

---

## **Die Chronik von Weimar-Schöndorf**

---

## Vorwort des Ortsbürgermeisters

Eine alte Lebensweisheit besagt, dass man nur weiß wohin man geht, wenn man erfahren hat woher man kommt. Die Chronik des Weimarer Ortsteils Schöndorf soll allen Interessierten helfen diesem Gedanken zu folgen, sich mit dem Leben der Vorfahren in unserem schönen Fleckchen Heimat auseinanderzusetzen um somit auch Schlüsse für die Gegenwart ziehen zu können. Einige Schöndorfer Einwohner haben in der Vergangenheit bereits versucht die Chronik des einstigen Dorfes zu erstellen. Aus den verschiedensten Gründen wurden die Arbeiten immer wieder aufgegeben. Der Heimatverein Schöndorf e.V. unternahm, seit seinem Bestehen im Jahre 1998, mehrfach den Versuch die Geschichte des Ortsteiles zu schreiben. Erst bei den Planungen zur 625-Jahrfeier, im Jahr 2003, wurde ein Anfang gemacht. Damals gingen die Organisatoren allerdings noch davon aus, dass Schöndorf 1378 und nicht 1358 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Mit Hilfe des „JUL“ Förderkreises e. V. und der ARGE Weimar/Apolda konnten dann Elisabeth Voigt und Nicole Ruppe, Ende des Jahres 2006, mit der Geschichtsforschung über das ehemalige Dorf beginnen, die Daten sammeln, auch die des laufenden Zeitgeschehens, und alles schriftlich festhalten. Dabei wurden sie von den Schöndorfer Bürgern, dem Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar und dem Stadtarchiv Weimar sowie der Nachbargemeinde Kromsdorf tatkräftig unterstützt. Gemeinsam mit den hier nicht namentlich erwähnten Mitstreitern ist es gelungen mit Fleiß, Akribie und einem enormen Zeitaufwand die Chronik zu erarbeiten. So wird die Schöndorfer Geschichte erstmals, auch für zukünftige Generationen, als ein gedrucktes Werk zur Verfügung stehen. Herzlicher Dank gilt all denen, die durch aktive Zusammenarbeit an der Entstehung des Werkes mitgewirkt haben. Auch würde ich mir wünschen, dass die Chronik für nachfolgende Generationen weiter geführt wird.

In der Chronik von Schöndorf erfährt der Leser vieles von der Art und Weise, wie sich unsere Vorfahren in dieser Welt einrichteten, dem Lauf der „Großen Geschichte“ und dem Einfluss der Mächtigen ausgeliefert waren. Die Abhängigkeit von weltlichen und geistlichen Herren, Verwüstungen, Hungersnöte und die Sehnsucht nach Frieden und Menschlichkeit, bestimmten das Leben der Bewohner. In guten sowie in schlechten Zeiten suchten sie Kraft in der Hinwendung zur Kirche und in der Verbundenheit als Dorfgemeinschaft. Selbst viele der alteingesessenen Schöndorfer können in der Chronik so manches lesen und sehen, was ihnen bisher unbekannt war und die „jungen“ Schöndorfer werden durch die Lektüre der Schrift zusätzlich eine engere Beziehung zu ihrem Ortsteil bekommen. Ebenso können Besucher einen anschaulichen Eindruck von den Besonderheiten und Eigenarten des einstigen Dorfes gewinnen. Darum wünsche ich dieser Schrift eine weite Verbreitung und viele interessierte Leser.

Hartmut Pohle

Ortsbürgermeister von Schöndorf

Vorsitzender des Heimat- und Feuerwehrvereins Schöndorf e.V.

# **1. Inhaltsverzeichnis**

## **2. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728**

Bearbeiter: Elisabeth Voigt

## **3. Die Entwicklung des Ortes von 1728 bis 1933**

Bearbeiter: Elisabeth Voigt

## **4. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945**

Bearbeiter: Joachim Schellhardt, Elisabeth Voigt

## **5. Der Ortsteil von 1945 bis 1990**

Bearbeiter: Elisabeth Voigt

## **6. Der Ortsteil ab 1990**

Bearbeiter: Elisabeth Voigt

## **7. Der Ortsteil ab Juli 2008**

Bearbeiter: Elisabeth Voigt

## **8. Die Kirchen und das Kloster**

Bearbeiter: Nicole Ruppe, Dr. Gottfried Senff

**8.1. Die Entstehung der Kirchgemeinde**

**8.2. Die evangelische Kirchgemeinde**

**8.3. Die St. Stephanuskirche**

Bearbeiter: Nicole Ruppe

**8.4. Die katholische Kirchgemeinde**

**8.5. Die St. Bonifatiuskirche**

**8.6. Das Kloster Karmel Sankt Teresa**

**8.7. Das kleine ABC der Kirchen und des Glaubens**

## **9. Das kulturelle Leben**

Bearbeiter: Nicole Ruppe

**9.1. Die Feuerwehr**

**9.2. Der Gesangverein**

**9.3. Der Kirmesverein**

**9.4. Die Entwicklung des Sportvereines**

**9.4.1. Die Sektion Fußball**

**9.4.2. Die Sektion Kegeln**

**9.4.3. Die Sektion Tischtennis**

**9.4.4. Die Sektion Frauenturnen**

**9.4.5. Die Sektion Line Dance**

**9.4.6. Der KSSV Victoria e.V.**

**9.5. Der Heimatverein**

**9.6. Der Kleingartenverein Schöndorf e.V.**

**9.7. Die Stiftung „Dr. Georg Haar“ – Jugendtreff „Cafe Conti“**

## **10. Zur Schul- und Kindergartenentwicklung**

Bearbeiter: Nicole Ruppe

**10.1. Die Schulentwicklung in Schöndorf**

**10.1.1. Die Wilhelm-Pieck-Oberschule**

**10.1.2. Die Grundschule**

**10.1.3. Die Anna-Amalia-Regelschule**

**10.2. Die Kindergartenentwicklung in Schöndorf**

**10.2.1. Der „Erntekindergarten“ und die Kinderkombination „Rosa Luxemburg“**

- 10.2.2. Der Kindergarten „Waldstadt“ und die „Schule der Phantasie“
- 10.2.3. Der Kindergarten „Tom und Jerry“

## **11. Die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur**

Bearbeiter: Nicole Ruppe

- 11.1. Die Straßenentwicklung
- 11.2. Die Schmalspurbahn „Laura“
- 11.3. Die Buchenwaldbahn
- 11.4. Der Linienverkehr
- 11.5. Das kleine ABC des Linienverkehrs

## **12. Die Landwirtschaft im Ort**

Bearbeiter: Dr. Gottfried Senff, Elisabeth Voigt

## **13. Naturkunde**

Bearbeiter: Nicole Ruppe

- 13.1. Die Lage
- 13.2. Die Bodenbeschaffenheit
- 13.3. Das Klima
- 13.4. Die Pflanzen und Tiere

## **14. Quellenverzeichnis**

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Das Dorf Schöndorf ist im Jahr 2008 schon 69 Jahre ein Ortsteil von Weimar. Es liegt ca. drei Kilometer nordöstlich von Weimar, zwischen dem unbewaldeten Kleinen und dem bewaldeten Großen Ettersberg (478 m). Der Ortsteil besteht aus drei Teilen. Es gibt das ursprüngliche Dorf, irrtümlich auch „Altschöndorf“ genannt. Dieses befindet sich östlich der Bundesstraße 85, von Weimar nach Buttstedt am Südhang des Kleinen Ettersberges (316 m). Die Siedlung Schöndorf, erbaut ab 1938, erstreckt sich ca. 500 Meter westlich der B 85 direkt neben dem alten Dorf. Das 1987 begonnene Neubaugebiet Waldstadt liegt ebenfalls westlich der Bundesstraße sowie nördlich und westlich der Siedlung. Es befindet sich südlich des Naturschutzgebietes Prinzenschneise und des Linkerschen Holzes. Diese Chronik soll die Entstehung, Entwicklung und Geschichte vom kleinen Dorf bis zum heutigen Ortsteil Schöndorf beschreiben.

Nach Auskunft des Institutes für Germanistische Sprachwissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena aus dem Jahr 2003 leitet sich der Ortsname „Schonndorf“, „Schondorff“ oder „Schonndorff“ – der in den alten Dokumenten in ganz unterschiedlichen Schreibweisen auftaucht – mit großer Sicherheit aus den Worten „schönes Dorf“ ab:

Die Ursachen für diese unterschiedlichen Schreibweisen sind verschiedene Schreiber zu unterschiedlichen Zeiten und die früher uneinheitliche Rechtschreibung. Die Schreibweisen sagen nichts über die Aussprache aus. Trotzdem ist gesichert, dass es sich in allen hier angegebenen Dokumenten um Schöndorf bei Weimar am Ettersberg handelt. Der Umlaut ö – als Ausgangspunkt des Bestimmungswortes schön ist alt-hochdeutsch scHni, in mittelhochdeutscher Zeit auch schÄn(e), das zunächst ansehnlich, herrlich, gut, angenehm, in mittelhochdeutscher Zeit auch freundlich bedeuten konnte – wurde bis in das 16. Jahrhundert oft nicht verwendet. Höchstwahrscheinlich haben die Bewohner das Dorf irgendwann, vielleicht schon bei seiner Entstehung, als schön, angenehm, herrlich oder freundlich empfunden. Der durch die Hanglage bedingte weite Blick mag bei der Namensgebung eine Rolle gespielt haben.

### Frühe Besiedlungen/Fundstellen

Im Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Dienststelle Weimar im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, ist die Existenz eines Bruchstücks von einem Steinbeil aus Schöndorf mit unbekanntem Standort und aus unbekannter Zeit dokumentiert. Nach Aussage des o. g. Landesamtes lässt das verwendete Material die Schlussfolgerung zu, dass das Beil mit großer Sicherheit noch aus der Jungsteinzeit (ca. 5000 – 2000 J. v. Chr.) stammt.

### Der Bärenhügel im September 2004

Nach letzten Erkenntnissen ist der Bärenhügel (314 m), der nordöstlich von Schöndorf liegt, ursprünglich die Grabstätte eines sozial höher gestellten Menschen aus der Jungsteinzeit, mit späteren Nachbestattungen aus der Bronzezeit. Die vielen volkstümlichen, Theorien, es handele sich um eine altgermanische Thingstätte, ein Hünengrab, Feuermal, Markgericht oder eine Grenzmark, sind geschichtlich nicht belegt. Er hat einen Durchmesser von ca. 33 Metern und ist ca. ein Meter hoch. Der obere Teil wurde im 19. Jahrhundert abgetragen, davor betrug seine Höhe zwei Meter. In den Jahren 1819 und 1820 sind, im Auftrag von Goethe, von dem Bibliothekar Christian August Vulpius Ausgrabungen vorgenommen worden, die im Jahr 1880 der Paläontologe Friedrich Klopffleisch und 1890 sein Schüler Alfred Goetze fortsetzen. Im nördlichen Teil des Hügel fand man dabei zwei Steinkreise und Skelettreste, letztere stammen vermutlich von Nachbestattungen. Weiterhin sind Keramikfunde (Schnurkeramik), bronzezeitliche Scherben und Schmelzreste sowie



## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Bruchstücke einer Bronzenadel gefunden worden. Diese Fundstücke lassen darauf schließen, dass der Bärenhügel aus der Jungsteinzeit stammt und spätere Nachbestattungen aufnahm.

Den Bärenhügel umgeben zahlreiche Sagen. Eine der Sagen, z. B. die vom silbernen Sarg, gab Anlass zur Schatzsuche, welche zur teilweisen Zerstörung und dem Verlust von Fundmaterial führte. Es gibt auch die Hypothese, dass sich Bärenhügel von Beerenhügel ableite, was früher einmal Eberhügel bedeutet hätte. Heute gehört der Bärenhügel, der seit 1955 unter Denkmalschutz steht, zu Wohlsborn. Die Grabfundstellen aus der Jungsteinzeit lassen jedoch nicht direkt auf eine Besiedlung in ihrer unmittelbaren Nähe schließen. Immerhin ergibt sich die Schlussfolgerung, dass in damaliger Zeit ein ausgeprägtes Wegenetz in dieser Gegend bestand. Die steinzeitlichen Gräber von sozial höhergestellten Personen wurden – ganz typisch – an markanten Punkten mit guter Aussicht errichtet. Die Verstorbenen sollten es auch nach ihrem Tod gut haben. Mit ziemlicher Sicherheit führte auch ein Weg vorbei, denn zur damaligen Zeit suchten die Menschen die Nähe zu ihren Verstorbenen. Bereits 4000 – 3300 v. Chr., ebenfalls noch in der Jungsteinzeit, befanden sich auch am Südhang des Ettersberges Ansiedlungen frühester sesshafter Feldbauern.

Für den Bereich Schillerhöhe wird im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens Fundmaterial aus der Jungsteinzeit und aus der späteren Hallstatt-Latènezeit (750 v. Ch. bis 450 n. Ch.) dokumentiert. Dieses Material wurde in Baustoffablagerungen gefunden, die über eine so genannte Erdstoffbörse dorthin gekommen sind. Sie lassen nach Aussage der Wissenschaftler aus dem Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Dienststelle Weimar, somit keine Schlüsse auf den wirklichen Fundort zu.

Um Schöndorf sind mehrere Grabhügel vorhanden, die zwar mit „unbekannter Zeitstellung“ definiert sind, aber dennoch – ohne Nachforschungen anzustellen – der Bronzezeit (2100 – 750 v. Chr.) zugeordnet werden. Weitere Ausgrabungen und Forschungen sind gegenwärtig nicht geplant, um keine Zerstörungen vorzunehmen. Diese Grabhügel sind derzeit alle als ortsfeste Bodendenkmale geschützt. Sie lassen den Schluss zu, dass es damals im Gebiet der Fundstellen begangene Wege gab, welche in ein weites Wegenetz integriert waren, es also menschliche Kontakte gab, nicht aber zwangsläufig feste Siedlungsplätze. Auch hier zeigt sich, dass die damaligen Menschen immer noch die Nähe zu den Verstorbenen suchten. Dokumente im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie im Museum für Ur- und Frühgeschichte beschreiben und zeigen Fundstellen der erwähnten Grabhügel im nördlichsten Zipfel des Naturschutzgebietes Prinzenschneise an der Gemarkungsgrenze zu Großobringen. Eine weitere Fundstelle befindet sich wenig nördlich des Weges Prinzenschneise mittig im Linkerschen Holz. Östlich der Bundesstraße und nördlich von Schöndorf, in der heutigen Gemarkung Großobringen auf gleicher Höhe mit der Schanze (siehe 1617/18), gibt es zwei weitere vermutete Grabhügel. Ebenfalls aus der Bronzezeit ist nördlich des Linkerschen Holzes und westlich der Bundesstraße ein Grabhügel dokumentiert (Entwurf von Wolfgang Timpel, siehe Literaturangaben). Weiterhin ist die Fundstelle einer Siedlung aus dieser Zeit nördlich von Schöndorf und östlich der Bundesstraße eingetragen. In diesem Bereich gibt es ebenfalls zwei Fundstellen von Siedlungen aus der römischen Kaiserzeit (beides Entwurf Wolfgang Timpel).



Ebenfalls sind nördlich von Schöndorf und östlich der Bundesstraße eine slawische und zwei mittelalterliche Siedlungen eingezeichnet (im Original farbig). Etwas weiter östlich und nur einen Ki-

lometer nördlich vom alten Ortskern ist die Fundstelle einer mittelalterlichen Burg dargestellt (siehe Entwurf von Wolfgang Timpel). Allerdings sind vier Letztgenannten beim Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie noch nicht registriert.

### **Im 8. Jahrhundert**

Aus der Endung ...dorf im Ortsnamen von Schöndorf kann man schließen, dass seine Entstehung bereits bis in das frühe Mittelalter und die Zeit des fränkischen Landesausbaus, also in das 8. Jahrhundert zurückgeht, wie bei anderen Thüringer Dörfern mit dieser Endung auch. Sie deutet ebenfalls darauf hin, dass der Ursprung Schöndorfs eher in einer fränkischen als in einer slawischen Besiedlung zu suchen ist.

Thüringen gehört seit 531 zum Reich der Franken (mit Ausnahme der Regierungszeit Herzog Radulfs 640 – 717), welches Karl der Große 771 bis 814 regiert. Er baut das Reich zum größten und mächtigsten in Europa aus. Es reicht vom späteren Frankreich bis Deutschland und Böhmen und Mähren. Norditalien und Teile des Balkans gehören ebenfalls dazu. Die Völker in seinem Herrschaftsgebiet werden christianisiert. Er baut das Staatswesen um, schafft eine Staatsverwaltung, fördert die Bildung, die Sprache und die Grammatik seines Volkes. Er fördert Ackerbau, Baukunst, Handel, Verkehr und lässt Kanäle, Brücken und Straßen bauen. Im Jahre 800 wird er vom Papst zur höchsten weltlichen Gewalt, zum römischen Kaiser gekrönt. Sein Sohn teilt das Reich der Franken schon wenige Jahre nach seinem Regierungsantritt unter seine Söhne in drei Teile auf. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte bilden sich zwei getrennte Reiche heraus, das Fränkische und das Heilige Römische Reich.

Im Mittelalter gibt es Handelswege, z. B. einen von Weimar nach Liebstedt zur Kupferstraße, welcher über die damalige Ortschaft geführt haben kann. Die Kupferstraße ist eine wichtige Nord-Süd-Verbindung von Mansfeld nach Nürnberg, die Liebstedt berührt. Die via regia (Königsstraße) dagegen ist die wichtigste West-Ost-Verbindung. Sie führt im mitteldeutschen Raum von Frankfurt über Buttelsstedt und Buttstädt nach Leipzig. Ein Weg von Weimar nach Buttelsstedt oder über Wohlsborn nach Buttstädt zur Königsstraße könnte über Schöndorf geführt haben. Bei der Entstehung oder bei den späteren Neuentstehungen des Ortes wird die Wegführung, die zur Umquerung des Ettersberges bzw. Kleinen Ettersberges zwingend notwendig ist, immer eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Für das Wirtschaftsleben in und um Weimar wirkt sich die Lage in dem einst versumpften und unwegsamen Ilmtal ungünstig aus. Auch liegt Weimar abseits der genannten und anderer wichtiger Handelswege. Somit kann sich kein ausgeprägter Fernhandel entwickeln. Der Landadel und die Landbevölkerung leben fast ausschließlich von der Landwirtschaft. Möglich ist, dass schon damals das Geschlecht der Herren und später Ritter zu Kromsdorf auf dem südlichen Abhang des Ettersberges eine größere Landstrecke besitzt, zu deren Bewirtschaftung an geeigneter Stelle eine Anzahl Bauern ansiedelt und so Dorf und Flur entstehen. Die Kromsdorfer Ritter werden erst 1249 zum ersten Mal erwähnt.

Die Ritter üben den Kriegsdienst zu Pferde aus. Das Rittertum entwickelt sich ab 920 durch den Ausbau des Kriegswesens und erstarkt zwischen 1096 und 1254 (Hochmittelalter) durch die Kreuzzüge. Ritter sind nach dem Hochadel die zweite Schicht im Deutschen (offiziell Römischen) Reich, welches später das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ genannt wird. Mitte des 13. Jahrhunderts zerfällt das Reich (Interregnum). Es herrscht das Faustrecht. Raubburgen und Raubritter entstehen, welche ab 1273 vernichtet werden. Von 1273 bis 1291 versucht Kaiser Rudolf I. von Habsburg die stark gestörte Ordnung im Deutschen Reich wiederherzustellen. Das Deutsche oder Römische Reich ist durch die Teilung nicht mehr so groß wie das Reich unter Karl dem Großen. Das Reich verändert durch Machtkämpfe, die Kreuzzüge und verschiedene Kriege seine Größe über die Jahrhunderte vielfach.

# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Es ist auch denkbar, dass zwischen Schöndorf und den von Wolfgang Timpel dargestellten mittelalterlichen Fundstellen sowie der Burg (siehe Seite 2) eine direkte Verbindung besteht, doch über den Zeitpunkt der Entstehung des Siedlungsplatzes soll nicht weiter spekuliert werden.

1314 – 1347 Im Deutschen (Römischen) Reich ist der Kaiserthron umstritten, die Kurfürsten zerstritten und das Reich gespalten.

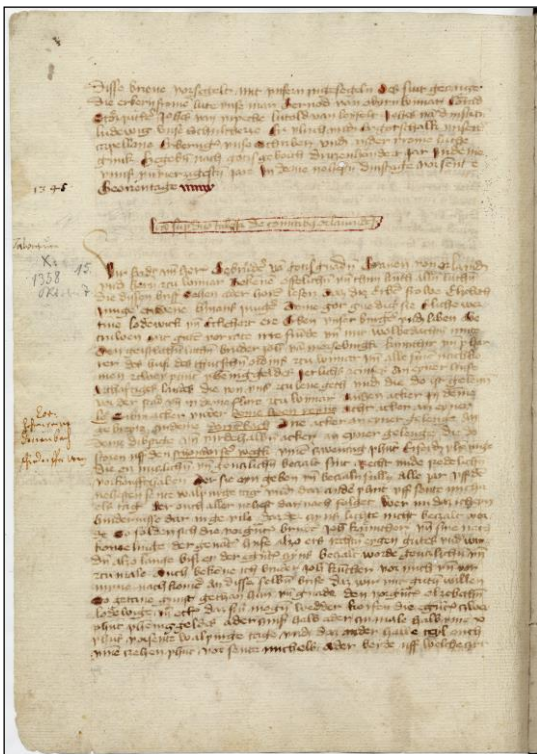
1347 – 1378 Mit Kaiser Karl IV. wird die Einheit wiederhergestellt. Er regelt 1356 die Kaiserwahl nach festen Regeln durch die goldene Bulle.

1347 Bis zum Ende des Grafenkrieges (siehe 1378) gehören die Gebiete um Weimar und Schöndorf noch zur Grafschaft Orlamünde.

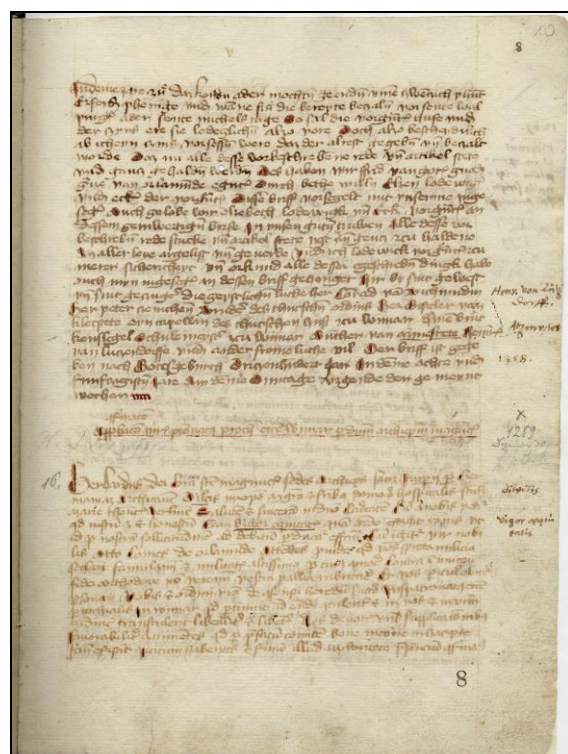
1358 Das Land gehört seit 1347 und bis zum Ende der Monarchie den Wettinern, eines der ältesten heute noch bestehenden Fürstengeschlechter. Damals sind sie Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Sachsen. Es ist den Grafen von Orlamünde zu Lehen gegeben.

## 1358 7. Oktober

Die urkundliche Ersterwähnung Schöndorfs veröffentlicht zuerst Carl Chlodwig Freiherr von Reitzenstein in seinen „Regesten der Grafen von Orlamünde“ im Jahr 1871 (siehe Literaturangaben). Dem Charakter seines Werkes gemäß, kann er nicht den ganzen Urkundentext abdrucken, sondern nur das Rechtsgeschäft vom 7.10.1358 darstellen. Über den Vorgang gibt es keine Originalurkunde mehr, da sie verloren ging, sondern nur eine spätere Abschrift aus dem 15. Jahrhundert im „Copialbuch des deutsch.[en] Ord.[ens] Hauses auf der Grossh.[erzoglichen] Bibl.[iothek] zu Weimar f.7<sup>4</sup>“. Aus dieser Abschrift des Deutschen Ordens, die sich heute im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar unter der Bezeichnung ThHStAW, Sammlung F 570a, Bl. 7<sup>v</sup>– 8<sup>r</sup>, Nr. 15 befindet, transkribiert (überträgt in die übliche Schreibweise) und zitiert Reitzenstein allerdings nicht ganz korrekt. In der Sache beurkunden die Grafen Friedrich und Hermann, Gebrüder Gottes Gnaden, Grafen von Orlamünde und Herren zu Weimar, den Verkauf von Ländereien, welche „vor der Stadt in der Weimarer Flur“ liegen. Neben anderem Ackerland findet auch solches, das auf den „schondorffer Weg“ stößt, Erwähnung, und somit ist dies die älteste schriftliche Nachricht über den Ort.



Die Abschrift aus dem 15. Jahrhundert, Seite 7



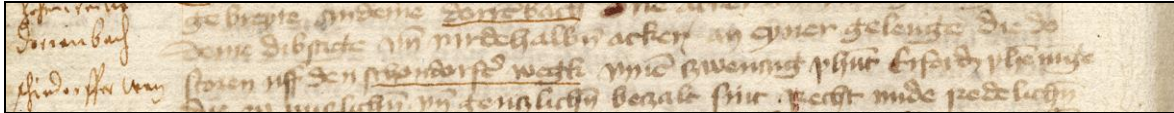
Seite 8



# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Regesten sind Dokumente, welche den Rechts- und Sachinhalt einer Urkunde wiedergeben. Ein Kopiaibuch ist eine Sammlung von alten Dokumenten als Abschriften (heute Kopien), beispielsweise Urkunden oder Lehnbriefe.

Nach der Abschrift des 15. Jahrhunderts bestätigen die genannten Grafen von Orlamünde, in Anwesenheit namentlich genannter Zeugen, den Verkauf von Ackerland. Unter den am 7.10.1358 urkundlich veräußerten Äckern werden auch

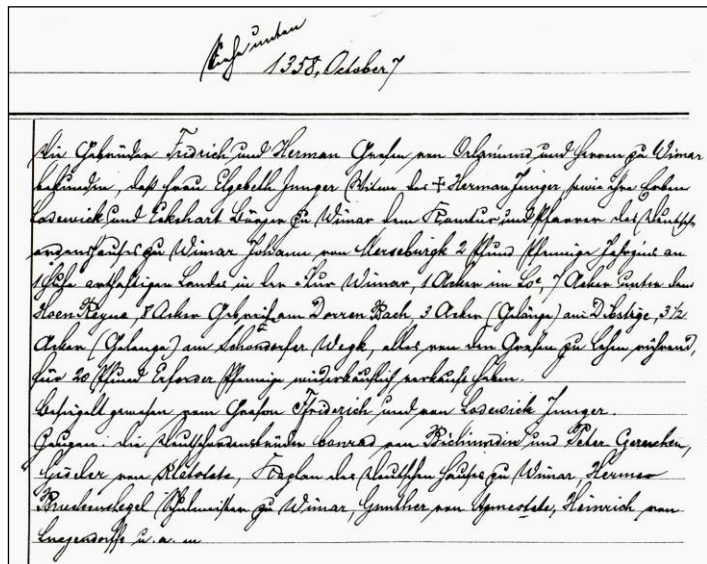


„... virdehalbn acker an eyner gelenge, Di Do stozen uff den schondorfer Wegk ...“

genannt. Dies bedeutet: verkauft wurden drei und ein halber (wurde damals virdehalbn gesprochen und geschrieben) Acker an einem Gelände, einem Flurstück, welche an den Schöndorfer Weg grenzen.

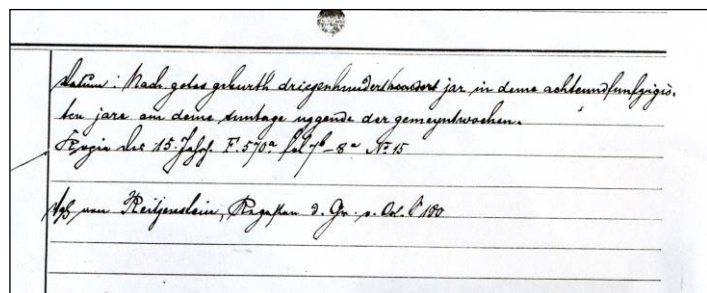
Das Thüringische Hauptstaatsarchiv Weimar (Weimarische Ämter und Städte 1081) verwahrt zu dem folgendes im 19. Jahrhundert von unbekannter Hand angefertigtes Regest über den gleichen Vorgang. Darin heißt es:

„Die Gebrüder Fridrich und Herman, Grafen von Orlamünde und Herren zu Wimar, bekunden, daß frau Elzebeth Junger, Witwe des verstorbenen Herman Junger, sowie ihre Erben Lodewick und Eckehart Bürger zu Wimar dem Komtur und Pfarrer des Deutschenordenshauses zu Wimar, Johann von Merseburgk, 2 Pfund Pfennige Jahrzins an 1 Hufe orthaftigen Landes in der Flur Wimar, ... 3 Acker (Gelänge) am Dibstige, 3 1/2 Acker (Gelenge) am Schöndorfer Wegk, aller von den Grafen zu Lehen rührend, für 20 Pfund Erforder Pfennige wiederkäuflich verkauft haben. Besiegelt gewesen vom Grafen Fride- rich und von Lodewick Junger. Zeugen: die Deutschordensbrüder Conrad von Bichinndin und Peter Gerucken, Giseler von Klätstete, Kaplan des Deutschen Hauses zu Wimar, Herman Bruckensle- gel, Schulmeister zu Wimar, Gunther von Azmestete, Heinrich von Luczendorffe u. a. m.“



### Ein Auszug der Rückseite der Abschrift

Die Gebrüder Friedrich und Herman, Grafen von Orlamünde, beurkunden nach dieser Abschrift, dass Frau Elsebeth Junger und ihre Erben Ludwig und Eckhart, Bürger von Weimar, dem Komtur und Pfarrer des Deutschen Ordenshauses Johann von Merseburg die Abgaben und Zinsen für eine Hufe Land in der Flur Weimar verkauft haben. Unter 16 Äcker anderer benannter Ländereien werden auch drei Äcker am Diebessteig und 3,5 Äcker eines (Gelänge) Flurstücks am Schöndorfer Weg genannt.



Eine Hufe Land ist die Anbaufläche, welche ein Bauer bewirtschaften muss um sich und seine Familie zu ernähren. Die Größe ist also stark von der Bodenqualität und der Witterung in der jeweiligen Region abhängig. Je schlechter der Boden ist, desto mehr Land benötigt der Bauer. In Sachsen z. B. kann eine Hufe zwischen 12 und 30 Äcker groß sein. Auch ein Acker ist in den einzelnen Ländern unterschiedlich groß. Nach der Abschrift aus dem 15. Jahrhundert werden insgesamt eine Hufe und in Teilstücken 22,5 Acker verkauft. Das bedeutet, dass eine Hufe hier 6,41 ha entspricht, da in Thüringen ein Acker eine Größe von 0,2849708 ha hat. Ein Bauer kann jedoch auch mehr als eine Hufe Land bewirtschaften.

Das bedeutet: Der Deutsche Orden kauft – mit Rückkaufsrecht – die jährlichen Abgaben oder Zinsen von zwei Pfund Pfennigen, die auf der einen Hufe liegen und zahlt Frau Junger und den Erben dafür einmalig 20 Pfund Erfurter Pfennige. Nach zehn Jahren der Bewirtschaftung hat sich der Kauf für den Deutschen Orden rentiert. Die Originalurkunde trägt das Siegel des Grafen Friedrich von Orlamünde und das von Ludwig Junger, zudem nennt sie die Namen von sechs Zeugen.

Der Deutsche Orden (Deutscherherren) ist einer der geistlichen Ritterorden, die aus dem Rittertum entstehen. Er wird 1190 durch Friedrich den Schwaben gestiftet. Seit 1309 ist sein Hauptsitz Marienburg.

Ein Lehen ist ein Gut, welches von einem Lehnsherren an einen Lehnsmann auf Zeit und gegen Dienst verliehen wird. Im Lehnverhältnis gibt es die dingliche und die persönlich, rechtliche Seite. Land wird von oben nach unten durch Verträge weiter zu Lehen gegeben beispielsweise vom König an Herzöge und Grafen oder Bischöfe und Äbte, von diesen weiter an Ritter und Dienstmannen.

Den in der Urkunde erwähnten Diebessteig („Dipstige“) gibt es heute noch. Er führt von der Dürrenbacher Hütte bis zum nördlichen Teil der Bebauung von Weimar (Höhe Nordstrasse). Es wird davon ausgegangen, dass die in der Urkunde erwähnte eine Hufe Land zusammenhängend verkauft wird und deshalb der Schöndorfer Weg nördlich von Weimar, in der Nähe des Diebessteiges, liegt und von Weimar nach Schöndorf bzw. dem einstigen Schöndorf führt (siehe auch Eintrag vom 1426).

Als Fazit der Recherche zur Ersterwähnung Schöndorfs sei die Auskunft des Hauptstaatsarchivs aus dem Jahr 2003 zitiert:

„Auch wenn dieser Beleg nicht explizit das Dorf erwähnt, kann er für die urkundliche Ersterwähnung herangezogen werden, da die Wegebezeichnung eindeutig auf einen Wohn- und Siedelplatz Schöndorf hinweist.“

Über die damalige Lage des Ortes verrät die Urkunde nichts Konkretes und deshalb wird in der Literatur wie unter den heutigen Einwohnern immer noch darüber spekuliert. Das ursprüngliche Dorf soll nach Karl Trautermanns Untersuchung über die „Wüstungen um Weimar“ (siehe Literaturangaben) nördlich und westlich vom bekannten Standort gelegen haben. Er schreibt 1931 etwa Folgendes: Seine Lage wird 280 Meter westlich der Straße nach Großobringen, 160 Meter nördlich der „Prinzenschneide“ und an Stelle der „Wüsten Kirche“ im Bereich des Linkerschen Holzes beschrieben. Der Siedlungsrest wäre ein kleiner Hügel von etwa einem Meter Höhe mit einem „künstlichen Fuchsbau“, wahrscheinlich aus den hier gefundenen Steinen gesetzt. Eine Quelle oder ein Brunnen, die auf eine Besiedlung hindeuten könnten, seien nicht zu finden. („Wüste Kirche“ ist damals eine typische Bezeichnung für Dörfer, die nicht mehr existieren.)

Diese Lagebeschreibung von Trautermann kann heute nicht mehr nachvollzogen werden. Die „Prinzenschneide“, auch zeitweise „Prinzen Scheide“ genannt, muss der heute noch bestehende Weg Prinzenschneise (siehe alte Karten) durch das gleichnamige Gebiet sein. Das Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Dienststelle Weimar, hat keine Unterlagen über einen Hügel an diesem Standort. Entweder meint Trautermann den Grabhügel im Linkerschen Holz, welcher inzwischen der Bronzezeit zugeordnet wird (siehe Fundstellen) und näher an der Prinzen-

schneise liegt oder der Hügel ist nicht mehr auffindbar bzw. vorhanden, da das Gebiet nach 1945 durch Übungen russischer Panzertruppen sehr in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Sollte der oben erwähnte Grabhügel aus der Bronzezeit gemeint sein, so lässt dieser auf keine Ortschaft schließen (siehe unter Fundstellen, Seite 2). Nach Aussage des o. g. Landesamtes ist es überhaupt zweifelhaft, dass die Bezeichnung „Wüste Kirche“ wirklich auf ein altes Dorf hindeutet. Die Orte an denen alte Steine vorhanden sind, werden von den Einwohnern zu bestimmten Zeiten gern „Wüste Kirche“ genannt, weil sie dort eine alte Kirche vermuten. Diese Bezeichnung setzt sich dann über Jahrhunderte fest und kann zu Irrtümern führen

Die Vermutung, dass die ursprüngliche Ortschaft Hohendorf („Hoendorff“) heißt und etwa 300 Meter weiter südlich gelegen hat, bestätigt sich bei näherer Betrachtung ebenfalls nicht. Beide Ortschaften tragen die Endung ...dorf im Ortsnamen, sind also beide wahrscheinlich im 8. Jahrhundert entstanden. Nach Auskunft des Institutes für Germanistische Sprachwissenschaft an der Friedrich-Schiller Universität Jena hat „Hoendorff“ aus sprachlicher Sicht nichts mit Schöndorf zu tun, da es einen Ort auf der Höhe bezeichnet. Im Sühnevertrag von 1347, näher erläutert beim Ausgang des Thüringer Grafenkrieges, findet dieses „Hoendorff“ als Lehngut der Grafen von Orlamünde Erwähnung. Bereits 1358 weist der „schondorfer Wegk“ auf eine Besiedlung mit diesem Namen hin. Es ist nicht vorstellbar, dass das Dorf in diesen elf Jahren umbenannt oder neu aufgebaut und ein Weg nach ihm genannt wird. Auch müsste es in diesem Fall drei Dörfer mit Namen „Hoendorff“ in der Grafschaft Orlamünde gegeben haben, denn nach Angaben von Trautermann liegt ein Hohendorf bei Olbersleben und ein Hohndorf bei Kleineichstedt.

### Das „Börnchen“ im Jahre 2002

Nach volkstümlicher Legende wühlt unweit vom Gut ein Schwein, eine der alten Glocken der Kirche von Großkromsdorf aus, der Größe nach die Mittlere. An dieser Stelle, südöstlich des alten Gutshofes, wird demnach ein ehemaliges Kloster vermutet. Die sich dort befindende Quelle (Biotop, Brunnen) wird von den Einheimischen „Börnchen“ genannt. Einigen von ihnen nehmen an, dass hier der ursprüngliche Ort zu suchen ist. Fundstellen, die auf eine Besiedlung hindeuten, gibt es in diesem Bereich jedoch nicht. Vielleicht ist bisher dort nicht gegraben worden. Nach Erzählung anderer Einwohner gräbt der Eber des Staatsgutpächters Werthers (allerdings erst nach 1906 in dieser Funktion) dort eine Glocke aus. Eine andere Legende besagt, dass südlich von Schöndorf ein Dorf mit Namen Hainichen im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden ist. Die alteingesessenen Schöndorfer bezeichnen diese Flur als Hainichen oder Hohn. Auch an dieser Stelle soll ein Schwein eine Kirchenglocke ausgegraben haben. Schließlich liegt es am nächsten, dass sich der mittelalterliche Standort in der Nähe der von Timpel eingezeichneten Fundstellen der Besiedlung des Mittelalters und der mittelalterlichen Burg befindet, also am jetzigen Ort oder in dessen unmittelbarer Nähe (siehe Seite 2). Doch soll hier nicht weiter spekuliert werden, da es letztlich keine verwertbaren Hinweise darüber gibt, wo der ursprüngliche Standort zu suchen ist, wenn es überhaupt ein anderer als der heutige ist.



1378 – 1400 Kaiser Wenzel kann den von seinem Vater Karl IV. geschaffenen Reichsfrieden nicht halten. Räubereien und Fehden im Reich nehmen wieder überhand. Er wird abgesetzt.

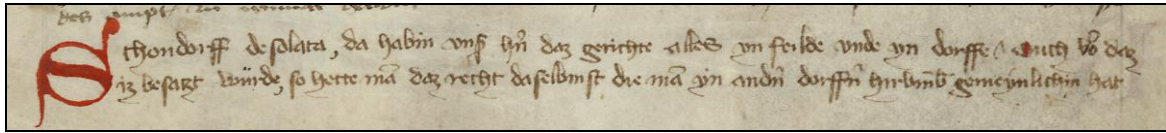
### 1378

Im so genannten „Roten Buch von Weimar“ (näher erläutert auf Seite 9) findet sich die nächste urkundliche Erwähnung, diesmal als Dorf. Dieses im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar verwahrte Amtsbuch (Weimarisches Ämter und Städte 1081, Bl. 5<sup>r</sup> und 15<sup>v</sup>) bezeichnet Schöndorf als „desolata“, also kaputt, zerstört, verwüstet, wüst, verwaist, öde, verlassen oder entvölkert (siehe erste und zweite Abb. Rotes Buch nächste Seite, unter Anfangsbuchstabe S):

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

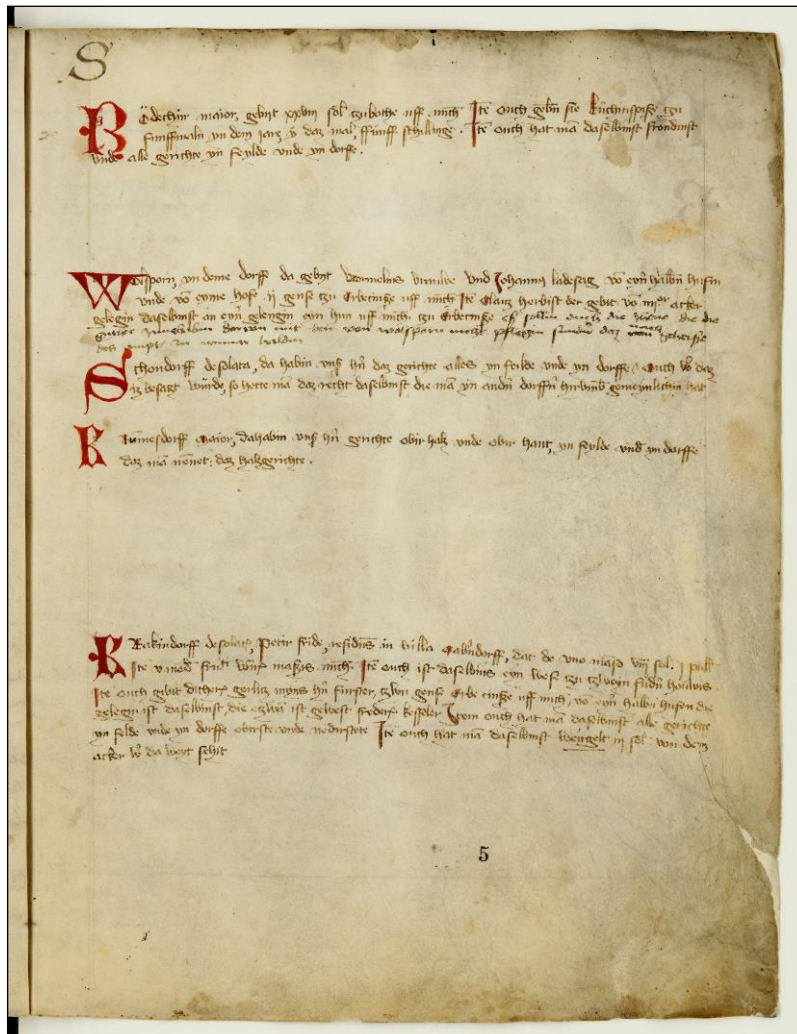
„Schondorf desolata, da habin unßir heren daz gericht alle in feylde unde yn dorffe; ouch vo daz iz besatz würde, so hette man daz recht daselbinst, die man yn andirn dorffern hirumb gemeynlichin hat.“

Dies bedeutet: Schöndorf liegt verwahrlost und ist aufgegeben. Da haben unsere Herren die Gerichtsbarkeit über alles auf dem Feld und im Dorf. Wenn es wieder besiedelt würde, so hätte man dort dieselben Rechte, die in den anderen Dörfern der Umgebung üblich sind.



Die erste Abb. Rotes Buch, Ausschnitt von Seite 5

Da Schöndorf in diesem Jahr als verwüstet und verwaist bezeichnet wird, so hat die Ansiedlung jedenfalls vor seiner Zerstörung existiert.



Die zweite Abb. Rotes Buch, Seite 5

Zur Zeit der Niederschrift des Roten Buches im 14. Jahrhundert scheint es noch eine Anzahl verlassener Häuser gegeben zu haben, wie der nachfolgende Eintrag im Roten Buch zeigt. In der kommentierten Edition des Roten Buches von Otto Franke (siehe Literaturangaben) aus dem Jahr 1891 wird es als Dorf auf dem Kleinen Ettersberg beschrieben, welches unter schlechtem Boden leidet und durch den Grafenkrieg (1342 – 1346) seine Existenzbedingungen anscheinend völlig verloren habe (Edition S. 42 – 43).

Diese aufgegebenen Dörfer werden als Wüstungen bezeichnet, müssen aber nicht immer gänzlich unbewohnt gewesen sein. Vereinzelt kann es noch Einwohner in den Wüstungen gegeben haben. Im Roten Buch werden

für Schöndorf auch Naturalabgaben, als so genanntes „burgfuter“, aus der Bewirtschaftung von fünf Hufen Land verzeichnet. So heißt es im Verzeichnis des Burgfutters im Burgbezirk Weimar für die Wüstung Schöndorf:

Hier beginnt das Register des Burgfutters ... (siehe dritte Abb. Rotes Buch, Überschrift)  
„Hie hebit sich daz Register des Burgfut.[er]s ...“

„Schondorff desolat, 5 hufen; dovon man hat gebin 5 mod.[ius = Scheffel] frum.[enti = Frucht/Korn] 15 mod.[ius = Scheffel] avene [Hafer].“ (siehe dritte Abb. Rotes Buch, unter Anfangsbuchstabe S)

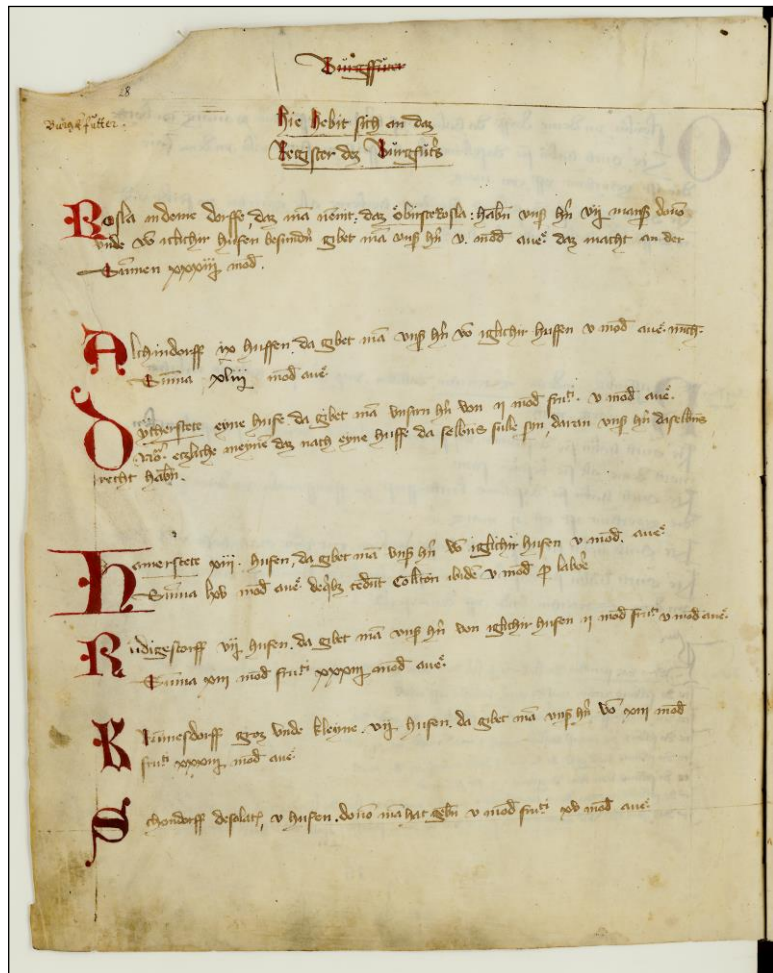
Ein Weimarer Scheffel entspricht 75,29 Litern. Bei Franke (S. 71) heißt es irrtümlich „5 mal.[ter] frum.[enti]“. Unter Frucht und Korn versteht man damals Weizen. Nach Prof. Arnim Tille (siehe Literaturangaben) liefert die Wüstung Schöndorf mit sieben anderen Dörfern im Burgbezirk Weimar ausschließlich das Burgfutter, auch als „Marchfutter“ oder „Heeressteuer“ bezeichnet, unter dem man das von den Bauern abzugebende Getreide zu verstehen hat.

Dieser Eintrag lässt auf vereinzelte Bauern (Einwohner) in Schöndorf schließen, die noch fünf Hufe Land bewirtschaften und deshalb Getreideabgaben in Weizen und Hafer, erbringen müssen.

Das „Rote Buch“, auch als Erbbuch bezeichnet, beinhaltet ein Besitzverzeichnis der Grafenschaft Orlamünde, zu der auch der Burgbezirk des Amtes Weimar einschließlich Schöndorf gehört, und später der Orlamündischen Erbschaft unter den Wettinern. Es enthält Angaben über alle Ortschaften, Güter, Klöster, Kirchen usw. und der darauf haftenden Pflichten (z. B. ein Verzeichnis über das abzugebende „Burgfutter“, Rechte und Lasten wie Renten, Zinsen, Fronen, Lehen usw.

Die dritte Abb. Rotes Buch, Seite 15, Auszug siehe Kapitel Landwirtschaft

Der ursprüngliche Verfasser des Buches hat dieses in den Jahren nach 1372/73, nach dem Tode des letzten Grafen von Orlamünde, Heinrich VIII. von Weimar, begonnen und für die Nachforschungen in alten Dokumenten geraume Zeit benötigt. So wird Teil eins etwa 1379 bis 1382 abgeschlossen, der Hauptinhalt entsteht bis 1413. Danach wechselt die Handschrift, möglicherweise handelt es sich bis dahin um eine Rein- oder Abschrift. Es wird danach nur noch mit wenigen Ergänzungen versehen. Das „Rote Buch“ wird mehrfach übergeben. Erst Anfang des 17. Jahrhunderts finden sich wieder zahlreichere verstreute Anmerkungen. Die wenigen Ergänzungen zwischen 1413 und um 1700 erklären den häufigen Irrtum, dass Schöndorf bis ca. 1700 desolat gewesen sei.



Otto Franke nimmt an, dass Schöndorf 1344 bis 1346 durch den Grafenkrieg (Thüringer Grafenfehde) zerstört wird.

Zur Zeit des so genannten Thüringer Grafenkrieges gehören die Gebiete um Weimar zur Grafenschaft Orlamünde unter der Herrschaft der Grafen Friedrich I. und Hermann VIII., Grafen von Orlamünde, Herren zu Weimar. Das Geschlecht der Grafen von Orlamünde strebt danach, seine Herrschaft um das Weimarer Gebiet auszubauen. Der Grafenkrieg be-

ginnt 1342 mit der „Verbündung“ einer Vielzahl von Adligen aus Thüringen und Sachsen, darunter die oben genannten Grafen von Orlamünde, und richtet sich gegen Landgraf Friedrich II. aus dem Geschlecht der Wettiner. Heinrich IV., Herr zu Orlamünde und Schauenforst, verkauft 1344 Teile der Grafschaft (die Burgen Orlamünde und die Weißenburg), vermutlich aus Überschuldung, heimlich an den Landgrafen Friedrich II. (auch als der Ernsthafte bezeichnet). Damit entfacht er den Grafenkrieg, der gebietsweise bereits beendet ist, erneuert. Am 1.11.1344 entbrennt der erbitterte Hauptkampf, in dem viele ungenannte Ortschaften um Weimar von der vereinigten Macht des Landgrafen verwüstet werden, neu. Die damalige Kriegsführung besteht hauptsächlich darin, die Einnahmequellen des Gegners zu vernichten, indem man seine zinspflichtigen Ortschaften zerstört. Da die Grafen von Orlamünde die Gegner des Landgrafen sind, ist es gut möglich, dass Schöndorf ein Opfer seiner Truppen wird. Die Grafenkriege enden 1346 mit dem Friedensvertrag von Weißenfels und unter anderem auch für die Grafen von Orlamünde Friedrich I. und Hermann VIII. mit einer Niederlage. Danach erklärt der Landgraf Friedrich II. (der Ernsthafte) die Orlamünder aller Besitzungen für „verlustrig“, belehnt sie aber zugleich mit ihrem ehemaligen Besitz auf Lebenszeit. Sie verlieren somit ihr Erbrecht. Dies ist festgehalten im Sühnevertrag von 1347 zwischen Landgraf Friedrich von Thüringen und den Grafen Friedrich und Hermann von Orlamünde, in dem Schöndorf allerdings nicht eigens erwähnt wird. Genannt werden beispielsweise Erfurt und Weimar.

Ebenfalls 1378 wird Schöndorf im „Registrum dominorum marchionum Missnensium“ (in der Edition S. 68, siehe Literaturangaben) genannt und als verwaist bezeichnet:

**22.** Schondorf desolata<sup>s</sup>), ibi habent domini iurisdictionem [plenam et, si fuerit ibi habit[aci]o, tunc domini habent ibi tale ius ut alibi].

Auch dieses Meißner Register erfasst, wie das „Rote Buch“, die zu leistenden Abgaben bzw. Einkünfte (Edition: S. 83 und S. 327). Das „Burgfutter“ wird allerdings gemeinsam mit dem „Zollkorn“ der anderen Dörfer erfasst. Dadurch ist die Höhe der Abgaben, welche von Schöndorf geliefert werden, nicht genau nachvollziehbar. Ähnlich wie im Roten Buch wird auch hier vermerkt, dass „unsere“ Herren, also die Wettiner Landgrafen, bestimmte Rechte inne haben.

Das „Registrum dominorum marchionum Missnensium“ (eine Kurzform des Originaltitels) ist ein Verzeichnis der jährlichen Einkünfte, die den Landgrafen in Thüringen und den Markgrafen zu Meißen zustehen. Es dient der Vorbereitung einer Örtung (die Teilung der Landesnutzungen, nicht der Besitztümer) der Länder im Jahre 1379. Nach dem Tod des letzten Grafen von Orlamünde 1372/73 fällt die Grafschaft endgültig an die Wettiner, an die Söhne des Landgrafen Friedrich II., Friedrich, Balthasar und Wilhelm, die ihre nun vergrößerten Besitztümer nutzungsrechtlich und nach Einkünften unter sich aufteilen. Es folgt 1382 die förmliche Chemnitzer Landesteilung, welche die absolute Trennung der Besitztümer zwischen den o. g. Wettiner Brüdern Balthasar, Wilhelm und Friedrich bedeutet. Schöndorf gehört zum thüringischen Teil der Wettiner Besitztümer unter Landgraf Balthasar. Das Meißner Register wird heute im Sächsischen Landesarchiv Dresden aufbewahrt. Eine Edition wurde von Hans Beschorner 1933 herausgegeben.

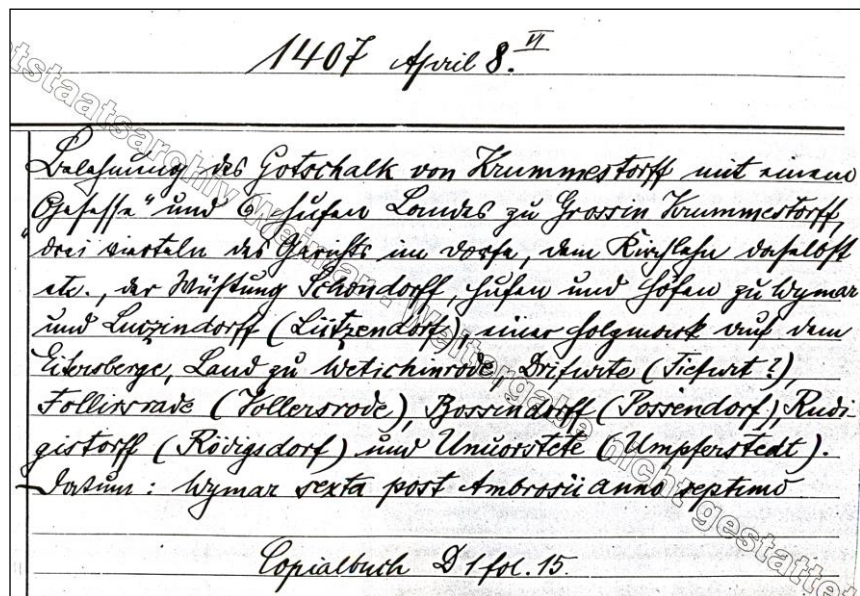
Der o. g. Grafenkrieg muss allerdings nicht die einzige Ursache für die Verwüstung von Schöndorf sein. Eine zu geringe Flur und zu schlechter d. h. ertragsarmer Boden. Wassermangel, eine ungünstige Verkehrslage oder der Ausbruch von Seuchen können weitere Ursachen sein. 1348 soll ein Erdbeben in Europa viele Ortschaften vernichtet haben. In den Jahren von 1347 bis 1378 breitet sich die Pest in Europa aus. In den oft unsicheren Zeiten des Mittelalters suchen die Bewohner aus den oftmals kleinen und schutzlosen Dörfern den Schutz vor Gewalt, Raub, Mord und Brandstiftung in den durch Stadtmauern gesicherten Städten. So verwaisten die verlassen Orte mit der Zeit. Es ist sicher ob Schöndorf durch den Grafenkrieg verwüstet wird oder andere Faktoren eine Rolle spielen.

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Gesichert ist hingegen, dass Schöndorf bis 1533/35 eine Wüstung bleibt und es keinen Hinweis auf eine zwischenzeitliche Besiedlung oder eine Ortschaft gibt. Einzelne Anwohner kann es jedoch, wie dargelegt, gegeben haben.

Hinweise dafür geben Auszüge aus Lehnbriefen zwischen 1407 und 1533, die in relativ geringen zeitlichen Abständen vorliegen. Die Lehnbriefe sind als Abschriften aus verschiedenen Jahrhunderten im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar vorhanden. Danach wird die Wüstung Schöndorf hauptsächlich den Kromsdorfer Herren zu Lehen gegeben. Zeitweise werden vier Hufen Land (Hufe erläutert unter dem Jahr 1358) auch gemeinsam mit Schloss Denstedt von den Denstedter Herren Gans und anderen belehnt. Es wird angenommen, dass es sich um den späteren Linkershof handelt.

Ein Lehnbrief,  
Abschrift aus dem 19. Jahr-  
hundert



### 1407 8. April

Gotschalk von Kromsdorf wird belehnt mit einem „Gesesse [Wohnsitz] und 6 Hufen Landes zu Großin Krummestorff, ..., der Wüstung Schöndorff, ...“ (ThHStAW, Ernestinisches Gesamtarchiv. Kopialbuch D 1, Bl. 15)

1423 Aus den Wettiner Mark- und Landgrafen (1358, 1378 genannt) werden durch die Belehnung mit dem Kurfürstentum Sachsen-Wittenberg die Herzöge und Kurfürsten von Sachsen.

### 1426 12. August

Eine Schöndorfer Straße „in via Schöndorff“ wird im Roten Buch erwähnt. Die unter dieser Überschrift genannten Ländereien liegen am „Dipstig [Diebessteig] uff den Schöndorff Weg ...“ (ThHStAW, Weimarische Ämter und Städte 1081, Bl. 22<sup>v</sup>)

Dieser Eintrag bestätigt die Annahme, dass der Schöndorfer Weg von Weimar in nördliche Richtung nach Schöndorf führt und der Diebessteig auf („uff“) ihn stößt. Ob es außer dem Schöndorfer Weg noch eine Straße nach Schöndorf gibt oder mit via der oben genannte Weg bezeichnet wird, ist nicht bekannt.

### 1428

Mehrere brachliegende Äcker „1 sotteln czu 4 acker uff den Schöndorf Weg“ werden in einem Verzeichnis im Roten Buch genannt (ThHStAW, Weimarische Ämter und Städte 1081, Bl. 24<sup>v</sup>).

Ein „sottel“ oder „sotel“ ist ein zinsbares längliches Ackerbeet, es kann auch eine Wiese oder ein Weinberg sein. Für Thüringen ist diese Bezeichnung für ein Ackerbeet üblich, welches „zwy ruthen“, also zwei Ruten, breit ist. In Weimar entspricht eine Rute 4,51 m. Die Länge des „sottel“ kann unbegrenzt sein.

### 1435

Belehnt werden Lutolf und Gotschalk von Kromsdorf mit der Wüstung Schöndorf und anderen Ländereien. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch F 2, Bl. 116)

1440 – 1493 Im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ regiert Kaiser Friedrich III. unter dem das Faustrecht, Verwilderung und Unordnung herrschen. Das Raubrittertum blüht auf. Das Klosterleben verfällt und die Geistlichkeit entartet. Der Adel kämpft gegen die Städte. Das Reich zerfällt.

1440 – 1498 In diesen Jahrzehnten kündigt sich das Ende des Mittelalters an. Die Erfindung des Schiesspulvers gestaltet die Kriegsführung um und macht die Ritter überflüssig. Die Buchdruckerkunst wird erfunden, die Bildung wächst dadurch. Amerika wird entdeckt und der Seeweg nach Ostindien gefunden.

### 1445

Wittig von Kromsdorf wird – vom Wettiner Landgrafen Friedrich – „... Schondorff mit seiner Zugehörung [Zugehörung] ...“ zu Lehen gegeben. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 3, Bl. 9.)

Die Bedeutung des Wortes Zugehörung ist nicht genau definiert. Es können Bäume, Sträucher, Wiesen o. ä. sein.

1445 Die Stadt Weimar wird bevorzugte Residenz von Landgraf Wilhelm III. von Thüringen und Mittelpunkt eines gut organisierten Gebietes.

1446 – 1451 Da Schöndorf zu dieser Zeit immer noch eine Wüstung ist, kann es durch den Sächsischen Bruderkrieg nicht gelitten haben. Einige Orte der Umgebung z. B. Nohra, Oßmannstedt werden in dieser Zeit zerstört.

1485 Mit der Leipziger Teilung bilden sich zwei Hauptlinien der Wettiner heraus. Die Albertiner (nach Herzog Albrecht) bekommen die Gebiete um Meißen, Leipzig und das nördliche Thüringen, die Ernestiner (nach Herzog Ernst dem Bruder von Albrecht) die Gebiete um Wittenberg sowie das südliche und mittlere Thüringen zu dem auch Schöndorf gehört.

### 1487 10. März

Für „Ditterich und Herman die Gense“ wird ein Lehnbrief über Schloss Denstedt sowie u. a. vier Hufen Land in Schöndorf erstellt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 4, Bl. 133b) Die „Gense“ sind die Gebrüder Gans in Denstedt.

### 1487 15. November

Die Herzöge Johann und Friedrich von Sachsen belehnen Heinrich von Kromsdorf u. a. mit der Wüstung zu Schondorf samt ihrer Trift und Zugehörung

„von dem Wege, der da geht von Denstedt gegen Buttelstedt bis diesseits der Gense Weingarten bis an der Gense Holz ...“. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 4, Bl. 189)

Diese Formulierung zur Lagebeschreibung wird auch in späteren Dokumenten immer wieder verwendet.

Mit dem Erwerb oder der Belehnung einer Trift erwirbt man das Triftrecht, d. h. das Recht, sein Vieh über ein fremdes Grundstück zur Weide treiben zu dürfen.

1493 – 1519 Kaiser Maximilian I., Sohn von Friedrich III., sorgt für die Wiederherstellung der Ordnung im Reich beispielsweise durch die Verkündung des „ewigen Landfriedens“, Einsetzung eines Reichskammergerichtes, Einteilung des Reiches in zehn Kreise und Durchführung von Reformen.

### 14. oder 15. Jahrhundert

In dieser Zeit findet in der Umgebung von Schöndorf ein trauriges Ereignis statt, welches durch ein Steinkreuz bezeugt ist. Nach mündlicher Überlieferung, dokumentiert in den Akten des Thüringer Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie im Museum für Ur- und Frühgeschichte, ist am Standort des Steinkreuzes ein Mädchen erstochen worden. Einige der alteingesessenen Schöndorfer erzählen sich immer noch, dass an dieser Stelle ein Schäfer vom Blitz getroffen sei.



Im Spätmittelalter, vor der Reformation, werden für Personen, die plötzlich und unerwartet z. B. durch Blitzschlag oder Reitunfall, also ohne den damals sehr wichtigen kirchlichen Beistand sterben, von den Verwandten Gedenkkreuze aufgestellt. Die Vorbeikommenden sollen innehalten und für die Erlösung dieser armen Seele beten. Die Meisten der Verstorbenen sind einer Gewalttat zum Opfer gefallen. In diesen Fällen muss der Täter das Steinkreuz als Sühnemal errichten lassen und bezahlen. Jede Gewalttat ist eine Sünde und muss gesühnt werden. Die Aufstellung bedeutet vor allem Sühne und Buße, aber auch Strafe, da Steinmetzarbeiten nicht billig sind. Diese vom Täter errichteten Sühnemale sind Bestandteil der mittelalterlichen Rechtssprechung.

Im Mittelalter beansprucht die katholische Kirche das Recht, bei Gewaltverbrechen mitzusprechen und schreibt die, aus altgermanischem Recht stammende, Sühne vor. Dazu führt sie verschiedene „Seelgeräte“ ein, zu denen ab Anfang des 14. Jahrhunderts auch das Steinkreuz gehört. 1532 findet das Sühnerecht durch das Erste Reichstrafgesetzbuch, die so genannte Peinliche Hals- und Gerichtsordnung Kaiser Karl V., formell sein Ende. Die weltliche Obrigkeit übernimmt, auch verursacht durch das veränderte religiöse Empfinden durch die Reformation, die Bestrafung von Gewaltverbrechen. Steinkreuze werden dennoch bis in das 17. Jahrhundert aufgestellt. Die Mehrzahl der Steinkreuze sind Mord- und Sühnemale. Sie sind keine Begräbnisstätten und normalerweise keine Grenzsteine. Die Abmessungen der Kreuze sind verschieden. Manche Sühneverträge des 14. und 15. Jahrhunderts fordern eine Höhe von sieben Fuß.



Das Steinkreuz bei Schöndorf, dessen Schaft sich nach unten verbreitert, besteht aus Kalkstein und hat die Abmessungen von 126 x 67 x 18 cm. Das Kreuz ist nach Süden geneigt und an der Oberfläche stark verwittert. Es besitzt die lateinische Kreuzform.

Es gibt verschiedene Formen von Steinkreuzen. Die lateinische Kreuzform ist die einfachste und wahrscheinlich älteste und ursprünglichste Form für solche Sühnemale, was auf eine frühe Aufstellung bereits im 14. Jahrhundert hindeutet.

Unter einer lateinischen Kreuzform, auch Lateinisches Kreuz oder Passionskreuz genannt, versteht man eine Form des christlichen Kreuzes. Der Längsbalken ist länger als der Querbalken, welcher oberhalb der Mitte den Längsbalken kreuzt. Das christliche Kreuz symbolisiert den Opfertod Jesus Christus, die von ihm am Kreuz erlittenen Qualen und den Tod im Allgemeinen. Das Kreuz symbolisiert aber auch die Befreiung der Menschen von der Sünde durch diesen Opfertod. Damit bedeutet es letztlich auch Versöhnung, Wiederherstellung der Gottesbeziehung und Hoffnung. Die waagerechte Achse (Querbalken) symbolisiert die Verbundenheit des Menschen mit der Erde und den Mitmenschen. Die Verbundenheit des Menschen mit dem Göttlichen wird durch die senkrechte Achse (Längsbalken) des Kreuzes symbolisiert. Weitere Formen für Steinkreuze sind u. a. das Malteser Kreuz, das Gotische Kreuz, das Antoniuskreuz, das Rundkreuz, das Plattenkreuz, das Bildstockkreuz und das „Tatzenkreuz“.

Heute ist das Steinkreuz ein Kleindenkmal und steht in der Weimar-Tiefurter Flur. Die Flurbezeichnungen dort sind „Überm Kreuzchen“ und „Am Kreuzchen“.

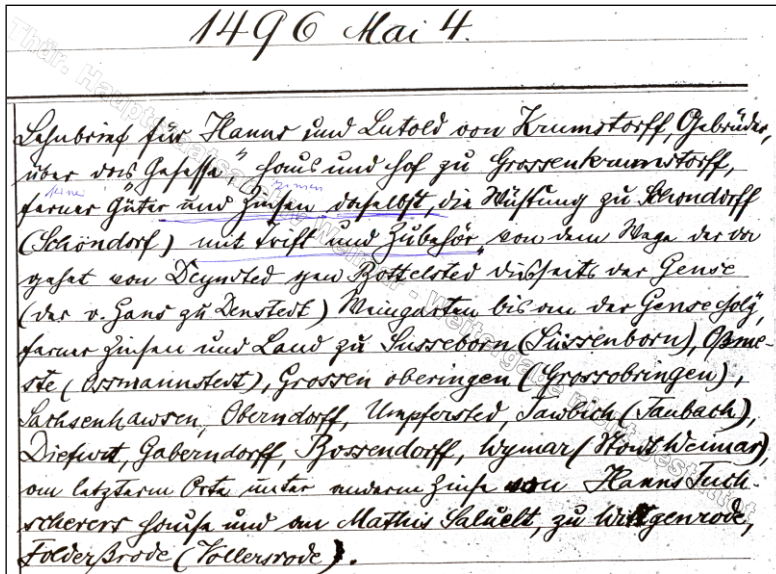
Das Kreuz befindet sich etwa 300 Meter südlich des Dorotheenhofes, an der südwestlichen Spitze des Weinanbaugebietes. Dort steht es unmittelbar an der ehemaligen Kreuzung des Weges Zum Dorotheenhof, welcher von Schöndorf in südliche Richtung führt und einem Weg von Nordost nach Südwest, der die Verlängerung des Triftweges ist. Es befindet sich östlich neben dem Weg Zum Dorotheenhof und nördlich der Verlängerung des Triftweges, sowie unmittelbar nördlich ne-

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

ben dem vorhandenen Erosionsgraben, der gleichfalls nördlich des Weges von Südwest nach Nordost liegt. (siehe Kapitel 3, Luftbild unter 7.4.1945) Der ursprüngliche Standort soll sich nach Einwohnerangabe bis ca. 2002 auf der südlichen Seite der Weiterführung des Triftweges befunden haben. In dieser Zeit ist allerdings nicht das Steinkreuz versetzt sondern der Weg umverlegt worden, was die Luftbildaufnahme von 1982 bestätigt.

### 1496 4. Mai

Mittwoch nach Cantate bekennen die Herzöge Johann und Friedrich, dass sie „Hanns und Ludolf von Krumstorff“ die Wüstung zu Schöndorf mit Trift und Zubehör in den oben genannten Begrenzungen zu Lehen gegeben haben. Ein erneuter Lehnbrief wird erstellt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 5, Bl. 155)



1496 Mai 4.  
Lehnbrief für Hanns und Ludolf von Krumstorff, Gebrüder,  
über die Wüstung zu Schöndorf mit Trift und Zubehör in den oben genannten Begrenzungen zu Lehen gegeben haben. Ein erneuter Lehnbrief wird erstellt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 5, Bl. 155)

### 1506 13. November

Dietrich Gans werden Schloss Denstedt sowie Rechte, Güter und Zinsen an Großkromsdorf, vier Hufen Land in Schöndorf und andere Ländereien zu Lehen gegeben. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 6, Bl. 198)

### 1509 20. Dezember

Leutolf von Kromsdorf wird mit Großkromsdorf, der Wüstung Schöndorf, in den bereits beschriebenen Grenzen und anderem Land belehnt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 6, Bl. 229)

### 1510 31. Januar

Eckart und Dietrich Gans werden u. a. mit Schloss Denstedt und Gütern, Rechten sowie Zinsen zu Großkromsdorf und vier Hufen Land in Schöndorf belehnt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 6, Bl. 244)

1516 Zwischen Brüssel und Wien verkehrt die erste Post.

1517 (31.10.) Martin Luther löst mit seinen 95 Thesen die Reformation aus, die bald Anhänger im ganzen Reich findet.

1519 Kaiser Karl V., Enkel Maximilians des I. wird bis 1556 deutscher Kaiser. Er wird als letzter deutscher Kaiser 1530 vom Papst gekrönt. Er verteidigt seine Macht zwischen 1521 und 1544 durch vier Kriege gegen die Franzosen und zwei Feldzüge gegen Tunis und Algerien. Auch durch seine Abwesenheit in diesen Kriegen kann sich die Reformation ungehindert im Deutschen Reich ausbreiten.

1525 Johann der Beständige, der auch die Reformation durchsetzt, regiert das Kurfürstentum Sachsen. Er sammelt Truppen zur Niederschlagung der aufständischen Thüringer Bauern, doch der Bauernkrieg führt offenbar zu keinen nennenswerten Zerstörungen der Dörfer um Weimar, da hier keine Kampfhandlungen stattfinden.

### 1530 29. Oktober

Für Eckart Gans aus Denstedt wird erneut ein Lehnbrief für Schloss Denstedt, Rödigsdorf und u. a. mit „... 4 Hufe Land zu Schonndorf ...“ ausgestellt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 7, Bl. 237)

1532 Der evangelische Johann Friedrich I. von Sachsen, der Großmutige und Sohn Johann des Beständigen, regiert das Kurfürstentum Sachsen, zu dem Schöndorf gehört, bis 1547.

### 1533 21. August

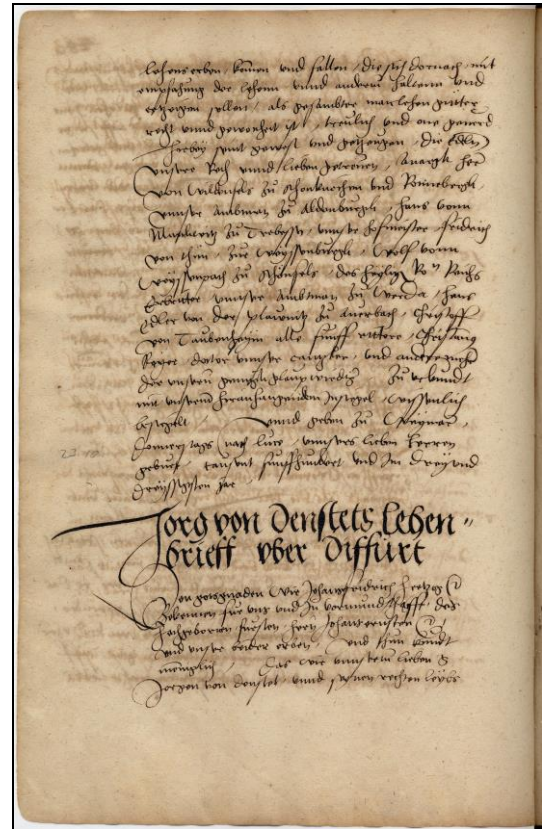
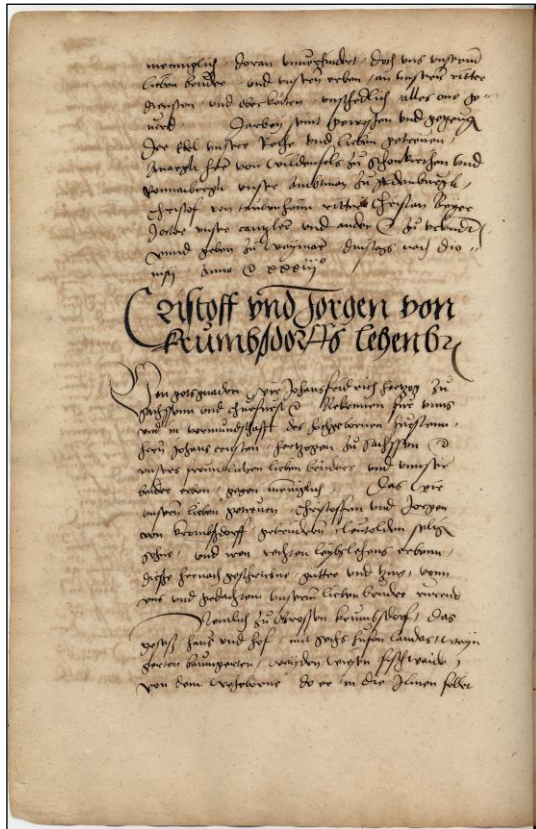
# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Eckart Gans in Denstedt wird nochmals mit Schloss Denstedt, Rödigsdorf, „... 4 Hufe Land zu Schonndorff ...“ u. a. belehnt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 8, Bl. 188)

## 1533 23. Oktober

Für „Cristoff und Jorgen von Krumbßdorff“ wird ein Lehnbrief ausgestellt für „... Die wustnung Zu Schonndorff, mit ihrer trift und Zugehorung von dem wege der da geht ...“ (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 8, Bl. 280<sup>v</sup>, 281<sup>r</sup>, 282<sup>v</sup>)

Der Lehnbrief Seite 1, Seite 2 siehe Seite 10/2 Landwirtschaft Der Lehnbrief Seite 3



## 1535 25. August

Mittwoch nach „Bartholome“ findet in Weimar eine vertragliche Einigung statt, welche vor allem die finanziellen Pflichten der Einwohner des neuerbauten Ortes Schöndorf regelt. Auch für diesen Vorgang existiert keine Originalurkunde mehr. Allerdings gibt es eine Abschrift des 16. Jahrhunderts (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 14, Bl. 108<sup>v</sup> – 110<sup>r</sup>) und eine aus dem 19. Jahrhundert (ThHStAW, Sammlung, F 1031, Bl. 54f). Nach der Letzteren heißt es:

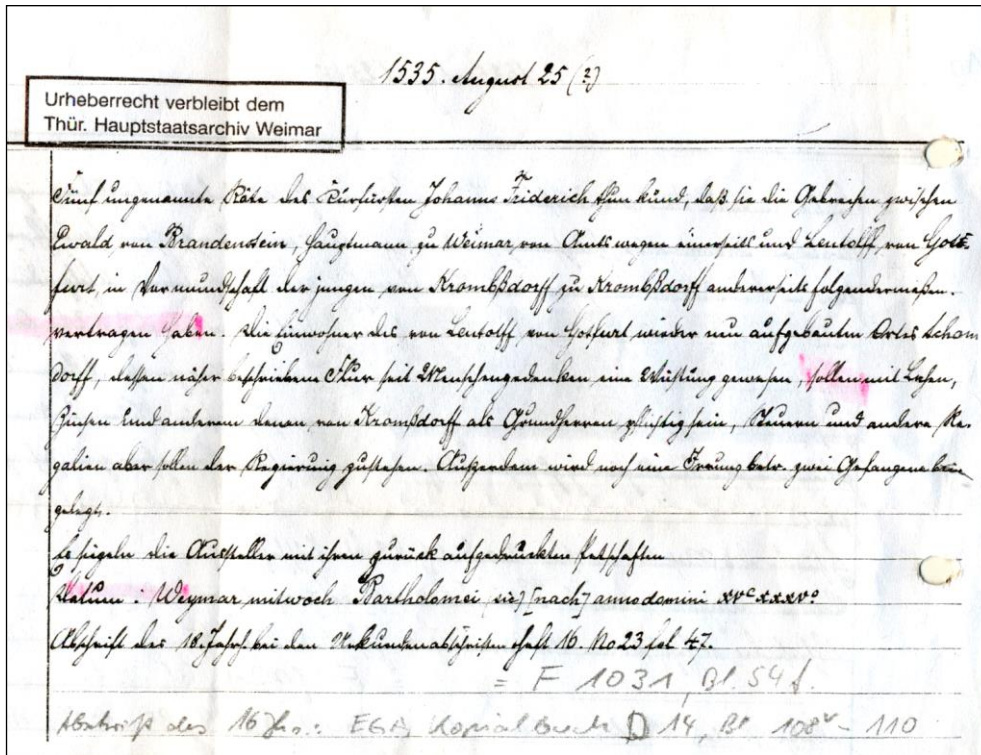
„Fünf ungenannte Räte des Kurfürsten Johanns Friderich thun kund, daß sie die Gebrechen zwischen Ewald von Brandenstein, Hauptmann zu Weimar von Amtswegen einerseits und Leutolff von Gotfurt, in Vormundschaft der jungen von Krombßdorff zu Krombßdorff andererseits folgendermaßen vertragen haben. Die Einwohner des von Leutolff von Gotfurt wieder neu aufgebauten Ortes Schöndorf, dessen näher beschriebener Flur seit Menschengedenken eine Wüstung gewesen, sollen mit Lehen und Zinsen und anderem denen von Krombßdorff als Grundherren pflichtig sein, Steuern und andere Regalien aber sollen der Regierung zustehen. Außerdem wird noch eine Irrung betr. zwei Gefangener beigelegt. ...“



Kurfürst Johann Friedrich I. von Sachsen (1503 – 1554), 1815 von Johann Peter Krafft nach Tizian (1488/90 – 1576), Klassik Stiftung Weimar Museen

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Dies bedeutet sinngemäß: Fünf nicht genannte Räte des Kurfürsten Johann Friedrich schlichten die Streitigkeiten zwischen Ewald von Brandenstein, von Amts wegen Hauptmann zu Weimar (und Neffe der zweiten Gemahlin Herzog Wilhelm III. von Weimar), und Leutolf von Gotfurt in Vormundschaft der unmündigen Erben der Familie von Kromsdorf. Die Einwohner des von Leutolf von Gotfurt neu aufgebauten Ortes Schöndorf – welcher seit langer Zeit wüst gewesen ist – sollen mit Lehen, Zinsen u. a. denen von Kromsdorf pflichtig sein. Steuern und andere Regalien (Abgaben) sollen der Regierung (dem Kurfürsten) zustehen. Außerdem wird noch ein Missverständnis, welches zwei Gefangene betrifft, beigelegt.



Abschrift der vertraglichen Einigung vom 25. August 1535, aus dem 19. Jahrhundert

Der Abschrift des 16. Jahrhunderts sind zusätzlich folgende Informationen zu entnehmen:

Gotfurt hat sich erlaubt in der Wüstung Schöndorf, welche seit Menschen Gedenken eine Wüstung ist, einige Häuser bauen zu lassen. Er tut dies ohne Genehmigung, ohne das Wissen sowie gegen den Willen des Amtshauptmanns von Weimar. Er lässt in diese Häuser Leute einziehen und will somit zukünftig eine Ortschaft errichten. Er hat den Leuten verboten den Anweisungen des Amtes zu folgen. Er will, dass sie nur seinen Anweisungen Folge leisten. Auf Befehl des Kurfürsten Johann Friedrich I., dem Großmütigen, findet eine Anhörung mit den Betroffenen statt. Nachdem Gotfurt und die angesiedelten Leute nun in das Gelöbnis genommen werden, um die Obrigkeit, Zuständigkeit und Herrschaft des Amtshauptmanns und des Kurfürsten anzuerkennen, wird Gotfurt nachträglich der bisherige Aufbau und der weitere Neuaufbau der Wüstung Schöndorf, mit ihrer Trift und Zugehörung von dem Wege der da geht von Denstedt ..., genehmigt. Gotfurt versucht offenbar einen neuen Wohnplatz mit Vorwerk und lohnabhängigen Beschäftigten z. B. Tagelöhnern, Knechten, Mägden (keine Bauern) zu errichten, um das Land besser bewirtschaften zu können.

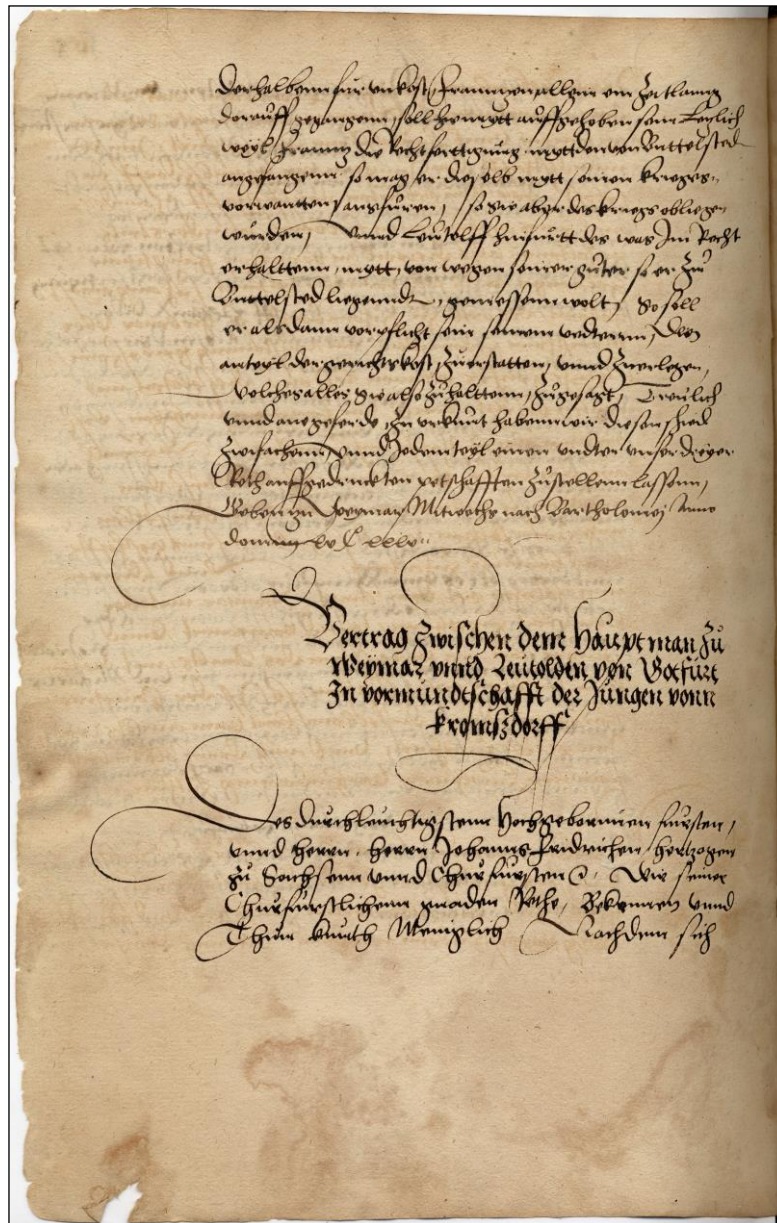
Über die zwei Männer aus Schöndorf, die auf Befehl der Vormünder gefangen genommen worden sind, wird zwischen den Beteiligten Einigkeit erzielt. Sie sind freizulassen und keiner soll dem anderen in dieser Angelegenheit Vorwürfe machen. Der Vertrag wird zweifach erstellt und von den fünf Räten besiegelt.

Der Text der Abschrift des 16. Jahrhunderts lautet so:

# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Das u wird damals als v geschrieben und umgekehrt. Die Buchstaben werden zum besseren Verständnis bereits nach heutigem Gebrauch verwendet. Die Satzzeichen sind aus demselben Grund teilweise so gesetzt, wie es derzeit üblich ist.

„Vertrag Zwischen dem Hauptman Zu  
Weymar unnd Leudolden von Gotfurt  
In vormundtschafft der Jungen vonn  
Kromszdorff



Die Seite 1 der Abschrift des Vertrages

Des durchleuchtigstenn hochgebornnen fursten [Fürsten]  
unnd Herrn, Herrn Johannis Fridrichen, Hertzogen  
Zu Sachsen und Churfursten [Kurfürsten] etc. [Titel], Wir, seine  
Churfurstlichenn gnaden Rethe [Räte], Bekennen unnd  
Thun kunth meniglich, Nachdem sich

Seite 2

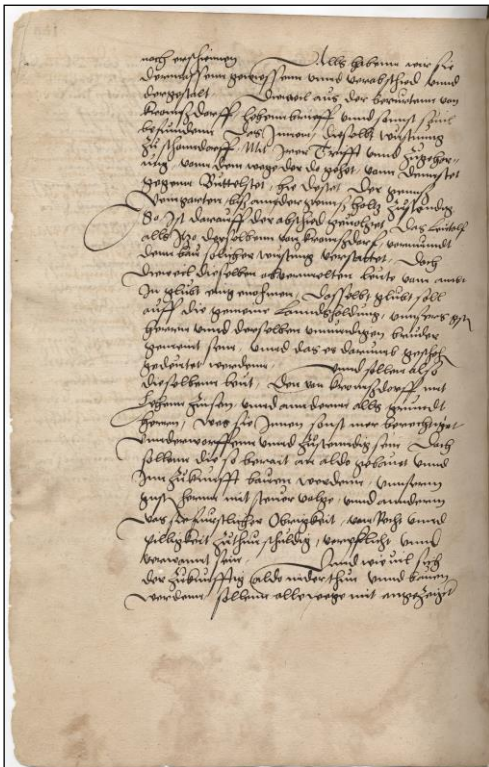
Irrige gebrechenn [Streitigkeiten] Zwischenn Ewaldenn von Brandenstein, Hauptman Zu Weimar, vonn ampts [amts] wegenn

# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

an einem unnd Leutloffenn vonn gotfurt, Inn vor-  
mundtschafft der Jungenn von Kromßdorff da-  
selbst, der Neuerbauten dorffschafft schonndorf,  
auch eines gefangenen halbenn, anndersteils  
gehaltenn, also dieweil ann berurten [betroffenen] Hauptman  
gelanget, alls solt berurter [besagter] gotfurt sich angemast [angemaßt]  
habenn, des orts Zu Schonndorff, so hie bevor uber [über]  
Menschenn gedenncken ein wustening [Wüstung] geweßenn,  
Etzliche Heuser [etliche Häuser] erbauen lassen, dieselbten mit  
leuten besetzt unnd Inn fernern furhaben [Vorhaben] dis  
orts ein dorffschafft aufzurichtenn. Dazumalh  
auch den leuten verbottenn, ob etwas aus dem  
ambt an sie gelangen wurde, Inn demselben  
nicht Zuverfolgen, unnd sich allein seins gescheffts [Geschäft]  
unnd bevelichs [auf Befehl] zuhaltenn. Unnd dieweil  
tun solicher ort dem Ampt Weimar mit der  
Obrigkeit Zugethann unnd verwannt unnd  
solcher bau an [ohne] vorwissenn des Ambts, mit diesem  
unzimmlichen gebot bescheen, so Ist der Hauptman  
bewegt wordenn, dieselbenn leut vonn ampts wegen  
Inn glubt [Gelöbniß, Huldigung und Anerkennung der  
Obrigkeit des Hauptmanns, Land gehört zu Weimar]  
zunehmen unnd auch dennselben bau  
fernerer zuvolffuren verhinderung zuthun.

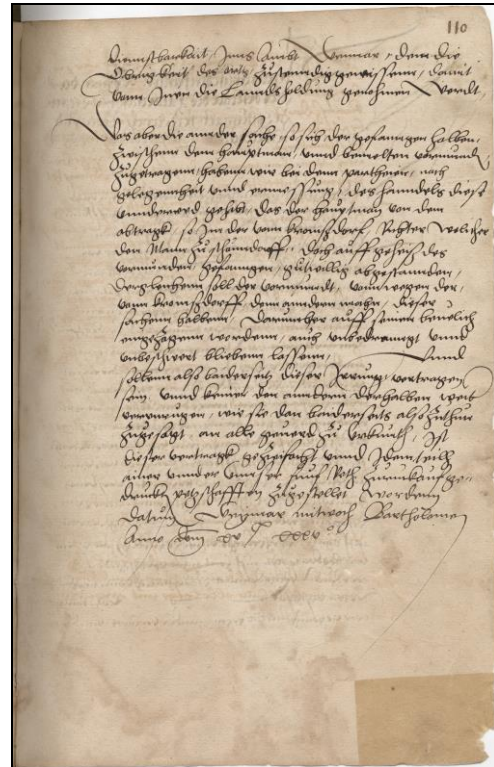
Nachdem aber aus bevelich [Befehl] des Churf. Zu Sachsen etc.,  
unnsers gedigstenn Herrn, die partheien [Parteien] auf  
heut dato vonn allerteilen zuverhor [Anhörung], und hannd-  
lung vorbeschaidenn [vorbestellt] wordenn, die auch denselbenn

Die Seite 3 der Abschrift des Vertrages



Seite 3  
nach erschienen [erscheinen].

Die Seite 4



Alls habenn wir sie

dermassenn gewiessenn und verabschied unnd  
dergestalt, dieweil aus der berurtenn [betroffenen] von  
Kromßdorff Lehennbrieff unnd sonst sovil  
Befundenn, das I[h]nnen, dieselbt wustung  
zu schonndorff Mit I[h]rer Trifft unnd Zugehor-  
ung [Zugehörung], vonn dem wege der do gehet vonn Dennstet  
gegenn Buttelstet, hie destet [diesseits] der gennß [Gänse]  
weingarten, biß ann der gennß Holtz zustendig,  
So Ist darauff der abschied gevolget, das Leutolf  
alls Itzo derselbenn von Kromßdorf vormunndt  
denn bau solicher wustung verstattet [gestattet], doch  
dieweil dieselben obvermelten Leute vom amt  
In glubt [Gelöbnis, Huldigung und Anerkennung der Obrigkeit des Hauptmanns, Land ge-  
hört zu Weimar]  
eingenommen, dasselbt glubt soll  
auff die gemeine Lanndsholdung [Huldigung, Hoheit], unnsers gsten [gnädigsten]  
Herrn unnd derselben unmundigen bruder [Brüder]  
gemeint sein, unnd das es darumb geschehen  
gedeutet werdenn, und sollenn also  
dieselbenn leut, den von Kromßdorff mit  
Lehenn Zinsen, unnd anndern alls grundt-  
herrn, wes sie I[h]nnen sonst me[h]r berechtiget  
unnderworffenn unnd zustenndig sein, doch  
sollenn die so bereit ann aldo [bisher] gebauet unnd  
Inn Zukunfft bauen werdenn, unnserrn  
gsten [gnädigsten] herrn mit Steuer volge [steuerpflichtig], unnd anderm  
was sie furstlicher Obrigkeit von Recht unnd  
pilligkeit Zuthun schuldig, verpflichtet unnd  
verwantt sein. Unnd wieviel sich  
der Zukunfftig aldo niederthun unnd bauenn  
werdenn, sollenn [zukünftige Bauerlaubnis] allewege mit angezeigter

Seite 4  
dienstbarkeit Inns amt Weimar, dem die  
Obrigkeit des orts zustenndig gewiessenn, damit  
vonn I[h]nnen die Lanndsholdung genommen werdt  
[Huldigung auf die Landesherrschaft].

Was aber die andere sache, so sich der gefangenen [Gefangenen] halben [betreffend],  
zwischen dem Hauptmann, unnd bemelten [besagtem] vormund  
Zugetragenn, habenn wir bei denn partheien [Parteien], nach  
gelegennheit und ermessung des hanndels diese  
unnderred[ung] gehabt, das der Hauptmann von dem  
abtrag, so I[h]m der vonn Kromßdorf, Richter welicher  
dem Mann zu schönndorff, doch auff geheiß des  
vormunder, gefangenn, gutwillig abgestanden,  
dergleichenn soll der vormunndt vonnwegen der  
vonn Kromßdorff, denn anndern mahn [Mann] dieser  
sachenn halbenn, darunther auff seinen bevelich [befehlig, auf Befehl]  
eingezogenn wordenn, auch unbedranngt unnd  
unbeschwert bliebenn lassenn, Unnd  
sollenn also beiderseit dieser Irrung vertragen [Missverständnis beseitigen]  
sein, und keiner den anderen derhalben weit  
verunrugen [beschuldigen], wie sie dan beiderseits also zuthun  
zugesagt, an [ohne] alle geverd [gefährdet]. Zu Urkunth Ist  
dieser vertragk gezwi[e]facht unnd Jedenteilh

ainer unnder Unnser funf Reth zuruckaufgedruckten petzchafften [besiegelt] zugestellet wordenn.

Datum, Weimar mitwoch Bartholome Anno Dom[ini] 1535.”

In diesem Dokument erscheint Schöndorf in den bisher gefundenen Dokumenten erstmals mit einem Kringle über dem o – „Schönndorff“ (noch keine ö-Striche).

Nach 1533 wird Schöndorf nicht mehr als Wüstung erwähnt. Es ist anzunehmen, dass bis 1535 der Neuaufbau der Ortschaft erfolgt und die damit verbundenen o. g. Streitigkeiten beginnen. Die Ansiedlung ist nicht dauerhaft von Bestand. Sie existiert längstens bis 1554. Ab diesem Jahr wird Schöndorf dann wieder als Wüstung bezeichnet.

### 1542

Es erfolgt eine weitere urkundliche Erwähnung Schöndorfs. Im Mittelalter ist es üblich, die in einem Orte Zugewanderten nach ihrem Herkunftsort zu benennen. In Weimar findet in diesem Zusammenhang u. a. Dörfern auch Schöndorf Erwähnung. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Ansiedlung noch existiert. Es kann sein, dass der erneute Niedergang des Ortes bereits beginnt.

### 1546 – 1547

Der Schmalkaldische Krieg führt möglicherweise zu einer erneuten Zerstörung Schöndorfs, wie man dem nächsten Lehnbrief von 1554 entnehmen könnte. Als Ursachen für die neuerliche Entvölkerung des Ortes können dieser Krieg, aber auch die schon bei der ersten Verwüstung genannten Ursachen oder der Ausbruch von Seuchen nur vermutet werden. Nach der Chronik von Gottfried Albin de Wette wird Schöndorf dreimal von der Pest heimgesucht. Jahreszahlen nennt er nicht. Dadurch, dass die Ursachen unbekannt sind, ist auch keine zeitliche Einordnung des erneuten Verfalls möglich.

1547 Nach dem erfolgreichen Ausgang seiner ausländischen Kriege (bis 1544) besiegt Kaiser Karl V. nun auch die im Schmalkaldischen Bund zusammen geschlossenen evangelischen Fürsten Deutschlands, unter anderem Johann Friedrich I. von Sachsen (Ernestiner). Der Kaiser nimmt ihm seine Freiheit und die Kurwürde. Er gibt zwei Drittel des Landes und die Kurwürde an Moritz von Sachsen (Albertiner), der aus machtpolitischen Gründen auf seiner Seite steht.

Die Herzöge von Sachsen (Ernestiner) siedeln nach dem Ende dieses Krieges von Wittenberg nach Weimar um und richten sich in ihrem Reststaat ein. Sie residieren dort (ab 1552 nach seiner Gefangenschaft von 1547 bis 1552 auch Johann Friedrich I.) ohne Unterbrechung bis 1918, dem Ende der Monarchie. Schöndorf gehört ab jetzt zum Herzogtum Sachsen-Weimar, welches neben dem Kurfürstentum Sachsen (Albertiner) besteht.

1552 Moritz von Sachsen erzwingt den Passauer Vertrag, in dem den Protestanten die freie Religionsausübung zugesichert wird. 1555 bestätigt der Augsburger Religionsfriede den Passauer Vertrag und billigt Protestanten und Katholiken gleiche Rechte zu.

### 1554 19. November

In einem Lehnbrief für Georg von Kromsdorf findet lediglich wieder die Wüstung Schöndorf mit der Bezeichnung der Grenzen, wie in den früheren Lehnbriefen bis 1533 fortgeschrieben, Erwähnung. Eine Besiedlung wird nicht erwähnt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 10, Bl. 119)

1556 Kaiser Karl V. legt die Regierung nieder. Nach ihm folgen bis zum Dreißigjährigen Krieg vier verschiedene Kaiser.

### 1557

Schöndorf wird nach Trautermann nochmals urkundlich erwähnt. In Weimar wird ein Zugewandter aus Schöndorf genannt. Diese Erwähnung kann bedeuten, dass es in der im o. g. Lehnbrief von 1554 genannten Wüstung wie bei der ersten Verwahrlosung noch einzelne Bewohner gibt, welche erst nach und nach umsiedeln.



### 1557 – 1560

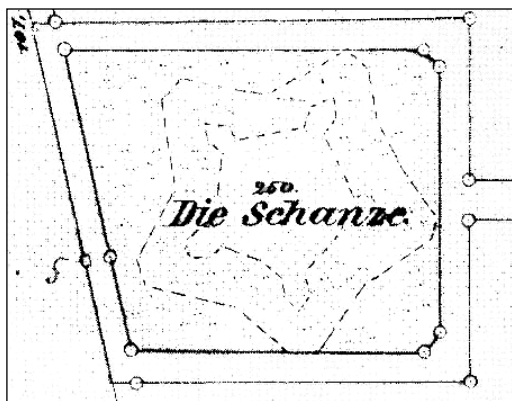
Ein besiedelter Ort Schöndorf wird in der Landsteuer nicht genannt, vermutlich weil aus dem Ort ohne Bewohner keine Einnahmen erzielt werden können.

1570 Die Enkel Johann Friedrich I. von Sachsen treten ihr Erbe an und 1572 kommt es zur Trennung des ernestinschen Herzogtums in zwei Teile, Sachsen-Weimar und Sachsen-Coburg-Eisenach. In den nachfolgenden Jahren ändert sich die Konfiguration des Herzogtums ständig. Zeitweise existieren bis 1741 zehn ernestinische, sächsische Herzogtümer gleichzeitig. Es bestehen mehrere Linien.

1598 Das Gebiet um Erfurt wird von der Pest heimgesucht.

### 1617/18

Die Schanze (344 m) – auch „Schwedenschanze“ genannt – wird zum Jahreswechsel auf Betreiben des noch jungen und baufreudigen Herzogs Wilhelm IV., mit Unterstützung durch Johann Wilhelm Neumair, als Befestigungsanlage nach niederrheinischen und italienischen Beispielen errichtet. Sie ist deutlich kleiner als ihre Vorbilder und nur mit vier bis fünf Mann besetzt. Von ihr können lagebedingt der gesamte nördliche und der östliche Teil der Gebiete um Weimar, einschließlich der Straßen, kontrolliert werden. Die Anlage wird im Dreißigjährigen Krieg zum Schutz gegen Feinde in ein System der Wachposten des Herzogtums und seiner Residenzstadt Weimar integriert. So können z. B. die Einwohner oder das Militär durch Kanonenschüsse von der Schanze vor nahenden Truppen gewarnt werden und rechtzeitig fliehen oder andere geeignete Maßnahmen ergreifen. Es ist denkbar, dass sie auch in den späteren Kriegen oder in unsicheren Zeiten in dieser Form genutzt wird. Einen Beweis dafür gibt es bis heute nicht.



Die Flurkarte von 1878, ThHStAW Nr. 231 Bl. 2



Der Zugang auf die renaturierte Schanze 2007

Die Anlage besteht zurzeit aus einem unebenen Erdwall, der von einem Graben umgeben ist. Die Grundrissform entspricht etwa einem fünfzackigen Stern. Sie stellt den höchsten Punkt der Umgebung dar. Der Name „Schwedenschanze“ ist dem Volksmund entnommen. Demnach sollen die Schweden im Dreißigjährigen Krieg den Ettersberg besetzt haben und über die Anlage die Umgebung kontrollieren. Sie kann auch nur als einfaches Söldnerlager fungiert haben. Bewiesen ist das nicht. Heute gehört die Schanze zu Großobringen. Sie liegt etwa 800 Meter nördlich der derzeitigen Mitte des alten Dorfes Schöndorf, unmittelbar hinter der nördlichen Flurgrenze von Weimar.

### 1618 – 1648

Der Dreißigjährige Krieg führt zu einem völligen Ruin des Weimarer Landes und einer starken Reduzierung der Bevölkerungszahl. Dies erfolgt weniger durch direkte Verluste, wie Kampfhandlungen. Die Hauptursachen sind durch Truppendurchzüge verursachte Verarmung, Plünderungen und die Abwanderung der Einwohner nach Weimar, um unter den Stadtmauern Schutz zu suchen, und der Ausbruch von Krankheiten und Seuchen. Das um 1535 wiederaufgebaute Schöndorf ist zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges schon verwahrlost, wie u. a. die Lehnbriefe von 1554 und 1634 verdeutlichen. Es ist eine nicht belegbare Legende, dass die Bewohner um 1640 in Weimar Schutz und Unterkunft finden und der Ort schutzlos dem Verfall oder der Zerstörung ausgesetzt ist.

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Bereits seit 1576, unter den Kaisern Rudolf II. (bis 1612) und Matthias (bis 1619), nehmen die Spannungen, Reibereien, Machtkämpfe und Streitigkeiten zwischen den protestantischen und katholischen Fürsten in Deutschland zu. Primär geht es dabei um die Macht und nicht um die Konfession. Sie führen 1618 zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Er führt zur Verwüstung und Auflösung des Reiches, Verminderung der Bevölkerung (von 18 auf sieben Mill.), Auflösung der gesetzlichen Ordnung, Verwilderung des Volkes und dem Verfall von Wissenschaft und Kunst. Er endet mit dem Westfälischen Frieden 1648. In diesem wird der Augsburger Religionsfriede bestätigt und die Religionsfreiheit für die Protestanten ausgedehnt.

1619 Die Landesregierung erlässt eine Bauordnung, welche 1620 und 1645 bestätigt wird. Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit ist das Herzogtum Sachsen-Weimar in Ämter, Vogteien und Adelsdörfer gegliedert. Zu den Adelsdörfern gehören u. a. Denstedt, „Klein Cromsdorf und Großen Cromsdorf.“

### 1634

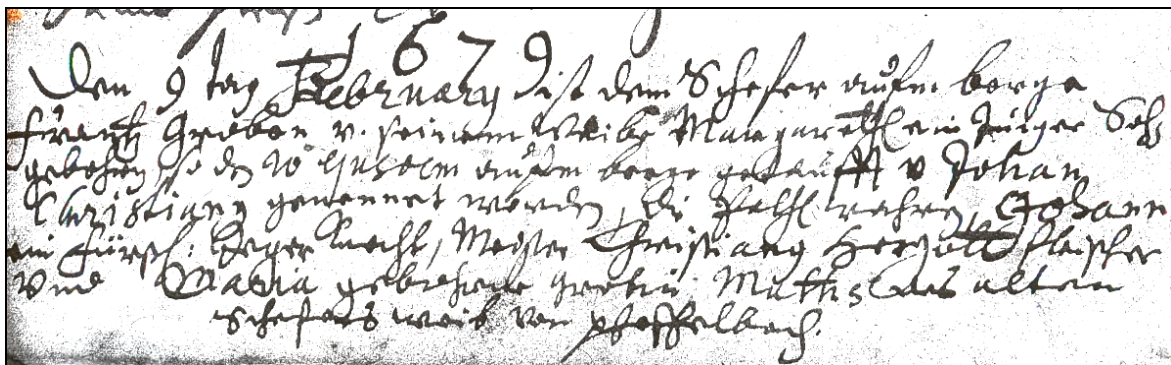
Hans Christoph von Kromsdorf ist mit der Wüstung Schöndorf beliehen. Ein Lehnbrief ist in den Archiven von Weimar nicht zu finden, daher wird ein Auszug aus der teilweise verschollenen Großkromsdorfer Chronik zu Grunde gelegt.

1634 (Febr.) Nach dem Tod von Hans Christoph von Kromsdorf gehört das Gut Kromsdorf zwischen den Jahren 1634 und 1668 unterschiedlichen Besitzern bis es 1668 von Johann Theodor von Mortaigne, Königlich Schwedischer Oberstleutnant und später Kurfürstlicher Mainzischer Geheimer Rat, geerbt wird. Dieser verpachtet es 1689 weiter.

1640 (9.4.) Es erfolgt eine Landesteilung zwischen den herzoglichen Brüdern des Hauses Sachsen, bei der Herzog Wilhelm das Fürstentum Weimar erhält.

### 1679 9. Februar

Nach einer Geburts- und Taufnachricht aus einem der Kirchenbücher von Großkromsdorf wird dem Schäfer auf dem Berg, mit Namen Franz Groben und seinem Weib Margarethe ein „junger“ Sohn geboren, am 10. desselben Monats ebenso auf dem Berg getauft und Johann Christian genannt. Die Taufpaten sind der fürstliche Hegerknecht Johann, Meister Christian, herzoglicher Fleischer und Maria, geborene Groben ...



„Am 9 Tag February ist dem Schefer aufm berge Frantz Groben und seinem Weibe Maragarethe ein Junger Sohn geboren so des 10 ejusdem aufm berge getauft und Johan Christianen genannt worden, die Pathe waren Johann ein fürstl.[icher] Hegerknecht, Meister Christianen ...“

1683 Herzog Wilhelm Ernst (Ernestiner) übt im Herzogtum Sachsen-Weimar die Regierungsgewalt bis 1728 aus. Seine Politik führt zu einer positiven Entwicklung des Herzogtums, im Gegensatz zu vielen anderen Staaten des Deutschen Reiches.

### 1680

In diesem Jahr soll der Wirt auf dem Berg eine Hochzeit feiern und drei Jahre später ein Kind bekommen. Die Unterlagen sind im Kirchenbuch nicht gefunden worden.

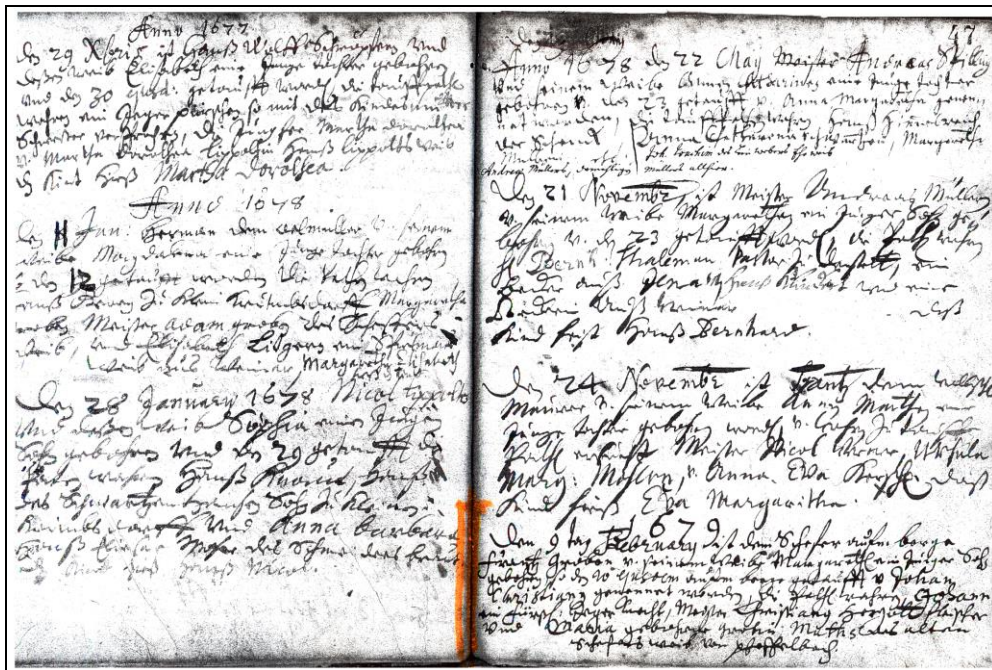
## 1683 14. Dezember

Der Schäfer „auf dem Berge“ wird Vater einer „jungen“ Tochter, die am 15. Dezember durch die Heilige Taufe den Namen Maria Catharina erhält.

1684 Von der Landesregierung wird eine neue Bauordnung erlassen.

## 1687 14. September

Der „junge“ Sohn von Samuel Henning, einem Soldaten und Sohn des Wirtes auf dem Berg, und seinem Weib wird auf den Namen Hans Adam getauft. Die Paten sind der Gärtner ...



Zwei Seiten eines Kirchenbuches von Großkromsdorf über die Jahre 1677 bis Anfang 1679

## 1689 16. September

Dem Schneider auf dem Berg und seinem Weibe wird eine junge Tochter auf den Namen Hanna Maria getauft.

Die vier Geburts- und Taufnachrichten sind in den Kirchenbüchern von Großkromsdorf zu finden. Auf dem Berg wohnend werden zu dieser Zeit zuerst ein Schäfer, später noch ein Wirt und ein Schneider erwähnt. Die Existenz eines Schneiders spricht eigentlich für mehr Leute, die auf dem Berg wohnen. Mit der Bezeichnung auf dem Berg, welcher auf die Unterkunft hinweist, kann aus Kromsdorfer Sicht nur der Kleine Ettersberg gemeint sein.

Der Name Schöndorf wird von Pfarrer Gerhard Hixenius bei seinen Eintragungen in das Kirchenbuch nicht benutzt, obwohl dieser über Jahrhunderte in den Lehnbriefen genannt wird und dort auch 1690 wieder auftaucht. Eine mögliche Erklärung ist, dass mit der Bezeichnung Schöndorf oder Wüstung Schöndorf immer nur die Schöndorfer Flur gemeint ist. Auch lassen die Taufnachrichten nur auf eine vereinzelt Besiedlung schließen. Es wird angenommen, dass diese noch keine Ortsbezeichnung hat, weil sie sich erst in diesen Jahren zu einer Ortschaft entwickelt. Somit ist es wahrscheinlich, dass hier die ersten Bewohner und ihre Behausungen des späteren Ortes Schöndorf beschrieben werden. Diese ersten Häuser sind unplanmäßig entstanden. Ihre Lage ist unbekannt. Der Ausschank kann sich bereits südwestlich des späteren Gutshofes im (1815 genannten) Haus Nr. 1 befinden. Die Schäferei kann der Ursprung des späteren Vorwerks und Gutes sein.

Aus den Taufnachrichten kann man schließen, dass die wirtschaftliche Basis der Entstehung des Ortes die Schafzucht und die Gastronomie sind. Die Bezeichnung Wirt deutet nicht unbedingt auf eine Gastwirtschaft hin, aber auf jeden Fall auf einen professionellen Ausschank.

### 1690 27. August

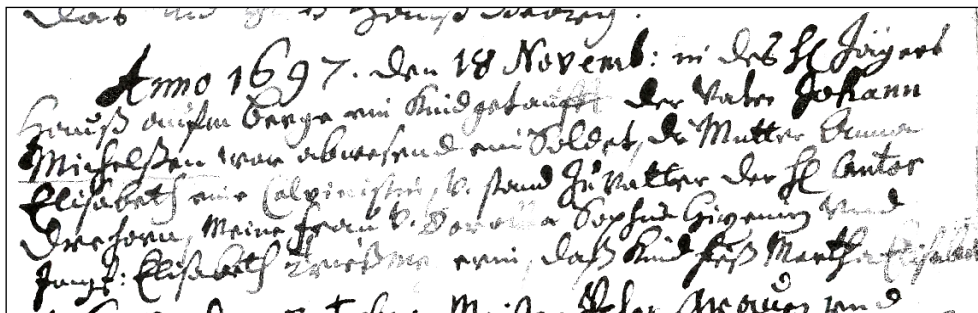
Herzog Wilhelm Ernst zu Sachsen belehnt Johann Linkern von Lützewick, Trierischer Rat und Resident zu Erfurt, mit vier Hufen Land (später Linkershof) in Schöndorf und Schloss Denstedt (Trautermann S. 83). Es ist anzunehmen, dass die Familie mindestens bis in das 19. Jahrhundert im Besitz dieser Ländereien bleibt (siehe 1863).

### 1692 8. März

Herzog Wilhelm Ernst zu Sachsen kauft den Stammsitz der Kromsdorfer Herren und die dazugehörigen Ländereien von der Witwe des 1691 verstorbenen Besitzers Johann Theodor von Mortaigne. Damit gehören Großkromsdorf und die Schöndorfer Flur mit den bereits genannten vereinzelt Ansiedlungen direkt zum Weimarer Herzogshaus. Das ist für die Neuentstehung Schöndorfs sicher nicht unbedeutend. Das Interesse und Verantwortungsbewusstsein des Herzogs für seinen eigenen Besitz und dessen Umland kann sich noch erhöht haben.

### 1697 18. November

Nach einer Geburts- und Taufnachricht aus einem Kirchenbuch von Großkromsdorf wird im Haus des „H[hiesigen]“ Jägers auf dem Berg ein Kind auf den Namen Martha Elisabeth getauft. Es ist denkbar, dass dieser den Forst- und Wildbestand für den Herzog betreut. Der Vater des Kindes, Johann Michelßen, ein Soldat, ist abwesend. Die Mutter ist Anna Elisabeth und eine Calvinistin (eigene Gruppierung der Protestanten). Die Gevatter (Paten) sind der „hiesige“ Kantor (in diesem Fall gleichzeitig der Pfarrer von Großkromsdorf), seine Frau B. Dorothea Sophia Hixenius und Jungfrau Elisabeth.



Die Taufnachricht vom 18.11.1697

Aus dem Text ergibt sich die Schlussfolgerung, dass der Pfarrer sich, wie schon 1679, zur Taufe auf den Berg begibt. Es ist nicht ersichtlich, ob es sich hierbei um Ausnahmen handelt oder ob dieses Vorgehen die gängige Praxis des Großkromsdorfer Pfarrers ist, welche unüblich wäre.

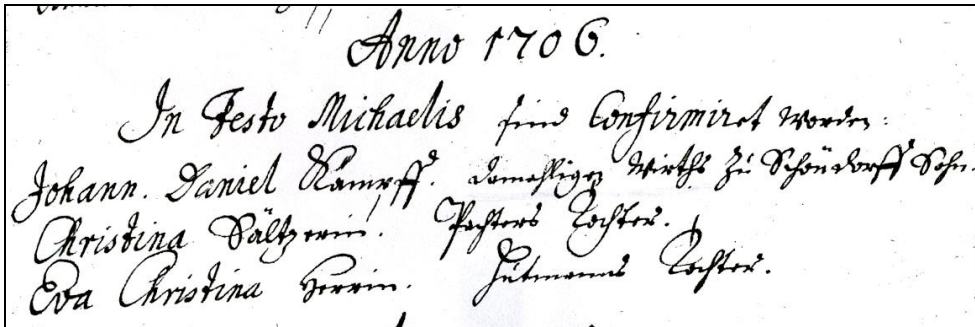
1698 (24.1.) Das Geschlecht der Kromsdorfer Herren stirbt aus.

### 1700

Der gregorianische Kalender wird im Herzogtum eingeführt. Bis zu diesem Jahr finden alle Ereignisse in Wirklichkeit zehn Tage später als am angegeben Tag statt.

### 1706 29. September

In einem der Kirchenbücher von Großkromsdorf ist die Ortschaft Schöndorf, erstmals seit 1535, wieder unter ihrem Namen zu finden:



„An Feste Michaelis sind Confirmirt worden: Johann.[es] Daniel Kämpff, dahmaligen Wirthes Zu Schöndorff Sohn ...“

Johann Daniel Kämpf, der Sohn des damaligen Wirtes von Schöndorf, wird mit anderen Jugendlichen am Festtag Michaelis konfirmiert. Es könnte sein, dass es sich um einen Nachkommen der Wirte oder des Wirtes auf dem Berg handelt, welche bereits 1680 und 1687 erwähnt werden.

Zum dritten Mal ist damit um 1700 eine neue Ansiedlung entstanden. Diese hat einen Namen, eine unbekannt Anzahl von Wohnhäusern und einen Ausschank, vielleicht sogar ein Wirtshaus. Die Bewohner dieser Ortschaft sind die Vorfahren der alteingesessenen Einwohner von Schöndorf.

Herzog Wilhelm Ernst, Ausschnitt einer Darstellung am Gehäuse der so genannten „Lebensuhr“ des Herzogs Wilhelm Ernst, 1706 von Johann Ernst Rentsch, Öl/Holz, Klassik Stiftung Weimar Kunstsammlungen



Der seit 1683 regierende Herzog Wilhelm Ernst fördert den Aufbau zerstörter und verlassenener Dörfer, in dem er für sinnvolle Neugründungen Steuervorteile gewährt. Sein Ziel ist es auch, die alten Orte neu entstehen zu lassen. Es wird angenommen, dass es dem Herzog und seinen Steuergesetzten zu verdanken ist, dass sich aus der früheren vereinzelter Besiedlung von nachweislich vier Familien der Ort Schöndorf entwickelt hat. Sicherlich tut der Herzog dies nicht ganz uneigennützig. Denn langfristig werden sich seine Steuereinnahmen durch höhere Erträge und eine bessere Wirtschaftlichkeit erhöhen.

## 1707

Der Herzog wandelt Großkromsdorf in ein kleines Amt um, zu dem u. a. Dörfern auch Schöndorf, Wiegendorf und Teile von Kleinkromsdorf gehören. Bis zu diesem Jahr werden diese Dörfer vermutlich von Weimar verwaltet. Jetzt schafft der Herzog einen eigenen kleinen Verwaltungs- oder Amtsbezirk, bestehend aus wenigen Dörfern, mit geringer Amtsbefugnis.

1711 Das Deutsche Kaiserreich hat sich seit dem Dreißigjährigen Krieg zu einem Staatenbund von mehr als 300 Staaten (Kleinstaaterei) entwickelt. Das Reich, bis 1740 offiziell unter der Regierung von Kaiser Karl VI., ist nur noch ein Name. Territorialstaaten wie Brandenburg-Preußen, Österreich oder Sachsen gewinnen seit dem Dreißigjährigen Krieg und den darauf folgenden weiteren Kriegen immer mehr an Bedeutung. In vielen Fürstentümern wird die Lebensweise Ludwig XIV. von Frankreich imitiert. Der Adel prast, das Volk verarmt. Staatswesen, Kunst und Wissenschaft liegen am Boden. Herzog Wilhelm Ernst gehört zu den wenigen Fürsten, die schon eine positive Regierungspolitik im Herzogtum betreiben. In diesem Jahrhundert fassen die Ideen der Aufklärung immer stärker Fuß.

## 1712

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Herzog Wilhelm Ernst verpfändet das Gut Großkromsdorf mit Zubehör für 20.000,- Taler an den Kaiserlichen General und Kommandanten von Erfurt Johann Siegmund Fuger, Freiherr zu Hirschberg.

### 1712 6. August

Der Schöndorfer Hans Veit wird Vater einer Tochter, welche in der darauf erfolgten Heiligen Taufe den Namen Catharina Elisabeth erhält, die Paten sind: ...

Auch diese Formulierung lässt die Schlussfolgerung zu, dass der Pfarrer zur Taufe nach Schöndorf kommt.

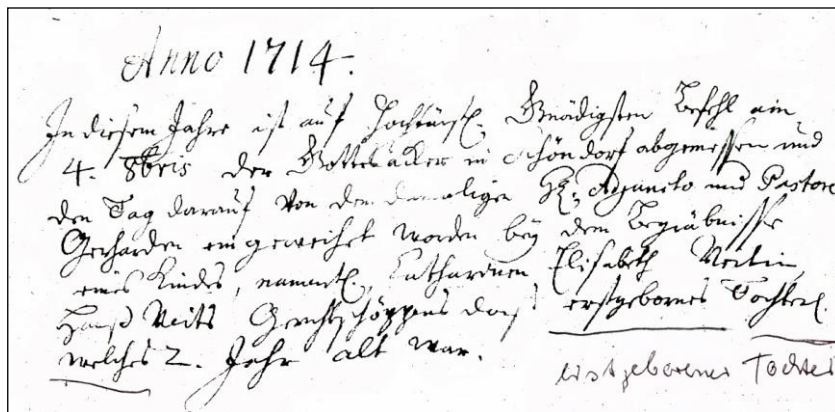
### 1714 29. September

Drei Mädchen aus Schöndorf werden an Fest Michaelis konfirmiert. Ihre Namen lauten „Sophia Elisabetha Remdin“ (Remde), „Anna Christina Rostin“ (Rost), „Anna Margaretha Schumannin“ (Schumann).

### 1714 4. Oktober

Der Gottesacker (Friedhof) wird auf „Großfürstl.[ichen] Gnädigsten Befehl“, d. h. des Herzogs Wilhelm Ernst, abgemessen. Dabei müsste es sich um ein Stück des weiter südlich gelegenen Teiles vom heutigen Friedhof handeln.

Eintrag in einem Kirchenbuch von Großkromsdorf über den 4. und 5. Oktober 1714

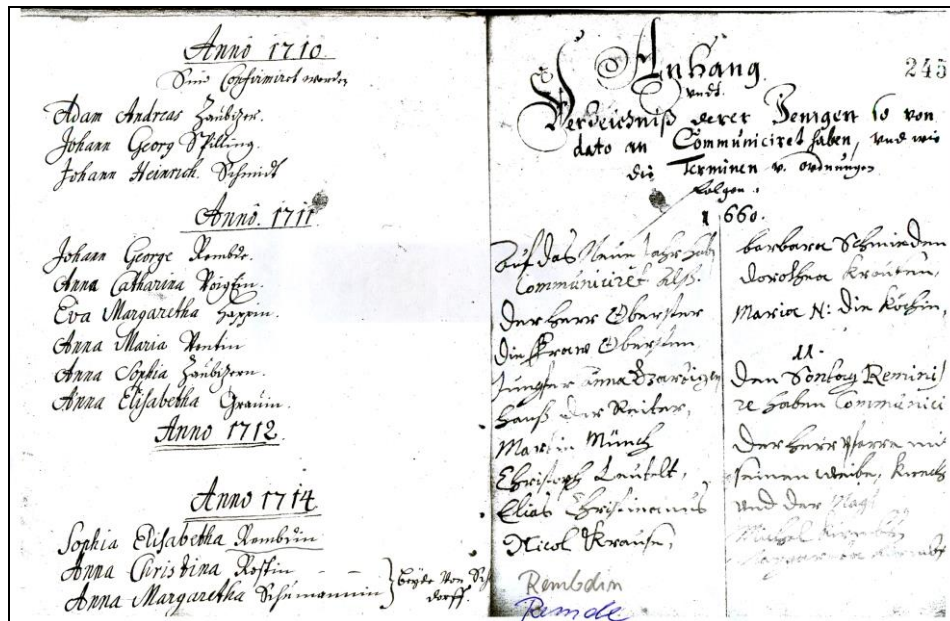


### 1714 5. Oktober

Der Gottesacker wird beim Begräbnis eines zweijährigen Kindes, der Catharina Elisabeth Veit, geb. 6.8.1712, durch Pfarrer Christoph Gerhardt eingeweiht. Catharina Elisabeth ist die erstgeborene Tochter des Gerichtsschöffen („Gerichtsschöppe“) Hans Veit. Von jetzt an können die Schöndorfer in ihrem Heimatort beerdigt werden.

### 1714 14. Oktober

Hans Veit wird Vater einer Tochter, welche getauft wird.



Zwei Seiten eines Kirchenbuches von Großkromsdorf 1710 bis 1714

**1715**

Das Dorf besteht aus fünf Anspännern und acht Hintersättlern. Die 13 Gehöfte sind in einer Reihe westlich des Vorwerks, am Standort des späteren Gutes, planmäßig angeordnet und stehen auf regelmäßigen Flurstücken. Die ersten Bauern sind offensichtlich nach Plan angesiedelt worden.

Anspänner (oder Ausspänner) sind Bauern, deren Wirtschaftsgröße Zugtiere voraussetzt. Um zwei Hufen Ackerland zu bearbeiten, benötigt man zwei Zugtiere. Hintersättler besitzen keine Zugtiere. Ihre Wirtschaftsgröße ist kleiner als eine Hufe. Sie sind trotzdem vollgültige Gemeindemitglieder und üben zur Sicherung ihrer Existenz Zweitberufe aus. Diese können Handwerk, Strumpfwirkerei oder Saisonarbeiten, z. B. Heuschneid sein. Beide müssen Frondienste für ihre Herren ableisten. Als Frondienste führen die Hintersättler die erforderlichen Handarbeiten auf den Äckern der Herren aus, vor allem Mähen. Die Anspänner müssen beispielsweise jährlich drei Tage zweispännig Ackerfron leisten, Mist ausfahren, Heu ab- oder Dachstroh antransportieren.

Der Eintrag zur Bebauung ist nicht vollständig, vielleicht weil es hier nur um Gehöfte geht. Der bereits bestehende Friedhof und die Schankwirtschaft werden nicht genannt. Die Schankwirtschaft müsste sich südlich der Straße gleich neben dem Vorwerk befinden. Die ursprüngliche ungeplant entstandene Bebauung findet keine Erwähnung. Diese könnte zum Vorwerk gehören und wird deshalb nicht genannt.

**1715 – 1727**

In diesem Zeitraum entwickelt sich möglicherweise aus dem Vorwerk das Gut (Vorwerk und Gut siehe auch Kapitel 10 Landwirtschaft).

Nach der geltenden Kleiderordnung werden die Untertanen im Herzogtum in sechs Klassen eingeteilt. Die unterste Schicht umfasst Tagelöhner, Bauern, Knechte und Mägde, die nächst höhere gemeine Bürger und Handwerksleute.

**1717 6. März**

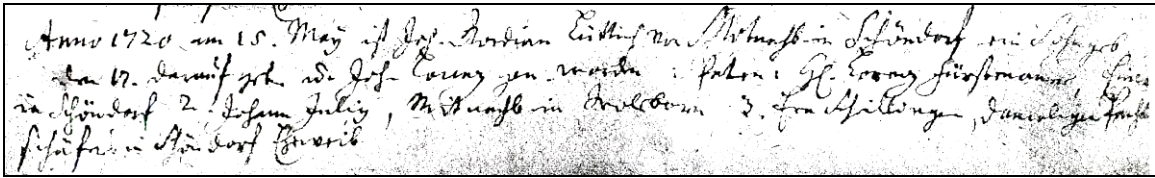
Hans Veit wird Vater eines Sohnes, welcher in der Heiligen Taufe den Namen Georg Jakob erhält.

**1718 26. Juni**

Georg Michael Vetter, einem Bauern aus Schöndorf, wird eine Tochter geboren und am 28. Juni auf den Namen Barbara Catharina getauft. Die Taufpaten und „Mitnachbarn“ aus Schöndorf sind Barbara „Kochin, Hans Kochs“ und Martin Papst.

### 1720 15. März

Der „Mitnachbar“ von Schöndorf Johann Gordian Lüttich wird Vater eines Sohnes, welcher am 17. März getauft wird. Lorenz Fürstemann und Frau Schilling, die Frau des Pachtschäfers, sind die Paten aus Schöndorf.



Lorenz Fürstemann ist der Heimbürge von Schöndorf.

Heimbürgern sind im Regelfall zwei Mitglieder in einer Gemeinde, die bei kleineren Streitigkeiten Recht sprechen und für seine Durchsetzung verantwortlich sind. Oftmals ist einer von ihnen der Bürgermeister.

### 1721 2. Oktober

Dem Hans Veit wird ein Sohn geboren, welcher in der Heiligen Taufe den Namen Johann Friedrich erhält.

### 1722 14. April

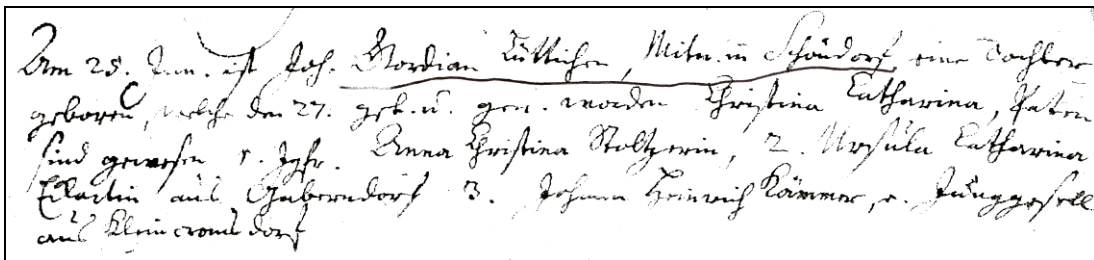
Maria Catharina Töpfer wird geboren und getauft. Ihr Vater ist Jacob Töpfer.

### 1723 1. April

Jacob Töpfer wird erneut Vater einer Tochter, die am 4. des Monats auf den Namen Maria Catharina getauft wird. Es ist anzunehmen, dass die andere Tochter nicht mehr lebt und deshalb der gleiche Name gewählt wird. Die Paten aus Schöndorf sind Maria Sophia Fürstemann und Catharina Papst.

### 1727 25. Juni

Eine Tochter des „Mitnachbarn“ Johann Gordian Lüttich wird geboren und erhält am 27. den Namen Christina Catharina.



### 1727

Nach Trautermann (Seite 84) zeigt eine Karte aus diesem Jahr den Ursprung des alten Dorfes am Standort westlich des Gutes. Der Ort besteht aus dem Gut und 17 Häusern. Die Häuser liegen alle westlich des Gutes an der heutigen Dorfstraße, welche vom Gut aus nach Westen führt und dort blind endet.

Alle Häuser sind nördlich der Dorfsstraße angesiedelt. Südlich der Straße liegen nur die dazugehörigen Gärten.

Eine andere Straße führt von Weimar aus in nördliche Richtung und stößt direkt auf das Gut. Vom Kleinen Ettersberg neigt sich ein flachgeneigter Hang bis zum Ort. Südlich des Ortes fällt er steiler ab. Die Flur ist in rechtwinklige „Verrainungen“ geteilt. Zwei von ihnen führen den Namen „Unter der Schanze“. Auch Trautermann erwähnt nur diese nördliche Gehöftzeile (wie bereits 1715) und



das Gut. Das bestätigt die Vermutung, dass die frühe Bebauung zum Gut oder Vorwerk gehört. Da man nicht weiß, ob und welche von den 17 Häusern nur landwirtschaftliche Gebäude sind, kann man über das mögliche Wachstum seit 1715 mit damals 13 Gehöften keine Aussage treffen. Möglich ist es, dass vier Gehöfte dazu gekommen sind. Auch ist nicht sicher ob 1727 das Vorwerk wirklich schon ein Gut ist oder ob Trautermann nicht das aus seiner Sicht derzeitige, also das im Jahr 1934 bestehende Gut meint.

Die geschilderten Angaben können nicht überprüft werden, da viel Kartenmaterial des Staatsarchivs Weimar verbrannt ist. Die o. g. Karte wird die erste von Schöndorf sein, da mit der Vermessung und Aufzeichnung von Ortschaften erst ab ca. 1720 begonnen wird.

Nach einer Überlieferung gibt es die spöttische Redensart: „In Schöndorf werden die Gänse zur Kirmes (Kirchweih) nur auf einer Seite gebraten“, obwohl Schöndorf zu dieser Zeit noch keine Kirche hat. Die Redensart muss aus den Jahren 1727 bis 1872 stammen und sich auf die fehlende oder geringfügige Bebauung an der Südseite der späteren Dorfstraße beziehen.

Höchstwahrscheinlich ist die Südseite nicht bebaut, weil das Gelände in diesem Bereich stärker abfällt. Die Felder der Grundstücke an der Nordseite lassen sich besser bewirtschaften, weil das Gefälle nicht so groß ist. In Schöndorf wird die Kirchweih auch später nicht immer mit den Großkromsdorfern und der gemeinsamen Kirche an einem Tag zusammen gefeiert. Schöndorf feiert auch selbstständig Kirchweih – ohne eigene Kirche. (siehe z. B. 1866)

Diese von Trautermann beschriebene neue Ortschaft ist der Ursprung des alten Dorfes, welches sich später als typisches regelmäßiges Thüringer Straßendorf entwickeln soll. Und damit beginnt ein neues Kapitel der Geschichte Schöndorfs.

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Das Dorf Schöndorf ist im Jahr 2008 schon 69 Jahre ein Ortsteil von Weimar. Es liegt ca. drei Kilometer nordöstlich von Weimar, zwischen dem unbewaldeten Kleinen und dem bewaldeten Großen Ettersberg (478 m). Der Ortsteil besteht aus drei Teilen. Es gibt das ursprüngliche Dorf, irrtümlich auch „Altschöndorf“ genannt. Dieses befindet sich östlich der Bundesstraße 85, von Weimar nach Buttstedt am Südhang des Kleinen Ettersberges (316 m). Die Siedlung Schöndorf, erbaut ab 1938, erstreckt sich ca. 500 Meter westlich der B 85 direkt neben dem alten Dorf. Das 1987 begonnene Neubaugebiet Waldstadt liegt ebenfalls westlich der Bundesstraße sowie nördlich und westlich der Siedlung. Es befindet sich südlich des Naturschutzgebietes Prinzenschneise und des Linkerschen Holzes. Diese Chronik soll die Entstehung, Entwicklung und Geschichte vom kleinen Dorf bis zum heutigen Ortsteil Schöndorf beschreiben.

Nach Auskunft des Institutes für Germanistische Sprachwissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena aus dem Jahr 2003 leitet sich der Ortsname „Schonndorf“, „Schondorff“ oder „Schonndorff“ – der in den alten Dokumenten in ganz unterschiedlichen Schreibweisen auftaucht – mit großer Sicherheit aus den Worten „schönes Dorf“ ab:

Die Ursachen für diese unterschiedlichen Schreibweisen sind verschiedene Schreiber zu unterschiedlichen Zeiten und die früher uneinheitliche Rechtschreibung. Die Schreibweisen sagen nichts über die Aussprache aus. Trotzdem ist gesichert, dass es sich in allen hier angegebenen Dokumenten um Schöndorf bei Weimar am Ettersberg handelt. Der Umlaut ö – als Ausgangspunkt des Bestimmungswortes schön ist alt-hochdeutsch scHni, in mittelhochdeutscher Zeit auch schÄn(e), das zunächst ansehnlich, herrlich, gut, angenehm, in mittelhochdeutscher Zeit auch freundlich bedeuten konnte – wurde bis in das 16. Jahrhundert oft nicht verwendet. Höchstwahrscheinlich haben die Bewohner das Dorf irgendwann, vielleicht schon bei seiner Entstehung, als schön, angenehm, herrlich oder freundlich empfunden. Der durch die Hanglage bedingte weite Blick mag bei der Namensgebung eine Rolle gespielt haben.

### Frühe Besiedlungen/Fundstellen

Im Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Dienststelle Weimar im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, ist die Existenz eines Bruchstücks von einem Steinbeil aus Schöndorf mit unbekanntem Standort und aus unbekannter Zeit dokumentiert. Nach Aussage des o. g. Landesamtes lässt das verwendete Material die Schlussfolgerung zu, dass das Beil mit großer Sicherheit noch aus der Jungsteinzeit (ca. 5000 – 2000 J. v. Chr.) stammt.

### Der Bärenhügel im September 2004

Nach letzten Erkenntnissen ist der Bärenhügel (314 m), der nordöstlich von Schöndorf liegt, ursprünglich die Grabstätte eines sozial höher gestellten Menschen aus der Jungsteinzeit, mit späteren Nachbestattungen aus der Bronzezeit. Die vielen volkstümlichen, Theorien, es handele sich um eine altgermanische Thingstätte, ein Hünengrab, Feuermal, Markgericht oder eine Grenzmark, sind geschichtlich nicht belegt. Er hat einen Durchmesser von ca. 33 Metern und ist ca. ein Meter hoch. Der obere Teil wurde im 19. Jahrhundert abgetragen, davor betrug seine Höhe zwei Meter. In den Jahren 1819 und 1820 sind, im Auftrag von Goethe, von dem Bibliothekar Christian August Vulpius Ausgrabungen vorgenommen worden, die im Jahr 1880 der Paläontologe Friedrich Klopffleisch und 1890 sein Schüler Alfred Goetze fortsetzen. Im nördlichen Teil des Hügel fand man dabei zwei Steinkreise und Skelettreste, letztere stammen vermutlich von Nachbestattungen. Weiterhin sind Keramikfunde (Schnurkeramik), bronzezeitliche Scherben und Schmelzreste sowie



## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Bruchstücke einer Bronzenadel gefunden worden. Diese Fundstücke lassen darauf schließen, dass der Bärenhügel aus der Jungsteinzeit stammt und spätere Nachbestattungen aufnahm.

Den Bärenhügel umgeben zahlreiche Sagen. Eine der Sagen, z. B. die vom silbernen Sarg, gab Anlass zur Schatzsuche, welche zur teilweisen Zerstörung und dem Verlust von Fundmaterial führte. Es gibt auch die Hypothese, dass sich Bärenhügel von Beerenhügel ableite, was früher einmal Eberhügel bedeutet hätte. Heute gehört der Bärenhügel, der seit 1955 unter Denkmalschutz steht, zu Wohlsborn. Die Grabfundstellen aus der Jungsteinzeit lassen jedoch nicht direkt auf eine Besiedlung in ihrer unmittelbaren Nähe schließen. Immerhin ergibt sich die Schlussfolgerung, dass in damaliger Zeit ein ausgeprägtes Wegenetz in dieser Gegend bestand. Die steinzeitlichen Gräber von sozial höhergestellten Personen wurden – ganz typisch – an markanten Punkten mit guter Aussicht errichtet. Die Verstorbenen sollten es auch nach ihrem Tod gut haben. Mit ziemlicher Sicherheit führte auch ein Weg vorbei, denn zur damaligen Zeit suchten die Menschen die Nähe zu ihren Verstorbenen. Bereits 4000 – 3300 v. Chr., ebenfalls noch in der Jungsteinzeit, befanden sich auch am Südhang des Ettersberges Ansiedlungen frühester sesshafter Feldbauern.

Für den Bereich Schillerhöhe wird im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens Fundmaterial aus der Jungsteinzeit und aus der späteren Hallstatt-Latènezeit (750 v. Ch. bis 450 n. Ch.) dokumentiert. Dieses Material wurde in Baustoffablagerungen gefunden, die über eine so genannte Erdstoffbörse dorthin gekommen sind. Sie lassen nach Aussage der Wissenschaftler aus dem Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Dienststelle Weimar, somit keine Schlüsse auf den wirklichen Fundort zu.

Um Schöndorf sind mehrere Grabhügel vorhanden, die zwar mit „unbekannter Zeitstellung“ definiert sind, aber dennoch – ohne Nachforschungen anzustellen – der Bronzezeit (2100 – 750 v. Chr.) zugeordnet werden. Weitere Ausgrabungen und Forschungen sind gegenwärtig nicht geplant, um keine Zerstörungen vorzunehmen. Diese Grabhügel sind derzeit alle als ortsfeste Bodendenkmale geschützt. Sie lassen den Schluss zu, dass es damals im Gebiet der Fundstellen begangene Wege gab, welche in ein weites Wegenetz integriert waren, es also menschliche Kontakte gab, nicht aber zwangsläufig feste Siedlungsplätze. Auch hier zeigt sich, dass die damaligen Menschen immer noch die Nähe zu den Verstorbenen suchten. Dokumente im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie im Museum für Ur- und Frühgeschichte beschreiben und zeigen Fundstellen der erwähnten Grabhügel im nördlichsten Zipfel des Naturschutzgebietes Prinzenschneise an der Gemarkungsgrenze zu Großobringen. Eine weitere Fundstelle befindet sich wenig nördlich des Weges Prinzenschneise mittig im Linkerschen Holz. Östlich der Bundesstraße und nördlich von Schöndorf, in der heutigen Gemarkung Großobringen auf gleicher Höhe mit der Schanze (siehe 1617/18), gibt es zwei weitere vermutete Grabhügel. Ebenfalls aus der Bronzezeit ist nördlich des Linkerschen Holzes und westlich der Bundesstraße ein Grabhügel dokumentiert (Entwurf von Wolfgang Timpel, siehe Literaturangaben). Weiterhin ist die Fundstelle einer Siedlung aus dieser Zeit nördlich von Schöndorf und östlich der Bundesstraße eingetragen. In diesem Bereich gibt es ebenfalls zwei Fundstellen von Siedlungen aus der römischen Kaiserzeit (beides Entwurf Wolfgang Timpel).



Ebenfalls sind nördlich von Schöndorf und östlich der Bundesstraße eine slawische und zwei mittelalterliche Siedlungen eingezeichnet (im Original farbig). Etwas weiter östlich und nur einen Ki-

lometer nördlich vom alten Ortskern ist die Fundstelle einer mittelalterlichen Burg dargestellt (siehe Entwurf von Wolfgang Timpel). Allerdings sind vier Letztgenannten beim Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie noch nicht registriert.

### Im 8. Jahrhundert

Aus der Endung ...dorf im Ortsnamen von Schöndorf kann man schließen, dass seine Entstehung bereits bis in das frühe Mittelalter und die Zeit des fränkischen Landesausbaus, also in das 8. Jahrhundert zurückgeht, wie bei anderen Thüringer Dörfern mit dieser Endung auch. Sie deutet ebenfalls darauf hin, dass der Ursprung Schöndorfs eher in einer fränkischen als in einer slawischen Besiedlung zu suchen ist.

Thüringen gehört seit 531 zum Reich der Franken (mit Ausnahme der Regierungszeit Herzog Radulfs 640 – 717), welches Karl der Große 771 bis 814 regiert. Er baut das Reich zum größten und mächtigsten in Europa aus. Es reicht vom späteren Frankreich bis Deutschland und Böhmen und Mähren. Norditalien und Teile des Balkans gehören ebenfalls dazu. Die Völker in seinem Herrschaftsgebiet werden christianisiert. Er baut das Staatswesen um, schafft eine Staatsverwaltung, fördert die Bildung, die Sprache und die Grammatik seines Volkes. Er fördert Ackerbau, Baukunst, Handel, Verkehr und lässt Kanäle, Brücken und Straßen bauen. Im Jahre 800 wird er vom Papst zur höchsten weltlichen Gewalt, zum römischen Kaiser gekrönt. Sein Sohn teilt das Reich der Franken schon wenige Jahre nach seinem Regierungsantritt unter seine Söhne in drei Teile auf. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte bilden sich zwei getrennte Reiche heraus, das Fränkische und das Heilige Römische Reich.

Im Mittelalter gibt es Handelswege, z. B. einen von Weimar nach Liebstedt zur Kupferstraße, welcher über die damalige Ortschaft geführt haben kann. Die Kupferstraße ist eine wichtige Nord-Süd-Verbindung von Mansfeld nach Nürnberg, die Liebstedt berührt. Die via regia (Königsstraße) dagegen ist die wichtigste West-Ost-Verbindung. Sie führt im mitteldeutschen Raum von Frankfurt über Buttelsstedt und Buttstädt nach Leipzig. Ein Weg von Weimar nach Buttelsstedt oder über Wohlsborn nach Buttstädt zur Königsstraße könnte über Schöndorf geführt haben. Bei der Entstehung oder bei den späteren Neuentstehungen des Ortes wird die Wegführung, die zur Umquerung des Ettersberges bzw. Kleinen Ettersberges zwingend notwendig ist, immer eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Für das Wirtschaftsleben in und um Weimar wirkt sich die Lage in dem einst versumpften und unwegsamen Ilmtal ungünstig aus. Auch liegt Weimar abseits der genannten und anderer wichtiger Handelswege. Somit kann sich kein ausgeprägter Fernhandel entwickeln. Der Landadel und die Landbevölkerung leben fast ausschließlich von der Landwirtschaft. Möglich ist, dass schon damals das Geschlecht der Herren und später Ritter zu Kromsdorf auf dem südlichen Abhang des Ettersberges eine größere Landstrecke besitzt, zu deren Bewirtschaftung an geeigneter Stelle eine Anzahl Bauern ansiedelt und so Dorf und Flur entstehen. Die Kromsdorfer Ritter werden erst 1249 zum ersten Mal erwähnt.

Die Ritter üben den Kriegsdienst zu Pferde aus. Das Rittertum entwickelt sich ab 920 durch den Ausbau des Kriegswesens und erstarkt zwischen 1096 und 1254 (Hochmittelalter) durch die Kreuzzüge. Ritter sind nach dem Hochadel die zweite Schicht im Deutschen (offiziell Römischen) Reich, welches später das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ genannt wird. Mitte des 13. Jahrhunderts zerfällt das Reich (Interregnum). Es herrscht das Faustrecht. Raubburgen und Raubritter entstehen, welche ab 1273 vernichtet werden. Von 1273 bis 1291 versucht Kaiser Rudolf I. von Habsburg die stark gestörte Ordnung im Deutschen Reich wiederherzustellen. Das Deutsche oder Römische Reich ist durch die Teilung nicht mehr so groß wie das Reich unter Karl dem Großen. Das Reich verändert durch Machtkämpfe, die Kreuzzüge und verschiedene Kriege seine Größe über die Jahrhunderte vielfach.

# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Es ist auch denkbar, dass zwischen Schöndorf und den von Wolfgang Timpel dargestellten mittelalterlichen Fundstellen sowie der Burg (siehe Seite 2) eine direkte Verbindung besteht, doch über den Zeitpunkt der Entstehung des Siedlungsplatzes soll nicht weiter spekuliert werden.

1314 – 1347 Im Deutschen (Römischen) Reich ist der Kaiserthron umstritten, die Kurfürsten zerstritten und das Reich gespalten.

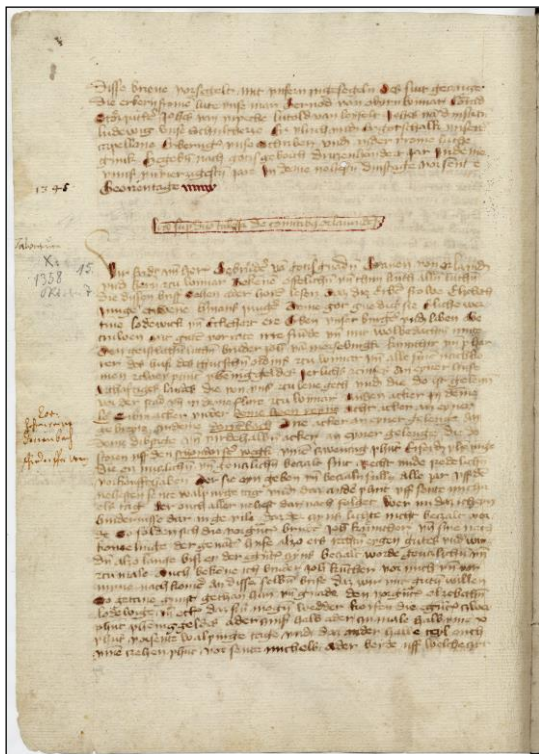
1347 – 1378 Mit Kaiser Karl IV. wird die Einheit wiederhergestellt. Er regelt 1356 die Kaiserwahl nach festen Regeln durch die goldene Bulle.

1347 Bis zum Ende des Grafenkrieges (siehe 1378) gehören die Gebiete um Weimar und Schöndorf noch zur Grafschaft Orlamünde.

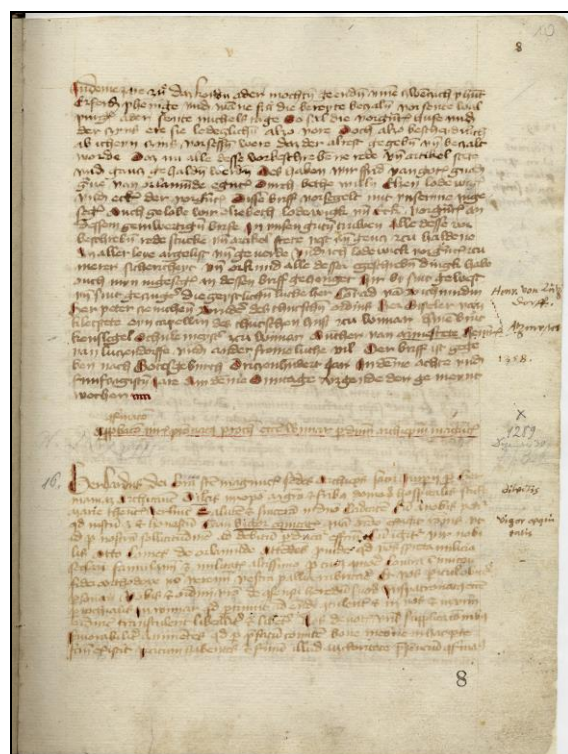
1358 Das Land gehört seit 1347 und bis zum Ende der Monarchie den Wettinern, eines der ältesten heute noch bestehenden Fürstengeschlechter. Damals sind sie Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Sachsen. Es ist den Grafen von Orlamünde zu Lehen gegeben.

## 1358 7. Oktober

Die urkundliche Ersterwähnung Schöndorfs veröffentlicht zuerst Carl Chlodwig Freiherr von Reitzenstein in seinen „Regesten der Grafen von Orlamünde“ im Jahr 1871 (siehe Literaturangaben). Dem Charakter seines Werkes gemäß, kann er nicht den ganzen Urkundentext abdrucken, sondern nur das Rechtsgeschäft vom 7.10.1358 darstellen. Über den Vorgang gibt es keine Originalurkunde mehr, da sie verloren ging, sondern nur eine spätere Abschrift aus dem 15. Jahrhundert im „Copialbuch des deutsch.[en] Ord.[ens] Hauses auf der Grossh.[erzoglichen] Bibl.[iothek] zu Weimar f.7<sup>4</sup>“. Aus dieser Abschrift des Deutschen Ordens, die sich heute im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar unter der Bezeichnung ThHStAW, Sammlung F 570a, Bl. 7<sup>v</sup>– 8<sup>r</sup>, Nr. 15 befindet, transkribiert (überträgt in die übliche Schreibweise) und zitiert Reitzenstein allerdings nicht ganz korrekt. In der Sache beurkunden die Grafen Friedrich und Hermann, Gebrüder Gottes Gnaden, Grafen von Orlamünde und Herren zu Weimar, den Verkauf von Ländereien, welche „vor der Stadt in der Weimarer Flur“ liegen. Neben anderem Ackerland findet auch solches, das auf den „schondorffer Weg“ stößt, Erwähnung, und somit ist dies die älteste schriftliche Nachricht über den Ort.



Die Abschrift aus dem 15. Jahrhundert, Seite 7

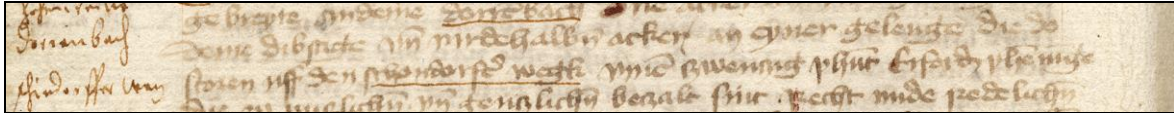


Seite 8

# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Regesten sind Dokumente, welche den Rechts- und Sachinhalt einer Urkunde wiedergeben. Ein Kopiaibuch ist eine Sammlung von alten Dokumenten als Abschriften (heute Kopien), beispielsweise Urkunden oder Lehnbriefe.

Nach der Abschrift des 15. Jahrhunderts bestätigen die genannten Grafen von Orlamünde, in Anwesenheit namentlich genannter Zeugen, den Verkauf von Ackerland. Unter den am 7.10.1358 urkundlich veräußerten Äckern werden auch

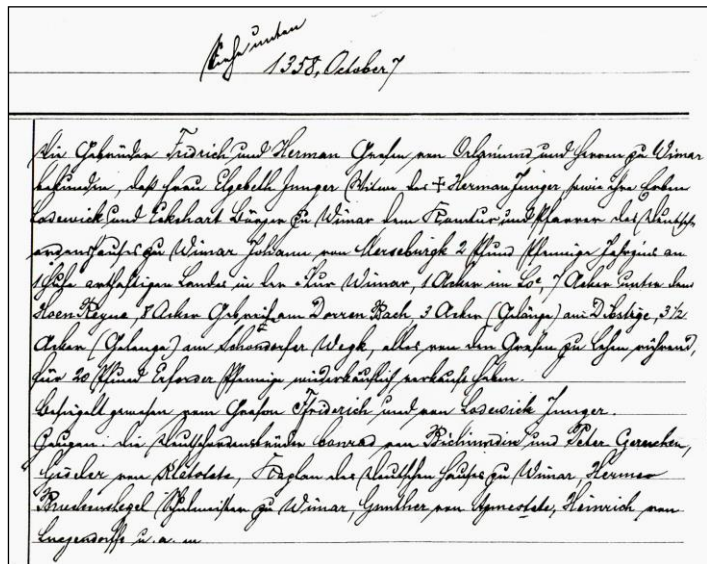


„... virdehalbn acker an eyner gelenge, Di Do stozen uff den schondorfer Wegk ...“

genannt. Dies bedeutet: verkauft wurden drei und ein halber (wurde damals virdehalbn gesprochen und geschrieben) Acker an einem Gelände, einem Flurstück, welche an den Schöndorfer Weg grenzen.

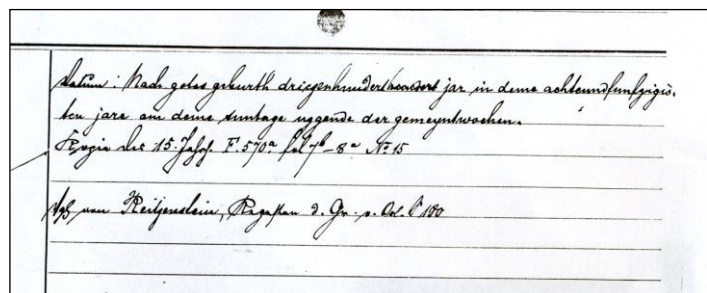
Das Thüringische Hauptstaatsarchiv Weimar (Weimarische Ämter und Städte 1081) verwahrt zu dem folgendes im 19. Jahrhundert von unbekannter Hand angefertigtes Regest über den gleichen Vorgang. Darin heißt es:

„Die Gebrüder Fridrich und Herman, Grafen von Orlamünde und Herren zu Wimar, bekunden, daß frau Elzebeth Junger, Witwe des verstorbenen Herman Junger, sowie ihre Erben Lodewick und Eckehart Bürger zu Wimar dem Komtur und Pfarrer des Deutschenordenshauses zu Wimar, Johann von Merseburgk, 2 Pfund Pfennige Jahrzins an 1 Hufe orthaftigen Landes in der Flur Wimar, ... 3 Acker (Gelänge) am Dibstige, 3 1/2 Acker (Gelänge) am Schöndorfer Wegk, aller von den Grafen zu Lehen rührend, für 20 Pfund Erforder Pfennige wiederkäuflich verkauft haben. Besiegelt gewesen vom Grafen Fridrich und von Lodewick Junger. Zeugen: die Deutschordensbrüder Conrad von Bichinndin und Peter Gerucken, Giseler von Klätstete, Kaplan des Deutschen Hauses zu Wimar, Herman Bruckenslegel, Schulmeister zu Wimar, Gunther von Azmestete, Heinrich von Luczendorffe u. a. m.“



### Ein Auszug der Rückseite der Abschrift

Die Gebrüder Friedrich und Herman, Grafen von Orlamünde, beurkunden nach dieser Abschrift, dass Frau Elsebeth Junger und ihre Erben Ludwig und Eckhart, Bürger von Weimar, dem Komtur und Pfarrer des Deutschen Ordenshauses Johann von Merseburg die Abgaben und Zinsen für eine Hufe Land in der Flur Weimar verkauft haben. Unter 16 Äcker anderer benannter Ländereien werden auch drei Äcker am Diebessteig und 3,5 Äcker eines (Gelänge) Flurstücks am Schöndorfer Weg genannt.



Eine Hufe Land ist die Anbaufläche, welche ein Bauer bewirtschaften muss um sich und seine Familie zu ernähren. Die Größe ist also stark von der Bodenqualität und der Witterung in der jeweiligen Region abhängig. Je schlechter der Boden ist, desto mehr Land benötigt der Bauer. In Sachsen z. B. kann eine Hufe zwischen 12 und 30 Äcker groß sein. Auch ein Acker ist in den einzelnen Ländern unterschiedlich groß. Nach der Abschrift aus dem 15. Jahrhundert werden insgesamt eine Hufe und in Teilstücken 22,5 Acker verkauft. Das bedeutet, dass eine Hufe hier 6,41 ha entspricht, da in Thüringen ein Acker eine Größe von 0,2849708 ha hat. Ein Bauer kann jedoch auch mehr als eine Hufe Land bewirtschaften.

Das bedeutet: Der Deutsche Orden kauft – mit Rückkaufsrecht – die jährlichen Abgaben oder Zinsen von zwei Pfund Pfennigen, die auf der einen Hufe liegen und zahlt Frau Junger und den Erben dafür einmalig 20 Pfund Erfurter Pfennige. Nach zehn Jahren der Bewirtschaftung hat sich der Kauf für den Deutschen Orden rentiert. Die Originalurkunde trägt das Siegel des Grafen Friedrich von Orlamünde und das von Ludwig Junger, zudem nennt sie die Namen von sechs Zeugen.

Der Deutsche Orden (Deutscherherren) ist einer der geistlichen Ritterorden, die aus dem Rittertum entstehen. Er wird 1190 durch Friedrich den Schwaben gestiftet. Seit 1309 ist sein Hauptsitz Marienburg.

Ein Lehen ist ein Gut, welches von einem Lehnsherren an einen Lehnsmann auf Zeit und gegen Dienst verliehen wird. Im Lehnverhältnis gibt es die dingliche und die persönlich, rechtliche Seite. Land wird von oben nach unten durch Verträge weiter zu Lehen gegeben beispielsweise vom König an Herzöge und Grafen oder Bischöfe und Äbte, von diesen weiter an Ritter und Dienstmannen.

Den in der Urkunde erwähnten Diebessteig („Dipstige“) gibt es heute noch. Er führt von der Dürrenbacher Hütte bis zum nördlichen Teil der Bebauung von Weimar (Höhe Nordstrasse). Es wird davon ausgegangen, dass die in der Urkunde erwähnte eine Hufe Land zusammenhängend verkauft wird und deshalb der Schöndorfer Weg nördlich von Weimar, in der Nähe des Diebessteiges, liegt und von Weimar nach Schöndorf bzw. dem einstigen Schöndorf führt (siehe auch Eintrag vom 1426).

Als Fazit der Recherche zur Ersterwähnung Schöndorfs sei die Auskunft des Hauptstaatsarchivs aus dem Jahr 2003 zitiert:

„Auch wenn dieser Beleg nicht explizit das Dorf erwähnt, kann er für die urkundliche Ersterwähnung herangezogen werden, da die Wegebezeichnung eindeutig auf einen Wohn- und Siedelplatz Schöndorf hinweist.“

Über die damalige Lage des Ortes verrät die Urkunde nichts Konkretes und deshalb wird in der Literatur wie unter den heutigen Einwohnern immer noch darüber spekuliert. Das ursprüngliche Dorf soll nach Karl Trautermanns Untersuchung über die „Wüstungen um Weimar“ (siehe Literaturangaben) nördlich und westlich vom bekannten Standort gelegen haben. Er schreibt 1931 etwa Folgendes: Seine Lage wird 280 Meter westlich der Straße nach Großobringen, 160 Meter nördlich der „Prinzenschneide“ und an Stelle der „Wüsten Kirche“ im Bereich des Linkerschen Holzes beschrieben. Der Siedlungsrest wäre ein kleiner Hügel von etwa einem Meter Höhe mit einem „künstlichen Fuchsbau“, wahrscheinlich aus den hier gefundenen Steinen gesetzt. Eine Quelle oder ein Brunnen, die auf eine Besiedlung hindeuten könnten, seien nicht zu finden. („Wüste Kirche“ ist damals eine typische Bezeichnung für Dörfer, die nicht mehr existieren.)

Diese Lagebeschreibung von Trautermann kann heute nicht mehr nachvollzogen werden. Die „Prinzenschneide“, auch zeitweise „Prinzen Scheide“ genannt, muss der heute noch bestehende Weg Prinzenschneise (siehe alte Karten) durch das gleichnamige Gebiet sein. Das Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Dienststelle Weimar, hat keine Unterlagen über einen Hügel an diesem Standort. Entweder meint Trautermann den Grabhügel im Linkerschen Holz, welcher inzwischen der Bronzezeit zugeordnet wird (siehe Fundstellen) und näher an der Prinzen-

schneise liegt oder der Hügel ist nicht mehr auffindbar bzw. vorhanden, da das Gebiet nach 1945 durch Übungen russischer Panzertruppen sehr in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Sollte der oben erwähnte Grabhügel aus der Bronzezeit gemeint sein, so lässt dieser auf keine Ortschaft schließen (siehe unter Fundstellen, Seite 2). Nach Aussage des o. g. Landesamtes ist es überhaupt zweifelhaft, dass die Bezeichnung „Wüste Kirche“ wirklich auf ein altes Dorf hindeutet. Die Orte an denen alte Steine vorhanden sind, werden von den Einwohnern zu bestimmten Zeiten gern „Wüste Kirche“ genannt, weil sie dort eine alte Kirche vermuten. Diese Bezeichnung setzt sich dann über Jahrhunderte fest und kann zu Irrtümern führen

Die Vermutung, dass die ursprüngliche Ortschaft Hohendorf („Hoendorff“) heißt und etwa 300 Meter weiter südlich gelegen hat, bestätigt sich bei näherer Betrachtung ebenfalls nicht. Beide Ortschaften tragen die Endung ...dorf im Ortsnamen, sind also beide wahrscheinlich im 8. Jahrhundert entstanden. Nach Auskunft des Institutes für Germanistische Sprachwissenschaft an der Friedrich-Schiller Universität Jena hat „Hoendorff“ aus sprachlicher Sicht nichts mit Schöndorf zu tun, da es einen Ort auf der Höhe bezeichnet. Im Sühnevertrag von 1347, näher erläutert beim Ausgang des Thüringer Grafenkrieges, findet dieses „Hoendorff“ als Lehngut der Grafen von Orlamünde Erwähnung. Bereits 1358 weist der „schondorfer Wegk“ auf eine Besiedlung mit diesem Namen hin. Es ist nicht vorstellbar, dass das Dorf in diesen elf Jahren umbenannt oder neu aufgebaut und ein Weg nach ihm genannt wird. Auch müsste es in diesem Fall drei Dörfer mit Namen „Hoendorff“ in der Grafschaft Orlamünde gegeben haben, denn nach Angaben von Trautermann liegt ein Hohendorf bei Olbersleben und ein Hohndorf bei Kleineichstedt.

### Das „Börnchen“ im Jahre 2002

Nach volkstümlicher Legende wühlt unweit vom Gut ein Schwein, eine der alten Glocken der Kirche von Großkromsdorf aus, der Größe nach die Mittlere. An dieser Stelle, südöstlich des alten Gutshofes, wird demnach ein ehemaliges Kloster vermutet. Die sich dort befindende Quelle (Biotop, Brunnen) wird von den Einheimischen „Börnchen“ genannt. Einigen von ihnen nehmen an, dass hier der ursprüngliche Ort zu suchen ist. Fundstellen, die auf eine Besiedlung hindeuten, gibt es in diesem Bereich jedoch nicht. Vielleicht ist bisher dort nicht gegraben worden. Nach Erzählung anderer Einwohner gräbt der Eber des Staatsgutpächters Werthers (allerdings erst nach 1906 in dieser Funktion) dort eine Glocke aus. Eine andere Legende besagt, dass südlich von Schöndorf ein Dorf mit Namen Hainichen im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden ist. Die alteingesessenen Schöndorfer bezeichnen diese Flur als Hainichen oder Hohn. Auch an dieser Stelle soll ein Schwein eine Kirchenglocke ausgegraben haben. Schließlich liegt es am nächsten, dass sich der mittelalterliche Standort in der Nähe der von Timpel eingezeichneten Fundstellen der Besiedlung des Mittelalters und der mittelalterlichen Burg befindet, also am jetzigen Ort oder in dessen unmittelbarer Nähe (siehe Seite 2). Doch soll hier nicht weiter spekuliert werden, da es letztlich keine verwertbaren Hinweise darüber gibt, wo der ursprüngliche Standort zu suchen ist, wenn es überhaupt ein anderer als der heutige ist.



1378 – 1400 Kaiser Wenzel kann den von seinem Vater Karl IV. geschaffenen Reichsfrieden nicht halten. Räubereien und Fehden im Reich nehmen wieder überhand. Er wird abgesetzt.

### 1378

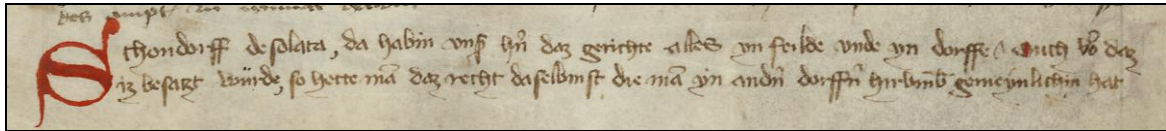
Im so genannten „Roten Buch von Weimar“ (näher erläutert auf Seite 9) findet sich die nächste urkundliche Erwähnung, diesmal als Dorf. Dieses im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar verwahrte Amtsbuch (Weimarische Ämter und Städte 1081, Bl. 5<sup>r</sup> und 15<sup>v</sup>) bezeichnet Schöndorf als „desolata“, also kaputt, zerstört, verwüstet, wüst, verwaist, öde, verlassen oder entvölkert (siehe erste und zweite Abb. Rotes Buch nächste Seite, unter Anfangsbuchstabe S):



# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

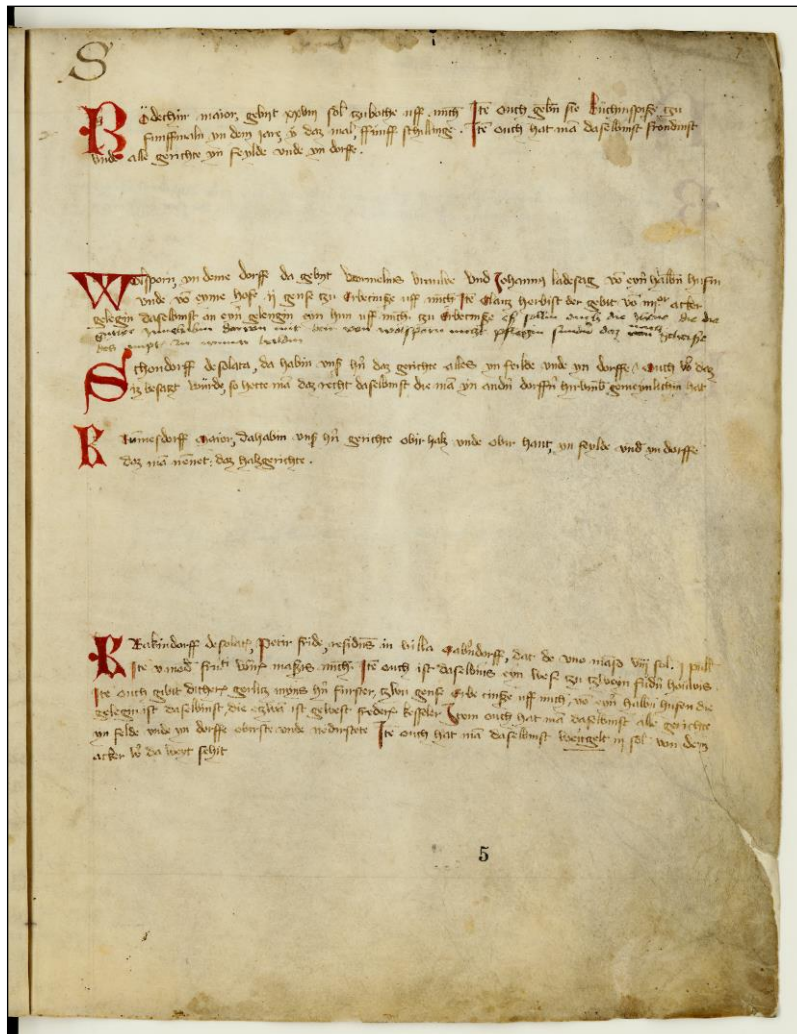
„Schondorf desolata, da habin unßir heren daz gericht alle in feylde unde yn dorffe; ouch vo daz iz besatz würde, so hette man daz recht daselbinst, die man yn andirn dorffern hirumb gemeynlichin hat.“

Dies bedeutet: Schöndorf liegt verwahrlost und ist aufgegeben. Da haben unsere Herren die Gerichtsbarkeit über alles auf dem Feld und im Dorf. Wenn es wieder besiedelt würde, so hätte man dort dieselben Rechte, die in den anderen Dörfern der Umgebung üblich sind.



Die erste Abb. Rotes Buch, Ausschnitt von Seite 5

Da Schöndorf in diesem Jahr als verwüstet und verwaist bezeichnet wird, so hat die Ansiedlung jedenfalls vor seiner Zerstörung existiert.



Die zweite Abb. Rotes Buch, Seite 5

Zur Zeit der Niederschrift des Roten Buches im 14. Jahrhundert scheint es noch eine Anzahl verlassener Häuser gegeben zu haben, wie der nachfolgende Eintrag im Roten Buch zeigt. In der kommentierten Edition des Roten Buches von Otto Franke (siehe Literaturangaben) aus dem Jahr 1891 wird es als Dorf auf dem Kleinen Ettersberg beschrieben, welches unter schlechtem Boden leidet und durch den Grafenkrieg (1342 – 1346) seine Existenzbedingungen anscheinend völlig verloren habe (Edition S. 42 – 43).

Diese aufgegebenen Dörfer werden als Wüstungen bezeichnet, müssen aber nicht immer gänzlich unbewohnt gewesen sein. Vereinzelt kann es noch Einwohner in den Wüstungen gegeben haben. Im Roten Buch werden

für Schöndorf auch Naturalabgaben, als so genanntes „burgfuter“, aus der Bewirtschaftung von fünf Hufen Land verzeichnet. So heißt es im Verzeichnis des Burgfutters im Burgbezirk Weimar für die Wüstung Schöndorf:

Hier beginnt das Register des Burgfutters ... (siehe dritte Abb. Rotes Buch, Überschrift)  
„Hie hebit sich daz Register des Burgfut.[er]s ...“

„Schondorff desolat, 5 hufen; dovon man hat gebin 5 mod.[ius = Scheffel] frum.[enti = Frucht/Korn] 15 mod.[ius = Scheffel] avene [Hafer].“ (siehe dritte Abb. Rotes Buch, unter Anfangsbuchstabe S)

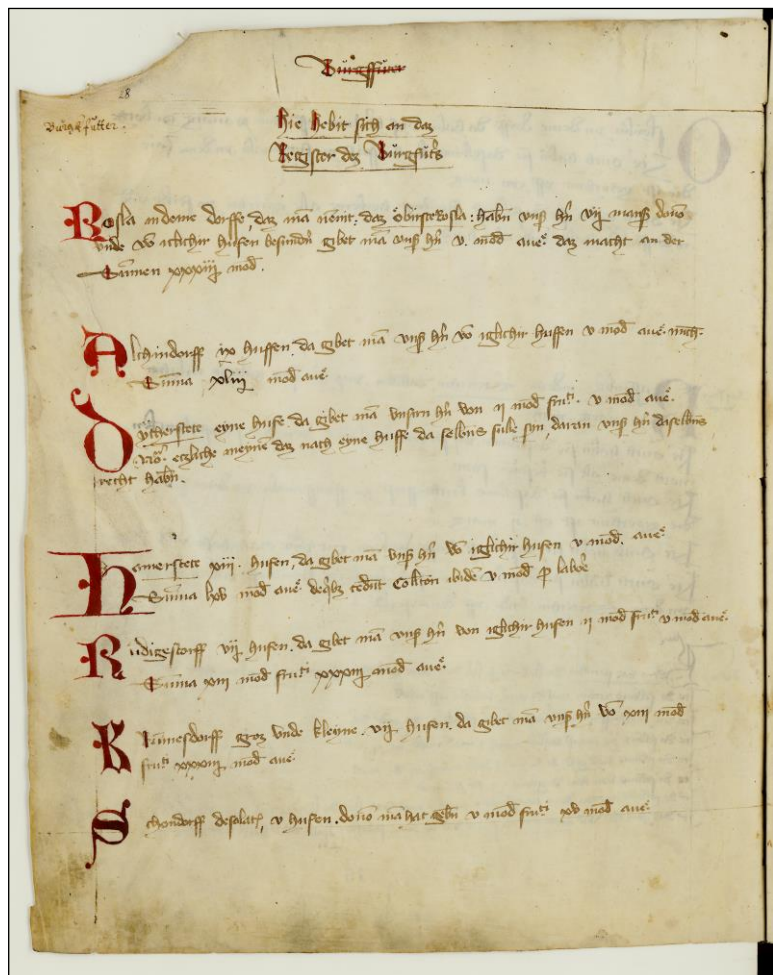
Ein Weimarer Scheffel entspricht 75,29 Litern. Bei Franke (S. 71) heißt es irrtümlich „5 mal.[ter] frum.[enti]“. Unter Frucht und Korn versteht man damals Weizen. Nach Prof. Arnim Tille (siehe Literaturangaben) liefert die Wüstung Schöndorf mit sieben anderen Dörfern im Burgbezirk Weimar ausschließlich das Burgfutter, auch als „Marchfutter“ oder „Heeressteuer“ bezeichnet, unter dem man das von den Bauern abzugebende Getreide zu verstehen hat.

Dieser Eintrag lässt auf vereinzelte Bauern (Einwohner) in Schöndorf schließen, die noch fünf Hufe Land bewirtschaften und deshalb Getreideabgaben in Weizen und Hafer, erbringen müssen.

Das „Rote Buch“, auch als Erbbuch bezeichnet, beinhaltet ein Besitzverzeichnis der Grafenschaft Orlamünde, zu der auch der Burgbezirk des Amtes Weimar einschließlich Schöndorf gehört, und später der Orlamündischen Erbschaft unter den Wettinern. Es enthält Angaben über alle Ortschaften, Güter, Klöster, Kirchen usw. und der darauf haftenden Pflichten (z. B. ein Verzeichnis über das abzugebende „Burgfutter“), Rechte und Lasten wie Renten, Zinsen, Fronen, Lehen usw.

Die dritte Abb. Rotes Buch, Seite 15, Auszug siehe Kapitel Landwirtschaft

Der ursprüngliche Verfasser des Buches hat dieses in den Jahren nach 1372/73, nach dem Tode des letzten Grafen von Orlamünde, Heinrich VIII. von Weimar, begonnen und für die Nachforschungen in alten Dokumenten geraume Zeit benötigt. So wird Teil eins etwa 1379 bis 1382 abgeschlossen, der Hauptinhalt entsteht bis 1413. Danach wechselt die Handschrift, möglicherweise handelt es sich bis dahin um eine Rein- oder Abschrift. Es wird danach nur noch mit wenigen Ergänzungen versehen. Das „Rote Buch“ wird mehrfach übergeben. Erst Anfang des 17. Jahrhunderts finden sich wieder zahlreichere verstreute Anmerkungen. Die wenigen Ergänzungen zwischen 1413 und um 1700 erklären den häufigen Irrtum, dass Schöndorf bis ca. 1700 desolat gewesen sei.



Otto Franke nimmt an, dass Schöndorf 1344 bis 1346 durch den Grafenkrieg (Thüringer Grafenfehde) zerstört wird.

Zur Zeit des so genannten Thüringer Grafenkrieges gehören die Gebiete um Weimar zur Grafenschaft Orlamünde unter der Herrschaft der Grafen Friedrich I. und Hermann VIII., Grafen von Orlamünde, Herren zu Weimar. Das Geschlecht der Grafen von Orlamünde strebt danach, seine Herrschaft um das Weimarer Gebiet auszubauen. Der Grafenkrieg be-

ginnt 1342 mit der „Verbündung“ einer Vielzahl von Adligen aus Thüringen und Sachsen, darunter die oben genannten Grafen von Orlamünde, und richtet sich gegen Landgraf Friedrich II. aus dem Geschlecht der Wettiner. Heinrich IV., Herr zu Orlamünde und Schauenforst, verkauft 1344 Teile der Grafschaft (die Burgen Orlamünde und die Weißenburg), vermutlich aus Überschuldung, heimlich an den Landgrafen Friedrich II. (auch als der Ernsthafte bezeichnet). Damit entfacht er den Grafenkrieg, der gebietsweise bereits beendet ist, erneuert. Am 1.11.1344 entbrennt der erbitterte Hauptkampf, in dem viele ungenannte Ortschaften um Weimar von der vereinigten Macht des Landgrafen verwüstet werden, neu. Die damalige Kriegsführung besteht hauptsächlich darin, die Einnahmequellen des Gegners zu vernichten, indem man seine zinspflichtigen Ortschaften zerstört. Da die Grafen von Orlamünde die Gegner des Landgrafen sind, ist es gut möglich, dass Schöndorf ein Opfer seiner Truppen wird. Die Grafenkriege enden 1346 mit dem Friedensvertrag von Weißenfels und unter anderen auch für die Grafen von Orlamünde Friedrich I. und Hermann VIII. mit einer Niederlage. Danach erklärt der Landgraf Friedrich II. (der Ernsthafte) die Orlamünder aller Besitzungen für „verlustrig“, belehnt sie aber zugleich mit ihrem ehemaligen Besitz auf Lebenszeit. Sie verlieren somit ihr Erbrecht. Dies ist festgehalten im Sühnevertrag von 1347 zwischen Landgraf Friedrich von Thüringen und den Grafen Friedrich und Hermann von Orlamünde, in dem Schöndorf allerdings nicht eigens erwähnt wird. Genannt werden beispielsweise Erfurt und Weimar.

Ebenfalls 1378 wird Schöndorf im „Registrum dominorum marchionum Missnensium“ (in der Edition S. 68, siehe Literaturangaben) genannt und als verwaist bezeichnet:

**22.** Schondorf desolata<sup>s</sup>), ibi habent domini iurisdictionem [plenam et, si fuerit ibi habit[aci]o, tunc domini habent ibi tale ius ut alibi].

Auch dieses Meißner Register erfasst, wie das „Rote Buch“, die zu leistenden Abgaben bzw. Einkünfte (Edition: S. 83 und S. 327). Das „Burgfutter“ wird allerdings gemeinsam mit dem „Zollkorn“ der anderen Dörfer erfasst. Dadurch ist die Höhe der Abgaben, welche von Schöndorf geliefert werden, nicht genau nachvollziehbar. Ähnlich wie im Roten Buch wird auch hier vermerkt, dass „unsere“ Herren, also die Wettiner Landgrafen, bestimmte Rechte inne haben.

Das „Registrum dominorum marchionum Missnensium“ (eine Kurzform des Originaltitels) ist ein Verzeichnis der jährlichen Einkünfte, die den Landgrafen in Thüringen und den Markgrafen zu Meißen zustehen. Es dient der Vorbereitung einer Örtung (die Teilung der Landesnutzungen, nicht der Besitztümer) der Länder im Jahre 1379. Nach dem Tod des letzten Grafen von Orlamünde 1372/73 fällt die Grafschaft endgültig an die Wettiner, an die Söhne des Landgrafen Friedrich II., Friedrich, Balthasar und Wilhelm, die ihre nun vergrößerten Besitztümer nutzungsrechtlich und nach Einkünften unter sich aufteilen. Es folgt 1382 die förmliche Chemnitzer Landesteilung, welche die absolute Trennung der Besitztümer zwischen den o. g. Wettiner Brüdern Balthasar, Wilhelm und Friedrich bedeutet. Schöndorf gehört zum thüringischen Teil der Wettiner Besitztümer unter Landgraf Balthasar. Das Meißner Register wird heute im Sächsischen Landesarchiv Dresden aufbewahrt. Eine Edition wurde von Hans Beschorner 1933 herausgegeben.

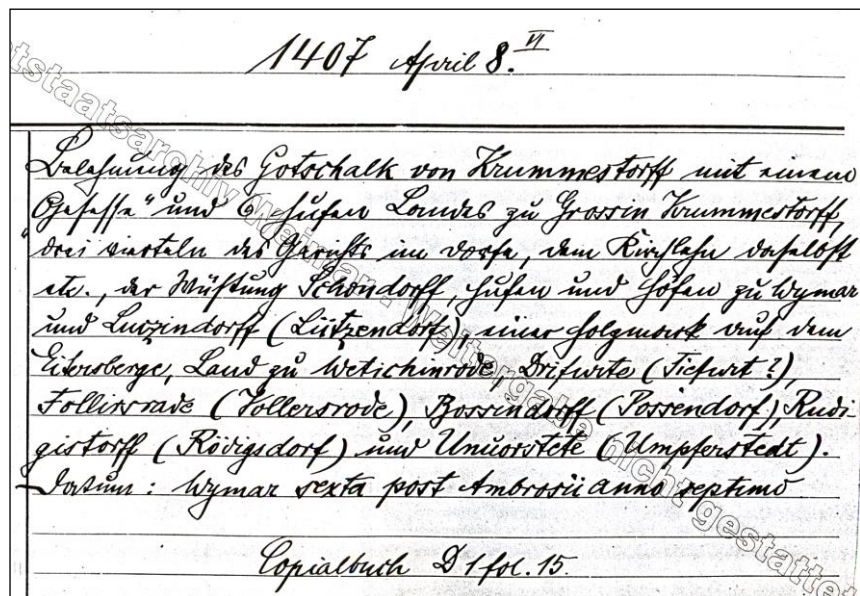
Der o. g. Grafenkrieg muss allerdings nicht die einzige Ursache für die Verwüstung von Schöndorf sein. Eine zu geringe Flur und zu schlechter d. h. ertragsarmer Boden. Wassermangel, eine ungünstige Verkehrslage oder der Ausbruch von Seuchen können weitere Ursachen sein. 1348 soll ein Erdbeben in Europa viele Ortschaften vernichtet haben. In den Jahren von 1347 bis 1378 breitet sich die Pest in Europa aus. In den oft unsicheren Zeiten des Mittelalters suchen die Bewohner aus den oftmals kleinen und schutzlosen Dörfern den Schutz vor Gewalt, Raub, Mord und Brandstiftung in den durch Stadtmauern gesicherten Städten. So verwaist werden die verlassen Orte mit der Zeit. Es ist sicher ob Schöndorf durch den Grafenkrieg verwüstet wird oder andere Faktoren eine Rolle spielen.

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Gesichert ist hingegen, dass Schöndorf bis 1533/35 eine Wüstung bleibt und es keinen Hinweis auf eine zwischenzeitliche Besiedlung oder eine Ortschaft gibt. Einzelne Anwohner kann es jedoch, wie dargelegt, gegeben haben.

Hinweise dafür geben Auszüge aus Lehnbriefen zwischen 1407 und 1533, die in relativ geringen zeitlichen Abständen vorliegen. Die Lehnbriefe sind als Abschriften aus verschiedenen Jahrhunderten im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar vorhanden. Danach wird die Wüstung Schöndorf hauptsächlich den Kromsdorfer Herren zu Lehen gegeben. Zeitweise werden vier Hufen Land (Hufe erläutert unter dem Jahr 1358) auch gemeinsam mit Schloss Denstedt von den Denstedter Herren Gans und anderen belehnt. Es wird angenommen, dass es sich um den späteren Linkershof handelt.

Ein Lehnbrief,  
Abschrift aus dem 19. Jahr-  
hundert



### 1407 8. April

Gotschalk von Kromsdorf wird belehnt mit einem „Gesesse [Wohnsitz] und 6 Hufen Landes zu Großin Krummestorff, ..., der Wüstung Schöndorff, ...“ (ThHStAW, Ernestinisches Gesamtarchiv. Kopialbuch D 1, Bl. 15)

1423 Aus den Wettiner Mark- und Landgrafen (1358, 1378 genannt) werden durch die Belehnung mit dem Kurfürstentum Sachsen-Wittenberg die Herzöge und Kurfürsten von Sachsen.

### 1426 12. August

Eine Schöndorfer Straße „in via Schöndorff“ wird im Roten Buch erwähnt. Die unter dieser Überschrift genannten Ländereien liegen am „Dipstig [Diebessteig] uff den Schöndorff Weg ...“ (ThHStAW, Weimarische Ämter und Städte 1081, Bl. 22<sup>v</sup>)

Dieser Eintrag bestätigt die Annahme, dass der Schöndorfer Weg von Weimar in nördliche Richtung nach Schöndorf führt und der Diebessteig auf („uff“) ihn stößt. Ob es außer dem Schöndorfer Weg noch eine Straße nach Schöndorf gibt oder mit via der oben genannte Weg bezeichnet wird, ist nicht bekannt.

### 1428

Mehrere brachliegende Äcker „1 sotteln czu 4 acker uff den Schöndorf Weg“ werden in einem Verzeichnis im Roten Buch genannt (ThHStAW, Weimarische Ämter und Städte 1081, Bl. 24<sup>v</sup>).

Ein „sottel“ oder „sotel“ ist ein zinsbares längliches Ackerbeet, es kann auch eine Wiese oder ein Weinberg sein. Für Thüringen ist diese Bezeichnung für ein Ackerbeet üblich, welches „zwy ruthen“, also zwei Ruten, breit ist. In Weimar entspricht eine Rute 4,51 m. Die Länge des „sottel“ kann unbegrenzt sein.

### 1435

Belehnt werden Lutolf und Gotschalk von Kromsdorf mit der Wüstung Schöndorf und anderen Ländereien. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch F 2, Bl. 116)

1440 – 1493 Im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ regiert Kaiser Friedrich III. unter dem das Faustrecht, Verwilderung und Unordnung herrschen. Das Raubrittertum blüht auf. Das Klosterleben verfällt und die Geistlichkeit entartet. Der Adel kämpft gegen die Städte. Das Reich zerfällt.

1440 – 1498 In diesen Jahrzehnten kündigt sich das Ende des Mittelalters an. Die Erfindung des Schiesspulvers gestaltet die Kriegsführung um und macht die Ritter überflüssig. Die Buchdruckerkunst wird erfunden, die Bildung wächst dadurch. Amerika wird entdeckt und der Seeweg nach Ostindien gefunden.

### 1445

Wittig von Kromsdorf wird – vom Wettiner Landgrafen Friedrich – „... Schondorff mit seiner Zugehörung [Zugehörung] ...“ zu Lehen gegeben. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 3, Bl. 9.)

Die Bedeutung des Wortes Zugehörung ist nicht genau definiert. Es können Bäume, Sträucher, Wiesen o. ä. sein.

1445 Die Stadt Weimar wird bevorzugte Residenz von Landgraf Wilhelm III. von Thüringen und Mittelpunkt eines gut organisierten Gebietes.

1446 – 1451 Da Schöndorf zu dieser Zeit immer noch eine Wüstung ist, kann es durch den Sächsischen Bruderkrieg nicht gelitten haben. Einige Orte der Umgebung z. B. Nohra, Oßmannstedt werden in dieser Zeit zerstört.

1485 Mit der Leipziger Teilung bilden sich zwei Hauptlinien der Wettiner heraus. Die Albertiner (nach Herzog Albrecht) bekommen die Gebiete um Meißen, Leipzig und das nördliche Thüringen, die Ernestiner (nach Herzog Ernst dem Bruder von Albrecht) die Gebiete um Wittenberg sowie das südliche und mittlere Thüringen zu dem auch Schöndorf gehört.

### 1487 10. März

Für „Ditterich und Herman die Gense“ wird ein Lehnbrief über Schloss Denstedt sowie u. a. vier Hufen Land in Schöndorf erstellt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 4, Bl. 133b) Die „Gense“ sind die Gebrüder Gans in Denstedt.

### 1487 15. November

Die Herzöge Johann und Friedrich von Sachsen belehnen Heinrich von Kromsdorf u. a. mit der Wüstung zu Schondorf samt ihrer Trift und Zugehörung

„von dem Wege, der da geht von Denstedt gegen Butteltstedt bis diesseits der Gense Weingarten bis an der Gense Holz ...“. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 4, Bl. 189)

Diese Formulierung zur Lagebeschreibung wird auch in späteren Dokumenten immer wieder verwendet.

Mit dem Erwerb oder der Belehnung einer Trift erwirbt man das Triftrecht, d. h. das Recht, sein Vieh über ein fremdes Grundstück zur Weide treiben zu dürfen.

1493 – 1519 Kaiser Maximilian I., Sohn von Friedrich III., sorgt für die Wiederherstellung der Ordnung im Reich beispielsweise durch die Verkündung des „ewigen Landfriedens“, Einsetzung eines Reichskammergerichtes, Einteilung des Reiches in zehn Kreise und Durchführung von Reformen.

### 14. oder 15. Jahrhundert

In dieser Zeit findet in der Umgebung von Schöndorf ein trauriges Ereignis statt, welches durch ein Steinkreuz bezeugt ist. Nach mündlicher Überlieferung, dokumentiert in den Akten des Thüringer Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie im Museum für Ur- und Frühgeschichte, ist am Standort des Steinkreuzes ein Mädchen erstochen worden. Einige der alteingesessenen Schöndorfer erzählen sich immer noch, dass an dieser Stelle ein Schäfer vom Blitz getroffen sei.

Im Spätmittelalter, vor der Reformation, werden für Personen, die plötzlich und unerwartet z. B. durch Blitzschlag oder Reitunfall, also ohne den damals sehr wichtigen kirchlichen Beistand sterben, von den Verwandten Gedenkkreuze aufgestellt. Die Vorbeikommenden sollen innehalten und für die Erlösung dieser armen Seele beten. Die Meisten der Verstorbenen sind einer Gewalttat zum Opfer gefallen. In diesen Fällen muss der Täter das Steinkreuz als Sühnemal errichten lassen und bezahlen. Jede Gewalttat ist eine Sünde und muss gesühnt werden. Die Aufstellung bedeutet vor allem Sühne und Buße, aber auch Strafe, da Steinmetzarbeiten nicht billig sind. Diese vom Täter errichteten Sühnemale sind Bestandteil der mittelalterlichen Rechtssprechung.

Im Mittelalter beansprucht die katholische Kirche das Recht, bei Gewaltverbrechen mitzusprechen und schreibt die, aus altgermanischem Recht stammende, Sühne vor. Dazu führt sie verschiedene „Seelgeräte“ ein, zu denen ab Anfang des 14. Jahrhunderts auch das Steinkreuz gehört. 1532 findet das Sühnerecht durch das Erste Reichstrafgesetzbuch, die so genannte Peinliche Hals- und Gerichtsordnung Kaiser Karl V., formell sein Ende. Die weltliche Obrigkeit übernimmt, auch verursacht durch das veränderte religiöse Empfinden durch die Reformation, die Bestrafung von Gewaltverbrechen. Steinkreuze werden dennoch bis in das 17. Jahrhundert aufgestellt. Die Mehrzahl der Steinkreuze sind Mord- und Sühnemale. Sie sind keine Begräbnisstätten und normalerweise keine Grenzsteine. Die Abmessungen der Kreuze sind verschieden. Manche Sühneverträge des 14. und 15. Jahrhunderts fordern eine Höhe von sieben Fuß.



Das Steinkreuz bei Schöndorf, dessen Schaft sich nach unten verbreitert, besteht aus Kalkstein und hat die Abmessungen von 126 x 67 x 18 cm. Das Kreuz ist nach Süden geneigt und an der Oberfläche stark verwittert. Es besitzt die lateinische Kreuzform.

Es gibt verschiedene Formen von Steinkreuzen. Die lateinische Kreuzform ist die einfachste und wahrscheinlich älteste und ursprünglichste Form für solche Sühnemale, was auf eine frühe Aufstellung bereits im 14. Jahrhundert hindeutet.

Unter einer lateinischen Kreuzform, auch Lateinisches Kreuz oder Passionskreuz genannt, versteht man eine Form des christlichen Kreuzes. Der Längsbalken ist länger als der Querbalken, welcher oberhalb der Mitte den Längsbalken kreuzt. Das christliche Kreuz symbolisiert den Opfertod Jesus Christus, die von ihm am Kreuz erlittenen Qualen und den Tod im Allgemeinen. Das Kreuz symbolisiert aber auch die Befreiung der Menschen von der Sünde durch diesen Opfertod. Damit bedeutet es letztlich auch Versöhnung, Wiederherstellung der Gottesbeziehung und Hoffnung. Die waagerechte Achse (Querbalken) symbolisiert die Verbundenheit des Menschen mit der Erde und den Mitmenschen. Die Verbundenheit des Menschen mit dem Göttlichen wird durch die senkrechte Achse (Längsbalken) des Kreuzes symbolisiert. Weitere Formen für Steinkreuze sind u. a. das Malteser Kreuz, das Gotische Kreuz, das Antoniuskreuz, das Rundkreuz, das Plattenkreuz, das Bildstockkreuz und das „Tatzenkreuz“.

Heute ist das Steinkreuz ein Kleindenkmal und steht in der Weimar-Tiefurter Flur. Die Flurbezeichnungen dort sind „Überm Kreuzchen“ und „Am Kreuzchen“.

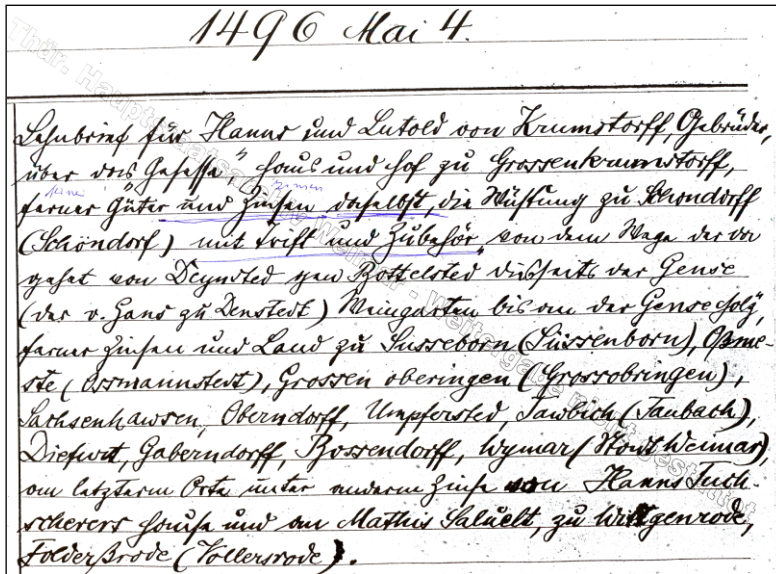
Das Kreuz befindet sich etwa 300 Meter südlich des Dorotheenhofes, an der südwestlichen Spitze des Weinanbaugebietes. Dort steht es unmittelbar an der ehemaligen Kreuzung des Weges Zum Dorotheenhof, welcher von Schöndorf in südliche Richtung führt und einem Weg von Nordost nach Südwest, der die Verlängerung des Triftweges ist. Es befindet sich östlich neben dem Weg Zum Dorotheenhof und nördlich der Verlängerung des Triftweges, sowie unmittelbar nördlich ne-

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

ben dem vorhandenen Erosionsgraben, der gleichfalls nördlich des Weges von Südwest nach Nordost liegt. (siehe Kapitel 3, Luftbild unter 7.4.1945) Der ursprüngliche Standort soll sich nach Einwohnerangabe bis ca. 2002 auf der südlichen Seite der Weiterführung des Triftweges befunden haben. In dieser Zeit ist allerdings nicht das Steinkreuz versetzt sondern der Weg umverlegt worden, was die Luftbildaufnahme von 1982 bestätigt.

### 1496 4. Mai

Mittwoch nach Cantate bekennen die Herzöge Johann und Friedrich, dass sie „Hanns und Ludolf von Krumstorff“ die Wüstung zu Schöndorf mit Trift und Zubehör in den oben genannten Begrenzungen zu Lehen gegeben haben. Ein erneuter Lehnbrief wird erstellt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 5, Bl. 155)



1496 Mai 4.  
Lehnbrief für Hanns und Ludolf von Krumstorff, Gebrüder,  
über die Gasse, Land und Hof zu Grosskromsdorf,  
ferner Güter und Zinsen dazuliegt, die Wüstung zu Schöndorf  
(Schöndorf) mit Trift und Zubehör, sowie dem Wege der  
Wüstung von Seyndel zu Bottelstedt Wüstung der Genoss  
(v. v. Gans zu Denstedt) Müngarten bis zur der Genossfeld,  
ferner Zinsen und Land zu Tollenrode (Tollenrode), Grosse  
ste (Bosmannsteit), Grosse oberingen (Grossobringen),  
Lathenhausen, Obendorff, Unperstedt, Sawlich (Sawlich),  
Diepitz, Gaborndorf, Grossendorff, Wymar (Wymar),  
von letzterem Orte unter anderem fünf von Hanns Lehn  
schereit fünf und an Mathis Salwelt, zu Wüstgenrode,  
Folterrode (Tollenrode).

### 1506 13. November

Dietrich Gans werden Schloss Denstedt sowie Rechte, Güter und Zinsen an Großkromsdorf, vier Hufen Land in Schöndorf und andere Ländereien zu Lehen gegeben. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 6, Bl. 198)

### 1509 20. Dezember

Leutolf von Kromsdorf wird mit Großkromsdorf, der Wüstung Schöndorf, in den bereits beschriebenen Grenzen und anderem Land belehnt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 6, Bl. 229)

### 1510 31. Januar

Eckart und Dietrich Gans werden u. a. mit Schloss Denstedt und Gütern, Rechten sowie Zinsen zu Großkromsdorf und vier Hufen Land in Schöndorf belehnt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 6, Bl. 244)

1516 Zwischen Brüssel und Wien verkehrt die erste Post.

1517 (31.10.) Martin Luther löst mit seinen 95 Thesen die Reformation aus, die bald Anhänger im ganzen Reich findet.

1519 Kaiser Karl V., Enkel Maximilians des I. wird bis 1556 deutscher Kaiser. Er wird als letzter deutscher Kaiser 1530 vom Papst gekrönt. Er verteidigt seine Macht zwischen 1521 und 1544 durch vier Kriege gegen die Franzosen und zwei Feldzüge gegen Tunis und Algerien. Auch durch seine Abwesenheit in diesen Kriegen kann sich die Reformation ungehindert im Deutschen Reich ausbreiten.

1525 Johann der Beständige, der auch die Reformation durchsetzt, regiert das Kurfürstentum Sachsen. Er sammelt Truppen zur Niederschlagung der aufständischen Thüringer Bauern, doch der Bauernkrieg führt offenbar zu keinen nennenswerten Zerstörungen der Dörfer um Weimar, da hier keine Kampfhandlungen stattfinden.

### 1530 29. Oktober

Für Eckart Gans aus Denstedt wird erneut ein Lehnbrief für Schloss Denstedt, Rödigsdorf und u. a. mit „... 4 Hufe Land zu Schonndorf ...“ ausgestellt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 7, Bl. 237)

1532 Der evangelische Johann Friedrich I. von Sachsen, der Großmutige und Sohn Johann des Beständigen, regiert das Kurfürstentum Sachsen, zu dem Schöndorf gehört, bis 1547.

### 1533 21. August

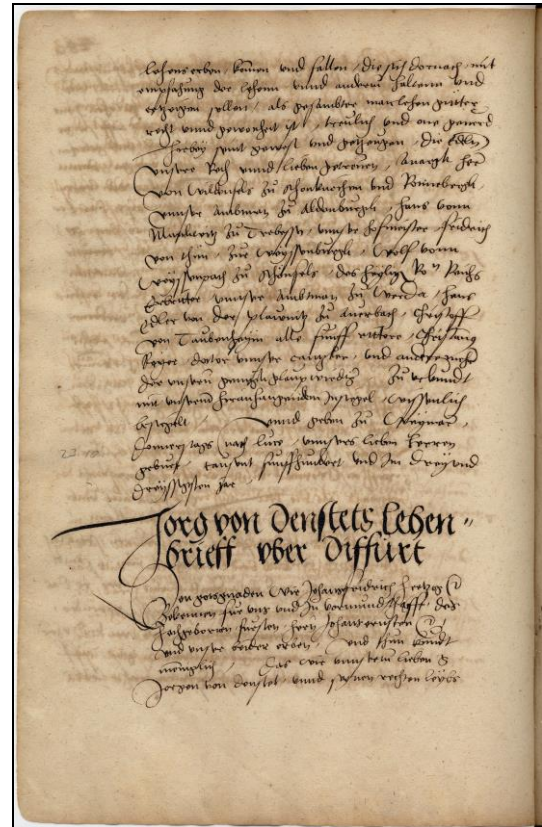
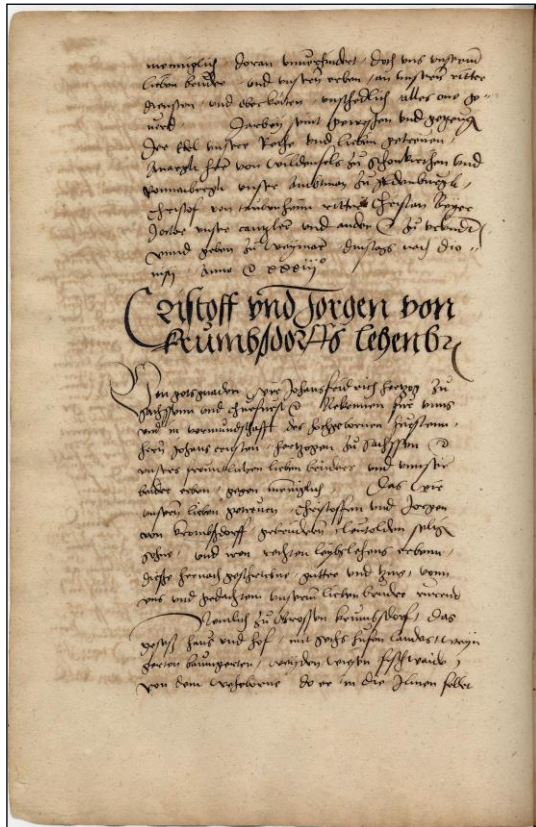
# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Eckart Gans in Denstedt wird nochmals mit Schloss Denstedt, Rödigsdorf, „... 4 Hufe Land zu Schonndorff ...“ u. a. belehnt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 8, Bl. 188)

## 1533 23. Oktober

Für „Cristoff und Jorgen von Krumbßdorff“ wird ein Lehnbrief ausgestellt für „... Die wustnung Zu Schonndorff, mit ihrer trift und Zugehorung von dem wege der da geht ...“ (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 8, Bl. 280<sup>v</sup>, 281<sup>r</sup>, 282<sup>v</sup>)

Der Lehnbrief Seite 1, Seite 2 siehe Seite 10/2 Landwirtschaft Der Lehnbrief Seite 3



## 1535 25. August

Mittwoch nach „Bartholome“ findet in Weimar eine vertragliche Einigung statt, welche vor allem die finanziellen Pflichten der Einwohner des neuerbauten Ortes Schöndorf regelt. Auch für diesen Vorgang existiert keine Originalurkunde mehr. Allerdings gibt es eine Abschrift des 16. Jahrhunderts (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 14, Bl. 108<sup>v</sup> – 110<sup>r</sup>) und eine aus dem 19. Jahrhundert (ThHStAW, Sammlung, F 1031, Bl. 54f). Nach der Letzteren heißt es:

„Fünf ungenannte Räte des Kurfürsten Johanns Friderich thun kund, daß sie die Gebrechen zwischen Ewald von Brandenstein, Hauptmann zu Weimar von Amtswegen einerseits und Leutolff von Gotfurt, in Vormundschaft der jungen von Krombßdorff zu Krombßdorff andererseits folgendermaßen vertragen haben. Die Einwohner des von Leutolff von Gotfurt wieder neu aufgebauten Ortes Schöndorf, dessen näher beschriebener Flur seit Menschengedenken eine Wüstung gewesen, sollen mit Lehen und Zinsen und anderem denen von Krombßdorff als Grundherren pflichtig sein, Steuern und andere Regalien aber sollen der Regierung zustehen. Außerdem wird noch eine Irrung betr. zwei Gefangener beigelegt. ...“

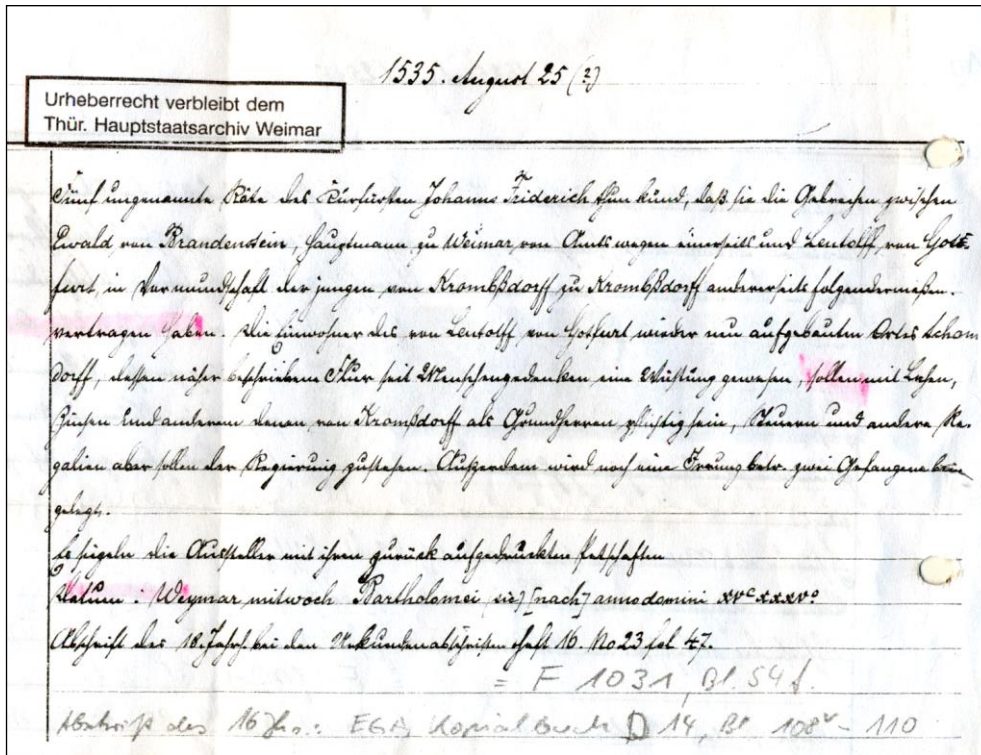


Kurfürst Johann Friedrich I. von Sachsen (1503 – 1554), 1815 von Johann Peter Krafft nach Tizian (1488/90 – 1576), Klassik Stiftung Weimar Museen



## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Dies bedeutet sinngemäß: Fünf nicht genannte Räte des Kurfürsten Johann Friedrich schlichten die Streitigkeiten zwischen Ewald von Brandenstein, von Amts wegen Hauptmann zu Weimar (und Neffe der zweiten Gemahlin Herzog Wilhelm III. von Weimar), und Leutolf von Gotfurt in Vormundschaft der unmündigen Erben der Familie von Kromsdorf. Die Einwohner des von Leutolf von Gotfurt neu aufgebauten Ortes Schöndorf – welcher seit langer Zeit wüst gewesen ist – sollen mit Lehen, Zinsen u. a. denen von Kromsdorf pflichtig sein. Steuern und andere Regalien (Abgaben) sollen der Regierung (dem Kurfürsten) zustehen. Außerdem wird noch ein Missverständnis, welches zwei Gefangene betrifft, beigelegt.



Abschrift der vertraglichen Einigung vom 25. August 1535, aus dem 19. Jahrhundert

Der Abschrift des 16. Jahrhunderts sind zusätzlich folgende Informationen zu entnehmen:

Gotfurt hat sich erlaubt in der Wüstung Schöndorf, welche seit Menschen Gedenken eine Wüstung ist, einige Häuser bauen zu lassen. Er tut dies ohne Genehmigung, ohne das Wissen sowie gegen den Willen des Amtshauptmanns von Weimar. Er lässt in diese Häuser Leute einziehen und will somit zukünftig eine Ortschaft errichten. Er hat den Leuten verboten den Anweisungen des Amtes zu folgen. Er will, dass sie nur seinen Anweisungen Folge leisten. Auf Befehl des Kurfürsten Johann Friedrich I., dem Großmütigen, findet eine Anhörung mit den Betroffenen statt. Nachdem Gotfurt und die angesiedelten Leute nun in das Gelöbnis genommen werden, um die Obrigkeit, Zuständigkeit und Herrschaft des Amtshauptmanns und des Kurfürsten anzuerkennen, wird Gotfurt nachträglich der bisherige Aufbau und der weitere Neuaufbau der Wüstung Schöndorf, mit ihrer Trift und Zugehörung von dem Wege der da geht von Denstedt ..., genehmigt. Gotfurt versucht offenbar einen neuen Wohnplatz mit Vorwerk und lohnabhängigen Beschäftigten z. B. Tagelöhnern, Knechten, Mägden (keine Bauern) zu errichten, um das Land besser bewirtschaften zu können.

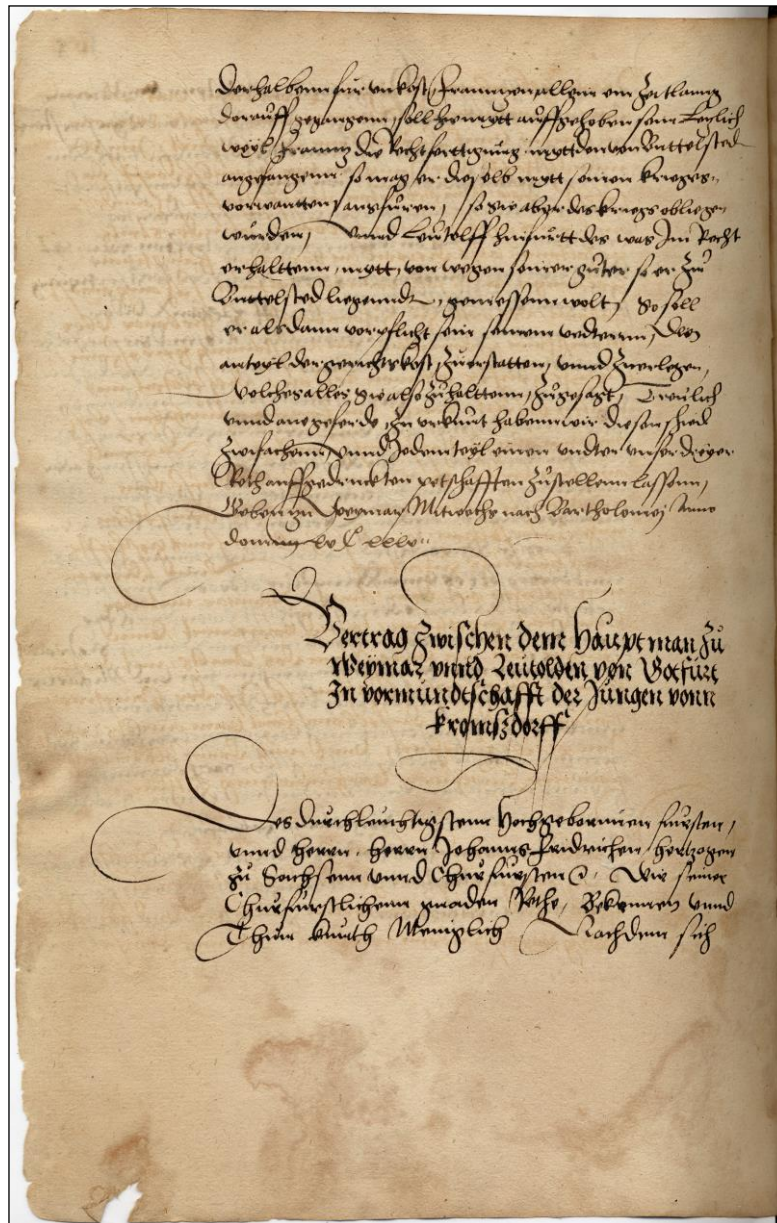
Über die zwei Männer aus Schöndorf, die auf Befehl der Vormünder gefangen genommen worden sind, wird zwischen den Beteiligten Einigkeit erzielt. Sie sind freizulassen und keiner soll dem anderen in dieser Angelegenheit Vorwürfe machen. Der Vertrag wird zweifach erstellt und von den fünf Räten besiegelt.

Der Text der Abschrift des 16. Jahrhunderts lautet so:

# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Das u wird damals als v geschrieben und umgekehrt. Die Buchstaben werden zum besseren Verständnis bereits nach heutigem Gebrauch verwendet. Die Satzzeichen sind aus demselben Grund teilweise so gesetzt, wie es derzeit üblich ist.

„Vertrag Zwischen dem Hauptman Zu  
Weymar unnd Leudolden von Gotfurt  
In vormundtschafft der Jungen vonn  
Kromszdorff



Die Seite 1 der Abschrift des Vertrages

Des durchleuchtigstenn hochgebornnen fursten [Fürsten]  
unnd Herrn, Herrn Johannis Fridrichen, Hertzogen  
Zu Sachsen und Churfursten [Kurfürsten] etc. [Titel], Wir, seine  
Churfurstlichenn gnaden Rethe [Räte], Bekennen unnd  
Thun kunth meniglich, Nachdem sich

Seite 2

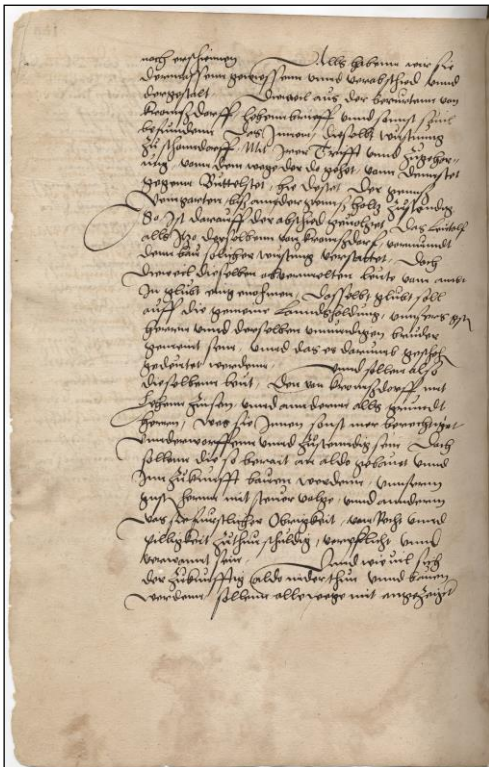
Irrige gebrechenn [Streitigkeiten] Zwischenn Ewaldenn von Brandenstein, Hauptman Zu Weimar, vonn ampts [amts] wegenn

# 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

an einem unnd Leutloffenn vonn gotfurt, Inn vor-  
mundtschafft der Jungenn von Kromßdorff da-  
selbst, der Neuerbauten dorffschafft schonndorf,  
auch eines gefangenen halbenn, anndersteils  
gehaltenn, also dieweil ann berurten [betroffenen] Hauptman  
gelanget, alls solt berurter [besagter] gotfurt sich angemast [angemaßt]  
habenn, des orts Zu Schonndorff, so hie bevor uber [über]  
Menschenn gedenncken ein wustening [Wüstung] geweßenn,  
Etzliche Heuser [etliche Häuser] erbauen lassen, dieselbten mit  
leuten besetzt unnd Inn fernern furhaben [Vorhaben] dis  
orts ein dorffschafft aufzurichtenn. Dazumalh  
auch den leuten verbottenn, ob etwas aus dem  
ambt an sie gelangen wurde, Inn demselben  
nicht Zuverfolgen, unnd sich allein seins gescheffts [Geschäft]  
unnd bevelichs [auf Befehl] zuhaltenn. Unnd dieweil  
tun solcher ort dem Ampt Weimar mit der  
Obrigkeit Zugethann unnd verwannt unnd  
solcher bau an [ohne] vorwissenn des Ambts, mit diesem  
unnzimlichen gebot bescheen, so Ist der Hauptman  
bewegt wordenn, dieselbenn leut vonn ampts wegen  
Inn glubt [Gelöbnis, Huldigung und Anerkennung der  
Obrigkeit des Hauptmanns, Land gehört zu Weimar]  
zunehmen unnd auch dennselben bau  
fernerer zuvolfuren verhinderung zuthun.

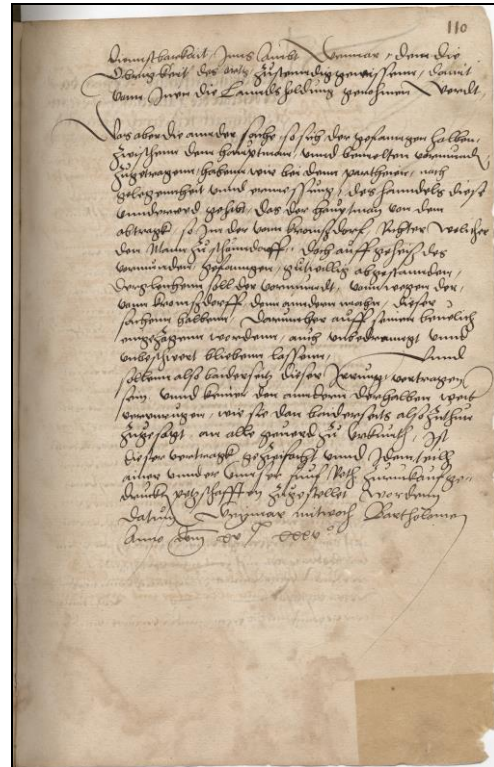
Nachdem aber aus bevelich [Befehl] des Churf. Zu Sachsen etc.,  
unnsers gedigstenn Herrn, die partheien [Parteien] auf  
heut dato vonn allerteilen zuverhor [Anhörung], und hannd-  
lung vorbeschaidenn [vorbestellt] wordenn, die auch denselbenn

Die Seite 3 der Abschrift des Vertrages



Seite 3  
nach erschienen [erscheinen].

Die Seite 4



Alls habenn wir sie

dermassenn gewiessenn und verabschied unnd  
dergestalt, dieweil aus der berurtenn [betroffenen] von  
Kromßdorff Lehennbrieff unnd sonst sovil  
Befundenn, das I[h]nnen, dieselbt wustung  
zu schonndorff Mit I[h]rer Trifft unnd Zugehor-  
ung [Zugehörung], vonn dem wege der do gehet vonn Dennstet  
gegenn Buttelstet, hie destet [diesseits] der gennß [Gänse]  
weingarten, biß ann der gennß Holtz zustendig,  
So Ist darauff der abschied gevolget, das Leutolf  
alls Itzo derselbenn von Kromßdorf vormunndt  
denn bau solicher wustung verstattet [gestattet], doch  
dieweil dieselben obvermelten Leute vom amt  
In glubt [Gelöbniß, Huldigung und Anerkennung der Obrigkeit des Hauptmanns, Land ge-  
hört zu Weimar]  
eingenommen, dasselbt glubt soll  
auff die gemeine Lanndsholdung [Huldigung, Hoheit], unnsers gsten [gnädigsten]  
Herrn unnd derselben unmundigen bruder [Brüder]  
gemeint sein, unnd das es darumb geschehen  
gedeutet werdenn, und sollenn also  
dieselbenn leut, den von Kromßdorff mit  
Lehenn Zinsen, unnd anndern alls grundt-  
herrn, wes sie I[h]nnen sonst me[h]r berechtiget  
unnderworffenn unnd zustenndig sein, doch  
sollenn die so bereit ann aldo [bisher] gebauet unnd  
Inn Zukunfft bauen werdenn, unnserrn  
gsten [gnädigsten] herrn mit Steuer volge [steuerpflichtig], unnd anderm  
was sie furstlicher Obrigkeit von Recht unnd  
pilligkeit Zuthun schuldig, verpflichtet unnd  
verwantt sein. Unnd wieviel sich  
der Zukunfftig aldo niederthun unnd bauenn  
werdenn, sollenn [zukünftige Bauerlaubnis] allewege mit angezeigter

Seite 4  
dienstbarkeit Inns amt Weimar, dem die  
Obrigkeit des orts zustenndig gewiessenn, damit  
vonn I[h]nnen die Lanndsholdung genommen werdt  
[Huldigung auf die Landesherrschaft].

Was aber die andere sache, so sich der gefangenen [Gefangenen] halben [betreffend],  
zwischen dem Hauptmann, unnd bemelten [besagtem] vormund  
Zugetragenn, habenn wir bei denn partheien [Parteien], nach  
gelegennheit und ermessung des hanndels diese  
unnderred[ung] gehabt, das der Hauptmann von dem  
abtrag, so I[h]m der vonn Kromßdorf, Richter welicher  
dem Mann zu schönndorff, doch auff geheiß des  
vormunder, gefangenn, gutwillig abgestanden,  
dergleichenn soll der vormunndt vonnwegen der  
vonn Kromßdorff, denn anndern mahn [Mann] dieser  
sachenn halbenn, darunther auff seinen bevelich [befehlig, auf Befehl]  
eingezogenn wordenn, auch unbedrangt unnd  
unbeschwert bliebenn lassenn, Unnd  
sollenn also beiderseit dieser Irrung vertragen [Missverständnis beseitigen]  
sein, und keiner den anderen derhalben weit  
verunrugen [beschuldigen], wie sie dan beiderseits also zuthun  
zugesagt, an [ohne] alle geverd [gefährdet]. Zu Urkunth Ist  
dieser vertrag gezwi[e]facht unnd Jedenteilh

ainer unnder Unnser funf Reth zuruckaufgedruckten petzchafften [besiegelt] zugestellet wordenn.

Datum, Weimar mitwoch Bartholome Anno Dom[ini] 1535.”

In diesem Dokument erscheint Schöndorf in den bisher gefundenen Dokumenten erstmals mit einem Kringle über dem o – „Schönddorff“ (noch keine ö-Striche).

Nach 1533 wird Schöndorf nicht mehr als Wüstung erwähnt. Es ist anzunehmen, dass bis 1535 der Neuaufbau der Ortschaft erfolgt und die damit verbundenen o. g. Streitigkeiten beginnen. Die Ansiedlung ist nicht dauerhaft von Bestand. Sie existiert längstens bis 1554. Ab diesem Jahr wird Schöndorf dann wieder als Wüstung bezeichnet.

### 1542

Es erfolgt eine weitere urkundliche Erwähnung Schöndorfs. Im Mittelalter ist es üblich, die in einem Orte Zugewanderten nach ihrem Herkunftsort zu benennen. In Weimar findet in diesem Zusammenhang u. a. Dörfern auch Schöndorf Erwähnung. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Ansiedlung noch existiert. Es kann sein, dass der erneute Niedergang des Ortes bereits beginnt.

### 1546 – 1547

Der Schmalkaldische Krieg führt möglicherweise zu einer erneuten Zerstörung Schöndorfs, wie man dem nächsten Lehnbrief von 1554 entnehmen könnte. Als Ursachen für die neuerliche Entvölkerung des Ortes können dieser Krieg, aber auch die schon bei der ersten Verwüstung genannten Ursachen oder der Ausbruch von Seuchen nur vermutet werden. Nach der Chronik von Gottfried Albin de Wette wird Schöndorf dreimal von der Pest heimgesucht. Jahreszahlen nennt er nicht. Dadurch, dass die Ursachen unbekannt sind, ist auch keine zeitliche Einordnung des erneuten Falls möglich.

1547 Nach dem erfolgreichen Ausgang seiner ausländischen Kriege (bis 1544) besiegt Kaiser Karl V. nun auch die im Schmalkaldischen Bund zusammen geschlossenen evangelischen Fürsten Deutschlands, unter anderem Johann Friedrich I. von Sachsen (Ernestiner). Der Kaiser nimmt ihm seine Freiheit und die Kurwürde. Er gibt zwei Drittel des Landes und die Kurwürde an Moritz von Sachsen (Albertiner), der aus machtpolitischen Gründen auf seiner Seite steht.

Die Herzöge von Sachsen (Ernestiner) siedeln nach dem Ende dieses Krieges von Wittenberg nach Weimar um und richten sich in ihrem Reststaat ein. Sie residieren dort (ab 1552 nach seiner Gefangenschaft von 1547 bis 1552 auch Johann Friedrich I.) ohne Unterbrechung bis 1918, dem Ende der Monarchie. Schöndorf gehört ab jetzt zum Herzogtum Sachsen-Weimar, welches neben dem Kurfürstentum Sachsen (Albertiner) besteht.

1552 Moritz von Sachsen erzwingt den Passauer Vertrag, in dem den Protestanten die freie Religionsausübung zugesichert wird. 1555 bestätigt der Augsburger Religionsfriede den Passauer Vertrag und billigt Protestanten und Katholiken gleiche Rechte zu.

### 1554 19. November

In einem Lehnbrief für Georg von Kromsdorf findet lediglich wieder die Wüstung Schöndorf mit der Bezeichnung der Grenzen, wie in den früheren Lehnbriefen bis 1533 fortgeschrieben, Erwähnung. Eine Besiedlung wird nicht erwähnt. (ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 10, Bl. 119)

1556 Kaiser Karl V. legt die Regierung nieder. Nach ihm folgen bis zum Dreißigjährigen Krieg vier verschiedene Kaiser.

### 1557

Schöndorf wird nach Trautermann nochmals urkundlich erwähnt. In Weimar wird ein Zugewandter aus Schöndorf genannt. Diese Erwähnung kann bedeuten, dass es in der im o. g. Lehnbrief von 1554 genannten Wüstung wie bei der ersten Verwahrlosung noch einzelne Bewohner gibt, welche erst nach und nach umsiedeln.

### 1557 – 1560

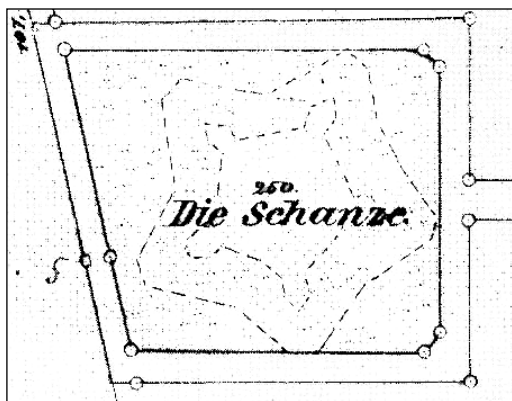
Ein besiedelter Ort Schöndorf wird in der Landsteuer nicht genannt, vermutlich weil aus dem Ort ohne Bewohner keine Einnahmen erzielt werden können.

1570 Die Enkel Johann Friedrich I. von Sachsen treten ihr Erbe an und 1572 kommt es zur Trennung des ernestinschen Herzogtums in zwei Teile, Sachsen-Weimar und Sachsen-Coburg-Eisenach. In den nachfolgenden Jahren ändert sich die Konfiguration des Herzogtums ständig. Zeitweise existieren bis 1741 zehn ernestinische, sächsische Herzogtümer gleichzeitig. Es bestehen mehrere Linien.

1598 Das Gebiet um Erfurt wird von der Pest heimgesucht.

### 1617/18

Die Schanze (344 m) – auch „Schwedenschanze“ genannt – wird zum Jahreswechsel auf Betreiben des noch jungen und baufreudigen Herzogs Wilhelm IV., mit Unterstützung durch Johann Wilhelm Neumair, als Befestigungsanlage nach niederrheinischen und italienischen Beispielen errichtet. Sie ist deutlich kleiner als ihre Vorbilder und nur mit vier bis fünf Mann besetzt. Von ihr können lagebedingt der gesamte nördliche und der östliche Teil der Gebiete um Weimar, einschließlich der Straßen, kontrolliert werden. Die Anlage wird im Dreißigjährigen Krieg zum Schutz gegen Feinde in ein System der Wachposten des Herzogtums und seiner Residenzstadt Weimar integriert. So können z. B. die Einwohner oder das Militär durch Kanonenschüsse von der Schanze vor nahenden Truppen gewarnt werden und rechtzeitig fliehen oder andere geeignete Maßnahmen ergreifen. Es ist denkbar, dass sie auch in den späteren Kriegen oder in unsicheren Zeiten in dieser Form genutzt wird. Einen Beweis dafür gibt es bis heute nicht.



Die Flurkarte von 1878, ThHStAW Nr. 231 Bl. 2



Der Zugang auf die renaturierte Schanze 2007

Die Anlage besteht zurzeit aus einem unebenen Erdwall, der von einem Graben umgeben ist. Die Grundrissform entspricht etwa einem fünfzackigen Stern. Sie stellt den höchsten Punkt der Umgebung dar. Der Name „Schwedenschanze“ ist dem Volksmund entnommen. Demnach sollen die Schweden im Dreißigjährigen Krieg den Ettersberg besetzt haben und über die Anlage die Umgebung kontrollieren. Sie kann auch nur als einfaches Söldnerlager fungiert haben. Bewiesen ist das nicht. Heute gehört die Schanze zu Großobringen. Sie liegt etwa 800 Meter nördlich der derzeitigen Mitte des alten Dorfes Schöndorf, unmittelbar hinter der nördlichen Flurgrenze von Weimar.

### 1618 – 1648

Der Dreißigjährige Krieg führt zu einem völligen Ruin des Weimarer Landes und einer starken Reduzierung der Bevölkerungszahl. Dies erfolgt weniger durch direkte Verluste, wie Kampfhandlungen. Die Hauptursachen sind durch Truppendurchzüge verursachte Verarmung, Plünderungen und die Abwanderung der Einwohner nach Weimar, um unter den Stadtmauern Schutz zu suchen, und der Ausbruch von Krankheiten und Seuchen. Das um 1535 wiederaufgebaute Schöndorf ist zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges schon verwahrlost, wie u. a. die Lehnbriefe von 1554 und 1634 verdeutlichen. Es ist eine nicht belegbare Legende, dass die Bewohner um 1640 in Weimar Schutz und Unterkunft finden und der Ort schutzlos dem Verfall oder der Zerstörung ausgesetzt ist.

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Bereits seit 1576, unter den Kaisern Rudolf II. (bis 1612) und Matthias (bis 1619), nehmen die Spannungen, Reibereien, Machtkämpfe und Streitigkeiten zwischen den protestantischen und katholischen Fürsten in Deutschland zu. Primär geht es dabei um die Macht und nicht um die Konfession. Sie führen 1618 zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Er führt zur Verwüstung und Auflösung des Reiches, Verminderung der Bevölkerung (von 18 auf sieben Mill.), Auflösung der gesetzlichen Ordnung, Verwilderung des Volkes und dem Verfall von Wissenschaft und Kunst. Er endet mit dem Westfälischen Frieden 1648. In diesem wird der Augsburger Religionsfriede bestätigt und die Religionsfreiheit für die Protestanten ausgedehnt.

1619 Die Landesregierung erlässt eine Bauordnung, welche 1620 und 1645 bestätigt wird. Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit ist das Herzogtum Sachsen-Weimar in Ämter, Vogteien und Adelsdörfer gegliedert. Zu den Adelsdörfern gehören u. a. Denstedt, „Klein Cromsdorf und Großen Cromsdorf.“

### 1634

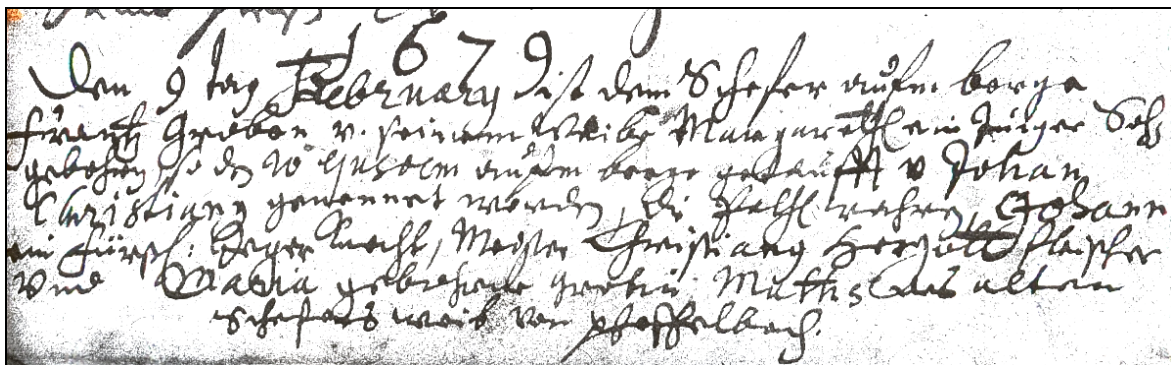
Hans Christoph von Kromsdorf ist mit der Wüstung Schöndorf beliehen. Ein Lehnbrief ist in den Archiven von Weimar nicht zu finden, daher wird ein Auszug aus der teilweise verschollenen Großkromsdorfer Chronik zu Grunde gelegt.

1634 (Febr.) Nach dem Tod von Hans Christoph von Kromsdorf gehört das Gut Kromsdorf zwischen den Jahren 1634 und 1668 unterschiedlichen Besitzern bis es 1668 von Johann Theodor von Mortaigne, Königlich Schwedischer Oberstleutnant und später Kurfürstlicher Mainzischer Geheimer Rat, geerbt wird. Dieser verpachtet es 1689 weiter.

1640 (9.4.) Es erfolgt eine Landesteilung zwischen den herzoglichen Brüdern des Hauses Sachsen, bei der Herzog Wilhelm das Fürstentum Weimar erhält.

### 1679 9. Februar

Nach einer Geburts- und Taufnachricht aus einem der Kirchenbücher von Großkromsdorf wird dem Schäfer auf dem Berg, mit Namen Franz Groben und seinem Weib Margarethe ein „junger“ Sohn geboren, am 10. desselben Monats ebenso auf dem Berg getauft und Johann Christian genannt. Die Taufpaten sind der fürstliche Hegerknecht Johann, Meister Christian, herzoglicher Fleischer und Maria, geborene Groben ...



„Am 9 Tag February ist dem Schefer aufm berge Frantz Groben und seinem Weibe Maragarethe ein Junger Sohn geboren so des 10 ejusdem aufm berge getauft und Johan Christianen genannt worden, die Pathe waren Johann ein fürstl.[icher] Hegerknecht, Meister Christianen ...“

1683 Herzog Wilhelm Ernst (Ernestiner) übt im Herzogtum Sachsen-Weimar die Regierungsgewalt bis 1728 aus. Seine Politik führt zu einer positiven Entwicklung des Herzogtums, im Gegensatz zu vielen anderen Staaten des Deutschen Reiches.

### 1680

In diesem Jahr soll der Wirt auf dem Berg eine Hochzeit feiern und drei Jahre später ein Kind bekommen. Die Unterlagen sind im Kirchenbuch nicht gefunden worden.

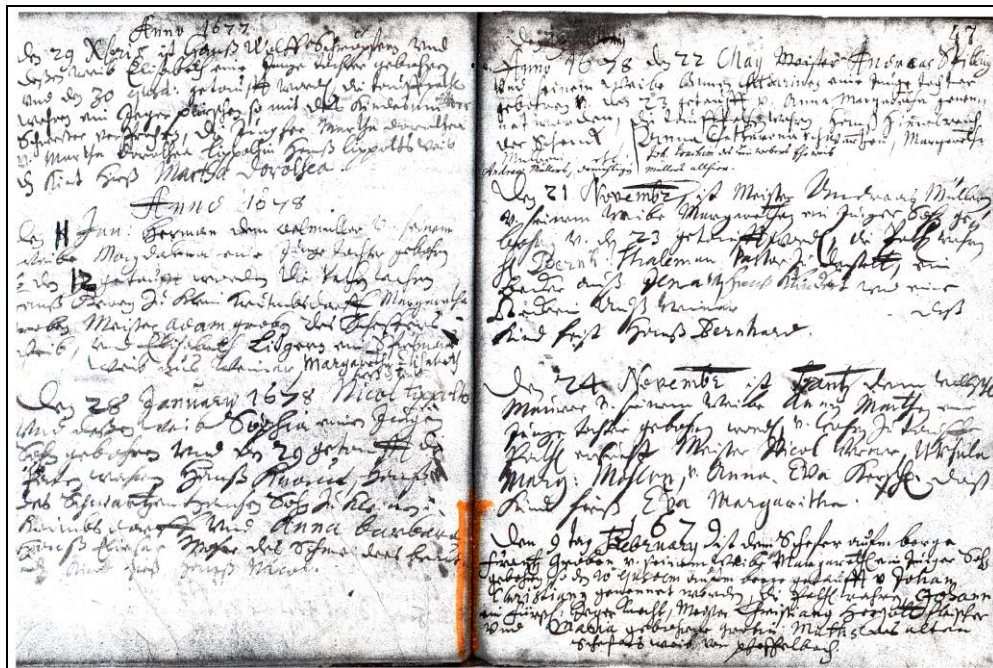
**1683 14. Dezember**

Der Schäfer „auf dem Berge“ wird Vater einer „jungen“ Tochter, die am 15. Dezember durch die Heilige Taufe den Namen Maria Catharina erhält.

1684 Von der Landesregierung wird eine neue Bauordnung erlassen.

**1687 14. September**

Der „junge“ Sohn von Samuel Henning, einem Soldaten und Sohn des Wirtes auf dem Berg, und seinem Weib wird auf den Namen Hans Adam getauft. Die Paten sind der Gärtner ...



Zwei Seiten eines Kirchenbuches von Großkromsdorf über die Jahre 1677 bis Anfang 1679

**1689 16. September**

Dem Schneider auf dem Berg und seinem Weibe wird eine junge Tochter auf den Namen Hanna Maria getauft.

Die vier Geburts- und Taufnachrichten sind in den Kirchenbüchern von Großkromsdorf zu finden. Auf dem Berg wohnend werden zu dieser Zeit zuerst ein Schäfer, später noch ein Wirt und ein Schneider erwähnt. Die Existenz eines Schneiders spricht eigentlich für mehr Leute, die auf dem Berg wohnen. Mit der Bezeichnung auf dem Berg, welcher auf die Unterkunft hinweist, kann aus Kromsdorfer Sicht nur der Kleine Ettersberg gemeint sein.

Der Name Schöndorf wird von Pfarrer Gerhard Hixenius bei seinen Eintragungen in das Kirchenbuch nicht benutzt, obwohl dieser über Jahrhunderte in den Lehnbriefen genannt wird und dort auch 1690 wieder auftaucht. Eine mögliche Erklärung ist, dass mit der Bezeichnung Schöndorf oder Wüstung Schöndorf immer nur die Schöndorfer Flur gemeint ist. Auch lassen die Taufnachrichten nur auf eine vereinzelt Besiedlung schließen. Es wird angenommen, dass diese noch keine Ortsbezeichnung hat, weil sie sich erst in diesen Jahren zu einer Ortschaft entwickelt. Somit ist es wahrscheinlich, dass hier die ersten Bewohner und ihre Behausungen des späteren Ortes Schöndorf beschrieben werden. Diese ersten Häuser sind unplanmäßig entstanden. Ihre Lage ist unbekannt. Der Ausschank kann sich bereits südwestlich des späteren Gutshofes im (1815 genannten) Haus Nr. 1 befinden. Die Schäferei kann der Ursprung des späteren Vorwerks und Gutes sein.

Aus den Taufnachrichten kann man schließen, dass die wirtschaftliche Basis der Entstehung des Ortes die Schafzucht und die Gastronomie sind. Die Bezeichnung Wirt deutet nicht unbedingt auf eine Gastwirtschaft hin, aber auf jeden Fall auf einen professionellen Ausschank.



### 1690 27. August

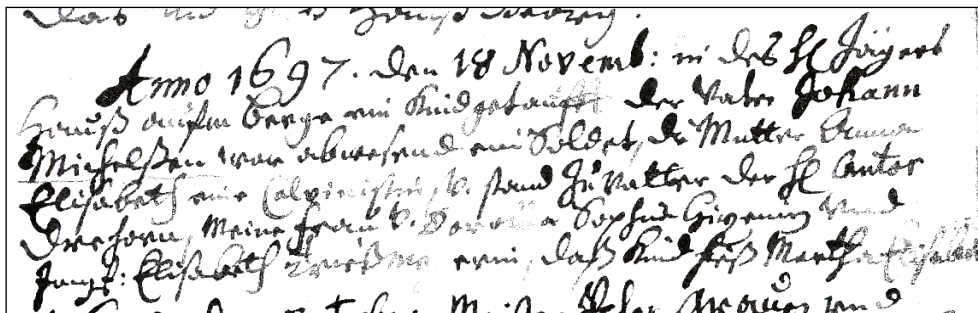
Herzog Wilhelm Ernst zu Sachsen belehnt Johann Linkern von Lützewick, Trierischer Rat und Resident zu Erfurt, mit vier Hufen Land (später Linkershof) in Schöndorf und Schloss Denstedt (Trautermann S. 83). Es ist anzunehmen, dass die Familie mindestens bis in das 19. Jahrhundert im Besitz dieser Ländereien bleibt (siehe 1863).

### 1692 8. März

Herzog Wilhelm Ernst zu Sachsen kauft den Stammsitz der Kromsdorfer Herren und die dazugehörigen Ländereien von der Witwe des 1691 verstorbenen Besitzers Johann Theodor von Mortaigne. Damit gehören Großkromsdorf und die Schöndorfer Flur mit den bereits genannten vereinzelt Ansiedlungen direkt zum Weimarer Herzogshaus. Das ist für die Neuentstehung Schöndorfs sicher nicht unbedeutend. Das Interesse und Verantwortungsbewusstsein des Herzogs für seinen eigenen Besitz und dessen Umland kann sich noch erhöht haben.

### 1697 18. November

Nach einer Geburts- und Taufnachricht aus einem Kirchenbuch von Großkromsdorf wird im Haus des „H[hiesigen]“ Jägers auf dem Berg ein Kind auf den Namen Martha Elisabeth getauft. Es ist denkbar, dass dieser den Forst- und Wildbestand für den Herzog betreut. Der Vater des Kindes, Johann Michelßen, ein Soldat, ist abwesend. Die Mutter ist Anna Elisabeth und eine Calvinistin (eigene Gruppierung der Protestanten). Die Gevatter (Paten) sind der „hiesige“ Kantor (in diesem Fall gleichzeitig der Pfarrer von Großkromsdorf), seine Frau B. Dorothea Sophia Hixenius und Jungfrau Elisabeth.



The image shows a handwritten church record in German, written in a cursive script. The text is dated 'Anno 1697. Jan 18 Novemb:' and describes a baptism. It mentions the father 'Johann Michelßen' (a soldier), the mother 'Anna Elisabeth', and the godparents 'der hiesige Kantor' and 'Jungfrau Elisabeth'. The text is somewhat faded and difficult to read in places.

Die Taufnachricht vom 18.11.1697

Aus dem Text ergibt sich die Schlussfolgerung, dass der Pfarrer sich, wie schon 1679, zur Taufe auf den Berg begibt. Es ist nicht ersichtlich, ob es sich hierbei um Ausnahmen handelt oder ob dieses Vorgehen die gängige Praxis des Großkromsdorfer Pfarrers ist, welche unüblich wäre.

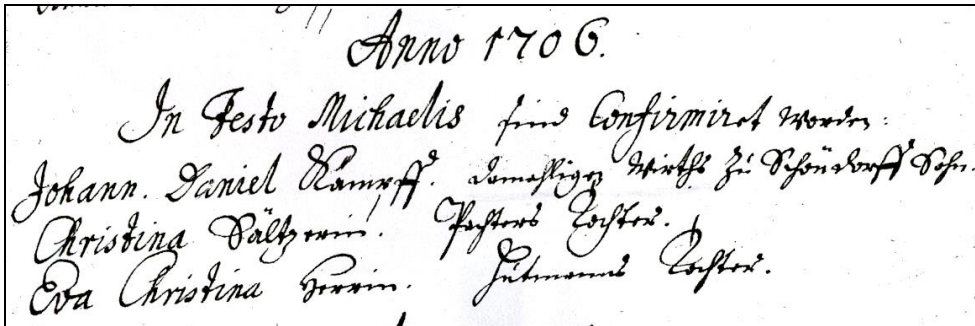
1698 (24.1.) Das Geschlecht der Kromsdorfer Herren stirbt aus.

### 1700

Der gregorianische Kalender wird im Herzogtum eingeführt. Bis zu diesem Jahr finden alle Ereignisse in Wirklichkeit zehn Tage später als am angegeben Tag statt.

### 1706 29. September

In einem der Kirchenbücher von Großkromsdorf ist die Ortschaft Schöndorf, erstmals seit 1535, wieder unter ihrem Namen zu finden:



Anno 1706.  
In Festo Michaelis sunt confirmati nobiles:  
Johann. Daniel Kämpff. damaligen Wirthes zu Schöndorff Sohn ...  
Christina Völgerin. Johann Völger.  
Eva Christina Pörrin. Johann Pörrer.

„An Feste Michaelis sind Confirmirt worden: Johann.[es] Daniel Kämpff, dahmaligen Wirthes Zu Schöndorff Sohn ...“

Johann Daniel Kämpf, der Sohn des damaligen Wirtes von Schöndorf, wird mit anderen Jugendlichen am Festtag Michaelis konfirmiert. Es könnte sein, dass es sich um einen Nachkommen der Wirte oder des Wirtes auf dem Berg handelt, welche bereits 1680 und 1687 erwähnt werden.

Zum dritten Mal ist damit um 1700 eine neue Ansiedlung entstanden. Diese hat einen Namen, eine unbekannte Anzahl von Wohnhäusern und einen Ausschank, vielleicht sogar ein Wirtshaus. Die Bewohner dieser Ortschaft sind die Vorfahren der alteingesessenen Einwohner von Schöndorf.

Herzog Wilhelm Ernst, Ausschnitt einer Darstellung am Gehäuse der so genannten „Lebensuhr“ des Herzogs Wilhelm Ernst, 1706 von Johann Ernst Rentsch, Öl/Holz, Klassik Stiftung Weimar Kunstsammlungen



Der seit 1683 regierende Herzog Wilhelm Ernst fördert den Aufbau zerstörter und verlassenener Dörfer, in dem er für sinnvolle Neugründungen Steuervorteile gewährt. Sein Ziel ist es auch, die alten Orte neu entstehen zu lassen. Es wird angenommen, dass es dem Herzog und seinen Steuergesetzten zu verdanken ist, dass sich aus der früheren vereinzelter Besiedlung von nachweislich vier Familien der Ort Schöndorf entwickelt hat. Sicherlich tut der Herzog dies nicht ganz uneigennützig. Denn langfristig werden sich seine Steuereinnahmen durch höhere Erträge und eine bessere Wirtschaftlichkeit erhöhen.

## 1707

Der Herzog wandelt Großkromsdorf in ein kleines Amt um, zu dem u. a. Dörfern auch Schöndorf, Wiegendorf und Teile von Kleinkromsdorf gehören. Bis zu diesem Jahr werden diese Dörfer vermutlich von Weimar verwaltet. Jetzt schafft der Herzog einen eigenen kleinen Verwaltungs- oder Amtsbezirk, bestehend aus wenigen Dörfern, mit geringer Amtsbefugnis.

1711 Das Deutsche Kaiserreich hat sich seit dem Dreißigjährigen Krieg zu einem Staatenbund von mehr als 300 Staaten (Kleinstaaterei) entwickelt. Das Reich, bis 1740 offiziell unter der Regierung von Kaiser Karl VI., ist nur noch ein Name. Territorialstaaten wie Brandenburg-Preußen, Österreich oder Sachsen gewinnen seit dem Dreißigjährigen Krieg und den darauf folgenden weiteren Kriegen immer mehr an Bedeutung. In vielen Fürstentümern wird die Lebensweise Ludwig XIV. von Frankreich imitiert. Der Adel prast, das Volk verarmt. Staatswesen, Kunst und Wissenschaft liegen am Boden. Herzog Wilhelm Ernst gehört zu den wenigen Fürsten, die schon eine positive Regierungspolitik im Herzogtum betreiben. In diesem Jahrhundert fassen die Ideen der Aufklärung immer stärker Fuß.

## 1712

## 1. Die Besiedlung und Entstehung der Ortschaft bis 1728

Herzog Wilhelm Ernst verpfändet das Gut Großkromsdorf mit Zubehör für 20.000,- Taler an den Kaiserlichen General und Kommandanten von Erfurt Johann Siegmund Fuger, Freiherr zu Hirschberg.

### 1712 6. August

Der Schöndorfer Hans Veit wird Vater einer Tochter, welche in der darauf erfolgten Heiligen Taufe den Namen Catharina Elisabeth erhält, die Paten sind: ...

Auch diese Formulierung lässt die Schlussfolgerung zu, dass der Pfarrer zur Taufe nach Schöndorf kommt.

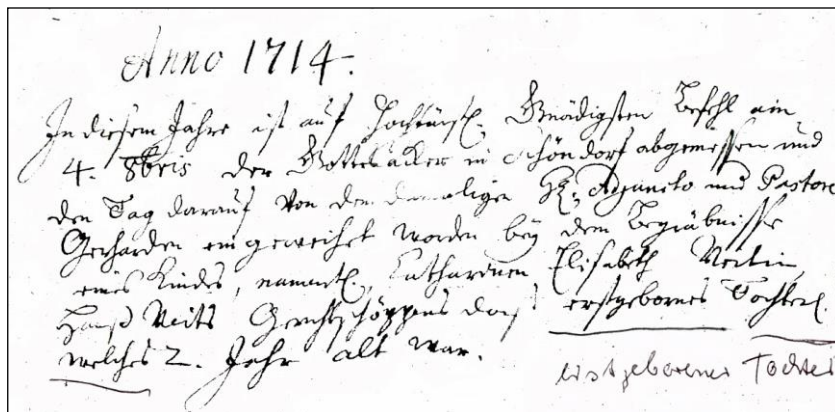
### 1714 29. September

Drei Mädchen aus Schöndorf werden an Fest Michaelis konfirmiert. Ihre Namen lauten „Sophia Elisabetha Remdin“ (Remde), „Anna Christina Rostin“ (Rost), „Anna Margaretha Schumannin“ (Schumann).

### 1714 4. Oktober

Der Gottesacker (Friedhof) wird auf „Großfürstl.[ichen] Gnädigsten Befehl“, d. h. des Herzogs Wilhelm Ernst, abgemessen. Dabei müsste es sich um ein Stück des weiter südlich gelegenen Teiles vom heutigen Friedhof handeln.

Eintrag in einem Kirchenbuch von Großkromsdorf über den 4. und 5. Oktober 1714

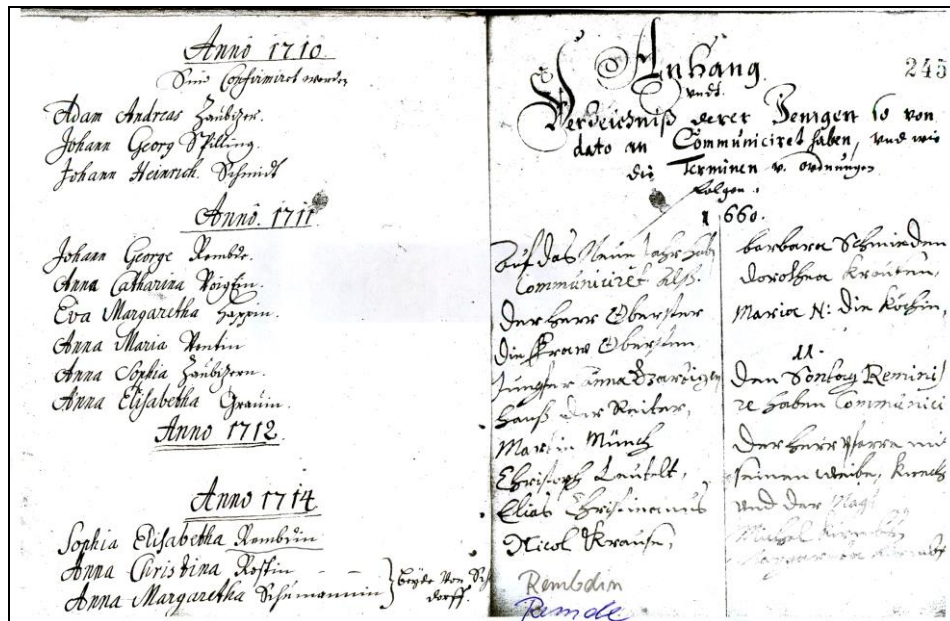


### 1714 5. Oktober

Der Gottesacker wird beim Begräbnis eines zweijährigen Kindes, der Catharina Elisabeth Veit, geb. 6.8.1712, durch Pfarrer Christoph Gerhardt eingeweiht. Catharina Elisabeth ist die erstgeborene Tochter des Gerichtsschöffen („Gerichtsschöppe“) Hans Veit. Von jetzt an können die Schöndorfer in ihrem Heimatort beerdigt werden.

### 1714 14. Oktober

Hans Veit wird Vater einer Tochter, welche getauft wird.



Zwei Seiten eines Kirchenbuches von Großkromsdorf 1710 bis 1714

**1715**

Das Dorf besteht aus fünf Anspännern und acht Hintersättlern. Die 13 Gehöfte sind in einer Reihe westlich des Vorwerks, am Standort des späteren Gutes, planmäßig angeordnet und stehen auf regelmäßigen Flurstücken. Die ersten Bauern sind offensichtlich nach Plan angesiedelt worden.

Anspänner (oder Ausspänner) sind Bauern, deren Wirtschaftsgröße Zugtiere voraussetzt. Um zwei Hufen Ackerland zu bearbeiten, benötigt man zwei Zugtiere. Hintersättler besitzen keine Zugtiere. Ihre Wirtschaftsgröße ist kleiner als eine Hufe. Sie sind trotzdem vollgültige Gemeindemitglieder und üben zur Sicherung ihrer Existenz Zweitberufe aus. Diese können Handwerk, Strumpfwirkerei oder Saisonarbeiten, z. B. Heuschneid sein. Beide müssen Frondienste für ihre Herren ableisten. Als Frondienste führen die Hintersättler die erforderlichen Handarbeiten auf den Äckern der Herren aus, vor allem Mähen. Die Anspänner müssen beispielsweise jährlich drei Tage zweispännig Ackerfron leisten, Mist ausfahren, Heu ab- oder Dachstroh antransportieren.

Der Eintrag zur Bebauung ist nicht vollständig, vielleicht weil es hier nur um Gehöfte geht. Der bereits bestehende Friedhof und die Schankwirtschaft werden nicht genannt. Die Schankwirtschaft müsste sich südlich der Straße gleich neben dem Vorwerk befinden. Die ursprüngliche ungeplant entstandene Bebauung findet keine Erwähnung. Diese könnte zum Vorwerk gehören und wird deshalb nicht genannt.

**1715 – 1727**

In diesem Zeitraum entwickelt sich möglicherweise aus dem Vorwerk das Gut (Vorwerk und Gut siehe auch Kapitel 10 Landwirtschaft).

Nach der geltenden Kleiderordnung werden die Untertanen im Herzogtum in sechs Klassen eingeteilt. Die unterste Schicht umfasst Tagelöhner, Bauern, Knechte und Mägde, die nächst höhere gemeine Bürger und Handwerksleute.

**1717 6. März**

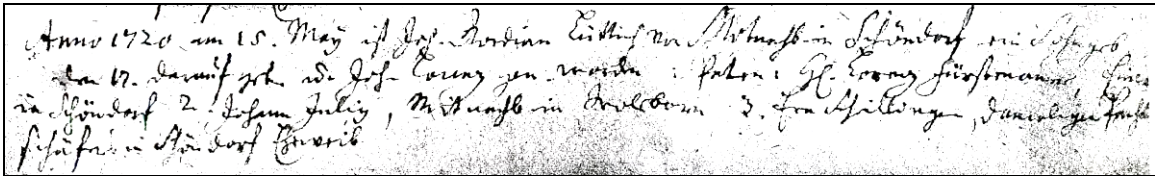
Hans Veit wird Vater eines Sohnes, welcher in der Heiligen Taufe den Namen Georg Jakob erhält.

**1718 26. Juni**

Georg Michael Vetter, einem Bauern aus Schöndorf, wird eine Tochter geboren und am 28. Juni auf den Namen Barbara Catharina getauft. Die Taufpaten und „Mitnachbarn“ aus Schöndorf sind Barbara „Kochin, Hans Kochs“ und Martin Papst.

### 1720 15. März

Der „Mitnachbar“ von Schöndorf Johann Gordian Lüttich wird Vater eines Sohnes, welcher am 17. März getauft wird. Lorenz Fürstemann und Frau Schilling, die Frau des Pachtschäfers, sind die Paten aus Schöndorf.



Lorenz Fürstemann ist der Heimbürge von Schöndorf.

Heimbürgern sind im Regelfall zwei Mitglieder in einer Gemeinde, die bei kleineren Streitigkeiten Recht sprechen und für seine Durchsetzung verantwortlich sind. Oftmals ist einer von ihnen der Bürgermeister.

### 1721 2. Oktober

Dem Hans Veit wird ein Sohn geboren, welcher in der Heiligen Taufe den Namen Johann Friedrich erhält.

### 1722 14. April

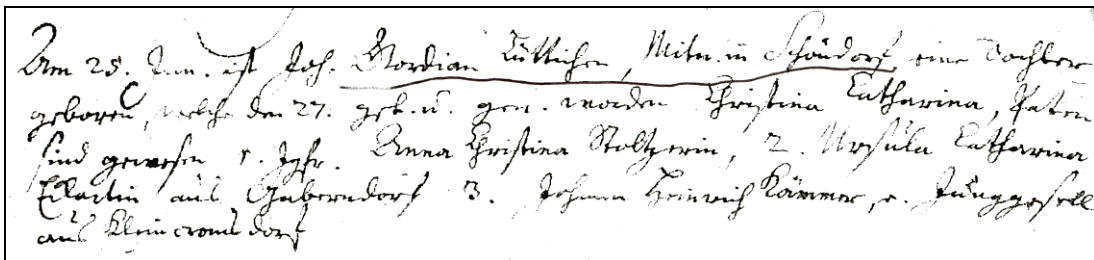
Maria Catharina Töpfer wird geboren und getauft. Ihr Vater ist Jacob Töpfer.

### 1723 1. April

Jacob Töpfer wird erneut Vater einer Tochter, die am 4. des Monats auf den Namen Maria Catharina getauft wird. Es ist anzunehmen, dass die andere Tochter nicht mehr lebt und deshalb der gleiche Name gewählt wird. Die Paten aus Schöndorf sind Maria Sophia Fürstemann und Catharina Papst.

### 1727 25. Juni

Eine Tochter des „Mitnachbarn“ Johann Gordian Lüttich wird geboren und erhält am 27. den Namen Christina Catharina.



### 1727

Nach Trautermann (Seite 84) zeigt eine Karte aus diesem Jahr den Ursprung des alten Dorfes am Standort westlich des Gutes. Der Ort besteht aus dem Gut und 17 Häusern. Die Häuser liegen alle westlich des Gutes an der heutigen Dorfstraße, welche vom Gut aus nach Westen führt und dort blind endet.

Alle Häuser sind nördlich der Dorfsstraße angesiedelt. Südlich der Straße liegen nur die dazugehörigen Gärten.

Eine andere Straße führt von Weimar aus in nördliche Richtung und stößt direkt auf das Gut. Vom Kleinen Ettersberg neigt sich ein flachgeneigter Hang bis zum Ort. Südlich des Ortes fällt er steiler ab. Die Flur ist in rechtwinklige „Verrainungen“ geteilt. Zwei von ihnen führen den Namen „Unter der Schanze“. Auch Trautermann erwähnt nur diese nördliche Gehöftzeile (wie bereits 1715) und

das Gut. Das bestätigt die Vermutung, dass die frühe Bebauung zum Gut oder Vorwerk gehört. Da man nicht weiß, ob und welche von den 17 Häusern nur landwirtschaftliche Gebäude sind, kann man über das mögliche Wachstum seit 1715 mit damals 13 Gehöften keine Aussage treffen. Möglich ist es, dass vier Gehöfte dazu gekommen sind. Auch ist nicht sicher ob 1727 das Vorwerk wirklich schon ein Gut ist oder ob Trautermann nicht das aus seiner Sicht derzeitige, also das im Jahr 1934 bestehende Gut meint.

Die geschilderten Angaben können nicht überprüft werden, da viel Kartenmaterial des Staatsarchivs Weimar verbrannt ist. Die o. g. Karte wird die erste von Schöndorf sein, da mit der Vermessung und Aufzeichnung von Ortschaften erst ab ca. 1720 begonnen wird.

Nach einer Überlieferung gibt es die spöttische Redensart: „In Schöndorf werden die Gänse zur Kirmes (Kirchweih) nur auf einer Seite gebraten“, obwohl Schöndorf zu dieser Zeit noch keine Kirche hat. Die Redensart muss aus den Jahren 1727 bis 1872 stammen und sich auf die fehlende oder geringfügige Bebauung an der Südseite der späteren Dorfstraße beziehen.

Höchstwahrscheinlich ist die Südseite nicht bebaut, weil das Gelände in diesem Bereich stärker abfällt. Die Felder der Grundstücke an der Nordseite lassen sich besser bewirtschaften, weil das Gefälle nicht so groß ist. In Schöndorf wird die Kirchweih auch später nicht immer mit den Großkromsdorfern und der gemeinsamen Kirche an einem Tag zusammen gefeiert. Schöndorf feiert auch selbstständig Kirchweih – ohne eigene Kirche. (siehe z. B. 1866)

Diese von Trautermann beschriebene neue Ortschaft ist der Ursprung des alten Dorfes, welches sich später als typisches regelmäßiges Thüringer Straßendorf entwickeln soll. Und damit beginnt ein neues Kapitel der Geschichte Schöndorfs.

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

Mit der politischen Machtübernahme der NSDAP beginnt das schlimmste und grausamste Kapitel der deutschen Geschichte. An den Schöndorfern geht es nicht spurlos vorbei, auch wenn in der ersten Zeit nur wenig direkte Veränderungen spürbar sind. Obwohl die Einwohner des Ortes mehrheitlich nicht die NSDAP gewählt haben, gibt es auch hier Begeisterte, die sich unter diesem Regime den ersehnten wirtschaftlichen Aufschwung erhoffen.

#### 1933 8. April

Das Gesetz zur Gleichschaltung der gemeindlichen Selbstverwaltung mit Land und Reich wird erlassen. Beispielsweise wird die Zahl der Gemeinderatsmitglieder unabänderlich festgelegt. Die bestehenden Gemeinderäte werden rückwirkend zum 2. April aufgelöst und sind neu zu bilden. Mit diesem Gesetz setzt sich die Machtübernahme durch die NSDAP bis in die kleinste politische Zelle, die Gemeinde, fort.

Nachdem Arthur Böber auf seine Vergütung verzichtet wird er nochmals rückwirkend ab 31.1.1925 durch das Thüringische Justizministerium zum Stellvertretenden Standesbeamten bestellt. Auf Grund eines Formfehlers ist seine Ernennung vom 27.1.1925 ungültig. Angeblich sei damals keine Wahl durchgeführt worden.

#### 1933 30. April

Zur Gemeinderatswahl gibt es nur noch den Wahlvorschlag der NSDAP und den des Kampfbundes Schwarz-Weiß-Rot. Sonstige Wahlvorschläge sind nicht mehr zulässig. 1932 gibt es drei andere Vorschläge, wobei die NSDAP noch nicht dabei ist.

#### Der Wahlvorschlag der NSDAP

**Wahlvorschlag**  
für die Thüringische Gemeinderatswahl 1933  
(gemäß Gleichschaltungsgesetz)

Schöndorf

Kennwort: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)

**Bewerber:**

Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
	Zu- und Vorname	Geburtsdatum	Stand oder Beruf	Wohnort und Wohnung
1	Meißel, Johann	5. Sept. 87	Waldarbeiter	Schöndorf Nr. 3.
2	Chap, Bodo	24. Febr. 78	Rechtsanw.	Schöndorf
3	Klein, Karl	8. August 89	Knapphelfer	Offenbr. Nr. 12.
4	Rost, Walter	3. 5. 88	Fürsorger	Offenbr. Nr. 32.
5	Reinhardt, Albert	6. 6. 92	Landwirt	Schöndorf
6	Wenzel, Walter	16. 12. 99	Landwirt	Schöndorf Nr. 20

Arthur Böber im Jahre 1939, Filmausschnitt der Fahrt mit der „Laura“-Bahn



Arthur Böber (Bauinspektor) wird vom Gemeinderat wieder zum Bürgermeister und Ludwig Bach (Bahnmeister) zum Beigeordneten gewählt, was das Thüringische Kreisamt Weimar am 10. und 11.5.1933 bestätigt. Normalerweise ist Arthur Böber schon bis 1937 gewählt. Die Neuwahl erfolgt

#### Der Wahlvorschlag des Kampfbundes Schwarz-Weiß-Rot

3. Bezeichnung des Wahlvorschlags: *Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot*

**Wahlvorschlag**

zur Wahl des *Gemeinderats*

am *10. April* 1933.

Nr.	Der Vorgelegenen		
	Zu- und Vorname	Stand oder Beruf	Wohnung
1.	<i>Meißel, Johann</i>	<i>Waldarbeiter</i>	<i>Schöndorf</i>
2.	<i>Reinhardt, Albert</i>	<i>Landwirt</i>	<i>Schöndorf</i>
3.	<i>Meißel, Johann</i>	<i>Waldarbeiter</i>	<i>Schöndorf</i>

*Schöndorf*, den *10. April* 1933. Eingereicht durch *Arthur Böber* als Ehrenretter

Der Unterzeichner dieses Wahlvorschlags							
Nr.	Zu- und Vorname	Stand	Wohnung	Nr.	Zu- und Vorname	Stand	Wohnung
1.	<i>Meißel, Johann</i>	<i>Waldarbeiter</i>	<i>Schöndorf</i>	2.	<i>Reinhardt, Albert</i>	<i>Landwirt</i>	<i>Schöndorf</i>
3.	<i>Meißel, Johann</i>	<i>Waldarbeiter</i>	<i>Schöndorf</i>	4.	<i>Wenzel, Walter</i>	<i>Landwirt</i>	<i>Schöndorf</i>

über ein Gesetz der nationalsozialistischen Regierung, welches sehr schnell nach der Machtübernahme erlassen wurde. Man kann von einer frühen und immensen Beeinflussung der NSDAP auf die Gemeindewahlen ausgehen, welche sich in den nächsten Jahren noch verstärken soll.

#### 1933 1. Mai

Bis 1945 gehören Hakenkreuzfahnen zum alltäglichen Ortsbild. Geflaggt werden soll zu vielen Anlässen: zum „Führer-Geburtstag“, den vielen Gedenktagen des Reiches oder der NSDAP, später zu den Siegesmeldungen von der Kriegsfront, zum 1. Mai und zu anderen Feiertagen. Die Nationalsozialisten funktionieren den Kampftag der Werktätigen am 1. Mai nach ihrer Machtübernahme zum „Tag der nationalen Arbeit“ um und führen ihn als Feiertag mit vollem Lohnausgleich ein.



Die Dorfstraße am 1. Mai 1933

#### 1933 9. Mai

Der Amtsgerichtsvorstand fordert von allen Standesbeamten, „Amtsschöppen“, Schiedsmännern der Gemeinde und ihren Stellvertretern eine schriftliche Erklärung über die Mitgliedschaft bzw. Nichtmitgliedschaft in einer sozialdemokratischen oder kommunistischen Vereinigung sowie über ihre „arische“ Abstammung. Letzteres erübrigt sich bei solchen Beamten, die z. B. im Ersten Weltkrieg gedient haben oder Väter bzw. Söhne haben, die in diesem Krieg gefallen sind. In diesem Jahr reicht noch eine Erklärung über die „arische“ Abstammung.

1933 (Mai) Die freien Gewerkschaften werden aufgelöst. Für alle Berufstätigen wird die Zwangsorganisation Deutsche Arbeitsfront (DAF) geschaffen.

#### 1933 21. Mai

Der Standesbeamte Fritz Hartmann und sein

Stellvertreter Arthur Böber erklären, dass sie niemals einer sozialdemokratischen oder kommunistischen Vereinigung angehört haben und dass sie „arischer“ Abstammung seien.

#### 1933 21. Juni

Werkmeister Johann Thielo, wohnhaft in Haus Nr. 3, wird vom 1.7.1933 bis 30.6.1937 vom Amtsgericht Weimar als Schiedsman für den Gemeindebezirk vereidigt und bestellt.

#### 1933 Juni

Der Lehrer Fritz Hartmann legt auf Anordnung der Schulbehörde sein Amt als Standesbeamter nieder. Er darf keine Nebenbeschäftigung mehr ausüben. Der Bürgermeister Arthur Böber ernennt Johann Thielo zum neuen Standesbeamten. Thielo gibt zu, dass er in den Jahren 1919 und 1920 der SPD angehört hat. Er gibt auch an jetzt Mitglied der NSDAP zu sein. Das Thür. Justizministerium genehmigt rückwirkend am 3. Juli seine Bestellung zum 2.7.1933 und die Akten werden an dem Tag übergeben. Er bleibt bis zur Eingemeindung 1939 im Amt.

#### 1933 20. Juli

Vom Gemeinderat beschlossene Ortsgesetze sind dem Kreisamt Weimar in drei Ausfertigungen vorzulegen.

#### 1933 26. Juli

Um Doppelverdienste zu vermeiden wird es vom Kreisamt nicht gewünscht, dass pensionierte Beamte Bürgermeisterstellen besetzen.



#### 1933 3. August

Der Gemeinde wird mitgeteilt, dass die Ortsgesetze, die mit den durch die Gemeinde- und Kreisordnung vom 8.7.1926 eingeführten Änderungen nicht in Einklang gebracht worden sind, seit 1.2.1927 außer Kraft getreten sind. Sie müssen dem Kreisamt bis 15.3.1933 in geänderter Fassung vorliegen. Ein Verzeichnis der noch gültigen Ortsgesetze ist dem Kreisamt bis 15.8.1933 vorzulegen.

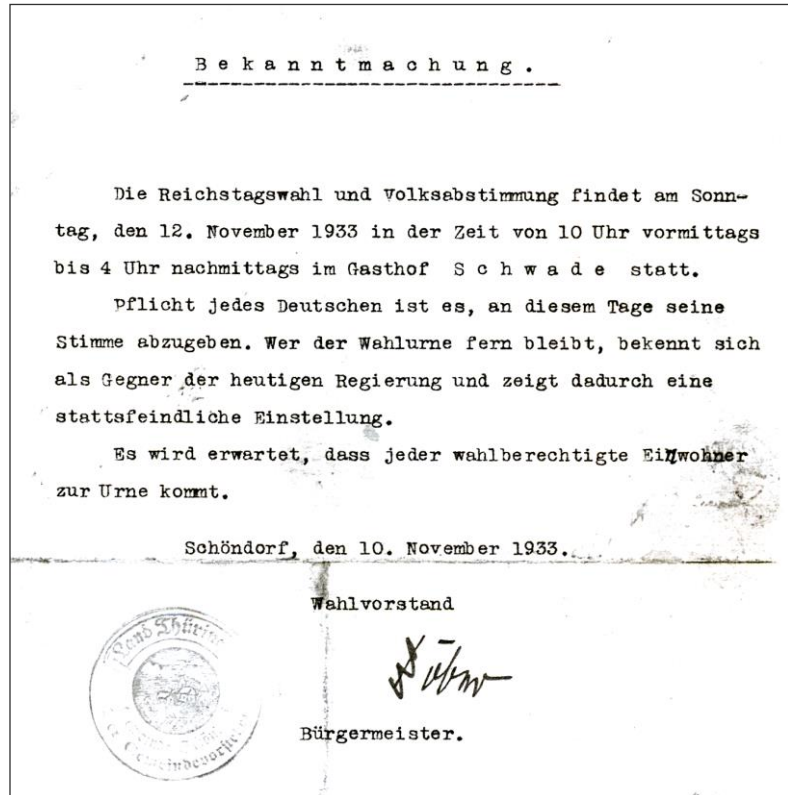
1933 (15.9.) Das Kreisamt ordnet die Ausführungsbestimmungen für das Gesetz zur Enteignung des volks- und staatsfeindlichen Vermögens, der Sachen und Rechte von KPD und SPD einschließlich ihrer Hilfsorganisationen an.

#### 1933 10. November

Der Bürgermeister Arthur Böber gibt bekannt, dass es die Pflicht jedes Deutschen ist an der Wahl zum Reichstag teilzunehmen. Das Fernbleiben von der Wahl wird von der Partei- und Staatsführung als staatsfeindliche Einstellung gewertet.

#### 1933 12. November

Die erste „Reichstagswahl“ nach der Machtübernahme Hitlers findet für die Schöndorfer im Gasthof Schwade statt. Es gibt nur den vorgegebenen Kreiswahlvorschlag der NSDAP, Dieser ist abzugeben und zählt bei Abgabe als Ja-Stimme.



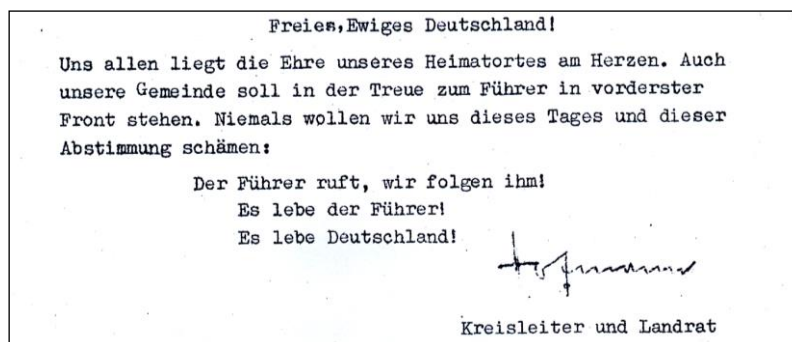
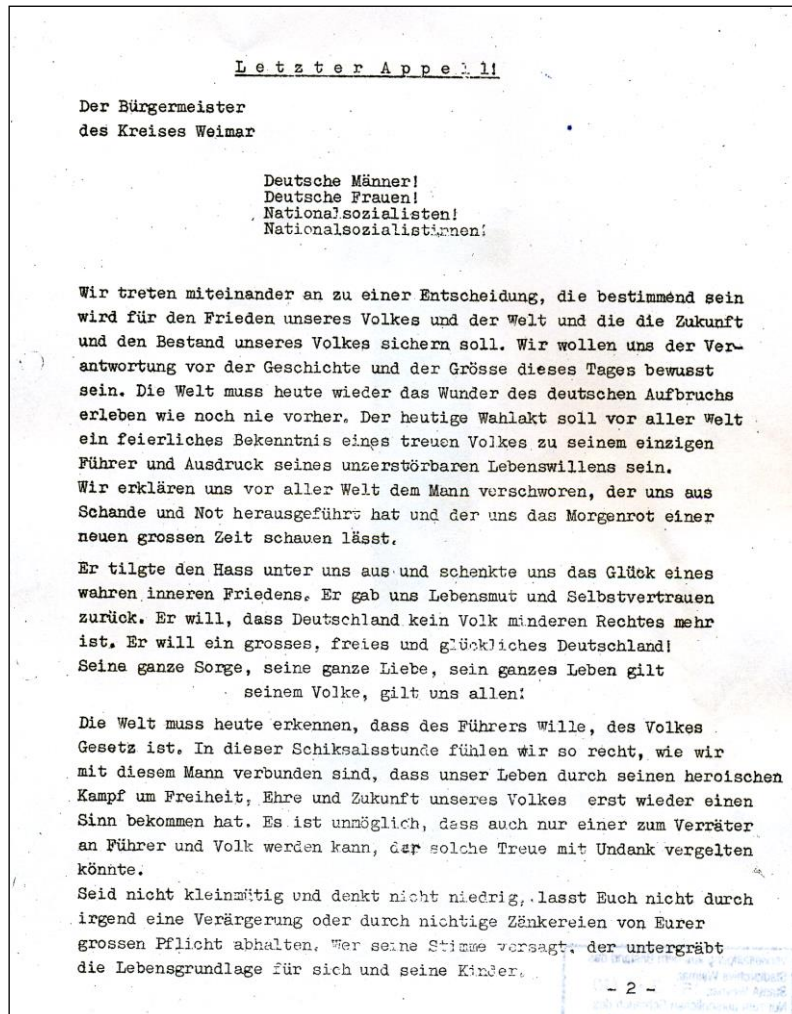
Der Wahlvorschlag kann höchstens ungültig gemacht werden, in dem alle Kandidaten durchgestrichen werden. Eine Wahl unter mehreren Parteien oder Kandidaten ist nicht mehr möglich. Die nachfolgenden Reichstagswahlen finden bis zum Ende der NS-Diktatur in dieser oder ähnlicher Form statt, immer nur mit dem einen Wahlvorschlag der nationalsozialistischen Partei.

Der Wahlvorgang in diesem Jahr wird von der NSDAP planmäßig und organisiert durchgeführt. Er beginnt mit einem gemeinsamen Appell, den der Ortsgruppenführer der NSDAP mit einem „Sieg-Heil“ auf den „Führer“ eröffnet. Der Bürgermeister muss einen Aufruf des Hitlers vorlesen. Dieser enthält u. a. die Forderung an die Bürger durch den Wahlakt ein „feierliches Bekenntnis“ des deutschen Volkes zu seinem „einzigem Führer“ abzugeben. Der Ortsbauernführer verliest den Aufruf des Kreisbauernführers. Zum Abschluss werden das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Der Ortsgruppenführer fordert anschließend seine Volksgenossen zur gemeinsamen Wahl auf. Nach dem Appell ist geplant, dass die Gemeinde geschlossen zur Wahl geht. Nach diesem Szenario und der Ankündigung vom 10. November traut sich kein Schöndorfer der Wahl fern zu bleiben, um nicht als „Staatsfeind“ gebrandmarkt zu werden.

Von 290 Stimmberechtigten werden 290 Kuverte abgegeben. Von 288 abgegebenen Stimmen werden 257 Stimmen mit ja gezählt (nach Angaben von 1936 werden irrtümlich 265 angegeben). Zwei Wähler geben also leere Kuverts ab. 31 Stimmen sind ungültig, da offensichtlich alle Kandidaten durchgestrichen worden sind. Im Jahr 1932 haben die Schöndorfer noch vorwiegend kommunistisch und sozialdemokratisch gewählt (siehe 31. Juli und 6.11.1932). Es wird nicht mehr möglich sein in Erfahrung zu bringen, wie viele von ihnen ihre Meinung wirklich geändert haben, weil sie

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

sich unter Hitler den wirtschaftlichen Aufschwung erhoffen oder sich von der allgemeinen Begeisterung hinreißen lassen und wie viele sich einfach nur dem Druck beugen oder Angst haben. In den Jahren von 1934 bis 1938 nähern sich die Ja-Stimmen der 100-Prozent-Marke.



#### 1934 – 1938

In diesem Zeitraum entstehen die ersten Häuser im Bereich der heutigen Schöndorfer Hauptstraße. Zumeist wird auf der nördlichen Seite gebaut.

#### 1934 6. Januar

Der Landwirt Arno Venus wird vom Gemeinderat zum Beigeordneten gewählt, da Ludwig Bach aus Altersgründen zurückgetreten ist.

#### 1934 2. Februar

Der Gemeinde wird mitgeteilt, dass die Kosten für den Besuch einer Schulung an der Staatsschule für „Führertum“ und Politik von den Teilnehmern, z. B. dem Bürgermeister und seinen Beigeord-

3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

neten, selbst zu tragen sind. Die Gemeinde darf lediglich Fahrtkosten über 3,- RM (Reichsmark) übernehmen. Diese „Weiterbildungen“ finden auch noch in den nächsten Jahren statt.

1934 19. August

Bei der „Reichstagswahl“ stimmen von 287 Wahlberechtigten 261 für den Kreiswahlvorschlag der NSDAP.

Das Deckblatt des Bauantrages vom 21. Oktober

Das Wahlergebnis der Reichstagswahl vom November 1933

**I. Bauantrag und Erläuterungsbericht**  
(einzureichen mit den Plänen und Zeichnungen in doppelter, bei gewerblichen Bauten in dreifacher Ausfertigung)

am dem Bauvorhaben des Grundstück Nr. 1  
(Ort) (Zusatz) (Weg) (Ort)

Flurbesitz Grundbesitz Straße, N.-Nr. Grundst.-Pl.-Nr.

Was soll gebaut werden? Notwohnung (Hauptkammer)

Besonders zu beachten sind die Bestimmungen der §§ 8, 9 und 10 VII der Landesbaupolizeiverordnung (LBPV) - Gef.-G. 1930 G. 201 -

**A. 1.** Steht das Baugrundstück in der Nähe von brennenden Häusern, Sprengstoff-Fabriken und ähnlichen, die Nachbarschaft gefährdenden Anlagen und in welcher Entfernung von denselben? nein  
(Das Baugrundstück ist im Lageplan festlich zu umranden.)

**2.** Steht das Baugrundstück in der Nähe einer Eisenbahn und in welcher Entfernung von derselben? nein

**3.** Steht das Baugrundstück in der Nähe einer Waldung und wie groß ist die Entfernung? nein

**4.** Wem gehört die Waldung? -

**5.** Überschreitet der Flächengehalt des Waldes 30 ha? -

**6.** Steht das Baugrundstück in der Nähe von natürlichen Wasserläufen? nein

**7.** Sind elektrische Stromleitungen vorhanden und in welcher Entfernung bzw. Höhe von der Baustelle? ca. 20 m

**8.** Welche Sicherungen werden gegen ausfallende Erdfruchtbarkeit und Erddünste getroffen? -

**9. Welches ist die Sonnet:**

a) der Fundamente? Brickstein g) der Fußböden? Ja

b) der Umfassungsmaße? Ziegelmauerwerk h) der Treppen? -

c) der belasteten Innenwände? Brickstein mit Stütz i) der Dachbedeckung? Asphaltpapier

d) der unbelasteten Innenwände? Asphaltpapier k) des Abortes, der Misthöfen, Dünger- und Jauchegruben? Brickstein

e) der Decke über dem Keller? - l) der Abfängergrube? -

f) der Giebelböden? - m) wo nicht, wenn eine solche nicht vorgegeben ist, die Wände freierliegend auszuführen? Brickstein

Verlag und Druck: Reinick & Klein, Weimar.  
Gesam. Nr. 9. 9. 1.

Meldung der Gemeinde Thür. Kreisamt für die Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November 1933.

**A. Reichstagswahl.**

a) Zahl der auf den Kreiswahlvorschlag entfallenden gültigen Stimmen ..... 257

b) Zahl der ungültigen Stimmen ..... 30

c) Gesamtzahl der zur Reichstagswahl überhaupt abgegebenen Stimmen ..... 287 (288)

**B. Volksabstimmung.**

a) Zahl der gültigen Ja - Stimmen ..... 265

b) Zahl der gültigen Nein- Stimmen ..... 13

c) Zahl der gültigen Ja - und Nein-stimmen zusammen ..... 278

d) Zahl der ungültigen Stimmen ..... 12

e) Gesamtzahl der zur Volksabstimmung überhaupt abgegebenen Stimmen ..... 290

**C. Zur Reichstagswahl und Volksabstimmung.**

1. Zahl der abgegebenen Umschläge (einschl. der leer abgegebenen Umschläge) ..... 290

2. Stimmberechtigtenzahl

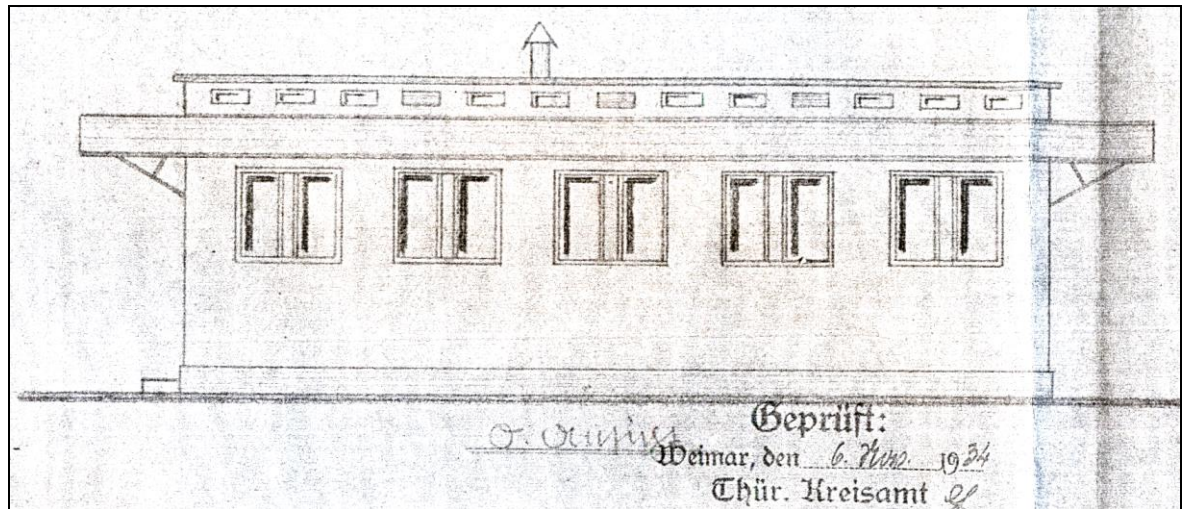
a) Zahl der in der Stimmliste (Stimmkartei) eingetragenen Stimmberechtigten (abzüglich derer, die einen Stimmschein erhalten haben) ..... 287

b) Zahl der Stimmberechtigten, die auf Grund von Stimmscheinen abgestimmt haben ..... 278

Nach erfolgter Meldung zu den Gemeindeakten 141/03.

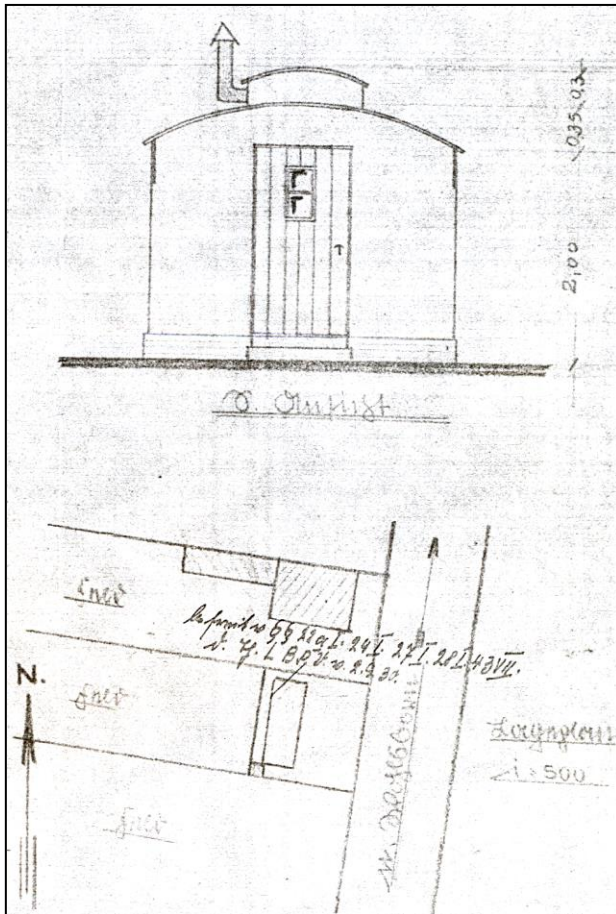
1934 21. Oktober

Als Planverfasser stellt Erhardt Böber den Bauantrag für die Aufstellung eines alten Eisenbahnwagens als Notwohnung. Dieser soll der Familie Lüdicke als Unterkunft dienen. Bauherr ist die Gemeinde Schöndorf.



Die Ostansicht des Eisenbahnwagens für die Familie Lüdicke

Der Antrag wird am 6. November von der Bauverwaltung geprüft und am gleichen Tag vom Kreisamt Weimar genehmigt. Der Eisenbahnwaggon wird an der Straße nach Wohlsborn hinter dem Friedhof aufgestellt und dient nachweisbar bis 1942 als Wohnung und später nur noch als Klempnerwerkstatt für die Lüdickes.



Südansicht und Lageplan der Notwohnung für die Familie Lüdicke

#### 1934 (Protokoll vom 17.3.1937)

Die Gemeinde nimmt bei der Landesversicherungsanstalt ein Darlehen für drei Wohnhäuser in Höhe von 15.000.- RM, betreffs Wohnungsfürsorge auf. Der Gemeinde werden drei Hypotheken eingetragen.

#### 1934/35

Die Vollrathsgasse erhält ihren Namen nach dem einzig dort wohnenden Einwohner. Es handelt sich um den 1926 im Einwohnerbuch genannten Eisenbahn pensionär Ernst Vollrath, welcher das Wohnhaus 1886 erworben hat (1871 Gottlob Vetter). Er ist der Schwiegervater des Standesbeamten Johann Thielo.

1934 (2.8.) Seit der Machtübernahme sichern sich Hitler und die NSDAP durch verschiedene Gesetze die absolute Regierungsgewalt im Deutschen Reich. Die Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft wird dadurch abgeschlossen, dass sich Hitler, einen Tag vor dem Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg am 1. August, dessen verfassungsrechtliche Aufgaben sichert und anschließend das Amt des Präsidenten mit dem

des Kanzlers und „Führers“ vereinigt. Zudem übernimmt er die Oberbefehlsherrschafft über die Wehrmacht.

1935 (16.3) Hitler verkündet die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, was einen Verstoß gegen den Versailler Vertrag (siehe 1918) bedeutet. Die verdeckte Aufrüstung wird längst betrieben.

Der enorme wirtschaftliche Aufschwung, der vor allem durch die Kriegsvorbereitungen bedingt ist, und die politischen Erfolge der Anfangsjahre unter diesem Regime sind auf den ersten Blick und isoliert betrachtet beeindruckend. Der Lebensstandard der Bevölkerung, besonders der Arbeiter, wächst erst einmal.

Diese diktatorische Regierung kann vorerst einige Probleme lösen, was die demokratische Weimarer Republik bis 1933 vergeblich versucht. Viele Familien finden erstmals nach der Weltwirtschaftskrise eine gesicherte Existenz. Wohl die wenigsten Menschen ahnen, dass dafür ein hoher Preis, verbunden mit vielen Unmenschlichkeiten und Grausamkeiten, bezahlt werden muss.

#### 1935 22. Juli – 1. September

Der Thüringer Ministerpräsident lässt erfassen, wer von den Gemeindebeamten Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes Stahlhelm ist.

#### 1935 18. August

Der Gemeinderat besteht aus Bürgermeister Arthur Böber (Bauinspektor), den Beigeordneten Fritz Hartmann (Lehrer) und Arno Venus (Bauer) sowie den Gemeinderäten Paul Steinicke (Dampf-

pflugmeister), Max Bock (Stellwerksmeister), Albert Reichardt (Gärtner) und Walter Rost (Zimmermann).

#### 1935 29. August

Der Bürgermeister, der Beigeordnete und der Rechnungsführer werden vom Kreisamt angehalten Formulare über die Zugehörigkeit zur Freimaurerloge oder ähnlichen Organisationen auszufüllen. Da dies nicht geschieht, werden sie am 7.9.1935 nochmals aufgefordert, die Unterlagen innerhalb von 24 Stunden zu übersenden. Offensichtlich soll die politische Gesinnung ermittelt werden.

#### 1935 1. September

Die neuen Gemeinderatsmitglieder sind nach § 20 der 1. Durchführungsverordnung zur Deutschen Gemeindeordnung vom 22.3.35 bis spätestens 1.9.35 zu berufen und zu benennen.

#### 1935 4. September

Gemäss Protokoll der Gemeinderatsitzung wird der Entwurf des Kreisamtes Weimar für die Hauptsatzung gebilligt. Der Entwurf ist ein einheitliches, vom Kreisamt erarbeitetes Muster und hat die Zustimmung der NSDAP. Der Gemeinderat besteht fast in der gleichen Zusammensetzung wie am 18. August. Ein Gemeinderatsmitglied ist neu berufen und ein anderes abberufen. Das neue Mitglied trägt den Namen Johann Thielo.

#### 1935 5. September

Die Hauptsatzung, welche die Anzahl der Mitglieder und die Zusammensetzung des neuen Gemeinderates festlegt, wird erlassen. Der Gemeinderat besteht aus einem ehrenamtlichen Bürgermeister, zwei Beigeordneten und vier Gemeinderäten. Für besondere Fachgebiete können je zwei Beiräte hinzugezogen werden. Der Gemeinderat folgt damit einem Vorschlag des Kreisamtes Weimar, der die Größe und den Aufbau des Gemeinderates von der Einwohnerzahl abhängig macht. Bis 500 Einwohner existieren beispielsweise vier Gemeinderäte.

#### 1935 5. Oktober

Das Kreisamt übersendet die von ihm genehmigte Hauptsatzung vom 5. September, die der Beauftragte der NSDAP vorher gebilligt hat. Des Weiteren erhält die Gemeinde für ihre neuen Gemeinderäte die Berufungsurkunden des Beauftragten der NS-Partei, die Ausstellungsurkunden und die Vordrucke für den zu leistenden „Eid auf den Führer“. Die Überreichung der Urkunden und die Vereidigung haben in feierlicher Weise und in einer öffentlichen Sitzung, die vorher ortsüblich bekannt gemacht werden muss, zu erfolgen. Die örtlichen Stellen der Partei sind besonders einzuladen. Die Vereidigung der Gemeinderäte Max Bock, Paul Steinicke, Fritz Hartmann und Walter Rost „auf den Führer“ erfolgt am 12.10.1935. Am 13. Oktober wird das Kreisamt über die Amtseinführung der Gemeinderäte informiert.

Die Bedingungen für die Gemeinderatsmitglieder verschärfen sich weiter. Sie müssen ihre „arische“ Abstammung nachweisen und einen Eid ablegen, in dem sie sich zu Treue und Gehorsam gegenüber dem „Führer“ verpflichten.

#### 1935 25. Oktober

Der Beauftragte der NSDAP schlägt als 2. Beigeordneten Albert Reichardt vor. Auf „Vorschläge“ für die Ämter

des Bürgermeisters und des 1. Beigeordneten verzichtet er noch. Das ändert sich in den nächsten Jahren. Ziel dieser Maßnahme ist es, Geschehnisse im Gemeinderat besser kontrollieren zu können.

*Ich habe heute folgenden Eid geleistet:*

*" Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe. "*

Ort: *..... G. Bock, den ... 12. 10. 35*

Vor- und Zuname und Dienststellung: *..... Fritz Hartmann ... Gemeindevater*

**1935**

Die heutige Dorfstraße erhält eine offizielle Bezeichnung. Sie bekommt den Namen Adolf-Hitler-Straße, die Schöndorfer Hauptstraße wird SA-Straße genannt.



Die Dorfstraße etwa in den dreißiger Jahren

Einige Nebenstraßen erhalten Namen, die sie bis heute behalten. Bis 1935 gibt es keine Straßennamen im Ort, die Bezeichnung der Häuser erfolgt durch einfache Nummerierung. Es wird angenommen, dass die Nummerierung in diesem Jahr noch nicht geändert wird (siehe 1936 Antrag von Fritz Ziegler und Adressbuch von 1940). Die heutige Schöndorfer Hauptstraße wird in Bauanträgen als Straße nach Schöndorf bezeichnet. Die jetzige Dorfstraße wird auf einer undatierten Flurkarte Hauptstraße genannt.

Die Parteimitglieder der NSDAP von Schöndorf gehören zur Parteigruppe Großobringen im Kreis Weimar-Land.



Abb. links: Der Siegelabdruck der Gemeinde 1935, Abb. Mitte: der des Kreisamtes Weimar im Jahr 1935, Abb. rechts: Der Abdruck des Gemeindegessels, seit 1936

**1936**

Für Schöndorf werden 465 Einwohner angegeben. Das „Kaffee-Restaurant Waldfried“ (Rufnummer 291) und die Gastwirtschaft Schwade (Ruf 236) haben neben Fritz Ziegler und dem „Kammergut“ einen im Adressbuch eingetragenen Telefonanschluss. Der Materialwarenladen des Vinzenz Zeh besteht noch. Er existiert nach dem Adressbuch bis mindestens 1939.

Die Gemeinderatsmitglieder werden in der „Führerschule“, der Staatsschule für „Führertum“ und Politik, „kommunalpolitisch“ weitergebildet.



Ein Ausschnitt des Messtischblattes von 1936

Auf einem Messtischblatt, zuletzt geändert 1931, ist die SA-Straße fast noch unbebaut. An beiden Seiten sind nur sechs Gebäudekomplexe zu erkennen. Die Nordseite der Adolf-Hitler-Straße ist geschlossen bebaut, die Südseite nicht. Im südlichen Teil des Dorfes stehen einzelne Häuser.

Erbhofbauer Müller beantragt die Aufstellung eines Eisenbahnwagens als Hühnerstall und bekommt die Genehmigung. Sein Hof liegt unmittelbar westlich neben Schwade,

Der Gemeinderat besteht aus: Bauinspektor und Bürgermeister Arthur Böber, Bauer Arno Venus als 1. Beigeordneten, Gärtner Albert Reinhardt als 2. Beigeordneten und den Gemeinderäten

Pflugmeister Paul Steinicke, Bahnbeamter Max Bock, Zimmermann Walter Rost, Lehrer Fritz Hartmann sowie dem Werkmeister Johann Thielo als Kassenverwalter und seinem Stellvertreter Autoschlosser Hans Thielo.

#### 1936 Rechnungsjahr (Protokoll vom 17.3.1937)

Für Ernestine Jecke werden 144,- Reichsmark als anteiliger Betrag zurückerstatteter Kosten aus dem Jahre 1928 mit dem Wohlfahrtsamt verrechnet. Die von Heppich zurückerstatteten Fürsorgekosten werden angesammelt und dem Kreisamt Weimar anteilig zurück erstattet.

Bis zu diesem Jahr werden die Häuser in der heutigen Dorfstraße an die Wasserleitung und die Kanalisation angeschlossen. Anschließend werden Bürgersteig und Straße neu hergerichtet.

#### 1936 13. Januar

Dem Bürgermeister Arthur Böber und seiner Frau wird nach Einreichung ihrer standes- und pfarramtlichen Unterlagen bis zu den Großeltern die „arische“ Abstammung durch die Thüringische Landesversicherungsanstalt bestätigt.

1936 (7.3.) Deutsche Truppen marschieren in die gemäß Versailler Vertrag entmilitarisierten Rheinlande ein. Die Großmächte Europas unternehmen nichts dagegen.

#### 1936 23. März

Eine Wählerliste für die Reichstagswahl wird erstellt. Sie ist im Stadtarchiv Weimar unter der Signatur 15-3-1/10 erhalten. 318 Männer und Frauen über 20 Jahre sind wahlberechtigt.

Von ihnen sind nur noch 31 hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig. Erfasst werden acht Landwirte, 16 Landarbeiter und Gehilfen, ein Schafmeister, ein Schäfer, zwei Dampfpflüger, ein Dampfpflugmeister und zwei Gärtner.

#### Eine Ansichtskarte zwischen 1919 und 1936

Folgende Handwerker und Gewerbetreibende sind nach der o. g. Wahlliste für den Ort auszumachen: Der Schuhmacher ist Walther Findeisen (geb. 29.8.1914), der Fleischer Richard Hercher (geb. 1.10.1894) und der Bäcker Karl Hoffmann (geb. 13.1.1891). Als Klempner sind Otto Kapahnke sowie Willy und Walter Lüdicke (geb. 26.9.1910) eingetragen.



Des Weiteren gibt es den Schuhmacher Hermann Meinhardt sowie die Gastwirte Hermann Nietmann (geb. 21.9.1899), Fritz Ziegler und August Schwade. Der Milchhändler heißt Hermann Schuchardt, der Bäckermeister Hermann Thriemer und der Bäcker Paul Thriemer (geb. 27.2.1894). Genannt werden außerdem ein Minister-Kanzler-Sekretär namens Wilhelm Siegel (geb. 3.8.1892) und der Polizeiobewachtmeister Hans Schumann. Der ehemalige Materialwarenhändler Vinzenz Zeh (geb. 22.1.1869) wird als Sozialrentner geführt.

Mit den Nachnamen aus der frühen Vergangenheit Schön dorfs findet man noch jeweils einmal die Familien Hippe, Böber, Gose, Schuchardt, Schorcht (Schorch), Lüdicke (früher auch Lütticke oder Lüttich) und Schumann. Die Familien Gläßer, Rost, Schwarz und Schachtschabel gibt es zweimal, die Familien der Küchlings und Veters dreimal. Fünf Familien mit dem Namen Venus wohnen noch im Ort.

1936 März

In ihrer Funktion als Standesbeamter und Schiedsmann müssen Johann Thielo und seine Frau Martha ihre „arische“ Abstammung bis zu den Großeltern nachweisen.

Der Fragebogen vom 15.3.1936

**Fragebogen  
über meine Abstammung**

Hierzu  Urkunden im Original.  
 Urkunden in beglaubigter Wiedergabe.

Mein(e)  
Name: Thielo

Vornamen (Nachnamen unterstreichen): Johann elkhuur

Stand, Beruf: Werkmeister

Wohnort, Wohnung: Schwindorf über Weimar

Geburtsort, -tag, -monat, -jahr: Kopf 5. September 1880.

Konfession (auch Konfessionszugehörigkeit): Evangelisch

Eheverbindung mit: Martha Jenny Vollrath

Eheverbindung, -tag, -monat, -jahr: Gröbhermudwif 18. Januar 1908.

Bei mehrfacher Eheschließung ist der Name und der Geburtsname des Ehegatten jeder früheren Ehe hierunter anzugeben:

<p>Meines Vaters?</p> <p>Name: <u>Thielo</u></p> <p>Vornamen (Nachnamen unterstreichen): <u>Johann</u> <u>elkhuur</u></p> <p>Stand, Beruf: <u>pers. Wagenwärter</u></p> <p>Wohnort, Wohnung: <u>Kopf</u></p> <p>Geburtsort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kopf 3. März 1844.</u></p> <p>Konfession (auch Konfessionszugehörigkeit): <u>Evangelisch</u></p> <p>Eheverbindung, -tag, -monat, -jahr: <u>Kopf 12. März 1877.</u></p> <p>Esterbeort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kopf 11. März 1919.</u></p>	<p>Meiner Mutter?</p> <p>Geburtsname: <u>Krieger</u></p> <p>Vornamen (Nachnamen unterstreichen): <u>Katharina</u> <u>changanetka</u> <u>Rossina</u></p> <p>Stand, Beruf: <u>pers. Wagenwärter</u></p> <p>Geburtsort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kelmbrecht 18. September 1855.</u></p> <p>Konfession (auch Konfessionszugehörigkeit): <u>Evangelisch</u></p> <p>Esterbeort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kopf 9. Oktober 1928.</u></p>
---	--

F 1 - Formulare des Städtischen Standesamtes.  
Druck und Verlag: H. Beckmann, Weimar, Sachstr. 7. Telefonkabinen Office Nr. 5420. - Verkauf verboten

Verweissung aus dem Bestand des Stadtarchivs Weimar, Stadt Weimar, NS 3-0/14. Nur zum persönlichen Gebrauch des Bestellers. Eine Weitergabe an Dritte ist nicht gestattet. Für Veröffentlichungen und Ausstellungen ist eine gesonderte Genehmigung des Archivs erforderlich.

Die Rückseite

<p>Meines Großvaters (väterlicherseits?)</p> <p>Name: <u>Thielo</u></p> <p>Vornamen (Nachnamen unterstreichen): <u>Justian</u> <u>Karl</u></p> <p>Stand, Beruf: <u>Werkmeister</u></p> <p>Wohnort, Wohnung: <u>Kopf</u></p> <p>Geburtsort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kopf 6. Sept. 1814.</u></p> <p>Konfession (auch Konfessionszugehörigkeit): <u>Evangelisch</u></p> <p>Eheverbindung, -tag, -monat, -jahr: <u>Kopf 4. Nov. 1837.</u></p> <p>Esterbeort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kopf 25. Juni 1870.</u></p>	<p>Meiner Großmutter (väterlicherseits?)</p> <p>Geburtsname: <u>Gebh. Katharina</u> <u>Christelika</u></p> <p>Vornamen (Nachnamen unterstreichen):</p> <p>Geburtsort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kopf 14. Nov. 1810.</u></p> <p>Konfession (auch Konfessionszugehörigkeit): <u>Evangelisch</u></p> <p>Esterbeort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kopf 25. März 1845.</u></p>
<p>Meines Großvaters (mütterlicherseits?)</p> <p>Name: <u>Krieger</u></p> <p>Vornamen (Nachnamen unterstreichen): <u>Johann</u> <u>edam</u></p> <p>Stand, Beruf: <u>Schuhmacheremeister</u></p> <p>Wohnort, Wohnung: <u>Kelmbrecht</u></p> <p>Geburtsort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kelmbrecht 28. Sept. 1823.</u></p> <p>Konfession (auch Konfessionszugehörigkeit): <u>Evangelisch</u></p> <p>Eheverbindung, -tag, -monat, -jahr: <u>Kelmbrecht 21. März 1850.</u></p> <p>Esterbeort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kelmbrecht 16. März 1898.</u></p>	<p>Meiner Großmutter (mütterlicherseits?)</p> <p>Geburtsname: <u>Glaue</u></p> <p>Vornamen (Nachnamen unterstreichen): <u>Katharina</u> <u>changanetka</u> <u>Rossina</u></p> <p>Geburtsort, -tag, -monat, -jahr: <u>Kelmbrecht 14. Februar 1833.</u></p> <p>Konfession (auch Konfessionszugehörigkeit): <u>Evangelisch</u></p> <p>Esterbeort, -tag, -monat, -jahr: <u>Mach. mindl. Überlieferungen 1915. in Nordamerika</u></p>

Vorstehende Angaben habe ich nach bestem Wissen gemacht. Die unvollständigen Angaben darüber sind begründet. Ich weiß, daß ich bei wissentlich falschen Angaben die straflose Entlassung oder nach meiner Anstellung als planmäßiger Beamter die Ansetzung dieser Anstellung oder ein Dienstvergehen mit dem Ziele der Dienstentlassung zu gemäßen habe. Meiner Abstammung nach bin ich deutscher Herkunft. Unter meinen Vorfahren sind mir als fremdbürtig (jüdischer oder sonst nichtarischer Herkunft) keine bekannt und zwar folgende:

Schwindorf den 15. März 1936 Johann Thielo  
(Ortsvorsteher) (Unterschrift) (Name und Name)

1) Nur eine Wiedergabe ist ein beglaubigter Beleg für den Abgabenden anzuliefern.  
2) Geburtsort (Ort, Staat) und genaue Wiedergabe, auch Wiedergabe des Alters und des Berufes.  
3) Sterbort und genaue Wiedergabe des Alters und des Berufes.  
4) In 2. beizugeben, wenn es sich um fremdbürtigen Geburt.  
5) Wiedergabe des Alters, d. h. des Alters, das er hat.

1936 29. März

Bei der „Reichstagswahl“ stimmen von 318 Wahlberechtigten 317 für den Kreiswahlvorschlag der NSDAP. Einen anderen Wahlvorschlag gibt bis zum Ende der NS-Diktatur nicht. Leere Kuverte gibt niemand mehr ab, wie noch 1933. Nur noch eine Stimme ist ungültig. Vielleicht ist der Druck durch die NSDAP stärker und die Angst größer geworden. Andere haben sich mit dem System arrangiert.

1936 5. April

Der Gemeinderat erlässt eine Satzung über öffentliche Bekanntmachungen in der Gemeinde. Danach erfolgen öffentliche Bekanntmachungen für die Dauer von wenigstens 14 Tagen am Gemeindebrett.

1936 11. April

Der Betreiber der Poststelle, die nach Einwohnerangaben Fritz Ziegler inne hat, kündigt seine Dienstgeschäfte zum 31. Juli. Ab 1. August wird eine Neubesetzung gesucht. Es geht um höhere finanzielle Ansprüche, welche die Post nicht bewilligen will. Den öffentlichen Telefonanschluss behält Fritz Ziegler nach Adressbuch bis 1940. Möglich ist es, dass die Poststelle 1938 oder bereits 1936 im Haus der Thielos in der Vollrathsgasse, in der heutigen Nr. 2, untergebracht wird.

1936 1. Mai

Die neue Hauptsatzung trifft hinsichtlich der Zusammensetzung des Gemeinderates keine neuen Festlegungen. Sie enthält vier Ergänzungen. Der ehrenamtliche Bürgermeister erhält eine Vergütung von 200,- Reichsmark pro Jahr für das Dienstzimmer einschließlich Heizung, Reinigung und Beleuchtung sowie eine Aufwandsentschädigung von 400,- RM pro Jahr. Der Kassenverwalter



### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

oder Gemeinderechnungsprüfer erhält 50 Prozent der Aufwandschädigung des Bürgermeisters. Bare Auslagen und Reisekosten werden ersetzt.

Bis zu diesem Jahr werden die Hauptsatzungen nach Zustimmung des Gauinspektors der NSDAP durch das Kreisamt Weimar bestätigt bzw. genehmigt.

Die Vorderseite der Postkarte vom 3.7.1938

1936 3. Juli

Der Standesbeamte Thielo schreibt an das Amtsgericht Weimar eine Postkarte mit dem Inhalt, dass er das „alphabetische Namensregister geprüft hat und dass bei Nr. 6 der fehlende Vorname Gustav auch im hiesigen Verzeichnis gefehlt hat und inzwischen nachgetragen worden ist.“



1936 21. Juli

Die Kontrollstelle des Landkreises Weimar legt den Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung der Gemeinde Schöndorf für das Rechnungsjahr 1934 vor. Die Jahresrechnung endet mit einem Bestand von 5.956,60 Reichsmark.

1936 19. August

Das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches wird „gewählt“. Es gibt 287 Stimmberechtigte. Davon geben 285 ihre Stimme ab. 261 Ja-Stimmen, 22 Nein-Stimmen und zwei ungültige Stimmen werden gezählt.

**Erlaubnischein.**

Dem Herrn Heinz Ziegler  
in Schöndorf

wird auf Grund des § 1 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 die Erlaubnis zum Betriebe einer ~~Gastwirtschaft~~ Schänke in den in der angefertigten Zeichnung rot schraffierten Räumen zum Ausschank von geistigen ~~und süßlichen~~ Getränken und zwar:  
Bier, Wein und Brantwein

im Hause Nr. 48 in Schöndorf Katastrernummer 32  
mit folgender Auflage erteilt:

- Der Betriebsinhaber ist gemäß § 15a der Gewerbeordnung verpflichtet, seinen Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenwand oder am Eingang der Wirtschaft in deutlich lesbare Schrift anzubringen.
- Die Ausübung des Betriebes durch einen Stellvertreter ist nur mit besonderer Erlaubnis der unterzeichneten Behörde gestattet.
- Bei der Ausübung des Betriebes sind die Vorschriften des Gaststättengesetzes, insbesondere des § 16, ferner alle zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ergangenen oder noch ergehenden Anordnungen, insbesondere die Vorschriften über die Einhaltung der Pollsteuerrunde, die Bewendung vorchriftsmäßig geprüfter Öläser und Gefäße und die Führung eines Fremdenbuches zu beachten.
- Die Erlaubnis erteilt, wenn der Inhaber den Betrieb nicht innerhalb eines Jahres nach Erteilung der Erlaubnis beginnt oder nach Beginn 1 Jahr lang nicht ausübt.
- Der Inhaber dieser Erlaubnis hat binnen einer Woche der zuständigen Behörde schriftlich anzuzeigen, daß er seinen Betrieb begonnen hat oder nicht mehr ausübt.

6. Die Erlaubnis muß zurückgezogen werden, wenn die Voraussetzungen des § 13 Abs. 1 des Gaststättengesetzes vorliegen; sie kann zurückgenommen werden, wenn die Voraussetzungen des § 12 Abs. 2, Ziffer 1-6 gegeben sind.

7. Besondere Bedingungen: (Siehe meine Verfügung l. D. 392 vom 23.11.36.)

Weimar, den 14. Dezember 1936  
(i. S.) Thüringisches Kreisamt.  
(ges. Unterschrift.)

1) An Heinz Ziegler  
in Schöndorf  
D. 394  
Abchrift. Weimar, den 14. Dezember 1936  
D. 394

2) In Abchrift an den Herrn Bürgermeister  
in Schöndorf

zur Kenntnisnahme von dem erlaubten Gewerbebetrieb, Überwachung desselben und Anzeige, wenn die Zurücknahme der Erlaubnis auf Grund von § 12 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 gefordert erscheinen sollte.

Die beiliegende Erlaubniskarte nebst Kostenrechnung ersuche ich dem Antragsteller auszubändigen. Die Gebühr ist gleichzeitig beizulegen und mittels beigefügter Zahlungsart einzulösen.

**Thüringisches Kreisamt.**  
I. A.

3) Eintrag ins Verzeichnis. H.H.V.  
4) Nachricht an Abt. I.B. wegen Genehmigungsgebühr. H.H.V.  
5) Vorlage der Kasse: R. Buchhoff Konzessionsgebühr 1,50 - RM  
Verwerbungsgebühr 4,50 - "  
Auslagen 5,50 - "  
Zusammen 2,04,50 RM  
muss am 19. 50 RM im 1. 1. 1937 einbringen.  
H.H.V. 1937 1. 1. 1937

Dieses:  
1 Erlaubnischein  
1 Kostenrechnung  
1 Abchrift

1936 11. September

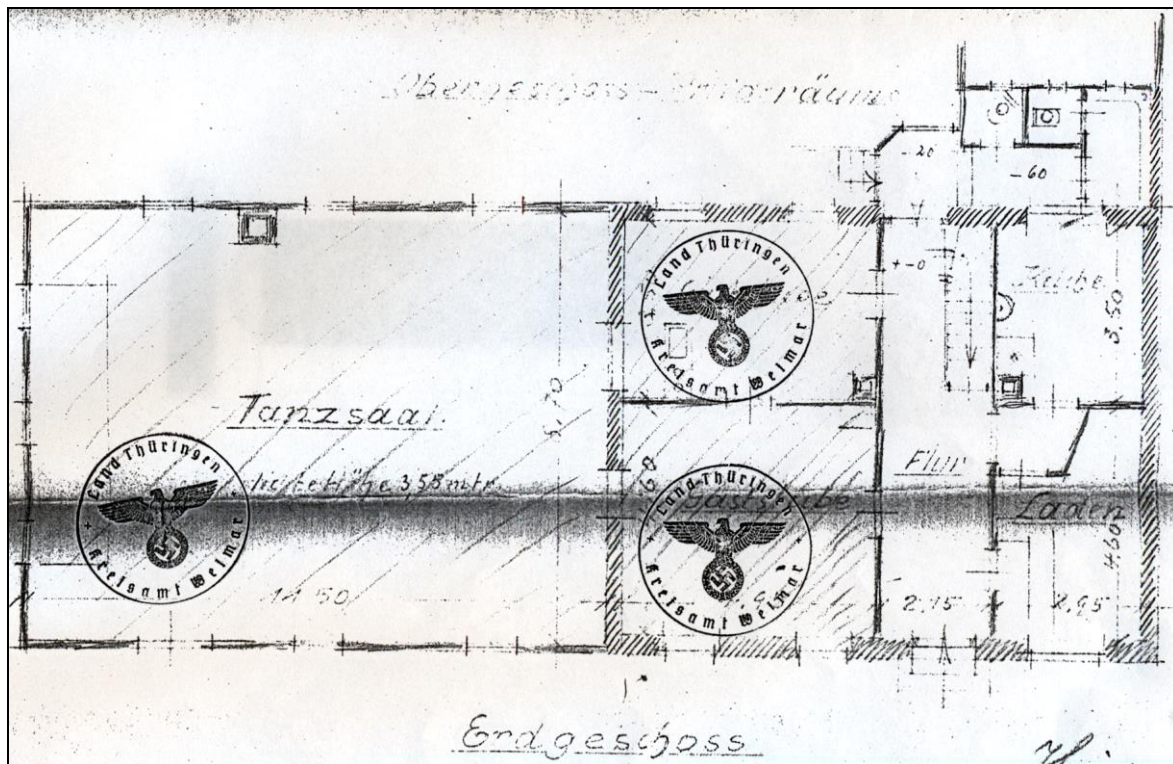
Heinz Ziegler, der Sohn des Gastwirts Fritz Ziegler, beantragt die Übertragung und Übernahme der Konzession seines Vaters an ihn. Im beiliegenden Personalbogen sind seine persönlichen Daten festgehalten und vom Bürgermeister bestätigt.

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

Am 5. Oktober übersendet der Gemeindevorstand seine Zustimmung an das Kreisamt Weimar. Am 13. Oktober wird bei der Staatsanwaltschaft die Auskunftserteilung über Vorstrafen von Heinz Ziegler beantragt, die Staatsanwaltschaft stellt am 17. Oktober fest, dass es keine Vorstrafen gibt.

Am 22. Oktober bittet das Kreisamt um die Stellungnahme der NSDAP zum Antrag Zieglers. Die Bauverwaltung fordert am 13. November Ersatz für den Saalheizofen. Der Mangel, dass die Türen nach innen aufschlagen muss nicht beseitigt werden. Am 23. November erfolgt vom Kreisamt die Ankündigung der Erlaubnis, falls innerhalb von vier Wochen ein neuer Ofen aufgestellt wird.

Der Erlaubnisschein zum Betrieb einer Schankwirtschaft zum Ausschank von Bier, Wein und Branntwein im Haus Nr. 48, Kataster Nr. 32, wird schließlich am 14.12.1936 unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen durch das Thüringische Kreisamt Weimar erteilt. Der Ausschank ist im Tanzsaal und in beiden Gaststuben erlaubt. Die Erlaubnis kostet insgesamt 200,50 Reichsmark.



Der Grundriss des Erdgeschosses der Gastwirtschaft Ziegler datiert am 30.9.1936, erstellt durch Baumeister Böber

Im Erdgeschoß des Hauses Nr. 48 befinden sich nach einem Plan vom 30.9.1936 in diesem Jahr ein Tanzsaal, zwei Gaststuben, eine Kegelbahn, ein Laden für Kolonialwaren und eine Küche. Es wird selbst geschlachtet. Das Gebäude steht fast in der Mitte der jetzigen Dorfstraße auf der südlichen Seite und erhält später die Hausnummer 16.

Die neuen Anschriften, in diesem Fall z. B. Adolf-Hitler-Straße, werden offenbar von der Bevölkerung nicht so schnell akzeptiert und verwendet.

#### 1936 20. Oktober

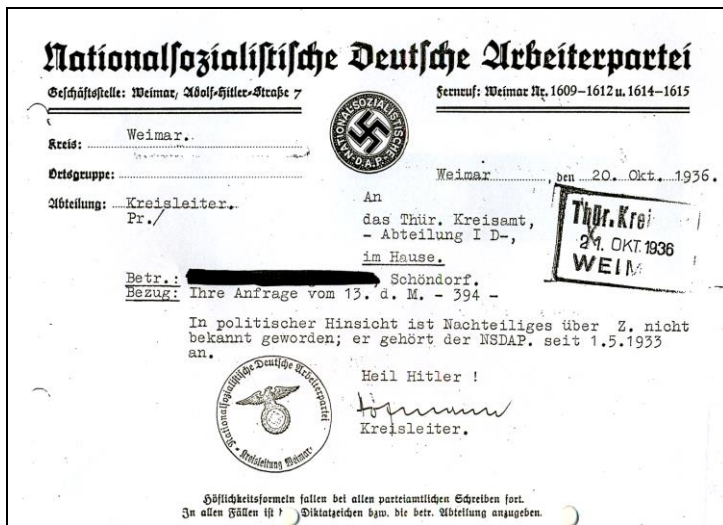
Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bestätigt dem Kreisamt Weimar, dass gegen ein Parteimitglied aus Schöndorf keine nachteiligen Angaben vorliegen. Der Name ist später in den Unterlagen unleserlich gemacht worden. (siehe Abb. nächste Seite)

#### 1936/1937

Der Maurermeister Otto Haubold, früher in Daasdorf niedergelassen, ist als Bauausführender, Bauplaner und Statiker zumindest bis 1950 in Schöndorf ansässig und baut einige der neu entstehenden Häuser.

**1937 8. Januar**

Arthur Böber legt sein Amt als Bürgermeister auf ärztlichen Rat wegen eines Nierenleidens zum 1. April nieder. Am 25. Februar genehmigt das Kreisamt die Amtsniederlegung und bedankt sich für die langjährige „uneigennützig“ Arbeit.



Das Schreiben vom 20.10.1936



Familie Böber von links: Sohn Erhardt, Vater Alfred, Enkel Dieter und Arthur Böber

**1937 23. Februar**

Die Jahresrechnung der Gemeinde wird überprüft. Gleichzeitig werden die Abschlüsse der letzten Jahre ermittelt. Sie enden alle jeweils mit einem Überschuss:

1924	83,20 RM	1925	1061,39 RM	1926	8713,59 RM	1927	529,79 RM
1928	1256,52 RM	1929	830,31 RM	1930	1206,05 RM	1931	891,90 RM
1932	2082,21 RM	1933	3441,68 RM	1934	5956,60 RM	1935	1328,29 RM

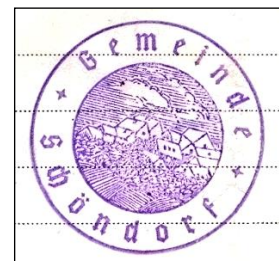
**1937 25. Februar**

Das Kreisamt Weimar stimmt dem „Vorschlag“ des Beauftragten der NSDAP, der nach einer Besprechung im Gemeinderat erfolgt, zu Johann Thielo als Bürgermeister zu berufen. Den „Vorschlägen“ der NS-Partei gehen wohl immer so genannte „Besprechungen“ im Gemeinderat voraus.

Es erfolgt keine freie Bürgermeisterwahl mehr und die NSDAP hat die vollständige Kontrolle in der Gemeinde.

**1937 16. April**

Johann Thielo (geb. 5.9.1880) wird in Anwesenheit des Ortsgruppenführers „auf den Führer vereidigt“ und zum Bürgermeister berufen. Das Amt übt er bis zur Eingemeindung 1939 aus. Auch der Landrat spricht dem Vorgänger Arthur Böber seinen Dank im Namen des Landratsamtes aus. Arno Venus wird als 1. Beigeordneter erneut berufen und vereidigt.



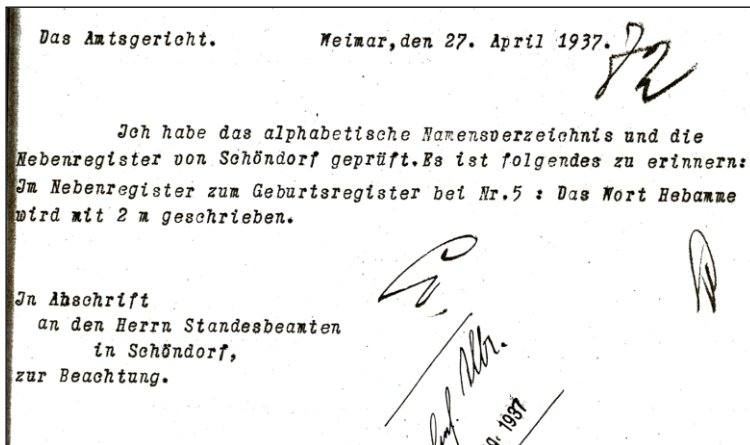
Bei den Ämtern des Bürgermeisters und der Beigeordneten handelt es sich um „ehrenamtliche Beamtenverhältnisse“.

Der Gemeindesiegelabdruck ab 1937

**1937 27. April**

Der Herr Standesbeamte bekommt vom Amtsgericht Weimar mitgeteilt: „Ich habe das alphabetische Namensverzeichnis und die Nebenregister von Schöndorf geprüft. Es ist folgendes zu erinnern: Im Nebenregister zum Geburtsregister bei Nr. 5: Das Wort Hebamme wird mit 2 m geschrieben.“ (siehe Abb. nächste Seite)

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945



Das Schreiben des Amtsgerichts vom 27.4.1937

#### 1937 18. Mai

Das Kreisamt Weimar weist darauf hin, dass die Berufung zum Bürgermeister oder zum Beigeordneten innerhalb des ersten Amtsjahres zurückgenommen werden kann. Deshalb wird ihre Arbeit in dieser Zeit besonders sorgfältig „überwacht“.

#### 1937 22. Mai

Der eingeschossige östliche Anbau an die Gaststätte des Hermann Nietmann wird geplant. Er steht derzeitig noch und wird u. a. als Eingang genutzt.

#### 1937 Juni

Arthur Böber tritt als stellvertretender Standesbeamte und Schiedsman zurück. Nach erfolgter Wahl vom Gemeinderat am 15.6.1937 wird Fritz Hartmann vom Bürgermeister Johann Thielo als Nachfolger für beide Ämter ernannt. Hartmann wird mehrfach aufgefordert seine „arische“ Abstammung nachzuweisen bis der Thür. Schulrat bestätigt, dass die Nachweise vorliegen. Die Kreisleitung der NSDAP erklärt Hartmann politisch für unbedenklich. Im August genehmigt der Reichstatthalter und Staatssekretär und Leiter des Thür. Ministerium des Innern die Bestellung von Lehrer Hartmann als stellvertretenden Standesbeamten. Am 6.10.1937 wird er vom Amtsgericht belehrt und an „Eidesstatt durch Handschlag verpflichtet.“

#### 1937 15. Juni

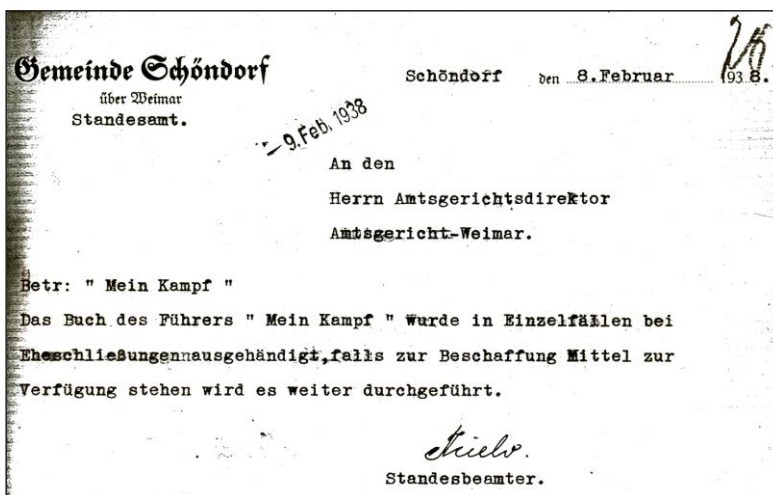
Der Gemeinderat besteht u. a. aus: Fritz Hartmann, Schriftführer; Johann Thielo, Bürgermeister; Arno Venus, Beigeordneter; Walter Rost, Gemeinderat und Paul Steinicke, Gemeinderat.

#### 1937 23. Juli

Der Lehrer Fritz Hartmann wird als Schiedsmanstellvertreter bis zum 31.12.1940 vom Amtsvorstand des Amtsgerichtes Weimar bestellt.

#### 1937

Am Standort der ehemaligen Kegelbahn der Gaststätte Ziegler wird ein Stallgebäude geplant und mit dem Bau begonnen. Der Aussichtsturm ist auch schon nicht mehr vorhanden.



#### 1938 8. Februar

Das Schönendorfer Standesamt bestätigt, dass das Buch von Adolf Hitler „Mein Kampf“ bei Eheschließungen in Einzelfällen übergeben wird. Falls die notwendigen Mittel zur Verfügung stehen wird das auch weiterhin so gehandhabt werden.

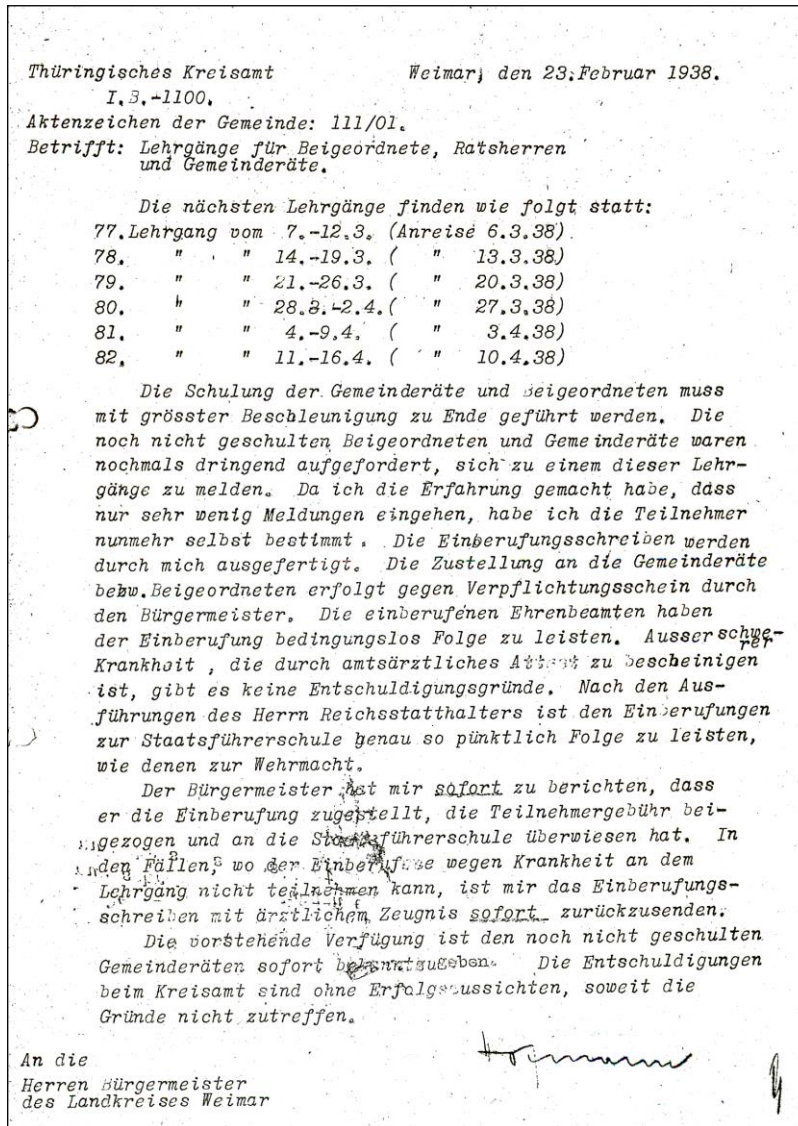
#### 1938 9. Februar

In einer nichtöffentlichen Sitzung einigen sich der Beauftragte der NSDAP, der Bürgermeister und drei weitere

Gemeinderäte darauf, dass Willi Schlevogt dem Kreisamt vom Beauftragten als zweiter Beigeordneter vorgeschlagen wird. Es gibt keine weiteren Bewerber.

1938 23. Februar

Die Mitglieder des Gemeinderates werden aufgefordert sich zu einer der Schulungen an der „Staatsführerschule“, von denen in diesem Jahr sechs stattfinden, anzumelden. Da das Kreisamt die Erfahrung gemacht hat, dass sich nur wenige Teilnehmer freiwillig melden, werden sie vom Amt bestimmt und erhalten eine „Einberufung“. Dieser ist genau so bedingungslos Folge zu leisten, wie der zur Wehrmacht.



1938

Mit der Realisierung des ersten Bauabschnittes der Wohnsiedlung für die Gustloff-Stiftung, welche nach mehreren Umbenennungen heute den Namen Siedlung Schöndorf trägt, wird begonnen. Im ersten Bauabschnitt sind ca. 360 Wohneinheiten geplant. Etwa 500 Wohneinheiten und verschiedene Gesellschaftsbauten sind für die Familien der Arbeiter und Angestellten des Fritz-Sauckel-Werkes, später u. a. auch Weimar Werk genannt, vorgesehen.

Bei Baubeginn hat die Siedlung noch keinen Namen. Sie entsteht etwa drei Kilometer nördlich von Weimar, westlich der Straße nach Buttstedt und ca. 520 m westlich des bestehenden Dorfes. Diese Lücke wird durch die weitere Bebauung an der SA-Straße bis Anfang der vierziger Jahre geschlossen.

Im ersten Baujahr werden 327 Häftlinge des KZ Buchenwald für die Bauarbeiten eingesetzt (Literaturangabe). Sie sind wahrscheinlich in den Baracken untergebracht, welche sich im östlichen Teil der Siedlung, nördlich des Erschließungsbereiches befinden. Trotz Kriegsvorbereitungen und späterem Krieg wird der erste Bauabschnitt bis 1942 fast fertig gestellt.

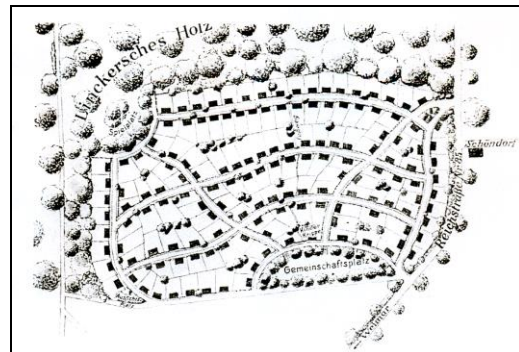
Die Wilhelm-Gustloff-Stiftung mit Sitz in Weimar wird am 27.5.1936 durch den Reichsstatthalter (Gauleiter) Fritz Sauckel gegründet und von ihm als Stiftungsführer geleitet. Die Stiftung beinhaltet sämtliche Besitztümer wie Vermögenswerte, Immobilien, Industrieanlagen und Ländereien der 1935 enteigneten jüdischen Familie Simson, die 1937 bereits in der Schweiz lebt. Zu diesen Besitztümern gehören u. a. die Simsonwerke in Suhl und Teile des Landes auf dem die Siedlung bei Schöndorf gebaut wird. Die frühe Enteignung der Familie Simson erklärt sich damit, dass das Simsonwerk in Suhl trotz des Versailler Vertrages nach dem Ersten Weltkrieg eines der Werke in Deutschland ist, in denen überhaupt Waffen produziert werden dürfen. Dadurch ist das große Interesse der nationalsozialistischen Führung an einer schnellen Übernahme begründet.

Schon vor der Enteignung verwaltet die Besitztümer der Simsons ein von den Nationalsozialisten eingesetzter Treuhändler. Durch die Vermögenswerte der Familie Simson wird die Stiftung für Großbanken kreditwürdig und in den nächsten Jahren zu einem Wirtschaftsimperium und Rüstungskonzern ausgebaut, zu dem auch die größte deutsche Waggon- und Maschinenfabrik in Weimar gehört. Am 1.5.1937 wird sie in Fritz-Sauckel-Werk dann in Gustloff-Werk I umbenannt. 1945 besteht die gesamte Belegschaft aus ca. 6 000 Arbeitern, darunter sind etwa 1 800 Zivilarbeiter und ca. 2 500 KZ-Häftlinge sowie Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Das Werk entwickelt sich nach dem Krieg zu einem der größten Hersteller von Landmaschinen und erhält noch verschiedene Namen. Eine der Bezeichnungen ist VEB Weimar Werk, deshalb wird es von den Einwohnern noch immer kurz Weimar Werk genannt.

Es ist Bestandteil der nationalsozialistischen Politik für die Arbeiter großer Werke Betriebswohnungen und Wohneigentum zu schaffen. Außerdem werden für das Sauckelwerk Fachkräfte aus ganz Deutschland geholt, die neuen Wohnraum benötigen. Bei Bedarf der Werkstätigen erfolgt die Vergabe über Antragstellung an die Werksleitung.



Die Gebrüder Simson



Ein nicht realisierter Entwurf der Siedlung von 1936

In der damaligen Propaganda klingt das folgendermaßen: „... auf einem herrlichen Waldgelände im Norden von Weimar für kinderreiche, erbtüchtige Familien, welche für die Erhaltung und Heranbildung einer gesunden Stamarbeiterschaft ... sorgen sollen“ wird diese Siedlung „... wie ein schmuckes Dörfchen daliegen, gepflegt und peinlich sauber ...“, „... Es wird darauf gesehen, daß jeder Siedler auch eigenes Geld mitbringt. Die Stelle soll ja nach Jahren sein Eigentum werden. Er soll an seinen künftigen Besitz durch sein eigenes Vermögen, das er sich erspart hat, gefesselt werden ...“

1938 (11.3.) Hitler annektiert Österreich und schließt es an das Deutsche Reich an. Kampfhandlungen finden nicht statt.

#### 1938 1. März

Arthur Böber beendet die Planung für einen Kleinkaliberschießstand im Winkel zwischen der Rastenberger Bahn und dem Weinbergweg (seit 2007 der Wilhelm-Ernst-Weg), auf dem damaligen Grundstück Nr. 172 des Staatsgutes. Der Staatsfiskus, vertreten durch den Thüringischen Wirtschaftsminister und das Thüringische Rentamt, schließt am 8. April mit der „Krieger- und Militär-

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

Kameradschaft Schöndorf“, vertreten durch Kameradschaftsführer Speck, den Vertrag zur Nutzung des Schießstandes ab und erteilt die Erlaubnis zur Errichtung. Die Kameradschaft zahlt eine jährliche Entschädigung von fünf RM an das Rentamt für die Nutzung und hat alle anfallenden Kosten für Errichtung und Erhaltung zu tragen. Am 3. Mai genehmigt der Wirtschaftsminister den Vertrag.



Abb. oben Der Schützenstand im Jahre 1939, aus dem Film der Bahnfahrt mit der „Laura“

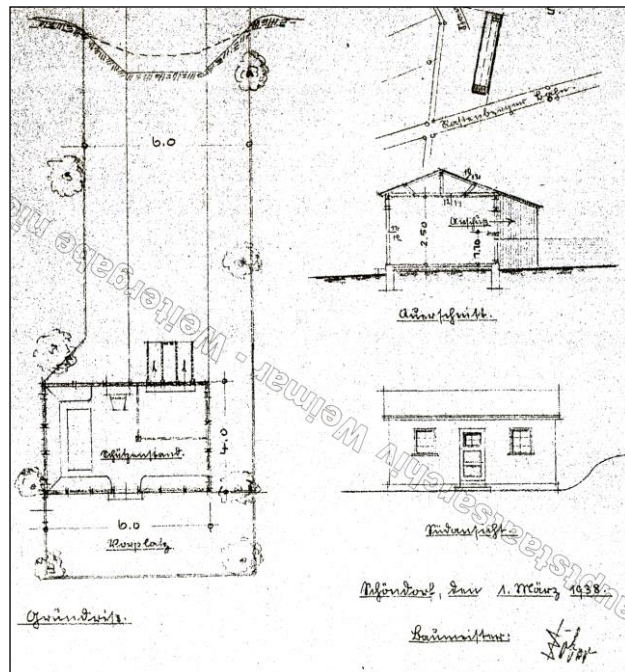
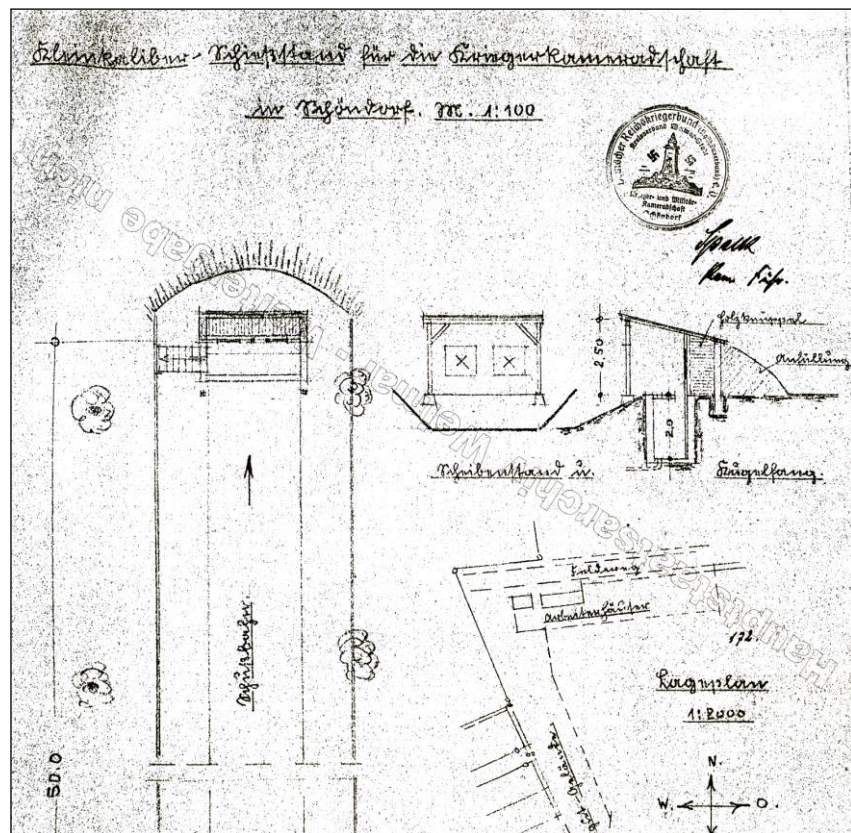


Abb. rechts: Grundriss, Lageplan, Schnitt und Südsansicht des Schießstandes

Abb. rechts: Der Scheibenstand, Grundriss, Ansicht, Schnitt und Lageplan



#### 1938 2. April

Die Wählerliste für die Reichstagswahl wird öffentlich bekannt gemacht. Sie weist 313 wahlberechtigte Frauen und Männer über 20 Jahre aus. In dieser Personengruppe sind 69 im Alter unter 30 Jahren. Von den über 20-jährigen gibt es nur noch 13 Landwirte und Bauern, einen Schafmeister, einen Gärtner und einen Verwalter sowie 18 Landarbeiter und landwirtschaftliche Gehilfen. Der Schuhmacher ist Walter Findeisen, der Schuhmachermeister Kurt Schöpfe, die Schneider sind Otto

Harnisch und Ilse Reichenbach. Der Bäcker heißt Karl Hofmann, der Bäckermeister Hermann Thriemer und der Tischler Alfred Rost. Die Fleischer tragen die Namen Richard Hercher und Otto Ziemer. Als Klempner sind Willi und Walter Lüdicke eingetragen. Die Gastwirte heißen Hermann Nietmann, Heinz Ziegler und August Schwade.



Der Gasthof Ziegler etwa in den dreißiger Jahren, Blick in die Dorfstraße von Westen



Das Haus mit aufgestocktem ehemaligem Tanzsaal als Wohnhaus im Vordergrund, Blick von Osten, um 2001

Bei der „Großdeutschen Reichstagswahl“ am 10. April stimmen von 308 Wahlberechtigten alle für den Kreiswahlvorschlag der NSDAP. Es ist nicht bekannt, ob die gemeldeten Wahlergebnisse von den Verantwortlichen manipuliert werden.

#### 1938 5. Juni

Dem hiesigen Standesamt sind bis dahin keine Sterbefälle von Deutschen im Ausland oder von Ausländern, die in der Gemeinde einen dauerhaften Wohnsitz hatten, bekannt.

#### 1938 2. September

Die Gemeinde erhält durch den Amtsgerichtsdirektor die Benachrichtigung, dass die Schiedsmänner das kleine Reichssiegel mit der Inschrift „Amt des Schiedsmannes“ führen müssen. Der Benachrichtigung gehen der Erlass des Reichministers der Justiz und die darauf folgende Verfügung des Reichstatthalters in Thüringen und dem Leiter des Thür. Ministerium des Inneren voraus. Die Anschaffung des Dienstsiegels ist durch Abdruck desselben bis zum 20.9.38 nachzuweisen.

1938 (1.10.) Deutschland besetzt das Sudetenland.

1938 (Nov.) Mit der „Reichskristallnacht“ beginnt offiziell die lange angekündigte Verfolgung und Vernichtung der Juden (Holocaust).

1938 (Ende) Die Slowakei stellt sich unter den „Schutz des Deutschen Reiches“.

Durch die bisherige „Beschwichtigungspolitik“ der Westmächte, vor allem Englands, werden alle Übergriffe und Annektionen Deutschlands billigend in Kauf genommen.

#### 1938 16. Dezember

Ein Gemeinderatsmitglied wird ersetzt, das Kreisamt übersendet die erforderlichen Unterlagen. Das neue Mitglied Johannes Ulbricht, wird nachdem er seine „arische“ Abstammung nachgewiesen hat, am 8. Januar 1939 vereidigt, ernannt und rückwirkend in das Beamtenverhältnis übernommen.

#### 1938

Der Haushaltsplan dieses Jahres enthält einen Überschuss von 12.755,35 RM. Er setzt sich zusammen aus den Überschüssen der letzten drei Jahre.

Baumeister Arthur Böber erstellt die Planung für das Wohnhaus Walter Lüdickes. Es handelt sich um das letzte Haus auf der Nordseite der SA-Straße Richtung Gut, 1948 die Hauptstraße Nr. 47.

Die Poststelle ist, spätestens ab diesem Jahr, im Wohnhaus des Johann Thielo in der Vollrathsgasse, der heutigen Nr. 2, untergebracht. Die Aufgaben der Post werden von seiner Frau Martha Thielo, geb. Vollrath, ausgeführt. Ihre mütterlichen Großeltern tragen den alten Familiennamen Hippe. Über diese Nebenstelle wird bis Anfang der vierziger Jahre das KZ Buchenwald postalisch

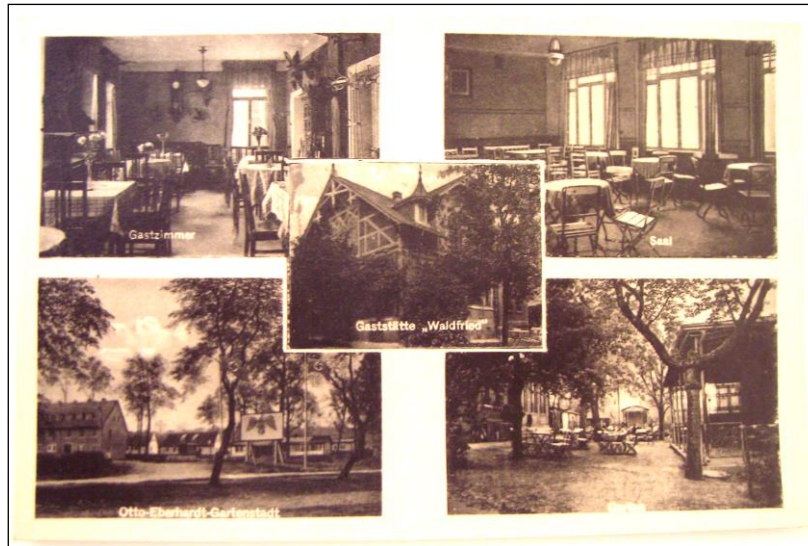


### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

mit versorgt. Sogar einige der Häftlinge bekommen Post. Bis etwa zum Kriegsende befindet sich die Poststelle im Wohnhaus der Thielos. Bis zur Eingemeindung sind dort auch Bürgermeister- und Standesamt untergebracht, das Amt des Bürgermeisters seit April 1937 und das Standesamt bereits seit Juni 1933.

Es erfolgt eine Änderung der Hauptsatzung hinsichtlich der Aufwandsentschädigung des Bürgermeisters. Sie beträgt 500,- RM pro Jahr. Diese Änderung wird dem „Herrn“ Landrat in Weimar nur noch mitgeteilt.

**Eine Ansichtskarte, etwa Anfang der vierziger Jahre**



#### 1939

Die Mitgliedschaft in den vorhandenen nationalsozialistischen Jugendorganisationen wird faktisch zur Pflicht. Die Jungen sind im Jungvolk oder in der Hitlerjugend (HJ) organisiert. Das Jungvolk ist eine Untergruppe der HJ für die 10 bis 14jährigen, sie werden „Pimpfe“ genannt. Selbst der Sohn des Pfarrers ist Mitglied in der HJ. Die Mädchen sind Mitglieder im Jungmädelsbund und anschließend im Bund Deutscher Mädel (BDM). Die Hitlerjugend, gegründet 1926 im Deutschen Nationaltheater Weimar, und das Jungvolk tragen Uniformen, die selbst bezahlt werden müssen. Die HJ-Uniform besteht aus einer braunen Schiffchenmütze, einem braunen Hemd mit Schulterklappen, der rot-weißen Armbinde mit Hakenkreuz, einem schwarzen Halstuch mit Lederknoten, schwarzem Koppel mit Schulterriemen, schwarzer Kniehose und Schnürhalbschuhen. Neben der weltanschaulichen Ausrichtung liegt der Schwerpunkt der HJ-Arbeit in der körperlichen Ertüchtigung und in vormilitärischer und soldatischer Ausbildung. Hitler verlangt von seiner Jugend, sie müsse „flink wie Windhunde, hart wie Krupp-Stahl und zäh wie Leder“ sein. Die regelmäßigen Veranstaltungen heißen „Dienste“. Sie umfassen Sport- und Geländespiele sowie Marschübungen. Es gibt verschiedene Arbeitsgruppen wie Modellbau u. a. mehr. An Heimabenden wird gebastelt, gesungen und jeweils eine altersgerechte NS-Schulung durchgeführt. Die Bastelarbeiten sind u. a. für die Frontsoldaten und ihre Angehörigen bestimmt. Auf mehrtägigen Fahrten lebt man in Zeltlagern, lernt Kartenlesen, unternimmt Geländespiele, übt sich im Fahnenappell, lernt schießen und den Befehlsgehorsam. Die „Pimpfe“ müssen vor ihrer Aufnahme eine Mutprobe, sportliche Übungen und einige Wissensfragen über den „Führer“ und seine Partei absolvieren sowie eine Treueformel aufsagen.

Zu dieser Zeit sprechen die Meisten, der nicht vom Regime Begeisterten und seine Kritiker, in Anwesenheit ihrer Kinder nicht mehr über politische Themen und Ereignisse. Sie haben Angst vor drohender Verhaftung falls das Gehörte in der Schule ausplaudert wird.

Für den Ort ist nach dem Adressbuch folgendes Gewerbe bekannt: die Gastwirtschaft und Fleischerrei des August Schwade, der Gasthof Ziegler mit Lebensmittelladen, das Kaffee-Restaurant Nietmann, der Materialwarenladen des Vinzenz Zeh, die Sattlerei Hüttenrauch, die Klempner Walter und Willy Lüdicke, der Milchhändler Hermann Schuchardt, eine Fleischerrei des Richard Hercher und die Bäckerei Paul Thriemer.

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

Für Schöndorf werden 465 Einwohner angegeben. Nach Zeitzeugenberichten sind darunter keine Juden und keine Angehörigen der Waffen-SS.

Der „Eintopfsonntag“ wird eingeführt. Es wird dafür geworben an bestimmten Sonntagen nur einfache Suppengerichte zu essen und das somit eingesparte Geld der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt: Gesundheitsfürsorge, Familienhilfe, Jugendarbeit, Winterhilfswerk) zu spenden.

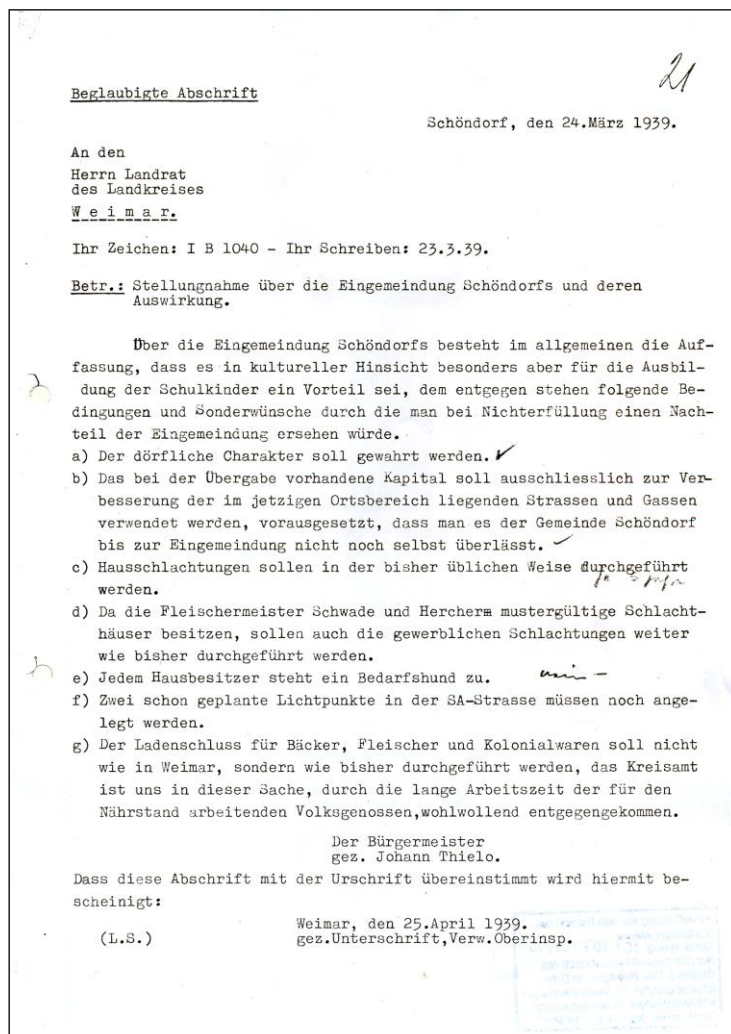
#### 1939 9. Januar

Der Reichsstatthalter ordnet die Eingemeindung Schöndorfs an. Er begründet sie damit, dass durch den Bau der neuen Siedlung des Fritz-Sauckel-Werkes ein Zusammenwachsen zwischen der Stadt Weimar und Schöndorf stattfindet.

Diese Begründung ist aus städtebaulicher Sicht nicht nachvollziehbar, da nur durch den Bau der Siedlung kein bauliches Zusammenwachsen stattfindet. So ist es wohl mehr eine politische Entscheidung bei der andere Faktoren eine Rolle spielen u. a., dass die zukünftigen und erwerbstätigen Bewohner der Siedlung im Fritz-Sauckel-Werk in Weimar arbeiten werden.

#### 1939 14. Januar

Der Oberbürgermeister von Weimar beauftragt das Rechtsamt der Stadt die Verhandlungen über die Eingemeindung umgehend aufzunehmen.



#### Das Protokoll vom 24.3.1939: Die Stellungnahme über die Eingemeindung Schöndorfs und deren Auswirkung

#### 1939 18. Januar

Eine erste Besprechung dazu findet statt. Es folgen weitere Beratungen am 8. bzw. am 16. März und am 7. Juli. Laut Aussagen in den Protokollen gibt es von keiner Seite Einwände gegen die Eingemeindung.

1939 (15.3.) Die Tschechoslowakei wird durch Deutschland militärisch besetzt. England verkündet das Ende der „Beschwichtigungspolitik“ gegenüber Deutschland.

#### 1939 28. Februar

Der Gemeinderat wird bestätigt. Er besteht aus dem Bürgermeister Johann Thielo, dem 1. Beigeordneten Arno Venus (Bauer), dem 2. Beigeordneten Willy Schlevogt (Versorgungsanwärter), den Gemeinderäten Karl Miltsch (Eisenbahnsekretär), Walter Rost (Zimmermann), Paul Steinicke, Johannes Ulbricht (Bankbeamter) und dem Rechnungsführer Fritz Hartmann (Lehrer). Der Gemeindediener ist der

Arbeiter Robert Möricke.

#### 1939 1. April

Der Gemeinderat beschließt eine neue Hauptsatzung, welche lediglich die Aufwandsentschädigung des Bürgermeisters neu regelt. Sie beträgt bei einer Einwohnerzahl bis zu 750 Personen 1,50 Reichsmark pro Jahr und Kopf. Das sind in diesem Jahr etwa 700,- RM für den Bürgermeister von Schöndorf. Die Änderung der Hauptsatzung wird dem „Herrn“ Landrat in Weimar mitgeteilt.

#### **1939 19. Juni**

Der Reichsstatthalter von Thüringen spricht auf Grund des Paragraphen 15 der deutschen Gemeindeordnung die Eingliederung der Gemeinde Schöndorf in den Stadtkreis Weimar mit Wirkung vom 1.10.1939 in Form einer Urkunde aus.

#### **1939 27. August**

Die bereits 1937 gedruckten und bisher in Tresoren eingelagerten Lebensmittelkarten werden ausgegeben. In der ersten Zuteilungsperiode sind nur wenige Sorten von Lebensmitteln und wichtige Konsumgüter rationiert.

1939 (1.9.) Mit dem Angriff Deutschlands auf Polen beginnt der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Die antifaschistischen Widerstandsgruppen können ihn nicht verhindern. Seit der Machtübernahme Hitlers gibt es auch Opposition und Widerstand gegen die Gewaltherrschaft. Diese Gruppierungen kommen aus der Arbeiterbewegung (SPD, KPD), den Kirchen, dem Bürgertum und später dem Militär.

1939 (3.9.) England und Frankreich erklären daraufhin Deutschland den Krieg, allerdings ohne sofort militärisch aktiv zu werden. Der Krieg gegen Polen wird durch das hochgerüstete Deutschland nach drei Wochen gewonnen.

In den nachfolgenden Zuteilungsperioden, bis Kriegsende 74 an der Zahl, gibt es weitere Einschränkungen und die verteilten Mengen werden immer geringer. So werden die Reichsbrot-, Reichsfett-, Reichsfleisch- und Reichseiernkarten eingeführt. Zum Kriegsende gibt es mehr als zehn verschiedene Lebensmittelkarten. Tabakwaren werden auf Raucherkarten verkauft was für starke Tabakkonsumenten ein „Unglück“ darstellt. Nichtraucher tauschen sie gegen Lebensmittel- oder andere Marken um. Die Zuteilung durch Lebensmittelkarten richtet sich nach Alter und Berufsgruppe. Sonderzulagen erhalten Schwer- und Nachtarbeiter, Kinder und Jugendliche, Mitarbeiter der Rüstungsindustrie sowie Schwangere und stillende Mütter. Wer einen Bauernhof oder eine größere Viehwirtschaft betreibt gilt als Voll- bzw. Teilselbstversorger und erhält keine oder nur eingeschränkt Lebensmittelkarten. Neben den Reise- und Gaststättenmarken, die im gesamten Reichsgebiet eingelöst werden können, existieren Sonderkarten für Soldaten auf Urlaub sowie für Juden und Fremdarbeiter. Die beiden letzt genannten allerdings mit geringerer Zuteilung. Bis zur Wende im Kriegsverlauf im Februar 1943 (Kapitulation bei Stalingrad) gibt es für die Bevölkerung trotz der Rationalisierungen und Einschränkungen keine Entbehrungen im Versorgungsbereich.

#### **1939 25. September**

Im Schriftverkehr wird die neu entstehende Siedlung als Otto-Eberhardt-Gartenstadt bezeichnet. Otto Eberhardt, inzwischen verstorben, ist viele Jahre Staatssekretär und der Gauwirtschaftsberater von Thüringen sowie der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Gustloff-Werke.

#### **1939 1. Oktober**

Die Urkunde zur Eingemeindung tritt in Kraft. Schöndorf ist ein Ortsteil von Weimar. Das Ortsrecht der Gemeinde Schöndorf tritt außer Kraft. Alle Rechte und Pflichten der Gemeinde gehen an die Stadt über.

Es gilt das Ortsrecht der Stadt Weimar mit einer Ausnahme: Für die nächsten fünf Jahre gilt der Schlachthofzwang für Hausschlachtungen in Schöndorf noch nicht. Ein Ratsherr aus Schöndorf soll für die jetzt laufende Amtszeit und für eine weitere sechsjährige Amtszeit der Ratsherren in den Stadtrat berufen werden. Die Bezugsscheine für Textilien und Leder müssen von der Bezirksstelle Horst Wessel im Deutschen Haus ausgegeben und von den Schöndorfern dort abgeholt werden. Die Zusatzscheine für Seife und Milch werden von Lehrer Hartmann im Dorf verteilt. Alle kommunal-

len Angelegenheiten werden von den städtischen Dienststellen Polizei, Rathaus, Standesamt bearbeitet. Der Obstbaumbestand und die Obstbäume, die sich in Gemeindebesitz befinden, sollen ergänzt und sorgfältig gepflegt werden. Die Abrechnung des Wasserverbrauchs muss ab 1. Januar 1940 vom Pauschaltarif auf Zählertarif umgestellt werden. Die in Schöndorf bisher geltenden Steuersätze bleiben bis Jahresende bestehen. Für den Postverkehr gilt der Ortstarif.

Ausschnitt aus der Thür. Gauzeitung vom 3. Oktober 1939

## Schöndorf wurde nach Weimar eingemeindet

Feierliche Übergabe — Kreisleiter Hofmann und Oberbürgermeister Koch sprachen

Mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres ist unsere thüringische Gauhauptstadt größer geworden, sowohl was ihre Einwohnerzahl als auch ihren gebietlichen Umfang anbelangt. Weimar hat einen neuen Vorort erhalten: Schöndorf, das eigentlich schon längst — wenn auch nicht offiziell — zu uns gehört hat. Denn viele Schöndorfer gingen ihrer Arbeit in Weimar nach, und die künftige Ausgestaltung und Planung der Gauhauptstadt hat bereits das Schöndorfer Gebiet mit weitgehend berücksichtigt. Für die Schöndorfer selbst bringt die Eingemeindung zahlreiche Vorteile, auf die wir seinerzeit schon, bei Bekanntgabe der Eingliederung dieses Ortes, ausführlich hingewiesen haben.

Im Rahmen einer öffentlichen Versammlung und einer schlichten Feierstunde in Schöndorf selbst fand nun die feierliche Übergabe statt. Im Schöndorfer Gasthaus hatten sich hierzu zahlreiche Mitglieder der Einwohnerschaft eingefunden, um bei diesem ortsgeschichtlich bedeutsamen Ereignis anwesend zu sein. Eine Ehrenformation der SA war aufmarschiert, außer Schöndorfs Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Gemeinderat waren auch Kreisleiter Pg. Hofmann in seiner Eigenschaft als Landrat, Oberbürgermeister Pg. Koch sowie Vertreter des Landratsamtes, der Weimarer Stadtverwaltung und einige Ratsherren erschienen. Der Ortsgruppenleiter eröffnete die Versammlung, und dann ergriff Pg. Hofmann das Wort zu einer Ansprache, in der er die 200-jährige Geschichte Schöndorfs würdigte, das nun seine Selbständigkeit aufgibt, um Bestandteil der thüringischen Gauhauptstadt zu werden.

Oberbürgermeister Pg. Koch wies auf die Bedeutung der Eingemeindung selbst hin und betonte, daß die Vorverhandlungen dazu für beide Teile annehmbar gewesen seien und nun — auch öffentlich zum Abschluß gebracht — in Gegenwart und Zukunft Vorteile zeitigen würden. Als Morgengabe erhält Schöndorf von Weimar eine kleine Motorspritze zum Ausbau des Feuerlöschwesens, weiterhin sollen verschiedene Wünsche des Ortes ihre Berücksichtigung finden. An der Entwicklung der Gauhauptstadt wird Schöndorf regen Anteil nehmen, es wird so groß werden, wie es Weimar selbst zur Zeit Goethes war. Mit der Führerehrung wurde dann die Feierstunde beschlossen.

Im Schöndorfer Gasthaus und Kaffee „Waldfried“ findet im Rahmen einer öffentlichen Versammlung und einer schlichten Feierstunde die offizielle Eingemeindung statt. Anwesend sind zahlreiche Einwohner, der Gemeinderat, der Bürgermeister, der Ortsgruppenleiter der NSDAP, der Landrat, der Oberbürgermeister, der Gauschatzmeister sowie Vertreter des Landratsamtes und der Stadtverwaltung. Nach der Eröffnung würdigt der Landrat die „200-jährige“ Geschichte Schöndorfs. Der Oberbürgermeister verspricht dem neuen Ortsteil weitere Vorteile, beispielsweise den Bau einer Schule und den Ausbau des Verkehrsnetzes. Die Wünsche des Ortsteiles sollen weiterhin Berücksichtigung finden. Oberbürgermeister Koch sieht die Einbeziehung Schöndorfs als Bereicherung für die Stadt Weimar. Als Morgengabe wird eine Motorspritze zum Aufbau des Feuerlöschwesens übergeben. Mit der „Führerehrung“ wird die Feierstunde beendet.

### 1939 2. Oktober

Die Stadthauptkasse übernimmt den gesamten Kassenbestand wie Bargeld, Konten, Sparbücher und Kontoauszüge der Gemeinde. Die wichtigsten Schöndorfer Akten werden den Amtsmännern aus Weimar übergeben.

1939 (8..11.) Im „Bürgerbräukeller“ in München findet das erste Attentat auf Hitler statt.

**1939 November**

Die „erste Straße“ in der Otto-Eberhardt-Gartenstadt ist fertiggestellt. Mit dem Bau der „zweiten Straße“ ist begonnen worden, vermutlich sind bezugsfertige Häuserzeilen gemeint. Die Wohnungen und die Häuser werden vom Sauckel-Werk nach Antragstellung und erfolgter Befürwortung durch die Werksleitung vermietet.

**1939 13. November**

Louis Necke wird von der Stadt als Bote eingestellt, um täglich die Post von Weimar nach Schöndorf zu bringen und den täglichen Kontakt zur Botenmeisterei und zum Rathaus zu halten.

**1939**

Ende des Jahres wird die jährliche Reichskleiderkarte mit 100 Punkten eingeführt. Alle zwei Monate werden 25 Punkte freigegeben. Möchte man ein größeres Kleidungsstück kaufen, müssen Punkte angespart werden. Für Wintermäntel, Berufsbekleidung und Schuhe sind gesonderte Bezugsscheine bei den Ämtern zu beantragen.

**1939 22. Dezember**

Als ehrenamtlicher Helfer für die Fürsorge (wahrscheinlich NSV) in Schöndorf wird Lehrer Hartmann eingesetzt.

**1939**

Die Einwohnerzahl nimmt auf Grund des Einzugs der ersten Mieter in die Häuser der Werksiedlung Otto-Eberhardt-Gartenstadt zu und beträgt jetzt 563.

Das Deckblatt und ein Auszug aus dem Adressbuch 1. Seite, Seite 2 siehe nächste Seite

**DEINHARDTBIER**

**Einwohnerbuch der Stadt WEIMAR und ihres Wirtschaftskreises 1939/1940**

**Karl Otto · Weimar**  
Das führende Baugeschäft  
Inh. Max Otto, gepr. Baumeister, Hindenburgstr. 107, Ruf 885

**ELEKTRO-HÄDRICH**  
Haus der modernen Elektrotechnik  
Erfurter Straße/Moltkestraße · Fernsprecher 358

**Schöndorf**  
(Kreis Weimar)

• Amtsgerichtsbezirk Weimar  
(465 Einwohner, 4,65 km von Weimar  
Schöndorf der Strecke Weimar—  
Buttelstedt. Postamt: Weimar. Posthilfs-  
stelle Schöndorf. ↗ Weimar 1011.)  
Bürgermeister: Thielo, Johannes, Volk-  
rathsgasse  
Gemeindekasse: Hartmann, Fritz,  
Bahnhofstr.  
Finanzamt: Weimar  
Ev. Kirche: Großtromsdorf  
Ev. Volksschule: Lehrer: Hartmann,  
Fritz; Leonhard, Werner  
Vereine:  
Gesangverein Liedertafel  
Krieger- und Militärkameradschaft: Kam-  
führer: Speck, Kurt

Einwohnerverzeichnis:  
Arnold, Karl, Arbeiter, Adolfs-Hitler-Str.  
Bach, Ludwig, Oberbahnstr. a. D., Adolfs-  
Hitler-Straße  
Bod, Max, Stellwerksmeister a. D., Adolfs-  
Hitler-Straße  
Böber, Alfred, Zimmermann, Adolfs-Hitler-  
Straße  
— Artur, Bauinspektor, Adolfs-Hitler-Str.  
Bontonsky, Peter, Landarbeiter, Wohlshör-  
ner Straße  
Ergan, Fritz, landw. Arbeiter, Wohlsh. Str.  
— Gottlieb, Arbeiter, Wohlshörner Straße  
Darnstädt, Kurt, landw. Arbeiter, Wohlsh-  
börner Straße  
Dir, Otto, Rentner, Adolfs-Hitler-Straße

1940 19. März

Die Stadt lässt die restlichen noch in Schöndorf verbliebenen Akten in zwei Truhen abholen. Der Vorgang der Eingemeindung ist damit abgeschlossen.

1940 (9. 4.) Deutschland überfällt Dänemark und Norwegen. Dänemark kapituliert ohne Gegenwehr. Norwegen ergibt sich am 10.7.1940.

1940 (10. 5.) Der Westfeldzug beginnt. Holland kapituliert am 15. Mai. Luxemburg leistet keinen Widerstand. Belgien kämpft bis zum 28. Mai. In nur sechs Wochen wird Frankreich besiegt und unterzeichnet am 22. Juni den Waffenstillstand.

1940/41 Deutschland versucht England aus der Luft zu besiegen. Die Angriffe richten sich auch gegen die Zivilbevölkerung. Der Versuch misslingt und die Luftschlacht muss wegen hoher Verluste abgebrochen werden. Es ist die erste Niederlage Deutschlands in diesem Krieg.

Ein Auszug aus dem Adressbuch Weimar 1939/40, 2. Seite

<p>52</p> <p>Kauf, Ernst, Eisenbahnarbeiter, SA-Str. Friedmann, Günther, Arbeiter, Adolfs-Hitler-Str. Geiling, Paul, Schlosser, Wolfrathsgasse Glaser, Hans, Treppeführer, Wolfrathsgasse Gläser, Walter, Landwirt, Adolfs-Hitler-Str. Grep, Willi, Inspektor, Wohlborners Str. Gries, Gustav, Bauarbeiter, SA-Str. Hartmann, Fritz, Lehrer, Bahnhofstraße Harnisch, Otto, Schneider, SA-Str. Happich, Otto, Schmied, Schulstraße Haubold, Otto, Maurer, Bahnhofstr. Häufiger, Walter, Briefträger, SA-Str. Hercher, Richard, Fleischer, Adolfs-Hitler-Str. Hesse, Artur, Eisenbahnarbeiter, Schulstraße Hollbach, Kurt, Eisenarbeiter, Adolfs-Hitler-Str. Hütter, Anna, Sozialrentnerin, Adolfs-Hitler-Str. Hüttenrauch, Alfred, Sattlerei, Bahnhofstr. Kammergut Schöndorf, Wohlborners Str., 1125 Kapahnke, Ida, Bwe., Adolfs-Hitler-Str. Krellwig, Franz, Stellmacher, Bahnhofstr. Kris, Willi, Maurer, Schulstraße Kuchling, Fritz, Landwirt, Adolfs-Hitler-Str. — Hermann, Landwirt, Adolfs-Hitler-Str. — Magnus, Lokomotivführer a. D., Adolfs-Hitler-Str. Lange, Ernst, Rentner, Schulstr. Laus, Lina, Bwe., Triftweg Lippold, Ida, Sozialrentnerin, Adolfs-Hitler-Str. — Ost, Maler, Bahnhofstr. — Walter, Schlosser, Bahnhofstr. — Waldemar, Landwirt, Adolfs-Hitler-Str. Lübcke, Walter, Klempner, SA-Str. — Willi, Klempner, Wohlborners Str. Machse, Paul, Tischler, SA-Str. Menzel, Hedwig, Bwe., Adolfs-Hitler-Str. Miehsing, Otto, Schafst., Wohlb. Str. Miltich, Karl, Stellvertmstr., SA-Str. Mörcke, Robert, Arbeiter, Adolfs-Hitler-Str. Müller, Hermann, Landwirt, Adolfs-Hitler-Str. — Paul, Stellmacher, Wohlborners Str. — Walter, Pförtner, Schulstraße Nede, Louis, Maurer, Adolfs-Hitler-Str. Niese, Hugo, Kaufmann, SA-Str. — Rudolf, Lokomotivführer, SA-Str. Nietmann, Hermann, Gastwirt, Kaffee-Restaurant „Waldfried“, 291 Pech, Alfred, Maurer, SA-Str. Peter, Friedrich, Invalide, Adolfs-Hitler-Str. Pönnide, Willi, Arbeiter, Adolfs-Hitler-Str. Precht, Emil, Eisenbahnbeamter, Adolfs-Hitler-Str. Rahn, Rudolf, Zimmermann, Adolfs-Hitler-Str. Reichenbach, Fritz, Arbeiter, SA-Str. — Hermann, Wäschesteller, Adolfs-Hitler-Str. — Otto, Obstler, SA-Str. Reichmann, Paul, Inv.-Rentner, Wohlborners Str. — Willi, Geschirrführer, Wohlb. Str. Riese, Walter, Schmied, Wohlb. Str. Roth, Wilhelm, Bahnarb., Adolfs-Hitler-Str. Rost, Walter, Zimmermann, Adolfs-Hitler-Str. Sachs, Albert, Rentner, Bahnhofstraße Schäfer, Wilhelm, Bahnarb., Bahnhofstr.</p>	<p>Schöndorf—Schwabsdorf</p> <p>Schepfe, Hugo, Geschirrführer, Wohlborners Str. Scheps, Otto, Geschirrführer, Wohlb. Str. Schollan, Hugo, Schuhmachermstr., SA-Str. Scholz, Adolf, Polizeihauptwachtmstr., SA-Str. Schorsch, Walter, Landwirt, Adolfs-Hitler-Str. Schuhardt, Hermann, Milchhändler, Adolfs-Hitler-Str. Schulte, Fritz, Arbeiter Schwade, August, Gastwirt u. Fleischer, Adolfs-Hitler-Str., 236 — Fritz, Ladierer, Triftweg — Lorenz, Sattler, Schulstraße Schwarz, Hermann, Arbeiter, Adolfs-Hitler-Str. Siegel, Wilhelm, Kangleisekretär, Wolfrathsgasse Speck, Kurt, Landschaftsgärtner, SA-Str. Staats, Hermann, Angest., Bahnhof Steinke, Paul, Dampfzugmeister, Adolfs-Hitler-Str. Stedel, Kurt, Postschaffner Thiele, Hans, Autoschlosser, Wolfrathsgasse — Johannes, Würgermstr., Wolfrathsgasse Thriemer, Paul, Bäcker, Adolfs-Hitler-Str. Ulbricht, Johannes, Bantbeamter, SA-Str. Venus, Arno, Landwirt, Adolfs-Hitler-Str. — Emil I, Dampfwalzenführer, Bahnhofstraße — Emil II, Schlosser, SA-Str. — Fritz, Landwirt, Adolfs-Hitler-Str. — Hugo, Fleischer u. Arb., Adolfs-Hitler-Str. — Richard, Landwirt, Adolfs-Hitler-Str. — Walter, Tischler, SA-Str. Voigt, Otto, Maurer, SA-Str. Wolf, Karl, Gärtner, SA-Str. Wallburg, Walter, Bauarbeiter, Adolfs-Hitler-Str. Walther, Hugo, Gemüschhändler, Adolfs-Hitler-Str. Welscher, Fritz, Lokführer, Bahnhofstr. Wenzel, Bwe., Adolfs-Hitler-Str. Wolf, Rudolf, Schneider, Adolfs-Hitler-Str. Zeh, Hermann, Maler, SA-Str. — Vinzenz, Materialwaren, Adolfs-Hitler-Str. Ziegler, Fritz, Gastwirt, Adolfs-Hitler-Str., 1011</p> <p><b>Schoppendorf</b> (Kreis Weimar) Amtsgerichtsbezirk Weimar (118 Einwohner, 9,1 km von Weimar, 500 Hektar der Strecke Weimar—Berka, Post Weimar-Land.) Nächster Arzt: Dr. med. Nachtigal, Bad Berka, 65, Dr. med. Budeloff, Bad Berka, 48, Dr. med. Ullrich, Bad Berka. Bürgermeister: Rohdod, Hugo, 15 Gemeindefasse: Weiß, Hermann, 29 Finanzamt: Weimar Hüterabfertigung: Holzdorf Gendarmeriestation: Bad Berka, Oberwachmeister Raß Ev. Kirche: Pfarrer: Troistedt Ev. Volksschule: Lehrer: Winnefeld, Friedr.</p>
--	---

Die Bestellkarte von 1939 für Gewerbetreibende zum Eintrag in das Reichs-Adressbuch

POSTKARTE



An die Redaktion

Verlag „Deutsches Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe, Handel“ G.m.b.H.

Berlin SW68  
Jerusalemstr. 46-49

Gewünschte Einträge der Gewerbetreibenden in das Reichs-Adressbuch

**SCHÖNDORF**. Gemeinde. Kreis Amts- u. Landg. Weimar. 500 Ew.  
500 Str. Weimar—Grossrudesiedt  
500 Weimar.  
Bäcker. Thriemer, H. — Thriemer, P  
Fleischer. Hercher, Richard.  
Gartenbaubetriebe. Speck, Kurt.  
K 600.

†  
Gasthöfe. Nietmann, Herm., K 291  
— Schwade, A., K 236 — Ziegler, Fr., K 1011.  
Gemischtwaren. Zeh, V.  
Maler. Zeh, Herm.  
Samenzüchtereien. Werther, C., Ps 14344 Le.  
Sattler. Hüttenrauch, A.

1941 26. März

Der Gastwirt August Schwade stirbt im Alter von 62 Jahren.

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

1941 (6.4.) Der Feldzug gegen Griechenland und Jugoslawien beginnt und ist drei Wochen später siegreich beendet. Auch Kreta wird erobert.

#### 1941 7. April

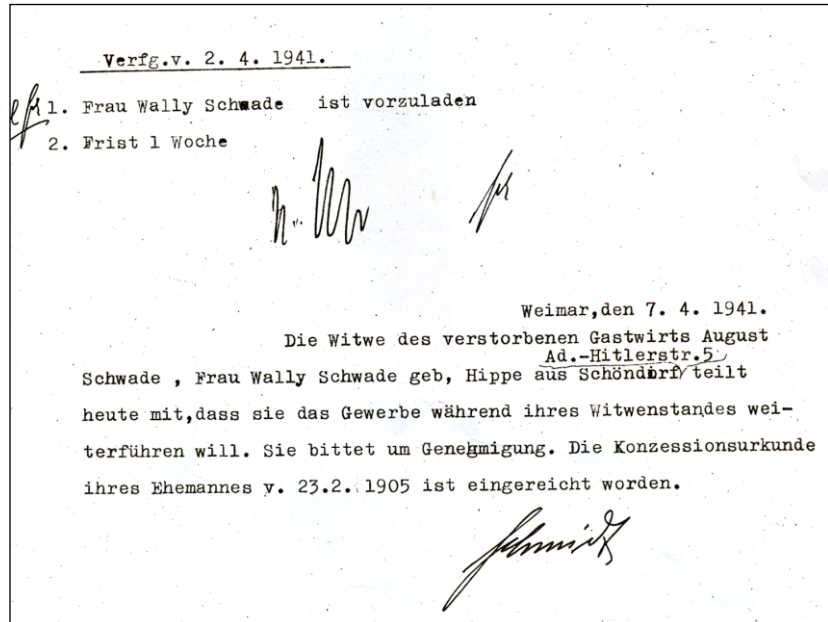
Walli Schwade, geb. Hippe, bittet um Genehmigung, das Gewerbe ihres verstorbenen Mannes August Schwade weiter führen zu dürfen.

#### 1941 9. April

Durch den Abriss, der von Fritz Kuchling nicht mehr benötigten Brücke, die über den Graben zum Staatsgrundstück Nr. 1 führt, erübrigt sich ab 1.10.1941 seine, laut Vertrag vom 15.12.1928, zu zahlende Gebühr.

#### 1941 18. April

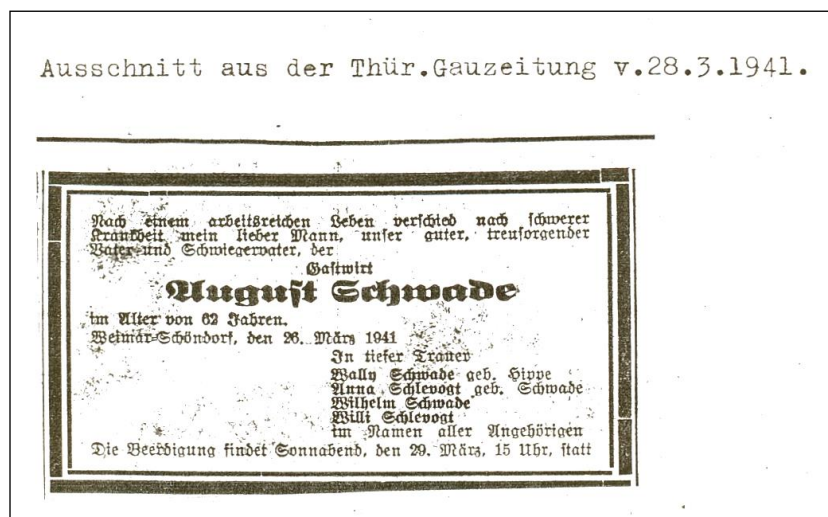
Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe erteilt die Erlaubnis zur Übernahme der Gaststätte durch Walli Schwade und einen Tag später stimmt auch die Gewerbepolizei zu.



#### 1941 3. Mai

Für Walli Schwade, wohnhaft Adolf-Hitler-Straße 5, wird die Bescheinigung für die Erteilung der Erlaubnis zur Weiterführung der Gaststätte im gleichen Umfang wie am 23.2.1905, d. h. einschließlich des Ausschanks von Branntwein, aber ausschließlich des Kleinhandels mit Spirituosen, für die Dauer ihres Witwenstandes ausgestellt. Die Bescheinigung kostet 36,- Mark.

Die Häuser im alten Dorf werden nun unter anderen Nummern als bisher geführt. Die Nummerierung erfolgt jetzt nach dem gleichen Prinzip wie heute. An der Nordseite der jetzigen Dorf- und Hauptstraße haben die Häuser ungerade Ziffern, an der Südseite gerade. Die Aufzählung beginnt jeweils im Westen. Die derzeit noch stehenden Häuser haben die gleichen Nummern wie 1941.



1941 (22.6.) Deutschland greift die Sowjetunion an. Die ersten Wochen des Krieges verlaufen wie gewohnt erfolgreich. Im Dezember, mit Einbruch des Winters, werden die deutschen Truppen erstmals in die Defensive gedrängt.

#### 1941 22. Juli

Der Oberbürgermeister der Gau- und Landeshauptstadt Weimar teilt dem Rentamt in Weimar mit, dass er davon absieht, die jährliche Nutzungsgebühr für die Entwässerungsanlagen in der Otto-Eberhardt-Gartenstadt in eine einmalige Entschädigung umzuwandeln.

1941 (11.12.) Hitler erklärt in maßloser Selbstüberschätzung den USA den Krieg.

#### 1941 – 42

In der Otto-Eberhardt-Gartenstadt sind acht Straßen bewohnt: die Straßen I, II, III, IV, VI, VII, VIII und IX. Die Straße I ist die heutige Liselotte-Herrmann-Straße. Die Lage der nummerierten Straßen ist in der Karte vom 17.4.42 deutlich zu erkennen. Die Karte liegt im Bürgermeisterbüro zur Einsicht vor. Die Alteingesessenen verwenden die nummerierten Straßen immer noch im Sprachgebrauch.



Abb. oben: Der Blick auf die Einfahrt in die Siedlung zur heutigen Liselotte-Herrmann-Straße



Abb. links: Der Gasthof „Waldfried“ in den vierziger Jahren

In diesen Jahren radelt Walter Keiderling, ein Vorstandsmitglied des Reichsbundes deutscher Vereine Aquarien- und Terrarienkunde e. V., Bezirksverein Weimar, in den frühen Morgenstunden, vor Arbeitsbeginn zum Schöndorfer Teich, um Wasserflöhe für seine Fischzucht zu fangen. Die überschüssigen Flöhe werden gesammelt, getrocknet und in kleinen Papiertütchen für zehn Pfennig in Weimar verkauft.

#### 1942 17. April

Der Oberbürgermeister erteilt die Genehmigung zum Bau aller Bauabschnitte der Otto-Eberhardt-Gartenstadt. Die gesamte städtebauliche Planung liegt vor, etwa 500 Wohneinheiten sollen errichtet werden.

Geplant sind mehr als 300 ein- und zweigeschossige Eigenheime als Einzel-, Doppel- und Reihenhäuser mit Garten, ca. 40 ein- bis zweigeschossige Wohnblocks, sieben Spielplätze, ein Ledigenheim, ein großes NSDAP-Parteigebäude, ein Laden, ein Gasthaus, ein NSV-Heim u. a. Die Gartenstadt ist als selbstständiges kleines Wohngebiet, ohne eine direkte Verkehrsverbindung zum Dorf, geplant. Die Hauptstraße des Dorfes wird nicht bis in die Siedlung hinein verlängert um somit eine Verbindung zwischen beiden Teilen herzustellen und die Siedlung zu erschließen. Die geplante und realisierte Anbindung erfolgt von der Straße nach Großbrungen (heute B 85) südlich des alten Dorfes, am Standort der derzeitigen Bushaltestelle und ist bis heute fast unverändert. Ein verbindender Fußweg zwischen dem Dorf und der neuen Siedlung ist ebenfalls nicht vorgesehen.

Die Planung und der Bau werden spätestens ab diesem Jahr von der „Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft m.b.H. der Gustloff-Werke“ nach dem Entwurf von Rudolf Rogler ausgeführt.

#### 1942

Trotz Krieg und vorrangiger Rüstungsproduktion sind 325 Wohneinheiten der neuen Siedlung bereits fertig gestellt.

Nach einer Karte, die aufgrund der eingetragenen Bebauung etwa in diesem Jahr zu datieren ist, wächst der Ort baulich stark an. Als Grundlage dient der noch nicht vollständig überarbeitete Plan von 1872. Mindestens 19 Gebäude stehen nördlich der heutigen Schöndorfer Hauptstraße, davon sind elf als Wohnhäuser zu erkennen.



Ihre südliche Seite ist nur vereinzelt bebaut. Im Eckfeld stehen zwei Wohnhäuser mit Nebengebäuden: die Gärtnerei Speck und das Gasthaus „Waldfried“. Die heutige Dorfstraße heißt hier Hauptstraße. Die Bebauung ihrer Südseite hat im Vergleich zu 1856 zugenommen. Die Anzahl der Wohngebäude ist nicht ablesbar, sie ist aber noch immer nicht geschlossen bebaut. Möglicherweise fehlen in diesem Bereich die Nachträge einer späteren Bebauung. Die Gaststätten Schwade und Ziegler sind zu erkennen. Die zweite Schule steht südlich der Ersten. Südöstlich und südwestlich von ihr sind auch schon vereinzelt Häuser eingezeichnet. Die neu dazu gekommenen Häuser – unter anderem, die an der Hauptstraße – sind schraffiert dargestellt, die älteren nicht. Der neue Friedhof und die richtigen Straßennamen fehlen. Die ehemalige Kegelbahn des Gasthofs der Ziegler ist noch eingezeichnet.



Der „Waldfried“ in den vierziger Jahren



Das Haus im März 2001

Als Flurnamen sind eingetragen: „Vor dem Holze“, „Unter der Schanze“, „Über dem Gottesacker“, „Unter der Trift“, „Im Eckfelde“, „Auf dem Vorderberge“, „Auf dem Mittelberge“, „Am Ober- und Unter-Berge“, „Unterm Dorfe“, „Im Oelgraben“, „Im Schackenfelde“, „Unter der alten Straße“ und „Unter den Vordergärten“.



Der Garten mit Veranda



Der Saal des Gasthofes in den vierziger Jahren

Für die Bevölkerung stehen als öffentliche Medien und Informationsquellen die „Thüringer Gauzeitung, Amtliches Organ der Gauleitung Thüringen der NSDAP und der Thüringischen Staatsregierung“ sowie der „Großdeutsche Rundfunk mit allen seinen Sendern“ zur Verfügung. Ein Rundfunkgerät ist unter dem Hitler-Regime Standard in jedem Haushalt geworden.

Goebbels wirbt für den so genannten „Volksempfänger“, um ihn für Propagandazwecke zu nutzen. In den abendlichen Wunschkonzerten für die Deutsche Wehrmacht sind die Lieder von Zarah Leander (Ich weiß es wird einmal ein Wunder geschehen), Ilse Werner und Lale Andersen (Lili Marleen) zu hören.

Das Abhören ausländischer Sender wie BBC London oder Radio Moskau ist ein „Verbrechen gegen die nationale Sicherheit“ und wird mit schweren Zuchthausstrafen geahndet. Menschen, welche die BBC dennoch hören, um die Wahrheit über den Kriegsverlauf zu erfahren, stellen im Allgemeinen ihr Radio auf sehr geringe Lautstärke und verschließen die Türen, unter Umständen auch vor Familienangehörigen (besonders den Kindern), um nicht denunziert zu werden.

Auch in einfachen Haushalten gibt es mittlerweile Grammophone. Der Tonträger für dieses Gerät ist eine schwarze Schellackplatte. Vor Inbetriebnahme muss die Feder des Gerätes mit einer Kurbel aufgezogen werden. Die Plattensammlungen haben einen deutlich geringeren Umfang als derzeit für eine private CD-Sammlung üblich ist. Die Kinostars dieser Jahre sind unter anderem Zarah Leander, Marika Röck, Johannes Heesters, Hans Albers und Heinz Rühmann.



Die Flakstellung aus den vierziger Jahren, die Schwere Flak 10,5 cm



Der Blick aus Richtung Wohlsborn

In den vierziger Jahren befindet sich eine Flak-Stellung (Flugabwehrkanone zur Verteidigung gegen Luftangriffe) nördlich von Schöndorf und westlich der Wohlsborner Straße zwischen der Höhe des Ortes und dem Weg, der unmittelbar südlich an der Schanze vorbei in Richtung Wohlborner Straße verläuft. Es ist die Schwere Flak-Abteilung 471 der 4. Artillerie-Batterie. Nach Gerhard Keiderling (siehe Literaturangaben) werden die Flakbatterien im Oktober 1944 aufgelöst.

#### 1942 9. November

Der Amtsarzt klärt eine Schöndorfer Bürgerin über die gesetzlich geregelten und bestehenden gesundheitlichen Hindernisse, die eine Eheschließung nicht ermöglichen, auf. Über die Belehrung ist eine eidesstattliche Versicherung der Beteiligten notwendig (siehe nächste Seite).

1943 (2.2.) Sowjetische Verbände zwingen bei Stalingrad erstmals eine große deutsche Armee, die 8. Armee unter General Paulus, zur Kapitulation. Von diesem Jahr an steigern die Engländer und Amerikaner bis zum Kriegsende unaufhörlich ihre Luftangriffe, was für die deutsche Bevölkerung unerträgliche Leiden mit sich bringt.

1943 (18.2.) Goebbels ruft den „totalen Krieg“ aus.

1944 (Juni) Die USA und England besetzen nach der Landung in Marokko und Algerien auch Italien.

1944 (6.6.) Mit der Landung der Amerikaner und der Engländer in der Normandie wird die längst erwartete zweite Front eröffnet. Deutschland kämpft nun vollkommen aussichtslos einen Mehrfrontenkrieg. Der Widerstand in Deutschland gegen das Hitler-Regime nimmt

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

mit dem veränderten Kriegsverlauf der letzten Jahre zu, allerdings ohne das System besiegeln zu können.

1944 (20.7.) Auch das letzte, durch das Militär unter General von Stauffenberg organisierte, Attentat auf Hitler scheitert knapp.

#### 1944 30. Juli

Einer Schöndorfer Einwohnerin wird per Feldpost mitgeteilt, dass ihr Ehemann von einem Einsatz nicht zurückgekehrt ist und daher als vermisst gilt.

#### 1944 24. August

Der erste massive Bombenangriff auf Weimar und seine unmittelbare Umgebung findet durch die 8. US-Luftflotte statt. Ziel der Angriffe ist das Gustloff-Werk II, beim KZ Buchenwald gelegen, und das Lager selbst. Das Werk wird völlig zerstört. Auch in der Nähe des Bahnhofs fallen Bomben und das Gebäude wird getroffen. Ansonsten bleiben die Stadt und Schöndorf vorerst verschont.

#### Die Eidesstattliche Versicherung vom 9.11.1942 (Namen entfernt)

Ab jetzt müssen die Schöndorfer noch mehr Angst vor einem Großangriff auf Weimar haben, der auch sie treffen könnte und die Angst ist groß. Bisher sind sie durch die Nähe zu den Gustloff-Werken I und II ohnehin gefährdet. Trotzdem gibt es noch Hoffnung, dass die Amerikaner und Briten, Weimar als weltweit bekannte Kulturstadt verschonen könnten. Die Anzahl der Luftalarme nimmt in den nächsten Monaten weiter zu. Die Belastung für den Alltag der Zivilbevölkerung wird dadurch immer unerträglicher. Die letzten Kriegsjahre sind geprägt von der ständigen Angst vor Bombenangriffen und fehlendem Nachtschlaf, verursacht durch den häufigen Luftalarm und die damit verbundenen „Kellergänge“.

Die meisten Kinder vermissen ihre Väter, da diese als Soldaten dienen.

#### 1944

Während zu Baubeginn der Otto-Eberhardt-Gartenstadt Häftlinge des KZ Buchenwald mit für den Bau eingesetzt werden, sind es in der letzten Zeit des Krieges auch Gefangene, vorwiegend englische. Sie sind nach Einwohnerangaben in einer Baracke östlich der Bundesstraße, gegenüber der Einfahrt zur Siedlung, untergebracht und bekommen ihre Post ebenfalls über die Poststelle der Frau Martha Thielo in der Vollrathsgasse. Nach den Erzählungen des Hans Thielo, dem Enkel des ehemaligen Bürgermeisters, begleitet er als Junge seine Oma sehr gern beim Austragen von Telegrammen – die andere Post wird geholt – weil er von den Gefangenen immer ein für ihn so seltenes Stück Schokolade geschenkt bekommt. Die „wertvolle“ Schokolade erhalten die Kriegsgefangenen in Paketen von zu Hause.

Bis zum Ende des Krieges ist das Materiallager vom Reichsarbeitsdienst im Tanzsaal des Gasthauses Ziegler untergebracht. Bei den Ziegler arbeiten auch „Pflichtjahrmädchen“ im praktischen Jahr zur Schulung für Tätigkeiten im Bereich Hauswirtschaft.

Eidesstattliche Versicherung  
nach Ziffer 4 der Heiratsordnung für den besonderen Einsatz der Wehrmacht vom 21.1.1940.

Ich, Frl. ~~Frank~~ [redacted], geb. [redacted] 1922  
wohnhaft in S c h ö n d o r f, ~~Schöndorf~~ Adolf Hitlerstr. [redacted]  
versichere an Eidesstatt, nachdem ich belehrt worden bin, daß ich mit Gefängnis von mindestens 1 Monat bis zu drei Jahren bestraft werden kann, wenn ich im folgenden wesentlich falsche Angaben mache:


1. Ein Ebehindernis nach § 1 des Ehegesundheitsgesetzes ist mir für meine Person nicht bekannt. Mir ist erklärt worden, was nach diesem Paragraphen als Ebehindernis in Frage kommt. Ich versichere an Eidesstatt, daß ich diese Angaben über meine ehgesundheitslichen Verhältnisse nach bestem Wissen gemacht und daß mir das Ehe-tauglichkeitszeugnis bisher noch nicht versagt wurde.
2. Meine vier Großeltern sind deutschblütig und nicht artfremden Blutes. Sie haben niemals der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört. Ich versichere an Eidesstatt, daß ich diese Angaben über die rassische Einordnung und Religion meiner Großeltern nach bestem Wissen gemacht habe.

Weimar, den 9. Nov. 1942

Ich habe die Verlobte über die Ebehindernisse des § 1 Eheges. Gesetz vorher aufgeklärt.

Weimar, den 9. Nov. 1942

Der Amtsarzt  
*U. Müller*



1944 (2.10.) Die alliierten Truppen erreichen den Stadtrand von Aachen. Der Kampf auf deutschem Boden beginnt. Die deutschen Soldaten sollen durch unsinnige Durchhalteparolen zum äußersten Widerstand bewegt werden.

1945 (Jan.) Die Anglo-Amerikaner greifen das Ruhrgebiet an. Die sowjetischen Großverbände überqueren die Weichsel und die Oder in Richtung Berlin.

**1945 9. Februar**

In der Siedlung fallen Bomben. Ein Haus an der Ecke der heutigen Franz-Mehring- und Max-Reichpietsch-Straße wird getroffen. Nach Angaben der Einheimischen verlieren dabei drei Menschen ihr Leben, zwei Erwachsene und ein Kind. Ansonsten bleibt Schöndorf von den Auswirkungen der Luftangriffe verschont.



Ein Hinweis zum Luftschutzraum



Drei Bombeneinschläge in der Siedlung

Nach Angaben von Zeitzeugen verstecken sich einige Bewohner zum Schutz vor Bombenangriffen in selbst gebauten Erdlöchern im Wald oder im Bereich der Gräben der Schanze und andere in ausgewiesenen Luftschutzräumen (LSR) oder im eigenen Keller.

An diesem Tag wird auch das Gelände der Gustloff-Werke I, das spätere Weimar Werk, bombardiert. Dabei stirbt u. a. Anita Büsser aus Schöndorf, geboren am 26.10.1926. Der massive Luftangriff gilt auch der Innenstadt von Weimar mit ihren Klassikerstätten und hinterlässt dort schwere Zerstörungen.

Dienststelle  
Feldpost Nr. 31288  
Frau  
Weimar - Schöndorf

Im Osten, 30. Juli 1944.

Belagterte Frau

Sie ist obliegt die Pflicht, die davon in Kenntnis zu setzen, daß Ihr Mann, Obergefreiter, von einem Einsatz am 24. Juni 1944, bei Kamytschi 12 km westl. Witebsk, nicht zurückgekehrt ist und als vermisst angesehen werden muß. Wahrscheinlich ist er in Feindeshand geraten.

Da auch seine Kameraden und die mit ihm an der gleichen Stelle eingesetzten Kameraden nicht zurückgekehrt sind, kann ich Ihnen über das Schicksal Ihres Mannes leider keine nähere Angaben machen. Sollte er einer der einzigen Kameraden noch lebendig, mit Durchbruchtagen, und er etwas über Ihren Mann aussagen könnte, so werde ich Ihnen hiervon unaufgefordert Mitteilung zu kommen lassen. Notwendige Ausfragen werden Sie nur an die Wehrmachtswartkommissstelle für Kriegsverlorene und Kriegsgefangene, Berlin W 30, Holtenauerstraße, 47/48, richten.

Vergewissern Sie sich, daß Ihr Mann nicht gefangen worden, da die Gesprächswagen der Wehrmacht durch Feindwirkung verloren gegangen sind.

In allen Fürsorge- und Versorgungsfragen wird Ihnen das für Ihren Wohnort zuständige Wehrmachts-Fürsorge- und Versorgungsamt bereitwillig Auskunft erteilen.

Ich spreche den Wunsch aus, daß Ihr Mann bei Kriegsende gesund zu Ihnen zurückkehren möge und grüße Sie mit

Heil Hitler!

Opferalmosen.

Die Feldpost Nr. 31288 vom 30.7.1944, Vorderseite und Ausschnitt Rückseite (Namen entfernt)

Bereits im Februar vergeht kaum ein Tag ohne Luftalarm und für März wird in Weimar sogar 115-mal Luftalarm gegeben. Langsam wird der Bevölkerung klar, dass es nicht nur um militärische Ziele oder Industrieanlagen geht sondern um Flächenbombardements, welche die Zerstörung von Städten einschließen, die Aktion „Thunderclap“/Donnerschlag. Noch immer wird von den Nazis der „Endsieg“ propagiert, daran kann eigentlich niemand mehr glauben. Am 6. April werden die Luftangriffe der Westalliierten bis auf wenige Ausnahmen offiziell eingestellt, da es keine nennenswerten Ziele mehr gibt und die eigenen Bodentruppen gefährdet sind.

#### 1945 Anfang April

Fünf deutsche Soldaten, einer versprengten Wehrmachtseinheit, werden von amerikanischen Tieffliegern erschossen. Sie laufen flüchtend vom Weibicht in Richtung Schöndorf, haben keine Waffen und sind nur noch mit zerschlagenen Uniformen bekleidet. Das ist eine Variante, die von den Einwohnern erzählt wird. Eine andere ist, dass drei oder fünf unbekannte deutsche Soldaten, die sich in der Nähe des Kleinkaliber-Schießstandes versteckt halten, von der SS erschossen werden. Nicht klar ist somit, wie viel und durch wen die Soldaten exekutiert werden. Sicher ist, dass sie ihre letzte Ruhestätte auf dem Schöndorfer Friedhof finden.



Das Grab der unbekanntten Soldaten im Juni 2000



Das Grab etwa 2002

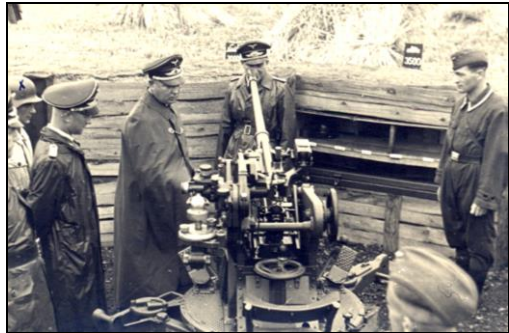
Das Grab besteht bis ungefähr in die achtziger Jahre und wird dann eingeebnet. Es wird auf Betreiben des Heimatvereins Schöndorf e. V. in Zusammenarbeit mit dem Friedhofsamt Weimar und der Deutschen Kriegsgräberfürsorge Kassel neu hergestellt, am 1.6.2000 mit einem feierlichen Gedenkgottesdienst eingeweiht und seither von der Familie Tröbs, Mitgliedern des Heimat- und Feuerwehrvereins e. V., gepflegt.

Amerikanische Jagdflugzeuge stoßen seit Ende März im Tiefflug unverhofft vom Himmel und beschießen alles unter ihnen.

#### Die Flakstellung der vierziger Jahre



#### Der Unterstand für die Flak 2.2 cm zur Bekämpfung der Tiefflieger



#### 1945 6. April

Bruno Apitz, Carl Gärtig und Ernst Busse gehören zu Häftlingen des KZ Buchenwald, die sich gegen die SS wehren. Sie verstecken 46 politische Gefangene und schützen sie somit vor der Ermordung. Drei Straßen in der heutigen Waldstadt werden nach ihnen benannt.

#### 1945 7. April

Häftlinge aus verschiedenen Nationen verlassen um 8.30 Uhr zu Fuß das Konzentrationslager Buchenwald und werden von 78 SS-Leuten sowie zehn Hunden bewacht. Sie sollen vor dem Einmarsch der Amerikaner in das Konzentrationslager Flossenbürg gebracht werden. Ihr Weg führt über Schöndorf weiter nach Großkromsdorf und Denstedt in Richtung Jena. Total Erschöpfte und Kranke, die nicht mehr weiter laufen können, werden erschossen. Zeitzeugen berichten Folgendes zu den Geschehnissen in Schöndorf: Etwa 1 500 geschwächte, ausgemergelte und erschreckend anzusehende Häftlinge des KZ Buchenwald werden von der SS durch die SA- und Adolf-Hitler-Straße in Richtung Osten, weiter über die Bahnhofsstraße nach Großkromsdorf getrieben, gestoßen, getreten und geschlagen. Sie sind so schwach, dass sie kaum laufen können. Ihre klappernden Holzschuhe hinterlassen ein markantes bis heute unvergessenes Geräusch.

Da es ein sehr heißer Tag ist, stellen einige Anwohner in großen Gefäßen Wasser an die Straße, diese werden von der SS um getreten. Auch in Schöndorf gibt es Tote. In der SA-Straße 14, vor dem Haus der Familie Wiedemann, stirbt beispielsweise ein Häftling durch einen Schuss von hinten langsam und qualvoll, weil er über Hunger klagt und seine Bewohner die Absicht haben ihm etwas zu essen zu geben. Die grausigen Bilder bleiben den Augenzeugen lebenslang in schrecklicher Erinnerung. Arno Venus und Fritz Kuchling begraben insgesamt drei Tote im Wald. Den meisten Ortseinwohnern kommt wohl erst an dem Tag eine Ahnung, was im KZ Buchenwald wirklich vorgegangen ist. Das Konzentrationslager ist bisher ein Tabuthema, nach offiziellen Angaben der Nazis ist es ein Lager für Kriminelle und Arbeitsscheue. Auch die Schöndorfer, die dort arbeiten, sprechen öffentlich nicht über die Geschehnisse dort.



Eine Luftbildaufnahme vom 8.4.1945 – rechts oben die Otto-Eberhardt-Gartenstadt, Mitte rechts der Standort vom Steinkreuz

#### 1945 9. April

Bis zum 29. des Monats erhalten Erwachsene über 18 Jahre in Weimar 675 Gramm Fleisch, 175 Fett, 3 600 Gramm Brot, 225 Gramm N ahrungsmittel, 375 Gramm Zucker oder Marmelade, 62,5 Gramm Käse, 125 Gramm Quark und 100 Gramm Kaffeersatz auf ihre Lebensmittelkarten. Es ist die 74. Zuteilungsperiode seit Einführung der Lebensmittelmarken. Die Menschen ahnen bereits, dass es die vorläufig letzte erträgliche Zuteilung ist.

Im freien Verkauf kann man in den letzten Kriegsjahren immer weniger erwerben. Die Zivilbevölkerung lebt im Regelfall zum Kriegsende fast nur noch von den Mengen, die per Bezugsschein zuteilt werden sowie von selbst erzeugten Produkten aus dem Garten und den üblichen eigenen Geflügel- und Karnickelst allen. Es gibt Ersatzstoffe wie „Kathreiner Malzkaffee“ und „Milei-Eipulver“. Die Reichsstelle des Deutschen Frauenwerkes, Hauptabteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft wirbt für „Wir kochen und backen mit Vollkornschrot“ (Herausgeber: Reichsvollkornbrotausschuss). Das Heft „Hauptgerichte einmal ohne Fleisch“ wird vom Reichsausschuss für Volkswirtschaftliche Aufklärung in Berlin herausgegeben. Die NS-Frauenschaft empfiehlt in ihren Zeitschriften diverse Sparrezepte, beispielsweise „Brotaufstriche ohne Fett“. Eine gängige Mahlzeit ist ein Zuckerbrot, getränkt in Malzkaffee. Das tägliche Mittagessen besteht für den Normalbürger hauptsächlich aus fleischlosen und fettarmen Eintöpfen. Trotz und durch Ra-

tionierung funktioniert die Versorgung bis zum Ende des Krieges im Wesentlichen und vor allem ohne Hunger, wenn auch immer spärlicher.



**Eine Luftbildaufnahme vom 8.4.1945 – das alte Dorf, im Norden die Schanze**

Mit wachsender Furcht verfolgen die Menschen die Frontberichte. Die Namen der Städte und Ortschaften, die aufgegeben werden müssen, klingen immer vertrauter. Die Front rückt unaufhaltsam näher. Trotz der Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende ist die Angst vor der kommenden Niederlage groß und nicht beschreibbar. Niemand weiß, wie für ihn der Krieg ausgeht und die alliierten Truppen die Bevölkerung des Verlierers behandeln. Besonders groß ist die Angst vor den sowjetischen Truppen, welche die NS-Propaganda stets als „bolschewistischen Untermenschen“ bezeichnet.

Große Teile der Einwohner sind in den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Amerikaner mit der Aktion „Saubermachen“ beschäftigt. Dabei wird vernichtet, was an die Nazi-Zeit, ihre Symbole und Propaganda erinnert. In der Zeit der amerikanischen Besetzung kann man allerdings nur wenig später solche „NS-Souvenirs“ bei den US-Soldaten in Weimar gegen begehrte Konserven tauschen. Bei den Amerikanern gibt es damals bereits nahezu alles in Konserven z. B. Fleisch, Wurst, Butter, Obst, Suppen, Milch und Bratkartoffeln mit Ei. Zumindest Kinder und Jugendliche haben die Möglichkeit mit den Soldaten in Kontakt zu treten um Tauschgeschäfte zu tätigen.

**1945 12. April**



Weimar wird vor Ablauf des Ultimatums der Amerikaner um 8.30 Uhr in Troistedt durch den Oberbürgermeister Otto Koch kampfflos an die Truppen der 80. Infanteriedivision der 3. US-Armee unter Führung von General George S. Patton übergeben. Die Übergabeaufforderung ist von Lt. Col. Paul Bandy aus Hillboro in Texas verfasst und erreicht den Oberbürgermeister noch vor 8.00 Uhr. Der Bürgermeister von Troistedt überbringt sie ihm per Fahrrad nach Weimar. Gemeinsam fahren sie in einem Auto mit wehender weißer Fahne nach Troistedt zurück und übergeben Weimar. Mittags sind die ersten Amerikaner mit Jeeps und Panzern auf dem Marktplatz. Sie verteilen Kaugummis, Schokolade und Zigaretten.

**Als die Amerikaner vor 61 Jahren einzogen**  
**Nachricht per Fahrrad**  
*AA 12.04.06*

Weimar (AA). Der Weimarer Verein „U.S. Veterans Friends Germany“ erinnert an die friedliche Übernahme der Stadt Weimar durch die 3. US-Armee am 12. April 1945.

Hier ein Auszug aus der U.S.-Zeitung „New York Herald Tribune“, 13. April 1945 mit der Überschrift (Artikel von Edward D. Ball): „Weimars Bürgermeister kommt zur amerikanischen Frontlinie und übergibt die Stadt“.

Weimar, 12. April 1945-Weimar, die Geburtsstätte der Deutschen Republik im Jahre 1919, wurde heute an die 80. Infanteriedivision der 3. US-Armee ohne einen Schuss übergeben. Es war eine unblutige Eroberung, die durch einen deutschen Fahrradkurier zustandekam. Teile der 80. Division bewegten sich allmählich auf das nahegelegene Erfurt zu, dessen Fall noch vor Tagesende erwartet wurde. Dem Bürgermeister wird ein Ultimatum gestellt. Verhandlungen zur Übergabe der Stadt Weimar hatten vergangene Nacht in dem Dorf Troistedt, 3 Meilen südlich der historisch bedeutsamen Stadt gelegen, begonnen. Das Übergabe-Ultimatum, das heute vormittag 8.30 Uhr abgelaufen wäre, wurde ausgefertigt und dem Bürgermeister von Troistedt ausgehändigt.



Das Foto stammt von Alfred DiGiacomo, 9th US Air Force, dessen Einheit sich im April 1945 in Weimar aufhielt.

Der grauhaarige Bürgermeister fuhr mit einem Fahrrad nach Weimar und übergab die Übergabe-Aufforderung, die von Lt. Col. Paul Bandy aus Hillboro in Texas aufgesetzt worden war. Vor 8.00 Uhr war der Bürgermeister wieder per Fahrrad zurück. Ihm folgte zehn Minuten später der Oberbürgermeister von Weimar, der erklärte, dass die Stadt zur Übergabe bereit sei. Die amerikanischen Truppen begannen dann mit dem Einmarsch.

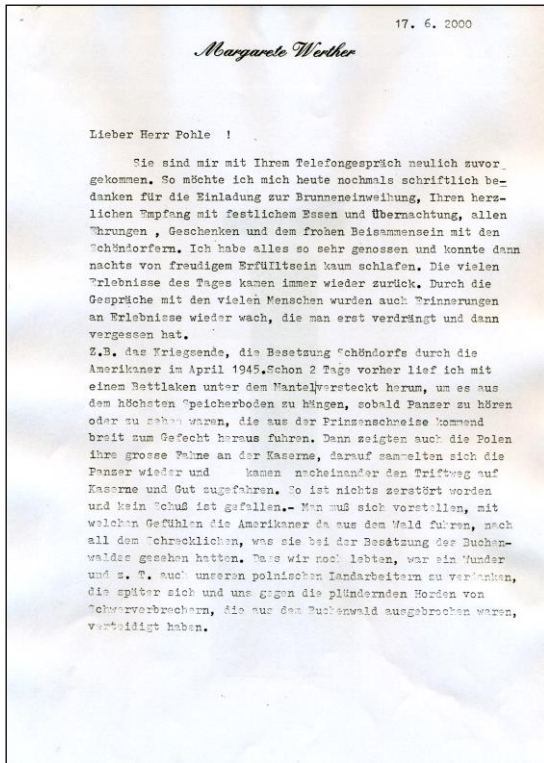
Nach und nach rücken weitere Verbände ein. Der Nachrichtensprecher des „Großdeutschen Rundfunks“ verkündet: „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: ... Nach schweren Kämpfen Weimar gefallen ...“ Eine US-Militärbehörde nimmt die Arbeit auf. Die ersten Befehle und Verordnungen werden öffentlich plakatiert.

#### 1945 April

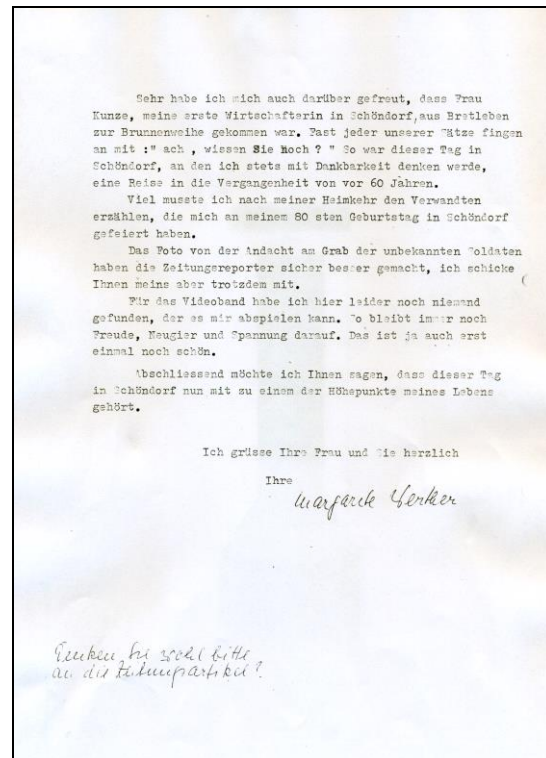
In Schöndorf erlebt man die Ankunft der amerikanischen Truppen anders. Nach Berichten von Zeitzeugen hängen die Frauen beim Anmarsch der amerikanischen Truppen überall im alten Dorf weiße Bettlaken als Zeichen der Kapitulation auf. Auch auf dem Gut und der so genannten „Polenkaserne“, wo polnische Saisonarbeiter, die für das Gut arbeiten, wohnen, wehen weiße „Fahnen“. Die Amerikaner kommen vom Ettersberg aus der Prinzenschneise, besetzen die drei nördlichen Eingänge des alten Dorfes, kontrollieren und sichern es. Anschließend ziehen sie über die Bahnhofstraße weiter Richtung Süden. „Im Weinberg“ und im Bereich des „Oelgrabens“ greifen nach Augenzeugenberichten letzte Teile der SS, welche sich dort verbarrikadiert haben, die amerikanischen Panzertruppen an. Es gelingt ihnen angeblich noch Panzer ab-

zuschießen. Nach anderen Einwohnerangaben ziehen die Amerikaner mit Panzern vom Ettersberg über die Prinzenschneise, das freie Feld und die Obere Trift, auch Triftweg genannt, weiter auf der Wohlsborner Straße und dem Triftweg, am Staatsgut vorbei, nach Großkromsdorf. Eine Bewohnerin bietet Sekt an und es wird gemeinsam angestoßen. Margarete Werther, die Frau des letzten Gutspächters, erinnert sich in ihrem Brief vom Juni 2000 an diesen Tag im April 1945, der für die Schöndorfer so friedlich endet. Im Ort werden während der amerikanischen Besatzungszeit keine Soldaten einquartiert.

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945



Der Brief von Margarete Werther im Juni 2000



Für die meisten Schönendorfer bedeutet die Besetzung durch die amerikanischen Truppen das Ende des Krieges sowie der Beginn des Friedens und nicht die bedingungslose Kapitulation.

#### Ein Geldschein, gedruckt 1942 – Vorderseite

Auch in Weimar wird in den ersten Stunden und Tagen nach dem Umbruch in großem Stil geplündert. Die Plünderungen beginnen bereits mit dem allmählichen Rückzug der Nazis. Es spricht sich schnell herum, wo was zu holen ist. Jung und Alt strömen in die Vorratskeller und Warenlager, in Wehrmatskasernen, in Verwaltungs- und Nazi-partiegebäude, auf den Bahnhof und in Eisenbahnwaggons, in Polizeikasernen und in das Hotel „Elephant“. Alles, was nicht „niet- und nagelfest“ ist, wird mitgenommen. Was selbst nicht gebraucht wird, kann später getauscht werden. Man reißt sich das Diebesgut aus den Händen und prügelt sich darum. Dabei sind immer wieder auch Kinder beteiligt. Es dauert nicht lange bis die gestohlene Bettwäsche aus den Kasernen oder die Nazifahnen aus öffentlichen Gebäuden als Blusen, Hemden und Kleider im Stadtbild auftauchen. Nach einigen Tagen verhindert die US-Militärpolizei durch Objektwachen die Plünderungen weitgehend. Manche Lebensmittel bleiben bis 1958 rationiert. Diebstähle, vorwiegend von Lebensmitteln, Holz und Kohlen, sind noch ein paar Jahre nach dem Krieg üblich und vielfach zum Überleben notwendig.



Mit dem absoluten Zusammenbruch beginnt für die Meisten eine schlimme Zeit des Hungerns. Die „Landbevölkerung“ ist allerdings durch die Möglichkeit des Eigenanbaus und der Viehhaltung nicht so stark betroffen, wie die Einwohner in der Stadt.

#### 1945 14. April

Der Militärkommandant entlässt den NSDAP-Oberbürgermeister Otto Koch und ersetzt ihn kommissarisch durch den früheren Bürgermeister Erich Kloss. Er ist kein Mitglied der NS-Partei.

#### 1945 16./17. April

Da die Einwohner in und um Weimar von den schrecklichen Geschehnissen im KZ Buchenwald nichts gewusst haben wollen, müssen Bürger zwischen 18 und 45 Jahren das Konzentrationslager besichtigen. Auf Anordnung der US-Militärbehörde sollen sie die schlimmen Zustände und Überreste der Grausamkeiten selbst in Augenschein nehmen, am 16. April die Weimarer Bevölkerung und am 17. April die Bewohner der Orte um den Ettersberg. Ob auch Schöndorfer Einwohner bei den Strafmarschen dabei sind, ist nicht bekannt. Das Ausmaß der offensichtlichen Gräueltaten und die noch vorhandenen Leichenberge bleiben für Menschen, die diese mit eigenen Augen sehen müssen, ein Leben lang unfassbar und schockierend.

1945 (21.4.) Das ehemalige Fritz-Sauckel-Werk erhält die Genehmigung zur Durchführung von Reparaturarbeiten für die Bevölkerung.

1945 (25.4.) Sowjetische und amerikanische Truppen treffen an der Elbe bei Torgau zusammen.

1945 (2.5.) Berlin kapituliert nach sinnloser Abwehrschlacht.

#### 1945 1. Mai

Das ehemalige SPD-Mitglied und der ehemalige Häftling des KZs Buchenwald, Studienrat Dr. Fritz Behr, wird vom Militärkommandanten zum Oberbürgermeister von Weimar ernannt.

#### 1945 4. Mai

Unter amerikanischer Verwaltung werden 40 Straßen und Plätze in Weimar umbenannt. Die Schöndorfer Adolf- Hitler-Straße wird in Dorfstraße umbenannt, die SA-Straße erhält den Namen Hauptstraße. Die Bezeichnungen der Nebenstraßen im alten Dorf werden geringfügig verändert. Die Otto-Eberhardt-Gartenstadt erhält den Namen Rosa-Luxemburg-Siedlung. Vermutlich wird sie von den Bewohnern immer nur als Siedlung bezeichnet. Möglicherweise soll mit diesem Namen, welcher eng mit dem Kampf der Arbeiterbewegung verbunden ist, der Versuch unternommen werden, die nationalsozialistisch angehauchte Vergangenheit ihrer Entstehung in Vergessenheit geraten zu lassen. Weiterhin wird in der Siedlung die Nummerierung der Straßen abgeschafft. Alle Straßen erhalten Namen. Im Wesentlichen sind das noch die Bezeichnungen von heute. Die alteingesessenen Schöndorfer verwenden die nummerierten Straßenbezeichnungen noch heute in ihrem Sprachgebrauch.

Das Datum der frühen Umbenennung wird in der Edition Weimarer Straßen und Plätze (siehe Literaturangaben) genannt. In Weimar werden auch an diesem Tag, vor dem offiziellen Ende des Krieges, schon Straßen umbenannt. Es ist jedoch nur schwer vorstellbar, dass die Otto-Eberhardt-Gartenstadt bereits am 4. Mai in Rosa-Luxemburg-Siedlung umbenannt wird und ihre heutigen Straßennamen erhält. Die noch bestehenden Straßennamen weisen eher auf eine spätere Umbenennung, in der Zeit als Teil der sowjetischen Besatzungszone, hin.

1945 (8.5.) Die „bedingungslose Kapitulation“ wird von Deutschlands ranghöchsten Offizieren unterschrieben. Der Zweite Weltkrieg ist nun auch offiziell beendet. Die Verluste sind noch unvorstellbarer und grausamer als im Ersten Weltkrieg. So sterben etwa 55 Millionen Menschen. Die Kosten des Krieges werden auf 1.500 Milliarden US-Dollar geschätzt. Deutschland liegt in Trümmern. Die Zerstörungen in Europa erreichen ein bisher nicht gekanntes Ausmaß.

Folgende Schöndorfer haben im Krieg ihr Leben gelassen und kehren nicht in die Heimat zurück:

Name:	Möricke, Rudolf	Schöpfe, Kurt
Geb. Datum/Ort:	24.08.1911/Schöndorf	13.12.1911/Schöndorf
letzter Dienstgrad:	Gefreiter	Gefreiter
gefallen:	18.01.1945 bei Miholjar	28.10.1941 bei Laklowa
Name:	Schinke, Wilhelm	Gehrhardt, Günther
Geb. Datum/Ort:	24.01.1903/Bregenstedt	15.07.1914/Ulrichshalben
verstorben/gefallen:	12.08.1945 im Kriegsgefangenenlager Dietersheim	29.01.1944 bei Narwa/Estland

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

---

Name:	Lippold, Walter	Happich, Otto
Geb. Datum/Ort:	29.03.1913/Tonndorf	31.03.1907/Buntenhausen
letzter Dienstgrad:	Obergefreiter	
gefallen:	22.10.1942 beim Ladogassee/Finnland	20.04.1945 bei Nürtingen/Frickenhäusen
Name:	Cygan, Herbert	Bock, Helmut
Geb. Datum/Ort:	21.01.1915/Orzegow	13.03.1916/Schöndorf
letzter Dienstgrad:		Obergefreiter
verstorben:	07.04.1943 bei Krakau	14.08.1942 bei Aksay
Name:	Kritz, Paul	Wolf, Karl
Geb. Datum/Ort:	21.01.1921/Günthersleben	01.10.1898/Kleinkröbnitz
letzter Dienstgrad:	Obergefreiter	Gefreiter
gefallen:	27.04.1944 in Nordfinnland	27.11.1944 bei Bodö/Polarmeer
Name:	Küchling, Manfred	Milsch, Friedrich
Geb. Datum/Ort:	30.05.1914/Bitterfeld	24.09.1920/Weimar
letzter Dienstgrad:	Gefreiter	Gefreiter
vermisst:	22.11.1942 bei Kalatsch	06.01.1942 bei Kalinow/Russland
Name:	Bock, Martin	Zeh, Kurt
Geb. Datum/Ort:	08.10.1922/Schöndorf	18.12.1900/Thalebra
letzter Dienstgrad:	Matrosengefreiter	Unteroffizier
gefallen:	28.08.1942 (als Angehöriger der Besatzung des Bootes „U 94“ in der Karibik östlich von Kingston)	18.04.1945 bei Eltershofen
Name:	Müller, Helmut	Müller, Helmut
Geb. Datum/Ort:	17.02.1912/Weimar	26.09.1912/Schöndorf
letzter Dienstgrad:	Obergefreiter	Unteroffizier
gefallen:	10.07.1944 bei Bretet	31.05.1942 bei Demidow
Name:	Vetter, Kurt	Heusinger, Kurt
Geb. Datum/Ort:	19.08.1912/Schöndorf	05.12.1905/Kelleben
letzte Meldung:	17.10.1943	21.05.1944
Name:	Schaffner, Albert	Menzel, Herbert
Geb. Datum/Ort:	16.08.1908/Schöndorf	02.01.1914/Schöndorf
letzter Dienstgrad:		Unteroffizier
vermisst:	20./21. 09.1943 bei Korjukowka/Russland	06.11.1943 bei Butocha
Name:	Zeh, Gerhard	Vetter, Karl-Heinz
Geb. Datum/Ort:		05.09.1926/Schöndorf
letzte Meldung:		04.04.1945
gefallen/vermisst:	konnte nicht ermittelt werden	konnte nicht ermittelt werden
Name:	Reichenbach, Hans	Cygan, Gottlieb
Geb. Datum/Ort:	17.09.1922/Weimar	30.07.1885/Schönwald

### 3. Der Ort in der Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945

verstorben: 23.02.1943 bei Kiew  
03.04.1945 als Angehöriger der 17. Marineersatzabteilung auf dem Verwundetentransportschiff „Der Deutsche“

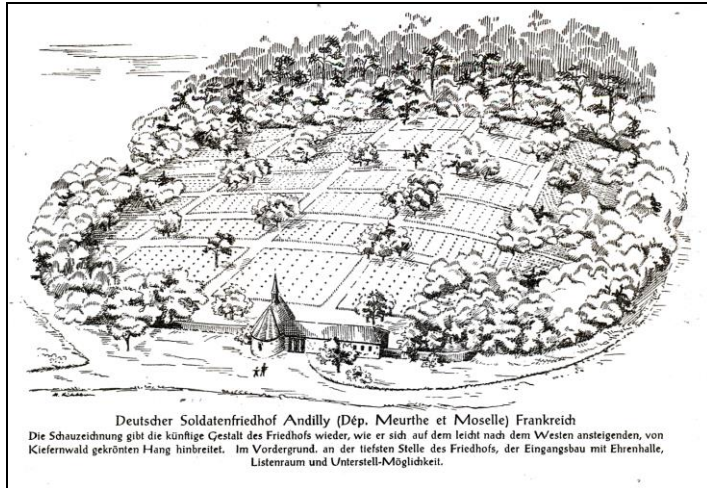
Name: Siegel, Konrad  
Geb. Datum/Ort: 15.02.1925/Schöndorf  
letzter Dienstgrad: Gefreiter  
gefallen: 25.06.1944 bei Owetschino  
Schlevogt, Willy  
17.09.1902/Tiefurt  
Unteroffizier  
letzte Meldung: Ende 1939

Name: Kreß, Martin  
gefallen/vermisst: konnte nicht ermittelt werden

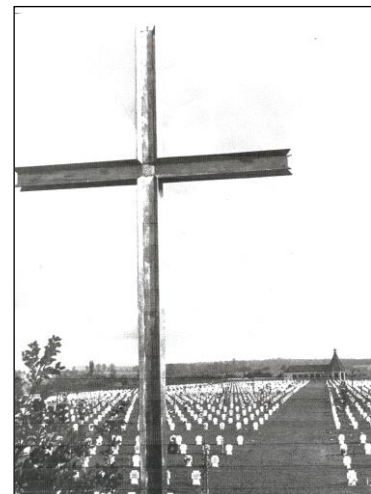
Name: Karpe, Karl  
Geb. Datum/Ort: 25.03.1906/Weimar  
letzter Dienstgrad: Grenadier  
gefallen: 29.09.1944  
Castellverechio bei Savignano an der Adria

Name: Harnisch, Kurt  
Geb. Datum/Ort: 02.03.1925/Weimar  
gefallen: konnte nicht ermittelt werden, ursprüngliche Grabstätte: in Buc/Frankreich, Umbettung zum Ehrenfriedhof Andilly, Block 30, Reihe 11, Grab 772, Erkennungsmarke (2560-8./Fl. Rgt. 22)

#### Der Deutsche Soldatenfriedhof in Antilly



#### Das Hochkreuz auf dem Friedhof



Viele Menschen empfinden die Niederlage nicht als solche. Für sie bedeutet es die Befreiung vom Krieg, von politischer Unterdrückung und vom Unrechtsstaat. Eine schlimme Zeit ist zu Ende. Es beginnen friedliche Zeiten, die am Anfang auch für die Schöndorfer Bevölkerung sehr schwer werden sollen.

#### 4. Der Ortsteil von 1945 bis 1990

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wird das alltägliche Leben für die Bevölkerung noch schwerer. Die Nachkriegsjahre sind geprägt von Hunger, Entbehrungen, Krankheiten und Sorge um vermisste Familienangehörige. Bis etwa 1948 konzentriert sich das Interesse der Bevölkerungsmehrheit auf den Kampf um das nackte Überleben. Nach diesen schlimmen Jahren wird die Verbindung der Schöndorfer nach Weimar immer enger.

##### 1945 Mai bis Juli

Unter amerikanischer Besatzung wird die Abgabe des gesamten Bestandes an Waffen in der Bevölkerung organisiert. Auch räumen die Amerikaner beispielsweise das gesamte Inventar, Kleidung, Hausrat usw. aus der SS-Kaserne beim ehemaligen KZ-Buchenwald in die Prinzenschneise. Die Bewohner holen sich brauchbare Dinge und für Tauschzwecke wird alles benötigt.

Die amerikanischen Besatzungstruppen auf dem zerstörten Weimarer Marktplatz



Raucher beauftragen ihre Kinder zum „Kippenstechen“. Weg geworfene Zigarettenkippen, vorwiegend der Amerikaner, werden aufgesammelt und der nicht verbrannte Teil des Tabaks noch mal geraucht, in der Pfeife oder in altem Papier. Auch eigene Kippenreste, sofern überhaupt vorhanden, werden noch einige Jahre auf diese Art wieder verwertet.

##### Weimarer Kinder umringen einen amerikanischen Soldaten

Die ehemaligen Mitglieder der NSDAP, die sich im Mai registrieren lassen müssen, werden zu Strafmaßnahmen, wie Kasernen ausräumen, Häftlingsbaracken in Buchenwald desinfizieren, Umbettung von verscharrten Leichen und schwereren Entrümmierungs- und Aufbauarbeiten herangezogen, was „Entnazifizierung durch Arbeit“ genannt wird. Ansonsten findet die Entnazifizierung der höheren und hohen Beamten sowie Dienststellenleiter aus Verwaltung, Politik und Wirtschaft unter den Amerikanern ziemlich halbherzig statt.

Nach mündlicher Überlieferung bestehlen einige der befreiten Häftlinge des KZ Buchenwald bis zur Ankunft der sowjetischen Verbände mehrfach die Schöndorfer Bauern um sich Nahrungsmittel zu verschaffen.



1945 (17.5.) Eine antifaschistische Jugendgruppe, die „Antifa-Jugend“, gründet sich auf der Suche nach neuen ideologischen Zielen in Weimar. Aus ihr geht 1946 die FDJ (Freie Deutsche Jugend) hervor. In einem ihrer Lieder heißt es: „... Wir gehn voran über Trümmer

und Scherben. Es singt ein jeder, der mit uns zieht. Die deutsche Jugend singt heut ein anderes Lied. Das ist das Lied von dem Frieden auf Erden. Das ist das Lied von der glücklichen Welt...“

Nach Keiderling (siehe Literaturangaben) sind die Amerikaner bis Ende Mai sehr zurückhaltend in der Wiedereinsetzung der Produktion und gehen dazu über deutsche Betriebe zu plündern.

Eine Luftbildaufnahme vom Juni 1945 in Richtung Weimar



### 1945 Juni

Erst nach dem 5. Juni, an dem das Treffen der vier Oberbefehlshaber der Besatzungsmächte zur Übernahme der Regierungsgewalt stattfindet, sickert ganz allmählich in der Bevölkerung durch, dass die amerikanische Besatzungszeit in Thüringen endlich ist. Über die „Hessische Post“, herausgegeben durch die amerikanische 12. Heeresgruppe für die Zivilbevölkerung, erhält die deutsche Öffentlichkeit erstmals Kenntnis über das Viermächteabkommen und den Abzug west-allierter Truppen aus der (im Februar 1945 festgelegten) sowjetischen Besatzungszone. Selbst am 12. Juni erhält der Oberbürgermeister von Weimar auf direkte Anfrage noch keine offiziellen Informationen über den Abzug der Amerikaner. Man hat Angst vor der psychologischen Reaktion. Nur wenig später ist es amtlich, dass Weimar zur sowjetischen Besatzungszone gehört. Die Nachricht wird von den Schöndorfern mit Betroffenheit aufgenommen. Die Bevölkerung hat große Ängste, bis hin zur Panikstimmung, vor den russischen Truppen. Die Ängste der Menschen sind begründet, es sind schlimme Geschichten über ihren Umgang mit der deutschen Bevölkerung im Umlauf.

1945 (12.6.) Die erste Regierung für die Provinz Thüringen mit Hermann L. Brill als Präsident wird eingesetzt.

1945 (Juni – Juli) Deutschland wird, wie bereits auf der Konferenz von Jalta, die vom 4. bis 11. Februar 1945 stattfindet, festgelegt, in vier Besatzungszonen der Siegermächte eingeteilt. Damit ist die Teilung Deutschlands vorprogrammiert. Die Sowjetunion ist kommu-

nistisch regiert und hat ein ganz anderes Wirtschaftssystem als die kapitalistischen Länder England, Frankreich und die USA.

Ab Mitte Juni rollen die Militärlaster der Amerikaner durch Weimar Richtung Westen. Die Autobahnbrücke bei Mellingen ist gesprengt worden. Aus Weimar sollen sie Patente des ehemaligen Fritz-Sauckel-Werkes und wertvolle Gemälde der Staatlichen Galerie als Kriegsbeute mitnehmen, aus den Industriezentren Thüringens „Maschinen, Patente und wertvolle Güter in Hülle und Fülle“ (Keiderling).

**Ein Geldschein der Alliierten Militärbehörde – gedruckt bereits 1944**



Nicht nur die Amerikaner ziehen Richtung Westen. Auch Deutsche, die auf Grund ihrer NS-Vergangenheit Gründe haben den Sowjets nicht in die Hände zu fallen, verlassen in einer regelrechten Fluchtbewegung die Stadt in Richtung der amerikanischen Besatzungszonen. Möglicherweise erklärt dies den Leerstand einiger Häuser in der Rosa-Luxemburg-Siedlung, in die Umsiedler und Flüchtlinge einquartiert werden.

**1945 2. Juli**

Das Hauptquartier des VIII. US-Korps und die US-Militärregierung für die Provinz Thüringen räumen die Stadt Weimar

**Ein Zeitungsausschnitt von 1995**

**1945 3. Juli**

Um die Mittagszeit marschiert die Rote Armee in Weimar ein.

**1945 9. Juli**

Die Sowjetische Militäradministration des Landes Thüringen (SMATH) wird in Weimar eingerichtet. Die meisten Schöndorfer sind darüber nicht begeistert.

1945 (10.7.) Das erste Sinfoniekonzert in Weimar findet statt.

**1945 Juli**

In die schönsten und größten Häuser im Dorf werden etwa zu dieser Zeit, im Juli und August, Soldaten der Sowjetarmee einquartiert. Eine Besetzung ist wohl immer eine schwere Last für die Besetzten. So lebt der betroffene Teil der Einheimischen auf sehr beschränktem Raum. Aus manchen Häusern müssen die Bewohner sogar ganz ausziehen. Die Besatzer führen sich teilweise auf, als seien sie die Hausherrn. Sie bleiben etwa ein Jahr im Dorf, so erzählen Zeitzeugen.



Einmarsch der Roten Armee in Weimar: Die Einheiten der 8. Gardearmee treffen ein, die 3. US-Armee zieht ab. In den ersten Julitagen 1945 begegnen sich Russen (links) und Amerikaner (rechts) in Weimar. Foto: Stadtarchiv Weimar

**1945 August**

Nach mündlicher Überlieferung kehren die ersten Soldaten aus der Gefangenschaft nach Schöndorf heim und melden sich polizeilich an.



## 1945 Sommer

In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wird die dringend notwendige Rationierung der Lebensmittelversorgung erneut eingeführt. Die Monatsrationen sind anfangs in drei Dekaden gegliedert und werden dementsprechend in der Zeitung bekannt gegeben.

# Einwohner Weimars!

---

## Die Rote Armee ist in unserer Stadt eingezogen!

In unserem Weimar, das durch die Hitler-Sauckelclique schon von 1924 bis zur bedingungslosen Kapitulation der Hitlerarmeen in Verruf und Schande in der Welt gebracht wurde.

Wir empfangen die Soldaten der Roten Armee in Weimar, der Stadt Goethes und Schillers voll Vertrauen und Hoffnung.

Zu Panik und Furcht besteht kein Anlaß. Die Rote Armee hat durch ihre Disziplin die großen Siege miterrungen. Sie wird diese Disziplin, im Gegensatz zu der tollwütigen Vernichtungspolitik der hitlerischen **SS**-Horden in der Sowjetunion, uns gegenüber aufrechterhalten.

Aber ausgerottet wird in Weimar der spießerische Nazigeist!  
Eine frischere Luft wird und muß in Zukunft in den Mauern Weimars wehen!  
Ein neues Kulturleben für das werktätige Volk wird erblühen!  
Demokratie, eine Volks-Demokratie ohne Nazis wird verwirklicht werden!

## Wir grüßen die Rote Armee!

Der Oberbürgermeister  
Dr. F. Behr

Die Lebensmittelmarken sind nicht von einer Dekade in die andere übertragbar. Es gibt mehrere Kartengruppen. Zur Gruppe I gehören später privilegierte Parteifunktionäre, Künstler und Wissenschaftler, zur Gruppe VI die Hausfrauen und andere Nichtarbeitende. Sonderzuteilungen erhalten unter anderem Opfer des Faschismus, Schwerarbeiter, Bergbauarbeiter, stillende und werdende Mütter, Blutspender und die Besatzungstruppen. Später kommen weitere Kartensysteme dazu z. B. für Brennstoffe, Bekleidung und Tabak.

So ein Kartensystem ist für Käufer und Verkäufer sehr unbequem. Der Käufer muss die Karten beim Einkauf mitnehmen, Angst vor Diebstahl haben und die Einteilung der Waren in der Dekade sehr genau planen. Der Verkäufer muss die Bezugsansprüche prüfen und die Marken entsprechend der ausgegebenen Menge abschneiden. Nach Ladenschluss müssen die abgeschnittenen Schnipselchen dann sorgfältig aufgeklebt werden, da die Mengenangaben auf den Marken mit der Menge der ver-

kauften Ware übereinstimmen muss. Nur wer korrekt abrechnet bekommt neue Ware. Da die Lebensmittelkarten, trotz der unzureichenden Rationen zum Überleben unverzichtbar sind, werden sie im Allgemeinen wie ein Heiligtum gehütet, denn bei Verlust gibt es keinen Ersatz. Die Kartenstellen im Rathaus sind für die Vergabe der Marken zuständig.

Da es auch an Briefumschlägen mangelt, faltet man den Briefbogen zweimal, verklebt seine Ränder und beschriftet nun die Rückseite mit Adresse und Absender. Selbst Behördenpost wird auf diese Art verschickt.

Die Menschen beginnen nach dem Verbleib und dem Wohlergehen ihrer Verwandtschaft zu forschen. Nach dem totalen Zusammenbruch beginnen ganz allmählich Post- und Eisenbahnverkehr wieder zu funktionieren.

Die im Mai begonnene Entrümmerung in Weimar läuft auf Hochtouren. Die Trümmerfrauen erhalten für ihre Arbeit einen Stundenlohn von 74 Pfennig und bringen ihre Mahlzeiten, meist aus trockenem Brot und einem Malzkaffee-Ersatz dem „Muckefuck“ bestehend, sowie Arbeitskleidung selbst mit.

Die ehemaligen Mitglieder der NSDAP müssen sich unter sowjetischer Besatzungsmacht erneut registrieren lassen. Ihre schweren Arbeitseinsätze ziehen sich bis in den Winter hinein. Die Entnazifizierungskommissionen, bestehend aus Vertretern der vier neu gegründeten antifaschistischen Parteien, nehmen nach und nach ihre Arbeit auf und stufen die NS-Parteigenossen (Parteigenosse, abgekürzt Pg.) entsprechend ihrer politischen Vergangenheit in verschiedene Kategorien ein.

Nach der Verfügung des Alliierten Kontrollrates gibt es fünf Einstufungsgruppen: Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer und Entlastete. Die einfachen Pg. oder Mitläufer ohne politische Aktivitäten oder höhere Stellung erhalten Entnazifizierungsscheine und dürfen z. B. in die neu gegründeten Parteien oder in den öffentlichen Dienst eintreten. Als Beamte im öffentlichen Dienst können sie allerdings gekündigt werden. Die gründliche Entnazifizierung der öffentlichen Verwaltungen beginnt. Die Entnazifizierung in der sowjetischen Besatzungszone wird zwar konsequenter durchgeführt als in den anderen. Trotzdem finden ziemliche Ungerechtigkeiten statt. „Fachkräfte“, die für den Neuaufbau von Wirtschaft und Verwaltung dringend benötigt werden, dürfen im Amt bleiben, zumindest wenn sie nur als Mitläufer eingestuft sind, man bezeichnet das als „Nullifizierung der Pg.-Eigenschaft“. Die so genannten Nichtfachkräfte, welche leicht zu ersetzen sind, werden vielfach gekündigt. Die ehemaligen NS-Genossen müssen je nach ihrer Einstufung eine Strafgebühr namens „Sonderumlage Pg.“ zahlen, ein geringer Satz liegt beispielsweise bei monatlich sieben Reichsmark.

1945 (10.9.) Das Gesetz über die demokratische Bodenreform für die sowjetische Besatzungszone wird erlassen oder tritt in Kraft. Der gesamte private Grund und Boden über 100 ha wird enteignet und in Volkseigentum überführt.

1945 (Herbst) Die Armbrust-Lichtspiele, später Haus Stadt Weimar, öffnet als erstes Kino in Weimar wieder.

1945 (Dez.) Die erste Friedensweihnacht naht. Auf dem von Trümmern umgebenen Weihnachtsmarkt bieten die wenigen Verkaufsstände einen dürftigen Anblick. Aus Stahlhelmen oder Gasmasken gestanztes Kochgeschirr oder Milchgefäße, aus Holz geschnitzte Küchengeräte und ein paar Einkaufsnetze werden zum Kauf angeboten. Erstmals seit Jahren ist kein Kriegsspielzeug zu finden, die Besatzungsmächte verbieten die Herstellung und den Vertrieb. Es gibt wohl niemanden, der es vermisst. Allerdings sieht man auch kein Back- und Naschwerk oder andere leckere Dinge, die zu einem Weihnachtsmarkt gehören. Ebenso fehlt noch immer der einstige Lichterglanz, diesmal ist der Grund Stromknappheit und Stromsperre. Trotzdem liegt über dem Marktplatz eine frohe Stimmung. Die Zeit der Kriegsschrecken und vorgeschriebenen Verdunkelung von Häusern ist vorbei.

Das Landespräsidium der „Thüringer Aktion gegen Not“ lädt zu einer Weihnachtsfeier für ältere und gebrechliche Menschen, für Kinder und Jugendliche, für Vertriebene und Flüchtlinge sowie für heimkehrende Kriegsgefangene im Schloss ein. Die Aktion wird durch die vier neu zugelassenen Parteien CDU, KPD, SPD, LDP (später LDPD), den Kirchen und dem Präsidenten des Landes Thüringen ins Leben gerufen. Auch in den anderen Ländern der sowjetischen Besatzungszone gibt es ähnliche Hilfsorganisationen. Aus ihnen entwickelt sich die „Volkssolidarität“ der DDR, 1990 gehören ihr über zwei Millionen Mitglieder an.

Die private Weihnacht fällt für die Meisten sehr kärglich aus mit spärlichen Süßigkeiten und ohne leckere Kuchen. Viele haben möglicherweise nicht mal einen Weihnachtsbaum.

### 1945 – 1946

Die in Schöndorf einquartierten russischen Soldaten schießen Hasen und verkaufen sie für zehn Reichsmark an die Bevölkerung. Nach Zeitzeugenberichten wird eine Einwohnerin aus dem Ort im Wald vergewaltigt und umgebracht. Seitdem traut sich niemand mehr in den Wald. Sie ist das einzige bekannte Opfer aus dieser Zeit. Niemand weiß allerdings von wem die Frau wirklich getötet wird. Für Schöndorf sind im Gegensatz zu Weimar keine (weiteren) Übergriffe russischer Soldaten gegen die Zivilbevölkerung bekannt. Auch in Weimar halten sich die Ausschreitungen schon in Grenzen. Einmal sind wohl der bestehende Hass und die Rachegefühle gegenüber der deutschen Bevölkerung seit der letzten opferreichen Schlacht abgeklungen. Andererseits wird durch harte Strafen seitens der Kommandoführung allmählich Disziplin durchgesetzt. Die Sowjets sehen sehr wohl, dass ihr Ansehen als Besatzungsmacht und die Zustimmung zu ihrer Besatzungspolitik auf dem Spiel stehen.

Obwohl die Rote Armee später völlig isoliert in ihren Kasernen lebt, bleibt sie bei den meisten Einwohnern aus unterschiedlichen Gründen bis zu ihrem Abzug 1991 unbeliebt. Im Volksmund

werden sie die „Russen“ oder „Iwans“ genannt, obwohl die offizielle Bezeichnung „Freunde“ und „Befreier“ ist. Besonders in der Regierungszeit Stalins muss man mit dem Gebrauch der Schimpfwörter sehr vorsichtig sein. Es kann als „Rassenhetze“ ausgelegt werden und ist somit strafbar. Viele Jahre später ist der Begriff im Sprachgebrauch Normalität geworden und es interessiert niemanden mehr.

Die „Russen“ sind, anders als die Amerikaner, sehr arm, ihre Tagesrationen an Lebensmitteln sind sehr eingeschränkt und bestehen hauptsächlich aus Grützbrei und glitschigem Kommisbrot. Sie versuchen sich bei den Deutschen etwas zu „organisieren“. „Zappzarapp“ für Diebstahl ist eine geläufige Vokabel. Beim „Iwan“ lohnt sich auch das „Kippenstechen“ nicht. Seine knappe Tabakration besteht aus „Papirossy“, den kurzen Zigaretten mit langen Filtern, oder einem Päckchen „Machorka“. Ein einfacher Strunktabak, der im Zeitungspapier der „Prawda“ oder ähnlichem geraucht wird. Davon bleiben keine wieder verwertbaren Kippen übrig.

Nach mündlicher Überlieferung wird die Bevölkerung von der Besatzungsmacht aufgefordert Waffen, Radios und Fotoapparate abzugeben.

### 1945 – 1948

Nahrungsmittel und wichtige Bedarfsartikel z. B. Brennstoffe, Schuhe und Textilien werden in den Nachkriegsjahren über Lebensmittelkarten und amtliche Bezugsscheine nur sehr spärlich zugeteilt. Die Zuteilung an Lebensmitteln liegt unter dem biologischen Existenzminimum. Die Bezugsscheine oder Karten nützen oftmals nichts, weil die Waren nicht vorhanden sind. Im Mittelpunkt des Tagesablaufes steht die Versorgung der Familie mit lebensnotwendigen Dingen.

Man steht vor den Läden um auf Warenlieferung zu warten, betreibt Eigenanbau, versucht über den Schwarzmarkt etwas zu ergattern oder sonst irgendetwas Brauchbares „zu organisieren“. Männer und Jugendliche ziehen mit ihren Rucksäcken los. Trotzdem reicht es bei den Meisten vorn und hinten nicht. Gravierende Versorgungslücken bestehen trotz Zuteilungen bei allen zum Leben notwendigen Waren beispielsweise Seife, Kohlen, Holz, Waschmittel.

Die Not ist groß, der Schwarzmarkthandel blüht. Alles was gestohlen werden kann, wird gestohlen, meistens um zu überleben. Selbst Kinder und Jugendliche sind angehalten zu nehmen, was sie bekommen können. Die so genannte Melasse entwickelt sich neben Kartoffeln und Brot zu einem der Hauptnahrungsmittel der Nachkriegszeit. Sie ist der letzte Rückstand bei der Zuckerherstellung und dient im Regelfall als Viehfutter. Die schwarzbraune, sirupartige Masse mit leicht bitterlichem Geschmack wird unter anderem als Zuckerersatz verwendet.



Der Einkauf ist in diesen Jahren eine Strapaze. Man muss stundenlang Anstehen um etwas zu ergattern. Noch bevor die Geschäfte öffnen, stellen sich vor allem Frauen und Kinder an, in der Hoffnung es könnte irgendetwas geben. Lange Schlangen bilden sich vor den Geschäften, um die Marken auch in Lebensmittel umsetzen zu können. Nicht selten sind die Waren ausverkauft, bevor man an der Reihe ist. Beim Einkaufen muss man aufpassen, dass nicht zu viele Marken abgeschnitten werden und die abgewogene Menge auch stimmt.

Kinder bis fünf Jahre bekommen Vollmilch, Kinder bis 14 Jahre Magermilch zugeteilt. Auf Sonderabschnitte der Lebensmittelmarken gibt es Extrazuteilungen, die in der Zeitung oder in den Geschäften veröffentlicht werden, beispielsweise ein Kilo Äpfel, ein Stück Kernseife, Kerzen oder Streichhölzer. Der Einkellerungssatz für Speisekartoffeln, neben Brot das wichtigste Nahrungsmittel, beträgt von Herbst 1945 bis 1946 nur 63 Kilogramm pro Kopf, für den darauf folgenden Zeitraum 2 bis 2,5 Zentner. Nur sehr allmählich werden die Zuteilungsmengen größer und die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs besser. Die größte Not ist erst 1948 vorbei.

Die Fleischer verstecken ihre Fleisch- und Wurstwaren vor Diebstahl. Der Ort wird durch eine Wach- und Schließgesellschaft bewacht, die sich aus Bewohnern zusammensetzt, beispielsweise Werner Knothe. Laut Zeitzeugenberichten müssen in den Nachkriegsjahren alle Gebrauchsgüter,

besonders Essbares, gegen Diebstahl geschützt werden. In der ersten Nachkriegszeit gibt es nur wenige Männer im Ort, sie kehren erst nach und nach aus der Gefangenschaft zurück.

Ein Beispiel für den Entlassungsschein aus französischer Kriegsgefangenschaft

487650 *	<b>CERTIFICAT DE DEMOBILISATION CERTIFICATE OF DISCHARGE ENTLASSUNGSSCHEIN</b>		MODELE D. 2 CONTROL FORM D. 2 Kontrollblatt D. 2
<b>I</b>		<b>Berechtigter zur KOSTENLOSEN Beförderung auf der Eisenbahn von BRETZENHEIM zum HEIMATORT</b>	
<b>RENSEIGNEMENTS PERSONNELS PERSONAL PARTICULARS Personalbeschreibung</b>		<b>Nur gültig bis 10 Tage nach Entlassungsdatum.</b>	
NOM SURNAME OF HOLDER Familiennamen	Pohle	DATE OF BIRTH Geburtsdatum	10.10.19
PRENOMS CHRISTIAN NAMES Vornamen	Rudolf	LIEU DE NAISSANCE PLACE OF BIRTH Geburtsort	Meerane
PROFESSION CIVILE CIVIL OCCUPATION Beruf	Zimmermann	SITUATION DE FAMILLE FAMILY STATUS Familienstand	CELIBATAIRE MARIE VEUF DIVORCE
ADRESSE CIVILE HOME ADDRESS Heimatanschrift	Hannover	SINGLE MARRIED WIDOWER DIVORCED	ledig verheiratet verwitwet geschieden
	Hannover	NOMBRE D'ENFANTS MINEURS NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS Zahl der minderjährigen Kinder	verh. 1 K
<p>JE CERTIFIE PAR LA PRESENTE QUE LES RENSEIGNEMENTS CI-DESSUS SONT EXACTS. JE RECONNAIS D'AVOIR PRIS CONNAISSANCE DES INSTRUCTIONS POUR LA DEMOBILISATION*</p>		<p>I HEREBY CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE PARTICULARS GIVEN ABOVE ARE TRUE. I ALSO CERTIFY THAT I HAVE READ AND UNDERSTOOD THE INSTRUCTIONS TO PERSONNEL ON DISCHARGE.</p>	
		<p>SIGNATURE DU PORTEUR SIGNATURE OF HOLDER Unterschrift des Inhabers</p> <p><i>Rudolf Pohle</i></p>	
<b>II</b>		<b>CERTIFICAT MEDICAL MEDICAL CERTIFICATE Ärztlicher Befund</b>	
SIGNES DISTINCTIFS DISTINGUISHING MARKS Besondere Kennzeichen		<b>Rapatrié de France comme travailleur libre</b>	
INAPTITUDE AVEC DESCRIPTION DISABILITY, WITH DESCRIPTION Dienstunfähigkeit, mit Beschreibung		(Fin de contrat)	
CATEGORIE MEDICALE MEDICAL CATEGORY Tauglichkeitsgrad			
<p>JE CERTIFIE QU'À MA CONNAISSANCE LES RENSEIGNEMENTS CI-DESSUS, CONCERNANT LE PORTEUR, SONT EXACTS, QU'IL EST EXEMPT DE VERMINE ET NE SOUFFRE D'AUCUNE MALADIE CONTAGIEUSE OU INFECTIEUSE.</p>		<p>I CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE ABOVE PARTICULARS RELATING TO THE HOLDER ARE TRUE AND THAT HE IS NOT VERMINOUS OR SUFFERING FROM ANY INFECTIOUS OR CONTAGIOUS DISEASE.</p>	
		<p>SIGNATURE DE L'OFFICIER MEDICAL SIGNATURE OF MEDICAL OFFICER Unterschrift des Sanitäts-Offiziers</p> <p><i>J. Rouman</i></p>	
NOM ET GRADE DE L'OFFICIER MEDICAL EN MAJUSCULES NAME AND RANK OF MEDICAL OFFICER IN BLOCK LATIN CAPITALS Name und Dienstgrad in großen, lateinischen Buchstaben		MEDECIN-CAPITAINE	
<b>III</b>		<b>RENSEIGNEMENTS PARTICULARS OF DISCHARGE Entlassungsvermerk</b>	
LA PERSONNE A LAQUELLE SE REFERENT LES RENSEIGNEMENTS CI-DESSUS A ETE DEMOBILISEE LE THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER WAS DISCHARGED ON		13 AUG 1945	
Die Person, auf die sich obige Angaben beziehen, wurde entlassen am			
DE *) FROM THE			
vom / von der			
UFFZ./L.			
<p>EMPREINTE DU POUCE DROIT RIGHT THUMBPRINT Abdruck des rechten Daumens</p> 		<p>CACHE OFFICIEL OFFICIAL SEAL: Dienstsegel</p> 	
		<p>CERTIFIE PAR: CERTIFIED BY: Beglaubigt durch:</p> <p>LE COLONEL BAILLOUX Directeur de l'Annexe de la D. G. P. G ALLEMAGNE-AUTRICHE.</p> <p>P.O. Le Chef de Bataillon BALAC Commandant le Dépôt de Transit No. 1.</p>	
<p>*) „ARMEE“, „MARINE“, „ARMEE DE L'AIR“, „VOLKSSTURM“ ou organisations paramilitaires telles que „R.A.D.“, „N.S.F.K.“, „ARMY“, „NAVY“, „AIR FORCE“, „VOLKSSTURM“ or paramilitary organisations, e.g. „R.A.D.“, „N.S.F.K.“ etc. Wehrmachtteil oder Gliederung, der die Einheit angehört: „Heer, Marine, Luftwaffe, Volkssturm, R.A.D., N.S.F.K.“, etc. 1. 48. 100.000. Bundesrat der F.d.R., Wehrd. Bd. Kreuznach</p>			

Allein von den Rationen der Lebensmittelkarten kann niemand überleben. Man muss andere Bezugsquellen ausfindig machen. Selbst die Bewohner der Siedlung mit ihren kleinen Grundstücken halten Schweine, Karnickel und Geflügel, je nach ihren Bezugsmöglichkeiten. Die Kleinviehhalter müssen nur auf die amtlichen Bestimmungen achten um nicht als Teil- oder Vollselbstversorger (Selbstschlächter und Landwirte) eingestuft zu werden und somit Ansprüche auf Lebensmittelmarken zu verlieren.



Eine Schieberkontrolle um das Jahr 1946

Pferdefleisch kann man in besonderen Geschäften ohne Marken kaufen. Wer einen Freibankausweis ergattern kann, hat die Möglichkeit Fleisch von notgeschlachteten Tieren zu erwerben. Nicht nur die Gärten, selbst Blumenkästen und Vorgärten dienen dem Eigenanbau von Gemüse und Kartoffeln. Seit etwa dieser Zeit, vielleicht schon eher, bis in die sechziger Jahre nutzen die Siedlungsbewohner die Fläche südlich der katholischen Kirche als Gartenland. Die kleinen Gärten sind uneingezäunt. Die Tauschzentralen sind eine weitere Möglichkeit an Essbares zu kommen. Dort können Tafelsilber, Haushaltsporzellan, Spielzeug, Bücher und anderes in Lebensmittel umgewandelt werden. Die Tauschzentralen sollen den Schwarzmarkt-handel verhindern, was sich als hoffnungsloses Unterfangen erweist. Der kleine Mann handelt zu meist aus Hunger und Not. Die großen Schieber bleiben im Hintergrund. Selbst Polizeirazzien, Beschlagnahme der Schmuggelware und harte Stra-

fen können den Schwarzmarkt in der Nähe des Weimarer Bahnhofs nicht verhindern. Auch Kinder und Jugendliche sind an den Geschäften beteiligt um das Familieneinkommen aufzubessern.

Ein Päckchen „Machorka“ kostet auf dem Schwarzmarkt erst 100,- Mark und sinkt dann ständig im Preis. 1947 kosten 20 Zigaretten 50,- Mark. Eine Raucherkarte wird für 50,- bis 80,- Mark verkauft oder gegen Lebensmittel getauscht. Die ersten freigegebenen Zigarettenpackungen, Papirossy der Marke „Trug“ mit einem Hundekopf auf der Packung, kosten 2,75 Mark und beenden den Schwarzmarkt-handel mit Zigaretten.

Manche Kinder bilden Cliquen und plündern die vorhandenen Obstbäume vorwiegend an den Straßen, Wegen und in Kleingartenanlagen. Bereits die unreifen Äpfel sind Objekte der Begierde für die immer hungrigen Kinder. Im Juli erreichen die geernteten Mengen der krachsauerer Äpfel, zur Mus Herstellung, eine hauswirtschaftlich verwertbare Größenordnung. Man muss nur genug Melasse haben und unterrühren, damit es essbar wird. Ist die Ausbeute groß, werden Apfelfringe getrocknet oder das Mus eingekocht. Im Herbst erreicht der Obstdiebstahl dann seinen Höhepunkt. Eigentlich handelt es sich nicht um Diebstahl sondern Mundraub. Diese Form der Nahrungsmittelbeschaffung nennt man „Fringsen“. Natürlich ist auch ein bisschen Abenteuerlust und Mutprobe dabei, denn man darf sich nicht erwischen lassen.

Vorwiegend die Kinder und Frauen von Schöndorf arbeiten bei den Landwirten und auf den Feldern für Geld und Naturalien. Sie werden beim Rübenverziehen, bei der Heuernte, beim Lohndreschen sowie bei der Kartoffel- und Rübenenernte eingesetzt. Für ihre Arbeit erhalten sie zehn Pfennig die Stunde. Auch bringen die Kinder das Getreide der Bauern mit Handwagen in die Vereinsmühle und das Mehl zurück.

Nicht nur die Felder der Landwirte, alle Anbauflächen werden nach der Ernte noch einmal nach letzten Resten von Verwertbarem abgesucht, meistens von Kindern und Frauen. Bereits während

der Ernte stehen sie am Feldrand und warten auf die Freigabe. Gesammelt werden die Ähren aller Getreidesorten.

Es ist eine mühselige Arbeit, auch die aller kleinste Ähre wird mitgenommen. In den großen Ferien verbringen die Kinder viele Tage mit Ährenlesen auf den Äckern.

Nachts können beispielsweise dann die eigenen aufgesammelten Ähren beim Bauern ausgedroschen werden. Alle Ähren oder Körner werden nach Sorten getrennt, getrocknet und sorgfältig aufbewahrt. Die ausgedroschenen oder mit der Hand entspelzten und verlesenen Körner werden vorwiegend im Winter mühselig mit der handbetriebenen Kaffeemühle zu Schrotmehl verarbeitet. Aus dem Schrotmehl können je nach Getreidesorte auch Plätzchen und Fladen gebacken werden. Ansonsten wird es in Wasser gekocht und quillt zu einem dicken Brei auf. Der kommt ganz unterschiedlich z. B. gewürzt mit verschiedenen Backaromen wie Arrak, Rum, Vanille oder Zitrone, die es in Flaschen zu kaufen gibt, auf den Teller.

Da besonders nachts vielfach versucht wird die Felder bereits vor der Ernte zu plündern, müssen auch die Schöndorfer Landwirte Flurwache halten, um ihre Ernte zu schützen.

Im September ist dann die Kartoffelernte in vollem Gang. Beim Kartoffelstopfeln werden die gerodeten Felder nach der Ernte, auch vorwiegend von Frauen und Kindern, noch einmal gründlich durchgehackt und die übrig gebliebenen Knollen aufgesammelt. Angehackte Kartoffeln werden sofort in der Küche verwertet, die anderen eingekellert.

Auch in Wald und Flur sucht man nach verwertbaren Beeren und Pilzen zur Bereicherung des Speiseplanes. Lindenblüten, Kamille, Brombeerblätter und Hagebutten werden gesammelt und zur Teezubereitung getrocknet. Holunderbeeren verarbeitet man beispielsweise zu Saft oder Marmelade, Hagebutten zu Wein. Sauerampfer wird als Gemüse zubereitet. Bei den Jungs ist Hamstergraben sehr beliebt. Die gefundenen Vorräte im Hamsterbau, Getreidekörner und Hülsenfrüchte, werden eingesammelt und das Fell verkauft. Die Landwirte sehen dies gar nicht gern, weil in den tiefen Löchern ihre Gerätschaften hängen bleiben.

Im Spätherbst werden Zuckerrüben gestoppelt. Die abgeernteten Felder werden nach angeschlagenen Stücken abgesucht, gründlich durchgehackt und noch in der Erde vorhandene Rüben ausgegraben.

Die zerstückelten und in Wasser angesetzten Rübenschnitzel werden zu Sirup gekocht und als Brotaufstrich verwendet. Selbst die ausgekochten schmutzig-weißen und doch süßlichen Schnitzel finden in so mancher Küche noch Verwendung. Manche Leute mögen nach diesen Hungerjahren bis an ihr Lebensende keine Erzeugnisse aus Rüben mehr essen.

Anfang November ist die alljährliche „Erntezeit“ für die Frauen und Kinder vorbei. Besonders für sie ist es jedes Jahr wieder eine schwere Zeit, verbunden mit harter körperlicher Arbeit. Aber man muss an den langen Winter und die geringen Zuteilungsmengen denken.

Der Handwagen aus Holz, in allen Varianten und Größen, ist das wichtigste Transportmittel des kleinen Mannes. Holz, Kohlen, Rüben, Kartoffeln und anderes werden damit transportiert. Er leistet bis weit in die fünfziger Jahre gute Dienste. Manche Frauen benutzen auch Kiepen. Das ist ein großer Korb, der auf dem Rücken getragen wird. Fahrräder sind ein wertvoller und begehrter Artikel, man muss in der Stadt gut auf sie aufpassen. Zu kaufen gibt es sie erst ab etwa 1950 wieder, da sind sie noch nicht für jeden erschwinglich. Bei der HO kosten sie im März 1950 390,- Mark.

Die Beschaffung von Nahrungsmitteln ist die eine Seite, die Zubereitung von Mahlzeiten aus den geringen und einseitigen Mengen die andere. Hausfrauen, die sich noch an den Ersten Weltkrieg mit seinen „Kohlrübenwintern“ erinnern, nehmen die Küchenpraktiken der damaligen Zeit auf. Auch die Sparrezepte aus den letzten Kriegsjahren sind hilfreich. Keine Tageszeitung versäumt es neue sparsame Rezepte zu veröffentlichen. Broschüren für ein paar Pfennige, wie „Gute Soßen und Brotaufstrich mit wenig Fett“, „Kartoffelsorgen – was koche ich morgen?“, „Schmalhans kocht

trotzdem gut“ und „Ein Eichelkochbuch“ sollen der Bevölkerung helfen. So ist es üblich Brot mit Rüben zu strecken und durch Kartoffeln andere fehlende Lebensmittel zu ersetzen.

Ein Rezept für „falsche Bratheringe“ empfiehlt: „Sie verwenden hierzu drei mittelgroße gekochte Kartoffeln, zwei mittelgroße rohe Kartoffeln, etwas Nährflockenhefe, eine Prise Salz und etwas Pfeffer. Das alles unterrühren Sie gut miteinander, formen daraus kleine Bratlinge und backen diese in etwas Fett oder Öl knusprig braun. Danach stellen sie eine Essigtunke mit Zwiebel und Lorbeerblatt her und übergießen damit heiß die Bratlinge. Wenn alles gut durchzogen und erkaltet ist, wird das Gericht mit Bratkartoffeln oder Pellkartoffeln serviert. Das Gericht erfreut sich bei Kennern großer Beliebtheit.“

Zum Einfallsreichtum der Hausfrau zählen als Fleischersatz diverse Bratlinge, die aus Gemüse, Gries, Mehl, Kartoffeln, Kräutern und Gewürzen zu einer Masse gerührt und in der Pfanne gebraten werden. Die Rezepturen sind vielfältig und richten sich nach den vorhandenen Vorräten. „Plinsen“ werden beispielsweise hergestellt, in dem gekochte zerstampfte Kartoffeln mit Mehl und Milch oder Wasser verknetet, geformt und gebraten werden. Man kann sie süß, in Zucker (falls vorhanden) gestippt oder mit Pfeffer und Salz essen. Zum Braten benötigt man damals noch Fett, was vielfach nicht ausreichend vorhanden ist. So gibt es oftmals in der Woche nur einfache Eintöpfe oder diversen Brei aus Kartoffeln, Mehlprodukten und Gemüse. Die Fleischbrühe wird zumeist durch eine einfache Mehlschwitze ersetzt.

Nichts, was noch verwertbar ist, wird weggeworfen. Sauer gewordene Milch lässt man „dick“ also breiig werden und isst sie mit etwas Zucker, wenn möglich. Mit der Milch, die es nach der Wende zu kaufen gibt, funktioniert dieser Prozess nicht mehr. Harte Brotkanten werden in Malzkaffee-Ersatz, den „Muckefuck“, getunkt und so wieder essbar gemacht. Der „Muckefuck“ ist neben Kräutertee das übliche Getränk. Echter Bohnenkaffee ist selbst auf dem Schwarzmarkt selten und für Normalbürger unbezahlbar. Getrocknete zerriebene Kartoffelschalen eignen sich für Suppen und Puffer. Erfrorene Kartoffeln können, langsam aufgetaut, in kleinen Mengen den gesunden zugesetzt werden. Runkelblätter werden als Gemüse zubereitet. So mancher versucht aus Eicheln Mehl herzustellen. Beispielsweise werden diese geröstet, bis die äußere harte Schale abplatzt und man die innere dünne Haut abziehen kann. Dann müssen die kleinen Kerne gewässert werden, um ihnen die Bitterstoffe zu entziehen. Anschließend werden sie getrocknet und in der Kaffeemühle oder im Fleischwolf zermahlen. Es gibt die Meinung, dass dieses Mehl immer noch bitter und der Eichelkaffee fürchterlich schmecken. Man sagt auch, dass die Eichelprodukte nicht ganz ungiftig sein sollen.



Der Aushang vor einem Laden etwa 1946

Die Qualität des zugeteilten Brotes ist schlecht, oftmals ist es glitschig oder bröcklig. Die kostbaren Fett- oder Fleischmarken werden ungern für Brotaufstriche wie Butter, Käse oder Wurst ausgegeben, sondern zum Kochen, vorwiegend am Sonntag, verwendet. Man greift auf Margarine, Kunsthonig und selbst gemachte Brotaufstriche zurück. Die Hausfrauen stellen verschiedene Aufstriche her: Zuckerrübensirup, falsches Schmalz, falsche Leberwurst, falsche Mettwurst und falsche Marmelade. Als Grundsubstanz für die falschen Lebensmittel dienen Mehlpampe, Haferflocken oder Grießbrei. Sie werden mit Zwiebeln, Salz, Gewürzen und anderen Zusätzen „veredelt“. Mit etwas Glück kann man auch markenfrei Ersatz-Aufstriche kaufen. Eine angefeuchtete Scheibe Brot mit dem auf Marken erhältlichen minderwertigen braunen Zucker bestreut, muss oftmals ein Marmeladenbrot ersetzen. Manchmal tut es eine einfache

Scheibe Brot, die auf dem Herd geröstet wird. Als Brotbelag dienen auch Zwiebelscheiben mit Salz oder falls vorhanden Speckscheiben mit Kümmel, Salz und Pfeffer.

Auch wenn es zu Ostern und Weihnachten Sonderzuteilungen, wie etwa 150 Gramm Zucker oder Bonbons gibt, wird gerade an den Feiertagen der Mangel besonders schmerzlich empfunden. Ein Sparrezept für eine Kaffeetorte lautet so: „Sie vermengen 1 Tasse Kaffee-Ersatz, 1 Tasse Mehl, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Grieß oder Haferflocken, 1 geriebenen Apfel, etwas Aroma sowie die übliche Menge Backpulver mit etwas Milch zu einem Rührkuchenteig und bringen ihn in einer Form zum Backen. Nach dem Erkalten schneiden Sie die Torte in drei Teile und füllen sie mit Marmelade oder Pudding.“ Für so eine „besondere“ Torte müssen natürlich Zuteilungsmengen angespart werden. Anstelle von Backpulver wird auch Natron verwendet. Für Spirituosen, die es in den Geschäften nicht gibt, müssen auf dem Schwarzmarkt horrenden Preise bezahlt werden. So mancher brennt vorwiegend aus Kartoffeln und Getreide, schwarz was strafbar ist. Auch der extrem gesundheitsschädliche Methylalkohol wird unerlaubt gehandelt und ist von Selbstgebranntem kaum zu unterscheiden.

Die Menschen in Schöndorf hungern, bedingt durch den weitgehend vorhandenen Besitz an eigenen Grundstücken und Gärten, nicht so lange und schlimm, wie die Meisten in den Städten. Die Einwohner im alten Dorf, mit ihren oftmals großen Grundstücken, haben einen Vorteil gegenüber den Siedlungsbewohnern. Wie sehr der Einzelne von der allgemeinen Hungersnot betroffen ist, hängt von seinen persönlichen Verhältnissen und Beziehungen ab. Die Bauern können davon sogar profitieren, ihre Produkte haben große Werte. Wer genügend Schweine halten und schlachten kann, hat die Möglichkeit des Tausches und kaum Nahrungsmittelprobleme.

Die Grundlage der Versorgung über den Winter ist die Vorratswirtschaft in Schuppen oder Keller, hauptsächlich das Lagern und Einkellern von Brennholz und Kohlen bzw. den wichtigen Kartoffeln. Das in Flaschen und Gläsern eingemachte oder eingelegte Obst und Gemüse dient der Versorgung im Winter. Selbst die Wurstwaren der Selbstschlächter werden bevorratet.

Wer im Garten Winteräpfel oder -birnen hat, lagert diese ein. Sie können bis nach Weihnachten gegessen werden. Bereits im Frühjahr sind die eingekellerten Kartoffeln völlig verschrumpelt und bekommen weiße Keime, die entfernt und ausgeschnitten werden müssen. Nach dem Schälen bleibt wenig Essbares. In vielen Haushalten reicht die Zuteilungs- und Eigenanbaumenge nicht bis zur neuen Ernte.

Kartoffeln und Kohlen müssen gegen Vorlage der Bezugsscheine selbst abgeholt werden. Im Regelfall dient dazu der Handwagen. Der „Kohlenklau“ an haltenden Güterzügen ist für viele in den ersten Nachkriegsjahren zum Überleben notwendig und nicht ungefährlich. Die Küche mit dem Kohleherd, der gleichzeitig zum Kochen und Heizen dient, ist der Mittelpunkt des familiären Lebens, da sie oftmals der einzig beheizte Raum ist. Um Heizmittel zu sparen, wird das Essen im Bedarfsfall nicht wieder aufgewärmt. Es wird im Bett, in der „Grude“ oder in mit Heu oder Lumpen gepolsterten Holzkisten, wenn nötig über Stunden warm gehalten.

In der DDR bleibt die Vorratswirtschaft mehr oder weniger bis in die achtziger Jahre gängige Praxis. Kartoffeln und Heizstoffe werden dann entsprechend der bestellten Menge auf Wunsch frei Haus geliefert.

Schlimm steht es in diesen Jahren auch um die Bekleidung, im Winter noch mehr als im Sommer. Im freien Verkauf gibt es so gut wie keine Angebote. Hauptsächlich werden Kleidungsstücke, die aus der Zeit vor dem Kriegsende stammen und nicht in Tauschzentralen oder auf dem Schwarzmarkt für Lebensmittel verhökert werden, getragen. Man wendet Anzüge und Kleider, schneidert aus Stoffresten kaputter Sachen, Gardinen und Bettwäsche neue Kleidungsstücke. Auch hier gilt, es wird nichts weggeworfen und „aus alt mach neu“.

Die verbotenen Partei- und Wehrmachtsuniformen, die teilweise aus den geplünderten Kasernen stammen, werden umgeschneidert und neu eingefärbt. Uniform- und Fahnenstoffe werden für Kleidung verwendet. Unbrauchbare selbst gestrickte Wollsachen werden sorgfältig aufgetrottelt und die so gewonnene Wolle neu zu Pullover, Handschuhen, Strümpfen, Mütze und Schal verarbeitet. Löcher in den Strümpfen werden mit einem hölzernen Pilz wieder und wieder gestopft. Strümpf-



fe stopfen und alte Wollsachen neu zu verwerten ist aus Sparsamkeitsgründen noch lange nach diesen Nachkriegsjahren üblich. Glückliche Jungen haben schon eine selbst geschneiderte lange Hose und Unterhosen für den Winter. Andere tragen noch kurze Hosen mit langen, oftmals selbst gestrickten und kratzigen Strümpfen, die mittels Strumpfhalter an den selbst genähten Leibchen, einer Stoffweste mit angenähten Strumpfhaltern, festgemacht werden. Für Mädchen bleiben lange Strümpfe und Leibchen noch bis in die sechziger, siebziger Jahre üblich und werden erst allmählich durch Hose, Strumpfhaltergürtel und Strumpfhose ergänzt. Schuhe werden so oft zum Schuster gebracht, bis sie auseinander fallen.

Ein großes Problem bei der Bekleidung, ganz besonders bei Schuhen, sind die ständig wachsenden Kinder. Sie gehen im Sommer nicht selten barfuss. Im Allgemeinen tragen sie Klapperlatschen mit oberen Riemchen, mit etwas Glück kann man sie frei kaufen. Die Sohle besteht aus drei Holzteilen, die mit einem aufgenagelten Lederlappen verbunden sind und ein Abrollen beim Gehen ermöglichen. Für Normalbürger kommt der Erhalt eines Bezugsscheines für Stoff- oder Schuhwaren einem Lottogewinn gleich.

Die ersten Nachkriegsschuhe auf Bezugsschein bestehen aus einer dünnen Laufsohle aus Gummi, der Bandsohle aus harter Pappe und einem Oberteil hauptsächlich aus Stoff, welches nur vorn und hinten eine schmale Lederkappe hat. Bei Regen und Schnee sind sie ungeeignet, da sich die Pappsohle auflösen kann.

Auch die Reinigung der Kleidung ist ein Problem. Waschseife ist knapp und minderwertig. Für warmes Wasser benötigt man kostbare Brennstoffe. Oftmals wird nur der grösste Schmutz entfernt. Gewaschen wird mit der Hand, der Bürste und dem Waschbrett. Eine handbetriebene Holzbottichmaschine mit Drehgestell im Deckel stellt schon einen gewissen Luxus dar.

Die Landwirte und teilweise die Selbstschlächter sind die einzigen, die von dieser entbehrungsreichen Zeit nicht betroffen sind. Trotz der vorgeschriebenen Abgaben können sie einen Teil ihrer Produkte beiseite schaffen und gegen andere Gebrauchsgüter tauschen. Nicht wenige können sich in dieser Zeit echte Werte, beispielsweise Antiquitäten sichern. Aber Bauernwirtschaften gibt es in Schöndorf nur noch wenige, im Jahr 1938 sind es etwa 13.

Die Versorgung der Bevölkerung mit elektrischem Strom kann nicht ausreichend abgedeckt werden und die so genannten „Stromsperrn“ sind an der Tagesordnung. Sie betreffen auch Betriebe, Gaststätten und Behörden.

Die Stromabschaltungen sind eine wahre Geißel im Alltag der Bevölkerung. In den allerersten Nachkriegsjahren sind die Sperrstunden besonders schwer zu ertragen, da Haushaltskerzen und Streichhölzer rare Artikel sind. Manchmal bekommt man sie auf Sonderabschnitte der Lebensmittelkarte. So mancher kramt seine alte Petroleum-, Öl- oder Karbidlampe aus Keller oder Dachboden hervor. Alte Kerzenreste werden gesammelt und daraus mittels Bindfaden oder Schnürsenkel neue Kerzen hergestellt. Mit der Zeit und nur sehr langsam reduzieren sich die Abschaltungen, zuerst hauptsächlich auf die Wintermonate. Sie werden zeitweise auch in der Zeitung angekündigt. Erst 1954 werden die planmäßigen und flächendeckenden „Stromsperrn“ endgültig eingestellt. Vereinzelt Stromabschaltungen sind etwa bis Ende der fünfziger Jahre bekannt. Besonders ärgerlich ist die Sperrstunde für Familien, die ihren „Volksempfänger“ noch besitzen. Radiosendungen sind eine willkommene Abwechslung in der Einförmigkeit des Alltags. Radiomusik wird spätestens seit Sommer 1945 wieder gesendet. Die gesamtdeutschen Schlagerstars sind unter anderem Rudi Schuricke und Bully Buhlan.

Die Kinderspiele in diesen Jahren sind auf Grund des Spielzeugmangels im Allgemeinen sehr einfach. Man baut sich „Buden“, klettert auf Bäume und spielt Verstecken, Fußball auf der grünen Wiese oder „Vater, Mutter, Kind“, „Räuber und Gendarm“ und „Indianer“. Dazu dienen beispielsweise selbst gebastelte Pfeile und Bogen oder Zelte aus Decken. Das „Paradies“ ist ein sehr beliebter Ort zum Spielen für die Schöndorfer Kinder. Die Dorfstraße und die Hauptstraße dienen noch geraume Zeit faktisch als Spielplatz. Dort wird mit

Murmeln gespielt und die Freizeit mit diversen Hüpf-, Kreis- und Gesellschaftsspielen (mit Gummiband und Kreide) verbracht. Im Winter spielen die Kinder Hockey auf dem zugefrorenen Teich. Die glatt gefahrene Bahnhofstraße bleibt bis in die achtziger Jahre eine beliebte Rodelbahn, bis nach Kromsdorf wird gerodelt. An den langen Winterabenden haben Bücher einen größeren Anteil bei der Freizeitbeschäftigung als heute üblich.

Diese Spiele haben bis etwa in die siebziger Jahre Bestand. Wenn sie auch etwa Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre allmählich z. B. durch Dreiräder, Roller, Fahrräder, Rollschuhe, Bälle, Spielzeugpistolen, Federballspiele, Ski und vieles mehr ergänzt werden. Das massive „Zuschütten“ der Kinder mit Spielzeug beginnt in der DDR etwa in den achtziger Jahren.

Trotz Hunger und Not erscheinen Zeitungen, ab März 1946 die „Abendpost“ als Vorgängerin der „Thüringer Neueste Nachrichten“ (TNN) – das Organ der NDPD, die „Thüringer Volkszeitung“ aus der später „Das Volk“ der SED wird, die „Thüringische Landeszeitung“ (TLZ) – als Organ der LDPD und das „Thüringer Tageblatt“ der CDU.

In diesen Jahren gibt es in der Bahnhofstraße 1 die Werkstatt des Sattlermeisters Alfred Hüttenrauch, die später von seinem Sohn Heinz weitergeführt wird. Sie werden „Riemenzwirn“ genannt. In späteren Jahren befindet sich das Geschäft des Sohnes bis zu seinem Tod in der Dorfstraße 25.



Der Eisenbahnwagen des Willy Lüdicke



Seine Visitenkarte

Willy Lüdicke hat in den Nachkriegsjahren bis in die fünfziger Jahre seine Klempnerwerkstatt in dem alten Eisenbahnwagen hinter dem Friedhof. Er wird als „Kesselflicker“ bezeichnet und hebt auch die Gräber für die Verstorbenen aus.

Abb. rechts: Von links, Willy Lüdicke, Hugo Venus. Anna Ziegler beim Grillen

Willy Lüdicke bei der Arbeit



Nach mündlicher Überlieferung binden sich die Einwohner des alten Dorfes sowjetische Stahlhelme an Besenstiele und schöpfen damit die Jauche.

Flüchtlinge und Vertriebene aus den Ostgebieten, in Schöndorf vorwiegend Rumänendeutsche, wenige aus dem Sudetenland, Ostpreußen und Schlesien, werden in drei kleinen, barackenähnlichen Behelfsheimen untergebracht. Die befinden sich östlich der Bundesstraße, etwa im Bereich der Einfahrt zur Siedlung, siehe Luftbildaufnahme von 1945. Die Umsiedler bekommen auch Zimmer in den Siedlungshäusern und im Dorf zugewiesen, beispielsweise ein Zimmer für eine Familie. In den kleinen Häusern der Siedlung wohnen unter Umständen neun Menschen. Es herrschen sehr beengte Wohnverhältnisse. Nicht wenige der Aussiedler leben noch lange nach dem Krieg dort und finden in der Siedlung eine neue Heimat. Eines der Behelfsheime wird bis etwa in die achtziger Jahre als Wohnhaus genutzt, danach dient es Malermeister Karl Tengel bis zur Wende als Gewerbeobjekt.



Ein Behelfsheim um das Jahr 2001

Zwei oder drei Einwohner aus Schöndorf werden von der sowjetischen Besatzungsmacht in das von ihr betriebene Speziallager nach Buchenwald gebracht, Kurt Rost und Richard Hercher, vermutlich auch Ernst Siegrist. Es wird zur Entnazifizierung betrieben. Kurt Rost ist unschuldig und wird nur dorthin gebracht, weil er vor Kriegsende nicht bei der Wehrmacht diente, wie die meisten der anderen Männer. Aus dieser Tatsache kann eine nationalsozialistische Vergangenheit abgeleitet werden. Er hat nicht bei der Wehrmacht gedient, weil bei mehreren schon einberufenen oder gefallenen Söhnen in einer Familie, die Letztgeborenen zur Sicherung der Nachkommenschaft oder zur Schonung der Mutter nicht eingezogen werden. Sein Abtransport aus dem Speziallager in Buchenwald nach Sibirien per Bahn über Schöndorf und Weimar wird zufällig von Schöndorfern beobachtet. Er klagt über großen Hunger und wirkt total erschöpft. Ehe man ihm etwas zu essen bringen kann, fährt der Zug Richtung Weimar weiter. Richard Hercher ist in der Hitlerzeit der Beitragskassierer der Ortsgruppe der NSDAP gewesen (nach Erzählungen der alteingesessenen Schöndorfer).

Die Arbeitslager zur Entnazifizierung werden in allen Besatzungszonen auf der Grundlage von Gesetzen des Alliierten Kontrollrates betrieben. Die Sowjets gehen dabei ziemlich rigoros vor. Sie sind nicht wählerisch und missachten jegliche Rechtsgrenzen, die sie aus ihrem stalinistischen System ohnehin nicht kennen. So werden auch Menschen interniert, die keine Nazivergangenheit haben sondern einfach nur verdächtig erscheinen oder gegen die Besatzungsordnung verstoßen. Nach offiziellen Angaben der Sowjetunion von 1990 versterben 35,5 Prozent der bis 1949 Inhaftierten (122 671), 16 Prozent werden zur Strafverbüßung in die Sowjetunion deportiert und 11,5 Prozent, Anfang 1950, in DDR-Gefängnisse überstellt. Die Haftbedingungen in den Lagern der Sowjets sind unerträglich. Die Entlassenen reden aus Angst nochmals eingeliefert zu werden nicht über diese Zeit. Das „Speziallager 2“ auf dem Ettersberg wird auch „Schweigelager“ genannt, es sterben 7 100 Menschen. Bis zum Ende der DDR bleibt die gesamte Stalinzeit mit ihren Geschehnissen ein Tabuthema.

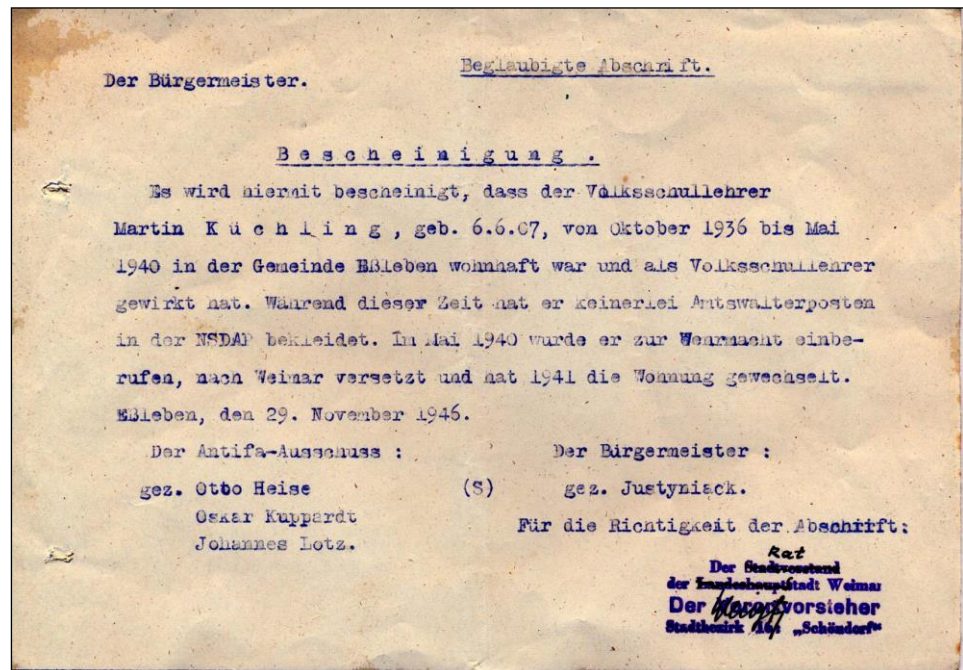
In regelmäßigen Abständen kontrolliert die „Läusetante“, die Gemeindeschwester Margarethe, nach dem Krieg die Köpfe der Kinder. Bis in die sechziger Jahre betreut sie die Kinder auch medizinisch. Zum Arzt nach Weimar geht man nur im Ernstfall.

1946 (Jan.) Die englische und amerikanische Besatzungszone schließen sich zur Bizone zusammen, da England sich allein nicht in der Lage sieht, die Not in dem von ihm besetzten Gebiet, zu lindern. Frankreich folgt mit einiger Verzögerung nach.

#### 1946

Schöndorf ist der Stadtbezirk 16 (1947 Stadtteil 11) und gehört bis etwa 1991 zum Amtsbereich des Rates der Stadt Weimar. Der Vorortvorsteher ist Hermann Weigt. In den ersten Nachkriegsjahren werden Unbedenklichkeitsbescheinigungen, die „Persilscheine“ hinsichtlich der nationalsozialistischen Vergangenheit ausgestellt, wahrscheinlich unter anderem zur Aufnahme einer Tätigkeit in der Volksbildung oder Eintritt in eine der vier neu entstandenen antifaschistischen Parteien.

Die Unbedenklichkeitsbescheinigung vom 29.11.1946



Die Reichsmark hat ihre Gültigkeit noch nicht verloren, zusätzlich gibt es noch immer die Mark der Alliierten Militärbehörde.

#### 1946 27. März

Mit Zustimmung aller vier antifaschistischen Parteien wird Martin Küchling Mitglied der Sozialdemokratischen Partei (SPD). Die vier Parteien sind die Liberal Demokratische Partei (LDPD), die Christlich Demokratische Union (CDU), die Kommunistische Partei (KPD), die Sozialdemokratische Partei (SPD). (siehe nächste Seite)

#### 1946 7. September

Karl Schwarz schickt eine Überlebenschreiben aus dem Gefangenlager. Sie wird Heimkehrerpost genannt.

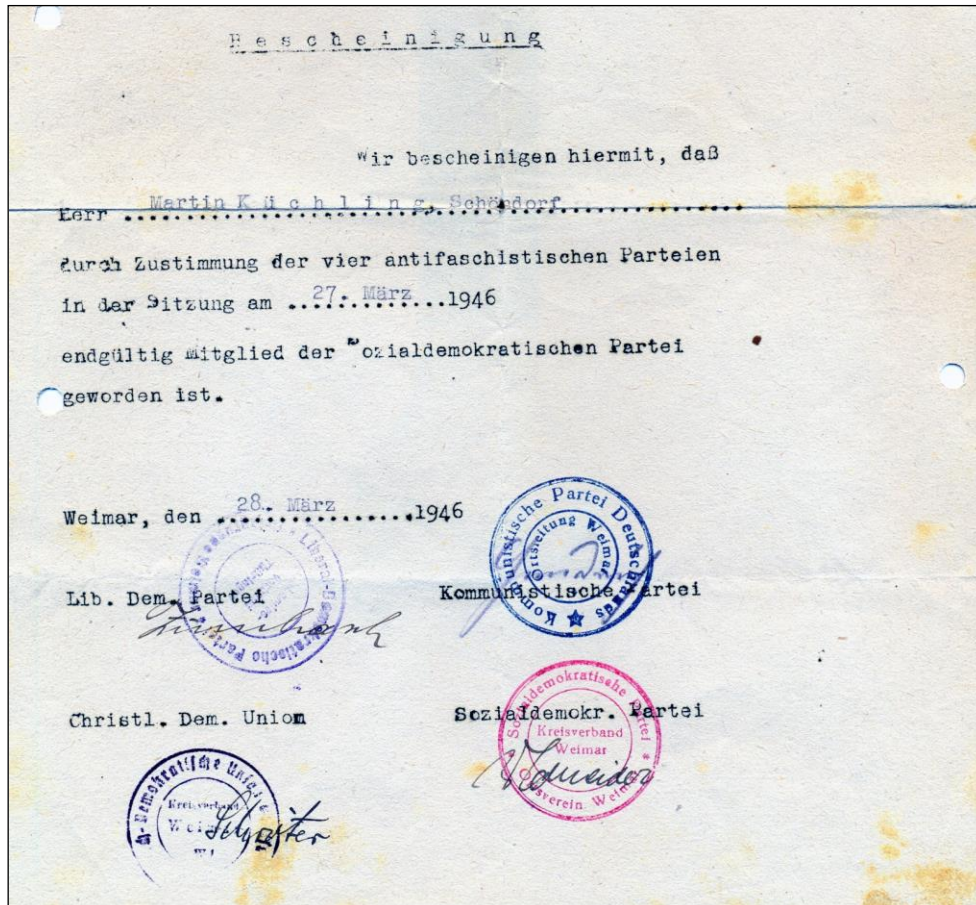
1946 (Okt.) Der erste Nachkriegsfilm aus den Filmstudios der neu zugelassenen DEFA (Deutsche Film AG) in Babelsberg wird uraufgeführt. In die „Mörder sind unter uns“ spielen Hildegard Knef und Wilhelm Borchert, unter der Regie von Wolfgang Staudte, die Hauptrollen.

#### 1946 31. Oktober

Die Volksolidarität übernimmt die Essenausgabestellen des DRK für besonders Notleidende.

Der lange und strenge Winter trifft die Bevölkerung in den entbehrungsreichen Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg besonders hart. Die Häuser sind nicht wärmegeämmt und es herrschen wochenlang Temperaturen unter -10 Grad, teilweise bis -20 Grad und mehr. Die Hausbrandzuteilung reicht oft nicht mehr aus um auch nur die Küche ganztägig zu beheizen. Die Menschen sitzen dick eingemummt in den Wohnungen. Bei einem Gang ins Freie zieht so mancher alles an, was er an Kleidung besitzt. Frieren wird für viele zum Dauerzustand.

**Ausschnitt der Zustimmungserklärung der vier demokratischen Parteien zur Sitzung vom 27. März**



Besonders Bedürftige können sich in den Essenausgabestellen der Volkssolidarität in Weimar, die jetzt als Wärmestuben fungieren, von 11.00 bis 20.00 Uhr aufhalten oder aufwärmen. Wasserleitungen und Toiletten frieren ein. Die eingelagerten Kartoffeln erfrieren, Gläser und Flaschen mit eingemachten Lebensmitteln zerspringen. Die täglichen Stromsperrern werden verlängert. Erkältungskrankheiten und Tuberkulose grassieren, Erfrierungen an Beinen und Händen sind nicht selten. Mit amtlicher Genehmigung ist es erlaubt Baumstubben, die etwa 20 cm aus dem Erdboden heraus ragen, zu roden und als Heizmittel zu verwerten. Es wird wohl zusätzlich manchen unerlaubten „Holzklau“ aus dem Wald geben haben. Das Kohlenklauen von den Güterzügen erreicht seinen Höhepunkt.

**1947**

Die Hungersnot erreicht durch den vorangegangenen bitterkalten Winter und den darauf folgenden heißen, trockenen Sommer mit einer schlechten Ernte ihren Höhepunkt. Die Mangelerscheinungen und Erschöpfungszustände häufen sich. Die Menschen sind bis auf Ausnahmen unterernährt, leicht Krankheiten ausgesetzt und leiden ständig unter Hungergefühlen „schieben Kohldampf“.

In Weimar kann man für 20 Pfennig und unter Abgabe von 10 Gramm Zucker, in Form von Marken oder in natura, bereits eine Kugel wässriges Eis kaufen. Da überlegt man sich den Eisgenuss vorher sehr genau. Das Tütchen Zucker wird auf einer Briefwaage nachgewogen.

Die ersten Igelit-Schuhe kommen in den Handel. Sie sind aus einem Plastikunststoff mit Weichmacherzusatz, aus einem Stück gegossen, beweglich, leicht sowie wasserdicht. An heißen Tagen schwitzt man trotz der Löcher im Oberteil derartig, dass sich das Wasser im Schuh sammelt. Bei Frost sind sie eisig kalt und steif gefroren. Der Wintereffekt tritt auch bei den Igelit-Mänteln auf. Nach 1949 bessert sich die Versorgungssituation und das Material wird für Bekleidung nicht mehr verwendet.

**1948**

Nach Adressbuch bestehen die drei bekannten Gaststätten noch. Wally Schwade hat die Telefonnummer 2009. Außerdem gibt es den Architekten Paul Sachs, den Fleischer Richard Hercher, den Milchhändler Kurt Wenzel, den Bäcker Paul Thriemer und die Hebamme Charlotte Gerhard mit der Telefonnummer 2152. Der Automechanikermeister Friedrich Brade hat die Rufnummer 2919. Weiterhin sind eingetragen der Klempnermeister Walter Lüdicke, der Klempner Willy Lüdicke, der Tischlermeister Paul Schuchardt, die Gärtnerei des Kurt Speck und die Lichtpausanstalt (eine damals mögliche Form zur Vervielfältigung von Schriftstücken) der Erna Wiedemann mit Sitz in Weimar. Klara Zeh wohnt noch im gleichen Haus, jetzt die Dorfstraße 29. Sie ist 74 Jahre alt und wird den Materialwarenladen wohl nicht mehr betreiben. Vinzenz Zeh ist nicht mehr eingetragen und vermutlich gestorben, dafür der Kaufmann Zeh, B., der wahrscheinlich jetzt den Laden führt

**1948 Januar**

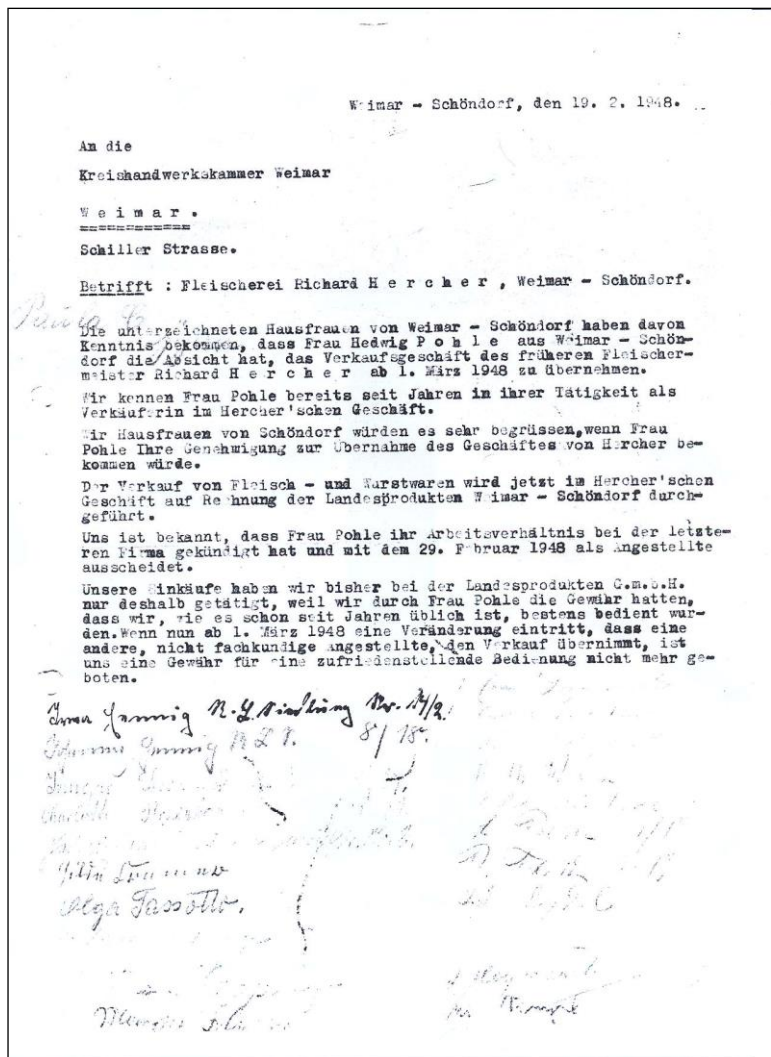
Der FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund) übernimmt ab Januar die Verteilung von Textilien und Schuhen über die Betriebe an die Werktätigen.

**1948 19. Februar**

Einige Hausfrauen Schöndorfs bekräftigen mit ihrer Unterschrift den Wunsch, dass nur Frau Hedwig Pohle, als Tochter, die Fleischerei des Richard Hercher in der Dorfstraße 17 übernehmen soll. Herr Hercher ist im Speziallager in Buchenwald und der Laden soll verstaatlicht werden. Die Frauen befürchten dadurch einen Qualitätsrückgang der Produkte. Die Übernahme wird gestattet. Frau Pohle führt den Laden aus familiären Gründen kein ganzes Jahr.

1948 (Frühjahr) Die Entnazifizierung in der sowjetischen Besatzungszone wird eingestellt.

1948 (20.6.) Die Deutsche Mark wird für die westliche Besatzungszone eingeführt und löst die Reichsmark im Verhältnis 1:10 ab, möglicherweise gibt es für kleinere Geldbeträge und Spareinlagen einen günstigeren Umtauschsatz.



**1948 23. Juni**

In der Sowjetischen Besatzungszone werden die Reichsmark, die Rentenmark und die Scheine der Alliierten Militärbehörde durch eine neu dotierte Währung abgelöst. Die alten Reichsbanknoten werden weiter verwendet und mit einem aufgeklebten Spezialkupon von 1948 versehen. Man muss höllisch aufpassen, dass die kleinen Kupons, die im Eilverfahren aufgeklebt sind, nicht abfallen. Dann verliert der Schein seinen Wert.



Ein Geldschein mit Spezialkupon

Bargeldbeträge bis 70,- Reichsmark und Spareinlagen bis 100,- RM werden 1:1 umgetauscht. Das Umtauschverhältnis bei Spareinlagen bis 1.000,- Reichsmark beträgt 5:1, bei sonstigen Bargeldbestanden oder Guthaben 10:1. Beträge über 5.000,- RM werden auf ihre Rechtmäßigkeit überprüft.

Mit den unterschiedlichen Währungen ist Deutschland bereits in zwei Wirtschafts- und Wahrungsgebiete geteilt.

Durch die Berliner Blockade bricht wenige Tage später der Kalte Krieg aus.

Die schrittweise Teilung Deutschlands geht weiter.

In dieser Zeit beginnt die strikte Durchsetzung von Agitation und Propaganda, erst durch die Sowjets, später durch die Partei- und Staatsführung der SED, gegen den imperialistischen Westen für die gelobte kommunistische Sowjetunion in alle Lebensbereiche der Menschen wie Bildung, Schule, Jugendarbeit, Arbeitsleben, Landwirtschaft, gesellschaftliches Leben und anderes hinein. Der Klassenkampf der Arbeiter ist ein ständiges Thema des öffentlichen Lebens. Mit der weiteren Entwicklung und bis zum Ende der DDR ist diese Tendenz rückläufig aber bleibend. Im Herbst des Jahres wird der Verkauf und Vertrieb westlicher Presseerzeugnisse weitestgehend (eine bekannte Ausnahme sind Fachzeitschriften) verboten, daran ändert sich bis 1990 nichts.

**1948 27. Juli**

Die provisorische Währung in der sowjetischen Besatzungszone wird abgeschafft und in einer Umtauschaktion ohne Wertverluste die (Ost) Deutsche Mark, herausgegeben von der Deutschen Notenbank, eingeführt. Der Volksmund unterscheidet zukünftig in „Westmark“ und „Ostmark“.



Eine „Ostmark“-Banknote von 1948

Die alten Scheidemünzen behalten im Osten noch länger ihre Gültigkeit und werden nach und nach ersetzt. Am 1. April 1949 kommen die ersten Fünf- und Zehnpfennigstcke in den Umlauf. Ihre Rückseite trägt das Emblem des Zweijahresplanes 49/50, ein Zahnrad mit einer Getreideahre, die Symbole für die Arbeiter- und Bauernschaft.

1948 Bis zum Herbst 1948 erhält die westliche Besatzungszone Lieferungen im Wert von 22 Millionen aus der Marshallplan-Hilfe, ein Europäisches Wiederaufbauprogramm. Insgesamt fließen 20 Milliarden Dollar in die Länder des westlichen Europas. Die spätere Bundesrepublik erhält bis 1952 insgesamt 1.6 Milliarden, ein vergleichsweise geringer Anteil. Trotzdem kommt es zum Phänomen des „Wirtschaftswunders“.

1948 (20.10.) In der sowjetischen Besatzungszone wird die Einrichtung so genannter volkseigener Verkaufsstellen und Gaststätten zum freien Verkauf von Lebensmitteln und Verbrauchsgütern ohne Marken beschlossen, um den Schwarzmarkt endgültig abzuschaffen. Hierbei handelt es sich um den Vorgänger der HO, eine von zwei in der DDR existierenden staatlichen Handelsorganisationen. In Weimar eröffnet das erste Kaufhaus am 29. November. Die Preise sind sehr hoch und liegen etwa zwischen dem, was man auf Karte kaufen kann und den Schwarzmarktpreisen. Bereits im ersten Jahr fallen die Kilopreise bei Weizenmehl von 20,- auf drei Mark, bei Butter von 130,- auf 60,- Mark und bei Margarine von 110,- auf 36,- Mark. Sie sinken bei Zucker von 33,- auf 12,- Mark und bei Schweinefleisch von 100,- auf 40,- Mark. Ein Kilo Roggenbrot kostet 2,50, ein Kilo Jagdwurst 44,- Mark. Das sind noch immer Preise von astronomischer Höhe, da ein Durchschnittseinkommen bei etwa 250,- Mark liegt. So freut man sich über jede weitere Preissenkung der HO. Die Preise für Lebensmittel auf Marken liegen deutlich niedriger. Der Kilopreis für Roggenbrot beträgt 52 Pfennig, für Zucker 1.08 Mark, für Schweinefleisch 2,- bis 2,50 Mark, für Jagdwurst 3,30 Mark, für Butter 4,20 und für Margarine 2,20 Mark. Nur reicht die Zuteilungsmenge oftmals nicht bis zum Monatsende und dann muss man in die HO einkaufen gehen. Erst eine Serie von Preissenkungen drückt sie bis Anfang der fünfziger Jahre erheblich herunter.

### Eine Banknote der Deutschen Notenbank, herausgegeben 1948

Damals nimmt man zum Einkauf noch Rucksäcke, Taschen, Netze, Beutel, Flaschen und andere Behälter mit. Für den Einkauf von Milch benötigt man eine Kanne, da sie in großen Aluminiumkannen geliefert wird. Der Milchhändler zieht mit Pony und Wagen durch die Hauptstraßen und macht sich mit einer Glocke bemerkbar. Die Butter- und Margarinerationen werden vom großen Block abgeschnitten und in Fettpapier eingewickelt, Mehl und Zucker in Tüten abgefüllt. Ansonsten wird auch Zeitungspapier zu einer Tüte zusammen gerollt.



Fertig abgepackte Lebensmittel setzen sich erst nach und nach durch. Manche Lebensmittel werden bis etwa in die sechziger Jahre lose verkauft z. B. Milch und Bonbons. Eigene Netze, Taschen und Beutel benutzt man üblicherweise bis etwa 1990, dem Ende der DDR, zum Einkaufen.

### 1949 1. Januar

Das bisherige Bezugsscheinsystem für Textilien und Schuhwaren wird abgelöst und eine Punktekarte eingeführt. Es gibt mehrere Kartenkategorien mit 60, 80, 100, 120 und 140 Punkten für jeweils ein Jahr. In der höchsten Kategorie befinden sich beispielsweise Schwerstarbeiter und Empfänger der Lebensmittelkartegruppe 1 (siehe 1945). Man benötigt für einen Herrenwintermantel 90 Punkte, für ein Damenkostüm 70, für Strümpfe fünf und für ein Paar Lederschuhe 30 Punkte. In der HO (siehe 20.10.1948) kann man zu erheblich höheren Preisen mit etwas Glück ohne Punkt- abgabe kaufen. Selbst geschneiderte Kleidungsstücke bleiben weiterhin im Trend. Bis zum Ende der DDR erfreuen sich diese Sachen großer Beliebtheit, allerdings nicht aus Mangel an Bekleidung sondern bedingt durch ein zu geringes Angebot an modischen Kleidungsstücken.

Nach Erzählung der Einwohner drängen sich im Tanzsaal des Gasthofs Ziegler in etwa diesen Jahren zur Kirmes oder zum Maskenball ca. 300 Menschen. Nach den freudlosen Kriegs- und den schweren Nachkriegsjahren sind die Menschen vergnügungssüchtig.

### 1949 3. Juli

Im 1902 erbauten Anwesen des Rittmeisters von Kalckreuth, im Dorotheenhof, wird eine Schule des Verbandes der Konsumgenossenschaften (die zweite staatliche Handelsorganisation der DDR,



private gibt es nicht) zur Aus- und Weiterbildung von Verkäuferinnen und Leitungs- sowie Fachpersonal ins Leben gerufen. Sie besteht bis etwa 1990/91. (Lage des Dorotheenhofes siehe Kapitel 5 Seite 5/1 und Luftbildaufnahme unter dem 26.5.1994)

1949 (Juli) Auf Betreiben der SED wird die „Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft“ (DSF) gegründet. Aufwändig und nicht ohne Druck wird bis in die achtziger Jahre Mitgliederwerbung in Schulen, Großbetrieben und Verwaltungen betrieben. So mancher zahlt lieber den geringen Mitgliedsbeitrag um nicht als Friedens-, Klassenfeind oder Reaktionär zu gelten. Trotz ihrer über sechs Millionen Mitglieder, bei etwa 17 Millionen Einwohnern, zum Ende der DDR entwickelt sie sich zu keinem Zeitpunkt zu einer echten und aktiven Freundschaftsgesellschaft. Sie bleibt ein politisches Bekenntnis, für das die SED die Richtung vorgibt: „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen.“

1949 (14.8.) Mit der Wahl des ersten Deutschen Bundestages ist die Entstehung der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossen. Bereits seit Juli 1948 „empfehlen“ die westlichen Besatzungsmächte eine demokratische Verfassung und eine föderalistische Regierungsform für ihre Gebiete. Die westdeutschen Politiker befürchten dadurch zu Recht die endgültige Teilung Deutschlands und reagieren zurückhaltend. Um für ihre Gebiete den Prozess der wirtschaftlichen und politischen Gesundung einzuleiten, die Notlage zu lindern und die Besatzungsmächte nicht zu brüskieren haben sie am Ende keine andere Wahl als der „Empfehlung“ zu folgen. Sie denken, dass sie mit dieser neuen Republik ein kurzzeitiges Provisorium schaffen.

1949 (August) Die Feierlichkeiten zum Goethejahr anlässlich des 200. Geburtstages des Dichters erreichen in Weimar ihren Höhepunkt.

1949 (7.10.) Die Deutsche Demokratische Republik wird gegründet. Ihr erster Staatspräsident ist der gelernte Tischler und spätere sozialdemokratische Berufsfunktionär Wilhelm Pieck. Die Republik versteht sich als erster Arbeiter-und-Bauern-Staat auf deutschem Boden. Besonders die Ostdeutschen hoffen mehrheitlich noch geraume Zeit auf eine Einigung Deutschlands unter den vier Siegermächten, die eigentlich unmöglich ist. Viele lösen das Problem auf ihre persönliche Weise. Die Zahl der „Republikflüchtigen“ steigt von 1949/50 bis 1961 ständig an.

Die Betriebe werden nach und nach in Volkseigentum überführt, Privatbetriebe verstaatlicht.

Die beiden deutschen Staaten entwickeln sich sehr verschieden. Die BRD setzt auf freie und soziale Marktwirtschaft unter kapitalistischen Eigentumsverhältnissen, die DDR auf Planwirtschaft mit sozialistischem Volkseigentum und dem Ziel des Aufbaus des Kommunismus. In der BRD herrscht die parlamentarische Demokratie, in der DDR die Diktatur des „Proletariats“, eigentlich die der SED. In der BRD kommen die Menschen durch die wirtschaftliche Entwicklung bald zu Wohlstand. In der DDR dauert es bis Anfang der sechziger Jahre ehe sich die Verhältnisse sich normalisieren. Insgesamt werden die Wirtschaftskraft und der damit verbundene Wohlstand der BRD, bis zum Ende der Teilung, zu keinem Zeitpunkt erreicht.

1949 (7.11.) Die von Hanns Eisler komponierte Nationalhymne der DDR mit Text von Johannes R. Becher wird erstmals öffentlich gespielt. „Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt, lass uns dir zum Guten dienen, Deutschland, einig Vaterland. Alte Not gilt es zu zwingen, und wir zwingen sie vereint, denn es muss uns doch gelingen, dass die Sonne schön wie nie über Deutschland scheint ...“

1949 (Nov./Dez.) In den „Freien Restaurants“ (spätere HO-Gaststätten) kostet ein Schweineschnitzel mit Kraut und Kartoffeln ohne Abgabe von Marken beispielsweise 29,40 Mark, ein Teller Haferflockenspeise mit Fruchttunke 3,20 Mark.

1950 (4.9.) Nach einer weiteren Senkung der HO-Preise kostet ein Kilo Butter noch 24,- Mark, ein Brötchen 12 Pfennig.

Die meisten Schöndorfer sind nicht zufrieden mit der Politik der DDR, sie arrangieren sich mit dem System. Unter anderem bedingt die bis zum Ende der DDR herrschende Mangelwirtschaft einen größeren Zusammenhalt unter den Menschen, wie in der ganzen Republik. Man ist darauf angewiesen einander zu helfen.

**1950**

Nach Adressbuch bestehen die Gaststätten der Wally Schwade in der Dorfstraße 5, des Heinz Ziegler in der Dorfstraße 16 und die der Nietmanns in der Hauptstraße 2 weiter. Das öffentliche Telefon mit der Rufnummer 2009 ist bei Schwades in der Küche untergebracht, die Poststelle befindet sich in der Siedlung. Außerdem gibt es die Tischlereien Paul Schuchardt und Arthur Schwade, die Bäckerei des Paul Thriemer und den Architekten Paul Sachs. Auch das Baugeschäft des Otto Haubold, die Sattlerei Hüttenrauch und die Klempnerwerkstatt Lüdicke existieren weiterhin. Alteingesessene Schöndorfer berichten von „Strumpfpeters“ und „Schuhniece“ (heute: Schöndorfer Hauptstraße 1).



**Die Bäckerei Thriemer Dorfstraße 12**



**Die Bäckerei im Jahr 2002**

Die Gaststätte Ziegler wird in den fünfziger Jahren als gut bürgerliches Haus geführt. Der Gasthof Schwade entwickelt sich mehr zum „Jugendgasthaus“. Dort finden jetzt Kirmes, die Chorprobe, Kino, Maskenball und andere Feste statt. Es geht dort freier und lustiger zu als bei den Zieglers.



**Bäckerei Thriemer im Jahr 2002**



**Der Gasthof Ziegler**

Eine Veranda aus Holz, die sich auf der gegenüber liegenden Straßenseite befindet, wird als Cafe genutzt. Ebenfalls auf der Seite der Dorfstraße befindet sich die Kegelbahn. Es gibt einen kleinen Saal im Obergeschoß und einen großen Saal im Erdgeschoß, beides als westlichen Anbau an die eigentliche Gaststätte. Der kleine Saal wird beispielsweise zur Chorprobe und für Versammlungen genutzt. In unbestimmten Jahren dient das Gasthaus auch als Pension. Tanzveranstaltungen im großen Saal beginnen beispielsweise um 15 Uhr und finden mit einer Pause für das Abendessen statt. Einmal in der Woche wird der „Landfilm“ gezeigt. Der Eintritt für Kinder und Jugendliche beträgt 25 Pfennig, für Erwachsene 50 Pfennig. (nach mündlicher Überlieferung durch Einwohner)

1950 Weimar feiert auf Grund der Schlussfolgerungen des Direktors vom Staatsarchiv irrtümlich seine 700-Jahrfeier.

Die üblichen Filme, die Anfang der fünfziger Jahre gezeigt werden, sind zum großen Teil geprägt vom Stalinkult. Aber auch Märchenfilme, Abenteuerfilme, historische Streifen, alle vorwiegend aus der Sowjetunion, und alte UFA-Produktionen, die in der Hitlerzeit verboten sind, wie „Große Freiheit Nr. 7“ und „Titanic“ sowie die ersten DEFA-Produktionen beispielsweise „Ehe im Schatten“, „Die blauen Schwerter“, „Sammelweis – Retter der Mütter“, „Der Kahn der fröhlichen Leute“ werden gezeigt. Damals läuft als Vorprogramm keine Werbung, wie etwa ab 1991 in den Kinos üblich, es wird eine Ausgabe des „Augenzeugen“ der DEFA gezeigt. Es handelt sich um einen kurzen Informationsfilm über Weltgeschehen, Politik, deutsche Ereignisse, Forschung, Technik, Sport und anderes. Die politischen Informationen sind nicht objektiv und die Beiträge tragen mehr oder weniger propagandistische Züge.

Auch hinsichtlich der musikalischen Kultur ist Deutschland bereits gespalten. Die DDR-Kulturfunctionäre achten auf sittsame Texte, die Westschlager sind unzensuriert, freier und offener. Die Jugend kennt genau die neuesten Hits aus dem Westen.

Da es ein reges Vereinsleben gibt, werden über die diversen Vereine (siehe Kapitel 7) viele kulturelle Veranstaltungen und Feiern organisiert. In diesen Jahren herrscht ein geselliges Treiben im alten Dorf und das gesellschaftliche Leben funktioniert noch.



Ein Geldschein von 1948

1951 Die HO-Preise für Lebens- und Genussmittel, Textil- und andere Industriewaren werden mehrfach gesenkt. Zwischen August bis Dezember, im Rahmen der 10. und 11. Preissenkung seit 1949, werden eine Reihe von Produkten bis zu 50 Prozent verbilligt. Dies sind die letzten Preissenkungen für die nächsten zwei Jahre.

In den fünfziger und sechziger Jahren heißt der Abschnittsbevollmächtigte „VP UKomm Paul Unger“ und ist zu kontaktieren: „RLS Kleinspehnstr. 15, Fernruf 3181, App. 339.“ Er benutzt als Dienstfahrzeug bereits ein Moped. Sein Vorgänger Rommelhagen reitet noch auf dem Pferd durchs Dorf. Der Abschnittsbevollmächtigte ist in der DDR der Vorgänger des heutigen Kontaktbereichsbeamten. Beide sind bei der Polizei angestellt und für die Sicherheit eines bestimmten Wohngebietes verantwortlich. VP ist die Deutsche Volkspolizei. Es wird angenommen, dass der Herr Unger Unterkommissar ist.



Ein Gusseisernes Türschild ungefähr in den sechziger Jahren aus Weimar

Von ihm ist der Spruch überliefert: „Es lebe hoch und höher die deutsche Republik, mit ihrem Führer, dem Tischler Wilhelm Pieck“. Mit diesem Satz setzt er die Polizeistunde durch.

Er kontrolliert auch am Sonntagmorgen, ob die Bewohner ihre Straßen gekehrt haben und mahnt die Säumigen. Notfalls klingelt er sie aus dem Bett.

1952 Die bestehenden Länder auf dem Gebiet der DDR werden aufgelöst und in 15 Bezirke aufgeteilt. Die Kreise werden neu eingeteilt. Schöndorf gehört bis nach der Wende, dem Prozess der Wiedervereinigung von 1989 bis 1990, zum Bezirk Erfurt und weiterhin zur Stadt Weimar. Das Land Thüringen besteht nicht mehr, Weimar ist bereits seit 1951 nicht mehr Landeshauptstadt.

**1952**

„Leibwäsche“, Obertrikotagen und Strümpfe gibt es noch immer auf Zuteilung durch die Punkte- karte. Brennstoffe sind weiterhin knapp und rationiert. Im freien Verkauf erhält man Nasspresstei- ne in Ziegelform, ein Gemisch von Braunkohlendreck, Häckselstroh und Bindemittel. Sie haben keinen Heizwert und eignen sich nur zur Wärmehaltung. Das Stück kostet um die 50 Pfennig. Für Heizstoffe gibt es Zusatzkarten. Selbst gesammelter Mohn und andere ölhaltige Pflanzen können nach dem Runderlass der Landesregierung Nr. 158/49 vom 18.11.49 immer noch gegen andere fetthaltige Erzeugnisse eingetauscht werden.



Zwei Bezugsscheine für Textilien



**1952 1. Mai**

Die Waggonbau AG, als Nachfolger des Fritz-Sauckel-Werkes, geht in den VEB (Volkseigenen Betrieb) Waggonbau über. Das Werk wird in den nachfolgenden Jahren mehrfach umbenannt. Den Einheimischen ist es unter dem Namen „Weimar Werk“ bekannt und wird hier auch nur so genannt. Viele der Bewohner der Rosa-Luxemburg-Siedlung arbeiten seit dem Erstbezug im Jahr 1939 in dem Betrieb.

Damit gehen auch die Wohnungen und Häuser der Siedlung in so genanntes Volkseigentum über und werden nun von der Kommunalen Wohnungsverwaltung (KWV, siehe 17.11.1987) betreut und verwaltet. Es muss, wie es bis zum Ende der DDR üblich ist, ein Hausbuch geführt werden, in dem sich die Bewohner an- und abmelden müssen (siehe nächste Seite).

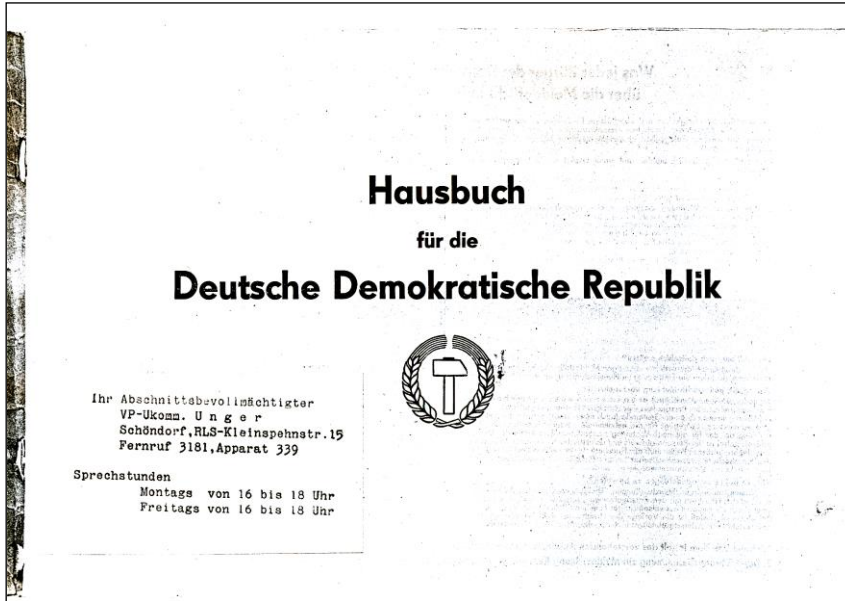


Vier Lebensmittelabrisse-



marken vom Dezember 1952

1952 (Juli) Die SED beschließt auf ihrer 2. Parteikonferenz „die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus“. Die Begründung lautet, dass das Bewusstsein der Arbeiterklasse dafür gereift sei und dass den „imperialistischen Kriegstreibern“ ein starkes Friedensbollwerk DDR entgegengesetzt werden müsse. Ökonomisch soll ein beschleunigter Aufbau der Grundlagen- und Schwerindustrie, bei gleichzeitiger Drosselung der Leicht- und Konsumgüterindustrie, verbunden mit einer allgemeinen Steigerung der Arbeitsproduktivität durch höhere Arbeitsnormen erfolgen. Die SED verschärft ihre politische Gangart in allen Lebensbereichen, auch den Kampf gegen die Kirchen. Die politische Stimmung der Bevölkerung verschlechtert sich in den nächsten Monaten rapide.



Das Deckblatt

### 1952 November/Dezember

Auf der Lebensmittel-Zusatzkarte B werden im November 600 Gramm Fleisch, 750 Gramm Fett und 600 Gramm Zucker ausgewiesen. Im Dezember gibt es auf die Zusatzkarte C mit Ausnahme von 550 Gramm Fett die gleichen Mengen.

2

## Was jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik über die Meldepflicht bei der Volkspolizei wissen muß!

Um unnötige Schwierigkeiten und überflüssige Laufereien zu vermeiden, ist es für jeden Bürger der Deutschen Demokratischen Republik wichtig, zu wissen, bei welcher Gelegenheit er der Meldepflicht bei der Volkspolizei nachkommen muß.

**Wer muß sich polizeilich melden und wann erfolgt die Eintragung in das Hausbuch?**

1. Wer eine Wohnung bezieht, muß sich innerhalb von drei Tagen polizeilich anmelden. Als Wohnung gilt auch die Schlafstelle oder das Mitbenutzen einer Wohnung.
2. Wer aus einer Wohnung auszieht, um eine neue Wohnung zu beziehen, muß sich innerhalb von drei Tagen polizeilich abmelden.
3. Wer an einem anderen Ort arbeitet und dort eine Wohnung bezieht, muß sich innerhalb von drei Tagen bei der Meldestelle seines bisherigen Wohnsitzes polizeilich abmelden (auch wenn die bisherige Wohnung beibehalten wird).
4. Wer sich länger als drei Tage zu Besuch aufhält, muß sich im Hausbuch eintragen lassen und unter Vorlage seines Personalausweises polizeilich an- und abmelden. (Die Vorlage des Hausbuches ist nicht erforderlich.)

### Wo muß man sich polizeilich melden?

Die Meldung ist bei der örtlich zuständigen Meldestelle der Volkspolizei vorzunehmen, nachdem die Eintragung im Hausbuch erfolgte.

### Wie ist die polizeiliche Meldung vorzunehmen?

Bei jeder An- und Abmeldung ist von der zu- oder verziehenden Person neben dem Personalausweis stets das Hausbuch vorzulegen.

Bei Umzug innerhalb einer Gemeinde (auch einer Stadt) entfällt die polizeiliche Abmeldung. Es genügt für die umziehende Person die polizeiliche Anmeldung bei der für die neue Wohnung zuständigen Meldestelle der Volkspolizei. Dabei ist der Personalausweis und das Hausbuch der neuen Wohnung vorzulegen. In diesen Fällen muß das Hausbuch der bisherigen Wohnung durch den Hausbesitzer (-verwalter) selbst bei der für diese Wohnung zuständigen Meldestelle der Volkspolizei vorgelegt werden.

### Was ist bei Namensänderungen zu beachten?

Bei Namensänderungen (Eheschließungen, Scheidungen, Geburten, Adoptionen u. ä.) ist das Hausbuch mit dem Personalausweis durch die betreffende Person oder durch ein anderes ausweispflichtiges Familienmitglied vorzulegen. Bei einem Sterbefall ist die Vorlage des Hausbuches nicht erforderlich. Der Sterbefall ist durch den Hausbesitzer in der Spalte „Abgemeldet“ zu vermerken.

Ich habe von dem Inhalt des vorstehenden Auszuges aus der Meldeordnung der Deutschen Demokratischen Republik sowie der nebenstehenden 3. Durchführungsbestimmung zur Meldeordnung Kenntnis genommen und bestätige dies durch meine in diesem Buch gegebene Unterschrift.

### Die Aufgaben der Hausbesitzer bzw. Wohnungsinhaber!

Der Hausbesitzer (-verwalter) ist verpflichtet, alle Personen (auch Kinder), die sich länger als 3 Tage im Hause aufhalten, in das Hausbuch einzutragen und zu prüfen, ob der Meldepflicht bei der Volkspolizei nachgekommen wurde. Bei Untermietern oder anderen in seiner Wohnung befindlichen Personen ist neben dem Hausbesitzer auch der Hauptmieter verpflichtet, den Personalausweis einzusehen. Wird die polizeiliche Meldung unterlassen, der Eintrag in das Hausbuch verweigert oder unterlassen oder die Einsicht in den Personalausweis verweigert, so muß der Hausbesitzer (-verwalter) dies innerhalb von 24 Stunden der zuständigen Meldestelle der Volkspolizei melden und das Hausbuch vorlegen. Der Wohnungsgeber ist verpflichtet, solche Wahrnehmungen dem Hausbesitzer mitzuteilen.

Erfolgt bei besuchsweisem Aufenthalt die Anreise nicht unmittelbar vom ständigen Wohnort, so ist in der Spalte „Ständige Wohnschrift“ des Hausbuches auch der Ort des Zwischenaufenthaltes einzutragen, wenn dieser über 3 Tage dauerte. Von einem besuchsweisen Aufenthalt hat der Hausbesitzer der Meldestelle der VP außerdem stets schriftlich oder persönlich Mitteilung zu machen.

### Wer muß das Hausbuch führen?

Das Hausbuch ist von den Hausbesitzern oder -verwaltern, getrennt für jedes Hausgrundstück, Hinter- oder Nebengebäude, zu führen. Es genügt ein Hausbuch, wenn im Vorder- und Hintergebäude nicht mehr als 15 Familien wohnen.

Die Hausbesitzer oder -verwalter können auch andere im Hause wohnende Personen damit beauftragen, jedoch nur dann, wenn sie nicht selbst in diesem Hause wohnen. Die Verantwortlichkeit liegt in solchen Fällen weiter bei den Hausbesitzern (siehe § 8 der Meldeordnung und § 4 der 3. Durchführungsbestimmung zur Meldeordnung).

Die mit der Führung des Hausbuches beauftragten Personen können sich bei der Meldung an die Meldestelle der Volkspolizei durch andere nächste ausweispflichtige Familienangehörige vertreten lassen.

### Wem darf in das Hausbuch Einsicht gewährt werden?

Einsicht in das Hausbuch darf nur Angehörigen der Sicherheitsorgane des Staates sowie den Straßen- und Hausvertrauensleuten gewährt werden, wenn sie sich entsprechend ausweisen können.

### Die Verletzung der Meldepflicht ist eine strafbare Handlung!

Die zuziehende oder verziehende Person sowie die Hausbesitzer und Wohnungsgeber können mit Geldstrafe bis zu 150,— DM oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft werden, wenn sie die ihnen auferlegte Meldepflicht nicht erfüllen.

Jeder Bürger sollte in seinem Hause mit dazu beitragen, daß jeder Mitbewohner die Meldepflicht kennt und beachtet.

## Die Seite 2 des Hausbuches 1953 Februar

Die Zuteilungsmengen für die Zusatzkarte B sind genau so hoch, wie im November des Vorjahres. Auf die Lebensmittel-Grundkarte erhält man in diesem Monat 1 290 Gramm Fleisch, 870 Gramm Fett und 1 120 Gramm Zucker. Andere Lebensmittel sind nicht mehr rationiert. Die Zeit des Hungerns ist schon einige Jahre vorbei. Sie wird aber von vielen, die sie erlebt haben, bis zum Lebensende nicht vergessen.

**Hausbuch Nr. 1970** 3

Weimar (Ort) R.L.S. Opang - Zepfmannstr. (Straße oder Platz) 1 (Nr.)

Hausbesitzer oder -verwalter VEB Spinnmaschinenbau, Weimar

Beauftragter Ofer Jost

Eröffnet am 12. 12. 52 Abgeschlossen am \_\_\_\_\_

Dieses Buch enthält 64 Seiten (Seiten 4—43 für ständigen, Seiten 44—63 für besuchsweisen Aufenthalt).

12. Dez. 1952  
Gebühren  
marke  
12. Dez. 1952

---

**3. Durchführungsbestimmung**

**zur Meldeordnung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. September 1951 über die Einführung von Hausbüchern.**

Zur besseren Erfassung der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik wird auf Grund des § 26 der Meldeordnung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. September 1951 verordnet:

§ 1

- Unberührt von den Bestimmungen der Meldepflicht der Hausbesitzer und -verwalter bei der Meldestelle der Volkspolizei nach den §§ 8 und 9 der Meldeordnung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. September 1951 haben alle Hauseigentümer, -verwalter oder Leiter von Barackenlagern in Gemeinden über 5000 Einwohner ein Hausbuch zu führen, soweit sie nicht unter den Personenkreis nach § 13 der Meldeordnung fallen und ein Fremdenverzeichnis in Buchform nach § 16 der Meldeordnung zu führen haben.
- In das Hausbuch sind alle im Hause wohnenden Personen einzutragen sowie solche Personen, die sich länger als 3 Tage im Hause aufhalten.
- Die Hauseigentümer, -verwalter oder Leiter von Barackenlagern sind verpflichtet, das Hausbuch auf Anforderung bei der Meldestelle der Volkspolizei zur Kontrolle vorzulegen.
- Die Vorlage und Kontrolle ist von der Meldestelle der Volkspolizei im Hausbuch zu bestätigen.

§ 2

Alle Personen sind verpflichtet, neben der polizeilichen Meldepflicht nach §§ 4, 5 und 9 der Meldeordnung sich beim Hausbesitzer, -verwalter oder Leiter des Barackenlagers an- und abzumelden und im Hausbuch in der dafür vorgesehenen Spalte eigenhändig zu unterschreiben. Bei der polizeilichen Meldung nach §§ 4 und 5 der Meldeordnung ist das Hausbuch mit vorzulegen.

§ 3

Als Hausbücher sind die von der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei herausgegebenen Formulare zu verwenden. Die Hausbesitzer, -verwalter oder Leiter von Barackenlagern erhalten diese gegen Entrichtung einer Gebühr von 1,— DM bei der zuständigen Meldestelle der Volkspolizei.

§ 4

Hausbesitzer, -verwalter oder Leiter von Barackenlagern, die nach dem 15. Dezember 1952 kein Hausbuch führen, nachträglich Veränderungen im Hausbuch vornehmen, unvollständige Eintragungen machen, die Vorlage bei der Volkspolizei unterlassen sowie Personen, die der Meldepflicht beim Hausbesitzer, -verwalter oder Leiter des Barackenlagers nicht nachkommen und Personen, die die Unterschrift im Hausbuch verweigern, werden gemäß § 25 Abs. 1 der Meldeordnung bestraft, sofern nicht nach anderen Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 5

Diese Durchführungsbestimmung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 6. November 1952 Ministerium des Innern  
Stoph  
Minister

**Die Seite 3 des Hausbuches**

1953 Die Zahl der „Republikflüchtigen“ erhöht sich in den Anfangsmonaten des Jahres auf etwa 30 000 im Monat, ein Ausdruck für die politische Unzufriedenheit in der Bevölkerung.

1953 (5.3.) Stalin stirbt.

1953 (April) Die Regierung beschließt rigorose Sparmaßnahmen. Handwerker, Geschäftsinhaber und Selbstständige verlieren ihren Anspruch auf Lebensmittelmarken und müssen bei der teuren HO einkaufen. Die Punktkarten für Textilien und Schuhe werden abgeschafft. Zum Teil werden die Preise für Lebensmittel, wie Backwaren, Marmelade und Verkehrsmittel beträchtlich heraufgesetzt.

1953 (9.6.) Nach Aufforderung und Kritik aus Moskau verspricht die SED-Führung einen radikalen Kurswechsel, Korrekturen werden angekündigt und politische Fehler eingestanden. Die Normerhöhung um zehn Prozent bei gleichem Arbeitslohn vom 28. Mai wird nicht zurückgenommen. Es kommt zum Volksaufstand, der am 16. Juni beginnt und einen Tag später durch die Sowjettruppen bereits niedergeschlagen ist.



1953 (17.6.) Von den Ereignissen zur Niederschlagung des Volksaufstandes an dem Tag ist Schöndorf nicht direkt betroffen, doch dürften sich einige Bewohner am kurzen Streik im Weimar Werk beteiligt haben. Die in Weimar arbeitenden Schöndorfer erleben den Aufmarsch der russischen Panzer an markanten Standorten dort. Aus den Gesprächen mit einigen Schöndorfern kann bis heute kein politisches Opfer aus Schöndorf im Zusammenhang mit diesem Tag ermittelt werden.

Auch in Weimar wird der Ausnahmezustand verhängt, obwohl keine Demonstrationen stattfinden. Im „Weimar Werk“ wird auch versucht eine „Demo“ zu organisieren, sie wird durch den Aufmarsch russischer Panzer verhindert. In den DDR-Medien ist von einem „fa-

schistischen Putschversuch“, „Rädelsführern“, „westlichen Agenten“ und „faschistischen Elementen“ die Rede. Bereits in den Anfangsjahren der DDR bis zu ihrem Ende informiert sich eine Vielzahl ihrer Bewohner durch die westdeutschen Radiosender und Medien über die wirklichen Geschehnisse. Die Medien der DDR berichten bis zu ihrem Ende nicht immer wahrheitsgemäß. Die jeweiligen Chefredakteure haften für die „Linientreue“ zur Partei- und Staatsführung.

Eine Luftbildaufnahme vom Mai 1953



### 1953

Langsam verbessert sich die Lebenslage der Bevölkerung weiter. Es gibt bescheidene Lohnerhöhungen, ein besseres Warenangebot und nach langer Zeit wieder eine Preissenkung. Abzahlungsgeschäfte bei langlebigen Verbrauchsgütern wie Möbeln werden eingeführt.

In die Kinos kommen auch westdeutsche Filme. Die neuen Filmstars sind unter anderem Maria Schell, Liselotte Pulver, O. W. Fischer, Curt Jürgens. Heinz Quermann moderiert die Radiosendung „Da lacht der Bär“. An den Zeitungskiosken gibt es – zumindest als „Bückware“ – „Die Wochenpost“ und „Das Magazin“, Zeitschriften, die im Wesentlichen frei von Agitation und Propaganda sind.

Mit dem Lebensstandard in der Bundesrepublik ist dieser bescheidene „Wohlstand“ nicht vergleichbar. Ein Grund dafür, dass die Zahl der „Republikflüchtigen“ hoch bleibt. Im Volksmund heißt es: „in den Westen abgehauen“. Die Entwicklung im Osten geht unter anderem dadurch sehr viel schleppender voran weil die, der Sowjetunion zugebilligten Reparationszahlungen aus allen vier Besatzungszonen, von den DDR-Bürgern allein getragen werden müssen.

1954 (3.9.) Die 16. Preissenkung für Lebens- und Genussmittel sowie Textilien, Schuhe und andere Gebrauchsgüter wird vom Ministerrat beschlossen. Die Preise sinken um 10 bis 50 Prozent. Das Warenangebot hinkt nach wie vor quantitativ und qualitativ der Bundesrepublik in nahezu allen Bereichen hinterher. Wer es sich leisten kann, fährt unerlaubter Weise nach Westberlin zum Einkaufen. Der Umtauschkurs ist hoch. Die Unzufriedenheit



in der Bevölkerung bleibt. Manchmal sind die einfachsten Dinge Mangelware z. B. Zwiebeln. Ein Zustand der sich bis zum Ende der DDR stets verbessert, aber nie ganz aufhört. Am Besten haben es da Menschen, welche die begehrten „Westpakete“ mit hochwertigen Waren wie Kaffee, Schokolade, Südfrüchten, Seife, Zahnpasta und Bekleidung erhalten. Ihr einzigartiger Duft ist unvergesslich.

**1955 Januar/Oktober**

Entsprechend der Lebensmittelkarten betragen für Kinder im Alter bis fünf Jahren (im Januar und Oktober) und für Kinder von fünf bis neun Jahren (im Oktober) die Monatsrationen an Fleisch und Butter 920 Gramm, für Zucker 1 650 Gramm. Die Zuteilungen für ein Kind von neun bis fünfzehn Jahren werden im Oktober für Fleisch und Fett mit je 1 070 Gramm, für Zucker mit ebenfalls 1 650 Gramm angeben. Die aufgeführten Mengen beziehen sich auf Familien, die keine Landwirtschaft betreiben, demnach „Vollselbstversorger“ sind, und auch nicht selbst schlachten wie die „Teilselbstversorger“.



**1955 15. September**

Der Fernsehsender auf dem Inselfberg beginnt mit seinen Sendungen, die auch in Schöndorf empfangen werden können. Ein Fernseher kostet etwa 1.300,- Mark. Er ist für die Wenigsten erschwinglich. Die Sparkassen gewähren dem Käufer einen Kredit von 1.000,- Mark für einen Zeitraum von zwei Jahren. Trotzdem stehen die ersten Fernseher in den Gaststätten, es dauert noch einige Jahre bis sich das heimische „Pantoffelkino“ durchsetzt.

In diesem Jahr wird ein Kulturhaus für Schöndorf geplant. Der Vorentwurf zeigt einen großen Saal für 200 Personen und einen kleinen Klubraum, gebaut wird es nicht.

**1955 November**

Für ein Kind im Alter bis fünf Jahre beträgt der errechnete Bedarf an Fleisch und Butter nur noch 900 Gramm, an Zucker 1 600 Gramm im Monat. Im Februar 1956 beträgt die Monatsration für ein Kind von fünf bis neun Jahren an Fleisch und Butter 880 Gramm, für Zucker 1 550 Gramm. Die Zuteilung an Fleisch und Fett beträgt für ein Kind von neun bis fünfzehn Jahren im Januar 1956 und im Januar 1957 jeweils 1 070 Gramm Fleisch und Fett sowie 1 650 Gramm Zucker. Die Zuteilungsmengen sind für Familien ohne landwirtschaftlichen Betrieb.



**Der Dorfteich in den vierziger Jahren**



**Der Teich in den fünfziger Jahren**

In diesen Jahren teilen sich nach mündlicher Überlieferung viele Menschen im alten Dorf noch Freud und Leid, es wird Anteil am Leben des Anderen genommen. Die Anteilnahme und der Zusammenhalt gehen allmählich verloren, spätestens zwischen 1990 und 2000, den Nachwendejahren, verliert sich das Gemeinsamkeitsgefühl völlig.

### **1955 16. Dezember**

Die Erlaubnis des Heinz Ziegler zum Betrieb einer Schankwirtschaft vom 14.12.36 wird durch seine Frau Anna Ziegler abgemeldet. Als Begründung werden gesundheitliche Probleme angegeben. In Wirklichkeit spielen wohl wirtschaftliche Faktoren eine Rolle. Drei Gaststätten im Dorf können sich zu dieser Zeit kaum tragen.

### **1955 – 1957 etwa**

In Schöndorf werden die ersten Fernseher von Magnus Kuchling, Siegfried Kuchling und den Ziegler erworben. Besonders im Haus der Ziegler finden bei beliebten Sport- und Unterhaltungssendungen gemeinsame Fernsehabend statt. Die ersten Fernsehertypen tragen die Bezeichnung „Rembrandt“, dann „Rubens“. Sie haben vergleichsweise winzige Bildschirme, Typ „Rembrandt“ hat eine Größe von 18 x 24 cm.

### **1956 1. Januar**

Die seit vielen Jahrzehnten bestehende Gaststätte Ziegler öffnet nicht mehr. In Schöndorf bestehen nur noch zwei Lokalitäten. Der Laden wird bis 15.7.1958 von der Tochter der Ziegler auf privater Basis weitergeführt. Die Kunden dürfen dort noch „ansprechen“. Das bedeutet, sie bekommen die Ware sofort und bezahlen später. Allerdings gibt es keinen Dorfbewohner, der seine Schulden nicht bezahlt.

1956 Chruschtschow enthüllt die ungeheueren Verbrechen in der Stalinzeit. Sie werden durch die westlichen Medien propagiert. Die Entstalinisierung lässt sich nicht mehr aufhalten und läuft bis etwa 1961/62, wo entsprechende Plätze und Straßen umbenannt bzw. Denkmäler entfernt werden.

1957 (24.3.) Durch die Römischen Verträge wird die Europäische Union gegründet.

1957 (7.11.) In Zwickau rollt der erste Trabant 500, so die spätere Verkaufsbezeichnung, mit dem offiziellen Werksnamen P 50 vom Band. Insgesamt werden 3,7 Milliarden verschiedenen Typs produziert. Das Auto entwickelt sich ab den sechziger Jahren zum „Volkswagen“ der DDR. Die Karosserie wird bis zum Ende der Produktion 1991 aus Presspappe und Kunststoff hergestellt. Deshalb erhält er später den Namen „Rennpappe“ oder „Plastikbomber“.

**Das Volkseigene Gut auf dem Weg zum 1. Maiumzug**

**1957 13. Oktober**

Die alten Banknoten werden in einer Blitzaktion durch Geldscheine mit neuem Datum im Verhältnis 1:1 umgetauscht. Nur Scheine mit den Werten von 50 Pfennig und einer Mark behalten ihre Gültigkeit. Ziel dieser Aktion ist es, die Banknoten der DDR, die sich auf bundesdeutschem Gebiet oder in Westberlin befinden, zu entwerten.

**1958 1. Juni**

Die Lebensmittelkarten werden abgeschafft. Es wird ein Einheitspreissystem eingeführt. Überall in der DDR, bis zu ihrem Ende, hat eine Ware den gleichen Preis.

Dieser Preis wird als Einzelverkaufspreis EVP bezeichnet. Da die Preise an diesem Tag erhöht werden, erhalten die Werktätigen auf ihren Lohnstreifen noch jahrelang einen Lebensmittelzuschlag.



**1958 16. Juli**

Die HO übernimmt bis 1991 den ehemaligen Kolonialwarenladen der Familie Ziegler als Lebensmittelgeschäft. Ihre Tochter Rosemarie wird bis zur Schließung als Verkaufsstellenleiterin eingestellt. Der „Tante Emma Laden“ wird nicht nur zum Einkaufen genutzt, sondern dient den Einheimischen auch zur Kommunikation.

**1958 15. August**

Sputnik 3 wird über Weimar gesichtet. Mit Sputnik 1 begann die Sowjetunion den Weltraum zu erobern, ein Sputnik ist unbemannt.

**1959 28. März**

Die Lichtspiele „Haus Stadt Weimar“ werden ihrer Bestimmung übergeben.

**1959 30. April**

Der Rosa-Luxemburg-Gedenkstein wird zu Ehren der ermordeten Kommunistin und Kämpferin für die Interessen der deutschen Arbeiterklasse auf dem Rosa-Luxemburg-Platz in der Siedlung eingeweiht. Der Obelisk ist eine Arbeit des Bildhauers Siegfried Tschierschky. Den oberen Abschluss bilden Hammer und Sichel, die Symbole der DDR. Der Text lautet: ROSA LUXEMBURG FÜHRERIN DER ARBEITERKLASSE ERMORDET VON DER REAKTION AM 15. JANUAR 1919 IN BERLIN.



**1959 18. Juli**

Bei dem schwersten Unglück der Nachkriegszeit in Schöndorf werden an diesem Samstag drei Menschen getötet und zwei schwer verletzt. Ein Reihenhaus wird völlig zerstört, die Nachbarhäuser beschädigt (siehe Kapitel 7.1.).

**Eine Zeitungsmeldung zum Unglück:**

## Ein Haus flog in die Luft

Am Sonnabend, dem 18. Juli, gegen 13.15 Uhr, ereignete sich in der Rosa-Luxemburg-Siedlung in Schöndorf eine folgenschwere Explosion, die drei Menschenleben und zwei Verletzte forderte. Ein Haus wurde völlig zerstört, die Nachbarhäuser wurden beschädigt.

N 2017-166

Die Untersuchungen der Volkspolizei ergaben: Der Besitzer des Hauses hatte im Keller Karbid zerkleinert und in einen Wasserbehälter geschüttet. Dadurch entstanden Gase, die den Kellerraum füllten; da der Mann auch noch bei seiner Tätigkeit rauchte, entzündete sich das Gas und explodierte. Seine Frau, sein Sohn und ein Mann, der gerade ins Haus ging, um etwas abzugeben, mußten die leichtsinnige Handlungsweise des Hausbesitzers mit dem Leben bezahlen. Der Urheber des Unglücks ist schwer und ein weiteres Kind leicht verletzt. Die bald nach dem Unglück eintreffende Feuerwehr und die Volkspolizei begannen sofort mit den Bergungsmaßnahmen. Die noch lebenden sieben Kinder des Hausbesitzers wurden sofort in Pflege gegeben. Die Aufräumarbeiten durch die Volkspolizei und viele freiwillige Helfer wurden am Sonntag fortgesetzt. In der Stadt verbreitete Gerüchte, die Ursache der Explosion sei eine seit der Kriegszeit unter dem Haus liegende Bombe, entsprechen nicht den Tatsachen. Nähere Einzelheiten werden wir noch veröffentlichen. (vp)

Etwa Ende der fünfziger Jahre wird die Kegelbahn des Gasthauses Schwade abgerissen (Einwohnerangabe).

Der Standort der Kegelbahn Gasthaus Schwade um 2000



Die Neubauten an der Hauptstraße aus den sechziger Jahren



### 1959

In Schöndorf wird, bedingt durch die Vereinsarbeit, viel und groß gefeiert, manches Jahr bis zu sieben Mal Fasching, welchen die diversen Vereine organisieren. (siehe Kapitel 7).

Bei einem Maskenball im Gasthaus Schwade ziehen zwei junge Männer als Bauern verkleidet mit Handwagen, der mit einem Jauchefass beladen ist, und der Losung „LPG Frischauf – wir fahren Scheiße“ durch das Dorf. Die Polizei holt die jungen Männer, Hans Thielo und Bernhard Küchling, noch am Abend ab, verhört sie und lässt sie wieder frei. Am nächsten Tag werden beide von der Arbeitstelle weggeholt und bleiben zwei Tage im Gefängnis, weil sie die mutmaßlichen Anstifter nicht verraten können. Als Anstifter wird der Vater von Bernhard Küchling vermutet. Bei Heino Müller, dem LPG-Vorsitzenden, wird daraufhin heimlich ein Schild angebracht: „Die LPG ist trotzdem Scheiße“.

Hinter der spöttischen und ironischen Idee der Jugendlichen wird die ernsthafte Verunglimpfung der LPG und mehr vermutet. Der gute Ruf der LPG, damals ein Politikum, ist gefährdet und die Polizei soll ihn schützen. Nach diesem Vorfall finden in Schöndorf immer weniger Veranstaltungen statt, weil niemand mehr Lust hat die Organisation zu übernehmen, so erzählen die Einheimischen.

In den sechziger Jahren beginnt Georg Niecke an der Geschichte Schöndorfs zu arbeiten.

**1960 – 1980 etwa**

Die Gaststätte Schwade wird von Aenne Schlevogt und Wilhelm Schwade, den Kindern von August und Wally, weiter geführt. Aenne Schlevogt betreibt die ehemalige Fleischerei des August Schwade.

**Eine Banknote von 1960**



In den sechziger Jahren verdient ein Dreher 480,- Mark, eine Verkaufstellenleiterin 380,-. Trotzdem zieht ein gewisser Wohlstand in die Haushalte der DDR ein. Staubsauger, Kühlschrank, Gas- oder Elektroherd, auch als Beistellherd, und Waschmaschine gehören nach und nach entsprechend des Einkommens zur Standardausrüstung. In den siebziger Jahren kommen halb- oder vollautomatische Waschmaschinen, Tiefkühlgeräte und elektrische oder gasbetriebene Warmwassererzeuger sowie selteneren Fällen auf diese Art betriebene Heizungsanlagen allmählich dazu. Bis zum Ende der DDR kostet ein Brötchen fünf Pfennig und ein Brot höchstens 98 Pfennige.

**1960**

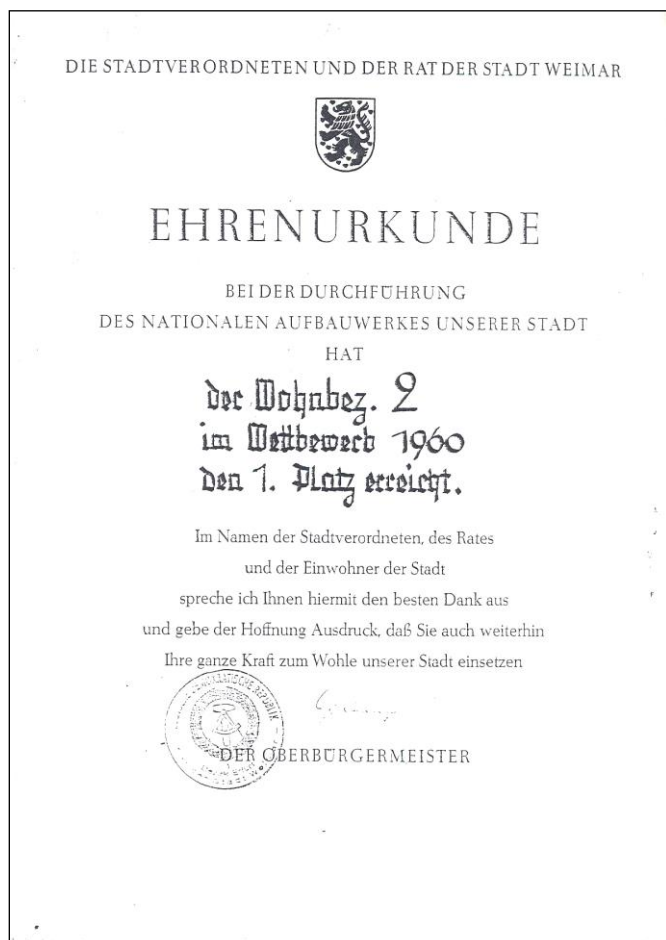
Beim Wettbewerb zur Durchführung des „Nationalen Aufbauwerkes“ (NAW) der Stadt Weimar erreicht der Wohnbezirk 2, also Schöndorf, den ersten Platz. In freiwilliger Arbeit helfen die Bürger in dieser Maßnahme bei der Errichtung von Gebäuden und Anlegen von Grünanlagen. Sie führen Aufräumungs-, Werterhaltungs- und Verschönerungsmaßnahmen durch.

**1960 24. September**

Die Gräben der Schanze werden in diesem Jahr als Silo zur Ablagerung der Maisernte benutzt und diese Idee von der Presse gelobt.


**1960 21. Dezember**

Paul Hausknecht, NAW-Beauftragter des Wohngebietes 2, erarbeitet den Bericht über die Arbeit der letzten zwei Jahre im Wohngebiet und darüber, wie die staatliche Losung: „plane mit – arbeite mit – regiere mit“ verwirklicht wird. Als Grundlage der Arbeit dient die Auswertung der Materialien des V. Parteitages der SED. Im Jahre 1959 werden 10 879,5 freiwillige Arbeitsstunden geleistet bzw. abgerechnet und 5.308,30 DM gespendet. Diese Zahlen sind nicht so recht ernst zu nehmen, da die geleisteten Stunden nach Einwohnerangaben mehrfach abgerechnet werden. Damit liegen die Schöndorfer weit über ihrer Selbstverpflichtung und in Weimar an der Spitze. Beispielsweise werden 296 Meter Wasserleitung für die Kleingartenanlage neu verlegt, ein Spielplatz einge-



zäunt und an der Anlage des Rosa-Luxemburg-Denkmal mitgewirkt. Bei der Planung und Organisation sind die Bürger Manfred Langer und Kurt Unger besonders engagiert. Die Aufbaunadel in Bronze erhalten 62 Einwohner, die in Silber 39 und in Gold vier Einwohner. 130 Bewohner erhalten die Massenaufbaunadel. Im Jahr 1960 bezieht sich die Aufbauarbeit ausschließlich auf den Schulneubau (siehe Kapitel 8). Für das Jahr 1961 beträgt die Selbstverpflichtung 8 000 Aufbaustunden und ebensoviel Mark an Geldspenden.

Ein Wehrpass von 1964, Seite 2 und 3

Angaben zur Person		Musterung	
Geburtsdatum	06. November 1936	Gemustert am (Tag, Monat, Jahr)	12. Oktober 1964
Geburtsort Kreis	Lisdorf / Noumdorf	durch Wehrkreiskdo.	Weimar
Staatsangehörigkeit/Nationalität	DDR / deutsch	für (akt. Wehrd., Reservistenwehrd.)	Reservistenwehrdienst
Familienstand	verh.	Diensttauglichkeit	truppendiensttauglich
Erlernete Berufe	Zimmerer	geeignet für Waffengattung	Pioniere
Ausg. Tätigkeit (Industriezweig)	Zimmerer	Leiter des Wehrkreiskommandos	
Fremdsprachen (Wort - Schrift)		 (Unterschrift/Dienstgrad)	
Spezialkenntnisse (DRK, LS u. a.)		Gemustert am (Tag, Monat, Jahr)	
Akademischer Titel/Grad		durch Wehrkreiskdo.	
		für (akt. Wehrd., Reservistenwehrd.)	
Wohnanschrift	Schöndorf / Weimar Ort - Kreis Hauptstr. 11 Straße - Nr.	Diensttauglichkeit	
Anschrift der/des nächsten Angehörigen (Änderungen ab Seite 30)	Mahn Christel Name - Vorname Ehefrau Verwandtschaftsverhältnis Schöndorf / Weimar Ort - Kreis Hauptstr. 11 Straße - Nr.	geeignet für Waffengattung	
		Leiter des Wehrkreiskommandos	
		Dienststempel - klein - (Unterschrift/Dienstgrad)	

1961 (13. Aug.) Die „Mauer“ in Berlin wird als „antiimperialistischer Schutzwall“ gebaut um die Republikflucht zu verhindern.

**1962 24.6. – 22.7.**

Auf der 10. Landwirtschaftsausstellung erhalten der selbstfahrende Lader vom Typ T 172 und das Maulwurfdränggerät vom Typ B 750, beide im „Weimar Werk“ entwickelt, eine Silbermedaille.

**1962 1. Juli**

Das Amt für Arbeit- und Berufsberatung zur systematischen Arbeitskräfte lenkung und zur Anleitung für die Berufswahl der Schüler nimmt in Weimar seine Tätigkeit auf.

**1962 24. Juli**

Die Mähdrescherproduktion im „Weimar Werk“ wird stillgelegt.

**1962 Herbst**

Nach Zeitzeugenberichten wird das alte Dorf wegen Maul- und Klauenseuche für etwa sechs Wochen gesperrt. So wohnen viele bei Verwandten und Bekannten in Weimar, in der Ettersbergsiedlung und in der Rosa-Luxemburg-Siedlung. In der Wohlsborner Straße und in der Hauptstraße, auf der Höhe des Hauses Nr. 37, werden Seuchenmatten über die ganze Straßenbreite ausgelegt. An beiden Standorten wird ein Schlagbaum errichtet. Bis zum Schlagbaum der Hauptstraße werden alle Gebrauchsgüter und Lebensmittel angeliefert und dort von den Händlern abgeholt. Für die Sicherheit im Ort und die Einhaltung der Absperrung wird Heinz Henning, der in der Dorfmitte sei-

nen Wohnsitz hat, vom Volkspolizei-Kreisamt Weimar eingesetzt. Ein Wachdienst für Tag und Nacht wird eingerichtet. In der Wohlsborner Straße wird ein Unterkunftswagen für den Aufenthalt des Wachpersonals aufgestellt. Einwohner, die das Dorf verlassen müssen, werden zur Entseuchung in das damalige Klinikum, Rosenthalstraße 70, in Weimar gefahren.

1963 Die Bundesrepublik beginnt mit dem Freikauf von politischen Häftlingen aus der DDR. In diesem Jahr werden acht Inhaftierte für 340 000,- Deutsche Mark freigelassen, ein Jahr später sind es 884 für 38 Millionen „Westmark“. Von 1964 bis 1989 verkauft das SED-Regime 33 755 Häftlinge für 2,3 Milliarden Mark zur Devisenbeschaffung (Zeitungsbericht 2007).

1961 (13. Aug.) Die „Mauer“ in Berlin wird als „antiimperialistischer Schutzwall“ gebaut um die Republikflucht zu verhindern.

#### Der Wehrpass von 1964 – Seite 1

##### 1963 November

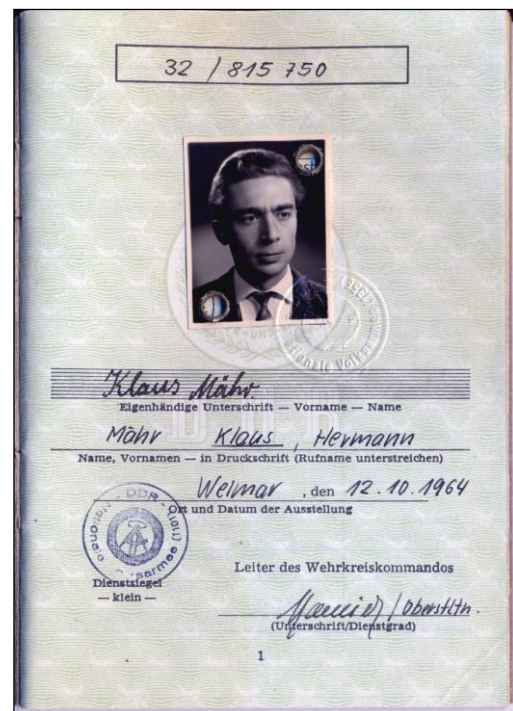
Nach der Ermordung John F. Kennedys am 22. November setzt ein Schüler die Staatsflagge auf dem Schulgelände auf Halbmast. Trotz vieler Bemühungen wird sein Name nicht herausgefunden. Zu dieser Zeit bedeutet das eine enorme Provokation. Um den Präsidenten der USA trauert man nicht, er ist der Klassenfeind Nr. 1.

##### 1964

Das älteste in Weimar vorhandene Filmtheater, die Sternlichtspiele, schließt.

##### 1964 1. August

Schrittweise werden neue Banknoten in den Umlauf gebracht. Die (Ost) Deutsche Mark wird allmählich durch die Mark der Deutschen Notenbank (MDN) ersetzt. Erstmals in der DDR und bis zu ihrem Ende tragen die Banknoten Porträtabbildungen bekannter Persönlichkeiten.



##### 1965

Viele Jahre ist es üblich, dass die Anwohner ihre selbst erzeugte Milch in Aluminiumkannen zur Abholung auf einer Milchbank in der Dorfstraße abstellen.

Die Milchbank ganz rechts im Bild

#### Ein Geldschein von 1964



Bei den so genannten Volkswahlen werden Orden für besondere Leistungen bei der Organisation und Durchführung der Wahlen und ihrer Vorbereitung vergeben. Die Wahlen in der DDR sind keine freien und keine geheimen Wahlen. Es gibt öffentlich abzugebende vorbereitete Einheitswahllisten der Nationalen Front. Eine abgeteilte Wahlurne wird kaum genutzt, man könnte etwas zu ver-

bergen haben oder gar mit Nein stimmen. Beteiligt man sich nicht an der Wahl, so werden „Hausbesuche“ gemacht und Überzeugungsarbeit geleistet. Es kann zu bestimmten Zeiten auch richtig Ärger mit der Staatsicherheit geben. Beispielsweise steht die Sitzverteilung in der Volkskammer nach den Einheitslisten schon vorher fest. Die Wahlvorgänge erinnern an die dunklen Jahre. Erst Mitte der achtziger Jahre lässt der Druck durch die Partei- und Staatsführung hinsichtlich der Wahlbeteiligung nach, vermutlich werden die Ergebnisse manipuliert. Die jeweiligen Wahlvorschläge erreichen stets knapp 100 Prozent Ja-Stimmen, bei über 90 Prozent Wahlbeteiligung.



Die Vorderseite des Ordens



Die Rückseite des Ordens

Seit etwa Anfang der sechziger Jahre gehört ein Fernsehgerät, später als „Glotze“ bezeichnet, zum Standard der Haushalte. Fernsehen ist ein sehr beliebtes Hobby bei den meisten Familien. Es gibt nur zwei öffentliche Programme, die ARD aus der BRD und das Fernsehen der DDR. Die Meisten sehen trotz strengen Verbotes „Westfernsehen“. Manche dieser Sendungen werden zu regelrechten „Straßenfegern“, das bedeutet leere Straßen, weil alle vor der „Glotze“ sitzen. Dazu gehören in unterschiedlichen Jahren Kriminalfilme von Francis Durbridge oder Jürgen Roland, Quizsendungen mit Hans-Joachim Kulenkampff (1964–1969, Einschaltquoten bis zu 90 Prozent, und 1979–1987), die fiktive Weltraumserie Raumpatrouille und andere. „Richard Gimpel, auf der Flucht“ ist am Freitagabend lange Zeit ein Dauerbrenner. Für viele sind die amerikanischen Freitagskrimis und die Western am Samstagabend Kult. Beliebte Kindersendungen sind „Die Augsburger Puppenkiste“ am Sonntagnachmittag, die Märchenfilme bei „Professor Flimmrich“ am Samstagnachmittag und das abendliche „Sandmännchen“ vom DDR-Fernsehen, das westliche „Sandmännchen“ ist nicht so toll. An Wochentagen beginnt das Fernsehprogramm damals erst am späten Nachmittag. Es gibt starke Befürchtungen, dass durch den großen Zuspruch, welchen das Fernsehen erfährt, irgendwann keine Kinos mehr existieren. Tatsächlich reduziert sich in diesen Jahren die Zahl der Kinos. In dem Gebiet der DDR verliert das Fernsehen als fast ausschließliches Hobby erst nach 1990 an Bedeutung. Bis heute dominiert es statistisch immer noch als Hobby Nr. 1. Durch das objektiver berichtende „Westfernsehen“ wird es für die Partei- und Staatsführung der DDR und ihren Propagandisten immer schwerer der Bevölkerung ihr Weltbild und ihren Klassenstandpunkt zu vermitteln.

### 1966 11. März

In Weimar findet die Premiere des ersten Indianerfilms der DEFA „Die Söhne der großen Bärin“ mit Gojko Mitic statt.

### 1967 26. August

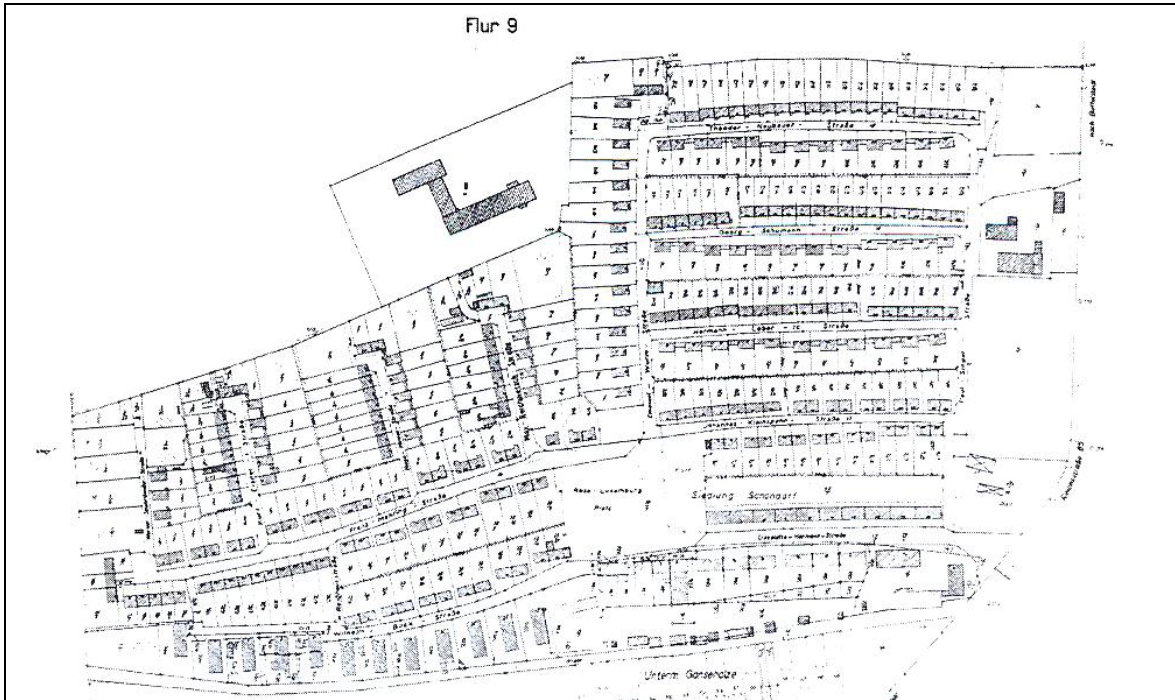
Die Werktätigen freuen sich über den ersten arbeitsfreien Samstag nach Einführung der Fünf-Tage-Woche.

### 1968 1. Januar

Die Mark der Deutschen Demokratischen Republik, kurz Mark (M) genannt, wird eingeführt. Die Scheine sind moderner gestaltet als bisher. Diese Währung besteht bis zum Ende der DDR, die Mark der Deutschen Notenbank behält bis 31.12.1982 Gültigkeit.

Ein Lageplan der Siedlung aus den Jahren 1965 bis 1970





1968 (21.8.) Die Militärverbände der UdSSR ziehen über Nacht mit ihren Panzern in die CSSR ein und beenden den „Prager Frühling“ unter der Führung von Dubcek. Damit werden auch in der DDR-Bevölkerung die großen Hoffnungen auf eine Reformierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Sozialismus zerstört.

**1970**

Anfang der siebziger Jahre werden die Einfamilienhäuser in der Rosa-Luxemburg-Siedlung günstig an ihre Bewohner verkauft.

319/1 Nr. 431/63

**Wertermittlung**

von

**Einfamilienwohnhaus (Siedlungshaus), in Weimar, Georg-Schumann-Straße Nr. 1 der Rosa-Luxemburg-Siedlung, eingetragen im Grundbuch von Weimar Blatt: 6049, Flur: 10, Flurstück: 177/1 mit einer Flächegröße von 230 qm.**

**Eigentümer:**  
Volkseigentum, Rechtsträger Rat der Stadt Weimar

**1. Örtliche Lage:**  
Das Grundstück liegt im nördlichen Außengebiet der Stadt Weimar in der erschlossenen Rosa-Luxemburg-Siedlung, westlich von Ortsteil Schöndorf. Die nächste Verkehrsverbindung nach Weimar ist die fahrplanmäßige Buslinie Weimar-Schöndorf. Die Haltestelle befindet sich in nächster Nähe. Die Straße ist befestigt und kanalisiert.

**Verweise:**  
Die Wertermittlung ist nach den gegebenen Richtlinien des R.f.Pr. IX - 2909/42 und der TGL 13742 aufgestellt. Der Bauindex beträgt 139,5 des Vorkriegswertes 1914.

**2. Schätzung des gegenwärtigen Verkehr- oder Verkaufswertes:**

**A. Bodenwert:**  
Das Grundstück ist an der Straße etwa 8,36 m breit. Es wird genutzt als Bauland mit Hof, Vor- und Hausgarten. Zufahrt zum Grundstück ist vorhanden. Nach den katastermäßigen Unterlagen ist das Grundstück 230 qm groß.

**B. Bauwert:**  
Das Grundstück wurde am 19.9.1968 besichtigt und aufgemessen. Es ist wie folgt bebaut:

- Mit einem Einfamilien-Siedlungshaus 1-geschossig, rechtsseitig angebaut, Baujahr 1934/39, nur teilweise unterkellert. Das Dachgeschoss ist ganz angebaut. Kellermauerwände = Stampfbeton und teilweise Ziegelmauerwerk,

- 2 -

- 4 -

Übertrag: 6.546,- M

o) 2 Kellerlichtschächte straßenseitig  
Zeitwert 22,- M

B. Bauwert 6.571,- M

**Mietereigentum sind nach Angabe:**

**Dachgeschoss:**  
1 zweiteil Spülbecken, 1 einseitige verglaste Schiebetür, 2 Doppelfenster, 1 verglaste Füllungshaustür - Verglasung = ME, 1 zweiteil Spülstein, 1 großes Handwaschbecken mit Wasserzu- und Abfluss einschl. Handfließen, Küchenwandfliesen an 2 Seiten, 1 Doppelklappfenster in der Küche, ebenso 2 Herde, 2 äußere Brettläden, 2 Kellerlichtschächte.

**Hof:**  
Vorgartensäume, Betonbelag an Haus, Schuppen im Garten, linker Zaun zur Brunnel- um-straße, Hofbeton mit Brunnenanlage im Garten, 1 Latteentür zur hinteren Grenze, 1 Bruchsteinmauer lose gesetzt, 1 kl. Lütchenzaun sowie 1 Teil der rechten Grenzsaunes.

**Zusammenstellung**

A. Bodenwert = Volkseigentum

B. Bauwert = 6.571,- Mark

Sachwert = 6.571,- Mark

Mithin gegenwärtiger Verkehrs- oder Verkaufswert = 6.571,- Mark

in Worten: sechstausendfünfunderteilundsechzig Mark

Weimar, den 16.10.1968

VEB Kommune Wohnungswirtschaft  
Erfurt  
Schätzungsdienst

Das Haus in der Georg-Schumann-Straße 1 kostet beispielsweise 6.571,- Mark. Die Sparkasse gewährt für den Kauf günstige Kredite. Die Häuser werden ohne Grundstücke verkauft. In der DDR

ist das gängige Praxis. Grund und Boden gehören offiziell dem Volk und können von juristischen Personen nur genutzt werden.

In diesen Jahren, bis kurz nach der Wende, besteht die Siedlung als ein kleines Städtchen für sich. Dort sind ein Lebensmittelgeschäft, ein Milchladen, eine Fleischerei, der Bäcker und eine Post sowie zwei Arztpraxen vorhanden, ein Zahnarzt und ein Allgemeinmediziner.

**Die Postfrau Lüdicke zu ihrem  
76. Geburtstag am 25.8.1990**



**Die Siedlung etwa in den siebziger Jahren**



**1972**

Am Eckfeld entstehen die ersten Häuser. In den siebziger Jahren werden die meisten der dort stehenden Häuser errichtet.



**Der Findling am Oelgraben mit Heinz Geisenhainer etwa 1936**

**Ein Teil des Eckfeldes 2006**

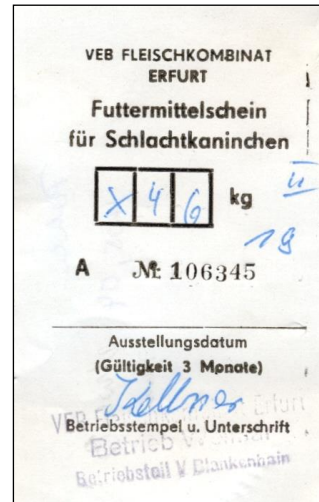
Nach Erzählungen der Einwohner befindet sich bis zu dieser Zeit in dem Bereich ein Findling. Mit dem Aushub, welcher durch die Neubauten anfällt, wird der obere Teil des damals ziemlich tiefen „Oelgrabens“ verfüllt und der Findling von dem Raupenfahrer eines Schöndorfer Landwirtschaftsbetriebes mit einplaniert. Da seine genaue Lage nicht bekannt ist, wäre der Aufwand zu groß um ihn bergen zu lassen. Der „Oelgraben“ beginnt etwa 300 Meter südlich des ehemaligen Bahnhofs und führt Richtung Kromsdorf.

In den siebziger und achtziger Jahren intensiviert Georg Niecke die Arbeiten an der Geschichte Schöndorfs. Es entsteht eine undatierte umfangreiche Sammlung seiner zahlreichen Zeitungsartikel

zur allgemeinen Geschichte Schöndorfs und über Naturschutz, sowie ein kurzes Manuskript der Geschichte des Ortes. Bis 1988 entstehen die Manuskripte zur Geschichte Weimars und über Burgen und Befestigungsanlagen in Deutschland und in Thüringen. Die Unterlagen liegen in drei Bänden vor. 1990/91 verfasst er ein Konzept über Details in der Wendezeit.

**1973 1. November**

Im Handel werden die ersten Farbfernseher angeboten. Sie sind für normale Werktätige unerschwinglich, obwohl in diesen Jahren eine Familie mit zwei Vollbeschäftigten, dem Ehemann und der Ehefrau bereits der Regelfall ist.



**1974**

„Verdiente“, besonders „fleißige“ Werktätige werden über viele Jahre, bis zum Ende der DDR, von ihren Betrieben als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet. Die Ehrung besteht aus einem Orden, einer Urkunde und einem Geldbetrag. In diesen Jahren sind die meisten Werktätigen darauf noch stolz. In späteren Jahren verliert die Auszeichnung an Bedeutung.

**1975**

Leutnant Rieger ist der Name des Abschnittsbevollmächtigten (ABV) der Deutschen Volkspolizei.

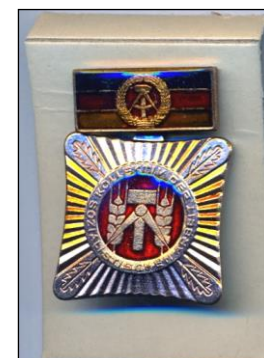
In diesen Jahren finden schon seit langem die „Mach-Mit-Wettbewerbe“ statt. Sie stehen unter dem Motto: „Schöner unsere Städte und Gemeinden“. Die Bürger verschönern und pflegen die kommunalen Außenanlagen zum Teil selbst. Einige Bürger von Schöndorf arrangieren sich sehr. Der Wohnbezirk 3 Weimars, Schöndorf, gewinnt einmal einen Preis, der in diesem Jahr verteidigt werden soll. Tatsächlich wirkt der Ortsteil für die Zeit ungewöhnlich gepflegt.



Ein Aktivistenabzeichen



Das Abzeichen zur Auszeichnung: Kollektiv der sozialistischen Arbeit



**1975 12. Oktober**

In Weimar findet ein historischer Festumzug unter dem Motto „1000 Jahre Weimar“ statt.

**1978**

Bis 1989 befindet sich die Zahnarztpraxis von Dr. dent. Axel Kirchner in der Liselotte-Herrmann-Straße 4. Schwester Simone unterstützt ihn.

**1979**

In der DDR ist es, nicht erst seit diesem Jahr und bis zum Ende, üblich für langjährige Betriebszugehörigkeiten Urkunden und Geschenke zu verteilen.



In den achtziger Jahren ist der Wohnbezirk 3 von Weimar, Schöndorf, postalisch dem Landkreis angegliedert, PLZ: 5301.

**1981**

In der Liselotte-Herrmann-Straße befindet sich die Arztpraxis für Allgemeinmedizin von Frau Dr. Sumi. Sie wird unterstützt von Schwester Ute. Wie lange sie und die Gemeindeschwester Susanne ihre Tätigkeiten ausüben, ist nicht bekannt. Es sind viele Jahre. Schwester Susanne ist die Nachfolgerin von Schwester Margarethe. Als Frau Dr. Sumi einmal fünf Monate krank ist, wird keine Vertretung eingesetzt. Die Schöndorfer müssen nach Weimar zum Arzt, was von Georg Niecke in der Zeitung angemahnt wird.

Ungefähr ab diesem Jahr flimmern über das „Westfernsehen“ amerikanische Serien, wie Dallas (ARD) und etwas später Denver Clan (ZDF) einmal in der Woche über die Farbfernseherschirme der meisten Menschen und faszinieren viele Werktätige. In den betrieblichen Pausen werden die Geschehnisse in der

Serie am andern Tag ausgewertet. Schon lange Zeit wird aus dem „Westfernsehen“ kein Geheimnis mehr gemacht, wie in der Anfangszeit des Fernsehens. Das Farbfernsehen hat sich auch in der DDR inzwischen weitgehend durchgesetzt.



**Schwester Susanne**

**1982**

Nach einem Zeitungsbericht wird vor dem 30. August. im Astronomischen Zentrum des Beobachtungszentrums Potsdam die 801. Sonnenuhr der DDR registriert. Diese steht in der Emanuel-Wurm-Straße Nr. 4 in der Siedlung bei Georg Niecke. Sie besteht aus Kupfer und wiegt 4,5 kg.

Die Ortsgruppe der Volkssolidarität organisiert in den achtziger Jahren Faschings- und Weihnachtsfeiern für die Senioren in der Gaststätte „Waldfried“.

Ebenfalls in diesen Jahren wird ein Jugendverkehrssicherheitsaktiv unter Leitung von Helmut Fleischhacker aus der Siedlung gegründet.

Die Lebensmittelverkaufsstelle in der Liselotte-Herrmann-Straße bleibt in einem unbekanntem Jahr für mehrere Monate geschlossen. Die Bewohner müssen in Weimar einkaufen.

**1983**

Ein Topographischer Stadtplan zeigt die verhältnismäßig geringe Bebauung an der Südseite der Hauptstraße.

1984

Im Ort beginnen die Diskussionen zum geplanten Neubaugebiet nördlich der Siedlung. Die Einwohner sind mehrheitlich strikt gegen die geplanten Plattenbauten und möchten nicht, dass der bestehende Wald abgeholzt wird.

Diese Bezeichnung leitet sich aus der Bauweise ab. Die Häuser werden aus industriell vorgefertigten Dreischichtenplatten gebaut; Betontragschicht, zementgebundene Holzwolledämmplatten und Wetterschutzschicht. Die Platten werden auf der Baustelle nur noch zusammen montiert. Eine andere Bauweise für den sozialen Wohnungsbau außer im Eigenheimbau und für wenige Beispiele im innerstädtischen Bereich gibt es nicht mehr. Der gesamte Wohnungsbau in der DDR ist typisiert, vereinheitlicht, staatlich gefördert und gelenkt, der Eigenheimbau teilweise.



Eine Luftbildaufnahme vom April 1982

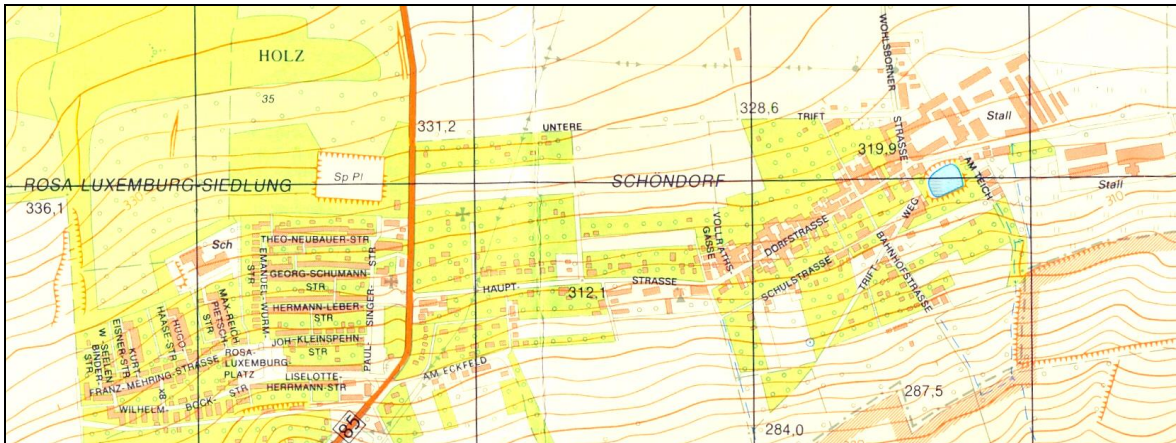
Ein Neubaugebiet für Weimar ist dennoch dringend notwendig um die seit Kriegsende bestehende permanente Wohnungsknappheit zu beseitigen. Über den Standort wird geraume Zeit diskutiert. Während die Schöndorfer sich gegen das Neubaugebiet wehren, machen sich in Weimar viele Menschen Hoffnung auf eine Neubauwohnung mit Zentralheizung, da die Wohnungen in der Stadt oft in einem schlechten Zustand sind und mit Öfen beheizt werden. Man kann die Wohnungen nur selber sanieren, wenn man über die nötigen Beziehungen verfügt, da alles Baumaterial knapp und kaum frei verkäuflich ist. Eine Neubauwohnung ist für viele Weimarer ein Wunschtraum, auch wegen der geringen Kosten.

Im Wettbewerb „Schönster Wohnbezirk“ wollen die Schöndorfer, einem Zeitungsartikel zu Folge, mit guten Ergebnissen abschneiden.

**1984 24. April**

In einem Zeitungsbericht wird bekannt gegeben, dass der länger umstrittene Standort für das neue Wohngebiet von Weimar feststeht. Es soll in Schöndorf entstehen und Waldstadt heißen.

Ein Auszug aus dem Stadtplan von 1983



**1984 6. Mai**

Es finden so genannte Kommunalwahlen statt.

**1985 15. Januar**

Anlässlich des 66. Todestages von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht findet eine Kranzniederlegung statt. Sie ist schon lange und bis mindestens 1989 ein regelmäßig stattfindender Festakt. Teilnehmer sind die FDJler der Schule und Vertreter gesellschaftlicher Organisationen. Nicht alle FDJler nehmen freiwillig daran teil. Die Teilnahme wird einfach erwartet und erfolgt im Allgemeinen pflichtgemäß um Ärger zu vermeiden.

FDJ bedeutet Freie Deutsche Jugend. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen sind Mitglieder dieser Organisation, die meisten unfreiwillig. Die Wenigen, die sich der Mitgliedschaft meist aus religiösen Gründen entziehen haben es nicht leicht. Ein Studium beispielsweise ist für sie fast unmöglich.



Eine Postkarte vom „Waldfried“ Ende der siebziger Anfang der achtziger Jahre

**1985 4. März**

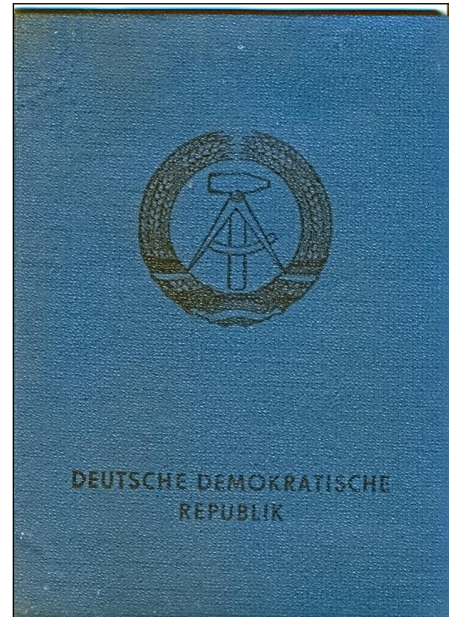
Für das Neubaugebiet nördlich der Siedlung wird vom Rat des Bezirkes in Erfurt die Standortgenehmigung erteilt. Die meisten Schöndorfer sind über diese Entscheidung nicht begeistert.

1985 23. März

Die Mitgliederzahl der Volkssolidarität Ortsgruppe Schöndorf beträgt 256, das sind 27 mehr als noch im Dezember des Vorjahres.



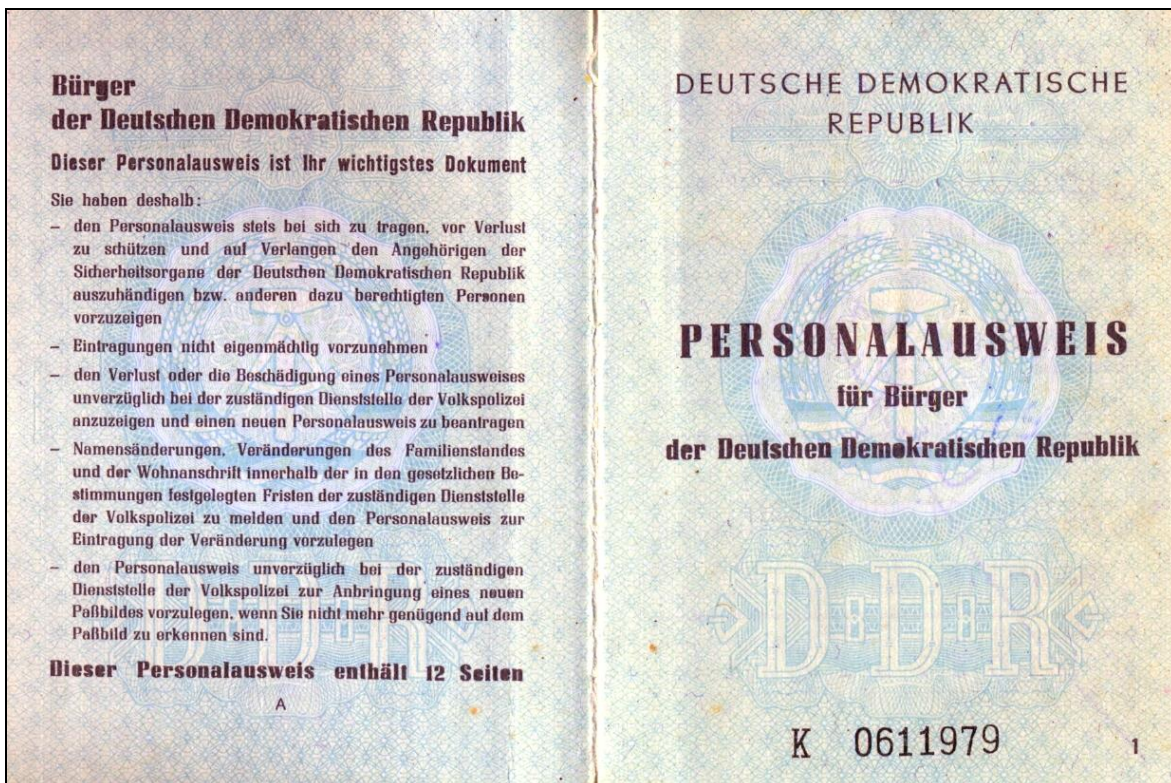
Ein Zeitungsartikel von 1983



Ein Personalausweis aus dem Jahr 1983




1985

Schöndorf ist kein gutes Beispiel mehr was Sauberkeit und Ordnung angeht, wie in den vergangenen Jahren. Auf dem Schulgelände sammeln sich Müllberge und die Wachholderbüsche werden verunstaltet. Der Weg mit den Sitzbänken unterhalb der Katholischen Kirche, welcher Siedlung und Dorf verbindet, verunkrautet und verkommt. Die Sitzbänke sind beschädigt.



In einem Zeitungsartikel aus diesem Jahr heißt es, dass eine Familie aus Schöndorf bei der Ausbesserung des Fußbodens eine Entdeckung macht. Sie finden einen Text, der lautet: „Die Stube wurden im Jahre 1848 gediebt, es war das traurige Jahr gewesen ... es war am ersten Pfingstfeiertag mit vielen Schäden.“

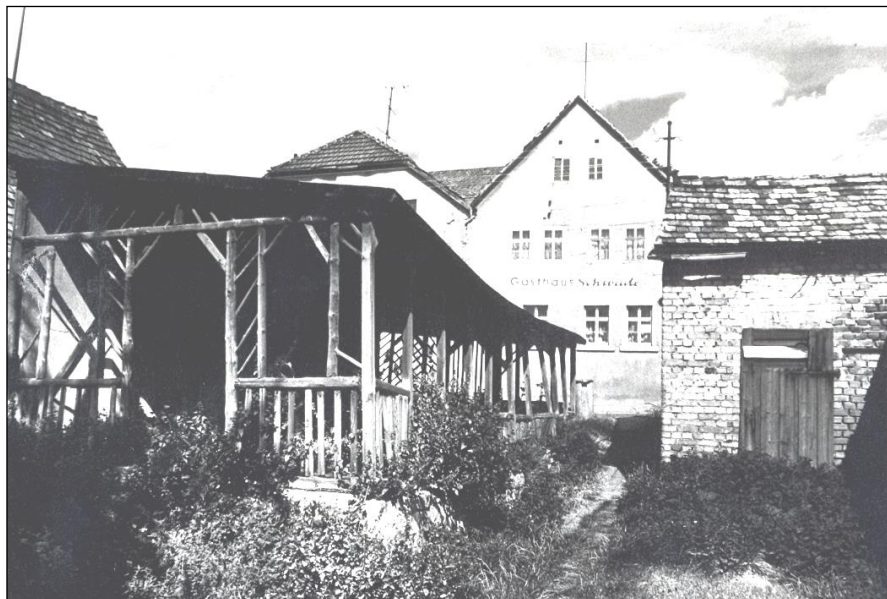
Ein Personalausweis – Seite 2 und 3

MAHR	
GEB. KÜCHLING <small>Name, Geburtsname</small>	
CHRISTEL, ELISE, KLARA <small>Vornamen</small>	<i>Christel Mahr</i> <small>Unterschrift des Bürgers</small>
07. OKTOBER 1937 <small>Geburtsdatum</small>	Ausgestellt am 09.03.1983
EBLEBEN <small>Geburtsort</small>	in WEIMAR
VERHEIRATET <small>Familienstand</small>	Gültigkeit <b>zwanzig Jahre</b> vom Tage der Ausstellung gerechnet.
<i>Wegscheider</i> <small>Wohnanschrift (Hauptwohnung)</small>	<i>Heute</i> <small>Unterschrift</small>
in WEIMAR OT SCHÖNDORF, HAUPTSTR. 11	
Personenkennzahl 0 7 1 0 3 7 5 1 7 5 1 6	K 0611979 3

**1986 1. März**

Im Gasthof Schwade bricht ein Brand aus. Zu dieser Zeit ist der Betreiber Herr Behrend. Nach Einwohnerangaben verursacht er den Brand selbst, da er den Schornstein zur Isolierung mit brennbaren Materialien umwickelt. Er wirtschaftet das Haus schon vorher völlig runter. Irgendwann steht es leer und verkommt zur Ruine. In einem unbekanntem Zeitraum wird der Saal als Lagerraum von einer Großhandels-gesellschaft für Kurzwaren genutzt. (alles Einwohnerangaben)

Das Gasthaus Schwade mit Veranda und Kegelbahn



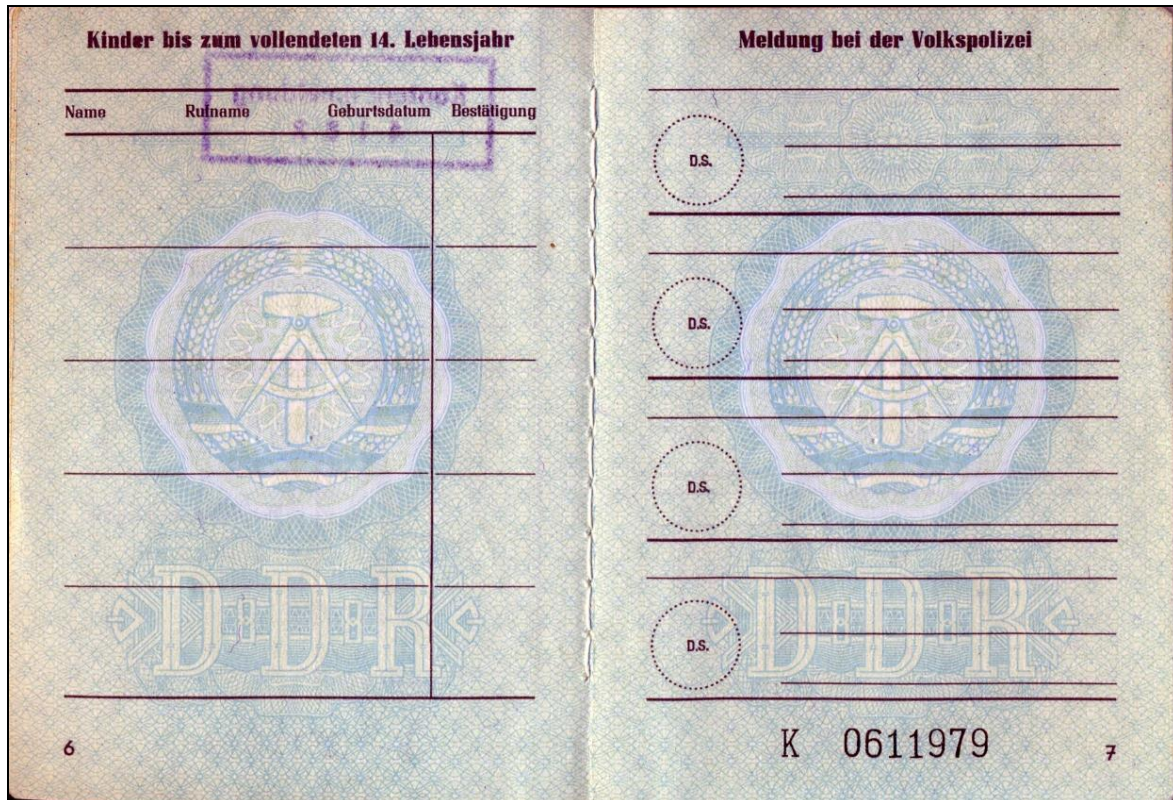
**1986 20. Oktober**

Im Büro des Bezirksarchitekten liegt die fertige Baukonzeption für das Neubaugebiet vor. Es wird im Wesentlichen so gebaut, wie es geplant ist. Die Aufgänge in der die Zahl der angegebenen Wohneinheiten durch fünf teilbar ist, sind als Fünf-Geschosser geplant. Die Blöcke, deren An-



zahl sich durch sechs teilen lässt, werden als sechsgeschossige Bauten errichtet. Die tatsächlich ausgeführte Bebauung endet im Osten mit der geplanten Kinderkrippe am Waldrand und der Kaufhalle. Das gesellschaftliche Zentrum mit Post, Friseur, Poliklinik, Sparkasse usw., welches nördlich, südlich und östlich der Kaufhalle geplant ist, wird bedingt durch die Wende allerdings nicht mehr realisiert, ebenso die vier vorgesehenen Gebäudekomplexe im nordwestlichsten Teiles des Wohngebietes.

Ein Personalausweis von 1983



1986 – 1987

Mit den ersten Erschließungsarbeiten für das Neubaugebiet wird begonnen. Dazu ist im „Linkerschen Holz“ und in der „Prinzenschneise“ die Entfernung des vorhandenen und erheblichen Waldbestandes, welcher sich an die Siedlung anschließt und hauptsächlich aus Buchen besteht, notwendig. Die Arbeitsgemeinschaft „Freiraumgestaltung“ setzt sich dafür ein, so viele Bäume wie möglich zu erhalten, letztlich bleiben im Wohngebiet nur ein paar Baumgruppen übrig. Für damalige Verhältnisse ist das eine Errungenschaft, da vorhandene Bäume die Bautätigkeit behindern andererseits verteuern und Naturschutz eine zweitrangige Bedeutung hat.

1987 17. November

Einem Zeitungsbericht zu Folge werden für das Neubaugebiet 2 280 Wohnungen geplant. Der Anteil des VEB Kommunale Wohnungsverwaltung soll 40 Prozent, der Anteil der Arbeiter-Wohnungsbaugesellschaft „Ernst Thälmann“ 60 Prozent betragen. Die Wohnungen werden in einer Baureihe BR 85 geplant, in der die Küchen seit mehr als zehn Jahren erstmals wieder mit Fenstern geplant werden. Im Neubaugebiet Schöndorf haben jedoch nicht alle Küchen Fenster.

Die Wohnbauten werden fünf- und sechsgeschossig geplant und gebaut, was aus städtebaulicher und funktioneller Sicht nicht schön, aber preiswert ist. Das Tiefbaukombinat Erfurt arbeitet an der südlichen Anbindung des Wohngebietes an die Fernverkehrsstraße 85, die spätere B 85.

Die Mitglieder der Arbeiter-Wohnungsbaugesellschaften (AWG) erhalten Wohnungen nach Einzahlung einer Geldsumme und Ableistung von Arbeitsstunden zugewiesen. Sie sind somit geringfügig am Eigentum beteiligt. Der Geldbetrag und der Anteil, der zu er-

bringenden Arbeitsstunden richtet sich nach der Wohnungsgröße. Bei der herrschenden Wohnungsknappheit erhalten Wohnungssuchende über die Mitgliedschaft in der AWG und die Betriebe schneller die Möglichkeit eine Wohnungszuweisung zu erhalten als über die Kommune.

Der VEB (Volkseigene Betrieb) Kommunale Wohnungsverwaltung, kurz KWV genannt, betreut städtisch verwaltetes Wohneigentum.



Ende der achtziger Jahre wird das Verpackungsmaterial für Zucker knapp, es werden Behelfspackungen eingeführt.

**1988 August**

Das erste Haus im Neubaugebiet, welches sich westlich der Ernst-Busse-Straße befindet, wird mit 86 Einheiten übergeben. Es dient als Arbeiterwohnunterkunft für die Beschäftigten des Interhotel Belvedere, welches sich von Weimar aus in Richtung Belvedere befindet und nach der

Wiedervereinigung fast zwanzig Jahre zur Hilton-Kette gehört. Die Unterkunft wird nach der Wende als solides Hotel der Mittelklasse, ohne öffentliches Restaurant, völlig neu ausgebaut, umgestaltet und zuerst unter dem Namen „Ibis“ genutzt. Bis zum Bau des Wohngebietes Schillerhöhe bleibt es das südlichste Haus westlich der Ernst-Busse-Straße.

**1988**

Eine Gewerbe genehmigung für einen Getränkebasar wird erteilt.

**1988 Oktober**

Mit 45 Wohneinheiten wird der erste Wohnblock als provisorische Baustellenunterkunft an die KWV übergeben. Es handelt sich um den südwestlichsten Block der Carl-Gärtig-Straße, Nummer 25 bis 31, östlich der Ernst-Busse-Straße. Nach Beendigung der wesentlichen Wohnungsbauarbeiten im Neubaugebiet wird er etwa Anfang der 90-iger Jahre renoviert und als Wohnungen genutzt.



**1988 9. September**

Für die 25-jährige Mitgliedschaft und in Anerkennung für die geleistete Arbeit im FDGB bekommt Klaus Mähr eine Ehrenurkunde. (Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund ist die Einheitsgewerkschaft der DDR.)

**1988 2. November**

Die ersten 45 Wohnungen werden im Neubaugebiet Schöndorf an die Mieter der AWG „Ernst Thälmann“ übergeben. Sie befinden sich in dem Block welcher ebenfalls östlich der Ernst-Busse-Straße und nördlich der Baustellenunterkunft steht, heute die

Carl-Gärtig-Straße 26 bis 32. In diesem Bereich wird bis Ende 1989 noch ein weiterer Block, gleicher Art, und die drei langen Scheiben im Bereich von der Schule bis zur Bruno-Apitz-Straße gebaut.

**1988 17. November**

Im Neubaugebiet werden die unbefestigten Straßen benannt. Drei Straßen werden nach Bruno Apitz, Carl Gärtig und Ernst Busse benannt. Sie gehören zu Häftlingen des KZs Buchenwald, die kurz vor Ende des Krieges 46 politische Gefangene verstecken und somit vor der Ermordung schützen. Eine andere Straßenbezeichnung ist Überm Gänseholze. Dieser Name geht auf die Gebrüder Gans und eine alte Flurbezeichnung zurück. Die „Gense“ sind z. B. 1487 u. a. die Lehnsher-

ren von Schloss Denstedt und vier Hufen Land in Schöndorf, wahrscheinlich Linkers Hof. Damals besaßen sie im Areal einen Weingarten und einen Wald, der „Gense Holz“ genannt wurde. Weitere Straßennamen sind Im Birkenhof, Unterm Ettersberg und Im Winkel.

Neu und unangenehm im Vergabeverfahren ist, dass die einheitlichen Küchen bereits eingebaut sind und von den Mietern gekauft werden müssen. Allerdings können jetzt die Wände der Wohnräume, z. B. durch das Anbringen von selbst ausgewählten Tapeten, von den Mietern nach ihrem Geschmack gestaltet werden, nicht die der Küchen und Bäder. Die Kosten für die Malerarbeiten können auf den Vermieter umgelegt werden. Das ist vorteilhaft, da die bisher angebrachten Tapeten im Regelfall ziemlich geschmacklos und bunt waren. In den meisten Fällen wurden sie von den Mietern auf eigene Kosten neu überdeckt.

1988/89 Die Wartezeiten für den Kauf eines Trabants haben sich mittlerweile auf etwa 14 bis 16 Jahre erhöht, für die besseren Autos wie Wartburg oder Lada sind sie noch länger. Für Gebrauchtwagen sind die Schwarzmarktpreise enorm und nur von Wenigen bezahlbar. „Das Geld für das neue Auto habe ich zusammen, für ein gebrauchtes noch nicht.“ So lautet ein beliebter Spruch. Die Qualität dieser Autotypen ist mit dem „Westniveau“ nicht vergleichbar, was für fast alle Produkte zutrifft, welche in der DDR vertrieben werden. Trotzdem gehören der Trabi mittlerweile zum Standard einer jungen Familie, ein Trabi und zwei Kinder. Besserverdienende und Handwerker fahren oftmals Wartburg oder Produktionen aus anderen Ostblockstaaten wie Skoda, Lada, Dacia, vielfach durch Schwarzarbeit finanziert. Westmodelle haben Seltenheitswert.



Gestern vormittag wurde das erste Wohnhaus im Neubaugebiet Waldstadt Schöndorf übergeben. Dieser Block IV beherbergt 18 Einraum-, 13 Zweiraum- und 14 Zweieinhalbraumwohnungen des Typs WG 85. Die Schlüssel für die AWG-Wohnungen nahmen vorwiegend Arbeiter- bzw. Schichtarbeiterfamilien in Empfang. Die Mieter können allerdings erst ab 15. November einziehen, denn bisher wurden nur die Decken der Wohnräume tapeziert. Auch die Mehrzahl der Balkone ist noch nicht gestrichen. Ebenso muß die Fernsehverkabelung noch fertiggestellt werden. Die neuen Schöndorfer wählten einen Hausverwalter, der sich der bestehenden Probleme wie fehlende Kinderwagenauffahrt und fehlende Abfallcontainer besonders annehmen wird. Foto: Siegert

„Westniveau“ nicht vergleichbar, was für fast alle Produkte zutrifft, welche in der DDR vertrieben werden. Trotzdem gehören der Trabi mittlerweile zum Standard einer jungen Familie, ein Trabi und zwei Kinder. Besserverdienende und Handwerker fahren oftmals Wartburg oder Produktionen aus anderen Ostblockstaaten wie Skoda, Lada, Dacia, vielfach durch Schwarzarbeit finanziert. Westmodelle haben Seltenheitswert.

#### Zwei Bilder zur Entstehung der Waldstadt



#### 1988 4. Dezember

Die Herderkirche in Weimar wird an diesem ersten Advent morgens kurz nach 9.00 Uhr von fünf Ausreisewilligen besetzt. Sie wollen damit ihre Ausreise aus der DDR erzwingen. Unter ihnen sind

die Schöndorfer Frank Eichler, Margit Wache und der im Ort praktizierende Zahnarzt Dr. Axel Kirchner, der bereits 1985 einen Ausreiseantrag gestellt hat. Er ist der Sohn des ehemaligen Oberbürgermeisters der Stadt. Sie werden noch um die Mittagszeit in der Sakristei verhaftet, nachdem der beabsichtigte Hinauswurf durch Superintendent Hans Reder scheitert.

### 1989 1. Januar

Ralf Mende eröffnet seine Zimmerei und Bautischlerei, sie besteht noch heute in der Dorfstraße 3.

### 1989 10. Januar

Die Urteile für die Besetzer der Herderkirche werden gesprochen. Frank Eichler wird zu drei Jahren, Margit Wache zu einem Jahr und acht, Dr. Axel Kirchner zu einem Jahr und zwei Monaten Haft verurteilt. Sie werden von der Bundesrepublik freigekauft und bis zum Herbst abgeschoben. Die Strafe für Eichler fällt verhältnismäßig hoch aus, weil aus einem kleinen Handgemenge in der Sakristei mit dem Superintendenten, auf Grund dessen Aussage, ein tätlicher Angriff mit Handkantenschlag gemacht wird.



Weitere Bilder zur Entstehung der Waldstadt



1989 (Frühjahr) Die letzten „Einheitswahlen“ in der DDR finden statt, das Wahlergebnis wird unglaublich manipuliert, besonders hinsichtlich der Wahlbeteiligung. Viele Parteigenossen der SED treten aus der Partei aus. Die Unzufriedenheit in der Bevölkerung ist groß. Die Lügen in der Zeitung, die fehlende Demokratie und Reisefreiheit werden von den Menschen immer stärker öffentlich thematisiert.

Eine Karrikatur zeigt eine Karre, die steil bergab fährt. Die Überschrift lautet: Den Sozialismus in seinem Lauf, hält weder Ochs noch Esel auf.

1989 (Juli) Ungarn öffnet, wie lange angekündigt, seine Grenze nach Österreich. Einige DDR-Bürger nutzen die Möglichkeit zur Flucht in die Bundesrepublik. Kaum jemand ahnt, dass dies der Beginn vom Ende der DDR ist. Die Wende beginnt.

1989 (Aug.) Die Botschaft in Prag wird von etwa 4 000 DDR-Bürgern besetzt, sie erzwingen die Ausreise in die Bundesrepublik. Die Unruhe in der Bevölkerung ist unglaublich groß und wächst weiter.

1989 (Herbst) Zuerst in Leipzig, dann in fast allen Städten finden Montagsdemonstrationen statt, in Weimar allerdings immer dienstags. Die Menschen protestieren gegen die Diktatur der SED mit dem Ruf „Wir sind das Volk“. Sie fordern Demokratie und Reisefreiheit. Die Ängste hinsichtlich eines gewaltsamen Eingriffs von Armee und Polizei, wie am 17.6.1953 erfolgt, sind nicht gerade gering. Ein großer Teil der Werktätigen in den Betrieben arbeitet wenig in diesen Monaten, es wird viel diskutiert. Die Stimmung in der Bevölkerung ist unglaublich emotionsgeladen.

1989 (9.11.) Das ZK-Mitglied Günther Schabowski verkündet eher beiläufig, dass die Grenzstellen zur Bundesrepublik und Westberlin geöffnet sind und die Menschen ohne

Genehmigung ausreisen können, ein damals unfassbarer Vorgang. So mancher DDR-Bürger reist noch in derselben Nacht „nach drüben“. Zum Wochenende bricht eine Reise- flut los, die am Anfang sogar zur Benzinknappheit führt, und bis Jahresende nicht abreißen soll.

Die Deutsche Mark (DM), im Volksmund „Westmark“ genannt, und der damit verbundene Wohlstand der Bundesrepublik Deutschland sind so beeindruckend, dass die deutsche Ein- heit bis zum Jahresende das Wunschbild der meisten DDR-Bürger wird.

**1989 November**

In die Wohnungen an der Nordseite der Bruno-Apitz-Straße ziehen bis Jahresende die ersten Mie- ter ein, die südliche Seite ist bereits bewohnt.

**Die erste Seite des Mietvertrages vom 20.10.1989**

**Nutzungsvertrag**

zwischen der AWG/GWG „Leust Thilmann“ (nachstehend Genossenschaft genannt) und dem Mitglied Voigt, Elisabeth (nachstehend Wohnungsnutzer genannt) über die im Hause Bruno-Apitz-Str. 28 (Straße, Nr.)

Quergebäude links  
Seitenflügel mitte  
V. Vorderhaus rechts  
Stockwerk

gelegene Genossenschaftswohnung mit einer Wohnfläche von 48,04 m<sup>2</sup>.

**1. Räume und Ausstattung**

Die Genossenschaftswohnung besteht aus:

<u>2</u> Zimmern	<u>1</u> Flur	<u>1</u> Balkon
<u>1</u> Küche	<u>1</u> Mansarden	<u>1</u> Bad mit WC*
<u>1</u> Kammern	<u>1</u> Speisekammer	<u>1</u> Innen-/Aufentoilette*

Sie ist ausgestattet mit:

- 3 Kachelöfen
- 3 Gasheizung (Außenwandgasheizung)
- 1 Elektroöfen (Nachtspeicher)
- 1 Heizkörper für Fernheizung/Zentralheizung\*
- 1 Etagenheizung (Gas, Kohle)\*
- 1 Küchenherd Kohle, Gas, Elektro, Gas-Kohle, Elektro-Kohle\*
- 1 Badofen
- 1 Durchlauferhitzer Gas, Elektro, Infrarotstrahler

Einbaumöbel (Art und Anzahl)

Das Nutzungsverhältnis erstreckt sich ferner auf die Nutzung von:

- 1 Bodenkammern
- 1 Keller N<sup>o</sup> 4
- Stall
- Schuppen
- m<sup>2</sup> Garten Nr. \_\_\_\_\_

Dem Wohnungsnutzer werden von der Genossenschaft für die Nutzungszeit folgende Schlüssel ausgehändigt:

- 2 Haus-, 4 Wohnungs-, 2 Zimmer-,
- Bodentür-, Kellertür-, sonstige Schlüssel

**2. Nutzungsgebühr**

2.1. Die Nutzungsgebühr beträgt

monatlich <u>43,25</u> M
Umlagen für
Zentralheizung monatlich <u>17,80</u> M
Warmwasser monatlich <u>6,75</u> M
Einbaumöbel monatlich <u>0,90</u> M
Sonstiges: monatlich <u>7,90</u> M
monatlich <u>7,90</u> M
Gesamtbetrag <u>61,20</u> M

Balkon  
./. Zinsen

Einundsechzig 20/100  
(in Worten \_\_\_\_\_).

\* Nichtzutreffendes streichen

AW # Ag 311/110/85 V/12/1 250 824

Für eine Zwei-Zimmer-Wohnung mit einer Wohnfläche von 48,04 qm, Flächenangabe ohne Bal- kon, beträgt die Warmmiete, einschließlich Warmwasser beispielsweise 61,20 Mark der DDR. Die Miete setzt sich aus einer Kaltmiete von 43,25 Mark, Kosten für den Balkon von 0,90, 7,50 M für Zinsen, einem Zentralheizungszuschlag von 17,80 und Warmwasserkosten von 6,75 Mark der

DDR zusammen. Das ist auch für die damaligen Einkommen sehr preiswert. Die Mieten werden durch staatliche Zuschüsse bewusst so gering gehalten, damit Wohnraum auch für Geringverdiener bezahlbar ist.

Die geringe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der DDR spiegelt sich deutlich in der Qualität der Wohnungen wieder. Sie ist mit dem derzeitigen Standard, selbst wenn man von einem niedrigen ausgeht, nicht vergleichbar. Aber das wissen zur Zeit der Vertragsabschlüsse, im Oktober, die wenigsten der Mieter. Und selbst wenn sie es wüssten, bessere Neubauwohnungen gibt es nicht.

Zu diesem Zeitpunkt gibt es immer noch keine befestigten Straßen und Wege, die Bewohner stapfen bis etwa 1991 durch den Schlamm. Die als Baustraßen angelegten Provisorien aus Betonplatten lassen sich, bedingt durch die Bautätigkeit, nur noch erahnen.

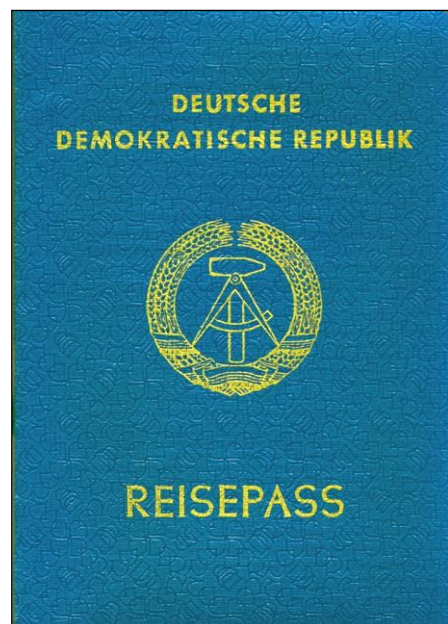
Auch die Wohnungen in den langen etwas verkrümmten Scheiben der Carl-Gärtig-Straße werden bereits genutzt. Diese Wohneinheiten sind keine AWG-Wohnungen. Die Zuweisungen und die Verwaltung erfolgen über die KWV.

In den Wohnungen im Neubaugebiet sind schon Telefonanschlüsse vorhanden. Private Telefone sind zu DDR-Zeiten dennoch eher ein Glücksfall, da das Telefonnetz nicht genügend ausgebaut ist um eine ausreichende Versorgung für alle zu gewährleisten.

Da die Kaufhalle im Neubaugebiet noch nicht fertig gestellt ist, müssen die ersten Bewohner des Neubaugebietes die kleine Einkaufsmöglichkeit der Rosa-Luxemburg-Siedlung in der Liselotte-Herrmann-Straße 10 nutzen oder in der Stadt einkaufen, was für die vielen Nichtautobesitzer nicht leicht ist. Auch gibt es in der DDR keine großen Einkaufsmärkte außerhalb der Stadt für die Autofahrer. Der vorhandene kleine Laden wird bis etwa Ende 1989 durch einen großen eingeschossigen Anbau nach Süden erweitert und ein wunderbarer Garten dabei zerstört. Der vergrößerte „Konsum“ wird nicht mehr lange als Einkaufsmöglichkeit genutzt und dient später als Wohnhaus, der neu gebaute Anbau allerdings nicht.

Auftragsbestätigung	
Name	Maly, Klaus
Wohnort	Sahandorf
Straße	Hauptstr. 11
600 kg	Gutschein
299 kg	Zusatzgutschein
kg	Rentner
50 kg	Holzgutschein
2799 kg	frvk. Sommerpr.
kg	frvk. Winterpreis
kg	
kg	Holz o. Gutschein
kg	Siebkohle
kg	
3599 kg	
Gutscheine wurden eingezogen.	
Datum	28.12.89
Unterschrift	<i>[Signature]</i>
Bitte wenden!	

Der Reisepass zur Ausreise in die BRD vom 5.6.1989, Er wird in den achtziger Jahren schon häufig bei besonderen Anlässen, wie runden Geburtstagen, zum Besuch der Verwandtschaft gewährt.



### 1989 Dezember

Bis zum Ende der DDR gibt es einen Teil, der zum Heizen benötigten Braunkohlenbriketts auf Gutscheine unentgeltlich, im Beispiel oben links beträgt die Menge 600 kg.

1989 (Jahresende) Auf den Protestdemonstrationen wird aus dem Ruf „Wir sind das Volk“ immer häufiger der Ruf „Wir sind ein Volk“. Der Vereinigungsprozess entwickelt eine rasante Eigendynamik und ist nicht mehr aufzuhalten.

1990 (18.3.) In der DDR finden die ersten freien Wahlen statt, die zugleich die letzten sind. Nur 16,3 Prozent der Bevölkerung wählen die PDS, die Nachfolgerin der SED, welche die DDR demokratisch reformieren möchte. Auch die anderen Reformgruppen finden keine Mehrheiten. Rund 80 Prozent entscheiden sich für Parteien, welche sich für die sofortige Schaffung der deutschen Einheit einsetzen. Mit diesem Votum ist die Einheit Deutschlands endgültig besiegelt.

Der Reisepass zur Ausreise aus der DDR vom 5.6.1989, Seite 2 und 3



1990

Vorübergehend befinden sich eine Einkaufsmöglichkeit und eine Poststelle in den Erdgeschoßwohnungen der Bruno-Apitz-Straße 33.

Private Händler beginnen damit im öffentlichen Raum „Westprodukte“ zum Kauf anzubieten. Das Umtauschverhältnis zur Mark der DDR ist unterschiedlich, durchschnittlich 1:5. Erst mit der „Währungsunion“ werden die Produkte in den Verkaufseinrichtungen mehr und mehr zum Kauf angeboten und verdrängen die „Ostprodukte“ fast vollkommen. Das Warenangebot steigt sprunghaft an. Nur wenige DDR-Produkte können sich in der freien Marktwirtschaft behaupten, z. B. Rotkäppchen-Sekt, Köstritzer Schwarzbier, Mühlhäuser Marmeladen und Pflaumenmus, das Waschpulver Spee, das Geschirrspülmittel Fit und das Wischwachs 3xW.

1990 März

Die neu gebaute Konsum-Kaufhalle für Lebensmittel in der Bruno-Apitz-Straße 4 wird als Top-Markt mit einer Verkaufsfläche von 450 qm eröffnet. Die Bewohner des Neubaugebietes haben endlich eine akzeptable Einkaufsmöglichkeit.

1990

Die Hundeschule „Passion“ unter der Leitung von Thomas Kümmel wird gegründet. Er bezeichnet sich selbst als „Unternehmer, der was unternimmt“. Susanne und Thomas Kümmel erziehen ei-

genwillige Hunde. Bis 2005 bilden sie etwa 4 000 Hunde aus. Es werden Kurse für Hunde und ihre Besitzer angeboten. Eine Hundepension besteht nebenher. Die Hundeschule besteht zurzeit immer noch.

**1990 9. Juni**

Das „Weimar Werk“ wird mit Wirkung vom 11. Juni. in eine GmbH umgewandelt und somit privatisiert.

**1990 1. Juli**

Der deutsch-deutsche Staatsvertrag über die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion mit der BRD, am 21.6.1990 von der Volkskammer der DDR verabschiedet, tritt in Kraft. Die begehrte Deutsche Mark (DM) ist offizielles Zahlungsmittel der DDR und löst die Mark (M) ab, welche an diesem Tag ihre Gültigkeit verliert.



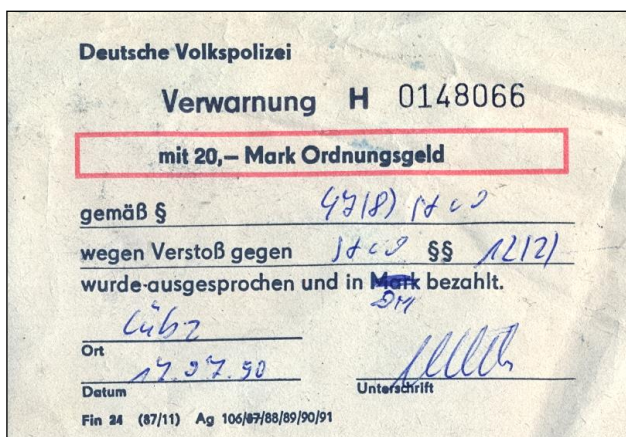
Die begehrte „Westmark“

**1990 2. Juli**

Vor den Sparkassen und Banken bilden sich wegen der Umstellung auf die Deutsche Mark (DM) Menschenlangen. Viele DDR-Bürger möchten die begehrte Währung schnell in ihren Besitz bringen. Die Panik ist ganz überflüssig, weil im Vorfeld alles gut organisiert wird. So erfolgt die Umstellung

völlig reibungslos. Für die Mitarbeiter der Sparkassen allerdings ist es ein Kraftakt. Der Umtauschsatz fällt entgegen dem wirklichen Werteverhältnis ausgesprochen günstig aus und ist ein Geschenk für die Bevölkerung. Für den Einzelnen beträgt er pro Person bei einem Alter bis 14 Jahren und bis zu einer festgelegten Obergrenze von 2.000,- M 1:1. Das gleiche Umtauschverhältnis gilt für Personen mit einer Altergrenze von 60 Jahren und einem Höchstbetrag von 4.000,- M sowie einem Alter ab 61 Jahre und einer oberen Grenze von 6.000,- Mark. Kredite und alle übrigen Guthaben werden nur 1:2 umgetauscht. Für die meisten Menschen bedeutet dieses keine finanziellen Verluste, für diejenigen mit laufenden Krediten einen Gewinn.

Elektromeister Herbert Schreck übernimmt die seit 1947 bestehende Firma – „Licht-Kraft-Radio“ Kurt Schreck Elektromeister – seines Vaters in der Georg-Schumann-Straße 4. Sie besteht derzeit als Ein-Mann-Betrieb unter dem Namen Elektro Schreck, Elektroinstallationen aller Art, in der Dorfstraße 9.



**1990 17. Juli**

Die Deutsche Volkspolizei der DDR verteilt in Lütz an einen Schöndorfer noch eines der letzten „Knöllchen“ als Ordnungswidrigkeit für falsches Parken. Die Strafzettel müssen nun in DM bezahlt werden, was damals als schmerzlich empfunden wird.

1990 (31.8.) Die Erarbeitung des Einheitsvertrages, der die rechtlichen Einzelheiten und Details des Beitritts klären soll, ist abgeschlossen.

1990 (20.9.) Die Volkskammer der DDR, als Parlament, beschließt, historisch einma-

lig, die Auflösung des eigenen Staates und den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland zum 3.10. 1990 nach Artikel 23 des Grundgesetzes der BRD. Was die meisten Menschen, in der Zeit von 1989 an und besonders an diesem Tag bewegt, die Emotionen und Stimmungen sind mit Worten nicht beschreibbar.



### **1990 September**

Harald Thomas gründet in der Schulstraße 1 seine Firma für Heizungsbau, Lüftungs- und Sanitärinstallation mit einem Mitarbeiter. Sie entwickelt sich in der Zeit des Baubooms bis 1995 zu einem mittelständischen Unternehmen mit 35 Mitarbeitern. Die Firma existiert heute leider nicht mehr.

### **1990 3. Oktober**

Der Einheitsvertrag tritt in Kraft und die DDR der Bundesrepublik Deutschland bei. Die Gebiete der ehemaligen DDR sind somit bundesdeutsches Territorium und die Schöndorfer jetzt Bundesbürger. Im Wesentlichen gilt das Recht der Bundesrepublik Deutschland, allerdings mit einigen Übergangsfristen. Nicht nur in Weimar wird der Beitritt, der „Tag der deutschen Einheit“, als Volksfest gefeiert. Im HO-Lebensmittelgeschäft im alten Dorf gehen kurz vor dem „Einheitstag“ sogar die alkoholischen Getränke aus, so berichtet die damalige Verkaufsstellenleiterin Rosemarie Piotrowski, geb. Ziegler.

Die Schöndorfer stehen der Wiedervereinigung mit unterschiedlichen Meinungen gegenüber. Die Allermeisten freuen sich riesig, dass die Zeiten der Teilung, der Bevormundung durch die SED, der Reiseeinschränkungen und der Mangelwirtschaft endlich vorbei sind. Von nun an leben sie in einem freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaat. Für die Einwohner von Schöndorf ist das Wichtigste daran die neue Rede- und Meinungsfreiheit. Es herrscht eine regelrecht euphorische Stimmung, die unbeschreiblich ist und nicht vergessen werden sollte. Die meisten Gegner der DDR sehen in der Wiedervereinigung das größte Erlebnis ihres Lebens. Aber schon jetzt gibt es vereinzelt Ängste und Skepsis, weil Freiheit, Marktwirtschaft und Demokratie nicht nur Vorteile bedeuten. Manche Menschen haben Angst um ihren Arbeitsplatz und ihre Existenz. Das Recht auf Arbeit für jeden gibt es nicht mehr. Viele Schöndorfer, die von dem Beitritt zu viel erwartet haben, werden enttäuscht und ernüchert werden. Auf jeden Fall ist eine Epoche zu Ende und auch für die Schöndorfer Bevölkerung beginnt nun eine neue und andere Zeit mit vielen Umstellungen.

## 5. Der Ortsteil ab 1990

Mit dem Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland ändert sich das Leben der meisten Menschen in den neuen Bundesländern und auch für die Bewohner von Schöndorf gravierend. Die Mangelwirtschaft ist vorbei. Nun besteht die Möglichkeit alles was das Herz begehrt käuflich zu erwerben, vorausgesetzt das notwendige Geld ist vorhanden. Viele nutzen die Reisefreiheit und reisen in die ganze Welt. In den folgenden Jahren geht es der Mehrzahl der Bewohner materiell besser als früher. An Stelle der Planwirtschaft wird die Marktwirtschaft eingeführt. Die Betriebe werden privatisiert oder aufgelöst. Dadurch müssen auch die Schöndorfer ein bisher nicht gekanntes Problem, die Arbeitslosigkeit, kennen lernen und sie steigt bis zum Sommer 2007 weiter an. Nicht wenige finden Arbeit in den alten Bundesländern und werden zu Wochenendpendlern, einige wandern ganz ab. So entwickeln sich die Biographien der Menschen sehr verschieden.

Die Infrastruktur wird nach funktionellen Gesichtspunkten und den Ansprüchen der Menschen sehr gut ausgebaut. Alle behördlichen Angelegenheiten werden vollkommen anders geregelt. Die Menschen übernehmen mehr persönliche Verantwortung als in der DDR-Zeit. Sie müssen ihre Verhältnisse selber organisieren, so beispielsweise die Kranken- oder Rentenversicherung auswählen. Die sozialen Unterschiede werden erst in den nächsten Jahren deutlich und klaffen immer weiter auseinander. In Schöndorf gibt es „Armut“, eine breite Mittel- und auch eine Oberschicht, der es wirtschaftlich sehr gut geht. Viele schaffen den Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft mühelos, aber es gibt auch „Wendeopfer“. Auch im Neubaugebiet von Schöndorf wohnen einige von ihnen, da dort die Mieten verhältnismäßig günstig bleiben.

### 1990 – 1991

Im Neubaugebiet herrschen katastrophale Zustände. Die Straßen sind immer noch völlig verschlammmt. Teilweise ist es so schlimm, dass der Müll nicht mehr abgeholt werden kann und Müllberge entstehen.



Die Straßennamen um 1995 – bis heute unverändert, nicht korrekt ausgewiesen: Am Eckfeld (südlicher Teil = Untere Trift und Untere Trift (=Obere Trift) (© by Kelsta Telefonbuchverlag GmbH), siehe Bildteil Karte von nach 1996

In diesen Jahren entstehen die letzten Wohngebäude in DDR-Plattenbauweise nördlich der Bruno-Apitz-Straße, Im Birkenhof und Unterm Ettersberg sowie westlich der Ernst-Busse-Straße, von Im Winkel bis Überm Gänseholze. Die letzten Häuser z. B. Im Winkel erhalten bereits einen qualitativ hochwertigeren Innenausbau nach bundesdeutschem Standard.

### 1990 Dezember

Aus der bestehenden Lebensmittelkaufhalle, dem Top-Markt, wird eine Verkaufseinrichtung der REWE-Konsum GmbH, die bis 2008 in der Bruno-Apitz-Straße 4 existiert. Die Kaufhallen der staatlichen Handelsorganisation Konsum der früheren DDR werden der bundesdeutschen REWE-Handelskette (hauptsächlich für Lebensmittel) angegliedert, die meisten ohne längeren Bestand.



Die Kaufhalle im April 2008

### 1990 28. Dezember

Die Gemeinschaftspraxis für Allgemeinmedizin von Frau Dr. Angelika Heckel und Dr. Gabriele Plaul wird nach einigen räumlich bedingten Anfangsschwierigkeiten gegründet. Sie befindet sich in zwei Erdgeschoßwohnungen in der Straße Überm Gänseholze 14. Vom Wartezimmer müssen die Patienten über den Hausflur in die Behandlungszimmer gehen. Am Anfang gibt es nicht einmal ein Telefon für die Arztpraxis. Die Problematik bei der Niederlas-

sung besteht darin, dass es bei der damaligen Wohnungsknappheit sehr schwierig ist, Wohnraum gewerblich nutzen zu wollen. Es braucht sehr viele Telefonate und einigen Schriftverkehr bis die Nutzungsänderung genehmigt wird. Die Praxis wird 1993 durch Frau Dipl. med. Kristin Runkewitz erweitert.

### 1990 31. Dezember

Für Schöndorf werden 4194 Einwohner angegeben. Die Einwohnerzahl des Stadtteiles steigt hauptsächlich durch die laufende Erweiterung der Waldstadt bis 1998 stetig an.

### 1991

Die Deutsche Telecom AG beginnt damit die Haushalte flächendeckend an das Telefonnetz anzuschließen. Da die Leitungen und Anschlüsse für die Wohnungen im Neubaugebiet schon vorhanden sind, besteht sehr schnell die Möglichkeit ein Telefon anzumelden und zu nutzen.

In den nachfolgenden Jahren werden unter Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) gigantische finanzielle Mittel aus den alten Bundesländern in die Gebiete der ehemaligen DDR, die neuen Bundesländer, investiert, in den so genannten „Aufbau Ost“. Die Ziele sind unter anderem der Aufbau einer leistungsfähigen Wirtschaft, Sanierung vorhandener Betriebe, Eingrenzung der Arbeitslosigkeit, Verbesserung des Lebensumfeldes, Sanierung der vorhandenen und größtenteils maroden Bausubstanz, Aufbau des Natur- und Umweltschutzes sowie Schaffung einer intakten Infrastruktur, welches die Anpassung an bundesdeutsche Verhältnisse bedeutet. Dadurch steigt das jährliche Aufkommen für die Neuverschuldung. Der bisher schon hohe Schuldenberg erreicht beängstigende Ausmaße.

Der toom-Einkaufsmarkt für Lebensmittel und der toom-Baumarkt befinden sich bereits in Zelten am Standort des heutigen Wohngebietes Schillerhöhe, westlich der Ernst-Busse-Straße (Seite 5/9).



Die alte Bahnhofstraße etwa 2000

### 1991 27. Februar

Das Neubaugebiet erhält den Namen Waldstadt. Die Rosa-Luxemburg-Siedlung heißt nun Siedlung Schöndorf. Die Hauptstraße wird in Schöndorfer Hauptstraße umbenannt. Die Bahnhofstraße erhält den Namen Alte Bahnhofstraße.

1991 (30.4.) Im Stadt- und Landkreis sind nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit 13,3 Prozent der Bevölkerung arbeitslos. In Wirklichkeit gibt es mehr Arbeitslose. In der Statistik werden unter anderem Umschüler oder Teilnehmer an Weiterbildungsmaßnahmen nicht erfasst.

### **1991 21. Mai**

Der Förderkreis „Jugend, Umwelt, Landwirtschaft“ e.V., kurz „JUL“ genannt, wird nach seiner Gründung als Verein über einen Notar beim Kreisgericht Erfurt zur Eintragung in das Vereinsregister angemeldet.

Die Vorstandsmitglieder sind: Dr. Volker Sklenar (Landwirtschaftsminister in Thüringen), Heidrun Kaiser (Jugendamtsleiterin), Friedhelm Josephs (Geschäftsführer), Dr. Joachim Ernst, Dr. Gunter Häfner, Dr. Alexandra Stremke, Hans-Dieter Zacher, Roland Herold und Rolf Göpfert.

Der Verein wird als Modellprojekt des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für benachteiligte Jugendliche mit dem Namen „Arbeitsbezogene Jugendsozialarbeit“ gegründet. Nach dänischem Vorbild werden dort junge Leute ausgebildet, die in der freien Wirtschaft keine Lehrstelle finden.

Die Jugendlichen werden über das Arbeitsamt an den Förderkreis vermittelt und während der Zeit der Ausbildung von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Vereins betreut. Bis heute bleibt die Form der überbetrieblichen Lehrausbildung (nach § 241 und § 102 SGB III) ein fester und wesentlicher Bestandteil der Arbeitsbereiche des „JUL“ Förderkreises.

Die überbetriebliche Ausbildung ist eine Ausbildungsform ohne den üblichen vertragsgebundenen Ausbildungsbetrieb. Dieser wird durch einen Maßnahmeträger ersetzt. Die praktischen Lehrinhalte werden dabei normalerweise durch Praktikumsbetriebe in der freien Wirtschaft vermittelt. Im Regelfall finanziert das Arbeitsamt diese überbetrieblichen Ausbildungen über den Träger.

### **1991 1. Juni**

Das VEG (Volkseigenes Gut) Rohrbach, Betriebsteil Schöndorf ist durch die Treuhand abgewickelt und existiert nicht mehr. Der Förderkreis „JUL“ übernimmt das Gelände und die Gebäude des ehemaligen Volkseigenen Gutes. Die baulichen Anlagen sind in einem sehr schlechten Zustand, völlig herunter gewirtschaftet und teilweise baufällig.

Eine naturschutzgerechte Feldflur ist durch gravierende Eingriffe, bedingt durch die vergangene effektive Großraumbewirtschaftung, nicht mehr vorhanden. Im Verlauf umfangreicher Sanierungsarbeiten werden die Bauten des alten Gutes nach und nach nutzbar gemacht. Beispielsweise entsteht aus der alten Bebauung ein saniertes und moderner Verwaltungsbau.

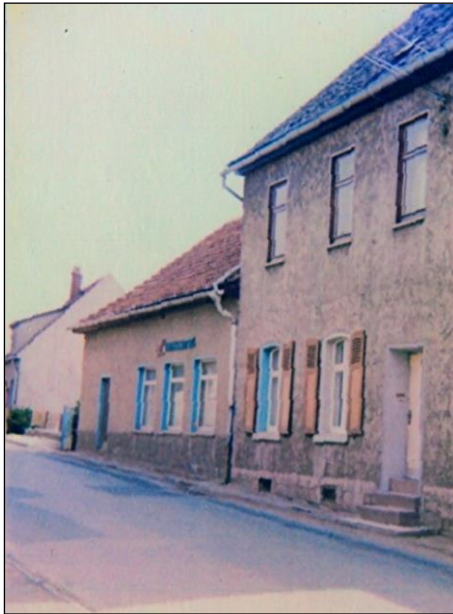
Die Treuhand wird gegründet um das gesamte staatliche Eigentum aus der DDR-Zeit in privates Eigentum umzuwandeln. Wenn das nicht möglich ist oder aussichtslos erscheint, wird die Institution abgewickelt, d. h. aufgelöst.

### **1991 1. Juli**

Schöndorf bekommt mit Peter Gericke einen persönlichen Beauftragten des Oberbürgermeisters der Stadt Weimar (Vorgänger eines Ortsbürgermeisters). Er übt das Amt bis 31.5.1993 aus. Die Stelle ist eine ABM-Stelle (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, die 100-prozentig vom Arbeitsamt finanziert wird).

Das HO-Lebensmittelgeschäft, welches seinen Ursprung im Kolonialwarenhandel der Familie Ziegler hat und sich schon seit Jahren im ehemaligen Tanzsaal des Gasthauses befindet, bleibt geschlossen. Die „alten“ Schöndorfer empfinden das als Verlust. Sie verlieren nicht nur eine Einkaufs- sondern auch eine Kommunikationsmöglichkeit. Die HO wird gemäß Einheitsvertrag aufge-

löst und ihre Geschäfte privatisiert. Da die „Tante Emma Läden“ mit den niedrigen Preisen der großen Handelsketten nicht mithalten können, findet sich kein privater Betreiber und der Laden wird nicht weitergeführt.



Rosemarie Piotrowski, die Tochter der Ziegler, im Laden

Der ehemalige Gasthof Ziegler mit Lebensmittelgeschäft (früher der Tanzsaal)

### 1991 11. September

Die Aufstellung eines Bebauungsplanes für das Classic-Center wird beschlossen. Investor ist die Firmengruppe um Peter Stoll. Dieser nennt sich Generalkonsul von Panama. Die detaillierten Planungen dazu sind bereits am Laufen. Das Center ist deutlich größer geplant, als es bis heute realisiert wird, und ist als großes Handels-, Hotel-, Verwaltungs- und Freizeitzentrum gedacht. Kern- und Mittelstück des Classic-Centers soll der Weimarer Platz werden. Realisiert werden „nur“ ein großes Hotelgebäude, der Weimarer Platz und zwei große Einkaufskomplexe. Sie bestehen derzeit noch, einer trägt den Namen Classic-Center Weimar.

### 1991 1. Oktober

Die erste Mieterhöhung zur Anpassung von Mieten aus der DDR-Zeit an bundesdeutsche Mieten gemäß Miethöhe-Gesetz findet statt, die Betriebskostenumlage wird eingeführt. Zulässig ist eine Erhöhung von 1,15 DM pro/qm. Für eine Wohnung in der Waldstadt mit einer heizbaren Wohnfläche von 48,04 qm müssen jetzt beispielsweise 313,56 DM Miete gezahlt werden. Diese besteht aus der Kaltmiete von 94,98 DM und den Betriebskosten. (November 1988:43,25 M)

### 1991 21. November

Die GUS-Truppen (Gemeinschaft unabhängiger Staaten, die ehemalige Sowjetunion) werden offiziell verabschiedet und ziehen bis Ende des Jahres vollständig aus Weimar ab. Nach Abschluss des Friedensvertrages 1990 ist die sowjetische Besatzungszeit nun endgültig zu Ende.

1991 Im Straßenbild dominieren von jetzt an immer mehr die „Westautos“. Die Preise für Gebrauchtwagen aus den alten Bundesländern sind völlig übersteuert, nicht Wenige zahlen sie dennoch. Der bundesdeutsche Markt schafft es so schnell nicht, den großen Bedarf abzudecken. Der „Volkswagen“ der DDR, auch Rennpappe genannt, der Trabant wird nicht mehr hergestellt. Er ist auf den Straßen der ehemaligen DDR noch bis etwa 2005 häufiger zu sehen. Es dauert über zehn Jahre bis der Trabi Seltenheitswert hat und zum Kultauto wird.

### 1992

Schöndorf hat 4 550 Bewohner. In der Waldstadt leben 3 088, in der Siedlung 869 und im Dorf 593 Einwohner. 35 Prozent der Haushalte sind Ein-Personen-Haushalte und 33 Prozent Zwei-Personen-

Haushalte. Nur 17 Prozent aller Haushalte sind Drei- und nur drei Prozent Vier-Personen-Haushalte (Angaben aus dem Entwicklungskonzept von 1993).

### 1992 März

Mit zehn Mitarbeitern beginnt die Renaturierung der Flächen des „JUL“ Förderkreises. Im Rahmen dieser Maßnahme wird auch der Teich renaturiert und in ein Feuchtbiotop umgestaltet sowie viele einheimische Gehölze gepflanzt. Die Hofflächen des ehemaligen Gutes werden neu gestaltet und hergerichtet. Eine Streuobstwiese, ein Windschutzstreifen und Einiges mehr werden angelegt.

Es handelt sich um eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) des Arbeitsamtes, deren Träger der „JUL“ ist. Die Lohn- und Sachkosten übernimmt das Arbeitsamt. Ab Juli wird die Maßnahme vom Arbeitsamt um fünf weitere Arbeitskräfte erweitert und läuft nach erfolgter Verlängerung bis Anfang 1994.



Es ist erst eine von vielen noch folgenden Maßnahmen zur Verschönerung des Ortsteiles, die unter der Trägerschaft des Vereins erfolgreich durchgeführt werden.

### 1992 25. März

Von der Stadtverwaltung wird der Beschluss zur Aufstellung eines Bebauungsplanes für das Wohngebiet „Im Winkel“, im nordwestlichsten Teil der Waldstadt, gefasst und einen Tag später öffentlich bekannt gemacht.

## Aufstellung eines Bebauungsplanes für die Flur 11, Gemarkung Weimar. Schöndorf „Im Winkel“

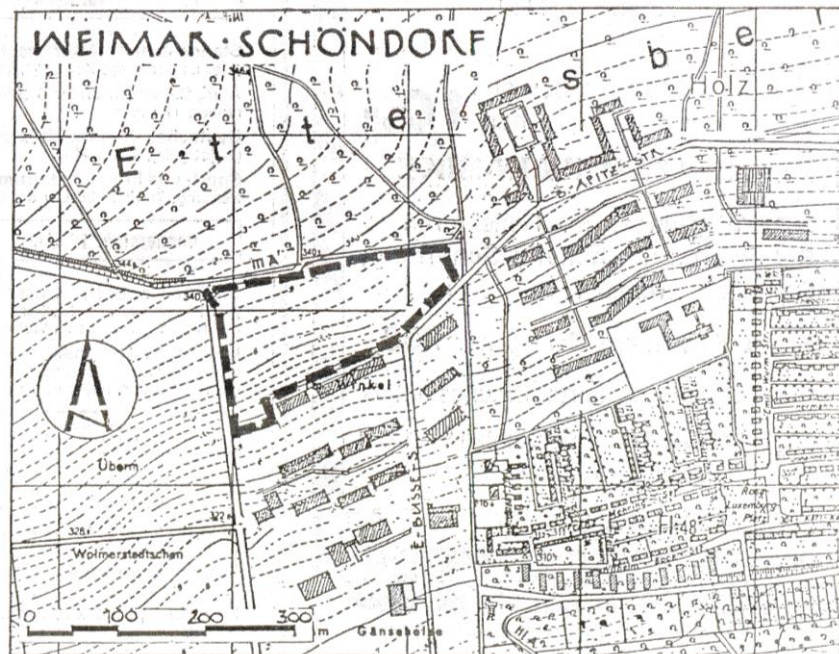
Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Weimar hat in ihrer Sitzung am 25. 3. 1992 die Aufstellung eines Bebauungsplanes gemäß § 2 Abs. 1 BauGB für die Errichtung von sozialem Wohnungsbau in Schöndorf beschlossen.

Das Baugebiet stellt eine Fortsetzung des vorhandenen, in Plattenbauweise errichteten Wohnungsbaues dar.

Dieser Beschluß wird hiermit bekanntgemacht.

Weimar, den 26. 3. 1992

Dr. Klaus Büttner  
Oberbürgermeister



### 1992

Die Grundstücke der Reihenhäuser in der Siedlung werden von der Stadt Weimar an die Hauseigentümer sehr günstig verkauft (Modrowgesetz). Das Grundstück in der Georg-Schumann-Straße

Nr. 1 kostet beispielsweise 700,- DM und ist 280 qm groß. Um Spekulationen auszuschließen behält sich die Stadt ein Rückkaufsrecht für 15 Jahre vor, falls der Eigentümer das Grundstück veräußern möchte.

**Die Zufahrt in die Johannes-Kleinspehn-Straße  
aus Richtung Liselotte-Herrmann-Straße**



**Eine Straße der Siedlung im Januar 2008**



### **1992 17. September**

Die Genehmigung für den Bau des Classic-Centers (vermutlich für den ersten Bauabschnitt, die Einkaufsmärkte) wird von Oberbürgermeister Büttner an den Investor Stoll übergeben. Anschließend erfolgt symbolisch der erste Spatenstich.

### **1992 31. Dezember**

In Schöndorf leben insgesamt 4764 Einwohner.

### **1993 1. Januar**

Die Grundmieten für Mieter mit Mietverträgen aus der DDR-Zeit werden ein zweites Mal angepasst. Die Kaltmiete für eine Wohnung mit einer Wohnfläche von 48,04 qm in der Waldstadt beträgt jetzt 195,86 DM. Das entspricht einer gesetzlich zulässigen Erhöhung um 1,20 DM/qm, einschließlich eines Zuschlages von 90 Pfennig für die Beschaffenheit.

### **1993**

Der soziale Wohnungsbau in Schöndorf geht weiter. Mit dem Bau des Wohngebietes „Im Winkel“ wird begonnen. Es liegt im nordwestlichsten Teil Schöndorfs. Das Wohngebiet wird anders als 1986 geplant realisiert. Die Wohnungen entsprechen einem guten qualitativen Anspruch. Durch den Zuschuss von Fördermitteln ist ein Mietpreis von nur 5,90 DM/qm geplant, auf jeden Fall wird er niedrig gehalten. Die Obergrenze beim sozialen Wohnungsbau liegt bei 8,- DM. Als Bauherr fungiert die Weimarer Wohnstätte, die ehemalige KWV (erläutert unter dem 17.11.1987). In drei Bauabschnitten entstehen dort 127 Sozialwohnungen und zwei Parkhäuser. In diesen und den nachfolgenden Jahren ist die Waldstadt noch ein beliebtes Wohngebiet für die Weimarer.

Die drei Teile Dorf, Siedlung und Waldstadt bestehen seit ihrer Entstehung isoliert nebeneinander. Die Waldstadt ist eine „Schlafstadt“, deren Einwohner sich zur Stadt Weimar zugehörig fühlen. In diesem Jahr wird vom Architektur- und Stadtplanungsbüro Birgit Helk ein „Städtebauliches Entwicklungskonzept“ angefertigt, welches Lösungsvorschläge zur Beseitigung dieses Zustandes aufzeigen soll. Bis heute ändert sich daran nichts.

### **1993 4. März**

Mit dem Abriss des so genannten „Schöndorfer Tors“, der Rohrbrücke für die Fernwärmetrasse zur Versorgung der Waldstadt, wird begonnen. Sie führt etwa auf Höhe der späteren Aral-Tankstelle über die B 85. Die Neubauten werden bereits durch ein eigenes Kraftwerk (früher Umformerstation) in der Ernst-Busse-Straße beheizt.

### **1993 2. Juni**

Der Beschluss zur Aufstellung des Bebauungsplans „Unter der Trift“ wird öffentlich bekannt gemacht. Er umfasst das gesamte Gebiet nördlich des alten Dorfes von der B 85 bis zur Wohlsborner

Straße. Mehr als die Hälfte des Gebietes liegt nördlich des Weges Obere Trift. Dieser Bebauungsplan wird nicht genehmigt.

**1993 1. Dezember**

Der erste Spatenstich für die Neubauten nördlich der Bruno-Apitz-Straße im Bereich des Linkerschen Holzes wird durch Oberbürgermeister Büttner durchgeführt. Sie werden als Eigentums- und Sozialwohnungen gebaut und genutzt.

**1993 8. Dezember**

Der Bebauungsplan für das Wohngebiet Schillerhöhe wird genehmigt. Auch das geplante Wohngebiet ist deutlich größer, als es bis heute realisiert ist und soll wieder durch die Firmengruppe von Peter Stoll vorfinanziert werden. Der Plan wird am 20.12.93 öffentlich bekannt gemacht.

**1993 31. Dezember**

Für Schöndorf werden 4906 Einwohner gezählt.

**1994 1. Januar**

Die Kaltmieten für Mieter mit Mietverträgen aus der DDR-Zeit werden zum dritten Mal angepasst. Eine Erhöhung um 60 Pfennig/qm ist zulässig. Für das Beispiel mit 48,04 qm beheizbarer Wohnfläche in der Waldstadt beträgt die Kaltmiete jetzt 224,68 DM.

**1994 Anfang Februar**

Das Richtfest für den Bau des 1. Bauabschnittes des Classic-Centers, das spätere Einkaufszentrum wird gefeiert.

**1994**

Der Kontaktbereichsbeamte, zu DDR-Zeiten Abschnittsbevollmächtigter genannt, für Schöndorf wird wieder eingeführt (Kapitel 4 siehe 1951) und soll für mehr Sicherheit im Ortsteil sorgen.

**1994 Mai**

180 Jugendliche absolvieren beim „JUL“ Förderkreis e.V. eine Ausbildung als Maler, Tischler, Hochbauer, Hauswirtschafter, Gärtner oder Bürofachkraft. Zur Ausbildung gehören auch Praktika in privaten Betrieben. Die praktischen Lehrinhalte, die dort vermittelt werden, sind in der freien Wirtschaft die Aufgabe des jeweiligen Ausbildungsbetriebes.

## Bekanntmachung

**der Genehmigung des Bebauungsplanes  
„Westlich der Ernst-Busse-Straße“ in Weimar-Schöndorf B-SCHÖ-04**

Der von der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Weimar in ihrer öffentlichen Sitzung am 27. 10. 1993 als Satzung beschlossene Bebauungsplan B-SCHÖ-04 der Stadt Weimar für den Wohnungsbaustandort „Westlich der Ernst-Busse-Straße“, Gemarkung Weimar, Flur 11, Flurstücksnummern 4/11, 4/6, 5/2, 8, 1 (teilweise) – bestehend aus der Planzeichnung und den textlichen Festsetzungen – wurde mit Verfügung des Thüringer Landesverwaltungsamtes, Referatsgruppe Bau- und Wohnungswesen, vom 8. 12. 1993, AZ: 210-4621.20-WES-WA „Westlich der Ernst-Busse-Straße“ genehmigt.

Die Erteilung der Genehmigung wird hiermit bekanntgemacht. Die Satzung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Jedermann kann den genehmigten Bebauungsplan und die Begründung dazu ab diesem Tag in der Stadtverwaltung der Stadt Weimar, Markt 15, im Raum 151, während der Dienststunden einsehen und über den Inhalt Auskunft verlangen.

Eine Verletzung der in § 214 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 und 2 BauGB bezeichneten Verfahrens- und Formvorschriften ist unbeachtlich, wenn sie nicht innerhalb eines Jahres seit dieser Bekanntmachung schriftlich gegenüber der Stadt Weimar geltend gemacht worden ist. Mängel der Abwägung sind unbeachtlich, wenn sie nicht innerhalb von 7 Jahren seit dieser Bekanntmachung schriftlich gegenüber der Stadt Weimar geltend gemacht worden sind. Dabei ist der Sachverhalt, der die Verletzung oder den Mangel begründen soll, darzulegen (§ 215 Abs. 1 BauGB).

Auf die Vorschriften des § 44 Abs. 3 Satz 1 und 2 sowie Abs. 4 und § 246 a Abs. 1 Satz 1 Nr. 9 BauGB über die fristgemäße Geltendmachung etwaiger Entschädigungsansprüche für Eingriffe in eine bisher zulässige Nutzung durch diesen Bebauungsplan und über das Erlöschen von Entschädigungsansprüchen wird hingewiesen.

Weimar, den 20. Dez. 1993

Dr. Klaus Büttner  
Oberbürgermeister





Die Malerwerkstatt des Vereins bis 2008



Der Verwaltungsbau des Förderkreises „JUL“ e. V. links und der Ausbildungsbereich des ERGaB rechts im Bild

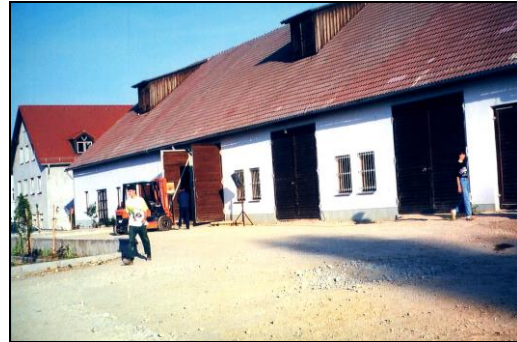


## 5. Der Ortsteil ab 1990

Vor allem Jugendliche, die sonst keine Lehrstelle bekommen, die Schwierigkeiten haben oder benachteiligt sind, zählen immer noch zur Klientel der Einrichtung. Außerdem bietet der „JUL“ einjährige Motivationslehrgänge an, an denen sich „nicht berufsreife“ Mädchen und Jungen auf einen Beruf vorbereiten können. „Wir nehmen auch die Leute, die in der freien Wirtschaft keinen Platz finden“, beschreibt Vereins-Geschäftsführer Rolf Göpfert das Anliegen des Förderkreises. Zum Verein gehört auch das Projekt „Betreutes Jugendwohnen“.



Das sanierte Verwaltungsgebäude des Förderkreises, die Südseite der Nordbebauung des ehemaligen Gutes



Die Ausbildungsstätte und die Wirtschaftsgebäude des Vereins, der ehemalige Schafstall

Am Förderkreis sind auch Betriebe der freien Wirtschaft als Gesellschafter beteiligt. Sie halten Anteile am Besitz, haben aber nach Angaben von Göpfert keinen Einfluss auf die Auftragsvergabe. Die Fördergelder – „nicht 30, sondern 25 Millionen Mark sind es, die wir zur Verfügung hatten“, so Rolf Göpfert – seien unter anderem für Baumaßnahmen auf dem ehemaligen Gut und für die Einrichtung der ABM-Service Station verwendet worden. „Jedes neue Bundesland habe auf Beschluss des Bundestages ein solche Service Station mit einem Maschinenpark gefördert bekommen“, erläutert Vereins-Geschäftsführer die Bezuschussungs-Modalitäten. In diesem Jahr tritt das Modellprojekt des Vereins in eine zweite Phase. Die Berufsausbildung wird mit der Jugendsozialarbeit gekoppelt. Durch die Verknüpfung von Berufsausbildung und Jugendsozialarbeit entwickelt sich der Förderkreis in den nächsten Jahren zu einer anerkannten Einrichtung der Jugendberufshilfe in Thüringen.

### 1994 26. Mai

Nach 18-monatiger Bauzeit wird das Classic-Center Weimar eröffnet. Die toom-Märkte ziehen in einen der beiden neuen Gebäudekomplexe, die auf der gegenüberliegenden östlichen Seite der Ernst-Busse-Straße stehen, der toom-Baumarkt in das Obergeschoß und der toom-Lebensmittelmarkt in das Erdgeschoß.



Der untere Eingangsbereich in das Classic-Center, Blick von Osten



Teppich-Frick und Pro-Markt, Blick von Süden

Die provisorischen Zelte werden nach und nach abgebaut. Der Lebensmittelmarkt besteht mit Fleisch-, Wurst-, Fisch- und Käsetheke sowie ergänzend aus den Non-food Abteilungen wie Blumen, Textilien, Schreibwaren, Drogerieartikeln, Elektrotechnik, Autozubehör und anderen. Eben-

## 5. Der Ortsteil ab 1990

falls im Erdgeschoß lassen sich das Reisebüro Conrad und Frisör Klier mit je einer weiteren Filiale nieder. Im Obergeschoß eröffnet die Handelskette Reno eine Außenstelle für Schuhwaren und Stefan Fink seine Classic-Apotheke. Mit KlassikSport Kretzer (heute eine Filiale der Kette intersport) lässt sich ein Sportartikelanbieter dort nieder.

Im Obergeschoß des zweiten Gebäudes, welches sich unmittelbar östlich der Ernst-Busse-Straße befindet, betreibt Teppich Frick als großer Einrichtungsmarkt, eine Außenstelle. Im Erdgeschoß des gleichen Hauses eröffnet der ProMarkt, ein Fachhandel für Elektrotechnik, eine Filiale (diese möglicherweise erst später). Alle genannten Handels- und Dienstleistungseinrichtungen bestehen derzeit noch.

**Eine Luftbildaufnahme von 1994/95 – unten links die Zelte des toom-Marktes, rechts im Bild der Dorotheenhof**



### 1994

Kurt Henning wird mit einem Stimmenanteil von 89,4 Prozent zum ersten Ortsbürgermeister der Neuzeit gewählt. Er ist der einzige Kandidat und bleibt bis 2004 im Amt.

### 1994 31. Dezember

Die Einwohnerzahl erhöht sich auf 4 923.



**Das Wanddetail**

Ein Plattenbau nach der Sanierung an der Nordseite der Bruno-Apitz-Straße, Bilder aus dem Jahr 2007



### 1994/95

Die GWG, die Gemeinnützige Wohnungsbau Gesellschaft e. G. – als Rechtsnachfolger der AWG (erläutert unter dem 17.11.1987), lässt ihre Wohnblöcke in der Waldstadt umfangreich sanieren.

Die Treppenhäuser werden völlig neu gestaltet und der Einbau von rauchdichten Wohnungseingangstüren erfolgt. Sicherheitsschließanlagen mit einem Generalschlüsselsystem werden in den Häusern eingebaut und die Eingangsbereiche mittels neuem Windfang und Briefkastenanlagen umgestaltet. Die Dächer erhalten eine neue Abdichtung und die Außenwände einen Vollwärmeschutz. Sie werden auch farblich freundlicher gestaltet.

### **1995**

Das Gasthaus Schwade soll abgerissen werden. Der Denkmalschutz versucht dieses zu verhindern.

### **1995 4. April**

Das „Holliday Inn“ wird als Hotel nördlich des Einkaufsmarktes Classic-Center eröffnet. Es ist ein sehr modernes, großes Haus mit gehobenen Niveau, 163 Gästezimmern und 228 Betten und wird als Vier-Sterne-Hotel geführt. Im Oktober wird die Eröffnung mit einem dreitägigen Fest gefeiert. Später wird es bis ca. 1998 unter dem Namen „Mercure“ betrieben und steht dann etwa sieben Jahre leer.

### **1995 13. Mai**

Ein Ortsteilfest, welches vom Ortschaftsrat mit dem Sportverein KSSV Viktoria organisiert wird, findet an der Charlotte-von-Stein-Schule statt. Es wird mindestens zwischen 1991 und 2001 regelmäßig organisiert, allerdings nicht immer mit dem Ortschaftsrat zusammen.

### **1995 16. Mai**

In der Bürgerversammlung in der Charlotte-von-Stein-Schule fordern die Einwohner der Waldstadt mehr Parkplätze und drohen ihre „Knöllchen“ nicht mehr zu bezahlen. Seit der Wende und der damit verbundenen Zunahme der privaten PKWs fehlen immer mehr Parkplätze. Die Parkplatzsituation ist unerträglich und spitzt sich weiter drastisch zu. Es kommt öfter zu groben Streitigkeiten zwischen Mitarbeitern des Ordnungsamtes und Bewohnern. Es wird im Halteverbot, auf Grünstreifen und Gehwegen geparkt, weil zu wenige Parkplätze vorhanden sind. Manchmal wird allerdings so unvernünftig geparkt, dass Feuerwehr und Krankenwagen nicht an die Häuser kommen würden, worüber sich wieder andere Anwohner beim Ordnungsamt beschwerten. Eine Ursache für das Dilemma ist, dass fast in der gesamten Bruno-Apitz-Straße das Parken entlang der Fahrbahn verboten ist. Das wird später geändert. Und die Situation entschärft sich. Durch den späteren Leerstand einiger Wohnungen löst sich das Problem allmählich endgültig.

### **1995 Juni**

Im Büro des Ortsbürgermeisters in der Liselotte-Herrmann-Straße findet eine Ausstellung zur Neugestaltung des Rosa-Luxemburg-Denkmal statt. Es sind ergänzende Arbeiten, von Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen gefertigt, keine Veränderungen am Denkmal selbst. Verschiedene Bildhauerarbeiten aus Sandstein werden gezeigt und bis spätestens 1999 auf dem Rosa-Luxemburg-Platz aufgestellt oder an Hausfassaden angebracht. Nähere Angaben sind in der Broschüre nachschlag 99 enthalten, die auch in der Gemeindeverwaltung einsehbar ist.

### **1995 1. August**

Die Grundmiete für eine Wohnung mit 48,04 qm Wohnfläche in der Waldstadt beträgt jetzt 258,38 Mark, da die Mieten für Mitverträge aus DDR-Zeiten um 15 Prozent erhöht werden dürfen. (vierte Mieterhöhung)

### **1995 1. September**

In den durch die GWG sanierten und modernisierten Wohnungen in der Waldstadt werden die Modernisierungskosten auf die Kaltmieten umgelegt. Für eine Wohnfläche von 48,04 qm bedeutet das eine Erhöhung um 95,11 Mark auf 353,49.

### **1995 September**

Am ehemaligen Gebäude der Konsumschule beginnen nach dem Grundstückskauf von der Stadt die Um- und Ausbaurbeiten sowie die Modernisierungsmaßnahmen. Insgesamt investiert der Verband der Konsumgenossenschaften 7,9 Mill. DM in die Anlage. Auf dem Gelände wird ein moderner Hotelkomplex, das heutige Hotel „Dorotheenhof“, geplant.

### 1995 31. Dezember

In Schöndorf leben 5 091 Einwohner.

### 1995/96

Der erste Bauabschnitt des Wohnparks Schillerhöhe wird gebaut. Es entsteht eine größtenteils viergeschossige und sehr modern gestaltete Wohnanlage mit gepflegten Außenanlagen, Tiefgaragen und EG-Unterlagerung. Der erste Teil des Wohnparks wird westlich der Ernst-Busse-Straße, südlich des aller ersten Blocks (damals als Arbeiterwohnunterkunft) gegenüber dem Weimarer Platz gebaut. Es entstehen Eigentums- und Mietwohnungen.



Der erste Bauabschnitt des Wohngebietes Schillerhöhe, Blick von Süden



Das Gästehaus „Zum alten Gutshof“ um 2001, Blick von Süden

### 1996

Die Südbebauung des alten Gutes ist saniert und wird kurze Zeit als öffentliches Restaurant und Gästehaus „Zum alten Gutshof“ betrieben. In späteren Jahren erfolgt der Betrieb auf vorherige Anmeldung.

### 1996 12. Februar

Der Kreisvorstand der CDU tagt im Hotel „Holliday Inn“ und spricht über die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Ortsteiles.

### 1996 7. März

Im Hotel „Dorotheenhof“ wird Richtfest gefeiert.

### 1996 23. April

Die 1. Schöndorfer Talk-Runde findet im „Holliday Inn“ statt. Als Gast ist Prinz Michael von Sachsen eingeladen. Das Thema sind die Rückführungsansprüche des Herzoghauses Sachsen-Weimar-Eisenach, welche das Eigentum an Immobilien und Kulturgütern betreffen, das zu DDR-Zeiten enteignet wird. Die Bürger haben die Möglichkeit Fragen zu stellen. Die Schöndorfer Talk-Runde möchte in unregelmäßigen Abständen interessante Menschen aus Kultur, Politik und Wirtschaft vorstellen, die mit dem Schicksal unserer Heimat verbunden sind. Eine Tradition wird daraus nicht. Es bleibt bei einzelnen Aktionen.

### 1996 26. April

Das Bismarckdenkmal an der Hundeschule „Passion“ wird eingeweiht. Es stammt aus der Werkstatt des Bildhauers Lothar Rechtaczek und ist dem Hundefreund Otto Graf von Bismarck gewidmet. Eine übergroße Dogge liegt auf einem großen Feldstein. Die Inschrift lautet: Ist es lange her, dass Sultan tot ist? Diesen Satz hat ein Sohn Bismarcks von seinem Sterbebett überliefert. Mehr als 25 Jahre vor seinem Tod verschwindet eine der Doggen des Grafen für einige Tage. Nach seiner Rückkehr erhält Sultan schlimme Prügel von seinem Herren und stirbt drei Tage später. Bismarck soll das nie verwunden haben.

### 1996 27. April

Am Weg Linkers Hof, von der Buswendeschleife bis zur Kreuzung der ehemaligen Buchenwaldbahn, findet eine Baumpflanzaktion statt. Die Bürger oder Unternehmen können für 15,- DM einen

Ahornbaum oder eine Esche erwerben und diesen Weg begrünen. An diesem Tag werden dort über 100 Bäume bepflanzt. Die Aktion wird u. a. vom Ortschaftsrat organisiert.

### 1996 14. – 16. Juni

Das erste mehrtägige Vereins- und Stadtteilfest beginnt. Es wird durch den Ortschaftsrat und den Sportverein KSSV Viktoria organisiert. Die Firma ERA-Projekt, welche die Realisierung des Wohngebietes Schillerhöhe durchführt übergibt dem Ortsbürgermeister im Vorfeld einen Scheck von 3.000,- Mark zur Finanzierung des Festes.

### 1996 15. Juni

Der „JUL“ Förderkreis e. V. veranstaltet einen Tag der offenen Tür, anlässlich seines fünfjährigen Bestehens.

### 1996 29. August

Das idyllisch gelegene Hotel „Dorotheenhof“ wird eröffnet. Der Geschäftsführer ist Matthias Barleben. Das Besondere sind die Rittmeisterstube mit Kamin und die Küchenstube mit einem sanierten Herd aus dem 19. Jahrhundert. Die Anlage liegt zwischen der B 85, dem Langen Weg und dem Weg Zum Dorotheenhof, südlich neben dem alten Bahndamm.



Das Hotel etwa 2005



Die Küchenstube

Im 18. Jahrhundert wird das Anwesen, der Plantagenhof, als herzoglicher Obst- und Gemüselieferant für das zu Fuß nur 25 Minuten entfernte Schloss Tiefurt genutzt. Auch Goethe verweilt im Plantagenhof. 1901 erwirbt Rittmeister a. D. Carl-Friedrich von Kalckreuth das Gelände. Er legt im Jahr 1902 den „Dorotheenhof“ mit Wohnsitz, Stallungen und Park an. In geringen Umfang wird damals Ackerbau und Viehzucht betrieben, ansonsten wird das Anwesen in die Weimarer Parklandschaften eingefügt.



Das Restaurant



Die Rittmeisterstube

### **1996 1. Oktober**

In Schöndorf startet im Rahmen eines bundesweiten „Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“ ein Streetwork-Projekt, welches Jugendliche zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung animieren soll. Zwei Sozialarbeiter des Jugendamtes betreuen die jungen Leute.

### **1996 9. November**

Der Kulturstadt-Beauftragte Bernd Kaufmann pflanzt an der Bushaltestelle östlich des Gutes eine Kastanie. Daraus soll ein Kulturstadt-Hain entstehen, was nicht erfolgt. Die Pflanzaktion wird in Zusammenarbeit mit dem Ortschaftsrat organisiert.

### **1996 November**

Die seit 1990 existierende Gemeinschaftspraxis für Allgemeinmedizin zieht in die modernen, neu gebauten und behindertengerecht gestalteten Räume in die Schillerhöhe 28.

### **1996 Dezember**

Nach einem Zeitungsbericht wird die Stadtteilbibliothek bis Ende des Jahres nach 43 Jahren geschlossen, weil die Rückführung des Grundstücks an die einstigen Eigentümer erfolgt und das Kündigung und Räumung nach sich zieht. Einem anderen Zeitungsbericht zu Folge wird sie erst 1955 geplant und Räumlichkeiten dafür gesucht, dann wäre sie erst 41 Jahre alt. Der Buchbestand geht in den Bestand der Stadtbücherei zurück. Seit 1957 wird die kleine Bibliothek in der Liselotte-Herrmann-Straße 24 (Baracke an der linken Seite der Zufahrt von der B 85 in die Siedlung) von Brigitte Horger geführt.

Damit verlieren auch die in diesem Gebäude Untergebrachten, der Kontaktbereichsbeamte und der Ortsbürgermeister, ihr Domizil. Der Kontaktbereichsbeamte soll zurückgezogen werden, da er sich nicht rentiert. Die nächste Sitzung des Ortschaftsrates am 17.12.1996 findet in den Räumen des EP: Vahsholz statt. Der Elektronikpartner (EP) ist ein relativ großer Elektrofachmarkt, welcher nach der Wende aus einer Gärtnerei entsteht. Er befindet sich am Ortsausgang in Richtung Weimar, östlich neben der Bundesstraße 85 und hat etwa zwölf Jahre Bestand. Er wird später einige Zeit nicht genutzt und dann von Klaus Reddmann unter dem Firmennamen EP: Reddmann, ebenfalls als Fachmarkt für Elektrogeräte, übernommen und besteht bis 2007.

### **1996 27. Dezember**

Unternehmer und Künstler aus Ost und West gründen im Hotel „Dorotheenhof“ den „Kultur- und Traditionsverein Großherzog Carl August“. Die zwölf Gründungsmitglieder wollen in Weimar „geistigen Denkmalschutz“ betreiben und eine Modernisierung des klassischen Weimars verhindern. Gemeinsam mit dem „JUL“ Förderkreis soll das alte Dorf begrünt werden. Geschäftsführer und Pressesprecher ist Thomas Kümmel. Über die Arbeit und erzielte Ergebnisse des Vereins in nachfolgenden Jahren gibt es wenige Informationen.

### **1996 31. Dezember**

In Schöndorf leben 5 128 Menschen.

In diesen Jahren befindet sich in der Schillerhöhe 30 ein Restaurant, der Billard & Dart-Treff „KAIMAN“. Die Lokalität hat nicht lange Bestand.

### **1997 1. Januar**

Die Kaltmieten werden um fünf Prozent erhöht (Basis vor Modernisierung), für das genannte Beispiel sind das 11,23 Mark. Die Kaltmiete beträgt jetzt 364,72 DM. Diese fünfte Mieterhöhung ist die letzte, gesetzlich zulässige, zur Anpassung von Mieten aus der DDR-Zeit an bundesdeutsche Verhältnisse.

### **1997 Februar**

Die Physiotherapiepraxis der Eva-Maria Lange, Fachphysiotherapeutin, wird in der Schillerhöhe 34 an der nördlichen Seite des Wohnparks eröffnet.

### **1997**

Sieben Mitglieder des Ortschaftsrates treten zurück. Die zur Kommunalwahl benannten Nachfolger rücken auf.

### 1997 27. Juni

Der 1. Spatenstich für den zweiten Bauabschnitt des Wohngebietes Schillerhöhe erfolgt. Er befindet sich südlich des ersten Bauabschnittes, dort entstehen Reihenhäuser.

### 1997 3. November

Die Postfiliale in der Bruno-Apitz-Straße 33 ist geschlossen. Die Postagentur in der Firma EP: Vahsholz wird eröffnet. Für Fußgänger ist sie schlecht zu erreichen weil zumindest die Bewohner der Waldstadt und der Siedlung die Bundesstraße überqueren müssen, was ziemlich gefährlich ist.

### 1997 31. Dezember

Schöndorf hat 5 157 Einwohner.

### 1997/99

Die GWG wandelt ihre Wohneinheiten in der Waldstadt in Eigentumswohnungen um und verkauft sie teilweise an die Mieter, zur Erfüllung des Altschuldenhilfegesetzes. Es werden nicht alle Wohnungen an die Mieter verkauft.

### 1998 März – Mai

Die alte Parkanlage des Hotels „Dorotheenhof“ wird erneuert. Die Wege, Sitzplätze und das alte Teehäuschen werden wiederhergestellt.

Ein Kinderspielplatz, eine Liegewiese und ein Grillplatz entstehen neu. Die alten Blickrichtungen nach Weimar, Tiefurt und Jena werden freigelegt. Die zum Teil noch von Rittmeister Kalckreuth gepflanzten Buchen, Eichen, Kastanien und die zum Anwesen führende kleine Apfelallee bleiben erhalten. Der Eingang zum Park erhält wieder eine breite Freitreppe, daran schließt sich eine Terrasse an. Alle Wege und Plätze werden mit wasserdurchlässigem Material befestigt.

Die über 100 Obstbäume erhalten die notwendige Pflege. Es handelt sich vorwiegend um Apfel- und Birnenbäume, durchsetzt mit Pflaumen-, Süß- und Sauerkirsch- sowie Walnussbäumen. Der von Frank Rost angelegte Kräuter- und Gemüsegarten wird von ihm liebevoll betreut und stellt eine Bereicherung für die Küche dar. Die Streuobstwiese mit angrenzendem Laubbaumsaum ist ein Vogelparadies. Von der Meise bis zum Bussard leben insgesamt 27 Vogelarten ständig im und um den „Dorotheenhof“. Einen Überblick darüber gibt eine für Thüringen wohl einmalige „Vogeluhr“ vor dem Gartenhaus. Auch sonst kann die Tierwelt von Haselmaus bis zur Rehfamilie hier beobachtet werden.

### 1998

Das Gasthaus Schwade einschließlich des zweistöckigen Tanzsaals wird abgerissen. Trotz der Bemühungen des Denkmalschutzes kann das Haus nicht gerettet werden.



Der aufgestockte ehemalige Tanzsaal links im Bild, die Reste des Gasthofes rechts im Bild

Das Erfurter Gastro Bildungswerk e. V. (ErGaB) lässt sich mit einer Außenstelle im alten Gut nieder. In der Einrichtung werden Köche sowie Restaurant- und Hotelfachleute ausgebildet.

Dr. dent. Gert Eisenwinder übernimmt die Zahnarztpraxis in der Liselotte-Herrmann-Straße 4.

### 1998 25. November

Eine Pflanzaktion beginnt. Die ersten zwei Buchen im Alter von 15 und 20 Jahren werden am Süßenborner Weg in Kromsdorf gepflanzt. Insgesamt ist es geplant 1 000 Buchen zwischen Schöndorf und Kromsdorf anzupflanzen. Sie sollen ein Stück der Strecke markieren, auf welcher die Häftlinge des KZs Buchenwald im Jahre 1945 entlang getrieben werden und an sie erinnern. Der

Weg soll Buchenwald-Gedenkweg heißen (und wird am 14.10.1999 in Denstedt als solcher eingeweiht). Die Initiatoren und Träger der Aktion „Tausend Buchen“, die als Kulturstadtjahrprojekt beginnt und weitergeführt wird, sind die Vereine Lebenshilfe-Werke Weimar/Apolda e. V und der Kreis Waldeck-Frankenberg e. V. Auch Menschen mit Behinderung werden, in bewusster Erinnerung an die behinderten Opfer des Faschismus (Euthanasie-Morde), in das Projekt einbezogen.

### **1998 31. Dezember**

Die Einwohnerzahl erreicht mit 5 185 vorläufig ihren höchsten Stand.

### **1999 16. April**

Die GWG verkauft ihre 252 bisher nicht privatisierten Wohnungen in der Waldstadt an die Stiftung „Geborgen Wohnen“. Die Stiftung übernimmt die bisherigen Mietverträge und Nutzungsvereinbarungen bis heute.

### **1999 30. Juli**

Im Rahmen der Pflanzaktion „1000 Buchen“ wird südlich von Schöndorf, in Verlängerung der Alten Bahnhofstraße, eine Rotbuche gepflanzt. Sie bleibt bis 2007 der einzige angepflanzte Baum dieser Aktion in Schöndorf. Bis dahin werden insgesamt 53 Bäume am Buchenwald-Gedenkweg gepflanzt, alle in oder um Kromsdorf. 2007 kostet ein Baum 350,- Euro, einschließlich vierjähriger Pflege und Anwachsgarantie. Ein solcher Baum ist etwa drei Meter hoch und hat einen Stammumfang von 12 bis 14 cm. Es dürfen auch Ahornbäume und Linden gepflanzt werden. In den Gemeinden Kromsdorf und Denstedt werden in diesem Jahr am Weg der Häftlinge von 1945 mehrere Gedenkschilder zur Erinnerung an die Getöteten aufgestellt. In Schöndorf findet das Thema offenbar kein öffentliches Interesse.

### **1999 21. September**

Die Ergebnisse der Wahlen zum Ortschaftsrat Stadt Weimar, Ortsteil Schöndorf:

	Ja-Stimmen	Prozent
1. Mondschein, Beate	712	10,1
2. Kümmel, Thomas	688	9,8
3. Bartholomes, Peter	526	7,5
4. Mund, Brigitte	511	7,3
5. Decker, Ulrike	484	6,9
6. Pohle, Hartmut	484	6,9
7. Thomas, Harald	442	6,3
8. Spangenberg, Jaqueline	437	6,2
9. Heinze, Steffen	396	5,6
10. Zimmermann, Jürgen	388	5,5

Als einziger Kandidat für das Amt des Ortsbürgermeisters lässt sich Kurt Henning aufstellen und wird wieder gewählt.

### **1999 Herbst**

Der zweite Bauabschnitt in der Schillerhöhe, die erste und weiter östlich gelegene Reihenhaushausgruppe, wird südlich der vorhandenen Bebauung fertig gestellt. Sie ist wie der erste Bauabschnitt sehr modern gestaltet.

### **1999 31. Dezember**

Die Einwohnerzahl ist mit 5 139 erstmals seit der Entstehung der Waldstadt leicht rückläufig. Ein Trend der sich im Wesentlichen bis 2007 fortsetzt.

### **2000 30. April**

Der „Kultur- und Traditionsverein Carl August Weimar e. V.“ organisiert mit Sponsoren eine Walpurgisnacht auf dem Weimaraner Platz. Ein großer Holzhaufen soll durch die Freiwillige Feuerwehr abgebrannt werden, was bedingt durch starken Regen nicht gelingt.



### 2000

Die Mieter der Stiftung „Geborgen Wohnen“ können auf freiwilliger Basis ihre Bäder nach bundesdeutschem Standard modernisieren und neue Wärmeschutzfenster einbauen lassen.

### 2000 – 2001

Der erste Teil der Festwiese unmittelbar unterhalb der katholischen Kirche kann durch Gelder von der Stadt und Spenden in Höhe von insgesamt 20.000,- DM fertig gestellt werden.



Die Festwiese im Jahr 2007

Leider wird die durch den Ortschaftsrat bevorzugte größere und als Rechteck geplante Variante, welche die Möglichkeit zur Aufstellung eines Festzeltes bietet, nicht realisiert. Ein Mitglied des Ortschaftsrates, Steffen Heinze, bringt ohne das Wissen der anderen seinen eigenen Vorschlag beim Grünflächenamt ein. Nachdem diese Variante genehmigt ist, informiert er in einer Sitzung den Ortschaftsrat. Die Mitglieder bekunden ihr Missfallen an der genehmigten Planung

und Steffen Heinze tritt aus dem Ortschaftsrat aus. Diese Planung kommt zur Ausführung. In den nächsten Jahren bleibt es schwierig ein Festzelt aufzustellen, da eine größere ebene Fläche fehlt.

### 2000 31. Dezember

Für Schöndorf werden 5 002 Einwohner gezählt.

### 2001

Frau Siegesmund erwirbt das Haus der inzwischen geschlossenen Gaststätte „Waldfried“.

### 2001 21. Februar

Im Generationstreff in der Bruno-Apitz-Straße 33 findet das erste Stadtteiltreffen statt. Vom Kinder- und Jugendamt sind die Vertreter der Schöndorfer Vereine, der evangelischen Kirchgemeinde, der Kindertagesstätten, des Klosters, der Schulen und der Kontaktbereichsbeamte Herrn Gläser sowie der Ortsbürgermeister geladen. Ziel ist es, das gesellschaftliche Leben in Schöndorf, besonders für die Kinder, zu fördern und zu verbessern. Verschiedene Veranstaltungen werden geplant. Den Generationstreff gibt es nachweisbar seit Dezember 2000. Er hat nicht lange Bestand.

### 2001 1. Mai

Für eine auf freiwilliger Basis modernisierte Wohnung der Stiftung „Geborgen Wohnen“ von 48,04 qm wird ein fiktiver Zuschlag von 14,28 DM erhoben. Die Kaltmiete beträgt jetzt 379,00 DM.

### 2001 19. Mai

Der Förderkreis „JUL“ e.V. feiert zehnjähriges Bestehen. Dies bedeutet zehn Jahre erfolgreiche und qualifizierte Berufsvorbereitung- und Ausbildung für die Jugendlichen der Region. Der Verein hat sich seit seiner Gründung vergrößert und weiter entwickelt.

Jugendliche erhalten in den Bereichen Holztechnik, Bautechnik, Farbtechnik und Raumgestaltung, Metalltechnik, Hauswirtschaft, Agrarwirtschaft, Verwaltung sowie im Hotel und Gaststättengewerbe eine Berufsausbildung oder -vorbereitung. Im Bereich der Berufsvorbereitung laufen verschiedene Maßnahmen.

Peter Pekarek, Ausbilder in der Bautechnik seit der Entstehung des Vereins, erzählt über den Beginn: „Es hat viel Mühe gekostet, da es am Anfang an Maschinen und Werkzeugen fehlte, viel Handarbeit war notwendig und oft standen als einzige Hilfsmittel Brechstange und Schaufel zur

Verfügung. Maschinen wurden meistens nachts eingesetzt, weil da die Ausleihgebühr am billigsten war. Ein Arbeitstag betrug manchmal sogar mehr als 12 Stunden, aber die Motivation war groß, weil man für die Jugendlichen und mit ihnen etwas Sinnvolles geschaffen hat.“



**Das ErGaB-Ausbildungs- und Seminargebäude**



**Der alte Speicher des Gutes auf dem Gelände des Förderkreises „JUL“ e. V. im Jahr 2008**

Jugendliche werden beispielsweise in die theoretischen und praktischen Grundkenntnisse der Metallbearbeitung eingeführt, d. h. im Einzelnen: Zuschneiden, Anreißen, Körnern, Bohren, Biegen und Feilen. Damit soll bei den Jugendlichen das Interesse für einen Metallberuf geweckt werden. Auch in diesem Jahr haben die Metaller wieder viel zu tun. In der Tischlerei wird der alte Spänebunker stillgelegt. Für den neuen Spänebunker müssen Rohrleitungen neu verlegt und angeschlossen werden. Am Gästehaus werden ein Tor und ein Zaun errichtet. Dadurch kommt es im ganzen Objekt zu mehr Sicherheit. Aber auch bei Reparaturarbeiten sind die Metaller stets gefragt. Sie können Schlösser auswechseln, Kleinreparaturen an der Heizung und an Maschinen sowie Schweißarbeiten, im Rahmen der Möglichkeiten, ausführen. Ein Schutzgelenker im Kantinenbereich ist neu errichtet worden.

Ein größeres Projekt in diesem Jahr sind die Arbeiten am alten Pferde- und Bullenstall. Der Dachstuhl ist zu 80 Prozent neu aufgebaut. Alte Lehmdecken sind erneuert und Zwischenwände eingezogen worden. Der Fußboden, die Fenster und Türen sind teilweise neu. All das sind notwendige Maßnahmen, um das Gebäude später für die Berufsbildung nutzen zu können. Außerdem haben die Auszubildenden, kurz Azubis genannt, die Fassade der JUL GmbH, der Gesellschaft für Öko-Technologietransfer neu verputzt und sind dabei, vor dem Gebäude eine Stützmauer und einen Parkplatz zu errichten.

Zum Programm des Förderkreises gehören weiterhin verschiedene Berufsvorbereitungs- und Trainingsmaßnahmen, Sprachkurse sowie die Schaffung von Ausbildungsgrundlagen für einen externen Real- oder Hochschulabschluss. Im BVJ (Berufsvorbereitendes Jahr) kann ein, dem Hauptschulabschluss vergleichbarer, Schulabschluss erworben werden.

Seit Januar werden im Heilpädagogischen Bereich Jugendliche, die wegen Leistungs- und Anpassungsschwierigkeiten unterstützender Maßnahmen bedürfen, in Einzel- und Kleingruppen von Frau Baumann betreut. Es geht vorwiegend um die Verbesserung der geistigen Leistungsfähigkeit. Frau Baumann bietet ein- bis zweimal in der Woche heilpädagogische Übungen an, z. Z. mit dem Schwerpunkt Phantasie Reisen und Entspannung. Wichtig ist, dass die Jugendlichen diese Übungen wollen und auch daran regelmäßig teilnehmen.

Das Projekt „Impuls“ (2000 – 2001) ist für Schulabgänger ohne Abschluss, die aber mindestens acht Jahre die Schule besucht haben müssen. An dem Projekt nehmen 21 Jugendliche teil. Ziel für die Teilnehmer ist es, einen Schulabschluss zu erreichen (Hauptschulabschluss) und herauszufinden, welcher Beruf für sie interessant und möglich ist. Zu diesem Projekt vermittelt das Arbeitsamt. Die Laufzeit dieser Maßnahme beträgt zehn Monate. Die Teilnehmer besuchen die Schule und werden praktisch ausgebildet. Der theoretische Unterricht findet in Schwerstedt statt. Zu den Fä-

chern gehören Deutsch, Mathematik, Sozialkunde, Wirtschaftslehre und Grundlagen des Rechts. Die praktische Arbeit wird mit Fachkunde im Förderkreis durchgeführt. Die Teilnehmer probieren sich in den Bereichen Agrarwirtschaft und Ernährung/Hauswirtschaft aus. Dafür stehen ihnen zwei Ausbilder zur Seite. Zum Team der Mitarbeiter gehört außerdem noch eine Sozialpädagogin. Am Ende des Projektes legen die Teilnehmer die theoretischen und praktischen Prüfungen für den Hauptschulabschluss ab. Anschließend kann eine Ausbildung oder eine weitere Berufsbildungsmaßnahme ergriffen werden.

Das „Erfurter Modell“ (seit Mai 2002) ist ein Motivierungs- und Qualifizierungsprojekt, das Jugendlichen im Alter von 18 bis 27 Jahren die Möglichkeit bietet, einen Schulabschluss nachzuholen und sich für eine Ausbildung fit zu machen. Das geschieht vor allem durch Praktika in der freien Wirtschaft. Die Jugendlichen, die daran teilnehmen, kommen aus Erfurt und werden vom Sozialamt gefördert. Der Lehrgang dauert insgesamt 15 Monate, davon sind drei Monate Probezeit. Nachdem die Probezeit bestanden ist, bekommen die jungen Leute einen einjährigen Arbeitsvertrag.

Das Projekt findet im so genannten „Container“ statt. In diesem Lehrgang befinden sich 20 Jugendliche, die sich in ihren zwei Werkstätten kreativ entfalten können. Im Container gibt es außerdem eine Küche, ein Büro, einen Klassenraum, Umkleieräume sowie einen Gruppenraum. In der Küche machen sich die Jugendlichen das Essen selber. Sie kochen abwechselnd für alle Leute, die sich im Container aufhalten. Ein weiteres Vorhaben des „Erfurter Modells“ ist es, ein Biotop mit einem Teich und Pflanzen vor dem Container zu errichten.

Schon bald nach seiner Gründung gelingt es dem Förderkreis, Kontakte zu Einrichtungen der Berufsausbildung und Jugendarbeit in mehreren europäischen Ländern zu knüpfen. Im Laufe der Jahre kommen viele Projekte zustande, die alle großzügig von der Europäischen Union gefördert werden. Die Schöndorfer Azubis werden in den laufenden Ausbildungsbetrieb der Partnereinrichtung integriert. Durch die gemeinsame Arbeit und das Zusammensein in der Freizeit lernen die Jugendlichen nicht nur andere Kulturen, Sitten- und Bräuche, Mentalität, Werte und Arbeitsweisen kennen, sondern machen auch die Erfahrung selbst Ausländer zu sein. Noch heute erinnern sich Auszubildende, fertig Ausgebildete und ihre Betreuer gern an ihre Aufenthalte bei den Partnereinrichtungen. Die entstandenen Kontakte werden größtenteils durch Gegenbesuche ausgebaut. Für die ausländischen Gäste ist der Verein immer ein guter Gastgeber. Die Aufenthalte der Azubis und Betreuer in den letzten zehn Jahren:

1992	Dänemark	Brusgard	1996	Holland	Stadt Dordrecht
1992	Frankreich	La Bastille de Seron	1997	Frankreich	Nähe Montpellier
1992	Italien	Bologna	1997	Holland	Stadt Dordrecht
1993	England	Hastings	1998	Ungarn	Oroshaza
1994	Griechenland	Insel Samos	1999	Rumänien	Ineu
1995	Frankreich	Aigues-Mortes	2000	Rumänien	Ineu

Bis zum jetzigen Zeitpunkt ändern sich die grundsätzlichen Ziele und Angebote des „JUL“ Förderkreises für junge Menschen nicht.

Er entwickelt sich in den nachfolgenden Jahren zum größten Arbeitgeber Schöndorfs, was ohne die intensive Zusammenarbeit mit dem und Förderung durch das Arbeitsamt sowie durch die ARGE Weimar/Apolda nicht möglich wäre.

### **2001 19. – 20. August**

Auf der Festwiese in Schöndorf gastiert erstmals ein Zirkus, der Zirkus Robini.

### **2001 September**

„Der Hund in Ost und West“ ist das Thema einer mdr-Dokumentation, die am 3. Oktober, dem „Tag der deutschen Einheit“, gesendet werden soll und u. a. in der Hundeschule „Passion“ gedreht wird.

### 2001 1. Oktober

Der endgültige Zuschlag für die modernisierten Wohnungen der Stiftung „Geborgen Wohnen“ beträgt für das bisher genannte Beispiel 58,35 DM, die Kaltmiete erhöht sich auf 423,07 DM. Bis heute ist das die letzte Mieterhöhung der Stiftung „Geborgen Wohnen“ in der Waldstadt.

### 2001 31. Dezember

In Schöndorf leben insgesamt nur noch 4 816 Einwohner. Vor allem aus den unsanierten Häusern der Weimarer Wohnstätte in der Waldstadt ziehen die Mieter mehr und mehr aus. Beispielsweise ziehen junge Leute in die alten Bundesländer, da sie dort leichter Arbeit bekommen oder besser bezahlt werden, andere bauen Eigenheime oder ziehen in sanierte Wohnungen der Innenstadt.

### 2002 1. Januar

Der Euro wird als offizielles Zahlungsmittel in der Europäischen Union eingeführt. Ein Euro entspricht 1,95583 Deutsche Mark. Das Umtauschverhältnis bedeutet keine Entwertung, da alle Geldsummen zu diesem Kurs umgerechnet werden. Die Geldscheine sind nicht mehr mit Porträtabbildungen versehen, als Motive werden Epochen und Baustile verwendet. Die einst so begehrte „Westmark“ verschwindet, bei den Meisten mit Wehmut beobachtet, schnell im Zahlungsverkehr. Der gute alte Pfennig wird durch den Cent ersetzt. Bei einem Großteil der Bevölkerung findet die Umstellung auf den Euro keinen Anklang, es wird sogar mit Preisanstiegen bis auf das Doppelte gerechnet.

Eine Banknote von 1991



Ein Geldschein aus dem Jahr 2002



### 2002 2. Februar

In der Wohlsborner Straße findet ein Taxiüberfall statt. Der Taxifahrer wird von zwei Männern um seine Tageseinnahmen bestohlen.

### 2002 5. März

Die Mitglieder des Heimatverein Schöndorf e.V. berufen in Vorbereitung der Festwoche 625 Jahre Schöndorf/120 Jahre Feuerwehr Schöndorf ein Festkomitee ein. Dazu gehören:

Hartmut Pohle  
Peter Bartholomes  
Dr. Gottfried Senff  
Ines Wisser

Vorsitzender Heimatverein Schöndorf e. V.  
Wehrführer FFW  
Gemeindekirchenrat/Heimatverein Schöndorf e. V.  
Schatzmeisterin Heimatverein Schöndorf e. V.

Heidrun Günzler  
Jaqueline Rommel  
Dirk Zwinkmann  
Werner Marquardt  
Kurt Henning  
Waldemar Thomas  
Enrico Büttner

Heimatverein Schöndorf e. V.  
Leiterin Grundschule  
Schöndorfer Sportverein 1949 e. V.  
Vorsitzender Kleingartenverein  
Ortsbürgermeister  
Mitglied des Ortschaftsrates  
Jugendclub „Cafe Conti“

### 2002 1. September

Polizeihauptmeister Jürgen Schönborn übernimmt für Jürgen Gläser die Funktion als Kontaktbereichsbeamter.



Jürgen Schönborn Ostern 2007

### 2002 September

Der am 8. April begonnene umfangreiche Straßenbau an der Schöndorfer Hauptstraße verzögert sich weiter, was für die dortigen Einwohner eine Belastung darstellt. Trinkwasser und Gasleitungen werden um verlegt, der Abwasserkanal erneuert.

### 2002 November

Die ehemalige Bauernwirtschaft Schorcht, die 1852 als Haus Nr. 18 genannt wurde, und jetzt die Dorfstraße Nr. 11 ist, wird abgerissen (Bild siehe Kapitel 1 unter 1852).

### 2002 21. November

In Schloss Kromsdorf findet eine Beratung über die Weimarer Kulturwege statt. Thema ist auch der völlig verwaahrloste Weg von Schöndorf nach Kromsdorf. Gunter Braniek schlägt vor, ihn Wilhelm-Ernst-Weg zu nennen und ihn dem Herzog zu widmen. Es dauert knappe vier Jahre bis Einweihung und Namensgebung erfolgen können.

### 2002 31. Dezember

In der Waldstadt leben 3283 Einwohner.

### 2003 1. Januar

Der „JUL“ Förderkreis übernimmt die Trägerschaft über sechs Kindertagesstätten, darunter die über „Tom & Jerry“ in Schöndorf.

### 2003 Januar

Johann Langheim, Mitglied des Heimatvereins Schöndorf e.V., beginnt in dessen Auftrag mit intensiveren Forschungen zur Entstehung Schöndorfs, um eine Ausstellung zur 625-Jahrfeier mit vorzubereiten. Im Rahmen dieser Recherchen stellt er fest, dass Schöndorf 1358, also 20 Jahre eher als bisher bekannt ist, erstmalig urkundlich erwähnt wird. Die Vorbereitungen zur Feier laufen zu diesem Zeitpunkt auf Hochtouren und so findet die Feier wie geplant statt.



### 2003 27. Januar

Im REWE-Einkaufsmarkt wird eine Zweigstelle der Deutschen Post eröffnet.

### 2003 Mai (Zeitungsartikel 5.6.03)

Klaus Lüdicke versieht die ehemalige Aufbewahrungshalle für die Verstorbenen, welche von den Einheimischen „Kapelle“ genannt wird, mit neuen Farbanstrichen. Die Azubis des „JUL“ Förderkreises setzen beide Eingänge des neuen Friedhofes instand. (Abb. links)

Die ehemalige Gaststätte „Waldfried“ wird von Frau Siegesmund nach Leerstand, Umbau und Modernisierung neu eröffnet und trägt jetzt den Namen „Waldfrieda“. Sie besteht noch immer.

Die 625-Jahrfeier wird von Nonnen des Klosters Karmel St. Teresa, Mitgliedern der evangelischen Kirche und des Heimatvereins Schöndorf e. V. sowie der Freiwilligen Feuerwehr organisiert. Des Weiteren sind noch Mitglieder des Ortschaftsrates und der Grundschule sowie der Schule der Phantasie, alle im Ortsteil ansässigen Vereine und Einrichtungen sowie mehrere Gewerbetreibende und Bürger an der Vorbereitung beteiligt.

Der Heimatverein erarbeitet mit großem Aufwand die Ausstellung zur Geschichte Schöndorfs, welche während der Festwoche im Keller des Klosters gezeigt wird und großen Beifall findet.

Die Kinder und Senioren des Ortsteiles erstellen eine Wimpelkette zur Ausschmückung des Dorfes. Rund 100 Meter entstehen allein durch die Hände von Frau Barbara Scholz. Anlässlich des Jubiläums ist die geplante Länge der Kette 625 m.

Zudem wird das Denkmal für die Opfer beider Weltkriege errichtet. Der Gedenkstein wird mit viel Mühe vom Hauptfriedhof zum Steinmetz und von dort nach Schöndorf gebracht. Die Inschrift „ZUM GEDENKEN AN DIE SCHÖNDORFER OPFER BEIDER WELTKRIEGE“ wird in Bronzeguss ausgeführt und kostet 1.011,79 Euro.

Das „Comfort“ Hotel im Jahr 2008



Der Eingangsbereich 2008



### 2003 April

Im „Comfort“ Hotel, das frühere Hotel „Ibis“, der zuerst gebaute Block im Neubaugebiet, findet ein Wechsel in der Leitung statt. Frau Undine Vent löst Rosemarie Angermann als Direktorin ab.



Die Innenräume etwa 2007

### 2003 16. April

Der „JUL“ Förderkreis e. V. feiert mit seinen Freunden ein Frühlingsfest mit kleinem Unterhaltungsprogramm.

### 2003 Mai

Das Dorf wird anlässlich der 625-Jahrfeier mit der 730 Meter lang gewordenen Wimpelkette geschmückt.

### 2003 25. – 31. Mai

Von Sonntag bis Samstag findet die Festwoche zum Jubiläum statt. Das Veranstaltungsprogramm zum Thema 625 Jahre Schöndorf und 120 Jahre Freiwillige Feuerwehr Schöndorf ist vielseitig und bietet für jung und alt Interessantes an.

#### 25. Mai

Die Festwoche beginnt am Vormittag mit einem ökumenischen Gottesdienst in der katholischen Kirche St. Bonifatius. Anschließend erfolgt die Eröffnung der Ausstellung „Schöndorf und seine Geschichte“ im Karmelitinnenkloster.



Die Ausstellungseröffnung



Die Vorbereitung der Ausstellung

Die Eröffnungsrede hält Hartmut Pohle, der Vorsitzende des Heimatvereins Schöndorf e. V., vor dem Gottesdienst. Der Text der Eröffnungsrede:

„Sehr geehrte Schwester Hildegard, sehr geehrter Herr Pfarrer Dickhut, sehr geehrter Herr Pfarrer Müller, liebe katholische und evangelische Christen, werte Gäste,

im Namen des Festkomitees ‚625 Jahre Schöndorf/120 Jahre Feuerwehr Schöndorf‘, möchte ich Sie heute in der Kirche St. Bonifatius zu Schöndorf recht herzlich begrüßen. Mit diesem ökumenischen Gottesdienst beginnt eine Festwoche mit vielen Veranstaltungen in Schöndorf, zu denen wir Sie alle herzlich einladen. Ich möchte Ihnen auch unsere Grüße zur 46. Kirchweih unserer Kirche St. Bonifatius überbringen. Dabei gilt ein besonderes Dankeschön unserer hoch verehrten Schwester Hildegard und den anderen Schwestern des Karmelitinnen-Klosters, für deren vielseitige Unterstützung sich der Heimatverein Schöndorf e.V. recht herzlich bedankt. Ohne Ihre Hilfe wäre die interessante Ausstellung „Schöndorf und seine Geschichte“ nicht möglich gewesen. Diese Ausstellung wird im Anschluss an den folgenden Gottesdienst eröffnet. Alle sind dazu herzlich eingeladen und willkommen. Sehr geehrte Anwesende, ich erkläre die Festwoche ‚625 Jahre Schöndorf und 120 Jahre Feuerwehr Schöndorf‘ hiermit feierlich als eröffnet und übergebe das Wort nun an Pfarrer Dickhut und Pfarrer Müller.“

#### 26. Mai

Abends referiert Herr Dr. Gottfried Senff, Mitglied des Gemeindegemeinderates, ausführlich zum Thema: Die Geschichte und Entstehung der evangelischen Kirche in Schöndorf.

#### 27. Mai

Das Karmelitinnenkloster lädt mit einem „Tag der offenen Tür“ zur Besichtigung ein.

#### 28. Mai

Der Gedenkstein für die Opfer der beiden Weltkriege wird auf dem neueren Teil des Schöndorfer Friedhofs feierlich und mit musikalischer Untermalung eingeweiht.

Der Gedenkstein etwa im Jahr 2006



Bilder von der Einweihung am 28. Mai



Die Rede des Hartmut Pohle zur Veranstaltung: „Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Germer, werte Gäste, liebe Schöndorfer,

wenn wir uns heute auf dem Schöndorfer Friedhof treffen, um einen Gedenkstein für die Opfer der beiden Weltkriege zu enthüllen, macht es die Mitglieder des Heimatvereines von Schöndorf ein wenig stolz, nach vielen Hürden, die zu überwinden waren, 58 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges, unseren in diesem sinnlosen Krieg Gefallenen, Vermissten oder in Gefangenschaft gestorbenen Mitbürgern ein Denkmal zu setzen. Dies war nur möglich durch vielseitige Hilfe und Unterstützung der Angehörigen der Opfer, weiterhin durch den Oberbürgermeister der Stadt Weimar, durch die Mitarbeiter des Förderkreises „JUL“ und vieler Bürger von Schöndorf. Mit dem Bau des Gedenksteines ist es uns auch gelungen, das Aussehen des Friedhofes wieder ansehnlich zu gestalten, wie Sie sich hier vor Ort selbst überzeugen können.

Die Kapelle ist neu gestrichen, die Eingangstore ordnungsgemäß befestigt, die Bänke saniert, der Eingang gepflastert und die Schachtabdeckung erneuert. Dafür musste uns das Grünflächenamt keinen Euro geben, doch gab es viele bürokratische Hürden zu überwinden um Ihnen zu unserer Jubiläumsfestwoche den Friedhof wieder gebührend und ansehnlich zu präsentieren. Dafür möchte ich allen helfenden Bürgern von Schöndorf ein herzliches DANKE zu rufen.“



In einem, eigens für das Jubiläum aufgebauten, Zelt auf der Festwiese findet am Abend die Feier „625 Jahre Schöndorf/120 Jahre Feuerwehr Schöndorf“ mit gemütlichem Beisammensein für alle



Bürger statt. Die kulturelle Ausgestaltung der Feier liegt in den Händen der Grundschule und dem Kindergarten „Zwergenland“, unter mütterlicher Führung der Grundschulleiterin Frau Rommel. Hartmut Pohle, und Peter Bartholomes, Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr, halten die Eröffnungsrede zur Feierlichkeit im Dialog. Hartmut Pohle beginnt:

„Sehr geehrter Herr Minister Dr. Pietsch, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Germer, sehr geehrte Dezernenten Herr Dr. Wolf und Herr Michalik, sehr geehrte Gäste aus nah und fern, liebe Schöndorfer,

wir möchten Sie recht herzlich zur Festveranstaltung ‚625 Jahre Schöndorf und 120 Jahre Feuerwehr Schöndorf‘, im Namen aller Teilnehmer des Festkomitees begrüßen. Wir waren und sind bemüht diese Festwoche zu einem einmaligen Erlebnis für die Schöndorfer aller drei Wohngebiete zu gestalten. Seit 1959 war das kulturelle Leben in Schöndorf so gut wie ausgestorben. Wir versuchen nun, der Heimatverein, die Feuerwehr, in Zusammenarbeit mit den Schulen, Kindergärten, Kirchen und anderen Einrichtungen des Ortes, den in fast 50 Jahren verlorenen Boden wieder gut zu machen.

Wir möchten heute und hier ein von Herzen kommendes Dankeschön denen sagen, die uns mit Sach- und Geldspenden und durch ihre Mitarbeit bei der Durchführung der Festwoche so zahlreich unterstützten. Die ersten drei Tage der Festwoche und das große Interesse der Schöndorfer an diesen Veranstaltungen zeigen uns, dass wir den richtigen Weg gehen. Um diese Arbeit in Zukunft noch besser gestalten zu können, dürfen wir Ihnen wertige Gäste mitteilen, dass die Mitglieder des Heimatvereines und der Feuerwehr in ihren Jahreshauptversammlungen sich einstimmig dafür entschieden haben, ab 2004 gemeinsam als Heimat- und Feuerwehrverein Schöndorf e. V. für Schöndorf zu arbeiten. Dass wir das können, haben wir bisher schon oft bewiesen.

Wir möchten Ihnen für den heutigen Abend viel Spaß und Freude in diesem nagelneuen Festzelt wünschen, welches von unserem langjährigen Partner der Brauerei UR-Krostitzer und den bewährten Mitarbeitern dieser Brauerei sowie unserem Freund Herren Dietmar Wehrt, aufgestellt wurde. Wir laden Sie recht herzlich ein auch bei den weiteren Veranstaltungen dabei zu sein. Lassen Sie sich überraschen von den netten Mädels vom Förderkreis „JUL“ und der ErGaB unter der Regie ihrer Ausbilderin Frau Jung.

Herzlicher Dank gilt auch dem Geschäftsführer vom Förderkreis „JUL“ Herrn Labitzke, der zwei Bänke als Geschenk für die Schöndorfer gesponsert hat.

Dies soll gleichzeitig auch der Startschuss von Schöndorf für den geplanten Wanderweg von Schöndorf durch den früheren Weinberg nach Kromsdorf sein. Wir hoffen unsere Partner in Kromsdorf haben dieses Signal vernommen. Viel Spaß und Freude bei der nun beginnenden Festveranstaltung wünschen Ihnen Ihr Hartmut vom Heimatverein Schöndorf e.V., sowie Ihr Peter von der Schöndorfer Feuerwehr sowie alle Mitglieder des Festkomitees. DANKE.“



Dem Menuett und der „Ode an die Freude“ folgt die Festansprache von Dr. Gottfried Senff und Johann Langheim. Nach zwei weiteren Darbietungen des evangelischen Kirchenchors und der Kinder der Grundschule referiert Peter Bartholomes „Zur Geschichte der Feuerwehr“. Es folgen weitere

## 5. Der Ortsteil ab 1990

musikalische Darbietungen von Schöndorfer Schülern, dann wird das neu gestaltete Vereinsbanner an den Heimatverein übergeben. Nach Musikstücken vom Posaunenchor und von Schülerinnen der Grundschule rundet die Akkordeongruppe mit „Candle light“ das Programm ab und der gemütliche Teil beginnt. Mit einem Feuerwerk wird die Festveranstaltung beendet.

### Weitere Bilder von der Festveranstaltung



### 29. Mai (Himmelfahrt):

Die Schöndorfer Feuerwehr lädt zum Frühschoppen in das Festzelt ein. Am Nachmittag führt Wanderleiter und Referent Herr Bahn eine geschichtliche Wanderung rund um Schöndorf. Zum Abschluss des Tages findet im Festzelt ein Tanzabend mit der Band „Reflex“ statt.

### 30. Mai

Ein Sport- und Familienfest auf dem Sportplatz des Schöndorfer Sportvereins bietet vormittags außer der „Zwergen-Olympiade“ und einer Tombola noch viele andere Attraktionen. Bei Kaffee und Kuchen verbringen die Senioren mit Liedermacher Thomas Koppe, dem „Bruno Borchert Chor Weimar“ und anderen Überraschungen einen gemütlichen Nachmittag im Festzelt. Im Versammlungsraum der Feuerwehr, in der Dorfstraße 18, hält Kamerad Manfred Schlender einen DIA-Vortrag zur Geschichte der Feuerwehr in Schöndorf. Ebenfalls am späten Nachmittag lädt das „Cafe Conti“, anlässlich seines vierjährigen Bestehens, zur Teeniedisco ein, abends dann zur Jugenddisco. Zudem findet in der Gaststätte „Sportlerheim“ ein Tanzabend für „jedermann“ mit Rüdiger Watzl statt.



Der Seniorennachmittag am 30. Mai



Ein Teil des Festumzuges

### 31. Mai

Beim Kinderfest im Bereich der Grundschule und des Kindergartens „Zwergenland“ ist auch die Schöndorfer Feuerwehr mit ihrer Technik dabei. Der Festumzug mit alter und neuer Feuerwehrentechnik beginnt mittags am Teich in Schöndorf und endet auf der Festwiese.



Die alte Feuerwehrentechnik



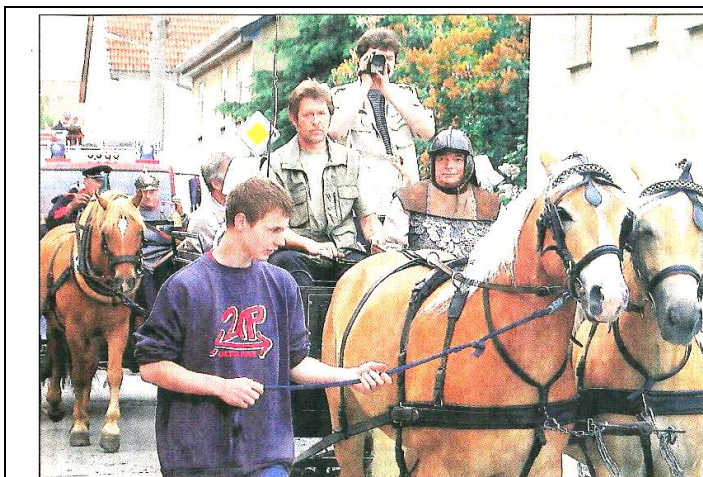
Der Westthüringer Musikverein

Dort findet dann ein Platzkonzert mit dem „Westthüringer Musikverein“ statt. Außer dem großen Markttreiben auf der Festwiese, mit Schau- und Verkaufständen, sorgen Puppenspieler, Kutschfahrten und anderes mehr für gute Unterhaltung. Die Festwoche „625 Jahre Schöndorf/120 Jahre Feuerwehr Schöndorf“ endet mit einem Tanzabend, zu dem die Band „a la carte“ aus Erfurt spielt.

Während der Abschlussveranstaltung versprechen Hartmut Pohle, und Heidrun Günzler, Mitglied des Heimatvereins, den Schöndorfer Jugendlichen im Jahr 2004 in Schöndorf wieder eine Kirmes zu feiern. Sie halten ihr Wort.

Die Teilnehmer der Veranstaltungen haben einiges gelernt und viel Spaß gehabt. Für die Organisatoren und Beteiligten war es vielfach eine anstrengende Woche, von der sie sich nun einen ganzen Sonntag lang erholen können. Folgenden Beteiligten an der Organisation der Festwoche wird im nach hinein für die Unterstützung gedankt:

Die TLZ berichtet am 2.6.2003 Folgendes:



**Pferd und Wagen** und Männer in historischen Uniformen führten den Festumzug zum Abschluss der Feierlichkeiten anlässlich 650 Jahre Schöndorf und 120 Jahre Freiwillige Feuerwehr Schöndorf an, an dem sich elf Wehren mit ihren Fahrzeugen beteiligten.

## Dreiteilung für eine Woche aufgehoben

Schöndorf: Festtage klangen mit Umzug aus

Schöndorf. (tlz/Gö) „So etwas hat Schöndorf noch nicht erlebt“, waren sich am Samstag Zuschauer des Festumzuges zum Abschluss der Festwoche einig: Elf Feuerwehren aus Weimar und dem Weimarer Land – darunter die Buttelstedter Wehr mit allein drei Fahrzeugen – hatten die Schmuckstücke ihrer Fuhrparks aneinander gereiht, um mit lautem „Tatütata“ eine Runde durch den dreigeteilten Stadtteil zu drohen und möglichst viele der aktuell 4879 Schöndorfer auf den Festplatz unterhalb der Kirche zu locken. Die Karawane zeigte Wirkung: Allein von der Erbsensuppe, die in der roten Gulaschkanone an der Festwiese dampfte, gingen an die 350 Portionen über den

Tresen – zur Feier des Tages war bei vielen Schöndorfer Familien die Küche kalt geblieben.

Mit Kind und Kegel flankierten die Familien am Nachmittag an den Marktständen vorbei, an denen u.a. der Weimarer Schuhmachermeister Gerd Finn sein Handwerk vorstellte und der Verein „tätigSein“ wollene Outfits für Puppen und Puppenmütts feilbot. Derweil warb die Grundschule Schöndorf auf ungewöhnliche Weise um Spenden für die Sanierung der Toiletten: Mit einem Ferkel aus Pappe erinnerten Eltern und Lehrer an das Jahr 1959, als die Schule ein LPG-Schwein dick und rund fütterte: Der Erlös – 605 Mark – floss in den Schulneubau.

1. Oberbürgermeister Dr. Germer
2. Thüringer Sozialministerium
3. Ortschaftsrat, Schöndorf
4. Stadtwerke Weimar
5. Sparkasse Weimar
6. DIC Warth GmbH
7. Weimarer Wohnstätte
8. Förderkreis „JUL“, Schöndorf
9. Toom Markt, Schöndorf
10. Brauerei Ur-Krostitz
11. „Comfort“ Hotel, Schöndorf
12. ErGaB Erfurt in Schöndorf
13. Partyservice Schütz, Umpferstedt
14. Firma Ilm-Pack, Weimar
15. Wiener Feinbäckerei Weimar
16. Stahlleuchten Weimar
17. Thüringer Lehr- Prüf- und Versuchsgut in Buttstedt
18. Agrargenossenschaft Großobringen
19. Firma Karland, Heichelheim
20. Hufeland Trärgesellschaft, Weimar
21. Zimmerei Ralf Mende, Schöndorf
22. Zahnarzt Dr. Gert Eisenwinder, Schöndorf
23. Förderverein Schule der Phantasie in Schöndorf
24. Grundschule Schöndorf
25. Jauchs Aquarienshop, Schöndorf
26. REWE Markt in Schöndorf
27. Elektrofirma Schreck in Schöndorf
28. Gärtnerei Speck in Schöndorf
29. Hundeschule „Passion“ in Schöndorf
30. Autohaus Gebhard in Weimar
31. M. Oberender Internationale Spedition Schmitz
32. Autohaus Nürnberger Weimar
33. Classic- Blumen in Schöndorf
34. Gästehaus „Zum alten Gutshof“
35. R + V Versicherungen Frank Jungling in Schöndorf
36. Jugendclub Cafe Conti in Schöndorf
37. Allianz Versicherung Werner Marquart in Schöndorf
38. Saatenzentrum Uhlig in Schöndorf
39. Stadtfeuerwehrverband Weimar
40. Kleingartenverein in Schöndorf
41. Schöndorfer Sportverein 1949
42. KSSV Viktoria in Schöndorf
43. Feuerwehr in Schöndorf
44. Heimatverein Schöndorf e. V.
45. Evangelische Kirche Schöndorf
46. Karmelitinnenkloster Schöndorf
47. den zahlreichen Bürgern von Schöndorf für die Unterstützung des Festes und die Errichtung des Gedenksteinen für die Kriegsgopfer.

### 2003 1. Oktober

Im ehemaligen Optikerladen eröffnen (nach einiger Zeit des Leerstandes) die „Classic-Blumen“ im Obergeschoß des Einkaufszentrums ihr Geschäft, welches noch immer besteht.

### 2003 Dezember

Das Erfurter Gastro Bildungswerk (ErGaB) stellt sich vor. Eine Außenstelle ist dem „JUL“ Förderkreis e.V. angegliedert und betreibt das Gästehaus „Zum Alten Gutshof“, das Restaurant und die Kantine des „JUL“. Das Bildungswerk bietet unter anderem in einer Berufsfachschule für Ernährung und Hauswirtschaft eine Ausbildung für Köche und Restaurant- bzw. Hotelfachleute an, die von den Auszubildenden zum Teil selbst finanziert werden muss, allerdings gibt es Fördermöglichkeiten. Eine andere Variante dort Gastronomieberufe zu erlernen, ist einmal die vom Arbeitsamt geförderte und bereits geschilderte, überbetriebliche Ausbildung, eine weitere die allgemein übliche betriebliche Berufsausbildung.

#### Das Restaurant auf dem Gelände des Förderkreises „JUL“ e. V. im Jahr 2008



### 2004 April

Eine geistig verwirrte Frau beißt drei Menschen, eine Frau ins Gesicht, eine andere ins Bein und einen Mann in den Arm.

In den nächsten Wochen werden die leer stehenden Räumlichkeiten der ehemaligen Sparkassen-Zweigstelle in der Bruno-Apitz-Straße 5, im Gebäude der REWE-Kaufhalle, von Azubis des Förderkreises „JUL“, den Elektrikern Herbert Schreck und Ulrich Jäcksch unter Leitung des Ortschaftsratsmitgliedes Hartmut Pohle instand gesetzt und umgebaut. Sie dienen zukünftig als Büroräume für den Ortsbürgermeister und den Kontaktbereichsbeamten

### 2004 27. Juni

In den Ortschaftsrat werden gewählt: Hartmut Pohle, Gert Eisenwinder, Steffen Heinze, Birgit Franke und Werner Marquart, Reinhard Harnisch, Ulrich Franke, Heidrun Günzler, Ines Wissner sowie Chris Schlender. Da Hartmut Pohle zum Ortsbürgermeister gewählt wird, rückt Peter Pöschmann nach. Er lehnt die Wahl ab und Jaqueline Spangenberg wird das zehnte Mitglied des Ortschaftsrates.



Die Bruno-Apitz-Straße 5 im April 2008



Hartmut Pohle vor 2004

Hartmut Pohle (CDU) wird mit 828 Stimmen, das entspricht 55,6 Prozent, aus drei zur Verfügung stehenden Kandidaten für die nächsten fünf Jahre zum Ortsbürgermeister und gleichzeitig in den

Stadtrat für die Fraktion der CDU gewählt. Er ist gebürtiger Schöndorfer (27.2.1944), stammt aus dem alten Dorf und wohnt jetzt in der Johannes-Kleinspehn-Straße. Sein Büro befindet sich von Anfang an und bis heute in den neu hergerichteten Räumen in der Bruno-Apitz-Straße 5, nicht mehr Unterm Ettersberg 15.

### **2004 1. Juli**

In der Schillerhöhe Nr. 26 wird eine Hauptvertretung der Allianz Jörg Bräuer neu eröffnet. Sie ersetzt die, seit mindestens 1998 bestehende, Hauptvertretung des Werner Marquart in der Franz-Mehring-Straße 19.

### **2004**

Das Büro des Kontaktbereichsbeamten Jürgen Schönborn wird von der EG-Wohnung Unterm Ettersberg 15 in das heutige Büro in die Bruno-Apitz-Straße 5, neben der REWE-Kaufhalle, verlegt – gegenüber dem des Ortsbürgermeisters. Beide Büros befinden sich derzeit noch in diesen Räumlichkeiten.

2005 (1.1.) Der vierte Teil der Arbeitsmarktreform nach der Idee von Peter Hartz tritt in Kraft. Im Regelfall erhalten jetzt Arbeitslose, die länger als ein Jahr arbeitslos sind, monatlich nur noch Arbeitslosengeld II (ALG II) nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) zur Grundsicherung ihres Lebensunterhaltes (d. h. Kosten für Unterkunft und Heizung in einem festgelegten Rahmen – zusätzlich in diesem Jahr 331 Euro – in den neuen Bundesländern). Sie werden Hartz IV-Empfänger genannt. Die Reform ist umstritten und hat für Einige der Betroffenen gravierende finanzielle und soziale Folgen.

### **2005 April**

In der Hundeschule „Passion“ wird von Susanne und Thomas Kümmel eine Ausstellungstube eingerichtet, in der alte Gerätschaften des täglichen Lebens und aus der Landwirtschaft zu besichtigen sind. Sie sollen das mühsame Leben der Menschen in vergangenen Zeiten verdeutlichen.

### **2005 9. April**

Der dritte Frühjahrsputz findet im Ortsteil trotz strömenden Regens statt. Er wird zwischen 2003 und 2007 jedes Jahr organisiert. Der Müll aus der Siedlung, der Waldstadt und vom Sportplatz wird in diesem Jahr eingesammelt. Die Einwohner der Waldstadt beteiligen sich so gut wie nicht am Arbeitseinsatz. Die meisten der Teilnehmer sind die Mitglieder der verschiedenen Vereine aus Schöndorf.

### **2005 Mai**

Auf dem neuen Friedhof wird eine Tafel aufgestellt an der die hier benötigten Werkzeuge und Gießkannen hängen. Die Geräte werden vom Heimatverein bereitgestellt. Die Tafel wird vom „JUL“ Förderkreis gesponsert und aufgestellt.

### **2005 15. Mai**

Die Radfahrer der 30. Internationalen Thüringen-Rundfahrt der U 23 fahren auf der B 85 zwischen Weimar und Großobringen zweimal durch Schöndorf.



### **2005 Juni**

Mitarbeiter des Förderkreis „JUL“ stellen eine überdachte Sitzgruppe aus Holz am Teich auf. Ebenfalls durch die Mitarbeiter in einer Hartz IV-Maßnahme der ARGE SGB II Weimar/Apolda (oder umgangssprachlich „Ein-Euro-Jobber“ genannt) wird das Umfeld des Teiches neu gestaltet.

„Ein-Euro-Jobber“ erhalten für ihre Tätigkeit einen Euro pro Stunde als Mehrentschädigungsaufwand und arbeiten nach der gängigen Praxis 30 Wochenstunden. Der eine Euro ist nur eine Aufwandsentschädigung, für erhöhte Kosten durch die Arbeitsaufnahme (z. B.

Fahrgeld), kein Lohn. Diese Maßnahmen werden nur an die so genannten Hartz IV-Empfänger (ALG II-Empfänger), für gemeinnützige Arbeiten und hier von der ARGE SGB II Weimar/Apolda (Arbeitsgemeinschaft zur Grundsicherung für Jobsuchende in den Jobcentern, Zusammenschluss von Arbeitsamt und Kommunen) vergeben und finanziert, auch notwendige Sachkosten gehören dazu. Im Normalfall laufen die Projekte ein halbes Jahr. Für sie ist immer ein Träger notwendig, der die Arbeiten organisiert, leitet und die Arbeitskräfte verwaltet. In Schöndorf fungiert der „JUL“ Förderkreis e. V. als Träger solcher Maßnahmen, deren Ziel es ist, Langzeitarbeitslosen zur Beschäftigung zu verhelfen und mit preiswerten Arbeitskräften notwendige gemeinnützige Ziele zu verwirklichen, die sonst nicht finanzierbar wären. Die Maßnahmen werden alle unter Leitung von Hartmut Pohle, in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis beim „JUL“, durchgeführt und organisiert.

Viele nachfolgend noch erwähnten Instandsetzungs-, Erhaltungs- und Verschönerungsmaßnahmen in Schöndorf werden nach diesem Prinzip durchgeführt. Sie werden alle vom Ortsbürgermeister initiiert und wären ohne den „JUL“ Förderkreis als Träger nicht möglich.

### 2005 Juli – August

Der Spielplatz am Linkerschen Holz wird für 14.000,- Euro durch das Grünflächenamt der Stadt Weimar vollkommen umgestaltet. Die Kinder können sich über eine Doppelschaukel, einen Spielturn mit Rutsche und eine Kletterwand freuen.

Die Staatsverschuldung erreicht mit 1.292.550.130.188 Billionen Euro einen Höchststand. Das bedeutet pro Stunde einen Schuldenzuwachs von 1.669 Millionen Euro (Zeitungsbericht). Im September soll der Zuwachs bereits mehr als vier Millionen Euro in 45 Minuten betragen (Talk-Show-Thema bei Maybritt Illner).

### 2005 August

Auf der Festwiese gibt der Circus Renz ein Gastspiel.

### 2005 September

Die Filmaufnahmen für das „8. Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“, werden in einem Haus in der Unteren Trift für die zehnteilige Kinderserie „Zehn Gebote“ gedreht. Es ist ein Projekt der Kinderfilm GmbH, das gemeinsam mit dem SWR und BR unter der Federführung des MDR für den Kinderkanal produziert wird. Prominenteste Schauspieler sind Hildegard Alex, Götz Schubert und Herbert Köfer.

Die Heimstätten-Verwaltungsgesellschaft Jena erwirbt das seit 1998 leer stehende ehemalige Hotel „Holliday Inn“ und beginnt mit den Umbauarbeiten zur Seniorenresidenz. Der vornehme Hotelcharakter bleibt erhalten, jedoch wird es pflege- und behindertengerecht umgestaltet.



### 2005 12. November

Der idyllische Wanderweg zwischen Schloss Kromsdorf und dem Schöndorfer Teich wird als Wilhelm-Ernst-Weg eingeweiht, früher wurde ein Teil davon Weinbergweg und davor Pfarrstieg genannt. Der vorher zugewachsene und kaum auffindbare Weg, über den die Schöndorfer mehr als zwei Jahrhunderte zur Kirche und über mehr als ein Jahrhundert zur Schule gehen, ist nach etwa 50 Jahren wieder begehbar. (Herzog Wilhelm Ernst siehe 1683, 1706)

Der Wildwuchs und die illegalen Mülldeponien sind entfernt, der Bach entschlammt, seine Ränder befestigt und weg gebrochene Wegstücke ausgebessert worden. Die Frau-Holle-Quelle, aus der einstmals das Osterwasser geholt wird, ist wieder freigelegt. An steileren Stellen wird der Aufstieg durch neu erbaute Treppenstufen erleichtert. Über den Bach führt eine, von den Tischlerazubis des

„JUL“ Förderkreis, neu errichtete Naturholzbrücke aus Fichtenstämmen. Zur Einweihung reichen sich die beiden Bürgermeister Hartmut Pohle und Gunter Braniek auf der Brücke die Hände. Ein Teilstück zwischen Schloss Kromsdorf bis zur Brücke ist seit dem Frühjahr begehbar. Auch diese Verschönerungsaktionen werden, wie schon unter Juni geschildert, hauptsächlich durch Mitarbeiter in einer Hartz IV-Maßnahme durchgeführt. Und die Arbeiten gehen auf gleicher Basis weiter.

Am Wilhelm-Ernst-Weg im Jahr 2005



Am neu benannten Weimarer Poetenweg 2008



### 2005

In die zweite und weiter westlich gelegene Reihenhausergruppe (dritter Bauabschnitt) im Wohnpark Schillerhöhe ziehen die ersten Bewohner ein. Die Gestaltungsform fällt deutlich bodenständiger aus als bei den ersten beiden Bauabschnitten.



Im Vordergrund die östliche Hausgruppe im Jahr 2008



Im Vordergrund die westliche Hausgruppe im Jahr 2008

Die im Jahr 2001 mit zwei Angestellten gegründete Glaserei von Thomas Pommer zieht von der Erfurter Straße in Weimar in die Liselotte-Herrmann-Straße 28.



Das Gebäude vor und nach der Sanierung



Sie befindet sich unmittelbar an der Einfahrt von der Bundesstraße in die Siedlung. Das Gebäude der ehemaligen Grundschule ist inzwischen zur Ruine verkommen und wird von der Firma Pommer komplett saniert. Die Firma besteht bis heute.

### **2005 Dezember – Januar 2006**

In Zusammenarbeit mit dem „JUL“ Förderkreis, der ARGE Weimar/Apolda und der Firma Gala-Bau Kromsdorf werden acht Pappeln am Wilhelm-Ernst-Weg gesetzt.

### **2006**

Im „JUL“ Förderkreis e.V. ist der Geschäftsführer Herr Matthias Labitzke, seine Stellvertreterin und die pädagogische Leiterin Frau Yvonne Unger. Ausbilder im Bereich Farbe sind Werkstattleiter Herr Lorenz, Frau Nicole Trömer, Herr Mathauser, Herr Aulich und Herr Krumpholz. In der Holzwerkstatt bilden Werkstattleiter Herr Thiele, Herr Müller und Herr Blumenstein die Jugendlichen aus. Im Bereich Bautechnik ist der Ausbilder Peter Pekarek tätig, bei den Maurern Herr Kammel und im Bereich Metalltechnik Herr Martens.

Neben dem Förderkreis besteht auf dem ehemaligen Gutsgelände die JUL GmbH, Gesellschaft für Öko-Technologietransfer. Die Abteilung Metallbau & Schlosserei bietet Reparaturen, Instandsetzungsarbeiten und verschiedene Serviceleistungen wie technische Beratung, Ladenbau, Maschinenreparaturen für Fleischerei, Bäckerei usw., Stahlbau von Toren, Türen, Podesten, Zäune, Geländer sowie Bohr, Fräs-, Schweißarbeiten und vieles andere mehr an.



Der Ausbildungsbereich der ErGaB

Durch den Förderkreis „Jul“ e. V. wird ein Projekt konzipiert mit der Zielstellung, im Rahmen der Vorbereitung zur 650-Jahrfeier den Ortsteil Weimar-Schöndorf bei der Erstellung einer Orts-Chronik zu unterstützen. Der Initiator für die Erarbeitung der Chronik ist Hartmut Pohle. In Kooperation mit der ARGE SGB II Weimar/Apolda werden dafür zwei Arbeitsgelegenheiten mit Entgelt nach § 16 Abs. 3 Satz 1 SGB II geschaffen. Der Verein soll dabei die Trägerschaft übernehmen.

### **2006 15. Januar**

In der Schillerhöhe eröffnet ein Laden für Werbedesign, Textilien, Textildruck, Werbedruck, Banner, Beschriftung, Aufkleber und Textilreinigung. Er nennt sich x-Press.

### **2006 Januar – Juni**

Durch die hundertprozentige Förderung der ARGE können beim „JUL“ Förderkreis erstmals 27 junge Leute, die über 25 Jahre alt sind, einen Schulabschluss nachholen, der dem qualifizierten Hauptschulabschluss entspricht.

### **2006 Januar**

Rote Fähnchen markieren die unschönen Hundehaufen auf der Festwiese. Die Hundehaufen sind seit Jahren eine Plage, auch in der Waldstadt und im gesamten Stadtgebiet.

### 2006 8. Februar

Die Wohn- und Seniorenresidenz „Schillerhöhe“ wird im ehemaligen Hotel „Mercure“ (davor „Holliday Inn“) Ernst-Busse-Straße 29 offiziell eingeweiht. Seit Dezember wohnen die ersten Bewohner dort.



Die Ansicht von Süden



Ein Teil des Empfangsbereiches

Das Angebot umfasst stationäre Pflege (mit derzeit 137 Plätzen), Kurzzeitpflege, ambulante Pflegedienste (Grundpflege, Hauswirtschaftshilfe, Behandlungspflege) und Wohnangebote (16 Ein- und Zweiraumapartments von 25 bis 50 Quadratmetern).



Die möglichen Einrichtungen des Tagungsraumes

Es bietet nicht nur Heimbewohnern verschiedene Dienstleistungen: ein Restaurant mit preisgünstigem Mittagstisch, Tagungs- und Konferenzräume, Frisör, Apotheke, Kosmetik, Fußpflege, Krankengymnastik, Physiotherapie, Sauna und das Sanitätshaus Hochheim. Betreiber des Hauses ist bis Dezember 2007 die Euro-Senior-Service Deutschland GmbH Holding.



Zwei Beispiele für die Innenraumgestaltung der Seniorenresidenz

### 2006 3. Juni

Mit einem großen Fest und einem Soldatenaufmarsch in historischen Uniformen von Kromsdorf zum Schöndorfer Dorfteich und weiter bis zum Friedhof feiern die Kromsdorfer und Schöndorfer ihren Wilhelm-Ernst-Weg.



Der Marsch durch das Dorf



Beim Ehrensalue auf dem Friedhof

Die zweite Schiller-Holzplastik, von den zehn geplanten, wird am Schöndorfer Teich enthüllt. Eine steht bereits in Kromsdorf. Im Wechsel sollen Jahr für Jahr jeweils eine Plastik aufgestellt werden, bis man sich in acht Jahren in der Mitte treffen kann. Es sind die Arbeiten der Holzbildhauer Elke und Gerfried Fuhlbrügge aus Finsterbergen. Inzwischen sind auch die geplanten Sitzgruppen am Wilhelm-Ernst-Weg fertig gestellt und laden zum Verweilen ein. Schautafeln informieren über die Natur. Frühjahrsblüher und neu angepflanzte Gehölze verschönern die Randbereiche des Weges. Alle diese Maßnahmen, verschiedene Bänke sowie die etwa 80 Wegweiser im und um den Ort, welche die Besucher informieren, entstehen wieder durch die Mitarbeiter in einer Hartz IV-Maßnahme von „JUL“ und ARGE. Das Fest am Pfingstsonntag ist eine Veranstaltung der Festwoche „Brücken zueinander ... 1206 – 2006“, die im Rahmen der Vorbereitung des 800. Geburtstages der Heiligen Elisabeth im Jahre 2007 von mehreren Gemeinden zusammen durchgeführt wird. Der Initiator ist Wolfgang Knappe vom Thüringer Filmbüro in Kromsdorf.



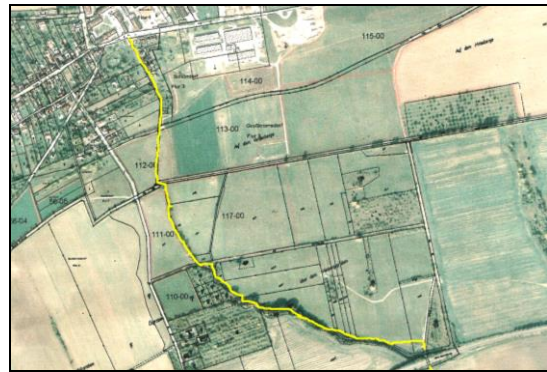
### 2006 Juni

Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee (SPD) besucht im Rahmen des Oberbürgermeister-Wahlkampfes die Waldstadt. OB-Kandidat Stefan Wolf informiert ihn über die sozialen Probleme in Schöndorf, besonders in der Waldstadt. Man stellt fest, dass die Waldstadt, trotz Classic-Center und Seniorenresidenz, noch immer ein Wohngebiet ohne Zentrum ist. Es gibt in der eigentlichen Waldstadt, außer am Weimaraner Platz, beispielsweise keine Gaststätte, Cafe, Eisdielen oder Bierkneipe. Es wird empfohlen, dass die Waldstadt in ein Programm der Städtebauförderung von Bund und Ländern „Soziale Stadt“ aufgenommen wird.

Ein Teilstück des Wilhelm-Ernst-Weges, ,  
der ehemalg Weinbergweg, im Jahr 2008



Das sanierte Teilstück des Wilhelm-Ernst-Weges  
in südliche Richtung nach Kromsdorf führend



### 2006 Juni

Der Dorfteich ist nicht mehr überflutet. Der „JUL“ Förderkreis erklärt sich bereit erneut einen Pachtvertrag für den Teich und das dazugehörige Areal zu übernehmen, damit sind die kurzzeitigen Privatisierungspläne vom Tisch.



### 2006 28. Juni

Für den neuen Entwurf des Bebauungsplans „Unter der Trift ...“, welcher vom Architektur- und Stadtplanungsbüro Birgit Helk erarbeitet wird, findet eine Informationsveranstaltung statt. Es werden die Inhalte und Ziele der Planung vorgestellt. Der Geltungsbereich ist bedeutend kleiner als 1993. Er umfasst den Bereich nördlich der evangelischen Kirche bis zu den vorhandenen Gärten, von der Bundesstraße bis zum nach Süden abgewinkelten Weg Obere Trift, einschließlich des Weges (im Entwurf noch Unter der Trift genannt).

### 2006 13. Juli

Die, am 3.9.1918 geborene, Frau des letzten Staatsgutpächters Margarete Werther verstirbt in Bad Salzungen.

### Der instand gesetzte Brunnen

### 2006 26. Juli

Der, durch Mitarbeiter einer Hartz IV-Maßnahme der ARGE SGB II Weimar/Apolda, die Firma Schwimmbadbau Thomas Uber und die Seniorenresidenz „Schillerhöhe“, reparierte und instand gesetzte Brunnen auf dem Weimaraner Platz – vor der Seniorenresidenz, sprudelt wieder. Seit etwa 1999 hat er nur noch als Müllablage und Arbeitsfeld für Graffiti-Künstler gedient. Der Betreiber der Seniorenresidenz, die Euro-Senior-Service GmbH trägt die laufenden Strom- und Wasserkosten für den Brunnen, der nur nachts abgeschaltet wird, sowie die Kosten für die benachbarten Straßenlaternen.



### 2006 27. August

Der Deutsche Doggen-Club veranstaltet in der Hundeschule „Passion“ von 10.00 bis 18.00 Uhr eine Zuchtausstellung, in der etwa 80 Hunde dieser Rasse zu sehen sind.



Thomas Kümmel, der Leiter der Hundeschule, und der Ausbildungshund Zeus

### 2006 September – November

Von neun Mitarbeitern des „JUL“ Förderkreises werden – wieder in Zusammenarbeit mit der ARGE Weimar/Apolda – für den Weihnachtsmarkt in Weimar vier Eingangstore hergestellt. Das evangelisch gestaltete Tor hat als Motiv die Herderkirche, das katholische zeigt die Herz-Jesu-Kirche. Das Motiv des russisch-orthodox gestalteten Tores ist die Russisch-Orthodoxe Kirche in Weimar. Auf dem ökumenisch gestalteten Tor sind die Bonifatius- und die Stephanuskirche in Schöndorf zu sehen. Es steht zum Weihnachtsmarkt an der Ecke zur Frauentorstraße.



Der Bau des Herz-Jesu-Tores

### 2006 11. September

Im alten Dorf wohnen 665, in der Siedlung Schöndorf 841 und in der Waldstadt 3291 Einwohner, insgesamt hat der Ortsteil 4797 Bewohner.

### 2006 Oktober

Die Ergotherapiepraxis der Adelheid Mühlmann in der Schillerhöhe 32 wird von Jaqueline Hopfe übernommen.

### 2006 November

In jüngster Zeit kommt es immer häufiger zu Zerstörungen und Vandalismus an Verteilerkästen, Papierkörben, Wegweisern und Bänken. Die Einwohner werden aufgefordert wachsam zu sein. Die Zerstörungen nehmen bis 2008 kein Ende.

### 2006 10. November

In der Waldstadt brennt ein Müllcontainer. 17 Bewohner des Hauses Schillerhöhe 34 müssen für eine Stunde evakuiert werden. (siehe Kapitel 7)

### 2006 13. November

Die beim „JUL“ Förderkreis e. V. eingestellten Mitarbeiterinnen Frau Nicole Ruppe und Frau Elisabeth Voigt beginnen mit der Sichtung des vorhandenen Materials und den Recherchen zur Geschichte Schöndorfs um die Chronik zu erstellen.

### Der Zugang auf die Schanze 2007



### Eine, der kurzzeitig vorhandenen Sitzgruppen



### 2006 November

Die Arbeiten zur Renaturierung der Schanze beginnen (Geschichte und genaue Lage siehe Jahr 1617 in Kapitel 1). Die Beseitigung des über viele Jahre dort entstandenen Wildwuchses und abge-

lagerten Mülls, die Sanierung und Umgestaltung erfolgen hauptsächlich durch Mitarbeiter des Förderkreises „JUL“ in einer Maßnahme der ARGE SGB II Weimar/Apolda, allerdings mit Unterstützung der Gemeinde Großobringen. Die Maßnahme wird durch das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie und die Untere Naturschutzbehörde Apolda unterstützt. Der Initiator und Leiter der Neugestaltung der Schanze ist der Ortsbürgermeister von Schöndorf Hartmut Pohle.

### 2006 19. Dezember

Der „JUL“ Förderkreis und der Ortsbürgermeister Hartmut Pohle bekommen eine Anerkennungs-urkunde der Stadt Weimar für ihr Engagement im Umweltbereich in Schöndorf.

### 2007 Januar

Die englische Investorengruppe Barnstead Investments Limited ist die neue Besitzerin des „Comfort“ Hotels. Die Betreibergesellschaft Brownhouse Management Limited setzt auf den Wachstumsmarkt Tourismus und möchte die Auslastung weiter steigern. Die Direktorin ist immer noch Frau Undine Vent. Das „Comfort“ Hotel Weimar verfügt über 91 moderne, freundliche Zimmer mit Dusche/WC, Direktwahltelefon, Weckdienst und Satelliten-TV/Radio. Davon sind 36 Nichtraucherzimmer und zwei behindertenfreundlich ausgestattet. Zwei Seminarräume mit moderner Konferenztechnik bieten Platz für 26 Personen.

2007 (24.3.) Die EU (Europäische Union) wird 50 Jahre alt. Es treffen sich 27 Regierungsvertreter aus 27 Mitgliedstaaten zu einer Feierstunde in Berlin.

### 2007 März

Beim „JUL“ Förderkreis wird eingebrochen und acht Eimer Farbe gestohlen. Der Gesamtschaden mit den Schäden an Tür und Fenster wird auf 1184,- Euro geschätzt.

### 2007 2. April

Die neuen Räumlichkeiten der Rückenschule und Physiotherapie Praxis der Eva-Maria Lange, Fachphysiotherapeutin, werden nach der Eröffnungsfeier am 30. März in Betrieb genommen. Die Praxis ist deutlich größer als bisher und umfasst jetzt die Nummern 30 und 34 in der Schillerhöhe.

### 2007 April

Etwa 30 Freiwillige versammeln sich zum jährlichen Frühjahrsputz. Wieder ist die Mehrheit von ihnen aus den Vereinen. Aus der Waldstadt nimmt niemand an der Aktion teil, 2006 sind noch ein paar Jugendliche dabei gewesen. In diesem Jahr wird der Müll an der B 85, an den Bushaltestellen, am Teich, in der Waldstadt und am Feuerwehrgerätehaus aufgelesen.

Die Schulden der Stadt Weimar betragen etwa 100 Millionen Euro (Zeitungsbericht 10/2007).

Das Ortswappen 2007



Das Wappen in Beton



Die Medaille zur 650-Jahrfeier 2008



### 2007 26. April

Zur Vorbereitung der 650-Jahrfeier und zum Jubiläum 125 Jahre Feuerwehr werden am Feuerwehrhaus zwei Wappen angebracht. Das eine zeigt das Schöndorfer Ortswappen, das andere drei

Symbole der Feuerwehr. Die Wappen sind aus Beton. Insgesamt werden mehr als zehn Ortswappen hergestellt und an unterschiedlichen Standorten angebracht oder aufgestellt. Eines dieser Wappen hängt im Büro des Ortsbürgermeisters, ein weiteres im Feuerwehrhaus. Die Herstellung, Anbringung und Aufstellung der Wappen erfolgt wieder von Mitarbeitern in einer Hartz IV-Maßnahme in Zusammenarbeit mit der ARGE Weimar/Apolda, dem „JUL“ Förderkreis e.V. und ist vor allem der Leistung eines Mitgliedes des Heimat- und Feuerwehrvereins e. V., Robert Lazari, zu verdanken.

### **2007 Mai**

Die im alten Dorf geborene und in den neuen Bundesländern bekannte Sängerin Ute Freudenberg singt für Kinder der Mal- und Zeichenschule, die als Statisten für den Fernsehbeitrag des mdr „Gute Unterhaltung – Ein Holländer in Weimar“ fungieren, ihr Lied „Blicke, die von Kindern sind“ auf dem Frauenplan in Weimar.

Zwei Frauen prügeln sich auf der Schöndorfer Kirmes so sehr, dass eine von ihnen wegen der Gesichtsverletzungen ärztlich behandelt werden muss. Am Wanderweg Obere Trift wird eine Bank gestohlen. Ende Mai wird eine der neu erbauten überdachten Sitzgruppen auf der Schanze zerstört. Der Bürgermeister von Großobringen setzt eine Belohnung von 500,- Euro für sachdienliche Hinweise aus. Die Zerstörer werden nicht gefunden. Anschließend werden die Bohlen auf den neuen Bänken der Sitzgruppen der Schanze zielgerichtet gestohlen. Darauf hin werden alle beweglichen Einrichtungsgegenstände auf der Schanze bis zu ihrer Einweihung eingelagert.

### **2007 23. Mai**

Der Stadtrat beschließt die 2. Änderung der Hauptsatzung. Darin wird Folgendes festgelegt: Der Ortschaftsrat besteht aus der Ortsbürgermeisterin und den weiteren Mitgliedern des Ortschaftsrates, die in geheimer Wahl für die Dauer der gesetzlichen Amtszeit gewählt werden und ehrenamtlich tätig sind. Der Rat ist berechtigt dem Stadtrat, in allen die Ortschaft betreffenden Angelegenheiten, Vorschläge zu unterbreiten, Anregungen zu geben oder Anträge zu stellen. Der Ortschaftsrat entscheidet über den Einsatz geringfügiger Mittel, die für die Erledigung von kleineren unvorhergesehenen, dringlichen oder nicht ausschreibungspflichtigen Unterhaltungsarbeiten für die beiden Schulen, den Sportplatz, den Friedhof, Kinderspielplätze, die beiden Kindertagesstätten, Jugendclubs, Grünanlagen, Straßenbauarbeiten und zur Pflege des Ortsbildes verwendet werden können.

Die Mittel setzen sich aus einem Sockelbetrag und einem Betrag, der sich an der Ortschaftsfläche und den jährlichen Mitteln im Stadthaushalt orientiert, zusammen. Bei wichtigen Entscheidungen der Stadt z. B. über Ausstattung, Umgestaltung, Maßnahmen zur baulichen Unterhaltung, Grünflächengestaltung der Schulen, Sportplatzanlagen, des Friedhofs, der Kinderspielplätze, Kindertagesstätten, Jugendclubs, Grünanlagen, des Straßenbaus und zur Pflege des Ortsbildes ist der Ortschaftsrat zu beteiligen. Er gibt bei allen geplanten Namensänderungen, die den Ortsteil betreffen, seine Stellungnahmen ab. Über Mittel, die zur Betreuung und Unterstützung örtlicher Vereine, für Heimatpflege, Brauchtum, Kulturarbeit, Ortsfeuerwehr und Repräsentationszwecke zur Verfügung stehen, entscheidet der Ortschaftsrat. Die bescheidenen Mittel bestehen aus einem Sockelbetrag zusätzlich einem Betrag je Einwohner und sind dem Umfang der jährlichen Haushaltsmittel angemessen. Vor einer Beschlussfassung im Stadtrat ist der Ortschaftsrat zu allen wichtigen Angelegenheiten zu hören. Er gibt Stellungnahmen (beispielsweise für Stadtentwicklungsplanung, Bauleitplanung, Planfeststellungsverfahren, Änderung und Auflösung von öffentlichen Einrichtungen) und Empfehlungen (beispielsweise Umleitungsführung, Schulnetzplanung, Veräußerung von Gemeindevermögen im Ortschaftsgebiet) ab.

### **2007 9. Juni**

Die neu gestaltete „Schwedenschanze“ wird vom „JUL“ Förderkreis e.V. aus Schöndorf an die Gemeinde Großobringen „übergeben“ und mit Kanonendonner eingeweiht. Es findet ein kleines Fest statt. Den Kanonendonner erzeugen die Mitglieder des Vereins Historische Spielleutegruppe Jena e.V.

Seit der Renaturierung befinden sich auf der Schanze nur noch vereinzelte Bäume. Westlich ist sie von vielen neu angepflanzten Sträuchern umgeben, in denen sich Niederwild ansiedeln soll. Ansonsten liegt die Anlage gut sichtbar im Gelände, was durch die Entfernung der alten und eine

neue, bewusst niedrig gehaltene und sparsame Bepflanzung erreicht wird. Die Schanze kann über eine stabile Brücke aus Holzstämmen begangen werden. Fast in der Mitte steht eine neu gepflanzte Linde, umgeben von einer kreisförmigen aus Natursteinen gemauerten Bank mit Holzsitzen. Drei Sitzgruppen aus massivem Holz, eine davon mit Überdachung, können genutzt werden.



Von l. nach r.: Yvonne Unger, Matthias Labitzke, Hartmut Pohle, Bernd Schröder (Bürgermeister von Großobringen)



Mitglieder des Vereins Historische Spielleutgruppe Jena e.V

Nicht nur für die Schöndorfer ist die Schanze ein beliebtes Ausflugsziel. Von ihr kann man 36 Gemeinden und Städte sehen. Eine Beschilderung an drei Stellen weist nicht nur die genaue Lage der Gemeinden sondern auch die der Berge und Sehenswürdigkeiten aus. Alle beschriebenen Anlagen sind Bestandteil einer Gesamtmaßnahme von ARGE Weimar/Apolda und dem „JUL“ Förderkreis.



Die Schanze 2008, Blick nach Süden



Zur Einweihung auf der Schanze

Dem Ortsbürgermeister Hartmut Pohle wird die Ehrenmitgliedschaft des „JUL“ Förderkreises in Anerkennung seiner Verdienste verliehen.

### 2007 16. Juni

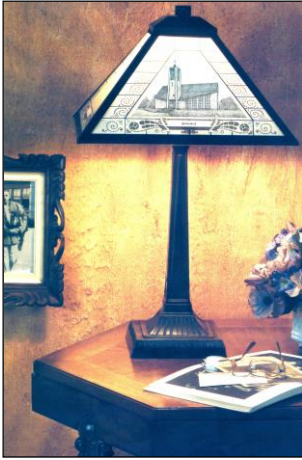
Auf der Festwiese der Hundeschule „Passion“ findet zum 13. Mal die Zuchtschau des Weimaraner Klubs Deutschland e.V. statt. Dem „stolzesten“ Rüden und der schönsten Hündin wird ein Pokal verliehen. Den jeweiligen Pokal übergibt in diesem Jahr Bürgermeister Christoph Schwind in Vertretung des Schirmherren und Oberbürgermeisters Stefan Wolf. Das Treffen der deutschen Spitze der Weimaraner Züchter wird 1994 von Susanne und Thomas Kümmel ins Leben gerufen. Die Zuchtschau begründet die Namensgebung des Weimaraner Platzes.

### 2007 19. Juni

Die Einwohner von Schöndorf erhalten die Möglichkeit zum Kauf einer handgefertigten Luxus-Schirmlampe mit Motiven aus Schöndorf. Die Motive zeigen die beiden Kirchen, den Margareten-



brunnen und den alten Gutshof. Der Lampenschirm besteht aus Glas in das eine Goldauflage eingegraben wird. Der Bruttopreis beträgt 149,90 Euro zzgl. 9,90 Euro Verpackung- und Versandgebühren.



### 2007 28. Juni

Nach einer Zeitungsmeldung gibt es bisher keinen Erschließungsvertrag zwischen dem Investor des Wohngebietes „Unter der Trift“ und der Stadt Weimar.

### 2007 29. Juni

In Schöndorf versuchen Betrüger, unter dem Vorwand die Wasserqualität für den Zweckverband prüfen zu wollen, sich in Wohnungen einzuschleichen. In der Zeitung wird davor gewarnt.

### 2007 Juli

Der Bebauungsplan für das Wohngebiet Schillerhöhe soll geändert werden. Die Träger öffentlicher Belange werden frühzeitig beteiligt.

Die Caritas bietet Unterstützung bei sozialen Problemen an. Die Sprechstunden werden bereits seit 14.11.06 durch Barbara Hermle im Büro des Ortsbürgermeisters, neben der REWE-Kaufhalle durchgeführt. Ab Juli finden sie in der Carl-Gärtig-Straße 25 statt und werden von Barbara Wild abgehalten. Es wird Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen, bei der Lösung von Problemen mit dem Arbeitsamt, dem Sozialamt, der ARGE oder bei Wohnungsproblemen, bei Schulden, Sprachproblemen usw. angeboten.

Die Sprechstunde ist dadurch begründet, dass in den unsanierten und preiswerten Wohnungen der Weimarer Wohnstätte viele Langzeitarbeitslose und deutschstämmige Aussiedler, hauptsächlich russische, leben. Sie sind oftmals Bezieher von ALG II nach Hartz IV und verfügen damit über geringfügige finanzielle Mittel.

Die Arztpraxis der drei Drs. med. Angelika Heckel, Gabriele Plaul und Kristin Runkewitz besteht weiterhin in der Schillerhöhe 28. Dort werden pro Quartal über 2000 Patienten betreut. Im Regelfall bleiben die Bewohner, die aus der Waldstadt ausziehen, ihrer alten Arztpraxis treu. Zum Einzugsbereich gehören teilweise der nördliche und östliche ländliche Raum von Weimar.

In der Schillerhöhe Nr. 28 befindet sich der Sitz der Vermögensverwaltungs GmbH des Wohnparks und ihr Verkaufsbüro.

### 2007 1. Juli

Im Romantik Hotel „Dorotheenhof“ wird eine Ausstellung des Bildhauers Hans Joachim Albrecht eröffnet. Fünf Exponate befinden sich in der Stadt Weimar, fünf im Park des Hotels.



Das Begrüßungsschild an der B 85 aus Richtung Weimar

### 2007 6. Juli

An der Wohlsborner Straße und am Wilhelm-Ernst-Weg wird je ein Begrüßungs- bzw. Verabschiedungsschild aus Holz und Glas mit dem Ortswappen aus Beton aufgestellt. Auf der Vorderseite steht: „Willkommen in Schöndorf“. Die Rückseite trägt die Inschrift „Auf Wiedersehen“.

### 2007 7./8. Juli

Nach der Kirmes in Großobringen verprügeln Mitglieder des Kirmesvereins Mitglieder des Heimat- und Feuerwehrvereins. Ein Mitglied muss ärztlich behandelt werden. Prügeleien zwischen der Jugend sind seit einigen Jahrzehnten nicht mehr üblich.

### 2007 10. Juli

Die Arbeiten an der Schanze beginnen, nach erneuten Zerstörungen und dem darauf erfolgten endgültigen Abbau des beweglichen Mobiliars, erneut. Jetzt werden dort gemauerte Sitzgruppen aufgebaut, wieder in enger Zusammenarbeit von der ARGE Weimar/Apolda und dem „JUL“ Förderkreis.

### 2007 11./12. Juli

Beim „JUL“ Förderkreis wird in der Nacht eingebrochen. Der geschätzte Schaden an Baumaterial und Farben beträgt 6.000,- Euro, der Sachschaden durch das gewaltsame Eindringen etwa 1.000,- Euro.

### 2007 16. Juli

Der Jugendhilfeausschuss der Stadt Weimar unterstützt den Antrag des Ortschaftsrates, dass Schöndorf in das Förderprogramm „Soziale Stadt“ aufgenommen wird, allerdings nur der Bereich Waldstadt.

### 2007 18. Juli

Der Stadtrat stimmt mehrheitlich dem Entwurf der 2. Änderung des Bebauungsplanes für den Bereich Schillerhöhe zu. Hartmut Pohle, zur Stadtratsfraktion der CDU gehörend, verlässt bei der Abstimmung den Saal. Es geht um das Gebiet westlich der Ernst-Busse-Strasse zwischen dem vorhandenen nördlichen Teil der Bebauung der Schillerhöhe (1 – 23) und den weiter südlich stehenden Reihenhäusern. Der Geltungsbereich ist etwa 150 x 200 Meter groß und weist unter anderem eine Handelseinrichtung aus. Der Ortschaftsrat und der Ortsbürgermeister lehnen den Bau einer weiteren Handelseinrichtung für Lebensmittel im Bereich Schillerhöhe, gegenüber dem Classic-Center ab. Es gibt Bedenken, dass sich drei Handelseinrichtungen in Schöndorf nicht halten können.



Die Siedlung Schöndorf und die Waldstadt im Jahr 2008

Des Weiteren wird durch Stadtratsbeschluss die Waldstadt als Gebiet „Soziale Stadt“ entsprechend § 171e BauGB eingeordnet. Damit wird der Weg zur Teilnahme der Waldstadt am Förderprogramm „Soziale Stadt“ freigemacht. Mit den finanziellen Mitteln des Bundes könnte in dem Wohngebiet das Umfeld erheblich verbessert und weiterer Leerstand an Wohnraum verhindert werden. Entsprechend einer Zeitungsmeldung sind 437 Menschen seit 1998 aus der Waldstadt weggezogen. Weitere Ziele des Programms sind die Verbesserung der Lebensbedingungen, Schaf-

fung stabiler Sozialstrukturen, Verbesserung der Lebenschancen und die Förderung des Zusammenlebens für die Bewohner des Wohngebietes. Das Programm dient dem Ziel eine „soziale Entmischung“ zu verhindern, d. h. eine Abwanderung ökonomisch und sozial starker Familien in Zukunft zu verhindern. Es soll helfen, die in einigen Teilen auftretenden, sozialen Probleme in der Waldstadt zu lösen: Vandalismus, Konsum von Alkohol im öffentlichen Raum, auch tagsüber, Gewalt in Familien, auftretender Rechtsextremismus, Langzeitarbeitslosigkeit mit den verbundenen finanziellen Sorgen und Ausgrenzung der Spätaussiedler. Im Wesentlichen treten die Probleme in den Bereichen mit den unsanierten Wohnblöcken der Weimarer Wohnstätte auf.

### **2007 23. Juli**

Auf der Schanze wird die erste der neuen Sitzgruppen aus gemauerten Steinen fertig.

An der Bundesstraße B 85 werden jeweils am Ortsein- bzw. Ortsausgang zwei weitere Schilder zur Begrüßung und Verabschiedung aufgestellt.

### **2007 30. Juli**

An der Zufahrt vom Kreisel zur Waldstadt wird in der Ernst-Busse-Straße eine weitere Begrüßungstafel aufgestellt.

Die Arbeitslosenquote beträgt nach der Statistik in Weimar und 15,1 Prozent. In Wirklichkeit ist sie noch höher, da nicht alle Arbeitslosen darin erfasst werden, z. B. „Ein-Euro-Jobber“, Teilnehmer an Weiterbildungen oder Menschen, die in einer Bedarfsgemeinschaft – mit einem Einkommen über der Bemessungsgrenze für eine Grundsicherung nach Hartz IV – leben.

### **2007 August**

Die vom „JUL“ Förderkreis beantragten Mittel aus dem Bundeshaushalt für ein Mehrgenerationenhaus in Schöndorf werden bewilligt. Es soll in einem Gebäudeteil der jetzigen Kindertagesstätte „Waldstadt“ unter Trägerschaft der Hufeland-Träger-Gesellschaft (HTG) und des „JUL“ Förderkreis e. V. entstehen. Fünf Jahre soll das Haus mit jeweils 40.000,- Euro aus Bundesmitteln gefördert werden. Es ist auch Bestandteil des Programms „Soziale Stadt“ und soll ein zentraler Treffpunkt für alle Generationen werden. Eine Cafeteria, Angebote eines preisgünstigen Frühstücks und Mittagstisches sind in der Planung enthalten. Familien-, Schüler- und Seniorenpatenschaften sollen aufgebaut werden, allein erziehende Mütter Unterstützung erhalten und ein bestehender offener Kultur- und Werkstattbetrieb für Kinder und Jugendliche (von 6 bis 14 Jahren) ausgebaut werden. Die Betreuung von jungen Migranten sowie benachteiligten und rechtsorientierten Jugendlichen sind ebenfalls in der Planung enthalten, wie auch eine Erziehungs- und Lebensberatung.

Weiterhin sollen die bestehenden Angebote des „JUL“ Förderkreises, z. B. die Unterstützung der Senioren bei der Hauswirtschaft, die Ausbildungs- und Arbeitsvermittlung für Jugendliche, Bewerbertraining und Qualifizierungsmaßnahmen sowie berufliche Vorbereitungs- und Ausbildungsmaßnahmen in das Projekt einbezogen werden. HTG und „JUL“ planen eine Internetplattform einzurichten.

Der Ortschaftsrat besteht aus: Dr. Gert Eisenwinder, Waldemar Thomas, Birgit Franke, Werner Marquart, Reinhard Harnisch, Ulrich Franke, Heidrun Günzler, Ines Wisser, Klaus Reddmann und Jaqueline Spangenberg.

### **2007 26. August**

Auf dem Gelände der Hundeschule „Passion“ lädt der „Deutsche Doggen-Club 1888“ aus Jena zu einer Zuchtschau ein. Etwa 80 Doggen werden von einer Zuchtrichterin aus Luxemburg bewertet.

### **2007 4. September**

Der Caritasverband eröffnet offiziell die neue „Beratungs- und Begegnungswohnung“ in der Carl-Gärtig-Straße 25 um bedürftigen Schöndorfer Bürgern weiterhin verstärkt soziale Unterstützung zu geben. Das bisherige Angebot wird erweitert. Es soll regelmäßig ein Frauen- bzw. Mutter-Kind-

Frühstück stattfinden. Ausflüge und Vorträge sind ebenso geplant wie Computerkurse. Die Wohnung wird für ein Jahr von der Weimarer Wohnstätte kostenlos zur Verfügung gestellt.



Barbara Wild in den neuen Büroräumen



Die offizielle Eröffnung

### 2007 11./12. September

In der Bruno-Apitz-Straße, Überm Gänseholze, am Hotel „Dorotheenhof“, in der Bockstraße, Seelenbinder- und Bussestraße werden Autos aufgebrochen. Die Diebe entwenden Radios, Bücher, Kleidung, eine Brieftasche und anderes mehr. Am 14. September bittet die Polizei die Anwohner in der Zeitung um Hinweise.



Die Anlage des Hotels „Dorotheenhof“ im Jahr 2008



Die Nordbebauung im östlichen Teil der Bruno-Apitz-Straße, Blick von Südosten, im April 2008

2007 (19.9.) Nach einem Zeitungsbericht leben in Weimar etwa 5 000 Empfänger von Arbeitslosengeld II. Ungefähr 2 500 Weimarer haben einen Weimar Pass, der sie berechtigt bei der Weimarer Tafel einzukaufen und ermäßigten Eintritt bei kulturellen Veranstaltungen in Anspruch zu nehmen. Die Weimarer Tafel bietet Lebensmittel und Kleidung zu symbolischen Preisen an. Sie wird hauptsächlich von Sponsoren aus der Wirtschaft getragen und von der Diakonie organisiert.

2007 Der allgemeine Wohlstand, die Lebensqualität sowie das hohe Niveau der gesundheitlichen Betreuung und der kulturellen Angebote, die seit den letzten Jahren unter der Bevölkerung in dieser Gesellschaft vorherrschen, sind in der Geschichte Ostdeutschlands bisher einmalig, möglicherweise bundesweit. Die Verlierer sind Randgruppen zum Beispiel die Langzeitarbeitslosen mit ihren Kindern, die im Niedriglohnbereich Arbeitenden, Alleinstehende, Alleinerziehende und einige Rentner, ebenfalls zumeist Alleinstehende. Man spricht in diesem Zusammenhang von „Armut“. Hierbei handelt es sich nicht um die existenzielle Armut der Nachkriegszeit oder die der 3. Welt. Es geht vielmehr um die Armut in einer konsumverliebten Gesellschaft, in der allerhöchste Ansprüche gestellt werden. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird seit Jahren immer größer und die Mittelschicht reduziert sich. Jeder vierte Bundesbürger ist mittlerweile von Armut betroffen, in Schön-

dorf ist das Verhältnis noch ungünstiger. Für arm gilt beispielsweise ein Alleinlebender mit einem monatlichen Nettoeinkommen bis 781,- Euro. Beträgt dieses Einkommen mehr als 3.418,- Euro gilt er nach den Definitionen der EU als reich.

### 2007 Mitte September

Mitarbeiter des „JUL“ Förderkreises beginnen in einer Hartz IV-Maßnahme mit der Renaturierung des verwahrlosten Bärenhügels auf der Wohlsborner Flur. Nach dem Sturm „Kyrill“ vom Januar stehen nur noch vier Bäume dort, Ende September sind es dann nur noch drei gesunde.



Der Bärenhügel im Dezember 2006

### 2007 Herbst

Die seit etwa zehn Jahren bestehende Filiale von Fotopoint im Erdgeschoss des Classic-Centers existiert nicht mehr.

2007 (28.9.) Die September-Arbeitslosenquote in Thüringen erreicht bei starken regionalen Unterschieden nach der Statistik den niedrigsten Stand seit 1991. Für die Stadt Weimar sind nur noch 14,7 Prozent Arbeitslose erfasst, im Oktober nur noch 14,5 Prozent.

### 2007 28. September

Zwei Trickbetrüger versuchen einer alten Dame weiszumachen, dass sie ihre Telefonrechnung jetzt bar und bei ihnen bezahlen müsse. Durch das couragierte Einschreiten und die genaue Täterbeschreibung des Nachbarn können die beiden Männer von der Polizei gefasst werden.

### 2007 12. Oktober

Die Arbeiten an der Chronik auf der bisherigen Basis sind abgeschlossen, die Maßnahme ist nach elf Monaten beendet.

### 2007 13. Oktober

Nicole Ruppe und Elisabeth Voigt arbeiten jetzt unter anderen Bedingungen an der Chronik, weiterhin in einer Maßnahme der ARGE SGB II Weimar/Apolda diesmal mit einer Mehraufwandsentschädigung.

### 2007 November

Im Jahr 2008 wollen die Schöndorfer wieder mehrere Jubiläen feiern. 25 Jahre sind hier scheinbar in nur fünf Jahren vergangen (siehe Januar 2003). Die Festwoche „650 Jahre Schöndorf/125 Jahre Feuerwehr Schöndorf/70 Jahre Siedlung Schöndorf/20 Jahre Waldstadt“ vom 30.8. bis 7.9.2008 wird sicherlich genau so ein Erfolg oder ein noch größerer Erfolg als das Jubiläum von 2003. Die Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten beginnen frühzeitig. Ihre Organisation übernimmt ein Festkomitee, bestehend aus Mitgliedern des Heimat- und Feuerwehrvereins Schöndorf e. V. Die Schirmherren für die Jubiläumsveranstaltungen sind:

Dr. Dieter Koch	Abgeordneter im Europaparlament, CDU
Antje Tillmann	Bundestagsabgeordnete für die CDU
Dr. Peter Krause	Landtagsabgeordneter und Kreisvorsitzender der CDU

Es wird beschlossen, dass der Förderkreis „JUL“ e. V. zwei weitere Kindertagesstätten in Blankenhain und Thangelstedt als freier Träger übernimmt. Der Verein hat schon seit 2003 die Trägerschaft über „Die Station – Am Tiergarten“, eine Naturschutzstation in Weimar.

2007 (9.11.) Die seit Jahren ständig steigenden Benzinpreise erreichen einen absoluten Rekordwert, um 1,48 Euro liegt der Preis pro Liter Super.

### 2007 16. November

Die vom Stadtrat beschlossene Aufstellung des Bbauungsplanes „Unter der Trift ...“ wird veröffentlicht. Das Gebiet liegt unmittelbar nördlich der evangelischen Kirche zwischen der Bundesstra-

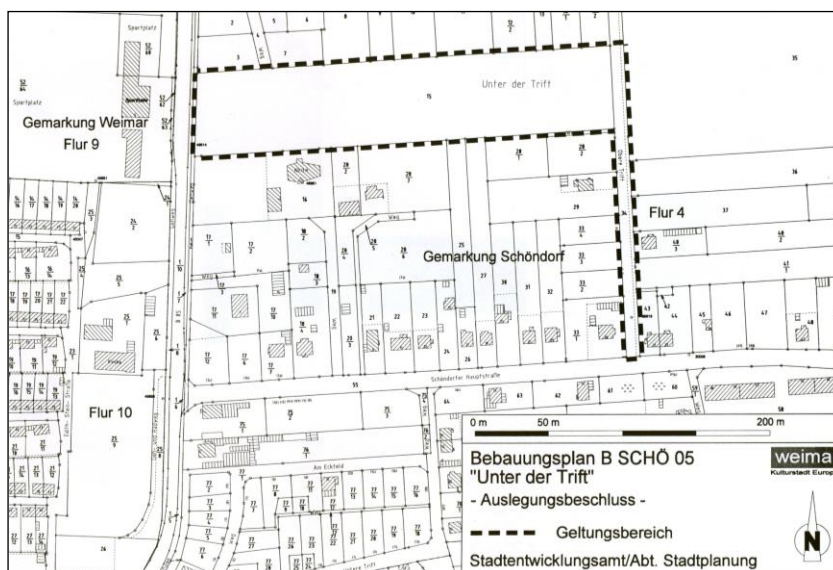
ße und dem nach Süden führenden Weg Obere Trift. Für das Planungsgebiet soll eine wohnbauliche Nutzung in Form von Eigenheimen vorbereitet werden. Die 1,72 Hektar große Fläche liegt derzeit als Grünland brach und ist bis vor kurzem als Ackerland genutzt worden. Das Planungsgebiet soll der Realisierung von Einzel- bzw. Doppelhäusern als Eigenheime dienen.

### 2007 16./17. November

Vier Winterreifen einschließlich Felgen von einem Golf Typ Variant werden Im Winkel gestohlen.

### 2007 18. November

In der Bruno-Apitz-Straße wird nachts um drei Uhr ein Jugendlicher überfallen. Er erleidet mehrere Prellungen und Schürfwunden. Die Diebe stehlen ihm das Handy und Bargeld.



### 2007 24. November

In der Carl-Gärtig-, der Edith-Stein- und der Emanuel-Wurm-Straße werden vier Autos aufgebrochen. Gestohlen werden Kleider, Autoradios, MP3-Player und ein Führerschein. Die Schäden betragen rund 3.600,- Euro.

### 2007 27. November

In der Nacht zum 28. werden in der Ernst-Busse-Straße die beiden linken Räder eines PKW-Subaru aufgeschlitzt.

### 2007 28. November

Am nördlichen Ende des ehemaligen, jetzt verfüllten Oelgrabens, pflanzen Bürgermeister Christian Schwind und Prof. Dr. habil. Günter Köhler (Leiter des Steinbeis-Transferzentrum Jena) jeweils eine rot blühende Kastanie (54. und 55. Baum des Projektes). Die Baumpflanzungen finden im Rahmen der Aktion „1000 Buchen“ statt, insgesamt ist es die 18. Pflanzaktion.

### 2007 23. Dezember

Im Rathauskurier erfolgt die Bekanntmachung der öffentlichen Auslegung nach § 3 Abs. 2 BauGB vom Entwurf des Bebauungsplanes „Unter der Trift ...“ Der vom Stadtrat in seiner öffentlichen Sitzung am 12. Dezember 2007 gebilligte und zur Auslegung bestimmte Entwurf des o. g. Bebauungsplanes und der Entwurf der Begründung liegen vom 14. Januar bis einschließlich 15. Februar 2008 in der Stadtverwaltung Weimar im Stadtentwicklungsamt zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

### 2007 24. Dezember

Nachdem der Schwibbogen auf der Festwiese bereits zerstört ist, wird der Weihnachtsbaum abgesägt. Die Täter werden nicht ermittelt.

### 2008 1. Januar

In der Silvesternacht werden die Fensterscheiben im Büro des Kontaktbereichsbeamten und des Ortsbürgermeisters sowie eine Sicherheitsglasscheibe der Eingangstür zu den Büros mit Steinen eingeschlagen. In die Zigarettenautomaten an der REWE-Kaufhalle und in der Schöndorfer Hauptstraße werden Böller geworfen, so dass sie vollständig zerstört sind. Das Begrüßungsschild an der B 85, Ortseingang aus Großbringen, wird demoliert. Auf der Freifläche der Anna-Amalia-Schule

werden Papierkörbe und sämtliche Betonbänke umgestoßen. Am 2. Januar findet im Büro des Ortsbürgermeisters eine Krisensitzung statt um Lösungen gegen den Vandalismus zu finden.



Ein Beispiel für die individuelle Ausgestaltung eines Zimmers in der Seniorenresidenz



Die demolierte Eingangstür der Silvesternacht

Nachdem die bundesweit agierende Betreibergesellschaft von Senioren- und Pflegeeinrichtungen, die Azurit-Gruppe, alle Anteile der Euro-Senior-Service Deutschland GmbH Holding übernommen hat, heißt die Wohn- und Seniorenresidenz „Schillerhöhe“ von jetzt an Azurit Seniorenzentrum Schillerhöhe. Die Leitung der Einrichtung bleibt in den Händen von Volker Eberhardt.

2008 (11.1.) Mit einem Festakt wird der 100. Jahrestag der Einweihung des Thüringer Staatstheaters (ehemaliges Nationaltheater) gefeiert.

### 2008

Bäcker Thriemer verkauft seine Backwaren schon geraume Zeit vorwiegend auf dem Markt in Jena. Daran ist nichts Ungewöhnliches. Die Einkaufsgewohnheiten haben sich geändert, die Einwohner fahren in die großen Supermärkte und die Meisten kaufen dort auch ihre Backwaren. Ein „Dorfbäcker“ ist mit dem Entstehen der Einkaufsmärkte gezwungen neue Verkaufsmethoden anzuwenden.

### 2008 Januar

Dr. Georg Prinz zur Lippe, der bereits das Weingut Proschwitz bei Meißen betreibt, plant auf dem Gebiet südlich von Schöndorf ein Weinanbaugebiet anzulegen. Die Genehmigungsverfahren und Verhandlungen dazu laufen bereits.

### 2008 23. Januar

Oberbürgermeister Stefan Wolf und Birgit Helk, die Leiterin des Architektur- und Stadtplanungsbüros Birgit Helk, unterzeichnen den Vertrag für das Projekt „Soziale Stadt Weimar Schöndorf Waldstadt“ zur umfangreichen Bestandsanalyse sowie der Erarbeitung eines sozialen und städtebaulichen Leitbildes. Im Mittelpunkt der Planungen steht ein Bürger- und Jugendzentrum. Unter Einbeziehung des Ortschaftsrates und aller Bürger Schöndorfs soll das Programm u. a. zur Schaffung einer besseren Verbindung der drei Ortsteile beitragen. Die Erarbeitung und Umsetzung des Programms „Soziale Stadt“ wird sich allerdings über mehrere Jahre erstrecken.

### 2008 28. Januar

Ein Bewerber um die SPD-Spitzenkandidatur zur Landtagswahl in Thüringen, Richard Dewes, besucht Schöndorf und hört sich die Sorgen des Ortsbürgermeisters an. Eine davon ist, dass die Mittel für das Projekt „Soziale Stadt“ nur für die Waldstadt bestimmt sind und es im Dorf und in der Siedlung auch Handlungsbedarf gibt, beispielsweise die Erneuerungen der Dorf- und der Schulstraße.

### 2008 Februar

Nach einer kurzen Zeit des Leerstandes übernimmt Frau Le die ehemaligen Ladenflächen von Fotopoint (von etwa 1997 bis 2007 dort ansässig) im Erdgeschoß des Classic-Centers. Sie eröffnet einen Laden für preiswerte Damen- und Herrenbekleidung, Taschen, Kurzwaren und anderes mehr.

### 2008 1. Februar

Helmut Ilk, der langjährige Leiter des Schulamtes in Weimar, übernimmt, für zwei Jahre befristet, die Leitung des Referates für Lehrerbildung und Studienseminare im Thüringer Kultusministerium. Er wohnt in der Schöndorfer Hauptstraße 7a.

### 2008 3. Februar

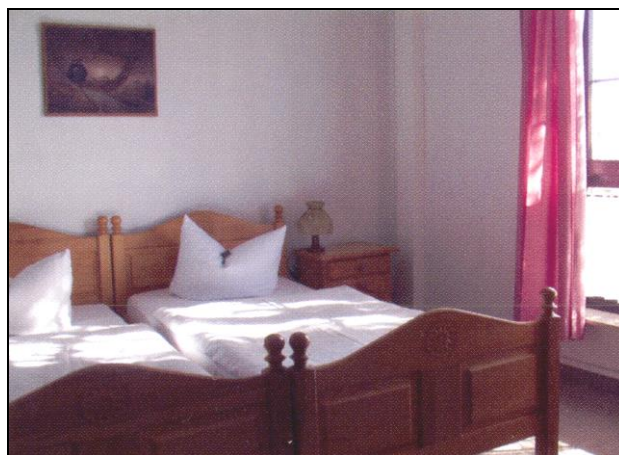
Unbekannte werfen drei Fensterscheiben der REWE-Kaufhalle in der Bruno-Apitz-Straße mit Steinen ein.

### 2008 12. Februar

In der Einwohnerversammlung, die im Azurit Seniorenzentrum Schillerhöhe stattfindet, können die Bürger ihre Vorschläge und Wünsche zum Programm „Soziale Stadt“ äußern. Die Versammlung ist ungewöhnlich gut besucht. Es werden über 200 Teilnehmer geschätzt. Die Bewohner der Dorf- und Schulstraße bewegen insbesondere die Kosten, welche ihnen durch die Sanierung der Straßen entstehen. Eine grobe Einschätzung, der auf die Bürger umlegbaren Kosten ist derzeit nicht möglich. Mit der Sanierung der Schulstraße soll im Sommer begonnen werden, die Dorfstraße ist für 2010 eingeplant.

### 2008 1. März

Das Cafe „Zum alten Gutshof“ öffnet seine Türen neu. Jeden Samstag und Sonntag von 14.00 bis 17.00 Uhr wird zu hausgebackenem Kuchen eingeladen.



Das Gästehaus „Zum alten Gutshof“ verfügt über 17 im Landhausstil eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fernseher, Selbstwahltelefon und Minibar. Der zu Verfügung stehende Seminarraum ist mit modernster Präsentationstechnik, wie Pinwand, Leinwand, Flipchart und Overheadprojektor ausgestattet.

### 2008 15. März

Die TLZ berichtet, dass in der Ernst-Busse-Straße drei Männer einen Mann zusammen schlagen, der durch sein Eingreifen den Diebstahl von Autoreifen verhindert. Die Täter können flüchten. Der durch den versuchten Diebstahl angerichtete Schaden an dem BMW wird von der Polizei auf 500,- Euro geschätzt.

### 2008 März

Die Führungskräfte der bundesweit aktiven Azurit-Gruppe treffen sich erstmalig im Azurit Seniorenzentrum Schillerhöhe. Die Führungskonferenzen sollen zukünftig dreimal jährlich in Schöndorf stattfinden.



### 2008 4. April

In der Bruno-Apitz-, Ernst-Busse- und Werner-Seelenbinder-Straße werden bei insgesamt elf Autos die Scheiben eingeschlagen und diverse Wertgegenstände z. B. Autoradios gestohlen.



Die Nordbebauung der Bruno-Apitz-Straße im östlichen Teil



Blick in die Straßen Am Waldesrand und Lärchenhof, nördlich der Bruno-Apitz-Straße

### 2008 11. April

Unter fachkundiger Anleitung des Weidenkünstlers Jonas Beetz wird auf der Festwiese im Rahmen der „Entente Florale“ eine Weidenkoppel errichtet. Aus der Stadtverwaltung helfen Bürgermeister Christoph Schwind, Bauamtleiter Thomas Bleicher sowie die Stadträte Bernd Nowak, Anett Prohahn, Monika Klim und Hartmut Pohle beim Aufbau mit aus.



Der Bau des Weidenhauses



Das neu erbaute Entenhaus auf dem Dorfteich

### 2008 April

In Zusammenarbeit mit der ARGE Weimar/Apolda und dem „JUL“ Förderkreis ist das Umfeld des Teiches neu gestaltet worden. Für die Enten steht jetzt ein Holzhäuschen auf dem Teich bereit.

### 2008 15. April

Die Hauptarbeit an der Chronik ist abgeschlossen, die Maßnahmen beendet. Nicole Ruppe und Elisabeth Voigt betreuen und bearbeiten die Chronik auf ehrenamtlicher Basis weiter. Die Aktivitäten zur Erstellung einer Festschrift zum 650-Jahrjubiläum laufen schon geraume Zeit auf Hochtouren.

### 2008 19. April

Von 10.00 bis 16.00 Uhr findet im und um das Gästehaus „Zum alten Gutshof“ in der Wohlsborner Straße 2 ein Kinder- und Frühlingsfest statt. Es wird vom Erfurter Gastro Bildungswerk e. V. organisiert. Folgende Veranstaltungen werden angeboten: als Attraktion das Korbfahren mittels einem 60 Meter hohen Drehkran, das Erlernen der Herstellung und die Verkostung von Crêpes sowie das Üben im Mixen von Cocktails und im Serviettenbrechen (falten). Außerdem sind im Programm: eine Führung durch die Lehrküche, die Vorstellung von Berufen in der Gastronomie, Übungen zur Anfertigung von Blumengestecken, verschiedene Kinderspiele sowie eine Bilderpräsentation und Persönlichkeitseignungsorientierungen. Des Weiteren erzählen Auszubildende über ihre Aus-

landspraktika in Irland und La Réunion. Auch stehen die Türen zum Computerkabinett weit offen. Für die Kinder ist eine Hüpfburg aufgebaut. Auf der Terrasse wird gegrillt und ein Kuchenbuffet sorgt ebenfalls für das leibliche Wohl.

2008 (30.4.) Das Internet wird 15 Jahre, bis dahin werden 51 Millionen Nutzer gezählt. Das www. Web. de führt teilweise zu einem wahren Informationsrausch. Die Zeit ist überhaupt geprägt von einer Informationsüberflutung durch die Medien.

Die April-Arbeitslosenquote sinkt in Weimar weiter auf 13,6 Prozent. Einerseits ist dies verursacht durch das Greifen der Hartz IV-Regelungen. Langzeitarbeitslose, die in einer Bedarfsgemeinschaft mit einem Einkommen über der Bemessungsgrenze liegen, werden in der Statistik nicht erfasst. Andererseits spielt auch die verstärkte Zunahme des Angebotes von nichtsozialversicherungspflichtigen Jobs unter 401,- Euro eine Rolle. Der Handel und das gesamte Dienstleistungsgewerbe arbeiten fast ausschließlich auf der Basis. Diese Berufstätigen müssen, wie die Niedriglohnpfänger staatliche Zuschüsse nach Harz IV beantragen um überleben zu können. Die Presse hält allerdings den „wirtschaftlichen Aufschwung“, von dem nicht viel zu merken ist, für die Ursache der sinkenden Zahlen.

2008 (Anf. Mai) Die Benzinpreise steigen auf ein neues Rekordniveau von 1.48 bis 1.49 Euro für Normalbenzin, kurz vor Pfingsten (9./10.) wird sogar die „1,50-Marke geknackt“.

### 2008 April/Mai

Die bisher leerstehenden Ladenflächen des ehemaligen Uhren- und Juweliergeschäfts im Erdgeschoß des Classic-Centers (etwa von 1994 bis 2006 dort ansässig) werden **nun kurzzeitig** als Tabakwaren- und Lottoladen genutzt.

### 2008 2. Mai

Im Azurit Seniorenzentrum Schillerhöhe findet bei freiem Eintritt um 15.30 Uhr ein Konzert des Männerchors „De Mal – Maazengers“ statt.

2008 (3.5.) Nach Auskunft eines Sprechers des Bundesverbandes deutscher Banken sehnen sich 34 Prozent der Deutschen nach der „guten alten“ D-Mark zurück.

### 2008 4. Mai

An diesem Sonntag findet um 17.00 Uhr im Azurit Seniorenzentrum Schillerhöhe ein Konzert des Consortium felicianum statt. Gespielt werden Werke von „B“ wie Bohm oder Brahms bis „V“ wie Vivaldi oder Verdi. Der Eintritt beträgt zehn Euro und schließt einen kleinen Sektimbiss ein. Zwei Euro gehen als Spende an den Heimat- und Feuerwehrverein Schöndorf e. V. Der Gesamtspendenbetrag beträgt am Ende 150,50 Euro.



Das Haus verfügt jetzt über 131 Pflegeplätze in 90 Einzel- und 21 Doppelzimmern, dem Angebot der Kurzzeitpflege und 17 Appartements für betreutes Wohnen. 90 Mitarbeiter, den Bereich Küche nicht eingerechnet, sind im Haus angestellt.

2008 (5.5.) Anlässlich des 190. Geburtstages von Karl Marx erkennen die deutschen Politiker seine sozialpolitischen Erkenntnisse an und machen ihn nicht für das Scheitern der

DDR verantwortlich. Sie würdigen seine Leistung, die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus im Kapital dargestellt zu haben und beklagen gleichzeitig die Rückentwicklung der Bundesrepublik hinsichtlich ihrer sozialen Errungenschaften.

### 2008 Mai

Seit Anfang des Monats fliegt regelmäßig ein Weißstorch die Haupt- und Dorfstraße entlang. Am häufigsten lässt er sich auf dem Dach der Dorfstraße 16 nieder. Um Weimar sind Störche selten.

Der Blick von der Siedlung in Richtung Osten zum Standort des ehemaligen Gutshofes



### 2008 14. Mai

Die Genehmigungen für das Weinanbaugebiet südlich von Schöndorf liegen seit voriger Woche vor. Mitarbeiter von Dr. Georg Prinz zur Lippe beginnen mit der Aufrebuung des Weinberges durch erste Burgunderreben. Thüringens neue Weinanlage „Weimarer Poetenweg“ entsteht östlich vom Hotel „Dorotheenhof“. Ihre Größe soll zunächst etwa zehn Hektar umfassen und später auf 80 Hektar ausgebaut werden. Damit würde das mit Abstand größte Weinanbaugebiet des Freistaates geschaffen. Der erste Abschnitt erstreckt sich bis zum Steinkreuz und liegt auf der Gemarkung Weimar-Tiefurt. Der Weinberg kann nur angelegt werden, weil Rheinland-Pfalz EU-Anbaurechte für 50 Hektar abgegeben hat.

### 2008 Mai – September

Die Fotografin Susanne Kloiber stellt im Gästehaus „Zum alten Gutshof“ ihre Reisefotografien mit Motiven aus Ägypten, der Türkei und Indien aus. Die Bilder sind eine Liebeserklärung an die fernöstlichen Länder mit ihren faszinierenden Widersprüchen.

### 2008 23. Mai

MdB Frank Michael Spieth und die Linkspartei laden zu einer kritischen Betrachtung der Reform zur Pflegeversicherung in die Gaststätte „Waldfrieda“ ein.

2008 (6.6.) Die steigenden Preise ängstigen einem Zeitungsbericht zufolge die große Mehrheit der Deutschen. 86 Prozent der Wahlberechtigten bereiten die anziehenden Kosten sehr große Sorgen. 43 Prozent befürchten, dass es ihnen zukünftig schlechter gehen wird.

### 2008 8. Juni

Durch einen Unfall um 1.45 Uhr werden auf der B 85 fünf Menschen zum Teil schwer verletzt. Es entsteht ein Blechschaden von 11.000 Euro.

Um 11.00 Uhr wird im Park des Dorotheenhofes die Open-Air-Exposition „Skulptur.Weimar.2008“ eröffnet. In diesem Sommer werden im Park und in der Innenstadt Arbeiten von Günter Ullmann ausgestellt.

### 2008 9. Juni

Der Abschluss der letzten Pflanzarbeiten des ersten Abschnittes der neuen Weinanlage „Weimarer Poetenweg“ wird gefeiert. Die letzten Reben werden symbolisch durch den Staatssekretär des Ministeriums für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt Stefan Baldus, Dr. Georg Prinz zur Lippe sowie Sozialministerin Christine Lieberknecht gesetzt.

Die Gesamtplanung für das Weinanbaugebiet, links im Bild der bereits realisierte Teil



### 2008 12. Juni

In den Räumen der Caritas ist erstmals die Tauschbörse für Kindersachen geöffnet. Weitere Termine sind der 26. Juni, der 10. und 24. Juli. Das Prinzip beruht darauf, dass Eltern zu klein gewordene Kindersachen gegen passende und gut erhaltene Kleidung tauschen können. In der Vorbereitungsphase ist die Caritas auf Spenden angewiesen. Auch Spielzeug, Bücher Musikinstrumente, Kinder radios oder Lerncomputer werden gern genommen. Für Eltern, die keine Tauschartikel anbieten können, ist auch eine kleine Spende möglich, um benötigte Kindersachen und anderes zu erhalten.

### 2008 13. Juni

Die TLZ berichtet, dass der Planentwurf für den Bebauungsplan „Unter der Trift ...“ verändert wird, so dass es zu einer erneuten Auslegung kommen muss.

2008 (13.6.) Das Handy ist 25 Jahre auf dem Markt. Seit mehr als 15 Jahren stehen auch in Deutschland die nötigen Funknetze zur Verfügung.

2008 (14.6.) Die Preisexplosionen an den Zapfsäulen und bei Milchprodukten sorgen deutschlandweit für eine hohe Teuerungsrate von durchschnittlich drei Prozent.

### Der Eingang zur Hundeschule

### 2008 14. Juni

Ab 10.00 Uhr findet an der Hundeschule „Passion“ die 14. Hundeschau des Weimaraner Klubs Deutschland e.V. statt. Und wieder gibt es für den besten männlichen und weiblichen Hund jeweils einen Pokal. Dieses Jahr wird ein Besucherrekord aufgestellt. Die Mitarbeiter von Thomas Kümmel hören bei 900 Gästen auf zu zählen.



### Der Blick nach Westen zum Ettersberg im Jahr 2008



#### 2008 27. Juni

Auf dem Weg zur „Sozialen Stadt“ eröffnet das neue Mehrgenerationenhaus Bürgerzentrum Weimar-Schöndorf im östlichen Teil des Gebäudes vom Kindergarten „Waldstadt“ seine Türen, in der Carl-Gärtig-Straße 25 a. Aus diesem Anlass findet ab 14.00 Uhr ein kleines Fest mit Terrassenspektakel statt. Es beginnt mit drei kleinen musikalischen Beiträgen, die Kinder aus der Grundschule darbieten. Durch die Eröffnungsveranstaltung führt Matthias Labitzke (Geschäftsführer „JUL“). Auch Antje Tillmann MdB (CDU), Falk Oesterheld Staatssekretär im Thüringer Sozialministerium und Dirk Hauburg 2. Beigeordneter im Stadtrat sprechen Grußworte. Einem Gedichtvortrag der Kinder aus dem Kindergarten „Tom & Jerry“ folgen kurze Worte von Hartmut Pohle und Herr Wenz (Geschäftsführer der ARGE Weimar Apolda) sowie die Segnung des Hauses durch Pfarrer Bernd Eichert (Müller). Nach einem Liedvortrag der Kinder von „Tom & Jerry“ enthüllt Antje Tillmann als ersten offiziellen Akt das Eingangsschild. Als zweiter offizieller Akt wird durch Vertreter von vier Generationen ein Band vor dem Eingang zerschnitten. Das Haus mit den neu renovierten Innenräumen ist eröffnet und Matthias Labitzke lädt die Besucher zum Eintritt. Es werden Sekt und Orangensaft gereicht.

Auf der Terrasse gibt es Fettbrot, Melone und andere Leckereien. Zum Spektakel gehören Clowns, ein Basteltisch, ein Maltisch u. a. Polizeihauptmeister Jörg Schönborn nimmt auf Wunsch Fingerabdrücke und erstellt damit „Ausweise für Privatdetektive“. Im Haus ist für Kaffee und leckeren Kuchen gesorgt. Robert Lazari stellt dort auch seine Skulpturen aus. Ein Gewinnspiel findet rege Beteiligung. Vor dem Haus ist eine Hüpfburg aufgebaut. Die neue Gulaschkanone des Heimat- und Feuerwehrvereins wird hier erstmalig eingesetzt, es gibt Erbsensuppe.

Das Projekt wird mit Mitteln des Bundes, aus dem Europäischen Sozialfond und der ARGE SGB II Weimar/Apolda gefördert. Die Trägerschaft liegt, wie geplant, bei HTG und „JUL“ (siehe August 2006). Die offizielle Leiterin ist Yvonne Unger. Als Projektkoordinatorin arbeitet Katrin Wessel an der Umsetzung. Für den Anfang werden folgende Leistungen angeboten: die Beratung zu ALG I und ALG II (Hartz IV) durch den Thüringer Arbeitslosenverband, eine Allgemeine Sozialberatung durch Barbara Wild und die Kindersachentauschbörse in Zusammenarbeit mit der Caritas sowie ein Clownsworkshop für Jedermann. Wochentags steht das Haus, von 10.00 Uhr an, zum generationsübergreifenden Erfahrungsaustausch offen. Ab Herbst ist eine umfangreiche Erweiterung der Angebote geplant.

Ein Zeitungsausschnitt in der TLZ vom 28. Juni:

Die Idee des Mehrfamilienhauses stammt von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen. Der Grundgedanke besteht darin, dass es immer mehr ältere Menschen und Arbeitslose mit viel Zeit und wenig Kontakten gibt, andererseits aber auch eine große Anzahl junger Menschen, die Probleme haben Berufstätigkeit und Kinder in Einklang zu bringen, besonders die Alleinerziehenden. Ziel ist es nun für beide Personenkreise Kontaktmöglichkeiten zu schaffen.

2008 (Jun.) 48 Prozent der Deutschen glauben daran, dass die Demokratie die Probleme der Zeit lösen kann, 52 Prozent glauben es nicht. Dies schlägt sich in einer ständig sinkenden Wahlbeteiligung nieder. 2008 (27.6) Die TLZ berichtet, dass die Strom- und Gaspreise weitersteigen. Eon Thüringen hebt seine Gaspreise zum 1. August um 13 Prozent an. Die Benzinpreise erreichen neue Rekordwerte. Ein Liter Benzin kostet im Bundesdurchschnitt 1.58 Euro, Diesel 1.53 Euro.



**2008 28. Juni**

Die REWE-Kaufhalle wettet 500.- Euro, dass es der Schöndorfer SV heute nicht schafft, 50 kostümierte Fußballfans in den Markt zu schicken, die dann auch noch ein Lied singen.

Ein Ortseingangsschild im Jahr 2008

**2008 29. Juni**

Die „Schöndorfer Linke“ lädt zu einem Politischen Frühshoppen ein. Die Gesprächsleitung liegt bei Dr. Gert Eisenwinder. Das Thema ist die Umgestaltung Schöndorfs im Rahmen des Programms Soziale Stadt.

**2008 1. Juli**

An diesem Dienstag findet zwischen 10.00 und 17.00 Uhr im Mehrgenerationenhaus ein erster Kinderkleiderflohmarkt statt.

Die Rückseite des Begrüßungsschildes an der B 85 Richtung Großobringen

**2008 12./13. Juli**

Die REWE-Kaufhalle wird in der Zeit vom Samstag 20.30 Uhr bis zum Sonntag 18.00 Uhr von Einbrechern heimgesucht. Die Täter flexen ein vergittertes Außenfenster auf und gelangen so in das Büro. Dort öffnen sie ebenfalls mit einer Flex den Tresor und erbeuten Bargeld.



Dies ist die vorläufig letzte Nachricht über die allgemeine Geschichte von Schöndorf. Die Arbeiten an der Chronik sind im Juli 2008 vorerst abgeschlossen. Auch die letzten Kapitel gehen nun in die Phase der Nachformatierung. Das soll der Anlass sein, ein neues Kapitel der Geschichte Schöndorfs zu beginnen.

## 6. Der Ortsteil ab Juli 2008

Die meisten Menschen sind unzufrieden mit den ständig steigenden Preisen, da die Einkommen im Regelfall nicht proportional erhöht werden. Ansonsten arbeiten die Verfasser der Chronik sehr intensiv an der Festschrift, die anlässlich der 650-Jahrfeier erscheinen soll. Auch sonst werden die Vorbereitungen für die Festwoche verstärkt. In diesem Sommermonat wird von Roland Weber eine Postkarte gestaltet, der Programm-Flyer wird durch Matthias Stärz erarbeitet und die Vorbereitungen für die Ausstellung beginnen. Hartmut Pohle bemüht sich um die Absicherung der Finanzierung für die Druckerzeugnisse und die geplanten Veranstaltungen. Elisabeth Voigt gelingt es, auch mittels einer Eigenspende, Spendengelder in Höhe von insgesamt 950,- Euro für den Heimat- und Feuerwehrverein zu organisieren, um einen Teil der Druckkosten abzusichern. Die Spender sind: Katrin Dühlmeyer, Borken, Friedel und Gerhard Voigt, Halle/S. sowie das Ingenieurbüro Feldberg/Mecklenburg von Roland Zemlin.

### Postkarte einfügen

2008 (3.7.) Im Kampf gegen die Rekordinflation erhöht die Europäische Zentralbank (EZB) den Leitzinssatz um 0,25 Prozent auf 4,25. Am 2.3.2006 betrug er nur 2,5 Prozent.

2008 (4.7.) Der Benzinpreis steigt bundesweit auf 1.60 Euro.

### 2008 10 Juli

Die Auslegung des 2. Entwurfs des Bebauungsplanes „Unter der Trift“ in Weimar-Schöndorf, die vom 1. August bis 1. September erfolgt, wird öffentlich bekannt gemacht.

### 2008 12./13. Juli

Die REWE-Kaufhalle wird in der Zeit vom Samstag 20.30 Uhr bis zum Sonntag 18.00 Uhr von Einbrechern heimgesucht. Die Täter flexen ein vergittertes Außenfenster auf und gelangen so in das Büro. Dort öffnen sie ebenfalls mit einer Flex den Tresor und erbeuten Bargeld.

### 2008 13. Juli

20 bis 25 verummte und dunkel gekleidete Linksradikale randalieren in der Carl-Gärtig-Straße. Die Sprüche „Nazis aufs Maul“ und „Problemkinder aufs Maul“ werden auf Fassaden wie die der REWE-Kaufhalle gesprüht, auch wird ein Auto demoliert und ebenfalls besprüht. Zwei Männer melden gegen 21.45 Uhr den Vorgang der Polizei, worauf sie angegriffen werden und ihr Auto mit Pflastersteinen attackiert wird. Den beiden Männern gelingt die Flucht, ebenso suchen die Randalierer das Weite. Durch einen Großeinsatz der Weimarer Polizei mit Unterstützung aus Apolda und Jena können in der Nacht 15 mutmaßliche Täter aus dem Raum Leipzig festgenommen werden.

2008 (15.7.) Der Euro steigt auf einen Rekordwert von 1.60 im Verhältnis zum Dollar. Der Eindruck wirtschaftlicher Stärke täuscht. Der äußerst schwache Dollar ist die Ursache für den hohen Kurs. Normalerweise müssten die Zinssätze im „Euroland“ gesenkt werden, dieses wiederum würde die Inflationsrate noch mehr in die Höhe treiben. Man kann also nur auf eine Verbesserung des Dollarkurses hoffen.

### 2008 19. Juli

Ein alkoholisierter 29-jähriger Mann schlägt vor der REWE-Kaufhalle drei Männer ins Gesicht. Anschließend will er dort einkaufen und kann von der Polizei gestellt werden. Zwei der Opfer müssen zur Behandlung in das Weimarer Klinikum gebracht werden.

### 2008 21. Juli

Unter dem Motto „Mensch-Hund-Superteam“ treten 23 Hundebesitzer an, um sich mit anderen Tierliebhabern zu messen. Das beste Team erhält einen Siegerpokal und einen Einkaufsgutschein im Wert von 150,- Euro. Die Preise gewinnen Schäferhund Rex und seine Besitzerin Isabell Buffi aus Nebra. Unter den Zuschauern am Parcours ist der CDU-Europaabgeordnete Dieter-Lebrecht Koch. Der Thüringer Justizstaatssekretär Michael Haußner übergibt in Vertretung von Ministerin,

Schirmherrin und Hundeliebhaberin Marion Walsmann einen Scheck in Höhe von 500,- Euro aus Lottomitteln.

2008 (Juli) Die Teuerungsrate beträgt wie bereits im Vormonat 3,3 Prozent. Im Vergleich zum letzten Monat steigen die Preise um 0,6 Prozent. Ohne die Preistreiber Heizöl und Kraftstoffe hätte die Teuerungsrate bei 2,2 Prozent gelegen. Das ZDF ermittelt, dass die meisten Deutschen die Preissteigerungen durch weniger Restaurant- und Kinobesuche ausgleichen wollen.

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes liegt der Durchschnittsverdienst in Thüringen bei 2.184,- Euro. Das ergibt nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben durchschnittlich 1.449,- Euro netto. In großen Betrieben wird deutlich mehr gezahlt als in den kleineren Unternehmen.

Erstmals in der bundesdeutschen Geschichte hat die CDU mehr Mitglieder als die SPD.

### **2008 26./27. Juli**

In der Ernst-Busse-Straße werden bei drei geparkten Autos in der Nacht zum Sonntag die Reifen zerstochen. Die Polizei schätzt den Schaden auf 900,- Euro und sucht Zeugen.

### **2008 2./3. August**

Allein in der Waldstadt werden elf Autos geknackt um Musikanlagen und Navigationsgeräte zu stehlen. Auch hier sucht die Polizei Zeugen.

### **2008 13. August**

Einen Schaden von etwa 2.500,- Euro richtet ein Autofahrer auf dem Parkplatz vor dem Toom-Baumarkt an, in dem er gegen einen dort parkenden Skoda prallt. Der Verursacher flüchtet.

### **2008 18. August**

Ab diesem Montag ist die Schulstraße wegen der beginnenden Sanierungsarbeiten voll gesperrt. Über Jahre mussten sich die Anwohner mit der geschlammten Buckelpiste, die bei Trockenheit Staub und bei Regen Schlamm bescherte, arrangieren. Die Anlieger werden in der folgenden Bauphase zeitweise nicht auf ihre Grundstücke fahren können. Die Planung sieht vor nur den **Belag zu erneuern**. Im Laufe der Bauarbeiten stellt sich jedoch heraus, dass die Neuverlegung des Abwassersystems und des Untergrundes im Jahre 2003 in mangelhafter Qualität ausgeführt wurde und zum großen Teil nochmals erneuert werden muss.

### **2008 20. August**

Einem Zeitungsbericht ist zu entnehmen, dass in Schöndorf 4 630 Einwohner leben. Davon wohnen 3 138 in der Waldstadt, 844 in der Siedlung und 648 im alten Dorf. Die seit 1999 sinkende Bevölkerungszahl ist weiterhin rückläufig.

### **2008 21. August**

Im Azurit Seniorenzentrum Schillerhöhe findet um 18.00 Uhr ein Informationsabend der Johanniter über die Sozialen Dienste mit dem Thema „Besuchen, Da-Sein, Zeit schenken“ statt.

### **2008 22. August**

Um 15.00 und um 20.00 Uhr wird im Azurit Seniorenzentrum ein Film über die Geschichte Schöndorfs gezeigt der, nach Überarbeitung des Verfassers Herrn Stelzner, auf drei CDs käuflich erworben werden kann und dann viereinhalb Stunden dauert.

### **2008 25. August**

In einer Rechtskurve kommt ein VW von der Fahrbahn ab und prallt in einen Bus.

### **2008 29. August**

Die Festschrift mit einer Auflagenhöhe von 250 Stück und fünf Druckausfertigungen der Chronik werden von Hartmut Pohle aus der Druckerei geholt.



Foto von Nicole und mir einfügen ??

### 2008 30. August

Die Festwoche zur 650-Jahrfeier beginnt mit einem Heimat- und Handwerkermarkt auf der Festwiese sowie dem Sommersportfest des Schöndorfer SV und dem KSSV Victoria am Sportplatz. Nach einem Umzug von der Festwiese zum Teich, in Begleitung des Blasorchesters, enthüllen Helga Schwarze-Kiefer und ihr Mann Martin Schwarze, als gebürtige und im Ort aufgewachsene Schöndorfer, den Gedenkstein „650 Jahre Schöndorf“. Am Abend werden fast 100 Bürgerinnen und Bürger, die sich für den Ortsteil engagiert haben, mit einer Medaille und einer Urkunde ausgezeichnet. Der Verkauf der Festschrift beginnt. Die Chronik wird der ARGE/SGB II Weimar/Apolda (Hauptfinanzierung), dem „JUL“ Förderkreis e. V., als Träger der Maßnahme, (siehe Kapitel 5: 13. November 2006 und 13 Oktober 2007) und dem Oberbürgermeister übergeben. Als Höhepunkt wird die erste Weinprinzessin Schöndorfs Christine I. gekürt, eine Referenz an Dr. Georg Prinz zur Lippe und sein neu angelegtes Weinanbaugebiet (siehe Kapitel 5: 14. Mai und 9. Juni 2008). Christine Schnoy, so der bürgerliche Name der Prinzessin, ist Mitglied im Heimat- und Feuerwehrverein Schöndorf e. V. und absolviert eine Ausbildung als Fleischfachverkäuferin. Die Produktionsleiterin des Weingutes Franziska Zobel steht ihr in Sachen Weinkunde hilfreich zur Seite.

Das Programm der Festveranstaltung, die von 18.00 bis nach 21.00 Uhr stattfindet (leicht verändert als geplant, gedruckt und verteilt):

- Ein Vortrag des Kinderorchesters des Jugend-, Blas- und Schauorchesters Weimar unter Leitung von Petra Witzel
- Die Begrüßung durch Hartmut Pohle
- Eine weitere Darbietung des Kinderorchesters des Jugend- Blas- und Schauorchesters
- Das Grußwort der Bundestagsabgeordneten Antje Tillmann (CDU)
- Ein Musikvortrag von Johanna Sauer (Flöte) und Frau Schönborn (Klavier)
- Die Festansprache von Peter Bartholomes und Hartmut Pohle
- Ein Gedichtvortrag von Victoria Aleksejeva
- Der dritte Auftritt des Kinderorchesters des Jugend- Blas- und Schauorchesters Weimar
- Das Grußwort des Oberbürgermeisters Stefan Wolf
- Ein Musikstück, vorgetragen von Christina Müller (Querflöte)
- Der Musikvortrag von Luise Finsterbusch (Geige)
- Das Referat von Dr. Gottfried Senff zur Geschichte Schöndorfs
- Ein Auftritt des Kirchenchores Schöndorf
- Die Auszeichnung verdienter Bürger
- Die Krönung der Weinprinzessin
- Die Weinprinzessin lädt die Besucher zur Weinverkostung ein

Für das leibliche Wohl ist durch die Gulaschkanone des Heimat- und Feuerwehrvereins Schöndorf e. V. sowie einen Grill- und einen Getränkestand gesorgt. Um 21.38 Uhr endet die Festveranstaltung mit einem Feuerwerk vor dem Festzelt. Anschließend sorgt eine Disco mit Einlagen der **Line-Tanz-Gruppe des Schöndorfer SV** für gute Laune.

Die Festwoche wird bis auf kleine zeitliche, und organisatorische Veränderungen so durchgeführt, wie sie im Flyer ausgewiesen ist. Beispielsweise tritt zur Seniorenveranstaltung das Jugend-, Blas- und Schauorchester Weimar nicht auf, die Original Bibergrund Musikanten am letzten Tag sind ebenfalls nicht mehr im Programm. Der Zirkus Robini bekommt von der Stadtverwaltung keine Genehmigung auf der Festwiese zu gastieren, da dadurch angeblich der Rasen verschmutzt und ramponiert würde.

**Programmflyer**

### 2008 31. August

Den ökumenischen Festgottesdienst in der **Bonifatius**-Kirche zelebrieren der Schöndorfer Pfarrer Bernd Eichert und Pfarrer Carsten Kämpf gemeinsam, der Chor der Kirchengemeinde trägt zur Gestaltung bei.

An diesem Sonntag findet auf dem Gelände der Hundeschule „Passion“ die dritte Doggenzucht-schau des „Deutschen Doggen-Clubs 1888“ statt. Insgesamt 115 Hunde nehmen in 24 Wertungs-klassen teil. Nach der Entscheidung der Zuchtrichter werden an die besten Hunde Preise vergeben. Der blaue Rüde Valdez Della Baia Azzura des Italieners Patrizio Donati wird zum schönsten Tier der Jugendklasse und als schönster Rüde gekürt.

Die von Renate Heller, Joachim Schellhardt und Dr. Gottfried Senff (Mitglieder des Heimat- und Feuerwehrvereins e. V.) vorbereitete Ausstellung wird eröffnet. Nach Beendigung der Festwoche ist die Ausstellung weiterhin im Bürgerzentrum/Mehrgenerationenhaus zu sehen.

### 2008 2. September

Im Rahmen der Festwoche wird in der evangelischen Kirche etwa bis 16.30 Uhr die Ausstellung Schöndorf zur Zeit der NS-Diktatur „TAUSENT von 650“ gezeigt. Um 19.00 Uhr, zur Abendver-anstaltung, finden zum gleichen Thema zwei Vorträge statt. Da die Computertechnik versagt und zunächst keine Bilder gezeigt werden können, referiert unplanmäßig zuerst Prof. Dr. Christoph Victor zum Thema: „denken reden handeln“ Kommunikation im Dritten Reich und deren Folgen, anschließend Frau Andrea Dietrich zum Thema: Bauen im Nationalsozialismus anhand der „Otto-Eberhardt-Gartenstadt“. Für den musikalischen Rahmen sorgen Dirk Marschall und der Posaunen-chor der evangelischen Kirche. Die Organisatoren der Veranstaltungen sind Bernd Piotrowski, der Enkel von Heinz Ziegler und Sohn von Rosemarie Piotrowski, geb. Ziegler und Herr Hempel-Linke, beide von der evangelischen Kirchengemeinde.

### 2008 3. September

Im Mehrgenerationenhaus beginnt um 9.00 Uhr die Sitzung des Seniorenbeirates.

### 2008 7. September

Mit dem Festumzug und der abendlichen Tanzveranstaltung endet die Festwoche. Der Umzug beginnt am Weimarer Platz, führt durch die Ernst-Busse- und Bruno-Apitz-Straße, weiter durch die Siedlung und über die Untere Trift, durch die Hauptstraßen des alten Dor-fes es bis zum ehemaligen Gut. Über 30 örtliche und befreundete Vereine, Verbände und Einrichtungen reihen sich dabei ein. Auch Seniorinnen und **Senioren**, die Weinkönigin, der Ortsbürgermeister, die örtlichen Sportvereine, eine Kopie der Laura-Bahn aus der Ge-meinde Wohlsborn, die Trabi-Freunde des Dieter Pemsel (Niederzimmern), die Samba-Truppe „**Down Town**“ und die Feuerwehr fahren oder laufen durch Schöndorf.

### Bilder Festwoche

### 2008 10. September

Die TLZ berichtet, dass ein Mopedfahrer in der Ernst-Busse-Straße leicht verletzt wurde, da ein Peugeotfahrer die Vorfahrt nicht beachtete. (geschätzter Schaden ca. 2.000,- Euro)

### 2008 23./24. September

In der Nacht zum Mittwoch wird in der Ernst-Busse-Straße ein grauer VW-Golf-Kombi gestohlen. Die Polizei beziffert den Schaden mit 5.000,- Euro.

### 2008 27. September

Am dritten Weimarer Freiwilligentag werden von vier jungen Leuten die Regale für das neue Do-mizil der Caritas im Mehrgenerationenhaus aufgebaut.

2008 (Sept.) Nach den Veröffentlichungen in der TLZ bekommen die Thüringer Frauen wieder mehr Kinder als in den vergangenen Jahren. Der durchschnittliche Wert pro Thü-ringerin für das Jahr 2007 beträgt 1,34 und ist der höchste seit 1990. Die Arbeitslosigkeit in

Thüringen erreicht mit 10,2 Prozent den niedrigsten Wert seit 1991. Die Lebensmittel sind 6,7 und der Sprit 8.0 Prozent teurer als im Vorjahr. Insgesamt beträgt die Teuerungsrate, die im August bei 3,0 Prozent lag, für diesen Monat 2,8 Prozent.

### 2008 5. Oktober

Der politische Frühschoppen der Linken geht an diesem Sonntag der Frage nach, ob für Schöndorf im Bereich Schillerhöhe eine weitere Verkaufseinrichtung sinnvoll ist. Ortsbürgermeister Hartmut Pohle informiert, dass sich der Konsum/REWE beim Bau dieser neu geplanten Einkaufsmöglichkeit vollständig aus der Bruno-Apitz-Straße zurückziehen würde. Im anderen Fall könnte aus Sicht des Konsums dort nach dem Abriss der alten Kaufhalle ein neuer, zeitgemäßer und größerer Einkaufsmarkt als bisher vorhanden entstehen. Für diesen würde der Konsum einen neuen Betreiber suchen und mit weiteren Dienstleistungen kombinieren. Die REWE-Kaufhalle in ihrer bisherigen Form soll es zum Jahresanfang nicht mehr geben, ein neuer Betreiber wird gesucht. Eine Lösung ist jedoch noch nicht in Sicht. Die Teilnehmer der Veranstaltung plädieren mehrheitlich für eine Verkaufseinrichtung am alten Standort in der Bruno-Apitz-Straße. Daneben geht es um Investitionen, die im Haushaltsentwurf für 2009 geplant sind.

Nach dem sonntäglichen Gottesdienst findet ein, durch die evangelische Kirchgemeinde organisiertes, Erntedankfest statt. Die von den Schöndorfer Bürgern abgegebenen Lebensmittel werden zum Teil in das Obdachlosenheim nach Weimar gebracht, der andere Teil wird vor der Kirche verkauft. Für den Erlös von 230,- Euro werden dieses Jahr neue Rollstuhlreifen für eine Ukrainerin, die dort unter sehr ärmlichen Verhältnissen leben muss, gekauft und verschickt. Dieses Erntedankfest findet **seit .....statt.**

Mit einem vorzeitigen Zwiebelmarktfest überraschen die Mitarbeiter des Azurit Seniorenzentrums Schillerhöhe ihre Bewohner und einige Gäste. Der Leiter der Einrichtung Volker Eberhardt begrüßt die Schöndorfer Weinprinzessin Christine I. und Ortsbürgermeister Hartmut Pohle. Bei Kaffee und Zwiebelkuchen wird die Veranstaltung durch Doubles der „Wildecker Herzbuben“ und den Auftritt der **Line-Dance „Country-Twisters“** abgerundet.

### Foto

### 2008 6. Oktober

Die, in Schöndorf geborene, Sängerin Ute Freudenberg wird für ihr Engagement als Schirmherrin der McDonalds-Kinderhilfe von Bundespräsident Horst Köhler mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Im Roland-McDonald-Haus in Jena können die Eltern krebserkrankter Kinder untergebracht werden, damit sie die Möglichkeit haben während der Therapie bei ihren Kindern zusein.

2008 (8.10.) Die in den USA ausgelöste Finanzkrise, welche mittlerweile die Weltwirtschaft erreicht hat, lässt die weltweite Talfahrt bei den Börsenkursen weiterhin anhalten. Neben anderen europäischen Regierungen greift auch die Bundesregierung erneut in die Geldmärkte ein. Nach der Übernahme einer Bürgschaft von 26,5 Milliarden Euro, welche die Zahlungsfähigkeit eines großen Immobilienfinanzierers aufrechterhalten hat, übernimmt sie nun die Kompletgarantie für private Spareinlagen der Bevölkerung. Zur Verhinderung einer Weltrezession senkt die Europäische Zentralbank, gemeinsam mit fünf anderen führenden Notenbanken der Welt, den Leitzins um 0,5 Prozent.

2008 (14.10.) Zur Verhinderung eines Zusammenbruchs des Banken- und damit des gesamten Wirtschaftssystems beschließt die Bundesregierung ein Rettungspaket von etwa 500 Milliarden Euro. Durch die weltweite Bankenkrise wird für die nächsten Jahre ein Nullwachstum der Wirtschaft oder eine leichte Rezession und eine höhere Arbeitslosigkeit für das Exportland Deutschland erwartet. Die Börsenkurse steigen leicht an. In der Bevölkerung herrscht keine Panikstimmung. Langfristig wäre es möglich, dass der bundesdeutsche Staat leichte Gewinne aus diesem Geschäft erzielt, wie es beispielsweise Schweden Mitte der neunziger Jahre gelungen ist. Es besteht aber auch die Möglichkeit der drastischen wirtschaftlichen Rezession. Ist dies vielleicht sogar der Anfang vom Ende der kapitalistischen Wirtschaft? Die Abschaffung der Börse, wie vor Jahren in Russland durchge-

führt, wird diskutiert. Wirtschaftsexperten rechnen durch die Krise langfristig zumindest mit keinen Verlusten für den Staat aber mit einer Chance das Banken- sowie Finanzsystem zu reformieren.

### **2008 13. – 17. Oktober**

Im Kampf gegen die „Hundehaufen“ werden in dieser Woche auch in Schöndorf „Hundeklos“ am Zugang zur REWE-Kaufhalle und auf der Festwiese aufgestellt, damit die Besitzer den Unrat ihrer vierbeinigen Begleiter problemlos entsorgen können.

### **2008 19. Oktober**

In der Schöndorfer Hauptstraße kommt es gegen 15.00 Uhr zu einem schweren Verkehrsunfall mit zwei Todesopfern aus der Siedlung, einem Ehepaar aus der Wilhelm-Bock-Straße. Die beiden Spaziergänger werden auf dem Gehweg durch ein von der Straße abgekommenes Auto mit schwerer Wucht erfasst. Mindestens 150 Meter fährt der VW-Bus danach noch scheinbar führerlos weiter durch die Hauptstraße bis zum Anfang der Dorfstraße. Der 27-jährige Fahrer des Unfallwagens wird schwerverletzt und mit einem Rettungshubschrauber in eine Klinik gebracht. Seine Beifahrerin gibt an, er habe durch einen epileptischen Anfall die Kontrolle über das Fahrzeug verloren.

### **2008 30. Oktober**

Der symbolische erste Spatenstich für das neu geplante Wohngebiet „Unter der Trift“ erfolgt durch Oberbürgermeister Stefan Wolf, Geschäftsführer Peter Winkler (Town & Country) und stellvertretend für die Bauherren Erhard Bretschneider.

### **2008 3. November**

Die Erschließungsarbeiten für das Wohngebiet „Unter der Trift“ beginnen und sollen im Frühjahr abgeschlossen sein. Das Baugebiet wird durch die Firma Town & Country Partner Winkler Eigenheim-Bau GmbH & Co. KG vermarktet. Das Unternehmen verkauft und baut 30 verschiedene massive Haustypen. Im Gebiet sind 26 Einfamilienhäuser „für Normalverdiener“ geplant.

### **2008 1. November**

In Zusammenarbeit der Gemeinden Wohlsborn und Großobringen, des Waldfestvereins Pfiffelbach sowie der Jagdgenossenschaft und dem Heimatverein Wohlsborn werden mit Hilfe von Sponsoren neun Linden auf dem Bärenhügel gepflanzt. Mit den bereits im Frühjahr gepflanzten Bäumen wurzeln dort jetzt 12 junge und die drei alten **Linden** (siehe Kapitel 5: **September 2007**). Nach den Recherchen des Ortschronisten von Wohlsborn geht man davon aus, dass im Außenbereich früher 12 Bäume, für die 12 Monate, und in der Mitte vier, für die vier Jahreszeiten, gestanden haben. Nach Angaben des Heimatforschers Ernst Leißling betrug die Anzahl der äußeren Linden allerdings 13. Die im Frühjahr gepflanzten Bäume und weit über 200 Sträucher wurden durch den Wasserwagen der Gemeinde Liebstedt versorgt, so dass sie inzwischen anwachsen sind.

### **2008 2. November**

Beim Frühschoppen der Linken wird an diesem Sonntag im Sportlerheim des SV Schöndorf die „Sicherheitslage“ in Schöndorf diskutiert, welche eher besser ist als in anderen vergleichbaren Ballungsgebieten. Zudem geht es nochmals um die Zukunft einer Verkaufseinrichtung am bisherigen Standort in der Bruno-Apitz-Straße.

### **2008 10. November**

Um 20.00 Uhr wird im Azurit Seniorenzentrum eine Ausstellung eröffnet, zu sehen sind Malereien und Skulpturen von Norbert Gladis aus Weimar. Es wird zu einem Sektempfang mit Imbiss geladen. Der Künstler nimmt zu seinen Werken Stellung und der E-Geiger Fabian Fromm begleitet die Veranstaltung musikalisch.

### **2008 11./12. November**

In dieser Nacht wird ein Imbiss-Stand in der Ernst-Busse-Straße von Randalierern heimgesucht. Der Sachschaden wird auf 100,- Euro geschätzt.

2008 (15./16.11.) Die 20 führenden Wirtschaftsmächte bringen die größte Reform des internationalen Finanzsystems seit 60 Jahren auf den Weg. Sie einigen sich auf ein lückenloses Überwachungsnetz für die Finanzmärkte und 47 Reformschritte, von denen die ersten bis März umgesetzt werden sollen.

### **2008 16. November**

Nach einer durchzechten Nacht verfehlt am Sonntagmorgen ein 22-jähriger Autofahrer mit 1,45 Promille im Blut den Schöndorfer Kreisel und landet im Graben.

### **2008 19. November**

Nicole Ruppe beendet nun auch offiziell die ehrenamtlichen Arbeiten an der Chronik.

### **2008 Ende November**

Von Mitarbeitern des „JUL“ Förderkreises werden in einer Hartz IV- Maßnahme wieder die vier Tore zum Weihnachtsmarkt in Weimar aufgebaut. (siehe September/November 2006)

Der traditionelle Schwippbogen, der sonst auf der Festwiese stand, wird dieses Jahr vor dem Hotel „Zum Alten Gutshof“ aufgebaut. Für den Weihnachtsbaum wird ein Standort auf dem Gelände des ehemaligen Gutes gewählt um Beschädigungen und Zerstörungen, wie im vergangenen Jahr, zu verhindern.

Das Anfüttern der Enten am Dorfteich zeigt die gewünschten Erfolge. An manchen Tagen werden hundert Enten geschätzt. Von der Bevölkerung wird der in den letzten Jahren samt seinem Umfeld neu gestaltete Teich gut angenommen. (siehe z. B. April 2008, 3. Juni und Juni 2006, Juni 2005)

### **2008 25. November**

Im Mehrgenerationenhaus findet ein Treffen des Netzwerkes für offene Seniorenarbeit statt.

Die Deutsche Post informiert den Oberbürgermeister von Weimar über die Schließung der Poststelle in der REWE-Kaufhalle zum 31.12.08 aufgrund der Kündigung des Partners. Die Gebietsleitung Erfurt ist bereits mit der Suche eines neuen Standorts beauftragt.

### **2008 26. November**

Der Wirtschafts- und Tourismusausschuss will über die Zustimmung oder Ablehnung zum Bau der Verkaufseinrichtung in der Ernst-Busse-Straße beraten. Von diesem Votum ist dann die Stellungnahme des Bauausschusses abhängig.

### **2008 28. November**

Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten wird die Schulstraße von Oberbürgermeister Stefan Wolf, Bürgermeister Christoph Schwind und Ortsbürgermeister Hartmut Pohle der Öffentlichkeit übergeben. Die knapp 400 Meter lange und im Regelfall vier Meter breite Straße ist nun komplett bitumiert und verfügt über neue Beleuchtung. Sie besteht weiter als Mischverkehrsfläche ohne separaten Gehweg. Die alten Freileitungen sind verschwunden. Die Elektrokabel liegen mit denen der Telekom und des Kabelfernsehens in der Erde. Auch der Abwasserbetrieb war nochmals tätig und beseitigte Mängel, lediglich die Wasserrohre wurden nicht erneuert. Die Einfahrten und Eingänge sind wiederhergestellt, die Seitenstreifen bestehen aus Schotter- bzw. Kulturbodenflächen. Die Kosten für die Gesamtmaßnahme betragen rund 200 000,- Euro, davon haben satzungsgemäß 70 Prozent die Anlieger zu tragen. Hartmut Pohle befürchtet, dass bei großem Frost die alten Wasserrohre kaputt gehen könnten und bedauert die Nichtbeteiligung des Wasserversorgungs-Zweckverbandes.

2008 (3. 12.) Inzwischen sind sich Politiker und Wirtschaftsexperten einig, dass aufgrund der Krise zumindest 2009 ein wirtschaftlich schwieriges Jahr wird. Einigkeit besteht allerdings nicht in den Mitteln, die zu Wegen aus der Krise und zur dringend notwendigen Verhinderung der Rezession führen.

### **2008 5. Dezember**

Michael Günther, ein Liedermacher aus Berlin präsentiert singt und spielt besinnliche Lieder zum Advent in der Stephanuskirche.

Die TLZ gibt bekannt, dass die EBZ den Leitzins um 75 Basispunkte auf 2,5 Prozent gesenkt hat. Dieser historische Schritt ist eine Reaktion auf die globale Finanzmarktkrise.

### **2008 7. Dezember**

Beim politischen Frühschoppen der Linken am Sonntag in der Gaststätte „Walfrieda“ werden drei Themen behandelt: 1. Die Baumassnahmen „Unter der Trift“, 2. Migranten im Ortsteil und 3. Der Bau eines neuen Gebäudes für den Jugendclub im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“.

### **2008 12. Dezember**

Das Hotel „Zum Alten Gutshof“ beendet seine Geschäftstätigkeit.

### **2008 20. Dezember**

Der Posaunenchor und der Kirchenchor der evangelischen Kirchgemeinde von Weimar-Schöndorf unterhalten die Gäste bei einem festlichen, besinnlichen und beschwingten Konzert mit Werken von Praetorius, Bach, Händel, Golle, Müller und anderen.

### **2008 22. Dezember**

Der Abbau der vier Tore zum Weihnachtsmarkt beginnt. Die Arbeiten werden von Mitarbeitern des „JUL“ Förderkreises durchgeführt.

2008 2. Dezember

Hartmut Pohle bereitet die Einwohnerversammlung für den Januar vor. Der Inhalt des Schreibens an die Stadtverwaltung:



# Ortsbürgermeister Weimar / Schöndorf



Ortsbürgermeister Weimar / Schöndorf

Datum 02. 12. 2008

## Betreff: Themen zur Einwohnerversammlung in Schöndorf im Januar 2009

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur Einwohnerversammlung in Schöndorf im Januar 2009 empfehlen wir folgende Punkte zu behandeln:

1. Wie ist der Stand der Entwicklung „Soziale Stadt“?
2. Was wird aus der REWE-Kaufhalle, wenn diese wie vorgesehen geschlossen wird?
3. Kommen auf die Anwohner der Oberen Trift Anwohnerbeiträge im Zuge des Wohnungsbaues „Unter der Trift“ zu?
4. Wie weit ist der Stand „Bau Radweg B 85“ zwischen Buswendestelle und ARAL-Tankstelle?
5. Wann ist Baustart der Ostumgehung geplant?
6. Die Pappeln am Spielplatz in der Siedlung Schöndorf haben in der letzten Zeit sehr oft starke Äste abgeworfen. Wann erfolgen Maßnahmen die eine Gefährdung der Fußgänger und der spielenden Kinder verhindern.
7. Nach vielen Verkehrsunfällen an der B85 zwischen Schöndorfer Hauptstraße und Unterer Trift bei denen allein in diesem Jahr vier Lichtpunkte und ein Ampelmast umgefahren wurden, sind die Bürger verunsichert den Fußweg zu nutzen. Was kann getan werden um die Sicherheit der Fußgänger in diesem Abschnitt zu gewährleisten?
8. Die offenen Entwässerungsgräben in der Alten Bahnhofsstraße und unterhalb der Schulstraße sind inzwischen stark verbuscht. Wie können hier dauerhaft Veränderungen durchgeführt werden, die einen ordnungsgemäßen Abfluss des Oberflächenwassers während der Schneeschmelze und bei Starkregen sicherstellen?
9. In wie weit wird den Wünschen eines großen Teils der Bevölkerung Rechnung getragen, auf dem Bau eines dritten Einkaufsmarktes im Ortsteil zu verzichten?
10. Wann kann mit der Fertigstellung eines neuen Jugendclubs in Schöndorf gerechnet werden? Der Zustand des derzeitigen „Cafe Conti“ entspricht in keiner Weise den Anforderungen an ein solches Objekt.
11. In der Carl-Gärtig-Str. in Richtung Mehrgenerationenhaus sind schwere Straßenschäden. Wann wird hier Abhilfe geschaffen?
12. Welche Möglichkeit besteht, die Obere Trift von der B85 bis zur Wohlsborner Straße als Wanderweg/Radwanderweg zu den Bodendenkmälern rund um Schöndorf zu widmen.

Anfragen aus der Einwohnerversammlung vom 12. Februar 2008

1. Wann ist vorgesehen die Dorfstraße in Schöndorf zu sanieren und was erwartet die Anwohner an Ausbaubeiträgen.
2. Das Anbringen von Papierkörben an den Bushaltestellen in der Bruno-Apitz- und Ernst-Busse-Straße ist noch nicht realisiert.
3. Der Zustand der Vollrathsgasse ist nach wie vor unzumutbar. Sind in der nächsten Zeit Verbesserungen vorgesehen?
4. Obere Trift – die seit Jahren anstehenden Probleme: Einhaltung der StVO, Beseitigung der durch das Grünflächenamt schon 2006 gekennzeichneten Bäume, trotz Versprechungen im 1. Quartal 2008 diese Maßnahmen durchzuführen ist nichts geschehen. Wir bitten um Vororttermin um gemeinsam Maßnahmen festzulegen, die der Sicherheit der vielen Fußgänger die diesen Weg nutzen, gerecht werden.
5. Der Zustand der Baugrube südlich der Seniorenresidenz (Müllablagerungen, ungepflegtes Gelände) ist unverändert. Herr Wolf hat informiert, das sich Herr Stoll bereit erklärt hat im Laufe des Jahres 2008 die gesamte Fläche mit Baumassen einzuebnen und mit Rasen zu begrünen (Protokoll Einwohnerversammlung 12. 02. 2008).

Mit freundlichen Grüßen

**Hartmut Pohle**

Ortsbürgermeister Weimar / Schöndorf

2008 31. Dezember

Die REWE-Kaufhalle in der Bruno-Apitz-Straße 4 besteht als Lebensmittelmarkt, allerdings seit geraumer Zeit mit kleineren Non-Food-Abteilungen.



# 6. Die Kirchen und Das Kloster

## 6.1. Die Entstehung der Kirchgemeinde

**1358/1378**

Im Mittelalter hatte Schöndorf keine eigene Kirche und die damaligen Bewohner des Ortes gingen in

diesem Zeitabschnitt in die Kirche von Kromsdorf. Diese wurde 1333 das erste Mal erwähnt und hieß vermutlich Sankt Michael.

### **1517 31. Oktober**

Martin Luther löste mit seinen 95 Thesen die Reformation aus, die bald Anhänger im ganzen Reich fand. Im Kurfürstentum Sachsen regierte seit 1525 Johann der Beständige als Nachfolger seines Bruders Friedrich des Weisen und setzte die Reformation durch.

Martin Luther (1483-1546), deutscher Reformator, Luther war Sohn eines Bergmanns, er studierte in Erfurt, erwarb den akademischen Titel eines Magisters und begann mit dem Studium der Rechtswissenschaften, dass er aber bald abbrach, um in das Kloster der Erfurter Augustiner-Eremiten einzutreten. 1507 erhielt er die Priesterweihe und lehrte nach Abschluss seiner theologischen Ausbildung als Doktor der Theologie und Professor an der Universität Wittenberg. Die Frage nach einem „gnädigen Gott“, auf die er trotz härtester mönchischer Zucht und theologischer Ausbildung keine zufrieden stellende Antwort gefunden hatte, ging ihm schließlich im Römerbrief des Paulus auf (Römer 1,17). Danach kann die Gnade (Gerechtigkeit) Gottes nicht durch Leistungen der Menschen (Bußübungen oder gute Werke) erworben werden, sondern als göttliches Geschenk allein durch den Glauben. Mit dieser Überzeugung vertrugen sich die marktschreierischen Methoden des Ablasshandels nicht, mit denen der Dominikaner Johann Tetzel durch die Lande zog. Luther formulierte seine Bedenken in 95 Thesen in lateinischer Sprache, über die er mit Gelehrten und Studenten diskutieren wollte, und schlug sie am 31. Oktober 1517 an der Schlosskirche in Wittenberg an. In kürzester Zeit waren sie weit verbreitet. Es folgte harte Auseinandersetzungen mit Kirche und Papst. Aus Luthers bedenken gegen den Ablass wurde eine Reformbewegung und schließlich eine neue christliche Kirche. 1520 veröffentlichte Luther seine drei großen programmatischen Schriften: „An den christlichen Adel deutscher Nation“, „Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ und „Von Freiheit eines Christenmenschen“. Luther wurde gebannt und vor den Reichstag nach Worms geladen (1521). Da er dort nicht widerrief, verfiel er der Reichsacht. Kurfürst Friedrich III. (Der Weise) von Sachsen gewährte ihm unter dem Namen Junker Jörg auf der Wartburg Schutz. Dort begann er mit der Bibelübersetzung. Die Bibel in deutscher Sprache wurde zum Kernstück der neu entstehenden Kirche. 1525 heiratete er die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Die letzten Jahre seines Lebens widmete er dem Aufbau der evangelischen Kirche. Mit seinen Kirchenliedern schuf er die Grundlage für evangelischen Kirchengesang. Sein Großer und Kleiner Katechismus waren die ersten evangelischen Lehrbücher. Luthers Kampf löste die Reformation aus, die zu einer Glaubensspaltung der evangelischen und katholischen Christen führte.

### **1535**

Die Bewohner der Ansiedlung „Schonndorff“ (Schöndorf) besuchten die inzwischen evangelisch Schlosskirche von Großkromsdorf und sind von dort betreut worden. In diesem Jahr fand die erste Visitation (Kontrolle eines evangelischen Pfarrers) statt. Großkromsdorf und Schöndorf hatten ein gemeinsames Kirchenbuch.

### **1538 - 1736**

Die Schöndorfer wurden von folgenden Pfarrern von der Kirche aus Großkromsdorf betreut:

1538 - 1557 Nikolaus Freund

1557 - 1569 Unbekannt

1570 - 1609 Georg Seidler

1609 - 1635 Johann Bürger, dessen Bild hängt in der Kirche (Kromsdorf)

1636 - 1653 Christoph Hartmann

1653 - 1704 Gerhard Hixenius

1702 - 1736 Christoph Gerhard (gest. 15.8.1736)

### **1679 – 1732**

Durch die Taufnachrichten die im Kirchenbuch von „Großkromsdorf mit Schöndorf“ enthalten sind, können die Namen und Berufe der ersten Einwohner der neu entstandenen Ortschaft Schöndorf festgestellt werden.

**1680**

Die erste kirchliche Hochzeit eines „Schöndorfers“, dem Wirt auf dem Berge und seiner Frau fand statt.

**1706**

Die erste Konfirmation eines Jugendlichen aus Schöndorf fand im Kirchenbuch Erwähnung.

**1714**

Die Schöndorfer gehören, seit der Neuentstehung des Ortes um 1700, zur evangelischen Kirchgemeinde Großkromsdorf. Die Bewohner besuchen den dortigen Gottesdienst. Sie wurden in der alten Schlosskirche von Großkromsdorf getauft, konfirmiert, getraut, vom dortigen Pfarrer betreut und am Ende beerdigt.

Drei Mädchen aus Schöndorf wurden am Fest des Michaelis in Großkromsdorf konfirmiert.

**1714 5. Oktober**

In Schöndorf wird der Gottesacker (auf dem Gelände des jetzigen Friedhofes) bei einem Begräbnis durch den Pfarrer Christoph Gerhard eingeweiht. Seit diesem Tag werden die Schöndorfer in ihrem Heimatort beerdigt.

**1714-1907**

In den folgenden Jahren waren folgende Pfarrer in Großkromsdorf tätig:

1734 - 1741 Johann Nikolaus Wedekind (gest. 6.5.1741)

1741 - 1749 Johann Adam Müller (gest. 15.5.1749)

1749 - 1754 Christian Koehler

1754 - 1760 Johann Georg Derle

1760 - 1774 Johann Ernst Putsche

1774 - 1784 Johannes Caspar Hoyer

1784 - 1792 Johannes August de Wette

1792 - 1801 Johannes Christoph Liebeskind (gest. 29.3.1801)

1801 - 1808 Christian Heinrich Albert Liebeskind

1808 - 1822 Adolph Gottfried (Friedrich) Eysert

1823 - 1843 Carl Friedrich Heerdegen (gest. 4.9.1843)

1843 - 1847 vacat. von Denstedt verwaltet

1847 - 1852 Dr. Johannes Gottfried Gabler

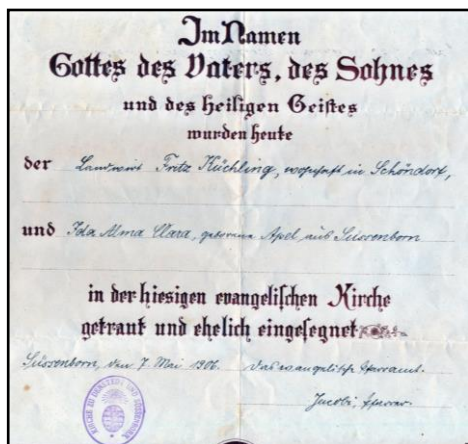
1853 - 1880 Adolph Wilhelm Hübschmann

1881 - 1895 Immanuel Jennicke

1895 - 1898 August Bernhardt, Pfarrerverwalter

1898 - 1901 Dietrich Graue

1902 - 1907 Karl Hugo Stier

**1728 15. November**

Eine kirchliche Trauung eines Brautpaares aus Schöndorf wird durch das Kirchenbuch von Großkromsdorf nachgewiesen.

**1858 24. September**

Laut einer Haushaltsliste von Schöndorf werden alle 172 Einwohner als protestantisch angegeben.

Eine Trauungsurkunde aus dem Jahre 1906

**1896**

Es gab einen gemeinsamen Stempel: „Kirche zu Großkromsdorf und Schöndorf“.

**1902**

Die Pfarrer der Kirchengemeinde Großkromsdorf und Schöndorf waren:

1902 - 1932 Paul Jakobi  
 1932 - 1936 Hugo Rönck  
 1938 - 1944 Ernst Franz Mosebach (vermisst am 17. Februar 1944 an der Ostfront)  
 1946 - 1960 Karl Schreiner

### 1913

In der kirchlichen Statistik der Diözese in Meiningen werden für Schöndorf bereits 279 Mitglieder der evangelischen Landeskirche erfasst.

### 1940

Nach der Eingemeindung von Schöndorf zu Weimar fühlten sich die Einwohner kaum mehr zu Großkromsdorf hingezogen. Der Pfarrer Schenke betreute bis 1945 die evangelischen Christen. Der Gottesdienst fand in der alten Schule in der Schulstraße im 14-tägigen Rhythmus statt.



Taufkarte aus dem Jahre 1926 (links) und der Kirchenstempel von 1941 (rechts)

Mit dem nationalsozialistischem Regime gab es bald Probleme. So wurde Pfingsten 1940 ein Taufgottesdienst in der Schule verboten.

### 1945

Als die Schule ganz in das neue Schulgebäude in der Siedlung übersiedelte, mietete die evangelische Gemeinde die beiden Klassenräume für Gottesdienste und Christenlehre. Von 1945 bis 1947 wurde die Gemeinde von Pfarrer Schneyer betreut.

## 6.2. Die evangelische Kirchengemeinde

### 1947

In Schöndorf wurde eine eigene Kirchengemeinde, als Tochtergemeinde von Tiefurt gebildet. Pfarrer Petrenz begann zur gleichen Zeit seine Tätigkeit in Schöndorf (Wohnort Tiefurt). Die feierliche Konfirmation wurde gemeinsam mit den Tiefurtern Konfirmanden in der Christophoruskirche in Tiefurt durchgeführt. Den Wunsch nach einer eigenen Kirche gab es bereits seit 1940.

Es existiert eine dicke Akte, die alle Bemühungen, Verhandlungen, Rückschläge und Siege um einen Kirchenbau von 1947 beginnend enthält. Da wurde bereits die Notwendigkeit eines Kirchenraumes für die Gemeinde Schöndorf unterstrichen.

#### **Auszüge aus der Akte „Ziel eine Notkirche bauen“:**

„1948 das Grundstück, mit der Nummer 8630 wurde von der Stadt Weimar abgelehnt, da die Siedlung erweitert werden sollte.“

1949 kaufte man eine Holzbaracke in Oberweimar für 9000 Mark (8,75m mal 25m), der Bauplatz dafür sollte oberhalb der Obus-Schleife (Festwiese) sein, dafür wurden 40 m<sup>3</sup> Steine für das Fundament angefahren. Die Baracke aber wurde dem Konsum zugesprochen.

1950 wurde der Kirche das Grundstück am Eckfeld genehmigt, und nach vier Wochen die Zustimmung zurückgezogen, da die Schule dort einen Schulgarten anlegen wollte.

Somit war Projekt Notkirche beendet, mit Ziel eine „richtige Kirche“ bauen zu wollen.

11. August 1951 wurde ein Antrag für den alten Friedhof abgelehnt, dieses Grundstück gehörte dem Schöndorfer Einwohner Schorcht, doch die Stadt ließ den Verkauf nicht zu. Danach wird der Austausch für einen Bauplatz gegen Kirchenland in Tiefurt oder Oberweimar gefordert. Es war wieder der Bauplatz am Eckfeld, da das Schulgartenprojekt verworfen wurde.

1953: Der Bauplatz oberhalb der Obus-Schleife wird an die katholische Kirche vergeben (Versehen eines Stadtrates der sich an die Ablehnung von 1948 erinnerte und glaubte es sei der alte Antrag neu gestellt worden).

1954: Auf dem Grundstück 8630 neben der katholischen Kirche wollte man eine zweite Kirche bauen. Die katholische Gemeinde begrüßte dies. Die Stadt lehnte aber am 21. Oktober 1955 ihren eigenen Vorschlag ab. Dann wurde der Kirche ein Bauplatz mit der Nr. 8636 in der Siedlung fast genehmigt, danach verworfen, da dort ein Kulturhaus entstehen sollte, das nie entstand.

1958 das Gartengrundstück wird von Familie Niecke zugesagt, die Stadt intrigiert dagegen, da Obstbestand zu wertvoll sei, aber Nieckes blieben stabil.

21. April 1959 der Kaufvertrag zwischen Familie Niecke und der Kirche wird abgeschlossen.

23.7.1959 die Stadt lehnt die Genehmigung des Vertrages ab.

1961 gab es eine heftige Besprechung bei dem damaligen Oberbürgermeister Steidtle, mit Landesbischof Mitzenheim und OKR (Oberkirchenrat) Dr. Dörre, es ging um das Grundstück Niecke. Danach erfolgte am 20. Mai 1961 doch die Zustimmung zum Kauf, nun besaß die Kirchgemeinde einen Obstgarten. Und dies alles betrieb und trug von 1947-1962 Pfarrer Petrenz, danach Pastorin Günzel. Ein wichtiger Befürworter war Sup. Braecklein (später OKR in Eisenach) und Sup. Viktor“.

### 6.3. Die St. Stephanuskirche

**1962 19. Juli**

In der alten Schule fand eine Gemeindeversammlung statt, in der die ersten Entwürfe der Kirche von Architekt Kaufmann vorgestellt wurden. Dazu wurde ein Förderkreis gebildet. Um diese Zeit ging Pfarrer Petrenz in den Ruhestand und Frau Vikarin Günzel übernahm die Betreuung



der Gemeinde, die am 17. Oktober 1962 zum ersten Mal mit dem GKR (Gemeindekirchenrat) tagte. Ein Bauausschuss hatte dann in vielen Sitzungen die Entwürfe beraten, schließlich wurde am 11. November 1962 vom GKR der Vorentwurf III A bestätigt und am 3. März 1964 verabschiedet.

**Vikarin Günzel,  
Himmelfahrt 1963**

Ohne die großzügige und kostengünstige Abgabe eines entsprechenden großen Grundstückes durch Familie Niecke wäre dies alles nicht möglich gewesen. Als dann gar der Zugang zum vorgesehen Gelände nicht von der Fernverkehrsstraße genehmigt wurde (der Ausgang lag damals außerhalb der Ortslage), musste noch einmal neu verhandelt werden. Das Ergebnis ist der etwa fünf Meter breite Zugang von der Hauptstraße zur Kirche an der Ostseite des Nieckeschen Grundstückes. In den Akten ist mehrmals belegt, das die Herren Pohle und Lüdecke vor Baubeginn die notwendigen Baum fällarbeiten übernommen hatten. Die Vorentwürfe und das Projekt lieferte Architekt Kaufmann und die Baufirma Menzel bekam den Auftrag zum Bau der Kirche.

**Auf dem Weg zur  
Grundsteinlegung 1964**



### 1964 25. Juni

Es war eine riesige Versammlung bei der feierlichen Grundsteinlegung auf der Wiese, in die eine Baugrube gewühlt war. Da der Schotter noch fehlte, wurde die Zufahrt aufgeschoben. Das Richtfest fand dann am 18. Dezember 1964 statt.

Mit der Kirche, die von der Konzeption ein Gotteshaus und eine Gemeinde in einem werden sollte und auch wurde, entstand auch ein Pfarrhaus. Damit wurde Schöndorf als Pfarrstelle ausgeschrieben, für die zu diesem Zeitpunkt nur männliche ordinierte Theologen in Frage kamen.



**Grundsteinlegung der St. Stephanuskirche 1964. (links) Klemptner Lüdicke bei der Verlötung der Kapsel.**

### 1965

Trotz allen Verhandlungen, Vorbereitungen und Planungen für den Kirchenbau, durfte sich Vikarin Günzel um die neue Pfarrstelle nicht einmal bewerben. Auch in der Gemeinde hat sie über viele Jahre hinweg aktiv gewirkt und alle liebevoll betreut. Als ein Vorstoß des GKR in Eisenach fehlschlug, sie als Pastorin weiter abgelehnt wurde, legte der gesamte GKR sein Amt am 25. April 1965 nieder. Es fand am 18. Mai 1965 noch eine letzte Sitzung des GKR statt. Seine Wahlzeit wäre im Herbst 1965 ohnehin ausgelaufen. Das Niederlegen war ein Protest, der eine vorgezogene Neuwahl notwendig machte. Frau Günzel verließ im August 1965 Weimar und die thüringische Landeskirche. Ihre letzte Aktivität an der Kirche war das Aufziehen der Glocken im Juli 1965. Mit Mühe wurde ein neuer GKR zusammengebracht, deren unter anderem Schwester Margarethe, Herr Schreck, Herr Heiler, Frau Speerschneider, Frau Gladitz, Frau Maushacke, Frau Pohle und Dr. Senff angehörten. Einer der ersten Aufgaben war, einen neuen Pfarrer zu wählen. Einziger Kandidat war der damalige Pfarrer von Großobringen, Siegfried Urban, der im Januar 1966 nach der Wahl seinen Dienst in Schöndorf antrat. Aber es mussten noch folgende Entscheidungen

getroffen werden, wie Name und künstlerische Gestaltung der Kirche. Aus dem alten Versammlungsort der Gemeinde, der alten Schule an der Kreuzung Alte Bahnstraße/Untere Trift, wurden die Altarbibel, ein Holzkreuz und die Abendmahlsgeräte zur Kirche getragen, sonst war alles neu.

Bis drei Wochen vor der Einweihung stand noch nicht fest, wie die Kirche heißen soll. Der vom GKR vorgeschlagene Name „Paul-Schneider-Kirche“ (Paul Schneider war im Lager Buchenwald im Juli 1939 ermordet worden), wurde vom Landeskirchenrat abgelehnt. Die Zeit war 20 Jahre nach dem Ende des Hitlerreiches vermutlich noch nicht reif für eine solche Namensvergebung. Weitere 22 Jahre später wurde dann in Weimar-West, der Name Paul Schneider dem dortigen neuen Gemeindezentrum gegeben. Die Kirche bekam den Namen, des ersten christlichen Märtyrers Stephanus und war mit diesem Namen dicht bei dem ursprünglichen Anliegen. Sie präsentiert sich mit seinem, infolge des polyfonen Grundrisses an den Traufen, abgeschrägtem Schieferdach, mit seinem sich nach oben verzweigenden viereckigen Südturm und seiner unregelmäßigen Öffnungsstruktur in eigenwilligen Formen. Der Hinweis auf Buchenwald wird in Form der Altarwandgestaltung und dem roten Fußboden (blutgetränkter Ettersberg) ausgedrückt.



Abb. zeigt den Bau im Jahr 1964 und das Richtfest der Stephanuskirche 1966

Als ständig Mitwirkender in der Kirchengemeinde erwies sich Dr. Gottfried Senff. Er stammt aus einem lutherischen Pfarrhaus in Flößberg (Sachsen), wo sein Vater 45 Jahre wirkte. Nach dem Studium in Leipzig und einer Tätigkeit in der Landwirtschaftsakademie in Kleinwanzleben, kam er als Leiter der Saatzuchtteilung des VEG nach Schöndorf. Wichtig war es ihm bei all seinen Ämtern stets die Verwurzelung vor Ort zu haben. „*Es ist gut, wenn man genau weiß, welche Probleme es in den einzelnen Gemeinden gibt*“.

#### 1966 15. Mai

Es war soweit, die neue Stephanuskirche wurde eingeweiht. Etwa 2000 Erwachsene und 350 Kinder waren gekommen, unter anderem auch viele Ehrengäste, Künstler, Handwerksmeister mit ihren Mitarbeitern und der Gemeindegemeinderat. Es erfolgte die Schlüsselübergabe vom Architekten an den Landesbischof Mitzenheim und vom diesen an den Ortspfarrer Urban zur Aufschließung der Kirchenpforte. Im Gotteshaus waren etwa 220 Sitzplätze vorbereitet, so mussten viele am westlichen Teil der Kirche (also außen) Platz nehmen, wo man



durch Lautsprecher und geöffneten Fenster die Feier verfolgen konnte. Dann folgten die Weihe des Gotteshauses sowie der Glocke und das allererste Läuten mit einem abschließenden Gebet nach der Weihe aller Teile der Kirche.

Die Glocken (links) und der Aufzug der Turmkugel (rechts)

Bereits am ersten Sonntag nach der Einweihung (Exaudi) fand in der Kirche die erste Konfirmation statt. Einige von den Konfirmanden sind bis heute aktive Gemeindemitglieder.



(v.l.n.r.) Pfarrer Urban, Dietmar Kapanke, Norbert Speerschneider, Albrecht Harnisch, Lothar Stöberl,  
(u.l.n.r.) Kunigunde Peisker, Gisela Müller, Heidrun Speck, Petra Schwieger, Adelheid Muhm, Eva Baumgarten,  
Gisela Neumann, Erika Wittig

Laut Sakristeibuch waren zu dieser Konfirmation 265 Erwachsene und 40 Kinder gekommen. Diese Kirche war in den ersten Jahren regelrecht eine Wallfahrtskirche. Bis Jahresende 1966 sind an 15 Sonn- und Feiertagen im Durchschnitt mehr als 100 Gottesdienstbesucher registriert wurden. Dieser unerwartete Ansturm war ein wirklicher neuer Anfang. Es lag natürlich auch an dem neuen Gotteshaus, das Neugierige anlockte, aber auch an dem überzeugend predigenden Siegfried Urban.

#### **1966 23. Juni**

Zur Bewältigung des Ansturmes, beschloss der GKR dass für jeden Sonntag ein Kirchenältester verantwortlich eingesetzt wird, der sich um den Ablauf des Gottesdienst kümmerte (Kerzen anzünden, Begrüßung am Eingang, Lesen von Epistel und Evangelium, Erheben der Kollekte und deren Weiterleitung u.a.). Zu den damaligen Kirchenältesten zählen, neben dem Ortspfarrer Siegfried Urban, Elektromeister Kurt Schreck, Schlosser Leopold Heiler, Saatzuchtleiter Dr. Gottfried Senff, Gemeindegewerkschwester Margarethe Neumann, die Hausfrauen Frau Speerschneider, Frau Gladitz, Frau Maushacke und Frau Pohle.

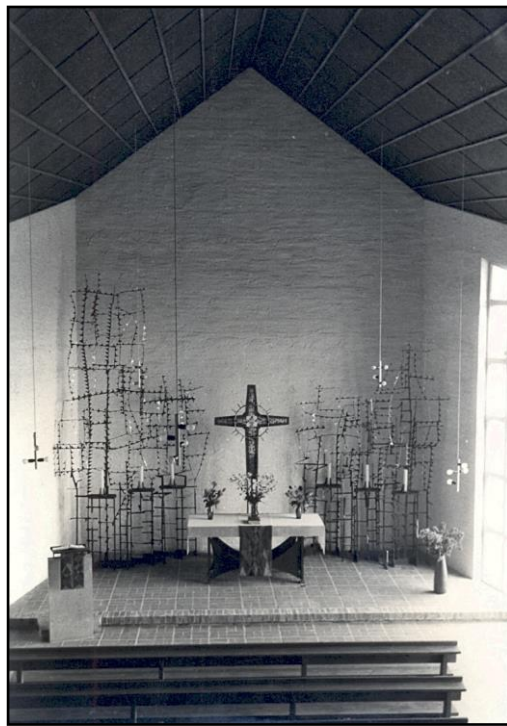
#### **1966 22. September**

Nach dem die Kirche eingeweiht war, gründete man auch einen Kirchenchor (erster Leiter Peter Vieweg) sowie einen Posaunenchor, den Pfarrer Urban leitete. Erstmals gab es auch 1966 am Heiligabend ein Krippenspiel.

Weil diese Kirche nur sieben Bänke hat mit maximal zehn Personen pro Bank, hatte sich der GKR ernsthaft gefragt: „Haben wir zu klein gebaut?“ Es zeigte sich in den folgenden Jahren, dass klug geplant wurde, stehen doch neben und hinter den festen Bänken und nach dem öffnen der Schiebewand zum Gemeinderaum auch dieser für Zusatzstühle und Bänke zur Verfügung. Die gleiche Frage: „Haben wir zu klein gebaut?“, kam 1988 noch einmal auf, als die Nachricht kam, Schöndorf-Waldstadt solle auf 10.000 Einwohner wachsen. Es ist bei reichlich 3000 geblieben und die Kirche ist heute noch gut und ausreichend für die Schöndorfer.



Diese Kirche hat viele gute Elemente, die einladend wirken und eine familiäre Atmosphäre schaffen, wie es selten zu erleben ist. Allein die bis zum Fußboden reichenden Fenster machen die Kirche lichtdurchflutet und hell. Mancher sitzt sonntags hier wie zum Sonnenbad. Hier haben Musiker sogar schon Plattenaufnahmen gemacht, da sie akustisch hervorragend ist. Der einzige „Störfaktor“ sind die Spatzen auf dem Dach. Die grünen Glasteile die mit botanischen Motiven verzierter Fenster sind leider verblasst.



Festliche Einweihung der St. Stephanuskirche im Jahre 1966 (links) und den Altar

#### 1967 8. März

Die Kirche hatte anfangs noch keine Orgel. Nach der Einweihung wurde, wie vorher für Kirche und Glocken weiter fleissig Geld gesammelt und so konnte der Orgelbaufirma Böhm in Gotha der Auftrag zum Bau einer Orgel erteilt werden. Norbert Speerschneider spielte wie in der alten Schule schon auch hier in der Kirche auf einem Harmonium.

#### 1968

In Thüringen beschloss die Synode dass auch Theologinnen eine Pfarrstelle übernehmen und führen dürfen. Bis dahin gab es zwar studierte Theologinnen, diese durften aber nur als Helferin in Gemeinden, im Werken der Kirche und Diakonen, aber nicht in den selbstständigen Pfarrstellen tätig sein.

#### 1969

Am 4. Adventsonntag konnte die neue Orgel eingeweiht werden, seitdem haben auf ihr viele, auch berühmte Organisten gespielt. Der Treueste auf der Orgelbank ist Norbert Speerschneider, der in der Gemeinde seit Herbst 1965, damals 14 Jahre alt, das Harmonium und danach bis heute auf der Orgel spielt.

Die Anzahl der Taufen und Hochzeitsfeiern nahm beträchtlich zu. Neben den Schöndorfern ließen viele Auswärtige in großer Zahl ihre Kinder taufen oder heirateten hier. Im Taufbuch sind seit der Einweihung dieser Kirche genau 729 Namen von Täuflingen eingetragen. Die Taufe fand in vielen Jahren vor oder nach dem Gottesdienst in einer besonderen Feier oder sonnabends statt. Erst später wurde die Taufhandlung in vielen Fällen in den Gottesdienst hineinverlegt und die ganze Gemeinde nahm Anteil. Im Anschluss an den Hauptgottesdienst von Pfarrer Urban fand der gut besuchte Kindergottesdienst statt. Die Kinder vertrieben sich auf unterschiedliche Weise die Zeit

bis zum Kindergottesdienst. Einige spielten auf der Wiese vor der Kirche, andere nahmen am Hauptgottesdienst teil. Dies blieb so bis etwa 1980 eine Gemeindegeliebte, Frau Richter, nach Schöndorf kam, seitdem gehen die Kinder in der Zeit der Predigt in den Unterrichtsraum zu ihrer Kinderkirche.

### 1975

Es zeigten sich an der Kirche starke Schäden am Außenputz. Sie wurden zwar beseitigt aber erst 1985 war eine große Außensanierung möglich. Die Freitreppe zur Kirche war oft ein Sorgenkind.

### 1979 18. Juli

Anlässlich des 40. Todestages von Paul Schneider versammelten sich alle offiziellen kirchlichen und staatlichen Teilnehmer im ersten Teil des zentralen Gedenkens zu einem Gottesdienst in der Kirche. Darunter waren alle Bischöfe der Landeskirchen aus der DDR. Von den 249 Teilnehmern nahmen 154 am heiligen Abendmahl teil, darunter auch viele Schöndorfer.

### 1985 30. März

Das offizielle Gedenken an den 40. Todestag des 1945 im KZ Flossenburg ermordeten Theologen Dietrich Bonhoeffer wurde in der Kirche gefeiert. Dies war gleichzeitig die erste Übertragung einer Feier aus einer Kirche im Fernsehen der DDR. Die Predigt hielt der leitende Bischof der evangelischen Kirchen in der DDR, Bischof Dr. Schönherr. Alle anderen Bischöfe und viele aus den westlichen Landeskirchen waren auch da

### Auszüge aus der Kirchenchronik von Dr. Senff:

*„Die vergangenen Jahre der Stephanuskirche können in drei Phasen geteilt werden, in denen hier jeweils ein Pfarrer amtierte. Von 1966 bis Februar 1993 war es Pfarrer Siegfried Urban (Foto links). Er war 38 Jahre alt, als er von Großbringen hierher kam, voller Tatendrang und mit ausreichender Gemeindeerfahrung. Er war sportlich (er war aktiver Fußballer und spielte viele Jahre in der Altherrenmannschaft von Großbringen), er war musikalisch, er liebte seine schlesische Heimat, die in jeder Predigt mindestens einmal vorkam, predigte sehr zeitnah und Gemeinde*



*verbunden, dabei sehr kritisch zum DDR-Staat und selten staatskonform. Als sich 1966 kein Gemeindeglied fand die Kohleheizung im Keller des Pfarrhauses zu bedienen, übernahm dies der Pfarrer Urban. So steht im Protokollbuch des GKR vom 11. Februar 1966 geschrieben: ‚Heizung zunächst durch den Ortspfarrer‘. So blieb es bis 1990, bis zum Umbau auf Ölheizung. Die Predigten, seine verbindliche Art, sein Umgang mit den Kindern, aber auch der Alten der Gemeinde, wirkte anziehend. Ein buntes vielfältiges Gemeindeleben begann. Im Kirchenchor (dort auch Frau Urban), im Posaunenchor, beim Krippenspiel war er stets dabei. Das große Grundstück um die Kirche einschließlich des reichen Obstbaumbestandes wurde unter seiner Leitung gepflegt. Er wurde nebenbei zum passionierten Gärtner. Er zog die Kinder und Jugendlichen in großer Zahl an. Wo konnten sich damals Jugendliche so frei und fröhlich versammeln? Er bot ihnen viel Gelegenheit zum Zusammenkommen, feiern und natürlich auch beten. Er war sich bewusst, dass er dabei von den Staatsorganen der DDR beobachtet wird. Es war die Zeit für Themen wie Helsinki-Konferenz, Friedensbewegung, besonders die Bewegung ‚Schwerter zu Pflugscharen‘ aber auch die Rolle der Schule bei der es um die atheistische Beeinflussung ging. Bereits 1966 beauftragte der GKR den Ortspfarrer ein diesbezüglich klärendes Gespräch mit dem damaligen stellvertretenden Schulleiter Herr Freinick, zu führen. Im Sommer 1980 erkrankte er schwer und fiel für acht Monate fast vollständig aus. Von August 1980 bis April 1981 hat er hier nur fünf Mal in Behandlungspausen predigen können. Dank intensiver Behandlung in Kliniken in der BRD kam*

er zurück und nahm seinen Dienst wieder auf. Aus gesundheitlichen Gründen betreute er die Gemeinde Tiefurt und Wohlsborn nicht mehr mit. Mit zwei Gehhilfen versah er tapfer seinen Dienst weiter. Jetzt mussten die Gemeindemitglieder in vielen praktischen Dingen sich selbst mit einbringen. 1987 feierte er seinen 60. und 1992 im April seinen 65. Geburtstag, in großer Runde. Pfarrer Urban wurde vom Landeskirchenrat großzügig selbst überlassen, den Zeitpunkt seiner Invalidisierung oder der Ruhestandsversetzung zu bestimmen. Er nahm das Angebot nicht an und diente bis 14 Tage vor seinem Heimgang, am 8. Februar 1993, dieser Gemeinde. Am 24. Januar 1993 stand er letztmalig an der Kanzel. Eine große Gemeinde nahm am 17. Februar 1993 an der Trauerfeier für ihn in Weimar teil. Am 21. Februar 1993 hielt die Gemeinde in der Kirche ein Gedenkgottesdienst ab, OKR Schäfer predigte und Dr. Senff durfte Worte zum Gedenken für die Gemeinde sprechen“.

#### 1994 18. September

Pfarrer Martin Steiger wurde in Schöndorf als Ortspfarrer feierlich eingeführt. Er war damals 54 Jahre alt und ein sehr erfahrener Gemeindepfarrer. Blankenhain und Oldisleben waren seine vorherigen Dienstorte. Zwar hatte Pfarrer Steiger auch einen Seelsorgeauftrag für die Krankenanstalten in Weimar, jedoch war er für die Gemeinde, die ohne Filialort war, neben dieser Tätigkeit voll da. Er war überall dabei, beim Singen, beim Musizieren, den Altnachmittag, der Jugendarbeit und vielen anderen. Er führte die Gemeinde mit seiner Erfahrung zielstrebig durch die Jahre. Dem wachsenden Wohngebiet „Waldstadt“ widmete er sich mit sichtbarem Erfolg. Man erinnert sich gern an die sehr gut besuchten Gemeindefahrten und die von ihm organisierten Gemeindefahrten. Die junge Gemeinde wurde wieder aktiv. Leider musste er sich nach knapp sieben Jahren aus gesundheitlichen Gründen pensionieren lassen.

#### 1996

An der Südostecke der Kirche musste das Fundament befestigt werden, es drohte wegzurutschen. Viel wurde auch in diesem und in den nächsten Jahren an der Kirche gebaut (1996 an der Außentreppe, 1996/97 Südostecke, 1998 Renovierung von innen, 2000 Bau der Behindertenzufahrt). Das Architektenehepaar Sterz hat sich sowohl bei Bausachen wie bei der Fertigung des Gemeindeblattes bleibende Anerkennung verdient.

Über viele Jahre waren in der Gemeinde, viele Gemeindemitglieder mit besonderen Aufgaben tätig.



Treffen zum 40. Jubiläum der Stephanuskirche (v.l.n.r.) Hartmut Pohle, Pfarrer Bernd Müller und Dr. Gottfried Senff

#### Der Gemeindegemeinderat

Im Rhythmus von sechs Jahren wurde der Gemeindegemeinderat berufen, in einer Gemeindeversammlung bestätigt oder mit Stimmzetteln gewählt. Seit 1966 gehörten neben dem jeweiligen Ortspfarrer, vier bis acht Gemeindemitglieder dem GKR

an. Der GKR tagte in den vergangenen Jahren viele Male. Laut Protokollbuch von 2002 sind in den 40 Jahren, 25 Gemeindemitglieder mehr oder minder lange im GKR tätig gewesen. Als einziger hat Dr. Senff die ganzen 40 Jahre mitgestaltet, Frau Gladitz 24 Jahre, Günter Freitag 21 Jahre, Frau Speerschneider und Fr. Maushacke je 19 Jahre. Erinnert sei an Bruder Helmut Schwade, der nach zweieinhalb Jahren im GKR, nur 25 Jahre alt, 1978 verstarb. Der Vorsitz im GKR lag in der Amtszeit von Pfarrer Urban und Pfarrer Steiger beim Ortspfarrer. Ab 2001 wurde der Vorsitz Dr. Senff übertragen. Die Thüringer Verfassung lässt dies zu. Am Ende jeder Legislaturperiode gab der GKR öffentlich einen Bericht über die vergangenen sechs Jahre ab.

### **Der Kirchenchor**

Der Kirchenchor hat im Gottesdienst gesungen. Jährlich gab es selbstständige Konzerte, wie z.B. in der Vorweihnachtszeit. Viele Jahre leitete Frau Petsch den Chor. Einige Sängerinnen und Sänger waren sehr lange dabei, u.a. Neumann, Winter, Gladitz, Margwart und Beschmit, sind einige von vielen.

### **Der Posaunenchor**

Ohne Heino Müller ging im Chor nichts, er spielte schon, ehe der Chor gegründet wurde. Dort lernte er Noten zu lesen und blieb bis kurz vor seinem Tode, über 38 Jahre dabei. Er führte das Buch über die Einsätze des Chores. Darin steht das in den Jahren 1982 und 1983 pro Jahr über 100 Auftritte stattfanden. Mehrmals lag der Chor mit dieser Zahl in der Spitzengruppe der Thüringer Posaunenchor. Neben den mindestens monatlichen Diensten im Gottesdienst, hatte der Chor zahllose Jubilare, Jubelpaaren u.a. mit seinem Spiel Freude bereitet. Das allwöchentliche Blasen am Sonnabend 18.00 Uhr vor den Stufen der Stephanuskirche ist eine äußerst lobenswerte Tradition. Auch hier seien Namen der treuen Bläser genannt, Haftendorn, Stöckel, Gabriel Urban, Gabi und Karl-Heinz Winter, Bernd Piotrowski und Norbert Speerschneider.



Der Posaunenchor bei seinen Proben (links) und einem Auftritt (rechts).

### **Die Kinder und Jugendarbeit**

Zuerst leitete alles Siegfried Urban selbst. Eine lebendige junge Gemeinde versammelte sich, hielt Bibelarbeit und feierte auch tüchtig. Wie das in Jugendgruppen ist, wechselte die Zusammensetzung altersbedingt schnell. Von 1980 bis 1989 war Fr. Richter dort aktiv. Leider siedelte sie mit ihrer Familie im Februar 1989 in die Bundesrepublik. Ab 1994 hat vieles davon Frau Hempel-Linke übernommen. Sie ist für die Gemeinde eine sehr wertvolle kreative Mitarbeiterin.

### **2000**

Der Bischof entschuldigte sich bei Vikarin Günzel, für die Nichtberücksichtigung als Pfarrerin in dem Jahr 1965.

### **2001**

Aus dem nun als Verkanzverwalter eingesetzten Pfarrer Bernd Müller wurde bald auf Wunsch der Gemeinde Schöndorf und auf seinen Antrag hin der neue Pfarrer. So begann im April 2002 mit seiner Amtseinführung neuer Abschnitt des Gemeindelebens. Neben der Gemeinde Weimar-Nord ist er Diakoniepfarrer des Kirchenkreises und Gefängnisseelsorger. Daneben hat er zahlreiche Aufgaben in sozialen Organisationen (Johannes Falk e.V. - Gesellschaft der Freunde in Not). Die stattgefundenen Visitation durch den zuständigen Oberkirchenrat hat deutlich gemacht, das die Gemeinde selbstbewusst ist, auch die Dinge zu bewältigen, zu denen der Ortspfarrer infolge anderer Aufgaben nicht mehr kommt. Mit dem regelmäßigen Lobpreisgottesdienst, die es auch zu Urbans und Steigers Zeiten gelegentlich hier gab, ist eine neue Facette in die Gemeindearbeit gekommen. Die traditionellen Gottesdienste sind auch weiterhin gut besucht, die Predigten christozentrisch und leidenschaftlich.

**2007 30. April**

Als sie vor 50 Jahren konfirmiert wurden, stand die evangelische Kirche in ihrem Heimatort noch nicht. Für die damals 13- bis 14-jährigen Schöndorfer war deshalb die Jakobskirche



der Ort, an dem sie ihr „Ja“ zum christlichen Glauben bekräftigten und ins kirchliche Erwachsenenleben eintraten. Zur Feier ihrer Goldenen Konfirmation trafen sie sich nun in St. Stephanus in Schöndorf. Pfarrer Bernd Müller leitete den Jubiläumsgottesdienst und überreichte den elf Konfirmanden ihre Urkunden und die goldene Anstecknadel.

**Gruppenfoto der Goldenen Konfirmanden**

Im August dieses Jahres wurde ein gemeinsamer Gottesdienst mit 70 Amerikanern der Partnergemeinde durchgeführt.

Heute gehören Schöndorf und Weimar-Nord (Neubaugebiet aus DDR-Zeiten) zusammen. Dadurch kam auch der evangelische Hort „Sonnenhügel“ dazu, der eine gute Zukunftsinvestition ist. Im „Sonnenhügel“ finden Gebetskreise, Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit, sowie Gottesdienste und Gesprächskreise statt.

Frau Ingeborg Winter (Küsterin) und ihr Sohn Alex sind schon lange in der Gemeinde tätig und anerkannt. Der Kirchen- und Posaunenchor, Senioren- und Bibelkreis, zwei Kindergruppen, eine Konfirmandengruppe und ein Kinderchor tragen zu den Aktivitäten der Kirche bei.

Ein besonderer Augenfang hängt im Gemeinderaum der Kirche. Es handelt sich um einen Taufbaum mit 750 Schildern, da stehen Geburts- und Taufdaten aller in der Stephanuskirche getauften Gemeindemitglieder drauf.

Das Interesse an Trauungen, taufen und Konfirmationen haben in den letzten Jahren wieder zugenommen. Die Suche der Menschen, was trägt mein Leben, nimmt augenscheinlich zu. Pfarrer Müller wünscht sich für die Zukunft, das Fremde schneller und offener in die Gemeinde fröhlich und voller Mut integriert werden.

**2007**

Pfarrer Bernd Müller gab bekannt, dass er den Namen seiner Frau annimmt und ab sofort Bernd Eichert heißt.

**6.4. Die katholische Kirchgemeinde**

Die katholische Kirche ist eine Glaubensbewegung, die um 30 n. Chr. im jüdischen Volk entstand und sich zu einer Weltreligion entwickelte. Ihr Urheber war Jesus Christus aus Nazareth, den seine Anhänger als Messias und Heilsbringer ansahen. Durch seine Menschwerdung und seinen Kreuzestod wie durch seine Auferstehung wollte er die Menschen von der Sünde erlösen. Schon kurze Zeit nach seinem Tod setzte die Verkündung und Verbreitung der neuen Lehre, aber auch die Verfolgung ihrer Anhänger, ein. Neben ersten Gemeinden in Israel entstanden durch das Wirken der Apostel überall im Römischen Reich christliche Gemeinden. Schon um 200 n. Chr. hatte sich aus der Bewegung eine frühkatholische Kirche entwickelt. Weitere 100 Jahre später war das Christentum von Spanien bis Persien und Indien verbreitet. Doch entstanden auch früh

unterschiedliche Auffassungen innerhalb des Christentums, die zur Bildung von Gegenkirchen und zu Kirchenspaltung führten. Als 380 die katholische Kirche Staatskirche im Römischen Reich wurde, bildete sich neben Rom als zweiter Mittelpunkt Konstantinopel (Byzanz) heraus. Besonders im Nahen Osten entwickelten sich die Orthodoxen (rechtsgläubigen) Kirchen, die in selbstständige Landeskirchen gegliedert sind. Sie werden jeweils von einem Patriarchen geführt. An der Spitze der römisch-katholischen Kirche steht der Papst in Rom als Stellvertreter Christi. Die einzelnen Länder sind in Bistümer unterteilt und werden von einem Bischof geleitet. Im 16. Jahrhundert spaltete sich in der Reformation die protestantische Kirche von der römischen-katholischen Kirche ab. Der Protestantismus gliedert sich in vier große Kirchengruppen: Die lutherische Kirche beruft sich auf die Lehren von Martin Luther; die reformierte Kirche geht auf die Schweizer Zwingli und Calvin zurück, die anglikanische Kirche, die in England und Nordamerika verbreitet ist; die Freikirchen und selbstständige Kirchen, die aus der Anglikanischen und der Reformierten entstanden (Mormonen, Puritaner, Quäker, Methodisten, Baptisten u.a.). Die ökumenische Bewegung strebt eine Annäherung der verschiedenen Kirchen an. Trotz vieler trennender Merkmale zwischen den christlichen Kirchen sind innerhalb des Christentums Gemeinsamkeiten geblieben. Das sind der Glaube an die Dreieinigkeit (Gott, der in Jesus Mensch wurde und als Heiliger Geist die Kirche durchdringt) und die Bibel mit dem Alten und Neuen Testament. Die Christen glauben an die Unsterblichkeit der Seele und an das Leben nach dem Tode. Die ewige Seligkeit wird durch ein gottgefälliges Leben nach dem Vorbild Christi erlangt. Das Leben soll durch die Liebe zu Gott und den Mitmenschen bestimmt sein.

## **6.5. Die St. Bonifatiuskirche**

Der Wunsch der gewachsenen Gemeinde nach einem eigenen Gotteshaus reicht bis 1940 zurück, als die heutige Rosa-Luxemburg-Siedlung, damals Otto-Eberhardt-Gartenstadt, entstand. Hierher zogen viele Mitarbeiter der metallverarbeitenden Berufe aus dem Rheinland und Schlesien, angezogen von dem wachsenden Gustloff-Werk. Bauplatzsuche und Bemühungen um eine Baugenehmigung verstärkten sich 1947. Schöndorf formierte sich als selbstständige Kirchgemeinde, während sie bis dahin zu Kromsdorf bzw. Tiefurt gehörte. Der Gottesdienst wurde zunächst in der Schule, später jahrelang in einem Gasthaussaal, bei Nietmann im „Waldfried“, durchgeführt. Diesem Notbehelf musste durch Errichtung eines katholischen Gotteshauses abgeholfen werden. So erwarb die katholische Kirchgemeinde Weimar im Jahre 1953 das jetzige Gelände von der Stadt Weimar im Tausch gegen eines der Kirche gehörigen Geländes und die Vorbereitungen zum Kirchenbau, der für das Jahr 1955 geplant war, wurden getroffen. Die heilige Messe lass seit 1945 Pfarrer Muth, Pallotinerpater, der aus Friedrichroda kam und bis 1951 im Raphaelsheim wohnte, vor. Im Jahre 1951 kam an seiner Stelle Pfarrer Home. Seelsorgehelferin war von 15. Januar 1957 bis 31. August 1964 Frau Ottilie Reiter, die für die Kinderseelsorge im Wesentlichen verantwortlich war. Sie erteilte auch den Religionsunterricht. Der wurde bis 1958 in der Schule abgehalten. Die Kinder beteiligten sich rege an Gottesdiensten, stets waren die Kinderbänke gefüllt.

### **1954 5. Juni**

Es sind 1200 Jahre vom Martertod des Apostels Bonifatius vergangen. Aus Anlass dieses Jubiläums hatte die katholische Jugend auf Anregung ihres Diözesanjugendpfarrer Karl Schollmeier, des Generalvikariatsbereiches Erfurt die Aufgabe übernommen, eine Kirche zu Ehren des heiligen Bonifatius zu erbauen. Sie wollten durch Gebet und Opfer einen Beitrag leisten für die Erhaltung und Fortführung des Werkes der Glaubensverbreitung, das einst der heilige Bonifatius in diesem Land begonnen hatte. Sehr viele opferten ein Jahr lang wöchentlich einen Stundenlohn.

### **1955 9. Oktober**

Die Grundsteinlegung der Kirche fand statt. Nachdem die Lesung der Urkunde von Kaplan Schütz (später Dompfarrer in Erfurt) durchgeführt wurde, legte man das Dokument in einen Mauerstein und mörtelte es zu. Auf diesem Grundstein steht AD 1955 und befindet sich an der rechten Seite

zur heutigen Hauptstraße. Unter zahlreichen Bürgern, waren auch die Geistlichkeiten Pfarrer Heinebrodt, Pater Hilmar, Pater Grimme sowie P. Hermann Home an diesem Tag mit vertreten. Auch der Weihbischof und Generalvikar von Erfurt Dr. Josef Freusberg und Domvikar Karl Schollmeier waren da und regten die Jugend dazu an, die Bauleiter Artur Menzel und H. Moser zu unterstützen.



Die feierliche Grundsteinlegung der St. Bonifatiuskirche 1955

**1956 19. Januar**

Das Richtfest der Kirche wurde gefeiert.

**1956 12. August**

Mit Pfarrer Heinebrodt von der Herz-Jesu Kirche fand die Glockenweihe statt.



Richtfest Kath. Kirche, Schöndorf
1 Mittagessen
1 Bier
1 Bier
1 Bier
1 Bier
1 Bier
1 Bier
1 Schnaps
1 Schnaps
1 Schnaps
1 Portion Gehacktes
Rauchwaren DM 2.-

Das Richtfest wird gefeiert (links), eine Essens- und Getränkekarte (rechts)

**1956 22. September**

Die erste Kirchliche Trauung, zwischen Helene Leschowski (geb. Ohar, 9.7.1929) und Wilhelm Leschowski (geb. 4.4.1931), fand ohne Stühle und Bänke in der neu errichteten Bonifatiuskirche statt.

**1956**

Bis zu diesem Jahr fanden die Glaubensstunden für die Jugend in der Wohnung der Familie Stabiszewski statt. Dann wurde dies vom Staat verboten, da der Unterricht nicht in kirchlichen Räumen stattfand. Vorübergehend wurde der Unterricht in einer Gaststätte durchgeführt.

**1956 25. Oktober**

Die Taufsteinsetzung fand statt.

**1957 26. Mai**

Nachdem das Altarkreuz von Weimar bis nach Schöndorf getragen wurde, weihte (Kirchweihe) man das Aschekreuz, das Steinbecken und den Tabernakel ein.

*„Auf dem Berg, an dessen anderem Abhang so viele Tränen geweint wurden, so viele Seufzer zum Himmel gestiegen sind, soviel Hass aufgeflammt ist, muss erstehen eine Stätte des Friedens, des Segens, der Versöhnung. Von hier soll ausgehen die warme Liebe Jesu Christi, die Bruderliebe, die allein imstande ist, tiefe Abgründe zu überbrücken und Frieden herbeizuführen.“* Das waren Worte

aus der Predigt des Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Dr. Josef Freusberg von Erfurt. Auch Bischof Wanke war bei der Einweihung dabei und sehr viele Pilger aus der ganzen DDR mit ihren vielen Pilgerbussen.



**Die erste kirchliche Trauung in der St. Bonifatiuskirche im Jahr 1956**

Das Gebäude, ein von Johannes Reuter entworfener schlichter verputzter Ziegelbau mit dezenten Natursteinelementen - unter anderem am Hauptportal aus Oberdorlaer Schaumkalk - folgt in seiner Doppelturmfassade und dem rechteckigen Laienhaus, traditionellen architektonischen Prinzipien. Das Gotteshaus ist eine hohe, in Weiß gehaltene Hallenkirche mit einer Empore. Sie wird erhellt durch zwölf Glasfenster, die Kreuzeszeichen tragen. Hinter dem Altar, der wie die Stufen und die Kommunionbänke aus Ehringsdorfer Travertin gearbeitet ist, befindet sich ein hohes dreigeteiltes Glasfenster, das die griechischen Buchstaben A und O zeigt. Die Fenster sind entworfen von Professor Beier, Erfurt, der auch die beiden Mosaiken an den Chorwänden entwarf. Angefertigt wurden die Fenster in der Weimarer Glasmalerei Kraus. Das schwarze Kreuz mit dem goldenen Kruzifix und das Tabernakel stammen im Entwurf von Siegfried Kraft, ausgeführt wurden sie von Joachim Kaiser, beide aus Erfurt.



**Handcoloration der St. Bonifatiuskirche**

Die Kirche besitzt drei Glocken. Sie durften damals aber nicht geläutet werden, da sie falsch angebracht worden sind und beim Läuten den Turm beschädigen würden. Sie stammen aus der Glockengießerei Apolda Franz Schilling und Söhne.

Es waren folgende Unternehmen anwesend die an dem Bau der Kirche mitgeholfen haben. Dazu zählen:



Eisenbetonbau	Adolf Welmar
Kunstschmiedearbeiten-Bauschlosserei	Arno Müller
Tischlerei-Innenausbau	B. Gerlach
Glasmalerei	Ernst Kraus
Klempner- und Installation	Gustav Schröter
Blitzschutzanlage	Otto Thieme
Elektroinsallation	Kurt Schreck
Malerarbeiten	Robert Heidrich
Dacharbeiten	Edmund Teubner und Sohn
Travertinarbeiten Weimar-Travertin-Werk	Gustav Haubold

### 1958 9. Oktober

Ein Priesterleben für die Diaspora. An diesem Tag starb der Pfarrer von Weimar Aloys Heinebrodt. Von langer Krankheit begleitet suchte er in einem Krankenhaus Heilung, als plötzlich sein Herz versagte. Er wurde am Heiligen Abend 1902 in Diedorf im Eichsfeld geboren. Seine Jugend verlebte er in Erfurt und empfing 1927 in Paderborn die heilige Priesterweihe. Der Herr schickte ihn in Seine Weinberge nach Tangermünde, Breitenworbis und Dingelstädt. 1943 übernahm er die Pfarrei Heyerode, 1951 wurde er zum Pfarrer und Dechant von Weimar ernannt, 1952 zum Geistlichen Rat des Generalvikariates Erfurt. Bekannt war Dechant Heinebrodt durch sein wohl geschliffenes Predigen. Doch gingen seine Bemühungen auch um die Liturgie als lebendiges Wort Gottes an die Gemeinde. Bei dem Bau die Bonifatiuskirche in Schöndorf hat er seine letzten Kräfte eingesetzt und wohl auch seine Gesundheit dafür hingegeben. In demselben Jahr fand auch die erste Taufe statt.

### 1959 - 1961

Ein Frauenchor trat zu den verschiedenen Anlässen in der Kirche und in den Gemeinderäumen auf. Im Jahre 1961 hielt der Redemptoristenpater Fritscher eine Volksmission. Die nächste Volksmission wurde aus Anlass der 25. Wiederkehr des Kirchweihtages im Jahre 1982 von dem Redemptoristenpater Ferber gehalten.



Abb. zeigt den Frauenchor der St. Bonifatiuskirche um 1960

**1965 22. Juli**

Aufgehängt und Probe geläutet wurden in der St. Bonifatiuskirche die vier Glocken, die in der Apoldaer Firma Schilling gegossen wurden. Sie klingen in den Tönen a, cis, e und fis. Die vier Glocken tragen von den größten bis zur kleinsten die Inschriften: „O, Land, Land, Land höre der Herren Worte“, „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht“, „Lasset euch Versöhnen mit Gott“. Im Herbst wurden die Glocken zusammen mit der Kirche geweiht.

**Die Glockenweihe  
im Jahre 1965**

In den 60er Jahren wurde Schöndorf Pfarrkuratie. Sie hatte aber keine Zukunft als selbstständige Gemeinde. Die Verwaltungsarbeit wurde im Verhältnis zur Größe der Gemeinde zu umfangreich. Deshalb wurde die Pfarrkuratie per 1. Januar 1992 wieder aufgehoben. Organisatorisch wurde in der Zeit des Wirkens von Pfarrer Home der Ost- und Nordteil des Landkreises von Schöndorf aus betreut. Bis 1989 fand in Liebstedt und Kromsdorf noch eine Vorabendmesse statt. Der West- und Südteil des Landkreises gehörte zur Pfarrei Oberweimar. Pfarrer Home ging 1976 nach Limburg. Nach einer kurzen Vakanz übernahm im Herbst 1976 Pfarrer Winter die Gemeinde Schöndorf. Bereits in den 70er Jahren aber nahm die Zahl der Gemeindemitglieder deutlich ab.



Schöndorfs katholische Kirche bildete stets die letzte Station des Jugendkreuzweges in der Fastenzeit, er trägt ökumenischen Charakter. Es finden auch Wallfahrten vom Buchenwald nach Schöndorf statt. Die Erfurter Theologiestudenten wallfahren in der Karwoche. Ökumenisch gestaltet waren die Nikolausfeiern mit den evangelischen Christen der Stephanusgemeinde bis in die 80er Jahre.

Immer wieder fanden sich Frauen, welche die Kirche reinigten. Auch zur Caritassammlung stellten sich Helfer zur Verfügung. Ein selbstständiger Altentag kann nicht mehr angeboten werden, früher gab es gelegentlich auch Altennachmittage.

Im Jahre 1980 erhielt die Kirche eine Orgel aus dem Schloss zu Meiningen. Der Orgelbauer und Organist Herr Speerschnieder spielte sie. Im Werte von 10 000,- Mark der DDR hat er Orgelteile seinerzeit als Entlohnung bekommen und sie der Kirche übergeben.

**1982 29. Mai**

Vor 25 Jahren, am 6. Mai 1957, konsekrierte der damalige Erfurter Weihbischof Dr. Josef Freusberg die katholische St.-Bonifatius Kirche. Die kleine Gemeinde begeht ihr Kirchweihjubiläum mit einem Triduum, dem sich eine ökumenische Stunde am Pfingstmontag, die Eucharistiefeier mit den Gemeinden des Dekanats Weimar anschließt. Am 1. Juni wird Prof. Johannes-Ernst Köhler in der Kirche ein Orgelkonzert geben.



Im Jahre 1983 beantragte Pfarrer Marx für Frau Luksche, die sich hohe Verdienste erworben hatte, die päpstliche Verdienstmedaille „pro benemerenti“. Herr Dechant Schneider überreichte sie ihr, in einer Feierstunde. Auch wurde der Religionsunterricht in diesem Jahr, für die Schöndorfer Kinder in der Pfarrei Weimar erteilt

### **1993 16. Oktober**

*„In einem sehr schlechten Gesamtzustand“, befindet sich die erst 1957 erbaute katholische Kirche in Schöndorf, resümiert, Rektor Gerhard Marx. „Jetzt wird sie saniert. An Dach, Putz und Turmaufsatz sind die Bauarbeiten bereits fast abgeschlossen. Vor 36 Jahren wurde das Gotteshaus mit Spendengeldern von katholischen Jugendlichen aus dem Gebiet Erfurt anlässlich des Bonifatius-Jubiläums errichtet. Doch die Bauweise der damaligen Zeit verursacht heute große Probleme. Sakristei, Altar und Schiff ist stark in Mitleidenschaft gezogen. Tiefe Risse im Mauerwerk zeugen vom schlechten Zustand. In den gestrigen Morgenstunden wurde das neue Kirchenkreuz aufgesetzt. Eine glänzende vier Meter hohe Edelstahl-Titan-Zink-Kombination ziert nun das Dach des Gotteshauses. Eine Weimarer Schlosserfirma erneuerte den Aufsatz innerhalb eines Monats. Jetzt dreht sich wieder der Wetterhahn unter dem Kreuz. Während der Bauarbeiten wurde gleichzeitig die Blitzableitung erneuert. Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten soll die Kirche im neuen Glanz erstrahlen. Wenn die Gerüste fallen, wird das Gotteshaus wieder ein Blickfang von Schöndorf sein“.*

### **1995 15. Oktober**

Es fand der Gründungsgottesdienst für den Karmel statt. Der letzte Pfarrer zu dieser Zeit war Gerhard Marx, er lebt seit diesem Jahr im Caritas Altenpflegeheim Carolinenstift. Er hinterließ eine kleine Chronik der Kirche, die viel Interessantes zu bieten hat.

#### **Auszug aus dieser Chronik:**

*„Nach Errichtung der Kirche war bis 1976 P. Hermann Home Pfarrer. Er hat trotz des ständig weitergehenden seelsorglichen Verfalls 29 Jahre in Schöndorf ausgeharrt und ist erst als Sterbenskranker gegangen. Sein Nachfolger war Norbert Winter. Er war als jüngerer Priester in Schöndorf nicht ausgelastet und wurde stark in Anspruch genommen von der Herz-Jesu-Pfarrei. Im August 1978 übernahm er die Pfarrei in Saalfeld. Am 6. August 1978 war die Übergabe an Gerhard Hans Lorenz Marx. Zur Zeit des Gottesdienstes verstarb Papst Paul VI. Den Dienst in Schöndorf verrichtete Pfarrer Marx an zweiter Stelle. Seine Hauptaufgabe war der Dienst am Offizialat in Erfurt. Im ersten Jahr seiner Tätigkeit übernahm der Pfarrer noch zwei Unterrichtsstunden in der Herz-Jesu Gemeinde sowie für einige Jahre die Betreuung des Thomas-Morus-Kreises und eines Kreises für allein stehende Frauen. Durchgängig blieb die Übernahme einer Sonntagsmesse in der Herz-Jesu Kirche und eine Messe an mehreren Wochentagen im Raphaelsheim bis zu dessen Auflösung 1992 sowie Dienst im Beichtstuhl in der Herz-Jesu Kirche. Zu den Verhältnissen in der Gemeinde Schöndorf, die ab 1. Januar 1992 ein Teil der Herz-Jesu Gemeinde ist. Pfarrer Marx kam aus einem Ort, an dem etwa 95 % der Pflichtigen zum Gottesdienst kamen. Der Wechsel nach Schöndorf war schockierend. Es gab praktisch keine einzige Familie, die komplett (Vater, Mutter und Kind) am Gottesdienst teilnahmen. Einzige Ausnahme war Familie Holluba in Pfiffelbach bis zum Tod von Frau Holluba im Januar 1983. Der Pfarrer hat in den ersten Jahren seines hier seins in allen Haushalten der damaligen Kuratie Schöndorf, in denen es Katholiken gab, Besuche durchgeführt. Bei den kirchlich Abständigen kam es ausnahmslos nicht zu religiösen Gesprächen. Freundlicher Dank für den Besuch war das äußerste wahrnehmbare Ergebnis. Vierzehntägig war im staatlichen Altersheim Ettersburg Messe, ab Januar 1992 wegen Besucherrückgang noch alle vier Wochen, ab 1995 war eine Kommunionfeier. In Liebstedt war an jedem Samstag heiligen Messe, ab 1985 alle zwei Wochen, ab Allerseelen 1989 nicht mehr. Auch hier gab es einen starken Besucherrückgang. Die Leute wurden dann alle 14 Tage vom jungen Herrn Weber mit dem ehemaligen Pfarrauto nach Schöndorf gefahren. Die Leute von Kromsdorf wurden bis 1989 mit dem Pfarrauto von Herrn Lerch abgeholt. Seit 1989 werden sie mitgenommen von Herrn Bott aus Kromsdorf, der nach einem schweren Unfall seines Sohnes wieder am Gottesdienst teilnahm. Pfarrer Marx stellte aus gesundheitlichen Gründen im Januar 1992, das Autofahren ein. Der Dienstwagen wurde an den jungen Herrn Weber verkauft, der damit den Zubringerdienst von Liebstedt und Leutenthal*

durchführte. Nach Ettersburg wurde der Pfarrer von Uta Hasse gefahren, die eine körperliche Behinderung hat, aber das Autofahren beherrscht. Im Mai 1982 wurde die 25-Jahr Feier der Kirche begangen, ein Fest für die Kirche, weniger für die Gemeinde. Ein Festprogramm ist in den Chronikunterlagen. 1983 erhielt Frau Florentine Luksche aus Liebstedt die Verdienstmedaille Benemerenti für ihre langjährigen Dienste auf den Dörfern. 1983 wurde der Religionsunterricht in Schöndorf eingestellt, nachdem es nur Gruppen von 2-3 Kindern gegeben hatte. Die ganz wenigen Kinder nehmen seither am Unterricht der Herz-Jesu Gemeinde teil. Anfangs fanden improvisierte Gemeindefeste (etwa Fasching oder Sommerfest im Garten) statt. Wegen mangelnder Beteiligung wurde sie 1986 eingestellt. Oft ist sonntags kein einziges Schulkind in der Messe anwesend gewesen. Man hatte für den Ort Liebstedt als Beispiel ausgerechnet, dass dort etwa 65 Katholiken leben würden, wenn alle dem Glauben treu geblieben wären. Es kommen jetzt aber nur noch zwei alte Frauen, die keine Nachkommen haben. 1989 wurde im Pfarrhaus eine Zentralheizung angelegt. Es zeigte sich dort aber bald wieder Risse. Im August 1995 wurde Pfarrer Marx versetzt. In Schöndorf soll ein geistliches Zentrum errichtet werden, dass von Schwestern getragen wird, die aus dem Karmel Dachau kommen. Der scheidende Pfarrer sieht die Dinge in Schöndorf keineswegs nur trübe. Das Gebet einiger weniger Getreuer muss zwangsläufig einmal Früchte zeitigen“.

### 1996

Anfang August begann man mit der Renovierung der Kirche von außen und innen. Man hofft dass die Neukonsekrierung des Altars und die Einweihung des Klosters am 14. Dezember (Hochfest des hl. Johannes vom Kreuz) stattfinden können.

Unter dem Taufstein fand man eine alte Zeitung und ein Brief aus dem Jahre 1956, die zwei Bauhelfer mit eingebracht hatten

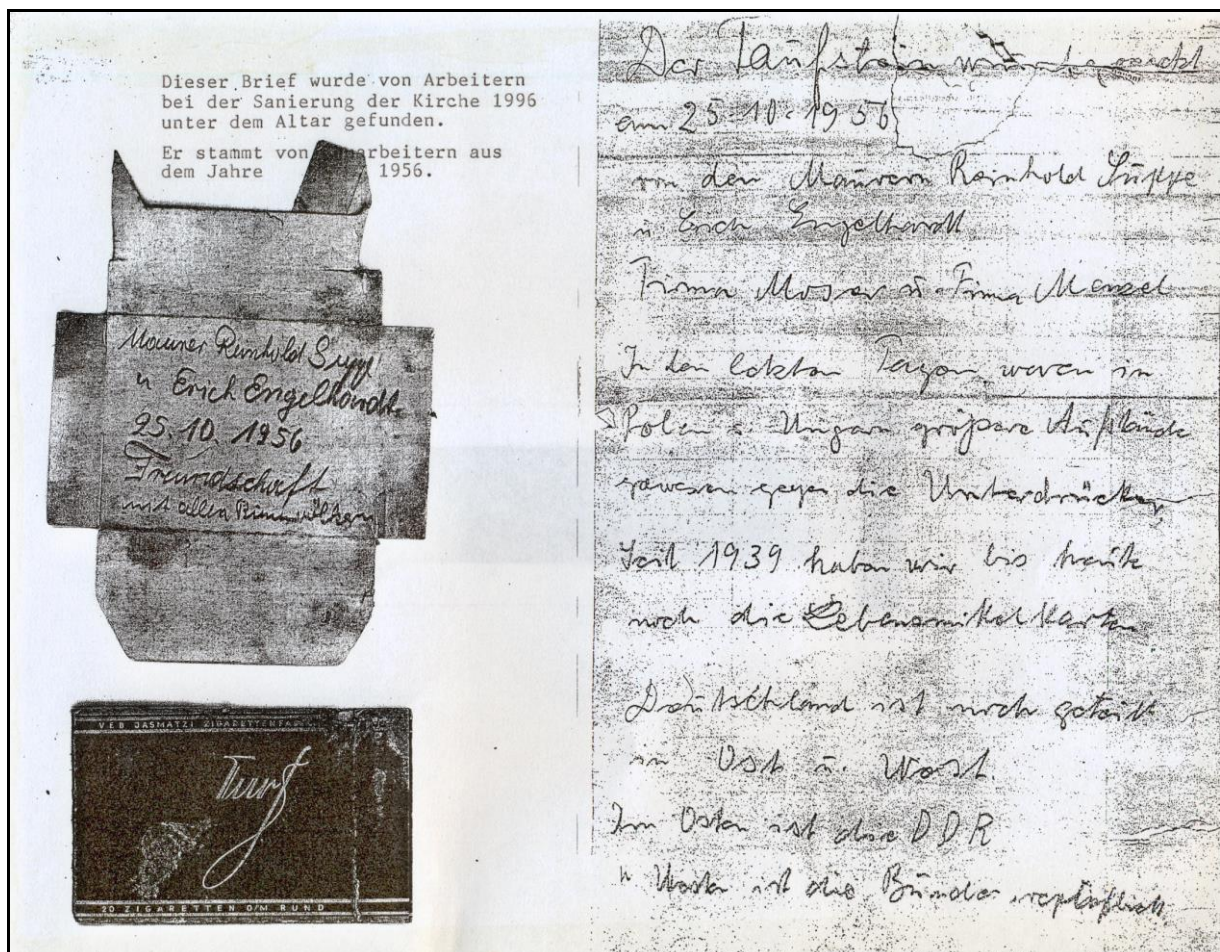


Abb. zeigt den Brief der unter dem Taufstein gefunden wurde, bei der Renovierung im Jahr 1996

**1996 14. Dezember**

Altarweihe und die Einweihung des Klosters Karmel St. Teresa fanden statt. Die Predigten wurden von vier Pfarrern der Herz Jesu Kirche vorgetragen, da man unter anderem noch in Oberweimar, Buttstädt und im katholischen Altersheim Messen und Gottesdienste durchführte. Weiterhin anwesend waren Dechant Hentrich und der Bauherr W. Lükassek.

**1997 8. Juni**

Die Gemeinde der Bonifatiuskirche feierte 40 Jahre Kirchweihe.

**2007**

Vor 50 Jahren fand die Kirchweihe statt. An dieses Ereignis wurde zu Pfingsten feierlich gedacht. Dazu legten die Karmelitinnen in ihrem Aufenthaltsraum einige der noch wenigen Bilder und Zeitungsartikel als kleine Chronik aus.

## 6.6. Das Kloster Karmel Sankt Teresa

Der Karmelitenorden geht auf eine Einsiedlergemeinschaft des 13. Jahrhunderts auf dem Berg Karmel (552 m hoch) im nördlichen Palästina zurück. Der Gebirgszug des Karmel (Baumgarten mit seiner günstigen geographischen Beschaffenheit zog Menschen an, die in Zurückgezogenheit leben wollten. So kamen mit den Kreuzfahrern Einsiedler aus dem Westen zum Berg Karmel, um dort, wo der große Prophet Elija gewirkt hatte, ein Eremitenleben zu führen. Hier liegen die



Ursprünge des Karmelordens. Die Bezeichnung für Karmeliten ist, ein Mönchs- (Bettel) Orden auf dem Karmel der um 1156 gestiftet wurde. Nach der Wende galt es für die Ordensmitglieder, einen ganz anderen Berg zu erklimmen: Die neuen Bundesländer, in denen nicht ein einziges Karmel-Kloster existierte. Das erste entstand in Schöndorf.

Der Gebirgszug Karmel

Seit dem 14. Jahrhundert gab es in Spanien fromme Frauen, so genannte Beatinnen, die unter dem Schutz des Karmelordens ein klösterliches Leben führten. Das Kloster von der Menschwerdung - Encarnacion - in Avila war das erste karmelitanische Beatinnenhaus in Kastilien. Es wurde 1479 kirchlich errichtet und 1515 außerhalb der Stadt in ein geräumiges Haus verlegt. Der unerwartete Zustrom von Schwestern - als Teresa eintrat waren es etwa 180 - brachte den Konvent in große wirtschaftliche Not. Das veranlasste nicht wenige Nonnen, zeitweise bei ihren Verwandten zu leben. Unter solchen Voraussetzungen war ein Zug zur Verweltlichung unvermeidlich, auch wenn Teresa betont, dass viele Schwestern ein eifriges Ordensleben führten.

1535 trat Dona Teresa de Ahumada in das Kloster der Encarnacion ein. Dieser Entschluss hatte sie viele Überlegungen und schwere Kämpfe gekostet. Die Angst um ihr Seelenheil, die viele Menschen dieser Zeit beherrschte, trieb Teresa dazu, sich von einem Leben voller Annehmlichkeiten zu lösen. „*Ich erfasste die Wahrheit wieder mehr, wie nichtig und eitel*

*alles ist. So kam ich allmählich zu dem Entschluss, mir selbst Gewalt anzutun, um Nonne zu werden.“*

Doch die Halbheiten im Ordensleben und ihre eigene innere Zerrissenheit lassen Teresa nicht zur Ruhe kommen. Die Sehnsucht nach Gebet und Einsamkeit, die sie während einer langen Krankheit begleitet hatten, verliert sich aber bald nach ihrer Genesung wieder. *„ Ich fing an, mich von einem Zeitvertreib in den anderen, von einer Eitelkeit in die andere zu werfen. Ich führte darum ein höchst qualvolles Leben. Auf der einen Seite rief mich Gott, auf der anderen folgte ich der Welt, so brachte ich viele Jahre zu. Ich verlangte nach Leben; denn ich sah wohl ein, dass ich nicht lebte, sondern mit einer Art Todesschatten rang, aber ich fand niemand, der mir das Leben gegeben hätte, und ich selbst konnte es mir nicht geben.“* Eine Begegnung mit dem leidenden Herrn wurde für Teresa schließlich zum Anfang eines neuen Weges.

Das Haus soll klein und bescheiden sein. Aber ich wünsche mir, dass die Schwestern einen Garten haben mit einigen Einsiedeleien, wohin sie sich zum Beten zurückziehen können.“

(Teresa von Ávila)

Teresa war sich mehr und mehr bewusst geworden, dass der Lebensstil im Kloster den Encarnacion aufgrund einer gemilderten Regel den Forderungen ihrer Berufung nicht entsprach. Eine Nichte Teresas, Maria de Ocampo, berichtet von dem entscheidenden Gespräch in der Zelle der Heiligen im Jahre 1560 oder 1561. Wenig später trat diese Nichte in das erste Kloster der Reform ein. *„Eines Tages war ich mit der Heiligen und einigen Nonnen im Gespräch. Wir begannen, über das Leben der heiligen Einsiedler zu sprechen. Da sagten einige von ihnen, dass man sich zwar nicht in die Wüste begeben könne, aber wenn man ein kleines Klösterchen mit nur wenigen Nonnen besäße, so könnte man dort Buße tun. Die heilige Mutter bemerkte, sie sollten an die Reform des Ordens denken und die ursprünglichen Regeln beobachten, und sie würde Gott um Erleuchtung bitten, was das Beste sei.“*



**Dona Teresa de Avila von Avila**

Bereits 1562 kann Teresa trotz vieler Widerstände das erste Kloster der Reform, San José in Avila, errichten. *„Man sagt, es sei dies ein neuer Orden und man wollen Neuerungen einführen. Aber man lese nur unsere ursprüngliche Regel nach; diese ist es, die wir ohne Milderung und in derselben Strenge befolgen.“* Von Anfang an sieht sie das Leben der kleinen Gemeinschaft ausgerichtet auf die Nöte der Kirche. Die Glaubenskämpfe ihrer Zeit berühren sie tief. *„Das Bewusstsein, dass ich eine Frau bin und das nicht tun kann, was ich im Dienst der Herren tun möchte, erfüllte mich und erfüllt mich noch jetzt mit dem sehnsüchtigen Verlangen, es möchten bei der großen Zahl der Feinde Gottes wenigstens seine wenigen Freunde wahrhaft gut sein. Ich entschloss mich daher, das Wenige zu tun, was an mir lag, nämlich die evangelischen Räte mit aller mir möglichen Vollkommenheit zu befolgen und die wenigen Nonnen, die hier sind, zum gleichen Streben anzuleiten.“* Am 4. Oktober 1582, 21.30 Uhr, stirbt Teresa von Jesus in den Armen ihrer Gefährtin Anna vom heiligen Bartholomäus im Kloster von Alba de Tormes.

**Edith Stein (Sr. Theresia Benedicta a Cruce)** geb. 12.10.1891 in Breslau, gest. August 1942 in Auschwitz: Die Briefe und Aufzeichnungen Edith Steins geben ein unmittelbares Zeugnis über ihren Lebensweg. Sie stammte aus einer gläubigen jüdischen Familie. Nach dem Studium der Philosophie, Psychologie, Geschichte und Germanistik auf den Universitäten Breslau und Göttingen berief sie mit 25 Jahren der Freiburger Philosoph Edmund Husserl zu seiner Assistentin. Später machte sie sich als wissenschaftliche Dozentin und durch zahlreiche Vorträge einen Namen. Edith Stein stand ganz in unserer Zeit. Sie hat die Not die moderne Glaubenslosigkeit erfahren, die

Weglosigkeit menschlichen Suchens nach Wahrheit, aber ebenso die Bestätigung durch große öffentliche Erfolge. Seitdem sie 1922 durch die Lektüre der Lebensbeschreibung der hl. Teresa von Avila den Weg zur Kirche gefunden hatte, wollte sie in den Karmel eintreten: *„Seit fast zwölf Jahren war der Karmel mein Ziel, seit mir im Sommer 1921 das Leben unserer heiligen Mutter in*



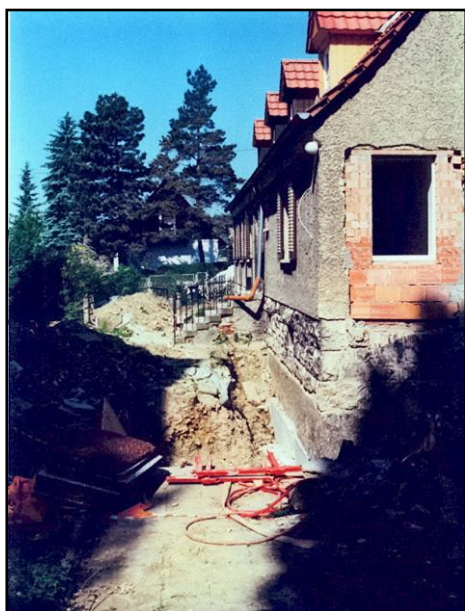
*die Hände gefallen war und meinem langen Suchen nach dem Glauben ein Ende gemacht hatte.“* Aber erst 1934 konnte sie diesen Wunsch im Kölner Karmel verwirklichen. Hier entstanden auch ihre bekanntesten Werke „Endliches und Ewiges Stein“ und „Kreuzeswissenschaft“. Vor der Judenverfolgung musste sie 1938 nach Holland fliehen. Von dort wurde sie am 7. August 1942 von der SS in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert und wahrscheinlich am 9. August 1942 vergast. *„Was nicht in meinem Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen. Lebendiger wird in mir die Glaubensüberzeugung, dass es von Gott her gesehen keinen Zufall gibt, dass mein Leben bis in alle Einzelheiten im Plan der göttlichen Vorsehung vorgezeichnet und vor Gottes allsehendem Auge ein vollendeter Sinnzusammenhang ist. Dann beginne ich mich auf das Licht der Glorie zu freuen, in dem auch mir dieser Sinnzusammenhang entschleiert werden soll“.*

#### 1994 bis 1995

##### **Auszüge aus dem Briefwechsel von Schwester Hildegard mit dem Kloster in Dachau:**

*„Der Gedanke an einen eventuellen Aufbruch in den Osten Deutschlands ist ganz langsam herangereift, seit die politische Wende der achtziger Jahre eine neue Situation entstanden war. Gab es schon zwanzig Karmelittinnenklöster in den westlichen Bundesländern, aber kein Einziges in den östlichen. Zwar waren unsere Mitbrüder O.C.D. bereits vor der Wende zunächst in Görlitz und dann in Birkenwerder bei Berlin vertreten, und auch das Stammorden O.Carm konnte vor einigen Jahren in Ohrdruf eine Niederlassung eröffnen. Doch junge Frauen aus den östlichen Bundesländern, die sich zum Karmelleben berufen fühlen, müssen nach wie vor in die alten Bundesländer ziehen. Hinzu kam der Wunsch, etwas zum „Aufbau-Ost“ beizutragen. Von Pater General Camilo wurde dieser Gedanke mit Begeisterung aufgenommen, da ihm das betende Zeugnis des Karmel im ehemaligen Ostblock ein großes Anliegen ist. Er erklärte sich bereit, ein Gründungsexperiment mit einer kleineren Schwesternzahl als die erforderlichen acht mitzunehmen. Aber noch galt es zu prüfen, ob und wie sich solch ein Aufbruch verwirklichen ließe.*

*Als die langjährige Priorin der Dachauer Karmel, Schwester Hildegard Lermer, im Herbst 1994 dem Konvent zum ersten Mal konkret ihren Wunsch vortrug, im Osten anzufangen, hatte sie außer Gottvertrauen buchstäblich nichts: keine Gefährtinnen, kein Haus und keine finanziellen Mittel. Aber sie ist überzeugt, wenn es Gottes Wille ist, wird er den Weg zeigen. Er hat ihn gezeigt. Innerhalb weniger Wochen meldeten sich drei Schwestern, denen das Anliegen in die Seele gefallen war. Es wurden erste Kontakte zum Bischof Wanke von Erfurt geknüpft.*



*Im Januar hieß Bischof Wanke die Karmelittinnen nicht nur herzlich Willkommen, sondern er konnte ihnen gleich zwei kleine Pfarrhäuser seiner Diözese zur Verfügung stellen, in Tambach-Dietharz und Weimar-Schöndorf. Nach den ersten Erkundungen beider Pfarrhäuser, entschieden sie sich für Schöndorf, da es sich für ihre Lebensform eignete. In der Osterwoche gaben die Dachauer Mitschwestern sie frei für die neue Aufgabe. Und es kamen die ersten Sach- und Geldspenden. Die spontane Hilfsbereitschaft vieler, zuletzt auch der Mitschwestern und Mitbrüder aus verschiedenen Karmelklöstern, ist es ihnen immer mehr zum bewegendem Zeichen der liebenden Fürsorge Gottes geworden“.*

**Umbau des Pfarrhauses  
in das Kloster 1994**

*„Im Mai konnten sie zum ersten Mal zu viert das Grüne Herz Deutschlands besuchen und waren zutiefst angetan, nicht nur von der wunderschönen Thüringer Landschaft, sondern erst recht vom herzlichen Empfang, der ihnen zuteil wurde und vom unkomplizierten, geschwisterlichen Umgangsstil in der Kirche des Ostens Nachdem alle erforderlichen Erlaubnisse aus Rom und dem Generalat eingeholt waren und auch der Bischof sein Einverständnis erklärt hatte, musste noch vom bürgerlichen Recht her ein Status gefunden wird. Dies geschah am 9. August 1995- dem Gedenktag der seligen Edith Stein. Die Gründungsgemeinschaft versammelte sich mit dem Generalvikar von Erfurt, dem Dechanten von Weimar und noch einigen Freunden zur Gründung eines „eingetragenen Vereins“-e.V. Weimar. Auch dieses Mal wurde sie in der Pfarrgemeinde Herz-Jesu in Weimar wieder herzlich aufgenommen. Ein schöner Abschluss dieses denkwürdigen Tages war die Eucharistiefeyer mit den Mitbrüdern O. Carm. Ohrdruf. Nach einem kurzen Besuch in Erfurt bei der Landespatronin, der heiligen Elisabeth auf der Wartburg, ging es noch einmal zurück nach Dachau“.*

Ab September haben die ersten vier Schwestern vorübergehend gastliche Aufnahme im Pfarrhaus von Oberweimar gefunden, während das „Klösterchen“ in Weimar-Schöndorf saniert und umgebaut wurde. Durch die Firma Junk Reich Architekten BDA, Weimar, entstand ein Anbau in Stahlbeton, Alu-Glas-Konstruktion und bekiestem Flachdach.

Konstruktion:	Stahlbeton, Kalksandstein, Leimholz
Ausbau:	Betonsteine, Holz, keramische Beläge
Verglasung:	Alu-Glas-Konstruktion, Holzfenster
Dachdeckung:	Rheinzink, bekiestes Flachdach



**Abb. zeigt links und rechts das Kloster von hinten und vorne im Jahr 2000**

Die Karmelitinnen wollten diese Zeit nutzen, um in die Aufgabe hineinzuwachsen, um Land und Leute und vor allem die Sorgen und Anliegen der Menschen in Thüringen kennen zu lernen.

**1995 15. Oktober**

Am Tag der heiligen Teresa, wurde das Kloster Kamel sankt Teresa durch Bischof Dr. Joachim Wanke eingeweiht. Die Kirche ist seitdem „Klosterkirche“ mit öffentlichem Gottesdienst. Das kleine katholische Gemeinde-Schöndorf wurde bereits vor mehreren Jahren wieder in die Hauptpfarre „Herz-Jesu“ eingegliedert.

**1996**

Seit Juli leben sie im Kloster „St. Teresa“ in Weimar-Schöndorf und bilden so die erste und einzige weibliche Karmelgemeinschaft im Osten Deutschlands. In den ersten Wochen waren auch in ihrem Wohnbereich noch viele Handwerker tätig und sie hatten noch alle Hände voll zutun, mit den Putzen und Einrichten der Räume. Zu ihrer Freude sind mittlerweile im Erdgeschoss (mit Küche, Refektorium, Gemeinschaftsraum, Sprechzimmer und kleinem Gästebereich) und im Obergeschoss (mit sieben Zellen und einem Büro) schon fast „klösterliche Ruhe und Ordnung“ eingekehrt. Hier



konnten sie inzwischen wieder ihren geregelten Karmelalltag aufnehmen, wenn sie das Chorgebet auch vorläufig noch im Sprechzimmer beten bzw. singen. Das Haus ist zwar klein, aber all ihre Besucher staunen, wie schön und wie „klösterlich“ es nach der Renovierung geworden ist. Sie hofften, dass auch das Kellergeschoss mit Arbeits- und Vorratsräumen und einem großen Sprechzimmer in einigen Wochen fertig sein wird. Sie sind froh, dass man nun daran gehen kann, die Werkstätten einzurichten.

Aus dem einstigen Pfarrhaus entstand ein stilvolles, fast möchte man sagen „modernes“ Gebäude, dass zeitgemäße Architektur mit einer uralten religiösen Lebensform organisch verbindet. Ein Kreuzgang aus Glas und Sichtbeton mag zuerst befremden, deutet aber in seiner spannungsvollen Wirkung ebenso auf die Nüchternheit und Klarheit des Lebens hinter Klostermauern wie es diese nach außen öffnet. Zwar streng und konsequent nach den Regeln des Ordens, sehen die Karmelitinnen ihre Aufgabe vor allem im betenden Dienst vor Gott und Menschen, öffnen sich aber der Welt, um für sie da zu sein. Sie haben erstaunlich zeitgemäße, demokratische Regeln. Die Priorin wird alle drei Jahre gewählt, die Novizinnen müssen eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, damit sie zurück können, wenn sich dieser Weg für sie als nicht gangbar erweist. Karmelgemeinschaften sind zudem autonom, in jeder Hinsicht unabhängig, damit aber auch wirtschaftlich auf sich selbst gestellt. Schwester Elisabeth, die aus Belgien stammt, übersetzt Texte, die einstige Restauratorin Schwester Maria Theresa, nutzt ihre exzellenten Kenntnisse als Paramentenmeisterin, Schwester Gisela versorgt die umliegenden Pfarreien mit Kirchenwäsche, eine andere Schwester macht Zuarbeiten für das Kunstreferat des Ordinariats. Die Nonnen, die aus einem Karmelkloster aus Dachau kamen, um als Ordenschristen im Osten präsent zu sein, haben sich längst eingelebt und fühlen sich wohl. In Schöndorf kennt und achtet man die neue, ungewohnte Nachbarschaft und nicht selten wird geklingelt und Obst und Gemüse vorbeigebracht. In der renovierten Kirche, die immer offen steht, laden die Karmelitinnen zum täglichen gemeinsamen Stundengebet ein und gestalten die Eucharistiefeiern, zu denen immer mehr Gläubige kommen. In Stille und Einsamkeit lebend, sind sie offen für die Sorgen und Nöte aller, die sich ihnen anvertrauen.



**Abb. zeigt das Kloster und die St. Bonifatius Kirche**

### **1996**

Der Grundstein zu einem Anbau mit drei weiteren Zellen wurde gelegt. Auch die Kirchenrenovierung, die Anfang August begann, geht gut voran. Man hoffte, dass die Neukonsekrierung des Altars und die Einweihung des Klosters am 14. Dezember 1996, Hochfest des heiligen Johannes vom Kreuz, stattfinden kann. Anfang Oktober konnte die Diözese

das angrenzende ehemaligen „Kindergartengrundstück“ als Klostergarten erwerben. Wenn man bedenkt, wie viel Anlaufschwierigkeiten es gab, wegen diesem Grundstück, da es den Simson-Erben gehört, wurde eine Abtretung gegen ein gleichwertiges Grundstück vereinbart und man schenkte ihnen sogar noch ein Stück Weg dazu, dass etwas östlich neben der Kirche und westlich der Bundesstraße liegt. Allerdings mischt sich große Freude und Dankbarkeit auch noch ein wenig Sorge, da von den Fundamenten des Kindergartens nur ein kleiner Teil abgetragen werden konnte. An der Stelle, wo einmal Gemüsebeete entstehen sollen, gab es noch eine 60 cm starke Betonschicht, für deren Entfernung die nötigen Mittel noch fehlen.

Die jetzige Priorin Schwester Hedwig Theresa kam mit hinzu. Zwar war da bereits der Umzug nach Schöndorf erfolgt, doch das Bauen noch nicht beendet. In Absprache mit ihrem Heimatkloster lebten Schwester Caterina vom Kölner Karmel und Schwester Pia vom Karmel Berlin seit einigen Wochen für ein Vierteljahr in der Gemeinschaft mit. Seit den letzten Septembertagen lebt auch eine junge Frau mit im Kloster, um ihre Berufung zu klären.

**1996 11. November**

Das Richtfest für den Anbau des Klosters fand statt. Danach erfolgten am 14. Dezember 1996 die Altarweihe nach der Sanierung und die Einweihung des Karmel.

**1999**

Weimar feierte sein „Kulturhauptstadtjahr“, und da der Karmel-Orden auch zu Weimar mitgehört, wurde dem Orden der Antrag zur Straßenumbenennung durch den Oberbürgermeister Dr. Volker Germer genehmigt, so wurde die Paul-Singer-Straße in Edith-Stein-Straße umgeändert.



Die Altarweihe 1996 (links) und eine Kirchenansicht von Innen 1999 (rechts)

**2005 15. Oktober**

Es ist der Tag der Heiligen Teresa, die den Orden im 16. Jahrhundert reformierte. Daran wollen die Karmelittinnen in ihre Festgottesdienst erinnern. Sie feiern damit gleichzeitig das zehnjährige Bestehen des Klosters. Wie einst zur Einweihung des Karmel-Orden ist auch Bischof Wanke zur feierlichen Vesper anwesend.

**2006 29. September**

Als die katholische Kirche in Schöndorf 1956 gebaut wurde, erhielt sie ein Geläut aus drei Eisenhartguss-Glocken, von denen nur noch eine im Geläut erklingt. Zum 500-jährigen Jubiläum der großen Erfurter Domglocke „Gloriosa“ wurde auf den Domstufen eine Bronze-Glocke gegossen: „St. Teresa“. Die Glocke ruft seitdem zum Gebet und Gottesdienst in die Schöndorfer „St. Bonifatius Kirche“. Eine Woche zuvor, wurde in der Rincker Glocken- und Kunstgießerei in Sinn bei Wetzlar eine zweite, etwas kleinere Bronze-Glocke für die „St. Bonifatius Kirche“ gegossen. Sie trägt den Namen „Maria Königin des Friedens“. Die Inschrift auf der Glocke heißt: „Pacem Rogamus o Regina (Um Frieden bitten wir, o Königin).“

Glockenguss der „St. Teresa“ Glocke in Erfurt auf den Domstufen

**2006 1. Oktober**

Der Generalvikar Georg Jelich weihte in der Vesper in der Schöndorfer St. Bonifatius Kirche die neue Glocke „Maria Königin des Friedens“. Bis zu ihrem Aufzug steht sie in der Kirche.

**2006 11. Dezember**

Die neue Glocke „Maria Königin des Friedens“ wurde vom Pfarrer Carsten Kämpf gesalbt und damit allem weltlichen Gebrauch entzogen. Anschließend zog man die Glocke auf. In einem Gebet wurden noch einmal die „Aufgaben“ einer Glocke benannt: die Gläubigen rufen, die Säumigen

mahnen, die Mutlosen aufrichten, die Trauernden trösten, die Glücklichen erfreuen und die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg begleiten. Die drei alten Glocken erhielten ihren letzten „Ruheplatz“ im Innenhof des Klostergeländes.

## 6.7. Das kleine ABC der Kirche und des Glaubens

**Abendmahl**, das letzte Mahl, das Jesus Christus vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung mit seinen Jüngern hielt. Dabei reichte er ihnen Brot und Wein und forderte sie auf, diese Feier zu seinem Gedächtnis zu wiederholen. Die Feier des Abendmahls wurde für alle Christen zur wichtigsten und festlichsten Handlung ihres Glaubens und Gottesdienstes.

**Absolution**, Lossprechung, Beichte.

**Abt**, Vater, Vorsteher eines Klosters, einer Abtei.

**Altar**, erhöhte Opferpfalz, ursprünglich tischartiger Platz, auf den denen Göttern das Opfer dargebracht wurde. In der christlichen Kirche entwickelte sich der Altar erst später aus dem Tisch, den man zur Feier des Abendmahls verwandte.

**Apostel**, allgemein Ausgesandte, Bevollmächtigte, besonders die von Jesus Christus eingesetzten 12 Jüngern, die er zur Verkündigung des Evangelismus aussandte.

**Die Beichte**, öffentliches oder geheimes Bekennen von Sünden zum Zweck ihrer Tilgung. In der katholischen Kirche ist die Beichte vor einem Priester (Beichtvater) üblich, der allein die Absolution (Vergebung von Sünden) erteilen kann. Der Priester ist verpflichtet, über das, was ihm in der Beichte anvertraut wird, schweigen zu bewahren (Beichtgeheimnis). Die evangelische Kirche kennt die allgemeine Beichte im Gottesdienst häufig im Zusammenhang mit dem Abendmahl.

**Die Bibel**, Heilige Schrift, Buch der Bücher

Die Bibel wird von den christlichen Kirchen als Wort Gottes anerkannt und ist daher die Grundlage der christlichen Religion. Sie wird in das Alte Testament und in das Neue Testament unterteilt. Das Alte Testament stammt aus dem Jahrtausend vor Christi Geburt und ist hebräischen Ursprungs. Es umfasst geschichtliche, prophetische und dichterische Texte. Das Neue Testament wurde ursprünglich in Griechisch geschrieben und bis etwa um 400 n. Chr. zusammengestellt. Es umfasst vier Berichte vom Leben und Wirken Jesu (die vier Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes), die Apostelgeschichte, die Briefe der Apostel und die Offenbarung Johannis (eine Vision vom Ende der Welt). Die bedeutendste Übersetzung der Bibel ins Deutsche stammt von Martin Luther. Die Bibel ist eins der am meisten verbreiteten Bücher der Welt.

**Der Bischof**, in der katholischen Kirche ein Träger der höchsten Weihe. Der Bischof steht einem Bistum vor und sieht sich in der Nachfolge der Apostel. Die evangelische Kirche nennt vielfach den höchsten Geistlichen einer Landeskirche, Bischof.

**Der Erzbischof**, in der katholischen Kirche der regierende Bischof einer Erzdiözese (die Zusammenfassung mehrerer Diözesen). Der Titel kann auch vom Papst als Ehrentitel verliehen werden.

**Die Erstkommunion**, in der katholischen Kirche der erste Empfang des heiligen Abendmahls. Die Erstkommunion findet nach der Beichte etwa im 10. Lebensjahr statt, traditionell am „Weißen Sonntag“, dem ersten Sonntag nach Ostern.

**Die Firmung**, ein Sakrament der katholischen Kirche, das meist vom Bischof durch Handauflegung und Salbung der Stirn vollzogen wird. Die Firmung ist Vollendung der Taufe, bei der, der Christ in seinem Glauben vom Heiligen Geist gestärkt wird.

**Die Gemeinde**, kleinste Verwaltungseinheit in einem Staat. Als Kirchengemeinde bezeichnet man die kleinste Einheit der kirchlichen Gliederung.

**Heilige**, in vielen Religionen Menschen die besonders fromm oder standhaft waren, z.B. Märtyrer, die ihr Leben für ihren Glauben hingegeben haben. In der katholischen Kirche erfolgt nach einem Prüfungsverfahren die Heiligsprechung durch den Papst. Die evangelische Kirche kennt keine Heiligenverehrung.

**Heilige Familie**, Maria, Joseph und das Christuskind.

**Heiliger Geist**, nach christlicher Lehre die dritte Person der Dreieinigkeit, Gott Vater, Gott Sohn und Heiliger Geist. Er wird oft als Taube dargestellt.

**Heiliges Land**, nach Überlieferung des Alten Testaments Bezeichnung für Palästina.

**I.N.R.I.**, die Abkürzung für lateinisch **I**esus, **N**azarenus, **R**ex, **I**udaeorum „Jesus von Nazareth, König der Juden“, die Inschrift, die Pilatus am Kreuz Jesu Christi anbringen ließ.

**Jesus Christus**, Jesus von Nazareth, Gestalt, auf deren Erscheinen sich das Christentum gründet. Er wurde etwa 4 v. Chr. als Sohn Marias und Joseph in Bethlehem geboren. Er wuchs in Nazareth auf und blieb auf einer Pilgerfahrt mit seinen Eltern um 8 n. Chr. In Jerusalem zurück. Seit etwa 28 n. Chr. sammelte er Jünger um sich und zog predigend und heilend durch das Land. Jesus lehrte, dass der Mensch sich auf das Reich Gottes vorbereiten und somit sein Leben total ändern müsse. Er predigte uneingeschränkte Nächstenliebe. Seine Lehre wie auch sein Anspruch, Sünden an Gott statt zu vergeben, erregten Anstoß. So wurde er etwa 30 n. Chr. Wegen Hochverrats und Gotteslästerung von dem römischen Statthalter Pontius Pilatus zum Tod am Kreuz verurteilt. Jesus soll nach unterschiedlichen Berichten im Neuen Testament am 3. Tage auferstanden und in den Himmel aufgefahren sein. Für Christen ist Jesus der Heilsbringer und Erlöser, der die Menschen mit Gott aussöhnt.

**Das Kloster**, abgeschlossener Raum, von der Außenwelt abgeschlossener Lebensbereich von Mönchen oder Nonnen. Die europäischen Klöster entstanden aus den Einsiedeleien, ihre älteste Form wurde von den Benediktinern entwickelt. Den Mittelpunkt eines Klosters bildete die Kirche mit dem anschließenden Kreuzgang. Darum gruppieren sich die Räume der Patres (Mönche mit Priesterweihe) mit Speisesaal (Refektorium), Schlafsaal (Dormitorium) und Versammlungssaal (Kapitelsaal). Die Fratres (Mönche ohne Priesterweihe) hatten besondere Räume. Im Mittelalter waren Klöster zugleich Schulen, Krankenhäuser und Zufluchtsstätten für Schutzlose. Sie entwickelten eine mustergültige landwirtschaftliche Arbeit und waren Zentren von Kunst und Wissenschaft. Wertvolle Klosterbüchereien entstanden.

**Die Konfirmation**, Festigung, in der evangelischen Kirche die Aufnahme der Jugendlichen in die Gemeinschaft der erwachsenen Christen (Einsegnung). Sie gibt dem Jugendlichen das Recht, Pate zu werden und am Abendmahl teilzunehmen.

**Neues Testament**, Abkürzung N.T., der zweite Teil der Bibel, der unter dem Einfluss der Lehre Jesu Christi und seinen Jüngern etwa im 1. Jh. Aus der christlichen Gemeinde entstanden ist. Das N.T. ist eine Sammlung von 27 verschiedenen Schriften: den vier Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, der Apostelgeschichte, den Briefen und der Offenbarung.

**Die Nonnen**, weibliche Angehörige eines katholischen Ordens, die in Frauenklöstern nach besonderen Regeln leben.

**Der Priester**, in fast allen Regionen Vermittler zwischen Gott und Mensch, in deren Händen der Kultdienst (Opfer und Gebet) und die Weitergabe der Lehre liegt. In der katholischen Kirche ist der Priester Spender der Sakramente sowie Seelsorger und Verkünder des Wortes Gottes.

**Sakrament**, geheiligte Sache, in der christlichen Kirche ein Zeichen für die Gnade Gottes. Die evangelische Kirche kennt zwei Sakramente, die Taufe und das Abendmahl. Die katholische und orthodoxe Kirche haben sieben Sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Letzte Ölung, Priesterweihe und Ehe.

**Taufe**, in den christlichen Kirchen das erste Sakrament, das der Täufling erhält und durch das er in die christliche Gemeinde aufgenommen wird. Der Täufling wird dabei mit Wasser übergossen und so von seinen Sünden gereinigt. Seit dem 3. Jh. setzte sich die Kindertaufe durch. Manche christlichen Glaubensgemeinschaften taufen wie die früheren Christen nur Erwachsene.

**Theologie**, Lehre vom Gott, allgemein die wissenschaftliche Gotteslehre beziehungsweise die Lehre von der Religion.

**Vesper**, die Zeit gegen den Abend zu, Abendbrot, in der katholischen Messe das Stundengebet am späten Nachmittag oder Abend.

**Vikar**, ein Geistlicher ohne selbstständiges Amt.

**Wallfahrt**, eine in vielen Religionen verankerte Pilgerfahrt zu einem religiös bedeutsamen Ort, oft zu heiligen Orten. Dahinter steht meist die Hoffnung, für die Wallfahrt einen Gnadenerweis zu bekommen z.B. die Heilung von Krankheiten oder die Erfüllung eines Wunsches.

**Weihwasser**, in dem katholischen und orthodoxen Kirchen geweihtes Wasser mit dem sich die Gläubigen beim Betreten der Kirche bekreuzigen und das der Priester bei Segnungen versprengt.

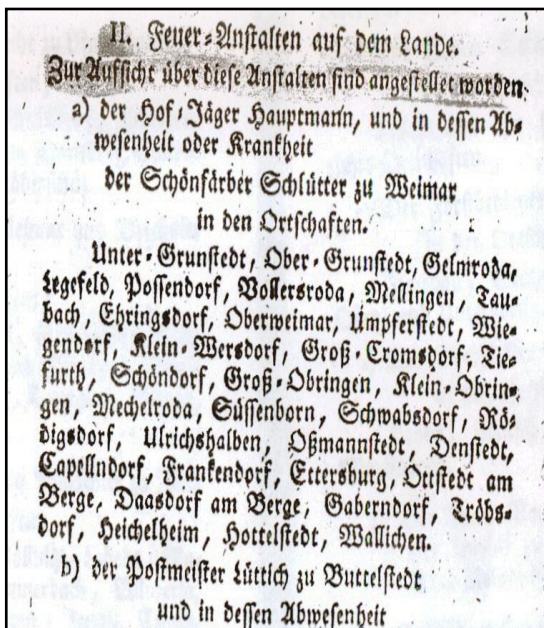
**Zehn Gebote**, die im Alten Testament überlieferten Gebote Gottes, die Moses am Sinai auf zwei steinernen Tafeln empfingen. Die für das Volk Israel bestimmten Zehn Gebote wurden später mit geringen Abweichungen von den Christen übernommen.

## 7.1. Die Feuerwehr

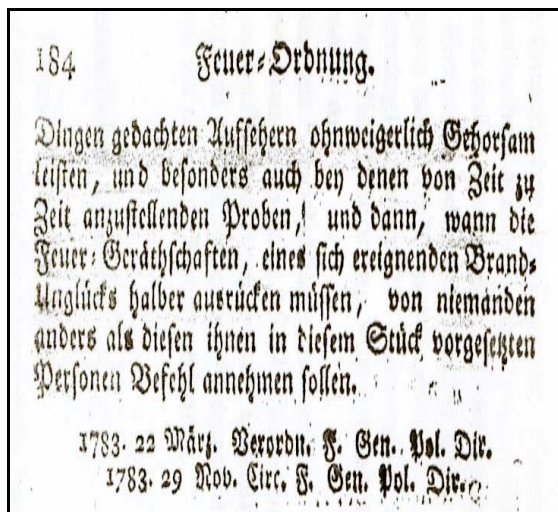
Da die Geschichte des Feuerlöschwesens so alt ist, wie das Bemühen der Menschen das Feuer zu beherrschen änderte sich in der Geschichte des Sprachgebrauchs auch die Bezeichnung der Feuerwehr. So ist alten Unterlagen die Bezeichnung Feuer-Anstalt, Feuerlösch-Anstalt sowie Feuerlöschungsanstalt zu entnehmen. Der Begriff „Feuerwehr“ ist erst nach den Reformen nach 1870 entstanden. Infolge des Gesetzes über das Feuerlöschwesen im Großherzogtum vom 23. November 1880 worden in den nachfolgenden Jahren für alle Feuer-Anstalten die Errichtung von Ortsstatuten angeordnet. In diesen tritt die Bezeichnung Feuerwehr auf.

### 1783 29. November

Die vorliegende Verordnung der Generalpolizeilichen Direktion vom 22. März 1783 ist mit dem Datum vom 29. November 1783 in einem Circular-Befehl bekannt gemacht worden. Die entsprechende Passage für Schöndorf ist auf der Abbildung unten zu sehen. In dieser Verordnung wird das Unterstellungsverhältnis von Kontrollbeamten oder Kontrollbediensteten und den damals im Großherzogtum bestehenden Feuer-Anstalten geregelt.



dem Jahre 1783(Abb. rechts).



Erstes Dokument wo Schöndorf als Feuer-Anstalt das erste Mal erwähnt wurde(Abb. links). Dokument über eine Feuerordnung aus

### Auszüge aus der Chronik von Harry Berbig:

#### 1841 11. Mai

„Die Feuergerätschaften wurden durch den Herrn Kalkulator Bohm revediert. Sämtliche angestellte Mannschaften waren erschienen, nur Thieme und Schachtschabel waren nicht gekommen Dafür mussten sie jeder 2 Groschen und 8 Pfennige Strafe zahlen.“

#### 1848 30. Dezember

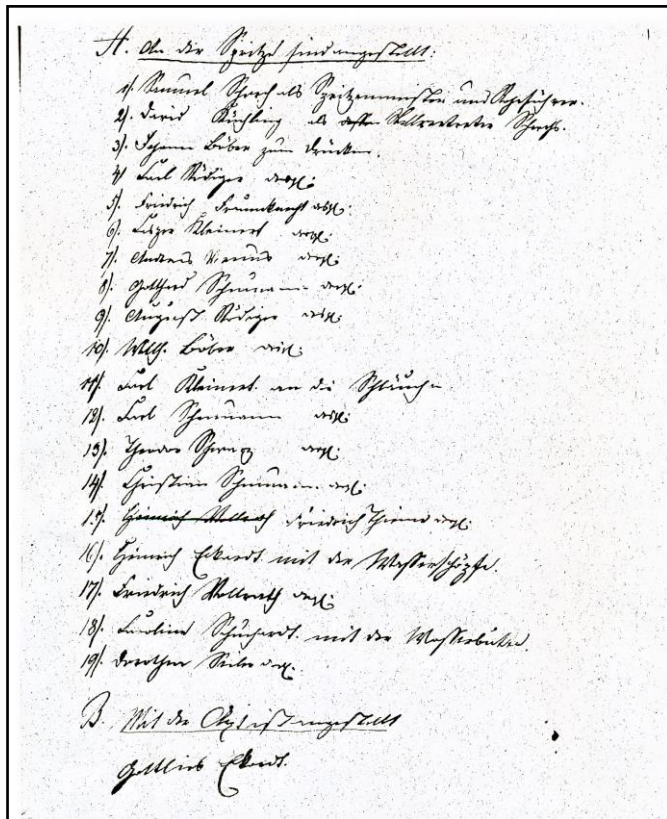
„In der Versammlung wurden zuerst die Feuergerätschaften nach dem Verzeichnis, welches im Gasthaus aushängt, verteilt.“

#### 1850 5. Oktober

„Es wurde bekannt gemacht, dass jeder Nachbar mit einem Löscherät versehen sei, welches mit Bienenwachs versehen ist. Das soll in Bereitschaft gehalten werden.“

**1854 31. Dezember**

„Aus einer Mannschaftsliste von diesem Jahr geht hervor, dass es eine Feuerwehr in Schöndorf gab. Daraus kann man erkennen, dass auch zwei Frauen an den Löschgerätschaften eingesetzt wurden.“



Auszug des ersten Dokumentes einer Feuerwehrliste von 1854

## A: An der Spritze waren angestellt:

1. Samuel Schorch
2. David Küchling
3. Johann Böber
4. Andreas Venus
5. Wilhelm Böber
6. Karl Kleiner
7. Karl Schumann
8. Theodor Schwarz
9. Carl Rödiger
10. Christian Schummann
11. Friedrich Fraunknecht
12. Friedrich Thiermer
13. Caspar Kleinert
14. Heinrich Eckart
15. Friedrich Vollrath
16. Gotthard Schumann
17. Carolin Schuchardt
18. August Rödiger
19. Dorothea Seiler

## B: Gottlieb Eckardt war mit der Axt angestellt

## C: An die Feuerhaken waren angestellt:

- |                           |                       |
|---------------------------|-----------------------|
| 1. Wilhelm Schachtschabel | 4. Andreas Kleinert   |
| 2. Julius Schumann        | 5. Friedrich Magdlung |
| 3. Friedrich Küchling     | 6. Jakob Vollrath     |

## D: An die Feuerleitern waren gestellt:

- |                        |                      |
|------------------------|----------------------|
| 1. Friedrich Zeunemann | 5. Gotthold Lütticke |
| 2. Friedrich Venus     | 6. Christian Seiler  |
| 3. Paul Gose           | 7. Gottlob Vetter    |
| 4. Caspar Vetter       | 8. Wilhelm Hippe     |

## E: Als Feuerläufer mit Eimern waren angestellt:

1. Caspar Reichmann
2. Caspar Venus

## F: Als Feuerläufer hatten sich zu melden:

1. Johann Schich, derselbe hat den Bezirksbrandmeister, Zimmermeister Schenk in Weimar zu melden wenn es in einem Nachbarort jenseits des Ettersberges brennt.
2. Kommandeur sämtlicher Mannschaften war Bürgermeister Christian Friedrich Kleinert.

**1882 7. Juli**

Die Schöndorfer gründeten an diesem Tag zu ihrem Schutze eine Freiwillige Feuerwehr.

**1884 25. August**

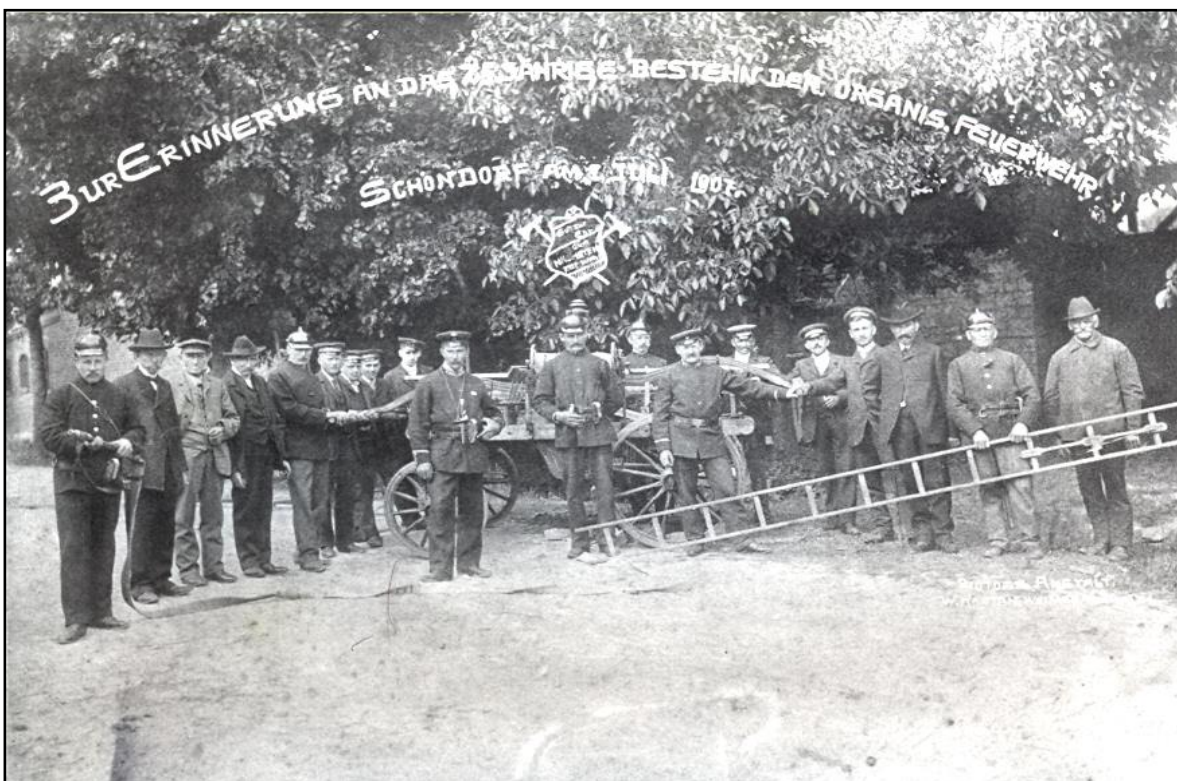
Es erfolgte der Erlass eines „Orts Statutes über die Vergütung der Dienstleistungen der Feuerwehr und Feuerlöschzwecken“, dieser wurde nicht bestätigt.

**1885 22. November**

Der Gemeindevorstand erlässt ein neues „Orts Statut über die Vergütung der Dienstleistungen der Feuerwehr und Feuerlöschzwecken“, was auch urkundlich bestätigt wurde. Das Statut besteht schon als handgeschriebenes vorgefertigtes Formular mit eingefügten späteren Eintragungen und Festlegungen der Gemeinde.

**1907**

Das älteste vorhandene Foto aus dem Jahre 1907, anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Schöndorf zeigt 19 Kameraden mit einer Pferdedruckspritze. Der Wehrleiter um 1907 war Hermann Gläßer. Von Einsätzen ist nur wenig überliefert.



(v.l.n.r.) August Schwade, Fischer, Schachtschabel, Hermann Küchling, Alfred Böber, Alfred Schachtschabel, Walter Gläßer, Erich Küchling, Hermann Gläßer, Paul Wenzel, Walter Rost, Richard Venus, Fritz Küchling, Arno Venus, Otto Gose, Michel Welscher, Otto Schorcht, Wilhelm Küchling

**1908 7. November**

Nach einer Mitteilung des Ministerialdepartement des Inneren, ist in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden, das Kirchengemeindevorstände, die zur Ausführung von Anlagen im Interesse erhöhter Feuersicherheit - Blitzableiteranlagen, Beseitigung von Strohfiedern und dergleichen - um Unterstützung gebeten haben. Es ist deshalb zur Kenntnis der Kirchengemeindevorstände zu bringen, dass derartige Gesuche dem Ministerialdepartement des Inneren nicht, wie es mehrfach vorgekommen ist, durch die Vorstände der Rechnungsämter oder ihrer Rechnungsführer der Zentralkasse für das „Feuerlösch- und Sicherheitswesen“, sondern durch Vermittlung der Großherzogliche Bezirksdirektoren vorzulegen sind, deren Verbesserungen über die wirtschaftliche Lage der Gemeinden, Unterstützungsbedürftigkeit usw. nicht entbehrt werden könne. Die Gesuche vor der Herstellung der beabsichtigten Anlagen, müssen eingereicht und durch Kostenanschläge soweit möglich, durch Projektzeichnung erläutert werden, damit etwa notwendige Verbesserungen durchgeführt werden können. Aus diesem Formular geht hervor, das die Gemeinde

aufgefordert wird mit der Kirche zusammen zuarbeiten, obwohl es zu der Zeit noch keine Kirchen in manchen Gemeinden gab.

Aus dem Vertrag des Landesbranddirektors Probst vom 1. Juni 1913 über die polizeilichen Befugnisse der Feuerwehr-Führer wird erwähnt, „*dass diese in Ausübung ihres Berufes bei Brandfällen verdächtige Personen festnehmen, Gendarmen und Schutzleuten Anweisungen erteilen, in Gebäude eindringen, leichtere Baulichkeiten sogar niederreißen lassen können. Sie sind ferner berechtigt, Zuschauer mit Gewalt zurückzudrängen und unter Umständen Personen zwangsweise zu Hilfeleistungen anzuhalten. Für die Feuerlöschgeräte als Gegenstände öffentlichen Nutzens bestehen verschärfte Strafbestimmungen nach § 304 Str. G. B. in Fällen gemeinsamer Not hat die Feuerwehr tätig zu werden. Widersetzlichkeit gegen Anordnung des Feuerwehrführers zieht eine Bestrafung nach der §§ 113, 360 Ziffer 10 Str. G.B. nach sich.*“

### 1925

Walter Rost war Wehrleiter der FFW von Schöndorf.

### 1930 17. Mai

Eine Feuerwehrliste wurde erstellt, mit den Namen der Kameraden die an den Übungen teilnahmen:

Walter Gläßer	Karl Arnold	Paul Geiling
Paul Wenzel	Wilhelm Küchling	Fritz Venus
Ernst Fack	Kurt Rost	A. Schwarz
Paul Küchling	Walter Rost	Arno Schwade
Fritz Küchling	Alfred Peck	Artur Schwade
Hans Thielo	Willi Lüdicke	Waldemar Rost
Magnus Küchling	Rudolf Rahn	G. Seiling
Heinz Ziegler	Hubert Cygan	Willy Hesse

### 1932

Es brannte „An der Linde“ eine neue große Scheune des Gutsbesitzers Werther ab.

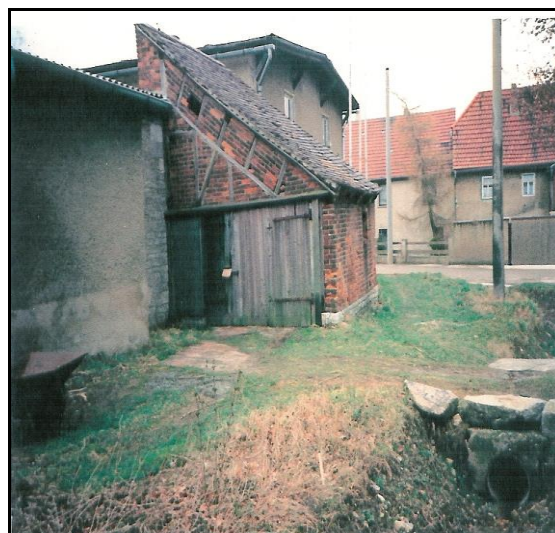
### 1933 27. April

Die Feuerwehr bekam Uniformen, für den Brandmeister gab es einen Rock für 34,- RM, eine Hose für 11,- RM und einen Mantel für 47,60,- RM. Die Feuerwehrmänner bekamen einen Rock für 25,- RM, eine Hose für 10,- RM und ein Mantel für 25,- RM.

### 1933

Das Wohnhaus von Magnus Küchling, in dem auch die Familie Willy Cygan, außerdem der Vater von Fritz und Großvater von Siegfried Cygan wohnten, brannte ab. Man brachte die Familie Cygan auf dem Spitzboden des kleinen Spritzenhauses in der Wohlsborner Straße (etwa 3 x 3 m) unter.





Das alte Spritzenhaus einmal im Jahr 1960 (links) und etwa 1976 (rechts)

**1938**

Kamerad Wilhelm Schwade trat in die FFW ein.

**1938 27. November**

Ortsbürgermeister Thielo führte eine Besichtigung durch, Obertruppenführer der Feuerlöschpolizei war H. Müller, weiterhin es gab noch ein Oberfeuerwehrmann, 20 Feuerwehrmänner und sieben Personen in der Altersabteilung. 530 Einwohner wohnten zu der Zeit in Schöndorf.

**1939 1. Oktober**

Als Geschenk anlässlich der Eingemeindung von Schöndorf erhielt die FFW von der Stadt Weimar zum Ausbau des Feuerlöschwesens, einen Tragkraftspritzenanhänger (TSA) mit Hartgummibereifung und Holzspeichen, mit einer tragbaren Motorspritze (TS 6). Von nun an ist die Geschichte der FFW Schöndorf mit der Stadt Weimar verknüpft. Davor nutzten die Feuerwehrmänner eine Handdruckspritze, die nach Teutleben verkauft wurde, wo sie heute noch existiert.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die FFW zur Luftschutzfeuerwehr und musste vorwiegend militärischen Dienst in Weimar durchführen. Walther Gläßer fehlte des Öfteren ohne Begründung, aber der Wehrleiter hat ihn als anwesend gemeldet. Der Wehrleiter bekam dadurch Schwierigkeiten und musste die tatsächliche Personenzahl mit dem Namen melden. Aufgrund dieser Angaben wurde Walther Gläßer dann wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt. Zu seinem Glück, wurde das Urteil in Zuchthausstrafe geändert und er in Kiel inhaftiert. Bis zum Kriegsende ist nicht viel zu berichten, es gab verschiedene Wehrleiter. Nach dem Ende des Krieges galt es eine neue Freiwillige Feuerwehr zu gründen, einige Kameraden waren Opfer des Krieges geworden, wiederum Andere hatten andere Sorgen zur damaligen Zeit. Im Jahre 1945 kam Walter Gläßer nach seiner Haftentlassung aus Kiel zurück und wurde als Wehrleiter eingesetzt.

**1948**

Sicherheitswachen im DNT und in der Weimarahalle durchgeführt. Walther Gläßer wurde aufgrund einer amüsanten Begebenheit als Wehrleiter der FFW abgelöst. Er war mit Wilhelm Schwade zur Sicherheitswache während der Vorstellung des Deutschen Nationaltheaters Weimar eingesetzt. Da das DNT noch zerstört war, fanden die Vorstellungen in der Weimarahalle statt. Beide hatten sich in der Zeit geirrt und waren bereits eine Stunde zu früh in Weimar. Zur Zeitüberbrückung wurde bei Verwandten etwas getrunken, vielleicht zuviel, während der Vorstellung eines ernsten Stückes ertönte hinter den Kulissen der Gesang des Liedes „Nur einmal blüht im Jahr der Mai“. Daraufhin wurde Willi Lüdicke neuer Wehrleiter der FFW.

**1950**

Willi Lüdicke trat wegen Krankheit von dem Posten als Wehrleiter zurück. Es gab immer noch keine arbeitsfähige Feuerwehr und nur zwei Kameraden, Wilhelm Schwade und Herr Luge.

Daraufhin übernahm Wilhelm Schwade die Leitung des Wehrführers. Obwohl Herr Schwade eine Gastwirtschaft und eine Fleischverkaufsstelle zu leiten, sowie als Kapellmeister wenig Zeit hatte, verstand er es immer wieder nach Höhen und Tiefen, neue Kameraden für die FFW zu finden.

### 1951

Die Mitgliederzahl stieg von zwei auf acht Kameraden an.

#### Das zerstörte Haus nach dem Explosionsunglück

### 1959 18. Juli

Das schwerste Explosionsunglück der Nachkriegszeit ereignete sich in Schöndorf (Rosa-Luxemburg-Siedlung) in der Schumannstraße. Es wurden drei Menschen getötet und zwei schwer verletzt. Der Gebäudeschaden dieses Unglücks wurde auf 48.000,- DM geschätzt. Der 52 Jährige Nikolaus Jung, ein Gießer aus dem Mähdrescherwerk, nahm mehrere Kilo Karbid aus dem Werk mit nach Hause. In



seinem Keller zerkleinerte er es und löste es in einem Topf mit Wasser auf, ohne sich davon zu überzeugen ob Feuer unter dem Kessel brannte. Rasch füllte sich der Raum mit den feuergefährlichen Acetylgasen. Da er bei dieser Tätigkeit rauchte kam es zu einer Explosion, die ihn in den Nebenraum schleuderte. Er überlebte schwer und ein weiteres Kind leicht verletzt. Seine Frau, die sich in der Küche befand und ein Mann der gerade ins Haus ging um etwas abzugeben, überlebten das Unglück nicht. Sein fünfjähriger Sohn Josef wurde beim spielen im Hof, von einem durch die Explosion herabstürzenden Balken, tödlich verletzt. Die noch lebenden sieben Kinder wurden sofort in Pflege gegeben.

Der Sachverständige bestätigte, dass ein Überdruck von acht Atmosphären die Mauern auseinander sprengte und das Gebäude in sich zusammenstürzen ließ. Die Stahlroste, mit denen die massive Kellerdecke durchsetzt war, wurden bis zu 45 m weit geschleudert. Die zwei angrenzenden Nachbarhäuser wurden ebenfalls beschädigt. Die Feuerwehr und freiwillige Helfer begannen noch am gleichen Tag mit den Aufräumarbeiten, die sie am Sonntag fortsetzten. Merkwürdig war auch, dass der Mann am Vortag zu seiner Frau sagte, sie soll in der Waschküche kein Feuer anzünden. In einem psychiatrischen Gutachten wird ihm leichter Schwachsinn und mangelnde Urteilsfähigkeit nach § 51 Absatz 2 bescheinigt. Deshalb wurde er ein Jahr später wegen fahrlässiger Herbeiführung einer Explosion mit Todesfolge nur zu einem Jahr und zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

### 1959

Auf dem Haus in der Hauptstraße 28, wurde eine Sirene installiert, die Alarmierung erfolgte vorher durch einen Melder mit der Tremolonfanfare, etwas schwierig bei diesem lang gezogenen Ort. (Eine Tremolofanfare ist ein mundgeblasenes Schalmai, ähnlich eines Handinstrumentes, man sagt auch Martinshorn. Der Wehrleiter oder später die Feuermeldestelle bewahren dieses Horn auf. Ging dann eine Brandmeldung ein, wurde es durch den Wehrleiter oder eines anderen verantwortlichen geblasen. Dabei fuhr man mit dem Fahrrad durch das Dorf um die Leute der Feuerwehr zu informieren. Das Martinshorn wurde nach einem Herr Martin aus Dresden genannt.

### 1962

Die Kameraden der FFW Schöndorf wurden zweckentfremdet auch mit anderen Kräften eingesetzt. Im damaligen VEG war die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Schöndorf wurde für drei Wochen gesperrt. Deshalb wohnten viele während dieser Zeit bei Verwandten oder Bekannten in Weimar oder der Rosa-Luxemburg Siedlung. In Höhe der Gaststätte Waldfried und in der Wohlsborner Straße waren Seuchenmatten quer über die Straßenbreite errichtet worden unter anderem standen dort auch Schlagbäume. Es wurde Wachpersonal, (Tag- und Nachtwache) organisiert. Auch die FFW war als Wachpersonal eingesetzt. In der Wohlsborner Straße stand ein

Mähdrescher-Spreuwagen als Aufenthalt für das Wachpersonal. Schöndorf erhielt eine eigene Lebensmittelversorgung. In der alten Schule wurden die im Dorf verbliebenen Schüler von Frau Klinke, die während dieser Zeit ebenfalls im Dorfe wohnte unterrichtet. Einwohner, die während dieser Zeit Schöndorf verlassen mussten, wurden zur Entseuchung in die Rosenthalstr. 70 gefahren.

Im Jahre 1962/63 erhielt die FFW von Schöndorf die erste neue Technik einen (TSA/ TS 8) Tragkraftspritzenanhänger mit einer Motorspritze, 800 Ltr/ min, nun auch mit Luftbereifung.

### 1963

Kamerad Schwade verstand es die ersten Kameradinnen anzuwerben, Frau Lydia Schlender und Waltraud Hirche. Sie waren viele Jahre die ersten Frauen im Stadtkreis, Wilhelm Schwade war Stolz darauf. Seit dieser Zeit sind die Frauen aus der Wehr nicht mehr wegzudenken.



**Wehrleiter Manfred Schlender  
in Uniform der Freiwilligen Feuerwehr**

### 1967

Manfred Schlender übernahm die Funktion des Wehrleiters von Wilhelm Schwade. Er übte diese Leitung 23 Jahre aus. Bis zum April 1990. Die Wehrleiter bestanden zu der Zeit bis nach der Wende 1989, aus dem Wehrleiter, dem Stellvertreter für Einsatz, Aus und Weiterbildung. Letztere Funktion übte viele Jahre der Kamerad Rainer Neudeck aus. In den Jahren nach 1967 begann eine interessante, vielseitige aber auch arbeitsreiche Zeit. Die Aktivitäten der FFW waren nicht mehr nur auf Schöndorf begrenzt, sondern auch auf Weimar und Umgebung bis hin in die Landkreise.

**Robur-Löschfahrzeug  
mit einem  
Tragkraftspritzen-  
anhänger**

### 1969

Die FFW erhielt das erste Robur-Lösch-fahrzeug auf Fahrgestell mit zwei Spritzen, 800 l/min und ein Schlauchtransportanhänger (LF 8-LKW-TS8-STA). Das kleine Spritzenhaus an der Wohlsborner Straße war nun zu klein. Auf dem Gelände des VEG (Volkseigene Gut)



wurde durch die FFW eine behelfsmäßige Garage gebaut. In den Jahren von 1969 bis 1971 gab es sogar Obus-Freifahrtsscheine für die Kameraden. An den Maidemonstrationen in Weimar mussten sich auch die Freiwilligen Feuerwehren mitbeteiligen, anfangs mehr als Fußvolk, später auch mit Feuerwehrfahrzeugen, dies ging bis 1972 so.

Vom 07. bis 09. Mai 1969 wurden im Bereich der Wohlsborner Straße fünf Keller ausgepumpt. Auch die Lehmscheune von Adamek musste abgerissen werden. Wegen dem starken Regen herrschte Einsturzgefahr. Am 12. Mai 1969 war ein Dachstuhlbrand in der Amalienstraße in Weimar ausgebrochen, auch die FFW von Schöndorf wurde alarmiert. Sie rückte noch mit einem Traktor und Hänger, für den Transport der Feuerwehrmänner und angehängtem TSA-TS8 aus. Man

musste auf Anordnung eines Offiziers der Berufsfeuerwehr vom Dachstuhl Brandschutt räumen und nach unten werfen. Später stellte sich heraus, dass der Schutt auf eines der unterirdischen Benzintanks einer Tankstelle geworfen wurde. Aber es ist nichts passiert.

#### **1970**

Es wurden in der FFW die Leistungsstufen I bis III eingeführt, welche die FFW von Schöndorf auch im Laufe der Jahre, alle drei Stufen erreichten. Ab dem Jahr 1979 kämpften sie auch um die „Anerkennung als Vorbildliche Freiwillige Feuerwehr“. Um diese Kriterien für Leistungsstufen und Vorbildliche FFW zu erfüllen aber auch um die neue Technik zu meistern, wurden unter anderem, verstärkt Schulungen und Ausbildungen sowie Übungen durchgeführt. Aber der Ausbildung und der Übungen wurden schon immer, bis heute, große Aufmerksamkeit gewidmet, auch im Hinblick darauf, dass immer wieder Kameraden die FFW verließen aber auch neue wieder hinzukamen oder kommen. Die Übungsobjekte der vielen Einsatzübungen in Schöndorf, waren vorwiegend das VEG, die Saatzuchtstation und in Weimar z.B. das Weimar-Werk, Uhrenwerk, Belvedere, LPG „Ullrich von Hutten“ und viele andere Einrichtungen

#### **1971**

Die FFW baute eine abschließbare Schlauchtrockenanlage an einem Gebäude der VEG. Die Schläuche wurden auf einer Eiche an der Ecke Dorf- und Wohlsbornerstraße getrocknet. Man hat sie des Öfteren von dort gestohlen. Heute werden die Schläuche, nach jedem Einsatz gleich bei der Berufsfeuerwehr getauscht.

#### **1973**

Vorbereitungen zum Bau eines neuen Feuerwehrgerätehauses in der Dorfstraße gegenüber der Hausnummer 15 begannen, auf dem ehemaligen Gartengrundstück von Küchlings. Während der Bauphase stand das Löschfahrzeug in der heutigen Tischlerei von JUL.

#### **1974**

Der Rohbau des Gerätehauses, einschließlich Dach wurde errichtet. Anschließend stand er als „Investruine“ bis zur Fertigstellung im Jahr 1976. Es musste erst ein neuer Brandschutzbeauftragter (BBA) Horst Siewert, beim Rat der Stadt kommen, der es verstand, das Gerätehaus fertig zubauen. Nachdem die FFW von Schöndorf ihre Schulungen und Versammlungen im Speiseraum der ehemaligen VEG abhielten, wurde in dem neuen Feuerwehrgerätehauses ein entsprechender Raum eingebaut. Im Jahre 1978 begann die FFW noch ein Anbau als Garage zu bauen, mit Toilette und Kläranlage. Daran beteiligten sich die Kameraden der FFW an allen Arbeiten und leisteten hierbei an etwa 4000 Std. und das nicht genug. Sie halfen auch noch in Ehringsdorf und Tiefurt mit, und neben all den Diensten und dem Bauen führte die FFW von Schöndorf im Herbst 1977 auch Schachtarbeiten für die Straßenbeleuchtung in der Leibnizallee durch. Es war eine Schinderei, z.B. 1,40 m tiefe Mastlöcher zu schachten. Auch bei der Räumung des Standesamtes waren die Kameraden anzutreffen. Selbst 1984 bei dem Bau der provisorischen Wasserleitung durch den Ettersbergwald zur Rosa-Luxemburg-Siedlung oder 1988 Mithilfe beim Konsumerweiterungsbau in der Siedlung und noch vieles mehr.

#### **1975**

Anfang des Jahres 1975 betrug die Stärke der Feuerwehr zwischen 24 und 27 Kameraden und Kameradinnen, davon waren acht Frauen Mitglied der FFW.

Am 05. August 1975 fand um 19.15 Uhr ein Sirenen Alarm als Einsatzübung am Kuhstall und altem Speicher im VEG, mit Tier- und Menschenrettung sowie dazu gehörendem Rauch statt. In diesem Jahr wurde auch der neue Notrufmelder am neuen Feuerwehrgerätehaus überprüft, da die Sirenen nun mit der Siedlung an der zentralen Alarmierung angeschlossen waren.



Das Gerätehaus der Schöndorfer Feuerwehr links um 1975 und rechts 1983

#### 1976

Eine von den ehemals vorhandenen drei Scheunen an dem Feldweg zur Schanze brannte ab. Die Getreidefelder waren ringsum gefährdet. Die FFW legte Schlauchleitungen, lange Wegestrecke, vom Teich am VEG aus. Am Eckfeld 3, brannte um 21.00 Uhr eine Wohnung, Auslöser war ein explodierter Fernseher.

#### 1977

Ein PKW brannte in der Garage der Leberstraße 4 (Siedlung) aus. Der PKW konnte rechtzeitig gelöscht werden, so dass am Haus kein weiterer Schaden entstand.

#### 1978 17. Juni

Der Heuschuppen im Linkershof am Gehöft (ganz hinten zum Bahnübergang nach Denstedt) brannte ab. Am 10. Oktober 1978 brannte ein Schafstall im Lindenhof, Kamerad G. Knothe war mit dem LF8 und BLA gegen. 18.00 Uhr zum Einsatz gerufen wurden. Im Jahre 1978 mussten acht Kameraden für sieben Stunden zum Schneeräumen ausrücken, sie kamen wegen dem vielen Schnee nur mit Schneeketten voran.

#### 1979 27. Januar

Es brannte eine Wohnung in der 1.Etage von Kulosik des ehemaligen Gutsgebäudes durch einen Fernseher aus. Betroffen waren der Kücheneingang und die Treppe am Speiseraum. Beim Eintreffen der FFW von Schöndorf breitete sich der Brand durch die Wohnungsdecke auf den Dachstuhl aus. Das Feuer konnte gehalten und gelöscht werden, mit Unterstützung der später eintreffenden Berufsfeuerwehr. Es herrschte zu diesem Zeitpunkt Frost, etwa acht Grad minus, die Schläuche waren vorübergehend eingefroren. Die FFW übernahm die Brandwache bis zum nächsten Tag. Das Treppenhaus und die Wohnung waren total von Ruß geschwärzt, die Einrichtung und Gegenstände unbrauchbar. Feuerwehrmänner wurden bei diesem Einsatz verletzt.

#### 1979 19. Februar

Gegen 22.00 Uhr kamen die Feuerwehrleute von einer Leitungssitzung wieder, da lief ein kleines Ferkel über die Dorfstraße in die Vollratsgasse rein. Die Kameraden haben das Ferkel eingefangen und vorübergehend in einen Kaninchenstall bei Knothe eingesperrt. Als sich nach einigen Tagen kein Besitzer meldete, wurde das Ferkel bei Kamerad Schwade weiter gefüttert. Und am Ende als ca. 40 kg-Spanferkel am 22. Juni 1979 geschlachtet und am 26. Juni 1979 beim so genannten Murkelfest verspeist.

#### 1980

Nach elf Einsatzjahren, ging das Löschfahrzeug Robur zur FFW nach Großobringen. Die FFW von Schöndorf bekam ein größeres Löschfahrzeug ein LF 16/W50. Es diente zuvor vier Jahre bei der Berufsfeuerwehr.

**1980 24. April**

Nach tagelangen Regenfällen wurde Hochwasseralarm für die Schwanseestraße ausgelöst. Das Wasser lief etwa 10 bis 15 cm hoch durch die Schwanseestraße, bis hin zum Schwanseebad. Viele Keller unter anderem auch die Kellerbar des Bades waren voll gelaufen.

**1981 10. August**

Mehrere Hochwassereinsätze waren nötig. Anfangs war die FFW im VEB Kohlehandel zum Keller und Fuhrwerkswaage auspumpen eingesetzt. Danach wurde eine Flutwelle im Ilmbereich gemeldet, bei der Forellenanlage in Mellingen. Man musste Unrat aus der Ilm beseitigen und sollte einen quer liegenden bzw. fallenden Baum beseitigen. Doch der Feuerwehrmann M. Schlender weigerte sich, da die Ilm zu einem reißenden Fluss geworden war und man keine Erfahrungen mit einem Schlauchboot hatte, auch war es verboten mit einer Kettensäge vom Schlauchboot aus zu arbeiten. Aufgrund dieser Situation forderte man die russischen Soldaten an. Nach diesem Einsatz wurden die Kameraden nach Ehringsdorf gerufen, wo sie mit anderen Feuerwehrkameraden drei Schafe mit einem Schlauchboot aus dem Hochwasser der Ilm retten mussten. Danach ging es nach Oberweimar, Einsatz an der Trafo-Station. Sie mussten Möbel und Einrichtungsgegenstände die in tief liegenden Häusern waren sichern, wobei der Kamerad Gunter Janitz im Keller eines Hauses in eine Fäkaliengrube absackte. Bei der Familie Cygan musste am 5. Dezember der Keller ausgepumpt werden.

**1982**

Am 16. März erfolgte ein Einsatz zum Waldbrand auf dem Ettersberg, nördlich der Waldstadt. Entfacht wurde dieser Waldbrand mit Unkrautex und durch Kinderhände. Die Kameraden Fleischhacker und Neudeck hatten einen Schaden mit dem LF16 im Wald. Spiegel und Blaulicht waren kaputt sowie die Bremsleitung gerissen.

Am 6. April um 16.00 Uhr erfolgte ein Einsatz zum Strohschoberbrand unterhalb der Konsumschule.



**100 Jahre Freiwillige Feuerwehr wurde 1982 in Schöndorf gefeiert**

**1983 12. März**

Frau Hanna Vogler meldete um 9.45 Uhr, Dorfstraße 33, einen Brand in ihrer Werkstatt. Da lagen Teile von Uhren die für das Feingerätewerk Weimar verarbeitet wurden. Der Brand wurde wahrscheinlich durch Kinderhand ausgelöst.

**1983 1. Mai**

Dieser Tag blieb den Schöndorfern in Erinnerung. Am Nachmittag ging ein starkes Gewitter im Südkreis hernieder, welches auch später nach Schöndorf zog, es gab wolkenbruchartige Regenfälle. Im Bereich der Wohlsborner Straße waren viele Keller vollgelaufen und Höfe wurden mit Schlamm überflutet.

**1983 25. September**

In der Nacht um 3.30 Uhr erfolgte ein Sirenenalarm, es brannte die Sportbaracke am Sportplatz. Die FFW musste vorwiegend für die Beleuchtung sorgen und später die Brandwache übernehmen bis etwa 24.00 Uhr. Es wurden insgesamt 151 Stunden geleistet. Während des Brandes wurde von den Kameraden neben der Baracke, im Rasen eine Plastikspritzflasche mit Spiritus entdeckt. Es

wurde auch dem Brandermittler Necke (von der Berufsfeuerwehr) gemeldet. Die Flasche wurde aber nicht beachtet oder man hat die Kameraden der FFW von Schöndorf nicht für Ernst genommen. Später wurde die Flasche dann doch gesucht aber sie war verschwunden und so konnte die Brandursache bis heute nicht geklärt werden.

**1984 26. Januar**

Um 18.10 Uhr rief ein Sirenenalarm zum Einsatz eines Dachstuhlbrandes des Krankenhauses 70 in der Rosenthalstraße. Der Dachstuhl des Gebäudes links vom Haupteingang, ein winkliges Gebäude, brannte bis zur Hälfte in voller Ausdehnung, verursacht wahrscheinlich durch einen großen Heizungsschornstein. Vier Kameraden waren im Wechsel mit im Brandherd. Kamerad Neudeck wurde als persönlicher Melder vom Hauptmann Schwimmer (Abtl. Ltr. FW. Im VPKA) eingesetzt. Patienten mussten evakuiert werden, der Wasserschaden im Stockwerk darunter war erheblich. Auch eine Feuerwehrleiter (DL30) musste von Erfurt angefordert werden, die aber nicht mehr zum Einsatz kam.

**1984**

Am 2. Mai 1984 rückte die FFW zum Grasnarbenbrand auf die Schwedenschanze aus. Um 00.45 Uhr am 18. Mai 1984 ertönte Sirenenalarm, Einsatz zum Dachstuhlbrand auf einer Kaserne der Sowjetarmee. Die FFW Schöndorf hatte die Aufgabe, die Löschwasserförderung über lange Wegestrecke sicher zustellen welches sich als schwieriges Unternehmen entpuppte. Es war Nacht und als erstes musste man einen Wachposten mit schussbereiter Waffe passieren, dann musste ein Tor, welches mit Ketten und Vorhängeschloss gesichert war geknackt werden. Beides gelang erst, als uns ein sowjetischer Offizier im Löschfahrzeug mitgegeben wurde. Es ging dann durch schlammiges Panzergelände zu einem kleinen Teich. Kurz vor dem Teich sackte das Löschfahrzeug mit beiden Achsen total ein und blieb stecken. Es wurde dann die TS8 in Stellung gebracht, die Wasserförderung klappte auf Grund des abfallenden Geländes sehr gut. Nach Beendigung der Wasserförderung, wurde das LF von einem riesigen Bergepanzer auf festem Untergrund gezogen.

**1986**

Ein Feuer brach in der ehemaligen Gaststätte Schwade aus (neuer Besitzer ist Berendt). Am 28. August 1986 erreichte die FFW einen Einsatz zum Strohschoberbrand auf dem Ettersberg, nahe Gehöft Engel, entfacht durch Kinderhand. Eine Sirene wurde auf dem VEG Wohn- und Bürogebäude errichtet.

**1987**

Am 7. und 28. Februar wurde bei Familie Cygan in der Wohlborner Straße der Keller ausgepumpt.

Der Sirenenalarm rief am 17. März um 6.15 Uhr zum Einsatz zu einem Wohnhausbrand in Kleinroda, Rötchenweg, mit der FFW Weimar-Werk. Das Haus konnte gehalten werden, ein älteres Ehepaar erlitt eine Rauchvergiftung.

Ein Schutthaufen brannte am Abend des 15. Oktober an einem Schuppen von der Gaststätte „Waldfried“.

Im Hof der VEG brannte am 19. November ein Kleinbus, ein so genannter rumänischer „TV“. Kamerad Neudeck setzte die Sirene im VEG-Hof in Gang, das Fahrerhaus brannte total aus.

**1988 27. April**

Einsatz zum Waldbrand hinter der Rosa-Luxemburg-Siedlung, verursacht durch drei Jungen.

**1988 21. Juni**

Die FFW hatte um 18.30 Uhr zum Dienst angesetzt. Sie wollten gerade zur Einsatzübung ausrücken, als der Bürger Heino Müller einen Brand beim Bauer Reinhard Mende in der Dorfstraße meldete. Die FFW rückte sofort aus und sahen den Scheunenbrand im Hof, welcher schon

lichterloh brannte. Es musste Wasser vom Teich geholt werden. Verschreckt durch viele Zuschauer an und in der engen Tordurchfahrt liefen die Schafe zurück in den Stall und in die Scheunen, so dass 27 Schafe und viele Kleintiere erstickten. Der Dachstuhl brannte ab und musste abgerissen werden. Er wurde aber mit viel Unterstützung der Jagdgemeinschaft schnell wieder aufgebaut. Die Brandursache wurde vertuscht. Kurz nach dem Brand stürzte die Scheune von Herr Schorch durch starken Sturm zum Teil ein. Sie stand in der Hauptstraße neben der Nummer 28 in Richtung Dorf. Herr Mende kaufte die Scheune auf und benutzte wahrscheinlich die Balken zum Wiederaufbau seiner Scheune.

**1988 10. September**

Gegen 12.45 Uhr rettete der Kamerad Horst Leesch ein dreijähriges Mädchen vor dem Ertrinken aus dem Teich am VEG. Dafür erhielt er später die Lebensrettungsmedaille.

**1988 17. Juni**

Um 16.13 Uhr erfolgte ein Sirenenalarm zum Einsatz eines Bahndammbrandes, auf etwa 1,5 km Länge in Richtung Blockstelle unterhalb von Linkershof.

**1969- 1989**

In den Jahren nahm die FFW an den Kreis- und Bezirksausscheiden im Feuerwehrekampfsport teil. Jedes Jahr wurde Schnelligkeitsübung, welche später Löschangriff hieß, durchgeführt. Später gab es den Gruppenwettkampf. Er ist gleichzusetzen mit einer Einsatzübung und einige Jahre lang reine Sportdisziplin. Sie besteht aus der 100-m-Hinternisbahn, der 4x100-m-Feuerwehrstaffette und dem Hakenleitersteigen. In dieser Disziplin belegte Kameradin Linke zum DDR-Ausscheid 1976 den 3. Platz. Ein Höhepunkt hierzu war im August 1978, als in Weimar die DDR-Meisterschaft im Feuerwehrekampfsport stattfand. Die Kameradinnen und Kameraden der FFW von Schöndorf waren bei der Unterstützung dieses Ereignisses mit vielfältigen Aufgaben betraut und engagierten sich vorbildlich.



**1990**

Ende April trat Kamerad Manfred Schlender von seiner Funktion als Wehrleiter der FFW Schöndorf, nach 23 Jahren, zurück. Am 1. Mai 1990-91 wurde Kamerad Neudeck der Nachfolger. Bis 1995 wechselte die Leitung mehrmals. 1991-92 Frank Schlender. 1992-1995 Neudeck mit Bartholomes als Doppelspitze. Nach seiner Qualifizierung wurde im Februar 1995 Kamerad Peter Bartholomes zum Wehrführer der FFW gewählt.

**Kameraden Peter Bartholomes**

**1992**

Die FFW gründete wieder eine Jugendfeuerwehr. Bis kurz vor der Wende gab es schon eine Arbeitsgemeinschaft „Junge Brandschutzhelfer“.

Am Ende des Jahres kam vom Katastrophenschutz des Bundes, ein neuer Mercedes, ein LF 16/ TS, welches Anfang 1994 wieder zurück nach Weimar ging. Darauf hin erhielt die FFW wieder alte DDR-Technik, einen LF 16/ W 50 und vorher schon ein TLF 16/ W 50. Im Herbst 1999 ging der LF 16 nach Legefeld, dafür bekam die FFW von Schöndorf für den Transport von Material und die Einsatzkräfte einen Ford-Transporter. Das noch verbliebene TLF 16/ W 50 musste des Öfteren zur Reparatur. Das wurde aber auf die Dauer zu teuer und so erhielten sie später ein neues Löschfahrzeug.

Gleich zweimal wurde der Bereich Ernst-Busse-Straße mit den Verkaufszelten von Toom und Teppich Frick nach wolkenbruchartigen Regenfällen überflutet.

**1992 13. September**

Zu den 110 Jahrfeiern der FFW Schöndorf wurden Veranstaltungen mit Schauübungen an der Steinschule in der Waldstadt, mit Unterstützung anderer Wehren der Stadt Weimar durchgeführt.



Danach erfolgte ein Dankeschön an den beteiligten Wehren mit Bratwurst und Getränken. Am Abend gab es eine Festveranstaltung mit vielen Gästen.

### 1993

Das alte Spritzenhaus an der Wohlsborner Straße wurde abgerissen. Durch ein Feuer brannte der ausgebaute Dachboden einer Garage, bei Herrn Kümmel ab.



**Brand der Schulbaracke 1997**

### 1997

Zimmerbrand im Lehrlingswohnheim des Förderkreises JUL. Bis auf die Katze konnte nichts gerettet werden. In der Rosa-Luxemburg-Siedlung brannte die ehemalige Schulbaracke, die später als Hort und Bibliothek genutzt wurde, durch Brandstiftung ab.

### 1998 12. Dezember

Wilhelm Schwade feierte sein 60-jähriges Feuerwehrjubiläum. In seinem kleinen roten Ausweis steht alles drin. Jeder Lehrgang, die Beförderungen, die Auszeichnungen, eben alles, was in einem Feuerwehrausweis hineingehört. Das Besondere: Dieser Ausweis, auch wenn er nicht mehr von 1938 ist, gibt Auskunft über 60 Jahre, die Wilhelm Schwade im Dienst der Allgemeinheit ehrenamtlich tätig war. An die technische Ausrüstung seiner ersten Feuerwehrjahre erinnert sich der 77-jährige noch gut: *„Damals hatten wir einen Anhänger mit einer kleinen luftgekühlten Motorspritze. Und unsere Fahrzeuge und Gerätschaften waren nicht rot sondern grün. Damals gehörte die Feuerwehr nämlich zur Polizei.“* Im Kriegsjahr 1938 war Wilhelm Schwade in die Feuerwehr eingetreten. 1940 ging es dann zum Arbeitsdienst und von da aus direkt zur Wehrmacht. In Bad Kreuznach war er auf dem Rückzug aus Frankreich in amerikanische Gefangenschaft geraten. Als er Mitte 1945 zurückkehrte, meldete er sich gleich wieder bei seiner Feuerwehr. An den gefährlichsten Einsatz erinnert er sich sofort: *„Das war im Deutschen National Theater. Feuer im Kohlenkeller. Und damit der Schwelbrand aufhörte, mussten die Kohlen umgeschaufelt werden. Atemgeräte hatten wir nicht, nur die ollen Gasmasken. Wir waren angeseilt und alle 15 Minuten haben wir uns abgewechselt.“* Er bildete sich fort, absolvierte einen Maschinistenlehrgang und wurde schließlich Wehrführer in Schöndorf. Von 1961 bis zu seiner Pensionierung 1981 leitete er die Schöndorfer Freiwillige Feuerwehr. *„Auch früher war es nicht immer einfach, genügend Nachwuchs für den ehrenamtlichen Einsatz bei der Feuerwehr zu bekommen. Aber schön war es immer“.*



### 1999

Am Ende des Jahres 1999 wurde ein Teil des Garagenanbaues zu einem Sozialtrakt mit kleiner Küchen-Zeile, Dusche und Toiletten umgebaut. Die Materialien und zum Teil auch Firmen wurden aus Mitteln des Stadthaushaltes über das Brandschutzamt zur Verfügung gestellt, so auch als Ende 2001, zwei neue Rolltore eingebaut wurden.

### 2000 28. Oktober

In die Gaststätte Kühne in Tröbsdorf waren sie geladen um geehrt zu werden. Rudolf Dewes, Beigeordneter für Soziales, Jugend und Recht und Hartmut Haupt, Amtsleiter der Berufsfeuerwehr, verliehen an die Kameraden „Brandschutzzeichen am Bande“ für langjährige Dienstzeit. Mit einer Goldenen Medaille für „40 Jahre aktive und pflichttreue Dienstzeit“ wurden Volker Dauke aus Weimar und Reiner Neudeck aus Schöndorf ausgezeichnet. Reiner Neudeck ist sogar schon seit 1959 in der FFW Schöndorf.

Laut einer Statistik aus dem Jahr 2000 wurden 2850 Stunden von der FFW-Schöndorf geleistet.

Veranstaltungen aller Art	903 Stunden
Erhaltungsarbeiten an der Technik und am Gerätehaus	225 Stunden
Einsätze und Bereitschaften	247 Stunden
Ausbildung	742 Stunden
Dienstversammlung	383 Stunden
Unterstützung der Ausbildung der JFW	33 Stunden
Umbau	190 Stunden
Freiwillige Helfer	127 Stunden

Die Schöndorfer Feuerwehr hat zu der Zeit 33 Kameraden. Operative Gruppe 16 Kameraden, Alters Gruppe sieben Kameraden, Jugendfeuerwehr zehn Kameraden

Unter anderem wurden auch drei Einsatzübungen, sieben Einsätze und drei Einsatzbereitschaften durchgeführt. Der Löschzug Schöndorf hat 13 Ausbildungen vorgenommen. Vergleichsweise zum Jahr 1999 waren es wesentlich mehr. Die FFW Schöndorf beteiligte sich neben ihren Aufgaben unter anderem auch bei verschiedenen Gesellschaften und örtlichen Höhepunkten. Diese waren: Jahreshauptversammlung, Osterfeuer Heimatverein, Lagerfeuer Carl-August-Verein, Stadtfest mit Einsatzübung im Magnus Kaufhaus, Eröffnung Kunstfest/ Absicherung Feuerwerk, Hubschrauberabsicherung Khatamie, Fußballturnier der Feuerwehren, Technikausstellung und Umzug in Denstedt.

#### **2002**

Im Frühjahr wurde durch den 1. Beigeordneten Herr Michalek ein neues Löschfahrzeug (LF 8/6 MAN) mit Sonderausrüstung, einem Schnelleinsatzzelt, zur Bergung und Unterbringung von Verletzten und Evakuierten, an die FFW feierlich übergeben. Das alte Löschfahrzeug steht heute in Schwabsdorf, vorher befand es sich in Niedergrunstedt.

#### **2003 2. Februar**

120-jähriges Jubiläum feiert die FFW ihr. Es gibt 27 Mitglieder mit der Jugendfeuerwehr. Die FFW Unterstützt auch bei Vereinsfesten und anderen Veranstaltungen mit der Feldküche in und um Weimar. Auch bei Feuerwehrkämpfen nehmen sie teil.

In den Jahren 2003 bis 2006 wurde der Teich am Gut von der FFW mit Sauerstoffzufuhr versorgt. Grund dafür war, dass der Teich nicht kippen sollte. Im Jahre 2006 wurde er dann leer gepumpt, weil der Teich übergelaufen war.

#### **2006**

Der Heimatverein Schöndorf e.V. und Mitglieder der FFW gründen den Heimat- und Feuerwehrverein Schöndorf e.V. Die Satzung des Heimatverein Schöndorf e.V. wurde entsprechend geändert und im Vereinsregister registriert. Ein weiterer Grund des Zusammenschlusses war eine bessere Koordinierung bei Veranstaltungen. Die Mitgliedschaft der Kameradinnen und Kameraden im Heimat- und Feuerwehrverein ist freiwillig und steht in keinem



Zusammenhang mit den Tätigkeiten einer Feuerwehr.

### 2006 11. März

„Land unter in Schöndorf“ hieß es. Neun Stunden mühten sich Feuerwehr und Helfer, dass von den Feldern strömende Schmelzwasser von Häusern fernzuhalten. In Sturzbächen ergoss sich das Schmelzwasser kurz vor Mittag in Richtung Altschöndorf. Am Graben entlang der Oberen Trift schichtete die freiwillige Wehr Sandsäcke auf, um die Wohnhäuser zur Hauptstraße hin zu schützen. Nachdem die ersten 100 Säcke aufgebraucht waren, sorgte die Weimarer Berufswehr für Nachschub. Das Wasser konnte zur Wohlsborner Straße und dort in den Kanal geleitet werden. Nur in einem Keller an der Hauptstraße mussten später die Pumpen ihren Dienst verrichten. So plötzlich wie das Wasser kam war es gegen 18.30 Uhr verschwunden.



### 2006 11. November

Wohnhausbrand in Schöndorf, Schillerhöhe 34, westlich der Ernst-Busse-Straße. Wieder einmal wurde ein Papiercontainer in Brand gesetzt. Diesmal ging es jedoch nicht so glimpflich aus. Das Feuer hat das benachbarte Wohnhaus so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass die Feuerwehr und Polizei 17 Bewohner zeitweise evakuieren mussten. Zwei Bewohner mussten in eine Notunterkunft eingewiesen werden. Die Lösch- und Rettungsarbeiten waren bis in die späten Abendstunden im Einsatz.

Starke Beschädigungen der Schillerhöhe 34 nach dem Brand

### 2007 12. Juni

Die Feuerwehr erhielt nach einem zweijährigen Kampf mit der Stadt Weimar, ihre Feldküche wieder zurück.

### 2007

Im Juli wurde der Feuerwehr, das neu sanierte Feuerwehrhaus übergeben. Unter anderem zierte das neue Haus zwei Wappen, die von fleißigen Helfern in liebevoller Arbeit gebaut wurden.



(linkes Bild, v.l.n.r.) Bei der Einweihung des neuen Feuerwehrhauses: Dirk Hauburg, Hartmut Pohle, Stephan Illert und Michael Freund. (Bild rechts) Kameraden der Löschtruppe und Jugendfeuerwehr.

### 2007 20. Juli

Das sanierte Feuerwehrhaus wurde eingeweiht. Unterstützung für dieses Projekt gab es vom Förderkreis JUL, hinzukommen noch einige Sponsoren, wie die Weimarer Wohnstätte, Hufeland Träger Gesellschaft und der Städtische Bauhof. Auch Schöndorfer Firmen finanzierten diesen Bau mit, wie z.B. Elektro-Schreck, Sven Jäckel, Firma Knabe und Herr Bendekat. Allen daran Beteiligten gebührt ein großes Dankeschön.

### 2007 22. Oktober

Vom Oberbürgermeister der Stadt Weimar wurden 43 Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Wehren für ihre langjährige aktive Dienstzeit ausgezeichnet. „20 Jahre Ehrenamt in der Feuerwehr“, Peter Bartholomes, dem es als Wehrführer der Schöndorfer Wehr gelungen ist, seine



Kameraden zu beispielhaftem Einsatz beim Umbau des Schöndorfer Gerätehauses zu motivieren. Die Verabschiedung und Auszeichnung verdienstvoller Kameraden der Weimarer Wehren – allein die Dienstzeiten der Ausgezeichneten summieren sich auf rund 500 Jahre – geriet für alle Beteiligten zur Premiere, denn auch Oberbürgermeister Stefan Wolf betrat mit den persönlich überreichten Urkunden Neuland. So wurden 23 Kameraden im Rathaus für langjährige treue Dienste ausgezeichnet. Überreicht wurden die Ehrenzeichen und Urkunden zwar von der Stadtspitze, dem Dezernenten Dirk Hauburg und Brandschutzamtsleiter Hartmut Haupt. Doch auch die Ortsbürgermeister der Wehren ließen es sich nicht nehmen „ihren“ Kameraden auf die Schulter zu klopfen.

Eine bronzene Brandschutzmedaille „Für Verdienste um den Brandschutz“ erhielt Peter Bartholomes. Für „50 Jahre Feuerwehr“ bekam Manfred Schlender eine Auszeichnung. Ein Brandschutzehrenzeichen am Bande in Silber für „25 Jahre aktive Dienstzeit“ bekam Frank Schlender. Eine Bronzene Brandschutzmedaille für zehn Jahre aktive, pflichttreue Dienstzeit in der Feuerwehr bekamen Michael Freund, Frank Nuszbaum, Florian Bertuch, Christian Bamberg und Susann Bartholomes. Eine Bronzene Brandschutzmedaille erhielten Christian Bamberg, Frank Nuszbaum, Florian Bertuch und Susann Bartholomes. Aus der Brandsicherheitswache wurde aus Altersgründen Rainer Neudeck verabschiedet.

Zu der heutigen Einsatzgruppe zählen 18 Mann darunter drei Frauen. Die Jugendwehr ist mit sieben Mann vertreten im Alter zwischen zehn und 16 Jahren. Mit 18 Jahren darf die Jugendwehr ihren ersten richtigen Einsatz mit vollrichtigen. In der Altersabteilung der FFW gibt es fünf Kameraden ab 60 Jahren, darunter zählen: Herr Neudeck, Herr Schlender und Frau Schlender, Herr Hirche und Frau Fehre.

**Geschichte zur Feuerwehr in Schöndorf, aus den Aufzeichnungen des Manfred Schlenders:**  
*„Die Freiwillige Feuerwehr war und ist auch so noch heute, ein Organ der Stadt Weimar. Heutzutage ist das Brandschutzamt für die FFW verantwortlich, bis zur Wende war es die Abteilung Inneres und dort gab es speziell den so genannten Brandschutzbeauftragten (BBA). Auf freiwilliger Basis war den FFW der Stadt noch die Wirkungsbereichsleitung übergeordnet. Stets erhielten alle Anleitung und Unterstützung von der Berufsfeuerwehr. Heute im Brandschutzamt integriert, war früher ein Teil der Abteilung Feuerwehr im VPKA (Volkspolizeikreisamt) untergebracht.*

*Seit etwa Anfang der 50er Jahre bis heute, bilden sich viele Kameradinnen und Kameraden in speziellen Lehrgängen und Schulungen weiter. So an den Ausbildungsstätten des Kreises im Waldhaus bei Troistedt, auf dem Reißberg bei Saalborn oder in der ehemaligen Bezirksschule in Eisenberg und bei der Berufsfeuerwehr in Weimar, bei letzteren finden heutzutage Ausbildungen*

und Lehrgänge statt aber auch an der Landesfeuerweherschule in Bad Kösteritz. Daneben gab es bis 1989 noch Ausbildung, Großübung und Lehrgangbesuche im Rahmen der so genannten Brandschutzeinheiten (BSE), zuständig für Katastropheneinsätze und Landesverteidigung. Die FFW stellte hierbei die 2. Gruppe im 37. Brandschutzzug den die Stadt zustellen hatte. Weiterhin wurde und wird bis in die Gegenwart, neben Einsätze und Ausbildung, die immer mehr zunehmende Technik und Ausrüstung gepflegt und gewartet. Dasselbe trifft auch für die Pflege des seit 1976 fertigen Feuerwehrgerätehauses und dessen Gelände zu. Hierbei wurden ebenfalls viel Kraft und Stunden geleistet. Jährlich fanden Kfz-Appelle statt, wobei die FFW von Schöndorf meistens die Note ‚1‘ erreichten. Zu DDR-Zeiten wurde der Vorbeugende Brandschutzkontrolle große Bedeutung bei gemessen. Von den FFW wurde vorwiegend Brandschutzkontrollen in Wohnstätten durchgeführt. In der Stadt waren im Herbst die Massenkontrollen in Wohnstätten ein großer Aufwand. Ansonsten oblag der Vorbeugende Brandschutz (VB) in der FFW vorwiegend der Gruppe der weiblichen Angehörigen, die auch u.a. Vorträge in Schulen und Kindergärten abhielten.

Die FFW von Schöndorf wird auch zu Absicherungen von vielfältigen Veranstaltungen und anderen Arbeiten mit herangezogen. Aus vergangenen Jahren sind noch in Erinnerung, der Besuch von Willy Brand im März 1970, unter anderem wollte er auch das KZ Buchenwald besuchen, in der Nacht vor seinem Besuch, waren die Kameraden mit im Einsatz um die Buchenwaldstraße von Schnee und Eisrändern zu befreien, zur Sicherheit der Motorradescorte. Im Jahre 1971 suchten sie zwischen Bad Berka und Hetschburg in der Ilm nach einem ertrunkenen Kind. Viele Jahre zündeten sie mit anderen Feuerwehren, zu Gedenkfeiern in Buchenwald die Pelonen an. 1975 wurden die Absicherungen von vielen Veranstaltungen zu den 15. Arbeiterfestspielen im Bezirk Erfurt, sowie auch 1975 bei den Veranstaltungen zu 1000 Jahre Weimar, von den Kameraden durchgeführt. Auch die Zwiebelmärkte hielten sie auf Trab, z. B. waren vorwiegend Schöndorfer Kameraden ab ca. 1977 als Sicherheitswachen bei den Schlaflagern der Zwiebelmarkttramper eingeteilt. Seit dem die Feuerwehr 1991/92 eine Gulaschkanone erhielt, hatten sie unzählige Male Erbsensuppe gekocht, neben Zwiebelmarkt, zu vielen Sport- und Schulfesten, am 1. Mai zum Sternbrückenfest, zum Kötschfest, für den toom-Markt und einige andere Feste. Stets lag die Zubereitung in ihren Händen, so dass die Erbsensuppe, stadtweit einen guten Ruf erlangte. Dank gilt an den Erbsensponsor, Herr Uhlig, vom Saatenzentrum in Schöndorf. Bei dem Kulturstadtjahr und Kunstfestspielen in Weimar waren die Kameraden zur Absicherung eingeteilt. Selbst in Schöndorf zu Fackelumzügen, Lagerfeuern oder zum Osterfeuer waren die Veranstaltungen von der FFW abgesichert.

Ein paar Worte noch zur Wende, es gab politische und gesellschaftliche Veränderungen, in den Feuerwehren, so auch hier in Schöndorf. Da stellten sich gewisse Unsicherheiten ein, keiner wusste wie es weiter gehen sollte. Viele Kameraden verließen die FFW, die Alarmierung verschlechterte sich, die Sirenen wurden abgestellt. (Später kamen die so genannten Piepser) Die Kameradinnen wollten die FFW verlassen. Der Wehrleiter, Kamerad Schlender legte im April 1990 seine Funktion nieder. Und nach etlichen Jahren verschiedener Wehrleiter wie Kamerad Neudeck und Frank Schlender wurde im Oktober 1995 der Kamerad Peter Bartholomes gewählt, der bis heute seine Funktion als Wehrleiter oder auch Löschgruppenführer genannt, ausübt. Von Seiten der Stadt gab es Beförderungen, Auszeichnungen und Prämierungen, vor der Wende, meistens zu den so genannten Kampfpappellen am 1. Mai und 7. Oktober. Auch gab es Frauentagsfeiern und einmal im Jahr, um den 7. Oktober rum, so genannte Kameradschaftsabende für alle Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Weimar. In den letzten Jahren vor 1990, wurde sogar versucht, Kameraden zu halten, indem ihnen Wohnungen in der Waldstadt zugewiesen wurden. Selbstverständlich gibt es auch in der jetzigen Zeit Beförderungen, Auszeichnungen und Ehrungen von der Stadt übers Brandschutzamt bis hin vom Stadtfeuerwehrverband. Von der FFW in Schöndorf, gab es vielfältige Bemühungen um das Leben in der Freiwilligen Feuerwehr interessant zu gestalten. So wurden die Feuerwehrjubiläen (90, 100, 110 und 120 Jahre) würdig begangen und man nahm auch bei anderen Wehren im Stadt- und Landkreis teil. Man besucht verschiedene kulturelle Veranstaltungen und führt regelmäßige Busausflüge, und Kegelabende durch. In jüngster Zeit bleibt hier in Erinnerung, im November 1998, die Einfahrt ins Erlebnisbergwerk in Kali-Merkers oder 2001 der Besuch der „Grünen Woche“ in Berlin. Innerhalb der FFW führten die Kameraden viele Jahre den so genannten Feuerwehrtag oder Halbjahresveranstaltung durch,

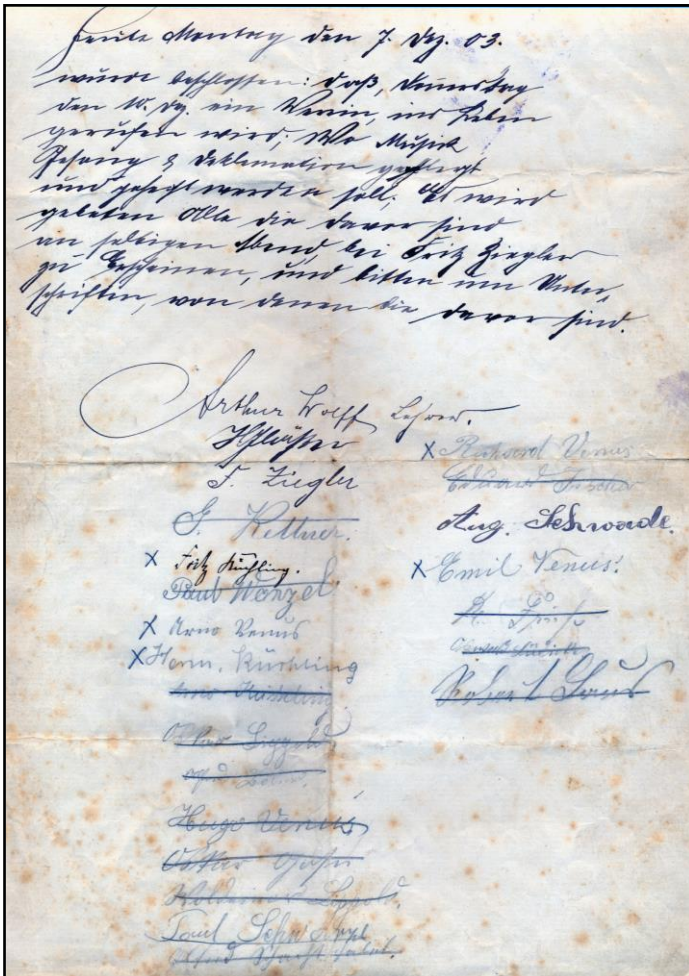
wobei vormittags gearbeitet wurde und nachmittags fanden dann die sportlichen Spiele und Wettbewerbe statt und der Abend endete mit einem gemütlichen Beisammensein. Ein Höhepunkt war hier, 1986, die Gestaltung einer Wasserpyramide rund um den Teich in Altschöndorf. Auch gab und gibt es Weihnachts- und Jahresendfeiern. Zu den Geburtstagen der aktiven Kameradinnen und Kameraden wurden stets alle geehrt, welches auch zu anderen Jubiläen zutrifft. Im Laufe der Jahre haben viele der Feuerwehrangehörigen geheiratet, auch Ihnen wurde stets viel Aufmerksamkeit geschenkt – zum Polterabend wurden Fichten gesetzt, am Standesamt Stande man Spalier und ließ das Brautpaar Holz sägen. Man sieht also vielfältiges und interessantes kann in einer Feuerwehr geschehen. Aber es bleiben auch die Kameraden in Erinnerung die zu früh aus dem Leben geschieden sind, im Oktober 1991 verstarb plötzlich und unverhofft Horst Leesch (49) der ‚Lütte‘ genannt, der erst im Dezember 1988 die Lebensrettingsmedaille erhalten hatte und im Januar 1996 verstarb Kamerad Rainer Fehre, im Alter von 45 Jahren“.

**„Einer für Alle – Alle für Einen“ und „Der Wehr zur Ehr – dem Nächsten zur Wehr“**

## 7.2. Der Gesangsverein

**1866 26. Mai**

„Auf die Vorlage vom 24. Mai d.J. wird dem Gemeindevorstand zu Schöndorf bei Rückgabe der Statuten eröffnet, dass der Bildung der Gesellschaft ‚Harmonie‘ dieselbst ein Bedenken von heraus nicht entgegensteht, dass dieselbe aber in Beziehung auf Polizeistunde, Tanzhalten, ect. Allen polizeilichen Vorschriften unterstellt bleibt, und für geschlossene Gesellschaft nicht gilt. Weimar den 26. Mai 1866, Der Großherzog Direktor des I. Verwalter Bez.“



**Gründungsurkunde des Gesangsvereines von 1903**

**1903 10. Dezember**

Aus der Chronik des Gesangsvereines von Walter Lüdicke aus dem Jahr 1952: „Von dem damals hier in Schöndorf amtierenden Lehrer Arthur Wolff, wurde im Gasthof Ziegler, eine Zusammenkunft einberufen zu der alle männlichen Personen eingeladen waren. Zweck dieser Zusammenkunft war die Gründung eines Männergesangsvereines. Der Lehrer Wolff schilderte, dass die alten Volks- und Heimatlieder, die in der Schule gelernt wurden, der schulentlassenen Jugend langsam entfallen und später in Vergessenheit geraten. Um das zu verhindern, wäre es schön, wenn ein Gesangsverein ins Leben gerufen

würde, in dem das wertvolle Gut an Volks- und Heimatliedern, gehegt und gepflegt wird, damit für diese die spätere Generation erhalten bliebe. Diese Erklärung von Lehrer Wolff fand in dem damals kleinen Dorfe Schöndorf, mit 350 Einwohnern, starken Anklang. Noch am selbigen Abend

*gaben 23 Männer zur Gründung eines Männergesangvereines ihre Unterschrift. Der Männergesangverein bekam den Namen ‚Gesang-Verein-Liederkranz‘ und wurde somit gegründet.“*

Zu den Mitgliedern des Gesangvereines zählten:

Arno Venus	F. Ziegler
Emil Venus	Paul Wenzel
Richard Venus	Paul Schwarze
Fritz Küchling	Oskar Lippold
Hermann Küchling	Herr Kellner
Arno Küchling	Arthur Gose
August Schwade	Hermann Gläßer
Hugo Venus	Oswald Lüdicke
Arthur Wolff	Alfred Schachtschabel
Eduard Fischer	Waldemar Lippold

Drei Namen konnten nicht mehr gelesen werden.

Ob Arm oder Reich und ganz gleich, welcher Partei einer angehörte, Beamte, Angestellte, Bauern und Handwerker aller Berufe, fanden sich in dem Chor in friedlicher Harmonie zusammen. Mit wenigen Schwankungen in der Mitgliederzahl war der Verein sehr aktiv bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914-1918. Während dieser Zeit war der Verein nicht aufgelöst, es fand jedoch nur wenige Singstunden statt. Nach der Versetzung des Lehrers Wolff wurde die Leitung als Dirigent dem Landwirt Fritz Küchling, der musikalische Kenntnisse besaß, übertragen. Die Nachkriegszeit des Ersten Weltkrieges ließ den Verein wieder aufblühen und gleichzeitig an sangesfreudigen Mitgliedern zunehmen.

### 1923

Der Wunsch der hiesigen Einwohnerschaft wurde geäußert, man müsste den „Gesang-Verein-Liederkranz“ in einen „Arbeitergesangverein“ umwandeln, mit dem Anschluss an den Deutschen Arbeiterängerbund Leipzig. Aus dem „Gesang-Verein-Liederkranz“ heraus entstand noch im selben Jahr der „Arbeitergesangverein Schöndorf“.

### 1933

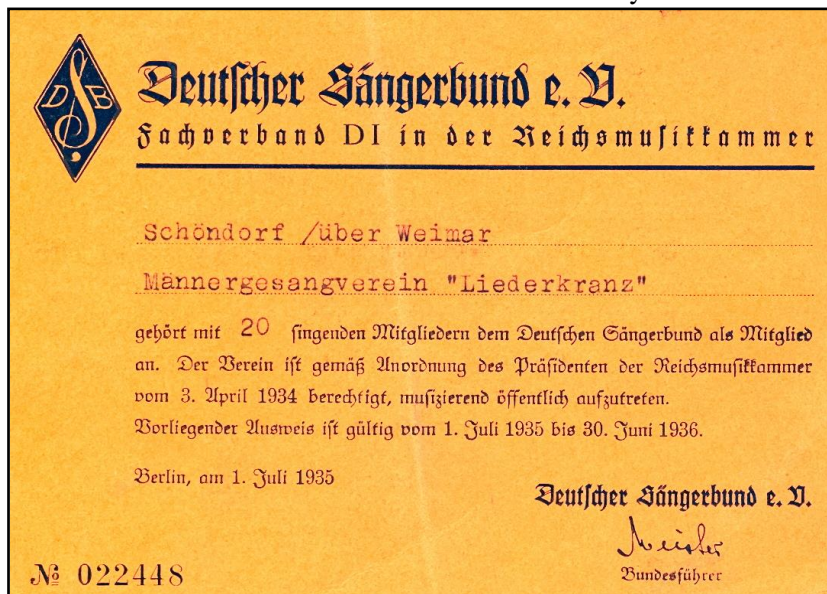
Das Ende des „Arbeitergesangvereines Schöndorf“ kam damit, dass das nationalsozialistische Regime alle Arbeiterorganisationen verbot und dazu zählte man auch den „Arbeiterverein“. Wenn man auch alles an Notenmaterial und Kassenbestand nahm, so hatte man bei vielen nicht die Lust zum Gesang nehmen können. Deshalb siedelte nachweisbar ein Teil der Mitglieder in



den alten und ursprünglichen Gesangverein „Liederkrantz“ über, den man vorläufig bestehen lies, weil man ihn als eine politisch rechts eingestellte Vereinigung ansah, die jedoch keine war. Aber auch das Ende des Gesangvereines „Liederkrantz“ nahte.

Von 1907 bis 1935 traten immer mehr Schöndorfer dem Gesangverein bei, unter anderem:

1907	Walter Müller	1924	Magnus Küchling senior
1907	Walter Gläser	1925	Fritz Müller
1920	Wilhelm Siegel	1926	Walter Bock
1920	Fritz Venus	1926	Walter Lüdicke
1920	Emil Venus	1926	Walter Schöpfe
1922	Walter Venus	1929	Fritz Cygan
1922	Fritz Welscher	1929	Hans Thielo
1922	Richard Herscher	1930	Helmut Müller (gefallen 1942)
1922	Hermann Nietmann	1930	Kurt Schöpfe (gefallen 1941)
1922	H. Schöpfe	1930	Walter Schöpfe
1923	Kurt Venus	1932	Hubert Cygan
1924	Martin Küchling	1933	B. Klein
1924	Kurt Venus	1934	Fritz Hartmann
1924	Rudolf Venus	1935	Karl Schöpfe
1924	Franz Krellwitz	1935	Willy Vetter



Bescheinigung darüber, dass der „Liederkrantz“ ein eingetragener Verein war.

#### 1941

Die NSDAP forderte die Mitglieder des „Liederkrantz“ zum Beitritt in den NS Kulturbund auf. Die noch anwesenden Mitglieder, der größte Teil stand im Zweiten Weltkrieg unter Waffen, lehnte einen Beitritt in den NS Kulturbund ab, somit erfolgte eine Auflösung des Gesangvereines „Liederkrantz“.

#### 1939 - 1945

Der Zweite Weltkrieg raste über die Völker hinweg. Auch von dem Gesangverein wurden viele gute und aktive Sangesbrüder Opfer dieses Krieges. Immer wieder wurde nach dem Krieg der Wunsch geäußert, den alten Männergesang, der viele Jahre geruht hatte, wieder aufleben zulassen.

#### 1945

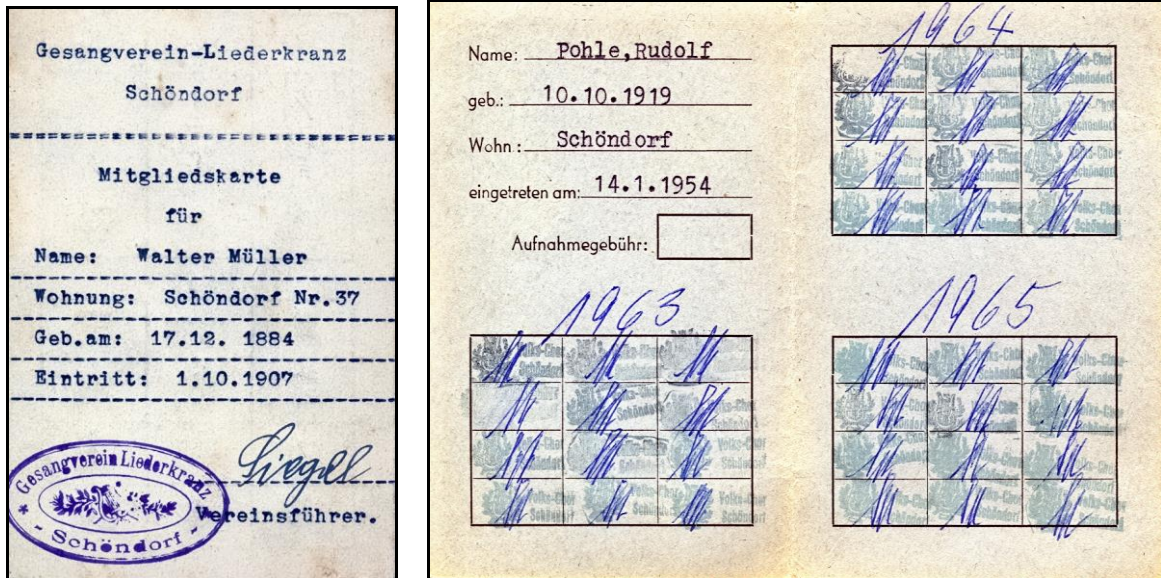
Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges gründete Herr Schwade in seiner Gastwirtschaft eine Kapelle, mit dem Namen „Micky Mouse“.

#### 1951 27. November

Aus der Chronik des Gesangvereines von Walter Lüdicke aus dem Jahr 1952: „Endlich fassten einige der alten Sänger den Mut und riefen den Gesangverein wieder ins Leben. Nach mehreren Zusammentreffen, am Anfang des Jahres 1952, in den Stimmen geprüft und alte Lieder gesungen



wurden, wurde der ‚Volks-Chor Schöndorf‘ gegründet. Sein offizieller Gründungstag ist der 1. Mai 1952. Mit 32 Mitgliedern, die namentlich am 1. Mai 1952 eingetragen wurden, begann der ‚Volks-Chor Schöndorf‘ seine Tätigkeit. Besonders erfreulich ist, dass der Sangesbruder Oskar Lippold, der im Jahre 1903 bei der Gründung des Gesangvereines ‚Liederkrantz‘ dabei war, auch wieder sehr aktiv mitwirkte. Auch Sangesbruder Arno Venus, ein alter Sänger von 1903, nahm noch regen Anteil am Volksgesang.“



Vorderseite eines Mitgliedsausweis von 1936 (links) und Mitgliederausweis (rechts) von 1963 Mitglieder die am 1. Mai 1952 eingetragen worden sind:

Ernst Böttcher	Walter Schöpfe	Gerhard Geiling	Franz Schwade
Oskar Gröschner	Fritz Speerschneider	Willi Gutsch	Hans Thielo senior
Artur Hesse	Oskar Lippold	Emil Krellwitz	Walter Lüdicke
Hans-Georg Müller	Kurt Schönherr	Walter Venus	Kurt Venus
Wilhelm Venus	Rudolf Venus	G. Fack	Walter Thäle
Wilhelm Miething	Armin Fack	Albert Mühlmann	Karl Tengel
J. Siemon	Erich Adler	Alfred Venus	Walter Bock
Fritz Kaltenbach	Willy Lüdicke	Franz Krellwitz	Fritz Peinzger
Gerd Lippold	Emil Venus	Max Schneider	Siegfried Müller
Martin Küchling	Fritz Welscher		



**Der „Volks-Chor Schöndorf“ bei einem Ausflug**

Die Leitung des Chores wurde einstimmig in die Hände des Sangesbruders Martin Küchling, dem Sohn des ehemaligen Dirigenten Fritz Küchling, gegeben. Besonders die männliche Bevölkerung in Schöndorf fand Freude am Volksgesang. Der Beweis dafür war dass die Zahl der Mitglieder, von 32 im Monat Mai, auf 49 im Monat Juni anstieg.

**Der „Volks-Chor Schöndorf“ bei seiner 50 Jahrfeier**

Der „Volks-Chor Schöndorf“, der mit seinem Volksgesang, Ursprung am 10. Dezember 1903 gefunden hatte, kann im Jahr 1953 auf seine 50-jährige Pflege des Volksgesanges zurückblicken. Der „Volks-Chor Schöndorf“ wollte nicht dieses Jubiläum an sich vorübergehen lassen, sondern er war gewillt, würdevoll ein Fest zu veranstalten, unter dem Motto, „50 Jahre Volksgesang Schöndorf“.



Abb. zeigt die Theatergruppe bei einer Aufführung



**1954**

Im letzten Quartal des Jahres, wurde eine Theatergruppe gegründet. Die dann am 13. Januar 1955 ihren ersten öffentlichen Auftritt, mit dem Stück „Das Wetterhäuschen“ hatte. Auch die Chormitglieder stiegen in diesem Jahr von 50 auf 60 Personen an. Seit der Gründung der Theatergruppe wurden viele Stücke gespielt, wie

„Zaungäste der Liebe“ und „Wahrheit, Liebe, Kraft und Tempo“. Im Jahre 1956 folgten „Grünspan“ und „Das ruhige Zimmer“. Am 25. Dezember 1957 wurde „Die verstellbare Statue“ aufgeführt, danach folgte „Herz und Schnauze“, dass sind nur wenige von vielen Stücken die in Schöndorf bei Schwade aufgeführt wurden. Im Jahre 1960 erfolgte die Auflösung der Theatergruppe, das Fernsehen nahm überhand, das Interesse am Unterhaltungsprogramm nahm ab, so das immer weniger Gäste zu den Vorstellungen kamen.



Spaß und gute Laune verbreitete



der Chor immer gern, wie auch hier bei einer Feier zum Karneval.

**1957**

Der „Volks-Chor“ hatte einen riesigen Anstieg an Mitgliedern verzeichnen können. Dazu einige Namen aus einer Anwesenheitsliste:

Walter Bock	Albert Mühlmann	Dieter Böber	Hermann Nietmann
Ernst Böttcher	Fritz Peinzger	Fritz Cygan	Rudolf Pohle
Siegfried Cygan	Heinz Rosenhahn	Gerhard Geiling	Günther Rost
Oskar Gröschner	Paul Schäfer	Walter Gläser	Walter Schmidt
Helmut Haftendorn	Max Schneider	Artur Hesse	Gunter Scholz
Richard Herscher	Walter Schöpfe	Edmund Holley	Karl Schreibvogel
Heinz Hüttenrauch	Franz Schwade	Fritz Kaltenbach	Wilhelm Schwade
Emil Krellwitz	Karl Stöckel	Franz Krellwitz	Karl Tengel
Georg Kritz	Hans Thielo	Magnus Küchling sen.	Hansi Thielo
Magnus Küchling jun.	Walter Thäle	Bernhard Küchling	Erich Tietze
Gerd Lippold	Alfred Venus	Oskar Lippold	Emil Venus
Winfried Lippold	Kurt Venus	Harald Lüdicke	Rudolf Venus
Walter Lüdicke	Walter Venus	Willy Lüdicke	Wilhelm Venus
Heinz Macheldey	Heinz Welscher	Werner Margraf	Fritz Welscher
Wilhelm Miething	Fritz Wenzel	Hans Müller	Helmut Wenzel
Siegfried Müller	Konrad Ziegler		



Zu einem Sängertreffen marschierte der Volks-Chor durch Schöndorf.

Ab den 60er Jahren nahm die Mitgliederzahl des Chores wieder langsam ab. Das Desinteresse am Singen machte sich sehr bemerkbar. So waren nur noch die Alten Herren im Chor aktiv dabei. Im Jahre 1964 legte Martin Küchling das Amt als Dirigent nieder. Das Amt des Dirigent übernahm bis 1967 Peter Daß, danach bis 1971 Werner Krassler.

**1973 30. Mai**

Der „Volks-Chor Schöndorf“ wurde aufgelöst. Der Grund dafür war, zu hoher Altersbestand und kein Nachwuchs.

**1977 4. Februar**

Am 05. Februar 1977 übergab Hans Georg Müller, die zwei Kisten mit dem Chor-Inventar an den ehemaligen Sangesbruder Walter Bock, zur weiteren Aufbewahrung, da Herr Müller in die Rosa-Luxemburg-Siedlung umgezogen war.

Die Stempel des „Volks-Chores“ von 1952



### 7.3. Der Kirmesverein

Die Bevölkerung in Thüringen sind aufgeschlossene, freundliche Menschen und lieben die Geselligkeit. Eine alte Bauernregel sagt: „*Man muss die Feste feiern, wie sie fallen*“. Auch schon der alte Geheimrat Goethe liebte die Gastfreundlichkeit und die gute Küche Thüringens. Alle Traditionen und Bräuche zeugen vom Einfallsreichtum und der Lebensfreude in unserem Raum. So zum Beispiel die Kirchweihe (Kirmes) in unseren Dörfern um Weimar. Meistens wurden die Kirchweihen im Herbst gefeiert, wenn die Natur den Tisch reichlich mit Früchten gedeckt hatte. Auch die Schlacht- und Kleintiere waren den Sommer über dick und fett geworden, so dass auch Braten in vielfältiger Form angerichtet werden konnte. Am Kirmessonntag kamen dann die Verwandten aus nah und fern zum festlichen Schmaus. Selbstverständlich waren dabei die beliebten Thüringer Klöße, Braten und viel Soße zum „ditschen“. Dabei ging es oft recht lustig zu, da man vergangene Erlebnisse und Späße zum Besten gab. Am Nachmittag versammelte sich die Dorfjugend zum Festumzug durch das Dorf. Anschließend ging es ins Gasthaus „Schwade“ zum Tanz. Am anderen Morgen gab es dann ein Ständchen. Die Blaskapelle und die Jugend des Dorfes zogen von Haus zu Haus und brachten ein Musikstück dar. Dies wurde dann mit einem Umtrunk, Würsten oder Geld belohnt. Mit Spaß und Scherz wurden auch die letzten Schlafmützen munter gemacht. Der Burschenvater hatte bei dieser Aktion den Hut auf, er war meistens der Trinkfesteste. Am Nachmittag ging es weiter mit dem Kindertanz, wobei die Wichtigste das neue Kirmeskleid war. Während die Jugend bis in den frühen Morgen tanzten, hatten die älteren Frauen des Dorfes auf der Altenbank zu tun, um zu rätseln, wer wohl mit wem nach Hause ging.

#### 1901

Ab wann der Burschenverein „Germania“ oder auch Kirmesverein gegründet wurde ist nicht bekannt. Es existieren jedoch ältere Fotos ab 1901.

Mitglieder  
des  
Burschenvereines  
„Germania“ im Jahre  
1901



#### 1913

Die Schöndorfer feiern am 3. November, dem Montag nach Simonis et Jude, welcher auf den 28. Oktober datiert ist, gemeinsam mit den Kromsdorfern die Kirmes (Kirchweih) in Großkromsdorf.



Gruppenbild der Burschenschaft aus dem Jahr 1927. (v.l.n.r.) Burschenvater Ernst Fack, Kurt Venus, Kurt Wenzel, Walter Wenzel, Walter Bock, Arno Wenzel, Martin Küchling, Wilhelm Lange (Bruder von Frau Happich), Rudolf Venus



Mit großem Gefolge wird durch das Dorf marschiert (links). Das Gruppenfoto zeigt die Burschen mit ihren Frauen

In den folgenden Jahren, nach dem der Gesangsverein gegründet war, wurden die meisten Feierlichkeiten mit dem Gesang- und Burschenverein durchgeführt.

### 1960

Wegen eines Vorfalles bei der Faschingsfeier, fanden in diesem Jahr die letzten Veranstaltungen in Schöndorf statt.

### *Das Kirmeslied aus den 50er Jahren*

*1. Auf unserer Kirmes war's gemütlich  
ja das kann man auch verstehen,  
denn es ist bei uns so üblich  
Liebepärchen kann man sehen.  
Hollahi Hollaho*

*4. Hat man sich einmal gestritten  
und man fühlt sich sehr gekränkt,  
manches junge Lebewesen hat  
sich deshalb schon erhängt  
Hollahi Hollaho*

*2. Hat man dann ein Freund gefunden,  
wird gesungen und gelacht,  
bis der gleiche uns endlich  
ein Liebesgeständnis macht.  
Hollahi Hollaho*

*3. Mann verlebt ja frohe Stunden  
und es geht ne Zeitlang gut,  
bis sich ballen unsere Hände  
denn in uns wallt das Blut.  
Hollahi Hollaho*

*5. Doch bei uns kommt's nicht in Frage  
das wir so was einmal tun  
den die ewig lange Sehnsucht  
wird doch wieder einmal ruhen.  
Hollahi Hollaho*

*6. Will man sich ersparen nun  
den Kummer und die großen Sorgen.  
hat man heute einen „Blonden“ und  
ein „Schwarzen“ hat man Morgen.  
Hollahi Hollaho*



Der Burschenverein vor der Gaststätte Schwade (links) und Gruppenfoto mit den Damen.



Letzter Kirmesumzug für lange Zeit im Jahr 1960

**2003 19. August**

Die „Kirmesgesellschaft Schöndorf 2003“ hat sich gegründet.

**2003 11. November**

Zum Martinstag beteiligte sich die neugegründete Vereinsjugend (Kirmesgesellschaft) an den Aktivitäten des Heimatvereines. Ihre Aufgaben: Das Aufstellen der Partyzelte, das Ausleuchten des Platzes an der Kirche und Begleitung des Lampionumzuges mit Fackeln sowie Glühweinausschank, hatten sie gut bewältigt. Die Schöndorfer Senioren konnten die Burschen und Mädchen

zur Weihnachtsfeier am 6. Dezember 2003 kennen lernen, bei deren Ausgestaltung waren sie zahlreich beteiligt.

#### 2004 8. Mai

In wenigen Tagen erschallt nach vielen Jahren wieder der Ruf: „Kermse“ Zur Abschlussveranstaltung der 625 Jahrfeier hatte Hartmut Pohle die Schöndorfer gefragt: „*wollt ihr wieder eine Kirmes?*“ Ihre vielstimmige Antwort lautete „*JA!*“ Viele interessierte Schöndorfer Jugendliche wurden Mitglieder im Heimatverein und gründeten als Vereinsjugend die Kirmesgesellschaft Schöndorf. Gemeinsam wurde nun die Kirmes vorbereitet und die Kirmesjugend wurde Ansprechpartner für viele Aktivitäten im Ortsteil. Baumpflanzaktion, Frühjahrsputz, Ausgestaltung des Martinstag, die Seniorenweihnachtsfeier, Osterfeuer und Gemeindefest der evangelischen Kirche sind nur einige Aktivitäten, bei denen sie präsent waren. Man ist ihnen dafür sehr dankbar, und wünscht auch für die Zukunft, dass die Mädchen und Jungen ihren Heimatort Schöndorf tatkräftig unterstützen.



Abb. links zeigt den Kirmesverein bei ihrer Weihung  
Das neue Wappen des Kirmesvereines



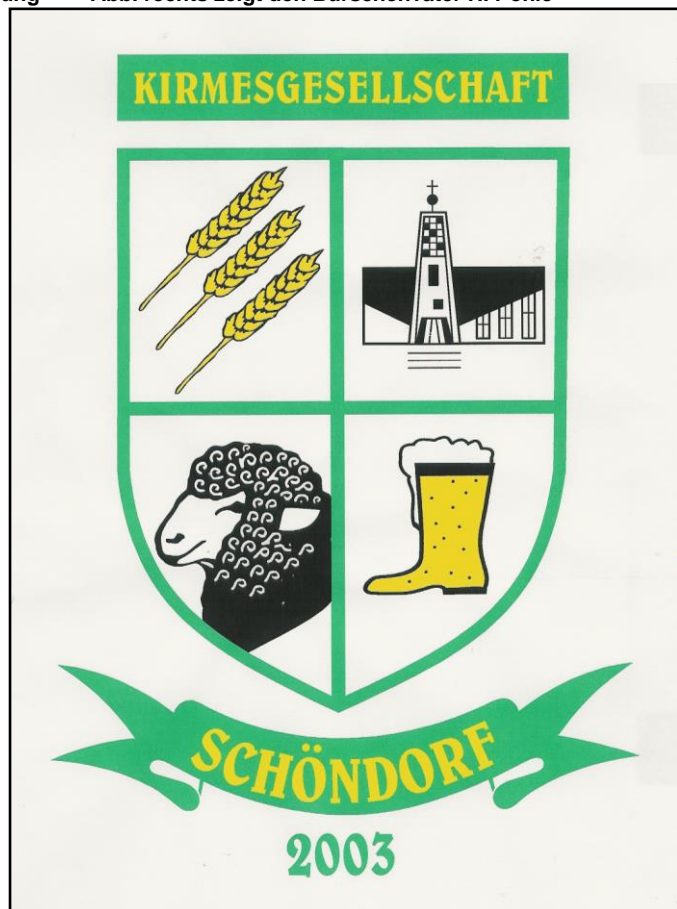
Abb. rechts zeigt den Burschenvater H. Pohle

#### 2004 21. -23. Mai

Nach 44 Jahren fand die erste Kirmes in Schöndorf wieder statt. Der Burschenvater war Jens Rost. Auf einem Dachboden entdeckte man sogar den Burschenstab von 1903 wieder und restaurierte ihn. Er gehört neben den ehemaligen drei Burschenmützen zu den Prunkstücken dieser Kirmes.

#### 2005 06.-08. Mai

Bei dem diesjährigen Kirmesfest gab es wieder viele Veranstaltungen. Am Freitag gab es unter anderen einen Bildervortrag über frühere Kirmes, sowie die Wahl der Kirmesprinzessin. Am Samstag erfolgte das Eintanzen der Kirmespaare mit abschließender Beerddigung um 24.00 Uhr. Am Sonntag ließen die Kinder und die Burschen zum Abschluss der Kirmes 1000 Luftballons in die Luft steigen.



**2006**

Es wurde das 40. Kirchweihfest in Schöndorf gefeiert. Zum Gedenken pflanzte der Kirmesverein einen Baum auf dem Kirchengelände der St. Stephanuskirche.

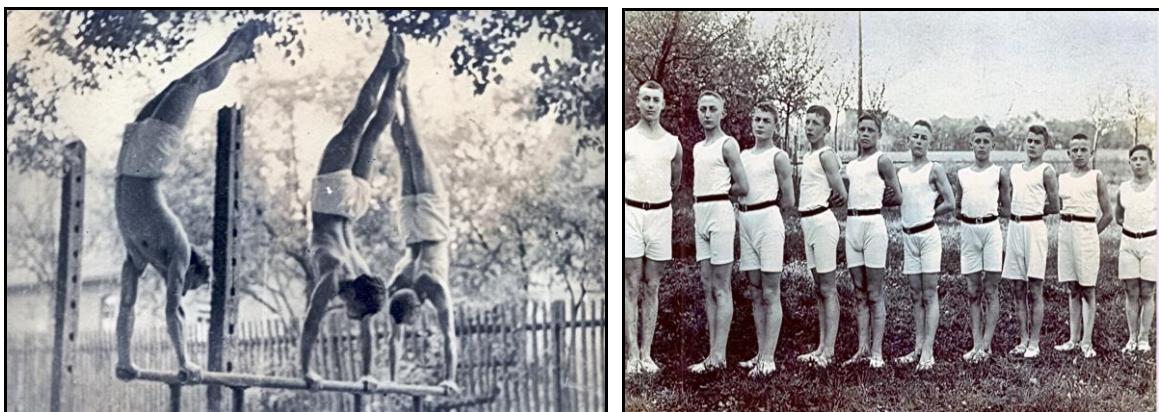
**2007 18.-20. Mai**

Auf der Festwiese feierten die Schöndorfer ihre Kirmes bei Sonnenschein. Wie auch im letzten Jahr werden um 30 l Bier und andere Preise gekegelt. Zum Abschluss gab es das traditionelle Kinderfest, bei der die jüngsten zur Gaudi aller gegen die Erwachsenen im Tauziehen antraten und gewannen. Zurzeit gibt es seit der Gründung des Kirmesvereines 24 Mitglieder.



**7.4. Die Gründung des Sportvereines**

Schon 1923 wurde ein Arbeitersportverein gegründet, wobei es wenige Unterlagen oder Angaben dazu mehr gibt, bis auf drei ältere Fotos. Fest steht, Schöndorf war schon immer eine Bastion des Sportes. Der Arbeitersport der 20er Jahre hatte in Schöndorf einen guten Ruf. Es gab eine sehr gute Turnriege, Ringer und Leichtathleten. Namen wie Walter Venus (Turner) oder Walter Reichenbach (Ringer, er kämpfte auch gegen Werner Seelenbinder) waren ein Begriff im Thüringer Raum.



Übungen und Gruppenfoto von Mitgliedern der Turngruppe von Schöndorf, etwa um 1930.

**1946**

Die Geschichte des Vereines beginnt 1946. Da fand am 05. Mai das erste Fußballspiel statt. Es folgten weitere zehn Spiele. Zu den ersten Spielern und Mitgliedern des Vereines zählten:

H. Gebhardt  
E. Krellwitz

G. Bock  
R. Buchspieß

A. Speck  
G. Kritz

A. Venus  
W. Heusinger



H. Hollbach  
G. Schöpfe

E. Skrzypek  
J. Krückel

S. Müller  
H. Krellwitz

H. Müller

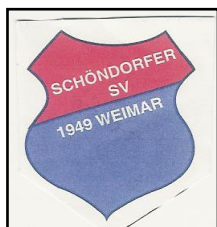
Die Sparte Kegeln führte ihren Spielbetrieb auf der Kegelbahn des Gastwirtes Wilhelm Schwade durch. Die Sportfreunde der Sparte Tischtennis spielten im Saal des Gastwirtes Heinz Ziegler. Die Sparte Schach hatte ihre Spielabende im Saal des Gastwirtes von Hermann Nietmann.

### 1949 18. September

In der damaligen Gaststätte „Waldfried“ bei Nietmann, fand die erhoffte Gründungsversammlung für den Schöndorfer Fußball statt, doch zur Gründung kam es nicht. Wesentlicher Grund dafür war, dass es keinen eigenen Sportplatz gab und sie beim Kreissportausschuss Weimar nicht gemeldet und somit auch nicht registriert waren..

### 1949 20. August

Der Fußball stand zur Diskussion. Was immer noch fehlte war ein Sportplatz, darum ging es auch in dieser Versammlung. Nachdem Verhandlungen des Vorortvorstehers, Herr Hermann Weigt und des Elektromeisters Kurt Schreck, mit den maßgebenden Stellen der Stadt Weimar über ein Gelände für einen Sportplatz positiv verlaufen waren, haben die Schöndorfer Sportanhänger die feste Überzeugung, dass die letzte Entscheidung des Ministeriums eine Zusage bringen würde.



Logo des Sportvereins

Die Versammlung wurde vom Leiter der FDJ in Schöndorf, dem Jugendfreund Lothar Skrzypek, eröffnet. Er begrüßte ganz besonders den Sportfreund Heinz Eisenberg, der als Vertreter des Kreissportausschusses Weimar anwesend war. Der Gründungstermin für den Sportverein ist für den 1. September 1949 festgelegt. Der Verein soll den Namen „Rosa Luxemburg“ tragen. Die Sportgemeinschaft besteht bei der Gründung aus den Sparten Fußball, Kegeln, Tischtennis und Schach. Sportfreund Eisenberg wies nach seinem Referat mit klaren Worten auf die Ziele und den Zweck des demokratischen Volkssportes hin und gab zum Schluss der Hoffnung Ausdruck, dass in allernächster Zeit der erste Spatenstich zum Bau des Sportplatzes stattfinden kann. Nach Gründung der SG wurde aus den vorgeschlagenen Kandidaten eine arbeitsfähige Leitung gebildet und einstimmig gewählt. Doch diese Leitung wurde vom Kreissportausschuss nicht genehmigt. Einige Funktionen waren doppelt besetzt und einige Sportfreunde nicht Mitglied einer der Trägerorganisationen der FDJ und des FDGB. Somit kamen sie für eine Funktion nicht in Frage. Der Sportgemeinschaft wurde beauftragt eine neue Leitung aufzustellen und dem Kreissportausschuss vorzulegen. Am 16. November 1949 wurde eine neue SG-Leitung mit den Spartenleitern gewählt und auch vom Kreissportausschuss bestätigt.

Vorsitzender der SG  
Org. Leiter und Stellv.  
Technischer Leiter  
Leiter für Kultur und Erziehung  
Jugendsportleiter  
Frauensportleiterin  
Hauptkassierer  
Schriftführer

Kurt Schreck  
Willi Storandt  
Harri Hollbach  
Rudi Brinke  
Armin Borowski  
Waltraud Stratmann  
Hans-Georg Müller  
Helga Happich

Zur Spartenleitung wurden gewählt:

Fußball  
Kegeln  
Tischtennis  
Schach

Hannes Gebhardt  
Fritz Cygan  
Horst Olm  
Herbert Krämer

## Rodung des Waldes für den neuen Sportplatz

### 1950

Im Frühjahr begann man mit dem Fällen von Bäumen auf der Fläche, die für das Sportplatzgelände vorgesehen ist. Als Initiator des Sportplatzbaues gilt der Sportfreund Schreck. Im Sommer begann man mit der Anfuhr von Grobmüll und Schutt, um durch das Auffüllen, eine Fläche für das Spielfeld zu gewinnen. Doch auf Einspruch der Anlieger, wegen Ratten und Ungeziefer, wird das Anfahren verboten und eingestellt. Im März 1951 begannen die Planierarbeiten. Diese Arbeit wurde ausgeführt von den Arbeitern des VEB KWU Weimar. Um die Fertigstellung des Sportplatzes schneller voranzutreiben, wurden viele freiwillige Arbeitsstunden von Sportlern und Bürgern geleistet. Die Arbeiten fanden Wochentags nach Arbeitsschluss, sowie Sonnabendnachmittags und auch Sonntagvormittag statt. Von der Regierung der DDR wurden zum Bau des Sportplatzes 42.000,- Mark zur Verfügung gestellt.



### 1951 1. Mai

Es wurde die Sparte Handball für Frauen gegründet. Zur Spartenleiterin wurde Brunhilde Cygan gewählt. Als Übungsleiter stellte sich Sportfreund Emil Krellwitz zur Verfügung.

Laut eines Beschlusses des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft wurden alle Landsportgemeinschaften in Betriebssportgemeinschaften umgestaltet und laufen unter den Namen BSG „Traktor“. Im Beschluss ist auch festgesetzt, dass die Trägerbetriebe den Vorsitzenden und den Hauptkassierer zu stellen haben.

### 1951 1. Juni

Laut dieses Beschlusses wurde die SG „Rosa Luxemburg“ in den BSG „Traktor Schöndorf“ umbenannt. Als Trägerbetrieb fungierte das Volkseigene Gut Schöndorf, dass für die gesellschaftlichen Belange sowie die finanzielle und materielle Unterstützung z.B. für den Transport durch LKW verantwortlich war. Es war auch angebracht, eine neue BSG-Leitung zu wählen. In einer Mitgliederversammlung der SG im Klubraum des VEG, zu der auch Angehörige der Belegschaft und der Betriebsleitung eingeladen waren, wurde über den Beschluss des Ministeriums und seiner Bestimmungen diskutiert und beraten. Anschließend wurden die vorgeschlagenen Kandidaten für die neu zu wählende BSG-Leitung vorgestellt und abgestimmt.

Vorsitzender der BSG  
Org. Leiter und Stellv.  
Technischer Leiter  
Agit.-Prop.-Leiter  
Jugend sportleiter  
Frauensportleiter  
Literatur und Funk  
Hauptkassierer  
Schriftführer

Kurt Schreck  
Willi Storandt  
Harri Hollbach  
Walter Schmiedel, VEG  
Jochen Simon, VEG  
Alfred Stenzel, VEG  
Hans-Georg Müller  
Gerhard Schöpfe, VEG  
Elfriede Borowski

Betriebleiter des VEG  
BGL-Vorsitzender des VEG  
Pionierleiterin der Schule

Erich Darge  
Paul Müller  
Ursula Lobers

Spartenleitung Fußball  
Spartenleitung Kegeln  
Spartenl. Tischtennis

Rudolf Pohle  
August Conrad  
Kurt Günter

Handball-Frauen

Brunhilde Cygan

**1951 1. September**

Die Abschlussarbeiten für den neuen Sportplatz wurden durch die Sportler und Sportlerinnen vollzogen. Die Schlacke, die im Laufe der Woche angefahren wurde, ist als Belag für das Spielfeld vorgesehen. Sie musste breit geworfen und ausgerechnet werden. So wurden von Mai bis August zusätzlich 3948 Arbeitsstunden geleistet.



Die Mannschaften des Eröffnungsspieles auf dem neuen Sportplatz 1951

**1951 2. September**

Einen ereignisvollen Tag in der Sportgeschichte Schöndorfs feierten die Sportler und Sportlerinnen und mit ihnen die Einwohner des gesamten Ortes. Der Tag begann morgens mit einer Kranzniederlegung des Vorstandes an den Gräbern verstorbener Sportler. Anschließend

formierten sich Sportler und Sportlerinnen mit dem FDJ-Fanfarenzug Weimar zu einem Umzug durch das Dorf und die Rosa-Luxemburg Siedlung zum neuen Sportplatz. In feierlicher Form übergab der Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Herr Buchterkirchen, am Tag des zweijährigen Bestehens der Sportgemeinschaft, den neu geschaffenen Sportplatz an die Sportler und Sportlerinnen der BSG „Traktor Schöndorf“. Nach dem Festakt begann ein reger Spielbetrieb. Eröffnet wurde der sportliche Reigen mit einem Handballspiel der 1. Frauenmannschaft. Es folgten die 2. und 3. Herrenmannschaft und nach ihnen spielten die Schüler, B-Jugend und A-Jugendmannschaften. Am Nachmittag, um 16.00 Uhr, fand das Hauptspiel des Tages - Kromsdorf gegen Schöndorf statt.- Den „Ehrenanstoß“ zu diesem Spiel wurde vom Alt-Fußballveteran Walter Heusinger ausgeführt. Das Spiel, welches hart aber fair war, endet mit einem klaren 5:1 Sieg für die Platzmannschaft, womit der Platz die richtige Platzweihe erhalten hatte. Am Abend fand ein großer Sportlerball mit der Micky-Maus Kapelle im Gasthaus Schwade statt.

**1951**

Die Sektion Schach löste sich wieder auf.

**1955**

Im März wurde aufgrund einer schlechten Beteiligung am Spielbetrieb und Zwistigkeiten innerhalb der Mannschaften die Sektion Handball aufgelöst. Kurz darauf löste sich auch die Sektion Tischtennis auf.

**1955 17. Mai**

Aufgrund einer schlechten finanziellen und materiellen Unterstützung durch den Trägerbetrieb, dem VEG Schöndorf, wurde in einer Mitgliederversammlung des BSG der einstimmige Beschluss gefasst, dem BSG „Aufbau Weimar“ beizutreten.

**1955 14. Juni**

Nach einer Aussprache mit allen Beteiligten beim Kreiskomitee für Körperkultur und Sport Weimar Stadt, fand der Übertritt aller Sektionen des BSG „Traktor“ zur BSG „Aufbau Weimar“ statt. Trägerbetrieb ist der VEB Bau Weimar. Als Übertritt gilt der 1. Juni 1955. Bei der Wahl zur

BSG-Leitung in der Gaststätte Waldfried wurde der Sportfreund Horst Weber, der vom Trägerbetrieb kam, zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Die neue BSG-Leitung setzte sich wie folgt zusammen:

Org.-Leitung und Stellvertr.	Hans Wichhorst
Techn. Leitung	Werner Marggraff
Jungsportleiter	Hans-Georg Müller
Hauptkassierer	Hans Dubberke
Schriftführer	Ilse Wichhorst

Sektionsleitung Fußball	Ludwig Piton
Sektionsleitung Kegeln	August Conrad

### 1956

Die BSG-Leitung ist nicht mehr arbeitsfähig und löste sich im März wieder auf.

### 1956 21. März

Da die BSG schon eine ganze Weile ohne Leitung ist, treten Vertreter des Kreisvorstandes FDGB/IG Bau-Holz, des Trägerbetriebes VEB Bau Weimar und des BSG „Aufbau“ zu einer Aussprache zusammen. Die BSG wird durch die Sportfreunde Müller, Piton und Götting vertreten. In dieser Aussprache wurde dem Sportfreund Müller, vom Kreisvorstand der Auftrag erteilt, eine neue BSG Leitung aufzubauen und kommissarisch den Vorsitz zu übernehmen.

### 1957 27./28. April

Die Gründung des Deutschen Turn- und Sportbundes in der DDR fand statt.

### 1959 7. März

Wieder gab es Neuwahlen. In der Wahlversammlung wurde vom Sportfreund Müller den Delegierten der Vorschlag unterbreitet, den altbewährten Sportfreund Kurt Schreck für die Funktion des BSG Vorsitzenden zu nominieren. Der Vorschlag wurde angenommen und Kurt Schreck einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. Die Leitung, die von Hans-Georg Müller, laut Auftrag des KV FDGB aufgebaut wurde, setzte sich wie folgt zusammen:

Organ.-Leitung und Stellvertr.	Hans-Georg Müller
Techn. Leiter	Rolf Sewig
Agi.-Prob-Leitung	Hans Dubberke
Jugendsportleiter	Wolfgang Menge
Frauensportleiter	Artur Koch
Presse und Funk	Klaus Lüdicke
Hauptkassierer	Ernst Götting
Schriftführer	Hans Baumgarten

Sektionsleitung Fußball	Helmut Happich
Kegeln	Wilhelm Denner
Tischtennis	Gerhard Zeiger

Erstmals wurde eine Revisionskommission aufgestellt, wozu aus jeder Sektion ein Sportfreund abgestellt werden musste.

Vorsitzender	Werner Billig (Tischtennis)
Mitglied	Walter Dornburg (Kegeln)
Mitglied	August Tesche (Tischtennis)

### 1963 20. März

Zusammenschluss der DTSB Kreisvorstände von Weimar Stadt und Weimar Land zu einem Kreisvorstand. Vorsitzender war der Sportfreund Leo Jensen. Gleichzeitig fand auch der

Zusammenschluss der beiden Kreisfachausschüsse Fußball statt. Vorsitzender war Sportfreund Heinz Cohn.

**1969 19. März**

Sportfreund Kurt Schreck legte nach insgesamt 14-jähriger Funktionstätigkeit als Vorsitzender der BSG seine Funktion nieder. Bis zu den Neuwahlen übernahm kommissarisch sein Stellvertreter Hans-Georg Müller den Vorsitz der BSG.

**1974 9. August**

Am Abend fand in der Gründungsgaststätte „Waldfried“ eine Festveranstaltung zum 25-jährigen Bestehen des Sportvereines statt. Unter den Ehrengästen weilte auch eine Delegation der polnischen Gäste aus Czarnkow. Am nächsten Tag sollte ein Fußballvergleichskampf mit den polnischen Spielern stattfinden.

**1979 26. Mai**

In der HO-Gaststätte „Hainfels“ in Ehringsdorf fand eine Festveranstaltung zum 30-jährigen „Sport in Schöndorf“ statt.

**1979 30. Dezember**

Hans-Georg Müller gab aus gesundheitlichen Gründen seine Funktion als Vorsitzender ab. Bis zu den Neuwahlen übernahm der Stellvertreter Arno Grosse am 1. Januar 1980 die Leitung der BSG.

**1980 7. November**

Es fanden die Neuwahlen statt. Arno Grosse der bisher kommissarisch den Vorsitz führte, wurde einstimmig zum neuen Vorsitzenden des BSG „Aufbau Weimar“ gewählt.

**1981**

Fertigstellung eines durch den Ausbau im Sportlerheim gewonnenen Sitzungsraumes für die BSG- und Sektionsleitung. Diese Arbeiten wurden im NAW-Programm der Sektion Fußball unter Leitung von Wolfgang Menge durchgeführt.



Geselliges Beisammensein in der Maxhütte, links Gastwirt Wolfgang Menge 1982

**1983 30. September**

In der Wahlversammlung zur BSG Leitung kandidierte Arno Grosse nicht wieder. Bei der Wahl kann nach langer Diskussion kein neuer Vorsitzender gefunden werden.

**1983 30. Oktober**

In einer von der noch amtierenden Wahlkommission einberufene Versammlung aller gewählten BSG-Leitungsmitglieder, soll abermals ein Vorsitzender gefunden werden. Nach einer langen Diskussion fand sich immer noch kein Sportfreund bereit, die Funktion des Vorsitzenden zu

übernehmen. Da erklärte sich Hans-Georg Müller bereit kommissarisch bis zum 31. Januar 1984, die BSG zu leiten.

**1984 17. Januar**

Während einer Leitungssitzung der BSG erklärte Hans-Georg Müller sich bereit das Amt des Vorsitzenden zu übernehmen wenn Übereinstimmungen vorliegen und das war der Fall.

**1995 24. März**

Anlässlich der Jahreshauptversammlung wurden gleichzeitig einige langjährige Mitglieder vom Verein mit einem Pokal ausgezeichnet..

**Zu den Ausgezeichneten zählen:**

Wolfgang Menge seit 1949 Mitglied und ab 7. Januar 1961 Abteilungsleiter Fußball, scheidet nach 34 Jahren aus

Dagmar Schwanecke, Mitglied seit 1970, Gründerin der Abteilung Gymnastik, war 25 Jahre Abteilungsleiterin.

Paul Thieme seit 1959 Mitglied, in den Jahren 1971 bis 1986 Kassierer der Abteilung Tischtennis, war vom 24. Oktober 1986 bis 30. Juni 1994 Abteilungsleiter.

Peter Serafin Mitglied seit 1971, Leitungsmitglied und Funktionär im KFA Kegeln seit 1989.

Alfred Demmer Mitglied seit 1951, ab 7. Januar 1961 Mitglied der Revisions-Kommission, übernahm 1964 den Vorsitz als Kassenprüfer.

Hans Dubberke seit dem Zusammenschluss 1956, Schöndorf-Aufbau Weimar, ist er in der Leitung der BSG Aufbau Weimar bis 1991, ab 1991 Kassenprüfer des SSV.

Karin Franke Leitungsmitglied seit 1989.

Roswitha Rausch Leitungsmitglied seit 1993, Abteilung Gymnastik seit 1986.

Horst Gessert Mitglied seit 10. Februar 1968, ist der Hauptkassierer des Vereines.

Wolfgang Ködel Mitglied seit 1952, Vorsitzender Schiedsrichter im KFA Fußball, Leitungsmitglied seit 1989.

Hans-Jörg Bein Mitglied seit 1980 in der Leitung des Vereines, seit 1973 in der Leitung der Abteilung Kegeln.

Reinhard Wickler Mitglied seit 1967, Abteilungsleiter Kegeln seit 1980.

**1997**

Kaum war der Platz saniert, stand der Verein schon wieder im Sportamt mit einem neuen Anliegen. Mit der Wahl zum neuen Vorsitzenden im März 1997 versprach Horst Bendekat den lang gehegten Traum einer eigenen Kegelsportstätte zu erfüllen. Hierbei erhielt er Unterstützung und man zeigte wie erfolgreich ehrenamtliche Tätigkeiten sein kann. Im Dezember 1997 unterzeichnete der Vorsitzende des Vereines den Pachtvertrag für 25 Jahre für den Waldsportplatz mit der Stadt Weimar. Somit trug der Verein die Verantwortung für die Nutzung der Sportstätte, aber auch die Kosten. Der Vorstand willigte zu diesem Vorhaben einer eigenen Kegelbahn ein und es begann ein hartes Stück Arbeit. Anträge, Stellungnahme, fehlende Spendenquittungen des Städtékämmerers, wiederum Anträge, Nutzungskonzept, Fördermittel, Arbeitsamt, Antrag auf vorzeitigen Baubeginn. Am 27. Juni 1998 brachte der Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Herr Dr. Volkhardt Germer die Baugenehmigung persönlich zum ersten Spatenstich mit. Nun wurde im Rahmen einer Vergabe ABM der Ersatzneubau Sportzentrum Schöndorf-Waldsportplatz im Wert von 1.3 Millionen DM errichtet.

**1999 31. Juli**

Der SSV 1949 feierte sein 50-jähriges Vereinsjubiläum, aus der Rede von Herrn Enders:

*„Wenn man heute einen Rückblick auf 50 Jahre Sport in Schöndorf nimmt, so ist festzustellen das man auch den Sportfreunden gedenken soll die einst ihre volle Hingabe eingebracht haben, wie:Hans Müller, einst Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender, aber auch Gerold Bock, Alfred Venus, Walter Heusinger, Harri Hollbach, Ludwig Piton, Gabriel Mai, Emil Krellwitz, Helmut Buchspieß, Reinhold Semmler, Alfred Kannebier, Kurt Bose, Rolf Küchler, Hans Schröder, Rudolf Pohle und Gerd Schachtschabel.“* Weitere wichtige Namen aus 50 Jahren Sportgeschichte:

Sportsfreund Wolfgang Menge, welcher 25 Jahre Abteilungsleiter Fußball war  
Sportsfreund Alfred Demmer, 30 Jahre Mitarbeit Revisionskommission  
Sportsfreund Reinhard Wickler, 19 Jahre Sektionsleiter Kegeln  
Sportsfreund Heinz Rommel, ausgezeichneter Übungsleiter und dies heute noch mit über 70 Jahren  
Sportsfreundin Dagmar Schwanecke, langjährige Abteilungsleiterin der Sektion Gymnastik  
Sportsfreund Horst Gessert, 31 Jahre Schatzmeister des Vereines

Aber auch Dieter Paetow, Ernst Götting, Kurt Bose, Walter Dornburg, Gerhard und Peter Sarafin, Leopold Lahr, Hans-Jörg Bein, Gerd Schachtschabel, Gustl Tesche, Paul Thieme, Dietrich Frank, Käte Pankalla, Hans Dubberke, Werner Braunroth, Siegfried Böhmel und viele andere ehrgeizige Vereinsmitglieder haben sehr viel Zeit für den Fortbestand der Sportgemeinschaft eingebracht. Die Trainer Worm, Dittfach, Silbermann, Greyer, Jäckel, Spangenberg, Rommel, Herrmann, Schulze, Vogler, Patzack und Bendekat halfen bzw. helfen die sportlichen Ziele zu erreichen und höher zu stecken. Die aufgezählten Personen sind selbstverständlich nur ein Bruchteil, denn es gibt noch viel mehr Funktionäre und Übungsleiter, die ihr Ehrenamt mit großer Hingabe erfüllen.



**Holger Enders, Vorstandsvorsitzender des Schöndorfer Sportvereines e.V.1949**

**1999 21. Januar**

Durch die Firma Mund Bau GmbH wurde die neue Anlage dem Sportverein übergeben. Somit sind alle Sportler zum ersten Mal in der 50-jährigen Vereinsgeschichte auf der Sportstätte in Schöndorf untergebracht. Die Baumaßnahmen waren noch nicht abgeschlossen. In dieser Zeit wurden im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch Jugendliche die Außenanlagen instand gesetzt. Somit hat der Sportverein in den letzten fünf Jahren für über 30 Arbeitnehmer zu unterschiedlichen Zeiträumen Arbeit gegeben.

*Im Jahre 2009 feiert der Schöndorfer Sportverein seinen 60. Geburtstag.*

**7.4.1. Die Sektion Fußball**

Als im Jahre 1949 der Schöndorfer Sportverein gegründet war, bestand bereits eine Fußballmannschaft. Sie spielten schon seit 1946.

**1952**

Die erste Mannschaft des Fußballvereines schaffte den Aufstieg in die erste Kreisklasse. In der Saison 1954/55 gewann man abermals die Kreismeisterschaft, scheiterte jedoch bei den Aufstiegsspielen.

**1952 16./17. Februar**

Im Frühjahr geht man daran, eine Baracke für Umkleidemöglichkeiten der Mannschaften zu beschaffen. Unterstützt wurden diese Bemühungen von der Abteilung Körper- und Sportkultur beim Rat der Stadt Weimar, indem sie eine Baracke beschafften. Allerdings müssen die Sportler diese Baracke im freiwilligen Arbeitseinsatz demontieren und nach Schöndorf transportieren. Den Aufbau der Baracke, die aus vier Räumen besteht, übernimmt die Firma Walter Böhmel, Dürrenbacher Hütte. Die Kosten trägt die Sportstättenverwaltung beim Rat der Stadt Weimar. Die Mitglieder und Fußballer des Vereines nannten ihre Baracke „Max-Hütte“.

Aufgrund einer Einladung zum 40-jährigen Fußballjubiläum weilt die 1. Fußballmannschaft des BSG „Traktor Schöndorf“ zu Gast bei der SV Lengede bei Braunschweig. Unserer Mannschaft wird ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Das vereinbarte Freundschaftsspiel beider Mannschaften wird von unserer Elf hoch verloren. Doch ausschlaggebend sollen die freundschaftlichen Beziehungen über die Zonengrenze hinweg sein.

**1953 24./25. Mai**

An diesen beiden Tagen fand ein Interzonen Spiel in Westdeutschland statt. Die 1. Fußballmannschaft des BSG „Traktor Schöndorf“ ist aufgrund einer Einladung an den Pfingstfeiertagen in Westdeutschland. Dort trägt man Freundschaftsspiele aus, die die weiteren Beziehungen zwischen Sportlern aus Ost- und West fördern und festigen sollen. Die Gegner waren Germania 05 und die Reservemannschaft der Offenbacher Kickers. Beide Spiele wurden hoch verloren. Doch für die Schöndorfer Spieler waren es schöne Erlebnisse.

### 1953 18. August

Sportfreund Schreck legt nach harten Diskussionen in der Wahlversammlung, an diesem Tag die Funktion des Vorsitzenden nieder. Zum neuen Vorsitzenden wird einstimmig der Sportfreund Hans-Georg Müller gewählt. Auch der Vorstand muss aufgrund einiger Veränderungen neu gewählt werden.

### 1954 30. Mai

Den Titel des Kreismeisters errang die A-Jugendmannschaft des BSG „Traktor Schöndorf“ an diesem Tag. Die Mannschaft spielte in der kommenden Spielzeit in der Bezirksklasse.

### 1955 8./9. Januar

Es fand ein Internationaler Fußballvergleichskampf in Schöndorf statt. Die 1. Mannschaft von Schöndorf hatte sich die 1. Mannschaft des 1. FC München-Geisingen zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Die Gäste wurden bei ihrer Ankunft im Gasthaus Ziegler vom BSG-Leiter Müller begrüßt und heißt sie herzlich Willkommen. Am Sonntagmorgen, dem 9. Januar, fand ein Rundgang mit den Gästen durch die Straßen der Stadt Weimar statt. Die Gäste interessierten sich besonders für die Kulturstätten der Stadt. Am Nachmittag kam es auf dem Waldsportplatz zum vereinbarten Freundschaftsspiel, dass die Gäste gewannen. Am Abend fand ein fröhliches Beisammensein mit Tanz zwischen den Einwohnern des Ortes und ihren Gästen statt.

### 1956

Die Mannschaft wurde erneut Kreismeister der Saison, trotz des Scheiterns bei den Aufstiegsspielen, stieg die Schöndorfer Elf, wie auch die anderen Kreismeister der Saison, auf Beschluss der BfA auf. Doch in der Bezirksliga hielt man sich nur ein Jahr. Weitere Kreismeisterschaften konnten

1965/66 wie 1966/67 und 1967/68 gefeiert werden. Besonders legendär war die Letztere, mit dem einmaligen Ergebnis in Weimar von 56:0 Punkten und 103:9 Toren wanderte der Pokal nach Schöndorf. Von 1968/69 bis 1980/81 wurden 13 Jahre in der Bezirksliga gespielt. Nach dem Abstieg klickte man mit wechselhaften Erfolgen.

Die  
Fußballmannsch  
aft von  
Schöndorf etwa  
um 1955



### 1957 6. Oktober



Im letzten Punktspiel der laufenden Spielserie 1957 verlor die Aufbau-Elf ihr letztes Spiel und musste nach einjähriger Zugehörigkeit zur Bezirksklasse wieder in die Kreisklasse absteigen.

**1958 12. Oktober**

Den Titel eines Kreismeisters errang die 1. Fußballmannschaft von Schöndorf. In den folgenden Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse konnte sich die Mannschaft nicht qualifizieren. Die 2. Fußballmannschaft von Schöndorf ist Staffelsieger der 2. Kreisklasse geworden.

**1962 15. April**

Die 1. Fußballmannschaft wurde Tabellenzweiter der Kreisliga. Somit sicherte sie sich die Teilnahmeberechtigung an den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse.

**1962 9. Juni**

In den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse, schaffte die 1. Mannschaft in ihrer Staffel den Staffelsieg und damit den Sprung in die Bezirksklasse.

**1964 10. August**

Auf Initiative des Sportfreundes Wolfgang Menge, Sektionsleiter Fußball, wurde im NAW-Einsatz eine Eisenbarriere am Sportplatz angebracht.

**1965 2. Mai**

Nach einer dreijährigen Zugehörigkeit zur Bezirksklasse, musste die 1. Fußballmannschaft der BSG „Aufbau Weimar“ den Weg zurück in die 1. Kreisklasse antreten.

**1966-1967**

Den Titel eines Kreismeisters errang die 1. Fußballmannschaft der BSG „Aufbau Weimar“. In den folgenden Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse konnte sich die Mannschaft nicht qualifizieren. Den Titel eines Kreismeisters erringen die Schüler- und Knabenmannschaft von Schöndorf.

**1967-1968**

Die 2. Fußballmannschaft der BSG „Aufbau Weimar“ holte sich den Titel des Staffelsiegers der 2. Kreisklasse. Die 1. Fußballmannschaft wurde Kreismeister. In den Aufstiegsspielen schaffte die Mannschaft die Qualifikation und damit den Sprung in die Bezirksklasse. Im FDGB-Pokal-Kreisfinale errang die 1. Fußballmannschaft gegen ihren Gegner mit 4:0 eindeutig den Sieg und damit auch den Pokal. Die Jugendmannschaft im Fußball gewann den Titel des Kreismeisters.

**1968**

Im Herbst wurde auf dem Waldsportplatz, durch einen freiwilligen NAW-Arbeitseinsatz, eine Beleuchtungsanlage für Trainingszwecke angebracht, da keine Sporthalle in den Herbst- und Wintermonaten zur Verfügung stand.

**1969**

Im Herbst wurde die Sportbaracke durch den Anbau einer zweiten Baracke vergrößert. Durch diesen Anbau wurde ein Aufenthaltsraum mit Ausschank, ein Waschraum, mehrere Umkleieräume, ein Schiedsrichterraum und Toiletten geschaffen. Wert dieses Anbaues betrug 30.000,- Mark. Im Jahre 1970 wurden im freiwilligen NAW-Einsatz im Waschraum ein Warmwasserspeicher sowie eine Duschanlage eingebaut. Im Jahre 1974 wurden der Dusch- und Waschraum gefliest.

In den siebziger Jahren beteiligten sich alle Mannschaften der Sektionen an Wettkämpfen, Pokalspielen oder Freundschaftsvergleichen. Auch auf internationaler Ebene sind die Fußballer des Schöndorfer SV sportlich aktiv. So wurde von 1973 bis 1976 Freundschaftsspiele mit Notec Czarnkow aus Polen von der ersten Mannschaft und den alten Herren ausgetragen.

**1973 23. Juni**

Internationaler Vergleichskampf in der Volksrepublik Polen. Die 1. Mannschaft weilt mit einer kleinen Auswahl von Spielern in Czarnkow, einem kleinen Städtchen bei Poznan, wo ein Freundschaftsspiel ausgetragen wurde.

### 1973 16. Juli

Ein Internationaler Vergleichskampf fand in Schöndorf statt. Die polnischen Gäste aus Czarnkow wurden auf das herzlichste empfangen. Am anderen Tag erfolgte ein Rundgang durch die Stadt, anschließend fuhr man zur Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, wo die Gäste an der Gedenkstätte für polnische Häftlinge ein Blumengebinde niederlegten. Am Nachmittag fand auf dem Waldsportplatz ein Freundschaftsspiel statt.

### Die Alte Herren der Fußballmannschaft von 1977

### 1977

In den Monaten Mai bis September wurde auf dem Sportplatz eine Drainage gelegt und gleichzeitig der Belag erneuert. Unter Leitung des Sportfreundes Menge wurde im Sportlerheim eine Küche ausgebaut.

### 1979 Herbst

Die Beleuchtungsanlage am Sportplatz wurde durch Betonpfeiler, neuen Lichtstrahler und Verlegung von Erdkabeln erneuert. Dies erfolgte durch ein NAW-Programm der Sektion Fußball und den Initiatoren Sportsfreunde Menge und Grosse.

### 1983 17. April

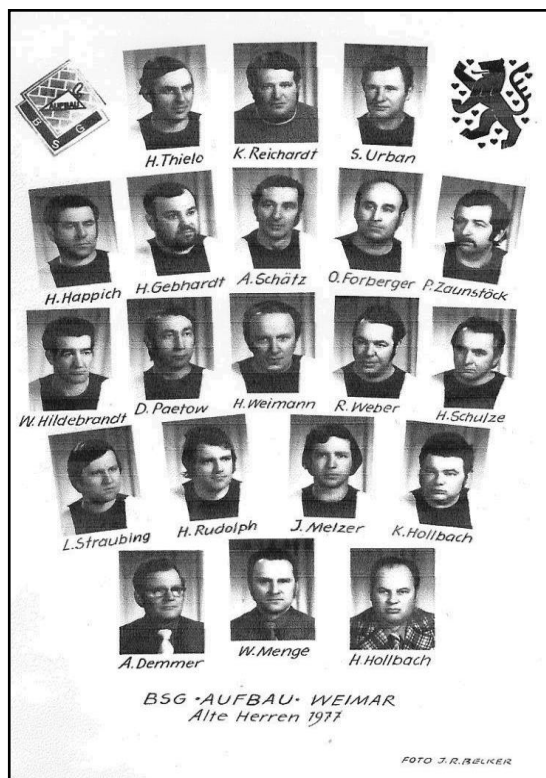
Den Titel eines Kreismeisters errang die 1. Juniorenmannschaft unter ihrem Übungsleiter Horst Wiedemann. Die Aufstiegsspiele und damit auch der Sprung in die Bezirksklasse wurden somit geschafft.

### 1983 24. -25. September

Ein schwerer Schlag trifft die Abteilung Fußball in der Nacht. Das in jahrelanger mühsamer Arbeit errichtete und ständig erweiterte Sportlerheim wurde ein Raub der Flammen. Morgens um



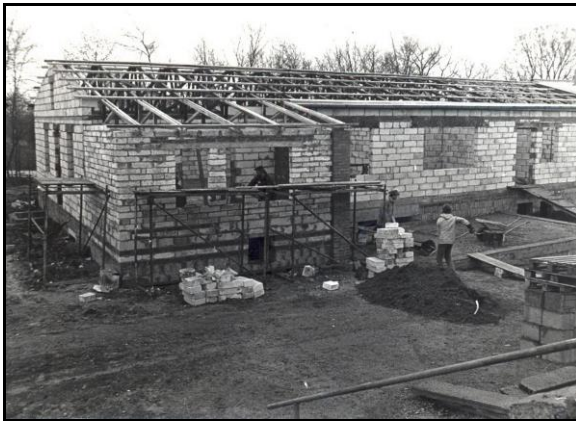
3.13 Uhr wird der Brand durch Roland Haubold entdeckt und sofort die Feuerwehr alarmiert. Der Brandstifter ist bis heute unbekannt. Damit waren Andenken und Erinnerungen der vergangenen 34 Jahre vernichtet. Durch Initiative von Wolfgang Menge und weiterer Sportsfreunde wurde aus den Restbeständen der ehemaligen Sportbaracke ein Raum ausgebaut, der für knapp drei Jahre die Existenz der Abteilung Fußball sicherte und auch für Leitungssitzungen und Versammlungen zur Verfügung stand.



Eine Zeichnung vom Sportlerheim auch „Maxhütte“ genannt

### 1984 18. März

Die Ausschachtungsarbeiten der Baugrube für den Neubau des Sportlerheimes begannen. Bereits im Mai wurde die Einstellung der Schachtarbeiten am Neubau gefordert. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, konnte im September dann mit dem Neubau des Sportlerheimes begonnen werden. Am 2. November fand die Grundsteinlegung zum neuen Sportlerheim statt. In fast drei Jahren Bauzeit hatten sich zahlreiche Vereinsmitglieder mit ehrenamtlichen Arbeitsstunden hervorgehoben, besonders aber die Sportsfreunde Menge, Appelt, Fuhrmann, Thomas und Wagner. Die materiellen Engpässe forderten manchen Betrieb oft die letzte Reserve ab. Zu nennen sind hier die Spezialmontagen Potsdam und das Landbaukombinat. Aber auch der Sportstättenbetrieb des Rates der Stadt Weimar löste manches Problem. Hervorgehoben hatten sich hier die Sportsfreunde Neumann und Enders senior.



Aufnahmen aus dem Jahr 1984 die den Fortschritt am Bau des neuen Sportlerheimes zeigen.

### 1984 26. Mai

Die 2. Fußballmannschaft ist beim Abschluss der Punktspiele „Staffelsieger“ der zweiten Kreisklasse - Staffel A geworden.

### 1985

Die Alten Herren fahren in die Ungarische Volksrepublik und 1988/1989 wurden Spiele der 1. Mannschaft mit PTC Pabianice ausgetragen. Diese internationalen Begegnungen haben dazu beigetragen, freundschaftliche Kontakte zu ausländischen Sportsfreunden zu knüpfen sowie Land und Leute kennen zulernen.

### 1986 26. Juni

Feierliche Schlüsselübergabe für das neu entstandene Sportlerheim der BSG- „Aufbau Weimar“, durch den Stadtrat für Jugend und Sport, Bernd Luber, an den BSG-Vorsitzenden Rolf Sewing. Die Kosten des Neubaus betragen etwa. 500.000,- Mark, die Außenmaße sind 10x32 m. Das Sportlerheim ist gegenüber der ehemaligen Baracke voll unterkellert. Von nun an führte das Ehepaar Menge das Vereinsheim als Gaststätte.

In den Spielzeiten 1986/87 und 1988/89 wurde der Kreispokal gewonnen, in den anderen Jahren bangten die Fußballer um den Klassenerhalt. In der Saison 1991/92 wurde die erste Mannschaft wieder Kreismeister, schaffte jedoch den Aufstieg nicht. Ein Jahr später war es soweit, Schöndorf spielt zwei Jahre lang in der Bezirksklasse-Fußball.

### **1995 – 1996**

Der Waldsportplatz profitierte als erste Weimarer Sportstätte von den neuen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit. Der Fußballplatz wurde im Rahmen einer Vergabe einer ABM-Maßnahme neu gestaltet. So mancher Fußballer hat schmerzhaft bleibende Erinnerungen an den schwarzen Schlackeplatz von einst. Der Platz erhielt eine Drainage und eine Beregnungsanlage sowie einen neuen Belag. Hinzu kamen eine Tribüne, eine Umzäunung und die Flutlichtanlage. Das Umfeld wurde entsprechend hergerichtet und somit ist der Platz als Hartplatz doch eine vorzeigbare Sportstätte, aber leider immer noch ein Hartplatz. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 885.000,- DM. Während dieser Zeit konnten nur Auswärtsspiele stattfinden, nicht ohne Folgen. Die erste Mannschaft stieg in die Kreisklasse ab.

### **2001 1. September**

Der SSV 1949 Weimar e.V. feierte seinen 50-jährigen Geburtstag des Waldsportplatz-Schöndorfs. Die Veranstaltung begann mit der Vorstellung aller Abteilungen des Vereines. Anschließend wurden Fußballspiele, Tischtennisturniere für Jung und Alt, sowie freies Kegeln ausgetragen. Am Nachmittag erfolgte ein großes Kinderfest mit Spielen, Tombola und Vorführung der Jugendfeuerwehr von Schöndorf. Bis hin zum Abend bot der SSV viele Eindrücke seiner Entwicklung der letzten 50 Jahre. Im Anschluss konnten sich alle Gäste und Besucher den Abend beim gemütlichen Beisammensein mit Tanz ausklingen lassen.

### **2003 3. März**

Aus der Schöndorfer Vereinszeitung: *„Der Schöndorfer Sportverein hat 328 Mitglieder, davon 150 Kinder und Jugendliche, der Vorsitzende ist Peter Schulz.“*

### **2006 Herbst**

Aus der Schöndorfer Vereinszeitung: *„Über 290 Mitglieder hat der Verein. Im Bereich Fußball spielen neun Mannschaften mit Trainings-, Punkt- und Freundschaftsspielen in Schöndorf. Aktuell sind es die B-Junioren (14-16 Jahre), die im Jahre 2005 die Kreismeisterschaften, den Kreispokal und die Hallenmeisterschaften gewonnen haben. An diesem Erfolg sollte angeknüpft werden und ist jetzt mit dem Aufstellen von zwei neuen Mannschaften die E und F- Junioren (6 bis 10) gelungen.“*

### **2007 14. März**

Wo andere aufgeben oder gar nicht erst anfangen, startet der Schöndorfer SV 1949 e.V. erst richtig durch. Seit kurzer Zeit ist die Idee geboren, erstmalig in der Geschichte des Vereines eine Frauenfußball-Mannschaft auferstehen zu lassen. An diesem Tag begann eine kleine Truppe von Mädels aus Schöndorf und Großobringen ihr erstes Training um dieses Vorhaben zu verwirklichen.



Die jüngsten Fußballer des SV Schöndorf im Jahre 2007.

(v.l.n.r.) Trainer Andreas Richter und Co-Trainer Seri

Arvid Senff, Felix Neunemann, Maximilian Jähnen, Patrick Busch, Florian Ruppe und Elisa Bergner  
Lukas Ruppe, David Neupert, Felix Silbermann, Martin Otte und Fabian Greyer

## 7.4.2. Die Sektion Kegeln

### 1949

Mit Gründung des Vereines wurde die Abteilung Kegeln ins Leben gerufen. Sportler aus Schöndorf und Umgebung begannen auf der Einbahnanlage im „Gasthof Schwade“ in Schöndorf zu trainieren. Schnell wurde die Spielstätte zu klein, doch in der Ehringsdorfer Gaststätte „Zur Linde“ fand man eine weitere Einbahnanlage zur Nutzung. Von nun an trainierten die erste und zweite Mannschaft in Schöndorf und die dritte Mannschaft in Ehringsdorf. Entsprechend fanden auch die Wettkämpfe statt.

### 1953

Im Juni holte Sportfreund August Conrad den Kreismeistertitel im Einzel-Kegeln, für die BSG „Traktor Schöndorf“.

### 1959/60

Die BSG Motor Süd und BSG Aufbau fanden in der Gaststätte „Zur Kipperquelle“ ein neues Domizil. Die Anlage wurde von einer Einbahn- auf eine Zweibahnanlage mit Aufenthalts- und Umkleideraum durch die Sportler der Sektion Kegeln in Eigeninitiative erweitert.

### 1960 17. Dezember

Es erfolgte die Übergabe des Neubaus der Zwei-Kegelbahn-Anlage in Ehringsdorf. In freiwilligen Arbeitseinsätzen mit Unterstützung des Trägerbetriebes wurde der Umbau in 8864 Arbeitsstunden vollbracht.

**Auszug aus der Chronik 50 Jahre Sportverein:**

„Ab 1960/61 wurde der gemeinsame Trainings- und Wettkampfbetrieb aufgenommen. Bedingt durch das hohe Alter der Anlage und die Beengtheit, sowie die hohe Belegung, ist eine weitere Entwicklung der Sektion, insbesondere im Nachwuchsbereich, nicht mehr gegeben. Die Bemühungen gehen bereits seit längerem dahin, eine moderne Vier-Bahnanlage mit Automatik, die den heutigen Anforderungen entspricht, in Schöndorf zu bauen. Obwohl sich dieser Standort durch das Neubaugebiet anbietet, hat man bisher bei den zuständigen Stellen keine offenen Ohren gefunden. Vorstellungen, wie es sein könnte, wurden bereits mehrfach konzipiert und zur Diskussion gestellt. Auch das Forum mit dem ersten Sekretär der SED-Kreisleitung mit den Sportlern der BSG in Vorbereitung der Wahlen zu den Volksvertretungen hat bisher keine weiteren Aktivitäten ausgelöst. Die Sektion ist eng mit der Entwicklung ‚40 Jahre BSG-Aufbau‘ verbunden. Die Schrittmacher waren damals die Sportsfreunde Ernst Göttin, Kurt Bose, Walter Dornburg und viele andere mehr. In der jüngsten Zeit hatten sich solche Sportsfreunde, wie Siegfried Böhmel die Übungsleitung im Nachwuchsbereich, Leopold Lähr, Gerhard und Peter Sarafin, Norbert Junker und Horst Gessert verdient gemacht. Die erfolgreiche Arbeit lag und liegt in den Händen des Sportsfreundes Reinhard Wickler als Sektionsleiter und Hans-Jörg Bein als technischer Leiter. Alle Sportsfreunde sind sehr aktiv tätig in der bei der Werterhaltung und Instandsetzung der Sportanlage. Hier wurden viele Stunden aufgewendet um überhaupt noch den Trainings- und Wettspielbetrieb durchführen zu können. Große Probleme gab es bei der Gewinnung von Sporthelfern (Kegelaufsteller). Diese sind jedoch sehr wichtig bei der Betreibung des Kegelsportes auf einer Anlage. Ein Einbau einer Kegelaufstellautomatik ist aus Platzgründen nicht gegeben.“

### 1980

Im März errang die 1. Kegelmannschaft den Titel des Kreismeisters. In den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse konnte sich die Mannschaft nicht qualifizieren. Dennoch hatten die Spieler in der Sektion, für das zurückliegende Jahr, große sportliche Erfolge zu verzeichnen. So die Teilnahme an DDR-Meisterschaften im Nachwuchsbereich mit Peter Sarafin, Andreas Pape, Frank Jacob sowie Mario Zaubitzer, sowie die Teilnahme an Bezirksmeisterschaften in allen Klassen und mehrfacher Kreismeister bei den Männern. Die erste Männermannschaft bestimmte lange Zeit das Niveau im Kreismaßstab. Sie nahmen auch nach Abschluss des Spieljahres 1988/89 an den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse Teil.

Das Ziel ist es, trotz allen Schwierigkeiten und Problemen die sich aus den objektiven Bedingungen ergeben, eine Frauenmannschaft aufzubauen, sowie die Nachwuchsarbeit weiterzuführen. Für die qualitative Ausbildung und den Trainingsbetrieb stehen der Sektion vier Übungsleiter zur Verfügung.



### Die Herren- und die Damengruppe in den 90er Jahren des TTV 1997

In der Jahreshauptversammlung des Schöndorfer Vereines wurde der Bau einer eigenen Anlage beschlossen. 1998 wurde der Beschluss Realität. Die Abteilung Kegeln verfügt über vier Kunststoffbahnen und modernere Sporttechnik in Form von Druckern an jeder Bahn und einem zentralen Computer, welcher einen kompletten Wettkampf steuern kann.



**Alexandra Knapp,**  
Abteilungsleiterin Kegeln

Insgesamt gehen 161 Mitglieder dem Sport- und Freizeitkegeln nach. Davon sind 100 Freizeitkeglerinnen und Kegler sowie 61 Sportkeglerinnen und Kegler. Im Sportbereich gibt es zehn Mannschaften (vier Herren, drei Damen, zwei Senioren und eine Jugendmannschaft). Fünf Mannschaften kämpfen auf Kreisebene und fünf Mannschaften auf

Landesebene.

#### Die Kegelbahn in Schöndorf im Jahr 1998

Die Abteilung Kegeln engagiert sich auch als Pate. Ein bis zweimal jährlich übernehmen die Kegler die Pflege der „Kipperquelle“ in Ehringsdorf. Der Hintergrund der Patenschaft ist, dass die Kegelbahn an der „Kipperquelle“ die frühere Heimbahn der Kegler war.



### 7.4.3. Die Sektion Tischtennis

#### 1952

Zwei voneinander unabhängige, aber zeitlich parallel verlaufende Entwicklungen haben zur Entstehung der Abteilung Tischtennis geführt. Im August entstand in der „BSG Motor-Süd - Oberweimar“ eine Tischtennissektion, die sich später mit Gleichgesinnten des „VEB Kreisbau Weimar“ und der Firma Ofen Schmidt vereinigte. Dieser Zusammenschluss erfolgte im Herbst 1959. Die Gründungsmitglieder waren unter anderem Gerd Schachtschabel, Paul Thieme und Gustl Tesche u.v.m. Nachdem die Tischtennispieler in verschiedenen Lagerhallen in der Ossitzkystraße und der Rießnerstraße, sowie in der Kantine des ehemaligen EOW am Steinbrückenweg in Oberweimar trainierten, bezog man 1959 die gemeinsame Spielstätte in der „Kipperquelle“. Unterstützung in der Trainerarbeit leisteten die Sportfreunde Gretchen Herber, einstige DDR-Meisterin im Tischtennis, Heinz Reimann und Gerhard Zeiger. Die fachliche gute Arbeit zahlte sich bald aus und man spielte in der Bezirksliga.

#### 1961

Im Frühjahr begannen die Sportler- und Sportlerinnen in freiwilligen Arbeitseinsätzen, den Saal in der Gaststätte zur „Kipperquelle“ in Ehringsdorf zu renovieren, um ihn in eine moderne Tischtennis-Sportstätte umzugestalten.

#### 1969 30. Mai

Die 1. Tischtennismannschaft der BSG „Aufbau“ schaffte den Aufstieg in die Bezirksliga Klasse A und hatte damit die höchste Spielklasse im Bezirk erreicht.

#### 1970

Durch den Abstieg der 1. Mannschaft aus der Bezirksliga und Meinungsverschiedenheiten in der Sektionsleitung kam es durch scharenweise Spielerweggang und Klassenmitnahme, nahezu zur Auflösung. Die BSG-„Aufbau“ verkaufte die Platten und die gesamte Einrichtung an die BSG „Motor Weimar“ und erhielt für die wenigen Sportfreunde in der Wettkampfstätte lediglich noch einige Stunden der Mitnutzung.

#### 1971 29. Oktober

Nach monatelangem „Dahindämmern“ lud die BSG die noch verbliebenen wenigen Mitglieder, die teilweise „Karteileichen“ waren ein, um die Wiederbelebung und Neuaufbau der Sektion in die Wege zu leiten oder die Auflösung zu betreiben. Neben einigen Jugendlichen kamen auch die Sportfreunde Gustl Tesche, Dietrich Frank und Paul Thieme. Von ihnen ging schließlich die Aktivierung der Sektionsarbeit aus.

## 1972

Der FDGB-Kreispokal wurde gewonnen. Der Bestand an Spielern war gering und durch Einberufungen in die Armee, konnte der Spielbetrieb nur durch die Bildung einer Wettspielgemeinschaft mit „Traktor“ Gaberndorf im Jahre 1973 gerettet werden. Bei dieser Vereinigung kam Heinz Walther mit seinen Sportkameraden in den Verein. Wenig später kehrten Gerd Schachtschabel und Lothar Buchmann wieder „heim“.

## 1979-1998

Die Sportsfreunde der HSG schlossen sich mit Jochen Gronau und Heinz Naujoks der Sektion Tischtennis mit an. Nun gewann die erste Mannschaft ab dem Spieljahr 1978/79 bis 1985/86 in geschlossener Folge die Kreismeisterschaft und war auf den Kreispokal nahezu abonniert. Im Jahre 1982 errang die Mannschaft zum 6. Mal den Titel zum Kreismeister, aber man verzichtete auf den Aufstieg in die Bezirksklasse. Im März 1984 errangen die 1. Mannschaft und die Jugendmannschaft den Titel des Kreismeisters. Nach Aufstieg und Abstieg zur bzw. aus der Bezirksklasse 1986/87 wurde der neuerliche Aufstieg in die Bezirksklasse im April bei den Aufstiegsspielen nicht erreicht. Für die Weiterführung des Sportes stehen neben den alten Routiniers einige hoffnungsvolle Jugendliche, wie Jens Seyfahrt, Marcus Krebs und Stefan Weisig in den Reihen und die Aufgaben mussten in Angriff genommen werden, wieder eine Schülermannschaft aufzubauen.

Die Tischtennispieler haben 45 Jahre lang in der Gaststätte „Kipperquelle“ in Ehringsdorf gespielt. Die Bedingungen dort waren mangelhaft, obwohl sich die Sportsfreunde immer wieder für Verbesserungen engagierten. Jahre lang wurde versprochen eine neue Spielstätte im Gelände des Aufbausportplatzes in Schöndorf zu schaffen. Woran man nicht mehr geglaubt hatte, ging 1998 in Erfüllung. Dank insbesondere des aktiven Einsatzes der Sportsfreunde Horst Bendekat und Holger Enders wurde zu dieser Zeit, kombiniert mit einer modernen Kegelbahn ein Mehrzweckraum geschaffen, der in erster Linie für den Tischtennis vorgesehen wurde.

**Erhard Knorr,  
Abteilungsleiter Tischtennis**



## 1999

Im Januar konnte die Tischtennisgruppe den Raum in Besitz nehmen und bekamen gleich auch noch vier neue Platten, technisch vorzüglich ausgerüstet, zusammenklappbar und auf diese Weise einfach im Auf - und Abbau und vor Beschädigungen gesichert. Mit den räumlichen Möglichkeiten gelang es, die Kinder- und Jugendarbeit zu verbessern. Durch das Engagement von Ralf Vogler nahm regelmäßig eine größere Zahl Jugendlicher am Übungsbetrieb teil und es ist erfreulich, dass sie heute im Erwachsenenbereich geachtete Spieler sind.

Nach den enormen Erhöhungen der Vereins- und Spielerbeiträge durch den Thüringer Tischtennisverband (TTTV) nach der Wende, wurden die Belastungen so groß, dass man gemeinsam mit Bad Berka, Berstedt, Blankenhain und Tannroda aus dem TTTV ausgetreten ist. Ähnliche Entwicklungen gab es auch in Rudolstadt und anderen Kreisen. Mit den Sportfreunden im Kreis Rudolstadt verbindet der Verein seither eine gute Sportfreundschaft und gemeinsam trägt man Vergleiche und Turniere aus. Die organisatorische Form der Gestaltung des Wettspielbetriebes war anfangs die Volkssportliga, die sich später in Vereinsliga umbenannte.





**Die Tischtennisgruppe der Alte Herren in den 90iger Jahren.**

In ihr sind sie mit vier Mannschaften zu je vier Spielern beteiligt. Die erste Mannschaft spielt in der ersten Vereinsliga, die Zweite in der zweiten Liga und die dritte Mannschaft in der dritten Liga. Alle Mannschaften haben sich achtbar in ihren Klassen geschlagen und nahmen all die Jahre gute Plätze ein.

#### **7.4.4. Die Sektion Frauenturnen**

##### **1969 1. Juni**

Mit sechs Sportfreundinnen wurde die Sektion Gymnastik als Volkssportgruppe, der „BSG Aufbau“ Schöndorfer SV 49 gegründet.

##### **1972**

Die Sektion war auf 23 Mitglieder gewachsen. Sportfreunde Lisa Knoll und Helga Thomas übernahmen die Funktion des Übungsleiters. Besonders auf Initiative von Helga Thomas nahm die Sektion aktiv mit Vorführungen 1974 (3. Platz) und 1975 an Bezirkstreffen der Gymnastikgruppe teil und trat auch vor der Kreisdelegiertenkonferenz des DTSB Weimar auf. Ebenso beteiligten sie sich an der Festveranstaltung 125. Jahre Turnen in Weimar.

##### **1974**

Die Gymnastikgruppe feierte mit der BSG „25. Jahre Aufbau Weimar“, mit Umzug und kleineren Vorführungen eines Gymnastik Programm.

##### **1983**

Die Sektion war auf 32 Mitgliedern angewachsen und 1984 anlässlich „35 Jahre Aufbau Weimar“ hatten die Frauen ein Treffen mit einer Gruppe der Sektion Gymnastik der BSG-Motor Weimar. Sie erlebten eine gemeinsame Übungsstunde und erhielten Unterweisungen im Prellballspiel.

##### **1986**

Unter der Leitung von Adele Pfundheller wurde mit dem Aufbau einer Poggymnastikgruppe begonnen, die starken Zulauf erhielt. Somit war ihre Sektion auf 50 Mitgliedern angestiegen.

##### **1992**

Käthe Pankalla leitete die gegründete Seniorengruppe.

### 1998

Kerstin Thilo leitet die jetzt selbstständige Sportvereinigung Gymnastik. Mit fast 100 Mitgliedern ist sie in mehreren Gruppen eingeteilt. Es besteht unter anderem eine Popymnastikgruppe.

**Kerstin Herrmann,  
Abteilungsleiterin Frauenfreizeitsport**



Das gemeinsame Miteinander, ergänzt sich durch Wanderungen in den Thüringer Wald und die gemütlichen Weihnachtsfeiern in jedem Jahr. Für die Ausflüge zeigt sich heute noch die lang-jährige Leiterin Dagmar Schwanecke (von 1969-1992) verantwortlich.

Der Sportverein Waldstadt'98 e.V. wurde im Februar 1998 in Weimar-Schöndorf gegründet und ging aus der Abteilung Gymnastik des SSV 1949 hervor. Einzelne Mitglieder treiben seit über 30 Jahren gemeinsam Sport in Schöndorf. Sie sind ein gemeinnütziger Sportverein und im Amtsgericht Weimar eingetragen. Die Mitgliederzahl im Gründungsjahr betrug 68 und ist in den vergangenen fünf Jahren auf aktuell 107 Sportfreundinnen (Frauen im Alter von 22 bis 82 Jahren) angestiegen. Dieser Verein verfügt über sechs lizenzierte Übungsleiterinnen und bietet derzeit an drei Tagen/Woche Übungsstunden in den Bereichen Aerobic, Stepp-Aerobic, Gymnastik und Rückenschule an. Für die Übungen stehen ihnen montags von 19.00 Uhr bis 20.00 Uhr die Turnhalle der „Anna Amalia“ Regelschule, mittwochs von 18.00 Uhr bis 19.00 Uhr (Senioren) sowie von 20.00 Uhr bis 21.00 Uhr und donnerstags 19.00 Uhr bis 20.00 Uhr die Turnhalle der Grundschule Schöndorf zur Verfügung. Außerdem gehen sie ein bis zwei Mal im Jahr gemeinsam Wandern, evtl. zum Kegeln oder Schwimmen und lassen sich zur jährlichen Weihnachtsfeier bewirteln.

### 7.4.5. Die Sektion Line Dance



**Andrea Klein,  
Abteilungsleiterin Line Dance**

### 2001

Die Line Dance Gruppe wurde gegründet. Sie besteht aus 20 Frauen und Mädchen und nennen sich „Country Twisters“. Sie trainieren wöchentlich und haben viel Spaß am Tanzen und der dazu-gehörigen Countrymusic.

### Was ist Line Dance?

Line Dance ist eine der verschiedenen Arten von Country Dances, die ihren Ursprung in den Tänzen der europäischen Einwanderer haben. Die Popularität, derer sich der Line Dance heute erfreut, ist nicht zuletzt auf den Erfolg des 1980 erschienenen Filmes „Urban Cowboy“ mit John Travolta zurückzuführen. 1993 gelang dem Line Dance der weltweite Durchbruch durch den Country-Hit „Achy Breaky Heart“. Wie der Name schon sagt, wird Line Dance (Linien Tanz) in Linien neben- und hintereinander getanzt. Die Schrittfolgen werden zu einer bestimmten Anzahl von Takten getanzt und wiederholen sich regelmäßig, häufig mit einer oder mehreren Richtungsänderungen. Es sind festgelegte, sich wiederholende Figuren, die synchron von der Gruppe vorgeführt wird, ähnlich eines Formationstanzes.



Die Line Dance Gruppe 2001 und 2007 bei einem ihrer Auftritte.

### Was ist Line Dance?

Line Dance ist eine der verschiedenen Arten von Country Dances, die ihren Ursprung in den Tänzen der europäischen Einwanderer haben. Die Popularität, derer sich der Line Dance heute erfreut, ist nicht zuletzt auf den Erfolg des 1980 erschienenen Filmes „Urban Cowboy“ mit John Travolta zurückzuführen. 1993 gelang dem Line Dance der weltweite Durchbruch durch den Country-Hit „Achy Breaky Heart“. Wie der Name schon sagt, wird Line Dance (Linien Tanz) in Linien neben- und hintereinander getanzt. Die Schrittfolgen werden zu einer bestimmten Anzahl von Takten getanzt und wiederholen sich regelmäßig, häufig mit einer oder mehreren Richtungsänderungen. Es sind festgelegte, sich wiederholende Figuren, die synchron von der Gruppe vorgeführt wird, ähnlich eines Formationstanzes.

### 7.4.6. Der KSSV Victoria e.V.

Der Schulverein Schöndorf wurde am 21. November 1992 gegründet. Rainer Otto war einer der Gründungsmitglieder. Der Vorsitzende heute ist Jürgen Zimmermann. Im Laufe des Jahres 1992/93 hat sich herausgestellt, dass der Vereinsname zu Verwechslungen mit Schulfördervereinen geführt hat. Deshalb wurde in kurzer Zeit eine Namensänderung erfolgen. Der Vorstand hatte in der Mitgliederversammlung am 12. Oktober 1993, den Namen „KSSV Victoria Weimar/Schöndorf“, stehend für Kultur-, Schul und Sportverein“ vorgeschlagen.

Vielerlei Aktivitäten und ein stetiges Wachstum kennzeichnen den KSSV Victoria. Der im Oktober 1996 neu gewählte Vorstand bzw. der Verein konnte sich im sportlichen über viele Erfolge freuen. Auch bei Länderkämpfen, Sportfesten und Schulwettkämpfen waren die Leichtathleten des Vereins erfolgreich.

Im Breitensportlichen Bereich wurden durch neue Angebote viele Mitglieder gewonnen. Auch die Badmintonspieler des SG Pädagogik Weimar haben sich bereits im Jahr 1997 nach der Vereinsauflösung, dem KSSV Victoria Schöndorf angeschlossen, so dass derzeit über 600 Mitglieder beim Verein registriert sind. Zu den vielen Aktivitäten des Vereins gehört auch der Kampf um die Kleinsportanlage unterhalb der „Charlotte von Stein“ Regelschule. Im Jahre 2000 konnte der Sportplatz dann in Betrieb genommen werden. Er wird zur vielseitigen Nutzung sportlicher Aktivitäten aller Altersklassen genutzt.

**2001**

Der Verein zählt 570 Mitglieder. In einem kleinen Heftchen wurde der KSSV vorgestellt.



**KSSV Vorstand im Jahr 2001**

**Mitglieder des KSSV Victoria e.V.:**

1. Vorsitzender	Jürgen Zimmermann	Abteilungsleiter:	
2. Vorsitzender	Burkhard Wolff	Leichtathletik	Jens Schröter
3. Vorsitzender	Detlef Projahn	Basketball	Burkhardt Wolff
Schatzmeister	Siegfried Hagedorn	Breitensport	Katrin Wolff
Beisitzer	Waltraud Pelzel	Stocksport	Siegfried Hagedorn
Beisitzer	Wolfgang Köthe	Kultur, Jugendwart	Waltraud Pelzel
Beisitzer	Kirsten Schröter		
Vertreter Grundschule	Karl-Heinz Gebhardt		
Vertreter Regelschule	Eckard Süß		

**2002**

Erstmals nahmen drei Jugendliche an einem Qualifikationsrennen zum TAMIYA – Fighter Cup teil. Bei diesem Rennen konnten sich gleich alle drei Teilnehmer für das Deutschlandfinale 2002 zum Fighter Cup auf der TAMIYA Raceway in Sonnberg qualifizieren. Um bei diesem Rennen gute Chancen auf vordere Plätze zu haben war ein regelmäßiges Training erforderlich und so kam es zur Gründung des Racing-Team Weimar. Beim TAMIYA – Fighter Cup 2002 konnten sich alle Jungs in zahlreichen Disziplinen Plätze unter den Besten sichern. Durch diese Erfolge reifte der Entschluss dieses Hobby im Club wettkampfmäßig zu betreiben.

Um auch unter schlechten Wetterbedingungen Trainingsmöglichkeiten zu haben schlossen sie sich im November 2002 dem KSSV Victoria Weimar-Schöndorf an. Seit dem können die Jugendlichen die Vereinssporthalle und den Sportplatz mit einer Bitumenstrecke nutzen.

Da am Fighter Cup nur Jugendliche bis 14 Jahren teilnehmen können wechselten drei der Buggyfahrer bereits in die Klassen der Tourenwagenrennen.

**2003**

Der Verein zählt 580 Mitglieder im Alter zwischen drei bis 80 Jahren. Am 4. April 2003 wurde ein neuer Vorstand gewählt:

Vorsitzender:	Jürgen Zimmermann
Stellvertreter:	Ralf Große und Waltraud Pelzel
Kassenwart:	Dirk Heinrich
Jugendwart :	Kirsten Schröter
Beisitzer:	Karl-Heinz Gebhardt und Burkhard Wolff

Der KSSV zählt zu dem drittgrößten Verein nach dem HSV und der DLRG in Weimar. Es arbeiten 29 Übungsleiter in 40 Gruppen. Ob im Breitensport, Wettkampfbetrieb oder zur Freude im Chor oder Tanzgruppe der Grundschule, eine Sportart gibt es für jeden. Besonders liegt dem Verein die interessante Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen am Herzen, die auch zweidrittel der Mitglieder stellen.



Die KSSV Tanzgruppe bei einem Auftritt (links) und junge Sportler bei einem Wettkampf (rechts).

Der Verein KSSV Victoria ist in erster Linie in Schöndorf aktiv, aber auch in Weimar-West, Kromsdorf und im Aqua Relex Treff. Seit 2003 hat auch in Schöndorf der Automobilsport unter der Leitung von Herrn Engelman Einzug gehalten.

Über großen Zuspruch erfreuen sich die Gruppen Aerobic, Frauen Sport, Badminton, Volleyball, Basketball, Leichtathletik und Tischtennis.



Tanzgruppe des KSSV Victoria e.V.

## 7.5. Die Entstehung und Entwicklung des Heimatvereines

### 1998 9. November

Am Anfang stand eine Einladung des Ortsbürgermeister Kurt Henning, der interessierte Einwohner von Schöndorf aus allen drei Ortsteilen, ansprach und sie zur Gründungsversammlung in das Hotel „Alter Gutshof“, Wohlsborner Straße 2, einlud. Das Anliegen war, dass gesellschaftliche Leben als Bestandteil der Aktivitäten des Ortschaftsrates anzukurbeln. Anwesend waren interessierte Bürger, vorwiegend aus dem alten Dorf.

### 1998 18. November

Die Gründungsversammlung des Heimatvereines fand statt.

Das erste Logo vom Heimatverein erstellten Sabine Kreuzer und Hartmut Pohle. Die erste Vereinsfahne wurde von Monika Freitag und Karin Schellhardt in mühevoller Arbeit geschaffen.



Das erste Logo des Heimatvereines (links) und die erste Vereinsfahne (rechts).

### Die Aufgaben und Ziele des Vereins:

- Gewinnung von Bürgern für die Mitgliedschaft und Integration von Kindern und Jugendlichen.
- Durchführung des jährlichen Osterfeuers.
- Pflege des auf dem Friedhof von Schöndorf befindlichen Grabes der unbekannt Soldaten.
- Errichtung eines Gedenksteines für die Gefallenen, Vermissten und durch Bombenangriff getöteten Schöndorfer Bürger während der beiden Weltkriege.
- Zusammenarbeit und Unterstützung, der anderen im Ort ansässigen Vereine und Einrichtungen, entsprechend den Möglichkeiten.
- Senioren, die einen runden Geburtstag begehen, werden mit einem Blumenstrauß und einem kleinen Geschenk, überrascht.
- Es soll zu einer schönen Tradition werden die Senioren des Ortes zu einer Weihnachtsfeier einzuladen.
- Unterstützung der drei Schöndorfer Einwohner, Herr Neudeck, Herr Kritz und Herr Adamek, die den Dorfteich mit dem Umfeld in liebevolle Pflege nahmen.
- Weitere Aufgaben werden auch weiterhin von Mitgliedern gemeinsam mit der Schöndorfer Feuerwehr bewältigt.

**Gründungsmitglieder des Heimatvereins:** Kurt Henning, Petra Venus, Johann Langheim, Anne-Rose Tröbs, Hartmut Pohle, Christel Mähr, Thomas Kümmel, Marion Tröbs, Isolde Jankowski, Peter J. Fischer, Günter Freitag, Editha Fischer und Beate Mondschein. Zum Vorsitzenden wurde Hartmut Pohle gewählt, zum Schatzmeister Johann Langheim, für das Protokoll Beate Mondschein, für die Öffentlichkeitsarbeit Peter J. Fischer und als Beisitzer Kurt Henning.

**1999 3. April**

Das erste Osterfeuer mit Fackelumzug fand auf der Wiese, unterhalb der katholischen St. Bonifatius Gedächtnis Kirche statt, das durch den Heimatverein organisiert und durchgeführt wurde.

Die Vorbereitungen liefen seit Wochen auf vollen Touren. Getränke, Fackeln und Sonstiges wurden eingekauft. Den Fackelverkauf übernahmen die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr von Schöndorf. Das war für den Heimatverein eine große Hilfe, da die Kameraden zugleich eine Belehrung im Umgang mit Feuer und den Fackeln geben konnten. Kinderspiele waren für den Nachmittag auf der Festwiese geplant. Unterstützung erfolgte durch die Schule der Phantasie. Sie sorgten für Spiele wie Eierlaufen, Topfschlagen und anderes mehr.



Hartmut Pohle als Osterhase (links) und der Ostermarsch mit reger Beteiligung durch Schöndorf.



Ein Ständchen vom Westthüringer Musikverein e.V. Berlstedt.

Getränke und Verkaufsbuden mussten organisiert werden, wobei wieder einmal das Organisationstalent und die weit reichende „Connection“ des Vorsitzenden zum Tragen kamen. Da die „städtische Auflage“ unter anderem auch in der Bereitstellung von Toiletten für die zu erwartenden Besucher bestand, erwies sich das

Sportlerheim als toleranten Partner des Heimatvereins, vor allem an diesem Tag. Die Polizei hatte die Genehmigung für den Fackelumzug, gegen 19.00 Uhr die B85 zu überqueren genehmigt, so stand dem arbeitsreichen Ostersonnabend für die Vereinsmitglieder nichts mehr im Wege. Das erste große Osterfest konnte beginnen.

**1999**

Als der Heimatverein im November 1998 gegründet wurde, war es eines seiner Ziele, an der Stelle des nicht mehr vorhandenen Brunnens am Dorfteich neben dem „Alten Gutshof“, einen neuen Brunnen zu errichten. Nach eingehender Diskussion über die Form und der Ansicht des Brunnens in der Umgebung wurde ein Konzept erarbeitet und im Sommer 1999 mit dem Bau begonnen.

Nach einigen Anlaufschwierigkeiten konnte der Brunnen aus Natursteinen mit einem Ziegeldach im „Rohbau“ bis Ende Oktober 1999 fertig gestellt werden. Das Umfeld wurde im Frühjahr 2000 fertig gestellt, sowie die noch fehlenden Details wie Haspel und Holzeimer. Die Wasserentnahme ist aber auch dann nicht möglich! Nicht zuletzt möchte der Verein all denen danken, die bei der Arbeit am Brunnen mitgeholfen und Unterstützung gegeben haben, wie die JUL GmbH. Herr Hoffmann, gab die Erlaubnis für die Errichtung des Brunnens und half in Materialfragen. Vor allem die Hilfe der Lehrlinge des JUL-Förderkreises, die im Rahmen der Ausbildung das Fundament sowie alle Holz- und Metallarbeiten für den Heimatverein realisierten, war von großer Bedeutung. Dabei entwickelte sich ein gutes Verhältnis zwischen Ausbildern, Lehrlingen und dem Heimatverein. Aktiv halfen bei der Realisierung Herr Pohle, Herr Schellhardt, Herr Gnatzi, der nicht Mitglied im Heimatverein ist und den Natursteinbrunnen mauerte und viele andere mehr. Als „Projektant und Bauleiter“ war Herr Langheim tätig. Alle Arbeiten wurden unentgeltlich durchgeführt. Ein Dank ging auch an die Mitglieder die mit Spenden für den Materialkauf geholfen hatten.



Bau des Dorfbrunnens im Jahr 1999

### 1999 11. Dezember

Es fand um 14.30 Uhr im Speiseraum des JUL-Förderkreises eine Seniorenweihnachtsfeier statt. Es war die erste Weihnachtsfeier die der Heimatverein ins Leben gerufen hatte, um den älteren Menschen das Gefühl der Gemeinsamkeit zu geben.

### 2000 22. April

Das zweite Osterfeuer wurde mit Ostereiersuchen für Kinder und anschließendem Fackelumzug gefeiert. Die Veranstaltung wurde auf der Wiese an der Hundeschule „Passion“ durchgeführt. Da zu dieser Zeit die Festwiese bei der katholischen St. Bonifatiuskirche eine Baumaterialablage war.

### 2000 1. Juni

Am „Alten Gutshof“ wird ein Brunnen- und Nostalgiefest gefeiert. Der vom Heimatverein in mühevoller Kleinarbeit errichtete Brunnen erhält in einer Festveranstaltung den Namen „Margaretenbrunnen“, nach Margarete Werther, der Frau von Heinz Werther einer der letzten Pächter des Staatsgutes. Da wo nun der Brunnen steht, stand ganz früher einmal eine Schwengelpumpe.





**Auszug aus der Rede von Frau Werther:**

„Zunächst möchte ich mich herzlich bedanken für die Einladung zur Einweihung des ‚Margaretenbrunnens‘. Ich habe mich sehr darüber gefreut, und bin gern einmal wieder in die alte Heimat gekommen. Von 1939 bis 1949 habe ich hier gelebt und gewirkt. Damals stand an diesem Platz hier noch die alte Eisenpumpe, die uns besonders in Kriegs- und Notzeiten mit Wasser versorgt hat. Heute nach über 50 Jahren, sieht hier alles anders aus. Aus meinem ehemaligen Gutshaus ist das ‚Hotel zum alten Gutshof‘ entstanden. An Stelle der Pumpe befindet sich der schön gemauerte Brunnen mit seiner Überdachung. Quellen, Wasser und Brunnen sind Gottessymbole der Tiefe. Der Brunnen stellt überall auf der Welt den Mittelpunkt einer Besiedlung dar. Er spendet für Menschen, Tiere und Pflanzen das so notwendige Lebenselixier, das Wasser. Er ist aber auch ein Ort der Kommunikation für die Menschen in seiner Umgebung. Schon die Bibel erzählt mehrfach Geschichten über Brunnen, z.B. Johannes 4/ an Vers 6. Ich habe auf verschiedenen Orientreisen in der Wüste gesehen, wie Beduinen von weit her zu einer Quelle kamen, mit Eseln und Kamelen mit bunten Plastikkanistern behangen, mit Treckern und Wasserwagen, um für ihre Familien



die weit verstreut in der Wüste leben, Wasser zu holen. Das wichtigste nach dem Wasser, waren die Nachrichten, die dort ausgetauscht wurden. Es war ein ständiges Kommen und Gehen mit fröhlichem Palaver von Männern in ihren exotischen orientalischen Gewändern an dieser Quelle. So ist ein Brunnen, wo immer er sich befindet, Mittelpunkt und Lebendigkeit. Das möge für diesen Brunnen hier auch ein Symbol sein. Es freut und ehrt mich ganz besonders, dass dieser Brunnen meinen Vornamen tragen soll. Der Name ‚Margarete‘ kommt aus dem Griechischen, und bedeutet ‚die Perle‘. Der Margaretenbrunnen ist nun eine Perle in diesem Ort und kann vielleicht etwas konkurrieren mit der Kulturlandschaft von Weimar und des Ilmtales, worauf man von hier den allerschönsten Blick hat. Das ist eine weitere Perle dieses Ortes. Nun wünsch ich für diesen ‚Margaretenbrunnen‘, dass er die Menschen des alten Ortes Schöndorf mit denen der neuen Ortsteile verbindet, und dass sie sich gemeinsam oft zu frohem Beisammensein hier einfinden mögen“.

die weit verstreut in der Wüste leben, Wasser zu holen. Das wichtigste nach dem Wasser, waren die Nachrichten, die dort ausgetauscht wurden. Es war ein ständiges Kommen und Gehen mit fröhlichem Palaver von Männern in ihren exotischen orientalischen Gewändern an dieser Quelle. So ist ein Brunnen, wo immer er sich befindet, Mittelpunkt und Lebendigkeit. Das möge für diesen Brunnen hier auch ein Symbol sein. Es freut und ehrt mich ganz besonders, dass dieser Brunnen meinen Vornamen tragen soll. Der Name ‚Margarete‘ kommt aus dem Griechischen, und bedeutet ‚die Perle‘. Der Margaretenbrunnen ist nun eine Perle in diesem Ort und kann vielleicht etwas konkurrieren mit der Kulturlandschaft von Weimar und des Ilmtales, worauf man von hier den allerschönsten Blick hat. Das ist eine weitere Perle dieses Ortes. Nun wünsch ich für diesen ‚Margaretenbrunnen‘, dass er die Menschen des alten Ortes Schöndorf mit denen der neuen Ortsteile verbindet, und dass sie sich gemeinsam oft zu frohem Beisammensein hier einfinden mögen“.



Die

alte Schwengelpumpe um 1940 (links). Margarete Werther bei der Enthüllung des neuen Dorfbrunnens im Jahr 2000 (rechts).

**2002 5. März**

Die Mitglieder des Heimatverein Schöndorf e.V. beriefen zur Vorbereitung der Festwoche 625 Jahre Schöndorf/120 Jahre Freiwillige Feuerwehr Schöndorf ein Festkomitee ein.

**2003 24. Januar**

Im Vorfeld der beiden Jubiläen im Mai, haben der Heimatverein Schöndorf und die FFW ein neues Informationsblatt aus der Taufe gehoben. Das Blättchen in kopierter Form soll fortan alles Wissenswerte über die Vorbereitung zum 625-jährigen Bestehen Schöndorfs, sowie 120-jähriges Jubiläum der Feuerwehr festhalten. Für die Festwoche vom 25. bis 31. Mai 2003, nahmen Vertreter aus elf Schöndorfer Institutionen das Zepter in die Hand, die das Festkomitee bilden. Aller-neuestes Projekt zum Jubiläum ist, dass die Senioren aus dem Ortsteil gemeinsam mit den Grundschulkindern eine 625 Meter lange Wimpelkette nähen und basteln. Sie soll als Schmuck für die Festwiese dienen. Rund 100 Meter entstanden dafür bereits unter den Händen von Frau Barbara Scholz.

**2003 19. Mai**

Durch den Thüringer Sozialminister Frank-Michael Pietzsch wurde dem Heimatverein und der Feuerwehr eine Zuwendung in Höhe von 1100,- Euro als motivierende Unterstützung übergeben. 100,- Euro spendierte der Sozialminister aus eigener Tasche. Die 1000,- Euro stammten aus Lottomitteln. Nach einer Ansprache und Überreichung des Schecks erfolgte ein Rundgang durch Schöndorf.

**2003 3. Dezember**

Dem Heimatverein Schöndorf e.V. wurde durch das Finanzamt Erfurt die Gemeinnützigkeit bestätigt.

**2003 5. Dezember**

Der Heimatverein Schöndorf e.V. wurde auf der Ehrenamtskonferenz der CDU Weimar im Hotel „Russischer Hof“ ausgezeichnet. Die Worte vom CDU-Kreisvorsitzenden Frank-Michael Pietsch: *„Ehrenamtliches Engagement macht die Gesellschaft lebenswert und gibt zugleich jedem ein Stück Selbstverwirklichung“* werden zum Leitgedanken für die weitere Arbeit.

**2005 9. April**

In den drei Ortsteilen erfolgte wie jedes Jahr der große Frühjahrsputz, auch bei strömenden Regen. Die meisten der Helfer waren Mitglieder des Heimat- und Sportvereins, der Freiwilligen Feuerwehr sowie der Kirmesgesellschaft und der evangelischen Kirchgemeinde.

**2005 30. April**

Durch die Mitglieder des Heimatverein Schöndorf e.V. wurde erstmals in der Geschichte Schöndorfs ein Maibaum aufgestellt.



Aufstellung des ersten Maibaumes im Jahr 2005



Die neue Gerätetafel auf dem Friedhof.

**2005**

Eine neue Gerätetafel mit dem zur Grabpflege benötigten Werkzeugen und Gießkannen auf dem Schöndorfer Friedhof aufgestellt. Die Tafel und die Aufstellung wurden von „JUL“ Schöndorf gesponsert. Die Finanzierung der Werkzeuge und der Gießkannen übernahm der „Heimatverein“.

**2005 6. Juni**

Es wurde dem Heimatverein vom Staatssekretär Stephan Illert ein Scheck in Höhe von 3000,- Euro, die aus Lottomitteln stammen, zum Kauf eines Rasentraktors und andere technische Geräte zur Landschaftspflege von Schöndorf übergeben. An der Finanzierung beteiligten sich auch der Förderkreis JUL, der Heimatverein und die Firma Nürnberger.



Übergabe des Rasentraktors von Stephan Illert an Hartmut Pohle

**2005 13. November**

Die Jahreshauptversammlung mit Wahlen zu neuen Vorstandsmitgliedern wurde abgehalten, da eine Umbenennung des Vereines bevorstand.

Vorsitzender:	Hartmut Pohle
Schatzmeister:	Ines Wisser
Vorstand Heimatverein:	Heidrun Günzler
Neue Mitglieder:	Norman Gelmroth Peter Bartholomes Frank Kotschy Christian Bamberg

### 2005 25. November

Erstmals leuchtet in Schöndorf neben einem Weihnachtsbaum auch ein Schwibbogen. Unterstützung fand der Heimatverein bei den Firmen Vent, Mende, Westfracht, Baywa und Schreck, ferner Robert Weber, Schöndorfs Feuerwehr, die Stadtwerke sowie Bürger und den Handwerker-Bildungszentrum, welches den Schwibbogen baute.



### 2006 11. Februar

Da den Floriansjüngern bislang kein eigener Verein zur Seite stand, schlossen sie sich mit dem Heimatverein zusammen. Der Heimatverein wächst damit von 53 Mitgliedern auf nun 75 Mitgliedern, Vorsitzender bleibt Herr Hartmut Pohle. Ins Amt des Stellvertreters wählten die Mitglieder den Schöndorfer Wehrführer Herr Peter Bartholomes. Zitat: „*Wir haben 2008 viel vor, für die bevorstehende 650 Jahrfeier, schon deshalb war der Zusammenschluss nötig.*“

Das neue Vereinsloge des  
Heimat- und Feuerwehrverein Schöndorf e.V.

### 2006

Unter den Klängen des Liedes „Ich hat ein Kameraden“ wurde von Mitgliedern des Heimat- und Feuerwehrvereines Schöndorf e.V. ein Blumengebinde an dem Gedenkstein für die Opfer der beiden Weltkriege niedergelegt. Ein Salutschießen durch die Historischen Schützen vom Verein der Jenarer Spielleute beendete diese Veranstaltung. Am gleichen Nachmittag sang in der evangelischen Kirche ein weißrussischer Kosakenchor, welcher mit Spielleuten in historischen Kostümen angereist war.



### 2007 7. April

Per Quad (vierrädriges Motorrad) kam diesmal der Osterhase zur Festwiese. Bei der neunten Auflage des Osterfestes am Karsamstag, hatten sich wieder alle Schöndorfer versammelt um das Osterfeuer zu entfachen. Vor allem für die Kinder war das vorösterliche Vergnügen, das der Heimat- und Feuerwehrverein mit Ortsbürgermeister Hartmut Pohle an der Spitze wieder mit Liebe zum Detail auf die Beine gestellt hatte, ein Riesenspaß. 200 Eier spendierte der Verein für die Bastelstraße der „Schule der Phantasie“ im Kindergarten Waldstadt, 300 bunte Eier und jede Menge Süßes organisierte er für den Osterhasen. In der Pfanne brutzelten 300 Kartoffelpuffer aus Heichelheim, auf dem Rost 800 Würste und Rostbrätel. Mit Norbert Schremb wurde Karsamstag ein weiterer Sponsor zum Ehrenmitglied ernannt: Er hatte für den Heimat- und Feuerwehrverein, der bereits das 650-jährige Ortsjubiläum 2008 vorbereitet, 70 T-Shirts in leuchtendem Rot gesponsert. Das Jubiläum wollen die Schöndorfer eine ganze Woche lang feiern und schon frühzeitig dafür werben: Zum Osterfest wurden Buttons mit Schöndorfer Motiven angeboten. Demnächst werden an sämtlichen Ortseingängen großformatige Reliefs mit dem Wappen des Ortsteiles auf-gestellt.

### 2007 8. April

Zu einer guten Tradition soll es werden, wenn sich am Ostersonntag Kromsdorf und Schöndorf, sich beim Ostereiersuchen treffen. Es wurden 400 Eier neben vielen Süßigkeiten, entlang des Wilhelm-Ernst-Weges, einem viel begangenen Wanderweg zwischen Schöndorf und Kromsdorf, der auch eine Verbindung zwischen Stadt und Landkreis darstellt, versteckt. Punkt 10.00 Uhr starteten die Kromsdorfer von der Weinbergbrücke aus Richtung Norden, während zur selben Zeit die Schöndorfer vom Teich des Gutes aus in die Gegenrichtung spazierten. Ziel ist die Frau-Holle-Quelle auf halber Wegstrecke. Dieses erstmals durchgeführte Ostereier suchen zwischen zwei Orten fand großen Anklang und machte den Kinder viel Spaß.

Nach dem diesjährigen Osterfeuer fallen zwei Toilettenhäuschen einer Brandstiftung zum Opfer.

### 2007 28. April

In Schöndorf wurde der wohl größte Maibaum in der Umgebung auf der Festwiese von den Mitgliedern des Heimat- und Feuerwehrvereines unter Zuhilfenahme eines Traktors aufgestellt. Im Anschluss waren die Bürger zur geselligen Runde mit Blasmusik eingeladen. Der Stamm trug erstmals die Thüringer Farben Rot-Weiß. Randalierern fällten ihn eine Woche später in einer Nacht und Nebel Aktion, da sie die Farben von Rot-Weiß Erfurt nicht mochten. Der Maibaum wurde in verkürzter Form noch am selbigen Tag wieder aufgerichtet.



Das Holzgerüst  
im Schloßhof

### 2007 1.-3. Juni

Am Wochenende fand im Renaissance-Garten von Schloss Kromsdorf bei Weimar, die LebensArt Ausstellung statt. Der mit der Organisation der „LebensArt“ betraute Projektleiter Burkhard Golla erklärt: „Die LebensArt auf Schloss Kromsdorf ist uns eine besondere Freude. Der Schlosspark gehört mit Sicherheit zu einer der schönsten Kulissen, in der wir mit dieser bundesweiten Ausstellungsreihe zu Gast sind. Hinzu kommt die hervorragende Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen vor Ort. Hier sind zum Beispiel

der Heimatverein der Gemeinde Schöndorf und der Förderverein ‚Jugend, Umwelt und Landwirtschaft e.V.‘ (JUL) zu nennen, die tatkräftige Unterstützung leisteten.“

### 2007 19. Juli

Der Streit der Schöndorfer mit der Stadt Weimar um ihre Gulaschkanone wird kurzzeitig beendet. Die Schöndorfer haben ihre Gulaschkanone wieder. Bald bricht der Streit erneut aus. Nach Rückforderung des Stadtfeuerwehrverbandes und Feststellung der Tatsache, dass die Kanone nicht vom TÜV geprüft ist, beschließt der Heimat- und Feuerwehrverein die Kanone zurück zu geben und sich eine neue zu kaufen.

### 2007 14. Juli

Es feierte der Heimat- und Feuerwehrverein e.V. sein jährliches Sommerfest, diesmal im Vereinshaus der Gartenanlage ‚8. Mai‘.

### 2007 24. Juli

Ein im Schlosshof aufgestelltes Holzgerüst in Form eines Pavillons unter Leitung und Mitwirkung des Ortsbürgermeister Hartmut Pohle sowie von Mitgliedern des Heimat- und Feuerwehrvereins unentgeltlich abgebaut und in Schöndorf zur weiteren Verwendung eingelagert. Das Gestell wurde von der Klassik Stiftung Weimar dem Heimat- und Feuerwehrverein e.V. übergeben. Das Gerüst hat eine Größe von etwa sechs mal sechs Metern und ist von sechseckiger Grundrissform. Der Organisator dieser Aktion ist der Schöndorfer Bürger Herr Lutz Thilo.

Das neue Logo für die 650 Jahrfeier von Schöndorf, erarbeitet von Reiner Margraf, Gerhard Grund und Robert Lazari



### 2007 11. November

Das alljährliche Martinsfest fand in Schöndorf wieder statt. Die Organisatoren wie der Heimatverein, die Kirche, die Firmen und Einrichtungen ließen sich wieder was ganz besonderes für die Gäste und Kinder einfallen. Um etwa 16.30 Uhr trafen sich alle Gäste vor der evangelischen Kirche. Die Eröffnungsreden hielten Pfarrer Bernd Müller und der Ortsbürgermeister Herr Pohle. Danach erfolgte die Aufführung der Legende des heiligen Martins, anschließend ging es mit einem Fackelumzug durch das Dorf Richtung katholische Kirche. In der Bonifatiuskirche erfolgte die Teilung der Martinsbrötchen. Im Anschluss wurden die Gäste und Kinder durch die Vereine und Einrichtungen zum Martinsmarkt auf dem Gelände des Schöndorfer Sportvereines erwartet.

## Ehrenmitglieder des Heimat- und Feuerwehrvereins Schöndorf e.V.

Margarete Werther	Namensgeberin vom Brunnen (gest. 13.7.2006)
Stephan Illert	Staatssekretär Thüringer Sozialministerium Fraktionsvorsitzender der CDU Stadtratsfraktion Weimar
Matthias Lapitzke	Geschäftsführer JUL Förderkreis
Volkmar Nürnberger	Geschäftsführer Multicar Autohaus
Diethmar Werth	Vorsitzender Kleingartenanlage ‚8.Mai‘
Norbert Schremb	Geschäftsführer Härtereie Reese Fraktionsvorsitzender Weimar Werk - Bürgerbündnis
Christina Hasse	Vorsitzende Heimatverein Wohlsborn
Sabine Fischer	Heimatverein Wohlsborn
Gerhard Zeunert	Landwirt Weimar
Ralf Mende	Geschäftsführer Zimmerei und Bautischlerei Schöndorf
Herbert Schreck	Elektromeister Schöndorf

Anett Conrad                    Veranstaltungsleiterin Seniorenresidenz  
Wolfgang Nast                Bau und Transportunternehmer Schöndorf  
**2007**

Im November begannen die Vorbereitungen zur 650 Jahrfeier. Ihre Organisation übernahm der Heimat- und Feuerwehrverein e.V. Schöndorf. Die Schirmherren für dieses Jubiläum sind:

Dr. Dieter Koch                Abgeordneter im Europaparlament CDU  
Antje Tillmann                Bundestagsabgeordnete CDU  
Dr. Peter Krause               Landtagsabgeordneter und Kreisvorsitzender der CDU

## 7.6. Der Kleingartenverein Schöndorf e.V.

Unter den Namen „Ortsvereinigung der Kleingartenhilfe Weimar-Schöndorf“ hatten sich am 28. April 1949 40 Bewerber zur kleingärtnerischen Nutzung der aus dem Bodenfonds bereitgestellten Flächen zu einer Kleingartenbewegung zusammengeschlossen. Aus diesem Zusammenschluss entstand die „Vereinigung der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter, Ortsgruppe Schöndorf“ mit über 100 Mitgliedern.



Luftbildaufnahme von der Siedlung und dem Kleingartenverein Schöndorf e.V.

### Auszüge aus der Chronik des Kleingartenvereines 2003:

*„Das von der Bodenreformkommission Weimar Schöndorf, aus den Bodenfonds aufgeteilte Land in Größen von 1 Ha. 20 a und 81 qm wird soweit zur kleingärtnerischen Nutzung an 40 Bewerber die sich zu einer Kleingartenbewegung zusammenschließen verteilt. Die Versammelten beschließen, unter den Namen ‚Ortsvereinigung der Kleingartenhilfe‘ Weimar-Schöndorf sich eintragen zu lassen. Als Vorstandsmitglieder wurden folgende Personen einstimmig gewählt: Rudolf Brückner, Karl Schulze und Franz Redlich.*

*In den DDR-Jahren war das Verbandsleben geprägt vom Wettbewerb. Es ging um die Erzielung von Höchstleistungen aus der Kleintierzucht und der stetigen Ertragssteigerung aus den bewirtschafteten Bodenflächen. So war es zum Beispiel ein Ziel von 100 qm Gartenfläche 100 kg Obst und Gemüse zu ernten und einen großen Teil davon dem Handel zu zuführen. Auch die Kleintierzüchter standen in diesen Jahren immer wieder aufs Neue in einem jährlichen Wettbewerb. So wurden zum Beispiel 1972 über 42.000 Eier produziert und davon 29.000 Eier abgeliefert, 240 kg Fleisch geliefert und über 1000 Küken großgezogen. In den letzten Jahren*

konnte der Verband Schöndorf immer wieder ausgezeichnet werden. Es gehört im Kreis- und Landesverband immer zu den Erstplatzierten im Wettbewerb.

In dem Jahre 1993 wurde durch den Oberbürgermeister der Stadt Weimar allen Anlagen die ‚Kleingärtnerische Gemeinnützigkeit‘ anerkannt und damit den Vereinen in Pacht und Bewirtschaftung eine Rechtssicherheit gegeben. Im Jahr 2001 konnte zum Teil in Eigenleistung die elektrische Freileitung durch eine Erdleitung ersetzt werden. Durch viele Stunden im Garten leisten die Mitglieder mit ihren Familien wertvolle Tätigkeiten für die Erhaltung und Pflege des öffentlichen Grüns.



Heute ist die Vereinigung auf die kleingärtnerische Tätigkeit zurückgeschrumpft. Der Kleingartenverein Schöndorf e.V. ist heute eine Interessengemeinschaft von Kleingärtnern, die Spaß und Freude an der Gartenarbeit haben und Gemüse legen. Auch die Erholung im Garten ist dabei auch heute ein wichtiger Bestandteil des Kleingartenwesens.

Dieser Verein bewirtschaftet in der Anlage unterhalb der Siedlung in der Wilhelm Bock Straße, 54 Parzellen. Einige davon sind langjährige Mitglieder die ihren Garten schon über 40 Jahre pflegen. Dies sind die Gartenfreunde Otto Marquart, Heinz Götting, Herbert Rietel, Walter Schiemann und Jürgen Siegrist.“

## 7.7. Die Stiftung „Dr. Georg Haar“ – Jugendtreff „Cafe Conti“



Container des Cafe Conti

In einem ausgedienten, wieder aufgemöbelten Sparkassencontainer zog im Mai 1999 der Jugendtreff in Weimar-Schöndorf ein und schöpfte aus der äußeren Hülle auch gleich seinen Namen „Cafe Conti“. Nach kurzer Bauphase, in der die Jugendlichen kräftig mit zupackten und den Klub nach ihren Vorstellungen gestalten konnten, begann die Arbeit unter Anleitung einer Sozialarbeiterin und eines Sozialarbeiters. Heute ist das „Cafe Conti“ ein beliebter Treff für die

Jugendlichen des Stadtteils, denn dort finden sie neben Discos und Partys vielseitige Freizeitangebote für alle Altersgruppen. Im Außengelände locken Streetballkorb, Torwand oder Volleyballfeld, im Klubraum Schachspiel oder Computer. Gemeinsam plant man Kinobesuche, Kletter-, Rad- und Paddeltouren. Jährliche Workshops laden zu Improvisationstheater, Aerobic



oder Fotoarbeiten ein. Und selbstverständlich pflegt das Klubteam gute Kontakte zu den Schöndorfer Vereinen und den Schulen des Stadtteils.

### 2007 13. März

Die Bürgerstiftung Weimar unterstützt den Schöndorfer Jugendclub, wo immer sie kann. Sie ermöglicht einen zusätzlichen Öffnungstag im „Cafe Conti“, Schöndorfs einzigem Treffpunkt für Kinder und Jugendliche und ein Graffiti Filmprojekt, bei dem sich aktive Sprayer auch Argumenten der Graffiti-Gegner stellen müssen. Zu einem neuen Domizil aber kann die Stiftung der Schöndorfer Jugend nicht verhelfen. Dabei muss in absehbarer Zeit eine Lösung her: Der Sparkassencontainer, der seit 1998 als Jugendclub genutzt wird, „bricht eines Tages zusammen“, fürchtet Joachim Faßnacht, Leiter der Stiftung Georg Haar, unter deren Dach das Team Jugendarbeit Weimar (TJW) als Träger des „Conti“ gefördert wird. Den Vorschlag von OB Stefan Wolf, der Club könne mit in die Kita Waldstadt einziehen, hat die Jugend verworfen: „Der Kindergarten ist für die offene Arbeit völlig ungeeignet. Wir wollen und auch nicht den Unmut der Nachbarn zuziehen“, hofft TJW-Leiterin Anja Weitze noch auf ein akzeptables Angebot der Stadt. Bis zum Sommer soll aber um den Club herum etwas geschehen: Geplant ist, mit Hilfe möglichst vieler Ehrenamtshelfer ein Piratenschiff zu zimmern, das der Prüfung durch den TÜV standhält, aber eben keines von der Stange ist. Die Vorarbeiten wurden schon im Oktober 2006 beim ersten Freiwilligentag geleistet, als Helfer die von Revierleiter Jürgen Hagemann zur Verfügung gestellte Lärchen entrinden. Künftig soll an jedem zweiten Wochenende von 11.00 bis 18.00 Uhr mit Club-Gästen, deren Eltern und anderen Schöndorfern ein Spielgerät gebaut werden, für das Conti-Projektleiter Michael Kasper als gelernter Zimmermann die Pläne zeichnete. Willkommen sind aber auch Geld- und Sachspenden, so von Baumärkten. „Das ganze ist ein Experiment“, räumt Michael Kasper ein, der allen Helfern Getränke und ein Mittagessen als Entschädigung verspricht. Doch er hofft, dass sich viele Schöndorfer dafür erwärmen können, den Ortsteil mit ihrer freiwilligen Arbeit um ein Unikat zu bereichern, das Kindern Abwechslung bietet.



Freiwillige Helfer beim Ausbau des Containers (links) und die Außenfassade des Jugendclubs (rechts)

### 2007 15. Juli

Die Stiftung „Dr. Georg Haar“ feierte ihr 60-jähriges Jubiläum.. Dazu waren alle rechtherzlich eingeladen. Mit dabei waren das Spielmobil, der Kinder- und Jugendzirkus „Tasifan“, die Weimarer Mal- und Zeichenschule und für die Musikalische Unterhaltung sorgte ein neuer Stern am Schlagerhimmel: Nicole Dyane. Für die Kleinsten gab es Kinderschminken und Märchen-erzählungen sowie Wasserschießen.



# 8. Die Schul- und Kindergartenentwicklung in Schöndorf

## 8.1. Die Schulentwicklung in Schöndorf

Seit der Neuentstehung des Ortes um 1700 gehen die Kinder in die Schule von Großkromsdorf. Die Schule wird 1613 im Zusammenhang mit der Thüringer Sintflut das erste Mal erwähnt. Im Jahre 1716 wurde der Pflichtbesuch der Volksschule, in der Lesen, Rechnen, Schreiben und Religion gelehrt wurde, eingeführt.

In einem Bericht heißt es: „...seit Menschengedenken sind die Kinder von Schöndorf nach Großkromsdorf in die Schule gegangen, oft mit großer Gefahr, namentlich im Winter“.

Folgende Lehrern unterrichteten in Großkromsdorf :

1579-1594	Nicolaus Burkardt
1594-1600	Thomas Eichler
1600-1603	Johannes Pabst
1604-1620	Nikolaus Burkardt, zum zweiten Mal hier, starb 1620, nachdem er sein Amt 32 Jahre verwaltet hatte
1620-1627	Johann Dittmar, von Volkerstedt gebürtig, starb 1627, seine Kinder zogen nach Nohra
1627-1629	Johann Nicolai
1630	Erhard von Saalfeld
1648	Johann Ludowig
1651	Augustinus Schleppe
1663	Jacob Rische (gest. 24.12.1663), von Beruf Schuster
1664-1675	Johann Ernst Remde (gest.4.12.1675)
1675	Johann Christian Perle
1691-1703	Friedrich Drehorn
1703-1737	Johann Christoph Prieser
1737-1742	Johann Nicol Kneisel
1742-1757	Johann Nicolaus Langenberg
1757-1763	Johann Casper Schöner
1763-1781	Ernst Salomon Rost
1782-1786	Johann Christoph Vent
1786-1788	Carl Christoph Hieronymus Kluge
1788-1800	Johann Christoph Müller
1800-1806	Johann Michael Schmidt
1806-1837	Johann Gottlieb Kratz
1837-1860	Johann Friedrich Carnarius
1860-1882	Hilmar Otto Wendel

### 1817

Es besuchten 30 Schöndorfer Schulkinder die Schule in Großkromsdorf. Damals wurde der Wunsch laut, eine eigene Schule zu bauen, aber es fehlten die Mittel.

### 1848

Der Glasermeister Zemke aus Weimar legte mit einer Spende von acht Groschen, den Grundstock zu einer Geldsammlung für ein Schulhaus. Auch der Lehrer Johann Friedrich Carnarius aus Großkromsdorf und besonders der Hofbuchhändler Wilhelm Hoffmann aus Weimar, nahmen sich der Sache an. Zur Werbung für den Schulneubau wurde von Hoffmann sogar ein Schriftchen „Das kleine Schöndorfer Unterhaltungsblättchen“ herausgegeben. Die Spendenfreudigkeit der Einwohner wurde belebt und ein Bauplatz mit Garten zur Verfügung gestellt.

**1848 13. Juni**

Die Grundsteinlegung für die Schule fand statt.

**1849 10. Januar**

Auszug aus einer Besoldungstabelle für die Schulstelle in Schöndorf: „Außer der vorstehend berechneten Besoldung wird dem Stelleninhaber eine freie Dienstwohnung gewährt. Die freie Wohnung ist veranschlagt auf 100 Mark für den festangestellten Lehrer, auf 50 Mark für den einstweiligen angestellten Lehrer. Zuschuss zur Erfüllung der Minimalbesoldung von 460 Mark. Die Nebeneinnahmen bestehen in folgendem aus: 60 Mark Vergütung für Unterricht in der Fortbildungsschule, 10-49 Mark Entschädigung für Taufen und Trauungen, 3 Mark für Neujahrssingen, 1-92 Mark Gebühren für Beerdigungen und 1-50 Mark Konfirmanden gaben.“



Schulklasse vor der ersten Schule in Schöndorf 1914

**1850 13. Oktober**

Das neue Schulhaus in der Schulstraße 1. wurde eingeweiht und der erste Lehrer, laut Kirchenbucheintragung Julius Barthel von 1850 bis 1852, eingestellt. Dieses Gebäude diente nach einem neuen Schulbau als Lehrerwohnung und ist heute in Privatbesitz.



**1850**

Lehrer in Schöndorf aus dem Eintrag im Kirchenbuch:

1850-1852	Julius Barthel
1852-1858	Heinrich August Gottfried Bartholomes
1858-1860	Johann Friedrich August Vockroth
1860-1861	Friedrich August Hermann Richter
1861	Carl Johann Richard Eugen Schmeißer
1886-1888	O. Dienemann

1889 Otto Krügel  
1898 Otto Höhn

Das Schulhaus um 1990, erbaut etwa 1850.

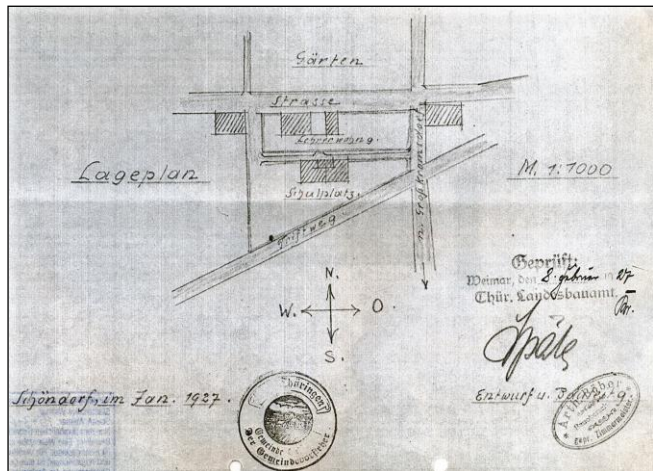
### 1854-1910

Die Kosten für die Lehrer und die Schule wurden von der Gemeinde getragen. Um die Ausgaben zu senken übernahm automatisch der Pfarrer die Stelle des Schulvorsitzenden, da dieser für dieses Amt nicht extra bezahlt werden musste. (Quelle: Kirchenbuch von Großkromsdorf, Akten der Pfarrei, Betreff das Schulwesen, Pfarrarchiv, Ordner Nr. 39.)

### 1865-1871

Die zweite Schule entstand etwa zwischen diesen Jahren. In der Flurkarte von 1872 war sie bereits eingezeichnet. Sie steht südlich der ersten Schule. Von 1859-1868 besuchten pro Jahr im Durchschnitt 39 Kinder die Schule in Schöndorf.

Eine Skizze des Lageplanes  
der zweiten Schule 1927



### 1875 29. April

Aus einem Ortsstatut über das Schulgeld.  
„Mit Beziehung auf §§ 49 und §§ 55 des Volksschulgesetzes vom 24. Juni 1874 in Verbindung mit Artikel 27 Ziffer 2 der Ausführungsverordnung dazu, wird unter Zustimmung der Gemeindeversammlung und nach Bestätigung durch die oberste Schulbehörde für den Schulgemeindebezirk Schöndorf verordnet was, folgt in Auszügen.

#### § 1.

Für jedes zu beschulende Kind wird ein Schulgeld von vier Mark erhoben.

#### § 2.

Dieses Schulgeld ist jedes Vierteljahr mit einer Mark im Voraus zu bezahlen.

#### § 3.

Besuchen gleichzeitig zwei Kinder aus einer Familie, die Schule, so wird für beide zusammen ein jährliches Schulgeld von sechs Mark erhoben. Besuchen gleichzeitig drei oder mehrere Kinder aus derselben Familie die Schule, so wird für diese zusammen ein jährliches Schulgeld von acht Mark erhoben.

#### § 4.

Das in den vorstehenden Paragraphen festgelegte Schulgeld wird auf das doppelte des Betrages erhöht, wenn die Eltern der betreffenden Kinder, nicht zu den der Gemeindesteuerpflicht unterliegenden Personen gehören.

#### § 5.

Dieser Paragraph regelt die Pflichten der Vormünder.

#### § 6.

Das Schulgeld kann nach dem Fälligkeitsdatum durch das zuständige Gericht eingezogen werden.

#### § 7.

Vorliegendes Statut tritt mit dem 1. Juli 1875 in Kraft und ist Unterzeichnet vom Ortsbürgermeister in Schöndorf.

*Zum Schulvorstand gehörten:  
Hübschmann, Pfarrer (Kromsdorf)  
David Küchling  
Franz Küchling  
Gottlob Vetter  
Wilhelm Hippe“*

1881 wurde in der Meldung des Schulvorstandes bereits ein neuer Lehrer erwähnt, Kantor Adrian. Bereits zwei Jahre später unterrichtete der Lehrer Krügel. Im Jahre 1874 erschien eine Verordnung des Großherzogtums Sachsen über die Bildung von Schulvorständen und deren Befugnisse. Man könnte dieses Organ mit dem heutigen Elternbeirat vergleichen, doch war stets der Pfarrer Mitglied dieses Vorstandes. Dieser hatte im vorigen Jahrhundert eine aufsichtsführende Funktion. Den Lehrer nannte man damals schlechthin Kantor. Heute versteht man unter einem Kantor einen Organisten der während des Gottesdienstes die Orgel spielt. Damals war der Lehrer nicht nur Orgelspieler, sondern gleichzeitig Kirchendiener. Um das Jahr 1875 unterrichtete der Lehrer Karl Venus. Er könnte ein Ortsbewohner von Schöndorf gewesen sein, denn die Familie Venus ist seit eh und je in Schöndorf ansässig gewesen. Lange unterrichtete er nicht, denn schon im Jahre 1879 wird in einem Bericht der Lehrer Schnappauf erwähnt.

#### **1884 17. Juni**

Es fanden Neuwahlen für den Ortsschulaufseher für die Jahre 1884/85 und 1886 statt. Unter Beachtung des Paragraphen §§ 59 des Volksschulgesetzes und Artikel 33 der Ausführungsverordnung wurde Pfarrer Jenicke in Großkromsdorf wieder einstimmig gewählt.

#### **1891**

Das „Hübschmannsche Legat“ wurde in folgender Weise als Guthaben und Schulgeld verteilt: an Lütticke, Küchling, Krassau, Lippold, Schwarz und Meinhardt.

Der Begriff „Hübschmannsche Legat“ kommt von daher, das die Frau des Pfarrers Hübschmann die Stifterin des Legates war und ihr Wunsch gewesen ist den ärmeren Familien zu helfen. Diese Familien bekamen ein Guthaben von den Zinsen des Schulgeldes, als Schulgeld für ihre Kinder, damit sie zur Schule gehen konnten.

#### **1893 15. Mai**

In einer Wählerliste für Reichstagswahlen erschien ein weiterer Lehrer, Richardt Lotze 28 Jahre, wohnhaft in Schöndorf.

Unter der Leitung von Fritz Hartmann wurde die Schule zweiklassig. Unter großen Schwierigkeiten baute man gegenüber der alten Schule ein neues Schulhaus, zunächst mit einem Klassenraum. Später wurde ein zweiter Flügel angebaut. Schöndorf war zu jener Zeit eine selbständige Landgemeinde, für die die Stadt Weimar ebenso wenig übrig hatte, wie das kaiserliche Deutschland, besonders dann wenn es um die Bildung des niedrigen Volkes ging. In Gesuchen an das Thüringische Schulamt ist zu lesen, in welcher Notlage sich damals die Gemeinde befand. Ein Antrag für finanzielle Unterstützung in Höhe von 2300,- Mark lehnte das Schulamt ab.

In einer Schulkinderliste der Jahre 1859-1897 ist zu lesen, wie viele Kinder während dieser Zeit die Schule besucht hatten:

1859	37	1883/84	42
1860	38	1884/85	43
1861	38	1885/86	51
1862	40	1886/87	52
1863	38	1887/88	42
1864	40	1893	41
1865	36	1894	44
1866	42	1895	50
1867	38	1896	52

1868 39    1897    46

**1905**

Die neuen Schulvorstandsmitglieder wurden gewählt  
Wilhelm Küchling, August Schachtschabel, Alfred Böber, Paul Venzel

**1908 30. Juli**

An ständigen Zuschüssen aus der Volksschulkasse bezog die Schulgemeinde (§ 6 Ziffer 5 der Verordnung), Aufbringung der Schulbedürfnisse für eine Stelle von 75,- Mark, Mindestbesoldung des Lehrers von 525,- Mark, Unterhaltung der Fortbildungsschule von 30,- Mark.

**1911 11. April**

Nach seinem Wunsch entsprechend entlässt man den Lehrer Eduard Hohmann in Schöndorf aus dem Volksschuldienst.

In den Jahren 1887-1912 Unterrichteten acht verschieden Lehrer. Die Ursachen für den ständigen Wechsel sind wahrscheinlich in den schlechten Schulraumverhältnissen zu suchen.

1887    Lehrer Dienemann  
1890    Lehrer Lotze  
1896    Lehrer Höhn  
1899    Lehrer Schachtschabe  
1903    Lehrer Wolf  
1907    Lehrer Kogel (war aus Hottelstedt)  
1908    Lehrer Hohmann

**1912**

Fritz Hartmann nahm seine Funktion als Lehrer auf. Er ist bis zum Jahre 1945 als Schulleiter tätig.

**1913 24. Juni**

Aus einem Beschluss der Bürgermeisterkonferenz: „*Es wird das jetzt in den Schulen zur Verteilung kommende Merkblatt über 'Feuerschutz' vorgelegt und sein Inhalt zur Kenntnis gebracht, sowie auch Erwachsenen die Beherzigungswerten Vorschriften zur Nachachtung empfohlen.*“

**1918 1. Juli**

Mit Zustimmung des Schulvorstandes wird in Ergänzung der Schulordnung, folgendes Ortsstatut beschlossen und vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Kultus bestätigt und Unterzeichnet:

§ 1.

„*Vom 1. Oktober 1918 an wird in der hiesigen Fortbildungsschule der Turnunterricht auf alle Klassen ausgedehnt und zwar nur für die Dauer des Krieges.*“

§ 2.

*Sämtliche Fortbildungsschüler sind zur Teilnahme an diesem Unterricht 3 Jahre lang verpflichtet, jedoch höchstens bis zum Abschluss des Schuljahres, in dem sie das 17. Lebensjahr vollenden.*

§ 3.

*Wöchentlich findet während des Winterhalbjahres, mit Ausnahme der vorgeschriebenen Schulferien, ein zweistündiger Übungsabend in der Regel von 20.00-22.00 Uhr immer mittwochs statt.*

*Eine Fortbildungsschule ist eine weiterbildende Schule nach der Hauptschule. Er ist für die qualifizierteren Berufsgruppen notwendig.*

*Der Schulvorstand bestand aus:*

*Hermann Küchling  
Fritz Küchling  
Paul Wenzel*

*Fritz Hartmann*

**1922**

Die Zahl der Schulkinder ist auf 80 angewachsen. Die Mittel für die Erweiterung des Schulhauses konnten nicht beschafft werden und so entschloss man sich, im Gasthof Schwade einen Saal zu mieten, um dort notdürftig den Unterricht mit einer zweiten Klasse aufzunehmen.

**1924**

Es gab zwei Volksschullehrer, Fritz Hartmann (geb. 16. 5 1890) und Walter Peisker (geb. 9. 5. 1901).



Schulklasse mit Lehrer Hartmann um 1921

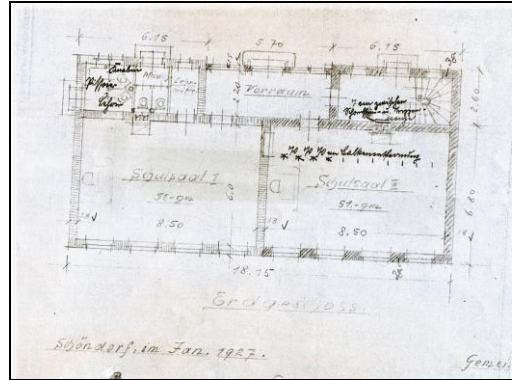
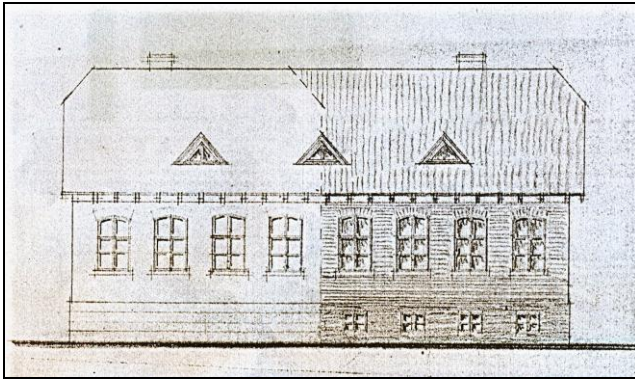
**1927 8. Februar**

Die Erlaubnis zum „Anbau des Schulsaaes“ wurde erteilt. Der Bauantrag dazu wurde am 3. Februar zum Schulamt weitergereicht. Die ehemalige alte Schule diente als Lehrerwohnung und ist umgebaut. Am 25. Mai 1927 wurde die Bescheinigung über die Rohbauabnahme zur Erweiterung des Schulgebäudes erstellt. Die Besichtigung erfolgte am 23. Mai 1927.

**1927 17. August**

Eine abschließende Besichtigung erfolgte. Nach der Besichtigung wurde der „Abschlussbesichtigungsschein“ für die oben genannte Baumaßnahme erstellt. Der Plan zeigt, dass die vorhandene Schule nach Osten erweitert wurde.





Anbau und der Grundriss der zweiten Schule 1927

**1929**

Willi Klemm nahm seine Tätigkeit als Lehrer auf und erteilte in Schöndorf Unterricht.

**1929 14. März**

Nach erfolgter Antragstellung durch Lehrer Fritz Hartmann wurde durch Herrn Stier vom Schulamt ein Urlaubsschein für drei Kinder, zur Teilnahme am Melkunterricht in Weimar genehmigt.

**1933 3. April**

Walter Gläßer stellte einen Antrag auf Zurückstellung seiner Tochter vom Schulbesuch für ein Jahr.

**1938 26. Oktober**

Der Antrag zum Schulneubau in Schöndorf wurde eingereicht.

**1939**

Es gab 72 Schulkinder, drei Klassenräume und zwei evangelische Volksschullehrer Fritz Hartmann und Werner Leonhardt. Auf dem Schulgelände existierte ein kleiner Spielbereich mit einem Klettergerüst. Durch die Errichtung der Siedlung stieg die Zahl der schulpflichtigen Kinder von 72 auf über 400 in den kommenden Jahren an.

**1940 16. Mai**

102 Kinder aus dem Dorf und 99 Kinder aus der Siedlung besuchten die Schule in Schöndorf. Durch Umzug in die Siedlung kamen in den nächsten Tagen weitere 15 Kinder in die Schule.



Klassenbild von 1925 mit Lehrer Fritz Hartmann (links) und H. Peisker (rechts)  
Viele auf dem oben gezeigten Klassenfoto zu sehenden Schulkindern waren als Erwachsene in den Krieg gezogen und nicht wieder in ihr Dorf zurückgekehrt.

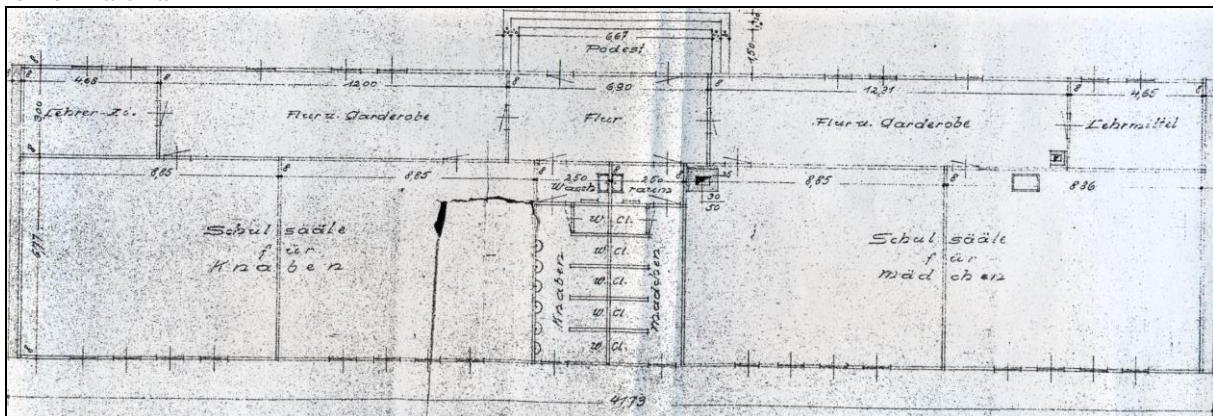
**1940 4. Oktober**

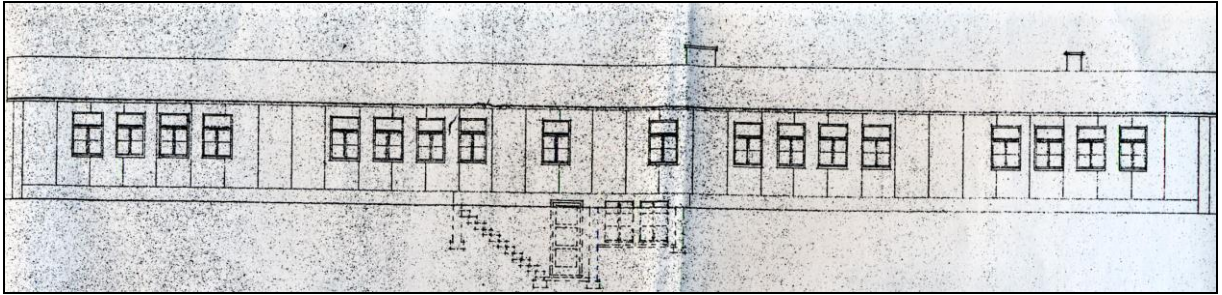
Aus einem Dokument, welches im Staatsarchiv liegt, ist zu entnehmen das 157 Kinder in die Schule gingen.

Klasse I	43 Kinder 1-2 Klasse
Klasse II	53 Kinder 3-4 Klasse
Klasse III	61 Kinder 5-8 Klasse

**1941 26. März**

Eine Besprechung über die Errichtung der beiden Grundschulen in Oberweimar und Schöndorf fand statt. Anwesend waren: Oberbürgermeister Koch, Bürgermeister Thomas als Schuldezernent, Stadtbaurat Schmidt, Baurat Holz, Rechnungsdirektor Lotz, Regierungsoberschulrat Graichen vom Volksbildungsministerium, Schulrat Gerbeth, Regierungsrat Horst, Rektor Schorch und Hauptlehrer Hartmann



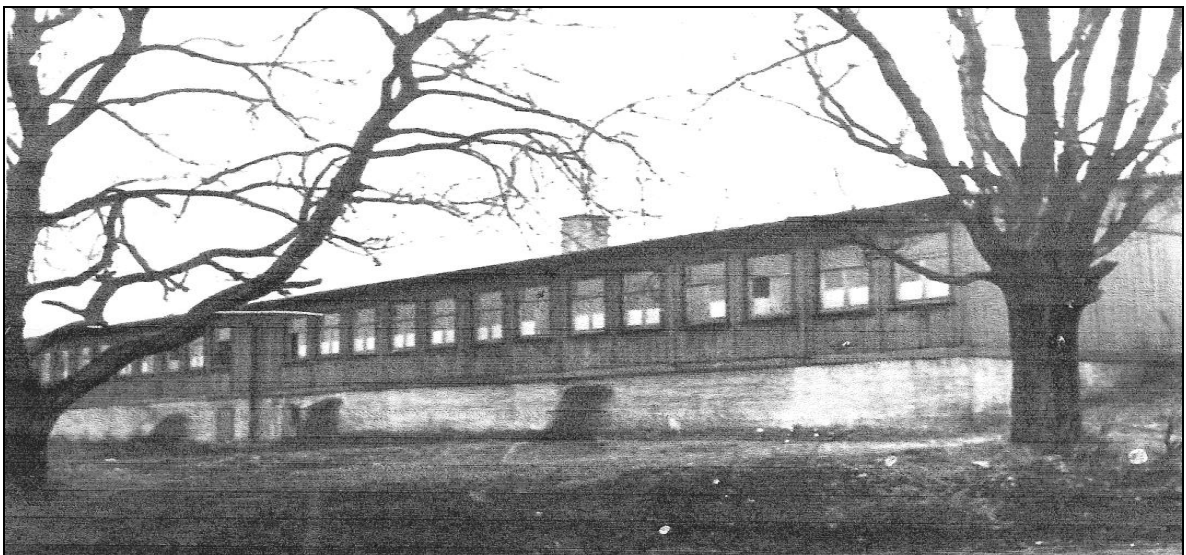


**Grundriss der neuen Schulbaracke im Jahre 1940**

Da eine Schulkraft für über 100 Kinder nicht ausreichte wurde vom „Fritz Sauckel“, Werk die Volksdeutsche Frau Niesner, auf dessen Kosten herangezogen.

### **1942**

Eine behelfsmäßige Schulbaracke am linken Eingang zur damaligen Otto-Eberhardt-Gartenstadt wurde errichtet. Sie war äußerst primitiv und unzureichend. Das alte Schulgebäude in Schöndorf wurde schulfremden Zwecken zugeführt. Die Schulbaracke bestand aus vier Räumen, einem Korridor und zwei kleineren Zimmern, die als Lehrer- und Lehrmittelzimmer benutzt wurden. Die Baracke wurde vom Gustloff-Werk fertig gestellt und der Stadt Weimar für 50.000,- RM übergeben. Zum neuen Schuljahr am 18. September 1942 besuchten 238 Schulpflichtige Kinder die Schöndorfer Grundschule. Die Bemühungen um eine größere Schule dauerten von 1938 bis 1942.



**Schulbaracke um 1940**

### **1942/46**

Durch den Zuzug in die Siedlung, vor und nach dem Krieg, wuchsen auch die Klassen in der Schule. So besuchten 66 Kinder eine Klasse. Es gab zu der Zeit zwei Klassenräume mit einem 1-Stufenunterricht, das heißt 1-2 Klasse und 3-4 Klasse.

### **1945**

Nach der Zerschlagung des Faschismus wurde mit dem Aufbau eines demokratischen Schulwesens begonnen. Als am 5. Oktober durch einen Befehl der SMAD (Sowjetische Militäradministration) der Unterricht wieder aufgenommen wurde, begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte „unserer Schule“. Für „Frieden, Völkerfreundschaft und Fortschritt“ war das neue Motto des Lehrplanes.

### **1946**

Zum Jahresbeginn wurden Lehrer die dem Faschismus dienten durch Neulehrer ersetzt. Die ersten Neulehrer nahmen in Weimar ihre Tätigkeit auf.



**Der Schulanbau im Jahr 1949**

**1946/47**

Die Baracke wurde um zwei Teilgebäude erweitert, darunter auch das Hortgebäude. Rund 300 Schulkinder wurden nun dort unterrichtet. Die Kapazität der zu dieser Zeit bestehenden Schuleinrichtung reichte jedoch bald nicht mehr aus. Der Bau einer neuen Schule in Schöndorf wurde beschlossen.

In dem Jahreswechsel von 1946/47 zog eine Kältewelle über das Land. Sie sollte von Dezember 1946 bis Anfang März 1947 andauern. Auf dem Höhepunkt der „Eiszeit“ brach der reguläre Schulunterricht zusammen. Anfang April konnte der vollständige Schulbetrieb wieder aufgenommen werden.

**1947**

Die Schulspeisung wurde eingeführt. Die Kinder mussten ihr Geschirr selber mitbringen.

**Auslieferung der Schulspeisung im Jahre 1952**

**1948**

Als Lehrer im Volksschuldienst tätig sind: Martin Küchling, Oswald Brückner und Artur Hietel.

**1950 20. April**

Alle Schüler bekamen täglich ein warmes markenfreies Mittagessen zum Selbstkostenpreis. Ab dem Jahr 1952 übernahm der Fleischer Hercher die Schulspeiseversorgung.

**1953**

In der Schulbaracke gab es eine Stadtteilbibliothek. Ab dem Jahre 1957 übernahm Frau Brigitte Horger die Leitung dieser Bibliothek.





Frau Lehmann mit ihrer 2. Klasse im Jahr 1952

(o.r.v.l.) Walter Thäle, Ralf Storandt, Kurt Miething, Dieter Hartung, Dieter Möller, Reiner Engelmann, Peter Brückner und Walter Heilmann

(m.r.v.l.) Maria Buba, Siegrid Schönherr, Lydia Janitza, Gretel Hagel, Heidrun Ringel, Marie Borocz, Erika Happich, Ursula Sewing, Karin Häußinger, Karin Graf, Gisela Dittrich und Angelika Schulz

(u.r.v.l.) Helmut Hauboldt, Hartmut Pohle, Werner Driesel, Joachim Schellhardt, Helmut Lippold und Günter Watzke

## 1958

Die Mädchen und Jungen vom Schöndorfer „Erntekindergarten“ fütterten ein Schwein fett. LPG-Vorsitzender Heino Müller unterstützte die Initiative und sein Bruder der Fleischer Hilmar Müller wetzte sein schönstes Messer. Der Erlös vom Verkauf wanderte auf das Konto „Schulneubau“.

## Geschichten zur Schule in Schöndorf

### 1940 Aus einem Zeitungsbericht über - „90 Jahre Schule in Schöndorf“

„Mitten in der politisch bewegten Zeit des Jahres 1848 fasste die Gemeinde Schöndorf den Entschluss, eine Schule zu bauen. In einem Aufruf wendet sich die Gemeinde durch den damaligen Schultheiß Ernst Kratz und den Vorsteher Andreas Kleinert an die breite Öffentlichkeit mit der Bitte um Bereitstellung von Spenden. Schöndorf war damals ein recht armes Dorf. Es gab wenig Acker und wenig Vieh im Vergleich zu anderen Dörfern. Die Bewohner waren meistens auf Handarbeit und täglichen Arbeitslohn angewiesen. Eins vermissten aber die Schöndorfer in ihrem Ort, nämlich eine eigene Schule. Die Kinder hatten einen ziemlich weiten Schulweg zurückzulegen. Sie mussten unten im Tale, im Kirchdorf Großkromsdorf, Sommer wie Winter den Unterricht besuchen. Für die größeren Kinder war diese Strapaze zu ertragen, aber für die kleineren bedeutete eine halbe Stunde bergab und bergauf eine große Anstrengung. Gewitter und tiefe Schneewehen bildeten oft eine Gefahr. So war es zu verstehen, dass trotz der damals herrschenden Armut der Entschluss zum Bau des Schulgebäudes gefasst wurde. Wohlgesinnte Einwohner traten freiwillig ein zweckmäßiges, lichtfreies Areal zum Schulgebäude ab. Was irgendwie mit eigenen Händen von den Einwohnern ausgeführt werden konnte, wurde getan, z.B. Steine brechen, Erdarbeiten, Materialfahren, Lehmwandaufrichtung usw. Zunächst sollte ein kleines Schulhaus gebaut werden. Durch eine reichliche Unterstützung von Seiten des Landesschulfonds wurde die Besoldung des Lehrers sichergestellt. Mit folgendem Aufruf trat man an die Öffentlichkeit:

*„Liebe Stadt- und Landbewohner des Weimarischen Landes! Erwäget die ganz besondere Lage unseres Dorfes und unsere sehr beschränkten Umstände und nehmt es deshalb nicht unfreundlich auf, wenn wir Euch unser Werk vertrauensvoll an das Herz legen und um Unterstützung in Geldbeiträgen inständigst bitten, wir nahen uns Euch mit herzlichen Zutrauen und rechnen auf Euren*

*kräftigen Beistand. Schöndorf den 29. April 1848 Ernst Kratz, Schultheiß und Andreas Kleinert, Vorsteher.'*

*Am 13. Juni desselben Jahres wurde der Grundstein zum neuen Schulhaus gelegt. Gegen 11.00 Uhr bewegte sich ein ansehnlicher Zug der Schulkinder, Jungfrauen, Frauen, Jünglinge, von den Nachbarn, Lehrern, Geistlichen und anderen Teilnehmern begleitet unter Gesang durch das Dorf zu dem Platze, wo das Schulhaus erbaut werden soll. Nach kurzen einleitenden Worten wurde eine wohlverwahrte Urkunde durch den Schultheißen Kratz in den Stein eingelegt. Die drei ersten Hammerschläge führte der Buchhändler Wilhelm Hoffmann aus Weimar und sprach folgende Worte: ‚Alles Gute, Edle und Erhabene gedeiht nur an der Sonne sittlicher und bürgerlicher Freiheit. Möge in diesem Sinne die Jugend, welche in dieser neu zu erbauten Schule gebildet werden wird, sittlich und moralisch frei aus demselben hervorgehen. Freiwilligkeit und Mitgefühl verschönern und erhöhen alles, was sie leisten und tun. Freiwillig haben gute und edle Menschen, freiwillig haben Schulen, haben Kinder und ihre Lehrer zu diesem Neubau beigetragen. Daher gilt mein Dank allen edlen Gebern und Geberinnen.‘ Die drei folgenden Schläge vollbrachte der Gemeindevorsteher in dem der Seminarinspektor Dr. Hanschmann gehaltvolle Worte dazu sprach. Der an die breite Öffentlichkeit des Weimarer Landes gerichtete Aufruf fand die beste Aufnahme im Herzen gebefreudiger Menschen. Zahlreich flossen die Spenden von allen Seiten. An drei Stellen wurden zugedachte Geldbeträge dankend angenommen, bei dem Herrn Kommissionsrat Hoffmann zu Weimar, bei dem Ortsvorstand und bei dem für die Gemeinde zuständigen Pfarrer Gabler in Kromsdorf. So konnte nach der Grundsteinlegung infolge der vielen Spenden der Weiterbau durchgeführt werden. Am 22. November des gleichen Jahres war das Schulhaus schon bis zum Giebel aufgeführt und unter das Dach gebracht. Im kommenden Sommer wurde dann das Haus innen ausgebaut, und Schöndorf hatte seine eigene Schule. Mit dem öffentlichen Dank wendet sich die Gemeinde an alle freundlichen Geber: ‚Wir bringen den Dank allen aus allen Klassen und Ständen, aus allen Kreisen unseres Landes dar, welche edle Steine zu diesem Baudenkmal beigetragen haben.‘*

### **Drei Auszüge von Forschungsarbeiten im Jahr 1967/68 einer 7. Klasse der Wilhelm-Pieck-Oberschule**

**Die Zustände in der damaligen Zeit wurden von Karin Groß unter dem Titel „Was meine Mutter aus der Zeit des Faschismus zu berichten weiß“ geschildert:**

*„Als am 1. September 1939 der Zweiten Weltkrieg durch die Machtübernahme von Hitler ausbrach, ging meine Mutter gerade ein Jahr zur Schule. Mein Großvater arbeitete seit 1936 im Waggonbau Weimar, dem späteren Gustloff-Rüstungswerk, meine Großmutter war Hausfrau. Unsere Siedlung befand sich zu jener Zeit noch im Aufbau. Die ersten Kriegsgefangenen waren in Baracken, die man heute wieder entfernt hat, untergebracht und mussten unter strengen Bewachungen beim Wiederaufbau der Siedlung arbeiten. Die Siedlung bekam den Namen Otto-Eberhardt-Gartenstadt. In dieser schweren Zeit bekam man alles nur auf Lebensmittelkarten, Bezugscheinen oder Stoffe auf die Kleiderkarten. Die Alten erzählen, dass man sich nie satt essen konnte und immer Hunger hatte. Das Brot und die Brötchen waren aus ganz schwarzem Mehl gebacken. Amerikanische und englische Bombenverbände flogen Tag und Nacht in Deutschland ein und warfen ihre Bombenlasten über die Städte ab. Tagtäglich starben Tausende Frauen, Kinder und Greise. Die Städte versanken in Schutt und Asche. Meine Mutter erzählte, dass durch den ständigen Fliegeralarm der Unterricht unterbrochen werden musste. Die Schule befand sich damals noch in Schöndorf. Sie bestand aus zwei Klassenräumen und einer Bodenkammer, wo die wenigen Lehrmittel untergebracht waren. In einem Klassenraum wurden zwei bis drei Klassen, also 40-50 Kinder, untergebracht und unterrichtet. Jedes Mal, wenn die Feindflugzeuge in unser Gebiet einflogen, ertönten die Sirenen und wir flüchteten in die Luftschutzkeller oder in den nahen Wald, in dem wir uns versteckten. In der Schule gab es auch viele Schläge vom Lehrer, nicht etwa weil wir frech waren, denn gemuckt hätte keiner, sondern wenn jemand seine Aufgaben vergessen hatte oder wenn der Schieferstift nicht gespitzt war. Damals gab es kaum Hefte, man schrieb auf einer Schiefertafel mit einem Schieferstift. Die Unterrichtsfächer damals waren: Rechnen, Deutsch, Naturkunde, Erdkunde, Turnen, Musik und Geschichte. Im letzten Schuljahr kam auch noch Religion mit dazu. Im Vergleich zu dem was wir heute gelehrt bekommen, war das sicher nur ein Viertel. In den Jahren 1942 bis Kriegsende gingen die Kinder in die ‚neue Schule‘, die Schul-*

baracke in unserer Siedlung. Als 1945 der Krieg zu Ende war, erfuhr meine Mutter, die damals ein 13-jähriges Mädchen war, von den Schreckenstaten im KZ. Uns wurde in der Schule, so erzählte meine Mutter, nichts von den Gewalttaten, von den Morden und Foltern im KZ Buchenwald gesagt. Unsere Lehrer sprachen viel vom Endsieg, von Waffenwunder und vom Heldentum sowie Treue. Mein Großvater war von den Nazis gegen Ende des Krieges als Einrichter in das Rüstungswerk Buchenwald, in dem fast durchweg Häftlinge arbeiteten, verpflichtet wurden. Dort kam er täglich mit den Häftlingen in Berührung. Hier erfuhr er auch manches über das Leben der Leute, obwohl es streng verboten war mit den Häftlingen zu sprechen. Mein Großvater schenkte trotzdem hin und wieder den Einem oder Anderen sein Frühstücksbrot oder er brachte ihnen manchmal auch Zwiebeln oder Salz mit. Die Häftlinge waren ihm dafür sehr dankbar. Sie dankten es ihm auf ihre Art. Sie zeichneten Bilder, besohlnen ihm die Schuhe oder schnitzten ihm einen Löffel. Dies alles musste aber ganz geheim geschehen. Meine Mutter erzählte mir von den Bombenangriffen der Amerikaner auf unsere Stadt, auch die Fabrik Buchenwald wurde 1944 bombardiert. Die Nazis verbreiteten die Nachricht, dass bei einem solchen Angriff Ernst Thälmann, der im KZ-Lager eingesperrt war, ums Leben kam. Nach der Befreiung des KZ Buchenwald erfuhr man die Wahrheit. Ernst Thälmann wurde am 18. August 1944 von der SS ermordet und im Krematorium verbrannt. Meine Mutter erzählt: ‚Das ist alles, was in meinem Gedächtnis haften geblieben ist.‘ Nach dem Zusammenbruch standen wir alle vor dem Nichts. Die Menschen waren verängstigt und hatten große Bange um ihre Zukunft. Viele Städte waren nur noch Trümmerhaufen. Niemand glaubte mehr an ein Wiederaufbau. Doch es gab beherzte Männer, die den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verloren hatten.“

#### **Die Dorfältesten erzählen von der Schule des vorigen Jahrhunderts:**

„Die Schule um die Jahrhundertwende bestand aus einem kleinen Klassenraum. Neben dem Klassenraum wohnte der Lehrer. Es gab in Schöndorf nur einen Lehrer, er musste alle Kinder unterrichten. In dieser Schule gab es keine zehn Klasse wie heute, sondern nur acht Abteilungen. Eine solche Schule nannte man 1-klassige Volksschule. Eine Frau, die von 1887 bis 1905 diese Schule besuchte, erzählte folgendes: ‚In der Schule lernten insgesamt 72 Kinder. Der Unterrichtstag wurde folgendermaßen eingeteilt, vormittags von 8.00 bis 11.00 Uhr lernten die größeren Klassen (5. bis 8. Klasse), nachmittags die kleinen Klassen, und in der Zeit von 11.00 bis 13.00 Uhr die Mittelstufe. In dieser Zeit waren die Schulverhältnisse so schlecht, dass größere Schüler die kleineren unterrichten mussten. Hatte die 5. und 6. Klasse Geschichte, dann mussten die übrigen Kinder im Klassenraum einen Aufsatz schreiben. Der Lehrer aß jeden Tag in seiner Wohnung sein Frühstücksbrot, während dieser Zeit mussten die Schüler einen Aufsatz schreiben. Während seiner Abwesenheit wagte kein Schüler ein Wort zu sagen, denn hätte der Lehrer nebenan etwas gehört, dann hätte es Hiebe gegeben. Damals waren auch die Jungs sehr brav. Hatte mal einer etwas angestellt, dann musste er sich über die Bank beugen und er bekam zehn Schläge auf den Hintern. Die Mädchen bekamen ihre Schläge auf die Fingerspitzen. In dieser Zeit gab es im Betragen nur gute Zensuren. Damals gab es auch das Nachsitzen, besonders dann, wenn einer mal seine Hausaufgaben nicht gemacht hatte. In der Pause mussten erst alle Schüler ihr Brot essen und anschließend wurde gespielt. Die Mädchen mussten Ringelspiele machen, die Jungen spielten Schlagball. War die Pause zu Ende, dann piff der Lehrer und alle traten an um in die nächste Unterrichtsstunde zu gehen. Wehe, wenn dabei einer muckste! Im Sommer ging der Lehrer um 19.00 Uhr durch das Dorf und kontrollierte, ob sich vielleicht noch ein Kind auf der Straße befand. War das der Fall, so wurde derjenige am nächsten Tag bestraft. Brachte einer schmutzige Hefte oder Hefte mit ‚Eselsohren‘ in die Schule, dann gab es eine Strafarbeit. 30 Mal musste derjenige den Satz ‚Ich muss mein Buch sauber halten‘ oder ‚Ich darf keine Eselsohren machen‘, in sein Heft schreiben. Damals waren für Zensuren nicht nur die Leistungen maßgebend, sondern auch das Verhältnis des Lehrers zum Vater. Es gab dumme Schüler, die gute Zensuren bekamen weil der Lehrer mit den Eltern ein gutes Verhältnis hatte, andere, die wieder sehr gut in der Schule lernten, bekamen schlechte Zensuren, weil sich der Lehrer und der Vater nicht vertragen. Im Jahre 1905 wurde das alte Schulhaus Lehrerwohnung und gegenüber eine Schule mit einem Klassenraum gebaut. Von dieser Zeit wurden die Lernverhältnisse besser. Es unterrichteten nun zwei Lehrer und die Schule wurde zweiklassig. Die Lehrer blieben aber nicht lange in Schöndorf. Manche machten hier nur ihre Probezeit und gingen dann woanders hin. Der einzige der Generationen in Schöndorf unterrichtete, war Lehrer Hartmann. Er unterrichtete bereits in der Kaiserzeit, später in der

Weimarer Republik, dann im Nazistaat und in den letzten Jahren seines Lebens auch in unserer Republik. Er ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Sein Grab liegt auf den neuen Schöndorfer Friedhof."

### **Die Zeit des schweren Anfangs nach dem Zweiten Weltkrieg**

„Nach dem Zusammenbruch des Hitlerstaates wurde die sowjetisch besetzte Zone von einer Militärregierung geleitet. Man nannte dieses Organ SMAD. Auf Befehl der SMAD sollte der Unterricht am 1. Oktober 1945 wieder aufgenommen werden. Das war nicht leicht, denn es gab kaum noch Lehrer. Alle Lehrer, die der Nazi-Partei angehört hatten, waren entlassen worden. Unsere sowjetischen Freunde hatten große Erfahrungen in der Lösung solcher Aufgaben, denn nach der siegreichen Oktoberrevolution standen sie ja vor ähnlichen Aufgaben. Auf ihren Rat wurden in Stadt und Land Aufrufe erlassen, es möchten sich solche Personen melden, die gerne Lehrer werden wollten und es kamen viele junge Menschen, Schlosser, Bauern, Hausfrauen und Angestellte. Sie wurden in kurzen Lehrgängen auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet. Bald nahmen sie den Unterricht auf. Man nannte sie Neulehrer. An unserer Schule begannen damals auch eine ganze Schar sich auf den neuen Beruf vorzubereiten, von denen heute noch einige hier tätig sind. Es sind Frau Wießner, damals Fr. Pursche und Frau Hromadnik, früher Fr. Stratmann. Ein ebenso schwieriges Problem, vor dem gerade die Schöndorfer standen, war die Schulnot. Die alte Baracke in der Siedlung war baufällig. Schulmöbel und Lehrmittel waren zerstört. Es mussten alte Schulbänke, die längst ausrangiert auf den Böden der Weimarer Schulen standen, herbeigeschafft werden. Notdürftig waren am Tage des Unterrichtsbeginnes, am 5. Oktober 1945, die vier Klassenräume in der Baracke eingerichtet worden. An diesem Tag versammelten sich die Kinder auf dem Platz vor der Schulbaracke. Es waren 396 Kinder gekommen, dazu zahlreiche Eltern und vom Kreisbildungsamt waren vier Lehrer zur Aufnahme des Unterrichtes an unserer Schule ernannt. Von diesen ersten Lehrern ist bis zum heutigen Tag ist Herr Krämer noch an unserer Schule tätig. Herr Krämer erzählte über den Anfang in den ersten Monaten und Jahren folgendes: ‚Wir wussten zunächst nicht, wo wir anfangen sollten. Es fehlte doch an allem. Es gab keine Bücher, denn die alten aus der Nazizeit konnten nicht mehr verwendet werden. Es gab keine Hefte, kein Papier, keine Feder und keine Bleistifte. Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten waren zu überwinden. Doch wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Es wurde zunächst mit Schieferstift und Schiefertafel gearbeitet. Es soll sogar in anderen Orten so findige Neulehrer gegeben haben wie den, der mit seinen Schülern ein Schieferdach heimlich abgedeckt hat, um daraus Schreibtafel herzustellen. Die SMAD sorgte dafür, dass Hefte in die Schule geliefert wurden. Nun wurde viel, im Vergleich zu heute sehr viel geschrieben, denn Bücher gab es zunächst immer noch keine. Die mussten ja erst gedruckt werden. Das Schlimmste aber war nicht der Mangel an Büchern und Heften, viel größere Sorge machte und der Hunger, den in besonderem Maße die Kinder hatten. Deshalb wurde der Befehl der SMAD, in den Schulen eine Schulspeise einzuführen, mit großem Jubel begrüßt. Später gab es sogar in der ersten Pause ein Brötchen. Anfangs waren sie aus schwarzem Mehl gebacken, später waren es schon weiße Semmeln. Von Woche zu Woche wurde es besser, die ersten großen Schwierigkeiten waren überwunden. Am 12. Juni 1946 fand im großen Saal der Weimarhalle die feierliche Verkündung des Gesetzes zur Demokratisierung der deutschen Schule statt und am 24. Juni wurde dieses Gesetz in einer Einwohnerversammlung den Eltern erläutert. Das größte Problem in Schöndorf war die Schulraumnot. Im Jahre 1949 wurde ein Erweiterungsbau fertig gestellt mit zwei Klassenräumen und einem Lehrerzimmer. Im Jahre 1953 wurde die zweite Baracke aufgebaut, so dass die Schule damals über zehn Klassenräume, ein Pionierzimmer und einen Turnsaal verfügte. Im Jahre 1959 war die Zahl der Schulkinder auf 454 angewachsen. Der Unterricht wurde in zwei Schichten von 8.00 bis 18.00 Uhr durchgeführt. Das Schulgebäude in Schöndorf wurde wieder eingerichtet, nachdem die dort wohnenden Familien anderweitig untergebracht waren. Zaghaft trug man sich in der Elternvertretung, die sich damals „Freunde der neuen Schule“ nannte, mit dem Gedanken, eine neue Schule zu bauen. Zu dieser Zeit waren schon einige Lehrer in Schöndorf tätig. Wir wollen sie in dieser Geschichte nennen: Als Schulleiter Herbert Krämer, Rose Köhler und Philippine Krischke als Lehrerinnen, als Neulehrer Waltraut Stratmann, Gretel Rzehak, Hedwig Baier, Gisela Lehmann-Slevogt, Hildegard Pursche, Fritz John, Max Kretscher und Hans Schneider.“



## 8.2. Die Wilhelm-Pieck-Oberschule

Als die Schulbaracke in Schöndorf (Siedlung) entstand, blieb das Schulgebäude im Dorf weiterhin bestehen. Dort worden die Kleinsten, bis zum Bau der Wilhelm-Pieck-Schule, weiter unterrichtet.

Es waren die Bürger in der Siedlung, die mithelfen wollten, eine neue demokratische Schule aufzubauen.

Sie versammelten sich im Arbeitskreis „Freunde der neuen Schule“ und suchten nach neuen fortschrittlichen Wegen. Es waren zumeist Neulehrer, unter ihnen auch die langjährige und verdiente Lehrerin Waltraud Hromadnik. Unter vielen Spenden von der Bevölkerung

Weimars, kamen 25 Prozent der notwendigen Bausumme zusammen. So wurde in 16.967 Arbeitsstunden ein Wert von 33.934,- Mark erreicht. Die Weimarer spendeten ein Betrag von insgesamt 22.104,- Mark, die Jungen Pioniere beteiligten sich mit 2.837,- Mark, aus dem VEB „Weimar-Werk“ kamen 100.000,- Mark, das VEG „Saatzucht“ spendete 5.000,- Mark und das VEB Feingerätewerk beteiligte sich mit 10.000,- Mark an dem Bau der neuen Schule. Danach fasste der Rat der Stadt Weimar den Beschluss, am Fuße des Ettersberges, in der Rosa-Luxemburg-Siedlung, eine neue zehnklassige Polytechnische Oberschule zu errichten.



Unter vielen Spenden von der Bevölkerung Weimars, kamen 25 Prozent der notwendigen Bausumme zusammen. So wurde in 16.967 Arbeitsstunden ein Wert von 33.934,- Mark erreicht. Die Weimarer spendeten ein Betrag von insgesamt 22.104,- Mark, die Jungen Pioniere beteiligten sich mit 2.837,- Mark, aus dem VEB „Weimar-Werk“ kamen 100.000,- Mark, das VEG „Saatzucht“ spendete 5.000,- Mark und das VEB Feingerätewerk beteiligte sich mit 10.000,- Mark an dem Bau der neuen Schule. Danach fasste der Rat der Stadt Weimar den Beschluss, am Fuße des Ettersberges, in der Rosa-Luxemburg-Siedlung, eine neue zehnklassige Polytechnische Oberschule zu errichten.



Abb. zeigt die Abrodung des Waldes

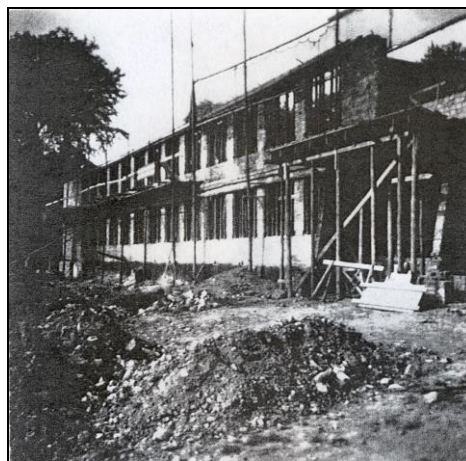


Abb. zeigt den Bau der Schule

In diesem Beschluss heißt es: „Die Schule wird in unmittelbarer Nähe der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald gebaut. Das verpflichtet Lehrer und Schüler, alle Kräfte anzustrengen, diese Schule der Pflege menschlicher Gesinnung, hohem Wissens, der Liebe zur Heimat und der Achtung vor dem Leben zu widmen, damit nie wieder faschistischer Ungeist Macht über Deutschland erhalten kann. Das ist das Vermächtnis der 56 000 ermordeten Patrioten in Buchenwald. In dieser Schule soll alle Zeit für den Frieden, für die Völkerfreundschaft, für ein glückliches Leben der Menschen gelehrt werden“.

### 1958 1. September

In den allgemein bildenden Schulen wurde der UTP-Unterricht eingeführt. UTP heißt: Unterrichtstag in der Produktion. Die Schüler mussten alle 14 Tagen in einem zugeteilten Werk, wie dem „Weimar-Werk“ oder auf den Gut in Schöndorf, arbeiten.

**1960 1. Juni**

Am Internationalen Kindertag, wurde durch den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Luitpold Steidle, der Grundstein für die Schule in Schöndorf gelegt. Der Oberbürgermeister gab ihr den Namen „Wilhelm-Pieck-Oberschule“. Wilhelm Pieck war der erste Präsident der DDR. Der Architekt Hans Stadelmann hatte den Grundriss für den Bau der Schule gemacht.



Abb. zeigen die Grundsteinlegung der Wilhelm-Pieck-Oberschule im Jahr 1960

**1960 30. Juli**

Die Bevölkerung Weimars wird zum Großeinsatz im NAW (Nationales Arbeiterwerk), am Objekt Schulneubau Schöndorf aufgefordert. Der Bauleiter Herbert Krämer war auch der erste Direktor an der Schule bis zum Jahre 1968. Meta Baumgarten, Herr E. Steegner und Ehepaar Hautdke, wie auch viele andere, sie alle erbauten die Schule mit, legten selbst Hand an. Die Einweihung fand am 6. Oktober 1961 am Vorabend des 12. Jahrestages der Gründung der DDR statt.

Die aktivsten Helfer beim Schulneubau 1960/61 (v.l.n.r.) Robert Werner, Walter Böttcher, Rudi Handke, Charlotte Böhme, Heino Müller, Wilhelm Teschner, Elly Langer, Heinz Freynik, Herbert Krämer, Gerl. Langer, Rudolf Schamal, Kurt Baumgarten, Werner Braunroth



**1968 2. Juli**

Genosse Heinz Freynik, Lehrer und stellvertretender Direktor, wurde in den Ruhestand verabschiedet. Nach einer Feierstunde unterschrieben alle Kollegen im Ehrenbuch: Ernst Stegner, Werner Braunroth, Heidrun Klinko, Reinhard Hollstein, Ch. Gerhardt, Fritz Köhler, J. Sommer, Helga Domburg, Hildegard Wießner, Waltraut Hromadnik, Jens-Wolf Eggstein und Herbert Krämer.

**1970**

Frau Christel Mähr wurde als Hortbetreuerin eingestellt. Ein großer und spannender Tag für die Kinder. Eine 1. Klasse bei der Einschulung.



**1980 11. April**

**Auszug aus der Schulchronik:**

„Eine Feierstunde zum 35. Jahrestag der Selbstbefreiung des ehemaligen KZ Buchenwald fand in der Schule statt. Schon Wochen vor dem großen Ereignis herrschte reges Treiben, der Schulchor unter Leitung von Kollegin Isolde Dudzik hatte zu diesem Höhepunkt, das Buchenwaldlied einstudiert. Der Freundschaftsrat und die GOL bereiteten gemeinsam mit den Lehrern und der Pionierleiterin Uta Koch den Festappell vor. Da gab es natürlich viel Arbeit, zumal man einen Gast aus Berlin, Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Bartel erwartete. Auch eine Zeitung hatte sich zur Berichterstattung angekündigt. Die Rezitatoren Britta Niemann, Sylvia Pankalla, Uta Beschniat, Christiane Klinke und Frank Brommant waren auch sofort bei der Sache und lernten fleißig ihre Gedichte. Schon sehr früh hatten sich die Schüler vor der Schule versammelt, die Lehrer waren genauso aufgeregt wie die Schüler. Gemeinsam mit Genossen Bartel, 1. Vizepräsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Ehrenbürger Weimars, kam Genosse Fritz Freudenberg, der ebenfalls Häftling im KZ Buchenwald war und seit vielen Jahren Pate der Schule ist. Sie wurden vom Direktor Ernst Stegner herzlich begrüßt und in die Turnhalle geführt, wo der Ehrenappell stattfinden sollte. Dort hatte sich schon Genosse Fless, von der Nationalen Front und Vertreter des Rates der Stadt, Abteilung Volksbildung und der FDJ-Kreisleitung Platz genommen. Nach der Eröffnung des Appells und der Begrüßung wurde das Buchenwaldlied gesungen, dass war eine schöne Überraschung für die beiden ehemaligen Buchenwaldhäftlinge. Leise sangen sie mit Tränen in den Augen mit. Danach sprach Prof. Walter Bartel zu den Schülern und Lehrern sowie den Gästen. Er erzählte von den Kindern in Buchenwald, den Aufgaben des Lagerkomitees und vom Namensgeber Wilhelm Pieck, dessen Mitarbeiter Walter Bartel war. Danach trug er sich in das Ehrenbuch der Schule ein.“

**1981 29. September**

**Auszug aus einer Schulchronik:**

„Als Historiker in eigener Sache betätigten sich viele der insgesamt 22 Pädagogen der Wilhelm-Pieck-Oberschule. Alte Klassenbücher wurden gewälzt, Staub in Archiven gewischt und ehemalige Kollegen ausgefragt. Ein Geburtstag macht eben Arbeit. In der nächsten Woche feiert die Schule auf dem kleinen Ettersberg ihren 20. Jahrestag der Namengebung. Prominentester Gratulant, wenngleich aus Altersgründen nicht persönlich dabei, ist Elly Winter-Pieck, die Tochter des Namensgebers. In einem Schreiben beglückwünschte sie alle Lehrer sowie die 260 Mädchen und Jungen zum Jubiläum der Schule: ‚Sie gehört mit zu den ersten Schulen, die nach dem Tode des Präsidenten und Genossen Wilhelm Pieck, diesen teuren, verpflichtenden Namen erkämpfte.‘

‚Die Patenbetriebe, das Weimar Werk und das VEG Saatzucht Schöndorf, halfen bei dem Bau der Schule, sowie die Schöndorfer Bürger‘, erzählt Bodo Ninnemann, Direktor der Schule. Am 10. Oktober stehen den Muttis und Vatis alle Türen in der Schule offen. Hier wird nichts verborgen und der Direktor verschweigt auch nicht seine Sorgen, die er mit dem Geburtstagskind hat: ‚Gegenwärtig kann nur in einem von drei Heizkesseln gefeuert werden. Der versprochene Kessel wurde bislang nicht geliefert. So ist der Sportunterricht in dem Moment gefährdet, wenn die Temperaturen das Turnen auf dem Schulhof nicht mehr zulassen.‘ Ein Geburtsfehler durch Planungs- oder Ausfertigungsfehler ist der Standort der Schule am Berghang. Aus den wasserführenden Schichten dringt immer wieder Grundwasser in das Gebäude ein. Vor einem Jahr nahm man deshalb die dringend erforderlichen Werterhaltungsmaßnahmen für etwa 20.000,- Mark in Angriff. Jetzt besteht der untere Korridor aus Kunststeinplatten, der obere bekam einen neuen Belag. Reges Treiben aber herrschte schon die ganze Woche über, mit einem Appell, sportlichen Wettkämpfen, einem Pionierfest und nicht zuletzt einem Fackelumzug durch den Ort hatten sich die Schüler auf das nachfolgende Ereignis eingestimmt.“

**1985**

Die Auszeichnung „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ fand am Tag des Lehrers statt. Zu den Auszuzeichnenden gehören folgende Kollegen der Schule an:

Lehrer	Erzieher:	Technische Kräfte
Berny, Evelyn	Eismann, Benita	Bradler, Irmgard
		König, Heidi

Braunroth, Werner	Meyer, Edith	Mähr, Christel	Hollbach, Hans
Brömel, Dorothea	Nasdala Angela	Ziemer, Christel	Schmidt, Claudia
Dudzik, Isolde	Neumann, Klaus	Unger, Pia	
Fischer, Lothar	Ninnemann, Bodo	Harnisch, Barbara	
Gerhardt, Christa	Oehme, Jürgen		
Hoffmann, Friedjof	Wießner, Hildegard	:	
Hromadnik, Waltraud	Klinke, Heidrun		

### 8.3. Die Grundschule

#### 1991

Aus einer Rede vom 30. Geburtstag der Grundschule von Frau Rommel: „Als zehnklassige Polytechnische Oberschule, die über zehn Klassenräume, drei Fachräume und eine Turnhalle verfügt, wurde ihr der Name „Wilhelm-Pieck-Oberschule“ verliehen. Von 1987 bis 1989 wurde das Seitengebäude bei laufenden Schulgeschehen errichtet. Wir verfügen nun über neun Klassenräume mehr. Auch an Direktor, Sekretärin und Lehrer wurde mit entsprechenden Räumlichkeiten gedacht. Nach der Wende 1989 und der Bildung eines einheitlichen Deutschland 1990, entstand ein neues Schulsystem, in dem die Schule in eine staatliche Grundschule umgewandelt wurde. Seit 1991 trägt sie den Namen „Grundschule Schöndorf.“



Ansichten der Grundschule aus dem Jahr 2007

Die Grundschulkollegen 1991 sind:

Ackermann, Johanna	Pelzel, Waltraud	Anton, Gisela	Penseler, Sylvia
Behr, Margit	Polinski, Karin	Braunroth, Werner	Rommel, Jaqueline
Bursian, Kathrin	Rüdiger, Heike	Gehre, Marina	Schindler, Erhardine
Gerhardt, Christa	Schneider, Viola	Günther, Ellen	Schumann, Ingrid
Harnisch, Barbar	Stiebitz, Katrin	Katzmann, Gudrun	Straßburg, Annette
Knöppel, Annemarie	Trautmann, Christiane	Mäder, Andrea	Unger, Pia
Mischke, Carola	Wickler, Marina	Mischke, Günther	Ziemer, Christel
Oberreich, Wiltrud	Gebuhr, Gudrun	Obst, Marlies	Hunger, Andrea

#### 1992

Christa Gerhardt wurde in den Ruhestand verabschiedet.

Ein Wunsch der Grundschulkinder ging in Erfüllung. Oberbürgermeister Dr. Klaus Büttner übergab den neuen Spielplatz. „Bis jetzt mussten die Kinder auf Spielplätzen des Wohngebietes ausweichen“, sagte die Schulleiterin Jaqueline Rommel bei der Feier. Eigene Klettergerüste aus Holz und eine große Rutsche wünschten sich die Schüler schon lange. Begonnen hat es mit einer Vorsprache von drei Schülern bei der Aktion „Euro-Couch“, wo Kinder den Politikern ihre Wünsche und Sorgen vortragen konnten. „Spontan versprach man den Schülern Hilfe, und es wurde eingehalten“, freut sich die Direktorin. Das Grünflächenamt erstellte binnen kürzester Zeit

den Spielplatz im Wert von mehr als 20.000,- Mark für die 365 Schüler. Besonderer Dank geht auch an Frau Röder vom Grünflächenamt und den OB Herrn Dr. Büttner.

### 1992 15. Mai

Das 30-jährige Bestehen der Grundschule wird nachträgliche gefeiert. Die Direktorin Jaqueline Rommel begründet diesen Termin in ihrer Ansprache während der Feierstunde vor ehemaligen Kollegen, Schülern und Bürgern von Schöndorf mit der Umgestaltung der Schule: *„Im Sommer 1991 verließen einige Kollegen die Grundschule, um in die Regelschule „Charlotte von Stein“ umzuziehen. Andere nahmen ihren Dienst hier auf.“* Die zwei ehemalige Schülerinnen Anke Degenkolb und Sylvia Wohlfahrt umrahmten die Feierstunde musikalisch. Grüße an die Schöndorfer waren auch von Ute Freudenberg zu hören, die hier zehn Jahre die Schule besuchte. Im Anschluss können alle Interessierten eine Ausstellung besichtigen, die in Dokumenten und Bildern 30 Jahre Schulgeschehen widerspiegelte. Reichlich genutzt wird auch die Gelegenheit, Gespräche mit den „Erbauern“ der Schule zu führen.

### 1993

Zwei Kollegen werden aus der Schule verabschiedet, Frau Christel Mähr, sie war von 1970 an im Hort als Betreuerin und Herr Braunroth als Lehrer, beide gehen in Ruhestand.

### 1994/95

In die 1. Klasse wurden 103 Kinder eingeschult. 17 Lehrer unterrichten 395 Schüler in 16 Klassen. Neu dazu kamen Kollegin Katzschmann für die Klasse 1d, Kollegin Kettel als Stadtreserve für Frau Mischke und die Klasse 3c.

### 1995

#### Auszug einer Rede von Frau Rommel über die Verabschiedung von Christel Ziemer:

*„Christel Ziemer geht in den Ruhestand...auch wenn die Kinder und Lehrer ihr den Ruhestand von Herzen gönnen, es flossen so viele Tränen an diesem letzten Schultag. Das Herzstück dieses Hauses, unsere gute Christel geht.*

*Ein Rückblick... Eigentlich war sie ja Hausfrau und gelernte Schneiderin... eigentlich wollte sie ja nur hin und wieder ein paar Stündchen im Schulhort aushelfen. Aber die Liebe war gegenseitig, Frau Ziemer gefiel die Arbeit mit den Kindern und die Schulleitung erkannte: So eine Perle darf man nicht gehen lassen. Also wurde richtig studiert und für viele Jahre hat sie ihre Liebe und Kraft der Grundschule Schöndorf geschenkt. Nicht nur die Kinder liebten ihre Fr. Ziemer, auch die Kollegen wussten ihre tolle Art zu schätzen. Ihre mütterliche Ausstrahlung, immer ein offenes Ohr für die Sorgen anderer, stets zu helfen bereit. Immer hat sie zuletzt an sich gedacht, nie geklagt...“*



Benutzerkarte für die  
Kinderbibliothek von 1982

### 1996 4. Dezember

Nach 43 Jahren Stadtteilbibliothek in Schöndorf wurde die Einrichtung Anfang Dezember geschlossen, weil die Rückführung des Grundstückes an die Eigentümer nun die Kündigung und Räumung des Objektes nach sich zieht. Ein anderes Quartier für die Bibliothek konnte in Schöndorf leider nicht gefunden werden, somit auch keine Lösung wie im Frühjahr bei der Schließung der Stadtteilbibliothek „Am Dichterweg“, wo eine Buchausleihstelle in Zusammenarbeit mit dem Treffpunkt „Lebenszeiten“ geschaffen wurde. Frau Brigitte Horger, Leiterin der Stadtteilbibliothek, bat allen Kunden, die entliehenen Medien bis zum 18. Dezember zurückzugeben. Eine Ausleihe war ab sofort nicht mehr möglich. Die Leiterin der Stadtbücherei Weimar, Sabine Brendel, dankte Brigitte Horger für ihre langjährige Arbeit. Seit 1957 war sie für die hiesigen Leser da. Ihr Dank galt auch den treuen Kunden. Sabine Brendel: *„Die Baracke in der Liselotte-Hermann-Straße 24 ist schon seit langem keine attraktive Bibliothek mehr, aber sie hielt Bücher und Zeitschriften, Zeitungen und Kassetten jede Woche einmal für die Benutzer bereit. Vielen regelmäßigen Besuchern war dies wichtiger als der bauliche Zustand der Baracke.“* Der Buchbestand der

Zweigstelle Schöndorf ging in den Bestand der Stadtbücherei zurück und kann dort, in der Prager Straße 3-5, entliehen werden.

### 1997 11. Juni

Nach vielen Jahren an der Schule, geht Frau Gerlinde Geyer in den Ruhestand, als Dankeschön organisierten die Lehrer einen Picknicknachmittag auf dem „Sonnenhof.“ Seit 1960 lässt Frau Geyer auch sehr gute Freunde auf einer Tischdecke unterschreiben und stickt den Namenszug mit Datum dann aus. Das ganze Kollegium hat als Andenken unterschrieben.

### 1997 30. August

Die Betreuung im Hort wird von Frau Rüdiger und Frau Straßburg übernommen, die Kinder fühlen sich dort immer richtig wohl.

### 1998

Mit dem Thema Bernstein hat Bernstein-Zimmer Sucher Hans Stadelmann auch Schöndorfs Grundschüler infiziert. Bei den Bernsteintagen erfuhren sie Wissenswertes, schrieben Geschichten und gestalteten Plakate. Unter den acht fleißigsten wählte eine Jury das Bernstein-Königspaar aus. Statt einer Krone gab es eine Kette. Die erhielten Tina Gerhard und Hannes Obst, beide zehn Jahre, aus der Klasse 4a. Sie wurden zudem zum 2. Hoftag der Thüringer Hoheiten am 24. Juni nach Liebstedt eingeladen.

### 1999

Zu Besuch beim Oberbürgermeister waren 24 Schüler der Grundschule Weimar-Schöndorf in Begleitung von Hans Stadelmann sowie drei Lehrerinnen. Die Kinder hatten im April dieses Jahres, für die Veteranen der US-Armee ein deutsch-amerikanisches Kulturprogramm gestaltet und Oberbürgermeister Dr. Volkhardt Germer bei einer „Dankeschön“-Veranstaltung im Juni kennen gelernt. Diesmal interessierten sie sich für das Rathaus und natürlich die Arbeit des Oberbürgermeisters. Die Kinder aus der dritten und vierten Klasse zeigten sich gut informiert über ihre Stadt. Aufgefordert vom Oberbürgermeister brachten sie ihre Wünsche für Verbesserungen in der Stadt vor und nannten hier eine neue Schwimmhalle, mehr Radwege und eine große Sporthalle, aber auch Arbeitsplätze. Der Oberbürgermeister beantwortete die Fragen und ermunterte die Kinder, das Geschehen in der Kulturstadt Europas rege wahrzunehmen und an den Kinderveranstaltungen teilzunehmen. Hans Stadelmann nahm die Gelegenheit wahr den Oberbürgermeister über den Stand zu der im April geborenen Idee einer Gedenktafel für die 80. Division der 3. US-Armee in Weimar zu informieren. Die Veteranen der US-Armee hatten hierfür Geld gesammelt. Nunmehr sei die Tafel von einem Steinmetz fertig gestellt. In den Abmessungen von insgesamt 90 mal 130 Zentimetern trägt die Tafel die Inschrift: „1945-1999. Zum Andenken an die kampflose Übernahme der Stadt Weimar durch die 80. Division der 3. US-Armee. Thank You“. Sobald ein geeigneter Standort festgelegt wurde, soll eine feierliche Enthüllung vorbereitet werden.

### 2001 1. Juni

Ein besonderes Glücksschwein, das 15 Jahre alte Wildschwein „Onkel Fritz“ in der Station am Papiergraben, ist schon ziemlich beeindruckend für Kinder. Denn wo bekommt man solch ein Tier schon in freier Wildbahn zu Gesicht! Die Mädchen und Jungen der Grundschule Schöndorf bewarben sich aber auch deshalb als Paten, weil die Schule vor 40 Jahren zur Einweihung schon einmal ein Schwein bekam. Fritz soll aber auf keinen Fall geschlachtet werden, wie damals das erste. Ihren neuen Status als Paten beurkundete „JUL“-Geschäftsführer Matthias Labitzke.



### 2001 5. Oktober

Die „Grundschule-Schöndorf“ feierte ihren 40. Jahrestag.

### 2004 23. August

Mit drei Schuleinführungen wartete die Grundschule Schöndorf auf, obwohl sie nur zwei erste Klassen hatte. Die dritte Schuleinführung, mit Schultüte vom Kollegium, ging an den Pädagogen Karl-Ernst Hißbach. Der 46-Jährige arbeitete bislang in Wormstedt und nahm am Samstag seine

erste Amtshandlung als Schulleiter in Schöndorf vor. Seine Vorgängerin Gisela Anton wechselte an die Lucas-Cranach-Schule. An der Grundschule ist der Geburtenanstieg deutlich ablesbar. Zum zweiten Mal gab es zwei erste Klassen.

Das Kollegium schätzt das gute Miteinander, die Lage im Grünen, die gute Ausstattung, den ausreichenden Platz in den Klassenzimmern, die Turnhalle vor Ort und den Schulgarten. Lediglich bei Computern, derzeit acht, sehen die Lehrer noch Nachbesserungsbedarf. Dennoch wird der PC von der ersten Klasse an in den Unterricht integriert.



Ein unvergessener Tag für die Kinder: Schuleinführung im Jahr 2007

#### 8.4. Die „Anna Amalia“ Regelschule

Durch den Bau der Waldstadt und der dadurch steigenden Einwohnerzahl in Schöndorf brauchte man eine zweite Schule. Die „Charlotte von Stein“ Regelschule wurde im Jahr 1991/92 eingeweiht. Die Schule befindet sich in Weimar-Schöndorf oberhalb des Classik-Centers am Hang des Ettersberges. Der Neubau des Schulgebäudes wurde 1989 begonnen, im September 1991 erfolgte die Eröffnung. Die Schule erhielt eine moderne Innenausstattung, die Einrichtung der Fachkabinette und Klassenräume entsprechen den Anforderungen einer zeitgemäßen Unterrichtsgestaltung. Auf dem weiträumigen Schulgelände mit Blick auf die Stadt wurden großzügige Pausenhöfe gestaltet und ein Biotop angelegt. Eine Turnhalle und eine 1999 eröffnete moderne Sportstätte ergänzen die Anlage. In dieser Zeit unterrichteten 25 Lehrer 302 Schüler in 17 Klassen. Schulleiter war Herr Eckard Süß; Rektor Frau Evelyn Berny und Stellvertretender Schulleiter, Vereinsvorsitzender Herr Jürgen Zimmermann. Im Jahre 2001 feierte die Schule ihr zehnjähriges Jubiläum. Im Schuljahr 2003/2004 wurde die Schule mit der „Lucas Cranach“ Regelschule zusammengelegt. Sie hieß dann kurzzeitig bis zum Schuljahr 2004/2005 „Lucas Cranach“ Regelschule, da sich keiner einigen konnte wie die Schule weiter heißen soll, ob „Charlotte von Stein“ oder „Lucas Cranach“ wurde sie in „Anna Amalia“ Regelschule umbenannt. Frau Anneliese Bernhard übernahm die Stelle als Schulleiterin im Jahre 2004 bis 2006 war Herr Siegfried Franke stellvertretender Schulleiter und ab 2006 Herr Reinhard Hüttig. An dieser Schule gibt es etwa 240 Schüler und 26 Lehrer. Darunter gibt es auch 46 Aussiedler und ausländische Schüler. Sie kommen aus den Ländern Ukraine, Irak, Serbien-Montenegro, Kasachstan, Kosovo, Türkei, Libanon, Russland, Korea, Kirgistan, Vietnam, Moldawien, Georgien, Armenien und

Aserbajdschan. Viele Aktivitäten sind schon zur Tradition geworden wie Skilageralpin, Sportfest, Musikfest, Projektwochen und Weihnachtsfeiern.



Die „Anna Amalia“ Regelschule (links) und der Sportplatz (rechts)

### 2005 26. November

Die Mädchen und Jungen der Staatlichen Regelschule „Anna Amalia“ in der Ernst-Busse-Straße bewiesen viel Kreativität, während ihrer zu Ende gehenden Projektwoche. Zu den zahlreichen Projekten, die im Ereignis zu bestaunen waren, gehörten auch Vorschläge zur künstlerischen Ausgestaltung mehrerer Unterrichtsräume. Beim Kochen, plastischen Gestalten von Gasbeton-Steinen, Seidenmalerei, sowie weiteren unterschiedliche Handarbeiten konnten sich die Schüler ebenfalls ausprobieren.

### 2007

#### **Aus für die Regelschule Schöndorf? Oder Schulentwicklung statt Schließung! Rede von Frau Bernhard**

*„Mit großer Verwunderung haben die Schüler, Eltern und Lehrer der Regelschule „Anna Amalia“ in Weimar-Schöndorf den Entwurf des Schulnetzplanes der Stadt Weimar zur Kenntnis genommen. Erst vor drei Jahren erfolgte aufgrund rückläufiger Schülerzahlen die Zusammenlegung der Regelschule Weimar-Nord und der Regelschule Schöndorf. Schüler, Eltern und Lehrer sind inzwischen zusammen gewachsen und identifizieren sich mit ihrer „neuen“ Schule, der Regelschule „Anna Amalia.“*

*An dieser Schule lernen zurzeit 188 Schüler, nicht 230 laut Schulnetzplan. Ausgehend von den Schülerzahlen der Grundschule ist ein weiterer Rückgang nicht zu erwarten. Die geringen Klassenstärken ermöglichen, dass die Schüler individuell gefördert werden können, um sie so auf einen erfolgreichen Schulabschluss vorzubereiten. Gleichzeitig erhöhen sich damit ihre Ausbildungschancen. Für die Schüler gibt es zahlreiche Angebote zur Förderung und Freizeitgestaltung z.B. Schülercafe mit Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und Sportangebote.*

*Es ist widersprüchlich und für alle nicht nachvollziehbar, dass Schöndorf in den nächsten Jahren zur „Sozialen Stadt“ ausgestaltet wird, aber der Regelschulstandort aufgegeben werden soll. Bei einer Reduzierung auf nur noch drei Regelschulen in der Stadt Weimar sehen viele die Gefahr, dass die sozial Schwächeren zurückbleiben werden.*

*Der Entwicklungsprozess „Soziale Stadt“ hat auch die Verbesserung des Bildungsangebotes zum Ziel: Die Schule im Stadtteil, die Stärkung der Schule als Ort der Bildung und Integration, die Bedeutung der Schule als aktive Gestalterin des Lebens im Stadtteil ist zu stärken und zu fördern. Schulen sind „geborene“ Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft zusammen kommen, lernen und leben. Die Schüler haben in dieser Schule gute Bedingungen zum Lernen und Leben. Eine moderne Ausstattung, eine hervorragende Außensportanlage und ein schönes Außengelände machen diese Schule attraktiv.*



*Das Projekt „Soziale Stadt“ kann nur gelingen, wenn auch für die Heranwachsenden gute Lebensbedingungen und Sozialstrukturen geschaffen werden. Dabei hat die Regelschule im Stadtteil einen wichtigen Stellenwert.“*

Die Schließung der Regelschule „Anna Amalia“ würde Schöndorf die Zukunftsperspektive nehmen!“

## **8.5. Die Kindergartenentwicklung in Schöndorf**

Schon in der Kriegszeit gab es in Schöndorf ein Kindergarten. Eine wenige Information darüber ist das er südlich des heutigen Sportplatzes war.

### **8.5.1 Der „Erntekindergarten“ und Die Kinderkombination „Rosa Luxemburg“**

#### **1945 26. November**

Da Schöndorf ein Kindergarten brauchte, musste erstmal ein Fragebogen über die Art der Einrichtung und die Anzahl der Kinder ausgefüllt werden. In der Nachkriegszeit wurde Mittagessen weder selbst gekocht, noch aus einer Küche bezogen. Die Eltern mussten selbst für das Essen ihrer Kinder sorgen.

Angaben zum Fragebogen:

Name: Bezirksvorsteher Georg Büchler  
Adresse: Rosa-Luxemburg-Siedlung, Franz-Mehring-Str. 42  
Art: Erntekindergarten  
(ob Dauer- oder Erntekinder-garten, Hort, Tagesheim, Erziehungsheim oder Erholungsheim)  
Träger vor 1945: NSV  
Träger jetzt: Wohlfahrtsamt  
Gebäude: Wohnbaracke  
Finanzielle Zuschüsse: vom Wohlfahrtsamt Weimar  
Einrichtung für 40 Kleinkinder, anwesend 40 Kinder  
Höhe der Gebühren: wöchentlich 1,50 RM  
Von 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr sind die Kinder anwesend  
Pädagogische Fachkräfte: Leiterin Frau Reich  
Helferin Fr. Hernhauer (Fachkraft)  
Helferin Fr. Schulze (Fachkraft)

#### **1946 20. Juli**

In einem Teil des Altersheimes wurde der „Erntekindergarten“ eröffnet. Die Räumlichkeiten befanden sich in einer Baracke, in der es durchregnete. Fensterscheiben waren nicht vorhanden, es fehlte an Einrichtungsgegenständen und Spielsachen. Nach einigen Aussagen der Einwohner nannten sie ihn auch „Schneeweißchen und Rosenrot“. In den Akten ist darüber nichts vermerkt.

#### **1946 15. August**

Ein Monat nach Eröffnung wurde die Einrichtung als Dauerkindergarten eingestuft. Es gab insgesamt 62 Kinder, davon 32 Jungs und 30 Mädchen. Die ärztliche Überwachung erfolgte jeden Monat durch Dr. Rosenberg. Die Leiterin zu diesem Zeitpunkt war Dora Niecke, als Erzieherin war Elinir Wagner, Jutta Leonhardt sowie Doris Baumann angestellt.

**1947**

Das Altersheim wurde aufgelöst. So konnte sich der Kindergarten in dem Gebäude entfalten. Dazu kam ein Hortbereich. Für die Verpflegung der Kinder gab es täglich Brötchen und die Schulspeisung kam zweimal wöchentlich. Die Hortkinder mussten ihre Schüsseln oder Kannen selber mitbringen. Die Kinderzahl belief sich auf 67 Kindern, die sich in unterschiedlichen Altersgruppen befanden: bis drei Jahre ein Kind, drei bis fünf Jahre 47 Kinder, fünf bis sechs Jahre 17 Kinder und sechs bis acht Jahre zwei Kinder.

**Aufführung eines Märchens im Kindergarten****1948**

Vom 14. bis 28. Januar wurde der Kindergarten wegen Masern 14 Tage lang geschlossen.

Am 15. April 1948 trat Irmtrud Dyroff ihren Dienst im Kindergarten an. Sie kam als neue Erzieherin für Frl. Wagner, die nach Utzberg ging.



Wegen des defekten Daches musste der Kindergarten am 30. Juni 1948 geschlossen werden und wurde am 9. August 1948 wieder eröffnet. Da die Reparaturarbeiten des Kindergartens zu aufwendig waren, zog der Kindergarten in sehr kleine Räumlichkeiten in einem Siedlungsgebäude. Am 2. Oktober 1948 kam als Verstärkung Gerda Hönig mit zum Team.

**1949 8. Februar**

Rosel Gottschalk wurde für Frau Dyroff eingestellt und am 26. Oktober kam Lotte Uhlich mit hinzu.

**1950 8. März**

Um 12.00 Uhr wurde der neue Kindergarten eröffnet. Das neue Team stellte sich vor: Brigitte Utesch als Leiterin, Rosel Kahaus als Erziehungshelferin, Waltraud Engelmann und Ingeburg Glosauer als Praktikantinnen.

**19. April 1950**

**Auszüge aus einem Monatsbericht an das Kreisbildungsamt Weimar, Abt. Vorschul-erziehung:**

*„Brigitte Utesch, Rosel Kahaus, Dora Niecke, Waltraud Engelmann und Ingeburg Glosauer sind im Kindergarten tätig. Die ärztliche Überwachung erfolgt durch den Sprengelarzt Dr. Süßmilch. Mittagsspeisung wurde vorerst für 60 Kinder durchgeführt. Elternabende gibt es kaum und wenn dann sind der Ortsvorsteher Herr Weigt, sowie der Volkspolizist Herr Ungar mit anwesend, da es auch viel um die Parteien geht. Zu der Zeit gibt es insgesamt 71 Kinder: bis drei Jahre 14 Kinder, drei bis fünf Jahre 13 Kinder, fünf bis sechs Jahre 22 Kinder, dazu kommen noch 22 Schulkinder, da der Hortbetrieb am 1. April 1950 angefangen wurde. Durch die große anwachsende Kinderzahl in der kurzen Zeit wurde Frau Barth zugewiesen. Als Bereicherung kam am 22. Juni 1950 Christel Nassowitz als Erziehungshelferin mit hinzu, da nun 92 Kinder die Einrichtung besuchen.“*

**Auszüge aus einem Vierteljahresbericht an das Kreisbildungsamt Weimar, Abt. Vorschul-erziehung:**

„Am 20. September 1950 konnte ein großer Stamm an Personal verzeichnet werden, dazu gehören: Christel Nassowitz, Rosel Kahaus, Liselotte Barth, Hanna Flunke, Johanna Pfeffer, Gerda Hönig, Frau Uebiger, Frau Unfs, Ingeborg Papst und Julius Krückel als Hausmann. Das Personal gehört geschlossen dem FDGB an. Mittagessen gab es für 80 Kinder obwohl es aber 95 Kinder in der Einrichtung gab. Als Patenbetrieb geht das Volkseigene Gut für Saatzucht hervor, bei welchem der Hort und Kindergarten mit einer Jugendgruppe zusammen ein Feld bewirtschaftet. Als besonders hilfreich sollen die regelmäßigen Gymnastikübungen für die Kinder sein. Das betraf vorwiegend die Flüchtlingskinder, die alle unter Haltungs- und Fußschäden leiden.“

**1951**

**Aus einem Monatsbericht vom 15. März bis 14. April 1951:**

„Insgesamt sind es 81 Kinder, von drei bis fünf Jahre 35 Kinder, von fünf bis sechs Jahre 26 Kinder, 20 Hortkinder und 20 Pioniere besuchen die Einrichtung. Das Personal besteht mit Ursula Totzauer als Leiterin, Gertrud Dimmer, Christel Nassowitz als Fachkräfte, Ruth Razek, Gunda Linzer als Vorschülerin, Ruth Tiedtke, Johanna Pfeffer und Rosel Peinzger alle drei als Praktikantinnen. Dazu kommen noch drei Wirtschaftskräfte, Ruth Nuß, Edith Nebiger und Martha Wabnitz. Die Öffnungszeiten der Einrichtung sind von 7.30 bis 17.30 Uhr. Die Beiträge richten sich je nach Einkommen, durchschnittlich 1,20 DM, die Verpflegungskosten betragen 4,80 DM. Die ärztliche Betreuung führt Dr. Kraft durch.“

**1951**

Der Erntekindergarten verpflichtete sich zum 1. Mai 1951 die Patenschaft über die Kindertagesstätte „Ernst Thälmann“ zu übernehmen. Diese Verpflichtung soll sich dahin auswirken, das die Kinder der Tagesstätte „Ernst Thälmann“ zu den regelmäßigen Kulturveranstaltungen (Film, Handpuppenspiel, Laienspiele) eingeladen werden.



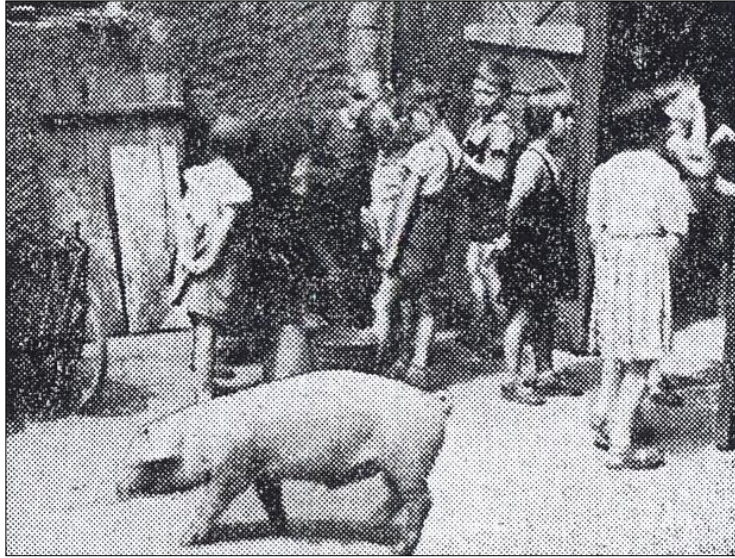
Vom 15. Juli bis 14. August 1951 besuchten 86 Kinder die Einrichtung in Schöndorf. Anlässlich der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin vom 5. bis 9. August, verpflichtete sich das Kollegium 50,- DM zu spenden, um einen Pionier des Hortes die Teilnahme an diesem Fest zu ermöglichen. Sie bastelten auch zehn Freundschaftskalender als Geschenk für die ausländischen Delegierten.

**Der alte Kindergarten um 1950**

Es war üblich, dass die Kinder vor dem Essen ein Tischgebet sprechen mussten. Dieses Gebet war: „Hände falten, Köpfchen senken, fünf Minuten an Väterchen Stalin denken“.

**1958 aus einem Zeitungsbericht**

„Die Mädchen und Jungen des Schöndorfer Kindergartens sagten nur ‚Unser Schwein‘, wenn sie das Ferkel meinten, dass ihnen der Vorsitzende der LPG ‚Frischauf‘, Heino Müller, geschenkt hatte. Dabei legten sie besonders Betonung auf das in der deutschen Grammatik als ‚besitzanzeigende Fürwort‘ bekannte ‚Unser‘: Keine der Kindergärtnerinnen weiß heute noch genau, wer auf die Idee kam, Heino Müller zu bitten, dem Kindergarten zu helfen. ‚Fast jeder Schöndorfer unterstützt auf irgendeine Art den Schulneubau, also müssen wir auch etwas tun‘. Küchenabfälle gab es genug, ein Schwein brauchte auf keinen Fall zu hungern. ‚Hier habt ihr eins‘, sagte Heino Müller, ‚aber etwas Kraftfutter müsstet ihr schon noch beisteuern‘. Eine große Sammelaktion begann. Jeder Groschen, jeder Pfennig wanderte in die Spardose mit dem aufgemalten Schwein. Die ‚Tanten‘ sparten fleißig mit, bis die Zusatzverpflegung für ‚Unser Schwein‘ gekauft werden konnte. Den ganzen Sommer über zogen die Kinder zwei- manchmal dreimal die Woche ihren Handwagen mit den Abfällen hinüber zur LPG. Dabei gab es manchmal Streit. Es ging schließlich um den bei dieser Aktion so wichtigen Platz an der Wagendeichsel. Wahrscheinlich wusste ‚Unser Schwein‘, welchen guten Zweck es geopfert werden sollte, denn es benahm sich sehr anständig, mit anderen Worten, es wurde auffallend schnell fett. Oma Müller und Heinos Frau hegten und pflegten es aber auch, als gelte es, sämtliche Mastrekorde zu brechen. Bis eines Tages (im Dezember war es) beschlossen wurde: ‚Unser Schwein kommt auf die Sparkasse‘! Wo sich alle Müllers der LPG um das Tierchen verdient gemacht hatten, konnte es Hilmar, der Fleischer, allein nicht lassen. Er wetzte sein schönstes Messer und blies den 240 Pfund das Lebenslicht aus, völlig kostenlos sogar. Das Fleisch wurde verkauft und das Konto ‚Schulneubau Schöndorf‘ wuchs um 605,- Mark. In den 60er Jahren haben die Eltern der Kinder, die den Kindergarten besuchten, selbst Hand an den Renovierungen angelegt, denn es war höchste Zeit für eine Auffrischung an Farbe in den Räumen.



## 1975

Die Kinderkombination „Rosa Luxemburg“ wurde eingerichtet.



Mittelgruppe 1958 (links) und Kindergruppe mit Frau Pönnicke 1981 (rechts)

Zu den damaligen Angestellten zählten:

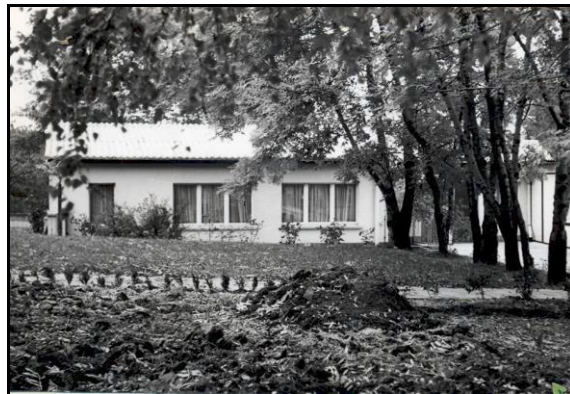
Frau Heupner als Leiterin, Frau Schwendler als Küchenchefin, Frau Schreck als Köchin, Frau Küchling (heute Vogler), Frau Weisse, Frau Theis, Frau Pönnicke, Frau Hasse, Frau Böttcher, Frau Rudolph, Frau Hannemann, Frau Srosynski, Frau Gebhardt, Frau Dimmer, Hausmeister waren Herr Jäckel, Herr Lebinski und Herr Pönnicke.

### 1995

Die Einrichtung wurde geschlossen, die Kinder und Erzieherin kamen im „Zwergenland“ unter. Die ganzen Unterlagen wanderten zum Jugendamt. Seit 2007 kann man in diese Unterlagen im Stadtarchiv Einsicht nehmen. Über den Kindergarten ist nicht viel vorhanden, nur von den Jahren 1946 bis 1953 sind Unterlagen erhalten.

#### **Auszug aus den Aufzeichnungen der Kindergärtnerin Frau Pönnicke:**

*„Als ich 1958 das erste Mal in diesem Kindergarten arbeitete, übernahm ich eine jüngste Gruppe. Diese existierte nur in der Zeit von Mai bis Oktober. Sie nannte sich Erntegruppe, denn sonst waren nur eine ältere und eine mittlere Gruppe in diesen zwei Räumen vorhanden. In den hinteren Räumen war der Hort. Die Gruppe, welche ich übernahm, war im Büro untergebracht. Es waren 14 bis 16 Kinder. Sie konnten nur sitzen. In diesem Büro standen ein Schreibtisch, ein kleines Schränkchen, zwei wacklige Tische und ein kleiner Tisch mit Stühlen. Diese mussten erst kürzer gemacht werden, da sie nicht die richtige Höhe hatten. Spielzeug war nicht vorhanden. Ich musste immer ausleihen gehen. Als der Hort auszog, bekamen wir das eine hintere Zimmer dazu, das andere wurde für die Krippe eingerichtet. Nun wurde die dritte Gruppe gebildet, die Erntegruppe entfiel. Ich übernahm abermals die jüngste Gruppe. Wir bekamen Spielzeug aus den anderen Gruppen, meistens altes abgegriffenes Material, kaputte Bilderbücher usw. Die Deckenleuchte bestand aus einer Glühbirne. Man kam sich vor wie in einem Keller. Als nächstes wurde die Tür zum Waschraum gebaut, um die Mittelgruppe nicht ständig zu stören. Die Betten waren kaputt, ebenfalls die Decken waren grau und hart. Später bekamen wir ordentliche Deckenleuchten, ebenfalls genügend Spielzeug sowie neue Betten, sogar Reservebetten. Im neuen Kindergarten wird sogar jedes Kind einen Schlafsack bekommen. Die Bedingungen werden so sein, dass sich jedes Kind wohl fühlen kann.“*



Ansichten des Kindergartens „Rosa-Luxemburg“ nach der Eröffnung 1980

### 8.5.2. Der Kindergarten „Waldstadt“ und „Schule der Phantasie“

Im Jahre 1988 erfolgte die Grundsteinlegung für eine weitere Kinderkombination. Das war nötig, weil die Waldstadt gebaut wurde und mehr Familien mit Kindern nach Schöndorf kamen. Die Eröffnung fand am 18. September 1989 statt und die Einrichtung erhielt den Namen „Anna Seghers“. Den Namen behielt sie bis 1993 und gehörte mit zur Stadt Weimar. Zu der Zeit gab es zehn Gruppen im Alter von drei bis sechs Jahren, das waren zusammen 180 Kinder. In der Krippe waren 110 Kleinkinder im Alter von drei Monaten bis zu drei Jahren. Die Betreuung wurde von 35 Erzieherinnen einschließlich Leiterin Frau Mächold abgesichert. Dazu zählten noch sechs

Küchenfrauen, Wirtschaftsleiterin Frau Pohle und sieben Mitarbeiter/in im Bereich Gartenarbeit, Hausmeisterservice und Reinigung.

### 1991

Die „Schule der Phantasie“ wurde gegründet. Das Anliegen der Gründung war, die Kinder aufzufangen und sie mit in das Leben zu integrieren. 1994 wurde die „Schule der Phantasie“ zum Förderverein, der Baustein dafür wird von den Angestellten als Ehrenamt übernommen. In den letzten Jahren sind eine Holz- und Töpferwerkstatt, ein Nähstübchen, das Kindertheater „TiK“ und die Mediothek mit dem Eltercafe hinzugekommen. In der „Werkstatt für Große“ haben Eltern, Pädagogen und Interessierte Gelegenheit, in die Welt der „Kleinen“ einzutauchen. Der Förderverein engagiert sich für Stadtteil- und Kinderkultur. Mit seiner Arbeit bereichert er maßgeblich das Angebot für Kinder und Jugendliche in Schöndorf. Belebt diesen Ort mit seinem traditionellen Sommerfest, welches in Kooperation mit vielen Partnern durchgeführt wird.



**Bau des Kindergartens Waldstadt von 1988 bis 1990**

### 1993

Der Kindergarten hat einen neuen Träger, das Deutsche Rote Kreuz. Er bekam den Namen „Zwergenland“, der von den Eltern mit ausgesucht wurde.

### 1994

Seit einiger Zeit arbeiten der Kindergarten und die Schule der Phantasie zusammen. Vorteile dieser Arbeit sind: bessere Beratung der Eltern, Ausbildung von Lehrlingen, Praktikumsplätze u.v.m. Da nicht alle Kinder den Kindergarten besuchen können, wird am Nachmittag eine Spiel- und Bastelgruppe angeboten, wo sich Eltern und Kinder sich für ein paar Stunden miteinander beschäftigen können.

### 1995

Der Kindergarten wird eine Modelleinrichtung des Landes Thüringen. In Projekten die vom Land finanziert werden, stehen sie ganz vorn als Vorreiterschaft, durch ihre offene Kulturarbeit. Die offene Arbeit hat bewirkt dass es keine Gruppen mehr gibt, sondern alle Kinder und Erzieher miteinander sich bewegen, lernen und unterstützen



**Kindergarten und Spielplatz in der Waldstadt im Jahre 1993**

Von 1998 bis 2001 gab es einen Hortbereich, da aber die Nachfrage nach einem Platz im Kindergarten größer war, zogen die Hortkinder in die Grundschule um.

Seit Jahren arbeiten die Kindergärten mit dem Ortschaftsrat und Heimatverein zusammen. Intensiver wurde es aber, als Herr Pohle Mitglied im Ortschaftsrat wurde, und er sich dafür einsetzte, dass alle Hand in Hand zusammen arbeiten. Das Wohl der Schöndorfer, hauptsächlich der Kinder, liegt allen am Herzen.

**2001 Auszug aus der Chronik der „Schule der Phantasie“:**

*„Die ‚Schule der Phantasie‘ feierte ihr zehnjähriges Jubiläum. Dass sind zehn Jahre Engagement für mehr Phantasie, Kreativität und Eigeninitiative in pädagogischen Handlungsfeldern. Von den behutsamen Anfängen mit dem Aufbau eines kleinen Kinderateliers in einem Kellerraum der Kindereinrichtung, die damals noch den Namen ‚Anna Seghers‘ trug, bis hin zum Modellprojekt, dass thüringenweit und über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist und geschätzt wird, sind ereignisreiche Jahre ins Land gegangen. Man hat Erfolge erreicht, das kleine Atelier ist aus den Schuhen herausgewachsen und hat ‚Geschwister‘ bekommen. In den letzten Jahren sind nach und nach Werkstätten dazu gekommen. Seit 1993 gibt es die Mediothek, seit 1996 das Kindertheater und seit 1997 sogar einen kleinen Werkstattladen. Unzählige Kinder und Erwachsene haben an diesen Orten glückliche und schöpferische Stunden verbracht. Sie haben eigene Stärken entdeckt und den Reichtum anderer Menschen kennen und schätzen gelernt. So hat mancher Ermutigung für seinen persönlichen Lebensweg erhalten. Mit dem Anliegen und den Ergebnissen der kulturpädagogischen Arbeit ist die ‚Schule der Phantasie‘ von Anfang an in die Öffentlichkeit gegangen. Sei es mit zahlreichen Ausstellungen in Weimar, Erfurt, Ravensburg und Leipzig oder mit Veranstaltungen im Deutschen Nationaltheater, im Forum Seebach, im Bienenmuseum, oft gemeinsam mit Partnern. Viele Eltern, Fachkräfte, Wissenschaftler, Künstler und Kulturschaffende haben den Dialog mit der Schule gesucht. Sie alle haben Spuren hinterlassen. Ihre Gedanken und Anregungen sind auf guten Boden gefallen und haben diese Entwicklung des Fördervereines beeinflusst.“*



**Aktivitäten der „Schule der Phantasie“ sind unter anderem Malwettbewerbe (links) oder die Theatergruppe „TiK“**

**Ende 2001 – Anfang 2002**

Als die Probleme in der Kindereinrichtung „Zwergenland“, verursacht durch den damaligen Träger das Deutsche Rote Kreuz, für die Mitarbeiter, Eltern und Kinder der Einrichtung kurzfristig kaum lösbar schienen, wurde durch die Stadtverwaltung sehr schnell und unbürokratisch Abhilfe geschaffen. Das Jugendamt und die Hufeland Träger Gesellschaft sorgten schon am 2 Januar 2002, 6.00 Uhr früh dafür, dass die Einrichtung weiter Arbeiten konnte. Zwischen 300,- und 400,- Mark monatlich haben die Erziehrinnen der Kindereinrichtung „Zwergenland“ weniger verdient als ihre Kollegen in anderen Einrichtungen. Ein widerfahrenes Unrecht, was die Hufeland Träger Gesellschaft zumindest in Ansätzen lindern wollte. Seit 1998 hat das „System Göbel“ offenbar in der Schöndorfer Kita funktioniert: Mehr Personalkosten abrechnen als tatsächlich an die Mitarbeiter gezahlt wurde. Purer Zufall, dass die Machenschaften zum Jahreswechsel durch einem fast schon lapidaren Streit um den Mietzins aufflogen. Am Ende reicht die Wiedergutmachung doch nur sechs Monate und nicht vier Jahre zurück. Das DRK Weimar hat mittlerweile mehr als 200.000,- Mark und damit den erschwindelten Gewinn an die Stadt zurück bezahlt. Käme der Kreisverband jetzt noch für die Erziehrinnen auf, würde er doppelt bestraft. Und nach dem nunmehr verbindlichen Angestelltentarif sind Ansprüche der Mitarbeiterinnen nach sechs Monaten verfallen. *„Wir haben schon irgendwann einmal an der Gerechtigkeit gezweifelt“*, sagte die Leiterin der Kindertagesstätte, Birgit Mächold. Die Hufeland Träger Gesellschaft überraschte die Frauen und einen Herren mit einer netten Geste: Denn alle Arbeitsverträge, rückwirkend zum 1. Januar 2002 steckten in kleinen, bunten Zuckertüten. Zudem gab es eine Ausgabe des Bundesangestelltentarifes. Herr Dewes kündigte zudem an, dass in den drei Kindergärten „Gelmeroda“, „Theodor Billroth“ und eben „Zwergenland“ das Profil weiter in Richtung Bildung und Erziehung geschärft werden soll.

#### **2002 1. Juni**

Übernahme durch die Hufeland Träger Gesellschaft. Nun bekam die Einrichtung ihren gewünschten Namen: Kindergarten „Waldstadt“.

Im Kindergarten „Waldstadt“ gibt es auch Traditionen. Im Sommer findet jedes Jahr das Theaterfest und Wiesenspektakel unter Mitwirkung einiger Vereine aus Schöndorf statt. Dazu sind alle im Alter von null bis 99 Jahren immer herzlich eingeladen. Im November wird mit dem Kindergarten „Tom und Jerry“ Martinstag gefeiert. Im Dezember findet das große Lichterfest statt mit der Zusammenarbeit des Heimatvereines.

#### **2007 9. Juni**

Nach sechsmonatiger Bauzeit wurde die Schwedenschanze eröffnet. Die „Schule der Phantasie“ war mit dem Projekt „Malen an der Staffelei“ und der Kindergarten „Waldstadt“ mit der Auf-führung die „Vogelhochzeit“ dabei.

Momentan befinden sich die „Schule der Phantasie“ und der Kindergarten in einem Gebäude, da der Umbau des Objektes im vollen Gange ist.

Vom 1. Juli 2007 bis 30. Juni 2008 wird die rechte Hälfte (Haus 2) grundsaniert. Dort soll nach der Sanierung der Kindergarten seinen Wirkungskreis finden. Ab 1. Juli 2008 beginnt die Grundrenovierung der linken Haushälfte (Haus 1), wo der Förderverein „Schule der Phantasie“ seine Räume bekommen soll. Unter anderem soll dort auch ein Bürgerhaus eingerichtet werden

#### **2007 22. September**

Die Schule der Phantasie beging ein Atelierfest mit Bildermarkt, Phantasiewerkstatt und einem Figurentheaterstück „Der Mondsee“. Dies alles fand in den Räumen der Werkstätten der „Schule der Phantasie“ statt.

#### **2007 November**

Unter mehr als 750 Bewerber aus ganz Deutschland wurde die Idee des Förderkreises durch die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Ursula von der Leyen für das bundesweite Aktionsprogramm ausgewählt und mit der offiziellen Zusage im Oktober ist nun der Startschuss zum Aufbau in Weimar gefallen. Bereits zu Beginn 2008 wird das neue Mehrgenerationenhaus in Schöndorf seine Türen öffnen.

In einem leer stehenden Gebäudeteil des Kindergartens „Waldstadt“, den die Hufeland-Träger-Gesellschaft (HTG) zur Unterstützung des Projektes zur Verfügung stellte, fand die Einrichtung



ihren neuen Platz. Dort entstand in den kommenden Wochen ein generationsübergreifender Treffpunkt für die Bewohner des Stadtteils, in dem sich Jung und Alt begegnen können, so das Konzept der Initiative. Die wichtigsten Eckpunkte sind dabei die vielfältigen, generationsübergreifenden Angebote und die Möglichkeit einer flexiblen Kinderbetreuung. Ein offener Tagestreff mit Cafeteria oder Bistro, ein Kinderarzt, eine Kinderspielecke, ein Sportraum oder die Einrichtung einer Medienecke stellen nur einige mögliche Nutzungsvarianten dar, mit deren Hilfe sich das Zentrum zu einem lebendigen Knotenpunkt im nachbarschaftlichen Netzwerk entwickeln wird. Auch auf die enge Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Helfern sowie den Kontakt zur lokalen Wirtschaft und anderen Vereinen und Initiativen vor Ort wird dabei großer Wert gelegt. Durch die enge Vernetzung entsteht unter einem Dach des Mehrgenerationenhauses ein Informations-, Begegnungs- und Dienstleistungszentrum ganz nach den individuellen Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen, Familien und Senioren vor Ort. Das Programm zielt darauf ab, einen generationsübergreifenden Wissens- und Erfahrungsaustausch seiner Besucher zu ermöglichen und so den Versuch zu wagen, in unserer modernen Gesellschaft einen Ersatz für das kaum noch vorhandene Prinzip der „Großfamilie“ zu finden und weiter zu entwickeln.

### 2007 Dezember

Das Projekt „Mehrgenerationenhaus“ wurde in Weimar-Schöndorf bei der diesjährigen Auswahlrunde in das gleichnamige Aktionsprogramm des Bundessozialministeriums aufgenommen. In den nächsten fünf Jahren wird es mit 200.000,- Euro aus Berlin gefördert. Im Rahmen der Initiative soll im sozialen Brennpunkt Weimar-Schöndorf ein offenes Haus mit Angeboten für alle Generationen geschaffen werden.

### 8.5.3. Der Kindergarten „Tom und Jerry“

Am 1. Februar 1991 wurde die Kindergruppe „Tom und Jerry“ vom Träger der Stadt Weimar und dem Bürgermeister Hans-Werner Martin eröffnet. Es waren bereits 54 Plätze für die Altersklasse bis drei Jahre vergeben. Den neugierigen Großen konnte die Leiterin der Krippe, Kerstin Walter, samt ihren zwölf Erzieherinnen ein geräumiges, helles und äußerst kinderfreundliches Haus präsentieren. So betragen denn auch die Kosten 210.000,- Mark, allein für die Inneneinrichtung der drei Gruppen- und Schlafräume sowie Bäder, der Küche und der restlichen Aufenthalts- und Wirtschaftsräume.



Liebevolle Zuwendung für die Kinder war selbstverständlich im Kindergarten „Tom und Jerry“. Die Aufnahmen entstanden im Jahr 1990.

Das eigentlich als kombinierte Einrichtung geplante Haus werde aufgrund des Bedarfes in dem kinderreichen Wohngebiet über Jahre belegt sein, war sich Hans-Werner Martin sicher. Im Jahre 1995 wurde die Kindergruppe zur Tagesstätte mit 92 Plätzen. Von nun an besuchten Kinder im Alter bis sechs Jahren die Einrichtung. Als dann der Förderkreis „JUL“ am 1. März 1999 die

Trägerschaft übernahm, änderte sich vieles. Die Erzieherinnen arbeiten nun in sechs Gruppen und Teilzeit zusammen. Insgesamt gibt es mit Frau Kerstin Walter als Leiterin, zehn Mitarbeiter. Fünf davon gehören zum alten Stamm, das sind: Frau Kerstin Walter, Frau Daniela Andritzke, Frau Katrin Madeya, Frau Ines Gerlach und Frau Beate Tschakert.

Die unmittelbar günstige Lage am Wald gibt den Kindern und Erzieherinnen vielfältige Möglichkeiten, die Natur mit all ihren Erscheinungen hautnah zu erleben. Lebensnähe und Aktivität prägen das Leben im Kindergarten. Wünsche, Träume und Phantasien haben hier im Kindergartenalltag täglich ihren Platz. Im Kindergarten finden Kinder einen Ort, wo sie Gefühle ausleben dürfen, denn wie sagte Jean Paul: *„Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezogen werden. Man muss sie auch gehen lassen!“*



**Kinder bei der Wandgestaltung mit Postkarten**

Der wichtigste Ansatz ist, dass die Kinder aktiv sind und mitbestimmen dürfen bei Projekten und Themen. Viele unterschiedliche Projekte gab es in den vergangenen Jahren, wie z.B. „Natur- und Bewegung“ und „Kleine und Große Leute“. Das Besondere an einem Projekt ist, dass es teilweise über Monate geht oder sich sogar über das ganze Jahr erstreckt. Daran nimmt dann das ganze Haus teil. Im Jahr 2007 stand es unter dem Motto „Klang, Farben und Farbtöne“; da durften die Kinder sogar das ganze Haus gestalten. Manche Aktivitäten standen in den letzten Jahren unter dem Motto: „Die Reise nach Frankreich“, „Im Kulturstadtjahr“, „Manege Frei - 1, 2, 3 Zirkus“, „Es war einmal...Märchen“, „Mit allen Sinnen“ und das Thema „Wasser“. Bei dem Experiment „Feuer, Wasser, Erde und Luft“, durften die Kinder vieles selbst ausprobieren. Ein wichtiger Aspekt für die Kinder ist, dass einige Themen wiederholt werden, so können die kleineren Kinder diese Aktivitäten im Jahr darauf selber durchführen.

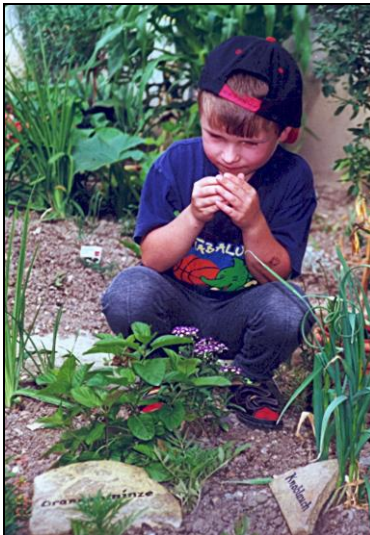
Im Oktober steigt immer das große Drachenfest mit Lagerfeuer, das größte für die Kinder dabei ist, dass die Feuerwehr kommt und anschließend das Feuer löscht. Im November findet der Martinsumzug statt, danach geht es in die Stephanuskirche, wo es leckere Martinshörnchen für alle gibt. Im Dezember findet ein Weihnachtsmarkt mit Ständchen im ganzen Haus und selbst gebackenen Keksen statt. Dann gibt es noch das Jahresprogramm mit Bastelnachmittag, wo alles im Rückblick eines Jahres noch mal durchgenommen wird.

Aber das größte für alle Kinder ist, die Abschlussfahrt nach Ettersburg in die Jugendherberge. Dort erwartet die Kinder die ja nun in die Schule kommen ein großer Zuckertütenbaum.

In dem Kindergarten werden die Zuckertüten selber gebastelt. Und man bleibt auch selbstverständlich über Nacht um von allen noch einmal Abschied zu nehmen.

## **2007**

Der Kindergarten „Tom und Jerry“ verabschiedete 21 Kinder in den Start des Schulanfanges. Dies wurde mit einem Zuckertütenfest gefeiert.



Kinder bei einem Projekt „Sehen und Fühlen“ im Jahr 2000



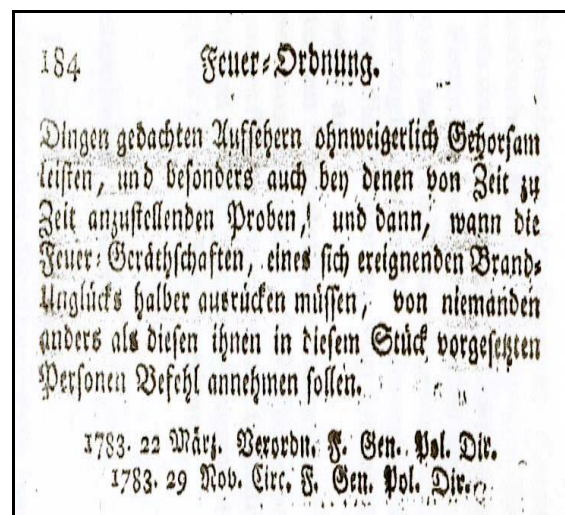
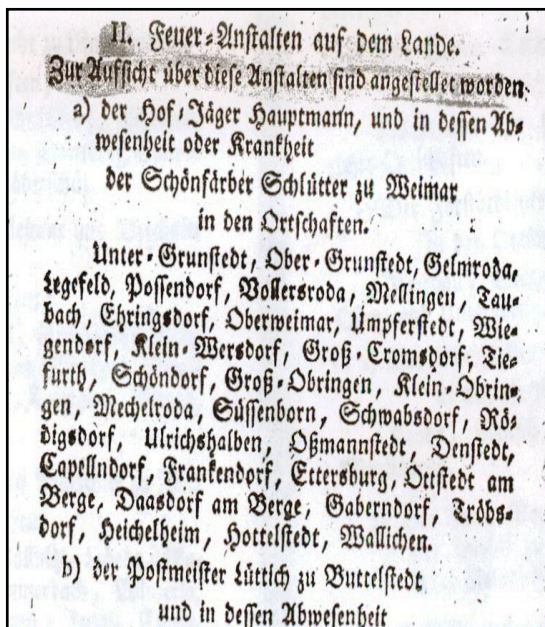
Das alte Schulgebäude dient heute der Firma Pommer als Glaserei

## 7.1. Die Feuerwehr

Da die Geschichte des Feuerlöschwesens so alt ist, wie das Bemühen der Menschen das Feuer zu beherrschen änderte sich in der Geschichte des Sprachgebrauchs auch die Bezeichnung der Feuerwehr. So ist alten Unterlagen die Bezeichnung Feuer-Anstalt, Feuerlösch-Anstalt sowie Feuerlöschungsanstalt zu entnehmen. Der Begriff „Feuerwehr“ ist erst nach den Reformen nach 1870 entstanden. Infolge des Gesetzes über das Feuerlöschwesen im Großherzogtum vom 23. November 1880 worden in den nachfolgenden Jahren für alle Feuer-Anstalten die Errichtung von Ortsstatuten angeordnet. In diesen tritt die Bezeichnung Feuerwehr auf.

### 1783 29. November

Die vorliegende Verordnung der Generalpolizeilichen Direktion vom 22. März 1783 ist mit dem Datum vom 29. November 1783 in einem Circular-Befehl bekannt gemacht worden. Die entsprechende Passage für Schöndorf ist auf der Abbildung unten zu sehen. In dieser Verordnung wird das Unterstellungsverhältnis von Kontrollbeamten oder Kontrollbediensteten und den damals im Großherzogtum bestehenden Feuer-Anstalten geregelt.



Erstes Dokument wo Schöndorf als Feuer-Anstalt das erste Mal erwähnt wurde (Abb. links). Dokument über eine Feuerordnung aus dem Jahre 1783 (Abb. rechts).

### Auszüge aus der Chronik von Harry Berbig:

#### 1841 11. Mai

„Die Feuergerätschaften wurden durch den Herrn Kalkulator Bohm revidiert. Sämtliche angestellte Mannschaften waren erschienen, nur Thieme und Schachtschabel waren nicht gekommen. Dafür mussten sie jeder 2 Groschen und 8 Pfennige Strafe zahlen.“

#### 1848 30. Dezember

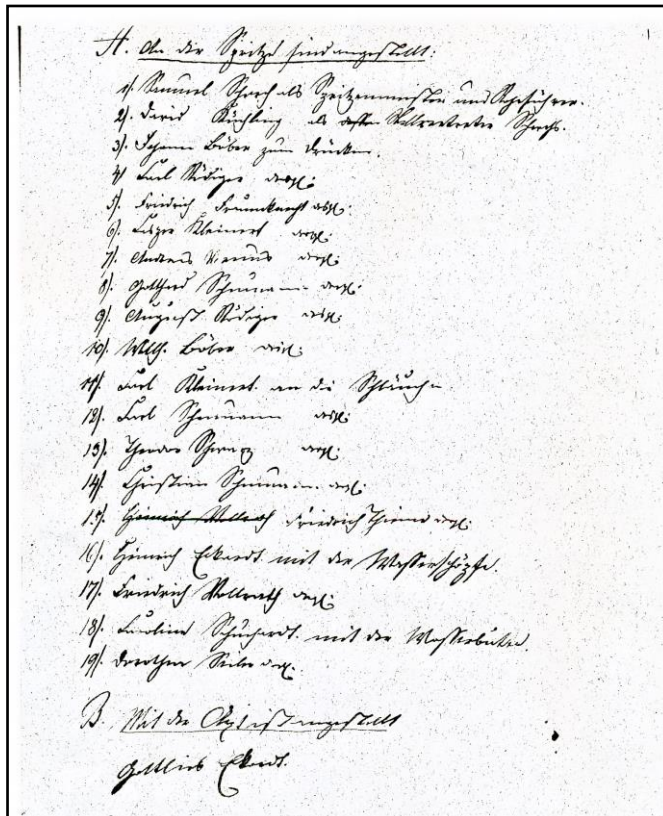
„In der Versammlung wurden zuerst die Feuergerätschaften nach dem Verzeichnis, welches im Gasthaus aushängt, verteilt.“

#### 1850 5. Oktober

„Es wurde bekannt gemacht, dass jeder Nachbar mit einem Löscherät versehen sei, welches mit Bienenwachs versehen ist. Das soll in Bereitschaft gehalten werden.“

#### 1854 31. Dezember

„Aus einer Mannschaftsliste von diesem Jahr geht hervor, dass es eine Feuerwehr in Schöndorf gab. Daraus kann man erkennen, dass auch zwei Frauen an den Löscherätschaften eingesetzt wurden.“



Auszug des ersten Dokumentes einer Feuerwehrliste von 1854

## A: An der Spritze waren angestellt:

1. Samuel Schorch
2. David Küchling
3. Johann Böber
4. Andreas Venus
5. Wilhelm Böver
6. Karl Kleiner
7. Karl Schumann
8. Theodor Schwarz
9. Carl Rödiger
10. Christian Schumann
11. Friedrich Fraunknecht
12. Friedrich Thriemer
13. Caspar Kleinert
14. Heinrich Eckart
15. Friedrich Vollrath
16. Gotthard Schumann
17. Carolin Schuchardt
18. August Rödiger
19. Dorothea Seiler

## B: Gottlieb Eckardt war mit der Axt angestellt

## C: An die Feuerhaken waren angestellt:

- |                           |                       |
|---------------------------|-----------------------|
| 1. Wilhelm Schachtschabel | 4. Andreas Kleinert   |
| 2. Julius Schumann        | 5. Friedrich Magdlung |
| 3. Friedrich Küchling     | 6. Jakob Vollrath     |

## D: An die Feuerleitern waren gestellt:

- |                        |                      |
|------------------------|----------------------|
| 1. Friedrich Zeunemann | 5. Gotthold Lütticke |
| 2. Friedrich Venus     | 6. Christian Seiler  |
| 3. Paul Gose           | 7. Gottlob Vetter    |
| 4. Caspar Vetter       | 8. Wilhelm Hippe     |

## E: Als Feuerläufer mit Eimern waren angestellt:

1. Caspar Reichmann
2. Caspar Venus

## F: Als Feuerläufer hatten sich zu melden:

1. Johann Schich, derselbe hat den Bezirksbrandmeister, Zimmermeister Schenk in Weimar zu melden wenn es in einem Nachbarort jenseits des Ettersberges brennt.
2. Kommandeur sämtlicher Mannschaften war Bürgermeister Christian Friedrich Kleinert.

**1882 7. Juli**

Die Schöndorfer gründeten an diesem Tag zu ihrem Schutze eine Freiwillige Feuerwehr.

**1884 25. August**

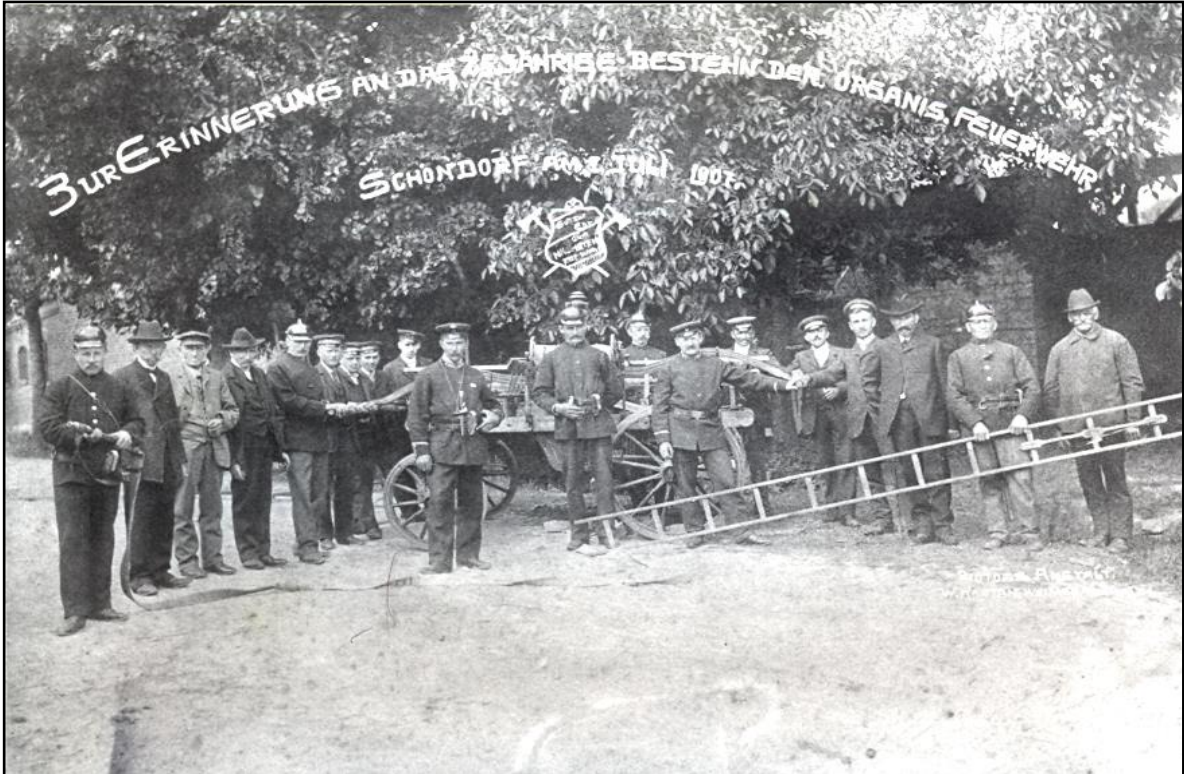
Es erfolgte der Erlass eines „Orts Statutes über die Vergütung der Dienstleistungen der Feuerwehr und Feuerlöschzwecken“, dieser wurde nicht bestätigt.

**1885 22. November**

Der Gemeindevorstand erlässt ein neues „Orts Statut über die Vergütung der Dienstleistungen der Feuerwehr und Feuerlöschzwecken“, was auch urkundlich bestätigt wurde. Das Statut besteht schon als handgeschriebenes vorgefertigtes Formular mit eingefügten späteren Eintragungen und Festlegungen der Gemeinde.

**1907**

Das älteste vorhandene Foto aus dem Jahre 1907, anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Schöndorf zeigt 19 Kameraden mit einer Pferdedruckspritze. Der Wehrleiter um 1907 war Hermann Gläßer. Von Einsätzen ist nur wenig überliefert.



(v.l.n.r.) August Schwade, Fischer, Schachtschabel, Hermann Küchling, Alfred Böber, Alfred Schachtschabel, Walter Gläßer, Erich Küchling, Hermann Gläßer, Paul Wenzel, Walter Rost, Richard Venus, Fritz Küchling, Arno Venus, Otto Gose, Michel Welscher, Otto Schorcht, Wilhelm Küchling

**1908 7. November**

Nach einer Mitteilung des Ministerialdepartement des Inneren, ist in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden, das Kirchengemeindevorstände, die zur Ausführung von Anlagen im Interesse erhöhter Feuersicherheit - Blitzableiteranlagen, Beseitigung von Strohfiedern und dergleichen - um Unterstützung gebeten haben. Es ist deshalb zur Kenntnis der Kirchengemeindevorstände zu bringen, dass derartige Gesuche dem Ministerialdepartement des Inneren nicht, wie es mehrfach vorgekommen ist, durch die Vorstände der Rechnungsämter oder ihrer Rechnungsführer der Zentralkasse für das „Feuerlösch- und Sicherheitswesen“, sondern durch Vermittlung der Großherzogliche Bezirksdirektoren vorzulegen sind, deren Verbesserungen über die wirtschaftliche Lage der Gemeinden, Unterstützungsbedürftigkeit usw. nicht entbehrt werden könne. Die Gesuche vor der Herstellung der beabsichtigten Anlagen, müssen eingereicht und durch Kostenanschläge soweit möglich, durch Projektzeichnung erläutert werden, damit etwa notwendige Verbesserungen durchgeführt werden können. Aus diesem Formular geht hervor, das die Gemeinde aufgefordert wird mit der Kirche zusammen zuarbeiten, obwohl es zu der Zeit noch keine Kirchen in manchen Gemeinden gab.

Aus dem Vertrag des Landesbranddirektors Probst vom 1. Juni 1913 über die polizeilichen Befugnisse der Feuerwehr-Führer wird erwähnt, „dass diese in Ausübung ihres Berufes bei Brandfällen

*verdächtige Personen festnehmen, Gendarmen und Schutzleuten Anweisungen erteilen, in Gebäude eindringen, leichtere Baulichkeiten sogar niederreißen lassen können. Sie sind ferner berechtigt, Zuschauer mit Gewalt zurückzudrängen und unter Umständen Personen zwangsweise zu Hilfeleistungen anzuhalten. Für die Feuerlöschgeräte als Gegenstände öffentlichen Nutzens bestehen verschärfte Strafbestimmungen nach § 304 Str. G. B. in Fällen gemeinsamer Not hat die Feuerwehr tätig zu werden. Widersetzlichkeit gegen Anordnung des Feuerwehrführers zieht eine Bestrafung nach der §§ 113, 360 Ziffer 10 Str. G.B. nach sich.“*

**1925**

Walter Rost war Wehrleiter der FFW von Schöndorf.

**1930 17. Mai**

Eine Feuerwehrliste wurde erstellt, mit den Namen der Kameraden die an den Übungen teilnahmen:

Walter Gläßer  
Paul Wenzel  
Ernst Fack  
Paul Küchling  
Fritz Küchling  
Hans Thielo  
Magnus Küchling  
Heinz Ziegler

Karl Arnold  
Wilhelm Küchling  
Kurt Rost  
Walter Rost  
Alfred Peck  
Willi Lüdicke  
Rudolf Rahn  
Hubert Cygan

Paul Geiling  
Fritz Venus  
A. Schwarz  
Arno Schwade  
Artur Schwade  
Waldemar Rost  
G. Seiling  
Willy Hesse

**1932**

Es brannte „An der Linde“ eine neue große Scheune des Gutsbesitzers Werther ab.

**1933 27. April**

Die Feuerwehr bekam Uniformen, für den Brandmeister gab es einen Rock für 34,- RM, eine Hose für 11,- RM und einen Mantel für 47,60,- RM. Die Feuerwehrmänner bekamen einen Rock für 25,- RM, eine Hose für 10,- RM und ein Mantel für 25,- RM.

**1933**

Das Wohnhaus von Magnus Küchling, in dem auch die Familie Willy Cygan, außerdem der Vater von Fritz und Großvater von Siegfried Cygan wohnten, brannte ab. Man brachte die Familie Cygan auf dem Spitzboden des kleinen Spritzenhauses in der Wohlsborner Straße (etwa 3 x 3 m) unter.



Das alte Spritzenhaus einmal im Jahr 1960 (links) und etwa 1976 (rechts)

**1938**

Kamerad Wilhelm Schwade trat in die FFW ein.

**1938 27. November**

Ortsbürgermeister Thielo führte eine Besichtigung durch, Obertruppführer der Feuerlöschpolizei war H. Müller, weiterhin es gab noch ein Oberfeuerwehrmann, 20 Feuerwehrmänner und sieben Personen in der Altersabteilung. 530 Einwohner wohnten zu der Zeit in Schöndorf.

**1939 1. Oktober**

Als Geschenk anlässlich der Eingemeindung von Schöndorf erhielt die FFW von der Stadt Weimar zum Ausbau des Feuerlöschwesens, einen Tragkraftspritzenanhänger (TSA) mit Hartgummibereifung und Holzspeichen, mit einer tragbaren Motorspritze (TS 6). Von nun an ist die Geschichte der FFW Schöndorf mit der Stadt Weimar verknüpft. Davor nutzten die Feuerwehrmänner eine Handdruckspritze, die nach Teutleben verkauft wurde, wo sie heute noch existiert.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die FFW zur Luftschutzfeuerwehr und musste vorwiegend militärischen Dienst in Weimar durchführen. Walther Gläßer fehlte des Öfteren ohne Begründung, aber der Wehrleiter hat ihn als anwesend gemeldet. Der Wehrleiter bekam dadurch Schwierigkeiten und musste die tatsächliche Personenzahl mit dem Namen melden. Aufgrund dieser Angaben wurde Walther Gläßer dann wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt. Zu seinem Glück, wurde das Urteil in Zuchthausstrafe geändert und er in Kiel inhaftiert. Bis zum Kriegsende ist nicht viel zu berichten, es gab verschiedene Wehrleiter. Nach dem Ende des Krieges galt es eine neue Freiwillige Feuerwehr zu gründen, einige Kameraden waren Opfer des Krieges geworden, wiederum Andere hatten andere Sorgen zur damaligen Zeit. Im Jahre 1945 kam Walter Gläßer nach seiner Haftentlassung aus Kiel zurück und wurde als Wehrleiter eingesetzt.

**1948**

Sicherheitswachen im DNT und in der Weimarahalle durchgeführt. Walther Gläßer wurde aufgrund einer amüsanten Begebenheit als Wehrleiter der FFW abgelöst. Er war mit Wilhelm Schwade zur Sicherheitswache während der Vorstellung des Deutschen Nationaltheaters Weimar eingesetzt. Da das DNT noch zerstört war, fanden die Vorstellungen in der Weimarahalle statt. Beide hatten sich in der Zeit geirrt und waren bereits eine Stunde zu früh in Weimar. Zur Zeitüberbrückung wurde bei Verwandten etwas getrunken, vielleicht zuviel, während der Vorstellung eines ernsten Stückes ertönte hinter den Kulissen der Gesang des Liedes „Nur einmal blüht im Jahr der Mai“. Daraufhin wurde Willi Lüdicke neuer Wehrleiter der FFW.

**1950**

Willi Lüdicke trat wegen Krankheit von dem Posten als Wehrleiter zurück. Es gab immer noch keine arbeitsfähige Feuerwehr und nur zwei Kameraden, Wilhelm Schwade und Herr Luge. Daraufhin übernahm Wilhelm Schwade die Leitung des Wehrführers. Obwohl Herr Schwade eine Gastwirtschaft und eine Fleischverkaufsstelle zu leiten, sowie als Kapellmeister wenig Zeit hatte, verstand er es immer wieder nach Höhen und Tiefen, neue Kameraden für die FFW zu finden.

**1951**

Die Mitgliederzahl stieg von zwei auf acht Kameraden an.

**Das zerstörte Haus nach dem Explosionsunglück****1959 18. Juli**

Das schwerste Explosionsunglück der Nachkriegszeit ereignete sich in Schöndorf (Rosa-Luxemburg-Siedlung) in der Schumannstraße. Es wurden drei Menschen getötet und zwei schwer verletzt. Der Gebäudeschaden dieses Unglücks wurde auf 48.000,- DM geschätzt. Der 52-jährige Nikolaus Jung, ein Gießer aus dem Mähdrescherwerk, nahm mehrere Kilo





Karbid aus dem Werk mit nach Hause. In seinem Keller zerkleinerte er es und löste es in einem Topf mit Wasser auf, ohne sich davon zu überzeugen ob Feuer unter dem Kessel brannte. Rasch füllte sich der Raum mit den feuergefährlichen Acetylgasen. Da er bei dieser Tätigkeit rauchte kam es zu einer Explosion, die ihn in den Nebenraum schleuderte. Er überlebte schwer und ein weiteres Kind leicht verletzt. Seine Frau, die sich in der Küche befand und ein Mann der gerade ins Haus ging um etwas ab-zugeben, überlebten das Unglück nicht. Sein fünfjähriger Sohn Josef wurde beim spielen im Hof, von einem durch die Explosion herabstürzenden Balken, tödlich verletzt. Die noch lebenden sieben Kinder wurden sofort in Pflege gegeben.

Der Sachverständige bestätigte, dass ein Überdruck von acht Atmosphären die Mauern auseinander sprengte und das Gebäude in sich zusammenstürzen ließ. Die Stahlroste, mit denen die massive Kellerdecke durchsetzt war, wurden bis zu 45 m weit geschleudert. Die zwei angrenzenden Nachbarhäuser wurden ebenfalls beschädigt. Die Feuerwehr und freiwillige Helfer begannen noch am gleichen Tag mit den Aufräumungsarbeiten, die sie am Sonntag fortsetzten. Merkwürdig war auch, dass der Mann am Vortag zu seiner Frau sagte, sie soll in der Waschküche kein Feuer anzünden. In einem psychiatrischen Gutachten wird ihm leichter Schwachsinn und mangelnde Urteilsfähigkeit nach § 51 Absatz 2 bescheinigt. Deshalb wurde er ein Jahr später wegen fahrlässiger Herbeiführung einer Explosion mit Todesfolge nur zu einem Jahr und zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

### 1959

Auf dem Haus in der Hauptstraße 28, wurde eine Sirene installiert, die Alarmierung erfolgte vorher durch einen Melder mit der Tremolonfanfare, etwas schwierig bei diesem lang gezogenen Ort. (Eine Tremolofanfare ist ein mundeblasenes Schalmal, ähnlich eines Handinstrumentes, man sagt auch Martinshorn. Der Wehrleiter oder später die Feuermeldestelle bewahren dieses Horn auf. Ging dann eine Brandmeldung ein, wurde es durch den Wehrleiter oder eines anderen verantwortlichen geblasen. Dabei fuhr man mit dem Fahrrad durch das Dorf um die Leute der Feuerwehr zu informieren. Das Martinshorn wurde nach einem Herr Martin aus Dresden genannt.

### 1962

Die Kameraden der FFW Schöndorf wurden zweckentfremdet auch mit anderen Kräften eingesetzt. Im damaligen VEG war die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Schöndorf wurde für drei Wochen gesperrt. Deshalb wohnten viele während dieser Zeit bei Verwandten oder Bekannten in Weimar oder der Rosa-Luxemburg Siedlung. In Höhe der Gaststätte Waldfried und in der Wohlsborner Straße waren Seuchenmatten quer über die Straßenbreite errichtet worden unter anderem standen dort auch Schlagbäume. Es wurde Wachpersonal, (Tag- und Nachtwache) organisiert. Auch die FFW war als Wachpersonal eingesetzt. In der Wohlsborner Straße stand ein Mäh-drescher-Spreuwagen als Aufenthalt für das Wachpersonal. Schöndorf erhielt eine eigene Lebensmittelversorgung. In der alten Schule wurden die im Dorf verbliebenen Schüler von Frau Klinke, die während dieser Zeit ebenfalls im Dorfe wohnte unterrichtet. Einwohner, die während dieser Zeit Schöndorf verlassen mussten, wurden zur Entseuchung in die Rosenthalstr. 70 gefahren.

Im Jahre 1962/63 erhielt die FFW von Schöndorf die erste neue Technik einen (TSA/ TS 8) Tragkraftspritzenanhänger mit einer Motorspritze, 800 Ltr/ min, nun auch mit Luftbereifung.

### 1963

Kamerad Schwade verstand es die ersten Kameradinnen anzuwerben, Frau Lydia Schlender und Waltraud Hirche. Sie waren viele Jahre die ersten Frauen im Stadtkreis, Wilhelm Schwade war Stolz darauf. Seit dieser Zeit sind die Frauen aus der Wehr nicht mehr wegzudenken.



**Wehrleiter Manfred Schlender  
in Uniform der Freiwilligen Feuerwehr**

### 1967

Manfred Schlender übernahm die Funktion des Wehrleiters von Wilhelm Schwade. Er übte diese Leitung 23 Jahre aus. Bis zum April 1990. Die Wehrleiter bestanden zu der Zeit bis nach der Wende 1989, aus dem Wehrleiter, dem Stellvertreter für Einsatz, Aus und Weiterbildung. Letztere Funktion übte

viele Jahre der Kamerad Rainer Neudeck aus. In den Jahren nach 1967 begann eine interessante, vielseitige aber auch arbeitsreiche Zeit. Die Aktivitäten der FFW waren nicht mehr nur auf Schöndorf begrenzt, sondern auch auf Weimar und Umgebung bis hin in die Landkreise.

**Robur-Löschfahrzeug  
mit einem Tragkraft-  
spritzen-anhänger**

**1969**

Die FFW erhielt das erste Robur-Löschfahrzeug auf Fahrgestell mit zwei Spritzen, 800 l/min und ein Schlauchtransportanhänger (LF 8-LKW-TS8-STA). Das kleine Spritzenhaus an der Wohlsborner Straße war nun zu klein. Auf dem Gelände des VEG (Volkseigene Gut) wurde durch die FFW eine



behelfsmäßige Garage gebaut. In den Jahren von 1969 bis 1971 gab es sogar Obus-Freifahrtsscheine für die Kameraden. An den Maidemonstrationen in Weimar mussten sich auch die Freiwilligen Feuerwehren mitbeteiligen, anfangs mehr als Fußvolk, später auch mit Feuerwehrfahrzeugen, dies ging bis 1972 so.

Vom 07. bis 09. Mai 1969 wurden im Bereich der Wohlsborner Straße fünf Keller ausgepumpt. Auch die Lehmscheune von Adamek musste abgerissen werden. Wegen dem starken Regen herrschte Einsturzgefahr. Am 12. Mai 1969 war ein Dachstuhlbrand in der Amalienstraße in Weimar ausgebrochen, auch die FFW von Schöndorf wurde alarmiert. Sie rückte noch mit einem Traktor und Anhänger, für den Transport der Feuerwehrmänner und angehängtem TSA-TS8 aus. Man musste auf Anordnung eines Offiziers der Berufsfeuerwehr vom Dachstuhl Brandschutt räumen und nach unten werfen. Später stellte sich heraus, dass der Schutt auf eines der unterirdischen Benzintanks einer Tankstelle geworfen wurde. Aber es ist nichts passiert.

**1970**

Es wurden in der FFW die Leistungsstufen I bis III eingeführt, welche die FFW von Schöndorf auch im Laufe der Jahre, alle drei Stufen erreichten. Ab dem Jahr 1979 kämpften sie auch um die „Anerkennung als Vorbildliche Freiwillige Feuerwehr“. Um diese Kriterien für Leistungsstufen und Vorbildliche FFW zu erfüllen aber auch um die neue Technik zu meistern, wurden unter anderem, verstärkt Schulungen und Ausbildungen sowie Übungen durchgeführt. Aber der Ausbildung und der Übungen wurden schon immer, bis heute, große Aufmerksamkeit gewidmet, auch im Hinblick darauf, dass immer wieder Kameraden die FFW verließen aber auch neue wieder hinzukamen oder kommen. Die Übungsobjekte der vielen Einsatzübungen in Schöndorf, waren vorwiegend das VEG, die Saatzuchtstation und in Weimar z.B. das Weimar-Werk, Uhrenwerk, Belvedere, LPG „Ullrich von Hutten“ und viele andere Einrichtungen

**1971**

Die FFW baute eine abschließbare Schlauchtrockenanlage an einem Gebäude der VEG. Die Schläuche wurden auf einer Eiche an der Ecke Dorf- und Wohlsbornerstraße getrocknet. Man hat sie des Öfteren von dort gestohlen. Heute werden die Schläuche, nach jedem Einsatz gleich bei der Berufsfeuerwehr getauscht.

**1973**

Vorbereitungen zum Bau eines neuen Feuerwehrgerätehauses in der Dorfstraße gegenüber der Hausnummer 15 begannen, auf dem ehemaligen Gartengrundstück von Küchlings. Während der Bauphase stand das Löschfahrzeug in der heutigen Tischlerei von JUL.

**1974**

Der Rohbau des Gerätehauses, einschließlich Dach wurde errichtet. Anschließend stand er als „Investruine“ bis zur Fertigstellung im Jahr 1976. Es musste erst ein neuer Brandschutzbeauftragter (BBA) Horst Siewert, beim Rat der Stadt kommen, der es verstand, das Gerätehaus fertig zubauen. Nachdem die FFW von Schöndorf ihre Schulungen und Versammlungen im Speiseraum der ehemaligen VEG abhielten, wurde in dem neuen Feuerwehrgerätehauses ein entsprechender Raum eingebaut. Im Jahre 1978 begann die FFW noch ein Anbau als Garage zu bauen, mit Toilette und Kläranlage. Daran beteiligten sich die Kameraden der FFW an allen Arbeiten und leisteten hierbei an etwa 4000 Std. und das nicht genug. Sie halfen auch noch in Ehringsdorf und Tiefurt mit, und neben all den Diensten und dem Bauen führte die FFW von Schöndorf im Herbst 1977 auch Schachtarbeiten für die Straßenbeleuchtung in der Leibnizallee durch. Es war eine Schinderei, z.B. 1,40 m tiefe Mastlöcher zu schachten. Auch bei der Räumung des Standesamtes waren die Kameraden anzutreffen. Selbst 1984 bei dem Bau der provisorischen Wasserleitung durch den Ettersbergwald zur Rosa-Luxemburg-Siedlung oder 1988 Mithilfe beim Konsumerweiterungsbau in der Siedlung und noch vieles mehr.

**1975**

Anfang des Jahres 1975 betrug die Stärke der Feuerwehr zwischen 24 und 27 Kameraden und Kameradinnen, davon waren acht Frauen Mitglied der FFW.

Am 05. August 1975 fand um 19.15 Uhr ein Sirenen Alarm als Einsatzübung am Kuhstall und altem Speicher im VEG, mit Tier- und Menschenrettung sowie dazu gehörendem Rauch statt. In diesem Jahr wurde auch der neue Notrufmelder am neuen Feuerwehrgerätehaus überprüft, da die Sirenen nun mit der Siedlung an der zentralen Alarmierung angeschlossen waren.



Das Gerätehaus der Schöndorfer Feuerwehr links um 1975 und rechts 1983

**1976**

Eine von den ehemals vorhandenen drei Scheunen an dem Feldweg zur Schanze brannte ab. Die Getreidefelder waren ringsum gefährdet. Die FFW legte Schlauchleitungen, lange Wegestrecke, vom Teich am VEG aus. Am Eckfeld 3, brannte um 21.00 Uhr eine Wohnung, Auslöser war ein explodierter Fernseher.

**1977**

Ein PKW brannte in der Garage der Leberstraße 4 (Siedlung) aus. Der PKW konnte rechtzeitig gelöscht werden, so dass am Haus kein weiterer Schaden entstand.

**1978 17. Juni**

Der Heuschuppen im Linkershof am Gehöft (ganz hinten zum Bahnübergang nach Denstedt) brannte ab. Am 10. Oktober 1978 brannte ein Schafstall im Lindenhof, Kamerad G. Knothe war

mit dem LF8 und BLA gegen. 18.00 Uhr zum Einsatz gerufen wurden. Im Jahre 1978 mussten acht Kameraden für sieben Stunden zum Schneeräumen ausrücken, sie kamen wegen dem vielen Schnee nur mit Schneeketten voran.

**1979 27. Januar**

Es brannte eine Wohnung in der 1.Etage von Kulosik des ehemaligen Gutsgebäudes durch einen Fernseher aus. Betroffen waren der Kücheneingang und die Treppe am Speiseraum. Beim Eintreffen der FFW von Schöndorf breitete sich der Brand durch die Wohnungsdecke auf den Dachstuhl aus. Das Feuer konnte gehalten und gelöscht werden, mit Unterstützung der später eintreffenden Berufsfeuerwehr. Es herrschte zu diesem Zeitpunkt Frost, etwa acht Grad minus, die Schläuche waren vorübergehend eingefroren. Die FFW übernahm die Brandwache bis zum nächsten Tag. Das Treppenhaus und die Wohnung waren total von Ruß geschwärzt, die Einrichtung und Gegenstände unbrauchbar. Feuerwehrmänner wurden bei diesem Einsatz verletzt.

**1979 19. Februar**

Gegen 22.00 Uhr kamen die Feuerwehrleute von einer Leitungssitzung wieder, da lief ein kleines Ferkel über die Dorfstraße in die Vollratsgasse rein. Die Kameraden haben das Ferkel eingefangen und vorübergehend in einen Kaninchenstall bei Knothe eingesperrt. Als sich nach einigen Tagen kein Besitzer meldete, wurde das Ferkel bei Kamerad Schwade weiter gefüttert. Und am Ende als ca. 40 kg-Spanferkel am 22. Juni 1979 geschlachtet und am 26. Juni 1979 beim so genannten Murkelfest verspeist.

**1980**

Nach elf Einsatzjahren, ging das Löschfahrzeug Robur zur FFW nach Großobringen. Die FFW von Schöndorf bekam ein größeres Löschfahrzeug ein LF 16/W50. Es diente zuvor vier Jahre bei der Berufsfeuerwehr.

**1980 24. April**

Nach tagelangen Regenfällen wurde Hochwasseralarm für die Schwanseestraße ausgelöst. Das Wasser lief etwa 10 bis 15 cm hoch durch die Schwanseestraße, bis hin zum Schwanseebad. Viele Keller unter anderem auch die Kellerbar des Bades waren voll gelaufen.

**1981 10. August**

Mehrere Hochwassereinsätze waren nötig. Anfangs war die FFW im VEB Kohlehandel zum Keller und Fuhrwerkswaage auspumpen eingesetzt. Danach wurde eine Flutwelle im Ilmbereich gemeldet, bei der Forellenanlage in Mellingen. Man musste Unrat aus der Ilm beseitigen und sollte einen quer liegenden bzw. fallenden Baum beseitigen. Doch der Feuerwehrmann M. Schlender weigerte sich, da die Ilm zu einem reißenden Fluss geworden war und man keine Erfahrungen mit einem Schlauchboot hatte, auch war es verboten mit einer Kettensäge vom Schlauchboot aus zu arbeiten. Aufgrund dieser Situation forderte man die russischen Soldaten an. Nach diesem Einsatz wurden die Kameraden nach Ehringsdorf gerufen, wo sie mit anderen Feuerwehrkameraden drei Schafe mit einem Schlauchboot aus dem Hochwasser der Ilm retten mussten. Danach ging es nach Oberweimar, Einsatz an der Trafo-Station. Sie mussten Möbel und Einrichtungsgegenstände die in tief liegenden Häusern waren sichern, wobei der Kamerad Gunter Janitz im Keller eines Hauses in eine Fäkaliengrube absackte. Bei der Familie Cygan musste am 5. Dezember der Keller ausgepumpt werden.

**1982**

Am 16. März erfolgte ein Einsatz zum Waldbrand auf dem Ettersberg, nördlich der Waldstadt. Entfacht wurde dieser Waldbrand mit Unkrautex und durch Kinderhände. Die Kameraden Fleischhacker und Neudeck hatten einen Schaden mit dem LF16 im Wald. Spiegel und Blaulicht waren kaputt sowie die Bremsleitung gerissen.

Am 6. April um 16.00 Uhr erfolgte ein Einsatz zum Strohschoberbrand unterhalb der Konsumschule.



**100 Jahre Freiwillige Feuerwehr wurde 1982 in Schöndorf gefeiert**

**1983 12, März**

Frau Hanna Vogler meldete um 9.45 Uhr, Dorfstraße 33, einen Brand in ihrer Werkstatt. Da lagen Teile von Uhren die für das Feingerätewerk Weimar verarbeitet wurden. Der Brand wurde wahrscheinlich durch Kinderhand ausgelöst.

**1983 1. Mai**

Dieser Tag blieb den Schöndorfern in Erinnerung. Am Nachmittag ging ein starkes Gewitter im Südkreis hernieder, welches auch später nach Schöndorf zog, es gab wolkenbruchartige Regenfälle. Im Bereich der Wohlsborner Straße waren viele Keller vollgelaufen und Höfe wurden mit Schlamm überflutet.

**1983 25. September**

In der Nacht um 3.30 Uhr erfolgte ein Sirenenalarm, es brannte die Sportbaracke am Sportplatz. Die FFW musste vorwiegend für die Beleuchtung sorgen und später die Brandwache übernehmen bis etwa 24.00 Uhr. Es wurden insgesamt 151 Stunden geleistet. Während des Brandes wurde von den Kameraden neben der Baracke, im Rasen eine Plastikspritzflasche mit Spiritus entdeckt. Es wurde auch dem Brandermittler Necke (von der Berufsfeuerwehr) gemeldet. Die Flasche wurde aber nicht beachtet oder man hat die Kameraden der FFW von Schöndorf nicht für Ernst genommen. Später wurde die Flasche dann doch gesucht aber sie war verschwunden und so konnte die Brandursache bis heute nicht geklärt werden.

**1984 26. Januar**

Um 18.10 Uhr rief ein Sirenenalarm zum Einsatz eines Dachstuhlbrandes des Krankenhauses 70 in der Rosenthalstraße. Der Dachstuhl des Gebäudes links vom Haupteingang, ein winkliges Gebäude, brannte bis zur Hälfte in voller Ausdehnung, verursacht wahrscheinlich durch einen großen Heizungsschornstein. Vier Kameraden waren im Wechsel mit im Brandherd. Kamerad Neudeck wurde als persönlicher Melder vom Hauptmann Schwimmer (Abtl. Ltr. FW. Im VPKA) eingesetzt. Patienten mussten evakuiert werden, der Wasserschaden im Stockwerk darunter war erheblich. Auch eine Feuerwehrleiter (DL30) musste von Erfurt angefordert werden, die aber nicht mehr zum Einsatz kam.

**1984**

Am 2. Mai 1984 rückte die FFW zum Grasnarbenbrand auf die Schwedenschanze aus. Um 00.45 Uhr am 18. Mai 1984 ertönte Sirenenalarm, Einsatz zum Dachstuhlbrand auf einer Kaserne der Sowjetarmee. Die FFW Schöndorf hatte die Aufgabe, die Löschwasserförderung über lange Wegestrecke sicher zustellen welches sich als schwieriges Unternehmen entpuppte. Es war Nacht und als erstes musste man einen Wachposten mit schussbereiter Waffe passieren, dann musste ein Tor, welches mit Ketten und Vorhängeschloss gesichert war geknackt werden. Beides gelang erst, als uns ein sowjetischer Offizier im Löschfahrzeug mitgegeben wurde. Es ging dann durch schlammiges Panzergelände zu einem kleinen Teich. Kurz vor dem Teich sackte das Löschfahrzeug mit beiden Achsen total ein und blieb stecken. Es wurde dann die TS8 in Stellung gebracht, die Wasserförderung klappte auf Grund des abfallenden Geländes sehr gut. Nach Beendigung der Wasserförderung, wurde das LF von einem riesigen Bergepanzer auf festem Untergrund gezogen.

**1986**

Ein Feuer brach in der ehemaligen Gaststätte Schwade aus (neuer Besitzer ist Berendt). Am 28. August 1986 erreichte die FFW einen Einsatz zum Strohschoberbrand auf dem Ettersberg, nahe Gehöft Engel, entfacht durch Kinderhand. Eine Sirene wurde auf dem VEG Wohn- und Bürogebäude errichtet.

**1987**

Am 7. und 28. Februar wurde bei Familie Cygan in der Wohlborner Straße der Keller ausgepumpt.

Der Sirenenalarm rief am 17. März um 6.15 Uhr zum Einsatz zu einem Wohnhausbrand in Kleinroda, Rötchenweg, mit der FFW Weimar-Werk. Das Haus konnte gehalten werden, ein älteres Ehepaar erlitt eine Rauchvergiftung.

Ein Schutthaufen brannte am Abend des 15. Oktober an einem Schuppen von der Gaststätte „Waldfried“.

Im Hof der VEG brannte am 19. November ein Kleinbus, ein so genannter rumänischer „TV“. Kamerad Neudeck setzte die Sirene im VEG-Hof in Gang, das Fahrerhaus brannte total aus.

**1988 27. April**

Einsatz zum Waldbrand hinter der Rosa-Luxemburg-Siedlung, verursacht durch drei Jungen.

**1988 21. Juni**

Die FFW hatte um 18.30 Uhr zum Dienst angesetzt. Sie wollten gerade zur Einsatzübung ausrücken, als der Bürger Heino Müller einen Brand beim Bauer Reinhard Mende in der Dorfstraße meldete. Die FFW rückte sofort aus und sah den Scheunenbrand im Hof, welcher schon lichterloh brannte. Es musste Wasser vom Teich geholt werden. Verschreckt durch viele Zuschauer an und in der engen Tordurchfahrt liefen die Schafe zurück in den Stall und in die Scheunen, so dass 27 Schafe und viele Kleintiere erstickten. Der Dachstuhl brannte ab und musste abgerissen werden. Er wurde aber mit viel Unterstützung der Jagdgemeinschaft schnell wieder aufgebaut. Die Brandursache wurde vertuscht. Kurz nach dem Brand stürzte die Scheune von Herr Schorcht durch starken Sturm zum Teil ein. Sie stand in der Hauptstraße neben der Nummer 28 in Richtung Dorf. Herr Mende kaufte die Scheune auf und benutzte wahrscheinlich die Balken zum Wiederaufbau seiner Scheune.

**1988 10. September**

Gegen 12.45 Uhr rettete der Kamerad Horst Leesch ein dreijähriges Mädchen vor dem Ertrinken aus dem Teich am VEG. Dafür erhielt er später die Lebensrettungsmedaille.

**1988 17. Juni**

Um 16.13 Uhr erfolgte ein Sirenenalarm zum Einsatz eines Bahndammbrandes, auf etwa 1,5 km Länge in Richtung Blockstelle unterhalb von Linkershof.

**1969- 1989**

In den Jahren nahm die FFW an den Kreis- und Bezirksausscheiden im Feuerwehrekampfsport teil. Jedes Jahr wurde Schnelligkeitsübung, welche später Löschangriff hieß, durchgeführt. Später gab es den Gruppenwettkampf. Er ist gleich zusetzen mit einer Einsatzübung und einige Jahre lang reine Sportdisziplin. Sie besteht aus der 100-m-Hinternisbahn, der 4x100-m-Feuerwehrstaffette und dem Hakenleitersteigen. In dieser Disziplin belegte Kameradin Linke zum DDR-Ausscheid 1976 den 3. Platz. Ein Höhepunkt hierzu war im August 1978, als in Weimar die DDR-Meisterschaft im Feuerkampfsport stattfand. Die Kameradinnen und Kameraden der FFW von Schöndorf waren bei der Unterstützung dieses Ereignisses mit vielfältigen Aufgaben betraut und engagierten sich vorbildlich.



**1990**

Ende April trat Kamerad Manfred Schlender von seiner Funktion als Wehrleiter der FFW Schöndorf, nach 23 Jahren, zurück. Am 1. Mai 1990-91 wurde Kamerad Neudeck der Nachfolger. Bis 1995 wechselte die Leitung mehrmals. 1991-92 Frank Schlender. 1992-1995 Neudeck mit Bartholomes als Doppelspitze. Nach seiner Qualifizierung wurde im Februar 1995 Kamerad Peter Bartholomes zum Wehrführer der FFW gewählt.

**Kameraden Peter Bartholomes**

**1992**

Die FFW gründete wieder eine Jugendfeuerwehr. Bis kurz vor der Wende gab es schon eine Arbeitsgemeinschaft „Junge Brandschutzhelfer“.

Am Ende des Jahres kam vom Katastrophenschutz des Bundes, ein neuer Mercedes, ein LF 16/ TS, welches Anfang 1994 wieder zurück nach Weimar ging. Darauf hin erhielt die FFW wieder alte DDR-Technik, einen LF 16/ W 50 und vorher schon ein TLF 16/ W 50. Im Herbst 1999 ging der LF 16 nach Legefild, dafür bekam die FFW von Schöndorf für den Transport von Material und die Einsatzkräfte einen Ford-Transporter. Das noch verbliebene TLF 16/ W 50 musste des Öfteren zur Reparatur. Das wurde aber auf die Dauer zu teuer und so erhielten sie später ein neues Löschfahrzeug.

Gleich zweimal wurde der Bereich Ernst-Busse-Straße mit den Verkaufszelten von Toom und Teppich Frick nach wolkenbruchartigen Regenfällen überflutet.

**1992 13. September**

Zu den 110 Jahrfeiern der FFW Schöndorf wurden Veranstaltungen mit Schauübungen an der Steinschule in der Waldstadt, mit Unterstützung anderer Wehren der Stadt Weimar durchgeführt. Danach erfolgte ein Dankeschön an den beteiligten Wehren mit Bratwurst und Getränken. Am Abend gab es eine Festveranstaltung mit vielen Gästen.

**1993**

Das alte Spritzenhaus an der Wohlsborner Straße wurde abgerissen. Durch ein Feuer brannte der ausgebaute Dachboden einer Garage, bei Herrn Kümmel ab.



**Brand der Schulbaracke 1997**

**1997**

Zimmerbrand im Lehrlingswohnheim des Förderkreises JUL. Bis auf die Katze konnte nichts gerettet werden. In der Rosa-Luxemburg-Siedlung brannte die ehemalige Schulbaracke, die später als Hort und Bibliothek genutzt wurde, durch Brandstiftung ab.

**1998 12. Dezember**

Wilhelm Schwade feierte sein 60-jähriges Feuerwehrjubiläum. In seinem kleinen roten Ausweis steht alles drin. Jeder Lehrgang, die Beförderungen, die Auszeichnungen, eben alles, was in einem Feuerwehrausweis hineingehört. Das Besondere: Dieser Ausweis, auch wenn er nicht mehr von 1938 ist, gibt Auskunft über 60 Jahre, die Wilhelm Schwade im Dienst der Allgemeinheit ehrenamtlich tätig war. An die technische Ausrüstung seiner ersten Feuerwehrjahre erinnert sich der

77-jährige noch gut: „Damals hatten wir einen Anhänger mit einer kleinen luftgekühlten Motorspritze. Und unsere Fahrzeuge und Gerätschaften waren nicht rot sondern grün. Damals gehörte die Feuerwehr nämlich zur Polizei.“ Im Kriegsjahr 1938 war Wilhelm Schwade in die Feuerwehr eingetreten. 1940 ging es dann zum Arbeitsdienst und von da aus direkt zur Wehrmacht. In Bad Kreuznach war er auf dem Rückzug aus Frankreich in amerikanische Gefangenschaft geraten. Als er Mitte 1945 zurückkehrte, meldete er sich gleich wieder bei seiner Feuerwehr. An den gefährlichsten Einsatz erinnert er sich sofort: „Das war im Deutschen National Theater. Feuer im Kohlenkeller. Und damit der Schwelbrand aufhörte, mussten die Kohlen umgeschaufelt werden. Atemgeräte hatten wir nicht, nur die ollen Gasmasken. Wir waren angeseilt und alle 15 Minuten haben wir uns abgewechselt.“ Er bildete sich fort, absolvierte einen Maschinistenlehrgang und wurde schließlich Wehrführer in Schöndorf. Von 1961 bis zu seiner Pensionierung 1981 leitete er die Schöndorfer Freiwillige Feuerwehr. „Auch früher war es nicht immer einfach, genügend Nachwuchs für den ehrenamtlichen Einsatz bei der Feuerwehr zu bekommen. Aber schön war es immer“.



### 1999

Am Ende des Jahres 1999 wurde ein Teil des Garagenanbaues zu einem Sozialtrakt mit kleiner Küchen-Zeile, Dusche und Toiletten umgebaut. Die Materialien und zum Teil auch Firmen wurden aus Mitteln des Stadthaushaltes über das Brandschutzamt zur Verfügung gestellt, so auch als Ende 2001, zwei neue Rolltore eingebaut wurden.

### 2000 28. Oktober

In die Gaststätte Kühne in Tröbsdorf waren sie geladen um geehrt zu werden. Rudolf Dewes, Beigeordneter für Soziales, Jugend und Recht und Hartmut Haupt, Amtsleiter der Berufsfeuerwehr, verliehen an die Kameraden „Brandschutzzeichen am Bande“ für langjährige Dienstzeit. Mit einer Goldenen Medaille für „40 Jahre aktive und pflichttreue Dienstzeit“ wurden Volker Dauke aus Weimar und Reiner Neudeck aus Schöndorf ausgezeichnet. Reiner Neudeck ist sogar schon seit 1959 in der FFW Schöndorf.

Laut einer Statistik aus dem Jahr 2000 wurden 2850 Stunden von der FFW-Schöndorf geleistet.

Veranstaltungen aller Art	903 Stunden
Erhaltungsarbeiten an der Technik und am Gerätehaus	225 Stunden
Einsätze und Bereitschaften	247 Stunden
Ausbildung	742 Stunden
Dienstversammlung	383 Stunden
Unterstützung der Ausbildung der JFW	33 Stunden
Umbau	190 Stunden
Freiwillige Helfer	127 Stunden

Die Schöndorfer Feuerwehr hat zu der Zeit 33 Kameraden. Operative Gruppe 16 Kameraden, Alters Gruppe sieben Kameraden, Jugendfeuerwehr zehn Kameraden

Unter anderem wurden auch drei Einsatzübungen, sieben Einsätze und drei Einsatzbereitschaften durchgeführt. Der Löschzug Schöndorf hat 13 Ausbildungen vorgenommen. Vergleichsweise zum Jahr 1999 waren es wesentlich mehr. Die FFW Schöndorf beteiligte sich neben ihren Aufgaben unter anderem auch bei verschiedenen Gesellschaften und örtlichen Höhepunkten. Diese waren: Jahreshauptversammlung, Osterfeuer Heimatverein, Lagerfeuer Carl-August-Verein, Stadtfest mit Einsatzübung im Magnus Kaufhaus, Eröffnung Kunstfest/ Absicherung Feuerwerk, Hubschrauberabsicherung Khatamie, Fußballturnier der Feuerwehren, Technikausstellung und Umzug in Denstedt.



**2002**

Im Frühjahr wurde durch den 1. Beigeordneten Herr Michalek ein neues Löschfahrzeug (LF 8/6 MAN) mit Sonderausrüstung, einem Schnelleinsatzzelt, zur Bergung und Unterbringung von Verletzten und Evakuierten, an die FFW feierlich übergeben. Das alte Löschfahrzeug steht heute in Schwabsdorf, vorher befand es sich in Niedergrunstedt.

**2003 2. Februar**

120-jähriges Jubiläum feiert die FFW ihr. Es gibt 27 Mitglieder mit der Jugendfeuerwehr. Die FFW Unterstützt auch bei Vereinsfesten und anderen Veranstaltungen mit der Feldküche in und um Weimar. Auch bei Feuerwehrkämpfen nehmen sie teil.

In den Jahren 2003 bis 2006 wurde der Teich am Gut von der FFW mit Sauerstoffzufuhr versorgt. Grund dafür war, dass der Teich nicht kippen sollte. Im Jahre 2006 wurde er dann leer gepumpt, weil der Teich übergelaufen war.

**2006**

Der Heimatverein Schöndorf e.V. und Mitglieder der FFW gründen den Heimat- und Feuerwehrverein Schöndorf e.V. Die Satzung des Heimatverein Schöndorf e.V. wurde entsprechend geändert und im Vereinsregister registriert. Ein weiterer Grund des Zusammenschlusses war eine bessere Koordinierung bei Veranstaltungen. Die Mitgliedschaft der Kameradinnen und Kameraden im Heimat- und Feuerwehrverein ist freiwillig und steht in keinem Zusammenhang mit den Tätigkeiten einer Feuerwehr.

**2006 11. März**

„Land unter in Schöndorf“ hieß es. Neun Stunden mühten sich Feuerwehr und Helfer, dass von den Feldern strömende Schmelzwasser von Häusern fernzuhalten. In Sturzbächen ergoss sich das Schmelzwasser kurz vor Mittag in Richtung Altschöndorf. Am Graben entlang der Oberen Trift schichtete die freiwillige Wehr Sandsäcke auf, um die Wohnhäuser zur Hauptstraße hin zu schützen. Nachdem die ersten 100 Säcke aufgebraucht waren, sorgte die Weimarer Berufswehr für Nachschub. Das Wasser konnte zur Wohlsborner Straße und dort in den Kanal geleitet werden. Nur in einem Keller an der Hauptstraße mussten später die Pumpen ihren Dienst verrichten. So plötzlich wie das Wasser kam war es gegen 18.30 Uhr verschwunden.

**2006 11. November**

Wohnhausbrand in Schöndorf, Schillerhöhe 34, westlich der Ernst-Busse-Straße. Wieder einmal wurde ein Papiercontainer in Brand gesetzt. Diesmal ging es jedoch nicht so glimpflich aus. Das Feuer hat das benachbarte Wohnhaus so stark in Mitleidenschaft gezogen, das Feuerwehr und Polizei 17 Bewohner zeitweise evakuieren mussten. Zwei Bewohner mussten in eine Notunterkunft eingewiesen werden. Die Lösch- und Rettungsarbeiten waren bis in die späten Abendstunden im Einsatz.

Starke Beschädigungen der Schillerhöhe 34 nach dem Brand

**2007 12. Juni**

Die Feuerwehr erhielt nach einem zweijährigen Kampf mit der Stadt Weimar, ihre Feldküche wieder zurück.

**2007**

Im Juli wurde der Feuerwehr, das neu sanierte Feuerwehrhaus übergeben. Unter anderem zierte das neue Haus zwei Wappen, die von fleißigen Helfern in liebevoller Arbeit gebaut wurden.



(linkes Bild, v.l.n.r.) Bei der Einweihung des neuen Feuerwehrhauses: Dirk Hauburg, Hartmut Pohle, Stephan Illert und Michael Freund. (Bild rechts) Kameraden der Löschtruppe und Jugendfeuerwehr.

**2007 20. Juli**

Das sanierte Feuerwehrhaus wurde eingeweiht. Unterstützung für dieses Projekt gab es vom Förderkreis JUL, hinzukommen noch einige Sponsoren, wie die Weimarer Wohnstätte, Hufeland Träger Gesellschaft und der Städtische Bauhof. Auch Schöndorfer Firmen finanzierten diesen Bau mit, wie z.B. Elektro-Schreck, Sven Jäckel, Firma Knabe und Herr Bendekat. Allen daran Beteiligten gebührt ein großes Dankeschön.

**2007 22. Oktober**

Vom Oberbürgermeister der Stadt Weimar wurden 43 Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Wehren für ihre langjährige aktive Dienstzeit ausgezeichnet. „20 Jahre Ehrenamt in der Feuerwehr“, Peter Bartholomes, dem es als Wehrführer der Schöndorfer Wehr gelungen ist, seine



Kameraden zu beispielhaftem Einsatz beim Umbau des Schöndorfer Gerätehauses zu motivieren. Die Verabschiedung und Auszeichnung verdienstvoller Kameraden der Weimarer Wehren – allein die Dienstzeiten der Ausgezeichneten summieren sich auf rund 500 Jahre – geriet für alle Beteiligten zur Premiere, denn auch Oberbürgermeister Stefan Wolf betrat mit den persönlich überreichten Urkunden Neuland. So wurden 23 Kameraden im Rathaus für langjährige treue Dienste aus-

gezeichnet. Überreicht wurden die Ehrenzeichen und Urkunden zwar von der Stadt-spitze, dem Dezernenten Dirk Hauburg und Brandschutzamtsleiter Hartmut Haupt. Doch auch die Ortsbürgermeister der Wehren ließen es sich nicht nehmen „ihren“ Kameraden auf die Schulter zu klopfen.

Eine bronzene Brandschutzmedaille „Für Verdienste um den Brandschutz“ erhielt Peter Bartholomes. Für „50 Jahre Feuerwehr“ bekam Manfred Schlender eine Auszeichnung. Ein Brandschutzehrenzeichen am Bande in Silber für „25 Jahre aktive Dienstzeit“ bekam Frank Schlender. Eine Bronzene Brandschutzmedaille für zehn Jahre aktive, pflichttreue Dienstzeit in der Feuerwehr bekamen Michael Freund, Frank Nuszbaum, Florian Bertuch, Christian Bamberg und Susann Bartholomes. Eine Bronzene Brandschutzmedaille erhielten Christian Bamberg, Frank Nuszbaum, Florian Bertuch und Susann Bartholomes. Aus der Brandsicherheitswache wurde aus Altersgründen Rainer Neudeck verabschiedet.

Zu der heutigen Einsatzgruppe zählen 18 Mann darunter drei Frauen. Die Jugendwehr ist mit sieben Mann vertreten im Alter zwischen zehn und 16 Jahren. Mit 18 Jahren darf die Jugendwehr ihren ersten richtigen Einsatz mit vollrichten. In der Altersabteilung der FFW gibt es fünf Kameraden ab 60 Jahren, darunter zählen: Herr Neudeck, Herr Schlender und Frau Schlender, Herr Hirche und Frau Fehre.

#### **Geschichte zur Feuerwehr in Schöndorf, aus den Aufzeichnungen des Manfred Schlenders:**

*„Die Freiwillige Feuerwehr war und ist auch so noch heute, ein Organ der Stadt Weimar. Heutzutage ist das Brandschutzamt für die FFW verantwortlich, bis zur Wende war es die Abteilung Inneres und dort gab es speziell den so genannten Brandschutzbeauftragten (BBA). Auf freiwilliger Basis war den FFW der Stadt noch die Wirkungsbereichsleitung übergeordnet. Stets erhielten alle Anleitung und Unterstützung von der Berufsfeuerwehr. Heute im Brandschutzamt integriert, war früher ein Teil der Abteilung Feuerwehr im VPKA (Volkspolizeikreisamt) untergebracht.*

*Seit etwa Anfang der 50er Jahre bis heute, bilden sich viele Kameradinnen und Kameraden in speziellen Lehrgängen und Schulungen weiter. So an den Ausbildungsstätten des Kreises im Waldhaus bei Troistedt, auf dem Reißberg bei Saalborn oder in der ehemaligen Bezirksschule in Eisenberg und bei der Berufsfeuerwehr in Weimar, bei letzteren finden heut zutage Ausbildungen und Lehrgänge statt aber auch an der Landesfeuerweherschule in Bad Kösteritz. Daneben gab es bis 1989 noch Ausbildung, Großübung und Lehrgangbesuche im Rahmen der so genannten Brandschutzeinheiten (BSE), zuständig für Katastropheneinsätze und Landesverteidigung. Die FFW stellte hierbei die 2. Gruppe im 37. Brandschutzzug den die Stadt zustellen hatte. Weiterhin wurde und wird bis in die Gegenwart, neben Einsätze und Ausbildung, die immer mehr zunehmende Technik und Ausrüstung gepflegt und gewartet. Dasselbe trifft auch für die Pflege des seit 1976 fertigen Feuerwehrgerätehauses und dessen Gelände zu. Hierbei wurden ebenfalls viel Kraft und Stunden geleistet. Jährlich fanden Kfz-Appelle statt, wobei die FFW von Schöndorf meistens die Note ‚1‘ erreichten. Zu DDR-Zeiten wurde der Vorbeugende Brandschutzkontrolle große Bedeutung bei gemessen. Von den FFW wurde vorwiegend Brandschutzkontrollen in Wohnstätten durchgeführt. In der Stadt waren im Herbst die Massenkontrollen in Wohnstätten ein großer Aufwand. Ansonsten oblag der Vorbeugende Brandschutz (VB) in der FFW vorwiegend der Gruppe der weiblichen Angehörigen, die auch u.a. Vorträge in Schulen und Kindergärten abhielten.*

*Die FFW von Schöndorf wird auch zu Absicherungen von vielfältigen Veranstaltungen und anderen Arbeiten mit herangezogen. Aus vergangenen Jahren sind noch in Erinnerung, der Besuch von Willy Brand im März 1970, unter anderem wollte er auch das KZ Buchenwald besuchen, in der Nacht vor seinem Besuch, waren die Kameraden mit im Einsatz um die Buchenwaldstraße von Schnee und Eisrändern zu befreien, zur Sicherheit der Motorradescorte. Im Jahre 1971 suchten sie zwischen Bad Berka und Hetschburg in der Ilm nach einem ertrunkenen Kind. Viele Jahre zündeten sie mit anderen Feuerwehren, zu Gedenkfeiern in Buchenwald die Pelonen an. 1975 wurden die Absicherungen von vielen Veranstaltungen zu den 15. Arbeiterfestspielen im Bezirk Erfurt, sowie auch 1975 bei den Veranstaltungen zu 1000 Jahre Weimar, von den Kameraden durchgeführt. Auch die Zwiebelmärkte hielten sie auf Trab, z. B. waren vorwiegend Schöndorfer Kameraden ab ca. 1977 als Sicherheitswachen bei den Schlaflagern der Zwiebelmarkttramper eingeteilt. Seit dem die Feuerwehr 1991/92 eine Gulaschkanone erhielt, hatten sie unzählige Male Erbsen-*

suppe gekocht, neben Zwiebelmarkt, zu vielen Sport- und Schulfesten, am 1. Mai zum Sternbrückenfest, zum Kötschfest, für den toom-Markt und einige andere Feste. Stets lag die Zubereitung in ihren Händen, so dass die Erbsensuppe, stadtweit einen guten Ruf erlangte. Dank gilt an den Erbsensponsor, Herr Uhlig, vom Saatenzentrum in Schöndorf. Bei dem Kulturstadtjahr und Kunstfestspielen in Weimar waren die Kameraden zur Absicherung eingeteilt. Selbst in Schöndorf zu Fackelumzügen, Lagerfeuern oder zum Osterfeuer waren die Veranstaltungen von der FFW abgesichert.

Ein paar Worte noch zur Wende, es gab politische und gesellschaftliche Veränderungen, in den Feuerwehren, so auch hier in Schöndorf. Da stellten sich gewisse Unsicherheiten ein, keiner wusste wie es weiter gehen sollte. Viele Kameraden verließen die FFW, die Alarmierung verschlechterte sich, die Sirenen wurden abgestellt. (Später kamen die so genannten Piepser) Die Kameradinnen wollten die FFW verlassen. Der Wehrleiter, Kamerad Schlender legte im April 1990 seine Funktion nieder. Und nach etlichen Jahren verschiedener Wehrleiter wie Kamerad Neudeck und Frank Schlender wurde im Oktober 1995 der Kamerad Peter Bartholomes gewählt, der bis heute seine Funktion als Wehrleiter oder auch Löschgruppenführer genannt, ausübt. Von Seiten der Stadt gab es Beförderungen, Auszeichnungen und Prämierungen, vor der Wende, meistens zu den so genannten Kampfpappellen am 1. Mai und 7. Oktober. Auch gab es Frauentagsfeiern und einmal im Jahr, um den 7. Oktober rum, so genannte Kameradschaftsabende für alle Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Weimar. In den letzten Jahren vor 1990, wurde sogar versucht, Kameraden zu halten, indem ihnen Wohnungen in der Waldstadt zugewiesen wurden. Selbstverständlich gibt es auch in der jetzigen Zeit Beförderungen, Auszeichnungen und Ehrungen von der Stadt übers Brandschutzamt bis hin vom Stadtfeuerwehrverband.

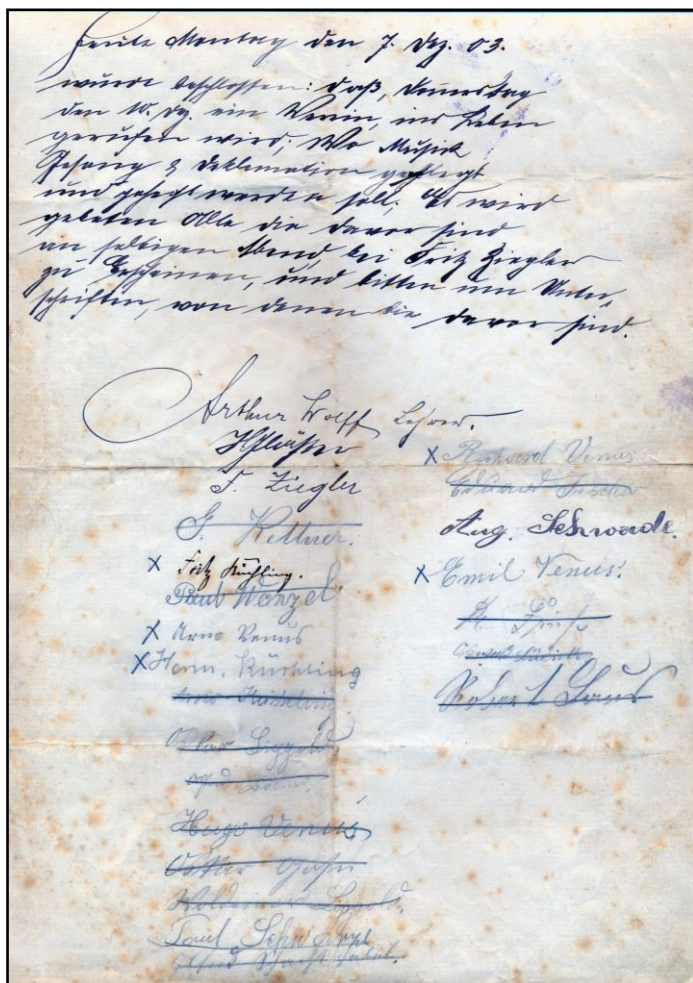
Von der FFW in Schöndorf, gab es vielfältige Bemühungen um das Leben in der Freiwilligen Feuerwehr interessant zu gestalten. So wurden die Feuerwehrjubiläen (90, 100, 110 und 120 Jahre) würdig begangen und man nahm auch bei anderen Wehren im Stadt- und Landkreis teil. Man besucht verschiedene kulturelle Veranstaltungen und führt regelmäßige Busausflüge, und Kegelabende durch. In jüngster Zeit bleibt hier in Erinnerung, im November 1998, die Einfahrt ins Erlebnisbergwerk in Kali-Merkers oder 2001 der Besuch der „Grünen Woche“ in Berlin. Innerhalb der FFW führten die Kameraden viele Jahre den so genannten Feuerwehrtag oder Halbjahresveranstaltung durch, wobei vormittags gearbeitet wurde und nachmittags fanden dann die sportlichen Spiele und Wettbewerbe statt und der Abend endete mit einem gemütlichen Beisammensein. Ein Höhepunkt war hier, 1986, die Gestaltung einer Wasserpyramide rund um den Teich in Altschöndorf. Auch gab und gibt es Weihnachts- und Jahresendfeiern. Zu den Geburtstagen der aktiven Kameradinnen und Kameraden wurden stets alle geehrt, welches auch zu anderen Jubiläen zutrifft. Im Laufe der Jahre haben viele der Feuerwehrangehörigen geheiratet, auch Ihnen wurde stets viel Aufmerksamkeit geschenkt – zum Polterabend wurden Fichten gesetzt, am Standesamt Stande man Spalier und ließ das Brautpaar Holz sägen. Man sieht also vielfältiges und interessantes kann in einer Feuerwehr geschehen. Aber es bleiben auch die Kameraden in Erinnerung die zu früh aus dem Leben geschieden sind, im Oktober 1991 verstarb plötzlich und unverhofft Horst Leesch (49) der ‚Lütte‘ genannt, der erst im Dezember 1988 die Lebensrettungsmedaille erhalten hatte und im Januar 1996 verstarb Kamerad Rainer Fehre, im Alter von 45 Jahren“.

**„Einer für Alle – Alle für Einen“ und „Der Wehr zur Ehr – dem Nächsten zur Wehr“**

## 7.2. Der Gesangsverein

### 1866 26. Mai

„Auf die Vorlage vom 24. Mai d.J. wird dem Gemeindevorstand zu Schöndorf bei Rückgabe der Statuten eröffnet, dass der Bildung der Gesellschaft ‚Harmonie‘ dieselbst ein Bedenken von heraus nicht entgegensteht, dass dieselbe aber in Beziehung auf Polizeistunde, Tanzhalten, ect. Allen polizeilichen Vorschriften unterstellt bleibt, und für geschlossene Gesellschaft nicht gilt. Weimar den 26. Mai 1866, Der Großherzog Direktor des I. Verwalter Bez.“



Gründungsurkunde des Gesangvereines von 1903

**1903 10. Dezember**

Aus der Chronik des Gesangvereines von Walter Lüdicke aus dem Jahr 1952: „Von dem damals hier in Schöndorf amtierenden Lehrer Arthur Wolff, wurde im Gasthof Ziegler, eine Zusammenkunft einberufen zu der alle männlichen Personen eingeladen waren. Zweck dieser Zusammenkunft war die Gründung eines Männergesangvereines. Der Lehrer Wolff schilderte, dass die alten Volks- und Heimatlieder, die in der Schule gelernt wurden, der schul-entlassenen Jugend langsam entfallen und später in Vergessenheit geraten. Um das zu verhindern, wäre es schön, wenn ein Gesangsverein ins Leben gerufen würde,

in dem das wertvolle Gut an Volks- und Heimatliedern, gehegt und gepflegt wird, damit für diese die spätere Generation erhalten bliebe. Diese Erklärung von Lehrer Wolff fand in dem damals kleinen Dorfe Schöndorf, mit 350 Einwohnern, starken Anklang. Noch am selbigen Abend gaben 23 Männer zur Gründung eines Männergesangvereines ihre Unterschrift. Der Männergesangverein bekam den Namen ‚Gesang-Verein-Liederkranz‘ und wurde somit gegründet.“

Zu den Mitgliedern des Gesangvereines zählten:

Arno Venus	F. Ziegler
Emil Venus	Paul Wenzel
Richard Venus	Paul Schwarze
Fritz Küchling	Oskar Lippold
Hermann Küchling	Herr Kellner
Arno Küchling	Arthur Gose
August Schwade	Hermann Gläßer
Hugo Venus	Oswald Lüdicke
Arthur Wolff	Alfred Schachtschabel
Eduard Fischer	Waldemar Lippold

Drei Namen konnten nicht mehr gelesen werden.

Ob Arm oder Reich und ganz gleich, welcher Partei einer angehörte, Beamte, Angestellte, Bauern und Handwerker aller Berufe, fanden sich in dem Chor in friedlicher Harmonie zusammen. Mit wenigen Schwankungen in der Mitgliederzahl war der Verein sehr aktiv bis zum Ausbruch des

Ersten Weltkrieges 1914-1918. Während dieser Zeit war der Verein nicht aufgelöst, es fand jedoch nur wenige Singstunden statt. Nach der Versetzung des Lehrers Wolff wurde die Leitung als Dirigent dem Landwirt Fritz Küchling, der musikalische Kenntnisse besaß, übertragen. Die Nachkriegszeit des Ersten Weltkrieges ließ den Verein wieder aufblühen und gleichzeitig an sangesfreudigen Mitgliedern zunehmen.

### 1923

Der Wunsch der hiesigen Einwohnerschaft wurde geäußert, man müsste den „Gesang-Verein-Liederkranz“ in einen „Arbeitergesangverein“ umwandeln, mit dem Anschluss an den Deutschen Arbeitersängerbund Leipzig. Aus dem „Gesang-Verein-Liederkranz“ heraus entstand noch im selben Jahr der „Arbeitergesangverein Schöndorf“.

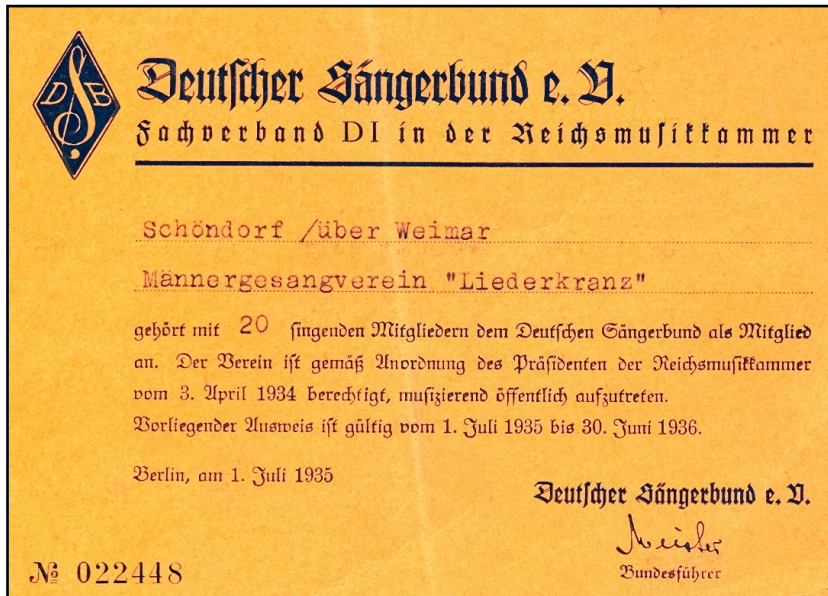


### 1933

Das Ende des „Arbeitergesangvereines Schöndorf“ kam damit, dass das nationalsozialistische Regime alle Arbeiterorganisationen verbot und dazu zählte man auch den „Arbeiterverein“. Wenn man auch alles an Notenmaterial und Kassenbestand nahm, so hatte man bei vielen nicht die Lust zum Gesang nehmen können. Deshalb siedelte nachweisbar ein Teil der Mitglieder in den alten und ursprünglichen Gesangverein „Liederkranz“ über, den man vorläufig bestehen lies, weil man ihn als eine politisch rechts eingestellte Vereinigung ansah, die jedoch keine war. Aber auch das Ende des Gesangvereines „Liederkranz“ nahte.

Von 1907 bis 1935 traten immer mehr Schöndorfer dem Gesangverein bei, unter anderem:

1907	Walter Müller	1924	Magnus Küchling senior
1907	Walter Gläser	1925	Fritz Müller
1920	Wilhelm Siegel	1926	Walter Bock
1920	Fritz Venus	1926	Walter Lüdicke
1920	Emil Venus	1926	Walter Schöpfe
1922	Walter Venus	1929	Fritz Cygan
1922	Fritz Welscher	1929	Hans Thielo
1922	Richard Herscher	1930	Helmut Müller (gefallen 1942)
1922	Hermann Nietmann	1930	Kurt Schöpfe (gefallen 1941)
1922	H. Schöpfe	1930	Walter Schöpfe
1923	Kurt Venus	1932	Hubert Cygan
1924	Martin Küchling	1933	B. Klein
1924	Kurt Venus	1934	Fritz Hartmann
1924	Rudolf Venus	1935	Karl Schöpfe
1924	Franz Krellwitz	1935	Willy Vetter



Bescheinigung darüber, dass der „Liederkrantz“ ein eingetragener Verein war.

**1941**

Die NSDAP forderte die Mitglieder des „Liederkrantz“ zum Beitritt in den NS Kulturbund auf. Die noch anwesenden Mitglieder, der größte Teil stand im Zweiten Weltkrieg unter Waffen, lehnte einen Beitritt in den NS Kulturbund ab, somit erfolgte eine Auflösung des Gesangsvereines „Liederkrantz“.

**1939 - 1945**

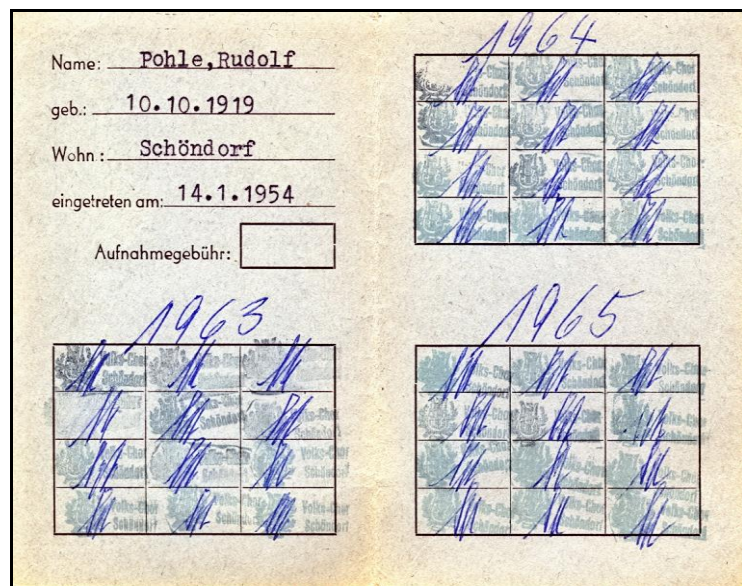
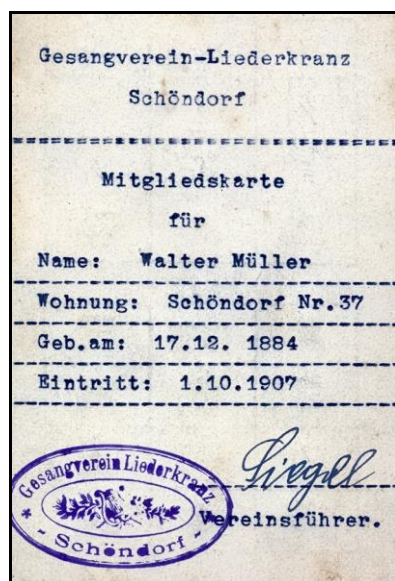
Der Zweite Weltkrieg raste über die Völker hinweg. Auch von dem Gesangsverein wurden viele gute und aktive Sangesbrüder Opfer dieses Krieges. Immer wieder wurde nach dem Krieg der Wunsch geäußert, den alten Männergesang, der viele Jahre geruht hatte, wieder aufleben zulassen.

**1945**

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges gründete Herr Schwade in seiner Gastwirtschaft eine Kapelle, mit dem Namen „Micky Mouse“.

**1951 27. November**

Aus der Chronik des Gesangsvereines von Walter Lüdicke aus dem Jahr 1952: „Endlich fassten einige der alten Sänger den Mut und riefen den Gesangsverein wieder ins Leben. Nach mehreren Zusammentreffen, am Anfang des Jahres 1952, in den Stimmen geprüft und alte Lieder gesungen wurden, wurde der ‚Volks-Chor Schöndorf‘ gegründet. Sein offizieller Gründungstag ist der 1. Mai 1952. Mit 32 Mitgliedern, die namentlich am 1. Mai 1952 eingetragen wurden, begann der ‚Volks-Chor Schöndorf‘ seine Tätigkeit. Besonders erfreulich ist, dass der Sangesbruder Oskar Lippold, der im Jahre 1903 bei der Gründung des Gesangsvereines ‚Liederkrantz‘ dabei war, auch wieder sehr aktiv mitwirkte. Auch Sangesbruder Arno Venus, ein alter Sänger von 1903, nahm noch regen Anteil am Volksgesang.“



Vorderseite eines Mitgliedsausweis von 1936 (links) und Mitgliederausweis (rechts) von 1963

Mitglieder die am 1. Mai 1952 eingetragen worden sind:

Ernst Böttcher	Walter Schöpfe	Gerhard Geiling	Franz Schwade
Oskar Gröschner	Fritz Speerschneider	Willi Gutsch	Hans Thielo senior
Artur Hesse	Oskar Lippold	Emil Krellwitz	Walter Lüdicke
Hans-Georg Müller	Kurt Schönherr	Walter Venus	Kurt Venus
Wilhelm Venus	Rudolf Venus	G. Fack	Walter Thäle
Wilhelm Miething	Armin Fack	Albert Mühlmann	Karl Tengel
J. Siemon	Erich Adler	Alfred Venus	Walter Bock
Fritz Kaltenbach	Willy Lüdicke	Franz Krellwitz	Fritz Peinzger
Gerd Lippold	Emil Venus	Max Schneider	Siegfried Müller
Martin Küchling	Fritz Welscher		



Der „Volks-Chor Schöndorf“ bei einem Ausflug

Die Leitung des Chores wurde einstimmig in die Hände des Sangesbruders Martin Küchling, dem Sohn des ehemaligen Dirigenten Fritz Küchling, gegeben. Besonders die männliche Bevölkerung in Schöndorf fand Freude am Volksgesang. Der Beweis dafür war dass die Zahl der Mitglieder, von 32 im Monat Mai, auf 49 im Monat Juni anstieg.

Der „Volks-Chor Schöndorf“ bei seiner 50 Jahrfeier

Der „Volks-Chor Schöndorf“, der mit seinem Volksgesang, Ursprung am 10. Dezember 1903 gefunden hatte, kann im Jahr 1953 auf seine 50-jährige Pflege des Volksgesanges zurückblicken. Der „Volks-Chor Schöndorf“ wollte nicht dieses Jubiläum an sich vorübergehen lassen, sondern er war gewillt, würdevoll ein Fest zu veranstalten, unter dem Motto, „50 Jahre Volksgesang Schöndorf“.







Abb. zeigt die Theatergruppe bei einer Aufführung

**1954**

Im letzten Quartal des Jahres, wurde eine Theatergruppe gegründet. Die dann am 13. Januar 1955 ihren ersten öffentlichen Auftritt, mit dem Stück „Das Wetterhäuschen“ hatte. Auch die Chormitglieder stiegen in diesem Jahr von 50 auf 60 Personen an. Seit der Gründung der Theatergruppe wurden viele Stücke gespielt, wie „Zaungäste der Liebe“ und „Wahrheit, Liebe, Kraft und Tempo“. Im Jahre 1956 folgten „Grünspan“ und „Das ruhige Zimmer“. Am 25. Dezember 1957 wurde „Die verstellbare Statue“ aufgeführt, danach folgte „Herz und Schnauze“, dass sind nur wenige von vielen Stücken die in Schöndorf bei Schwade aufgeführt wurden. Im Jahre 1960 erfolgte die Auflösung der Theatergruppe, das Fernsehen nahm überhand, das Interesse am Unterhaltungsprogramm nahm ab, so das immer weniger Gäste zu den Vorstellungen kamen.



Spaß und gute Laune verbreitete der Chor immer gern, wie auch hier bei einer Feier zum Karneval.

**1957**

Der „Volks-Chor“ hatte einen riesigen Anstieg an Mitgliedern verzeichnen können. Dazu einige Namen aus einer Anwesenheitsliste:

Walter Bock	Albert Mühlmann	Dieter Böber	Hermann Nietmann
Ernst Böttcher	Fritz Peinzger	Fritz Cygan	Rudolf Pohle
Siegfried Cygan	Heinz Rosenhahn	Gerhard Geiling	Günther Rost
Oskar Gröschner	Paul Schäfer	Walter Gläser	Walter Schmidt
Helmut Haftendorn	Max Schneider	Artur Hesse	Gunter Scholz
Richard Herscher	Walter Schöpfe	Edmund Holley	Karl Schreivogel
Heinz Hüttenrauch	Franz Schwade	Fritz Kaltenbach	Wilhelm Schwade
Emil Krellwitz	Karl Stöckel	Franz Krellwitz	Karl Tengel
Georg Kritz	Hans Thielo	Magnus Küchling sen.	Hansi Thielo
Magnus Küchling jun.	Walter Thäle	Bernhard Küchling	Erich Tietze
Gerd Lippold	Alfred Venus	Oskar Lippold	Emil Venus
Winfried Lippold	Kurt Venus	Harald Lüdicke	Rudolf Venus
Walter Lüdicke	Walter Venus	Willy Lüdicke	Wilhelm Venus
Heinz Macheldey	Heinz Welscher	Werner Margraf	Fritz Welscher
Wilhelm Miething	Fritz Wenzel	Hans Müller	Helmut Wenzel
Siegfried Müller	Konrad Ziegler		



Zu einem Sängertreffen marschierte der Volks-Chor durch Schöndorf.

Ab den 60er Jahren nahm die Mitgliederzahl des Chores wieder langsam ab. Das Desinteresse am Singen machte sich sehr bemerkbar. So waren nur noch die Alten Herren im Chor aktiv dabei. Im Jahre 1964 legte Martin KÜchling das Amt als Dirigent nieder. Das Amt des Dirigent übernahm bis 1967 Peter Daß, danach bis 1971 Werner Krassler.

### 1973 30. Mai

Der „Volks-Chor Schöndorf“ wurde aufgelöst. Der Grund dafür war, zu hoher Altersbestand und kein Nachwuchs.

### 1977 4. Februar

Am 05. Februar 1977 übergab Hans Georg Müller, die zwei Kisten mit dem Chor-Inventar an den ehemaligen Sangesbruder Walter Bock, zur weiteren Aufbewahrung, da Herr Müller in die Rosa-Luxemburg-Siedlung umgezogen war.

Die Stempel des „Volks-Chores“ von 1952



## 7.3. Der Kirmesverein

Die Bevölkerung in Thüringen sind aufgeschlossene, freundliche Menschen und lieben die Geselligkeit. Eine alte Bauernregel sagt: „*Man muss die Feste feiern, wie sie fallen*“. Auch schon der alte Geheimrat Goethe liebte die Gastfreundlichkeit und die gute Küche Thüringens. Alle Traditionen und Bräuche zeugen vom Einfallsreichtum und der Lebensfreude in unserem Raum. So zum Beispiel die Kirchweihe (Kirmes) in unseren Dörfern um Weimar. Meistens wurden die Kirchweihen im Herbst gefeiert, wenn die Natur den Tisch reichlich mit Früchten gedeckt hatte. Auch die Schlacht- und Kleintiere waren den Sommer über dick und fett geworden, so dass auch Braten in vielfältiger Form angerichtet werden konnte. Am Kirmessonntag kamen dann die Verwandten aus nah und fern zum festlichen Schmaus. Selbstverständlich waren dabei die beliebten Thüringer Klöße, Braten und viel Soße zum „ditschen“. Dabei ging es oft recht lustig zu, da man vergangene Erlebnisse und Späße zum Besten gab. Am Nachmittag versammelte sich die Dorfjugend zum Festumzug durch das Dorf. Anschließend ging es ins Gasthaus „Schwade“ zum Tanz. Am anderen Morgen gab es dann ein Ständchen. Die Blaskapelle und die Jugend des Dorfes zogen von Haus zu Haus und brachten ein Musikstück dar. Dies wurde dann mit einem Umtrunk, Würsten oder Geld

belohnt. Mit Spaß und Scherz wurden auch die letzten Schlafmützen munter gemacht. Der Burschenvater hatte bei dieser Aktion den Hut auf, er war meistens der Trinkfesteste. Am Nachmittag ging es weiter mit dem Kindertanz, wobei das Wichtigste das neue Kirmeskleid war. Während die Jugend bis in den frühen Morgen tanzten, hatten die älteren Frauen des Dorfes auf der Altenbank zu tun, um zu rätseln, wer wohl mit wem nach Hause ging.

### 1901

Ab wann der Burschenverein „Germania“ oder auch Kirmesverein gegründet wurde ist nicht bekannt. Es existieren jedoch ältere Fotos ab 1901.

Mitglieder des Burschenvereines „Germania“ im Jahre 1901



### 1913

Die Schöndorfer feiern am 3. November, dem Montag nach Simonis et Jude, welcher auf den 28. Oktober datiert ist, gemeinsam mit den Kromsdorfern die Kirmes (Kirchweih) in Großkromsdorf.



Gruppenbild der Burschenschaft aus dem Jahr 1927. (v.l.n.r.) Burschenvater Ernst Fack, Kurt Venus, Kurt Wenzel, Walter Wenzel, Walter Bock, Arno Wenzel, Martin Küchling, Wilhelm Lange (Bruder von Frau Happich), Rudolf Venus



Mit großem Gefolge wird durch das Dorf marschiert (links). Das Gruppenfoto zeigt die Burschen mit ihren Frauen

In den folgenden Jahren, nach dem der Gesangverein gegründet war, wurden die meisten Feierlichkeiten mit dem Gesang- und Burschenverein durchgeführt.

### 1960

Wegen eines Vorfalles bei der Faschingsfeier, fanden in diesem Jahr die letzten Veranstaltungen in Schöndorf statt.

### *Das Kirmeslied aus den 50er Jahren*

*1. Auf unserer Kirmes war's gemütlich  
ja das kann man auch verstehen,  
denn es ist bei uns so üblich  
Liebespärchen kann man sehen.  
Hollahi Hollaho*

*2. Hat man dann ein Freund gefunden,  
wird gesungen und gelacht,  
bis der gleiche uns endlich  
ein Liebesgeständnis macht.  
Hollahi Hollaho*

*3. Mann verlebt ja frohe Stunden  
und es geht ne Zeitlang gut,  
bis sich ballen unsere Hände  
denn in uns wallt das Blut.  
Hollahi Hollaho*

*4. Hat man sich einmal gestritten  
und man fühlt sich sehr gekränkt,  
manches junge Lebewesen hat  
sich deshalb schon erhängt  
Hollahi Hollaho*

*5. Doch bei uns kommt's nicht in Frage  
das wir so was einmal tun  
den die ewig lange Sehnsucht  
wird doch wieder einmal ruhen.  
Hollahi Hollaho*

*6. Will man sich ersparen nun  
den Kummer und die großen Sorgen,  
hat man heute einen „Blonden“ und  
ein „Schwarzen“ hat man Morgen.  
Hollahi Hollaho*



Der Burschenverein vor der Gaststätte Schwade (links) und Gruppenfoto mit den Damen.



Letzter Kirmesumzug für lange Zeit im Jahr 1960

**2003 19. August**

Die „Kirmesgesellschaft Schöndorf 2003“ hat sich gegründet.

**2003 11. November**

Zum Martinstag beteiligte sich die neugegründete Vereinsjugend (Kirmesgesellschaft) an den Aktivitäten des Heimatvereines. Ihre Aufgaben: Das Aufstellen der Partyzelte, das Ausleuchten des Platzes an der Kirche und Begleitung des Lampionumzuges mit Fackeln sowie Glühweinausschank, hatten sie gut bewältigt. Die Schöndorfer Senioren konnten die Burschen und Mädchen zur Weihnachtsfeier am 6. Dezember 2003 kennen lernen, bei deren Ausgestaltung waren sie zahlreich beteiligt.

**2004 8. Mai**

In wenigen Tagen erschallt nach vielen Jahren wieder der Ruf: „Kermse“ Zur Abschlussveranstaltung der 625 Jahrfeier hatte Hartmut Pohle die Schöndorfer gefragt: „*wollt ihr wieder eine Kirmes?*“ Ihre vielstimmige Antwort lautete „*JA!*“ Viele interessierte Schöndorfer Jugendliche wurden Mitglieder im Heimatverein und gründeten als Vereinsjugend die Kirmesgesellschaft Schöndorf. Gemeinsam wurde nun die Kirmes vorbereitet und die Kirmesjugend wurde Ansprechpartner für viele Aktivitäten im Ortsteil. Baumpflanzaktion, Frühjahrsputz, Ausgestaltung des Martinstag, die Seniorenweihnachtsfeier, Osterfeuer und Gemeindefest der evangelischen Kirche sind nur einige Aktivitäten, bei denen sie präsent waren. Man ist ihnen dafür sehr dankbar, und wünscht auch für die Zukunft, dass die Mädchen und Jungen ihren Heimatort Schöndorf tatkräftig unterstützen.



Abb. links zeigt den Kirmesverein bei ihrer Weihung



Abb. rechts zeigt den Burschenvater H. Pohle

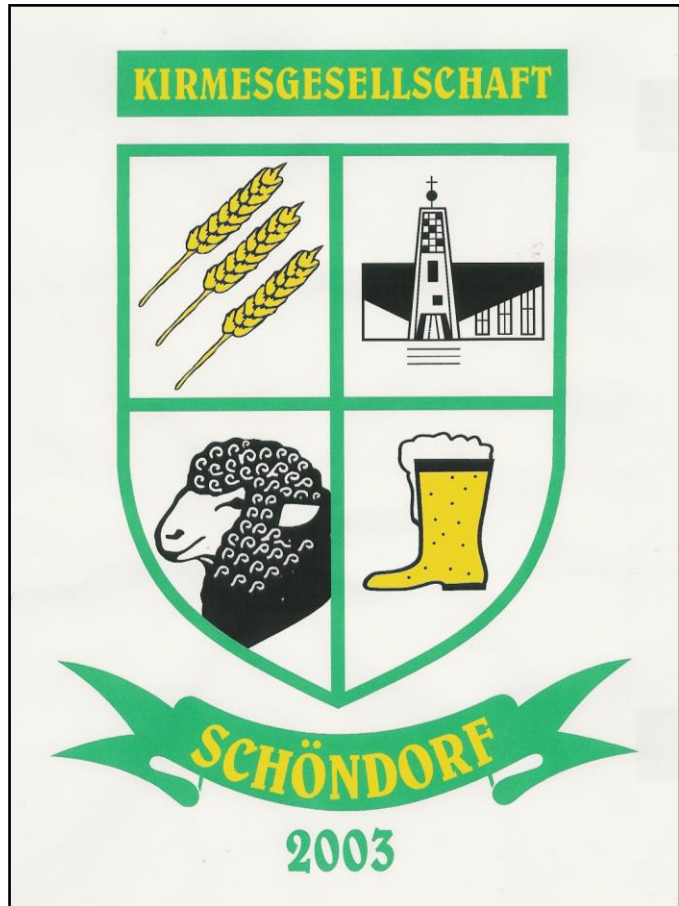
## Das neue Wappen des Kirmesvereines

**2004 21.-23. Mai**

Nach 44 Jahren fand die erste Kirmes in Schöndorf wieder statt. Der Burschenvater war Jens Rost. Auf einem Dachboden entdeckte man sogar den Burschenstab von 1903 wieder und restaurierte ihn. Er gehört neben den ehemaligen drei Burschenmützen zu den Prunkstücken dieser Kirmes.

**2005 06.-08. Mai**

Bei dem diesjährigen Kirmesfest gab es wieder viele Veranstaltungen. Am Freitag gab es unter anderen einen Bildervortrag über frühere Kirmes, sowie die Wahl der Kirmesprinzessin. Am Samstag erfolgte das Eintanzen der Kirmespaare mit abschließender Beerdigung um 24.00 Uhr. Am Sonntag ließen die Kinder und die Burschen zum Abschluss der Kirmes 1000 Luftballons in die Luft steigen.

**2006**

Es wurde das 40. Kirchweihfest in Schöndorf gefeiert. Zum Gedenken pflanzte der Kirmesverein einen Baum auf dem Kirchengelände der St. Stephanuskirche.

**2007 18.-20. Mai**

Auf der Festwiese feierten die Schöndorfer ihre Kirmes bei Sonnenschein. Wie auch im letzten Jahr werden um 30 l Bier und andere Preise gekegelt. Zum Abschluss gab es das traditionelle Kinderfest, bei der die jüngsten zur Gaudi aller gegen die Erwachsenen im Tauziehen antraten und gewannen. Zurzeit gibt es seit der Gründung des Kirmesvereines 24 Mitglieder.



## 7.4. Die Gründung des Sportvereines

Schon 1923 wurde ein Arbeitersportverein gegründet, wobei es wenige Unterlagen oder Angaben dazu mehr gibt, bis auf drei ältere Fotos. Fest steht, Schöndorf war schon immer eine Bastion des Sportes. Der Arbeitersport der 20er Jahre hatte in Schöndorf einen guten Ruf. Es gab eine sehr gute Turnriege, Ringer und Leichtathleten. Namen wie Walter Venus (Turner) oder Walter Reichenbach (Ringer, er kämpfte auch gegen Werner Seelenbinder) waren ein Begriff im Thüringer Raum.



Übungen und Gruppenfoto von Mitgliedern der Turngruppe von Schöndorf, etwa um 1930.

### 1946

Die Geschichte des Vereines beginnt 1946. Da fand am 05. Mai das erste Fußballspiel statt. Es folgten weitere zehn Spiele. Zu den ersten Spielern und Mitgliedern des Vereines zählten:

H. Gebhardt	G. Bock	A. Speck	A. Venus
E. Krellwitz	R. Buchspieß	G. Kritz	W. Heusinger
H. Hollbach	E. Skrzypek	S. Müller	H. Müller
G. Schöpfe	J. Krückel	H. Krellwitz	

Die Sparte Kegeln führte ihren Spielbetrieb auf der Kegelbahn des Gastwirtes Wilhelm Schwade durch. Die Sportfreunde der Sparte Tischtennis spielten im Saal des Gastwirtes Heinz Ziegler. Die Sparte Schach hatte ihre Spielabende im Saal des Gastwirtes von Hermann Nietmann.

### 1949 18. September

In der damaligen Gaststätte „Waldfried“ bei Nietmann, fand die erhoffte Gründungsversammlung für den Schöndorfer Fußball statt, doch zur Gründung kam es nicht. Wesentlicher Grund dafür war, dass es keinen eigenen Sportplatz gab und sie beim Kreissportausschuss Weimar nicht gemeldet und somit auch nicht registriert waren..

### 1949 20. August

Der Fußball stand zur Diskussion. Was immer noch fehlte war ein Sportplatz, darum ging es auch in dieser Versammlung. Nachdem Verhandlungen des Vorortvorstehers, Herr Hermann Weigt und des Elektromeisters Kurt Schreck, mit den maßgebenden Stellen der Stadt Weimar über ein Gelände für einen Sportplatz positiv verlaufen waren, haben die Schöndorfer Sportanhänger die feste Überzeugung, dass die letzte Entscheidung des Ministeriums eine Zusage bringen würde.



Logo des Sportvereines

Die Versammlung wurde vom Leiter der FDJ in Schöndorf, dem Jugendfreund Lothar Skrzypek, eröffnet. Er begrüßte ganz besonders den Sportfreund Heinz Eisenberg, der als Vertreter des Kreissportausschusses Weimar anwesend war. Der Gründungstermin für den Sportverein ist für den 1. September 1949 festgelegt. Der Verein soll den Namen „Rosa Luxemburg“ tragen.

Die Sportgemeinschaft besteht bei der Gründung aus den Sparten Fußball, Kegeln, Tischtennis und Schach. Sportfreund Eisenberg wies nach seinem Referat mit klaren Worten auf die Ziele und den Zweck des demokratischen Volkssportes hin und gab zum Schluss der Hoffnung Ausdruck, dass in allernächster Zeit der erste Spatenstich zum Bau des Sportplatzes stattfinden kann. Nach Gründung der SG wurde aus den vorgeschlagenen Kandidaten eine arbeitsfähige Leitung gebildet und einstimmig gewählt. Doch diese Leitung wurde vom Kreissportausschuss nicht genehmigt. Einige Funktionen waren doppelt besetzt und einige Sportfreunde nicht Mitglied einer der Trägerorganisationen der FDJ und des FDGB. Somit kamen sie für eine Funktion nicht in Frage. Der Sportgemeinschaft wurde beauftragt eine neue Leitung aufzustellen und dem Kreissportausschuss vorzulegen. Am 16. November 1949 wurde eine neue SG-Leitung mit den Spartenleitern gewählt und auch vom Kreissportausschuss bestätigt.

Vorsitzender der SG	Kurt Schreck
Org. Leiter und Stellv.	Willi Storandt
Technischer Leiter	Harri Hollbach
Leiter für Kultur und Erziehung	Rudi Brinke
Jugendsportleiter	Armin Borowski
Frauensportleiterin	Waltraud Stratmann
Hauptkassierer	Hans-Georg Müller
Schriftführer	Helga Happich

Zur Spartenleitung wurden gewählt:

Fußball	Hannes Gebhardt
Kegeln	Fritz Cygan
Tischtennis	Horst Olm
Schach	Herbert Krämer

#### **Rodung des Waldes für den neuen Sportplatz**

##### **1950**

Im Frühjahr begann man mit dem Fällen von Bäumen auf der Fläche, die für das Sportplatzgelände vorgesehen ist. Als Initiator des Sportplatzbaues gilt der Sportfreund Schreck. Im Sommer begann man mit der Anfuhr von Grobmüll und Schutt, um durch das Auffüllen, eine Fläche für das Spielfeld zu gewinnen. Doch auf Einspruch der Anlieger, wegen Ratten und Ungeziefer, wird das Anfahren verboten und eingestellt.



Im März 1951 begannen die Planierarbeiten. Diese Arbeit wurde ausgeführt von den Arbeitern des VEB KWU Weimar. Um die Fertigstellung des Sportplatzes schneller voranzutreiben, wurden viele freiwillige Arbeitsstunden von Sportlern und Bürgern geleistet. Die Arbeiten fanden Wochentags nach Arbeitsschluss, sowie Sonnabendnachmittags und auch Sonntagvormittag statt. Von der Regierung der DDR wurden zum Bau des Sportplatzes 42.000,- Mark zur Verfügung gestellt.

##### **1951 1. Mai**

Es wurde die Sparte Handball für Frauen gegründet. Zur Spartenleiterin wurde Brunhilde Cygan gewählt. Als Übungsleiter stellte sich Sportfreund Emil Krellwitz zur Verfügung.

Laut eines Beschlusses des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft wurden alle Landsportgemeinschaften in Betriebssportgemeinschaften umgestaltet und laufen unter den Namen BSG „Traktor“. Im Beschluss ist auch festgesetzt, dass die Trägerbetriebe den Vorsitzenden und den Hauptkassierer zu stellen haben.



**1951 1. Juni**

Laut dieses Beschlusses wurde die SG „Rosa Luxemburg“ in den BSG „Traktor Schöndorf“ umbenannt. Als Trägerbetrieb fungierte das Volkseigene Gut Schöndorf, dass für die gesellschaftlichen Belange sowie die finanzielle und materielle Unterstützung z.B. für den Transport durch LKW verantwortlich war. Es war auch angebracht, eine neue BSG-Leitung zu wählen. In einer Mitgliederversammlung der SG im Klubraum des VEG, zu der auch Angehörige der Belegschaft und der Betriebsleitung eingeladen waren, wurde über den Beschluss des Ministeriums und seiner Bestimmungen diskutiert und beraten. Anschließend wurden die vorgeschlagenen Kandidaten für die neu zu wählende BSG-Leitung vorgestellt und abgestimmt.

Vorsitzender der BSG	Kurt Schreck
Org. Leiter und Stellv.	Willi Storandt
Technischer Leiter	Harri Hollbach
Agit.-Prop.-Leiter	Walter Schmiedel, VEG
Jugendsportleiter	Jochen Simon, VEG
Frauensportleiter	Alfred Stenzel, VEG
Literatur und Funk	Hans-Georg Müller
Hauptkassierer	Gerhard Schöpfe, VEG
Schriftführer	Elfriede Borowski

Betriebleiter des VEG	Erich Darge
BGL-Vorsitzender des VEG	Paul Müller
Pionierleiterin der Schule	Ursula Lobers

Spartenleitung Fußball	Rudolf Pohle
Spartenleitung Kegeln	August Conrad
Spartenl. Tischtennis	Kurt Günter
Handball-Frauen	Brunhilde Cygan

**1951 1. September**

Die Abschlussarbeiten für den neuen Sportplatz wurden durch die Sportler und Sportlerinnen vollzogen. Die Schlacke, die im Laufe der Woche angefahren wurde, ist als Belag für das Spielfeld vorgesehen. Sie musste breit geworfen und ausgerechnet werden. So wurden von Mai bis August zusätzlich 3948 Arbeitsstunden geleistet.



Die Mannschaften des Eröffnungsspielles auf dem neuen Sportplatz 1951

**1951 2. September**

Einen ereignisvollen Tag in der Sportgeschichte Schöndorfs feierten die Sportler und Sportlerinnen und mit ihnen die Einwohner des gesamten Ortes. Der Tag begann morgens mit einer Kranzniederlegung des Vorstandes an den Gräbern verstorbener Sportler. Anschließend for-

miierten sich Sportler und Sportlerinnen mit dem FDJ-Fanfarenzug Weimar zu einem Umzug durch das Dorf und die Rosa-Luxemburg Siedlung zum neuen Sportplatz. In feierlicher Form übergab der

Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Herr Buchterkirchen, am Tag des zweijährigen Bestehens der Sport-gemeinschaft, den neu geschaffenen Sportplatz an die Sportler und Sportlerinnen der BSG „Traktor Schöndorf“. Nach dem Festakt begann ein reger Spielbetrieb. Eröffnet wurde der sportliche Reigen mit einem Handballspiel der 1. Frauenmannschaft. Es folgten die 2. und 3. Herrenmannschaft und nach ihnen spielten die Schüler, B-Jugend und A-Jugendmannschaften. Am Nachmittag, um 16.00 Uhr, fand das Hauptspiel des Tages - Kromsdorf gegen Schöndorf statt.- Den „Ehrenanstoß“ zu diesem Spiel wurde vom Alt-Fußballveteran Walter Heusinger ausgeführt. Das Spiel, welches hart aber fair war, endet mit einem klaren 5:1 Sieg für die Platzmannschaft, womit der Platz die richtige Platzweihe erhalten hatte. Am Abend fand ein großer Sportlerball mit der Micky-Maus Kapelle im Gasthaus Schwade statt.

#### **1951**

Die Sektion Schach löste sich wieder auf.

#### **1955**

Im März wurde aufgrund einer schlechten Beteiligung am Spielbetrieb und Zwistigkeiten innerhalb der Mannschaften die Sektion Handball aufgelöst. Kurz darauf löste sich auch die Sektion Tischtennis auf.

#### **1955 17. Mai**

Aufgrund einer schlechten finanziellen und materiellen Unterstützung durch den Trägerbetrieb, dem VEG Schöndorf, wurde in einer Mitgliederversammlung des BSG der einstimmige Beschluss gefasst, dem BSG „Aufbau Weimar“ beizutreten.

#### **1955 14. Juni**

Nach einer Aussprache mit allen Beteiligten beim Kreiskomitee für Körperkultur und Sport Weimar Stadt, fand der Übertritt aller Sektionen des BSG „Traktor“ zur BSG „Aufbau Weimar“ statt. Trägerbetrieb ist der VEB Bau Weimar. Als Übertritt gilt der 1. Juni 1955. Bei der Wahl zur BSG-Leitung in der Gaststätte Waldfried wurde der Sportfreund Horst Weber, der vom Trägerbetrieb kam, zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Die neue BSG-Leitung setzte sich wie folgt zusammen:

Org.-Leitung und Stellvertr.	Hans Wichhorst
Techn. Leitung	Werner Marggraff
Jungsportleiter	Hans-Georg Müller
Hauptkassierer	Hans Dubberke
Schriftführer	Ilse Wichhorst

Sektionsleitung Fußball	Ludwig Piton
Sektionsleitung Kegeln	August Conrad

#### **1956**

Die BSG-Leitung ist nicht mehr arbeitsfähig und löste sich im März wieder auf.

#### **1956 21. März**

Da die BSG schon eine ganze Weile ohne Leitung ist, treten Vertreter des Kreisvorstandes FDGB/IG Bau-Holz, des Trägerbetriebes VEB Bau Weimar und des BSG „Aufbau“ zu einer Aussprache zusammen. Die BSG wird durch die Sportfreunde Müller, Piton und Götting vertreten. In dieser Aussprache wurde dem Sportfreund Müller, vom Kreisvorstand der Auftrag erteilt, eine neue BSG Leitung aufzubauen und kommissarisch den Vorsitz zu übernehmen.

#### **1957 27./ 28. April**

Die Gründung des Deutschen Turn- und Sportbundes in der DDR fand statt.

#### **1959 7. März**

Wieder gab es Neuwahlen. In der Wahlversammlung wurde vom Sportfreund Müller den Delegierten der Vorschlag unterbreitet, den altbewährten Sportfreund Kurt Schreck für die Funktion des





**Geselliges Beisammensein in der Maxhütte, links Gastwirt Wolfgang Menge 1982**

**1983 30. September**

In der Wahlversammlung zur BSG Leitung kandidierte Arno Grosse nicht wieder. Bei der Wahl kann nach langer Diskussion kein neuer Vorsitzender gefunden werden.

**1983 30. Oktober**

In einer von der noch amtierenden Wahlkommission einberufene Versammlung aller gewählten BSG-Leitungsmitglieder, soll abermals ein Vorsitzender gefunden werden. Nach einer langen Diskussion fand sich immer noch kein Sportfreund bereit, die Funktion des Vorsitzenden zu übernehmen. Da erklärte sich Hans-Georg Müller bereit kommissarisch bis zum 31. Januar 1984, die BSG zu leiten.

**1984 17. Januar**

Während einer Leitungssitzung der BSG erklärte Hans-Georg Müller sich bereit das Amt des Vorsitzenden zu übernehmen wenn Übereinstimmungen vorliegen und das war der Fall.

**1995 24. März**

Anlässlich der Jahreshauptversammlung wurden gleichzeitig einige langjährige Mitglieder vom Verein mit einem Pokal ausgezeichnet..

**Zu den Ausgezeichneten zählen:**

Wolfgang Menge seit 1949 Mitglied und ab 7. Januar 1961 Abteilungsleiter Fußball, scheidet nach 34 Jahren aus

Dagmar Schwanecke, Mitglied seit 1970, Gründerin der Abteilung Gymnastik, war 25 Jahre Abteilungsleiterin.

Paul Thieme seit 1959 Mitglied, in den Jahren 1971 bis 1986 Kassierer der Abteilung Tischtennis, war vom 24. Oktober 1986 bis 30. Juni 1994 Abteilungsleiter.

Peter Serafin Mitglied seit 1971, Leitungsmitglied und Funktionär im KFA Kegeln seit 1989.

Alfred Demmer Mitglied seit 1951, ab 7. Januar 1961 Mitglied der Revisions-Kommission, übernahm 1964 den Vorsitz als Kassenprüfer.

Hans Dubberke seit dem Zusammenschluss 1956, Schöndorf-Aufbau Weimar, ist er in der Leitung der BSG Aufbau Weimar bis 1991, ab 1991 Kassenprüfer des SSV.

Karin Franke Leitungsmitglied seit 1989.

Roswitha Rausch Leitungsmitglied seit 1993, Abteilung Gymnastik seit 1986.

Horst Gessert Mitglied seit 10. Februar 1968, ist der Hauptkassierer des Vereines.

Wolfgang Ködel Mitglied seit 1952, Vorsitzender Schiedsrichter im KFA Fußball, Leitungsmitglied seit 1989.

Hans-Jörg Bein Mitglied seit 1980 in der Leitung des Vereines, seit 1973 in der Leitung der Abteilung Kegeln.

Reinhard Wickler Mitglied seit 1967, Abteilungsleiter Kegeln seit 1980.

**1997**

Kaum war der Platz saniert, stand der Verein schon wieder im Sportamt mit einem neuen Anliegen. Mit der Wahl zum neuen Vorsitzenden im März 1997 versprach Horst Bendekat den lang gehegten Traum einer eigenen Kegelsportstätte zu erfüllen. Hierbei erhielt er Unterstützung und man zeigte wie erfolgreich ehrenamtliche Tätigkeiten sein kann. Im Dezember 1997 unterzeichnete der Vorsitzende des Vereines den Pachtvertrag für 25 Jahre für den Waldsportplatz mit der Stadt Weimar. Somit trug der Verein die Verantwortung für die Nutzung der Sportstätte, aber auch die Kosten. Der Vorstand willigte zu diesem Vorhaben einer eigenen Kegelbahn ein und es begann ein hartes Stück Arbeit. Anträge, Stellungnahme, fehlende Spendenquittungen des Städtékämmerers, wiederum Anträge, Nutzungskonzept, Fördermittel, Arbeitsamt, Antrag auf vorzeitigen Baubeginn. Am 27. Juni 1998 brachte der Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Herr Dr. Volkhardt Germer die Baugenehmigung persönlich zum ersten Spatenstich mit. Nun wurde im Rahmen einer Vergabe ABM der Ersatzneubau Sportzentrum Schöndorf-Waldsportplatz im Wert von 1.3 Millionen DM errichtet.

**1999 31. Juli**

Der SSV 1949 feierte sein 50-jähriges Vereinsjubiläum, aus der Rede von Herrn Enders:

*„Wenn man heute einen Rückblick auf 50 Jahre Sport in Schöndorf nimmt, so ist festzustellen das man auch den Sportfreunden gedenken soll die einst ihre volle Hingabe eingebracht haben, wie: Hans Müller, einst Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender, aber auch Gerold Bock, Alfred Venus, Walter Heusinger, Harri Hollbach, Ludwig Piton, Gabriel Mai, Emil Krellwitz, Helmut Buchspieß, Reinhold Semmler, Alfred Kannebier, Kurt Bose, Rolf Kuchler, Hans Schröder, Rudolf Pohle und Gerd Schachtschabel.“* Weitere wichtige Namen aus 50 Jahren Sportgeschichte:

Sportsfreund Wolfgang Menge, welcher 25 Jahre Abteilungsleiter Fußball war

Sportsfreund Alfred Demmer, 30 Jahre Mitarbeit Revisionskommission

Sportsfreund Reinhard Wickler, 19 Jahre Sektionsleiter Kegeln

Sportsfreund Heinz Rommel, ausgezeichneter Übungsleiter und dies heute noch mit über 70 Jahren

Sportsfreundin Dagmar Schwanecke, langjährige Abteilungsleiterin der Sektion Gymnastik

Sportsfreund Horst Gessert, 31 Jahre Schatzmeister des Vereines

Aber auch Dieter Paetow, Ernst Götting, Kurt Bose, Walter Dornburg, Gerhard und Peter Sarafin, Leopold Lahr, Hans-Jörg Bein, Gerd Schachtschabel, Gustl Tesche, Paul Thieme, Dietrich Frank, Käte Pankalla, Hans Dubberke, Werner Braunroth, Siegfried Böhmel und viele andere ehrgeizige Vereinsmitglieder haben sehr viel Zeit für den Fortbestand der Sportgemeinschaft eingebracht. Die Trainer Worm, Dittfach, Silbermann, Greyer, Jäckel, Spangenberg, Rommel, Herrmann, Schulze, Vogler, Patzack und Bendekat halfen bzw. helfen die sportlichen Ziele zu erreichen und höher zu stecken. Die aufgezählten Personen sind selbstverständlich nur ein Bruchteil, denn es gibt noch viel mehr Funktionäre und Übungsleiter, die ihr Ehrenamt mit großer Hingabe erfüllen.



**Holger Enders, Vorstandsvorsitzender des Schöndorfer Sportvereines e.V.1949**

**1999 21. Januar**

Durch die Firma Mund Bau GmbH wurde die neue Anlage dem Sportverein übergeben. Somit sind alle Sportler zum ersten Mal in der 50-jährigen Vereinsgeschichte auf der Sportstätte in Schöndorf untergebracht. Die Baumaßnahmen waren noch nicht abgeschlossen. In dieser Zeit wurden im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch Jugendliche die Außenanlagen instand gesetzt. Somit hat der Sportverein in den letzten fünf Jahren für über 30 Arbeitnehmer zu unterschiedlichen Zeiträumen Arbeit gegeben.

**Im Jahre 2009 feiert der Schöndorfer Sportverein seinen 60. Geburtstag.**

### 7.4.1. Die Sektion Fußball

Als im Jahre 1949 der Schöndorfer Sportverein gegründet war, bestand bereits eine Fußballmannschaft. Sie spielten schon seit 1946.

#### 1952

Die erste Mannschaft des Fußballvereines schaffte den Aufstieg in die erste Kreisklasse. In der Saison 1954/55 gewann man abermals die Kreismeisterschaft, scheiterte jedoch bei den Aufstiegs-spielen.

#### 1952 16./17. Februar

Im Frühjahr geht man daran, eine Baracke für Umkleidemöglichkeiten der Mannschaften zu beschaffen. Unterstützt wurden diese Bemühungen von der Abteilung Körper- und Sportkultur beim Rat der Stadt Weimar, indem sie eine Baracke beschafften. Allerdings müssen die Sportler diese Baracke im freiwilligen Arbeitseinsatz demontieren und nach Schöndorf transportieren. Den Aufbau der Baracke, die aus vier Räumen besteht, übernimmt die Firma Walter Böhmel, Dürrenbacher Hütte. Die Kosten trägt die Sportstättenverwaltung beim Rat der Stadt Weimar. Die Mitglieder und Fußballer des Vereines nannten ihre Baracke „Max-Hütte“.

Aufgrund einer Einladung zum 40-jährigen Fußballjubiläum weilt die 1. Fußballmannschaft des BSG „Traktor Schöndorf“ zu Gast bei der SV Lengede bei Braunschweig. Unserer Mannschaft wird ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Das vereinbarte Freundschaftsspiel beider Mannschaften wird von unserer Elf hoch verloren. Doch ausschlaggebend sollen die freundschaftlichen Beziehungen über die Zonengrenze hinweg sein.

#### 1953 24./25. Mai

An diesen beiden Tagen fand ein Interzonen Spiel in Westdeutschland statt. Die 1. Fußballmannschaft des BSG „Traktor Schöndorf“ ist aufgrund einer Einladung an den Pfingstfeiertagen in Westdeutschland. Dort trägt man Freundschaftsspiele aus, die die weiteren Beziehungen zwischen Sportlern aus Ost- und West fördern und festigen sollen. Die Gegner waren Germania 05 und die Reservemannschaft der Offenbacher Kickers. Beide Spiele wurden hoch verloren. Doch für die Schöndorfer Spieler waren es schöne Erlebnisse.

#### 1953 18. August

Sportfreund Schreck legt nach harten Diskussionen in der Wahlversammlung, an diesem Tag die Funktion des Vorsitzenden nieder. Zum neuen Vorsitzenden wird einstimmig der Sportfreund Hans-Georg Müller gewählt. Auch der Vorstand muss aufgrund einiger Veränderungen neu gewählt werden.

#### 1954 30. Mai

Den Titel des Kreismeisters errang die A-Jugendmannschaft des BSG „Traktor Schöndorf“ an diesem Tag. Die Mannschaft spielte in der kommenden Spielzeit in der Bezirksklasse.

#### 1955 8./9. Januar

Es fand ein Internationaler Fußballvergleichskampf in Schöndorf statt. Die 1. Mannschaft von Schöndorf hatte sich die 1. Mannschaft des 1. FC München-Geisingen zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Die Gäste wurden bei ihrer Ankunft im Gasthaus Ziegler vom BSG-Leiter Müller begrüßt und heißt sie herzlich Willkommen. Am Sonntagmorgen, dem 9. Januar, fand ein Rundgang mit den Gästen durch die Straßen der Stadt Weimar statt. Die Gäste interessierten sich besonders für die Kulturstätten der Stadt. Am Nachmittag kam es auf dem Waldsportplatz zum vereinbarten Freundschaftsspiel, dass die Gäste gewannen. Am Abend fand ein fröhliches Beisammensein mit Tanz zwischen den Einwohnern des Ortes und ihren Gästen statt.

#### 1956

Die Mannschaft wurde erneut Kreismeister der Saison, trotz des Scheiterns bei den Aufstiegsspielen, stieg die Schöndorfer Elf, wie auch die anderen Kreismeister der Saison, auf Beschluss der BfA auf. Doch in der Bezirksliga hielt man sich nur ein Jahr. Weitere Kreismeisterschaften konnten

1965/66 wie 1966/67 und 1967/68 gefeiert werden. Besonders legendär war die Letztere, mit dem einmaligen Ergebnis in Weimar von 56:0 Punkten und 103:9 Toren wanderte der Pokal nach Schöndorf. Von 1968/69 bis 1980/81 wurden 13 Jahre in der Bezirksliga gespielt. Nach dem Abstieg kickte man mit wechselhaften Erfolgen.

**Die Fußballmannschaft von Schöndorf etwa um 1955**



**1957 6. Oktober**

Im letzten Punktspiel der laufenden Spielserie 1957 verlor die Aufbau-Elf ihr letztes Spiel und musste nach einjähriger Zugehörigkeit zur Bezirksklasse wieder in die Kreisklasse absteigen.

**1958 12. Oktober**

Den Titel eines Kreismeisters errang die 1. Fußballmannschaft von Schöndorf. In den folgenden Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse konnte sich die Mannschaft nicht qualifizieren. Die 2. Fußballmannschaft von Schöndorf ist Staffelsieger der 2. Kreisklasse geworden.

**1962 15. April**

Die 1. Fußballmannschaft wurde Tabellenzweiter der Kreisliga. Somit sicherte sie sich die Teilnahmeberechtigung an den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse.

**1962 9. Juni**

In den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse, schaffte die 1. Mannschaft in ihrer Staffel den Staffelsieg und damit den Sprung in die Bezirksklasse.

**1964 10. August**

Auf Initiative des Sportfreundes Wolfgang Menge, Sektionsleiter Fußball, wurde im NAW-Einsatz eine Eisenbarriere am Sportplatz angebracht.

**1965 2. Mai**

Nach einer dreijährigen Zugehörigkeit zur Bezirksklasse, musste die 1. Fußballmannschaft der BSG „Aufbau Weimar“ den Weg zurück in die 1. Kreisklasse antreten.

**1966-1967**

Den Titel eines Kreismeisters errang die 1. Fußballmannschaft der BSG „Aufbau Weimar“. In den folgenden Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse konnte sich die Mannschaft nicht qualifizieren. Den Titel eines Kreismeisters erringen die Schüler- und Knabenmannschaft von Schöndorf.

**1967-1968**

Die 2. Fußballmannschaft der BSG „Aufbau Weimar“ holte sich den Titel des Staffelsiegers der 2. Kreisklasse. Die 1. Fußballmannschaft wurde Kreismeister. In den Aufstiegsspielen schaffte die Mannschaft die Qualifikation und damit den Sprung in die Bezirksklasse. Im FDGB-Pokal-

Kreisfinale errang die 1. Fußballmannschaft gegen ihren Gegner mit 4:0 eindeutig den Sieg und damit auch den Pokal. Die Jugendmannschaft im Fußball gewann den Titel des Kreismeisters.

### 1968

Im Herbst wurde auf dem Waldsportplatz, durch einen freiwilligen NAW-Arbeitseinsatz, eine Beleuchtungsanlage für Trainingszwecke angebracht, da keine Sporthalle in den Herbst- und Wintermonaten zur Verfügung stand.

### 1969

Im Herbst wurde die Sportbaracke durch den Anbau einer zweiten Baracke vergrößert. Durch diesen Anbau wurde ein Aufenthaltsraum mit Ausschank, ein Waschraum, mehrere Umkleieräume, ein Schiedsrichterraum und Toiletten geschaffen. Wert dieses Anbaues betrug 30.000,- Mark. Im Jahre 1970 wurden im freiwilligen NAW-Einsatz im Waschraum ein Warmwasserspeicher sowie eine Duschanlage eingebaut. Im Jahre 1974 wurden der Dusch- und Waschraum gefliest.

In den siebziger Jahren beteiligten sich alle Mannschaften der Sektionen an Wettkämpfen, Pokalspielen oder Freundschaftsvergleichen. Auch auf internationaler Ebene sind die Fußballer des Schöndorfer SV sportlich aktiv. So wurde von 1973 bis 1976 Freundschaftsspiele mit Notec Czarnkow aus Polen von der ersten Mannschaft und den alten Herren ausgetragen.

### 1973 23. Juni

Internationaler Vergleichskampf in der Volksrepublik Polen. Die 1. Mannschaft weilt mit einer kleinen Auswahl von Spielern in Czarnkow, einem kleinen Städtchen bei Poznan, wo ein Freundschaftsspiel ausgetragen wurde.

### 1973 16. Juli

Ein Internationaler Vergleichskampf fand in Schöndorf statt. Die polnischen Gäste aus Czarnkow wurden auf das herzlichste empfangen. Am anderen Tag erfolgte ein Rundgang durch die Stadt, anschließend fuhr man zur Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, wo die Gäste an der Gedenkstätte für polnische Häftlinge ein Blumengebinde niederlegten. Am Nachmittag fand auf dem Waldsportplatz ein Freundschaftsspiel statt.

Die Alte Herren der Fußballmannschaft von 1977

### 1977

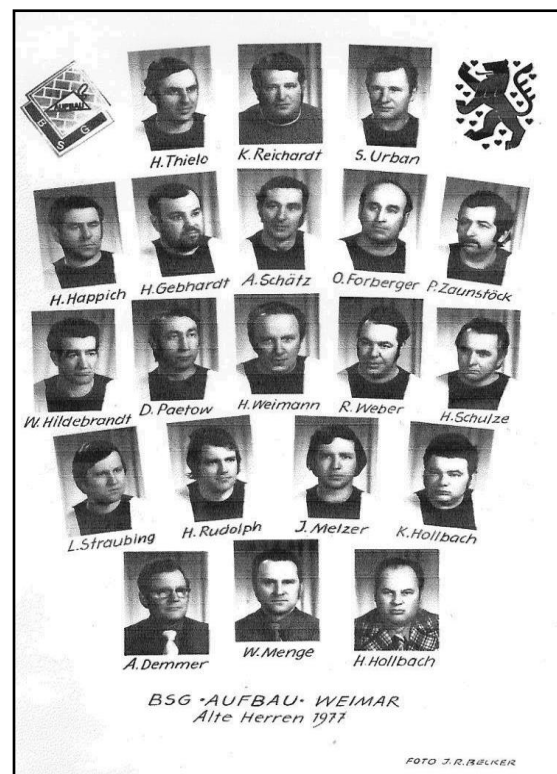
In den Monaten Mai bis September wurde auf dem Sportplatz eine Drainage gelegt und gleichzeitig der Belag erneuert. Unter Leitung des Sportfreundes Menge wurde im Sportlerheim eine Küche ausgebaut.

### 1979 Herbst

Die Beleuchtungsanlage am Sportplatz wurde durch Betonpfeiler, neuen Lichtstrahler und Verlegung von Erdkabeln erneuert. Dies erfolgte durch ein NAW-Programm der Sektion Fußball und den Initiatoren Sportsfreunde Menge und Grosse.

### 1983 17. April

Den Titel eines Kreismeisters errang die 1. Juniorenmannschaft unter ihrem Übungsleiter Horst Wiedemann. Die Aufstiegsspiele und damit auch der Sprung in die Bezirksklasse wurden somit geschafft.





**1983 24. -25. September**

Ein schwerer Schlag trifft die Abteilung Fußball in der Nacht. Das in jahrelanger mühsamer Arbeit errichtete und ständig erweiterte Sportlerheim wurde ein Raub der Flammen. Morgens um

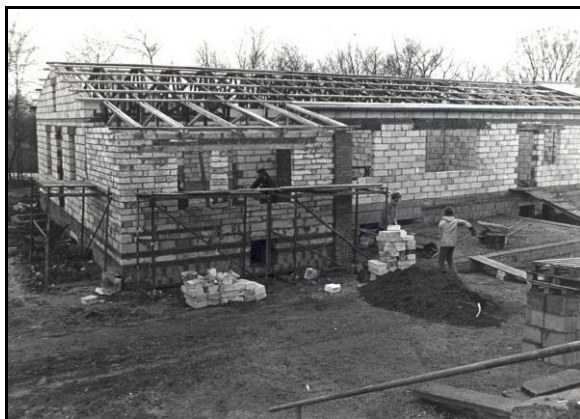


3.13 Uhr wird der Brand durch Roland Haubold entdeckt und sofort die Feuerwehr alarmiert. Der Brandstifter ist bis heute unbekannt. Damit waren Andenken und Erinnerungen der vergangenen 34 Jahre vernichtet. Durch Initiative von Wolfgang Menge und weiterer Sportsfreunde wurde aus den Restbeständen der ehemaligen Sportbaracke ein Raum ausgebaut, der für knapp drei Jahre die Existenz der Abteilung Fußball sicherte und auch für Leitungssitzungen und Versammlungen zur Verfügung stand.

Eine Zeichnung vom Sportlerheim auch „Maxhütte“ genannt

**1984 18. März**

Die Ausschachtungsarbeiten der Baugrube für den Neubau des Sportlerheimes begannen. Bereits im Mai wurde die Einstellung der Schachtarbeiten am Neubau gefordert. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, konnte im September dann mit dem Neubau des Sportlerheimes begonnen werden. Am 2. November fand die Grundsteinlegung zum neuen Sportlerheim statt. In fast drei Jahren Bauzeit hatten sich zahlreiche Vereinsmitglieder mit ehrenamtlichen Arbeitsstunden hervorgehoben, besonders aber die Sportsfreunde Menge, Appelt, Fuhrmann, Thomas und Wagner. Die materiellen Engpässe forderten manchen Betrieb oft die letzte Reserve ab. Zu nennen sind hier die Spezialmontagen Potsdam und das Landbaukombinat. Aber auch der Sportstättenbetrieb des Rates der Stadt Weimar löste manches Problem. Hervorgehoben hatten sich hier die Sportsfreunde Neumann und Enders senior.



Aufnahmen aus dem Jahr 1984 die den Fortschritt am Bau des neuen Sportlerheimes zeigen.

**1984 26. Mai**

Die 2. Fußballmannschaft ist beim Abschluss der Punktspiele „Staffelsieger“ der zweiten Kreisklasse - Staffel A geworden.

**1985**

Die Alten Herren fahren in die Ungarische Volksrepublik und 1988/1989 wurden Spiele der 1. Mannschaft mit PTC Pabianice ausgetragen. Diese internationalen Begegnungen haben dazu beigetragen, freundschaftliche Kontakte zu ausländischen Sportfreunden zu knüpfen sowie Land und Leute kennen zulernen.

**1986 26. Juni**

Feierliche Schlüsselübergabe für das neu entstandene Sportlerheim der BSG- „Aufbau Weimar“, durch den Stadtrat für Jugend und Sport, Bernd Luber, an den BSG-Vorsitzenden Rolf Sewing. Die Kosten des Neubaus betragen etwa 500.000,- Mark, die Außenmaße sind 10x32 m. Das Sportlerheim ist gegenüber der ehemaligen Baracke voll unterkellert. Von nun an führte das Ehepaar Menge das Vereinsheim als Gaststätte.

In den Spielzeiten 1986/87 und 1988/89 wurde der Kreispokal gewonnen, in den anderen Jahren bangten die Fußballer um den Klassenerhalt. In der Saison 1991/92 wurde die erste Mannschaft wieder Kreismeister, schaffte jedoch den Aufstieg nicht. Ein Jahr später war es soweit, Schöndorf spielt zwei Jahre lang in der Bezirksklasse-Fußball.

**1995 – 1996**

Der Waldsportplatz profitierte als erste Weimarer Sportstätte von den neuen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit. Der Fußballplatz wurde im Rahmen einer Vergabe einer ABM-Maßnahme neu gestaltet. So mancher Fußballer hat schmerzhaft bleibende Erinnerungen an den schwarzen Schlackeplatz von einst. Der Platz erhielt eine Drainage und eine Beregnungsanlage sowie einen neuen Belag. Hinzu kamen eine Tribüne, eine Umzäunung und die Flutlichtanlage. Das Umfeld wurde entsprechend hergerichtet und somit ist der Platz als Hartplatz doch eine vorzeigbare Sportstätte, aber leider immer noch ein Hartplatz. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 885.000,- DM. Während dieser Zeit konnten nur Auswärtsspiele stattfinden, nicht ohne Folgen. Die erste Mannschaft stieg in die Kreisklasse ab.

**2001 1. September**

Der SSV 1949 Weimar e.V. feierte seinen 50-jährigen Geburtstag des Waldsportplatz-Schöndorfs. Die Veranstaltung begann mit der Vorstellung aller Abteilungen des Vereines. Anschließend wurden Fußballspiele, Tischtennisturniere für Jung und Alt, sowie freies Kegeln ausgetragen. Am Nachmittag erfolgte ein großes Kinderfest mit Spielen, Tombola und Vorführung der Jugendfeuerwehr von Schöndorf. Bis hin zum Abend bot der SSV viele Eindrücke seiner Entwicklung der letzten 50 Jahre. Im Anschluss konnten sich alle Gäste und Besucher den Abend beim gemütlichen Beisammensein mit Tanz ausklingen lassen.

**2003 3. März**

Aus der Schöndorfer Vereinszeitung: *„Der Schöndorfer Sportverein hat 328 Mitglieder, davon 150 Kinder und Jugendliche, der Vorsitzende ist Peter Schulz.“*

**2006 Herbst**

Aus der Schöndorfer Vereinszeitung: *„Über 290 Mitglieder hat der Verein. Im Bereich Fußball spielen neun Mannschaften mit Trainings-, Punkt- und Freundschaftsspielen in Schöndorf. Aktuell sind es die B-Junioren (14-16 Jahre), die im Jahre 2005 die Kreismeisterschaften, den Kreispokal und die Hallenmeisterschaften gewonnen haben. An diesem Erfolg sollte angeknüpft werden und ist jetzt mit dem Aufstellen von zwei neuen Mannschaften die E und F- Junioren (6 bis 10) gelungen.“*

## 2007 14. März

Wo andere aufgeben oder gar nicht erst anfangen, startet der Schöndorfer SV 1949 e.V. erst richtig durch. Seit kurzer Zeit ist die Idee geboren, erstmalig in der Geschichte des Vereines eine Frauenfußball-Mannschaft auferstehen zu lassen. An diesem Tag begann eine kleine Truppe von Mädels aus Schöndorf und Großobringen ihr erstes Training um dieses Vorhaben zu verwirklichen.



Die jüngsten Fußballer des SV Schöndorf im Jahre 2007.

(v.l.n.r.) Trainer Andreas Richter und Co-Trainer Seri

Arvid Senff, Felix Neunemann, Maximilian Jähnen, Patrick Busch, Florian Ruppe und Elisa Bergner  
Lukas Ruppe, David Neupert, Felix Silbermann, Martin Otte und Fabian Greyer

## 7.4.2. Die Sektion Kegeln

### 1949

Mit Gründung des Vereines wurde die Abteilung Kegeln ins Leben gerufen. Sportler aus Schöndorf und Umgebung begannen auf der Einbahnanlage im „Gasthof Schwade“ in Schöndorf zu trainieren. Schnell wurde die Spielstätte zu klein, doch in der Ehringsdorfer Gaststätte „Zur Linde“ fand man eine weitere Einbahnanlage zur Nutzung. Von nun an trainierten die erste und zweite Mannschaft in Schöndorf und die dritte Mannschaft in Ehringsdorf. Entsprechend fanden auch die Wettkämpfe statt.

### 1953

Im Juni holte Sportfreund August Conrad den Kreismeistertitel im Einzel-Kegeln, für die BSG „Traktor Schöndorf“.

### 1959/60

Die BSG Motor Süd und BSG Aufbau fanden in der Gaststätte „Zur Kipperquelle“ ein neues Domizil. Die Anlage wurde von einer Einbahn- auf eine Zweibahnanlage mit Aufenthalts- und Umkleideraum durch die Sportler der Sektion Kegeln in Eigeninitiative erweitert.

**1960 17. Dezember**

Es erfolgte die Übergabe des Neubaus der Zwei-Kegelbahn-Anlage in Ehringsdorf. In freiwilligen Arbeitseinsätzen mit Unterstützung des Trägerbetriebes wurde der Umbau in 8864 Arbeitsstunden vollbracht.

**Auszug aus der Chronik 50 Jahre Sportverein:**

*„Ab 1960/61 wurde der gemeinsame Trainings- und Wettkampfbetrieb aufgenommen. Bedingt durch das hohe Alter der Anlage und die Beengtheit, sowie die hohe Belegung, ist eine weitere Entwicklung der Sektion, insbesondere im Nachwuchsbereich, nicht mehr gegeben. Die Bemühungen gehen bereits seit längerem dahin, eine moderne Vier-Bahnanlage mit Automatik, die den heutigen Anforderungen entspricht, in Schöndorf zu bauen. Obwohl sich dieser Standort durch das Neubaugebiet anbietet, hat man bisher bei den zuständigen Stellen keine offenen Ohren gefunden. Vorstellungen, wie es sein könnte, wurden bereits mehrfach konzipiert und zur Diskussion gestellt. Auch das Forum mit dem ersten Sekretär der SED-Kreisleitung mit den Sportlern der BSG in Vorbereitung der Wahlen zu den Volksvertretungen hat bisher keine weiteren Aktivitäten ausgelöst. Die Sektion ist eng mit der Entwicklung ‚40 Jahre BSG-Aufbau‘ verbunden. Die Schrittmacher waren damals die Sportsfreunde Ernst Göttin, Kurt Bose, Walter Dornburg und viele andere mehr. In der jüngsten Zeit hatten sich solche Sportsfreunde, wie Siegfried Böhmel die Übungsleitung im Nachwuchsbereich, Leopold Lähr, Gerhard und Peter Sarafin, Norbert Junker und Horst Gessert verdient gemacht. Die erfolgreiche Arbeit lag und liegt in den Händen des Sportsfreundes Reinhard Wickler als Sektionsleiter und Hans-Jörg Bein als technischer Leiter. Alle Sportsfreunde sind sehr aktiv tätig in der bei der Werterhaltung und Instandsetzung der Sportanlage. Hier wurden viele Stunden aufgewendet um überhaupt noch den Trainings- und Wettkampfbetrieb durchführen zu können. Große Probleme gab es bei der Gewinnung von Sporthelfern (Kegelaufsteller). Diese sind jedoch sehr wichtig bei der Betreibung des Kegelsportes auf einer Anlage. Ein Einbau einer Kegelaufstellautomatik ist aus Platzgründen nicht gegeben.“*

**1980**

Im März errang die 1. Kegelmansschaft den Titel des Kreismeisters. In den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse konnte sich die Mannschaft nicht qualifizieren. Dennoch hatten die Spieler in der Sektion, für das zurückliegende Jahr, große sportliche Erfolge zu verzeichnen. So die Teilnahme an DDR-Meisterschaften im Nachwuchsbereich mit Peter Sarafin, Andreas Pape, Frank Jacob sowie Mario Zaubitzer, sowie die Teilnahme an Bezirksmeisterschaften in allen Klassen und mehrfacher Kreismeister bei den Männern. Die erste Männermannschaft bestimmte lange Zeit das Niveau im Kreismaßstab. Sie nahmen auch nach Abschluss des Spieljahres 1988/89 an den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse Teil.

Das Ziel ist es, trotz allen Schwierigkeiten und Problemen die sich aus den objektiven Bedingungen ergeben, eine Frauenmannschaft aufzubauen, sowie die Nachwuchsarbeit weiterzuführen. Für die qualitative Ausbildung und den Trainingsbetrieb stehen der Sektion vier Übungsleiter zur Verfügung.



Die Herren- und die Damengruppe in den 90er Jahren des TTV

**1997**

In der Jahreshauptversammlung des Schöndorfer Vereines wurde der Bau einer eigenen Anlage beschlossen. 1998 wurde der Beschluss Realität. Die Abteilung Kegeln verfügt über vier Kunststoffbahnen und modernere Sporttechnik in Form von Druckern an jeder Bahn und einem zentralen Computer, welcher einen kompletten Wettkampf steuern kann.



**Alexandra Knapp,**  
Abteilungsleiterin Kegeln

Insgesamt gehen 161 Mitglieder dem Sport- und Freizeitkegeln nach. Davon sind 100 Freizeitkeglerinnen und Kegler sowie 61 Sportkeglerinnen und Kegler. Im Sportbereich gibt es zehn Mannschaften (vier Herren, drei Damen, zwei Senioren und eine Jugendmannschaft). Fünf Mannschaften kämpfen auf Kreisebene und fünf Mannschaften auf Landesebene.

**Die Kegelbahn in Schöndorf im Jahr 1998**

Die Abteilung Kegeln engagiert sich auch als Pate. Ein bis zweimal jährlich übernehmen die Kegler die Pflege der „Kipperquelle“ in Ehringsdorf. Der Hintergrund der Patenschaft ist, dass die Kegelbahn an der „Kipperquelle“ die frühere Heimbahn der Kegler war.

**7.4.3. Die Sektion Tischtennis****1952**

Zwei voneinander unabhängige, aber zeitlich parallel verlaufende Entwicklungen haben zur Entstehung der Abteilung Tischtennis geführt. Im August entstand in der „BSG Motor-Süd - Oberweimar“ eine Tischtennissektion, die sich später mit Gleichgesinnten des „VEB Kreisbau Weimar“ und der Firma Ofen Schmidt vereinigte. Dieser Zusammenschluss erfolgte im Herbst 1959. Die Gründungsmitglieder waren unter anderem Gerd Schachtschabel, Paul Thieme und Gustl Tesche u.v.m. Nachdem die Tischtennisspieler in verschiedenen Lagerhallen in der Ossitzkystraße und der Rießnerstraße, sowie in der Kantine des ehemaligen EOW am Steinbrückenweg in Oberweimar trainierten, bezog man 1959 die gemeinsame Spielstätte in der „Kipperquelle“. Unterstützung in der Trainerarbeit leisteten die Sportfreunde Gretchen Herber, einstige DDR-Meisterin im Tischtennis, Heinz Reimann und Gerhard Zeiger. Die fachliche gute Arbeit zahlte sich bald aus und man spielte in der Bezirksliga.

**1961**

Im Frühjahr begannen die Sportler- und Sportlerinnen in freiwilligen Arbeitseinsätzen, den Saal in der Gaststätte zur „Kipperquelle“ in Ehringsdorf zu renovieren, um ihn in eine moderne Tischtennis-Sportstätte umzugestalten.

**1969 30. Mai**

Die 1. Tischtennismannschaft der BSG „Aufbau“ schaffte den Aufstieg in die Bezirksliga Klasse A und hatte damit die höchste Spielklasse im Bezirk erreicht.

**1970**

Durch den Abstieg der 1. Mannschaft aus der Bezirksliga und Meinungsverschiedenheiten in der Sektionsleitung kam es durch scharenweise Spielerweggang und Klassenmitnahme, nahezu zur

Auflösung. Die BSG-„Aufbau“ verkaufte die Platten und die gesamte Einrichtung an die BSG „Motor Weimar“ und erhielt für die wenigen Sportfreunde in der Wettkampfstätte lediglich noch einige Stunden der Mitnutzung.

### 1971 29. Oktober

Nach monatelangem „Dahindämmern“ lud die BSG die noch verbliebenen wenigen Mitglieder, die teilweise „Karteileichen“ waren ein, um die Wiederbelebung und Neuaufbau der Sektion in die Wege zu leiten oder die Auflösung zu betreiben. Neben einigen Jugendlichen kamen auch die Sportfreunde Gustl Tesche, Dietrich Frank und Paul Thieme. Von ihnen ging schließlich die Aktivierung der Sektionsarbeit aus.

### 1972

Der FDGB-Kreispokal wurde gewonnen. Der Bestand an Spielern war gering und durch Einberufungen in die Armee, konnte der Spielbetrieb nur durch die Bildung einer Wettspielgemeinschaft mit „Traktor“ Gaberndorf im Jahre 1973 gerettet werden. Bei dieser Vereinigung kam Heinz Walther mit seinen Sportkameraden in den Verein. Wenig später kehrten Gerd Schachtschabel und Lothar Buchmann wieder „heim“.

### 1979-1998

Die Sportsfreunde der HSG schlossen sich mit Jochen Gronau und Heinz Naujoks der Sektion Tischtennis mit an. Nun gewann die erste Mannschaft ab dem Spieljahr 1978/79 bis 1985/86 in geschlossener Folge die Kreismeisterschaft und war auf den Kreispokal nahezu abonniert. Im Jahre 1982 errang die Mannschaft zum 6. Mal den Titel zum Kreismeister, aber man verzichtete auf den Aufstieg in die Bezirksklasse. Im März 1984 errangen die 1. Mannschaft und die Jugendmannschaft den Titel des Kreismeisters. Nach Aufstieg und Abstieg zur bzw. aus der Bezirksklasse 1986/87 wurde der neuerliche Aufstieg in die Bezirksklasse im April bei den Aufstiegsspielen nicht erreicht. Für die Weiterführung des Sportes stehen neben den alten Routiniers einige hoffnungsvolle Jugendliche, wie Jens Seyfahrt, Marcus Krebs und Stefan Weisig in den Reihen und die Aufgaben mussten in Angriff genommen werden, wieder eine Schülermannschaft aufzubauen.

Die Tischtennispieler haben 45 Jahre lang in der Gaststätte „Kipperquelle“ in Ehringsdorf gespielt. Die Bedingungen dort waren mangelhaft, obwohl sich die Sportsfreunde immer wieder für Verbesserungen engagierten. Jahre lang wurde versprochen eine neue Spielstätte im Gelände des Aufbausportplatzes in Schöndorf zu schaffen. Woran man nicht mehr geglaubt hatte, ging 1998 in Erfüllung. Dank insbesondere des aktiven Einsatzes der Sportsfreunde Horst Bendekat und Holger Enders wurde zu dieser Zeit, kombiniert mit einer modernen Kegelbahn ein Mehrzweckraum geschaffen, der in erster Linie für den Tischtennisport vorgesehen wurde.

Erhard Knorr,  
Abteilungsleiter Tischtennis



### 1999

Im Januar konnte die Tischtennisgruppe den Raum in Besitz nehmen und bekamen gleich auch noch vier neue Platten, technisch vorzüglich ausgerüstet, zusammenklappbar und auf diese Weise einfach im Auf- und Abbau und vor Beschädigungen gesichert. Mit den räumlichen Möglichkeiten gelang es, die Kinder- und Jugendarbeit zu verbessern. Durch das Engagement von Ralf Vogler nahm regelmäßig eine größere Zahl Jugendlicher am Übungsbetrieb teil und es ist erfreulich, dass sie heute im Erwachsenenbereich geachtete Spieler sind.

Nach den enormen Erhöhungen der Vereins- und Spielerbeiträge durch den Thüringer Tischtennisverband (TTTV) nach der Wende, wurden die Belastungen so groß, dass man gemeinsam mit Bad Berka, Berlstedt, Blankenhain und Tannroda aus dem TTTV ausgetreten ist. Ähnliche Entwicklungen gab es auch in Rudolstadt und anderen Kreisen. Mit den Sportfreunden im Kreis Rudolstadt

verbindet der Verein seither eine gute Sportfreundschaft und gemeinsam trägt man Vergleiche und Turniere aus. Die organisatorische Form der Gestaltung des Wettspielbetriebes war anfangs die Volkssportliga, die sich später in Vereinsliga umbenannte.



Die Tischtennisgruppe der Alte Herren in den 90iger Jahren.

In ihr sind sie mit vier Mannschaften zu je vier Spielern beteiligt. Die erste Mannschaft spielt in der ersten Vereinsliga, die Zweite in der zweiten Liga und die dritte Mannschaft in der dritten Liga. Alle Mannschaften haben sich achtbar in ihren Klassen geschlagen und nahmen all die Jahre gute Plätze ein.

#### **7.4.4. Die Sektion Frauenturnen**

##### **1969 1. Juni**

Mit sechs Sportfreundinnen wurde die Sektion Gymnastik als Volkssportgruppe, der „BSG Aufbau“ Schöndorfer SV 49 gegründet.

##### **1972**

Die Sektion war auf 23 Mitglieder gewachsen. Sportfreunde Lisa Knoll und Helga Thomas übernahmen die Funktion des Übungsleiters. Besonders auf Initiative von Helga Thomas nahm die Sektion aktiv mit Vorführungen 1974 (3. Platz) und 1975 an Bezirkstreffen der Gymnastikgruppe teil und trat auch vor der Kreisdelegiertenkonferenz des DTSB Weimar auf. Ebenso beteiligten sie sich an der Festveranstaltung 125. Jahre Turnen in Weimar.

##### **1974**

Die Gymnastikgruppe feierte mit der BSG „25. Jahre Aufbau Weimar“, mit Umzug und kleineren Vorführungen eines Gymnastik Programm.

##### **1983**

Die Sektion war auf 32 Mitgliedern angewachsen und 1984 anlässlich „35 Jahre Aufbau Weimar“ hatten die Frauen ein Treffen mit einer Gruppe der Sektion Gymnastik der BSG-Motor Weimar. Sie erlebten eine gemeinsame Übungsstunde und erhielten Unterweisungen im Prellballspiel.

**1986**

Unter der Leitung von Adele Pfundheller wurde mit dem Aufbau einer Popgymnastikgruppe begonnen, die starken Zulauf erhielt. Somit war ihre Sektion auf 50 Mitgliedern angestiegen.

**1992**

Käthe Pankalla leitete die gegründete Seniorengruppe.

**1998**

Kerstin Thilo leitet die jetzt selbstständige Sportvereinigung Gymnastik. Mit fast 100 Mitgliedern ist sie in mehreren Gruppen eingeteilt. Es besteht unter anderem eine Popgymnastikgruppe.

**Kerstin Herrmann,  
Abteilungsleiterin Frauenfreizeitsport**



Das gemeinsame Miteinander, ergänzt sich durch Wanderungen in den Thüringer Wald und die gemütlichen Weihnachtsfeiern in jedem Jahr. Für die Ausflüge zeigt sich heute noch die lang-jährige Leiterin Dagmar Schwanecke (von 1969-1992) verantwortlich.

Der Sportverein Waldstadt '98 e.V. wurde im Februar 1998 in Weimar-Schöndorf gegründet und ging aus der Abteilung Gymnastik des SSV 1949 hervor. Einzelne Mitglieder treiben seit über 30 Jahren gemeinsam Sport in Schöndorf. Sie sind ein gemeinnütziger Sportverein und im Amtsgericht Weimar eingetragen. Die Mitgliederzahl im Gründungsjahr betrug 68 und ist in den vergangenen fünf Jahren auf aktuell 107 Sportfreundinnen (Frauen im Alter von 22 bis 82 Jahren) angestiegen. Dieser Verein verfügt über sechs lizenzierte Übungsleiterinnen und bietet derzeit an drei Tagen/Woche Übungsstunden in den Bereichen Aerobic, Stepp-Aerobic, Gymnastik und Rückenschule an. Für die Übungen stehen ihnen montags von 19.00 Uhr bis 20.00 Uhr die Turnhalle der „Anna Amalia“ Regelschule, mittwochs von 18.00 Uhr bis 19.00 Uhr (Senioren) sowie von 20.00 Uhr bis 21.00 Uhr und donnerstags 19.00 Uhr bis 20.00 Uhr die Turnhalle der Grundschule Schöndorf zur Verfügung. Außerdem gehen sie ein bis zwei Mal im Jahr gemeinsam Wandern, evtl. zum Kegeln oder Schwimmen und lassen sich zur jährlichen Weihnachtsfeier bewirtschaften.

### 7.4.5. Die Sektion Line Dance



**Andrea Klein,  
Abteilungsleiterin Line Dance**

**2001**

Die Line Dance Gruppe wurde gegründet. Sie besteht aus 20 Frauen und Mädchen und nennen sich „Country Twisters“. Sie trainieren wöchentlich und haben viel Spaß am Tanzen und der dazu-gehörigen Countrymusic.

#### Was ist Line Dance?

Line Dance ist eine der verschiedenen Arten von Country Dances, die ihren Ursprung in den Tänzen der europäischen Einwanderer haben. Die Popularität, derer sich der Line Dance heute erfreut, ist nicht zuletzt auf den Erfolg des 1980 erschienenen Filmes „Urban Cowboy“ mit John Travolta zurückzuführen. 1993 gelang dem Line Dance der weltweite Durchbruch durch den Country-Hit „Achy Breaky Heart“. Wie der Name schon sagt, wird Line Dance (Linien Tanz) in Linien



neben- und hintereinander getanzt. Die Schrittfolgen werden zu einer bestimmten Anzahl von Takten getanzt und wiederholen sich regelmäßig, häufig mit einer oder mehreren Richtungsänderungen. Es sind festgelegte, sich wiederholende Figuren, die synchron von der Gruppe vorgeführt wird, ähnlich eines Formationstanzes.



Die Line Dance Gruppe 2001 und 2007 bei einem ihrer Auftritte.

### Was ist Line Dance?

Line Dance ist eine der verschiedenen Arten von Country Dances, die ihren Ursprung in den Tänzen der europäischen Einwanderer haben. Die Popularität, derer sich der Line Dance heute erfreut, ist nicht zuletzt auf den Erfolg des 1980 erschienenen Filmes „Urban Cowboy“ mit John Travolta zurückzuführen. 1993 gelang dem Line Dance der weltweite Durchbruch durch den Country-Hit „Achy Breaky Heart“. Wie der Name schon sagt, wird Line Dance (Linien Tanz) in Linien neben- und hintereinander getanzt. Die Schrittfolgen werden zu einer bestimmten Anzahl von Takten getanzt und wiederholen sich regelmäßig, häufig mit einer oder mehreren Richtungsänderungen. Es sind festgelegte, sich wiederholende Figuren, die synchron von der Gruppe vorgeführt wird, ähnlich eines Formationstanzes.

### 7.4.6. Der KSSV Victoria e.V.

Der Schulverein Schöndorf wurde am 21. November 1992 gegründet. Rainer Otto war einer der Gründungsmitglieder. Der Vorsitzende heute ist Jürgen Zimmermann. Im Laufe des Jahres 1992/93 hat sich herausgestellt, dass der Vereinsname zu Verwechslungen mit Schulfördervereinen geführt hat. Deshalb wurde in kurzer Zeit eine Namensänderung erfolgen. Der Vorstand hatte in der Mitgliederversammlung am 12. Oktober 1993, den Namen „KSSV Victoria Weimar/Schöndorf“, stehend für Kultur-, Schul und Sportverein“ vorgeschlagen.

Vielerlei Aktivitäten und ein stetiges Wachstum kennzeichnen den KSSV Victoria. Der im Oktober 1996 neu gewählte Vorstand bzw. der Verein konnte sich im sportlichen über viele Erfolge freuen. Auch bei Länderkämpfen, Sportfesten und Schulwettkämpfen waren die Leichtathleten des Vereins erfolgreich.

Im Breitensportlichen Bereich wurden durch neue Angebote viele Mitglieder gewonnen. Auch die Badmintonspieler des SG Pädagogik Weimar haben sich bereits im Jahr 1997 nach der Vereinsauflösung, dem KSSV Victoria Schöndorf angeschlossen, so dass derzeit über 600 Mitglieder beim Verein registriert sind. Zu den vielen Aktivitäten des Vereins gehört auch der Kampf um die Kleinsportanlage unterhalb der „Charlotte von Stein“ Regelschule. Im Jahre 2000 konnte der Sportplatz dann in Betrieb genommen werden. Er wird zur vielseitigen Nutzung sportlicher Aktivitäten aller Altersklassen genutzt.

**2001**

Der Verein zählt 570 Mitglieder. In einem kleinen Heftchen wurde der KSSV vorgestellt.



KSSV Vorstand im Jahr  
2001

**Mitglieder des KSSV Victoria e.V.:**

1. Vorsitzender	Jürgen Zimmermann	Abteilungsleiter:	
2. Vorsitzender	Burkhard Wolff	Leichtathletik	Jens Schröter
3. Vorsitzender	Detlef Projahn	Basketball	Burkhardt Wolff
Schatzmeister	Siegfried Hagedorn	Breitensport	Katrin Wolff
Beisitzer	Waltraud Pelzel	Stocksport	Siegfried Hagedorn
Beisitzer	Wolfgang Köthe	Kultur, Jugendwart	Waltraud Pelzel
Beisitzer	Kirsten Schröter		

Vertreter Grundschule Karl-Heinz Gebhardt  
Vertreter Regelschule Eckard Süß

**2002**

Erstmals nahmen drei Jugendliche an einem Qualifikationsrennen zum TAMIYA – Fighter Cup teil. Bei diesem Rennen konnten sich gleich alle drei Teilnehmer für das Deutschlandfinale 2002 zum Fighter Cup auf der TAMIYA Raceway in Sonnberg qualifizieren. Um bei diesem Rennen gute Chancen auf vordere Plätze zu haben war ein regelmäßiges Training erforderlich und so kam es zur Gründung des Racing-Team Weimar. Beim TAMIYA – Fighter Cup 2002 konnten sich alle Jungs in zahlreichen Disziplinen Plätze unter den Besten sichern. Durch diese Erfolge reifte der Entschluss dieses Hobby im Club wettkampfmäßig zu betreiben.

Um auch unter schlechten Wetterbedingungen Trainingsmöglichkeiten zu haben schlossen sie sich im November 2002 dem KSSV Victoria Weimar-Schöndorf an. Seit dem können die Jugendlichen die Vereinssporthalle und den Sportplatz mit einer Bitumenstrecke nutzen.

Da am Fighter Cup nur Jugendliche bis 14 Jahren teilnehmen können wechselten drei der Buggyfahrer bereits in die Klassen der Tourenwagenrennen.

**2003**

Der Verein zählt 580 Mitglieder im Alter zwischen drei bis 80 Jahren. Am 4. April 2003 wurde ein neuer Vorstand gewählt:

Vorsitzender:	Jürgen Zimmermann
Stellvertreter:	Ralf Große und Waltraud Pelzel
Kassenwart:	Dirk Heinrich
Jugendwart :	Kirsten Schröter
Beisitzer:	Karl-Heinz Gebhardt und Burkhard Wolff

Der KSSV zählt zu dem drittgrößten Verein nach dem HSV und der DLRG in Weimar. Es arbeiten 29 Übungsleiter in 40 Gruppen. Ob im Breitensport, Wettkampfbetrieb oder zur Freude im Chor oder Tanzgruppe der Grundschule, eine Sportart gibt es für jeden. Besonders liegt dem Verein die interessante Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen am Herzen, die auch zweidrittel der Mitglieder stellen.



Die KSSV Tanzgruppe bei einem Auftritt (links) und junge Sportler bei einem Wettkampf (rechts).

Der Verein KSSV Victoria ist in erster Linie in Schöndorf aktiv, aber auch in Weimar-West, Kromsdorf und im Aqua Relex Treff. Seit 2003 hat auch in Schöndorf der Automobilsport unter der Leitung von Herrn Engelmann Einzug gehalten.

Über großen Zuspruch erfreuen sich die Gruppen Aerobic, Frauen Sport, Badminton, Volleyball, Basketball, Leichtathletik und Tischtennis.



Tanzgruppe des KSSV Victoria e.V.

## 7.5. Die Entstehung und Entwicklung des Heimatvereines

### 1998 9. November

Am Anfang stand eine Einladung des Ortsbürgermeister Kurt Henning, der interessierte Einwohner von Schöndorf aus allen drei Ortsteilen, ansprach und sie zur Gründungsversammlung in das Hotel „Alter Gutshof“, Wohlsborner Straße 2, einlud. Das Anliegen war, dass gesellschaftliche Leben als Bestandteil der Aktivitäten des Ortschaftsrates anzukurbeln. Anwesend waren interessierte Bürger, vorwiegend aus dem alten Dorf.

### 1998 18. November

Die Gründungsversammlung des Heimatvereines fand statt.

Das erste Logo vom Heimatverein erstellten Sabine Kreuzer und Hartmut Pohle. Die erste Vereinsfahne wurde von Monika Freitag und Karin Schellhardt in mühevoller Arbeit geschaffen.



Das erste Logo des Heimatvereines (links) und die erste Vereinsfahne (rechts).

### Die Aufgaben und Ziele des Vereins:

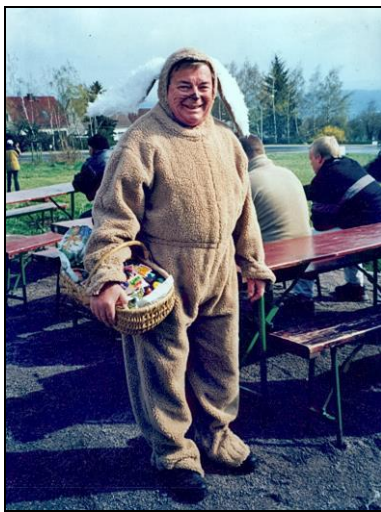
- Gewinnung von Bürgern für die Mitgliedschaft und Integration von Kindern und Jugendlichen.
- Durchführung des jährlichen Osterfeuers.
- Pflege des auf dem Friedhof von Schöndorf befindlichen Grabes der unbekannt Soldaten.
- Errichtung eines Gedenksteines für die Gefallenen, Vermissten und durch Bombenangriff getöteten Schöndorfer Bürger während der beiden Weltkriege.
- Zusammenarbeit und Unterstützung, der anderen im Ort ansässigen Vereine und Einrichtungen, entsprechend den Möglichkeiten.
- Senioren, die einen runden Geburtstag begehen, werden mit einem Blumenstrauß und einem kleinen Geschenk, überrascht.
- Es soll zu einer schönen Tradition werden die Senioren des Ortes zu einer Weihnachtsfeier einzuladen.
- Unterstützung der drei Schöndorfer Einwohner, Herr Neudeck, Herr Kritz und Herr Adamek, die den Dorfteich mit dem Umfeld in liebevolle Pflege nahmen.
- Weitere Aufgaben werden auch weiterhin von Mitgliedern gemeinsam mit der Schöndorfer Feuerwehr bewältigt.

**Gründungsmitglieder des Heimatvereins:** Kurt Henning, Petra Venus, Johann Langheim, Anne-Rose Tröbs, Hartmut Pohle, Christel Mähr, Thomas Kümmel, Marion Tröbs, Isolde Jankowski, Peter J. Fischer, Günter Freitag, Editha Fischer und Beate Mondschein. Zum Vorsitzenden wurde Hartmut Pohle gewählt, zum Schatzmeister Johann Langheim, für das Protokoll Beate Mondschein, für die Öffentlichkeitsarbeit Peter J. Fischer und als Beisitzer Kurt Henning.

**1999 3. April**

Das erste Osterfeuer mit Fackelumzug fand auf der Wiese, unterhalb der katholischen St. Bonifatius Gedächtnis Kirche statt, das durch den Heimatverein organisiert und durchgeführt wurde.

Die Vorbereitungen liefen seit Wochen auf vollen Touren. Getränke, Fackeln und Sonstiges wurden eingekauft. Den Fackelverkauf übernahmen die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr von Schöndorf. Das war für den Heimatverein eine große Hilfe, da die Kameraden zugleich eine Belehrung im Umgang mit Feuer und den Fackeln geben konnten. Kinderspiele waren für den Nachmittag auf der Festwiese geplant. Unterstützung erfolgte durch die Schule der Phantasie. Sie sorgten für Spiele wie Eierlaufen, Topf schlagen und anderes mehr.



Hartmut Pohle als Osterhase (links) und der Ostermarsch mit reger Beteiligung durch Schöndorf.



Ein Ständchen vom Westthüringer Musikverein e.V. Berlstedt.

Getränke und Verkaufsbuden mussten organisiert werden, wobei wieder einmal das Organisationstalent und die weit reichende „Connection“ des Vorsitzenden zum Tragen kamen. Da die „städtische Auflage“ unter anderem auch in der Bereitstellung von Toiletten für die zu erwartenden Besucher bestand, erwies sich das Sportlerheim

als toleranten Partner des Heimatvereins, vor allem an diesem Tag. Die Polizei hatte die Genehmigung für den Fackelumzug, gegen 19.00 Uhr die B85 zu überqueren genehmigt, so stand dem arbeitsreichen Ostersonnabend für die Vereinsmitglieder nichts mehr im Wege. Das erste große Osterfest konnte beginnen.

**1999**

Als der Heimatverein im November 1998 gegründet wurde, war es eines seiner Ziele, an der Stelle des nicht mehr vorhandenen Brunnens am Dorfteich neben dem „Alten Gutshof“, einen neuen Brunnen zu errichten. Nach eingehender Diskussion über die Form und der Ansicht des Brunnens in der Umgebung wurde ein Konzept erarbeitet und im Sommer 1999 mit dem Bau begonnen. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten konnte der Brunnen aus Natursteinen mit einem Ziegeldach

im „Rohbau“ bis Ende Oktober 1999 fertig gestellt werden. Das Umfeld wurden im Frühjahr 2000 fertig gestellt, sowie die noch fehlenden Details wie Haspel und Holzeimer. Die Wasserentnahme ist aber auch dann nicht möglich! Nicht zuletzt möchte der Verein all denen danken, die bei der Arbeit am Brunnen mitgeholfen und Unterstützung gegeben haben, wie die JUL GmbH. Herr Hoffmann, gab die Erlaubnis für die Errichtung des Brunnens und half in Materialfragen. Vor allem die Hilfe der Lehrlinge des JUL-Förderkreises, die im Rahmen der Ausbildung das Fundament sowie alle Holz und Metallarbeiten für den Heimatverein realisierten, war von großer Bedeutung. Dabei Entwickelte sich ein gutes Verhältnis zwischen Ausbildern, Lehrlingen und dem Heimatverein. Aktiv halfen bei der Realisierung Herr Pohle, Herr Schellhardt, Herr Gnatzi, der nicht Mitglied im Heimatverein ist und den Natursteinbrunnen mauerte und viele andere mehr. Als „Projektant und Bauleiter“ war Herr Langheim tätig. Alle Arbeiten wurden unentgeltlich durchgeführt. Ein Dank ging auch an die Mitglieder die mit Spenden für den Materialkauf geholfen hatten.



Bau des Dorfbrunnens im Jahr 1999

#### 1999 11. Dezember

Es fand um 14.30 Uhr im Speiseraum des JUL-Förderkreises eine Seniorenweihnachtsfeier statt. Es war die erste Weihnachtsfeier die der Heimatverein ins Leben gerufen hatte, um den älteren Menschen das Gefühl der Gemeinsamkeit zu geben.

#### 2000 22. April

Das zweite Osterfeuer wurde mit Ostereiersuchen für Kinder und anschließendem Fackelumzug gefeiert. Die Veranstaltung wurde auf der Wiese an der Hundeschule „Passion“ durchgeführt. Da zu dieser Zeit die Festwiese bei der katholischen St. Bonifatiuskirche eine Baumaterialablage war.

#### 2000 1. Juni

Am „Alten Gutshof“ wird ein Brunnen- und Nostalgiefest gefeiert. Der vom Heimatverein in mühevoller Kleinarbeit errichtete Brunnen erhält in einer Festveranstaltung den Namen „Margaretenbrunnen“, nach Margarete Werther, der Frau von Heinz Werther einer der letzten Pächter des Staatsgutes. Da wo nun der Brunnen steht, stand ganz früher einmal eine Schwengelpumpe.



Festliche Einweihung des Dorfbrunnens auf dem Gelände des Förderkreises Jul e.V. im Jahr 2000

**Auszug aus der Rede von Frau Werther:**

„Zunächst möchte ich mich herzlich bedanken für die Einladung zur Einweihung des ‚Margaretenbrunnens‘. Ich habe mich sehr darüber gefreut, und bin gern einmal wieder in die alte Heimat gekommen. Von 1939 bis 1949 habe ich hier gelebt und gewirkt. Damals stand an diesem Platz hier noch die alte Eisenpumpe, die uns besonders in Kriegs- und Notzeiten mit Wasser versorgt hat. Heute nach über 50 Jahren, sieht hier alles anders aus. Aus meinem ehemaligen Gutshaus ist das ‚Hotel zum alten Gutshof‘ entstanden. An Stelle der Pumpe befindet sich der schön gemauerte Brunnen mit seiner Überdachung. Quellen, Wasser und Brunnen sind Gottessymbole der Tiefe. Der Brunnen stellt überall auf der Welt den Mittelpunkt einer Besiedlung dar. Er spendet für Menschen, Tiere und Pflanzen das so notwendige Lebenselixier, das Wasser. Er ist aber auch ein Ort der Kommunikation für die Menschen in seiner Umgebung. Schon die Bibel erzählt mehrfach Geschichten über Brunnen, z.B. Johannes 4/ an Vers 6. Ich habe auf verschiedenen Orientreisen in der Wüste gesehen, wie Beduinen von weit her zu einer Quelle kamen, mit Eseln und Kamelen mit bunten Plastikkanistern behangen, mit Treckern und Wasserwagen, um für ihre Familien die weit verstreut in der Wüste leben, Wasser zu holen. Das wichtigste nach dem Wasser, waren die Nachrichten, die dort ausgetauscht wurden. Es war ein ständiges Kommen und Gehen mit fröhlichem Palaver von Männern in ihren exotischen orientalischen Gewändern an dieser Quelle. So ist ein Brunnen, wo immer er sich befindet, Mittelpunkt und Lebendigkeit. Das möge für diesen Brunnen hier auch ein Symbol sein. Es freut und ehrt mich ganz besonders, dass dieser Brunnen meinen Vornamen tragen soll. Der Name ‚Margarete‘ kommt aus dem Griechischen, und bedeutet ‚die Perle‘. Der Margaretenbrunnen ist nun eine Perle in diesem Ort und kann vielleicht etwas konkurrieren mit der Kulturlandschaft von Weimar und des Ilmtales, worauf man von hier den allerschönsten Blick hat. Das ist eine weitere Perle dieses Ortes. Nun wünsch ich für diesen ‚Margaretenbrunnen‘, dass er die Menschen des alten Ortes Schöndorf mit denen der neuen Ortsteile verbindet, und dass sie sich gemeinsam oft zu frohem Beisammensein hier einfinden mögen“.



streut in der Wüste leben, Wasser zu holen. Das wichtigste nach dem Wasser, waren die Nachrichten, die dort ausgetauscht wurden. Es war ein ständiges Kommen und Gehen mit fröhlichem Palaver von Männern in ihren exotischen orientalischen Gewändern an dieser Quelle. So ist ein Brunnen, wo immer er sich befindet, Mittelpunkt und Lebendigkeit. Das möge für diesen Brunnen hier auch ein Symbol sein. Es freut und ehrt mich ganz besonders, dass dieser Brunnen meinen Vornamen tragen soll. Der Name ‚Margarete‘ kommt aus dem Griechischen, und bedeutet ‚die Perle‘. Der Margaretenbrunnen ist nun eine Perle in diesem Ort und kann vielleicht etwas konkurrieren mit der Kulturlandschaft von Weimar und des Ilmtales, worauf man von hier den allerschönsten Blick hat. Das ist eine weitere Perle dieses Ortes. Nun wünsch ich für diesen ‚Margaretenbrunnen‘, dass er die Menschen des alten Ortes Schöndorf mit denen der neuen Ortsteile verbindet, und dass sie sich gemeinsam oft zu frohem Beisammensein hier einfinden mögen“.



Die alte Schwengelpumpe um 1940 (links). Margarete Werther bei der Enthüllung des neuen Dorfbrunnens im Jahr 2000 (rechts).

**2002 5. März**

Die Mitglieder des Heimatverein Schöndorf e.V. beriefen zur Vorbereitung der Festwoche 625 Jahre Schöndorf/120 Jahre Freiwillige Feuerwehr Schöndorf ein Festkomitee ein.

**2003 24. Januar**

Im Vorfeld der beiden Jubiläen im Mai, haben der Heimatverein Schöndorf und die FFW ein neues Informationsblatt aus der Taufe gehoben. Das Blättchen in kopierter Form soll fortan alles Wissenswerte über die Vorbereitung zum 625-jährigen Bestehen Schöndorfs, sowie 120-jähriges Jubiläum der Feuerwehr festhalten. Für die Festwoche vom 25. bis 31. Mai 2003, nahmen Vertreter aus elf Schöndorfer Institutionen das Zepter in die Hand, die das Festkomitee bilden. Aller-neuestes Projekt zum Jubiläum ist, dass die Senioren aus dem Ortsteil gemeinsam mit den Grundschul-kindern eine 625 Meter lange Wimpelkette nähen und basteln. Sie soll als Schmuck für die Festwiese dienen. Rund 100 Meter entstanden dafür bereits unter den Händen von Frau Barbara Scholz.

**2003 19. Mai**

Durch den Thüringer Sozialminister Frank-Michael Pietzsch wurde dem Heimatverein und der Feuerwehr eine Zuwendung in Höhe von 1100,- Euro als motivierende Unterstützung übergeben. 100,- Euro spendierte der Sozialminister aus eigener Tasche. Die 1000,- Euro stammten aus Lotto-mitteln. Nach einer Ansprache und Überreichung des Schecks erfolgte ein Rundgang durch Schöndorf.

**2003 3. Dezember**

Dem Heimatverein Schöndorf e.V. wurde durch das Finanzamt Erfurt die Gemeinnützigkeit bestätigt.

**2003 5. Dezember**

Der Heimatverein Schöndorf e.V. wurde auf der Ehrenamtskonferenz der CDU Weimar im Hotel „Russischer Hof“ ausgezeichnet. Die Worte vom CDU-Kreisvorsitzenden Frank-Michael Pietsch: *„Ehrenamtliches Engagement macht die Gesellschaft lebenswert und gibt zugleich jedem ein Stück Selbstverwirklichung“* werden zum Leitgedanken für die weitere Arbeit.

**2005 9. April**

In den drei Ortsteilen erfolgte wie jedes Jahr der große Frühjahrsputz, auch bei strömenden Regen. Die meisten der Helfer waren Mitglieder des Heimat- und Sportvereins, der Freiwilligen Feuerwehr sowie der Kirmesgesellschaft und der evangelischen Kirchengemeinde.

**2005 30. April**

Durch die Mitglieder des Heimatverein Schöndorf e.V. wurde erstmals in der Geschichte Schöndorfs ein Maibaum aufgestellt.



Aufstellung des ersten Maibaumes im Jahr 2005





Die neue Gerätetafel auf dem Friedhof.

**2005**

Eine neue Gerätetafel mit dem zur Grabpflege benötigten Werkzeugen und Gießkannen auf dem Schöndorfer Friedhof aufgestellt. Die Tafel und die Aufstellung wurden von „JUL“ Schöndorf gesponsert. Die Finanzierung der Werkzeuge und der Gießkannen übernahm der „Heimatverein“.

**2005 6. Juni**

Es wurde dem Heimatverein vom Staatssekretär Stephan Illert ein Scheck in Höhe von 3000,- Euro, die aus Lottomitteln stammen, zum Kauf eines Rasentraktors und andere technische Geräte zur Landschaftspflege von Schöndorf übergeben. An der Finanzierung beteiligten sich auch der Förderkreis JUL, der Heimatverein und die Firma Nürnberger.



Übergabe des Rasentraktors von Stephan Illert an Hartmut Pohle

**2005 13. November**

Die Jahreshauptversammlung mit Wahlen zu neuen Vorstandsmitgliedern wurde abgehalten, da eine Umbenennung des Vereines bevorstand.

Vorsitzender:	Hartmut Pohle
Schatzmeister:	Ines Wisser
Vorstand Heimatverein:	Heidrun Günzler
Neue Mitglieder:	Norman Gelmroth
	Peter Bartholomes
	Frank Kotschy
	Christian Bamberg

**2005 25. November**

Erstmals leuchtet in Schöndorf neben einem Weihnachtsbaum auch ein Schwibbogen. Unterstützung fand der Heimatverein bei den Firmen Vent, Mende, Westfracht, Baywa und Schreck, ferner Robert Weber, Schöndorfs Feuerwehr, die Stadtwerke sowie Bürger und den Handwerker-Bildungszentrum, welches den Schwibbogen baute.



**2006 11. Februar**

Da den Floriansjüngern bislang kein eigener Verein zur Seite stand, schlossen sie sich mit dem Heimatverein zusammen. Der Heimatverein wächst damit von 53 Mitgliedern auf nun 75 Mitgliedern, Vorsitzender bleibt Herr Hartmut Pohle. Ins Amt des Stellvertreters wählten die Mitglieder den Schöndorfer Wehrführer Herr Peter Bartholomes. Zitat: „ Wir haben 2008 viel vor, für die bevorstehende 650 Jahrfeier, schon deshalb war der Zusammenschluss nötig“.

Das neue Vereinsloge des Heimat- und Feuerwehrverein Schöndorf e.V.



**2006**

Unter den Klängen des Liedes „Ich hat ein Kameraden“ wurde von Mitgliedern des Heimat- und Feuerwehrvereines Schöndorf e.V. ein Blumengebinde an dem Gedenkstein für die Opfer der beiden Weltkriege niedergelegt. Ein Salutschießen durch die Historischen Schützen vom Verein der Jenarer Spielleute beendete diese Veranstaltung. Am gleichen Nachmittag sang in der evangelischen Kirche ein weißrussischer Kosakenchor, welcher mit Spielleuten in historischen Kostümen angereist war.

**2007 7. April**

Per Quad (vierrädiges Motorrad) kam diesmal der Osterhase zur Festwiese. Bei der neunten Auflage des Osterfestes am Karsamstag, hatten sich wieder alle Schöndorfer versammelt um das Osterfeuer zu entfachen. Vor allem für die Kinder war das vorösterliche Vergnügen, das der Heimat-

und Feuerwehrverein mit Ortsbürgermeister Hartmut Pohle an der Spitze wieder mit Liebe zum Detail auf die Beine gestellt hatte, ein Riesenspaß. 200 Eier spendierte der Verein für die Bastelstraße der „Schule der Phantasie“ im Kindergarten Waldstadt, 300 bunte Eier und jede Menge Süßes organisierte er für den Osterhasen. In der Pfanne brutzelten 300 Kartoffelpuffer aus Heichelheim, auf dem Rost 800 Würste und Rostbrätel. Mit Norbert Schremb wurde Karsamstag ein weiterer Sponsor zum Ehrenmitglied ernannt: Er hatte für den Heimat- und Feuerwehrverein, der bereits das 650-jährige Ortsjubiläum 2008 vorbereitet, 70 T-Shirts in leuchtendem Rot gesponsert. Das Jubiläum wollen die Schöndorfer eine ganze Woche lang feiern und schon frühzeitig dafür werben: Zum Osterfest wurden Buttons mit Schöndorfer Motiven angeboten. Demnächst werden an sämtlichen Ortseingängen großformatige Reliefs mit dem Wappen des Ortsteiles aufgestellt.

### 2007 8. April

Zu einer guten Tradition soll es werden, wenn sich am Ostersonntag Kromsdorf und Schöndorf, sich beim Ostereiersuchen treffen. Es wurden 400 Eier neben vielen Süßigkeiten, entlang des Wilhelm-Ernst-Weges, einem viel begangenen Wanderweg zwischen Schöndorf und Kromsdorf, der auch eine Verbindung zwischen Stadt und Landkreis darstellt, versteckt. Punkt 10.00 Uhr starteten die Kromsdorfer von der Weinbergbrücke aus Richtung Norden, während zur selben Zeit die Schöndorfer vom Teich des Gutes aus in die Gegenrichtung spazierten. Ziel ist die Frau-Holle-Quelle auf halber Wegstrecke. Dieses erstmals durchgeführte Ostereier suchen zwischen zwei Orten fand großen Anklang und machte den Kinder viel Spaß.

Nach dem diesjährigen Osterfeuer fallen zwei Toilettenhäuschen einer Brandstiftung zum Opfer.

### 2007 28. April

In Schöndorf wurde der wohl größte Maibaum in der Umgebung auf der Festwiese von den Mitgliedern des Heimat- und Feuerwehrvereines unter Zuhilfenahme eines Traktors aufgestellt. Im Anschluss waren die Bürger zur geselligen Runde mit Blasmusik eingeladen. Der Stamm trug erstmals die Thüringer Farben Rot-Weiß. Randalierern fällten ihn eine Woche später in einer Nacht und Nebel Aktion, da sie die Farben von Rot-Weiß Erfurt nicht mochten. Der Maibaum wurde in verkürzter Form noch am selbigen Tag wieder aufgerichtet.



Das Holzgerüst  
im Schloßhof

### 2007 1.-3. Juni

Am Wochenende fand im Renaissance-Garten von Schloss Kromsdorf bei Weimar, die LebensArt Ausstellung statt. Der mit der Organisation der „LebensArt“ betraute Projektleiter Burkhard Golla erklärt: *„Die LebensArt auf Schloss Kromsdorf ist uns eine besondere Freude. Der Schlosspark gehört mit Sicherheit zu einer der schönsten Kulissen, in der wir mit dieser bundesweiten Ausstellungsreihe zu Gast sind. Hinzu kommt die hervorragende Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen vor Ort. Hier sind zum Beispiel der*

*Heimatverein der Gemeinde Schöndorf und der Förderverein ‚Jugend, Umwelt und Landwirtschaft e.V.‘ (JUL) zu nennen, die tatkräftige Unterstützung leisteten. “*

**2007 19. Juli**

Der Streit der Schöndorfer mit der Stadt Weimar um ihre Gulaschkanone wird kurzzeitig beendet. Die Schöndorfer haben ihre Gulaschkanone wieder. Bald bricht der Streit erneut aus. Nach Rückforderung des Stadtfeuerwehrverbandes und Feststellung der Tatsache, dass die Kanone nicht vom TÜV geprüft ist, beschließt der Heimat- und Feuerwehrverein die Kanone zurück zu geben und sich eine neue zu kaufen.

**2007 14. Juli**

Es feierte der Heimat- und Feuerwehrverein e.V. sein jährliches Sommerfest, diesmal im Vereinshaus der Gartenanlage „8. Mai“.

**2007**

24. Juli

Ein im Schlosshof auf-gestelltes Holzgerüst in Form eines Pavillons unter Leitung und Mitwirkung des Ortsbürgermeister Hartmut Pohle sowie von Mitgliedern des Heimat- und Feuerwehrvereins unentgeltlich abgebaut und in Schöndorf zur weiteren Verwendung eingelagert. Das Gestell wurde von der Klassik Stiftung Weimar dem Heimat- und Feuerwehrverein e.V. übergeben. Das Gerüst hat eine Größe von etwa sechs mal sechs Metern und ist von sechseckiger Grundrissform. Der Organisator dieser Aktion ist der Schöndorfer Bürger Herr Lutz Thilo.

Das neue Logo für die 650 Jahrfeier von Schöndorf, erarbeitet von Reiner Margraf, Gerhard Grund und Robert Lazari

**2007 11. November**

Das alljährliche Martinsfest fand in Schöndorf wieder statt. Die Organisatoren wie der Heimatverein, die Kirche, die Firmen und Einrichtungen ließen sich wieder was ganz besonderes für die Gäste und Kinder einfallen. Um etwa 16.30 Uhr trafen sich alle Gäste vor der evangelischen Kirche. Die Eröffnungsreden hielten Pfarrer Bernd Müller und der Ortsbürgermeister Herr Pohle. Danach erfolgte die Aufführung der Legende des heiligen Martins, anschließend ging es mit einem Fackelumzug durch das Dorf Richtung katholische Kirche. In der Bonifatiuskirche erfolgte die Teilung der Martinsbrötchen. Im Anschluss wurden die Gäste und Kinder durch die Vereine und Einrichtungen zum Martinsmarkt auf dem Gelände des Schöndorfer Sportvereines erwartet.

**Ehrenmitglieder des Heimat- und Feuerwehrvereins Schöndorf e.V.**

Margarete Werther	Namensgeberin vom Brunnen (gest. 13.7.2006)
Stephan Illert	Staatssekretär Thüringer Sozialministerium Fraktionsvorsitzender der CDU Stadtratsfraktion Weimar
Matthias Lapitzke	Geschäftsführer JUL Förderkreis
Volkmar Nürnberger	Geschäftsführer Multicar Autohaus
Diethmar Werth	Vorsitzender Kleingartenanlage „8.Mai“
Norbert Schremb	Geschäftsführer Härtereierese Fraktionsvorsitzender Weimar Werk - Bürgerbündnis
Christina Hasse	Vorsitzende Heimatverein Wohlsborn
Sabine Fischer	Heimatverein Wohlsborn
Gerhard Zeunert	Landwirt Weimar
Ralf Mende	Geschäftsführer Zimmerei und Bautischlerei Schöndorf
Herbert Schreck	Elektromeister Schöndorf
Anett Conrad	Veranstaltungsleiterin Seniorenresidenz
Wolfgang Nast	Bau und Transportunternehmer Schöndorf

## 2007

Im November begannen die Vorbereitungen zur 650 Jahrfeier. Ihre Organisation übernahm der Heimat- und Feuerwehrverein e.V. Schöndorf. Die Schirmherren für dieses Jubiläum sind:

Dr. Dieter Koch	Abgeordneter im Europaparlament CDU
Antje Tillmann	Bundestagsabgeordnete CDU
Dr. Peter Krause	Landtagsabgeordneter und Kreisvorsitzender der CDU

## 7.6. Der Kleingartenverein Schöndorf e.V.

Unter den Namen „Ortsvereinigung der Kleingartenhilfe Weimar-Schöndorf“ hatten sich am 28. April 1949 40 Bewerber zur kleingärtnerischen Nutzung der aus dem Bodenfonds bereitgestellten Flächen zu einer Kleingartenbewegung zusammengeschlossen. Aus diesem Zusammenschluss entstand die „Vereinigung der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter, Ortsgruppe Schöndorf“ mit über 100 Mitgliedern.



Luftbildaufnahme von der Siedlung und dem Kleingartenverein Schöndorf e.V.

### Auszüge aus der Chronik des Kleingartenvereines 2003:

*„Das von der Bodenreformkommission Weimar Schöndorf, aus den Bodenfonds aufgeteilte Land in Größen von 1 Ha. 20 a und 81 qm wird soweit zur kleingärtnerischen Nutzung an 40 Bewerber die sich zu einer Kleingartenbewegung zusammenschließen verteilt. Die Versammelten beschließen, unter den Namen ‚Ortsvereinigung der Kleingartenhilfe‘ Weimar-Schöndorf sich eintragen zu lassen. Als Vorstandsmitglieder wurden folgende Personen einstimmig gewählt: Rudolf Brückner, Karl Schulze und Franz Redlich.*

*In den DDR-Jahren war das Verbandsleben geprägt vom Wettbewerb. Es ging um die Erzielung von Höchstleistungen aus der Kleintierzucht und der stetigen Ertragssteigerung aus den bewirtschafteten Bodenflächen. So war es zum Beispiel ein Ziel von 100 qm Gartenfläche 100 kg Obst und Gemüse zu ernten und einen großen Teil davon dem Handel zu zuführen. Auch die Kleintierzüchter standen in diesen Jahren immer wieder aufs Neue in einem jährlichen Wettbewerb. So wurden zum Beispiel 1972 über 42.000 Eier produziert und davon 29.000 Eier abgeliefert, 240 kg Fleisch geliefert und über 1000 Küken großgezogen. In den letzten Jahren konnte der Verband Schöndorf immer wieder ausgezeichnet werden. Es gehört im Kreis- und Landesverband immer zu den Erstplatzierten im Wettbewerb.*

*In dem Jahre 1993 wurde durch den Oberbürgermeister der Stadt Weimar allen Anlagen die ‚Kleingärtnerische Gemeinnützigkeit‘ anerkannt und damit den Vereinen in Pacht und Bewirtschaftung eine Rechtssicherheit gegeben. Im Jahr 2001 konnte zum Teil in Eigenleistung die elektrische Freileitung durch eine Erdleitung ersetzt werden. Durch viele Stunden im Garten leisten die Mitglieder mit ihren Familien wertvolle Tätigkeiten für die Erhaltung und Pflege des öffentlichen Grüns.*



*Heute ist die Vereinigung auf die kleingärtnerische Tätigkeit zurückgeschrumpft. Der Kleingartenverein Schöndorf e.V. ist heute eine Interessengemeinschaft von Kleingärtnern, die Spaß und Freude an der Gartenarbeit haben und Gemüse legen. Auch die Erholung im Garten ist dabei auch heute ein wichtiger Bestandteil des Kleingartenwesens.*

*Dieser Verein bewirtschaftet in der Anlage unterhalb der Siedlung in der Wilhelm Bock Straße, 54 Parzellen. Einige davon sind langjährige Mitglieder die ihren Garten schon über 40 Jahre pflegen. Dies sind die Gartenfreunde Otto Marquart, Heinz Götting, Herbert Rietel, Walter Schiemann und Jürgen Siegrist. “*

## **7.7. Die Stiftung „Dr. Georg Haar“ – Jugendtreff „Cafe Conti“**



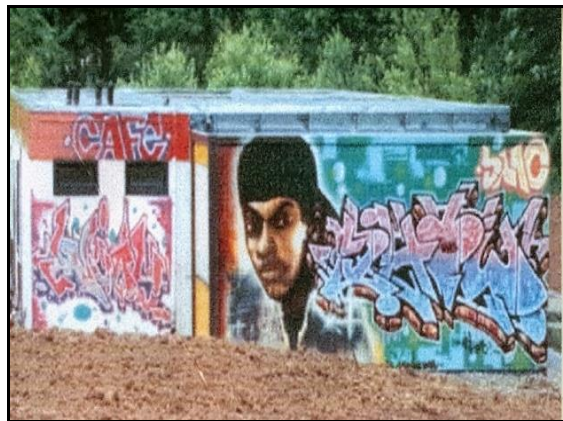
**Container des Cafe Conti**

In einem ausgedienten, wieder aufgemöbelten Sparkassencontainer zog im Mai 1999 der Jugendtreff in Weimar-Schöndorf ein und schöpfte aus der äußeren Hülle auch gleich seinen Namen „Cafe Conti“. Nach kurzer Bauphase, in der die Jugendlichen kräftig mit zupackten und den Klub nach ihren Vorstellungen gestalten konnten, begann die Arbeit unter Anleitung einer Sozialarbeiterin und eines Sozialarbeiters. Heute ist das „Cafe Conti“ ein beliebter Treff für die Jugendlichen des Stadtteils,

denn dort finden sie neben Discos und Partys vielseitige Freizeitangebote für alle Altersgruppen. Im Außengelände locken Streetballkorb, Torwand oder Volleyballfeld, im Klubraum Schachspiel oder Computer. Gemeinsam plant man Kinobesuche, Kletter-, Rad- und Paddeltouren. Jährliche Workshops laden zu Improvisationstheater, Aerobic oder Fotoarbeiten ein. Und selbstverständlich pflegt das Klubteam gute Kontakte zu den Schöndorfer Vereinen und den Schulen des Stadtteils.

**2007 13. März**

Die Bürgerstiftung Weimar unterstützt den Schöndorfer Jugendclub, wo immer sie kann. Sie ermöglicht einen zusätzlichen Öffnungstag im „Cafe Conti“, Schöndorfs einzigem Treffpunkt für Kinder und Jugendliche und ein Graffiti Filmprojekt, bei dem sich aktive Sprayer auch Argumenten der Graffiti-Gegner stellen müssen. Zu einem neuen Domizil aber kann die Stiftung der Schöndorfer Jugend nicht verhelfen. Dabei muss in absehbarer Zeit eine Lösung her: Der Sparkassencontainer, der seit 1998 als Jugendclub genutzt wird, „bricht eines Tages zusammen“, fürchtet Joachim Faßnacht, Leiter der Stiftung Georg Haar, unter deren Dach das Team Jugendarbeit Weimar (TJW) als Träger des „Conti“ gefördert wird. Den Vorschlag von OB Stefan Wolf, der Club könne mit in die Kita Waldstadt einziehen, hat die Jugend verworfen: „Der Kindergarten ist für die offene Arbeit völlig ungeeignet. Wir wollen und auch nicht den Unmut der Nachbarn zuziehen“, hofft TJW-Leiterin Anja Weitze noch auf ein akzeptables Angebot der Stadt. Bis zum Sommer soll aber um den Club herum etwas geschehen: Geplant ist, mit Hilfe möglichst vieler Ehrenamtshelfer ein Piratenschiff zu zimmern, das der Prüfung durch den TÜV standhält, aber eben keines von der Stange ist. Die Vorarbeiten wurden schon im Oktober 2006 beim ersten Freiwilligentag geleistet, als Helfer die von Revierleiter Jürgen Hagemann zur Verfügung gestellte Lärchen entrinden. Künftig soll an jedem zweiten Wochenende von 11.00 bis 18.00 Uhr mit Club-Gästen, deren Eltern und anderen Schöndorfern ein Spielgerät gebaut werden, für das Conti-Projektleiter Michael Kasper als gelernter Zimmermann die Pläne zeichnete. Willkommen sind aber auch Geld- und Sachspenden, so von Baumärkten. „Das ganze ist ein Experiment“, räumt Michael Kasper ein, der allen Helfern Getränke und ein Mittagessen als Entschädigung verspricht. Doch er hofft, dass sich viele Schöndorfer dafür erwärmen können, den Ortsteil mit ihrer freiwilligen Arbeit um ein Unikat zu bereichern, das Kindern Abwechslung bietet.



Freiwillige Helfer beim Ausbau des Containers (links) und die Außenfassade des Jugendclubs (rechts)

**2007 15. Juli**

Die Stiftung „Dr. Georg Haar“ feierte ihr 60-jähriges Jubiläum.. Dazu waren alle rechtherzlich eingeladen. Mit dabei waren das Spielmobil, der Kinder- und Jugendzirkus „Tasifan“, die Weimarer Mal- und Zeichenschule und für die Musikalische Unterhaltung sorgte ein neuer Stern am Schlagerhimmel: Nicole Dyane. Für die Kleinsten gab es Kinderschminken und Märchen-erzählungen sowie Wasserschießen.



# 8. Die Schulentwicklung in Schöndorf

## 8.1.



## Die Schulentwicklung in Schöndorf

Seit der Neuentstehung des Ortes um 1700 gehen die Kinder in die Schule von Großkromsdorf. Die Schule wird 1613 im Zusammenhang mit der Thüringer Sintflut das erste Mal erwähnt. Im Jahre 1716 wurde der Pflichtbesuch der Volksschule, in der Lesen, Rechnen, Schreiben und Religion gelehrt wurde, eingeführt.

In einem Bericht heißt es: „...seit Menschengedenken sind die Kinder von Schöndorf nach Großkromsdorf in die Schule gegangen, oft mit großer Gefahr, namentlich im Winter“.

Folgende Lehrern unterrichteten in Großkromsdorf :

1579-1594	Nicolaus Burkardt
1594-1600	Thomas Eichler
1600-1603	Johannes Pabst
1604-1620	Nikolaus Burkardt, zum zweiten Mal hier, starb 1620, nachdem er sein Amt 32 Jahre verwaltet hatte
1620-1627	Johann Dittmar, von Volkerstedt gebürtig, starb 1627, seine Kinder zogen nach Nohra
1627-1629	Johann Nicolai
1630	Erhard von Saalfeld
1648	Johann Ludowig
1651	Augustinus Schleppe
1663	Jacob Rische (gest. 24.12.1663), von Beruf Schuster
1664-1675	Johann Ernst Remde (gest.4.12.1675)
1675	Johann Christian Perle
1691-1703	Friedrich Drehorn
1703-1737	Johann Christoph Prieser
1737-1742	Johann Nicol Kneisel
1742-1757	Johann Nicolaus Langenberg
1757-1763	Johann Casper Schöner
1763-1781	Ernst Salomon Rost
1782-1786	Johann Christoph Vent
1786-1788	Carl Christoph Hieronymus Kluge
1788-1800	Johann Christoph Müller
1800-1806	Johann Michael Schmidt
1806-1837	Johann Gottlieb Kratz
1837-1860	Johann Friedrich Carnarius
1860-1882	Hilmar Otto Wendel

### 1817

Es besuchten 30 Schöndorfer Schulkinder die Schule in Großkromsdorf. Damals wurde der Wunsch laut, eine eigene Schule zu bauen, aber es fehlten die Mittel.

### 1848

Der Glasermeister Zemke aus Weimar legte mit einer Spende von acht Groschen, den Grundstock zu einer Geldsammlung für ein Schulhaus. Auch der Lehrer Johann Friedrich Carnarius aus Großkromsdorf und besonders der Hofbuchhändler Wilhelm Hoffmann aus Weimar, nahmen sich der Sache an. Zur Werbung für den Schulneubau wurde von Hoffmann sogar ein Schriftchen „Das kleine Schöndorfer Unterhaltungsblättchen“ herausgegeben. Die Spendenfreudigkeit der Einwohner wurde belebt und ein Bauplatz mit Garten zur Verfügung gestellt.

### 1848 13. Juni

Die Grundsteinlegung für die Schule fand statt.

**1849 10. Januar**

Auszug aus einer Besoldungstabelle für die Schulstelle in Schöndorf: „Außer der vorstehend berechneten Besoldung wird dem Stelleninhaber eine freie Dienstwohnung gewährt. Die freie Wohnung ist veranschlagt auf 100 Mark für den festangestellten Lehrer, auf 50 Mark für den einstweiligen angestellten Lehrer. Zuschuss zur Erfüllung der Minimalbesoldung von 460 Mark. Die Nebeneinnahmen bestehen in folgendem aus: 60 Mark Vergütung für Unterricht in der Fortbildungsschule, 10-49 Mark Entschädigung für Taufen und Trauungen, 3 Mark für Neujahrssingen, 1-92 Mark Gebühren für Beerdigungen und 1-50 Mark Konfirmanden gaben.“



Schulklasse vor der ersten Schule in Schöndorf 1914

**1850 13. Oktober**

Das neue Schulhaus in der Schulstraße 1. wurde eingeweiht und der erste Lehrer, laut Kirchenbucheintragung Julius Barthel von 1850 bis 1852, eingestellt. Dieses Gebäude diente nach einem neuen Schulbau als Lehrerwohnung und ist heute in Privatbesitz.

**1850**

Lehrer in Schöndorf aus dem Eintrag im Kirchenbuch:

1850-1852	Julius Barthel
1852-1858	Heinrich August Gottfried Bartholomes
1858-1860	Johann Friedrich August Vockroth
1860-1861	Friedrich August Hermann Richter
1861	Carl Johann Richard Eugen Schmeißer
1886-1888	O. Dienemann
1889	Otto Krügel
1898	Otto Höhn

Das Schulhaus um 1990, erbaut etwa 1850.

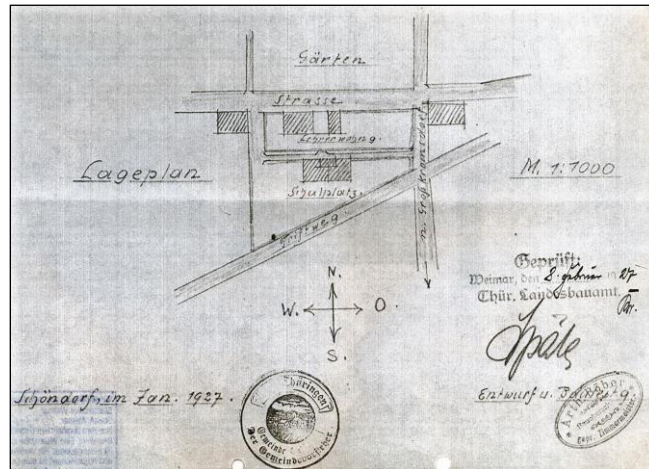
**1854-1910**

Die Kosten für die Lehrer und die Schule wurden von der Gemeinde getragen. Um die Ausgaben zu senken übernahm automatisch der Pfarrer die Stelle des Schulvorsitzenden, da dieser für dieses Amt nicht extra bezahlt werden musste. (Quelle: Kirchenbuch von Großkromsdorf, Akten der Pfarrei, Betreff das Schulwesen, Pfarrarchiv, Ordner Nr. 39.)

**1865-1871**

Die zweite Schule entstand etwa zwischen diesen Jahren. In der Flurkarte von 1872 war sie bereits eingezeichnet. Sie steht südlich der ersten Schule. Von 1859-1868 besuchten pro Jahr im Durchschnitt 39 Kinder die Schule in Schöndorf.

**Eine Skizze des Lageplanes  
der zweiten Schule 1927**

**1875 29. April**

Aus einem Ortsstatut über das Schulgeld.  
„Mit Beziehung auf §§ 49 und §§ 55 des Volksschulgesetzes vom 24. Juni 1874 in Verbindung mit Artikel 27 Ziffer 2 der Ausführungsverordnung dazu, wird unter Zustimmung der Gemeindeversammlung und nach Bestätigung durch die oberste Schulbehörde für den Schulgemeinbezirk Schöndorf verordnet was, folgt in Auszügen.

## § 1.

Für jedes zu beschulende Kind wird ein Schulgeld von vier Mark erhoben.

## § 2.

Dieses Schulgeld ist jedes Vierteljahr mit einer Mark im Voraus zu bezahlen.

## § 3.

Besuchen gleichzeitig zwei Kinder aus einer Familie, die Schule, so wird für beide zusammen ein jährliches Schulgeld von sechs Mark erhoben. Besuchen gleichzeitig drei oder mehrere Kinder aus derselben Familie die Schule, so wird für diese zusammen ein jährliches Schulgeld von acht Mark erhoben.

## § 4.

Das in den vorstehenden Paragraphen festgelegte Schulgeld wird auf das doppelte des Betrages erhöht, wenn die Eltern der betreffenden Kinder, nicht zu den der Gemeindesteuerpflicht unterliegenden Personen gehören.

## § 5.

Dieser Paragraph regelt die Pflichten der Vormünder.

## § 6.

Das Schulgeld kann nach dem Fälligkeitsdatum durch das zuständige Gericht eingezogen werden.

## § 7.

Vorliegendes Statut tritt mit dem 1. Juli 1875 in Kraft und ist Unterzeichnet vom Ortsbürgermeister in Schöndorf.

Zum Schulvorstand gehörten:  
Hübschmann, Pfarrer (Kromsdorf)  
David Kuchling  
Franz Kuchling  
Gottlob Vetter  
Wilhelm Hippe“

1881 wurde in der Meldung des Schulvorstandes bereits ein neuer Lehrer erwähnt, Kantor Adrian. Bereits zwei Jahre später unterrichtete der Lehrer Krügel. Im Jahre 1874 erschien eine Verordnung des Großherzogtums Sachsen über die Bildung von Schulvorständen und deren Befugnisse. Man

könnte dieses Organ mit dem heutigen Elternbeirat vergleichen, doch war stets der Pfarrer Mitglied dieses Vorstandes. Dieser hatte im vorigen Jahrhundert eine aufsichtsführende Funktion. Den Lehrer nannte man damals schlechthin Kantor. Heute versteht man unter einem Kantor einen Organisten der während des Gottesdienstes die Orgel spielt. Damals war der Lehrer nicht nur Orgelspieler, sondern gleichzeitig Kirchendiener. Um das Jahr 1875 unterrichtete der Lehrer Karl Venus. Er könnte ein Ortsbewohner von Schöndorf gewesen sein, denn die Familie Venus ist seit eh und je in Schöndorf ansässig gewesen. Lange unterrichtete er nicht, denn schon im Jahre 1879 wird in einem Bericht der Lehrer Schnappauf erwähnt.

#### **1884 17. Juni**

Es fanden Neuwahlen für den Ortsschulaufseher für die Jahre 1884/85 und 1886 statt. Unter Beachtung des Paragraphen §§ 59 des Volksschulgesetzes und Artikel 33 der Ausführungsverordnung wurde Pfarrer Jenicke in Großkromsdorf wieder einstimmig gewählt.

#### **1891**

Das „Hübschmannsche Legat“ wurde in folgender Weise als Guthaben und Schulgeld verteilt: an Lütticke, Kuchling, Krassau, Lippold, Schwarz und Meinhardt.

Der Begriff „Hübschmannsche Legat“ kommt von daher, dass die Frau des Pfarrers Hübschmann die Stifterin des Legates war und ihr Wunsch gewesen ist den ärmeren Familien zu helfen. Diese Familien bekamen ein Guthaben von den Zinsen des Schulgeldes, als Schulgeld für ihre Kinder, damit sie zur Schule gehen konnten.

#### **1893 15. Mai**

In einer Wählerliste für Reichstagswahlen erschien ein weiterer Lehrer, Richardt Lotze 28 Jahre, wohnhaft in Schöndorf.

Unter der Leitung von Fritz Hartmann wurde die Schule zweiklassig. Unter großen Schwierigkeiten baute man gegenüber der alten Schule ein neues Schulhaus, zunächst mit einem Klassenraum. Später wurde ein zweiter Flügel angebaut. Schöndorf war zu jener Zeit eine selbständige Landgemeinde, für die die Stadt Weimar ebenso wenig übrig hatte, wie das kaiserliche Deutschland, besonders dann wenn es um die Bildung des niedrigen Volkes ging. In Gesuchen an das Thüringische Schulamt ist zu lesen, in welcher Notlage sich damals die Gemeinde befand. Ein Antrag für finanzielle Unterstützung in Höhe von 2300,- Mark lehnte das Schulamt ab.

In einer Schulkinderliste der Jahre 1859-1897 ist zu lesen, wie viele Kinder während dieser Zeit die Schule besucht hatten:

1859	37	1883/84	42
1860	38	1884/85	43
1861	38	1885/86	51
1862	40	1886/87	52
1863	38	1887/88	42
1864	40	1893	41
1865	36	1894	44
1866	42	1895	50
1867	38	1896	52
1868	39	1897	46

#### **1905**

Die neuen Schulvorstandsmitglieder wurden gewählt  
Wilhelm Kuchling, August Schachtschabel, Alfred Böber, Paul Venzel

#### **1908 30. Juli**

An ständigen Zuschüssen aus der Volksschulkasse bezog die Schulgemeinde (§ 6 Ziffer 5 der Verordnung), Aufbringung der Schulbedürfnisse für eine Stelle von 75,- Mark, Mindestbesoldung des Lehrers von 525,- Mark, Unterhaltung der Fortbildungsschule von 30,- Mark.

**1911 11. April**

Nach seinem Wunsch entsprechend entlässt man den Lehrer Eduard Hohmann in Schöndorf aus dem Volksschuldienst.

In den Jahren 1887-1912 Unterrichteten acht verschieden Lehrer. Die Ursachen für den ständigen Wechsel sind wahrscheinlich in den schlechten Schulraumverhältnissen zu suchen.

1887 Lehrer Dienemann  
1890 Lehrer Lotze  
1896 Lehrer Höhn  
1899 Lehrer Schachtschabe  
1903 Lehrer Wolf  
1907 Lehrer Kogel (war aus Hottelstedt)  
1908 Lehrer Hohmann

**1912**

Fritz Hartmann nahm seine Funktion als Lehrer auf. Er ist bis zum Jahre 1945 als Schulleiter tätig.

**1913 24. Juni**

Aus einem Beschluss der Bürgermeisterkonferenz: „*Es wird das jetzt in den Schulen zur Verteilung kommende Merkblatt über 'Feuerschutz' vorgelegt und sein Inhalt zur Kenntnis gebracht, sowie auch Erwachsenen die Beherzigungswerten Vorschriften zur Nachachtung empfohlen.*“

**1918 1. Juli**

Mit Zustimmung des Schulvorstandes wird in Ergänzung der Schulordnung, folgendes Ortsstatut beschlossen und vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Kultus bestätigt und Unterzeichnet:

§ 1.

„*Vom 1. Oktober 1918 an wird in der hiesigen Fortbildungsschule der Turnunterricht auf alle Klassen ausgedehnt und zwar nur für die Dauer des Krieges.*“

§ 2.

„*Sämtliche Fortbildungsschüler sind zur Teilnahme an diesem Unterricht 3 Jahre lang verpflichtet, jedoch höchstens bis zum Abschluss des Schuljahres, in dem sie das 17. Lebensjahr vollenden.*“

§ 3.

„*Wöchentlich findet während des Winterhalbjahres, mit Ausnahme der vorgeschriebenen Schulferien, ein zweistündiger Übungsabend in der Regel von 20.00-22.00 Uhr immer mittwochs statt.*“

„*Eine Fortbildungsschule ist eine weiterbildende Schule nach der Hauptschule. Er ist für die qualifizierteren Berufsgruppen notwendig.*“

*Der Schulvorstand bestand aus:*

*Hermann Kuchling*

*Fritz Kuchling*

*Paul Wenzel*

*Fritz Hartmann“*

**1922**

Die Zahl der Schulkinder ist auf 80 angewachsen. Die Mittel für die Erweiterung des Schulhauses konnten nicht beschafft werden und so entschloss man sich, im Gasthof Schwade einen Saal zu mieten, um dort notdürftig den Unterricht mit einer zweiten Klasse aufzunehmen.

**1924**

Es gab zwei Volksschullehrer, Fritz Hartmann (geb. 16. 5 1890) und Walter Peisker (geb. 9. 5. 1901).



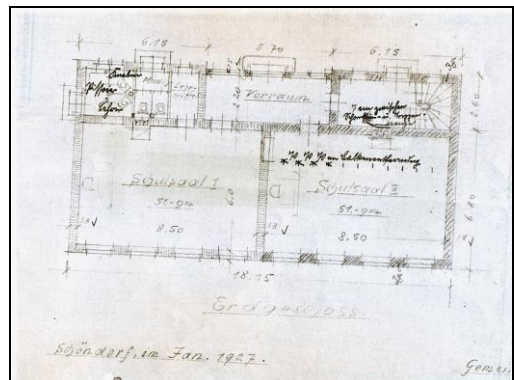
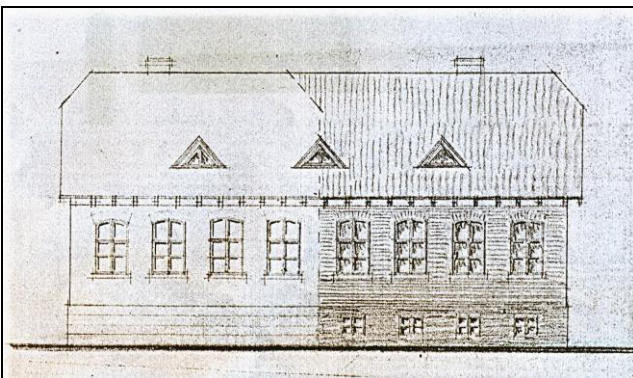
Schulklasse mit Lehrer Hartmann um 1921

**1927 8. Februar**

Die Erlaubnis zum „Anbau des Schulsaaes“ wurde erteilt. Der Bauantrag dazu wurde am 3. Februar zum Schulamt weitergereicht. Die ehemalige alte Schule diente als Lehrerwohnung und ist umgebaut. Am 25. Mai 1927 wurde die Bescheinigung über die Rohbauabnahme zur Erweiterung des Schulgebäudes erstellt. Die Besichtigung erfolgte am 23. Mai 1927.

**1927 17. August**

Eine abschließende Besichtigung erfolgte. Nach der Besichtigung wurde der „Abschlussbesichtigungsschein“ für die oben genannte Baumaßnahme erstellt. Der Plan zeigt, dass die vorhandene Schule nach Osten erweitert wurde.



Anbau und der Grundriss der zweiten Schule 1927

**1929**

Willi Klemm nahm seine Tätigkeit als Lehrer auf und erteilte in Schöndorf Unterricht.

**1929 14. März**

Nach erfolgter Antragstellung durch Lehrer Fritz Hartmann wurde durch Herrn Stier vom Schulamt ein Urlaubsschein für drei Kinder, zur Teilnahme am Melkunterricht in Weimar genehmigt.

**1933 3. April**

Walter Gläßer stellte einen Antrag auf Zurückstellung seiner Tochter vom Schulbesuch für ein Jahr.

**1938 26. Oktober**

Der Antrag zum Schulneubau in Schöndorf wurde eingereicht.

**1939**

Es gab 72 Schulkinder, drei Klassenräume und zwei evangelische Volksschullehrer Fritz Hartmann und Werner Leonhardt. Auf dem Schulgelände existierte ein kleiner Spielbereich mit einem Klettergerüst. Durch die Errichtung der Siedlung stieg die Zahl der schulpflichtigen Kinder von 72 auf über 400 in den kommenden Jahren an.

**1940 16. Mai**

102 Kinder aus dem Dorf und 99 Kinder aus der Siedlung besuchten die Schule in Schöndorf. Durch Umzug in die Siedlung kamen in den nächsten Tagen weitere 15 Kinder in die Schule.



**Klassenbild von 1925 mit Lehrer Fritz Hartmann (links) und H. Peisker (rechts)**

Viele auf dem oben gezeigten Klassenfoto zu sehenden Schulkindern waren als Erwachsene in den Krieg gezogen und nicht wieder in ihr Dorf zurückgekehrt.

**1940 4. Oktober**

Aus einem Dokument, welches im Staatsarchiv liegt, ist zu entnehmen das 157 Kinder in die Schule gingen.

Klasse I	43 Kinder 1-2 Klasse
Klasse II	53 Kinder 3-4 Klasse
Klasse III	61 Kinder 5-8 Klasse

**1941 26. März**

Eine Besprechung über die Errichtung der beiden Grundschulen in Oberweimar und Schöndorf fand statt. Anwesend waren: Oberbürgermeister Koch, Bürgermeister Thomas als Schuldezernent, Stadtbaurat Schmidt, Baurat Holz, Rechnungsdirektor Lotz, Regierungsoberschulrat Graichen vom Volksbildungsministerium, Schulrat Gerbeth, Regierungsrat Horst, Rektor Schorcht und Hauptlehrer Hartmann





**1942/46**

Durch den Zuzug in die Siedlung, vor und nach dem Krieg, wuchsen auch die Klassen in der Schule. So besuchten 66 Kinder eine Klasse. Es gab zu der Zeit zwei Klassenräume mit einem 1-Stufenunterricht, das heißt 1-2 Klasse und 3-4 Klasse.

**1945**

Nach der Zerschlagung des Faschismus wurde mit dem Aufbau eines demokratischen Schulwesens begonnen. Als am 5. Oktober durch einen Befehl der SMAD (Sowjetische Militäradministration) der Unterricht wieder aufgenommen wurde, begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte „unserer Schule“. Für „Frieden, Völkerfreundschaft und Fortschritt“ war das neue Motto des Lehrplanes.

**1946**

Zum Jahresbeginn wurden Lehrer die dem Faschismus dienten durch Neulehrer ersetzt. Die ersten Neulehrer nahmen in Weimar ihre Tätigkeit auf.



Der Schulanbau im Jahr 1949

**1946/47**

Die Baracke wurde um zwei Teilgebäude erweitert, darunter auch das Hortgebäude. Rund 300 Schulkinder wurden nun dort unterrichtet. Die Kapazität der zu dieser Zeit bestehenden Schuleinrichtung reichte jedoch bald nicht mehr aus. Der Bau einer neuen Schule in Schöndorf wurde beschlossen.

In dem Jahreswechsel von 1946/47 zog eine Kältewelle über das Land. Sie sollte von Dezember 1946 bis Anfang März 1947 andauern. Auf dem Höhepunkt der „Eiszeit“ brach der reguläre Schulunterricht zusammen. Anfang April konnte der vollständige Schulbetrieb wieder aufgenommen werden.

**1947**

Die Schulspeisung wurde eingeführt. Die Kinder mussten ihr Geschirr selber mitbringen.

Auslieferung der Schulspeisung im Jahre 1952

**1948**

Als Lehrer im Volksschuldienst tätig sind: Martin Küchling, Oswald Brückner und Artur Hietel.

**1950 20. April**

Alle Schüler bekamen täglich ein warmes markenfreies Mittagessen zum Selbstkostenpreis. Ab dem Jahr 1952 übernahm der Fleischer Hercher die Schulspeiseversorgung.



**1953**

In der Schulbaracke gab es eine Stadtteilbibliothek. Ab dem Jahre 1957 übernahm Frau Brigitte Horger die Leitung dieser Bibliothek.



**Frau Lehmann mit ihrer 2. Klasse im Jahr 1952**

(o.r.v.l.) Walter Thäle, Ralf Storandt, Kurt Miething, Dieter Hartung, Dieter Möller, Reiner Engelmann, Peter Brückner und Walter Heilmann

(m.r.v.l.) Maria Buba, Siegrid Schönherr, Lydia Janitza, Gretel Hagel, Heidrun Ringel, Marie Borocz, Erika Happich, Ursula Sewing, Karin Häußinger, Karin Graf, Gisela Dittrich und Angelika Schulz

(u.r.v.l.) Helmut Hauboldt, Hartmut Pohle, Werner Driesel, Joachim Schellhardt, Helmut Lippold und Günter Watzke

**1958**

Die Mädchen und Jungen vom Schöndorfer „Erntekindergarten“ fütterten ein Schwein fett. LPG-Vorsitzender Heino Müller unterstützte die Initiative und sein Bruder der Fleischer Hilmar Müller wetzte sein schönstes Messer. Der Erlös vom Verkauf wanderte auf das Konto „Schulneubau“.

### **Geschichten zur Schule in Schöndorf**

**1940 Aus einem Zeitungsbericht über - „90 Jahre Schule in Schöndorf“**

*„Mitten in der politisch bewegten Zeit des Jahres 1848 fasste die Gemeinde Schöndorf den Entschluss, eine Schule zu bauen. In einem Aufruf wendet sich die Gemeinde durch den damaligen Schultheiß Ernst Kratz und den Vorsteher Andreas Kleinert an die breite Öffentlichkeit mit der Bitte um Bereitstellung von Spenden. Schöndorf war damals ein recht armes Dorf. Es gab wenig Acker und wenig Vieh im Vergleich zu anderen Dörfern. Die Bewohner waren meistens auf Handarbeit und täglichen Arbeitslohn angewiesen. Eins vermissten aber die Schöndorfer in ihrem Ort, nämlich eine eigene Schule. Die Kinder hatten einen ziemlich weiten Schulweg zurückzulegen. Sie mussten unten im Tale, im Kirchdorf Großkromsdorf, Sommer wie Winter den Unterricht besuchen. Für die größeren Kinder war diese Strapaze zu ertragen, aber für die kleineren bedeutete eine halbe Stunde bergab und bergauf eine große Anstrengung. Gewitter und tiefe Schneewehen bildeten oft eine Gefahr. So war es zu verstehen, dass trotz der damals herrschenden Armut der Entschluss zum Bau des Schulgebäudes gefasst wurde. Wohlgesinnte Einwohner traten freiwillig ein zweckmäßiges, lichtfreies Areal zum Schulgebäude ab. Was irgendwie mit eigenen Händen von den Einwohnern ausgeführt werden konnte, wurde getan, z.B. Steine brechen, Erdarbeiten, Materialfahren, Lehmwandaufrichtung usw. Zunächst sollte ein kleines Schulhaus gebaut werden. Durch eine reichliche Unterstützung von Seiten des Landesschulfonds wurde die Besoldung des Lehrers sichergestellt. Mit folgendem Aufruf trat man an die Öffentlichkeit:*

*„Liebe Stadt- und Landbewohner des Weimarischen Landes! Erwäget die ganz besondere Lage unseres Dorfes und unsere sehr beschränkten Umstände und nehmt es deshalb nicht unfreundlich auf, wenn wir Euch unser Werk vertrauensvoll an das Herz legen und um Unterstützung in Geldbeiträgen inständigst bitten, wir nahen uns Euch mit herzlichen Zutrauen und rechnen auf Euren kräftigen Beistand. Schöndorf den 29. April 1848 Ernst Kratz, Schultheiß und Andreas Kleinert, Vorsteher.“*

*Am 13. Juni desselben Jahres wurde der Grundstein zum neuen Schulhaus gelegt. Gegen 11.00 Uhr bewegte sich ein ansehnlicher Zug der Schulkinder, Jungfrauen, Frauen, Jünglinge, von den Nachbarn, Lehrern, Geistlichen und anderen Teilnehmern begleitet unter Gesang durch das Dorf zu dem Platze, wo das Schulhaus erbaut werden soll. Nach kurzen einleitenden Worten wurde eine wohlverwahrte Urkunde durch den Schultheißen Kratz in den Stein eingelegt. Die drei ersten Hammerschläge führte der Buchhändler Wilhelm Hoffmann aus Weimar und sprach folgende Worte: ‚Alles Gute, Edle und Erhabene gedeiht nur an der Sonne sittlicher und bürgerlicher Freiheit. Möge in diesem Sinne die Jugend, welche in dieser neu zu erbauten Schule gebildet werden wird, sittlich und moralisch frei aus demselben hervorgehen. Freiwilligkeit und Mitgefühl verschönern und erhöhen alles, was sie leisten und tun. Freiwillig haben gute und edle Menschen, freiwillig haben Schulen, haben Kinder und ihre Lehrer zu diesem Neubau beigetragen. Daher gilt mein Dank allen edlen Gebern und Geberinnen.‘ Die drei folgenden Schläge vollbrachte der Gemeindevorsteher in dem der Seminarinspektor Dr. Hanschmann gehaltvolle Worte dazu sprach. Der an die breite Öffentlichkeit des Weimarer Landes gerichtete Aufruf fand die beste Aufnahme im Herzen gebefreudiger Menschen. Zahlreich flossen die Spenden von allen Seiten. An drei Stellen wurden zugedachte Geldbeträge dankend angenommen, bei dem Herrn Kommissionsrat Hoffmann zu Weimar, bei dem Ortsvorstand und bei dem für die Gemeinde zuständigen Pfarrer Gabler in Kromsdorf. So konnte nach der Grundsteinlegung infolge der vielen Spenden der Weiterbau durchgeführt werden. Am 22. November des gleichen Jahres war das Schulhaus schon bis zum Giebel aufgeführt und unter das Dach gebracht. Im kommenden Sommer wurde dann das Haus innen ausgebaut, und Schöndorf hatte seine eigene Schule. Mit dem öffentlichen Dank wendet sich die Gemeinde an alle freundlichen Geber: ‚Wir bringen den Dank allen aus allen Klassen und Ständen, aus allen Kreisen unseres Landes dar, welche edle Steine zu diesem Baudenkmal beigetragen haben.“*

### **Drei Auszüge von Forschungsarbeiten im Jahr 1967/68 einer 7. Klasse der Wilhelm-Pieck-Oberschule**

**Die Zustände in der damaligen Zeit wurden von Karin Groß unter dem Titel „Was meine Mutter aus der Zeit des Faschismus zu berichten weiß“ geschildert:**

*„Als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg durch die Machtübernahme von Hitler ausbrach, ging meine Mutter gerade ein Jahr zur Schule. Mein Großvater arbeitete seit 1936 im Waggonbau Weimar, dem späteren Gustloff-Rüstungswerk, meine Großmutter war Hausfrau. Unsere Siedlung befand sich zu jener Zeit noch im Aufbau. Die ersten Kriegsgefangenen waren in Baracken, die man heute wieder entfernt hat, untergebracht und mussten unter strengen Bewachungen beim Wiederaufbau der Siedlung arbeiten. Die Siedlung bekam den Namen Otto-Eberhardt-Gartenstadt. In dieser schweren Zeit bekam man alles nur auf Lebensmittelkarten, Bezugscheinen oder Stoffe auf die Kleiderkarten. Die Alten erzählen, dass man sich nie satt essen konnte und immer Hunger hatte. Das Brot und die Brötchen waren aus ganz schwarzem Mehl gebacken. Amerikanische und englische Bombenverbände flogen Tag und Nacht in Deutschland ein und warfen ihre Bombenlasten über die Städte ab. Tagtäglich starben Tausende Frauen, Kinder und Greise. Die Städte versanken in Schutt und Asche. Meine Mutter erzählte, dass durch den ständigen Fliegeralarm der Unterricht unterbrochen werden musste. Die Schule befand sich damals noch in Schöndorf. Sie bestand aus zwei Klassenräumen und einer Bodenkammer, wo die wenigen Lehrmittel untergebracht waren. In einem Klassenraum wurden zwei bis drei Klassen, also 40-50 Kinder, untergebracht und unterrichtet. Jedes Mal, wenn die Feindflugzeuge in unser Gebiet einflogen, ertönten die Sirenen und wir flüchteten in die Luftschutzkeller oder in den nahen Wald, in dem wir uns versteckten. In der Schule gab es auch viele Schläge vom Lehrer, nicht etwa weil wir frech waren, denn gemuckt hätte keiner, sondern wenn jemand seine Aufgaben vergessen hatte oder wenn der Schieferstift nicht gespitzt war. Damals gab es kaum Hefte, man schrieb auf*

einer Schiefertafel mit einem Schieferstift. Die Unterrichtsfächer damals waren: Rechnen, Deutsch, Naturkunde, Erdkunde, Turnen, Musik und Geschichte. Im letzten Schuljahr kam auch noch Religion mit dazu. Im Vergleich zu dem was wir heute gelehrt bekommen, war das sicher nur ein Viertel. In den Jahren 1942 bis Kriegsende gingen die Kinder in die ‚neue Schule‘, die Schulbaracke in unserer Siedlung. Als 1945 der Krieg zu Ende war, erfuhr meine Mutter, die damals ein 13-jähriges Mädchen war, von den Schreckenstaten im KZ. Uns wurde in der Schule, so erzählte meine Mutter, nichts von den Gewalttaten, von den Morden und Foltern im KZ Buchenwald gesagt. Unsere Lehrer sprachen viel vom Endsieg, von Waffenwunder und vom Heldentum sowie Treue. Mein Großvater war von den Nazis gegen Ende des Krieges als Einrichter in das Rüstungswerk Buchenwald, in dem fast durchweg Häftlinge arbeiteten, verpflichtet wurden. Dort kam er täglich mit den Häftlingen in Berührung. Hier erfuhr er auch manches über das Leben der Leute, obwohl es streng verboten war mit den Häftlingen zu sprechen. Mein Großvater schenkte trotzdem hin und wieder den Einem oder Anderen sein Frühstücksbrot oder er brachte ihnen manchmal auch Zwiebeln oder Salz mit. Die Häftlinge waren ihm dafür sehr dankbar. Sie dankten es ihm auf ihre Art. Sie zeichneten Bilder, besohlnen ihm die Schuhe oder schnitzten ihm einen Löffel. Dies alles musste aber ganz geheim geschehen. Meine Mutter erzählte mir von den Bombenangriffen der Amerikaner auf unsere Stadt, auch die Fabrik Buchenwald wurde 1944 bombardiert. Die Nazis verbreiteten die Nachricht, dass bei einem solchen Angriff Ernst Thälmann, der im KZ-Lager eingesperrt war, ums Leben kam. Nach der Befreiung des KZ Buchenwald erfuhr man die Wahrheit. Ernst Thälmann wurde am 18. August 1944 von der SS ermordet und im Krematorium verbrannt. Meine Mutter erzählt: ‚Das ist alles, was in meinem Gedächtnis haften geblieben ist.‘ Nach dem Zusammenbruch standen wir alle vor dem Nichts. Die Menschen waren verängstigt und hatten große Bange um ihre Zukunft. Viele Städte waren nur noch Trümmerhaufen. Niemand glaubte mehr an ein Wiederaufbau. Doch es gab beherzte Männer, die den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verloren hatten.“

#### **Die Dorfältesten erzählen von der Schule des vorigen Jahrhunderts:**

„Die Schule um die Jahrhundertwende bestand aus einem kleinen Klassenraum. Neben dem Klassenraum wohnte der Lehrer. Es gab in Schöndorf nur einen Lehrer, er musste alle Kinder unterrichten. In dieser Schule gab es keine zehn Klasse wie heute, sondern nur acht Abteilungen. Eine solche Schule nannte man 1-klassige Volksschule. Eine Frau, die von 1887 bis 1905 diese Schule besuchte, erzählte folgendes: ‚In der Schule lernten insgesamt 72 Kinder. Der Unterrichtstag wurde folgendermaßen eingeteilt, vormittags von 8.00 bis 11.00 Uhr lernten die größeren Klassen (5. bis 8. Klasse), nachmittags die kleinen Klassen, und in der Zeit von 11.00 bis 13.00 Uhr die Mittelstufe. In dieser Zeit waren die Schulverhältnisse so schlecht, dass größere Schüler die kleineren unterrichten mussten. Hatte die 5. und 6. Klasse Geschichte, dann mussten die übrigen Kinder im Klassenraum einen Aufsatz schreiben. Der Lehrer aß jeden Tag in seiner Wohnung sein Frühstücksbrot, während dieser Zeit mussten die Schüler einen Aufsatz schreiben. Während seiner Abwesenheit wagte kein Schüler ein Wort zu sagen, denn hätte der Lehrer nebenan etwas gehört, dann hätte es Hiebe gegeben. Damals waren auch die Jungs sehr brav. Hatte mal einer etwas angestellt, dann musste er sich über die Bank beugen und er bekam zehn Schläge auf den Hintern. Die Mädchen bekamen ihre Schläge auf die Fingerspitzen. In dieser Zeit gab es im Betragen nur gute Zensuren. Damals gab es auch das Nachsitzen, besonders dann, wenn einer mal seine Hausaufgaben nicht gemacht hatte. In der Pause mussten erst alle Schüler ihr Brot essen und anschließend wurde gespielt. Die Mädchen mussten Ringelspiele machen, die Jungen spielten Schlagball. War die Pause zu Ende, dann pffff der Lehrer und alle traten an um in die nächste Unterrichtsstunde zu gehen. Wehe, wenn dabei einer muckste! Im Sommer ging der Lehrer um 19.00 Uhr durch das Dorf und kontrollierte, ob sich vielleicht noch ein Kind auf der Straße befand. War das der Fall, so wurde derjenige am nächsten Tag bestraft. Brachte einer schmutzige Hefte oder Hefte mit ‚Eselohren‘ in die Schule, dann gab es eine Strafarbeit. 30 Mal musste derjenige den Satz ‚Ich muss mein Buch sauber halten‘ oder ‚Ich darf keine Eselohren machen‘, in sein Heft schreiben. Damals waren für Zensuren nicht nur die Leistungen maßgebend, sondern auch das Verhältnis des Lehrers zum Vater. Es gab dumme Schüler, die gute Zensuren bekamen weil der Lehrer mit den Eltern ein gutes Verhältnis hatte, andere, die wieder sehr gut in der Schule lernten, bekamen schlechte Zensuren, weil sich der Lehrer und der Vater nicht vertragen. Im Jahre 1905 wurde das alte Schulhaus Lehrerwohnung und gegenüber eine Schule mit einem Klassenraum

gebaut. Von dieser Zeit wurden die Lernverhältnisse besser. Es unterrichteten nun zwei Lehrer und die Schule wurde zwei-klassig. Die Lehrer blieben aber nicht lange in Schöndorf. Manche machten hier nur ihre Probezeit und gingen dann woanders hin. Der einzige der Generationen in Schöndorf unterrichtete, war Lehrer Hartmann. Er unterrichtete bereits in der Kaiserzeit, später in der Weimarer Republik, dann im Nazistaat und in den letzten Jahren seines Lebens auch in unserer Republik. Er ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Sein Grab liegt auf den neuen Schöndorfer Friedhof."

### **Die Zeit des schweren Anfangs nach dem Zweiten Weltkrieg**

„Nach dem Zusammenbruch des Hitlerstaates wurde die sowjetisch besetzte Zone von einer Militärregierung geleitet. Man nannte dieses Organ SMAD. Auf Befehl der SMAD sollte der Unterricht am 1. Oktober 1945 wieder aufgenommen werden. Das war nicht leicht, denn es gab kaum noch Lehrer. Alle Lehrer, die der Nazi-Partei angehört hatten, waren entlassen worden. Unsere sowjetischen Freunde hatten große Erfahrungen in der Lösung solcher Aufgaben, denn nach der siegreichen Oktoberrevolution standen sie ja vor ähnlichen Aufgaben. Auf ihren Rat wurden in Stadt und Land Aufrufe erlassen, es möchten sich solche Personen melden, die gerne Lehrer werden wollten und es kamen viele junge Menschen, Schlosser, Bauern, Hausfrauen und Angestellte. Sie wurden in kurzen Lehrgängen auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet. Bald nahmen sie den Unterricht auf. Man nannte sie Neulehrer. An unserer Schule begannen damals auch eine ganze Schar sich auf den neuen Beruf vorzubereiten, von denen heute noch einige hier tätig sind. Es sind Frau Wießner, damals Frl. Pursche und Frau Hromadnik, früher Frl. Stratmann. Ein ebenso schwieriges Problem, vor dem gerade die Schöndorfer standen, war die Schulnot. Die alte Baracke in der Siedlung war baufällig. Schulmöbel und Lehrmittel waren zerstört. Es mussten alte Schulbänke, die längst ausrangiert auf den Böden der Weimarer Schulen standen, herbeigeschafft werden. Notdürftig waren am Tage des Unterrichtsbeginnes, am 5. Oktober 1945, die vier Klassenräume in der Baracke eingerichtet worden. An diesem Tag versammelten sich die Kinder auf dem Platz vor der Schulbaracke. Es waren 396 Kinder gekommen, dazu zahlreiche Eltern und vom Kreisbildungsamt waren vier Lehrer zur Aufnahme des Unterrichtes an unserer Schule ernannt. Von diesen ersten Lehrern ist bis zum heutigen Tag ist Herr Krämer noch an unserer Schule tätig. Herr Krämer erzählte über den Anfang in den ersten Monaten und Jahren folgendes: „Wir wussten zunächst nicht, wo wir anfangen sollten. Es fehlte doch an allem. Es gab keine Bücher, denn die alten aus der Nazizeit konnten nicht mehr verwendet werden. Es gab keine Hefte, kein Papier, keine Feder und keine Bleistifte. Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten waren zu überwinden. Doch wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Es wurde zunächst mit Schieferstift und Schiefertafel gearbeitet. Es soll sogar in anderen Orten so findige Neulehrer gegeben haben wie den, der mit seinen Schülern ein Schieferdach heimlich abgedeckt hat, um daraus Schreibtafel herzustellen. Die SMAD sorgte dafür, dass Hefte in die Schule geliefert wurden. Nun wurde viel, im Vergleich zu heute sehr viel geschrieben, denn Bücher gab es zunächst immer noch keine. Die mussten ja erst gedruckt werden. Das Schlimmste aber war nicht der Mangel an Büchern und Heften, viel größere Sorge machte und der Hunger, den in besonderem Maße die Kinder hatten. Deshalb wurde der Befehl der SMAD, in den Schulen eine Schulspeise einzuführen, mit großem Jubel begrüßt. Später gab es sogar in der ersten Pause ein Brötchen. Anfangs waren sie aus schwarzem Mehl gebacken, später waren es schon weiße Semmeln. Von Woche zu Woche wurde es besser, die ersten großen Schwierigkeiten waren überwunden. Am 12. Juni 1946 fand im großen Saal der Weimarahalle die feierliche Verkündung des Gesetzes zur Demokratisierung der deutschen Schule statt und am 24. Juni wurde dieses Gesetz in einer Einwohnerversammlung den Eltern erläutert. Das größte Problem in Schöndorf war die Schulraumnot. Im Jahre 1949 wurde ein Erweiterungsbau fertig gestellt mit zwei Klassenräumen und einem Lehrerzimmer. Im Jahre 1953 wurde die zweite Baracke aufgebaut, so dass die Schule damals über zehn Klassenräume, ein Pionierraum und einen Turnsaal verfügte. Im Jahre 1959 war die Zahl der Schulkinder auf 454 angewachsen. Der Unterricht wurde in zwei Schichten von 8.00 bis 18.00 Uhr durchgeführt. Das Schulgebäude in Schöndorf wurde wieder eingerichtet, nachdem die dort wohnenden Familien anderweitig untergebracht waren. Zaghafte trug man sich in der Elternvertretung, die sich damals „Freunde der neuen Schule“ nannte, mit dem Gedanken, eine neue Schule zu bauen. Zu dieser Zeit waren schon einige Lehrer in Schöndorf tätig. Wir wollen sie in dieser Geschichte nennen: Als Schulleiter Herbert Krämer, Rose Köhler

und Philippine Krischke als Lehrerinnen, als Neulehrer Waltraut Stratmann, Gretel Rzehak, Hedwig Baier, Gisela Lehmann-Slevogt, Hildegard Pursche, Fritz John, Max Kretschmer und Hans Schneider.“

## 8.2. Die Wilhelm-Pieck-Oberschule

Als die Schulbaracke in Schöndorf (Siedlung) entstand, blieb das Schulgebäude im Dorf weiterhin bestehen. Dort wurden die Kleinsten, bis zum Bau der Wilhelm-Pieck-Schule, weiter unterrichtet.

Es waren die Bürger in der Siedlung, die mithelfen wollten, eine neue demokratische Schule aufzubauen. Sie versammelten sich im Arbeitskreis „Freunde der neuen Schule“ und suchten nach neuen fortschrittlichen Wegen. Es waren zumeist Neulehrer, unter ihnen auch die langjährige und verdiente Lehrerin Waltraud Hromadnik. Unter vielen Spenden von der Bevölkerung Weimars, kamen 25 Prozent der notwendigen Bausumme zusammen. So wurde in 16.967 Arbeitsstunden ein Wert von 33.934,- Mark erreicht. Die Weimarer spendeten ein Betrag von insgesamt 22.104,- Mark, die Jungen Pioniere beteiligten sich mit 2.837,- Mark, aus dem VEB „Weimar-Werk“ kamen 100.000,- Mark, das VEG „Saatzucht“ spendete 5.000,- Mark und das VEB Feingerätewerk beteiligte sich mit 10.000,- Mark an dem Bau der neuen Schule. Danach fasste der Rat der Stadt Weimar den Beschluss, am Fuße des Ettersberges, in der Rosa-Luxemburg-Siedlung, eine neue zehnklassige Polytechnische Oberschule zu errichten.



Abb. zeigt die Abrodung des Waldes

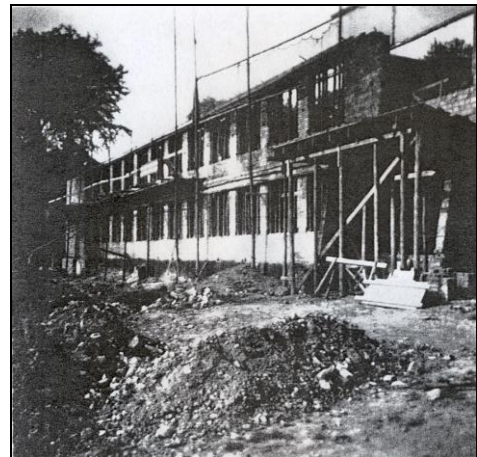


Abb. zeigt den Bau der Schule

In diesem Beschluss heißt es: „Die Schule wird in unmittelbarer Nähe der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald gebaut. Das verpflichtet Lehrer und Schüler, alle Kräfte anzustrengen, diese Schule der Pflege menschlicher Gesinnung, hohem Wissens, der Liebe zur Heimat und der Achtung vor dem Leben zu widmen, damit nie wieder faschistischer Ungeist Macht über Deutschland erhalten kann. Das ist das Vermächtnis der 56 000 ermordeten Patrioten in Buchenwald. In dieser Schule soll alle Zeit für den Frieden, für die Völkerfreundschaft, für ein glückliches Leben der Menschen gelehrt werden“.

**1958 1. September**

In den allgemein bildenden Schulen wurde der UTP-Unterricht eingeführt. UTP heißt: Unterrichtstag in der Produktion. Die Schüler mussten alle 14 Tagen in einem zugeteilten Werk, wie dem „Weimar-Werk“ oder auf den Gut in Schöndorf, arbeiten.

**1960 1. Juni**

Am Internationalen Kindertag, wurde durch den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Luitpold Steidle, der Grundstein für die Schule in Schöndorf gelegt. Der Oberbürgermeister gab ihr den Namen „Wilhelm-Pieck-Oberschule“. Wilhelm Pieck war der erste Präsident der DDR. Der Architekt Hans Stadelmann hatte den Grundriss für den Bau der Schule gemacht.



Abb. zeigen die Grundsteinlegung der Wilhelm-Pieck-Oberschule im Jahr 1960

**1960 30. Juli**

Die Bevölkerung Weimars wird zum Großeinsatz im NAW (Nationales Arbeiterwerk), am Objekt Schulneubau Schöndorf aufgefordert. Der Bauleiter Herbert Krämer war auch der erste Direktor an der Schule bis zum Jahre 1968. Meta Baumgarten, Herr E. Steegner und Ehepaar Hautdke, wie auch viele andere, sie alle erbauten die Schule mit, legten selbst Hand an. Die Einweihung fand am 6. Oktober 1961 am Vorabend des 12. Jahrestages der Gründung der DDR statt.

**Die aktivsten Helfer beim Schulneubau 1960/61**

(v.l.n.r.) Robert Werner, Walter Böttcher, Rudi Handke, Charlotte Böhme, Heino Müller, Wilhelm Teschner, Elly Langer, Heinz Freynik, Herbert Krämer, Gerl. Langer, Rudolf Schamal, Kurt Baumgarten, Werner Braunroth

**1968 2. Juli**

Genosse Heinz Freynik, Lehrer und stellvertretender Direktor, wurde in den Ruhestand verabschiedet. Nach einer Feierstunde unterschrieben alle Kollegen im Ehrenbuch: Ernst Stegner, Werner Braunroth, Heidrun Klinke, Reinhard Hollstein, Ch. Gerhardt, Fritz Köhler, J. Sommer, Helga Domburg, Hildegard Wießner, Waltraut Hromadnik, Jens-Wolf Eggstein und Herbert Krämer.

**1970**

Frau Christel Mähr wurde als Hortbetreuerin eingestellt.

Ein großer und spannender Tag für die Kinder.  
Eine 1. Klasse bei der Ein-schulung.



1980 11. April

**Auszug aus der Schulchronik:**

„Eine Feierstunde zum 35. Jahrestag der Selbstbefreiung des ehemaligen KZ Buchenwald fand in der Schule statt. Schon Wochen vor dem großen Ereignis herrschte reges Treiben, der Schulchor unter Leitung von Kollegin Isolde Dudzik hatte zu diesem Höhepunkt, das Buchenwaldlied einstudiert. Der Freundschaftsrat und die GOL bereiteten gemeinsam mit den Lehrern und der Pionierleiterin Uta Koch den Festappell vor. Da gab es natürlich viel Arbeit, zumal man einen Gast aus Berlin, Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Bartel erwartete. Auch eine Zeitung hatte sich zur Berichterstattung angekündigt. Die Rezipienten Britta Niemann, Sylvia Pankalla, Uta Beschniat, Christiane Klinke und Frank Brommant waren auch sofort bei der Sache und lernten fleißig ihre Gedichte. Schon sehr früh hatten sich die Schüler vor der Schule versammelt, die Lehrer waren genauso aufgeregt wie die Schüler. Gemeinsam mit Genossen Bartel, 1. Vizepräsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Ehrenbürger Weimars, kam Genosse Fritz Freudenberg, der ebenfalls Häftling im KZ Buchenwald war und seit vielen Jahren Pate der Schule ist. Sie wurden vom Direktor Ernst Stegner herzlich begrüßt und in die Turnhalle geführt, wo der Ehrenappell stattfinden sollte. Dort hatte sich schon Genosse Fless, von der Nationalen Front und Vertreter des Rates der Stadt, Abteilung Volksbildung und der FDJ-Kreisleitung Platz genommen. Nach der Eröffnung des Appells und der Begrüßung wurde das Buchenwaldlied gesungen, das war eine schöne Überraschung für die beiden ehemaligen Buchenwaldhäftlinge. Leise sangen sie mit Tränen in den Augen mit. Danach sprach Prof. Walter Bartel zu den Schülern und Lehrern sowie den Gästen. Er erzählte von den Kindern in Buchenwald, den Aufgaben des Lagerkomitees und vom Namensgeber Wilhelm Pieck, dessen Mitarbeiter Walter Bartel war. Danach trug er sich in das Ehrenbuch der Schule ein.“

1981 29. September

**Auszug aus einer Schulchronik:**

„Als Historiker in eigener Sache betätigten sich viele der insgesamt 22 Pädagogen der Wilhelm-Pieck-Oberschule. Alte Klassenbücher wurden gewälzt, Staub in Archiven gewischt und ehemalige Kollegen ausgefragt. Ein Geburtstag macht eben Arbeit. In der nächsten Woche feiert die Schule auf dem kleinen Ettersberg ihren 20. Jahrestag der Namengebung. Prominentester Gratulant, wiewohl aus Altersgründen nicht persönlich dabei, ist Elly Winter-Pieck, die Tochter des Namensgebers. In einem Schreiben beglückwünschte sie alle Lehrer sowie die 260 Mädchen und Jungen zum Jubiläum der Schule: ‚Sie gehört mit zu den ersten Schulen, die nach dem Tode des Präsidenten und Genossen Wilhelm Pieck, diesen teuren, verpflichtenden Namen erkämpfte.‘

„Die Patenbetriebe, das Weimar Werk und das VEG Saatzucht Schöndorf, halfen bei dem Bau der Schule, sowie die Schöndorfer Bürger“, erzählt Bodo Ninnemann, Direktor der Schule. Am 10. Oktober stehen den Muttis und Vatis alle Türen in der Schule offen. Hier wird nichts verborgen und der Direktor verschweigt auch nicht seine Sorgen, die er mit dem Geburtstagskind hat: ‚Gegenwärtig kann nur in einem von drei Heizkesseln gefeuert werden. Der versprochene Kessel wurde bislang nicht geliefert. So ist der Sportunterricht in dem Moment gefährdet, wenn die Temperaturen das Turnen auf dem Schulhof nicht mehr zulassen.‘ Ein Geburtsfehler durch Planungs- oder Ausfertigungsfehler ist der Standort der Schule am Berghang. Aus den wasserführenden Schichten dringt immer wieder Grundwasser in das Gebäude ein. Vor einem Jahr nahm man deshalb die dringend erforderlichen Werterhaltungsmaßnahmen für etwa 20.000,- Mark in Angriff. Jetzt besteht der untere Korridor aus Kunststeinplatten, der obere bekam einen neuen Belag. Reges Treiben aber herrschte schon die ganze Woche über, mit einem Appell, sportlichen Wettkämpfen, einem Pionierfest und nicht zuletzt einem Fackelumzug durch den Ort hatten sich die Schüler auf das nachfolgende Ereignis eingestimmt.“



**1985**

Die Auszeichnung „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ fand am Tag des Lehrers statt. Zu den Auszuzeichnenden gehören folgende Kollegen der Schule an:

Lehrer		Erzieher:	Technische Kräfte
Berny, Evelyn	Eismann, Benita	Bradler, Irmgard	König, Heidi
Braunroth, Werner	Meyer, Edith	Mähr, Christel	Hollbach, Hans
Brömel, Dorothea	Nasdala Angela	Ziemer, Christel	Schmidt, Claudia
Dudzik, Isolde	Neumann, Klaus	Unger, Pia	
Fischer, Lothar	Ninnemann, Bodo	Harnisch, Barbara	
Gerhardt, Christa	Oehme, Jürgen		
Hoffmann, Friedjof	Wießner, Hildegard	:	
Hromadnik, Waltraud	Klinke, Heidrun		

**8.3. Die Grundschule****1991**

Aus einer Rede vom 30. Geburtstag der Grundschule von Frau Rommel: „*Als zehnklassige Polytechnische Oberschule, die über zehn Klassenräume, drei Fachräume und eine Turnhalle verfügt, wurde ihr der Name „Wilhelm-Pieck-Oberschule“ verliehen. Von 1987 bis 1989 wurde das Seitengebäude bei laufenden Schulgeschehen errichtet. Wir verfügen nun über neun Klassenräume mehr. Auch an Direktor, Sekretärin und Lehrer wurde mit entsprechenden Räumlichkeiten gedacht. Nach der Wende 1989 und der Bildung eines einheitlichen Deutschland 1990, entstand ein neues Schulsystem, in dem die Schule in eine staatliche Grundschule umgewandelt wurde. Seit 1991 trägt sie den Namen „Grundschule Schöndorf.“*“



Ansichten der Grundschule aus dem Jahr 2007

Die Grundschulkollegen 1991 sind:

Ackermann, Johanna	Pelzel, Waltraud	Anton, Gisela	Penseler, Sylvia
Behr, Margit	Polinski, Karin	Braunroth, Werner	Rommel, Jaqueline
Bursian, Kathrin	Rüdiger, Heike	Gehre, Marina	Schindler, Erhardine
Gerhardt, Christa	Schneider, Viola	Günther, Ellen	Schumann, Ingrid
Harnisch, Barbar	Stiebitz, Katrin	Katzmann, Gudrun	Straßburg, Annette
Knöppel, Annemarie	Trautmann, Christiane	Mäder, Andrea	Unger, Pia
Mischke, Carola	Wickler, Marina	Mischke, Günther	Ziemer, Christel
Oberreich, Wiltrud	Gebuhr, Gudrun	Obst, Marlies	Hunger, Andrea

**1992**

Christa Gerhardt wurde in den Ruhestand verabschiedet.

Ein Wunsch der Grundschul Kinder ging in Erfüllung. Oberbürgermeister Dr. Klaus Büttner übergab den neuen Spielplatz. „*Bis jetzt mussten die Kinder auf Spielplätzen des Wohngebietes ausweichen*“, sagte die Schulleiterin Jaqueline Rommel bei der Feier. Eigene Klettergerüste aus Holz und eine große Rutsche wünschten sich die Schüler schon lange. Begonnen hat es mit einer Vorsprache von drei Schülern bei der Aktion „Euro-Couch“, wo Kinder den Politikern ihre Wünsche und Sorgen vortragen konnten. „*Spontan versprach man den Schülern Hilfe, und es wurde eingehalten*“, freut sich die Direktorin. Das Grünflächenamt erstellte binnen kürzester Zeit den Spielplatz im Wert von mehr als 20.000,- Mark für die 365 Schüler. Besonderer Dank geht auch an Frau Röder vom Grünflächenamt und den OB Herrn Dr. Büttner.

### 1992 15. Mai

Das 30-jährige Bestehen der Grundschule wird nachträgliche gefeiert. Die Direktorin Jaqueline Rommel begründet diesen Termin in ihrer Ansprache während der Feierstunde vor ehemaligen Kollegen, Schülern und Bürgern von Schöndorf mit der Umgestaltung der Schule: „*Im Sommer 1991 verließen einige Kollegen die Grundschule, um in die Regelschule „Charlotte von Stein“ umzuziehen. Andere nahmen ihren Dienst hier auf.*“ Die zwei ehemalige Schülerinnen Anke Degenkolb und Sylvia Wohlfahrt umrahmten die Feierstunde musikalisch. Grüße an die Schöndorfer waren auch von Ute Freudenberg zu hören, die hier zehn Jahre die Schule besuchte. Im Anschluss können alle Interessierten eine Ausstellung besichtigen, die in Dokumenten und Bildern 30 Jahre Schulgeschehen widerspiegelte. Reichlich genutzt wird auch die Gelegenheit, Gespräche mit den „Erbauern“ der Schule zu führen.

### 1993

Zwei Kollegen werden aus der Schule verabschiedet, Frau Christel Mähr, sie war von 1970 an im Hort als Betreuerin und Herr Braunroth als Lehrer, beide gehen in Ruhestand.

### 1994/95

In die 1. Klasse wurden 103 Kinder eingeschult. 17 Lehrer unterrichten 395 Schüler in 16 Klassen. Neu dazu kamen Kollegin Katzschmann für die Klasse 1d, Kollegin Kettel als Stadtreserve für Frau Mischke und die Klasse 3c.

### 1995

#### Auszug einer Rede von Frau Rommel über die Verabschiedung von Christel Ziemer:

„*Christel Ziemer geht in den Ruhestand...auch wenn die Kinder und Lehrer ihr den Ruhestand von Herzen gönnen, es flossen so viele Tränen an diesem letzten Schultag. Das Herzstück dieses Hauses, unsere gute Christel geht.*

„*Ein Rückblick... Eigentlich war sie ja Hausfrau und gelernte Schneiderin... eigentlich wollte sie ja nur hin und wieder ein paar Stündchen im Schulhort aushelfen. Aber die Liebe war gegenseitig, Frau Ziemer gefiel die Arbeit mit den Kindern und die Schulleitung erkannte: So eine Perle darf man nicht gehen lassen. Also wurde richtig studiert und für viele Jahre hat sie ihre Liebe und Kraft der Grundschule Schöndorf geschenkt. Nicht nur die Kinder liebten ihre Fr. Ziemer, auch die Kollegen wussten ihre tolle Art zu schätzen. Ihre mütterliche Ausstrahlung, immer ein offenes Ohr für die Sorgen anderer, stets zu helfen bereit. Immer hat sie zuletzt an sich gedacht, nie geklagt...“*



Benutzerkarte für die Kinderbibliothek von 1982

### 1996 4. Dezember

Nach 43 Jahren Stadtteilbibliothek in Schöndorf wurde die Einrichtung Anfang Dezember geschlossen, weil die Rückführung des Grundstückes an die Eigentümer nun die Kündigung und Räumung des Objektes nach sich zieht. Ein anderes Quartier für die Bibliothek konnte in Schöndorf leider nicht gefunden werden, somit auch keine Lösung wie im Frühjahr bei der Schließung der Stadtteilbibliothek „Am Dichterweg“, wo eine Buchausleihstelle in Zusammenarbeit mit dem Treffpunkt „Lebenszeiten“ geschaffen wurde. Frau Brigitte Horger, Leiterin der Stadtteilbibliothek, bat allen Kun-

den, die entliehenen Medien bis zum 18. Dezember zurückzugeben. Eine Ausleihe war ab sofort nicht mehr möglich. Die Leiterin der Stadtbücherei Weimar, Sabine Brendel, dankte Brigitte Horger für ihre langjährige Arbeit. Seit 1957 war sie für die hiesigen Leser da. Ihr Dank galt auch den treuen Kunden. Sabine Brendel: „Die Baracke in der Liselotte-Hermann-Straße 24 ist schon seit langem keine attraktive Bibliothek mehr, aber sie hielt Bücher und Zeitschriften, Zeitungen und Kassetten jede Woche einmal für die Benutzer bereit. Vielen regelmäßigen Besuchern war dies wichtiger als der bauliche Zustand der Baracke.“ Der Buchbestand der Zweigstelle Schöndorf ging in den Bestand der Stadtbücherei zurück und kann dort, in der Prager Straße 3-5, entliehen werden.

### 1997 11. Juni

Nach vielen Jahren an der Schule, geht Frau Gerlinde Geyer in den Ruhestand, als Dankeschön organisierten die Lehrer einen Picknicknachmittag auf dem „Sonnenhof.“ Seit 1960 lässt Frau Geyer auch sehr gute Freunde auf einer Tischdecke unterschreiben und stickt den Namenszug mit Datum dann aus. Das ganze Kollegium hat als Andenken unterschrieben.

### 1997 30. August

Die Betreuung im Hort wird von Frau Rüdiger und Frau Straßburg übernommen, die Kinder fühlen sich dort immer richtig wohl.

### 1998

Mit dem Thema Bernstein hat Bernstein-Zimmer Sucher Hans Stadelmann auch Schöndorfs Grundschüler infiziert. Bei den Bernsteintagen erfuhren sie Wissenswertes, schrieben Geschichten und gestalteten Plakate. Unter den acht fleißigsten wählte eine Jury das Bernstein-Königspaar aus. Statt einer Krone gab es eine Kette. Die erhielten Tina Gerhard und Hannes Obst, beide zehn Jahre, aus der Klasse 4a. Sie wurden zudem zum 2. Hoftag der Thüringer Hoheiten am 24. Juni nach Liebstedt eingeladen.

### 1999

Zu Besuch beim Oberbürgermeister waren 24 Schüler der Grundschule Weimar-Schöndorf in Begleitung von Hans Stadelmann sowie drei Lehrerinnen. Die Kinder hatten im April dieses Jahres, für die Veteranen der US-Armee ein deutsch-amerikanisches Kulturprogramm gestaltet und Oberbürgermeister Dr. Volkhardt Germer bei einer „Dankeschön“-Veranstaltung im Juni kennen gelernt. Diesmal interessierten sie sich für das Rathaus und natürlich die Arbeit des Oberbürgermeisters. Die Kinder aus der dritten und vierten Klasse zeigten sich gut informiert über ihre Stadt. Aufgefordert vom Oberbürgermeister brachten sie ihre Wünsche für Verbesserungen in der Stadt vor und nannten hier eine neue Schwimmhalle, mehr Radwege und eine große Sporthalle, aber auch Arbeitsplätze. Der Oberbürgermeister beantwortete die Fragen und ermunterte die Kinder, das Geschehen in der Kulturstadt Europas rege wahrzunehmen und an den Kinderveranstaltungen teilzunehmen. Hans Stadelmann nahm die Gelegenheit wahr den Oberbürgermeister über den Stand zu der im April geborenen Idee einer Gedenktafel für die 80. Division der 3. US-Armee in Weimar zu informieren. Die Veteranen der US-Armee hatten hierfür Geld gesammelt. Nunmehr sei die Tafel von einem Steinmetz fertig gestellt. In den Abmessungen von insgesamt 90 mal 130 Zentimetern trägt die Tafel die Inschrift: „1945-1999. Zum Andenken an die kampflöse Übernahme der Stadt Weimar durch die 80. Division der 3. US-Armee. Thank You“. Sobald ein geeigneter Standort festgelegt wurde, soll eine feierliche Enthüllung vorbereitet werden.

### 2001 1. Juni

Ein besonderes Glücksschwein, das 15 Jahre alte Wildschwein „Onkel Fritz“ in der Station am Papiergraben, ist schon ziemlich beeindruckend für Kinder. Denn wo bekommt man solch ein Tier schon in freier Wildbahn zu Gesicht! Die Mädchen und Jungen der Grundschule Schöndorf bewarben sich aber auch deshalb als Paten, weil die Schule vor 40 Jahren zur Einweihung schon einmal ein Schwein bekam. Fritz soll aber auf keinen Fall geschlachtet werden, wie damals das erste. Ihren neuen Status als Paten beurkundete „JUL“-Geschäftsführer Matthias Labitzke.



**2001 5. Oktober**

Die „Grundschule-Schöndorf“ feierte ihren 40. Jahrestag.

**2004 23. August**

Mit drei Schuleinführungen wartete die Grundschule Schöndorf auf, obwohl sie nur zwei erste Klassen hatte. Die dritte Schuleinführung, mit Schultüte vom Kollegium, ging an den Pädagogen Karl-Ernst Hißbach. Der 46-Jährige arbeitete bislang in Wormstedt und nahm am Samstag seine erste Amtshandlung als Schulleiter in Schöndorf vor. Seine Vorgängerin Gisela Anton wechselte an die Lucas-Cranach-Schule. An der Grundschule ist der Geburtenanstieg deutlich ablesbar. Zum zweiten Mal gab es zwei erste Klassen.

Das Kollegium schätzt das gute Miteinander, die Lage im Grünen, die gute Ausstattung, den ausreichenden Platz in den Klassenzimmern, die Turnhalle vor Ort und den Schulgarten. Lediglich bei Computern, derzeit acht, sehen die Lehrer noch Nachbesserungsbedarf. Dennoch wird der PC von der ersten Klasse an in den Unterricht integriert.



Ein unvergessener Tag für die Kinder: Schuleinführung im Jahr 2007

#### 8.4. Die „Anna Amalia“ Regelschule

Durch den Bau der Waldstadt und der dadurch steigenden Einwohnerzahl in Schöndorf brauchte man eine zweite Schule. Die „Charlotte von Stein“ Regelschule wurde im Jahr 1991/92 eingeweiht. Die Schule befindet sich in Weimar-Schöndorf oberhalb des Classik-Centers am Hang des Ettersberges. Der Neubau des Schulgebäudes wurde 1989 begonnen, im September 1991 erfolgte die Eröffnung. Die Schule erhielt eine moderne Innenausstattung, die Einrichtung der Fachkabinette und Klassenräume entsprechen den Anforderungen einer zeitgemäßen Unterrichtsgestaltung. Auf dem weiträumigen Schulgelände mit Blick auf die Stadt wurden großzügige Pausenhöfe gestaltet und ein Biotop angelegt. Eine Turnhalle und eine 1999 eröffnete moderne Sportstätte ergänzen die Anlage. In dieser Zeit unterrichteten 25 Lehrer 302 Schüler in 17 Klassen. Schulleiter war Herr Eckard Süß; Rektor Frau Evelyn Berny und Stellvertretender Schulleiter, Vereinsvorsitzender Herr Jürgen Zimmermann. Im Jahre 2001 feierte die Schule ihr zehnjähriges Jubiläum. Im Schuljahr 2003/2004 wurde die Schule mit der „Lucas Cranach“ Regelschule zusammengelegt. Sie hieß dann kurzzeitig bis zum Schuljahr 2004/2005 „Lucas Cranach“ Regelschule, da sich keiner einigen konnte wie die Schule weiter heißen soll, ob „Charlotte von Stein“ oder „Lucas Cranach“ wurde sie

in „Anna Amalia“ Regelschule umbenannt. Frau Anneliese Bernhard übernahm die Stelle als Schulleiterin im Jahre 2004 bis 2006 war Herr Siegfried Franke stellvertretender Schulleiter und ab 2006 Herr Reinhard Hüttig. An dieser Schule gibt es etwa 240 Schüler und 26 Lehrer. Darunter gibt es auch 46 Aussiedler und ausländische Schüler. Sie kommen aus den Ländern Ukraine, Irak, Serbien-Montenegro, Kasachstan, Kosovo, Türkei, Libanon, Russland, Korea, Kirgistan, Vietnam, Moldawien, Georgien, Armenien und Aserbaidschan. Viele Aktivitäten sind schon zur Tradition geworden wie Skilageralpin, Sportfest, Musikfest, Projektwochen und Weihnachtsfeiern.



Die „Anna Amalia“ Regelschule (links) und der Sportplatz (rechts)

#### 2005 26. November

Die Mädchen und Jungen der Staatlichen Regelschule „Anna Amalia“ in der Ernst-Busse-Straße bewiesen viel Kreativität, während ihrer zu Ende gehenden Projektwoche. Zu den zahlreichen Projekten, die im Ereignis zu bestaunen waren, gehörten auch Vorschläge zur künstlerischen Ausgestaltung mehrerer Unterrichtsräume. Beim Kochen, plastischen Gestalten von Gasbeton-Steinen, Seidenmalerei, sowie weiteren unterschiedliche Handarbeiten konnten sich die Schüler ebenfalls ausprobieren.

#### 2007

##### **Aus für die Regelschule Schöndorf? Oder Schulentwicklung statt Schließung!**

##### **Rede von Frau Bernhard**

*„Mit großer Verwunderung haben die Schüler, Eltern und Lehrer der Regelschule „Anna Amalia“ in Weimar-Schöndorf den Entwurf des Schulnetzplanes der Stadt Weimar zur Kenntnis genommen. Erst vor drei Jahren erfolgte aufgrund rückläufiger Schülerzahlen die Zusammenlegung der Regelschule Weimar-Nord und der Regelschule Schöndorf. Schüler, Eltern und Lehrer sind inzwischen zusammen gewachsen und identifizieren sich mit ihrer „neuen“ Schule, der Regelschule „Anna Amalia.“*

*An dieser Schule lernen zurzeit 188 Schüler, nicht 230 laut Schulnetzplan. Ausgehend von den Schülerzahlen der Grundschule ist ein weiterer Rückgang nicht zu erwarten. Die geringen Klassenstärken ermöglichen, dass die Schüler individuell gefördert werden können, um sie so auf einen erfolgreichen Schulabschluss vorzubereiten. Gleichzeitig erhöhen sich damit ihre Ausbildungschancen. Für die Schüler gibt es zahlreiche Angebote zur Förderung und Freizeitgestaltung z.B. Schülercafe mit Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und Sportangebote.*

*Es ist widersprüchlich und für alle nicht nachvollziehbar, dass Schöndorf in den nächsten Jahren zur „Sozialen Stadt“ ausgestaltet wird, aber der Regelschulstandort aufgegeben werden soll. Bei einer Reduzierung auf nur noch drei Regelschulen in der Stadt Weimar sehen viele die Gefahr, dass die sozial Schwächeren zurückbleiben werden.*

*Der Entwicklungsprozess „Soziale Stadt“ hat auch die Verbesserung des Bildungsangebotes zum Ziel: Die Schule im Stadtteil, die Stärkung der Schule als Ort der Bildung und Integration, die Bedeutung der Schule als aktive Gestalterin des Lebens im Stadtteil ist zu stärken und zu fördern.*

*Schulen sind „geborene“ Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft zusammen kommen, lernen und leben. Die Schüler haben in dieser Schule gute Bedingungen zum Lernen und Leben. Eine moderne Ausstattung, eine hervorragende Außensportanlage und ein schönes Außengelände machen diese Schule attraktiv.*

*Das Projekt „Soziale Stadt“ kann nur gelingen, wenn auch für die Heranwachsenden gute Lebensbedingungen und Sozialstrukturen geschaffen werden. Dabei hat die Regelschule im Stadtteil einen wichtigen Stellenwert.“*

Die Schließung der Regelschule „Anna Amalia“ würde Schöndorf die Zukunftsperspektive nehmen!“

## **8.5. Die Kindergartenentwicklung in Schöndorf**

Schon in der Kriegszeit gab es in Schöndorf ein Kindergarten. Eine wenige Information darüber ist das er südlich des heutigen Sportplatzes war.

### **8.5.1 Der „Erntekindergarten“ und Die Kinderkombination „Rosa Luxemburg“**

**1945 26. November**

Da Schöndorf ein Kindergarten brauchte, musste erstmal ein Fragebogen über die Art der Einrichtung und die Anzahl der Kinder ausgefüllt werden. In der Nachkriegszeit wurde Mittagessen weder selbst gekocht, noch aus einer Küche bezogen. Die Eltern mussten selbst für das Essen ihrer Kinder sorgen.

Angaben zum Fragebogen:

Name:	Bezirksvorsteher Georg Büchler
Adresse:	Rosa-Luxemburg-Siedlung, Franz-Mehring-Str. 42
Art:	Erntekindergarten
(ob Dauer- oder Erntekindergarten, Hort, Tagesheim, Erziehungsheim oder Erholungsheim)	
Träger vor 1945:	NSV
Träger jetzt:	Wohlfahrtsamt
Gebäude:	Wohnbaracke
Finanzielle Zuschüsse:	vom Wohlfahrtsamt Weimar
Einrichtung für 40 Kleinkinder, anwesend 40 Kinder	
Höhe der Gebühren:	wöchentlich 1,50 RM
Von 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr sind die Kinder anwesend	
Pädagogische Fachkräfte:	Leiterin Frau Reich Helferin Frl. Hernhauer (Fachkraft) Helferin Frl. Schulze (Fachkraft)

**1946 20. Juli**

In einem Teil des Altersheimes wurde der „Erntekindergarten“ eröffnet. Die Räumlichkeiten befanden sich in einer Baracke, in der es durchregnete. Fensterscheiben waren nicht vorhanden, es fehlte an Einrichtungsgegenständen und Spielsachen. Nach einigen Aussagen der Einwohner nannten sie ihn auch „Schneeweißchen und Rosenrot“. In den Akten ist darüber nichts vermerkt.

**1946 15. August**

Ein Monat nach Eröffnung wurde die Einrichtung als Dauerkindergarten eingestuft. Es gab insgesamt 62 Kinder, davon 32 Jungs und 30 Mädchen. Die ärztliche Überwachung erfolgte jeden Monat durch Dr. Rosenberg. Die Leiterin zu diesem Zeitpunkt war Dora Niecke, als Erzieherin war Elinir Wagner, Jutta Leonhardt sowie Doris Baumann angestellt.

**1947**

Das Altersheim wurde aufgelöst. So konnte sich der Kindergarten in dem Gebäude entfalten. Dazu kam ein Hortbereich. Für die Verpflegung der Kinder gab es täglich Brötchen und die Schulspeisung kam zweimal wöchentlich. Die Hortkinder mussten ihre Schüsseln oder Kannen selber mitbringen. Die Kinderzahl belief sich auf 67 Kindern, die sich in unterschiedlichen Altersgruppen befanden: bis drei Jahre ein Kind, drei bis fünf Jahre 47 Kinder, fünf bis sechs Jahre 17 Kinder und sechs bis acht Jahre zwei Kinder.

**Aufführung eines Märchens im Kindergarten****1948**

Vom 14. bis 28. Januar wurde der Kindergarten wegen Masern 14 Tage lang geschlossen.

Am 15. April 1948 trat Irmtrud Dyroff ihren Dienst im Kindergarten an. Sie kam als neue Erzieherin für Frl. Wagner, die nach Utzberg ging.



Wegen des defekten Daches musste der

Kindergarten am 30. Juni 1948 geschlossen werden und wurde am 9. August 1948 wieder eröffnet. Da die Reparaturarbeiten des Kindergartens zu aufwendig waren, zog der Kindergarten in sehr kleine Räumlichkeiten in einem Siedlungsgebäude. Am 2. Oktober 1948 kam als Verstärkung Gerda Hönig mit zum Team.

**1949 8. Februar**

Rosel Gottschalk wurde für Frau Dyroff eingestellt und am 26. Oktober kam Lotte Uhlich mit hinzu.

**1950 8. März**

Um 12.00 Uhr wurde der neue Kindergarten eröffnet. Das neue Team stellte sich vor: Brigitte Utesch als Leiterin, Rosel Kahaus als Erziehungshelferin, Waltraud Engelmann und Ingeburg Glosauer als Praktikantinnen.

**19. April 1950**

**Auszüge aus einem Monatsbericht an das Kreisbildungsamt Weimar, Abt. Vorschul-erziehung:**

*„Brigitte Utesch, Rosel Kahaus, Dora Niecke, Waltraud Engelmann und Ingeburg Glosauer sind im Kindergarten tätig. Die ärztliche Überwachung erfolgt durch den Sprengelarzt Dr. Süßmilch. Mittagsspeisung wurde vorerst für 60 Kinder durchgeführt. Elternabende gibt es kaum und wenn dann sind der Ortsvorsteher Herr Weigt, sowie der Volkspolizist Herr Ungar mit anwesend, da es auch viel um die Parteien geht. Zu der Zeit gibt es insgesamt 71 Kinder: bis drei Jahre 14 Kinder, drei bis fünf Jahre 13 Kinder, fünf bis sechs Jahre 22 Kinder, dazu kommen noch 22 Schulkinder,*

da der Hortbetrieb am 1. April 1950 angefangen wurde. Durch die große anwachsende Kinderzahl in der kurzen Zeit wurde Frau Barth zugewiesen. Als Bereicherung kam am 22. Juni 1950 Christel Nassowitz als Erziehungshelferin mit hinzu, da nun 92 Kinder die Einrichtung besuchen.“

**Auszüge aus einem Vierteljahresbericht an das Kreisbildungsamt Weimar, Abt. Vorschul-  
erziehung:**

„Am 20. September 1950 konnte ein großer Stamm an Personal verzeichnet werden, dazu gehören: Christel Nassowitz, Rosel Kahaus, Liselotte Barth, Hanna Flunke, Johanna Pfeffer, Gerda Hönig, Frau Uebiger, Frau Unfs, Ingeborg Papst und Julius Krückel als Hausmann. Das Personal gehört geschlossen dem FDGB an. Mittagessen gab es für 80 Kinder obwohl es aber 95 Kinder in der Einrichtung gab. Als Patenbetrieb geht das Volkseigene Gut für Saatzucht hervor, bei welchem der Hort und Kindergarten mit einer Jugendgruppe zusammen ein Feld bewirtschaftet. Als besonders hilfreich sollen die regelmäßigen Gymnastikübungen für die Kinder sein. Das betraf vorwiegend die Flüchtlingskinder, die alle unter Haltungs- und Fußschäden leiden.“

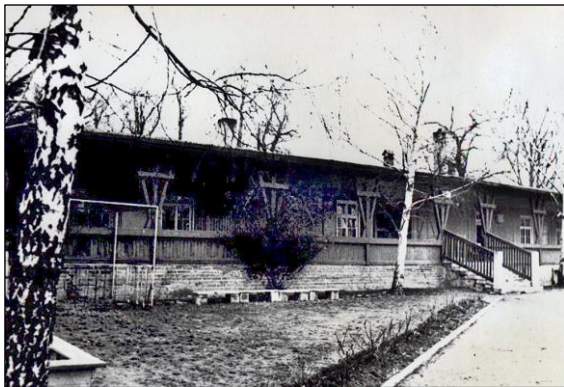
**1951**

**Aus einem Monatsbericht vom 15. März bis 14. April 1951:**

„Insgesamt sind es 81 Kinder, von drei bis fünf Jahre 35 Kinder, von fünf bis sechs Jahre 26 Kinder, 20 Hortkinder und 20 Pioniere besuchen die Einrichtung. Das Personal besteht mit Ursula Totzauer als Leiterin, Gertrud Dimmer, Christel Nassowitz als Fachkräfte, Ruth Razek, Gunda Linzer als Vorschülerin, Ruth Tiedtke, Johanna Pfeffer und Rosel Peinzger alle drei als Praktikantinnen. Dazu kommen noch drei Wirtschaftskräfte, Ruth Nuß, Edith Nebiger und Martha Wabnitz. Die Öffnungszeiten der Einrichtung sind von 7.30 bis 17.30 Uhr. Die Beiträge richten sich je nach Einkommen, durchschnittlich 1,20 DM, die Verpflegungskosten betragen 4,80 DM. Die ärztliche Betreuung führt Dr. Kraft durch.“

**1951**

Der Erntekindergarten verpflichtete sich zum 1. Mai 1951 die Patenschaft über die Kindertagesstätte „Ernst Thälmann“ zu übernehmen. Diese Verpflichtung soll sich dahin auswirken, das die Kinder der Tagesstätte „Ernst Thälmann“ zu den regelmäßigen Kulturveranstaltungen (Film, Handpuppenspiel, Laienspiele) eingeladen werden.



Vom 15. Juli bis 14. August 1951 besuchten 86 Kinder die Einrichtung in Schöndorf. Anlässlich der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin vom 5. bis 9. August, verpflichtete sich das Kollegium 50,- DM zu spenden, um einen Pionier des Hortes die Teilnahme an diesem Fest zu ermöglichen. Sie bastelten auch zehn Freundschaftskalender als Geschenk für die ausländischen Delegierten.

**Der alte Kindergarten um 1950**

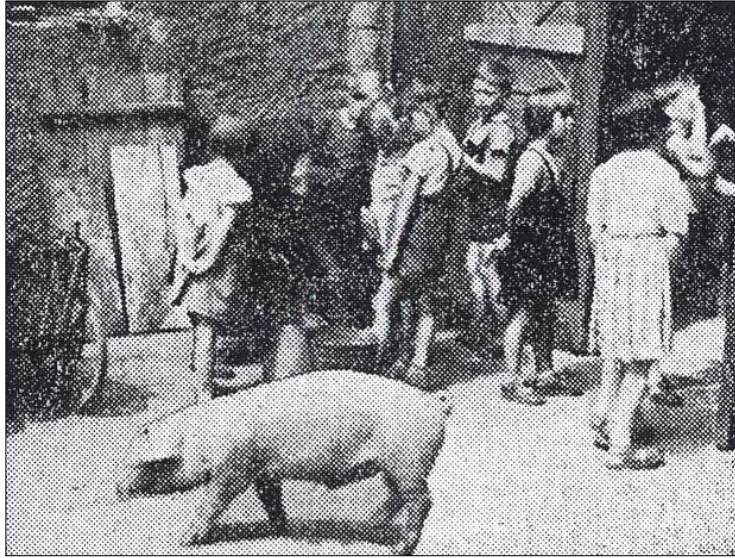
Es war üblich, dass die Kinder vor dem Essen ein Tischgebet sprechen mussten. Dieses Gebet war: „Hände falten, Köpfchen senken, fünf Minuten an Väterchen Stalin denken“.

**1958 aus einem Zeitungsbericht**

„Die Mädchen und Jungen des Schöndorfer Kindergartens sagten nur ‚Unser Schwein‘, wenn sie das Ferkel meinten, dass ihnen der Vorsitzende der LPG ‚Frischauf‘, Heino Müller, geschenkt hatte. Dabei legten sie besonders Betonung auf das in der deutschen Grammatik als ‚besitzanzeigende Fürwort‘ bekannte ‚Unser‘: Keine der Kindergärtnerinnen weiß heute noch genau, wer auf die Idee kam, Heino Müller zu bitten, dem Kindergarten zu helfen. ‚Fast jeder Schöndorfer unterstützt auf irgendeine Art den Schulneubau, also müssen wir auch etwas tun‘. Küchenabfälle gab es genug, ein Schwein brauchte auf keinen Fall zu hungern. ‚Hier habt ihr eins‘, sagte Heino Müller, ‚aber etwas Kraftfutter müsstet ihr schon noch beisteuern‘. Eine große Sammelaktion begann. Jeder Groschen, jeder Pfennig wanderte in die Spardose mit dem aufgemalten Schwein. Die



*„Tanten“ sparten fleißig mit, bis die Zusatzverpflegung für „Unser Schwein“ gekauft werden konnte. Den ganzen Sommer über zogen die Kinder zwei- manchmal dreimal die Woche ihren Handwagen mit den Abfällen hinüber zur LPG. Dabei gab es manchmal Streit. Es ging schließlich um den bei dieser Aktion so wichtigen Platz an der Wagendeichsel. Wahrscheinlich wusste „Unser Schwein“, welchen guten Zweck es geopfert werden sollte, denn es benahm sich sehr anständig, mit anderen Worten, es wurde auffallend schnell fett. Oma Müller und Heinos Frau hegten und pflegten es aber auch, als gelte es, sämtliche Mastrekorde zu brechen. Bis eines Tages (im Dezember war es) beschlossen wurde: „Unser Schwein kommt auf die Sparkasse“! Wo sich alle Müllers der LPG um das Tierchen verdient gemacht hatten, konnte es Hilmar, der Fleischer, allein nicht lassen. Er wetzte sein schönstes Messer und blies den 240 Pfund das Lebenslicht aus, völlig kostenlos sogar. Das Fleisch wurde verkauft und das Konto „Schulneubau Schöndorf“ wuchs um 605,- Mark. In den 60er Jahren haben die Eltern der Kinder, die den Kindergarten besuchten, selbst Hand an den Renovierungen angelegt, denn es war höchste Zeit für eine Auffrischung an Farbe in den Räumen.*



## 1975

Die Kinderkombination „Rosa Luxemburg“ wurde eingerichtet.



Mittelgruppe 1958 (links) und Kindergruppe mit Frau Pönnicke 1981 (rechts)

Zu den damaligen Angestellten zählten:

Frau Heupner als Leiterin, Frau Schwendler als Küchenchefin, Frau Schreck als Köchin, Frau Küchling (heute Vogler), Frau Weisse, Frau Theis, Frau Pönnicke, Frau Hasse, Frau Böttcher, Frau Rudolph, Frau Hannemann, Frau Srosynski, Frau Gebhardt, Frau Dimmer, Hausmeister waren Herr Jäckel, Herr Lebinski und Herr Pönnicke.

## 1995

Die Einrichtung wurde geschlossen, die Kinder und Erzieherin kamen im „Zwergenland“ unter. Die ganzen Unterlagen wanderten zum Jugendamt. Seit 2007 kann man in diese Unterlagen im Stadtarchiv Einsicht nehmen. Über den Kindergarten ist nicht viel vorhanden, nur von den Jahren 1946 bis 1953 sind Unterlagen erhalten.

**Auszug aus den Aufzeichnungen der Kindergärtnerin Frau Pönnicke:**

„Als ich 1958 das erste Mal in diesem Kindergarten arbeitete, übernahm ich eine jüngste Gruppe. Diese existierte nur in der Zeit von Mai bis Oktober. Sie nannte sich Erntegruppe, denn sonst waren nur eine ältere und eine mittlere Gruppe in diesen zwei Räumen vorhanden. In den hinteren Räumen war der Hort. Die Gruppe, welche ich übernahm, war im Büro untergebracht. Es waren 14 bis 16 Kinder. Sie konnten nur sitzen. In diesem Büro standen ein Schreibtisch, ein kleines Schränkchen, zwei wacklige Tische und ein kleiner Tisch mit Stühlen. Diese mussten erst kürzer gemacht werden, da sie nicht die richtige Höhe hatten. Spielzeug war nicht vorhanden. Ich musste immer ausleihen gehen. Als der Hort auszog, bekamen wir das eine hintere Zimmer dazu, dass andere wurde für die Krippe eingerichtet. Nun wurde die dritte Gruppe gebildet, die Erntegruppe entfiel. Ich übernahm abermals die jüngste Gruppe. Wir bekamen Spielzeug aus den anderen Gruppen, meistens altes abgegriffenes Material, kaputte Bilderbücher usw. Die Deckenleuchte bestand aus einer Glühbirne. Man kam sich vor wie in einem Keller. Als nächstes wurde die Tür zum Waschraum gebaut, um die Mittelgruppe nicht ständig zu stören. Die Betten waren kaputt, ebenfalls die Decken waren grau und hart. Später bekamen wir ordentliche Deckenleuchten, ebenfalls genügend Spielzeug sowie neue Betten, sogar Reservebetten. Im neuen Kindergarten wird sogar jedes Kind einen Schlafsack bekommen. Die Bedingungen werden so sein, dass sich jedes Kind wohl fühlen kann.“



Ansichten des Kindergartens „Rosa-Luxemburg“ nach der Eröffnung 1980

### 8.5.2. Der Kindergarten „Waldstadt“ und „Schule der Phantasie“

Im Jahre 1988 erfolgte die Grundsteinlegung für eine weitere Kinderkombination. Das war nötig, weil die Waldstadt gebaut wurde und mehr Familien mit Kindern nach Schöndorf kamen. Die Eröffnung fand am 18. September 1989 statt und die Einrichtung erhielt den Namen „Anna Seghers“. Den Namen behielt sie bis 1993 und gehörte mit zur Stadt Weimar. Zu der Zeit gab es zehn Gruppen im Alter von drei bis sechs Jahren, das waren zusammen 180 Kinder. In der Krippe waren 110 Kleinkinder im Alter von drei Monaten bis zu drei Jahren. Die Betreuung wurde von 35 Erzieherinnen einschließlich Leiterin Frau Mächold abgesichert. Dazu zählten noch sechs Küchenfrauen, Wirtschaftsleiterin Frau Pohle und sieben Mitarbeiter/in im Bereich Gartenarbeit, Hausmeisterservice und Reinigung.

#### 1991

Die „Schule der Phantasie“ wurde gegründet. Das Anliegen der Gründung war, die Kinder aufzufangen und sie mit in das Leben zu integrieren. 1994 wurde die „Schule der Phantasie“ zum Förderverein, der Baustein dafür wird von den Angestellten als Ehrenamt übernommen. In den letzten Jahren sind eine Holz- und Töpferwerkstatt, ein Nähstübchen, das Kindertheater „TiK“ und die Mediothek mit dem Eltercafe hinzugekommen. In der „Werkstatt für Große“ haben Eltern, Pädagogen und Interessierte Gelegenheit, in die Welt der „Kleinen“ einzutauchen. Der Förderverein engagiert sich für Stadtteil- und Kinderkultur. Mit seiner Arbeit

bereichert er maßgeblich das Angebot für Kinder und Jugendliche in Schöndorf. Belebt diesen Ort mit seinem traditionellen Sommerfest, welches in Kooperation mit vielen Partnern durchgeführt wird.



**Bau des Kindergartens Waldstadt von 1988 bis 1990**

### 1993

Der Kindergarten hat einen neuen Träger, das Deutsche Rote Kreuz. Er bekam den Namen „Zwergenland“, der von den Eltern mit ausgesucht wurde.

### 1994

Seit einiger Zeit arbeiten der Kindergarten und die Schule der Phantasie zusammen. Vorteile dieser Arbeit sind: bessere Beratung der Eltern, Ausbildung von Lehrlingen, Praktikumsplätze u.v.m. Da nicht alle Kinder den Kindergarten besuchen können, wird am Nachmittag eine Spiel- und Bastelgruppe angeboten, wo sich Eltern und Kinder sich für ein paar Stunden miteinander beschäftigen können.

### 1995

Der Kindergarten wird eine Modelleinrichtung des Landes Thüringen. In Projekten die vom Land finanziert werden, stehen sie ganz vorn als Vorreiterschaft, durch ihre offene Kulturarbeit. Die offene Arbeit hat bewirkt dass es keine Gruppen mehr gibt, sondern alle Kinder und Erzieher miteinander sich bewegen, lernen und unterstützen



**Kindergarten und Spielplatz in der Waldstadt im Jahre 1993**

Von 1998 bis 2001 gab es einen Hortbereich, da aber die Nachfrage nach einem Platz im Kindergarten größer war, zogen die Hortkinder in die Grundschule um.

Seit Jahren arbeiten die Kindergärten mit dem Ortschaftsrat und Heimatverein zusammen. Intensiver wurde es aber, als Herr Pohle Mitglied im Ortschaftsrat wurde, und er sich dafür einsetzte, dass alle Hand in Hand zusammen arbeiten. Das Wohl der Schöndorfer, hauptsächlich der Kinder, liegt allen am Herzen.

### 2001 Auszug aus der Chronik der „Schule der Phantasie“:

„Die ‚Schule der Phantasie‘ feierte ihr zehnjähriges Jubiläum. Dass sind zehn Jahre Engagement für mehr Phantasie, Kreativität und Eigeninitiative in pädagogischen Handlungsfeldern. Von den behutsamen Anfängen mit dem Aufbau eines kleinen Kinderateliers in einem Kellerraum der Kindereinrichtung, die damals noch den Namen ‚Anna Seghers‘ trug, bis hin zum Modellprojekt, dass thüringenweit und über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist und geschätzt wird, sind ereignisreiche Jahre ins Land gegangen. Man hat Erfolge erreicht, das kleine Atelier ist aus den Schuhen herausgewachsen und hat ‚Geschwister‘ bekommen. In den letzten Jahren sind nach und nach Werkstätten dazu gekommen. Seit 1993 gibt es die Mediothek, seit 1996 das Kindertheater und seit 1997 sogar einen kleinen Werkstattladen. Unzählige Kinder und Erwachsene haben an diesen Orten glückliche und schöpferische Stunden verbracht. Sie haben eigene Stärken entdeckt und den Reichtum anderer Menschen kennen und schätzen gelernt. So hat mancher Ermutigung für seinen persönlichen Lebensweg erhalten. Mit dem Anliegen und den Ergebnissen der kulturpädagogischen Arbeit ist die ‚Schule der Phantasie‘ von Anfang an in die Öffentlichkeit gegangen. Sei es mit zahlreichen Ausstellungen in Weimar, Erfurt, Ravensburg und Leipzig oder mit Veranstaltungen im Deutschen Nationaltheater, im Forum Seebach, im Bienenmuseum, oft gemeinsam mit Partnern. Viele Eltern, Fachkräfte, Wissenschaftler, Künstler und Kulturschaffende haben den Dialog mit der Schule gesucht. Sie alle haben Spuren hinterlassen. Ihre Gedanken und Anregungen sind auf guten Boden gefallen und haben diese Entwicklung des Fördervereines beeinflusst.“



Aktivitäten der „Schule der Phantasie“ sind unter anderem Malwettbewerbe (links) oder die Theatergruppe „TiK“

### Ende 2001 – Anfang 2002

Als die Probleme in der Kindereinrichtung „Zwergenland“, verursacht durch den damaligen Träger das Deutsche Rote Kreuz, für die Mitarbeiter, Eltern und Kinder der Einrichtung kurzfristig kaum lösbar schienen, wurde durch die Stadtverwaltung sehr schnell und unbürokratisch Abhilfe geschaffen. Das Jugendamt und die Hufeland Träger Gesellschaft sorgten schon am 2. Januar 2002, 6.00 Uhr früh dafür, dass die Einrichtung weiter arbeiten konnte. Zwischen 300,- und 400,- Mark monatlich haben die Erziehrinnen der Kindereinrichtung „Zwergenland“ weniger verdient als ihre Kollegen in anderen Einrichtungen. Ein widerfahrenes Unrecht, was die Hufeland Träger Gesellschaft zumindest in Ansätzen lindern wollte. Seit 1998 hat das „System Göbel“ offenbar in der Schöndorfer Kita funktioniert: Mehr Personalkosten abrechnen als tatsächlich an die Mitarbeiter gezahlt wurde. Purer Zufall, dass die Machenschaften zum Jahreswechsel durch einem fast schon lapidaren Streit um den Mietzins aufflogen. Am Ende reicht die Wiedergutmachung doch nur sechs Monate und nicht vier Jahre zurück. Das DRK Weimar hat mittlerweile mehr als 200.000,- Mark und damit den erschwindelten Gewinn an die Stadt zurück bezahlt. Käme der Kreisverband jetzt noch für die Erziehrinnen auf, würde er doppelt bestraft. Und nach dem nunmehr verbindlichen Angestelltentarif sind Ansprüche der Mitarbeiterinnen nach sechs Monaten verfallen. „Wir haben schon irgendwann einmal an der Gerechtigkeit gezweifelt“, sagte die Leiterin der Kindertagesstätte, Birgit Mächold. Die Hufeland Träger Gesellschaft überraschte die Frauen und einen Herren mit einer netten Geste: Denn alle Arbeitsverträge, rückwirkend zum 1. Januar 2002 steckten in kleinen, bunten Zuckertüten. Zudem gab es eine Ausgabe des Bundesangestelltentarifes. Herr Dewes kündigte zudem an, dass in den drei Kindergärten „Gelmeroda“, „Theodor Billroth“ und eben „Zwergenland“ das Profil weiter in Richtung Bildung und Erziehung geschärft werden soll.

### **2002 1. Juni**

Übernahme durch die Hufeland Träger Gesellschaft. Nun bekam die Einrichtung ihren gewünschten Namen: Kindergarten „Waldstadt“.

Im Kindergarten „Waldstadt“ gibt es auch Traditionen. Im Sommer findet jedes Jahr das Theaterfest und Wiesenspektakel unter Mitwirkung einiger Vereine aus Schöndorf statt. Dazu sind alle im Alter von null bis 99 Jahren immer herzlich eingeladen. Im November wird mit dem Kindergarten „Tom und Jerry“ Martinstag gefeiert. Im Dezember findet das große Lichterfest statt mit der Zusammenarbeit des Heimatvereines.

### **2007 9. Juni**

Nach sechsmonatiger Bauzeit wurde die Schwedenschanze eröffnet. Die „Schule der Phantasie“ war mit dem Projekt „Malen an der Staffelei“ und der Kindergarten „Waldstadt“ mit der Auf-  
führung die „Vogelhochzeit“ dabei.

Momentan befinden sich die „Schule der Phantasie“ und der Kindergarten in einem Gebäude, da der Umbau des Objektes im vollen Gange ist.

Vom 1. Juli 2007 bis 30. Juni 2008 wird die rechte Hälfte (Haus 2) grundsaniert. Dort soll nach der Sanierung der Kindergarten seinen Wirkungskreis finden. Ab 1. Juli 2008 beginnt die Grundrenovierung der linken Haushälfte (Haus 1), wo der Förderverein „Schule der Phantasie“ seine Räume bekommen soll. Unter anderem soll dort auch ein Bürgerhaus eingerichtet werden

### **2007 22. September**

Die Schule der Phantasie beging ein Atelierfest mit Bildermarkt, Phantasiewerkstatt und einem Figurentheaterstück „Der Mondsee“. Dies alles fand in den Räumen der Werkstätten der „Schule der Phantasie“ statt.

### **2007 November**

Unter mehr als 750 Bewerber aus ganz Deutschland wurde die Idee des Förderkreises durch die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Ursula von der Leyen für das bundesweite Aktionsprogramm ausgewählt und mit der offiziellen Zusage im Oktober ist nun der Startschuss zum Aufbau in Weimar gefallen. Bereits zu Beginn 2008 wird das neue Mehrgenerationenhaus in Schöndorf seine Türen öffnen.

In einem leer stehenden Gebäudeteil des Kindergartens „Waldstadt“, den die Hufeland-Träger-Gesellschaft (HTG) zur Unterstützung des Projektes zur Verfügung stellte, fand die Einrichtung ihren neuen Platz. Dort entstand in den kommenden Wochen ein generationsübergreifender Treffpunkt für die Bewohner des Stadtteils, in dem sich Jung und Alt begegnen können, so das Konzept der Initiative. Die wichtigsten Eckpunkte sind dabei die vielfältigen, generationsübergreifenden Angebote und die Möglichkeit einer flexiblen Kinderbetreuung. Ein offener Tagestreff mit Cafeteria oder Bistro, ein Kinderarzt, eine Kinderspielecke, ein Sportraum oder die Einrichtung einer Medienecke stellen nur einige mögliche Nutzungsvarianten dar, mit deren Hilfe sich das Zentrum zu einem lebendigen Knotenpunkt im nachbarschaftlichen Netzwerk entwickeln wird. Auch auf die enge Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Helfern sowie den Kontakt zur lokalen Wirtschaft und anderen Vereinen und Initiativen vor Ort wird dabei großer Wert gelegt. Durch die enge Vernetzung entsteht unter einem Dach des Mehrgenerationenhauses ein Informations-, Begegnungs- und Dienstleistungszentrum ganz nach den individuellen Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen, Familien und Senioren vor Ort. Das Programm zielt darauf ab, einen generationsübergreifenden Wissens- und Erfahrungsaustausch seiner Besucher zu ermöglichen und so den Versuch zu wagen, in unserer modernen Gesellschaft einen Ersatz für das kaum noch vorhandene Prinzip der „Großfamilie“ zu finden und weiter zu entwickeln.

### **2007 Dezember**

Das Projekt „Mehrgenerationenhaus“ wurde in Weimar-Schöndorf bei der diesjährigen Auswahlrunde in das gleichnamige Aktionsprogramm des Bundessozialministeriums aufgenommen. In den nächsten fünf Jahren wird es mit 200.000,- Euro aus Berlin gefördert. Im Rahmen der Initiative soll im sozialen Brennpunkt Weimar-Schöndorf ein offenes Haus mit Angeboten für alle Generationen geschaffen werden.

### 8.5.3. Der Kindergarten „Tom und Jerry“

Am 1. Februar 1991 wurde die Kinderkrippe „Tom und Jerry“ vom Träger der Stadt Weimar und dem Bürgermeister Hans-Werner Martin eröffnet. Es waren bereits 54 Plätze für die Altersklasse bis drei Jahre vergeben. Den neugierigen Großen konnte die Leiterin der Krippe, Kerstin Walter, samt ihren zwölf Erzieherinnen ein geräumiges, helles und äußerst kinderfreundliches Haus präsentieren. So betragen denn auch die Kosten 210.000,- Mark, allein für die Inneneinrichtung der drei Gruppen- und Schlafräume sowie Bäder, der Küche und der restlichen Aufenthalts- und Wirtschaftsräume.



Liebevolle Zuwendung für die Kinder war selbstverständlich im Kindergarten „Tom und Jerry“. Die Aufnahmen entstanden im Jahr 1990.

Das eigentlich als kombinierte Einrichtung geplante Haus werde aufgrund des Bedarfes in dem kinderreichen Wohngebiet über Jahre belegt sein, war sich Hans-Werner Martin sicher. Im Jahre 1995 wurde die Kinderkrippe zur Tagesstätte mit 92 Plätzen. Von nun an besuchten Kinder im Alter bis sechs Jahren die Einrichtung. Als dann der Förderkreis „JUL“ am 1. März 1999 die Trägerschaft übernahm, änderte sich vieles. Die Erzieherinnen arbeiten nun in sechs Gruppen und Teilzeit zusammen. Insgesamt gibt es mit Frau Kerstin Walter als Leiterin, zehn Mitarbeiter. Fünf davon gehören zum alten Stamm, das sind: Frau Kerstin Walter, Frau Daniela Andritzke, Frau Katrin Madeya, Frau Ines Gerlach und Frau Beate Tschakert.

Die unmittelbar günstige Lage am Wald gibt den Kindern und Erzieherinnen vielfältige Möglichkeiten, die Natur mit all ihren Erscheinungen hautnah zu erleben. Lebensnähe und Aktivität prägen das Leben im Kindergarten. Wünsche, Träume und Phantasien haben hier im Kindergartenalltag täglich ihren Platz. Im Kindergarten finden Kinder einen Ort, wo sie Gefühle ausleben dürfen, denn wie sagte Jean Paul: *„Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezogen werden. Man muss sie auch gehen lassen!“*



**Kinder bei der Wandgestaltung mit Postkarten**

Der wichtigste Ansatz ist, dass die Kinder aktiv sind und mitbestimmen dürfen bei Projekten und Themen. Viele unterschiedliche Projekte gab es in den vergangenen Jahren, wie z.B. „Natur- und Bewegung“ und „Kleine und Große Leute“. Das Besondere an einem Projekt ist, dass es teilweise über Monate geht oder sich sogar über das ganze Jahr erstreckt. Daran nimmt dann das ganze Haus teil. Im Jahr 2007 stand es unter dem Motto „Klang, Farben und Farbtöne“; da durften die Kinder sogar das ganze Haus gestalten. Manche Aktivitäten standen in den letzten Jahren unter dem Motto: „Die Reise nach Frankreich“, „Im Kulturstadtjahr“, „Manege Frei -

1, 2, 3 Zirkus“, „Es war einmal...Märchen“, „Mit allen Sinnen“ und das Thema „Wasser“. Bei dem Experiment „Feuer, Wasser, Erde und Luft“, durften die Kinder vieles selbst ausprobieren. Ein wichtiger Aspekt für die Kinder ist, dass einige Themen wiederholt werden, so können die kleineren Kinder diese Aktivitäten im Jahr darauf selber durchführen.

Im Oktober steigt immer das große Drachenfest mit Lagerfeuer, das größte für die Kinder dabei ist, dass die Feuerwehr kommt und anschließend das Feuer löscht. Im November findet der Martinsumzug statt, danach geht es in die Stephanuskirche, wo es leckere Martinshörnchen für alle gibt. Im Dezember findet ein Weihnachtsmarkt mit Ständen im ganzen Haus und selbst gebackenen Keksen statt. Dann gibt es noch das Jahresprogramm mit Bastelnachmittag, wo alles im Rückblick eines Jahres noch mal durchgenommen wird.

Aber das größte für alle Kinder ist, die Abschlussfahrt nach Ettersburg in die Jugendherberge. Dort erwartet die Kinder die ja nun in die Schule kommen ein großer Zuckertütenbaum.

In dem Kindergarten werden die Zuckertüten selber gebastelt. Und man bleibt auch selbstverständlich über Nacht um von allen noch einmal Abschied zu nehmen.

## 2007

Der Kindergarten „Tom und Jerry“ verabschiedete 21 Kinder in den Start des Schulanfanges. Dies wurde mit einem Zuckertütenfest gefeiert.



Kinder bei einem Projekt „Sehen und Fühlen“ im Jahr 2000



Das alte Schulgebäude dient heute der Firma Pommer als Glaserei

# 9. Die Entwicklung der Verkehrs- infrastruktur

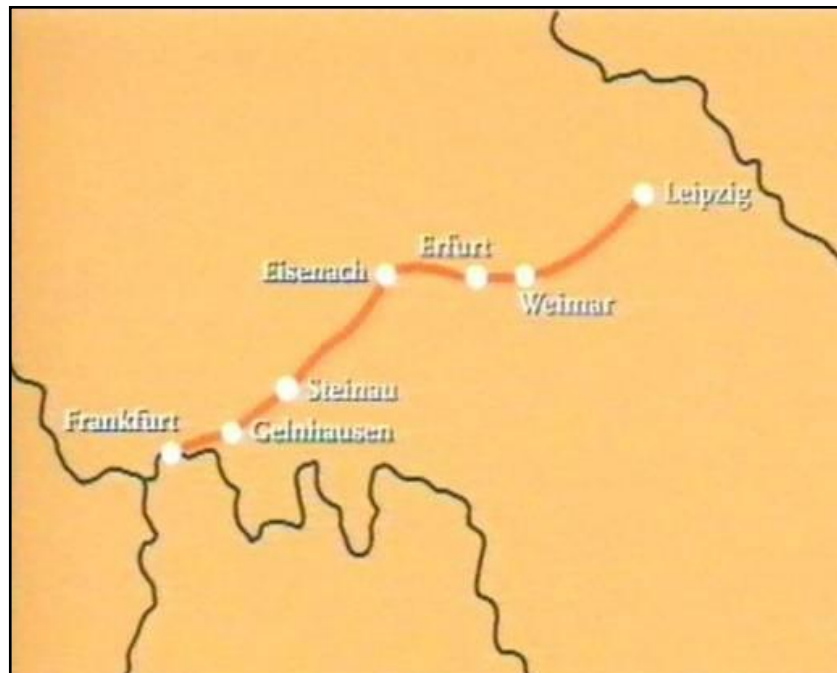
## 9.1.



## Die Straßenentwicklung

Mit der Zunahme des Fernhandels und den dazu erforderlichen Verkehrsverbindungen veränderte sich allerdings die Wertigkeit der Standortfaktoren zum Negativen hin. Thüringen war zwar auf Grund seiner Zentrallage ein Durchgangsland, doch umging die berühmte „via regia“ Weimar und führte nördlich vom Ettersberg an der Stadt vorbei. Ohne Zweifel war dafür die Versumpfung des Asbach- und Ilmbereiches, also die allgemein von mittelalterlichen Straßen gemiedene Tiefenlage des Ortes, verantwortlich zu machen. Eine Wende erfolgte erst, als unter Goethes Direktion die Chausseierung der Straße Erfurt-Weimar durchgeführt wurde und dann ein Vierteljahrhundert später der Gesamtausbau der Kunststraße von Frankfurt über Weimar nach Leipzig durch Veranlassung Napoleons. Die Straßen waren nicht nur Handels- oder Pilgerwege, sondern auch Verbindungslinien für militärische Einheiten.

Verlauf der via regia  
von Frankfurt nach Leipzig



Thüringen ist im Mittelalter durch seine zentrale Lage in Mitteleuropa Durchgangsland im Fernverkehr gewesen. Die Böhmischesche Straße berührte die Weimarer Gebiete am Rande, andere Verkehrsverbindungen hatten nur örtliche Bedeutung. Der Bau der Chausseen von Weimar nach Erfurt und Jena 1777 bis 1787 ermöglichte einen unmittelbaren, wenn auch bescheidenen Anschluss an den Fernverkehr.

Ab 1800 wurde das Straßennetz zielstrebig ausgebaut. Die Straße nach Magdeburg über den Ettersberg wurde 1827 begonnen. Die alte Straßenführung nach Bad Berka verlief entlang der heutigen Humboldtstraße, gewann über den steilen Gelmerodaer Berg die Hochebene und erreichte die bereits ab 1785 als Chaussee ausgebauten Strecke von Legefild nach Berka. In Richtung Ilmenau führte man den Straßenbau ab 1816 und nach Blankenhain- Rudolstadt ab 1833 weiter. Erst 1878 wurde die von Belvederer Allee abzweigende neue Staatschaussee nach Süden eröffnet, deren Straßenführung der heutigen Fernstraßen entspricht. Die alte Straßenführung entspricht der heutigen Bundesstraße B85, wird als eine Tourismusstraße eingeordnet und als Bier- und Burgenstraße bezeichnet. Sie verläuft in Ost-West-Richtung durch Deutschland und wird im Thüringer Raum als Klassikerstraße bezeichnet. Aus Richtung Jena erreicht sie Weimar in der Webichtkurve, führt mit 7,88 km Länge durch das Stadtgebiet zum Galgenberg, hat bei Nohra einen Anschluss an die Bundesautobahn A4 und verläuft weiter südlich an Utzberg vorbei nach Erfurt. Zur Bewältigung des steigenden Verkehrsaufkommens wurde der West-Nord-Abschnitt der Umgehungsstraße B7 (Klassikerstraße) bei Tröbsdorf mit einem Brückenbau, unterquert in Richtung Norden die Eisenbahnstrecke Erfurt-Weimar und schwenkt in einem Bogen in nordöstlicher Richtung zum ehemaligen Gut Lützendorf. Die Ortsumgehung endet vorläufig in einer Kreisverkehrsanlage in Schöndorf. In diesem Knoten münden die B85 aus nördlicher und südlicher Richtung sowie die Zufahrtsstraße der Waldstadt Schöndorf. Die Gesamtstrecke dieser Teilumgehung ist 5,7 km lang und hat Anschluss an die tangierenden Wohn- und Gewerbegebiete. Sie ermöglicht durch veränderte Straßenführung in der Innenstadt eine Entlastung des Goetheplatzes. Bei der Innenstadtsanierung sind die Fahrbahnbreiten bereits zurückgebaut worden.

*Die heutige Hauptstraße entstand zwischen 1854 und 1860, vorher erfolgte die Erschließung Schöndorfs über den Weimarer Weg. Der Weimarer Weg verlief vor 1850 vom westlichen Ende der Dorfstraße, nach Norden Abgewinkelt und etwa parallel zur heutigen Hauptstraße in Richtung Buttelstedter Chaussee.*

**Auszüge aus der Chronik von Harry Berbig:**

**1849 26. September**

*„Die Gemeinde beschloss eine Änderung bei der Jagdausübung. Die Einnahmen daraus verbleiben in einem Fond der Gemeinde und müssen bis zum 1. Januar 1850 bezahlt sein. Mit dem angesparten Kapital soll ein Steinweg durch das Dorf gepflastert werden.“*

**1851 6. Februar**

*„Der Wohlsborner Weg wurde verbreitert und beiderseits mit einem Graben versehen.“*

**1856 13. August**

*„Dem Gemeindevorstand zu Schöndorf wird vom Großherzoglichen Direktor des I. Verwaltungsbezirkes mitgeteilt, dass betreffend des Chausseebaus von Schöndorf bis zur Großobringer Chaussee eine Unterstützung aus der Staatskasse nicht möglich sei. Es spricht allerdings nichts dagegen, dass die Gemeinde wenigstens jährlich ein Stück von etwa 15 „Ruthen“ baue. Eine Rute entspricht in Weimar 4,51m.“*

**1859 28. März**

*„Ein Schreiben der Großherzoglichen Bezirksdirektion wurde vorgelesen. Worum um schleunigste und gründliche Herstellung des Weges nach der Obringer Chaussee errichtet würde. Binnen von 3 Tagen war dies unmöglich, aber gebessert sollte der Weg schon. Dafür sollte aber ein Zuschuss aus der Staatskasse beantragt werden.“*

**1859 22. April**

*„Der Wegebau nach der Buttelstedter Chaussee wurde abgeschlossen.“*

**1860 11. Januar**

*„In der Gemeindeversammlung wurde über den Chausseebau bis zum Holze beraten. Sowie die Witterung erlaubt, soll begonnen werden. Das beschlossen die Nachbarn mit 25 gegen 2 Stimmen. Friedrich Venus wurde zum Bauaufseher gewählt.“*

**1860 4. Februar**

*„Eine weitere Beratung und Beschlussfassung über den Chausseebau fand statt. Es soll dieses Jahr bis an Schorchs Grundstück bis an die ersten Bäume gebaut werden.“*

**1863 28. März**

*„Zur Gemeindeversammlung waren 26 Nachbarn erschienen und die Versammlung war somit beschlussfähig. Von den Ortsvorstand wurde vorgetragen, den Chausseebau betreffend von Dorfe aus bis ans Holz in Verhandlung zu treten, um die Chaussee längs des alten Weges zu bauen. Es würde dies für rätlich gehalten, wegen des Abflusses an der südlichen Seite. Mit dem Ackerbesitzer Carl Gose soll der Ortsvorsteher verhandeln, um durch Flächenaustausch für die Chaussee bessere Bedingungen zu schaffen.“*

**1863 11. April**

*„Der Vorstand brachte zum Vortrag, ob die Gemeinde gesonnen sei, das Gemeinde Lehre-Grundstück zwischen Chaussee und dem von Lynkerschen Holze zu verkaufen. Nach einer kurzen Debatte wurde abgestimmt und mit 25 Stimmen und 1 gegen stimme entschieden.“*

**1872**

*Eine Straße nach Wohlsborn ist gebaut oder auch befestigt (chaussiert) wurden.*

**1882 4. Dezember**

Die Dörfer bekamen eine Liste aller vorhandenen Straßen, sowie Gemeinde- und forstfiskalischen Straßen, die unter Klassen aufgeteilt sind.

- I. Klasse           Staatschaussee  
                      Cölledarer Chaussee
- II. Klasse          Schöndorf - Großkromsdorf  
                      Schöndorf - Wohlsborn  
                      Schöndorf - bis zur Cölledarer Chaussee (die heutige Hauptstraße)

**1886 22. Juni**

Der Gemeindevorstand wurde aufgefordert alle öffentlichen Wege, namentlich die Fahrbahn einer Revision zu unterziehen und die wahrnehmbaren Mängel schleunigst zu beseitigen und den dazu erforderlichen Materialauftrag in die Wege zu leiten. Der Großherzogliche Bezirksdirektor wird die Kontrolle durch den Landbaumeister und den Wegebeauftragten in die Wege leiten und droht mit Maßregeln gegen den Verstoß seiner Aufforderung.

**1894**

Für den Straßen- und Wegebau brauchte die Gemeinde die Genehmigung des großherzoglichen Reichs Bezirksdirektor.

**1906 22. Juni**

*„Nach der vom Bezirksausschuss genehmigten Berechnung, hat die außen genannte Gemeinde als Beitrag zu dem Vorjahr aufgewendeten Wegeunterhaltungskosten 24,- Mark zu erhalten, dahingegen sind aber von derselben als Bezirkslastenbeitrag 12,11 Mark anher zu entrichten.“*

**1907 15. November**

Der Gemeindevorstand wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die von dem Großherzoglichen Bezirksdirektor mittels Verfügung vom 11. September 1903 – B. 285 – auf den 1. Dezember des Jahres festgesetzten Frist zur Einsendung der tabellarischen Übersicht des im Laufe des Jahres 1907 ausgeführten Ortsstraßen- und Vicinalwegebauten eventuell eines Ausfallscheines unter allen Umständen eingehalten wird.

**1908 13. Februar**

*„Das anliegende Formular zur Übersicht über die Unterhaltungskosten der chaussierten Straßen, Klasse I, II und III<sup>a</sup> pp. auf das Jahr 1907 ist ordnungsgemäß auszufüllen und bis zum 1. März des Jahres bestimmt anher zurückzusenden. Ein Vorkommnis aus einem früheren Jahre gab Veranlassung, darauf hinzuweisen, dass nur die Ausgaben für die Unterhaltung der Chaussee mäßigen ausgebauten Verbindungswege in die Nachweisung eingesetzt werden dürfen und dass die Richtigkeit der Ausgaben eventuell durch die Einforderung der Belege kontrolliert werden wird.“*

**1909 2. Juni**

Nach der vom Bezirksausschuss genehmigten Berechnung hat die außen genannte Gemeinde als Beitrag zu den im Vorjahre aufgewendeten Wegeunterhaltungskosten „6,- Mark zu erhalten. Dahingegen sind aber von derselben als Bezirkslastenbeitrag 15,- Mark anher zu entrichten“.

**1909**

Der Weg von Schöndorf nach Großkromsdorf wurde in diesem Jahr befestigt. Unter anderem fielen folgende Kosten an:

Schachtschabel für Steinlieferung	15,00	Mark
Wilhelm Küchling, Steinlieferung	3,00	Mark
Karl Küch, Steine schlagen	14,75	Mark
Ad. Lüttich, Tagelohn	11,00	Mark
Wilhelm Küch, Tagelohn	37,30	Mark
Hermann Küchling, Tagelohn	32,00	Mark



Arbeiten mit einer Dampfwalze in der Prinzenschneise. Wann das Foto gemacht wurde ist unbekannt.

#### 1911 22. April

„Der Bezirksausschuss hatte beschlossen, von dem zur Instandsetzung der Gemeindechauseen zur Verfügung gestellten Betrag auch im laufenden Jahre eine solchen bis zu 7000,- Mark im voraus den Gemeinden zuzusichern, die zur Straßenherstellung die Dampfwalzen benutzen, und zwar dargestellt, dass für je einen cbm eingesetzte Steine 50 Pf. vergütet werden. Diese Maßregel blieb wie im Vorjahr auf Durchgangsstraßenzüge beschränkt. Ortsstraßen waren ausgeschlossen. Hiernach wurde der Gemeindevorstand aufgefordert, bis zum 1. Juni 1911 anzuzeigen,

- a. Wie viele cbm Steine
- b. Welche Art von Steinen
- c. Auf welchen Straßenstrecken die Gemeinde im laufenden Jahr in ihrem Flurbezirk mit der Dampfwalze einwalzen zu lassen beabsichtigt.

Nach Ablauf dieser Anmeldefrist wurden die eingegangenen Anträge zusammengestellt und danach wurde ermittelt, ob deren Gesamtbetrag von 7000,- Mark nicht übersteigt. Diejenigen Gemeinden, die solche Anträge gestellt hatten, wurden bis Anfang Juli informiert, ob und in welchem Umfang sie auf diese Vorausvergütung für Dampfwalzarbeiten rechnen könnten. Da die Wahrnehmung gemacht worden ist, das die Walzarbeiten auf den Ortsverbindungswegen in sehr mangelhafter Weise ausgeführt werden und es manchmal den Anschein hatte, als ob die Dampfwalze nur deshalb von den Gemeinden verwendet würde, um den Staatszuschuss von 50 Pf. zu erhalten. So hat der Bezirksausschuss im vergangenen Jahr beschlossen, dass künftig eine Abnahme der ausgeführten Walzarbeiten durch die Wegmeister auf Kosten der Gemeinde stattfinden soll. Man weise den Gemeindevorstand hierdurch an, rechtzeitig die Abnahme der gewalzten Strecke bei dem Bezirksdirektor zu beantragen. Gemeinden, die die Arbeiten zur Abnahme nicht anmelden, haben auf die Auszahlung der Unterstützung nicht zu rechnen. Den Gemeinden, die mit der Handhabung der Dampfwalzarbeiten nicht Bescheid wissen, wird auf ihren Antrag und auf ihre Kosten ein Chausseewärter zur Unterstützung beigegeben werden. Diesbezügliche Anträge können bei dem Bezirksausschuss gestellt werden.“

#### 1911 2. Oktober

Bereits in diesem Jahre, hatte die Gemeinde 112,- Mark zu erhalten und davon 15,70 Mark zu entrichten. Die Herstellung des Seitengrabens des Ortsverbindungsweges Schöndorf - Großkromsdorf ist ordnungsgemäß erfolgt. Damit das Wasser von der Fahrbahn in die Seitengräben ablaufen kann,

ist eine gründliche Beschotterung und Abwälzung notwendig. Der Gemeindevorstand wurde aufgefordert, die Vorlage für die Bewilligung der dazu notwendigen Mittel zu erstellen und beim Bezirksdirektor einzureichen.

#### 1911 12. Oktober

Damit die alljährliche zur Verfügung stehende staatliche Unterstützung von 3000,- Mark für Wegeneubauten, rechtzeitig zur Verteilung kommen konnte, wurde der Gemeindevorstand aufgefordert, Bericht zu erstatten, ob im laufenden Jahre neue Wege- und Strecken chausseemäßig ausgebaut worden sind oder noch werden. Damit der Verwaltungsbezirk die Unterstützung danach richten konnte, denn wenn in dem betreffenden Gemeindebezirk die Strecke nicht fertig war, konnte auch die Unterstützung nicht ausgezahlt werden, und die Unterstützung wäre an die Staatskasse zurückgefallen.

#### 1939 18. August

Die Autobahn Jena-Weimar wurde für den Verkehr freigegeben. Damit ist eine schnelle Verbindung, möglicherweise nach Berlin gegeben.

## 9.2. Die Schmalspurbahn „Laura“

Ein Großbrembacher wollte nach Buttstedt fahren, springt deshalb, trotz Verspätung der Laura, noch in letzter Minute auf den Zug. Der Schaffner ermahnte ihn, dass dürfte er nicht tun, es könne Schlimmstes passieren! Der Brembacher will ihn ärgern: „*Mach's doch hallelwäge mät dem Bähnle!*“ darauf der Schaffner: „*Denken se denn, mär hätt'n noch geenen tutgefahren?*“



Das Bild entstammt aus einem privaten 8-mm-Farbfilm der Familie Küchling aus dem Jahre 1939 und zeigt die Laura-Bahn am Bahnhof Schöndorf.

#### 1846 20. Dezember

Mit einem fahrplanmäßigen Zugverkehr, wurde die Eisenbahnstrecke von Weißenfels nach Weimar eröffnet.

#### 1847-1849 Halle-Eisenach

Die Hauptstrecke der Thüringer Eisenbahn von Halle über Weimar, Erfurt und Gotha nach Eisenach wurde in Betrieb genommen. Damit war Schöndorf zumindest indirekt über Weimar, an die bestehende Bahnverbindung in Deutschland angeschlossen. Die Städte Halle, Weißenfels, Naumburg, Apolda, Erfurt, Gotha und Eisenach und die dazwischen liegenden Orte sind über Weimar direkt erreichbar.

#### 1859 20. Oktober

In Folge neuerdings vorkommender Nichteinhaltung der Bestimmung im § 15 des Betriebsreglement für die Thüringische Eisenbahn vom 1. Mai 1856 wurde angeordnet: „*Das Kranke, welche mit epileptischen Anfällen, mit ansteckenden oder Ekelregenden Übeln behaftet sind oder Personen mit unreinlicher Kleidung von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden müssen, sofern kein besonderes Coupé für sie bereitgestellt werden kann. Das gesamte Stations- und Fahrpersonal seitens der Thüringischen Eisenbahndirektion in Erfurt ist mit Instruktionen zur genauen*

*Befolgung dieser Bestimmung versehen. Darauf beziehend wird der Gemeindevorstand hierdurch angewiesen keine kranken oder unanständigen gekleideten Personen auf der Eisenbahn transportieren zu lassen, welche nach Maßgabe der o.g. Bestimmungen auf ihre Kosten, unterwegs ausgewiesen werden könnten.“* Diese Anweisung erfolgt durch den Großherzoglichen Direktor des I. Verwaltungsbezirkes.

### **1871 1. Juli**

Beginn des Baues der Eisenbahnstrecke von Weimar nach Gera.

### **Weimar-Buttelstedt-Großrudestedter Eisenbahn**

Gedanken für einen Bahnbau im Nordteil des Weimarer Landes hatte es schon seit 1880 gegeben. So fand am 20. Dezember 1880 in Schloßvippach eine Versammlung statt, in der einige Mitglieder der Gemeinden und Städte des nördlichen Ettersberges zusammen kamen, um die Interessen an einer Eisenbahnverbindung nach Weimar zu bekunden. Die Gründe sind unter anderem die wirtschaftliche Stagnation, der hohe Fuhrlohn zum Transport landwirtschaftlicher Produkte sowie der Fremdenverkehr zum verkehrsmäßig recht ungünstig gelegenen Kurort Rastenberg. Der hatte größtes Interesse an einem Bahnanschluss. Es bildete sich ein Komitee zur Förderung des Baues von Kleinbahnen im Großherzogtum Sachsen, hinter dem die Eisenbahngesellschaft Buchardt u. Co. in Berlin stand. Dieses Komitee konzipierte ein Netz mit folgenden Linien:

Großrudestad-Vogelsberg-Großbrennbach mit Abzweigung nach Orlishausen.

Großrudestedt-Haßleben-Mittelhausen,

Großrudestad-Eckstedt-Klein/Großmölsen-Hopfgarten-Ulla-Tröbsdorf-Weimar,

Weimar-Hauptbahnhof-Berkaer Bahnhof-Ulla-Nohra-Isseroda-Linderbach-Kerpsleben-Großmölsen-Berlstedt-Schwerstedt

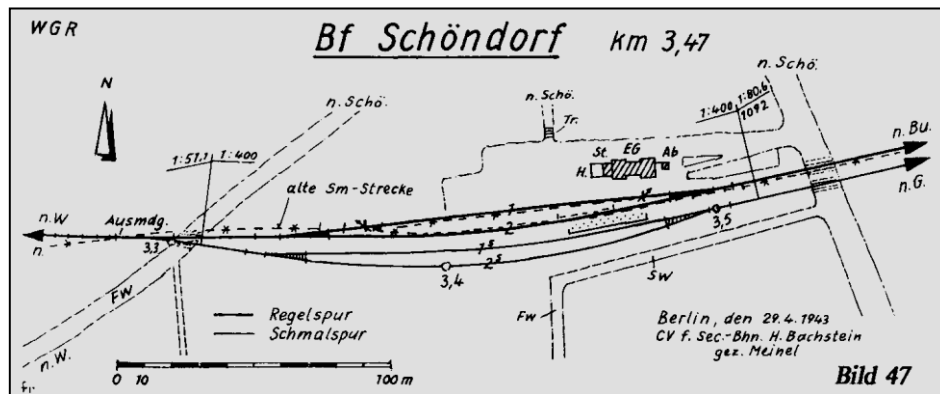
Die Projekte waren aber immer wieder verworfen worden, da die Finanzierung nicht gesichert war oder keine Einigung hinsichtlich der Linienführung erzielt werden konnte. Der Bau einer Zuckerfabrik bei Großrudestedt im Jahr 1886 brachte wieder neuen Schwung in die Verhandlungen des Eisenbahnkomitees mit der Großherzoglichen Regierung und dem zuständigen Wirtschaftsministeriums. Durch den Verkauf von Aktien konnte die Finanzierung gesichert werden. Auch billigte die Regierung den Entwurf nur unter der Bedingung, dass die Bahn als kostengünstige Meterspurbahn gebaut und privat betrieben wurde. In Thüringen war die Meterspur verbreitet, weil positive Erfahrungen mit der Feldbahn (Salzungen-Dorndorf-Kaltennordheim, Dorndorf-Vacha) vorlagen.

Die Stadt Weimar stellte die Flächen, die zum Bau benötigt werden und ihr Eigentum ist, unentgeltlich zur Verfügung. Es mussten auch die Anwohner von Schöndorf Landesteile zur Verfügung stellen. Dazu zählten unter anderem Karl Otto Seiler mit der Grundstücksnummer 98a, er erhielt 189,36 Mark. Karl Wilhelm Schwade mit der Grundstücksnummer 98b er bekam 11,96 Mark. Johann Friedrich Karl Müller mit der Nummer 98c er bekam 123 Mark. Christian Friedrich Wilhelm Kuchling erhielt für die Nummer 104, 595,46 Mark und für sein Grundstück 105a, 18,24 Mark. Johann Friedrich Venus bekam 35,- Mark für sein Grundstück 107a. Johann Karl Andreas Venus mit der Nummer 107b erhielt 764,94 Mark. Heinrich Ludwig Wilhelm Vetter mit der Nummer 107c erhielt 176,05 Mark. Franz Friedrich Wilhelm Kuchling mit der Nummer 108 erhielt 561,26 Mark. Entsprechend der Größe des zur Verfügung gestellten Landes wurden die angegebenen Personen von der Stadt entlohnt.

Die Geschichte einer Bahnlinie ins nördliche Weimarer Land begann mit der Gründung der Weimar-Rastener Eisenbahn-Aktiengesellschaft (WRE) am 29. März 1886. Hauptaktionäre waren die Großherzogliche Regierung in Weimar, die Gemeinde Rastenberg und die Dresdner Bank. Geringe Teile des Kapitals gingen an private Interessenten, meist wohlhabende Bürger und Unternehmer in Gemeinden entlang der Bahnlinie. Die Firma Soenderop & Co aus Berlin begann am 1. Mai 1886 mit den Bauarbeiten für eine meterspurige Sekundärbahn. Sie führte von Weimar in nördliche Richtung an Schöndorf, um den Ettersberg herum nach dem Städtchen Buttelstedt (15 km); von hier führte ein 19 Kilometer langer Streckenast nach Westen bis zur Station Groß-

rudestedt südlich von Sömmerda an der Hauptbahn Sangerhausen – Erfurt. Die andere, 17 km lange, Strecke erreichte in nördlicher Richtung über Guthmannshausen, wo die Saal-Unstrut-Bahn Großheringen-Sömmerda, im Volksmund Pfefferminzbahn genannt, kreuzte, die Stadt Rastenberg am Südrand des Höhenzuges der Finne. Die Gesamtkosten für die Weimar-Buttelstedt-Großrudestedter Eisenbahn beliefen sich auf 2.818.035 Mark. Auch Schöndorf wurde ein Haltepunkt zugesprochen.

Skizze der Haltestelle in Schöndorf © by Günther Fromm



**1886 11. März**  
Die Gemeinden sollen nach den Wünschen der Bezirksdirektion 800,- bis 1000,-

Mark für die Weimar-Rastener Eisenbahn zahlen. Die Gemeindeversammlung billigte einen einmaligen Betrag von 500,- Mark.

Der Betrieb wurde gemäß einer Konzession vom 1. April 1886 am 26. Juni 1887 für den Personen- und am 29. August 1887 für den Güterverkehr eröffnet. Zu Beginn fuhren auf der Gesamtstrecke von Weimar nach Buttstedt tagsüber drei Zugpaare in jede Richtung. Bahntypisch waren die einheitlichen eingeschossigen Empfangsgebäude in Fachwerkkonstruktion an den Haltestellen und kleineren Bahnhöfen, die neben einem Warteraum nur über einen Dienstraum mit Fahrkartenausgabe verfügten.

Die Anfangsstation (Sekundärbahnhof – heute Schrotthandel Fernkorn) des 14,63 km langen Abschnittes Weimar-Buttelstedt war für den Personenverkehr ein Haltepunkt, der nördlich des Hauptbahnhofes lag. Anfangs war diese Haltestation durch eine eiserne Brücke, die über die gesamte Gleisanlage führte, später durch einen Personentunnel (Rastener Tunnel) mit dem Hauptbahnhof verbunden. Die Strecke führte über Weimar-Sekundärbahnhof genau nördlich bis oberhalb des Dürrenbaches, dann nordöstlich ansteigend über Schöndorf entlang des kleinen Ettersberges, überquerte diesen und erreichte nach einigen Haltestellen Buttstedt. Die Umladung der Güter zwischen Haupt- und Kleinbahn erfolgte anfangs hinter dem Hauptbahnhof, später erreichten normalspurige Güterwagen auf einem Dreischienengleis ab Weimar Hauptbahnhof den Sekundärbahnhof.



Haltestationschild am Bahnhof Schöndorf um 1939

Es wurden etwa 38 Beamte und 30 Arbeiter beschäftigt, wobei letzteres recht hoch erscheint, wegen des notwendigen Umladeverkehrs aber angemessen ist. Außerdem waren auf 15 Haltestellen unbesoldete Güteragenten eingesetzt, die auch den Fahrkartenverkauf und die Abfertigung des Reisegepäcks mit besorgten.

**1887 17. Juli**

Es erfolgte in Großrudestedt um 9.00 Uhr die landespolizeiliche Abnahme der Weimar-Rastener Eisenbahn. Eingeladen dazu waren alle Bürgermeister aus den Gemeinden die einen Anschluss zur „Laura“ hatten.

**1887-1888**

„Dieser Winter war sehr schneereich.“ Der Chronist Werner Brieg berichtet, „dass besonders die Kleinbahn ‚Laura‘ unter den Schneemassen leidet. Der Zugverkehr muss auf mehrere Tage, einmal sogar eine ganze Woche eingestellt werden. Weiter wird berichtet, dass ein gegen Abend 17.30 Uhr in Weimar abfahrender Zug bei Wohlsborn dicht am Bahnhof stecken bleibt und die Passagiere die Nacht über bei Kälte und ohne Nahrung im Wagen kampieren müssen. Erst am nächsten Morgen kommt Hilfe und die Passagiere werden auf Laufschlitten nach Weimar zurückbefördert“.

Zwischen Guthmannshausen und Rastenberg zweigte ab 18. November 1891 nordöstlich von Mannstedt an einem Gleisdreieck eine nur drei Kilometer lange Stichbahn nach Buttstädt ab, die ebenfalls an der „Pfefferminzbahn“ lag.

Das insgesamt fast 55 km lange Netz der Privatbahn hatte in Weimar, Großrudstedt, Guthmannshausen und Buttstädt Anschluss an die Staatsbahn. Die Weimar-Rastenberger Eisenbahnaktiengesellschaft (WER) ließ dafür entsprechende Anlagen zum Umladen der Güter bauen. Bahngesellschaft, Gemeinden und Aktionäre erhofften sich durch die Verbindungen einen wirtschaftlichen Aufschwung im nördlichen Weimarer Land. Hauptsächlich wurden landwirtschaftliche Produkte wie Rüben und Getreide sowie Kohle, Düngemittel, Ton und Ziegelsteine, ja auch Tiere transportiert. Doch volle Auslastungen im Güterverkehr waren praktisch nur zur Erntezeit zu erwarten. Im Personenverkehr war das Ergebnis zwar zufrieden stellend, blieb aber hinter den Erwartungen zurück. Das Steckennetz war einfach zu groß und zu aufwendig in der Unterhaltung, als dass man Gewinne erwirtschaften konnte. Die ausbleibenden Erträge schreckten daher die Aktionäre davor ab mehr Geld in die Bahn zu investieren.

So setzte man alle Hoffnungen auf den Bahnunternehmer Herrmann Bachstein aus Berlin, dessen Centralverwaltung für Sekundärbahnen Herrmann Bachstein GmbH auch in Thüringen mehrere, meist nach einer Sanierung durch ihn, wirtschaftlich arbeitende Nebenbahnen besaß. Unter anderem betrieb er auch die Weimar-Berka-Blankenhainer Eisenbahn. Damit er den Bahnbetrieb nun auch bei der WRE effektiver organisieren könnte, übertrug man ihm ab 3. Mai 1897 die Betriebsführung. Bald darauf, am 1. April 1898, wurde Herrmann Bachstein Eigentümer der Bahn, die Aktiengesellschaft der WRE wurde aufgelöst.

**1900**

In den kommenden Jahren wurden die meisten Gebäude von Haltepunkten, um eine Übernachtungsmöglichkeit erweitert bzw. aufgestockt. Die Bahnhöfe und Haltepunkte waren nach ihrer Inbetriebnahme nur durch morsetelegraphische Anlagen miteinander verbunden. Eine Verbesserung ihrer Verbindung durch Telefonanlagen untereinander war erst nach 1930 möglich.



Schöndorfer Bahnhof um 1976 (links, © by Matthias Scheidhauer, Weimar) und 1980 (rechts).

**1902 16. Januar**

Die Haltestellengebäude der Weimar-Rastenberger Eisenbahn, wurden auf Anordnung des Bezirksdirektors von den zuständigen „Feuerstättenbesichtiger“ der jeweiligen Gemeinde, von nun an kontrolliert.



Bachstein leitete umgehend einschneidende Sanierungsmaßnahmen ein, die ab 1908 sein Sohn, Herrmann Bachstein jr., nach dem Tode des Vaters weiterführte. Er trat in Verhandlung mit dem Wirtschaftsministerium und der großherzoglichen Regierung ein und machte seine Absichten klar: er wollte die Tarife erhöhen und mehr Zuschüsse von den Anliegergemeinden erhalten, andernfalls sollten unrentable Strecken stillgelegt werden. Dazu gehörte an erster Stelle die Stichstrecke nach Buttstädt.

Eine erhebliche Zunahme des Güterverkehrs brachte die Steigerung des Kalibergbaus bei Rastenberg. Bachstein hatte den Zuschlag für den Kali-Transport aus den dort entstandenen Gruben erhalten und baute dafür eine direkte Normalspurbahn von Buttstädt nach Rastenberg mit einer Anschlussbahn nach Billroda. Die von Buttstädt kommende neue Trasse fädelt bei Hardisleben in die Alte ein, die bis Rastenberg als Dreischiengleis angelegt war.

Zunächst wurde der Güterverkehr auf der fünf Kilometer langen neuen Strecke am 30. Mai 1910 aufgenommen. Nachdem ab 1. Oktober 1910 auch Personenzüge auf der Regelspur verkehrten war die Schmalspurbahn von Mannstedt nach Buttstädt überflüssig geworden. Die Strecke wurde daraufhin abgebaut.

Die neue Verbindung entzog, gerade in den schwierigen Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg, der Strecke Buttstedt-Rastenberg einen Teil der Fahrgäste. So wurde sie am 17. Juni 1923 für den Personenverkehr stillgelegt. Der Güterverkehr wurde wegen der Rübentransporte zu den Zuckerrübenfabriken bis 1925 aufrechterhalten. Dann begann der Abbau der Schmalspurgleise. Die Stilllegungen wirkten sich für die betroffenen Gemeinden und den Kurort Rastenberg nicht allzu nachteilig aus, da diese teilweise im Einzugsbereich der Staatsbahnstrecke Straußfurt-Großheringen lagen und einen Anschluss über die Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn besaßen.

Die Geschichte der Weimar-Rastenberger Eisenbahn endet hier zunächst. Nun waren zwei räumlich getrennte Bachstein-Bahnen entstanden. Neben der normalspurigen Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn gab es die schmalspurige Bahnverbindung von der Landeshauptstadt ins nördliche Weimarer Land, die den Namen Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn trug.

### **1938**

Nach der Zweithaltestelle (Sekundärbahnhof, heute Autopark) in Weimar-Nord, war Schöndorf durch die Weimar-Rastenberger Eisenbahn direkt an die Bahnverbindung in Deutschland angeschlossen. Die Fahrzeit nach Schöndorf betrug elf Minuten. Das Gesamtnetz hatte eine Länge von 53,87 km und die Fahrzeit betrug 54 Minuten. Die „Laura“ war das erste öffentliche Verkehrsmittel zwischen Weimar und Schöndorf.

### **Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn**

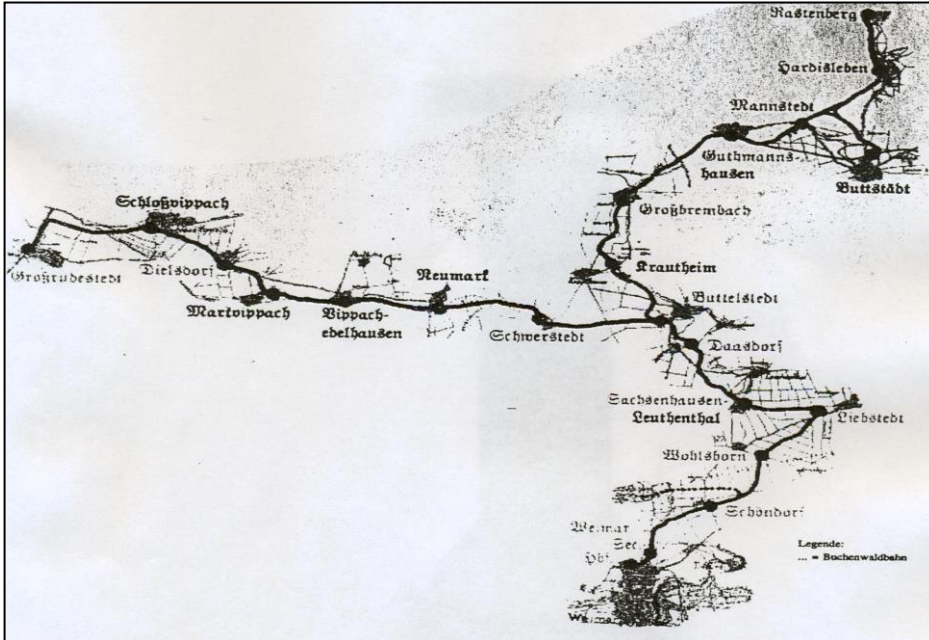
Neben der schmalspurigen Bahnverbindung von der Landeshauptstadt ins nördliche Weimarer Land, die den Namen Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn trug, gab es noch die normalspurige Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn. Somit waren zwei getrennte Bachsteinbahnen entstanden, die beide am 6. Oktober 1923 Teil der Thüringischen Eisenbahn-AG (Theag) wurden.

Obwohl im Fahrplan von 1927 noch sechs bis sieben Zugpaare fuhren, wurde der Personenverkehr unter der Regie der Theag am 31. Dezember 1932 eingestellt. Vor allem eine Omnibuslinie von Weimar nach Nebra hatte viele Fahrgäste abgezogen.

Auch der Güterverkehr verlor mit der Schließung der Kaligruben bei Rastenberg seine wichtigsten Kunden. Die Bahn war nur zu erhalten, indem der Eisenbahn-Zweckverband Rastenberg-Hardisleben den die beiden Gemeinden gegründet hatten, am 2. Januar 1933 die Strecke von der Theag mietete und selbst als Güteranschlussbahn betrieb. Aus dieser Trägerschaft erklärte sich auch die volkstümliche Bezeichnung „Zwecke“ für die kleine Bahn. Eigentümer der Bahnanlagen wurde der Zweckverband erst 1936.

Als im Zweiten Weltkrieg die Personenbeförderung mit Kraftfahrzeugen immer schwieriger wurde, erhielt man 1942 die Genehmigung wieder Personenzüge einzusetzen. Vom 25. August 1943 bis zum Februar 1945 sollen wieder Personen auf der Schiene befördert worden sein. Das Kursbuch von 1944 sagt nichts darüber. Am 6. Juni 1947 soll dieser Verkehr durch die neue Eigentümerin, die Deutsche Reichsbahn, wieder aufgenommen worden sein. Das Kursbuch von 1947/ 48 gibt keine Auskunft, ab 1950 enthält es bereits wieder fünf Zugpaare täglich und in den sechziger Jahren wurden sogar neun Zugpaare eingesetzt. Doch bald kam das Ende und am 20. Mai 1968 wurde

der Personenverkehr beendet. Mit der Einstellung des Güterverkehrs am 30. Mai 1970 wurde die Bahn stillgelegt.



Die Karte zeigt das Streckennetz der Weimar-Rastenberger Eisenbahn-Gesellschaft bzw. Weimar-Großrudstedter Eisenbahn in seiner größten Ausdehnung bis zum Jahr 1923. (© by Klaus Brendel)

### Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn

Die wirtschaftliche Lage in Thüringen und die daraus resultierenden Schwierigkeiten auf einigen Privatbahnen führten 1923 zur Gründung der Thüringischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft (Theag). Dort brachte Bachstein die Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn ein. Für sie erhielt die Theag am 29. April 1924 eine neue Konzession.

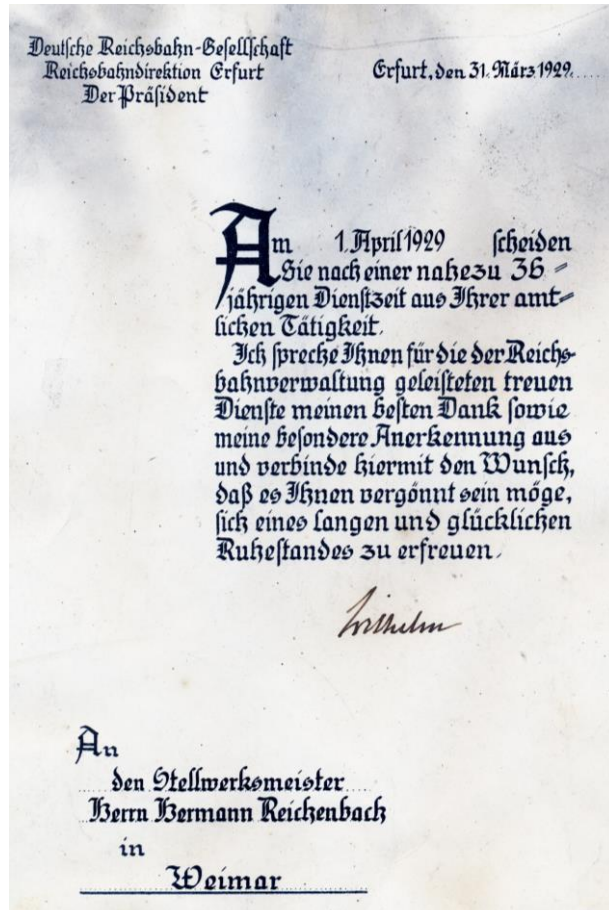
Herrmann Bachstein jr. sorgte maßgeblich für eine Straffung der Bahnverwaltung und des Betriebsmaschinendienstes. So hatte er nur eine zentrale Werkstatt in Weimar, wo alle Fahrzeuge seiner Bahnen gewartet wurden. Die alten Dreikuppler von Hartmann wurden abgestellt und leistungsstärkere Lokomotiven der Südharz-Eisenbahn beschafft (auch eine Bachsteinbahn). Auch die Verwaltung der Betriebsabteilung Thüringen war in Weimar zusammengefasst. Änderungen betrafen auch das Tarifwesen, die Betriebsorganisation und die Hochbauten. So wurden in Buttelstedt und Großrudstedt ein neuer Lokschuppen errichtet. Man plante offenbar auch einen Ausbau der Strecke Buttelstedt-Großrudstedt für den Rollbockverkehr.



Herrmann Reichenbach, rechts im Bild, aus Schöndorf

Die Vippachbrücke in Markvippach wurde verstärkt (Betonwiderlager). Dadurch wäre im flachen Vippachtal der Einsatz von Normalspurwagen möglich gewesen. Eine grundlegende Sanierung der Strecke wurde jedoch nicht durchgeführt. Die Strecke blieb bis zum Schluss in einem mehr als fragwürdigen Zustand. Nur wenn es unbedingt erforderlich wurde, verlegte man neue Schwellen oder Gleise, die überwiegend aus Altmaterial der stillgelegten Strecken der Weimar-Rastenberger Eisenbahn gewonnen waren. Wegen dieser fehlenden Unterhaltungsmaßnahmen musste die Streckengeschwindigkeit teilweise reduziert werden, was zur weiteren Verschlechterung der Einnahmen führte. Mittlerweile kam der Kraftverkehr in Schwung und stellte eine zunehmende Konkurrenz zur Schiene dar. Tarifierhöhungen führten zu Protesten der Gemeinden, doch Bachstein führte seinen Sanierungskurs weiter. Mit Unterstützung des Landes schaffte er einen Triebwagen an, der den kostenintensiven Dampfbetrieb teilweise ersetzte. Doch auch diese Maßnahme führte nicht zu einer wesentlichen Verbesserung der Einnahmen. Bachstein hatte längst das Interesse am Weiterbestand der Bahn verloren und stellte wiederholt Stilllegungsanträge, allerdings vergeblich. Erst mit dem Bau einer regelspurigen Anschlussbahn, der „Buchenwaldbahn“ zum KZ Buchenwald, besserte sich die wirtschaftliche Situation der Bachstein-Bahngesellschaft. Die schmalspurige Sekundärbahn aber blieb dagegen unrentabel. Sie war jedoch für den Weimarer Kreis noch immer wichtig, denn es gab keine Alternative für den Transport der landwirtschaftlichen Produkte und für die Personenbeförderung. So fuhr die „Laura“, wie die Bahn liebevoll genannt wurde bis 1946 weiter. Dann erfolgte der Befehl zur Demontage. Soldaten der Roten Armee kamen in die Ortschaften und zwangen wahllos Männer dazu, die Gleise zu demontieren.

**Dienstentlassung vom Jahre 1929  
von Hermann Reichenbach aus Schöndorf**



Die ehemaligen Strecken der Weimar-Rastenberger Eisenbahn kann man noch heute an vielen Stellen entdecken. Gebäude existieren jedoch nicht mehr im Zustand der Betriebsjahre. Entweder wurden sie abgerissen oder umgebaut. Von den Fahrzeugen existiert noch der Wagenkasten des Breslauer Personenwagens BCi (W.R.E. Nr. 6), der sich heute im Besitz der IG Hirzbergbahn in Georgenthal/Thüringen befindet.

#### Streckenführung

- **Weimar-Schöndorf-Wohlsborn-Liebstedt-Sachsenhausen/Leuthenthal-Daasdorf-Buttelstedt** (14,68 km) 1887-1923
- **Buttelstedt-Krauthaim-Großbrennbach-Guthmannshausen-Mannstedt-Hardisleben-Rastenberg** (16,80 km) 1923-1946
- **Buttelstedt-Schwerstedt-Neumark-Vippachedelhausen-Markvippach-Dielsdorf-Schloßvippach-Großrudstedt** (19,55 km) 1910-1968
- **Mannstedt-Buttstädt** (2,83 km)

Ein tragisches Kapitel deutscher Geschichte ergab sich auch für die WGE, als zwischen 1943 und 1945 eine normalspurige Bahn hinauf auf den Großen Ettersberg zum „KZ Buchenwald“ in Betrieb genommen wurde. Diese Buchenwaldbahn benutzte man von Weimar bis kurz hinter Schöndorf mit, auf der Trasse der WGE über ein Dreischienengleis, schwenkte dann im Linksbogen nach Westen und führte beständig ansteigend, hinauf zum KZ.



**Bis 1960 leitete Frau Schinke (rechts im Bild) den Bahnhof in Schöndorf.**

### **1970-1990**

Seit Stilllegung der „Laura“ im Jahre 1970, hat Schöndorf nur noch eine indirekte Bahnverbindung über Weimar. Bis heute erfolgt die Anbindung an diese Bahnlinie durch die Straße. In diesen Jahren wurde das Liniennetz der Bahn unter ganz verschiedenen politischen Verhältnissen unterschiedlich stark ausgebaut bzw. in den letzten Jahren umgebaut. Die Träger des Liniennetzes und ihre Namen änderten sich über die Jahrhunderte. Sie reichten z.B. von Thüringer Eisenbahn über Deutsche Reichsbahn, Deutsche Bundesbahn bis zur heutigen Deutschen Bahn AG. Auch die Energieträger änderten sich über die Jahrhunderte. Fast 100 Jahre war Kohle und der damit erzeugte Dampf die Energiequelle zum Betrieb der Eisenbahn. In späteren Jahren ist Dieselmotorkraftstoff die Hauptgrundlage zum Betrieb der Eisenbahn. Zwischen den 20iger und 90iger

Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Bahn abschnittsweise elektrifiziert, nur noch wenige Strecken im Norden waren nicht elektrifiziert. Die Direktverbindung der Deutschen Bahn AG im Jahre 2007 bestehen von Weimar nach Erfurt, Gotha, Eisenach, Frankfurt, Hannover, Dortmund, Münster, Halle, Leipzig, Dresden, Berlin, Jena, Gera, Köln, München, Rostock und Hamburg.

### **Ende der 90er Jahre**

Die „Laura“ lebt: 29 Gemeinden aus dem nördlichen Weimarer Land haben sich zur Erarbeitung eines regionalen Entwicklungskonzeptes zusammengetan. Die Radrouten-Netzplanung steht als wichtigste Säule im Entwicklungskonzept. Erster in die Praxis umgesetzter Teil, der Laura-Radweg. Das Erfurter Planungsbüro Lilienbecker GbR arbeitet sowohl beim Konzept als auch bei dessen Umsetzung mit den Gemeinden und dem Landkreis zusammen. „Die Idee, Radwege in Angriff zu nehmen, lag nahe“ so Jens Lilienbecker. „Das Gebiet ist nicht zu hügelig und wird intensiv landwirtschaftlich genutzt. Dadurch gibt es schon eine Menge Feldwege, die sich für Radtouren nutzen und ausbauen lassen“. Bundes- und Landstraßen mit hoher Autofrequentierung nämlich fallen in den Überlegungen aus dem Radwegenetz heraus: zu gefährlich. Zumal die Radrouten auch als Schulwege dienen. Ein Radweg sollte nach Vorstellung des Planbüros zunächst einmal befestigt sein. „Bitumen macht am meisten Sinn, wegen der geringen Unterhaltungskosten. Lose Beläge wie Sand und Kies muss man öfters erneuern“, so Jens Lilienbecker. Zweites wichtiges Kriterium ist die Beschilderung, der Streckenverlauf sollte regelmäßig gekennzeichnet sein, und im Optimalfall finden sich auch Informationstafeln zu Sehenswürdigkeiten, Historie und Ähnlichem. Für den Laura-Radweg ist der Anfang gemacht. Am Ortsausgang von Buttelsstedt Richtung Schwerstedt findet sich eine Sitzgruppe mit einer Schautafel zur Geschichte der Laura-Bahn. Von dort aus führe der Weg auf dem ehemaligen Laura-Bahndamm parallel zur Landstraße nach Schwerstedt. Als nächstes Teilstück kommt der Ausbau eines Feldweges von Vippachedelhausen bis zur Kreisgrenze Sömmerda (Richtung Markvippach) an die Reihe. Gleiches gilt auch für den Abschnitt Neumark-Vippachedelhausen, von Schwerstedt nach Neumark führt bereits ein Plattenweg, der zu Radweg-Zwecken nur noch Beschilderungen und Ruhenischen benötigt. Von Weimar aus soll ein Radweg über Kleinobringen und Heichelheim in Schwerstedt auf den Laura-Radweg treffen. Auch hier werden ausschließlich vorhandene Wege genutzt. Die gesamten 22 Kilometer Laura-Weg im Weimarer Land kann man zum Teil als Radweg bzw. als Ausflugsziel nutzen.

**2007 2. Juni**

120 Jahre nach Inbetriebnahme soll nun in Wohlsborn ein „Laura“-Fest gefeiert werden. Hier (in der Nähe) befand sich einer der Haltepunkte der Nordkreis-Kleinbahn. Der Ortschronist von Wohlsborn Thomas Fischer meint: „Die ‚Laura‘ ist heut noch vielen in liebevoller Erinnerung.“ Die Wohlsborner wollten deshalb anstelle des Brunnen-Festes am Sonnabend, den 30. Juni, ein „Laura“-Fest feiern. „Es soll mehr werden als ‚nur‘ ein Fest für Eisenbahn-Fans. Die ‚Laura‘ ist ein Stück Heimatgeschichte.“



Gleich zum Auftakt des Festes gab es etwa eine vierstündige Bus-Exkursion entlang der ehemaligen Bahn-Anlage. Ab 14.00 Uhr wurden im Wohlsborner Bürgerhaus verschiedene Vorträge geben. Gunter Braniek erläutert die geologischen Verhältnisse der Strecke. Zu sehen sind Luftbildaufnahmen der Strecke Weimar-Großrudstedt vom Juli 1945 und ein Farb-Schmalfilm von einer Reise 1939 mit einem Triebwagen T 06 von Weimar nach Schöndorf. In den Ausstellungen war u.a. auch eine Nachbildung der Laura-Lok mit Tender zusehen sein, das Modell des Liebstedter Bahnhofes und ein Teilstück der Bahnstrecke auf einer Modelleisenbahnplatte.

Nach vielen Erkundungen, konnten Einwohnerlisten mit Berufen gesichtet werden, die aus den Jahren 1926 bis 1942 existieren.



Einige Angestellte bei der RbV waren:

Hermann Reichenbach von 1893-1929  
 Ernst Vollrath von 1926-1928  
 Waldemar Lippold von 1926-1929  
 Max Bock von 1926-1929  
 Karl Arnold von 1926-1936  
 Emil Precht von 1926-1940  
 Wilhelm Roß von 1926-1940  
 Ludwig Bach von 1926-1942  
 Ernst Fack von 1926-1942  
 Ernst Fack von 1926-1942  
 Ernst Fack von 1926-1942  
 Magnus Küchling von 1926-1942  
 Otto Patenge von 1928-1929  
 Artur Hesse von 1929-1940  
 Wilhelm Schinke von 1936-1940  
 Fritz Welscher von 1936-1942  
 Rudolf Niecke von 1936-1942  
 Karl Milsch 1938 (Austritt unbekannt)  
 Herr Brecht von 1941-1942  
 R. Hemme von 1941-1942  
 W. Hesse von 1941-1942  
 F. Peter von 1941-1942  
 R. Riede von 1941-1942

Stellwerksmeister  
 Eisenbahnpensionär  
 Eisenbahnbeamter a.D.  
 Bahnwärter  
 Bahnarbeiter  
 Eisenbahnbeamter  
 Bahnarbeiter  
 Oberbahnmeister a.D.  
 Eisenbahnarbeiter  
 Eisenbahnarbeiter  
 Eisenbahnarbeiter  
 Lokführer außer Dienst  
 Bahnbeamter/ Bahnhof  
 Eisenbahnarbeiter  
 Bahnarbeiter  
 Lokführer  
 Lokführer  
 Eisenbahn-Sekretär  
 Weichenwärter  
 Schaffner bei RB  
 Lokheizer  
 Lokführer außer Dienst  
 Lokführer

Übrigens: Der „Todeskampf“ der „Laura“ dauerte von 1946 bis zum endgültigen „AUS“ für den öffentlichen Verkehr am 1. April 1959.

### 9.3. Die Buchenwaldbahn

Hinter dieser Transaktion stand der damalige Gauleiter und Reichsstadthalter von Thüringen, Fritz Sauckel, nach dem auch die frühere Waggonfabrik umbenannt wurde. Durch seine Initiative wird im Jahre 1937 das Konzentrationslager Ettersberg eingerichtet. Damit begannen für Weimar und Schöndorf die schlimmsten Jahre des Zweiten Weltkrieges. Die Eisenbahnstrecke von Weimar über Schöndorf bis hin zum KZ Buchenwald wurde für Häftlingstransporte missbraucht.

#### 1938

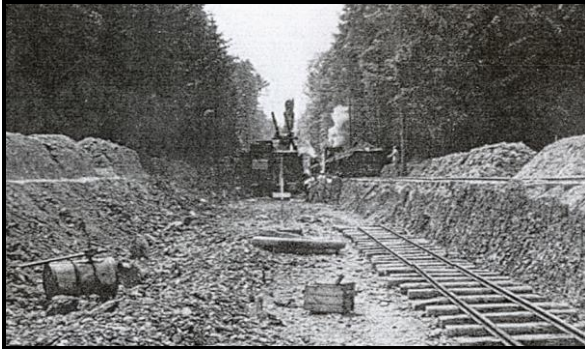
Die ersten Häftlinge kamen aus anderen Lagern auf den Ettersberg. Ihre Zuführung geschah überwiegend mit Gefangenenwagen bis zum Bahnhof Weimar, wie der Auszug aus dem „Kursbuch für Gefangenenwagen, gültig vom 6. Oktober 1941 an“, ausweist. Nach dem Kriegsausbruch wurde das KZ in „Buchenwald“ umbenannt. Auf Anweisung des Reichsführers-SS Heinrich Himmler, sollte im KZ Buchenwald eine Rüstungsproduktion aufgebaut werden. Der Gustloff-Konzern, bewarb sich um den Aufbau des Werkes. Sauckel ließ ein Projekt erarbeiten und legte es im Mai 1942 Himmler vor. Noch im gleichen Monat begannen die Bauarbeiten und nach nur einem Jahr Bauzeit, konnten im Juni 1943 in 13 Werkhallen des „Wilhelm Gustloff“ Werkes II und des DAW (Deutsches Ausrüstungswerk), die Produktion von Stütz Waffen, Geschützen und Steuer teilen für die V-Waffen die man dem Außenlager „Dora“ bei Nordhausen zulieferte aufgenommen werden.

68 a										68 b									
Hof — Plauen — Gößnitz — Gera — Weimar										Weimar — Gera — Gößnitz — Plauen — Hof									
(Ring XIII [Bayern], 1. Umlauf.)										(Ring XIII [Bayern], 1. Umlauf.)									
km	Reichsbahndirektion Bahnhöfe Anschlüsse	Verkehrstage				Dkb. Nr.	Gefangenen wechsels d. Wagen in	Bemerkung	km	Reichsbahndirektion Bahnhöfe Anschlüsse	Verkehrstage				Hwb. Nr.	Gefangenen wechsels d. Wagen in	Bemerkung		
		Dienstag		Mittwoch							Mittwoch		Donnerstag						
		Zeit	Zug	Zeit	Zug					Zeit	Zug	Zeit	Zug						
	Von Nürnberg 74 ... an	13 10	203			118r										Donnerstag			
	„ Eger 74 ... ..	21 35	389			122n										Freitag			
	(Rbd. Dresden)																		
	Hof Hbf. .... ab	8 04	4207			173													
48,6	Plauen (V.) ob. Bf. { an 9 08 ab 9 24																		
63,2	Herlasgrün ..... { an 9 42 ab 10 03																		
73,9	Reichenbach (V.) { an 10 03 ob. Bf. .... ab 10 14																		
111,1	Gößnitz ..... { an 11 00 ab 11 14	2434				172c													
	(Rbd. Erfurt)																		
146,1	Gera Hbf. .... { an 12 09 ab 12 43	2434				188f													
191,4	Jena West ..... { an 13 36 ab 14 00																		
214,0	Weimar 1) ..... an 14 30						Weimar	1) Bf. für KZ-Lager Buchenwald											
	(Haupterteilung und Lichtversorgung)																		
	Nach Halle 22 c ... ab	10 57	841			160										Freitag			
	Erfurt— Kassel 21 c ab	8 36	802			160										Donnerstag			
	Von Kassel — Erfurt 22 c ... an	10 57	841			160										Freitag			
	Halle 21 c ... an	8 36	802			160										Donnerstag			
	(Rbd. Erfurt)																		
22,6	Weimar 1) ..... ab	10 53	2437			189f										1) Bf. für KZ-Lager Buchenwald			
	Jena West ..... { an 12 42 ab 13 12																		
67,9	Gera Hbf. .... { an 12 42 ab 13 12															172c			
	(Rbd. Dresden)																		
102,0	Gößnitz ..... { an 14 05 ab 14 20	4210				173													
140,2	Reichenbach (V.) { an 15 31 ob. Bf. .... ab 16 29																		
165,4	Plauen (V.) ob. Bf. { an 17 11 ab 17 23																		
214,0	Hof Hbf. .... an 18 36															Hof			
	(Haupterteilung und Lichtversorgung)																		
	Nach Eger 74 ..... ab	16 12	386			122n										Donnerstag			
	Bayreuth — Nürnberg 74 a ..	5 05	202			118c										Freitag			

Auszug aus dem Kursbuch von 1941 (© by Günther Fromm)

Nur durch den Einsatz tausender Arbeiter, zum größten Teil waren es KZ-Häftlinge aus Buchenwald, war es möglich, die umfassenden Arbeiten durchzuführen. Es mussten die Pläne ausgearbeitet, die Hallen mit Straßen und allen Ver- und Entsorgungsleitungen errichtet, sowie die Maschinen aufgebaut und eingerichtet werden. Bis zu dieser Zeit erfolge der gesamte Transport auf der Straße und die Häftlinge wurden tausendfach wie Vieh zum KZ Buchenwald hochgetrieben.

Als das Werk seine Produktion aufnahm, kamen etwa 4000 Häftlinge im Werk zum Einsatz, angeleitet von „zivilen Meistern und Vorarbeitern“ und unter Bewachung durch SS-Mannschaften. Das KZ hatte man erheblich erweitert, nachdem schon ab 1941 sowjetische Kriegsgefangene dorthin gebracht wurden waren. Alle Transporte erfolgten mit Lkw über die Straße. Der wachsende Treibstoffmangel zwang aber bald zu einem anderen Transportkonzept. Als Alternative blieb nur eine Eisenbahn.



Bauarbeiten an der Buchenwaldbahn im Jahr 1943 (© by Günther Fromm)

### 1942 Dezember

Die Führung der SS trat mit der CV (Centralverwaltung für Sekundärbahnen, Herrmann Bachstein GmbH Berlin) wegen des Baues einer Anschlussbahn von Weimar zum KZ Buchenwald in Verbindung. Man plante das Dreischienengleis vom Bahnhof Weimar-Nord bis Schöndorf weiterzuführen und von dort aus eine regelspurige Anschlussbahn bis zum Lager zu bauen.

### 1943 März/April

Die CV erarbeitet einen Erläuterungsbericht für eine normalspurige Anschlussbahn von Weimar über Schöndorf nach dem Lager Buchenwald. In der Einleitung des Erläuterungsberichtes wird vermutet, dass der Reichsführer-SS die Betriebseröffnung auf den 21. Juni 1943 befohlen hatte.

Dieses Projekt für den dreischienigen Ausbau bis Schöndorf wurde von der CV dem Rbv Ba (Reichsbevollmächtigter für Bahnaufsicht bei der Rbd Erfurt) am 20. April 1943 unter Aktenzeichen NfD/II 1778/43 zur Genehmigung vorgelegt.



Das Streckennetz der Buchenwaldbahn (© by Günther Fromm)

### 1943 14. Mai

Der Rbv Ba schickt an die CV die Pläne für die normalspurige Anschlussbahn Weimar-Schöndorf-Lager Buchenwald genehmigt zurück. Hier ist festzuhalten dass der Reichsführer-SS am 26. Februar 1943 befahl, einen Bahnanschluss für das KZ Buchenwald herzustellen. Am 18. März

1943 erteilte er den Baubefehl mit Baubeginn am 9. April 1943 und Fertigstellung am 21. Juni 1943. In nur zehn Wochen sollten rund elf Kilometer Anschlussbahn einschließlich des dreischienigen Ausbaues Weimar-Nord bis Schöndorf fertig gestellt sein. Eine schier unlösbare Aufgabe, jedoch Befehl ist Befehl. Und damit begann für hunderte Häftlinge des KZ Buchenwald ein unvorstellbarer Leidensweg. An einer Eiche unterhalb von Schöndorf war der Sammelplatz für die Häftlinge die am Bau der Bahnstrecke von Schöndorf nach Buchenwald arbeiteten.

Im Frühjahr 1943 wurde ein Anschlussgleisvertrag zwischen dem Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei (Amtsgruppe C-Bauwesen) und der CV ausgehandelt und im September 1943 abgeschlossen.

Zur gleichen Zeit erarbeitete ein Reichsbahn Oberrat Rapp in Berlin einen Antrag der SS, einen Entwurf eines Anschlussgleises von Schöndorf zum Lager Buchenwald, der mit dem 22. Mai 1943 datiert war.

Dann wurde der Bahnhof Buchenwald beschrieben, der etwa 350 m lang neben neun Gleisen ein Dienstgebäude und einen Lokomotivschuppen mit Sozialräumen erhalten sollte. Diese Pläne mit Erläuterungsbericht und landespolizeilicher Genehmigung, mit der etliche Auflagen verbunden waren, schickte das Thüringische Wirtschaftsministerium am 20. November 1943 an das SS-Hauptamt Berlin zurück, zu einem Zeitpunkt also, als die neue Anschlussbahn schon längst „feierlich eröffnet“ worden war. Mit anderen Worten: Der Bau der Bahn, wurde nach nicht genehmigten Plänen vielfach auf Zuruf ausgeführt.

Nach feierlicher Eröffnung war an einem planmäßigen Betrieb der Anschlussbahn noch nicht zu denken. Durch zahlreiche Baumängel konnte der Waggontransport auf der Strecke nur bedingt durchgeführt werden. Bei der Planung war man von durchschnittlichen 30, später 40 Waggons pro Tag für die Anschlussbahn ausgegangen, hinzu kamen noch 24 Waggons pro Tag für die WEG (Weimar-Großrudstedter Eisenbahn) und die Anschließter Weimar-Nord.

#### **1944 24. August**

Einen Bombenangriff flog die Royal Air Force auf das Gustloff-Rüstungswerk, das schwere Schäden erlitt. Auch der Bahnhof Buchenwald wurde mit getroffen und alle dort befindlichen Fahrzeuge, 28 Güter- und Postwagen, brannten aus. Ein direkter Postverkehr mit Postwagen gab es seit dem 23. August 1943. Auch das kaum bezogene Dienstgebäude brannte nieder, wobei neben vielen Akten auch die Bauzeichnung für den Lokomotivschuppen vernichtet wurde.

#### **1945 15. Januar**

Endlich waren die neuen Übergabegleisen fertig gestellt und an die SS und die CV übergeben worden. Ihrem zgedachten Zweck sind sie wohl kaum noch gerecht geworden.

#### **1945 7. Februar**

Bei einem zweiten Bombenangriff auf das KZ Buchenwald, verfehlten einige Bomben ihr Ziel und fielen auf die Otto-Eberhardt-Gartenstadt.



#### **1945 9. Februar**

Dritter Bombenangriff auf Weimar, einschließlich des Gustloff-Werkes I. 198 Flugzeuge der US Air Force vom Typ B17 G „Fliegende Festung“ genannt, starteten in Südostengland und warfen von 12.24 bis 12.37 Uhr über Weimar 481 t Sprengstoff ab, darunter mehrere der gefürchteten, bis zu zwei Tonnen schweren Luftminen. 462 Einwohner, Zwangsarbeiter und Buchenwaldhäftlinge wurden getötet, darunter 80 Kinder im Kindergarten in der Richard-Strauß-Straße, der einen Voll-



treffer erhielt. Insgesamt werden 1254 Weimarer und 600 Häftlinge Opfer des Bombenkrieges. Das Goethe-, das Schiller- und das Bachhaus, die Stadtkirche, das Deutsche Nationaltheater, die Nordseite des Marktplatzes und andere Gebäude wurden zerstört. Weitere Bombenangriffe erfolgten am 27. Februar und am 10. März 1945.

#### 1945 7. April

Die SS versuchte das Konzentrationslager Buchenwald zu räumen und schickte 28.000 Menschen auf Evakuierungstransporte.

Als Mitte April die amerikanischen Truppen in Weimar einrückten, flüchteten die KZ-Aufseher vor diesen und die Häftlinge konnten sich endlich befreien. Das ist die DDR-Darstellung und geschichtlich umstritten. Es ist wohl glaubhafter dass die KZ-Aufseher vor den herannahenden US-Truppen flüchteten und sich die Häftlinge im Verbund mit und durch den Rückhalt der US-Truppen befreien konnten, bzw. durch die Amerikaner befreit wurden. Tage danach wurde ein Großteil der Weimarer Bevölkerung in das KZ gebracht, um sich endlich ein wahres Bild über die Zustände in diesem KZ machen zu können. Sie sahen die Leichenberge, die ausgemergelten Häftlinge und konnten somit erahnen mit welcher Brutalität es in diesem Lager zuging. Der Betrieb auf der Buchenwaldbahn ruhte zu dieser Zeit. Er wurde ab dem 24. April 1945 auf Wunsch der amerikanischen Militärregierung wieder aufgenommen. Die Kosten für den Bahnbetrieb beantragte die CV noch im April 1945 bei dem Arbeitsamt Weimar, für 60 Arbeitskräfte täglich. Sie wurden bis Ende Juni gestellt und beschäftigt. Die Kosten von etwa 5000,- RM/ Monat übernahm zunächst die Stadt Weimar, da die CV ja nicht Eigentümer der Anschlussbahn war.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges betrieb man die Schmalspurbahn bis Mitte 1946. Der letzte Fahrplan ist am 3. Juni 1946 datiert. Nachdem die Schmalspurbahn im Sommer 1946 demonstert worden war, wurde ab 11. November 1946 die Anlage zunächst von der Thüringischen Eisenbahn AG und ab 1. April 1949 bis 3. Oktober 1953 von der Deutschen Reichsbahn übernommen. Der Güterverkehr zum Lager Buchenwald fand letztmalig am 13. September 1958 statt. Nach Großbringen mit Zwischenhalt in Schöndorf sogar noch bis zum 18. Oktober 1965 statt. Im Jahre 1948 nahm man auf der Strecke Buttstädt-Rastenberg den Personenverkehr noch einmal auf. Am 26. Mai 1968 wurde diese Strecke wieder eingestellt und 1970 endgültig abgebaut worden.

#### Häftlingsbericht von 1945 zum Bau der Buchenwaldbahn: Verwirtschaftung von öffentlichen Mitteln durch die SS

*„Wie die Elite der Nazis, die SS, öffentliche Mittel in ‚vorbildlicher‘ Weise verwaltete, darüber könnten die Akten der Buchenwalder Bauleitungen ausreichenden Aufschluss geben, wenn sie nicht leider durch den Bombenangriff vom 24. August 1944 restlos vernichtet wären.*

**Häftlinge mit einer Schrauben-Eindrehmaschine**  
(© by Günther Fromm)

*Eine Glanzleistung in dieser Hinsicht stellt der Bahnbau Weimar-Buchenwald dar. Am 18. März 1943 wurde durch den Reichsführer der SS der Befehl zum Bau der SS-Bahn gegeben, mit der Aufgabe, dass die Probefahrt am 21. Juni 1943 stattfinden müsse. Bei der Länge der Strecke, ca. 13 km, der Bodenbeschaffenheit, meist Ton mit sehr starker Gesteinsbeimischung und des zu überwindenden Bodenunterschiedes, vom Reichsbahnhof Weimar bis Bahnhof Buchenwald in 460m*



Höhe auf dem Ettersberg, ist es auch dem Laien klar, dass eine auch nur kriegsmäßigen Ansprüchen genügende Bahn in solch kurzer Zeit nicht gebaut werden konnte. Der erst, zum Ankurbeln der Arbeiten eingesetzte Bauleiter Untersturmführer Bertram wies auf die Unmöglichkeit hin, den geforderten Termin einzuhalten und bekam einen kommissarischen Bauleiter, den berüchtigten Schläger und Leuteschinder SS-Obersturmführer Alfred Sorge vor die Nase gesetzt, der die Arbeiten so zu forcieren hatte, dass die Probefahrt am 21. Juni 1943 stattfinden konnte. Sorge, der mehrerer Jahre im Konzentrationslager Oranienburg/Sachsenhausen als Bauleiter sein Unwesen getrieben hatte, brachte als bewährter Helfer und Schläger die SS-Hauptscharführer Baumann und Bohn mit. Die Gefangenen mussten in zwölfstündigen Tag- und Nachtschichten unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten. Es herrschte ein entsetzliches Prügelregiment. Auch eine Hundestaffel kam beim An- und Abmarsch sowie während der Arbeit zum Einsatz. In pausenloser Arbeit ohne Sonn- und Feiertage wurde bis zum 20. Juni 1943 abends der Bahnbau bis zu einem provisorischen Bahnhof Buchenwald soweit „fertig gestellt“, das unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen die Probefahrt vor sich gehen konnte. Sie fand im Beisein des SS-Brigadeführers Dr. Ing. Kammler und weiteren Nazibonzen statt. Es gab Beförderungen und reichen Ordenssegen, für SS-Angehörige und im Bahnbau beschäftigte Zivilisten einen Kameradschaftsabend mit Bier und Schnaps, sowie Geldprämien, deren Empfang teilweise und zwar erst nach Monaten durch Quittungen bestätigt wurde. Die Häftlinge hatten auch einen ‚guten‘ Tag ohne Schinderei und Prügel. Nach Monaten konnten sie sich endlich mal wieder einem Reinigungsbad unterziehen. Es leuchtet ein, dass eine so gebaute Bahn unverwendbar war. Nun begann der ‚richtige‘ Bahnbau, der mit seinen Korrekturen noch ein weiteres Jahr in Anspruch nahm. Aus Gründen der ‚Sparsamkeit‘ wurden nicht die gesamten Gleise herausgerissen und die Strecken ordnungsgemäß von Grund aus neu gebaut, sondern nur teilweise. Infolge dessen gab es in der Zeit der nächsten Schneeschmelze allerhand Rutschungen, die wiederum umfangreiche Erneuerungsarbeiten notwendig machten. Die Arbeiten für die privaten Unternehmer, die selbstverständlich Nazis waren, wurden mündlich vergeben. Deren Ausschreibung und Angebote hierauf hat man etwa drei bis vier Jahre und später nach Aufnahme der Arbeiten ‚der Ordnung halber‘ angefertigt. Zu diesem Zeitpunkt waren die Vertragsarbeiten größtenteils oder manchmal vollständig fertig. Die Ausschreibungen waren so gehalten, dass wesentliche Arbeiten in Stundenlohn vergeben werden mussten, die in ihrem Umfang die Vertragsarbeiten weit übertrafen. Bekanntlich wünscht sich aber jede Baufirma umfangreiche ‚Sonderwünsche‘ des Auftragsgebers, die als außerhalb des Vertrags stehend für den Unternehmer profitabler sind. Es versteht sich von selbst, dass unter diesen Umständen eine Vergeudung von öffentlichen Mitteln erfolgte, die in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen anzuerkennenden Aufwendungen standen. Außerdem verschlang die Unterhaltung des fachlich nicht richtig gebauten Bahndammes unverhältnismäßig große Mittel und Arbeitsstunden.“



Häftlinge bei dem Bau der Buchenwaldbahn in Schöndorf  
(© by Günther Fromm)

## 9.4. Der Linienverkehr

Nach dem Bau der jetzigen Siedlung (Otto-Eberhardt-Gartenstadt, später Rosa-Luxemburg-Siedlung) und der Eingemeindung von Schöndorf zu Weimar, entstand eine Busverbindung. Die damalige Omnibus-Verkehrsgesellschaft erschien am 1. September 1940 mit einem geschmückten Bus und fuhr nun den täglichen Linienverkehr, Sophien-Stiftsplatz bis Schöndorf (Siedlung).

### 1938 24. April

Der erste stadteigene Holzgasomnibus übernahm den Personenverkehr.

### 1943/44

Ein Omnibus wurde auf Leuchtgas umgestellt. Auch fuhren Weimars Omnibusse im Kriegseinsatz oft in andere Städte.

Henschelomnibus  
1944



### 1945

Nach schweren Bombenangriffen wurde der Stadtverkehr eingestellt. Bis Februar 1948 gab es keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr. Im Nachkriegsjahr wurde durch Ratsbeschluss der Aufbau eines Obusbetriebes beschlossen.

### 1946 25. August

Der erste Spatenstich zur Realisierung dieses Planes wurde durchgeführt. Bei doppelpaarigen Leitungslängen von 6,8 km wurde 50 t Leitungsmaterial aus Kupfer, 375 Holz- und 60 Stahl- oder Betonmasten gebraucht.

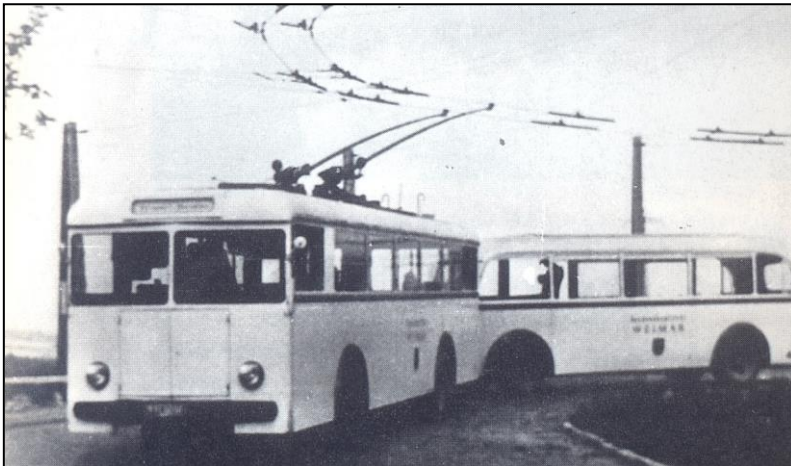


Abb. zeigt einen Obuszug an der Endhaltestelle Umspannwerk 1948

### 1948 2. Februar

Nach knapp zweijähriger Bauzeit wurde Tag der Stadtverkehr auf der 1. Obuslinie Ehringsdorf bis Umspannwerk mit zwei Obus-Triebwagen vom Typ Henschel in den 30-Minuten-Takt aufgenommen. Die starke Frequentierung der Linie machte bereits den Einsatz

von Obusanhängern notwendig. Im November wurde der erste Anhänger eingesetzt und im März 1949 der zweite. Fahrgäste die nach Schöndorf oder zur Rosa-Luxemburg-Siedlung wollten, mussten laufen. Später übernahm ein Zubringerbus den Anschluss nach Schöndorf.

### 1950 3. Juli

Die Linie 1 wurde bis Schöndorf verlängert. Die Elektrifizierung zur Wendeschleife Schöndorf bzw. die durchgängige Inbetriebnahme für den Obus-Ehringsdorf nach Schöndorf erfolgte am 1. Dezember 1953. In der Berufsspitze fuhr der Obus in 15-Minuten-Takt.

**1953 27. Dezember**

Dem in Richtung Schöndorf fahrender Henschel-Obus Nr. 1 kommt unter der Unterführung Buttelstedter Straße, ein bergab rollendes Fuhrwerk entgegen, dessen Pferde durchgegangen sind. Die Deichsel, die sich in den Bus bohrte, entgeht Fahrer Ernst Pilgrim, indem er geistesgegenwärtig zur Seite springt. Fahrgäste werden nicht verletzt weil der Obus am 2. Weihnachtsfeiertag wenig besetzt war. Nur die beiden Pferde bezahlten mit ihrem Leben.

**1954 1. September**

Im städtischen Obus-Verkehr wurden die Preise für die Beförderung auf 20 Pfennige gesenkt.

**1957 7. Januar**

Ein begrenzter 10-Minuten-Verkehr auf der Obuslinie 1 wurde eingeführt. Es waren zwei Obuslinien und zwei Kraftomnibuslinien in Betrieb.

**1958 4. Dezember**

Einsatz der ersten Skoda-Obustriebwagen vom Typ 8 TR.

**1959 Apri**

Es erfolgte die Indienststellung der ersten Kraftomnibusse vom Typ Ikarus.

**1960 9. Februar**

Von nun an verkehrte die Obuslinie nun ganztägig im 10-Minuten-Takt.

**1964 8. Oktober**

Die Obustriebwagen verkehren nun auf der Linie 1 schaffnerlos. Es wurden am 20. März 1963 Zahlboxen eingeführt.

**1968 12. August**

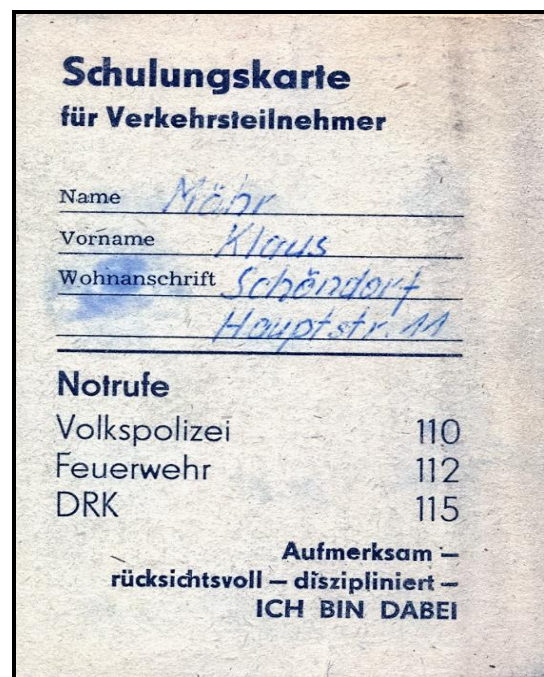
Auf allen Linien wurde schaffnerlos gefahren.

**1970 14. Januar**

Zum ersten Mal wurde ein Gelenk-Omnibus „Ikarus 180“ aus Ungarn im Stadtverkehr eingesetzt.

**1972 1. Januar**

Im Rahmen der zunehmenden Zentralisierung der DDR-Volkswirtschaft erfolgte die Eingliederung des VEB (K) Städtischer Verkehr Weimar in den VEB Verkehrskombinat Erfurt. Es verkehren 15 Obustriebwagen und 14 Omnibusse auf sechs Linien.



Eine Monats- (links) und eine Schulungskarte (rechts) aus den 80iger Jahren

**1975 26. Oktober**

Das Entwerterssystem wurde eingeführt.

**1978 1. Juli**

Die Sichtkarte wurde eingeführt (Monatskarte für 10,- Mark und ermäßigt 7,- Mark).

**1980 September**

Der erste Gelenkbuszug GANZ-Ikarus 280 T aus der Ungarischen Volksrepublik wurde in Weimar getestet.

**1985 13. Juni**

Die ersten Gelenkbuszüge Ikarus 280 T kamen zum Einsatz, Rekonstruktionarbeiten zur Eröffnung der 2. Obuslinie.

**1989 4. Juni**

90 Jahre Stadtverkehr Weimar, mit 40 Obustriebwagen und 24 Kraftomnibussen wurden im Jahr 1987 in der 67.000 Einwohner zählende Stadt auf zwei Obus- und sechs Omnibuslinien insgesamt 13 Millionen Fahrgäste befördert.

**1990**

Im Januar wurde aufgrund fehlender Busfahrer der Verkehr auf der Linie 1 eingeschränkt.

**1990 1. Februar**

Die Obuslinie erhielt eine neue Nummer. Die Verbindung zwischen Weimar-West und Schöndorf bekommt die Nr. 71.



Abb. zeigt einen GANZ-IKARUS 280T im Jahr 1980

**1991 15. Januar**

Der Stadtverkehr wurde aus der Kraftverkehr Weimar GmbH herausgelöst. Er befand sich als GmbH in Gründung und erlangte damit juristische Selbständigkeit. Die neue Firmenbezeichnung lautet „Verkehrsbetrieb Weimar GmbH“. Zum 4. April 1991 hatte sich die Verkehrsstruktur grundlegend gewandelt und auch ein neues Tarifsystem, aufbauend auf 0,50 DM Grundpreis je Einzelfahrt, trat in Kraft.

**1991 1. Mai**

Durch das neue Fahrgastabfertigungssystem (Verkauf von Fahrscheinen durch das Fahrpersonal) erfolgte das Einsteigen der Fahrgäste nun beim Fahrer. Dies bedeutete eine wesentliche Verbesserung der Ein- und Ausstiegsbedingungen. Auch neue Haltestellenschilder wurden in diesem Monat aufgestellt.

**1991 Oktober**

Schöndorf ehemaliges Gut (heute JUL) wurde an den Städtischen Linienverkehr angeschlossen. Seit Jahrzehnten fühlten sich die Schöndorfer förmlich abgehängt von der Stadt und waren schon froh, als endlich die damalige Linie 1 zur Busschleife der Siedlung tuckerte. Nach dem nun die Waldstadt westlich der Siedlung entstand, folgten wenige Monate später ein Pendelbus, der die Einwohner in ihre „Wohnsilos“ brachte. Doch die Einwohner von Schöndorfs waren immer noch auf eigene Fahrzeuge angewiesen. Jetzt haben sie nun eine eigene Haltestelle bekommen. Allerdings nur in den Hauptverkehrszeiten, dann, wenn es um die Beförderung der Berufstätigen geht. Für den Verkehrsbetrieb Weimar sei es keinesfalls ein Geschäft, versicherte Geschäftsführer Buche. Für das gleiche Geld und für denselben Fahrschein können die Schöndorfer nun vom Gut aus, ihrer „Wendeschleife“, hinunter zur Linie 71 und dann weiter in die Stadt fahren. Das ganze ist eine Zusatzleistung im Sinne der Passagiere. Weshalb eigentlich kamen die Schöndorfer so schnell zu ihrem lang vermissten Recht? Seit einiger Zeit haben sie nämlich einen Beauftragten des Magistrats, ihren eigenen „Bürgermeister“, der für die Sorgen der Schöndorfer genau so verantwortlich ist, wie für die aus der Siedlung und der Waldstadt. Und das dringendste Problem war u.a., auch älteren Menschen das Einkaufen zu ermöglichen, nachdem im Ort die kleinen Läden einschließlich „Konsum“ geschlossen wurden. „Mir lag das lange schon am Herzen“, sagte Peter Gericke, Schöndorfs Bürgermeister. Hinzu kam, dass ab sofort für 85 Jugendliche und 25 Arbeitskräfte allmorgendlich der Dienst 7.00 Uhr im alten Gut als Ausbildungsstätte beginnt und um 16.00 Uhr endet. Alle kommen aus der Stadt. So pendelt eben der erste Bus ab Siedlung 6.28 Uhr die lange Dorfstraße entlang, der letzte kommt 18.25 Uhr zurück.

**1992**

Im März ging der erste Omnibus mit einer „Matrix-Fahrzielanzeige“ in Betrieb. Am 29. Mai wurden die ersten Niederfleromnibusse eingesetzt, eine Erleichterung für Mütter mit Kinderwagen sowie Gehbehinderte beim Ein- und Ausstieg.

**1992 31. Mai**

Umbenennung der Obuslinie, die Verbindung von Weimar-West nach Schöndorf ist nun die Linie 7. Am 23. September wird die rekonstruierte Endschleife in der Siedlung Schöndorf ihrer Bestimmung übergeben.



**Neue Endschleife in der Siedlung Schöndorf (Foto aus dem Jahr 1993)**

**1993 3. April**

Endgültiger Abschied vom Obusverkehr und gleichzeitige Preiserhöhung bei den Einzelfahrscheinen.

**1993 4. April**

Der letzte Obus fuhr nur noch zwischen Weimar-West und dem Hauptbahnhof (Linie 7). Damit endeten 45 Jahre Obusverkehr in Weimar.

**1995 12. Juni**

Es traten neue höhere Bustarife in Kraft, ein Einzelfahrschein kostete nun 2,50 DM.

**1998**

Der rege Omnibusverkehr wird von den städtischen- und regionalen Bussen durchgeführt. Die Verkehrsbetriebe Weimar GmbH verfügt über 45 Busse, davon waren 29 in Niederflerausführung. Etwa die Hälfte der Busse waren Gelenkbusse. Es kamen DB- und MAN-Fahrzeuge zum Einsatz. Die Überlandbusse fahren vom Busbahnhof Hoffmann-von-Fallersleben-Straße der von der regionalen Verwaltungsgesellschaft des ÖPNV Sömmerda und Weimar mbH betrieben wird. Zusammen mit den Verkehrsbetrieben von Erfurt, Weimar, Apolda, Ilmenau, Arnstadt, Jena und Gotha ist man in der Verkehrsgemeinschaft Mittelthüringen GmbH zum Verkehrsbund zusammengeschlossen. Der günstige Tarif von 2,75 DM (VRS 3,60) zeugte vom Preisniveau und der finanziellen Problematik des ÖPNV in den neuen Bundesländern (1990=0,50 DM). Die schrittweise Anpassung war ein schwieriger Balanceakt der Entscheidungsträger, abgesehen von der Problematik des Lohnniveau und steigender Kraftstoffkosten im Zusammenhang mit der Mineralölsteuererhöhung.

Mit der Einführung des Euro sind Änderungen des Stadtverkehrs im wesentlichen durchgeführt wurden, angefangen von der Einstellung des O-Busbetriebes über die anfangs gekauften Gebrauchtbusse, Haltestelleneinrichtungen, Fahrgastabfertigungssystem, neue Fahrzielanzeigen, Sanierungskonzept, Verkehrsleitsystem, Fahrgastinformation und dem Betriebsleitsystem. Das Durchschnittsalter der Busse dürfte 2001 bei etwa vier Jahren liegen. Durch das Verkaufen der alten Ikarusbusse überwiegend in den osteuropäischen Raum, verfügt man heute über modernere Wagenparks. Es ist festzuhalten, dass trotz der Problematik eines Verkehrsbetriebes in Thüringen nach der Wende und der hohen Neuinvestitionen im Jahre 1998 man mit nur einem leichten Minus abschnitt.

**2002**

Die Gründung der Holding Stadtwirtschaft Weimar GmbH mit den Bereichen Verkehr, Entsorgung und Sportstätten erfolgte in diesem Jahr und ging aus den Einzelunternehmen Verkehrsbetrieb Weimar GmbH und Weimar Stadtentsorgung GmbH hervor.

Der öffentliche Personenverkehr gehört in Weimar zum täglichen Leben. Der Verkehrsbetrieb der Stadtwirtschaft Weimar GmbH hat den Auftrag, für die Stadt Weimar als Aufgabenträger, den Öffentlichen Personenverkehr im Stadtgebiet durchzuführen. Dabei werden auch Randgebiete der Stadt im Landkreis Weimarer Land mitbedient. Außer dem Linienverkehr inkl. aller Schülerverkehrsleistungen für die Weimarer Schulen werden durch das Unternehmen auch Gelegenheits- und Sonderfahrten in die nähere Umgebung ohne Reisekomfort für Gruppen, Vereine und Großveranstaltungen angeboten. Aktuell sorgen im Bereich Verkehr 110 Beschäftigte mit 36 Bussen auf acht Linien an allen Tagen der Woche für die Erfüllung der Bedürfnisse der Weimarer Bevölkerung und zahlreicher Besucher aus aller Welt nach zuverlässiger Beförderung. Rund 170 Kilometer lang ist das Liniennetz des Verkehrsbetriebes, auf dem komfortable Busse jedes Jahr eine Gesamtstrecke von etwa zwei Millionen Kilometer zurücklegen. Damit Sie auch ohne Auto mobil sind, werden auf den acht Linien insgesamt 317 Haltestellen angefahren. Die Überwachung des Fahrbetriebes erfolgt seit 1998 durch modernes computergestütztes Betriebssystem. Ein komplexes Informationssystem von sieben dynamischen Fahrziel- und Abfahrtsanzeigen am Hauptbahnhof, an der zentralen Haltestelle Goetheplatz/Stadtzentrum und an der zentralen Regionalbushaltestelle Hoffmann-von-Fallersleben-Straße sorgen für einen schnellen Überblick über die Abfahrtszeiten. In den Bussen selbst sorgen automatische Haltestellenansagen und- anzeigen für eine gute Orientierung.

**2006**

Auszug aus einer Preistafel vom öffentlichen Linienverkehr:

Monatskarte (nur im Vorverkauf)	30,80 Euro
Schüler-Monatskarte (n.i. Vorverkauf)	23,10 Euro
Schüler-Wochenkarte (n.i. Vorverkauf)	6,90 Euro
Wochenkarte (nur im Vorverkauf)	9,10 Euro
Tageskarte	4,00 Euro
Einzelfahrschein	1,60 Euro
Einzelfahrschein Kind (6-14 Jahre)	1,20 Euro
4-Fahrten-Karte	5,00 Euro
Gruppentageskarte max. 5 Personen	8,80 Euro

## 9.5. Das kleine ABC des Linienverkehrs

**D wie Droschkenkutscher**, „für jede in Betrieb gesetzte Pferdekutsche, welche zur Vermittlung des Verkehrs vom Bahnhof nach der Stadt und umgekehrt bestimmt ist, müssen vom Besitzer 75,- Mark beim Gemeindevorstand als Kaution hinterlegt werden“, legte der Vorstand der Großherzoglichen Residenzstadt fest. 1905 werden 29 Droschken genannt. Ein Original unter den Droschkengäulen war der, der zu einer bestimmten Zeit vor dem Russischen Hof stehen blieb und sich nicht eher von der Stelle rührte, bis ein Stammgast herauskam und ihm ein Stück Zucker gab.

**H wie Holzvergaser**, Fahrzeuge die ihre Kraft aus dem Holz bezogen, waren typisch für Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Henschelbusse, die auf den Stadtlinien ab 1939 eingesetzt waren, konnten je nach Bedarf mit Benzin oder Treibgas gefahren werden. Nur zu oft kam der Holzvergaser auf der Linie nach der Besselstraße (Bodelschwingstraße), der so genannten Berglinie, ins „Schwitzen“. 1942/43 wurden drei Busse auf Leuchtgas umgestellt.

**I wie Ikarus**, Held der griechischen Sage, Sohn des Dädalus, der die ersten Flugapparate baute. Der Sohn näherte sich zu sehr der Sonne, wobei er abstürzte. Name des ungarischen Fahrzeugkombinates, das alle osteuropäischen RGW-Staaten mit Omnibussen belieferte. Die Geschichte des Stadtverkehrs ist von 1959 bis 1993 auch eine Geschichte der Nutzung von Ikarus-Omnibussen und Obussen. Bekannte Typen: Ikarus 66, Ikarus 280 T, Ikarus 260 und Ikarus 280.

**O wie Obus**, Während der Obus in Weimar von 1948 bis 1993, also volle 45 Jahre, seinen Dienst verrichtete, tat es die Straßenbahn nur von 1899 bis 1937. Hitler hatte sie nach Jena verfrachtet. Obwohl die Zahl derer, die sie noch fahren sehen und quietschen gehört haben, immer kleiner wird, scheint sie tiefe Spuren im kollektiven Bewusstsein hinterlassen zu haben. Als die letzte Straßenbahn am 30. Juni 1937 fuhr, hatte es fast den Charakter eines Volksfestes, während die letzte Fahrt des Oberleitungsbusses am 4. April 1993 fast sang- und klanglos endete.

**Q wie quadratische Räder**, Scherzhafte Frage der Fahrgäste an den Führer des Daimler-Busses, der ab 1906 zwischen Belvedere und Ettersburg unterwegs war, „Ob er quadratische Räder habe?“. Dieser Eindruck entstand durch die Fahrweise der Speichenräder mit Vollgummireifen auf holpriger Straße.

**S wie Schwarzfahrer**, wer 1948 ohne gültigen Fahrausweis im Obus angetroffen wurde, hatte „unbeschadet strafrechtlicher Verfolgung zu dem vollen tarifmäßigen Fahrpreis den zehnfachen Betrag desselben, mindestens aber 3,- RM zu zahlen. Bestehe Zweifel über die durchfahrene Strecke, so wird für die Berechnung des zu zahlenden Fahrpreises der Ausgangspunkt des Wagens zugrunde gelegt, Aktueller Straftarif 60 DM.“

**Z wie Zubringer**, einen Pendelverkehr mit drei Taxis hatte man 1928, als in Belvedere die Deutsche Gartenbauausstellung stattfand, an der Falkenburg eingerichtet. Die Wagen fuhren von dort bis Belvedere für 0,50 Pfennige pro Person.



Schöndorfer Wendeschleife





# 8. Die Schulentwicklung in Schöndorf

## 8.1.

## Die Schulentwicklung in Schöndorf

Seit der Neuentstehung des Ortes um 1700 gehen die Kinder in die Schule von Großkromsdorf. Die Schule wird 1613 im Zusammenhang mit der Thüringer Sintflut das erste Mal erwähnt. Im Jahre 1716 wurde der Pflichtbesuch der Volksschule, in der Lesen, Rechnen, Schreiben und Religion gelehrt wurde, eingeführt.

In einem Bericht heißt es: „...seit Menschengedenken sind die Kinder von Schöndorf nach Großkromsdorf in die Schule gegangen, oft mit großer Gefahr, namentlich im Winter“.

Folgende Lehrern unterrichteten in Großkromsdorf :

1579-1594	Nicolaus Burkardt
1594-1600	Thomas Eichler
1600-1603	Johannes Pabst
1604-1620	Nikolaus Burkardt, zum zweiten Mal hier, starb 1620, nachdem er sein Amt 32 Jahre verwaltet hatte
1620-1627	Johann Dittmar, von Volkerstedt gebürtig, starb 1627, seine Kinder zogen nach Nohra
1627-1629	Johann Nicolai
1630	Erhard von Saalfeld
1648	Johann Ludowig
1651	Augustinus Schleppe
1663	Jacob Rische (gest. 24.12.1663), von Beruf Schuster
1664-1675	Johann Ernst Remde (gest.4.12.1675)
1675	Johann Christian Perle
1691-1703	Friedrich Drehorn
1703-1737	Johann Christoph Prieser
1737-1742	Johann Nicol Kneisel
1742-1757	Johann Nicolaus Langenberg
1757-1763	Johann Casper Schöner
1763-1781	Ernst Salomon Rost
1782-1786	Johann Christoph Vent
1786-1788	Carl Christoph Hieronymus Kluge
1788-1800	Johann Christoph Müller
1800-1806	Johann Michael Schmidt
1806-1837	Johann Gottlieb Kratz
1837-1860	Johann Friedrich Carnarius
1860-1882	Hilmar Otto Wendel

### 1817

Es besuchten 30 Schöndorfer Schulkinder die Schule in Großkromsdorf. Damals wurde der Wunsch laut, eine eigene Schule zu bauen, aber es fehlten die Mittel.

### 1848

Der Glasermeister Zemke aus Weimar legte mit einer Spende von acht Groschen, den Grundstock zu einer Geldsammlung für ein Schulhaus. Auch der Lehrer Johann Friedrich Carnarius aus Großkromsdorf und besonders der Hofbuchhändler Wilhelm Hoffmann aus Weimar, nahmen sich der Sache an. Zur Werbung für den Schulneubau wurde von Hoffmann sogar ein Schriftchen „Das kleine Schöndorfer Unterhaltungsblättchen“ herausgegeben. Die Spendenfreudigkeit der Einwohner wurde belebt und ein Bauplatz mit Garten zur Verfügung gestellt.

### 1848 13. Juni

Die Grundsteinlegung für die Schule fand statt.

**1849 10. Januar**

Auszug aus einer Besoldungstabelle für die Schulstelle in Schöndorf: „Außer der vorstehend berechneten Besoldung wird dem Stelleninhaber eine freie Dienstwohnung gewährt. Die freie Wohnung ist veranschlagt auf 100 Mark für den festangestellten Lehrer, auf 50 Mark für den einstweiligen angestellten Lehrer. Zuschuss zur Erfüllung der Minimalbesoldung von 460 Mark. Die Nebeneinnahmen bestehen in folgendem aus: 60 Mark Vergütung für Unterricht in der Fortbildungsschule, 10-49 Mark Entschädigung für Taufen und Trauungen, 3 Mark für Neujahrssingen, 1-92 Mark Gebühren für Beerdigungen und 1-50 Mark Konfirmanden gaben.“



Schulklasse vor der ersten Schule in Schöndorf 1914

**1850 13. Oktober**

Das neue Schulhaus in der Schulstraße 1. wurde eingeweiht und der erste Lehrer, laut Kirchenbucheintragung Julius Barthel von 1850 bis 1852, eingestellt. Dieses Gebäude diente nach einem neuen Schulbau als Lehrerwohnung und ist heute in Privatbesitz.

**1850**

Lehrer in Schöndorf aus dem Eintrag im Kirchenbuch:

1850-1852	Julius Barthel
1852-1858	Heinrich August Gottfried Bartholomes
1858-1860	Johann Friedrich August Vockroth
1860-1861	Friedrich August Hermann Richter
1861	Carl Johann Richard Eugen Schmeißer
1886-1888	O. Dienemann
1889	Otto Krügel
1898	Otto Höhn

Das Schulhaus um 1990, erbaut etwa 1850.

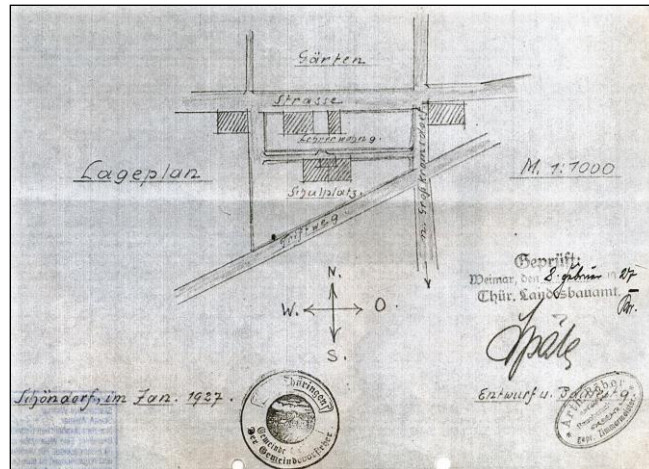
**1854-1910**

Die Kosten für die Lehrer und die Schule wurden von der Gemeinde getragen. Um die Ausgaben zu senken übernahm automatisch der Pfarrer die Stelle des Schulvorsitzenden, da dieser für dieses Amt nicht extra bezahlt werden musste. (Quelle: Kirchenbuch von Großkromsdorf, Akten der Pfarrei, Betreff das Schulwesen, Pfarrarchiv, Ordner Nr. 39.)

**1865-1871**

Die zweite Schule entstand etwa zwischen diesen Jahren. In der Flurkarte von 1872 war sie bereits eingezeichnet. Sie steht südlich der ersten Schule. Von 1859-1868 besuchten pro Jahr im Durchschnitt 39 Kinder die Schule in Schöndorf.

**Eine Skizze des Lageplanes  
der zweiten Schule 1927**

**1875 29. April**

Aus einem Ortsstatut über das Schulgeld.  
„Mit Beziehung auf §§ 49 und §§ 55 des Volksschulgesetzes vom 24. Juni 1874 in Verbindung mit Artikel 27 Ziffer 2 der Ausführungsverordnung dazu, wird unter Zustimmung der Gemeindeversammlung und nach Bestätigung durch die oberste Schulbehörde für den Schulgemeinbezirk Schöndorf verordnet was, folgt in Auszügen.

## § 1.

Für jedes zu beschulende Kind wird ein Schulgeld von vier Mark erhoben.

## § 2.

Dieses Schulgeld ist jedes Vierteljahr mit einer Mark im Voraus zu bezahlen.

## § 3.

Besuchen gleichzeitig zwei Kinder aus einer Familie, die Schule, so wird für beide zusammen ein jährliches Schulgeld von sechs Mark erhoben. Besuchen gleichzeitig drei oder mehrere Kinder aus derselben Familie die Schule, so wird für diese zusammen ein jährliches Schulgeld von acht Mark erhoben.

## § 4.

Das in den vorstehenden Paragraphen festgelegte Schulgeld wird auf das doppelte des Betrages erhöht, wenn die Eltern der betreffenden Kinder, nicht zu den der Gemeindesteuerpflicht unterliegenden Personen gehören.

## § 5.

Dieser Paragraph regelt die Pflichten der Vormünder.

## § 6.

Das Schulgeld kann nach dem Fälligkeitsdatum durch das zuständige Gericht eingezogen werden.

## § 7.

Vorliegendes Statut tritt mit dem 1. Juli 1875 in Kraft und ist Unterzeichnet vom Ortsbürgermeister in Schöndorf.

Zum Schulvorstand gehörten:  
Hübschmann, Pfarrer (Kromsdorf)  
David Kuchling  
Franz Kuchling  
Gottlob Vetter  
Wilhelm Hippe“

1881 wurde in der Meldung des Schulvorstandes bereits ein neuer Lehrer erwähnt, Kantor Adrian. Bereits zwei Jahre später unterrichtete der Lehrer Krügel. Im Jahre 1874 erschien eine Verordnung des Großherzogtums Sachsen über die Bildung von Schulvorständen und deren Befugnisse. Man

könnte dieses Organ mit dem heutigen Elternbeirat vergleichen, doch war stets der Pfarrer Mitglied dieses Vorstandes. Dieser hatte im vorigen Jahrhundert eine aufsichtsführende Funktion. Den Lehrer nannte man damals schlechthin Kantor. Heute versteht man unter einem Kantor einen Organisten der während des Gottesdienstes die Orgel spielt. Damals war der Lehrer nicht nur Orgelspieler, sondern gleichzeitig Kirchendiener. Um das Jahr 1875 unterrichtete der Lehrer Karl Venus. Er könnte ein Ortsbewohner von Schöndorf gewesen sein, denn die Familie Venus ist seit eh und je in Schöndorf ansässig gewesen. Lange unterrichtete er nicht, denn schon im Jahre 1879 wird in einem Bericht der Lehrer Schnappauf erwähnt.

#### **1884 17. Juni**

Es fanden Neuwahlen für den Ortsschulaufseher für die Jahre 1884/85 und 1886 statt. Unter Beachtung des Paragraphen §§ 59 des Volksschulgesetzes und Artikel 33 der Ausführungsverordnung wurde Pfarrer Jenicke in Großkromsdorf wieder einstimmig gewählt.

#### **1891**

Das „Hübschmannsche Legat“ wurde in folgender Weise als Guthaben und Schulgeld verteilt: an Lütticke, Kuchling, Krassau, Lippold, Schwarz und Meinhardt.

Der Begriff „Hübschmannsche Legat“ kommt von daher, dass die Frau des Pfarrers Hübschmann die Stifterin des Legates war und ihr Wunsch gewesen ist den ärmeren Familien zu helfen. Diese Familien bekamen ein Guthaben von den Zinsen des Schulgeldes, als Schulgeld für ihre Kinder, damit sie zur Schule gehen konnten.

#### **1893 15. Mai**

In einer Wählerliste für Reichstagswahlen erschien ein weiterer Lehrer, Richardt Lotze 28 Jahre, wohnhaft in Schöndorf.

Unter der Leitung von Fritz Hartmann wurde die Schule zweiklassig. Unter großen Schwierigkeiten baute man gegenüber der alten Schule ein neues Schulhaus, zunächst mit einem Klassenraum. Später wurde ein zweiter Flügel angebaut. Schöndorf war zu jener Zeit eine selbständige Landgemeinde, für die die Stadt Weimar ebenso wenig übrig hatte, wie das kaiserliche Deutschland, besonders dann wenn es um die Bildung des niedrigen Volkes ging. In Gesuchen an das Thüringische Schulamt ist zu lesen, in welcher Notlage sich damals die Gemeinde befand. Ein Antrag für finanzielle Unterstützung in Höhe von 2300,- Mark lehnte das Schulamt ab.

In einer Schulkinderliste der Jahre 1859-1897 ist zu lesen, wie viele Kinder während dieser Zeit die Schule besucht hatten:

1859	37	1883/84	42
1860	38	1884/85	43
1861	38	1885/86	51
1862	40	1886/87	52
1863	38	1887/88	42
1864	40	1893	41
1865	36	1894	44
1866	42	1895	50
1867	38	1896	52
1868	39	1897	46

#### **1905**

Die neuen Schulvorstandsmitglieder wurden gewählt  
Wilhelm Kuchling, August Schachtschabel, Alfred Böber, Paul Venzel

#### **1908 30. Juli**

An ständigen Zuschüssen aus der Volksschulkasse bezog die Schulgemeinde (§ 6 Ziffer 5 der Verordnung), Aufbringung der Schulbedürfnisse für eine Stelle von 75,- Mark, Mindestbesoldung des Lehrers von 525,- Mark, Unterhaltung der Fortbildungsschule von 30,- Mark.

**1911 11. April**

Nach seinem Wunsch entsprechend entlässt man den Lehrer Eduard Hohmann in Schöndorf aus dem Volksschuldienst.

In den Jahren 1887-1912 Unterrichteten acht verschieden Lehrer. Die Ursachen für den ständigen Wechsel sind wahrscheinlich in den schlechten Schulraumverhältnissen zu suchen.

1887 Lehrer Dienemann  
1890 Lehrer Lotze  
1896 Lehrer Höhn  
1899 Lehrer Schachtschabe  
1903 Lehrer Wolf  
1907 Lehrer Kogel (war aus Hottelstedt)  
1908 Lehrer Hohmann

**1912**

Fritz Hartmann nahm seine Funktion als Lehrer auf. Er ist bis zum Jahre 1945 als Schulleiter tätig.

**1913 24. Juni**

Aus einem Beschluss der Bürgermeisterkonferenz: „*Es wird das jetzt in den Schulen zur Verteilung kommende Merkblatt über 'Feuerschutz' vorgelegt und sein Inhalt zur Kenntnis gebracht, sowie auch Erwachsenen die Beherzigungswerten Vorschriften zur Nachachtung empfohlen.*“

**1918 1. Juli**

Mit Zustimmung des Schulvorstandes wird in Ergänzung der Schulordnung, folgendes Ortsstatut beschlossen und vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Kultus bestätigt und Unterzeichnet:

§ 1.

„*Vom 1. Oktober 1918 an wird in der hiesigen Fortbildungsschule der Turnunterricht auf alle Klassen ausgedehnt und zwar nur für die Dauer des Krieges.*“

§ 2.

„*Sämtliche Fortbildungsschüler sind zur Teilnahme an diesem Unterricht 3 Jahre lang verpflichtet, jedoch höchstens bis zum Abschluss des Schuljahres, in dem sie das 17. Lebensjahr vollenden.*“

§ 3.

„*Wöchentlich findet während des Winterhalbjahres, mit Ausnahme der vorgeschriebenen Schulferien, ein zweistündiger Übungsabend in der Regel von 20.00-22.00 Uhr immer mittwochs statt.*“

„*Eine Fortbildungsschule ist eine weiterbildende Schule nach der Hauptschule. Er ist für die qualifizierteren Berufsgruppen notwendig.*“

*Der Schulvorstand bestand aus:*

*Hermann Kuchling*

*Fritz Kuchling*

*Paul Wenzel*

*Fritz Hartmann“*

**1922**

Die Zahl der Schulkinder ist auf 80 angewachsen. Die Mittel für die Erweiterung des Schulhauses konnten nicht beschafft werden und so entschloss man sich, im Gasthof Schwade einen Saal zu mieten, um dort notdürftig den Unterricht mit einer zweiten Klasse aufzunehmen.

**1924**

Es gab zwei Volksschullehrer, Fritz Hartmann (geb. 16. 5 1890) und Walter Peisker (geb. 9. 5. 1901).



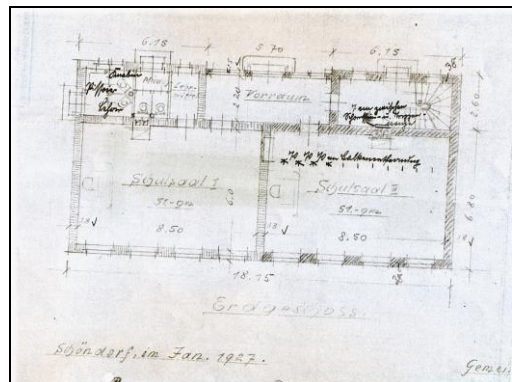
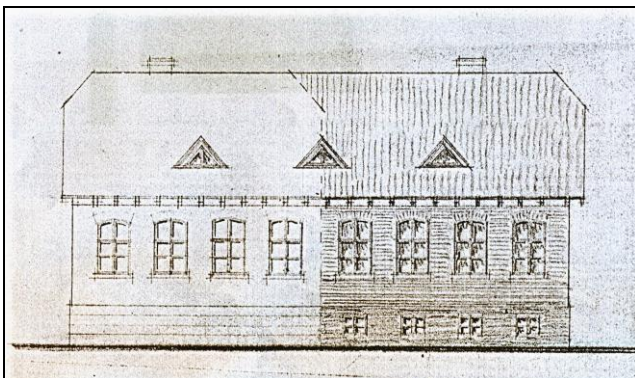
Schulklasse mit Lehrer Hartmann um 1921

**1927 8. Februar**

Die Erlaubnis zum „Anbau des Schulsaaes“ wurde erteilt. Der Bauantrag dazu wurde am 3. Februar zum Schulamt weitergereicht. Die ehemalige alte Schule diente als Lehrerwohnung und ist umgebaut. Am 25. Mai 1927 wurde die Bescheinigung über die Rohbauabnahme zur Erweiterung des Schulgebäudes erstellt. Die Besichtigung erfolgte am 23. Mai 1927.

**1927 17. August**

Eine abschließende Besichtigung erfolgte. Nach der Besichtigung wurde der „Abschlussbesichtigungsschein“ für die oben genannte Baumaßnahme erstellt. Der Plan zeigt, dass die vorhandene Schule nach Osten erweitert wurde.



Anbau und der Grundriss der zweiten Schule 1927

**1929**

Willi Klemm nahm seine Tätigkeit als Lehrer auf und erteilte in Schöndorf Unterricht.

**1929 14. März**

Nach erfolgter Antragstellung durch Lehrer Fritz Hartmann wurde durch Herrn Stier vom Schulamt ein Urlaubsschein für drei Kinder, zur Teilnahme am Melkunterricht in Weimar genehmigt.



**1933 3. April**

Walter Gläßer stellte einen Antrag auf Zurückstellung seiner Tochter vom Schulbesuch für ein Jahr.

**1938 26. Oktober**

Der Antrag zum Schulneubau in Schöndorf wurde eingereicht.

**1939**

Es gab 72 Schulkinder, drei Klassenräume und zwei evangelische Volksschullehrer Fritz Hartmann und Werner Leonhardt. Auf dem Schulgelände existierte ein kleiner Spielbereich mit einem Klettergerüst. Durch die Errichtung der Siedlung stieg die Zahl der schulpflichtigen Kinder von 72 auf über 400 in den kommenden Jahren an.

**1940 16. Mai**

102 Kinder aus dem Dorf und 99 Kinder aus der Siedlung besuchten die Schule in Schöndorf. Durch Umzug in die Siedlung kamen in den nächsten Tagen weitere 15 Kinder in die Schule.



**Klassenbild von 1925 mit Lehrer Fritz Hartmann (links) und H. Peisker (rechts)**

Viele auf dem oben gezeigten Klassenfoto zu sehenden Schulkinder waren als Erwachsene in den Krieg gezogen und nicht wieder in ihr Dorf zurückgekehrt.

**1940 4. Oktober**

Aus einem Dokument, welches im Staatsarchiv liegt, ist zu entnehmen das 157 Kinder in die Schule gingen.

Klasse I	43 Kinder 1-2 Klasse
Klasse II	53 Kinder 3-4 Klasse
Klasse III	61 Kinder 5-8 Klasse

**1941 26. März**

Eine Besprechung über die Errichtung der beiden Grundschulen in Oberweimar und Schöndorf fand statt. Anwesend waren: Oberbürgermeister Koch, Bürgermeister Thomas als Schuldezernent, Stadtbaurat Schmidt, Baurat Holz, Rechnungsdirektor Lotz, Regierungsoberschulrat Graichen vom Volksbildungsministerium, Schulrat Gerbeth, Regierungsrat Horst, Rektor Schorcht und Hauptlehrer Hartmann



**1942/46**

Durch den Zuzug in die Siedlung, vor und nach dem Krieg, wuchsen auch die Klassen in der Schule. So besuchten 66 Kinder eine Klasse. Es gab zu der Zeit zwei Klassenräume mit einem 1-Stufenunterricht, das heißt 1-2 Klasse und 3-4 Klasse.

**1945**

Nach der Zerschlagung des Faschismus wurde mit dem Aufbau eines demokratischen Schulwesens begonnen. Als am 5. Oktober durch einen Befehl der SMAD (Sowjetische Militäradministration) der Unterricht wieder aufgenommen wurde, begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte „unserer Schule“. Für „Frieden, Völkerfreundschaft und Fortschritt“ war das neue Motto des Lehrplanes.

**1946**

Zum Jahresbeginn wurden Lehrer die dem Faschismus dienten durch Neulehrer ersetzt. Die ersten Neulehrer nahmen in Weimar ihre Tätigkeit auf.



**Der Schulanbau im Jahr 1949**

**1946/47**

Die Baracke wurde um zwei Teilgebäude erweitert, darunter auch das Hortgebäude. Rund 300 Schulkinder wurden nun dort unterrichtet. Die Kapazität der zu dieser Zeit bestehenden Schuleinrichtung reichte jedoch bald nicht mehr aus. Der Bau einer neuen Schule in Schöndorf wurde beschlossen.

In dem Jahreswechsel von 1946/47 zog eine Kältewelle über das Land. Sie sollte von Dezember 1946 bis Anfang März 1947 andauern. Auf dem Höhepunkt der „Eiszeit“ brach der reguläre Schulunterricht zusammen. Anfang April konnte der vollständige Schulbetrieb wieder aufgenommen werden.

**1947**

Die Schulspeisung wurde eingeführt. Die Kinder mussten ihr Geschirr selber mitbringen.

**Auslieferung der Schulspeisung im Jahre 1952**

**1948**

Als Lehrer im Volksschuldienst tätig sind: Martin Küchling, Oswald Brückner und Artur Hietel.

**1950 20. April**

Alle Schüler bekamen täglich ein warmes markenfreies Mittagessen zum Selbstkostenpreis. Ab dem Jahr 1952 übernahm der Fleischer Hercher die Schulspeiseversorgung.



### 1953

In der Schulbaracke gab es eine Stadtteilbibliothek. Ab dem Jahre 1957 übernahm Frau Brigitte Horger die Leitung dieser Bibliothek.



Frau Lehmann mit ihrer 2. Klasse im Jahr 1952

(o.r.v.l.) Walter Thäle, Ralf Storandt, Kurt Miething, Dieter Hartung, Dieter Möller, Reiner Engelmann, Peter Brückner und Walter Heilmann

(m.r.v.l.) Maria Buba, Siegrid Schönherr, Lydia Janitza, Gretel Hagel, Heidrun Ringel, Marie Borocz, Erika Happich, Ursula Sewing, Karin Häußinger, Karin Graf, Gisela Dittrich und Angelika Schulz

(u.r.v.l.) Helmut Hauboldt, Hartmut Pohle, Werner Driesel, Joachim Schellhardt, Helmut Lippold und Günter Watzke

### 1958

Die Mädchen und Jungen vom Schöndorfer „Erntekindergarten“ fütterten ein Schwein fett. LPG-Vorsitzender Heino Müller unterstützte die Initiative und sein Bruder der Fleischer Hilmar Müller wetzte sein schönstes Messer. Der Erlös vom Verkauf wanderte auf das Konto „Schulneubau“.

### Geschichten zur Schule in Schöndorf

#### 1940 Aus einem Zeitungsbericht über - „90 Jahre Schule in Schöndorf“

„Mitten in der politisch bewegten Zeit des Jahres 1848 fasste die Gemeinde Schöndorf den Entschluss, eine Schule zu bauen. In einem Aufruf wendet sich die Gemeinde durch den damaligen Schultheiß Ernst Kratz und den Vorsteher Andreas Kleinert an die breite Öffentlichkeit mit der Bitte um Bereitstellung von Spenden. Schöndorf war damals ein recht armes Dorf. Es gab wenig Acker und wenig Vieh im Vergleich zu anderen Dörfern. Die Bewohner waren meistens auf Handarbeit und täglichen Arbeitslohn angewiesen. Eins vermissten aber die Schöndorfer in ihrem Ort, nämlich eine eigene Schule. Die Kinder hatten einen ziemlich weiten Schulweg zurückzulegen. Sie mussten unten im Tale, im Kirchdorf Großkromsdorf, Sommer wie Winter den Unterricht besuchen. Für die größeren Kinder war diese Strapaze zu ertragen, aber für die kleineren bedeutete eine halbe Stunde bergab und bergauf eine große Anstrengung. Gewitter und tiefe Schneewehen bildeten oft eine Gefahr. So war es zu verstehen, dass trotz der damals herrschenden Armut der Entschluss zum Bau des Schulgebäudes gefasst wurde. Wohlgesinnte Einwohner traten freiwillig ein zweckmäßiges, lichtfreies Areal zum Schulgebäude ab. Was irgendwie mit eigenen Händen von den Einwohnern ausgeführt werden konnte, wurde getan, z.B. Steine brechen, Erdarbeiten, Materialfahren, Lehmwandaufrichtung usw. Zunächst sollte ein kleines Schulhaus gebaut werden. Durch eine reichliche Unterstützung von Seiten des Landesschulfonds wurde die Besoldung des Lehrers sichergestellt. Mit folgendem Aufruf trat man an die Öffentlichkeit:

*„Liebe Stadt- und Landbewohner des Weimarischen Landes! Erwäget die ganz besondere Lage unseres Dorfes und unsere sehr beschränkten Umstände und nehmt es deshalb nicht unfreundlich auf, wenn wir Euch unser Werk vertrauensvoll an das Herz legen und um Unterstützung in Geldbeiträgen inständigst bitten, wir nahen uns Euch mit herzlichen Zutrauen und rechnen auf Euren kräftigen Beistand. Schöndorf den 29. April 1848 Ernst Kratz, Schultheiß und Andreas Kleinert, Vorsteher.“*

*Am 13. Juni desselben Jahres wurde der Grundstein zum neuen Schulhaus gelegt. Gegen 11.00 Uhr bewegte sich ein ansehnlicher Zug der Schulkinder, Jungfrauen, Frauen, Jünglinge, von den Nachbarn, Lehrern, Geistlichen und anderen Teilnehmern begleitet unter Gesang durch das Dorf zu dem Platze, wo das Schulhaus erbaut werden soll. Nach kurzen einleitenden Worten wurde eine wohlverwahrte Urkunde durch den Schultheißen Kratz in den Stein eingelegt. Die drei ersten Hammerschläge führte der Buchhändler Wilhelm Hoffmann aus Weimar und sprach folgende Worte: ‚Alles Gute, Edle und Erhabene gedeiht nur an der Sonne sittlicher und bürgerlicher Freiheit. Möge in diesem Sinne die Jugend, welche in dieser neu zu erbauten Schule gebildet werden wird, sittlich und moralisch frei aus demselben hervorgehen. Freiwilligkeit und Mitgefühl verschönern und erhöhen alles, was sie leisten und tun. Freiwillig haben gute und edle Menschen, freiwillig haben Schulen, haben Kinder und ihre Lehrer zu diesem Neubau beigetragen. Daher gilt mein Dank allen edlen Gebern und Geberinnen.‘ Die drei folgenden Schläge vollbrachte der Gemeindevorsteher in dem der Seminarinspektor Dr. Hanschmann gehaltvolle Worte dazu sprach. Der an die breite Öffentlichkeit des Weimarer Landes gerichtete Aufruf fand die beste Aufnahme im Herzen gebefreudiger Menschen. Zahlreich flossen die Spenden von allen Seiten. An drei Stellen wurden zuge dachte Geldbeträge dankend angenommen, bei dem Herrn Kommissionsrat Hoffmann zu Weimar, bei dem Ortsvorstand und bei dem für die Gemeinde zuständigen Pfarrer Gabler in Kromsdorf. So konnte nach der Grundsteinlegung infolge der vielen Spenden der Weiterbau durchgeführt werden. Am 22. November des gleichen Jahres war das Schulhaus schon bis zum Giebel aufgeführt und unter das Dach gebracht. Im kommenden Sommer wurde dann das Haus innen ausgebaut, und Schöndorf hatte seine eigene Schule. Mit dem öffentlichen Dank wendet sich die Gemeinde an alle freundlichen Geber: ‚Wir bringen den Dank allen aus allen Klassen und Ständen, aus allen Kreisen unseres Landes dar, welche edle Steine zu diesem Baudenkmal beigetragen haben.“*

### **Drei Auszüge von Forschungsarbeiten im Jahr 1967/68 einer 7. Klasse der Wilhelm-Pieck-Oberschule**

**Die Zustände in der damaligen Zeit wurden von Karin Groß unter dem Titel „Was meine Mutter aus der Zeit des Faschismus zu berichten weiß“ geschildert:**

*„Als am 1. September 1939 der Zweiten Weltkrieg durch die Machtübernahme von Hitler ausbrach, ging meine Mutter gerade ein Jahr zur Schule. Mein Großvater arbeitete seit 1936 im Waggonbau Weimar, dem späteren Gustloff-Rüstungswerk, meine Großmutter war Hausfrau. Unsere Siedlung befand sich zu jener Zeit noch im Aufbau. Die ersten Kriegsgefangenen waren in Baracken, die man heute wieder entfernt hat, untergebracht und mussten unter strengen Bewachungen beim Wiederaufbau der Siedlung arbeiten. Die Siedlung bekam den Namen Otto-Eberhardt-Gartenstadt. In dieser schweren Zeit bekam man alles nur auf Lebensmittelkarten, Bezugscheinen oder Stoffe auf die Kleiderkarten. Die Alten erzählen, dass man sich nie satt essen konnte und immer Hunger hatte. Das Brot und die Brötchen waren aus ganz schwarzem Mehl gebacken. Amerikanische und englische Bombenverbände flogen Tag und Nacht in Deutschland ein und warfen ihre Bombenlasten über die Städte ab. Tagtäglich starben Tausende Frauen, Kinder und Greise. Die Städte versanken in Schutt und Asche. Meine Mutter erzählte, dass durch den ständigen Fliegeralarm der Unterricht unterbrochen werden musste. Die Schule befand sich damals noch in Schöndorf. Sie bestand aus zwei Klassenräumen und einer Bodenkammer, wo die wenigen Lehrmittel untergebracht waren. In einem Klassenraum wurden zwei bis drei Klassen, also 40-50 Kinder, untergebracht und unterrichtet. Jedes Mal, wenn die Feindflugzeuge in unser Gebiet einflogen, ertönten die Sirenen und wir flüchteten in die Luftschutzkeller oder in den nahen Wald, in dem wir uns versteckten. In der Schule gab es auch viele Schläge vom Lehrer, nicht etwa weil wir frech waren, denn gemuckt hätte keiner, sondern wenn jemand seine Aufgaben vergessen hatte oder wenn der Schieferstift nicht gespitzt war. Damals gab es kaum Hefte, man schrieb auf*

einer Schiefertafel mit einem Schieferstift. Die Unterrichtsfächer damals waren: Rechnen, Deutsch, Naturkunde, Erdkunde, Turnen, Musik und Geschichte. Im letzten Schuljahr kam auch noch Religion mit dazu. Im Vergleich zu dem was wir heute gelehrt bekommen, war das sicher nur ein Viertel. In den Jahren 1942 bis Kriegsende gingen die Kinder in die ‚neue Schule‘, die Schulbaracke in unserer Siedlung. Als 1945 der Krieg zu Ende war, erfuhr meine Mutter, die damals ein 13-jähriges Mädchen war, von den Schreckenstaten im KZ. Uns wurde in der Schule, so erzählte meine Mutter, nichts von den Gewalttaten, von den Morden und Foltern im KZ Buchenwald gesagt. Unsere Lehrer sprachen viel vom Endsieg, von Waffenwunder und vom Heldentum sowie Treue. Mein Großvater war von den Nazis gegen Ende des Krieges als Einrichter in das Rüstungswerk Buchenwald, in dem fast durchweg Häftlinge arbeiteten, verpflichtet wurden. Dort kam er täglich mit den Häftlingen in Berührung. Hier erfuhr er auch manches über das Leben der Leute, obwohl es streng verboten war mit den Häftlingen zu sprechen. Mein Großvater schenkte trotzdem hin und wieder den Einem oder Anderen sein Frühstücksbrot oder er brachte ihnen manchmal auch Zwiebeln oder Salz mit. Die Häftlinge waren ihm dafür sehr dankbar. Sie dankten es ihm auf ihre Art. Sie zeichneten Bilder, besohlnen ihm die Schuhe oder schnitzten ihm einen Löffel. Dies alles musste aber ganz geheim geschehen. Meine Mutter erzählte mir von den Bombenangriffen der Amerikaner auf unsere Stadt, auch die Fabrik Buchenwald wurde 1944 bombardiert. Die Nazis verbreiteten die Nachricht, dass bei einem solchen Angriff Ernst Thälmann, der im KZ-Lager eingesperrt war, ums Leben kam. Nach der Befreiung des KZ Buchenwald erfuhr man die Wahrheit. Ernst Thälmann wurde am 18. August 1944 von der SS ermordet und im Krematorium verbrannt. Meine Mutter erzählt: ‚Das ist alles, was in meinem Gedächtnis haften geblieben ist.‘ Nach dem Zusammenbruch standen wir alle vor dem Nichts. Die Menschen waren verängstigt und hatten große Bange um ihre Zukunft. Viele Städte waren nur noch Trümmerhaufen. Niemand glaubte mehr an ein Wiederaufbau. Doch es gab beherzte Männer, die den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verloren hatten.“

#### **Die Dorfältesten erzählen von der Schule des vorigen Jahrhunderts:**

„Die Schule um die Jahrhundertwende bestand aus einem kleinen Klassenraum. Neben dem Klassenraum wohnte der Lehrer. Es gab in Schöndorf nur einen Lehrer, er musste alle Kinder unterrichten. In dieser Schule gab es keine zehn Klasse wie heute, sondern nur acht Abteilungen. Eine solche Schule nannte man 1-klassige Volksschule. Eine Frau, die von 1887 bis 1905 diese Schule besuchte, erzählte folgendes: ‚In der Schule lernten insgesamt 72 Kinder. Der Unterrichtstag wurde folgendermaßen eingeteilt, vormittags von 8.00 bis 11.00 Uhr lernten die größeren Klassen (5. bis 8. Klasse), nachmittags die kleinen Klassen, und in der Zeit von 11.00 bis 13.00 Uhr die Mittelstufe. In dieser Zeit waren die Schulverhältnisse so schlecht, dass größere Schüler die kleineren unterrichten mussten. Hatte die 5. und 6. Klasse Geschichte, dann mussten die übrigen Kinder im Klassenraum einen Aufsatz schreiben. Der Lehrer aß jeden Tag in seiner Wohnung sein Frühstücksbrot, während dieser Zeit mussten die Schüler einen Aufsatz schreiben. Während seiner Abwesenheit wagte kein Schüler ein Wort zu sagen, denn hätte der Lehrer nebenan etwas gehört, dann hätte es Hiebe gegeben. Damals waren auch die Jungs sehr brav. Hatte mal einer etwas angestellt, dann musste er sich über die Bank beugen und er bekam zehn Schläge auf den Hintern. Die Mädchen bekamen ihre Schläge auf die Fingerspitzen. In dieser Zeit gab es im Betragen nur gute Zensuren. Damals gab es auch das Nachsitzen, besonders dann, wenn einer mal seine Hausaufgaben nicht gemacht hatte. In der Pause mussten erst alle Schüler ihr Brot essen und anschließend wurde gespielt. Die Mädchen mussten Ringelspiele machen, die Jungen spielten Schlagball. War die Pause zu Ende, dann pffff der Lehrer und alle traten an um in die nächste Unterrichtsstunde zu gehen. Wehe, wenn dabei einer muckste! Im Sommer ging der Lehrer um 19.00 Uhr durch das Dorf und kontrollierte, ob sich vielleicht noch ein Kind auf der Straße befand. War das der Fall, so wurde derjenige am nächsten Tag bestraft. Brachte einer schmutzige Hefte oder Hefte mit ‚Eselohren‘ in die Schule, dann gab es eine Strafarbeit. 30 Mal musste derjenige den Satz ‚Ich muss mein Buch sauber halten‘ oder ‚Ich darf keine Eselohren machen‘, in sein Heft schreiben. Damals waren für Zensuren nicht nur die Leistungen maßgebend, sondern auch das Verhältnis des Lehrers zum Vater. Es gab dumme Schüler, die gute Zensuren bekamen weil der Lehrer mit den Eltern ein gutes Verhältnis hatte, andere, die wieder sehr gut in der Schule lernten, bekamen schlechte Zensuren, weil sich der Lehrer und der Vater nicht vertrugen. Im Jahre 1905 wurde das alte Schulhaus Lehrerwohnung und gegenüber eine Schule mit einem Klassenraum

gebaut. Von dieser Zeit wurden die Lernverhältnisse besser. Es unterrichteten nun zwei Lehrer und die Schule wurde zwei-klassig. Die Lehrer blieben aber nicht lange in Schöndorf. Manche machten hier nur ihre Probezeit und gingen dann woanders hin. Der einzige der Generationen in Schöndorf unterrichtete, war Lehrer Hartmann. Er unterrichtete bereits in der Kaiserzeit, später in der Weimarer Republik, dann im Nazistaat und in den letzten Jahren seines Lebens auch in unserer Republik. Er ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Sein Grab liegt auf den neuen Schöndorfer Friedhof."

### **Die Zeit des schweren Anfangs nach dem Zweiten Weltkrieg**

„Nach dem Zusammenbruch des Hitlerstaates wurde die sowjetisch besetzte Zone von einer Militärregierung geleitet. Man nannte dieses Organ SMAD. Auf Befehl der SMAD sollte der Unterricht am 1. Oktober 1945 wieder aufgenommen werden. Das war nicht leicht, denn es gab kaum noch Lehrer. Alle Lehrer, die der Nazi-Partei angehört hatten, waren entlassen worden. Unsere sowjetischen Freunde hatten große Erfahrungen in der Lösung solcher Aufgaben, denn nach der siegreichen Oktoberrevolution standen sie ja vor ähnlichen Aufgaben. Auf ihren Rat wurden in Stadt und Land Aufrufe erlassen, es möchten sich solche Personen melden, die gerne Lehrer werden wollten und es kamen viele junge Menschen, Schlosser, Bauern, Hausfrauen und Angestellte. Sie wurden in kurzen Lehrgängen auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet. Bald nahmen sie den Unterricht auf. Man nannte sie Neulehrer. An unserer Schule begannen damals auch eine ganze Schar sich auf den neuen Beruf vorzubereiten, von denen heute noch einige hier tätig sind. Es sind Frau Wießner, damals Frl. Pursche und Frau Hromadnik, früher Frl. Stratmann. Ein ebenso schwieriges Problem, vor dem gerade die Schöndorfer standen, war die Schulnot. Die alte Baracke in der Siedlung war baufällig. Schulmöbel und Lehrmittel waren zerstört. Es mussten alte Schulbänke, die längst ausrangiert auf den Böden der Weimarer Schulen standen, herbeigeschafft werden. Notdürftig waren am Tage des Unterrichtsbeginnes, am 5. Oktober 1945, die vier Klassenräume in der Baracke eingerichtet worden. An diesem Tag versammelten sich die Kinder auf dem Platz vor der Schulbaracke. Es waren 396 Kinder gekommen, dazu zahlreiche Eltern und vom Kreisbildungsamt waren vier Lehrer zur Aufnahme des Unterrichtes an unserer Schule ernannt. Von diesen ersten Lehrern ist bis zum heutigen Tag ist Herr Krämer noch an unserer Schule tätig. Herr Krämer erzählte über den Anfang in den ersten Monaten und Jahren folgendes: „Wir wussten zunächst nicht, wo wir anfangen sollten. Es fehlte doch an allem. Es gab keine Bücher, denn die alten aus der Nazizeit konnten nicht mehr verwendet werden. Es gab keine Hefte, kein Papier, keine Feder und keine Bleistifte. Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten waren zu überwinden. Doch wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Es wurde zunächst mit Schieferstift und Schiefertafel gearbeitet. Es soll sogar in anderen Orten so findige Neulehrer gegeben haben wie den, der mit seinen Schülern ein Schieferdach heimlich abgedeckt hat, um daraus Schreibtafel herzustellen. Die SMAD sorgte dafür, dass Hefte in die Schule geliefert wurden. Nun wurde viel, im Vergleich zu heute sehr viel geschrieben, denn Bücher gab es zunächst immer noch keine. Die mussten ja erst gedruckt werden. Das Schlimmste aber war nicht der Mangel an Büchern und Heften, viel größere Sorge machte und der Hunger, den in besonderem Maße die Kinder hatten. Deshalb wurde der Befehl der SMAD, in den Schulen eine Schulspeise einzuführen, mit großem Jubel begrüßt. Später gab es sogar in der ersten Pause ein Brötchen. Anfangs waren sie aus schwarzem Mehl gebacken, später waren es schon weiße Semmeln. Von Woche zu Woche wurde es besser, die ersten großen Schwierigkeiten waren überwunden. Am 12. Juni 1946 fand im großen Saal der Weimarahalle die feierliche Verkündung des Gesetzes zur Demokratisierung der deutschen Schule statt und am 24. Juni wurde dieses Gesetz in einer Einwohnerversammlung den Eltern erläutert. Das größte Problem in Schöndorf war die Schulraumnot. Im Jahre 1949 wurde ein Erweiterungsbau fertig gestellt mit zwei Klassenräumen und einem Lehrerzimmer. Im Jahre 1953 wurde die zweite Baracke aufgebaut, so dass die Schule damals über zehn Klassenräume, ein Pionierraum und einen Turnsaal verfügte. Im Jahre 1959 war die Zahl der Schulkinder auf 454 angewachsen. Der Unterricht wurde in zwei Schichten von 8.00 bis 18.00 Uhr durchgeführt. Das Schulgebäude in Schöndorf wurde wieder eingerichtet, nachdem die dort wohnenden Familien anderweitig untergebracht waren. Zaghafte trug man sich in der Elternvertretung, die sich damals „Freunde der neuen Schule“ nannte, mit dem Gedanken, eine neue Schule zu bauen. Zu dieser Zeit waren schon einige Lehrer in Schöndorf tätig. Wir wollen sie in dieser Geschichte nennen: Als Schulleiter Herbert Krämer, Rose Köhler

und Philippine Krischke als Lehrerinnen, als Neulehrer Waltraut Stratmann, Gretel Rzehak, Hedwig Baier, Gisela Lehmann-Slevogt, Hildegard Pursche, Fritz John, Max Kretschmer und Hans Schneider.“

## 8.2. Die Wilhelm-Pieck-Oberschule

Als die Schulbaracke in Schöndorf (Siedlung) entstand, blieb das Schulgebäude im Dorf weiterhin bestehen. Dort wurden die Kleinsten, bis zum Bau der Wilhelm-Pieck-Schule, weiter unterrichtet.

Es waren die Bürger in der Siedlung, die mithelfen wollten, eine neue demokratische Schule aufzubauen. Sie versammelten sich im Arbeitskreis „Freunde der neuen Schule“ und suchten nach neuen fortschrittlichen Wegen. Es waren zumeist Neulehrer, unter ihnen auch die langjährige und verdiente Lehrerin Waltraud Hromadnik. Unter vielen Spenden von der Bevölkerung Weimars, kamen 25 Prozent der notwendigen Bausumme zusammen. So wurde in 16.967 Arbeitsstunden ein Wert von 33.934,- Mark erreicht. Die Weimarer spendeten ein Betrag von insgesamt 22.104,- Mark, die Jungen Pioniere beteiligten sich mit 2.837,- Mark, aus dem VEB „Weimar-Werk“ kamen 100.000,- Mark, das VEG „Saatzucht“ spendete 5.000,- Mark und das VEB Feingerätewerk beteiligte sich mit 10.000,- Mark an dem Bau der neuen Schule. Danach fasste der Rat der Stadt Weimar den Beschluss, am Fuße des Ettersberges, in der Rosa-Luxemburg-Siedlung, eine neue zehnklassige Polytechnische Oberschule zu errichten.



Abb. zeigt die Abrodung des Waldes

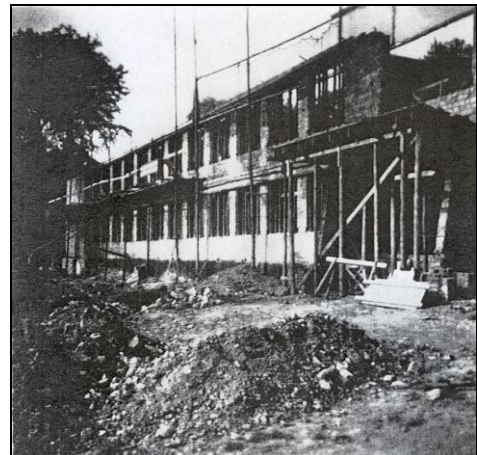


Abb. zeigt den Bau der Schule

In diesem Beschluss heißt es: „Die Schule wird in unmittelbarer Nähe der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald gebaut. Das verpflichtet Lehrer und Schüler, alle Kräfte anzustrengen, diese Schule der Pflege menschlicher Gesinnung, hohem Wissens, der Liebe zur Heimat und der Achtung vor dem Leben zu widmen, damit nie wieder faschistischer Ungeist Macht über Deutschland erhalten kann. Das ist das Vermächtnis der 56 000 ermordeten Patrioten in Buchenwald. In dieser Schule soll alle Zeit für den Frieden, für die Völkerfreundschaft, für ein glückliches Leben der Menschen gelehrt werden“.



**1958 1. September**

In den allgemein bildenden Schulen wurde der UTP-Unterricht eingeführt. UTP heißt: Unterrichtstag in der Produktion. Die Schüler mussten alle 14 Tagen in einem zugeteilten Werk, wie dem „Weimar-Werk“ oder auf den Gut in Schöndorf, arbeiten.

**1960 1. Juni**

Am Internationalen Kindertag, wurde durch den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Luitpold Steidle, der Grundstein für die Schule in Schöndorf gelegt. Der Oberbürgermeister gab ihr den Namen „Wilhelm-Pieck-Oberschule“. Wilhelm Pieck war der erste Präsident der DDR. Der Architekt Hans Stadelmann hatte den Grundriss für den Bau der Schule gemacht.



Abb. zeigen die Grundsteinlegung der Wilhelm-Pieck-Oberschule im Jahr 1960

**1960 30. Juli**

Die Bevölkerung Weimars wird zum Großeinsatz im NAW (Nationales Arbeiterwerk), am Objekt Schulneubau Schöndorf aufgefordert. Der Bauleiter Herbert Krämer war auch der erste Direktor an der Schule bis zum Jahre 1968. Meta Baumgarten, Herr E. Steegner und Ehepaar Hautdke, wie auch viele andere, sie alle erbauten die Schule mit, legten selbst Hand an. Die Einweihung fand am 6. Oktober 1961 am Vorabend des 12. Jahrestages der Gründung der DDR statt.

**Die aktivsten Helfer beim Schulneubau 1960/61**

(v.l.n.r.) Robert Werner, Walter Böttcher, Rudi Handke, Charlotte Böhme, Heino Müller, Wilhelm Teschner, Elly Langer, Heinz Freynik, Herbert Krämer, Gerl. Langer, Rudolf Schamal, Kurt Baumgarten, Werner Braunroth

**1968 2. Juli**

Genosse Heinz Freynik, Lehrer und stellvertretender Direktor, wurde in den Ruhestand verabschiedet. Nach einer Feierstunde unterschrieben alle Kollegen im Ehrenbuch: Ernst Stegner, Werner Braunroth, Heidrun Klinke, Reinhard Hollstein, Ch. Gerhardt, Fritz Köhler, J. Sommer, Helga Domburg, Hildegard Wießner, Waltraut Hromadnik, Jens-Wolf Eggstein und Herbert Krämer.

**1970**

Frau Christel Mähr wurde als Hortbetreuerin eingestellt.

Ein großer und spannender Tag für die Kinder.  
Eine 1. Klasse bei der Ein-schulung.



1980 11. April

**Auszug aus der Schulchronik:**

„Eine Feierstunde zum 35. Jahrestag der Selbstbefreiung des ehemaligen KZ Buchenwald fand in der Schule statt. Schon Wochen vor dem großen Ereignis herrschte reges Treiben, der Schulchor unter Leitung von Kollegin Isolde Dudzik hatte zu diesem Höhepunkt, das Buchenwaldlied einstudiert. Der Freundschafts-

rat und die GOL bereiteten gemeinsam mit den Lehrern und der Pionierleiterin Uta Koch den Festappell vor. Da gab es natürlich viel Arbeit, zumal man einen Gast aus Berlin, Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Bartel erwartete. Auch eine Zeitung hatte sich zur Berichterstattung angekündigt. Die Rezipienten Britta Niemann, Sylvia Pankalla, Uta Beschniat, Christiane Klinke und Frank Brommant waren auch sofort bei der Sache und lernten fleißig ihre Gedichte. Schon sehr früh hatten sich die Schüler vor der Schule versammelt, die Lehrer waren genauso aufgeregt wie die Schüler. Gemeinsam mit Genossen Bartel, 1. Vizepräsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Ehrenbürger Weimars, kam Genosse Fritz Freudenberg, der ebenfalls Häftling im KZ Buchenwald war und seit vielen Jahren Pate der Schule ist. Sie wurden vom Direktor Ernst Stegner herzlich begrüßt und in die Turnhalle geführt, wo der Ehrenappell stattfinden sollte. Dort hatte sich schon Genosse Fless, von der Nationalen Front und Vertreter des Rates der Stadt, Abteilung Volksbildung und der FDJ-Kreisleitung Platz genommen. Nach der Eröffnung des Appells und der Begrüßung wurde das Buchenwaldlied gesungen, das war eine schöne Überraschung für die beiden ehemaligen Buchenwaldhäftlinge. Leise sangen sie mit Tränen in den Augen mit. Danach sprach Prof. Walter Bartel zu den Schülern und Lehrern sowie den Gästen. Er erzählte von den Kindern in Buchenwald, den Aufgaben des Lagerkomitees und vom Namensgeber Wilhelm Pieck, dessen Mitarbeiter Walter Bartel war. Danach trug er sich in das Ehrenbuch der Schule ein.“

1981 29. September

**Auszug aus einer Schulchronik:**

„Als Historiker in eigener Sache betätigten sich viele der insgesamt 22 Pädagogen der Wilhelm-Pieck-Oberschule. Alte Klassenbücher wurden gewälzt, Staub in Archiven gewischt und ehemalige Kollegen ausgefragt. Ein Geburtstag macht eben Arbeit. In der nächsten Woche feiert die Schule auf dem kleinen Ettersberg ihren 20. Jahrestag der Namengebung. Prominentester Gratulant, wiewohl aus Altersgründen nicht persönlich dabei, ist Elly Winter-Pieck, die Tochter des Namensgebers. In einem Schreiben beglückwünschte sie alle Lehrer sowie die 260 Mädchen und Jungen zum Jubiläum der Schule: ‚Sie gehört mit zu den ersten Schulen, die nach dem Tode des Präsidenten und Genossen Wilhelm Pieck, diesen teuren, verpflichtenden Namen erkämpfte.‘

„Die Patenbetriebe, das Weimar Werk und das VEG Saatzucht Schöndorf, halfen bei dem Bau der Schule, sowie die Schöndorfer Bürger“, erzählt Bodo Ninnemann, Direktor der Schule. Am 10. Oktober stehen den Muttis und Vatis alle Türen in der Schule offen. Hier wird nichts verborgen und der Direktor verschweigt auch nicht seine Sorgen, die er mit dem Geburtstagskind hat: ‚Gegenwärtig kann nur in einem von drei Heizkesseln gefeuert werden. Der versprochene Kessel wurde bislang nicht geliefert. So ist der Sportunterricht in dem Moment gefährdet, wenn die Temperaturen das Turnen auf dem Schulhof nicht mehr zulassen.‘ Ein Geburtsfehler durch Planungs- oder Ausfertigungsfehler ist der Standort der Schule am Berghang. Aus den wasserführenden Schichten dringt immer wieder Grundwasser in das Gebäude ein. Vor einem Jahr nahm man deshalb die dringend erforderlichen Werterhaltungsmaßnahmen für etwa 20.000,- Mark in Angriff. Jetzt besteht der untere Korridor aus Kunststeinplatten, der obere bekam einen neuen Belag. Reges Treiben aber herrschte schon die ganze Woche über, mit einem Appell, sportlichen Wettkämpfen, einem Pionierfest und nicht zuletzt einem Fackelumzug durch den Ort hatten sich die Schüler auf das nachfolgende Ereignis eingestimmt.“

**1985**

Die Auszeichnung „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ fand am Tag des Lehrers statt. Zu den Auszuzeichnenden gehören folgende Kollegen der Schule an:

Lehrer		Erzieher:	Technische Kräfte
Berny, Evelyn	Eismann, Benita	Bradler, Irmgard	König, Heidi
Braunroth, Werner	Meyer, Edith	Mähr, Christel	Hollbach, Hans
Brömel, Dorothea	Nasdala Angela	Ziemer, Christel	Schmidt, Claudia
Dudzik, Isolde	Neumann, Klaus	Unger, Pia	
Fischer, Lothar	Ninnemann, Bodo	Harnisch, Barbara	
Gerhardt, Christa	Oehme, Jürgen		
Hoffmann, Friedjof	Wießner, Hildegard	:	
Hromadnik, Waltraud	Klinke, Heidrun		

**8.3. Die Grundschule****1991**

Aus einer Rede vom 30. Geburtstag der Grundschule von Frau Rommel: „Als zehnklassige Polytechnische Oberschule, die über zehn Klassenräume, drei Fachräume und eine Turnhalle verfügt, wurde ihr der Name „Wilhelm-Pieck-Oberschule“ verliehen. Von 1987 bis 1989 wurde das Seitengebäude bei laufenden Schulgeschehen errichtet. Wir verfügen nun über neun Klassenräume mehr. Auch an Direktor, Sekretärin und Lehrer wurde mit entsprechenden Räumlichkeiten gedacht. Nach der Wende 1989 und der Bildung eines einheitlichen Deutschland 1990, entstand ein neues Schulsystem, in dem die Schule in eine staatliche Grundschule umgewandelt wurde. Seit 1991 trägt sie den Namen „Grundschule Schöndorf.“



Ansichten der Grundschule aus dem Jahr 2007

Die Grundschulkollegen 1991 sind:

Ackermann, Johanna	Pelzel, Waltraud	Anton, Gisela	Penseler, Sylvia
Behr, Margit	Polinski, Karin	Braunroth, Werner	Rommel, Jaqueline
Bursian, Kathrin	Rüdiger, Heike	Gehre, Marina	Schindler, Erhardine
Gerhardt, Christa	Schneider, Viola	Günther, Ellen	Schumann, Ingrid
Harnisch, Barbar	Stiebitz, Katrin	Katzmann, Gudrun	Straßburg, Annette
Knöppel, Annemarie	Trautmann, Christiane	Mäder, Andrea	Unger, Pia
Mischke, Carola	Wickler, Marina	Mischke, Günther	Ziemer, Christel
Oberreich, Wiltrud	Gebuhr, Gudrun	Obst, Marlies	Hunger, Andrea

**1992**

Christa Gerhardt wurde in den Ruhestand verabschiedet.

Ein Wunsch der Grundschul Kinder ging in Erfüllung. Oberbürgermeister Dr. Klaus Büttner übergab den neuen Spielplatz. „*Bis jetzt mussten die Kinder auf Spielplätzen des Wohngebietes ausweichen*“, sagte die Schulleiterin Jaqueline Rommel bei der Feier. Eigene Klettergerüste aus Holz und eine große Rutsche wünschten sich die Schüler schon lange. Begonnen hat es mit einer Vorsprache von drei Schülern bei der Aktion „Euro-Couch“, wo Kinder den Politikern ihre Wünsche und Sorgen vortragen konnten. „*Spontan versprach man den Schülern Hilfe, und es wurde eingehalten*“, freut sich die Direktorin. Das Grünflächenamt erstellte binnen kürzester Zeit den Spielplatz im Wert von mehr als 20.000,- Mark für die 365 Schüler. Besonderer Dank geht auch an Frau Röder vom Grünflächenamt und den OB Herrn Dr. Büttner.

### 1992 15. Mai

Das 30-jährige Bestehen der Grundschule wird nachträgliche gefeiert. Die Direktorin Jaqueline Rommel begründet diesen Termin in ihrer Ansprache während der Feierstunde vor ehemaligen Kollegen, Schülern und Bürgern von Schöndorf mit der Umgestaltung der Schule: „*Im Sommer 1991 verließen einige Kollegen die Grundschule, um in die Regelschule „Charlotte von Stein“ umzuziehen. Andere nahmen ihren Dienst hier auf.*“ Die zwei ehemalige Schülerinnen Anke Degenkolb und Sylvia Wohlfahrt umrahmten die Feierstunde musikalisch. Grüße an die Schöndorfer waren auch von Ute Freudenberg zu hören, die hier zehn Jahre die Schule besuchte. Im Anschluss können alle Interessierten eine Ausstellung besichtigen, die in Dokumenten und Bildern 30 Jahre Schulgeschehen widerspiegelte. Reichlich genutzt wird auch die Gelegenheit, Gespräche mit den „Erbauern“ der Schule zu führen.

### 1993

Zwei Kollegen werden aus der Schule verabschiedet, Frau Christel Mähr, sie war von 1970 an im Hort als Betreuerin und Herr Braunroth als Lehrer, beide gehen in Ruhestand.

### 1994/95

In die 1. Klasse wurden 103 Kinder eingeschult. 17 Lehrer unterrichten 395 Schüler in 16 Klassen. Neu dazu kamen Kollegin Katzschmann für die Klasse 1d, Kollegin Kettel als Stadtreserve für Frau Mischke und die Klasse 3c.

### 1995

#### Auszug einer Rede von Frau Rommel über die Verabschiedung von Christel Ziemer:

„*Christel Ziemer geht in den Ruhestand...auch wenn die Kinder und Lehrer ihr den Ruhestand von Herzen gönnen, es flossen so viele Tränen an diesem letzten Schultag. Das Herzstück dieses Hauses, unsere gute Christel geht.*

„*Ein Rückblick... Eigentlich war sie ja Hausfrau und gelernte Schneiderin... eigentlich wollte sie ja nur hin und wieder ein paar Stündchen im Schulhort aushelfen. Aber die Liebe war gegenseitig, Frau Ziemer gefiel die Arbeit mit den Kindern und die Schulleitung erkannte: So eine Perle darf man nicht gehen lassen. Also wurde richtig studiert und für viele Jahre hat sie ihre Liebe und Kraft der Grundschule Schöndorf geschenkt. Nicht nur die Kinder liebten ihre Fr. Ziemer, auch die Kollegen wussten ihre tolle Art zu schätzen. Ihre mütterliche Ausstrahlung, immer ein offenes Ohr für die Sorgen anderer, stets zu helfen bereit. Immer hat sie zuletzt an sich gedacht, nie geklagt...“*



Benutzerkarte für die  
Kinderbibliothek von 1982

### 1996 4. Dezember

Nach 43 Jahren Stadtteilbibliothek in Schöndorf wurde die Einrichtung Anfang Dezember geschlossen, weil die Rückführung des Grundstückes an die Eigentümer nun die Kündigung und Räumung des Objektes nach sich zieht. Ein anderes Quartier für die Bibliothek konnte in Schöndorf leider nicht gefunden werden, somit auch keine Lösung wie im Frühjahr bei der Schließung der Stadtteilbibliothek „Am Dichterweg“, wo eine Buchausleihstelle in Zusammenarbeit mit dem Treffpunkt „Lebenszeiten“ geschaffen wurde. Frau Brigitte Horger, Leiterin der Stadtteilbibliothek, bat allen Kun-

den, die entliehenen Medien bis zum 18. Dezember zurückzugeben. Eine Ausleihe war ab sofort nicht mehr möglich. Die Leiterin der Stadtbücherei Weimar, Sabine Brendel, dankte Brigitte Horger für ihre langjährige Arbeit. Seit 1957 war sie für die hiesigen Leser da. Ihr Dank galt auch den treuen Kunden. Sabine Brendel: „*Die Baracke in der Liselotte-Hermann-Straße 24 ist schon seit langem keine attraktive Bibliothek mehr, aber sie hielt Bücher und Zeitschriften, Zeitungen und Kassetten jede Woche einmal für die Benutzer bereit. Vielen regelmäßigen Besuchern war dies wichtiger als der bauliche Zustand der Baracke.*“ Der Buchbestand der Zweigstelle Schöndorf ging in den Bestand der Stadtbücherei zurück und kann dort, in der Prager Straße 3-5, entliehen werden.

### 1997 11. Juni

Nach vielen Jahren an der Schule, geht Frau Gerlinde Geyer in den Ruhestand, als Dankeschön organisierten die Lehrer einen Picknicknachmittag auf dem „Sonnenhof.“ Seit 1960 lässt Frau Geyer auch sehr gute Freunde auf einer Tischdecke unterschreiben und stickt den Namenszug mit Datum dann aus. Das ganze Kollegium hat als Andenken unterschrieben.

### 1997 30. August

Die Betreuung im Hort wird von Frau Rüdiger und Frau Straßburg übernommen, die Kinder fühlen sich dort immer richtig wohl.

### 1998

Mit dem Thema Bernstein hat Bernstein-Zimmer Sucher Hans Stadelmann auch Schöndorfs Grundschüler infiziert. Bei den Bernsteintagen erfuhren sie Wissenswertes, schrieben Geschichten und gestalteten Plakate. Unter den acht fleißigsten wählte eine Jury das Bernstein-Königspaar aus. Statt einer Krone gab es eine Kette. Die erhielten Tina Gerhard und Hannes Obst, beide zehn Jahre, aus der Klasse 4a. Sie wurden zudem zum 2. Hoftag der Thüringer Hoheiten am 24. Juni nach Liebstedt eingeladen.

### 1999

Zu Besuch beim Oberbürgermeister waren 24 Schüler der Grundschule Weimar-Schöndorf in Begleitung von Hans Stadelmann sowie drei Lehrerinnen. Die Kinder hatten im April dieses Jahres, für die Veteranen der US-Armee ein deutsch-amerikanisches Kulturprogramm gestaltet und Oberbürgermeister Dr. Volkhardt Germer bei einer „Dankeschön“-Veranstaltung im Juni kennen gelernt. Diesmal interessierten sie sich für das Rathaus und natürlich die Arbeit des Oberbürgermeisters. Die Kinder aus der dritten und vierten Klasse zeigten sich gut informiert über ihre Stadt. Aufgefordert vom Oberbürgermeister brachten sie ihre Wünsche für Verbesserungen in der Stadt vor und nannten hier eine neue Schwimmhalle, mehr Radwege und eine große Sporthalle, aber auch Arbeitsplätze. Der Oberbürgermeister beantwortete die Fragen und ermunterte die Kinder, das Geschehen in der Kulturstadt Europas rege wahrzunehmen und an den Kinderveranstaltungen teilzunehmen. Hans Stadelmann nahm die Gelegenheit wahr den Oberbürgermeister über den Stand zu der im April geborenen Idee einer Gedenktafel für die 80. Division der 3. US-Armee in Weimar zu informieren. Die Veteranen der US-Armee hatten hierfür Geld gesammelt. Nunmehr sei die Tafel von einem Steinmetz fertig gestellt. In den Abmessungen von insgesamt 90 mal 130 Zentimetern trägt die Tafel die Inschrift: „1945-1999. Zum Andenken an die kampflöse Übernahme der Stadt Weimar durch die 80. Division der 3. US-Armee. Thank You“. Sobald ein geeigneter Standort festgelegt wurde, soll eine feierliche Enthüllung vorbereitet werden.

### 2001 1. Juni

Ein besonderes Glücksschwein, das 15 Jahre alte Wildschwein „Onkel Fritz“ in der Station am Papiergraben, ist schon ziemlich beeindruckend für Kinder. Denn wo bekommt man solch ein Tier schon in freier Wildbahn zu Gesicht! Die Mädchen und Jungen der Grundschule Schöndorf bewarben sich aber auch deshalb als Paten, weil die Schule vor 40 Jahren zur Einweihung schon einmal ein Schwein bekam. Fritz soll aber auf keinen Fall geschlachtet werden, wie damals das erste. Ihren neuen Status als Paten beurkundete „JUL“-Geschäftsführer Matthias Labitzke.



**2001 5. Oktober**

Die „Grundschule-Schöndorf“ feierte ihren 40. Jahrestag.

**2004 23. August**

Mit drei Schuleinführungen wartete die Grundschule Schöndorf auf, obwohl sie nur zwei erste Klassen hatte. Die dritte Schuleinführung, mit Schultüte vom Kollegium, ging an den Pädagogen Karl-Ernst Hißbach. Der 46-Jährige arbeitete bislang in Wormstedt und nahm am Samstag seine erste Amtshandlung als Schulleiter in Schöndorf vor. Seine Vorgängerin Gisela Anton wechselte an die Lucas-Cranach-Schule. An der Grundschule ist der Geburtenanstieg deutlich ablesbar. Zum zweiten Mal gab es zwei erste Klassen.

Das Kollegium schätzt das gute Miteinander, die Lage im Grünen, die gute Ausstattung, den ausreichenden Platz in den Klassenzimmern, die Turnhalle vor Ort und den Schulgarten. Lediglich bei Computern, derzeit acht, sehen die Lehrer noch Nachbesserungsbedarf. Dennoch wird der PC von der ersten Klasse an in den Unterricht integriert.



Ein unvergessener Tag für die Kinder: Schuleinführung im Jahr 2007

#### 8.4. Die „Anna Amalia“ Regelschule

Durch den Bau der Waldstadt und der dadurch steigenden Einwohnerzahl in Schöndorf brauchte man eine zweite Schule. Die „Charlotte von Stein“ Regelschule wurde im Jahr 1991/92 eingeweiht. Die Schule befindet sich in Weimar-Schöndorf oberhalb des Classik-Centers am Hang des Ettersberges. Der Neubau des Schulgebäudes wurde 1989 begonnen, im September 1991 erfolgte die Eröffnung. Die Schule erhielt eine moderne Innenausstattung, die Einrichtung der Fachkabinette und Klassenräume entsprechen den Anforderungen einer zeitgemäßen Unterrichtsgestaltung. Auf dem weiträumigen Schulgelände mit Blick auf die Stadt wurden großzügige Pausenhöfe gestaltet und ein Biotop angelegt. Eine Turnhalle und eine 1999 eröffnete moderne Sportstätte ergänzen die Anlage. In dieser Zeit unterrichteten 25 Lehrer 302 Schüler in 17 Klassen. Schulleiter war Herr Eckard Süß; Rektor Frau Evelyn Berny und Stellvertretender Schulleiter, Vereinsvorsitzender Herr Jürgen Zimmermann. Im Jahre 2001 feierte die Schule ihr zehnjähriges Jubiläum. Im Schuljahr 2003/2004 wurde die Schule mit der „Lucas Cranach“ Regelschule zusammengelegt. Sie hieß dann kurzzeitig bis zum Schuljahr 2004/2005 „Lucas Cranach“ Regelschule, da sich keiner einigen konnte wie die Schule weiter heißen soll, ob „Charlotte von Stein“ oder „Lucas Cranach“ wurde sie

in „Anna Amalia“ Regelschule umbenannt. Frau Anneliese Bernhard übernahm die Stelle als Schulleiterin im Jahre 2004 bis 2006 war Herr Siegfried Franke stellvertretender Schulleiter und ab 2006 Herr Reinhard Hüttig. An dieser Schule gibt es etwa 240 Schüler und 26 Lehrer. Darunter gibt es auch 46 Aussiedler und ausländische Schüler. Sie kommen aus den Ländern Ukraine, Irak, Serbien-Montenegro, Kasachstan, Kosovo, Türkei, Libanon, Russland, Korea, Kirgistan, Vietnam, Moldawien, Georgien, Armenien und Aserbaidschan. Viele Aktivitäten sind schon zur Tradition geworden wie Skilageralpin, Sportfest, Musikfest, Projektwochen und Weihnachtsfeiern.



Die „Anna Amalia“ Regelschule (links) und der Sportplatz (rechts)

#### **2005 26. November**

Die Mädchen und Jungen der Staatlichen Regelschule „Anna Amalia“ in der Ernst-Busse-Straße bewiesen viel Kreativität, während ihrer zu Ende gehenden Projektwoche. Zu den zahlreichen Projekten, die im Ereignis zu bestaunen waren, gehörten auch Vorschläge zur künstlerischen Ausgestaltung mehrerer Unterrichtsräume. Beim Kochen, plastischen Gestalten von Gasbeton-Steinen, Seidenmalerei, sowie weiteren unterschiedliche Handarbeiten konnten sich die Schüler ebenfalls ausprobieren.

#### **2007**

##### **Aus für die Regelschule Schöndorf? Oder Schulentwicklung statt Schließung!**

###### **Rede von Frau Bernhard**

*„Mit großer Verwunderung haben die Schüler, Eltern und Lehrer der Regelschule „Anna Amalia“ in Weimar-Schöndorf den Entwurf des Schulnetzplanes der Stadt Weimar zur Kenntnis genommen. Erst vor drei Jahren erfolgte aufgrund rückläufiger Schülerzahlen die Zusammenlegung der Regelschule Weimar-Nord und der Regelschule Schöndorf. Schüler, Eltern und Lehrer sind inzwischen zusammen gewachsen und identifizieren sich mit ihrer „neuen“ Schule, der Regelschule „Anna Amalia.“*

*An dieser Schule lernen zurzeit 188 Schüler, nicht 230 laut Schulnetzplan. Ausgehend von den Schülerzahlen der Grundschule ist ein weiterer Rückgang nicht zu erwarten. Die geringen Klassenstärken ermöglichen, dass die Schüler individuell gefördert werden können, um sie so auf einen erfolgreichen Schulabschluss vorzubereiten. Gleichzeitig erhöhen sich damit ihre Ausbildungschancen. Für die Schüler gibt es zahlreiche Angebote zur Förderung und Freizeitgestaltung z.B. Schülercafe mit Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und Sportangebote.*

*Es ist widersprüchlich und für alle nicht nachvollziehbar, dass Schöndorf in den nächsten Jahren zur „Sozialen Stadt“ ausgestaltet wird, aber der Regelschulstandort aufgegeben werden soll. Bei einer Reduzierung auf nur noch drei Regelschulen in der Stadt Weimar sehen viele die Gefahr, dass die sozial Schwächeren zurückbleiben werden.*

*Der Entwicklungsprozess „Soziale Stadt“ hat auch die Verbesserung des Bildungsangebotes zum Ziel: Die Schule im Stadtteil, die Stärkung der Schule als Ort der Bildung und Integration, die Bedeutung der Schule als aktive Gestalterin des Lebens im Stadtteil ist zu stärken und zu fördern.*

*Schulen sind „geborene“ Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft zusammen kommen, lernen und leben. Die Schüler haben in dieser Schule gute Bedingungen zum Lernen und Leben. Eine moderne Ausstattung, eine hervorragende Außensportanlage und ein schönes Außengelände machen diese Schule attraktiv.*

*Das Projekt „Soziale Stadt“ kann nur gelingen, wenn auch für die Heranwachsenden gute Lebensbedingungen und Sozialstrukturen geschaffen werden. Dabei hat die Regelschule im Stadtteil einen wichtigen Stellenwert.“*

Die Schließung der Regelschule „Anna Amalia“ würde Schöndorf die Zukunftsperspektive nehmen!“

## **8.5. Die Kindergartenentwicklung in Schöndorf**

Schon in der Kriegszeit gab es in Schöndorf ein Kindergarten. Eine wenige Information darüber ist das er südlich des heutigen Sportplatzes war.

### **8.5.1 Der „Erntekindergarten“ und Die Kinderkombination „Rosa Luxemburg“**

#### **1945 26. November**

Da Schöndorf ein Kindergarten brauchte, musste erstmal ein Fragebogen über die Art der Einrichtung und die Anzahl der Kinder ausgefüllt werden. In der Nachkriegszeit wurde Mittagessen weder selbst gekocht, noch aus einer Küche bezogen. Die Eltern mussten selbst für das Essen ihrer Kinder sorgen.

Angaben zum Fragebogen:

Name:	Bezirksvorsteher Georg Büchler
Adresse:	Rosa-Luxemburg-Siedlung, Franz-Mehring-Str. 42
Art:	Erntekindergarten
(ob Dauer- oder Erntekindergarten, Hort, Tagesheim, Erziehungsheim oder Erholungsheim)	
Träger vor 1945:	NSV
Träger jetzt:	Wohlfahrtsamt
Gebäude:	Wohnbaracke
Finanzielle Zuschüsse:	vom Wohlfahrtsamt Weimar
Einrichtung für 40 Kleinkinder, anwesend 40 Kinder	
Höhe der Gebühren:	wöchentlich 1,50 RM
Von 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr sind die Kinder anwesend	
Pädagogische Fachkräfte:	Leiterin Frau Reich Helferin Frl. Hernhauer (Fachkraft) Helferin Frl. Schulze (Fachkraft)

#### **1946 20. Juli**

In einem Teil des Altersheimes wurde der „Erntekindergarten“ eröffnet. Die Räumlichkeiten befanden sich in einer Baracke, in der es durchregnete. Fensterscheiben waren nicht vorhanden, es fehlte an Einrichtungsgegenständen und Spielsachen. Nach einigen Aussagen der Einwohner nannten sie ihn auch „Schneeweißchen und Rosenrot“. In den Akten ist darüber nichts vermerkt.



**1946 15. August**

Ein Monat nach Eröffnung wurde die Einrichtung als Dauerkindergarten eingestuft. Es gab insgesamt 62 Kinder, davon 32 Jungs und 30 Mädchen. Die ärztliche Überwachung erfolgte jeden Monat durch Dr. Rosenberg. Die Leiterin zu diesem Zeitpunkt war Dora Niecke, als Erzieherin war Elinir Wagner, Jutta Leonhardt sowie Doris Baumann angestellt.

**1947**

Das Altersheim wurde aufgelöst. So konnte sich der Kindergarten in dem Gebäude entfalten. Dazu kam ein Hortbereich. Für die Verpflegung der Kinder gab es täglich Brötchen und die Schulspeisung kam zweimal wöchentlich. Die Hortkinder mussten ihre Schüsseln oder Kannen selber mitbringen. Die Kinderzahl belief sich auf 67 Kindern, die sich in unterschiedlichen Altersgruppen befanden: bis drei Jahre ein Kind, drei bis fünf Jahre 47 Kinder, fünf bis sechs Jahre 17 Kinder und sechs bis acht Jahre zwei Kinder.

**Aufführung eines Märchens im Kindergarten****1948**

Vom 14. bis 28. Januar wurde der Kindergarten wegen Masern 14 Tage lang geschlossen.

Am 15. April 1948 trat Irmtrud Dyroff ihren Dienst im Kindergarten an. Sie kam als neue Erzieherin für Frl. Wagner, die nach Utzberg ging.



Wegen des defekten Daches musste der

Kindergarten am 30. Juni 1948 geschlossen werden und wurde am 9. August 1948 wieder eröffnet. Da die Reparaturarbeiten des Kindergartens zu aufwendig waren, zog der Kindergarten in sehr kleine Räumlichkeiten in einem Siedlungsgebäude. Am 2. Oktober 1948 kam als Verstärkung Gerda Hönig mit zum Team.

**1949 8. Februar**

Rosel Gottschalk wurde für Frau Dyroff eingestellt und am 26. Oktober kam Lotte Uhlich mit hinzu.

**1950 8. März**

Um 12.00 Uhr wurde der neue Kindergarten eröffnet. Das neue Team stellte sich vor: Brigitte Utesch als Leiterin, Rosel Kahaus als Erziehungshelferin, Waltraud Engelmann und Ingeburg Glosauer als Praktikantinnen.

**19. April 1950**

**Auszüge aus einem Monatsbericht an das Kreisbildungsamt Weimar, Abt. Vorschul-erziehung:**

*„Brigitte Utesch, Rosel Kahaus, Dora Niecke, Waltraud Engelmann und Ingeburg Glosauer sind im Kindergarten tätig. Die ärztliche Überwachung erfolgt durch den Sprengelarzt Dr. Süßmilch. Mittagsspeisung wurde vorerst für 60 Kinder durchgeführt. Elternabende gibt es kaum und wenn dann sind der Ortsvorsteher Herr Weigt, sowie der Volkspolizist Herr Ungar mit anwesend, da es auch viel um die Parteien geht. Zu der Zeit gibt es insgesamt 71 Kinder: bis drei Jahre 14 Kinder, drei bis fünf Jahre 13 Kinder, fünf bis sechs Jahre 22 Kinder, dazu kommen noch 22 Schulkinder,*

da der Hortbetrieb am 1. April 1950 angefangen wurde. Durch die große anwachsende Kinderzahl in der kurzen Zeit wurde Frau Barth zugewiesen. Als Bereicherung kam am 22. Juni 1950 Christel Nassowitz als Erziehungshelferin mit hinzu, da nun 92 Kinder die Einrichtung besuchen.“

#### **Auszüge aus einem Vierteljahresbericht an das Kreisbildungsamt Weimar, Abt. Vorschul- erziehung:**

„Am 20. September 1950 konnte ein großer Stamm an Personal verzeichnet werden, dazu gehören: Christel Nassowitz, Rosel Kahaus, Liselotte Barth, Hanna Flunke, Johanna Pfeffer, Gerda Hönig, Frau Uebiger, Frau Unfs, Ingeborg Papst und Julius Krückel als Hausmann. Das Personal gehört geschlossen dem FDGB an. Mittagessen gab es für 80 Kinder obwohl es aber 95 Kinder in der Einrichtung gab. Als Patenbetrieb geht das Volkseigene Gut für Saatzucht hervor, bei welchem der Hort und Kindergarten mit einer Jugendgruppe zusammen ein Feld bewirtschaftet. Als besonders hilfreich sollen die regelmäßigen Gymnastikübungen für die Kinder sein. Das betraf vorwiegend die Flüchtlingskinder, die alle unter Haltungs- und Fußschäden leiden.“

**1951**

#### **Aus einem Monatsbericht vom 15. März bis 14. April 1951:**

„Insgesamt sind es 81 Kinder, von drei bis fünf Jahre 35 Kinder, von fünf bis sechs Jahre 26 Kinder, 20 Hortkinder und 20 Pioniere besuchen die Einrichtung. Das Personal besteht mit Ursula Totzauer als Leiterin, Gertrud Dimmer, Christel Nassowitz als Fachkräfte, Ruth Razek, Gunda Linzer als Vorschülerin, Ruth Tiedtke, Johanna Pfeffer und Rosel Peinzger alle drei als Praktikantinnen. Dazu kommen noch drei Wirtschaftskräfte, Ruth Nuß, Edith Nebiger und Martha Wabnitz. Die Öffnungszeiten der Einrichtung sind von 7.30 bis 17.30 Uhr. Die Beiträge richten sich je nach Einkommen, durchschnittlich 1,20 DM, die Verpflegungskosten betragen 4,80 DM. Die ärztliche Betreuung führt Dr. Kraft durch.“

**1951**

Der Erntekindergarten verpflichtete sich zum 1. Mai 1951 die Patenschaft über die Kindertagesstätte „Ernst Thälmann“ zu übernehmen. Diese Verpflichtung soll sich dahin auswirken, das die Kinder der Tagesstätte „Ernst Thälmann“ zu den regelmäßigen Kulturveranstaltungen (Film, Handpuppenspiel, Laienspiele) eingeladen werden.



Vom 15. Juli bis 14. August 1951 besuchten 86 Kinder die Einrichtung in Schöndorf. Anlässlich der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin vom 5. bis 9. August, verpflichtete sich das Kollegium 50,- DM zu spenden, um einen Pionier des Hortes die Teilnahme an diesem Fest zu ermöglichen. Sie bastelten auch zehn Freundschaftskalender als Geschenk für die ausländischen Delegierten.

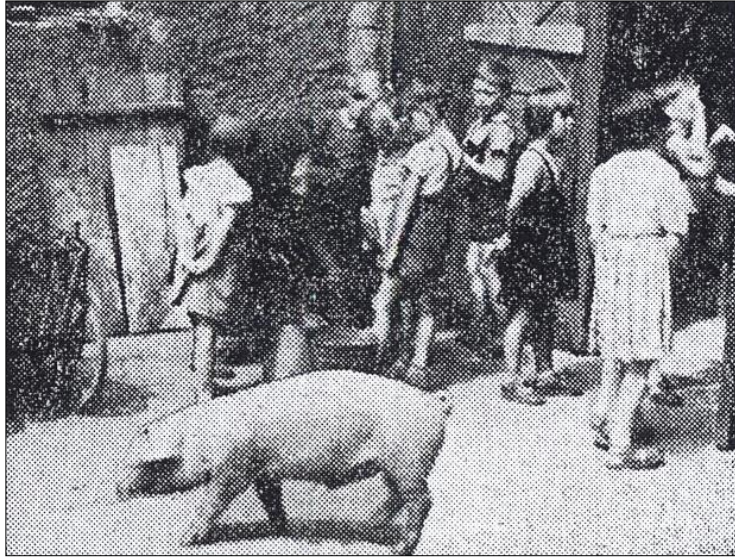
**Der alte Kindergarten um 1950**

Es war üblich, dass die Kinder vor dem Essen ein Tischgebet sprechen mussten. Dieses Gebet war: „Hände falten, Köpfchen senken, fünf Minuten an Väterchen Stalin denken“.

#### **1958 aus einem Zeitungsbericht**

„Die Mädchen und Jungen des Schöndorfer Kindergartens sagten nur ‚Unser Schwein‘, wenn sie das Ferkel meinten, dass ihnen der Vorsitzende der LPG ‚Frischauf‘, Heino Müller, geschenkt hatte. Dabei legten sie besonders Betonung auf das in der deutschen Grammatik als ‚besitzanzeigende Fürwort‘ bekannte ‚Unser‘: Keine der Kindergärtnerinnen weiß heute noch genau, wer auf die Idee kam, Heino Müller zu bitten, dem Kindergarten zu helfen. ‚Fast jeder Schöndorfer unterstützt auf irgendeine Art den Schulneubau, also müssen wir auch etwas tun‘. Küchenabfälle gab es genug, ein Schwein brauchte auf keinen Fall zu hungern. ‚Hier habt ihr eins‘, sagte Heino Müller, ‚aber etwas Kraftfutter müsstet ihr schon noch beisteuern‘. Eine große Sammelaktion begann. Jeder Groschen, jeder Pfennig wanderte in die Spardose mit dem aufgemalten Schwein. Die

*„Tanten“ sparten fleißig mit, bis die Zusatzverpflegung für „Unser Schwein“ gekauft werden konnte. Den ganzen Sommer über zogen die Kinder zwei- manchmal dreimal die Woche ihren Handwagen mit den Abfällen hinüber zur LPG. Dabei gab es manchmal Streit. Es ging schließlich um den bei dieser Aktion so wichtigen Platz an der Wagendeichsel. Wahrscheinlich wusste „Unser Schwein“, welchen guten Zweck es geopfert werden sollte, denn es benahm sich sehr anständig, mit anderen Worten, es wurde auffallend schnell fett. Oma Müller und Heinos Frau hegten und pflegten es aber auch, als gelte es, sämtliche Mastrekorde zu brechen. Bis eines Tages (im Dezember war es) beschlossen wurde: „Unser Schwein kommt auf die Sparkasse“! Wo sich alle Müllers der LPG um das Tierchen verdient gemacht hatten, konnte es Hilmar, der Fleischer, allein nicht lassen. Er wetzte sein schönstes Messer und blies den 240 Pfund das Lebenslicht aus, völlig kostenlos sogar. Das Fleisch wurde verkauft und das Konto „Schulneubau Schöndorf“ wuchs um 605,- Mark. In den 60er Jahren haben die Eltern der Kinder, die den Kindergarten besuchten, selbst Hand an den Renovierungen angelegt, denn es war höchste Zeit für eine Auffrischung an Farbe in den Räumen.*



## 1975

Die Kinderkombination „Rosa Luxemburg“ wurde eingerichtet.



Mittelgruppe 1958 (links) und Kindergruppe mit Frau Pönnicke 1981 (rechts)

Zu den damaligen Angestellten zählten:

Frau Heupner als Leiterin, Frau Schwendler als Küchenchefin, Frau Schreck als Köchin, Frau Küchling (heute Vogler), Frau Weisse, Frau Theis, Frau Pönnicke, Frau Hasse, Frau Böttcher, Frau Rudolph, Frau Hannemann, Frau Srosynski, Frau Gebhardt, Frau Dimmer, Hausmeister waren Herr Jäckel, Herr Lebinski und Herr Pönnicke.

## 1995

Die Einrichtung wurde geschlossen, die Kinder und Erzieherin kamen im „Zwergenland“ unter. Die ganzen Unterlagen wanderten zum Jugendamt. Seit 2007 kann man in diese Unterlagen im Stadtarchiv Einsicht nehmen. Über den Kindergarten ist nicht viel vorhanden, nur von den Jahren 1946 bis 1953 sind Unterlagen erhalten.

**Auszug aus den Aufzeichnungen der Kindergärtnerin Frau Pönnicke:**

*„Als ich 1958 das erste Mal in diesem Kindergarten arbeitete, übernahm ich eine jüngste Gruppe. Diese existierte nur in der Zeit von Mai bis Oktober. Sie nannte sich Erntegruppe, denn sonst waren nur eine ältere und eine mittlere Gruppe in diesen zwei Räumen vorhanden. In den hinteren Räumen war der Hort. Die Gruppe, welche ich übernahm, war im Büro untergebracht. Es waren 14 bis 16 Kinder. Sie konnten nur sitzen. In diesem Büro standen ein Schreibtisch, ein kleines Schränkchen, zwei wacklige Tische und ein kleiner Tisch mit Stühlen. Diese mussten erst kürzer gemacht werden, da sie nicht die richtige Höhe hatten. Spielzeug war nicht vorhanden. Ich musste immer ausleihen gehen. Als der Hort auszog, bekamen wir das eine hintere Zimmer dazu, dass andere wurde für die Krippe eingerichtet. Nun wurde die dritte Gruppe gebildet, die Erntegruppe entfiel. Ich übernahm abermals die jüngste Gruppe. Wir bekamen Spielzeug aus den anderen Gruppen, meistens altes abgegriffenes Material, kaputte Bilderbücher usw. Die Deckenleuchte bestand aus einer Glühbirne. Man kam sich vor wie in einem Keller. Als nächstes wurde die Tür zum Waschraum gebaut, um die Mittelgruppe nicht ständig zu stören. Die Betten waren kaputt, ebenfalls die Decken waren grau und hart. Später bekamen wir ordentliche Deckenleuchten, ebenfalls genügend Spielzeug sowie neue Betten, sogar Reservebetten. Im neuen Kindergarten wird sogar jedes Kind einen Schlafsack bekommen. Die Bedingungen werden so sein, dass sich jedes Kind wohl fühlen kann.“*



Ansichten des Kindergartens „Rosa-Luxemburg“ nach der Eröffnung 1980

### 8.5.2. Der Kindergarten „Waldstadt“ und „Schule der Phantasie“

Im Jahre 1988 erfolgte die Grundsteinlegung für eine weitere Kinderkombination. Das war nötig, weil die Waldstadt gebaut wurde und mehr Familien mit Kindern nach Schöndorf kamen. Die Eröffnung fand am 18. September 1989 statt und die Einrichtung erhielt den Namen „Anna Seghers“. Den Namen behielt sie bis 1993 und gehörte mit zur Stadt Weimar. Zu der Zeit gab es zehn Gruppen im Alter von drei bis sechs Jahren, das waren zusammen 180 Kinder. In der Krippe waren 110 Kleinkinder im Alter von drei Monaten bis zu drei Jahren. Die Betreuung wurde von 35 Erzieherinnen einschließlich Leiterin Frau Mächold abgesichert. Dazu zählten noch sechs Küchenfrauen, Wirtschaftsleiterin Frau Pohle und sieben Mitarbeiter/in im Bereich Gartenarbeit, Hausmeisterservice und Reinigung.

#### 1991

Die „Schule der Phantasie“ wurde gegründet. Das Anliegen der Gründung war, die Kinder aufzufangen und sie mit in das Leben zu integrieren. 1994 wurde die „Schule der Phantasie“ zum Förderverein, der Baustein dafür wird von den Angestellten als Ehrenamt übernommen. In den letzten Jahren sind eine Holz- und Töpferwerkstatt, ein Nähstübchen, das Kindertheater „TiK“ und die Mediothek mit dem Eltercafe hinzugekommen. In der „Werkstatt für Große“ haben Eltern, Pädagogen und Interessierte Gelegenheit, in die Welt der „Kleinen“ einzutauchen. Der Förderverein engagiert sich für Stadtteil- und Kinderkultur. Mit seiner Arbeit

bereichert er maßgeblich das Angebot für Kinder und Jugendliche in Schöndorf. Belebt diesen Ort mit seinem traditionellen Sommerfest, welches in Kooperation mit vielen Partnern durchgeführt wird.



**Bau des Kindergartens Waldstadt von 1988 bis 1990**

### 1993

Der Kindergarten hat einen neuen Träger, das Deutsche Rote Kreuz. Er bekam den Namen „Zwergenland“, der von den Eltern mit ausgesucht wurde.

### 1994

Seit einiger Zeit arbeiten der Kindergarten und die Schule der Phantasie zusammen. Vorteile dieser Arbeit sind: bessere Beratung der Eltern, Ausbildung von Lehrlingen, Praktikumsplätze u.v.m. Da nicht alle Kinder den Kindergarten besuchen können, wird am Nachmittag eine Spiel- und Bastelgruppe angeboten, wo sich Eltern und Kinder sich für ein paar Stunden miteinander beschäftigen können.

### 1995

Der Kindergarten wird eine Modelleinrichtung des Landes Thüringen. In Projekten die vom Land finanziert werden, stehen sie ganz vorn als Vorreiterschaft, durch ihre offene Kulturarbeit. Die offene Arbeit hat bewirkt dass es keine Gruppen mehr gibt, sondern alle Kinder und Erzieher miteinander sich bewegen, lernen und unterstützen



**Kindergarten und Spielplatz in der Waldstadt im Jahre 1993**

Von 1998 bis 2001 gab es einen Hortbereich, da aber die Nachfrage nach einem Platz im Kindergarten größer war, zogen die Hortkinder in die Grundschule um.

Seit Jahren arbeiten die Kindergärten mit dem Ortschaftsrat und Heimatverein zusammen. Intensiver wurde es aber, als Herr Pohle Mitglied im Ortschaftsrat wurde, und er sich dafür einsetzte, dass alle Hand in Hand zusammen arbeiten. Das Wohl der Schöndorfer, hauptsächlich der Kinder, liegt allen am Herzen.

**2001 Auszug aus der Chronik der „Schule der Phantasie“:**

*„Die ‚Schule der Phantasie‘ feierte ihr zehnjähriges Jubiläum. Dass sind zehn Jahre Engagement für mehr Phantasie, Kreativität und Eigeninitiative in pädagogischen Handlungsfeldern. Von den behutsamen Anfängen mit dem Aufbau eines kleinen Kinderateliers in einem Kellerraum der Kindereinrichtung, die damals noch den Namen ‚Anna Seghers‘ trug, bis hin zum Modellprojekt, dass thüringenweit und über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist und geschätzt wird, sind ereignisreiche Jahre ins Land gegangen. Man hat Erfolge erreicht, das kleine Atelier ist aus den Schuhen herausgewachsen und hat ‚Geschwister‘ bekommen. In den letzten Jahren sind nach und nach Werkstätten dazu gekommen. Seit 1993 gibt es die Mediothek, seit 1996 das Kindertheater und seit 1997 sogar einen kleinen Werkstattladen. Unzählige Kinder und Erwachsene haben an diesen Orten glückliche und schöpferische Stunden verbracht. Sie haben eigene Stärken entdeckt und den Reichtum anderer Menschen kennen und schätzen gelernt. So hat mancher Ermutigung für seinen persönlichen Lebensweg erhalten. Mit dem Anliegen und den Ergebnissen der kulturpädagogischen Arbeit ist die ‚Schule der Phantasie‘ von Anfang an in die Öffentlichkeit gegangen. Sei es mit zahlreichen Ausstellungen in Weimar, Erfurt, Ravensburg und Leipzig oder mit Veranstaltungen im Deutschen Nationaltheater, im Forum Seebach, im Bienenmuseum, oft gemeinsam mit Partnern. Viele Eltern, Fachkräfte, Wissenschaftler, Künstler und Kulturschaffende haben den Dialog mit der Schule gesucht. Sie alle haben Spuren hinterlassen. Ihre Gedanken und Anregungen sind auf guten Boden gefallen und haben diese Entwicklung des Fördervereines beeinflusst.“*



Aktivitäten der „Schule der Phantasie“ sind unter anderem Malwettbewerbe (links) oder die Theatergruppe „TiK“

**Ende 2001 – Anfang 2002**

Als die Probleme in der Kindereinrichtung „Zwergenland“, verursacht durch den damaligen Träger das Deutsche Rote Kreuz, für die Mitarbeiter, Eltern und Kinder der Einrichtung kurzfristig kaum lösbar schienen, wurde durch die Stadtverwaltung sehr schnell und unbürokratisch Abhilfe geschaffen. Das Jugendamt und die Hufeland Träger Gesellschaft sorgten schon am 2. Januar 2002, 6.00 Uhr früh dafür, dass die Einrichtung weiter arbeiten konnte. Zwischen 300,- und 400,- Mark monatlich haben die Erziehrinnen der Kindereinrichtung „Zwergenland“ weniger verdient als ihre Kollegen in anderen Einrichtungen. Ein widerfahrenes Unrecht, was die Hufeland Träger Gesellschaft zumindest in Ansätzen lindern wollte. Seit 1998 hat das „System Göbel“ offenbar in der Schöndorfer Kita funktioniert: Mehr Personalkosten abrechnen als tatsächlich an die Mitarbeiter gezahlt wurde. Purer Zufall, dass die Machenschaften zum Jahreswechsel durch einem fast schon lapidaren Streit um den Mietzins aufflogen. Am Ende reicht die Wiedergutmachung doch nur sechs Monate und nicht vier Jahre zurück. Das DRK Weimar hat mittlerweile mehr als 200.000,- Mark und damit den erschwindelten Gewinn an die Stadt zurück bezahlt. Käme der Kreisverband jetzt noch für die Erziehrinnen auf, würde er doppelt bestraft. Und nach dem nunmehr verbindlichen Angestelltentarif sind Ansprüche der Mitarbeiterinnen nach sechs Monaten verfallen. *„Wir haben schon irgendwann einmal an der Gerechtigkeit gezweifelt“*, sagte die Leiterin der Kindertagesstätte, Birgit Mächold. Die Hufeland Träger Gesellschaft überraschte die Frauen und einen Herren mit einer netten Geste: Denn alle Arbeitsverträge, rückwirkend zum 1. Januar 2002 steckten in kleinen, bunten Zuckertüten. Zudem gab es eine Ausgabe des Bundesangestelltentarifes. Herr Dewes kündigte zudem an, dass in den drei Kindergärten „Gelmeroda“, „Theodor Billroth“ und eben „Zwergenland“ das Profil weiter in Richtung Bildung und Erziehung geschärft werden soll.

### **2002 1. Juni**

Übernahme durch die Hufeland Träger Gesellschaft. Nun bekam die Einrichtung ihren gewünschten Namen: Kindergarten „Waldstadt“.

Im Kindergarten „Waldstadt“ gibt es auch Traditionen. Im Sommer findet jedes Jahr das Theaterfest und Wiesenspektakel unter Mitwirkung einiger Vereine aus Schöndorf statt. Dazu sind alle im Alter von null bis 99 Jahren immer herzlich eingeladen. Im November wird mit dem Kindergarten „Tom und Jerry“ Martinstag gefeiert. Im Dezember findet das große Lichterfest statt mit der Zusammenarbeit des Heimatvereines.

### **2007 9. Juni**

Nach sechsmonatiger Bauzeit wurde die Schwedenschanze eröffnet. Die „Schule der Phantasie“ war mit dem Projekt „Malen an der Staffelei“ und der Kindergarten „Waldstadt“ mit der Auf-führung die „Vogelhochzeit“ dabei.

Momentan befinden sich die „Schule der Phantasie“ und der Kindergarten in einem Gebäude, da der Umbau des Objektes im vollen Gange ist.

Vom 1. Juli 2007 bis 30. Juni 2008 wird die rechte Hälfte (Haus 2) grundsaniert. Dort soll nach der Sanierung der Kindergarten seinen Wirkungskreis finden. Ab 1. Juli 2008 beginnt die Grundrenovierung der linken Haushälfte (Haus 1), wo der Förderverein „Schule der Phantasie“ seine Räume bekommen soll. Unter anderem soll dort auch ein Bürgerhaus eingerichtet werden

### **2007 22. September**

Die Schule der Phantasie beging ein Atelierfest mit Bildermarkt, Phantasiewerkstatt und einem Figurentheaterstück „Der Mondsee“. Dies alles fand in den Räumen der Werkstätten der „Schule der Phantasie“ statt.

### **2007 November**

Unter mehr als 750 Bewerber aus ganz Deutschland wurde die Idee des Förderkreises durch die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Ursula von der Leyen für das bundesweite Aktionsprogramm ausgewählt und mit der offiziellen Zusage im Oktober ist nun der Startschuss zum Aufbau in Weimar gefallen. Bereits zu Beginn 2008 wird das neue Mehrgenerationenhaus in Schöndorf seine Türen öffnen.

In einem leer stehenden Gebäudeteil des Kindergartens „Waldstadt“, den die Hufeland-Träger-Gesellschaft (HTG) zur Unterstützung des Projektes zur Verfügung stellte, fand die Einrichtung ihren neuen Platz. Dort entstand in den kommenden Wochen ein generationsübergreifender Treffpunkt für die Bewohner des Stadtteils, in dem sich Jung und Alt begegnen können, so das Konzept der Initiative. Die wichtigsten Eckpunkte sind dabei die vielfältigen, generationsübergreifenden Angebote und die Möglichkeit einer flexiblen Kinderbetreuung. Ein offener Tagestreff mit Cafeteria oder Bistro, ein Kinderarzt, eine Kinderspielecke, ein Sportraum oder die Einrichtung einer Medienecke stellen nur einige mögliche Nutzungsvarianten dar, mit deren Hilfe sich das Zentrum zu einem lebendigen Knotenpunkt im nachbarschaftlichen Netzwerk entwickeln wird. Auch auf die enge Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Helfern sowie den Kontakt zur lokalen Wirtschaft und anderen Vereinen und Initiativen vor Ort wird dabei großer Wert gelegt. Durch die enge Vernetzung entsteht unter einem Dach des Mehrgenerationenhauses ein Informations-, Begegnungs- und Dienstleistungszentrum ganz nach den individuellen Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen, Familien und Senioren vor Ort. Das Programm zielt darauf ab, einen generationsübergreifenden Wissens- und Erfahrungsaustausch seiner Besucher zu ermöglichen und so den Versuch zu wagen, in unserer modernen Gesellschaft einen Ersatz für das kaum noch vorhandene Prinzip der „Großfamilie“ zu finden und weiter zu entwickeln.

### **2007 Dezember**

Das Projekt „Mehrgenerationenhaus“ wurde in Weimar-Schöndorf bei der diesjährigen Auswahlrunde in das gleichnamige Aktionsprogramm des Bundessozialministeriums aufgenommen. In den nächsten fünf Jahren wird es mit 200.000,- Euro aus Berlin gefördert. Im Rahmen der Initiative soll im sozialen Brennpunkt Weimar-Schöndorf ein offenes Haus mit Angeboten für alle Generationen geschaffen werden.

### 8.5.3. Der Kindergarten „Tom und Jerry“

Am 1. Februar 1991 wurde die Kinderkrippe „Tom und Jerry“ vom Träger der Stadt Weimar und dem Bürgermeister Hans-Werner Martin eröffnet. Es waren bereits 54 Plätze für die Altersklasse bis drei Jahre vergeben. Den neugierigen Großen konnte die Leiterin der Krippe, Kerstin Walter, samt ihren zwölf Erzieherinnen ein geräumiges, helles und äußerst kinderfreundliches Haus präsentieren. So betragen denn auch die Kosten 210.000,- Mark, allein für die Inneneinrichtung der drei Gruppen- und Schlafräume sowie Bäder, der Küche und der restlichen Aufenthalts- und Wirtschaftsräume.



Liebevolle Zuwendung für die Kinder war selbstverständlich im Kindergarten „Tom und Jerry“. Die Aufnahmen entstanden im Jahr 1990.

Das eigentlich als kombinierte Einrichtung geplante Haus werde aufgrund des Bedarfes in dem kinderreichen Wohngebiet über Jahre belegt sein, war sich Hans-Werner Martin sicher. Im Jahre 1995 wurde die Kinderkrippe zur Tagesstätte mit 92 Plätzen. Von nun an besuchten Kinder im Alter bis sechs Jahren die Einrichtung. Als dann der Förderkreis „JUL“ am 1. März 1999 die Trägerschaft übernahm, änderte sich vieles. Die Erzieherinnen arbeiten nun in sechs Gruppen und Teilzeit zusammen. Insgesamt gibt es mit Frau Kerstin Walter als Leiterin, zehn Mitarbeiter. Fünf davon gehören zum alten Stamm, das sind: Frau Kerstin Walter, Frau Daniela Andritzke, Frau Katrin Madeya, Frau Ines Gerlach und Frau Beate Tschakert.

Die unmittelbar günstige Lage am Wald gibt den Kindern und Erzieherinnen vielfältige Möglichkeiten, die Natur mit all ihren Erscheinungen hautnah zu erleben. Lebensnähe und Aktivität prägen das Leben im Kindergarten. Wünsche, Träume und Phantasien haben hier im Kindergartenalltag täglich ihren Platz. Im Kindergarten finden Kinder einen Ort, wo sie Gefühle ausleben dürfen, denn wie sagte Jean Paul: *„Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezogen werden. Man muss sie auch gehen lassen!“*



**Kinder bei der Wandgestaltung mit Postkarten**

Der wichtigste Ansatz ist, dass die Kinder aktiv sind und mitbestimmen dürfen bei Projekten und Themen. Viele unterschiedliche Projekte gab es in den vergangenen Jahren, wie z.B. „Natur- und Bewegung“ und „Kleine und Große Leute“. Das Besondere an einem Projekt ist, dass es teilweise über Monate geht oder sich sogar über das ganze Jahr erstreckt. Daran nimmt dann das ganze Haus teil. Im Jahr 2007 stand es unter dem Motto „Klang, Farben und Farbtöne“; da durften die Kinder sogar das ganze Haus gestalten. Manche Aktivitäten standen in den letzten Jahren unter dem Motto: „Die Reise nach Frankreich“, „Im Kulturstadtjahr“, „Manege Frei -



1, 2, 3 Zirkus“, „Es war einmal...Märchen“, „Mit allen Sinnen“ und das Thema „Wasser“. Bei dem Experiment „Feuer, Wasser, Erde und Luft“, durften die Kinder vieles selbst ausprobieren. Ein wichtiger Aspekt für die Kinder ist, dass einige Themen wiederholt werden, so können die kleineren Kinder diese Aktivitäten im Jahr darauf selber durchführen.

Im Oktober steigt immer das große Drachenfest mit Lagerfeuer, das größte für die Kinder dabei ist, dass die Feuerwehr kommt und anschließend das Feuer löscht. Im November findet der Martinsumzug statt, danach geht es in die Stephanuskirche, wo es leckere Martinshörnchen für alle gibt. Im Dezember findet ein Weihnachtsmarkt mit Ständen im ganzen Haus und selbst gebackenen Keksen statt. Dann gibt es noch das Jahresprogramm mit Bastelnachmittag, wo alles im Rückblick eines Jahres noch mal durchgenommen wird.

Aber das größte für alle Kinder ist, die Abschlussfahrt nach Ettersburg in die Jugendherberge. Dort erwartet die Kinder die ja nun in die Schule kommen ein großer Zuckertütenbaum.

In dem Kindergarten werden die Zuckertüten selber gebastelt. Und man bleibt auch selbstverständlich über Nacht um von allen noch einmal Abschied zu nehmen.

## 2007

Der Kindergarten „Tom und Jerry“ verabschiedete 21 Kinder in den Start des Schulanfanges. Dies wurde mit einem Zuckertütenfest gefeiert.



Kinder bei einem Projekt „Sehen und Fühlen“ im Jahr 2000



Das alte Schulgebäude dient heute der Firma Pommer als Glaserei

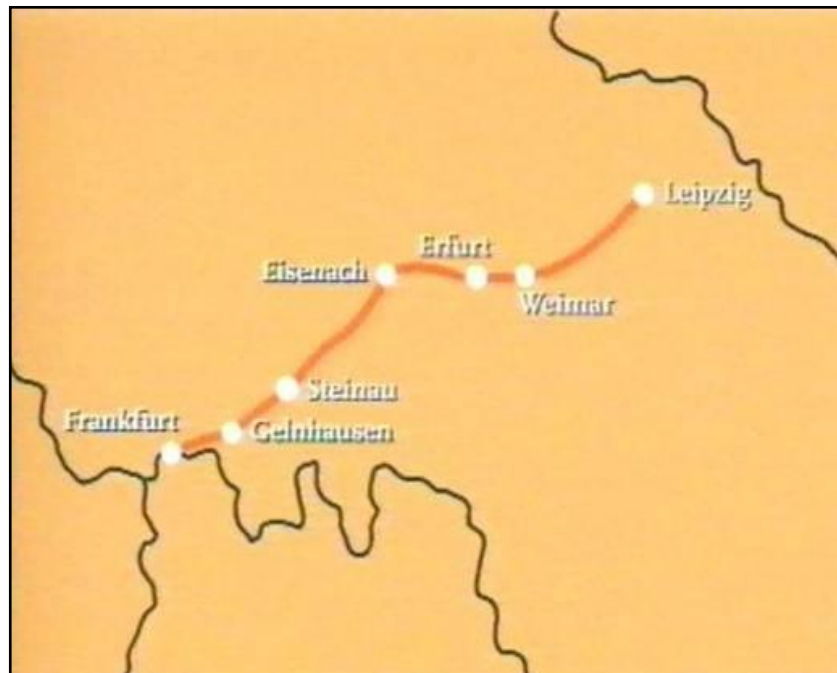
# 9. Die Entwicklung der Verkehrs- infrastruktur

## 9.1.

## Die Straßenentwicklung

Mit der Zunahme des Fernhandels und den dazu erforderlichen Verkehrsverbindungen veränderte sich allerdings die Wertigkeit der Standortfaktoren zum Negativen hin. Thüringen war zwar auf Grund seiner Zentrallage ein Durchgangsland, doch umging die berühmte „via regia“ Weimar und führte nördlich vom Ettersberg an der Stadt vorbei. Ohne Zweifel war dafür die Versumpfung des Asbach- und Ilmbereiches, also die allgemein von mittelalterlichen Straßen gemiedene Tiefenlage des Ortes, verantwortlich zu machen. Eine Wende erfolgte erst, als unter Goethes Direktion die Chausseierung der Straße Erfurt-Weimar durchgeführt wurde und dann ein Vierteljahrhundert später der Gesamtausbau der Kunststraße von Frankfurt über Weimar nach Leipzig durch Veranlassung Napoleons. Die Straßen waren nicht nur Handels- oder Pilgerwege, sondern auch Verbindungslinien für militärische Einheiten.

Verlauf der via regia  
von Frankfurt nach Leipzig



Thüringen ist im Mittelalter durch seine zentrale Lage in Mitteleuropa Durchgangsland im Fernverkehr gewesen. Die Böhmischesche Straße berührte die Weimarer Gebiete am Rande, andere Verkehrsverbindungen hatten nur örtliche Bedeutung. Der Bau der Chausseen von Weimar nach Erfurt und Jena 1777 bis 1787 ermöglichte einen unmittelbaren, wenn auch bescheidenen Anschluss an den Fernverkehr. Ab 1800 wurde das Straßennetz zielstrebig ausgebaut. Die Straße nach Magdeburg über den Ettersberg wurde 1827 begonnen. Die alte Straßenführung nach Bad Berka verlief entlang der heutigen Humboldtstraße, gewann über den steilen Gelmerodaer Berg die Hochebene und erreichte die bereits ab 1785 als Chaussee ausgebauten Strecke von Legefild nach Berka. In Richtung Ilmenau führte man den Straßenbau ab 1816 und nach Blankenhain- Rudolstadt ab 1833 weiter. Erst 1878 wurde die von Belvederer Allee abzweigende neue Staatschaussee nach Süden eröffnet, deren Straßenführung der heutigen Fernstraßen entspricht. Die alte Straßenführung entspricht der heutigen Bundesstraße B85, wird als eine Tourismusstraße eingeordnet und als Bier- und Burgenstraße bezeichnet. Sie verläuft in Ost-West-Richtung durch Deutschland und wird im Thüringer Raum als Klassikerstraße bezeichnet. Aus Richtung Jena erreicht sie Weimar in der Webichtkurve, führt mit 7,88 km Länge durch das Stadtgebiet zum Galgenberg, hat bei Nohra einen Anschluss an die Bundesautobahn A4 und verläuft weiter südlich an Utzberg vorbei nach Erfurt. Zur Bewältigung des steigenden Verkehrsaufkommens wurde der West-Nord-Abschnitt der Umgehungsstraße B7 (Klassikerstraße) bei Tröbsdorf mit einem Brückenbau, unterquert in Richtung Norden die Eisenbahnstrecke Erfurt-Weimar und schwenkt in einem Bogen in nordöstlicher Richtung zum ehemaligen Gut Lützendorf. Die Ortsumgehung endet vorläufig in einer Kreisverkehrsanlage in Schöndorf. In diesem Knoten münden die B85 aus nördlicher und südlicher Richtung sowie die Zufahrtsstraße der Waldstadt Schöndorf. Die Gesamtstrecke dieser Teilumgehung ist 5,7 km lang und hat Anschluss an die tangierenden Wohn- und Gewerbegebiete. Sie ermöglicht durch veränderte Straßenführung in der Innenstadt eine Entlastung des Goetheplatzes. Bei der Innenstadtsanierung sind die Fahrbahnbreiten bereits zurückgebaut worden.

*Die heutige Hauptstraße entstand zwischen 1854 und 1860, vorher erfolgte die Erschließung Schöndorfs über den Weimarer Weg. Der Weimarer Weg verlief vor 1850 vom westlichen Ende der Dorfstraße, nach Norden Abgewinkelt und etwa parallel zur heutigen Hauptstraße in Richtung Buttelstedter Chaussee.*

**Auszüge aus der Chronik von Harry Berbig:**

**1849 26. September**

*„Die Gemeinde beschloss eine Änderung bei der Jagdausübung. Die Einnahmen daraus verbleiben in einem Fond der Gemeinde und müssen bis zum 1. Januar 1850 bezahlt sein. Mit dem angesparten Kapital soll ein Steinweg durch das Dorf gepflastert werden.“*

**1851 6. Februar**

*„Der Wohlsborner Weg wurde verbreitert und beiderseits mit einem Graben versehen.“*

**1856 13. August**

*„Dem Gemeindevorstand zu Schöndorf wird vom Großherzoglichen Direktor des I. Verwaltungsbezirkes mitgeteilt, dass betreffend des Chausseebaus von Schöndorf bis zur Großobringer Chaussee eine Unterstützung aus der Staatskasse nicht möglich sei. Es spricht allerdings nichts dagegen, dass die Gemeinde wenigstens jährlich ein Stück von etwa 15 „Ruthen“ baue. Eine Rute entspricht in Weimar 4,51m.“*

**1859 28. März**

*„Ein Schreiben der Großherzoglichen Bezirksdirektion wurde vorgelesen. Worum um schleunigste und gründliche Herstellung des Weges nach der Obringer Chaussee errichtet würde. Binnen von 3 Tagen war dies unmöglich, aber gebessert sollte der Weg schon. Dafür sollte aber ein Zuschuss aus der Staatskasse beantragt werden.“*

**1859 22. April**

*„Der Wegebau nach der Buttelstedter Chaussee wurde abgeschlossen.“*

**1860 11. Januar**

*„In der Gemeindeversammlung wurde über den Chausseebau bis zum Holze beraten. Sowie die Witterung erlaubt, soll begonnen werden. Das beschlossen die Nachbarn mit 25 gegen 2 Stimmen. Friedrich Venus wurde zum Bauaufseher gewählt.“*

**1860 4. Februar**

*„Eine weitere Beratung und Beschlussfassung über den Chausseebau fand statt. Es soll dieses Jahr bis an Schorchs Grundstück bis an die ersten Bäume gebaut werden.“*

**1863 28. März**

*„Zur Gemeindeversammlung waren 26 Nachbarn erschienen und die Versammlung war somit beschlussfähig. Von den Ortsvorstand wurde vorgetragen, den Chausseebau betreffend von Dorfe aus bis ans Holz in Verhandlung zu treten, um die Chaussee längs des alten Weges zu bauen. Es würde dies für rätlich gehalten, wegen des Abflusses an der südlichen Seite. Mit dem Ackerbesitzer Carl Gose soll der Ortsvorsteher verhandeln, um durch Flächenaustausch für die Chaussee bessere Bedingungen zu schaffen.“*

**1863 11. April**

*„Der Vorstand brachte zum Vortrag, ob die Gemeinde gesonnen sei, das Gemeinde Lehre-Grundstück zwischen Chaussee und dem von Lynkerschen Holze zu verkaufen. Nach einer kurzen Debatte wurde abgestimmt und mit 25 Stimmen und 1 gegen stimme entschieden.“*

**1872**

*Eine Straße nach Wohlsborn ist gebaut oder auch befestigt (chaussiert) wurden.*

**1882 4. Dezember**

Die Dörfer bekamen eine Liste aller vorhandenen Straßen, sowie Gemeinde- und forstfiskalischen Straßen, die unter Klassen aufgeteilt sind.

I. Klasse	Staatschaussee Cölledarer Chaussee
II. Klasse	Schöndorf - Großkromsdorf Schöndorf - Wohlsborn Schöndorf - bis zur Cölledarer Chaussee (die heutige Hauptstraße)

**1886 22. Juni**

Der Gemeindevorstand wurde aufgefordert alle öffentlichen Wege, namentlich die Fahrbahn einer Revision zu unterziehen und die wahrnehmbaren Mängel schleunigst zu beseitigen und den dazu erforderlichen Materialauftrag in die Wege zu leiten. Der Großherzogliche Bezirksdirektor wird die Kontrolle durch den Landbaumeister und den Wegebeauftragten in die Wege leiten und droht mit Maßregeln gegen den Verstoß seiner Aufforderung.

**1894**

Für den Straßen- und Wegebau brauchte die Gemeinde die Genehmigung des großherzoglichen Reichs Bezirksdirektor.

**1906 22. Juni**

*„Nach der vom Bezirksausschuss genehmigten Berechnung, hat die außen genannte Gemeinde als Beitrag zu dem Vorjahr aufgewendeten Wegeunterhaltungskosten 24,- Mark zu erhalten, dahingegen sind aber von derselben als Bezirkslastenbeitrag 12,11 Mark anher zu entrichten.“*

**1907 15. November**

Der Gemeindevorstand wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die von dem Großherzoglichen Bezirksdirektor mittels Verfügung vom 11. September 1903 – B. 285 – auf den 1. Dezember des Jahres festgesetzten Frist zur Einsendung der tabellarischen Übersicht des im Laufe des Jahres 1907 ausgeführten Ortsstraßen- und Vicinalwegebauten eventuell eines Ausfallscheines unter allen Umständen eingehalten wird.

**1908 13. Februar**

*„Das anliegende Formular zur Übersicht über die Unterhaltungskosten der chaussierten Straßen, Klasse I, II und III<sup>a</sup> pp. auf das Jahr 1907 ist ordnungsgemäß auszufüllen und bis zum 1. März des Jahres bestimmt anher zurückzusenden. Ein Vorkommnis aus einem früheren Jahre gab Veranlassung, darauf hinzuweisen, dass nur die Ausgaben für die Unterhaltung der Chaussee mäßigen ausgebauten Verbindungswege in die Nachweisung eingesetzt werden dürfen und dass die Richtigkeit der Ausgaben eventuell durch die Einforderung der Belege kontrolliert werden wird.“*

**1909 2. Juni**

Nach der vom Bezirksausschuss genehmigten Berechnung hat die außen genannte Gemeinde als Beitrag zu den im Vorjahre aufgewendeten Wegeunterhaltungskosten „6,- Mark zu erhalten. Dahingegen sind aber von derselben als Bezirkslastenbeitrag 15,- Mark anher zu entrichten“.

**1909**

Der Weg von Schöndorf nach Großkromsdorf wurde in diesem Jahr befestigt. Unter anderem fielen folgende Kosten an:

Schachtschabel für Steinlieferung	15,00	Mark
Wilhelm Küchling, Steinlieferung	3,00	Mark
Karl Küch, Steine schlagen	14,75	Mark
Ad. Lüttich, Tagelohn	11,00	Mark
Wilhelm Küch, Tagelohn	37,30	Mark
Hermann Küchling, Tagelohn	32,00	Mark



Arbeiten mit einer Dampfwalze in der Prinzenschneise. Wann das Foto gemacht wurde ist unbekannt.

#### 1911 22. April

„Der Bezirksausschuss hatte beschlossen, von dem zur Instandsetzung der Gemeindechauseen zur Verfügung gestellten Betrag auch im laufenden Jahre eine solchen bis zu 7000,- Mark im voraus den Gemeinden zuzusichern, die zur Straßenherstellung die Dampfwalzen benutzen, und zwar dargestellt, dass für je einen cbm eingesetzte Steine 50 Pf. vergütet werden. Diese Maßregel blieb wie im Vorjahr auf Durchgangsstraßenzüge beschränkt. Ortsstraßen waren ausgeschlossen. Hiernach wurde der Gemeindevorstand aufgefordert, bis zum 1. Juni 1911 anzuzeigen,

- a. Wie viele cbm Steine
- b. Welche Art von Steinen
- c. Auf welchen Straßenstrecken die Gemeinde im laufenden Jahr in ihrem Flurbezirk mit der Dampfwalze einwalzen zu lassen beabsichtigt.

Nach Ablauf dieser Anmeldefrist wurden die eingegangenen Anträge zusammengestellt und danach wurde ermittelt, ob deren Gesamtbetrag von 7000,- Mark nicht übersteigt. Diejenigen Gemeinden, die solche Anträge gestellt hatten, wurden bis Anfang Juli informiert, ob und in welchem Umfang sie auf diese Vorausvergütung für Dampfwalzarbeiten rechnen könnten. Da die Wahrnehmung gemacht worden ist, das die Walzarbeiten auf den Ortsverbindungswegen in sehr mangelhafter Weise ausgeführt werden und es manchmal den Anschein hatte, als ob die Dampfwalze nur deshalb von den Gemeinden verwendet würde, um den Staatszuschuss von 50 Pf. zu erhalten. So hat der Bezirksausschuss im vergangenen Jahr beschlossen, dass künftig eine Abnahme der ausgeführten Walzarbeiten durch die Wegmeister auf Kosten der Gemeinde stattfinden soll. Man weise den Gemeindevorstand hierdurch an, rechtzeitig die Abnahme der gewalzten Strecke bei dem Bezirksdirektor zu beantragen. Gemeinden, die die Arbeiten zur Abnahme nicht anmelden, haben auf die Auszahlung der Unterstützung nicht zu rechnen. Den Gemeinden, die mit der Handhabung der Dampfwalzarbeiten nicht Bescheid wissen, wird auf ihren Antrag und auf ihre Kosten ein Chausseewärter zur Unterstützung beigegeben werden. Diesbezügliche Anträge können bei dem Bezirksausschuss gestellt werden.“

#### 1911 2. Oktober

Bereits in diesem Jahre, hatte die Gemeinde 112,- Mark zu erhalten und davon 15,70 Mark zu entrichten. Die Herstellung des Seitengrabens des Ortsverbindungsweges Schöndorf - Großkromsdorf ist ordnungsgemäß erfolgt. Damit das Wasser von der Fahrbahn in die Seitengräben ablaufen kann,

ist eine gründliche Beschotterung und Abwälzung notwendig. Der Gemeindevorstand wurde aufgefordert, die Vorlage für die Bewilligung der dazu notwendigen Mittel zu erstellen und beim Bezirksdirektor einzureichen.

#### 1911 12. Oktober

Damit die alljährliche zur Verfügung stehende staatliche Unterstützung von 3000,- Mark für Wegeneubauten, rechtzeitig zur Verteilung kommen konnte, wurde der Gemeindevorstand aufgefordert, Bericht zu erstatten, ob im laufenden Jahre neue Wege- und Strecken chausseemäßig ausgebaut worden sind oder noch werden. Damit der Verwaltungsbezirk die Unterstützung danach richten konnte, denn wenn in dem betreffenden Gemeindebezirk die Strecke nicht fertig war, konnte auch die Unterstützung nicht ausgezahlt werden, und die Unterstützung wäre an die Staatskasse zurückgefallen.

#### 1939 18. August

Die Autobahn Jena-Weimar wurde für den Verkehr freigegeben. Damit ist eine schnelle Verbindung, möglicherweise nach Berlin gegeben.

## 9.2. Die Schmalspurbahn „Laura“

Ein Großbrembacher wollte nach Butteltstedt fahren, springt deshalb, trotz Verspätung der Laura, noch in letzter Minute auf den Zug. Der Schaffner ermahnte ihn, dass dürfte er nicht tun, es könne Schlimmstes passieren! Der Brembacher will ihn ärgern: „*Mach's doch hallelwäge mät dem Bähnle!*“ darauf der Schaffner: „*Denken se denn, mär hätt'n noch geenen tutgefahren?*“



Das Bild entstammt aus einem privaten 8-mm-Farbfilm der Familie Küchling aus dem Jahre 1939 und zeigt die Laura-Bahn am Bahnhof Schöndorf.

#### 1846 20. Dezember

Mit einem fahrplanmäßigen Zugverkehr, wurde die Eisenbahnstrecke von Weißenfels nach Weimar eröffnet.

#### 1847-1849 Halle-Eisenach

Die Hauptstrecke der Thüringer Eisenbahn von Halle über Weimar, Erfurt und Gotha nach Eisenach wurde in Betrieb genommen. Damit war Schöndorf zumindest indirekt über Weimar, an die bestehende Bahnverbindung in Deutschland angeschlossen. Die Städte Halle, Weißenfels, Naumburg, Apolda, Erfurt, Gotha und Eisenach und die dazwischen liegenden Orte sind über Weimar direkt erreichbar.

#### 1859 20. Oktober

In Folge neuerdings vorkommender Nichteinhaltung der Bestimmung im § 15 des Betriebsreglement für die Thüringische Eisenbahn vom 1. Mai 1856 wurde angeordnet: „*Das Kranke, welche mit epileptischen Anfällen, mit ansteckenden oder Ekelregenden Übeln behaftet sind oder Personen mit unreinlicher Kleidung von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden müssen, sofern kein besonderes Coupé für sie bereitgestellt werden kann. Das gesamte Stations- und Fahrpersonal seitens der Thüringischen Eisenbahndirektion in Erfurt ist mit Instruktionen zur genauen*

*Befolgung dieser Bestimmung versehen. Darauf beziehend wird der Gemeindevorstand hierdurch angewiesen keine kranken oder unanständigen gekleideten Personen auf der Eisenbahn transportieren zu lassen, welche nach Maßgabe der o.g. Bestimmungen auf ihre Kosten, unterwegs ausgewiesen werden könnten.“* Diese Anweisung erfolgt durch den Großherzoglichen Direktor des I. Verwaltungsbezirkes.

### **1871 1. Juli**

Beginn des Baues der Eisenbahnstrecke von Weimar nach Gera.

### **Weimar-Buttelstedt-Großrudestedter Eisenbahn**

Gedanken für einen Bahnbau im Nordteil des Weimarer Landes hatte es schon seit 1880 gegeben. So fand am 20. Dezember 1880 in Schloßvippach eine Versammlung statt, in der einige Mitglieder der Gemeinden und Städte des nördlichen Ettersberges zusammen kamen, um die Interessen an einer Eisenbahnverbindung nach Weimar zu bekunden. Die Gründe sind unter anderem die wirtschaftliche Stagnation, der hohe Fuhrlohn zum Transport landwirtschaftlicher Produkte sowie der Fremdenverkehr zum verkehrsmäßig recht ungünstig gelegenen Kurort Rastenberg. Der hatte größtes Interesse an einem Bahnanschluss. Es bildete sich ein Komitee zur Förderung des Baues von Kleinbahnen im Großherzogtum Sachsen, hinter dem die Eisenbahngesellschaft Buchardt u. Co. in Berlin stand. Dieses Komitee konzipierte ein Netz mit folgenden Linien:

Großrudestad-Vogelsberg-Großbrennbach mit Abzweigung nach Orlishausen.

Großrudestedt-Haßleben-Mittelhausen,

Großrudestad-Eckstedt-Klein/Großmölsen-Hopfgarten-Ulla-Tröbsdorf-Weimar,

Weimar-Hauptbahnhof-Berkaer Bahnhof-Ulla-Nohra-Isseroda-Linderbach-Kerpsleben-Großmölsen-Berlstedt-Schwerstedt

Die Projekte waren aber immer wieder verworfen worden, da die Finanzierung nicht gesichert war oder keine Einigung hinsichtlich der Linienführung erzielt werden konnte. Der Bau einer Zuckerfabrik bei Großrudestedt im Jahr 1886 brachte wieder neuen Schwung in die Verhandlungen des Eisenbahnkomitees mit der Großherzoglichen Regierung und dem zuständigen Wirtschaftsministeriums. Durch den Verkauf von Aktien konnte die Finanzierung gesichert werden. Auch billigte die Regierung den Entwurf nur unter der Bedingung, dass die Bahn als kostengünstige Meterspurbahn gebaut und privat betrieben wurde. In Thüringen war die Meterspur verbreitet, weil positive Erfahrungen mit der Feldbahn (Salzungen-Dorndorf-Kaltennordheim, Dorndorf-Vacha) vorlagen.

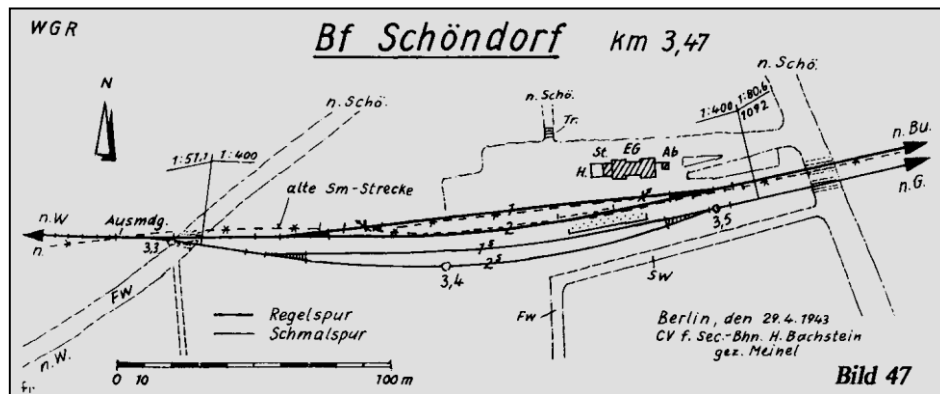
Die Stadt Weimar stellte die Flächen, die zum Bau benötigt werden und ihr Eigentum ist, unentgeltlich zur Verfügung. Es mussten auch die Anwohner von Schöndorf Landesteile zur Verfügung stellen. Dazu zählten unter anderem Karl Otto Seiler mit der Grundstücksnummer 98a, er erhielt 189,36 Mark. Karl Wilhelm Schwade mit der Grundstücksnummer 98b er bekam 11,96 Mark Johann Friedrich Karl Müller mit der Nummer 98c er bekam 123 Mark. Christian Friedrich Wilhelm Küchling erhielt für die Nummer 104, 595,46 Mark und für sein Grundstück 105a, 18,24 Mark. Johann Friedrich Venus bekam 35,- Mark für sein Grundstück 107a. Johann Karl Andreas Venus mit der Nummer 107b erhielt 764,94 Mark. Heinrich Ludwig Wilhelm Vetter mit der Nummer 107c erhielt 176,05 Mark. Franz Friedrich Wilhelm Küchling mit der Nummer 108 erhielt 561,26 Mark. Entsprechend der Größe des zur Verfügung gestellten Landes wurden die angegebenen Personen von der Stadt entlohnt.

Die Geschichte einer Bahnlinie ins nördliche Weimarer Land begann mit der Gründung der Weimar-Rastener Eisenbahn-Aktiengesellschaft (WRE) am 29. März 1886. Hauptaktionäre waren die Großherzogliche Regierung in Weimar, die Gemeinde Rastenberg und die Dresdner Bank. Geringe Teile des Kapitals gingen an private Interessenten, meist wohlhabende Bürger und Unternehmer in Gemeinden entlang der Bahnlinie. Die Firma Soenderop & Co aus Berlin begann am 1. Mai 1886 mit den Bauarbeiten für eine meterspurige Sekundärbahn. Sie führte von Weimar in nördliche Richtung an Schöndorf, um den Ettersberg herum nach dem Städtchen Buttelstedt (15 km); von hier führte ein 19 Kilometer langer Streckenast nach Westen bis zur Station Groß-



rudestedt südlich von Sömmerda an der Hauptbahn Sangerhausen – Erfurt. Die andere, 17 km lange, Strecke erreichte in nördlicher Richtung über Guthmannshausen, wo die Saal-Unstrut-Bahn Großheringen-Sömmerda, im Volksmund Pfefferminzbahn genannt, kreuzte, die Stadt Rastenberg am Südrand des Höhenzuges der Finne. Die Gesamtkosten für die Weimar-Buttelstedt-Großrudestedter Eisenbahn beliefen sich auf 2.818.035 Mark. Auch Schöndorf wurde ein Haltepunkt zugesprochen.

Skizze der Haltestelle in Schöndorf © by Günther Fromm



**1886 11. März**  
Die Gemeinden sollen nach den Wünschen der Bezirksdirektion 800,- bis 1000,-

Mark für die Weimar-Rastenberger Eisenbahn zahlen. Die Gemeindeversammlung billigte einen einmaligen Betrag von 500,- Mark.

Der Betrieb wurde gemäß einer Konzession vom 1. April 1886 am 26. Juni 1887 für den Personen- und am 29. August 1887 für den Güterverkehr eröffnet. Zu Beginn fuhren auf der Gesamtstrecke von Weimar nach Buttstedt tagsüber drei Zugpaare in jede Richtung. Bahntypisch waren die einheitlichen eingeschossigen Empfangsgebäude in Fachwerkkonstruktion an den Haltestellen und kleineren Bahnhöfen, die neben einem Warteraum nur über einen Dienstraum mit Fahrkartenausgabe verfügten.

Die Anfangsstation (Sekundärbahnhof – heute Schrotthandel Fernkorn) des 14,63 km langen Abschnittes Weimar-Buttelstedt war für den Personenverkehr ein Haltepunkt, der nördlich des Hauptbahnhofes lag. Anfangs war diese Haltestation durch eine eiserne Brücke, die über die gesamte Gleisanlage führte, später durch einen Personentunnel (Rastenberger Tunnel) mit dem Hauptbahnhof verbunden. Die Strecke führte über Weimar-Sekundärbahnhof genau nördlich bis oberhalb des Dürrenbaches, dann nordöstlich ansteigend über Schöndorf entlang des kleinen Ettersberges, überquerte diesen und erreichte nach einigen Haltestellen Buttstedt. Die Umladung der Güter zwischen Haupt- und Kleinbahn erfolgte anfangs hinter dem Hauptbahnhof, später erreichten normalspurige Güterwagen auf einem Dreischienengleis ab Weimar Hauptbahnhof den Sekundärbahnhof.



Haltestationschild am Bahnhof Schöndorf um 1939

Es wurden etwa 38 Beamte und 30 Arbeiter beschäftigt, wobei letzteres recht hoch erscheint, wegen des notwendigen Umladeverkehrs aber angemessen ist. Außerdem waren auf 15 Haltestellen unbesoldete Güteragenten eingesetzt, die auch den Fahrkartenverkauf und die Abfertigung des Reisegepäcks mit besorgten.

**1887 17. Juli**

Es erfolgte in Großrudestedt um 9.00 Uhr die landespolizeiliche Abnahme der Weimar-Rastenberger Eisenbahn. Eingeladen dazu waren alle Bürgermeister aus den Gemeinden die einen Anschluss zur „Laura“ hatten.

**1887-1888**

„Dieser Winter war sehr schneereich.“ Der Chronist Werner Brieg berichtet, „dass besonders die Kleinbahn ‚Laura‘ unter den Schneemassen leidet. Der Zugverkehr muss auf mehrere Tage, einmal sogar eine ganze Woche eingestellt werden. Weiter wird berichtet, dass ein gegen Abend 17.30 Uhr in Weimar abfahrender Zug bei Wohlsborn dicht am Bahnhof stecken bleibt und die Passagiere die Nacht über bei Kälte und ohne Nahrung im Wagen kampieren müssen. Erst am nächsten Morgen kommt Hilfe und die Passagiere werden auf Laufschlitten nach Weimar zurückbefördert“.

Zwischen Guthmannshausen und Rastenberg zweigte ab 18. November 1891 nordöstlich von Mannstedt an einem Gleisdreieck eine nur drei Kilometer lange Stichbahn nach Buttstädt ab, die ebenfalls an der „Pfefferminzbahn“ lag.

Das insgesamt fast 55 km lange Netz der Privatbahn hatte in Weimar, Großrudstedt, Guthmannshausen und Buttstädt Anschluss an die Staatsbahn. Die Weimar-Rastenberger Eisenbahnaktiengesellschaft (WER) ließ dafür entsprechende Anlagen zum Umladen der Güter bauen. Bahngesellschaft, Gemeinden und Aktionäre erhofften sich durch die Verbindungen einen wirtschaftlichen Aufschwung im nördlichen Weimarer Land. Hauptsächlich wurden landwirtschaftliche Produkte wie Rüben und Getreide sowie Kohle, Düngemittel, Ton und Ziegelsteine, ja auch Tiere transportiert. Doch volle Auslastungen im Güterverkehr waren praktisch nur zur Erntezeit zu erwarten. Im Personenverkehr war das Ergebnis zwar zufrieden stellend, blieb aber hinter den Erwartungen zurück. Das Steckennetz war einfach zu groß und zu aufwendig in der Unterhaltung, als dass man Gewinne erwirtschaften konnte. Die ausbleibenden Erträge schreckten daher die Aktionäre davor ab mehr Geld in die Bahn zu investieren.

So setzte man alle Hoffnungen auf den Bahnunternehmer Herrmann Bachstein aus Berlin, dessen Centralverwaltung für Sekundärbahnen Herrmann Bachstein GmbH auch in Thüringen mehrere, meist nach einer Sanierung durch ihn, wirtschaftlich arbeitende Nebenbahnen besaß. Unter anderem betrieb er auch die Weimar-Berka-Blankenhainer Eisenbahn. Damit er den Bahnbetrieb nun auch bei der WRE effektiver organisieren könnte, übertrug man ihm ab 3. Mai 1897 die Betriebsführung. Bald darauf, am 1. April 1898, wurde Herrmann Bachstein Eigentümer der Bahn, die Aktiengesellschaft der WRE wurde aufgelöst.

**1900**

In den kommenden Jahren wurden die meisten Gebäude von Haltepunkten, um eine Übernachtungsmöglichkeit erweitert bzw. aufgestockt. Die Bahnhöfe und Haltepunkte waren nach ihrer Inbetriebnahme nur durch morsetelegraphische Anlagen miteinander verbunden. Eine Verbesserung ihrer Verbindung durch Telefonanlagen untereinander war erst nach 1930 möglich.



Schöndorfer Bahnhof um 1976 (links, © by Matthias Scheidhauer, Weimar) und 1980 (rechts).

**1902 16. Januar**

Die Haltestellengebäude der Weimar-Rastenberger Eisenbahn, wurden auf Anordnung des Bezirksdirektors von den zuständigen „Feuerstättenbesichtiger“ der jeweiligen Gemeinde, von nun an kontrolliert.

Bachstein leitete umgehend einschneidende Sanierungsmaßnahmen ein, die ab 1908 sein Sohn, Herrmann Bachstein jr., nach dem Tode des Vaters weiterführte. Er trat in Verhandlung mit dem Wirtschaftsministerium und der großherzoglichen Regierung ein und machte seine Absichten klar: er wollte die Tarife erhöhen und mehr Zuschüsse von den Anliegergemeinden erhalten, andernfalls sollten unrentable Strecken stillgelegt werden. Dazu gehörte an erster Stelle die Stichstrecke nach Buttstädt.

Eine erhebliche Zunahme des Güterverkehrs brachte die Steigerung des Kalibergbaus bei Rastenberg. Bachstein hatte den Zuschlag für den Kali-Transport aus den dort entstandenen Gruben erhalten und baute dafür eine direkte Normalspurbahn von Buttstädt nach Rastenberg mit einer Anschlussbahn nach Billroda. Die von Buttstädt kommende neue Trasse fädelt bei Hardisleben in die Alte ein, die bis Rastenberg als Dreischienengleis angelegt war.

Zunächst wurde der Güterverkehr auf der fünf Kilometer langen neuen Strecke am 30. Mai 1910 aufgenommen. Nachdem ab 1. Oktober 1910 auch Personenzüge auf der Regelspur verkehrten war die Schmalspurbahn von Mannstedt nach Buttstädt überflüssig geworden. Die Strecke wurde daraufhin abgebaut.

Die neue Verbindung entzog, gerade in den schwierigen Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg, der Strecke Buttstedt-Rastenberg einen Teil der Fahrgäste. So wurde sie am 17. Juni 1923 für den Personenverkehr stillgelegt. Der Güterverkehr wurde wegen der Rübentransporte zu den Zuckerrübenfabriken bis 1925 aufrechterhalten. Dann begann der Abbau der Schmalspurgleise. Die Stilllegungen wirkten sich für die betroffenen Gemeinden und den Kurort Rastenberg nicht allzu nachteilig aus, da diese teilweise im Einzugsbereich der Staatsbahnstrecke Straußfurt-Großheringen lagen und einen Anschluss über die Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn besaßen.

Die Geschichte der Weimar-Rastenberger Eisenbahn endet hier zunächst. Nun waren zwei räumlich getrennte Bachstein-Bahnen entstanden. Neben der normalspurigen Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn gab es die schmalspurige Bahnverbindung von der Landeshauptstadt ins nördliche Weimarer Land, die den Namen Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn trug.

### **1938**

Nach der Zweithaltestelle (Sekundärbahnhof, heute Autopark) in Weimar-Nord, war Schöndorf durch die Weimar-Rastenberger Eisenbahn direkt an die Bahnverbindung in Deutschland angeschlossen. Die Fahrzeit nach Schöndorf betrug elf Minuten. Das Gesamtnetz hatte eine Länge von 53,87 km und die Fahrzeit betrug 54 Minuten. Die „Laura“ war das erste öffentliche Verkehrsmittel zwischen Weimar und Schöndorf.

### **Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn**

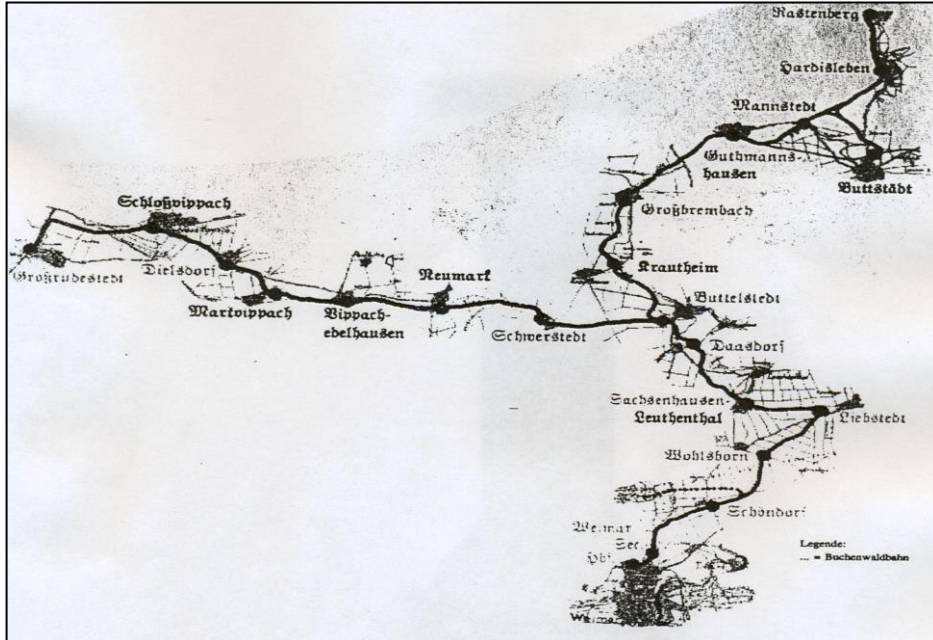
Neben der schmalspurigen Bahnverbindung von der Landeshauptstadt ins nördliche Weimarer Land, die den Namen Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn trug, gab es noch die normalspurige Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn. Somit waren zwei getrennte Bachsteinbahnen entstanden, die beide am 6. Oktober 1923 Teil der Thüringischen Eisenbahn-AG (Theag) wurden.

Obwohl im Fahrplan von 1927 noch sechs bis sieben Zugpaare fuhren, wurde der Personenverkehr unter der Regie der Theag am 31. Dezember 1932 eingestellt. Vor allem eine Omnibuslinie von Weimar nach Nebra hatte viele Fahrgäste abgezogen.

Auch der Güterverkehr verlor mit der Schließung der Kaligruben bei Rastenberg seine wichtigsten Kunden. Die Bahn war nur zu erhalten, indem der Eisenbahn-Zweckverband Rastenberg-Hardisleben den die beiden Gemeinden gegründet hatten, am 2. Januar 1933 die Strecke von der Theag mietete und selbst als Güteranschlussbahn betrieb. Aus dieser Trägerschaft erklärte sich auch die volkstümliche Bezeichnung „Zwecke“ für die kleine Bahn. Eigentümer der Bahnanlagen wurde der Zweckverband erst 1936.

Als im Zweiten Weltkrieg die Personenbeförderung mit Kraftfahrzeugen immer schwieriger wurde, erhielt man 1942 die Genehmigung wieder Personenzüge einzusetzen. Vom 25. August 1943 bis zum Februar 1945 sollen wieder Personen auf der Schiene befördert worden sein. Das Kursbuch von 1944 sagt nichts darüber. Am 6. Juni 1947 soll dieser Verkehr durch die neue Eigentümerin, die Deutsche Reichsbahn, wieder aufgenommen worden sein. Das Kursbuch von 1947/ 48 gibt keine Auskunft, ab 1950 enthält es bereits wieder fünf Zugpaare täglich und in den sechziger Jahren wurden sogar neun Zugpaare eingesetzt. Doch bald kam das Ende und am 20. Mai 1968 wurde

der Personenverkehr beendet. Mit der Einstellung des Güterverkehrs am 30. Mai 1970 wurde die Bahn stillgelegt.



Die Karte zeigt das Streckennetz der Weimar-Rastenberger Eisenbahn-Gesellschaft bzw. Weimar-Großrudstedter Eisenbahn in seiner größten Ausdehnung bis zum Jahr 1923. (© by Klaus Brendel)

### Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn

Die wirtschaftliche Lage in Thüringen und die daraus resultierenden Schwierigkeiten auf einigen Privatbahnen führten 1923 zur Gründung der Thüringischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft (Theag). Dort brachte Bachstein die Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn ein. Für sie erhielt die Theag am 29. April 1924 eine neue Konzession.

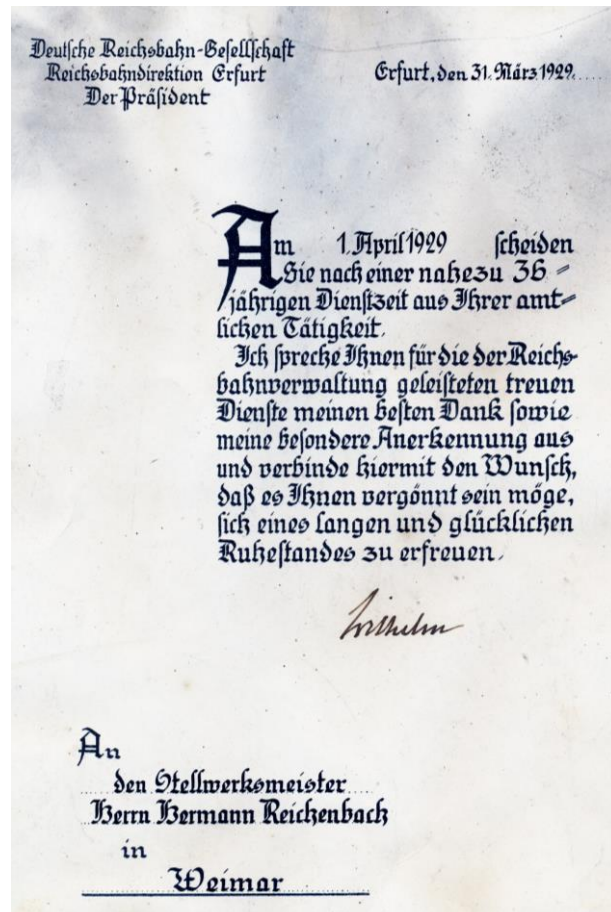
Herrmann Bachstein jr. sorgte maßgeblich für eine Straffung der Bahnverwaltung und des Betriebsmaschinendienstes. So hatte er nur eine zentrale Werkstatt in Weimar, wo alle Fahrzeuge seiner Bahnen gewartet wurden. Die alten Dreikuppler von Hartmann wurden abgestellt und leistungsstärkere Lokomotiven der Südharz-Eisenbahn beschafft (auch eine Bachsteinbahn). Auch die Verwaltung der Betriebsabteilung Thüringen war in Weimar zusammengefasst. Änderungen betrafen auch das Tarifwesen, die Betriebsorganisation und die Hochbauten. So wurden in Buttelstedt und Großrudstedt ein neuer Lokschuppen errichtet. Man plante offenbar auch einen Ausbau der Strecke Buttelstedt-Großrudstedt für den Rollbockverkehr.



Herrmann Reichenbach, rechts im Bild, aus Schöndorf

Die Vippachbrücke in Markvippach wurde verstärkt (Betonwiderlager). Dadurch wäre im flachen Vippachtal der Einsatz von Normalspurwagen möglich gewesen. Eine grundlegende Sanierung der Strecke wurde jedoch nicht durchgeführt. Die Strecke blieb bis zum Schluss in einem mehr als fragwürdigen Zustand. Nur wenn es unbedingt erforderlich wurde, verlegte man neue Schwellen oder Gleise, die überwiegend aus Altmaterial der stillgelegten Strecken der Weimar-Rastenberger Eisenbahn gewonnen waren. Wegen dieser fehlenden Unterhaltungsmaßnahmen musste die Streckengeschwindigkeit teilweise reduziert werden, was zur weiteren Verschlechterung der Einnahmen führte. Mittlerweile kam der Kraftverkehr in Schwung und stellte eine zunehmende Konkurrenz zur Schiene dar. Tarifierhöhungen führten zu Protesten der Gemeinden, doch Bachstein führte seinen Sanierungskurs weiter. Mit Unterstützung des Landes schaffte er einen Triebwagen an, der den kostenintensiven Dampfbetrieb teilweise ersetzte. Doch auch diese Maßnahme führte nicht zu einer wesentlichen Verbesserung der Einnahmen. Bachstein hatte längst das Interesse am Weiterbestand der Bahn verloren und stellte wiederholt Stilllegungsanträge, allerdings vergeblich. Erst mit dem Bau einer regelspurigen Anschlussbahn, der „Buchenwaldbahn“ zum KZ Buchenwald, besserte sich die wirtschaftliche Situation der Bachstein-Bahngesellschaft. Die schmalspurige Sekundärbahn aber blieb dagegen unrentabel. Sie war jedoch für den Weimarer Kreis noch immer wichtig, denn es gab keine Alternative für den Transport der landwirtschaftlichen Produkte und für die Personenbeförderung. So fuhr die „Laura“, wie die Bahn liebevoll genannt wurde bis 1946 weiter. Dann erfolgte der Befehl zur Demontage. Soldaten der Roten Armee kamen in die Ortschaften und zwangen wahllos Männer dazu, die Gleise zu demontieren.

Dienstentlassung vom Jahre 1929  
von Hermann Reichenbach aus Schöndorf



Die ehemaligen Strecken der Weimar-Rastenberger Eisenbahn kann man noch heute an vielen Stellen entdecken. Gebäude existieren jedoch nicht mehr im Zustand der Betriebsjahre. Entweder wurden sie abgerissen oder umgebaut. Von den Fahrzeugen existiert noch der Wagenkasten des Breslauer Personenwagens BCi (W.R.E. Nr. 6), der sich heute im Besitz der IG Hirzbergbahn in Georgenthal/Thüringen befindet.

### Streckenführung

- **Weimar-Schöndorf-Wohlsborn-Liebstedt-Sachsenhausen/Leuthenthal-Daasdorf-Buttelstedt** (14,68 km) 1887-1923
- **Buttelstedt-Krauthelm-Großbrennbach-Guthmannshausen-Mannstedt-Hardisleben-Rastenberg** (16,80 km) 1923-1946
- **Buttelstedt-Schwerstedt-Neumark-Vippachedelhausen-Markvippach-Dielsdorf-Schloßvippach-Großrudstedt** (19,55 km) 1910-1968
- **Mannstedt-Buttstädt** (2,83 km)

Ein tragisches Kapitel deutscher Geschichte ergab sich auch für die WGE, als zwischen 1943 und 1945 eine normalspurige Bahn hinauf auf den Großen Ettersberg zum „KZ Buchenwald“ in Betrieb genommen wurde. Diese Buchenwaldbahn benutzte man von Weimar bis kurz hinter Schöndorf mit, auf der Trasse der WGE über ein Dreischienengleis, schwenkte dann im Linksbogen nach Westen und führte beständig ansteigend, hinauf zum KZ.



**Bis 1960 leitete Frau Schinke (rechts im Bild) den Bahnhof in Schöndorf.**

### **1970-1990**

Seit Stilllegung der „Laura“ im Jahre 1970, hat Schöndorf nur noch eine indirekte Bahnverbindung über Weimar. Bis heute erfolgt die Anbindung an diese Bahnlinie durch die Straße. In diesen Jahren wurde das Liniennetz der Bahn unter ganz verschiedenen politischen Verhältnissen unterschiedlich stark ausgebaut bzw. in den letzten Jahren umgebaut. Die Träger des Liniennetzes und ihre Namen änderten sich über die Jahrhunderte. Sie reichten z.B. von Thüringer Eisenbahn über Deutsche Reichsbahn, Deutsche Bundesbahn bis zur heutigen Deutschen Bahn AG. Auch die Energieträger änderten sich über die Jahrhunderte. Fast 100 Jahre war Kohle und der damit erzeugte Dampf die Energiequelle zum Betrieb der Eisenbahn. In späteren Jahren ist Dieselmotorkraftstoff die Hauptgrundlage zum Betrieb der Eisenbahn. Zwischen den 20iger und 90iger

Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Bahn abschnittsweise elektrifiziert, nur noch wenige Strecken im Norden waren nicht elektrifiziert. Die Direktverbindung der Deutschen Bahn AG im Jahre 2007 bestehen von Weimar nach Erfurt, Gotha, Eisenach, Frankfurt, Hannover, Dortmund, Münster, Halle, Leipzig, Dresden, Berlin, Jena, Gera, Köln, München, Rostock und Hamburg.

### **Ende der 90er Jahre**

Die „Laura“ lebt: 29 Gemeinden aus dem nördlichen Weimarer Land haben sich zur Erarbeitung eines regionalen Entwicklungskonzeptes zusammengetan. Die Radrouten-Netzplanung steht als wichtigste Säule im Entwicklungskonzept. Erster in die Praxis umgesetzter Teil, der Laura-Radweg. Das Erfurter Planungsbüro Lilienbecker GbR arbeitet sowohl beim Konzept als auch bei dessen Umsetzung mit den Gemeinden und dem Landkreis zusammen. *„Die Idee, Radwege in Angriff zu nehmen, lag nahe“* so Jens Lilienbecker. *„Das Gebiet ist nicht zu hügelig und wird intensiv landwirtschaftlich genutzt. Dadurch gibt es schon eine Menge Feldwege, die sich für Radtouren nutzen und ausbauen lassen“*. Bundes- und Landstraßen mit hoher Autofrequentierung nämlich fallen in den Überlegungen aus dem Radwegenetz heraus: zu gefährlich. Zumal die Radrouten auch als Schulwege dienen. Ein Radweg sollte nach Vorstellung des Planbüros zunächst einmal befestigt sein. *„Bitumen macht am meisten Sinn, wegen der geringen Unterhaltungskosten. Lose Beläge wie Sand und Kies muss man öfters erneuern“*, so Jens Lilienbecker. Zweites wichtiges Kriterium ist die Beschilderung, der Streckenverlauf sollte regelmäßig gekennzeichnet sein, und im Optimalfall finden sich auch Informationstafeln zu Sehenswürdigkeiten, Historie und Ähnlichem. Für den Laura-Radweg ist der Anfang gemacht. Am Ortsausgang von Buttelsstedt Richtung Schwerstedt findet sich eine Sitzgruppe mit einer Schautafel zur Geschichte der Laura-Bahn. Von dort aus führe der Weg auf dem ehemaligen Laura-Bahndamm parallel zur Landstraße nach Schwerstedt. Als nächstes Teilstück kommt der Ausbau eines Feldweges von Vippachedelhausen bis zur Kreisgrenze Sömmerda (Richtung Markvippach) an die Reihe. Gleiches gilt auch für den Abschnitt Neumark-Vippachedelhausen, von Schwerstedt nach Neumark führt bereits ein Plattenweg, der zu Radweg-Zwecken nur noch Beschilderungen und Ruhenischen benötigt. Von Weimar aus soll ein Radweg über Kleinobringen und Heichelheim in Schwerstedt auf den Laura-Radweg treffen. Auch hier werden ausschließlich vorhandene Wege genutzt. Die gesamten 22 Kilometer Laura-Weg im Weimarer Land kann man zum Teil als Radweg bzw. als Ausflugsziel nutzen.

**2007 2. Juni**

120 Jahre nach Inbetriebnahme soll nun in Wohlsborn ein „Laura“-Fest gefeiert werden. Hier (in der Nähe) befand sich einer der Haltepunkte der Nordkreis-Kleinbahn. Der Ortschronist von Wohlsborn Thomas Fischer meint: „Die ‚Laura‘ ist heut noch vielen in liebevoller Erinnerung.“ Die Wohlsborner wollten deshalb anstelle des Brunnen-Festes am Sonnabend, den 30. Juni, ein „Laura“-Fest feiern. „Es soll mehr werden als ‚nur‘ ein Fest für Eisenbahn-Fans. Die ‚Laura‘ ist ein Stück Heimatgeschichte.“



Gleich zum Auftakt des Festes gab es etwa eine vierstündige Bus-Exkursion entlang der ehemaligen Bahn-Anlage. Ab 14.00 Uhr wurden im Wohlsborner Bürgerhaus verschiedene Vorträge geben. Gunter Braniek erläutert die geologischen Verhältnisse der Strecke. Zu sehen sind Luftbildaufnahmen der Strecke Weimar-Großrudstedt vom Juli 1945 und ein Farb-Schmalfilm von einer Reise 1939 mit einem Triebwagen T 06 von Weimar nach Schöndorf. In den Ausstellungen war u.a. auch eine Nachbildung der Laura-Lok mit Tender zusehen sein, das Modell des Liebstedter Bahnhofes und ein Teilstück der Bahnstrecke auf einer Modelleisenbahnplatte.

Nach vielen Erkundungen, konnten Einwohnerlisten mit Berufen gesichtet werden, die aus den Jahren 1926 bis 1942 existieren.



Einige Angestellte bei der RbV waren:

Hermann Reichenbach von 1893-1929  
 Ernst Vollrath von 1926-1928  
 Waldemar Lippold von 1926-1929  
 Max Bock von 1926-1929  
 Karl Arnold von 1926-1936  
 Emil Precht von 1926-1940  
 Wilhelm Roß von 1926-1940  
 Ludwig Bach von 1926-1942  
 Ernst Fack von 1926-1942  
 Ernst Fack von 1926-1942  
 Ernst Fack von 1926-1942  
 Magnus Küchling von 1926-1942  
 Otto Patenge von 1928-1929  
 Artur Hesse von 1929-1940  
 Wilhelm Schinke von 1936-1940  
 Fritz Welscher von 1936-1942  
 Rudolf Niecke von 1936-1942  
 Karl Milsch 1938 (Austritt unbekannt)  
 Herr Brecht von 1941-1942  
 R. Hemme von 1941-1942  
 W. Hesse von 1941-1942  
 F. Peter von 1941-1942  
 R. Riede von 1941-1942

Stellwerksmeister  
 Eisenbahnpensionär  
 Eisenbahnbeamter a.D.  
 Bahnwärter  
 Bahnarbeiter  
 Eisenbahnbeamter  
 Bahnarbeiter  
 Oberbahnmeister a.D.  
 Eisenbahnarbeiter  
 Eisenbahnarbeiter  
 Eisenbahnarbeiter  
 Lokführer außer Dienst  
 Bahnbeamter/ Bahnhof  
 Eisenbahnarbeiter  
 Bahnarbeiter  
 Lokführer  
 Lokführer  
 Eisenbahn-Sekretär  
 Weichenwärter  
 Schaffner bei RB  
 Lokheizer  
 Lokführer außer Dienst  
 Lokführer

Übrigens: Der „Todeskampf“ der „Laura“ dauerte von 1946 bis zum endgültigen „AUS“ für den öffentlichen Verkehr am 1. April 1959.

### 9.3. Die Buchenwaldbahn

Hinter dieser Transaktion stand der damalige Gauleiter und Reichsstadthalter von Thüringen, Fritz Sauckel, nach dem auch die frühere Waggonfabrik umbenannt wurde. Durch seine Initiative wird im Jahre 1937 das Konzentrationslager Ettersberg eingerichtet. Damit begannen für Weimar und Schöndorf die schlimmsten Jahre des Zweiten Weltkrieges. Die Eisenbahnstrecke von Weimar über Schöndorf bis hin zum KZ Buchenwald wurde für Häftlingstransporte missbraucht.

#### 1938

Die ersten Häftlinge kamen aus anderen Lagern auf den Ettersberg. Ihre Zuführung geschah überwiegend mit Gefangenenwagen bis zum Bahnhof Weimar, wie der Auszug aus dem „Kursbuch für Gefangenenwagen, gültig vom 6. Oktober 1941 an“, ausweist. Nach dem Kriegsausbruch wurde das KZ in „Buchenwald“ umbenannt. Auf Anweisung des Reichsführers-SS Heinrich Himmler, sollte im KZ Buchenwald eine Rüstungsproduktion aufgebaut werden. Der Gustloff-Konzern, bewarb sich um den Aufbau des Werkes. Sauckel ließ ein Projekt erarbeiten und legte es im Mai 1942 Himmler vor. Noch im gleichen Monat begannen die Bauarbeiten und nach nur einem Jahr Bauzeit, konnten im Juni 1943 in 13 Werkhallen des „Wilhelm Gustloff“ Werkes II und des DAW (Deutsches Ausrüstungswerk), die Produktion von Stütz Waffen, Geschützen und Steuer teilen für die V-Waffen die man dem Außenlager „Dora“ bei Nordhausen zulieferte aufgenommen werden.

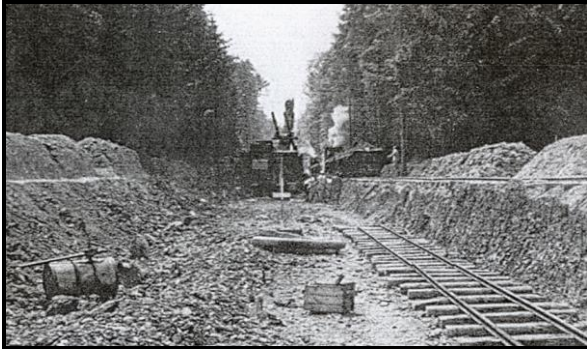
68 a								68 b									
Hof — Plauen — Gößnitz — Gera — Weimar								Weimar — Gera — Gößnitz — Plauen — Hof									
(Ring XIII [Bayern], 1. Umlauf.)								(Ring XIII [Bayern], 1. Umlauf.)									
km	Reichsbahndirektion Bahnhöfe Anschlüsse	Verkehrstage				Dkb. Nr.	Gefangenen wechsels d. Wagen in	Bemerkung	km	Reichsbahndirektion Bahnhöfe Anschlüsse	Verkehrstage				Hwb. Nr.	Gefangenen wechsels d. Wagen in	Bemerkung
		Dienstag		Mittwoch							Mittwoch		Donnerstag				
		Zeit	Zug	Zeit	Zug					Zeit	Zug	Zeit	Zug				
	Von Nürnberg 74 ... an	13 10	203			118r										Donnerstag	
	„ Eger 74 ... ..	21 35	389			122n										Freitag	
	(Rbd. Dresden)																
	Hof Hbf. .... ab	8 04	4207			173											
48,6	Plauen (V.) ob. Bf. { an 9 08 ab 9 24																
63,2	Herlasgrün ..... { an 9 42 ab 10 03																
73,9	Reichenbach (V.) { an 10 03 ab 10 14																
111,1	Gößnitz ..... { an 11 00 ab 11 14	2434				172c											
	(Rbd. Erfurt)																
146,1	Gera Hbf. .... { an 12 09 ab 12 43	2434				188f											
191,4	Jena West ..... { an 13 36 ab 14 00																
214,0	Weimar 1) ..... an 14 30						Weimar	1) Bf. für KZ-Lager Buchenwald									
	(Haupterteilung und Lichtversorgung)																
	Nach Halle 22 c ... ab	10 57	841			160										Freitag	
	Erfurt—																
	Kassel 21 c ab	8 36	802			160										Donnerstag	
	Von Kassel —																
	Erfurt 22 c ... an	10 57	841			160										Freitag	
	Halle 21 c ... an	8 36	802			160										Donnerstag	
	(Rbd. Erfurt)																
22,6	Weimar 1) ..... ab 10 33	2437				188f										1) Bf. für KZ-Lager Buchenwald	
	Jena West ..... { an 12 42 ab 13 12																
67,9	Gera Hbf. .... { an 12 42 ab 13 12																
	(Rbd. Dresden)																
102,0	Gößnitz ..... { an 14 05 ab 14 20	4210				173											
140,2	Reichenbach (V.) { an 15 31 ab 16 29																
165,4	Plauen (V.) ob. Bf. { an 17 11 ab 17 23																
214,0	Hof Hbf. .... an 18 36							Hof									
	(Haupterteilung und Lichtversorgung)																
	Nach Eger 74 ... ab	16 12	386			122n										Donnerstag	
	Bayreuth —																
	Nürnberg 74 a ..	5 05	202			118c										Freitag	

Auszug aus dem Kursbuch von 1941 (© by Günther Fromm)

Nur durch den Einsatz tausender Arbeiter, zum größten Teil waren es KZ-Häftlinge aus Buchenwald, war es möglich, die umfassenden Arbeiten durchzuführen. Es mussten die Pläne ausgearbeitet, die Hallen mit Straßen und allen Ver- und Entsorgungsleitungen errichtet, sowie die Maschinen aufgebaut und eingerichtet werden. Bis zu dieser Zeit erfolge der gesamte Transport auf der Straße und die Häftlinge wurden tausendfach wie Vieh zum KZ Buchenwald hochgetrieben.



Als das Werk seine Produktion aufnahm, kamen etwa 4000 Häftlinge im Werk zum Einsatz, angeleitet von „zivilen Meistern und Vorarbeitern“ und unter Bewachung durch SS-Mannschaften. Das KZ hatte man erheblich erweitert, nachdem schon ab 1941 sowjetische Kriegsgefangene dorthin gebracht wurden waren. Alle Transporte erfolgten mit Lkw über die Straße. Der wachsende Treibstoffmangel zwang aber bald zu einem anderen Transportkonzept. Als Alternative blieb nur eine Eisenbahn.



Bauarbeiten an der Buchenwaldbahn im Jahr 1943 (© by Günther Fromm)

### 1942 Dezember

Die Führung der SS trat mit der CV (Centralverwaltung für Sekundärbahnen, Herrmann Bachstein GmbH Berlin) wegen des Baues einer Anschlussbahn von Weimar zum KZ Buchenwald in Verbindung. Man plante das Dreischienengleis vom Bahnhof Weimar-Nord bis Schöndorf weiterzuführen und von dort aus eine regelspurige Anschlussbahn bis zum Lager zu bauen.

### 1943 März/April

Die CV erarbeitet einen Erläuterungsbericht für eine normalspurige Anschlussbahn von Weimar über Schöndorf nach dem Lager Buchenwald. In der Einleitung des Erläuterungsberichtes wird vermutet, dass der Reichsführer-SS die Betriebseröffnung auf den 21. Juni 1943 befohlen hatte.

Dieses Projekt für den dreischienigen Ausbau bis Schöndorf wurde von der CV dem Rbv Ba (Reichsbevollmächtigter für Bahnaufsicht bei der Rbd Erfurt) am 20. April 1943 unter Aktenzeichen NfD/II 1778/43 zur Genehmigung vorgelegt.



Das Streckennetz der Buchenwaldbahn (© by Günther Fromm)

### 1943 14. Mai

Der Rbv Ba schickt an die CV die Pläne für die normalspurige Anschlussbahn Weimar-Schöndorf-Lager Buchenwald genehmigt zurück. Hier ist festzuhalten dass der Reichsführer-SS am 26. Februar 1943 befahl, einen Bahnanschluss für das KZ Buchenwald herzustellen. Am 18. März

1943 erteilte er den Baubefehl mit Baubeginn am 9. April 1943 und Fertigstellung am 21. Juni 1943. In nur zehn Wochen sollten rund elf Kilometer Anschlussbahn einschließlich des dreischienigen Ausbaues Weimar-Nord bis Schöndorf fertig gestellt sein. Eine schier unlösbare Aufgabe, jedoch Befehl ist Befehl. Und damit begann für hunderte Häftlinge des KZ Buchenwald ein unvorstellbarer Leidensweg. An einer Eiche unterhalb von Schöndorf war der Sammelplatz für die Häftlinge die am Bau der Bahnstrecke von Schöndorf nach Buchenwald arbeiteten.

Im Frühjahr 1943 wurde ein Anschlussgleisvertrag zwischen dem Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei (Amtsgruppe C-Bauwesen) und der CV ausgehandelt und im September 1943 abgeschlossen.

Zur gleichen Zeit erarbeitete ein Reichsbahn Oberrat Rapp in Berlin einen Antrag der SS, einen Entwurf eines Anschlussgleises von Schöndorf zum Lager Buchenwald, der mit dem 22. Mai 1943 datiert war.

Dann wurde der Bahnhof Buchenwald beschrieben, der etwa 350 m lang neben neun Gleisen ein Dienstgebäude und einen Lokomotivschuppen mit Sozialräumen erhalten sollte. Diese Pläne mit Erläuterungsbericht und landespolizeilicher Genehmigung, mit der etliche Auflagen verbunden waren, schickte das Thüringische Wirtschaftsministerium am 20. November 1943 an das SS-Hauptamt Berlin zurück, zu einem Zeitpunkt also, als die neue Anschlussbahn schon längst „feierlich eröffnet“ worden war. Mit anderen Worten: Der Bau der Bahn, wurde nach nicht genehmigten Plänen vielfach auf Zuruf ausgeführt.

Nach feierlicher Eröffnung war an einem planmäßigen Betrieb der Anschlussbahn noch nicht zu denken. Durch zahlreiche Baumängel konnte der Waggontransport auf der Strecke nur bedingt durchgeführt werden. Bei der Planung war man von durchschnittlichen 30, später 40 Waggons pro Tag für die Anschlussbahn ausgegangen, hinzu kamen noch 24 Waggons pro Tag für die WEG (Weimar-Großrudstedter Eisenbahn) und die Anschließer Weimar-Nord.

#### **1944 24. August**

Einen Bombenangriff flog die Royal Air Force auf das Gustloff-Rüstungswerk, das schwere Schäden erlitt. Auch der Bahnhof Buchenwald wurde mit getroffen und alle dort befindlichen Fahrzeuge, 28 Güter- und Postwagen, brannten aus. Ein direkter Postverkehr mit Postwagen gab es seit dem 23. August 1943. Auch das kaum bezogene Dienstgebäude brannte nieder, wobei neben vielen Akten auch die Bauzeichnung für den Lokomotivschuppen vernichtet wurde.

#### **1945 15. Januar**

Endlich waren die neuen Übergabegleisen fertig gestellt und an die SS und die CV übergeben worden. Ihrem zgedachten Zweck sind sie wohl kaum noch gerecht geworden.

#### **1945 7. Februar**

Bei einem zweiten Bombenangriff auf das KZ Buchenwald, verfehlten einige Bomben ihr Ziel und fielen auf die Otto-Eberhardt-Gartenstadt.



#### **1945 9. Februar**

Dritter Bombenangriff auf Weimar, einschließlich des Gustloff-Werkes I. 198 Flugzeuge der US Air Force vom Typ B17 G „Fliegende Festung“ genannt, starteten in Südostengland und warfen von 12.24 bis 12.37 Uhr über Weimar 481 t Sprengstoff ab, darunter mehrere der gefürchteten, bis zu zwei Tonnen schweren Luftminen. 462 Einwohner, Zwangsarbeiter und Buchenwaldhäftlinge wurden getötet, darunter 80 Kinder im Kindergarten in der Richard-Strauß-Straße, der einen Voll-

treffer erhielt. Insgesamt werden 1254 Weimarer und 600 Häftlinge Opfer des Bombenkrieges. Das Goethe-, das Schiller- und das Bachhaus, die Stadtkirche, das Deutsche Nationaltheater, die Nordseite des Marktplatzes und andere Gebäude wurden zerstört. Weitere Bombenangriffe erfolgten am 27. Februar und am 10. März 1945.

#### 1945 7. April

Die SS versuchte das Konzentrationslager Buchenwald zu räumen und schickte 28.000 Menschen auf Evakuierungstransporte.

Als Mitte April die amerikanischen Truppen in Weimar einrückten, flüchteten die KZ-Aufseher vor diesen und die Häftlinge konnten sich endlich befreien. Das ist die DDR-Darstellung und geschichtlich umstritten. Es ist wohl glaubhafter dass die KZ-Aufseher vor den herannahenden US-Truppen flüchteten und sich die Häftlinge im Verbund mit und durch den Rückhalt der US-Truppen befreien konnten, bzw. durch die Amerikaner befreit wurden. Tage danach wurde ein Großteil der Weimarer Bevölkerung in das KZ gebracht, um sich endlich ein wahres Bild über die Zustände in diesem KZ machen zu können. Sie sahen die Leichenberge, die ausgemergelten Häftlinge und konnten somit erahnen mit welcher Brutalität es in diesem Lager zuging. Der Betrieb auf der Buchenwaldbahn ruhte zu dieser Zeit. Er wurde ab dem 24. April 1945 auf Wunsch der amerikanischen Militärregierung wieder aufgenommen. Die Kosten für den Bahnbetrieb beantragte die CV noch im April 1945 bei dem Arbeitsamt Weimar, für 60 Arbeitskräfte täglich. Sie wurden bis Ende Juni gestellt und beschäftigt. Die Kosten von etwa 5000,- RM/ Monat übernahm zunächst die Stadt Weimar, da die CV ja nicht Eigentümer der Anschlussbahn war.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges betrieb man die Schmalspurbahn bis Mitte 1946. Der letzte Fahrplan ist am 3. Juni 1946 datiert. Nachdem die Schmalspurbahn im Sommer 1946 demonstert worden war, wurde ab 11. November 1946 die Anlage zunächst von der Thüringischen Eisenbahn AG und ab 1. April 1949 bis 3. Oktober 1953 von der Deutschen Reichsbahn übernommen. Der Güterverkehr zum Lager Buchenwald fand letztmalig am 13. September 1958 statt. Nach Großbringen mit Zwischenhalt in Schöndorf sogar noch bis zum 18. Oktober 1965 statt. Im Jahre 1948 nahm man auf der Strecke Buttstädt-Rastenberg den Personenverkehr noch einmal auf. Am 26. Mai 1968 wurde diese Strecke wieder eingestellt und 1970 endgültig abgebaut worden.

#### Häftlingsbericht von 1945 zum Bau der Buchenwaldbahn: Verwirtschaftung von öffentlichen Mitteln durch die SS

*„Wie die Elite der Nazis, die SS, öffentliche Mittel in ‚vorbildlicher‘ Weise verwaltete, darüber könnten die Akten der Buchenwalder Bauleitungen ausreichenden Aufschluss geben, wenn sie nicht leider durch den Bombenangriff vom 24. August 1944 restlos vernichtet wären.*

**Häftlinge mit einer Schrauben-Eindrehmaschine**  
(© by Günther Fromm)

*Eine Glanzleistung in dieser Hinsicht stellt der Bahnbau Weimar-Buchenwald dar. Am 18. März 1943 wurde durch den Reichsführer der SS der Befehl zum Bau der SS-Bahn gegeben, mit der Aufgabe, dass die Probefahrt am 21. Juni 1943 stattfinden müsse. Bei der Länge der Strecke, ca. 13 km, der Bodenbeschaffenheit, meist Ton mit sehr starker Gesteinsbeimischung und des zu überwindenden Bodenunterschiedes, vom Reichsbahnhof Weimar bis Bahnhof Buchenwald in 460m*



Höhe auf dem Ettersberg, ist es auch dem Laien klar, dass eine auch nur kriegsmäßigen Ansprüchen genügende Bahn in solch kurzer Zeit nicht gebaut werden konnte. Der erst, zum Ankurbeln der Arbeiten eingesetzte Bauleiter Untersturmführer Bertram wies auf die Unmöglichkeit hin, den geforderten Termin einzuhalten und bekam einen kommissarischen Bauleiter, den berüchtigten Schläger und Leuteschinder SS-Obersturmführer Alfred Sorge vor die Nase gesetzt, der die Arbeiten so zu forcieren hatte, dass die Probefahrt am 21. Juni 1943 stattfinden konnte. Sorge, der mehrerer Jahre im Konzentrationslager Oranienburg/Sachsenhausen als Bauleiter sein Unwesen getrieben hatte, brachte als bewährter Helfer und Schläger die SS-Hauptscharführer Baumann und Bohn mit. Die Gefangenen mussten in zwölfstündigen Tag- und Nachtschichten unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten. Es herrschte ein entsetzliches Prügelregiment. Auch eine Hundestaffel kam beim An- und Abmarsch sowie während der Arbeit zum Einsatz. In pausenloser Arbeit ohne Sonn- und Feiertage wurde bis zum 20. Juni 1943 abends der Bahnbau bis zu einem provisorischen Bahnhof Buchenwald soweit „fertig gestellt“, das unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen die Probefahrt vor sich gehen konnte. Sie fand im Beisein des SS-Brigadeführers Dr. Ing. Kammler und weiteren Nazibonzen statt. Es gab Beförderungen und reichen Ordenssegen, für SS-Angehörige und im Bahnbau beschäftigte Zivilisten einen Kameradschaftsabend mit Bier und Schnaps, sowie Geldprämien, deren Empfang teilweise und zwar erst nach Monaten durch Quittungen bestätigt wurde. Die Häftlinge hatten auch einen ‚guten‘ Tag ohne Schinderei und Prügel. Nach Monaten konnten sie sich endlich mal wieder einem Reinigungsbad unterziehen. Es leuchtet ein, dass eine so gebaute Bahn unverwendbar war. Nun begann der ‚richtige‘ Bahnbau, der mit seinen Korrekturen noch ein weiteres Jahr in Anspruch nahm. Aus Gründen der ‚Sparsamkeit‘ wurden nicht die gesamten Gleise herausgerissen und die Strecken ordnungsgemäß von Grund aus neu gebaut, sondern nur teilweise. Infolge dessen gab es in der Zeit der nächsten Schneeschmelze allerhand Rutschungen, die wiederum umfangreiche Erneuerungsarbeiten notwendig machten. Die Arbeiten für die privaten Unternehmer, die selbstverständlich Nazis waren, wurden mündlich vergeben. Deren Ausschreibung und Angebote hierauf hat man etwa drei bis vier Jahre und später nach Aufnahme der Arbeiten ‚der Ordnung halber‘ angefertigt. Zu diesem Zeitpunkt waren die Vertragsarbeiten größtenteils oder manchmal vollständig fertig. Die Ausschreibungen waren so gehalten, dass wesentliche Arbeiten in Stundenlohn vergeben werden mussten, die in ihrem Umfang die Vertragsarbeiten weit übertrafen. Bekanntlich wünscht sich aber jede Baufirma umfangreiche ‚Sonderwünsche‘ des Auftragsgebers, die als außerhalb des Vertrags stehend für den Unternehmer profitabler sind. Es versteht sich von selbst, dass unter diesen Umständen eine Vergeudung von öffentlichen Mitteln erfolgte, die in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen anzuerkennenden Aufwendungen standen. Außerdem verschlang die Unterhaltung des fachlich nicht richtig gebauten Bahndammes unverhältnismäßig große Mittel und Arbeitsstunden.“



Häftlinge bei dem Bau der Buchenwaldbahn in Schöndorf  
(© by Günther Fromm)

## 9.4. Der Linienverkehr

Nach dem Bau der jetzigen Siedlung (Otto-Eberhardt-Gartenstadt, später Rosa-Luxemburg-Siedlung) und der Eingemeindung von Schöndorf zu Weimar, entstand eine Busverbindung. Die damalige Omnibus-Verkehrsgesellschaft erschien am 1. September 1940 mit einem geschmückten Bus und fuhr nun den täglichen Linienverkehr, Sophien-Stiftsplatz bis Schöndorf (Siedlung).

### 1938 24. April

Der erste stadteigene Holzgasomnibus übernahm den Personenverkehr.

### 1943/44

Ein Omnibus wurde auf Leuchtgas umgestellt. Auch fuhren Weimars Omnibusse im Kriegseinsatz oft in andere Städte.

Henschelomnibus  
1944



### 1945

Nach schweren Bombenangriffen wurde der Stadtverkehr eingestellt. Bis Februar 1948 gab es keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr. Im Nachkriegsjahr wurde durch Ratsbeschluss der Aufbau eines Obusbetriebes beschlossen.

### 1946 25. August

Der erste Spatenstich zur Realisierung dieses Planes wurde durchgeführt. Bei doppelpaarigen Leitungslängen von 6,8 km wurde 50 t Leitungsmaterial aus Kupfer, 375 Holz- und 60 Stahl- oder Betonmasten gebraucht.

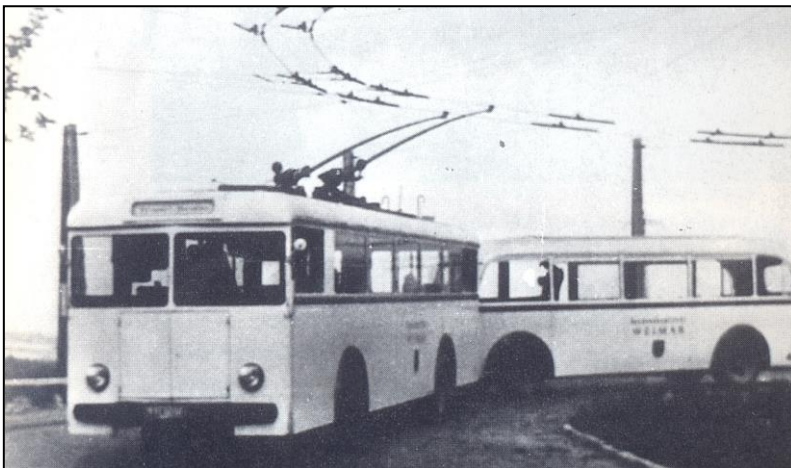


Abb. zeigt einen Obuszug an der Endhaltestelle Umspannwerk 1948

### 1948 2. Februar

Nach knapp zweijähriger Bauzeit wurde Tag der Stadtverkehr auf der 1. Obuslinie Ehringsdorf bis Umspannwerk mit zwei Obus-Triebwagen vom Typ Henschel in den 30-Minuten-Takt aufgenommen. Die starke Frequentierung der Linie machte bereits den Einsatz

von Obusanhängern notwendig. Im November wurde der erste Anhänger eingesetzt und im März 1949 der zweite. Fahrgäste die nach Schöndorf oder zur Rosa-Luxemburg-Siedlung wollten, mussten laufen. Später übernahm ein Zubringerbus den Anschluss nach Schöndorf.

### 1950 3. Juli

Die Linie 1 wurde bis Schöndorf verlängert. Die Elektrifizierung zur Wendeschleife Schöndorf bzw. die durchgängige Inbetriebnahme für den Obus-Ehringsdorf nach Schöndorf erfolgte am 1. Dezember 1953. In der Berufsspitze fuhr der Obus in 15-Minuten-Takt.

**1953 27. Dezember**

Dem in Richtung Schöndorf fahrender Henschel-Obus Nr. 1 kommt unter der Unterführung Buttelstedter Straße, ein bergab rollendes Fuhrwerk entgegen, dessen Pferde durchgegangen sind. Die Deichsel, die sich in den Bus bohrte, entgeht Fahrer Ernst Pilgrim, indem er geistesgegenwärtig zur Seite springt. Fahrgäste werden nicht verletzt weil der Obus am 2. Weihnachtsfeiertag wenig besetzt war. Nur die beiden Pferde bezahlten mit ihrem Leben.

**1954 1. September**

Im städtischen Obus-Verkehr wurden die Preise für die Beförderung auf 20 Pfennige gesenkt.

**1957 7. Januar**

Ein begrenzter 10-Minuten-Verkehr auf der Obuslinie 1 wurde eingeführt. Es waren zwei Obuslinien und zwei Kraftomnibuslinien in Betrieb.

**1958 4. Dezember**

Einsatz der ersten Skoda-Obustriebwagen vom Typ 8 TR.

**1959 Apri**

Es erfolgte die Indienststellung der ersten Kraftomnibusse vom Typ Ikarus.

**1960 9. Februar**

Von nun an verkehrte die Obuslinie nun ganztägig im 10-Minuten-Takt.

**1964 8. Oktober**

Die Obustriebwagen verkehren nun auf der Linie 1 schaffnerlos. Es wurden am 20. März 1963 Zahlboxen eingeführt.

**1968 12. August**

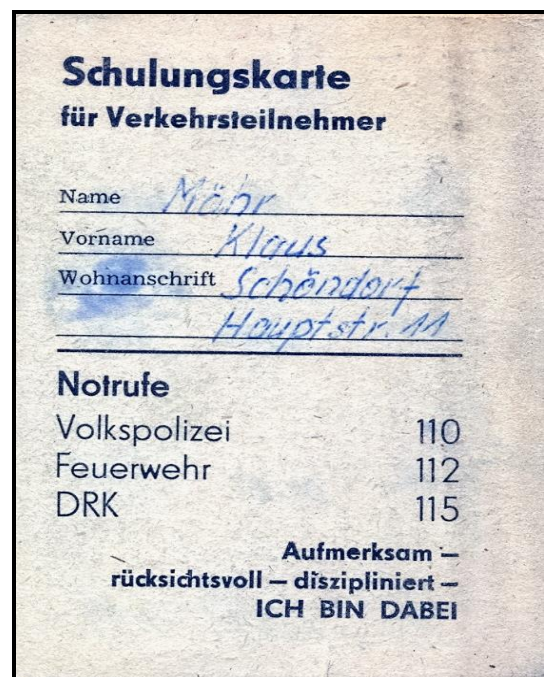
Auf allen Linien wurde schaffnerlos gefahren.

**1970 14. Januar**

Zum ersten Mal wurde ein Gelenk-Omnibus „Ikarus 180“ aus Ungarn im Stadtverkehr eingesetzt.

**1972 1. Januar**

Im Rahmen der zunehmenden Zentralisierung der DDR-Volkswirtschaft erfolgte die Eingliederung des VEB (K) Städtischer Verkehr Weimar in den VEB Verkehrskombinat Erfurt. Es verkehren 15 Obustriebwagen und 14 Omnibusse auf sechs Linien.



Eine Monats- (links) und eine Schulungskarte (rechts) aus den 80iger Jahren

**1975 26. Oktober**

Das Entwerterssystem wurde eingeführt.

**1978 1. Juli**

Die Sichtkarte wurde eingeführt (Monatskarte für 10,- Mark und ermäßigt 7,- Mark).

**1980 September**

Der erste Gelenkbuszug GANZ-Ikarus 280 T aus der Ungarischen Volksrepublik wurde in Weimar getestet.

**1985 13. Juni**

Die ersten Gelenkbuszüge Ikarus 280 T kamen zum Einsatz, Rekonstruktionarbeiten zur Eröffnung der 2. Obuslinie.

**1989 4. Juni**

90 Jahre Stadtverkehr Weimar, mit 40 Obustriebwagen und 24 Kraftomnibussen wurden im Jahr 1987 in der 67.000 Einwohner zählende Stadt auf zwei Obus- und sechs Omnibuslinien insgesamt 13 Millionen Fahrgäste befördert.

**1990**

Im Januar wurde aufgrund fehlender Busfahrer der Verkehr auf der Linie 1 eingeschränkt.

**1990 1. Februar**

Die Obuslinie erhielt eine neue Nummer. Die Verbindung zwischen Weimar-West und Schöndorf bekommt die Nr. 71.



Abb. zeigt einen GANZ-IKARUS 280T im Jahr 1980

**1991 15. Januar**

Der Stadtverkehr wurde aus der Kraftverkehr Weimar GmbH herausgelöst. Er befand sich als GmbH in Gründung und erlangte damit juristische Selbständigkeit. Die neue Firmenbezeichnung lautet „Verkehrsbetrieb Weimar GmbH“. Zum 4. April 1991 hatte sich die Verkehrsstruktur grundlegend gewandelt und auch ein neues Tarifsysteem, aufbauend auf 0,50 DM Grundpreis je Einzelfahrt, trat in Kraft.

**1991 1. Mai**

Durch das neue Fahrgastabfertigungssystem (Verkauf von Fahrscheinen durch das Fahrpersonal) erfolgte das Einsteigen der Fahrgäste nun beim Fahrer. Dies bedeutete eine wesentliche Verbesserung der Ein- und Ausstiegsbedingungen. Auch neue Haltestellenschilder wurden in diesem Monat aufgestellt.

**1991 Oktober**

Schöndorf ehemaliges Gut (heute JUL) wurde an den Städtischen Linienverkehr angeschlossen. Seit Jahrzehnten fühlten sich die Schöndorfer förmlich abgehängt von der Stadt und waren schon froh, als endlich die damalige Linie 1 zur Busschleife der Siedlung tuckerte. Nach dem nun die Waldstadt westlich der Siedlung entstand, folgten wenige Monate später ein Pendelbus, der die Einwohner in ihre „Wohnsilos“ brachte. Doch die Einwohner von Schöndorfs waren immer noch auf eigene Fahrzeuge angewiesen. Jetzt haben sie nun eine eigene Haltestelle bekommen. Allerdings nur in den Hauptverkehrszeiten, dann, wenn es um die Beförderung der Berufstätigen geht. Für den Verkehrsbetrieb Weimar sei es keinesfalls ein Geschäft, versicherte Geschäftsführer Buche. Für das gleiche Geld und für denselben Fahrschein können die Schöndorfer nun vom Gut aus, ihrer „Wendeschleife“, hinunter zur Linie 71 und dann weiter in die Stadt fahren. Das ganze ist eine Zusatzleistung im Sinne der Passagiere. Weshalb eigentlich kamen die Schöndorfer so schnell zu ihrem lang vermissten Recht? Seit einiger Zeit haben sie nämlich einen Beauftragten des Magistrats, ihren eigenen „Bürgermeister“, der für die Sorgen der Schöndorfer genau so verantwortlich ist, wie für die aus der Siedlung und der Waldstadt. Und das dringendste Problem war u.a., auch älteren Menschen das Einkaufen zu ermöglichen, nachdem im Ort die kleinen Läden einschließlich „Konsum“ geschlossen wurden. „Mir lag das lange schon am Herzen“, sagte Peter Gericke, Schöndorfs Bürgermeister. Hinzu kam, dass ab sofort für 85 Jugendliche und 25 Arbeitskräfte allmorgendlich der Dienst 7.00 Uhr im alten Gut als Ausbildungsstätte beginnt und um 16.00 Uhr endet. Alle kommen aus der Stadt. So pendelt eben der erste Bus ab Siedlung 6.28 Uhr die lange Dorfstraße entlang, der letzte kommt 18.25 Uhr zurück.

**1992**

Im März ging der erste Omnibus mit einer „Matrix-Fahrzielanzeige“ in Betrieb. Am 29. Mai wurden die ersten Niederfleromnibusse eingesetzt, eine Erleichterung für Mütter mit Kinderwagen sowie Gehbehinderte beim Ein- und Ausstieg.

**1992 31. Mai**

Umbenennung der Obuslinie, die Verbindung von Weimar-West nach Schöndorf ist nun die Linie 7. Am 23. September wird die rekonstruierte Endschleife in der Siedlung Schöndorf ihrer Bestimmung übergeben.



**Neue Endschleife in der Siedlung Schöndorf (Foto aus dem Jahr 1993)**

**1993 3. April**

Endgültiger Abschied vom Obusverkehr und gleichzeitige Preiserhöhung bei den Einzelfahrscheinen.

**1993 4. April**

Der letzte Obus fuhr nur noch zwischen Weimar-West und dem Hauptbahnhof (Linie 7). Damit endeten 45 Jahre Obusverkehr in Weimar.

**1995 12. Juni**

Es traten neue höhere Bustarife in Kraft, ein Einzelfahrschein kostete nun 2,50 DM.



**1998**

Der rege Omnibusverkehr wird von den städtischen- und regionalen Bussen durchgeführt. Die Verkehrsbetriebe Weimar GmbH verfügt über 45 Busse, davon waren 29 in Niederflerausführung. Etwa die Hälfte der Busse waren Gelenkbusse. Es kamen DB- und MAN-Fahrzeuge zum Einsatz. Die Überlandbusse fahren vom Busbahnhof Hoffmann-von-Fallersleben-Straße der von der regionalen Verwaltungsgesellschaft des ÖPNV Sömmerda und Weimar mbH betrieben wird. Zusammen mit den Verkehrsbetrieben von Erfurt, Weimar, Apolda, Ilmenau, Arnstadt, Jena und Gotha ist man in der Verkehrsgemeinschaft Mittelthüringen GmbH zum Verkehrsbund zusammengeschlossen. Der günstige Tarif von 2,75 DM (VRS 3,60) zeugte vom Preisniveau und der finanziellen Problematik des ÖPNV in den neuen Bundesländern (1990=0,50 DM). Die schrittweise Anpassung war ein schwieriger Balanceakt der Entscheidungsträger, abgesehen von der Problematik des Lohnniveau und steigender Kraftstoffkosten im Zusammenhang mit der Mineralölsteuererhöhung.

Mit der Einführung des Euro sind Änderungen des Stadtverkehrs im wesentlichen durchgeführt wurden, angefangen von der Einstellung des O-Busbetriebes über die anfangs gekauften Gebrauchtbusse, Haltestelleneinrichtungen, Fahrgastabfertigungssystem, neue Fahrzielanzeigen, Sanierungskonzept, Verkehrsleitsystem, Fahrgastinformation und dem Betriebsleitsystem. Das Durchschnittsalter der Busse dürfte 2001 bei etwa vier Jahren liegen. Durch das Verkaufen der alten Ikarusbusse überwiegend in den osteuropäischen Raum, verfügt man heute über modernere Wagenparks. Es ist festzuhalten, dass trotz der Problematik eines Verkehrsbetriebes in Thüringen nach der Wende und der hohen Neuinvestitionen im Jahre 1998 man mit nur einem leichten Minus abschnitt.

**2002**

Die Gründung der Holding Stadtwirtschaft Weimar GmbH mit den Bereichen Verkehr, Entsorgung und Sportstätten erfolgte in diesem Jahr und ging aus den Einzelunternehmen Verkehrsbetrieb Weimar GmbH und Weimar Stadtentsorgung GmbH hervor.

Der öffentliche Personenverkehr gehört in Weimar zum täglichen Leben. Der Verkehrsbetrieb der Stadtwirtschaft Weimar GmbH hat den Auftrag, für die Stadt Weimar als Aufgabenträger, den Öffentlichen Personenverkehr im Stadtgebiet durchzuführen. Dabei werden auch Randgebiete der Stadt im Landkreis Weimarer Land mitbedient. Außer dem Linienverkehr inkl. aller Schülerverkehrsleistungen für die Weimarer Schulen werden durch das Unternehmen auch Gelegenheits- und Sonderfahrten in die nähere Umgebung ohne Reisekomfort für Gruppen, Vereine und Großveranstaltungen angeboten. Aktuell sorgen im Bereich Verkehr 110 Beschäftigte mit 36 Bussen auf acht Linien an allen Tagen der Woche für die Erfüllung der Bedürfnisse der Weimarer Bevölkerung und zahlreicher Besucher aus aller Welt nach zuverlässiger Beförderung. Rund 170 Kilometer lang ist das Liniennetz des Verkehrsbetriebes, auf dem komfortable Busse jedes Jahr eine Gesamtstrecke von etwa zwei Millionen Kilometer zurücklegen. Damit Sie auch ohne Auto mobil sind, werden auf den acht Linien insgesamt 317 Haltestellen angefahren. Die Überwachung des Fahrbetriebes erfolgt seit 1998 durch modernes computergestütztes Betriebssystem. Ein komplexes Informationssystem von sieben dynamischen Fahrziel- und Abfahrtsanzeigen am Hauptbahnhof, an der zentralen Haltestelle Goetheplatz/Stadtzentrum und an der zentralen Regionalbushaltestelle Hoffmann-von-Fallersleben-Straße sorgen für einen schnellen Überblick über die Abfahrtszeiten. In den Bussen selbst sorgen automatische Haltestellenansagen und- anzeigen für eine gute Orientierung.

**2006**

Auszug aus einer Preistafel vom öffentlichen Linienverkehr:

Monatskarte (nur im Vorverkauf)	30,80 Euro
Schüler-Monatskarte (n.i. Vorverkauf)	23,10 Euro
Schüler-Wochenkarte (n.i. Vorverkauf)	6,90 Euro
Wochenkarte (nur im Vorverkauf)	9,10 Euro
Tageskarte	4,00 Euro
Einzelfahrschein	1,60 Euro
Einzelfahrschein Kind (6-14 Jahre)	1,20 Euro
4-Fahrten-Karte	5,00 Euro
Gruppentageskarte max. 5 Personen	8,80 Euro

## 9.5. Das kleine ABC des Linienverkehrs

**D wie Droschkenkutscher**, „für jede in Betrieb gesetzte Pferdekutsche, welche zur Vermittlung des Verkehrs vom Bahnhof nach der Stadt und umgekehrt bestimmt ist, müssen vom Besitzer 75,- Mark beim Gemeindevorstand als Kaution hinterlegt werden“, legte der Vorstand der Großherzoglichen Residenzstadt fest. 1905 werden 29 Droschken genannt. Ein Original unter den Droschkengäulen war der, der zu einer bestimmten Zeit vor dem Russischen Hof stehen blieb und sich nicht eher von der Stelle rührte, bis ein Stammgast herauskam und ihm ein Stück Zucker gab.

**H wie Holzvergaser**, Fahrzeuge die ihre Kraft aus dem Holz bezogen, waren typisch für Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Henschelbusse, die auf den Stadtlinien ab 1939 eingesetzt waren, konnten je nach Bedarf mit Benzin oder Treibgas gefahren werden. Nur zu oft kam der Holzvergaser auf der Linie nach der Besselstraße (Bodelschwingstraße), der so genannten Berglinie, ins „Schwitzen“. 1942/43 wurden drei Busse auf Leuchtgas umgestellt.

**I wie Ikarus**, Held der griechischen Sage, Sohn des Dädalus, der die ersten Flugapparate baute. Der Sohn näherte sich zu sehr der Sonne, wobei er abstürzte. Name des ungarischen Fahrzeugkombinates, das alle osteuropäischen RGW-Staaten mit Omnibussen belieferte. Die Geschichte des Stadtverkehrs ist von 1959 bis 1993 auch eine Geschichte der Nutzung von Ikarus-Omnibussen und Obussen. Bekannte Typen: Ikarus 66, Ikarus 280 T, Ikarus 260 und Ikarus 280.

**O wie Obus**, Während der Obus in Weimar von 1948 bis 1993, also volle 45 Jahre, seinen Dienst verrichtete, tat es die Straßenbahn nur von 1899 bis 1937. Hitler hatte sie nach Jena verfrachtet. Obwohl die Zahl derer, die sie noch fahren sehen und quietschen gehört haben, immer kleiner wird, scheint sie tiefe Spuren im kollektiven Bewusstsein hinterlassen zu haben. Als die letzte Straßenbahn am 30. Juni 1937 fuhr, hatte es fast den Charakter eines Volksfestes, während die letzte Fahrt des Oberleitungsbusses am 4. April 1993 fast sang- und klanglos endete.

**Q wie quadratische Räder**, Scherzhafte Frage der Fahrgäste an den Führer des Daimler-Busses, der ab 1906 zwischen Belvedere und Ettersburg unterwegs war, „Ob er quadratische Räder habe?“. Dieser Eindruck entstand durch die Fahrweise der Speichenräder mit Vollgummireifen auf holpriger Straße.

**S wie Schwarzfahrer**, wer 1948 ohne gültigen Fahrausweis im Obus angetroffen wurde, hatte „unbeschadet strafrechtlicher Verfolgung zu dem vollen tarifmäßigen Fahrpreis den zehnfachen Betrag desselben, mindestens aber 3,- RM zu zahlen. Bestehe Zweifel über die durchfahrene Strecke, so wird für die Berechnung des zu zahlenden Fahrpreises der Ausgangspunkt des Wagens zugrunde gelegt, Aktueller Straftarif 60 DM.“

**Z wie Zubringer**, einen Pendelverkehr mit drei Taxis hatte man 1928, als in Belvedere die Deutsche Gartenbauausstellung stattfand, an der Falkenburg eingerichtet. Die Wagen fuhren von dort bis Belvedere für 0,50 Pfennige pro Person.



Schöndorfer Wendeschleife

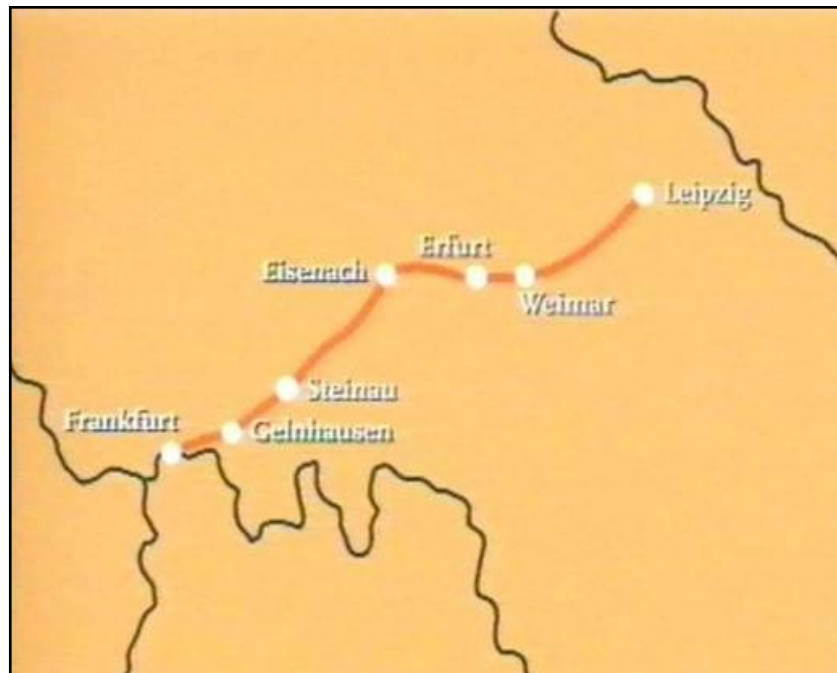


# 9. Die Entwicklung der Verkehrs- infrastruktur

## Die Straßenentwicklung

Mit der Zunahme des Fernhandels und den dazu erforderlichen Verkehrsverbindungen veränderte sich allerdings die Wertigkeit der Standortfaktoren zum Negativen hin. Thüringen war zwar auf Grund seiner Zentrallage ein Durchgangsland, doch umging die berühmte „via regia“ Weimar und führte nördlich vom Ettersberg an der Stadt vorbei. Ohne Zweifel war dafür die Versumpfung des Asbach- und Ilmbereiches, also die allgemein von mittelalterlichen Straßen gemiedene Tiefenlage des Ortes, verantwortlich zu machen. Eine Wende erfolgte erst, als unter Goethes Direktion die Chausseierung der Straße Erfurt-Weimar durchgeführt wurde und dann ein Vierteljahrhundert später der Gesamtausbau der Kunststraße von Frankfurt über Weimar nach Leipzig durch Veranlassung Napoleons. Die Straßen waren nicht nur Handels- oder Pilgerwege, sondern auch Verbindungslinien für militärische Einheiten.

Verlauf der via regia  
von Frankfurt nach Leipzig



Thüringen ist im Mittelalter durch seine zentrale Lage in Mitteleuropa Durchgangsland im Fernverkehr gewesen. Die Böhmischesche Straße berührte die Weimarer Gebiete am Rande, andere Verkehrsverbindungen hatten nur örtliche Bedeutung. Der Bau der Chausseen von Weimar nach Erfurt und Jena 1777 bis 1787 ermöglichte einen unmittelbaren, wenn auch bescheidenen Anschluss an den Fernverkehr.

Ab 1800 wurde das Straßennetz zielstrebig ausgebaut. Die Straße nach Magdeburg über den Ettersberg wurde 1827 begonnen. Die alte Straßenführung nach Bad Berka verlief entlang der heutigen Humboldtstraße, gewann über den steilen Gelmerodaer Berg die Hochebene und erreichte die bereits ab 1785 als Chaussee ausgebauten Strecke von Legefild nach Berka. In Richtung Ilmenau führte man den Straßenbau ab 1816 und nach Blankenhain- Rudolstadt ab 1833 weiter. Erst 1878 wurde die von Belvederer Allee abzweigende neue Staatschaussee nach Süden eröffnet, deren Straßenführung der heutigen Fernstraßen entspricht. Die alte Straßenführung entspricht der heutigen Bundesstraße B85, wird als eine Tourismusstraße eingeordnet und als Bier- und Burgenstraße bezeichnet. Sie verläuft in Ost-West-Richtung durch Deutschland und wird im Thüringer Raum als Klassikerstraße bezeichnet. Aus Richtung Jena erreicht sie Weimar in der Webichtkurve, führt mit 7,88 km Länge durch das Stadtgebiet zum Galgenberg, hat bei Nohra einen Anschluss an die Bundesautobahn A4 und verläuft weiter südlich an Utzberg vorbei nach Erfurt. Zur Bewältigung des steigenden Verkehrsaufkommens wurde der West-Nord-Abschnitt der Umgehungsstraße B7 (Klassikerstraße) bei Tröbsdorf mit einem Brückenbau, unterquert in Richtung Norden die Eisenbahnstrecke Erfurt-Weimar und schwenkt in einem Bogen in nordöstlicher Richtung zum ehemaligen Gut Lützendorf. Die Ortsumgehung endet vorläufig in einer Kreisverkehrsanlage in Schöndorf. In diesem Knoten münden die B85 aus nördlicher und südlicher Richtung sowie die Zufahrtsstraße der Waldstadt Schöndorf. Die Gesamtstrecke dieser Teilumgehung ist 5,7 km lang und hat Anschluss an die tangierenden Wohn- und Gewerbegebiete. Sie ermöglicht durch veränderte Straßenführung in der Innenstadt eine Entlastung des Goetheplatzes. Bei der Innenstadtsanierung sind die Fahrbahnbreiten bereits zurückgebaut worden.

*Die heutige Hauptstraße entstand zwischen 1854 und 1860, vorher erfolgte die Erschließung Schöndorfs über den Weimarer Weg. Der Weimarer Weg verlief vor 1850 vom westlichen Ende der Dorfstraße, nach Norden Abgewinkelt und etwa parallel zur heutigen Hauptstraße in Richtung Buttelstedter Chaussee.*

**Auszüge aus der Chronik von Harry Berbig:**

**1849 26. September**

*„Die Gemeinde beschloss eine Änderung bei der Jagdausübung. Die Einnahmen daraus verbleiben in einem Fond der Gemeinde und müssen bis zum 1. Januar 1850 bezahlt sein. Mit dem angesparten Kapital soll ein Steinweg durch das Dorf gepflastert werden.“*

**1851 6. Februar**

*„Der Wohlsborner Weg wurde verbreitert und beiderseits mit einem Graben versehen.“*

**1856 13. August**

*„Dem Gemeindevorstand zu Schöndorf wird vom Großherzoglichen Direktor des I. Verwaltungsbezirkes mitgeteilt, dass betreffend des Chausseebaus von Schöndorf bis zur Großobringer Chaussee eine Unterstützung aus der Staatskasse nicht möglich sei. Es spricht allerdings nichts dagegen, dass die Gemeinde wenigstens jährlich ein Stück von etwa 15 „Ruthen“ baue. Eine Rute entspricht in Weimar 4,51m.“*

**1859 28. März**

*„Ein Schreiben der Großherzoglichen Bezirksdirektion wurde vorgelesen. Worum um schleunigste und gründliche Herstellung des Weges nach der Obringer Chaussee errichtet würde. Binnen von 3 Tagen war dies unmöglich, aber gebessert sollte der Weg schon. Dafür sollte aber ein Zuschuss aus der Staatskasse beantragt werden.“*

**1859 22. April**

*„Der Wegebau nach der Buttelstedter Chaussee wurde abgeschlossen.“*

**1860 11. Januar**

*„In der Gemeindeversammlung wurde über den Chausseebau bis zum Holze beraten. Sowie die Witterung erlaubt, soll begonnen werden. Das beschlossen die Nachbarn mit 25 gegen 2 Stimmen. Friedrich Venus wurde zum Bauaufseher gewählt.“*

**1860 4. Februar**

*„Eine weitere Beratung und Beschlussfassung über den Chausseebau fand statt. Es soll dieses Jahr bis an Schorchs Grundstück bis an die ersten Bäume gebaut werden.“*

**1863 28. März**

*„Zur Gemeindeversammlung waren 26 Nachbarn erschienen und die Versammlung war somit beschlussfähig. Von den Ortsvorstand wurde vorgetragen, den Chausseebau betreffend von Dorfe aus bis ans Holz in Verhandlung zu treten, um die Chaussee längs des alten Weges zu bauen. Es würde dies für rätlich gehalten, wegen des Abflusses an der südlichen Seite. Mit dem Ackerbesitzer Carl Gose soll der Ortsvorsteher verhandeln, um durch Flächenaustausch für die Chaussee bessere Bedingungen zu schaffen.“*

**1863 11. April**

*„Der Vorstand brachte zum Vortrag, ob die Gemeinde gesonnen sei, das Gemeinde Lehre-Grundstück zwischen Chaussee und dem von Lynkerschen Holze zu verkaufen. Nach einer kurzen Debatte wurde abgestimmt und mit 25 Stimmen und 1 gegen stimme entschieden.“*

**1872**

*Eine Straße nach Wohlsborn ist gebaut oder auch befestigt (chaussiert) wurden.*

**1882 4. Dezember**

Die Dörfer bekamen eine Liste aller vorhandenen Straßen, sowie Gemeinde- und forstfiskalischen Straßen, die unter Klassen aufgeteilt sind.

- I. Klasse Staatschaussee  
Cölledarer Chaussee
- II. Klasse Schöndorf - Großkromsdorf  
Schöndorf - Wohlsborn  
Schöndorf - bis zur Cölledarer Chaussee (die heutige Hauptstraße)

**1886 22. Juni**

Der Gemeindevorstand wurde aufgefordert alle öffentlichen Wege, namentlich die Fahrbahn einer Revision zu unterziehen und die wahrnehmbaren Mängel schleunigst zu beseitigen und den dazu erforderlichen Materialauftrag in die Wege zu leiten. Der Großherzogliche Bezirksdirektor wird die Kontrolle durch den Landbaumeister und den Wegebeauftragten in die Wege leiten und droht mit Maßregeln gegen den Verstoß seiner Aufforderung.

**1894**

Für den Straßen- und Wegebau brauchte die Gemeinde die Genehmigung des großherzoglichen Reichs Bezirksdirektor.

**1906 22. Juni**

*„Nach der vom Bezirksausschuss genehmigten Berechnung, hat die außen genannte Gemeinde als Beitrag zu dem Vorjahr aufgewendeten Wegeunterhaltungskosten 24,- Mark zu erhalten, dahingegen sind aber von derselben als Bezirkslastenbeitrag 12,11 Mark anher zu entrichten.“*

**1907 15. November**

Der Gemeindevorstand wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die von dem Großherzoglichen Bezirksdirektor mittels Verfügung vom 11. September 1903 – B. 285 – auf den 1. Dezember des Jahres festgesetzten Frist zur Einsendung der tabellarischen Übersicht des im Laufe des Jahres 1907 ausgeführten Ortsstraßen- und Vicinalwegebauten eventuell eines Ausfallscheines unter allen Umständen eingehalten wird.

**1908 13. Februar**

*„Das anliegende Formular zur Übersicht über die Unterhaltungskosten der chaussierten Straßen, Klasse I, II und III<sup>a</sup> pp. auf das Jahr 1907 ist ordnungsgemäß auszufüllen und bis zum 1. März des Jahres bestimmt anher zurückzusenden. Ein Vorkommnis aus einem früheren Jahre gab Veranlassung, darauf hinzuweisen, dass nur die Ausgaben für die Unterhaltung der Chaussee mäßigen ausgebauten Verbindungswege in die Nachweisung eingesetzt werden dürfen und dass die Richtigkeit der Ausgaben eventuell durch die Einforderung der Belege kontrolliert werden wird.“*

**1909 2. Juni**

Nach der vom Bezirksausschuss genehmigten Berechnung hat die außen genannte Gemeinde als Beitrag zu den im Vorjahre aufgewendeten Wegeunterhaltungskosten „6,- Mark zu erhalten. Dahingegen sind aber von derselben als Bezirkslastenbeitrag 15,- Mark anher zu entrichten“.

**1909**

Der Weg von Schöndorf nach Großkromsdorf wurde in diesem Jahr befestigt. Unter anderem fielen folgende Kosten an:

Schachtschabel für Steinlieferung	15,00	Mark
Wilhelm Küchling, Steinlieferung	3,00	Mark
Karl Küch, Steine schlagen	14,75	Mark
Ad. Lüttich, Tagelohn	11,00	Mark
Wilhelm Küch, Tagelohn	37,30	Mark
Hermann Küchling, Tagelohn	32,00	Mark



Arbeiten mit einer Dampfwalze in der Prinzenschneise. Wann das Foto gemacht wurde ist unbekannt.

**1911 22. April**

„Der Bezirksausschuss hatte beschlossen, von dem zur Instandsetzung der Gemeindechauseen zur Verfügung gestellten Betrag auch im laufenden Jahre einen solchen bis zu 7000,- Mark im Voraus den Gemeinden zuzusichern, die zur Straßenherstellung die Dampfwalzen benutzen, und zwar dargestellt, dass für je einen cbm eingesetzte Steine 50 Pf. vergütet werden. Diese Maßregel blieb wie im Vorjahr auf Durchgangsstraßenzüge beschränkt. Ortsstraßen waren ausgeschlossen. Hiernach wurde der Gemeindevorstand aufgefordert, bis zum 1. Juni 1911 anzuzeigen,

- a. Wie viele cbm Steine
- b. Welche Art von Steinen
- c. Auf welchen Straßenstrecken die Gemeinde im laufenden Jahr in ihrem Flurbezirk mit der Dampfwalze einwalzen zu lassen beabsichtigt.

Nach Ablauf dieser Anmeldefrist wurden die eingegangenen Anträge zusammengestellt und danach wurde ermittelt, ob deren Gesamtbetrag von 7000,- Mark nicht übersteigt. Diejenigen Gemeinden, die solche Anträge gestellt hatten, wurden bis Anfang Juli informiert, ob und in welchem Umfang sie auf diese Vorausvergütung für Dampfwalzarbeiten rechnen könnten. Da die Wahrnehmung gemacht worden ist, dass die Walzarbeiten auf den Ortsverbindungswegen in sehr mangelhafter Weise ausgeführt werden und es manchmal den Anschein hatte, als ob die Dampfwalze nur deshalb von den Gemeinden verwendet würde, um den Staatszuschuss von 50 Pf. zu erhalten. So hat der Bezirksausschuss im vergangenen Jahr beschlossen, dass künftig eine Abnahme der ausgeführten Walzarbeiten durch die Wegmeister auf Kosten der Gemeinde stattfinden soll. Man weise den Gemeindevorstand hierdurch an, rechtzeitig die Abnahme der gewalzten Strecke bei dem Bezirksdirektor zu beantragen. Gemeinden, die die Arbeiten zur Abnahme nicht anmelden, haben auf die Auszahlung der Unterstützung nicht zu rechnen. Den Gemeinden, die mit der Handhabung der Dampfwalzarbeiten nicht Bescheid wissen, wird auf ihren Antrag und auf ihre Kosten ein Chausseewärter zur Unterstützung beigegeben werden. Diesbezügliche Anträge können bei dem Bezirksausschuss gestellt werden.“

**1911 2. Oktober**

Bereits in diesem Jahre, hatte die Gemeinde 112,- Mark zu erhalten und davon 15,70 Mark zu entrichten. Die Herstellung des Seitengrabens des Ortsverbindungsweges Schöndorf - Großkromsdorf ist ordnungsgemäß erfolgt. Damit das Wasser von der Fahrbahn in die Seitengräben ablaufen kann,



ist eine gründliche Beschotterung und Abwälzung notwendig. Der Gemeindevorstand wurde aufgefordert, die Vorlage für die Bewilligung der dazu notwendigen Mittel zu erstellen und beim Bezirksdirektor einzureichen.

### **1911 12. Oktober**

Damit die alljährliche zur Verfügung stehende staatliche Unterstützung von 3000,- Mark für Wegeneubauten, rechtzeitig zur Verteilung kommen konnte, wurde der Gemeindevorstand aufgefordert, Bericht zu erstatten, ob im laufenden Jahre neue Wege- und Strecken chausseemäßig ausgebaut worden sind oder noch werden. Damit der Verwaltungsbezirk die Unterstützung danach richten konnte, denn wenn in dem betreffenden Gemeindebezirk die Strecke nicht fertig war, konnte auch die Unterstützung nicht ausgezahlt werden, und die Unterstützung wäre an die Staatskasse zurückgefallen.

### **1939 18. August**

Die Autobahn Jena-Weimar wurde für den Verkehr freigegeben. Damit ist eine schnelle Verbindung, möglicherweise nach Berlin gegeben.

## **9.2. Die Schmalspurbahn „Laura“**

Ein Großbrembacher wollte nach Buttstedt fahren, springt deshalb, trotz Verspätung der Laura, noch in letzter Minute auf den Zug. Der Schaffner ermahnte ihn, dass dürfte er nicht tun, es könne Schlimmstes passieren! Der Brembacher will ihn ärgern: „*Mach's doch hallelwäge mät dem Bähnle!*“ darauf der Schaffner: „*Denken se denn, mär hätt'n noch geenen tutgefahren?*“



Das Bild entstammt aus einem privaten 8-mm-Farbfilm der Familie Küchling aus dem Jahre 1939 und zeigt die Laura-Bahn am Bahnhof Schöndorf.

### **1846 20. Dezember**

Mit einem fahrplanmäßigen Zugverkehr, wurde die Eisenbahnstrecke von Weißenfels nach Weimar eröffnet.

### **1847-1849 Halle-Eisenach**

Die Hauptstrecke der Thüringer Eisenbahn von Halle über Weimar, Erfurt und Gotha nach Eisenach wurde in Betrieb genommen. Damit war Schöndorf zumindest indirekt über Weimar, an die bestehende Bahnverbindung in Deutschland angeschlossen. Die Städte Halle, Weißenfels, Naumburg, Apolda, Erfurt, Gotha und Eisenach und die dazwischen liegenden Orte sind über Weimar direkt erreichbar.

### **1859 20. Oktober**

In Folge neuerdings vorkommender Nichteinhaltung der Bestimmung im § 15 des Betriebsreglement für die Thüringische Eisenbahn vom 1. Mai 1856 wurde angeordnet: „*Das Kranke, welche mit epileptischen Anfällen, mit ansteckenden oder Ekelregenden Übeln behaftet sind oder Personen mit unreinlicher Kleidung von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden müssen, sofern kein besonderes Coupé für sie bereitgestellt werden kann. Das gesamte Stations- und Fahrpersonal seitens der Thüringischen Eisenbahndirektion in Erfurt ist mit Instruktionen zur genauen*

*Befolgung dieser Bestimmung versehen. Darauf beziehend wird der Gemeindevorstand hierdurch angewiesen keine kranken oder unanständigen gekleideten Personen auf der Eisenbahn transportieren zu lassen, welche nach Maßgabe der o.g. Bestimmungen auf ihre Kosten, unterwegs ausgewiesen werden könnten.“* Diese Anweisung erfolgt durch den Großherzoglichen Direktor des I. Verwaltungsbezirkes.

### **1871 1. Juli**

Beginn des Baues der Eisenbahnstrecke von Weimar nach Gera.

### **Weimar-Buttelstedt-Großrudestedter Eisenbahn**

Gedanken für einen Bahnbau im Nordteil des Weimarer Landes hatte es schon seit 1880 gegeben. So fand am 20. Dezember 1880 in Schloßvippach eine Versammlung statt, in der einige Mitglieder der Gemeinden und Städte des nördlichen Ettersberges zusammen kamen, um die Interessen an einer Eisenbahnverbindung nach Weimar zu bekunden. Die Gründe sind unter anderem die wirtschaftliche Stagnation, der hohe Fuhrlohn zum Transport landwirtschaftlicher Produkte sowie der Fremdenverkehr zum verkehrsmäßig recht ungünstig gelegenen Kurort Rastenberg. Der hatte größtes Interesse an einem Bahnanschluss. Es bildete sich ein Komitee zur Förderung des Baues von Kleinbahnen im Großherzogtum Sachsen, hinter dem die Eisenbahngesellschaft Buchardt u. Co. in Berlin stand. Dieses Komitee konzipierte ein Netz mit folgenden Linien:

Großrudestadt-Vogelsberg-Großbrennbach mit Abzweigung nach Orlishausen.

Großrudestedt-Haßleben-Mittelhausen,

Großrudestadt-Eckstedt-Klein/Großmölsen-Hopfgarten-Ulla-Tröbsdorf-Weimar,

Weimar-Hauptbahnhof-Berkaer Bahnhof-Ulla-Nohra-Isseroda-Linderbach-Kerpsleben-Großmölsen-Berlstedt-Schwerstedt

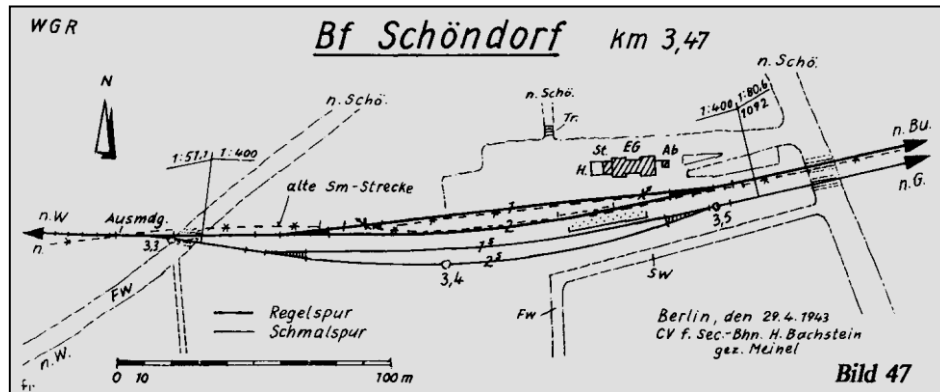
Die Projekte waren aber immer wieder verworfen worden, da die Finanzierung nicht gesichert war oder keine Einigung hinsichtlich der Linienführung erzielt werden konnte. Der Bau einer Zuckerfabrik bei Großrudestedt im Jahr 1886 brachte wieder neuen Schwung in die Verhandlungen des Eisenbahnkomitees mit der Großherzoglichen Regierung und dem zuständigen Wirtschaftsministeriums. Durch den Verkauf von Aktien konnte die Finanzierung gesichert werden. Auch billigte die Regierung den Entwurf nur unter der Bedingung, dass die Bahn als kostengünstige Meterspurbahn gebaut und privat betrieben wurde. In Thüringen war die Meterspur verbreitet, weil positive Erfahrungen mit der Feldbahn (Salzungen-Dorndorf-Kaltennordheim, Dorndorf-Vacha) vorlagen.

Die Stadt Weimar stellte die Flächen, die zum Bau benötigt werden und ihr Eigentum ist, unentgeltlich zur Verfügung. Es mussten auch die Anwohner von Schöndorf Landesteile zur Verfügung stellen. Dazu zählten unter anderem Karl Otto Seiler mit der Grundstücksnummer 98a, er erhielt 189,36 Mark. Karl Wilhelm Schwade mit der Grundstücksnummer 98b er bekam 11,96 Mark Johann Friedrich Karl Müller mit der Nummer 98c er bekam 123 Mark. Christian Friedrich Wilhelm Küchling erhielt für die Nummer 104, 595,46 Mark und für sein Grundstück 105a, 18,24 Mark. Johann Friedrich Venus bekam 35,- Mark für sein Grundstück 107a. Johann Karl Andreas Venus mit der Nummer 107b erhielt 764,94 Mark. Heinrich Ludwig Wilhelm Vetter mit der Nummer 107c erhielt 176,05 Mark. Franz Friedrich Wilhelm Küchling mit der Nummer 108 erhielt 561,26 Mark. Entsprechend der Größe des zur Verfügung gestellten Landes wurden die angegebenen Personen von der Stadt entlohnt.

Die Geschichte einer Bahnlinie ins nördliche Weimarer Land begann mit der Gründung der Weimar-Rastener Eisenbahn-Aktiengesellschaft (WRE) am 29. März 1886. Hauptaktionäre waren die Großherzogliche Regierung in Weimar, die Gemeinde Rastenberg und die Dresdner Bank. Geringe Teile des Kapitals gingen an private Interessenten, meist wohlhabende Bürger und Unternehmer in Gemeinden entlang der Bahnlinie. Die Firma Soenderop & Co aus Berlin begann am 1. Mai 1886 mit den Bauarbeiten für eine meterspurige Sekundärbahn. Sie führte von Weimar in nördliche Richtung an Schöndorf, um den Ettersberg herum nach dem Städtchen Buttelstedt (15 km); von hier führte ein 19 Kilometer langer Streckenast nach Westen bis zur Station Groß-

rudestedt südlich von Sömmerda an der Hauptbahn Sangerhausen – Erfurt. Die andere, 17 km lange, Strecke erreichte in nördlicher Richtung über Guthmannshausen, wo die Saal-Unstrut-Bahn Großheringen-Sömmerda, im Volksmund Pfefferminzbahn genannt, kreuzte, die Stadt Rastenberg am Südrand des Höhenzuges der Finne. Die Gesamtkosten für die Weimar-Buttelstedt-Großrudestedter Eisenbahn beliefen sich auf 2.818.035 Mark. Auch Schöndorf wurde ein Haltepunkt zugesprochen.

Skizze der Haltestelle in Schöndorf © by Günther Fromm

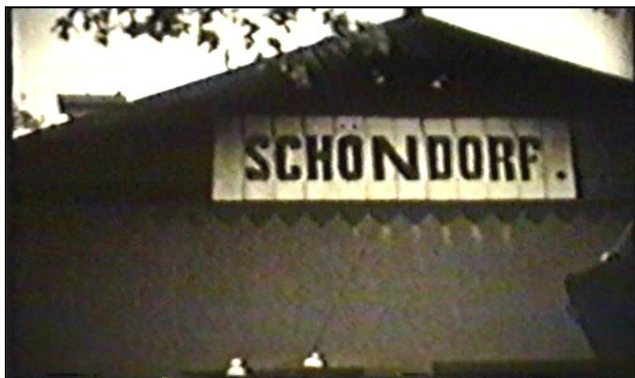


**1886 11. März**  
Die Gemeinden sollen nach den Wünschen der Bezirksdirektion 800,- bis 1000,-

Mark für die Weimar-Rastener Eisenbahn zahlen. Die Gemeindeversammlung billigte einen einmaligen Betrag von 500,- Mark.

Der Betrieb wurde gemäß einer Konzession vom 1. April 1886 am 26. Juni 1887 für den Personen- und am 29. August 1887 für den Güterverkehr eröffnet. Zu Beginn fuhren auf der Gesamtstrecke von Weimar nach Buttstedt tagsüber drei Zugpaare in jede Richtung. Bahntypisch waren die einheitlichen eingeschossigen Empfangsgebäude in Fachwerkkonstruktion an den Haltestellen und kleineren Bahnhöfen, die neben einem Warteraum nur über einen Dienstraum mit Fahrkartenausgabe verfügten.

Die Anfangsstation (Sekundärbahnhof – heute Schrotthandel Fernkorn) des 14,63 km langen Abschnittes Weimar-Buttelstedt war für den Personenverkehr ein Haltepunkt, der nördlich des Hauptbahnhofes lag. Anfangs war diese Haltestation durch eine eiserne Brücke, die über die gesamte Gleisanlage führte, später durch einen Personentunnel (Rastener Tunnel) mit dem Hauptbahnhof verbunden. Die Strecke führte über Weimar-Sekundärbahnhof genau nördlich bis oberhalb des Dürrenbaches, dann nordöstlich ansteigend über Schöndorf entlang des kleinen Ettersberges, überquerte diesen und erreichte nach einigen Haltestellen Buttstedt. Die Umladung der Güter zwischen Haupt- und Kleinbahn erfolgte anfangs hinter dem Hauptbahnhof, später erreichten normalspurige Güterwagen auf einem Dreischienengleis ab Weimar Hauptbahnhof den Sekundärbahnhof.



Haltestationschild am Bahnhof Schöndorf um 1939

Es wurden etwa 38 Beamte und 30 Arbeiter beschäftigt, wobei letzteres recht hoch erscheint, wegen des notwendigen Umladeverkehrs aber angemessen ist. Außerdem waren auf 15 Haltestellen unbesoldete Güteragenten eingesetzt, die auch den Fahrkartenverkauf und die Abfertigung des Reisegepäcks mit besorgten.

**1887 17. Juli**

Es erfolgte in Großrudestedt um 9.00 Uhr die landespolizeiliche Abnahme der Weimar-Rastener Eisenbahn. Eingeladen dazu waren alle Bürgermeister aus den Gemeinden die einen Anschluss zur „Laura“ hatten.

### 1887-1888

„Dieser Winter war sehr schneereich.“ Der Chronist Werner Brieg berichtet, „dass besonders die Kleinbahn ‚Laura‘ unter den Schneemassen leidet. Der Zugverkehr muss auf mehrere Tage, einmal sogar eine ganze Woche eingestellt werden. Weiter wird berichtet, dass ein gegen Abend 17.30 Uhr in Weimar abfahrender Zug bei Wohlsborn dicht am Bahnhof stecken bleibt und die Passagiere die Nacht über bei Kälte und ohne Nahrung im Wagen kampieren müssen. Erst am nächsten Morgen kommt Hilfe und die Passagiere werden auf Laufschlitten nach Weimar zurückbefördert“.

Zwischen Guthmannshausen und Rastenberg zweigte ab 18. November 1891 nordöstlich von Mannstedt an einem Gleisdreieck eine nur drei Kilometer lange Stichbahn nach Buttstädt ab, die ebenfalls an der „Pfefferminzbahn“ lag.

Das insgesamt fast 55 km lange Netz der Privatbahn hatte in Weimar, Großrudstedt, Guthmannshausen und Buttstädt Anschluss an die Staatsbahn. Die Weimar-Rastenberger Eisenbahnaktiengesellschaft (WER) ließ dafür entsprechende Anlagen zum Umladen der Güter bauen. Bahngesellschaft, Gemeinden und Aktionäre erhofften sich durch die Verbindungen einen wirtschaftlichen Aufschwung im nördlichen Weimarer Land. Hauptsächlich wurden landwirtschaftliche Produkte wie Rüben und Getreide sowie Kohle, Düngemittel, Ton und Ziegelsteine, ja auch Tiere transportiert. Doch volle Auslastungen im Güterverkehr waren praktisch nur zur Erntezeit zu erwarten. Im Personenverkehr war das Ergebnis zwar zufrieden stellend, blieb aber hinter den Erwartungen zurück. Das Steckennetz war einfach zu groß und zu aufwendig in der Unterhaltung, als dass man Gewinne erwirtschaften konnte. Die ausbleibenden Erträge schreckten daher die Aktionäre davor ab mehr Geld in die Bahn zu investieren.

So setzte man alle Hoffnungen auf den Bahnunternehmer Herrmann Bachstein aus Berlin, dessen Centralverwaltung für Sekundärbahnen Herrmann Bachstein GmbH auch in Thüringen mehrere, meist nach einer Sanierung durch ihn, wirtschaftlich arbeitende Nebenbahnen besaß. Unter anderem betrieb er auch die Weimar-Berka-Blankenhainer Eisenbahn. Damit er den Bahnbetrieb nun auch bei der WRE effektiver organisieren könnte, übertrug man ihm ab 3. Mai 1897 die Betriebsführung. Bald darauf, am 1. April 1898, wurde Herrmann Bachstein Eigentümer der Bahn, die Aktiengesellschaft der WRE wurde aufgelöst.

### 1900

In den kommenden Jahren wurden die meisten Gebäude von Haltepunkten, um eine Übernachtungsmöglichkeit erweitert bzw. aufgestockt. Die Bahnhöfe und Haltepunkte waren nach ihrer Inbetriebnahme nur durch morsetelegraphische Anlagen miteinander verbunden. Eine Verbesserung ihrer Verbindung durch Telefonanlagen untereinander war erst nach 1930 möglich.



Schöndorfer Bahnhof um 1976 (links, © by Matthias Scheidhauer, Weimar) und 1980 (rechts).

### 1902 16. Januar

Die Haltestellengebäude der Weimar-Rastenberger Eisenbahn, wurden auf Anordnung des Bezirksdirektors von den zuständigen „Feuerstättenbesichtiger“ der jeweiligen Gemeinde, von nun an kontrolliert.

Bachstein leitete umgehend einschneidende Sanierungsmaßnahmen ein, die ab 1908 sein Sohn, Herrmann Bachstein jr., nach dem Tode des Vaters weiterführte. Er trat in Verhandlung mit dem Wirtschaftsministerium und der großherzoglichen Regierung ein und machte seine Absichten klar: er wollte die Tarife erhöhen und mehr Zuschüsse von den Anliegergemeinden erhalten, andernfalls sollten unrentable Strecken stillgelegt werden. Dazu gehörte an erster Stelle die Stichstrecke nach Buttstädt.

Eine erhebliche Zunahme des Güterverkehrs brachte die Steigerung des Kalibergbaus bei Rastenberg. Bachstein hatte den Zuschlag für den Kali-Transport aus den dort entstandenen Gruben erhalten und baute dafür eine direkte Normalspurbahn von Buttstädt nach Rastenberg mit einer Anschlussbahn nach Billroda. Die von Buttstädt kommende neue Trasse fädelt bei Hardisleben in die Alte ein, die bis Rastenberg als Dreischienengleis angelegt war.

Zunächst wurde der Güterverkehr auf der fünf Kilometer langen neuen Strecke am 30. Mai 1910 aufgenommen. Nachdem ab 1. Oktober 1910 auch Personenzüge auf der Regelspur verkehrten war die Schmalspurbahn von Mannstedt nach Buttstädt überflüssig geworden. Die Strecke wurde daraufhin abgebaut.

Die neue Verbindung entzog, gerade in den schwierigen Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg, der Strecke Buttstedt-Rastenberg einen Teil der Fahrgäste. So wurde sie am 17. Juni 1923 für den Personenverkehr stillgelegt. Der Güterverkehr wurde wegen der Rübentransporte zu den Zuckerrübenfabriken bis 1925 aufrechterhalten. Dann begann der Abbau der Schmalspurgleise. Die Stilllegungen wirkten sich für die betroffenen Gemeinden und den Kurort Rastenberg nicht allzu nachteilig aus, da diese teilweise im Einzugsbereich der Staatsbahnstrecke Straußfurt-Großheringen lagen und einen Anschluss über die Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn besaßen.

Die Geschichte der Weimar-Rastenberger Eisenbahn endet hier zunächst. Nun waren zwei räumlich getrennte Bachstein-Bahnen entstanden. Neben der normalspurigen Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn gab es die schmalspurige Bahnverbindung von der Landeshauptstadt ins nördliche Weimarer Land, die den Namen Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn trug.

### **1938**

Nach der Zweithaltestelle (Sekundärbahnhof, heute Autopark) in Weimar-Nord, war Schöndorf durch die Weimar-Rastenberger Eisenbahn direkt an die Bahnverbindung in Deutschland angeschlossen. Die Fahrzeit nach Schöndorf betrug elf Minuten. Das Gesamtnetz hatte eine Länge von 53,87 km und die Fahrzeit betrug 54 Minuten. Die „Laura“ war das erste öffentliche Verkehrsmittel zwischen Weimar und Schöndorf.

### **Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn**

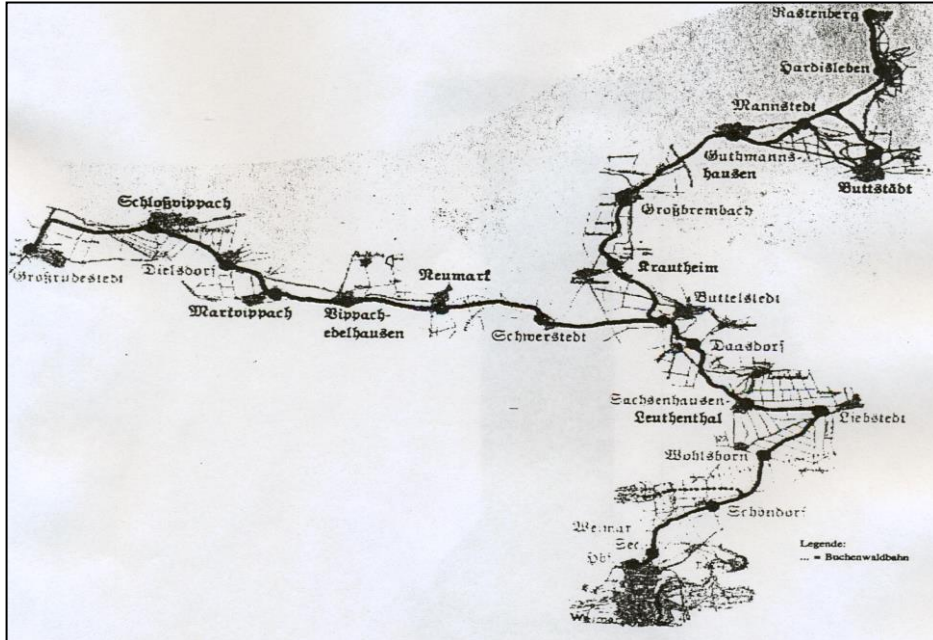
Neben der schmalspurigen Bahnverbindung von der Landeshauptstadt ins nördliche Weimarer Land, die den Namen Weimar-Buttelstedt-Großrudstedter Eisenbahn trug, gab es noch die normalspurige Buttstädt-Rastenberger Eisenbahn. Somit waren zwei getrennte Bachsteinbahnen entstanden, die beide am 6. Oktober 1923 Teil der Thüringischen Eisenbahn-AG (Theag) wurden.

Obwohl im Fahrplan von 1927 noch sechs bis sieben Zugpaare fuhren, wurde der Personenverkehr unter der Regie der Theag am 31. Dezember 1932 eingestellt. Vor allem eine Omnibuslinie von Weimar nach Nebra hatte viele Fahrgäste abgezogen.

Auch der Güterverkehr verlor mit der Schließung der Kaligruben bei Rastenberg seine wichtigsten Kunden. Die Bahn war nur zu erhalten, indem der Eisenbahn-Zweckverband Rastenberg-Hardisleben den die beiden Gemeinden gegründet hatten, am 2. Januar 1933 die Strecke von der Theag mietete und selbst als Güteranschlussbahn betrieb. Aus dieser Trägerschaft erklärte sich auch die volkstümliche Bezeichnung „Zwecke“ für die kleine Bahn. Eigentümer der Bahnanlagen wurde der Zweckverband erst 1936.

Als im Zweiten Weltkrieg die Personenbeförderung mit Kraftfahrzeugen immer schwieriger wurde, erhielt man 1942 die Genehmigung wieder Personenzüge einzusetzen. Vom 25. August 1943 bis zum Februar 1945 sollen wieder Personen auf der Schiene befördert worden sein. Das Kursbuch von 1944 sagt nichts darüber. Am 6. Juni 1947 soll dieser Verkehr durch die neue Eigentümerin, die Deutsche Reichsbahn, wieder aufgenommen worden sein. Das Kursbuch von 1947/ 48 gibt keine Auskunft, ab 1950 enthält es bereits wieder fünf Zugpaare täglich und in den sechziger Jahren wurden sogar neun Zugpaare eingesetzt. Doch bald kam das Ende und am 20. Mai 1968 wurde

der Personenverkehr beendet. Mit der Einstellung des Güterverkehrs am 30. Mai 1970 wurde die Bahn stillgelegt.



Die Karte zeigt das Streckennetz der Weimar-Rastenberger Eisenbahn-Gesellschaft bzw. Weimar-Großrudededter Eisenbahn in seiner größten Ausdehnung bis zum Jahr 1923. (© by Klaus Brendel)

### Weimar-Buttelstedt-Großrudededter Eisenbahn

Die wirtschaftliche Lage in Thüringen und die daraus resultierenden Schwierigkeiten auf einigen Privatbahnen führten 1923 zur Gründung der Thüringischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft (Theag). Dort brachte Bachstein die Weimar-Buttelstedt-Großrudededter Eisenbahn ein. Für sie erhielt die Theag am 29. April 1924 eine neue Konzession.

Herrmann Bachstein jr. sorgte maßgeblich für eine Straffung der Bahnverwaltung und des Betriebsmaschinendienstes. So hatte er nur eine zentrale Werkstatt in Weimar, wo alle Fahrzeuge seiner Bahnen gewartet wurden. Die alten Dreikuppler von Hartmann wurden abgestellt und leistungsstärkere Lokomotiven der Südharz-Eisenbahn beschafft (auch eine Bachsteinbahn). Auch

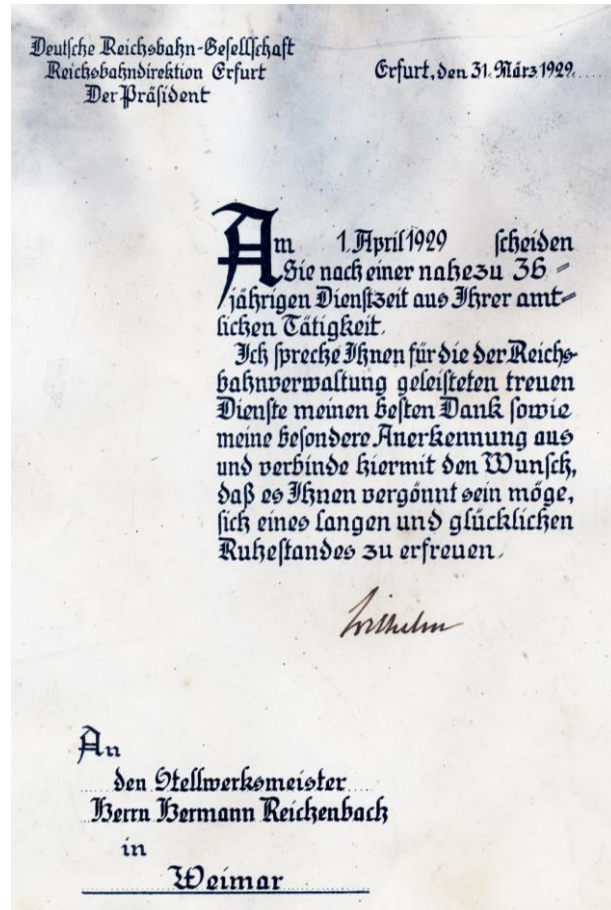
die Verwaltung der Betriebsabteilung Thüringen war in Weimar zusammengefasst. Änderungen betrafen auch das Tarifwesen, die Betriebsorganisation und die Hochbauten. So wurden in Buttelstedt und Großrudededter ein neuer Lokschuppen errichtet. Man plante offenbar auch einen Ausbau der Strecke Buttelstedt-Großrudededter für den Rollbockverkehr.



Herrmann Reichenbach, rechts im Bild, aus Schöndorf

Die Vippachbrücke in Markvippach wurde verstärkt (Betonwiderlager). Dadurch wäre im flachen Vippachtal der Einsatz von Normalspurwagen möglich gewesen. Eine grundlegende Sanierung der Strecke wurde jedoch nicht durchgeführt. Die Strecke blieb bis zum Schluss in einem mehr als fragwürdigen Zustand. Nur wenn es unbedingt erforderlich wurde, verlegte man neue Schwellen oder Gleise, die überwiegend aus Altmaterial der stillgelegten Strecken der Weimar-Rastenberger Eisenbahn gewonnen waren. Wegen dieser fehlenden Unterhaltungsmaßnahmen musste die Streckengeschwindigkeit teilweise reduziert werden, was zur weiteren Verschlechterung der Einnahmen führte. Mittlerweile kam der Kraftverkehr in Schwung und stellte eine zunehmende Konkurrenz zur Schiene dar. Tarifierhöhungen führten zu Protesten der Gemeinden, doch Bachstein führte seinen Sanierungskurs weiter. Mit Unterstützung des Landes schaffte er einen Triebwagen an, der den kostenintensiven Dampfbetrieb teilweise ersetzte. Doch auch diese Maßnahme führte nicht zu einer wesentlichen Verbesserung der Einnahmen. Bachstein hatte längst das Interesse am Weiterbestand der Bahn verloren und stellte wiederholt Stilllegungsanträge, allerdings vergeblich. Erst mit dem Bau einer regelspurigen Anschlussbahn, der „Buchenwaldbahn“ zum KZ Buchenwald, besserte sich die wirtschaftliche Situation der Bachstein-Bahngesellschaft. Die schmalspurige Sekundärbahn aber blieb dagegen unrentabel. Sie war jedoch für den Weimarer Kreis noch immer wichtig, denn es gab keine Alternative für den Transport der landwirtschaftlichen Produkte und für die Personenbeförderung. So fuhr die „Laura“, wie die Bahn liebevoll genannt wurde bis 1946 weiter. Dann erfolgte der Befehl zur Demontage. Soldaten der Roten Armee kamen in die Ortschaften und zwangen wahllos Männer dazu, die Gleise zu demontieren.

Dienstentlassung vom Jahre 1929  
von Hermann Reichenbach aus Schöndorf



Die ehemaligen Strecken der Weimar-Rastenberger Eisenbahn kann man noch heute an vielen Stellen entdecken. Gebäude existieren jedoch nicht mehr im Zustand der Betriebsjahre. Entweder wurden sie abgerissen oder umgebaut. Von den Fahrzeugen existiert noch der Wagenkasten des Breslauer Personenwagens BCI (W.R.E. Nr. 6), der sich heute im Besitz der IG Hirzbergbahn in Georgenthal/Thüringen befindet.

#### Streckenführung

- **Weimar-Schöndorf-Wohlsborn-Liebstedt-Sachsenhausen/Leuthenthal-Daasdorf-Buttelstedt** (14,68 km) 1887-1923
- **Buttelstedt-Krauthelm-Großbrennbach-Guthmannshausen-Mannstedt-Hardisleben-Rastenberg** (16,80 km) 1923-1946
- **Buttelstedt-Schwerstedt-Neumark-Vippachedelhausen-Markvippach-Dielsdorf-Schloßvippach-Großrudstedt** (19,55 km) 1910-1968
- **Mannstedt-Buttstädt** (2,83 km)

Ein tragisches Kapitel deutscher Geschichte ergab sich auch für die WGE, als zwischen 1943 und 1945 eine normalspurige Bahn hinauf auf den Großen Ettersberg zum „KZ Buchenwald“ in Betrieb genommen wurde. Diese Buchenwaldbahn benutzte man von Weimar bis kurz hinter Schöndorf mit, auf der Trasse der WGE über ein Dreischienengleis, schwenkte dann im Linksbogen nach Westen und führte beständig ansteigend, hinauf zum KZ.



**Bis 1960 leitete Frau Schinke (rechts im Bild) den Bahnhof in Schöndorf.**

### **1970-1990**

Seit Stilllegung der „Laura“ im Jahre 1970, hat Schöndorf nur noch eine indirekte Bahnverbindung über Weimar. Bis heute erfolgt die Anbindung an diese Bahnlinie durch die Straße. In diesen Jahren wurde das Liniennetz der Bahn unter ganz verschiedenen politischen Verhältnissen unterschiedlich stark ausgebaut bzw. in den letzten Jahren umgebaut. Die Träger des Liniennetzes und ihre Namen änderten sich über die Jahrhunderte. Sie reichten z.B. von Thüringer Eisenbahn über Deutsche Reichsbahn, Deutsche Bundesbahn bis zur heutigen Deutschen Bahn AG. Auch die Energieträger änderten sich über die Jahrhunderte. Fast 100 Jahre war Kohle und der damit erzeugte Dampf die Energiequelle zum Betrieb der Eisenbahn. In späteren Jahren ist Diesellokomotiv die Hauptgrundlage zum Betrieb der Eisenbahn. Zwischen den 20iger und 90iger

Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Bahn abschnittsweise elektrifiziert, nur noch wenige Strecken im Norden waren nicht elektrifiziert. Die Direktverbindung der Deutschen Bahn AG im Jahre 2007 bestehen von Weimar nach Erfurt, Gotha, Eisenach, Frankfurt, Hannover, Dortmund, Münster, Halle, Leipzig, Dresden, Berlin, Jena, Gera, Köln, München, Rostock und Hamburg.

### **Ende der 90er Jahre**

Die „Laura“ lebt: 29 Gemeinden aus dem nördlichen Weimarer Land haben sich zur Erarbeitung eines regionalen Entwicklungskonzeptes zusammengetan. Die Radrouten-Netzplanung steht als wichtigste Säule im Entwicklungskonzept. Erster in die Praxis umgesetzter Teil, der Laura-Radweg. Das Erfurter Planungsbüro Lilienbecker GbR arbeitet sowohl beim Konzept als auch bei dessen Umsetzung mit den Gemeinden und dem Landkreis zusammen. *„Die Idee, Radwege in Angriff zu nehmen, lag nahe“* so Jens Lilienbecker. *„Das Gebiet ist nicht zu hügelig und wird intensiv landwirtschaftlich genutzt. Dadurch gibt es schon eine Menge Feldwege, die sich für Radtouren nutzen und ausbauen lassen“*. Bundes- und Landstraßen mit hoher Autofrequentierung nämlich fallen in den Überlegungen aus dem Radwegenetz heraus: zu gefährlich. Zumal die Radrouten auch als Schulwege dienen. Ein Radweg sollte nach Vorstellung des Planbüros zunächst einmal befestigt sein. *„Bitumen macht am meisten Sinn, wegen der geringen Unterhaltungskosten. Lose Beläge wie Sand und Kies muss man öfters erneuern“*, so Jens Lilienbecker. Zweites wichtiges Kriterium ist die Beschilderung, der Streckenverlauf sollte regelmäßig gekennzeichnet sein, und im Optimalfall finden sich auch Informationstafeln zu Sehenswürdigkeiten, Historie und Ähnlichem. Für den Laura-Radweg ist der Anfang gemacht. Am Ortsausgang von Buttelsstedt Richtung Schwerstedt findet sich eine Sitzgruppe mit einer Schautafel zur Geschichte der Laura-Bahn. Von dort aus führe der Weg auf dem ehemaligen Laura-Bahndamm parallel zur Landstraße nach Schwerstedt. Als nächstes Teilstück kommt der Ausbau eines Feldweges von Vippachedelhausen bis zur Kreisgrenze Sömmerda (Richtung Markvippach) an die Reihe. Gleiches gilt auch für den Abschnitt Neumark-Vippachedelhausen, von Schwerstedt nach Neumark führt bereits ein Plattenweg, der zu Radweg-Zwecken nur noch Beschilderungen und Ruhenischen benötigt. Von Weimar aus soll ein Radweg über Kleinobringen und Heichelheim in Schwerstedt auf den Laura-Radweg treffen. Auch hier werden ausschließlich vorhandene Wege genutzt. Die gesamten 22 Kilometer Laura-Weg im Weimarer Land kann man zum Teil als Radweg bzw. als Ausflugsziel nutzen.



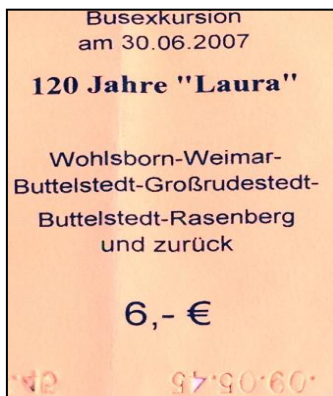
**2007 2. Juni**

120 Jahre nach Inbetriebnahme soll nun in Wohlsborn ein „Laura“-Fest gefeiert werden. Hier (in der Nähe) befand sich einer der Haltepunkte der Nordkreis-Kleinbahn. Der Ortschronist von Wohlsborn Thomas Fischer meint: „Die ‚Laura‘ ist heut noch vielen in liebevoller Erinnerung.“ Die Wohlsborner wollten deshalb anstelle des Brunnen-Festes am Sonnabend, den 30. Juni, ein „Laura“-Fest feiern. „Es soll mehr werden als ‚nur‘ ein Fest für Eisenbahn-Fans. Die ‚Laura‘ ist ein Stück Heimatgeschichte.“



Gleich zum Auftakt des Festes gab es etwa eine vierstündige Bus-Exkursion entlang der ehemaligen Bahn-Anlage. Ab 14.00 Uhr wurden im Wohlsborner Bürgerhaus verschiedene Vorträge geben. Gunter Braniek erläutert die geologischen Verhältnisse der Strecke. Zu sehen sind Luftbildaufnahmen der Strecke Weimar-Großrudstedt vom Juli 1945 und ein Farb-Schmalfilm von einer Reise 1939 mit einem Triebwagen T 06 von Weimar nach Schöndorf. In den Ausstellungen war u.a. auch eine Nachbildung der Laura-Lok mit Tender zusehen sein, das Modell des Liebstedter Bahnhofes und ein Teilstück der Bahnstrecke auf einer Modelleisenbahnplatte.

Nach vielen Erkundungen, konnten Einwohnerlisten mit Berufen gesichtet werden, die aus den Jahren 1926 bis 1942 existieren.



Einige Angestellte bei der RbV waren:

Hermann Reichenbach von 1893-1929  
 Ernst Vollrath von 1926-1928  
 Waldemar Lippold von 1926-1929  
 Max Bock von 1926-1929  
 Karl Arnold von 1926-1936  
 Emil Precht von 1926-1940  
 Wilhelm Roß von 1926-1940  
 Ludwig Bach von 1926-1942  
 Ernst Fack von 1926-1942  
 Ernst Fack von 1926-1942  
 Ernst Fack von 1926-1942  
 Magnus Küchling von 1926-1942  
 Otto Patenge von 1928-1929  
 Artur Hesse von 1929-1940  
 Wilhelm Schinke von 1936-1940  
 Fritz Welscher von 1936-1942  
 Rudolf Niecke von 1936-1942  
 Karl Milsch 1938 (Austritt unbekannt)  
 Herr Brecht von 1941-1942  
 R. Hemme von 1941-1942  
 W. Hesse von 1941-1942  
 F. Peter von 1941-1942  
 R. Riede von 1941-1942

Stellwerksmeister  
 Eisenbahnpensionär  
 Eisenbahnbeamter a.D.  
 Bahnwärter  
 Bahnarbeiter  
 Eisenbahnbeamter  
 Bahnarbeiter  
 Oberbahnmeister a.D.  
 Eisenbahnarbeiter  
 Eisenbahnarbeiter  
 Eisenbahnarbeiter  
 Lokführer außer Dienst  
 Bahnbeamter/ Bahnhof  
 Eisenbahnarbeiter  
 Bahnarbeiter  
 Lokführer  
 Lokführer  
 Eisenbahn-Sekretär  
 Weichenwärter  
 Schaffner bei RB  
 Lokheizer  
 Lokführer außer Dienst  
 Lokführer

Übrigens: Der „Todeskampf“ der „Laura“ dauerte von 1946 bis zum endgültigen „AUS“ für den öffentlichen Verkehr am 1. April 1959.

9.3. Die Buchenwaldbahn

Hinter dieser Transaktion stand der damalige Gauleiter und Reichsstadthalter von Thüringen, Fritz Sauckel, nach dem auch die frühere Waggonfabrik umbenannt wurde. Durch seine Initiative wird im Jahre 1937 das Konzentrationslager Ettersberg eingerichtet. Damit begannen für Weimar und Schöndorf die schlimmsten Jahre des Zweiten Weltkrieges. Die Eisenbahnstrecke von Weimar über Schöndorf bis hin zum KZ Buchenwald wurde für Häftlingstransporte missbraucht.

1938

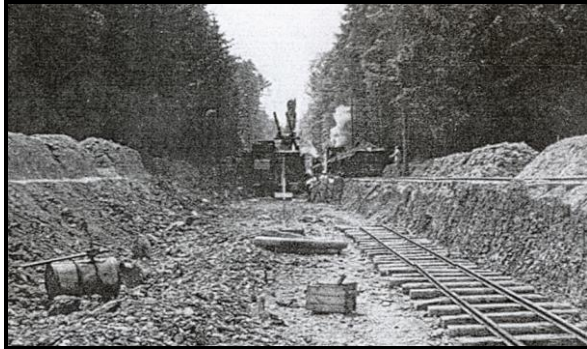
Die ersten Häftlinge kamen aus anderen Lagern auf den Ettersberg. Ihre Zuführung geschah überwiegend mit Gefangenenwagen bis zum Bahnhof Weimar, wie der Auszug aus dem „Kursbuch für Gefangenenwagen, gültig vom 6. Oktober 1941 an“, ausweist. Nach dem Kriegsausbruch wurde das KZ in „Buchenwald“ umbenannt. Auf Anweisung des Reichsführers-SS Heinrich Himmler, sollte im KZ Buchenwald eine Rüstungsproduktion aufgebaut werden. Der Gustloff-Konzern, bewarb sich um den Aufbau des Werkes. Sauckel ließ ein Projekt erarbeiten und legte es im Mai 1942 Himmler vor. Noch im gleichen Monat begannen die Bauarbeiten und nach nur einem Jahr Bauzeit, konnten im Juni 1943 in 13 Werkhallen des „Wilhelm Gustloff“ Werkes II und des DAW (Deutsches Ausrüstungswerk), die Produktion von Stütz Waffen, Geschützen und Steuer teilen für die V-Waffen die man dem Außenlager „Dora“ bei Nordhausen zulieferte aufgenommen werden.

68 a										68 b									
Hof — Plauen — Gößnitz — Gera — Weimar										Weimar — Gera — Gößnitz — Plauen — Hof									
(Ring XIII [Bayern], 1. Umlauf.)										(Ring XIII [Bayern], 1. Umlauf.)									
km	Reichsbahndirektion Bahnhöfe Anschlüsse	Verkehrstage				Dkb. Nr.	Gefangenen wechseld. Wagen in	Bemerkung	km	Reichsbahndirektion Bahnhöfe Anschlüsse	Verkehrstage				Hwb. Nr.	Gefangenen wechseld. Wagen in	Bemerkung		
		Dienstag		Mittwoch							Freitag		Samstag						
		Zeit	Zug	Zeit	Zug					Zeit	Zug	Zeit	Zug						
	Von Nürnberg 74 ... an	13 10	203			118r		Donnerstag		Von Kassel —									
	„ Eger 74 .....	21 35	389			122n				Erfurt 22c ... an	10 55	841		150		Freitag			
	(Rbd. Dresden)									Halle 21c ... an	8 36	802		150		Donnerstag			
	Hof Hbf. .... ab	8 04	4207			173			(Rbd. Erfurt)										
48,6	Plauen (V.) ob. Bf. { an 9 08								Weimar 1) Bf. für KZ-Lager Buchenwald	Weimar 1) ab 10 53	2137			199f		1) Bf. für KZ-Lager Buchenwald			
	{ ab 9 24									Jena-West .....	11 27								
63,2	Herlasgrün .....	9 42								Gera Hbf. .... { an 12 42				172c					
73,9	Reichenbach (V.) { an 10 03									{ ab 13 12									
	ob. Bf. ....	10 14							(Rbd. Dresden)										
111,1	Gößnitz .....	an 11 00				172c				Gößnitz .....	an 14 05			173					
	(Rbd. Erfurt)	ab 11 14	2434							{ ab 14 20	4210								
146,1	Gera Hbf. .... { an 12 09					188f				Reichenbach (V.) { an 15 31									
	{ ab 12 43	2434								ob. Bf. .... { ab 16 29									
191,4	Jena-West .....	13 36								Plauen (V.) ob. Bf. { an 17 11									
214,0	Weimar 1) .....	14 30								Hof Hbf. .... an 18 36						Hof			
	(Haupterteilung und Lichtversorgung)									(Haupterteilung und Lichtversorgung)									
	Nach Halle 22c ... ab	10 57	841			150		Freitag		Nach Eger 74 .....	ab 16 12	386		122n		Donnerstag			
	Erfurt—									Bayreuth —									
	Kassel 21c ab	8 36	802			150		Donnerstag		Nürnberg 74 a ..	5 05	202		118c		Freitag			

Auszug aus dem Kursbuch von 1941 (© by Günther Fromm)

Nur durch den Einsatz tausender Arbeiter, zum größten Teil waren es KZ-Häftlinge aus Buchenwald, war es möglich, die umfassenden Arbeiten durchzuführen. Es mussten die Pläne ausgearbeitet, die Hallen mit Straßen und allen Ver- und Entsorgungsleitungen errichtet, sowie die Maschinen aufgebaut und eingerichtet werden. Bis zu dieser Zeit erfolgte der gesamte Transport auf der Straße und die Häftlinge wurden tausendfach wie Vieh zum KZ Buchenwald hochgetrieben.

Als das Werk seine Produktion aufnahm, kamen etwa 4000 Häftlinge im Werk zum Einsatz, angeleitet von „zivilen Meistern und Vorarbeitern“ und unter Bewachung durch SS-Mannschaften. Das KZ hatte man erheblich erweitert, nachdem schon ab 1941 sowjetische Kriegsgefangene dorthin gebracht wurden waren. Alle Transporte erfolgten mit Lkw über die Straße. Der wachsende Treibstoffmangel zwang aber bald zu einem anderen Transportkonzept. Als Alternative blieb nur eine Eisenbahn.



Bauarbeiten an der Buchenwaldbahn im Jahr 1943 (© by Günther Fromm)

#### 1942 Dezember

Die Führung der SS trat mit der CV (Centralverwaltung für Sekundärbahnen, Herrmann Bachstein GmbH Berlin) wegen des Baues einer Anschlussbahn von Weimar zum KZ Buchenwald in Verbindung. Man plante das Dreischienengleis vom Bahnhof Weimar-Nord bis Schöndorf weiterzuführen und von dort aus eine regelspurige Anschlussbahn bis zum Lager zu bauen.

#### 1943 März/April

Die CV erarbeitet einen Erläuterungsbericht für eine normalspurige Anschlussbahn von Weimar über Schöndorf nach dem Lager Buchenwald. In der Einleitung des Erläuterungsberichtes wird vermutet, dass der Reichsführer-SS die Betriebseröffnung auf den 21. Juni 1943 befohlen hatte.

Dieses Projekt für den dreischiennigen Ausbau bis Schöndorf wurde von der CV dem Rbv Ba (Reichsbevollmächtigter für Bahnaufsicht bei der Rbd Erfurt) am 20. April 1943 unter Aktenzeichen NfD/II 1778/43 zur Genehmigung vorgelegt.



Das Streckennetz der Buchenwaldbahn (© by Günther Fromm)

#### 1943 14. Mai

Der Rbv Ba schickt an die CV die Pläne für die normalspurige Anschlussbahn Weimar-Schöndorf-Lager Buchenwald genehmigt zurück. Hier ist festzuhalten dass der Reichsführer-SS am 26. Februar 1943 befahl, einen Bahnanschluss für das KZ Buchenwald herzustellen. Am 18. März

1943 erteilte er den Baubefehl mit Baubeginn am 9. April 1943 und Fertigstellung am 21. Juni 1943. In nur zehn Wochen sollten rund elf Kilometer Anschlussbahn einschließlich des dreischienigen Ausbaues Weimar-Nord bis Schöndorf fertig gestellt sein. Eine schier unlösbare Aufgabe, jedoch Befehl ist Befehl. Und damit begann für hunderte Häftlinge des KZ Buchenwald ein unvorstellbarer Leidensweg. An einer Eiche unterhalb von Schöndorf war der Sammelplatz für die Häftlinge die am Bau der Bahnstrecke von Schöndorf nach Buchenwald arbeiteten.

Im Frühjahr 1943 wurde ein Anschlussgleisvertrag zwischen dem Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei (Amtsgruppe C-Bauwesen) und der CV ausgehandelt und im September 1943 abgeschlossen.

Zur gleichen Zeit erarbeitete ein Reichsbahn Oberrat Rapp in Berlin einen Antrag der SS, einen Entwurf eines Anschlussgleises von Schöndorf zum Lager Buchenwald, der mit dem 22. Mai 1943 datiert war.

Dann wurde der Bahnhof Buchenwald beschrieben, der etwa 350 m lang neben neun Gleisen ein Dienstgebäude und einen Lokomotivschuppen mit Sozialräumen erhalten sollte. Diese Pläne mit Erläuterungsbericht und landespolizeilicher Genehmigung, mit der etliche Auflagen verbunden waren, schickte das Thüringische Wirtschaftsministerium am 20. November 1943 an das SS-Hauptamt Berlin zurück, zu einem Zeitpunkt also, als die neue Anschlussbahn schon längst „feierlich eröffnet“ worden war. Mit anderen Worten: Der Bau der Bahn, wurde nach nicht genehmigten Plänen vielfach auf Zuruf ausgeführt.

Nach feierlicher Eröffnung war an einem planmäßigen Betrieb der Anschlussbahn noch nicht zu denken. Durch zahlreiche Baumängel konnte der Waggontransport auf der Strecke nur bedingt durchgeführt werden. Bei der Planung war man von durchschnittlichen 30, später 40 Waggons pro Tag für die Anschlussbahn ausgegangen, hinzu kamen noch 24 Waggons pro Tag für die WEG (Weimar-Großrudstedter Eisenbahn) und die Anschließer Weimar-Nord.

### **1944 24. August**

Einen Bombenangriff flog die Royal Air Force auf das Gustloff-Rüstungswerk, das schwere Schäden erlitt. Auch der Bahnhof Buchenwald wurde mit getroffen und alle dort befindlichen Fahrzeuge, 28 Güter- und Postwagen, brannten aus. Ein direkter Postverkehr mit Postwagen gab es seit dem 23. August 1943. Auch das kaum bezogene Dienstgebäude brannte nieder, wobei neben vielen Akten auch die Bauzeichnung für den Lokomotivschuppen vernichtet wurde.

### **1945 15. Januar**

Endlich waren die neuen Übergabegleisen fertig gestellt und an die SS und die CV übergeben worden. Ihrem zgedachten Zweck sind sie wohl kaum noch gerecht geworden.

### **1945 7. Februar**

Bei einem zweiten Bombenangriff auf das KZ Buchenwald, verfehlten einige Bomben ihr Ziel und fielen auf die Otto-Eberhardt-Gartenstadt.



### **1945 9. Februar**

Dritter Bombenangriff auf Weimar, einschließlich des Gustloff-Werkes I. 198 Flugzeuge der US Air Force vom Typ B17 G „Fliegende Festung“ genannt, starteten in Südostengland und warfen von 12.24 bis 12.37 Uhr über Weimar 481 t Sprengstoff ab, darunter mehrere der gefürchteten, bis zu zwei Tonnen schweren Luftminen. 462 Einwohner, Zwangsarbeiter und Buchenwaldhäftlinge wurden getötet, darunter 80 Kinder im Kindergarten in der Richard-Strauß-Straße, der einen Voll-

treffer erhielt. Insgesamt werden 1254 Weimarer und 600 Häftlinge Opfer des Bombenkrieges. Das Goethe-, das Schiller- und das Bachhaus, die Stadtkirche, das Deutsche Nationaltheater, die Nordseite des Marktplatzes und andere Gebäude wurden zerstört. Weitere Bombenangriffe erfolgten am 27. Februar und am 10. März 1945.

### 1945 7. April

Die SS versuchte das Konzentrationslager Buchenwald zu räumen und schickte 28.000 Menschen auf Evakuierungstransporte.

Als Mitte April die amerikanischen Truppen in Weimar einrückten, flüchteten die KZ-Aufseher vor diesen und die Häftlinge konnten sich endlich befreien. Das ist die DDR-Darstellung und geschichtlich umstritten. Es ist wohl glaubhafter dass die KZ-Aufseher vor den herannahenden US-Truppen flüchteten und sich die Häftlinge im Verbund mit und durch den Rückhalt der US-Truppen befreien konnten, bzw. durch die Amerikaner befreit wurden. Tage danach wurde ein Großteil der Weimarer Bevölkerung in das KZ gebracht, um sich endlich ein wahres Bild über die Zustände in diesem KZ machen zu können. Sie sahen die Leichenberge, die ausgemergelten Häftlinge und konnten somit erahnen mit welcher Brutalität es in diesem Lager zuging. Der Betrieb auf der Buchenwaldbahn ruhte zu dieser Zeit. Er wurde ab dem 24. April 1945 auf Wunsch der amerikanischen Militärregierung wieder aufgenommen. Die Kosten für den Bahnbetrieb beantragte die CV noch im April 1945 bei dem Arbeitsamt Weimar, für 60 Arbeitskräfte täglich. Sie wurden bis Ende Juni gestellt und beschäftigt. Die Kosten von etwa 5000,- RM/ Monat übernahm zunächst die Stadt Weimar, da die CV ja nicht Eigentümer der Anschlussbahn war.

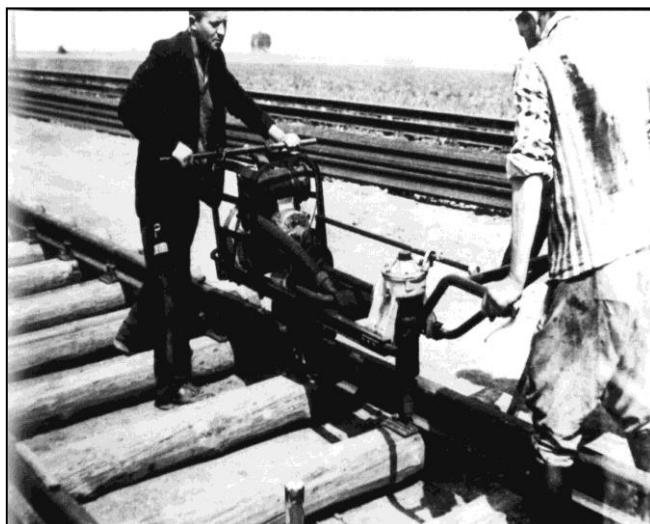
Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges betrieb man die Schmalspurbahn bis Mitte 1946. Der letzte Fahrplan ist am 3. Juni 1946 datiert. Nachdem die Schmalspurbahn im Sommer 1946 demonstert worden war, wurde ab 11. November 1946 die Anlage zunächst von der Thüringischen Eisenbahn AG und ab 1. April 1949 bis 3. Oktober 1953 von der Deutschen Reichsbahn übernommen. Der Güterverkehr zum Lager Buchenwald fand letztmalig am 13. September 1958 statt. Nach Großbringen mit Zwischenhalt in Schöndorf sogar noch bis zum 18. Oktober 1965 statt. Im Jahre 1948 nahm man auf der Strecke Buttstädt-Rastenberg den Personenverkehr noch einmal auf. Am 26. Mai 1968 wurde diese Strecke wieder eingestellt und 1970 endgültig abgebaut worden.

### Häftlingsbericht von 1945 zum Bau der Buchenwaldbahn: Verwirtschaftung von öffentlichen Mitteln durch die SS

*„Wie die Elite der Nazis, die SS, öffentliche Mittel in ‚vorbildlicher‘ Weise verwaltete, darüber könnten die Akten der Buchenwalder Bauleitungen ausreichenden Aufschluss geben, wenn sie nicht leider durch den Bombenangriff vom 24. August 1944 restlos vernichtet wären.*

Häftlinge mit einer Schrauben-Eindrehmaschine  
(© by Günther Fromm)

*Eine Glanzleistung in dieser Hinsicht stellt der Bahnbau Weimar-Buchenwald dar. Am 18. März 1943 wurde durch den Reichsführer der SS der Befehl zum Bau der SS-Bahn gegeben, mit der Aufgabe, dass die Probefahrt am 21. Juni 1943 stattfinden müsse. Bei der Länge der Strecke, ca. 13 km, der Bodenbeschaffenheit, meist Ton mit sehr starker Gesteinsbeimischung und des zu überwindenden Bodenunterschiedes, vom Reichsbahnhof Weimar bis Bahnhof Buchenwald in 460m*



Höhe auf dem Ettersberg, ist es auch dem Laien klar, dass eine auch nur kriegsmäßigen Ansprüchen genügende Bahn in solch kurzer Zeit nicht gebaut werden konnte. Der erst, zum Ankurbeln der Arbeiten eingesetzte Bauleiter Untersturmführer Bertram wies auf die Unmöglichkeit hin, den geforderten Termin einzuhalten und bekam einen kommissarischen Bauleiter, den berüchtigten Schläger und Leuteschinder SS-Obersturmführer Alfred Sorge vor die Nase gesetzt, der die Arbeiten so zu forcieren hatte, dass die Probefahrt am 21. Juni 1943 stattfinden konnte. Sorge, der mehrerer Jahre im Konzentrationslager Oranienburg/Sachsenhausen als Bauleiter sein Unwesen getrieben hatte, brachte als bewährter Helfer und Schläger die SS-Hauptscharführer Baumann und Bohn mit. Die Gefangenen mussten in zwölfstündigen Tag- und Nachtschichten unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten. Es herrschte ein entsetzliches Prügelregiment. Auch eine Hundestaffel kam beim An- und Abmarsch sowie während der Arbeit zum Einsatz. In pausenloser Arbeit ohne Sonn- und Feiertage wurde bis zum 20. Juni 1943 abends der Bahnbau bis zu einem provisorischen Bahnhof Buchenwald soweit „fertig gestellt“, das unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen die Probefahrt vor sich gehen konnte. Sie fand im Beisein des SS-Brigadeführers Dr. Ing. Kammler und weiteren Nazibonzen statt. Es gab Beförderungen und reichen Ordenssegens, für SS-Angehörige und im Bahnbau beschäftigte Zivilisten einen Kameradschaftsabend mit Bier und Schnaps, sowie Geldprämien, deren Empfang teilweise und zwar erst nach Monaten durch Quittungen bestätigt wurde. Die Häftlinge hatten auch einen ‚guten‘ Tag ohne Schinderei und Prügel. Nach Monaten konnten sie sich endlich mal wieder einem Reinigungsbad unterziehen. Es leuchtet ein, dass eine so gebaute Bahn unverwendbar war. Nun begann der ‚richtige‘ Bahnbau, der mit seinen Korrekturen noch ein weiteres Jahr in Anspruch nahm. Aus Gründen der ‚Sparsamkeit‘ wurden nicht die gesamten Gleise herausgerissen und die Strecken ordnungsgemäß von Grund aus neu gebaut, sondern nur teilweise. Infolge dessen gab es in der Zeit der nächsten Schneeschmelze allerhand Rutschungen, die wiederum umfangreiche Erneuerungsarbeiten notwendig machten. Die Arbeiten für die privaten Unternehmer, die selbstverständlich Nazis waren, wurden mündlich vergeben. Deren Ausschreibung und Angebote hierauf hat man etwa drei bis vier Jahre und später nach Aufnahme der Arbeiten ‚der Ordnung halber‘ angefertigt. Zu diesem Zeitpunkt waren die Vertragsarbeiten größtenteils oder manchmal vollständig fertig. Die Ausschreibungen waren so gehalten, dass wesentliche Arbeiten in Stundenlohn vergeben werden mussten, die in ihrem Umfang die Vertragsarbeiten weit übertrafen. Bekanntlich wünscht sich aber jede Baufirma umfangreiche ‚Sonderwünsche‘ des Auftragsgebers, die als außerhalb des Vertrags stehend für den Unternehmer profitabler sind. Es versteht sich von selbst, dass unter diesen Umständen eine Vergeudung von öffentlichen Mitteln erfolgte, die in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen anzuerkennenden Aufwendungen standen. Außerdem verschlang die Unterhaltung des fachlich nicht richtig gebauten Bahndammes unverhältnismäßig große Mittel und Arbeitsstunden.“



Häftlinge bei dem Bau der Buchenwaldbahn in Schöndorf  
 (© by Günther Fromm)

## 9.4. Der Linienverkehr

Nach dem Bau der jetzigen Siedlung (Otto-Eberhardt-Gartenstadt, später Rosa-Luxemburg-Siedlung) und der Eingemeindung von Schöndorf zu Weimar, entstand eine Busverbindung. Die damalige Omnibus-Verkehrsgesellschaft erschien am 1. September 1940 mit einem geschmückten Bus und fuhr nun den täglichen Linienverkehr, Sophien-Stiftsplatz bis Schöndorf (Siedlung).

### 1938 24. April

Der erste stadteigene Holzgasomnibus übernahm den Personenverkehr.

### 1943/44

Ein Omnibus wurde auf Leuchtgas umgestellt. Auch fuhren Weimars Omnibusse im Kriegseinsatz oft in andere Städte.

Henschelomnibus  
1944



### 1945

Nach schweren Bombenangriffen wurde der Stadtverkehr eingestellt. Bis Februar 1948 gab es keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr. Im Nachkriegsjahr wurde durch Ratsbeschluss der Aufbau eines Obusbetriebes beschlossen.

### 1946 25. August

Der erste Spatenstich zur Realisierung dieses Planes wurde durchgeführt. Bei doppelpaarigen Leitungslängen von 6,8 km wurde 50 t Leitungsmaterial aus Kupfer, 375 Holz- und 60 Stahl- oder Betonmasten gebraucht.

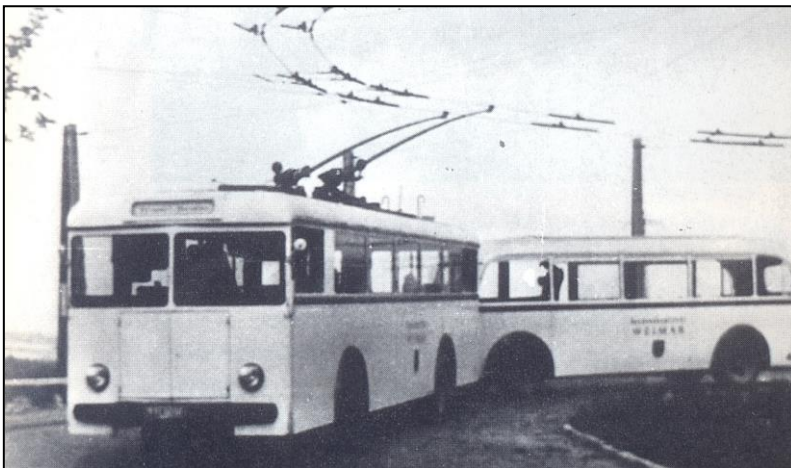


Abb. zeigt einen Obuszug an der Endhaltestelle Umspannwerk 1948

### 1948 2. Februar

Nach knapp zweijähriger Bauzeit wurde Tag der Stadtverkehr auf der 1. Obuslinie Ehringsdorf bis Umspannwerk mit zwei Obus-Triebwagen vom Typ Henschel in den 30-Minuten-Takt aufgenommen. Die starke Frequentierung der Linie machte bereits den Einsatz

von Obusanhängern notwendig. Im November wurde der erste Anhänger eingesetzt und im März 1949 der zweite. Fahrgäste die nach Schöndorf oder zur Rosa-Luxemburg-Siedlung wollten, mussten laufen. Später übernahm ein Zubringerbus den Anschluss nach Schöndorf.

### 1950 3. Juli

Die Linie 1 wurde bis Schöndorf verlängert. Die Elektrifizierung zur Wendeschleife Schöndorf bzw. die durchgängige Inbetriebnahme für den Obus-Ehringsdorf nach Schöndorf erfolgte am 1. Dezember 1953. In der Berufsspitze fuhr der Obus in 15-Minuten-Takt.

**1953 27. Dezember**

Dem in Richtung Schöndorf fahrender Henschel-Obus Nr. 1 kommt unter der Unterführung Buttelstedter Straße, ein bergab rollendes Fuhrwerk entgegen, dessen Pferde durchgegangen sind. Die Deichsel, die sich in den Bus bohrte, entgeht Fahrer Ernst Pilgrim, indem er geistesgegenwärtig zur Seite springt. Fahrgäste werden nicht verletzt weil der Obus am 2. Weihnachtsfeiertag wenig besetzt war. Nur die beiden Pferde bezahlten mit ihrem Leben.

**1954 1. September**

Im städtischen Obus-Verkehr wurden die Preise für die Beförderung auf 20 Pfennige gesenkt.

**1957 7. Januar**

Ein begrenzter 10-Minuten-Verkehr auf der Obuslinie 1 wurde eingeführt. Es waren zwei Obuslinien und zwei Kraftomnibuslinien in Betrieb.

**1958 4. Dezember**

Einsatz der ersten Skoda-Obustriebwagen vom Typ 8 TR.

**1959 Apri**

Es erfolgte die Indienststellung der ersten Kraftomnibusse vom Typ Ikarus.

**1960 9. Februar**

Von nun an verkehrte die Obuslinie nun ganztägig im 10-Minuten-Takt.

**1964 8. Oktober**

Die Obustriebwagen verkehren nun auf der Linie 1 schaffnerlos. Es wurden am 20. März 1963 Zahlboxen eingeführt.

**1968 12. August**

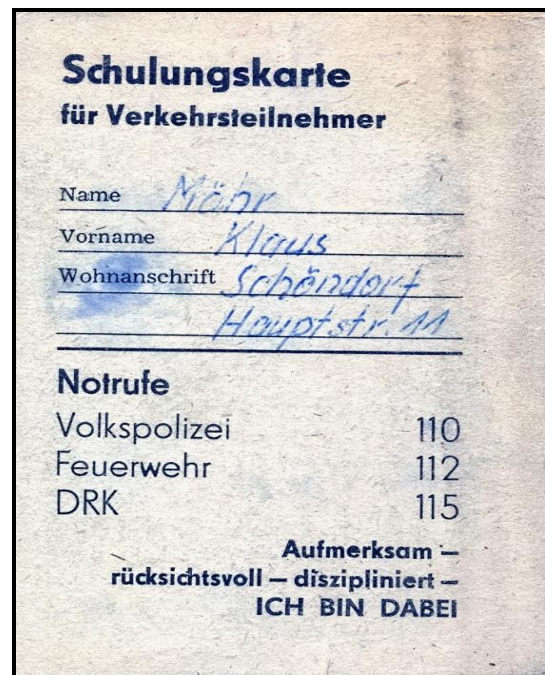
Auf allen Linien wurde schaffnerlos gefahren.

**1970 14. Januar**

Zum ersten Mal wurde ein Gelenk-Omnibus „Ikarus 180“ aus Ungarn im Stadtverkehr eingesetzt.

**1972 1. Januar**

Im Rahmen der zunehmenden Zentralisierung der DDR-Volkswirtschaft erfolgte die Eingliederung des VEB (K) Städtischer Verkehr Weimar in den VEB Verkehrskombinat Erfurt. Es verkehren 15 Obustriebwagen und 14 Omnibusse auf sechs Linien.



Eine Monats- (links) und eine Schulungskarte (rechts) aus den 80iger Jahren



**1975 26. Oktober**

Das Entwerterssystem wurde eingeführt.

**1978 1. Juli**

Die Sichtkarte wurde eingeführt (Monatskarte für 10,- Mark und ermäßigt 7,- Mark).

**1980 September**

Der erste Gelenkbuszug GANZ-Ikarus 280 T aus der Ungarischen Volksrepublik wurde in Weimar getestet.

**1985 13. Juni**

Die ersten Gelenkbuszüge Ikarus 280 T kamen zum Einsatz, Rekonstruktionarbeiten zur Eröffnung der 2. Obuslinie.

**1989 4. Juni**

90 Jahre Stadtverkehr Weimar, mit 40 Obustriebwagen und 24 Kraftomnibussen wurden im Jahr 1987 in der 67.000 Einwohner zählende Stadt auf zwei Obus- und sechs Omnibuslinien insgesamt 13 Millionen Fahrgäste befördert.

**1990**

Im Januar wurde aufgrund fehlender Busfahrer der Verkehr auf der Linie 1 eingeschränkt.

**1990 1. Februar**

Die Obuslinie erhielt eine neue Nummer. Die Verbindung zwischen Weimar-West und Schöndorf bekommt die Nr. 71.



Abb. zeigt einen GANZ-IKARUS 280T im Jahr 1980

**1991 15. Januar**

Der Stadtverkehr wurde aus der Kraftverkehr Weimar GmbH herausgelöst. Er befand sich als GmbH in Gründung und erlangte damit juristische Selbständigkeit. Die neue Firmenbezeichnung lautet „Verkehrsbetrieb Weimar GmbH“. Zum 4. April 1991 hatte sich die Verkehrsstruktur grundlegend gewandelt und auch ein neues Tarifsysteem, aufbauend auf 0,50 DM Grundpreis je Einzelfahrt, trat in Kraft.

**1991 1. Mai**

Durch das neue Fahrgastabfertigungssystem (Verkauf von Fahrscheinen durch das Fahrpersonal) erfolgte das Einsteigen der Fahrgäste nun beim Fahrer. Dies bedeutete eine wesentliche Verbesserung der Ein- und Ausstiegsbedingungen. Auch neue Haltestellenschilder wurden in diesem Monat aufgestellt.

**1991 Oktober**

Schöndorf ehemaliges Gut (heute JUL) wurde an den Städtischen Linienverkehr angeschlossen. Seit Jahrzehnten fühlten sich die Schöndorfer förmlich abgehängt von der Stadt und waren schon froh, als endlich die damalige Linie 1 zur Busschleife der Siedlung tuckerte. Nach dem nun die Waldstadt westlich der Siedlung entstand, folgten wenige Monate später ein Pendelbus, der die Einwohner in ihre „Wohnsilos“ brachte. Doch die Einwohner von Schöndorfs waren immer noch auf eigene Fahrzeuge angewiesen. Jetzt haben sie nun eine eigene Haltestelle bekommen. Allerdings nur in den Hauptverkehrszeiten, dann, wenn es um die Beförderung der Berufstätigen geht. Für den Verkehrsbetrieb Weimar sei es keinesfalls ein Geschäft, versicherte Geschäftsführer Buche. Für das gleiche Geld und für denselben Fahrschein können die Schöndorfer nun vom Gut aus, ihrer „Wendeschleife“, hinunter zur Linie 71 und dann weiter in die Stadt fahren. Das ganze ist eine Zusatzleistung im Sinne der Passagiere. Weshalb eigentlich kamen die Schöndorfer so schnell zu ihrem lang vermissten Recht? Seit einiger Zeit haben sie nämlich einen Beauftragten des Magistrats, ihren eigenen „Bürgermeister“, der für die Sorgen der Schöndorfer genau so verantwortlich ist, wie für die aus der Siedlung und der Waldstadt. Und das dringendste Problem war u.a., auch älteren Menschen das Einkaufen zu ermöglichen, nachdem im Ort die kleinen Läden einschließlich „Konsum“ geschlossen wurden. „Mir lag das lange schon am Herzen“, sagte Peter Gericke, Schöndorfs Bürgermeister. Hinzu kam, dass ab sofort für 85 Jugendliche und 25 Arbeitskräfte allmorgendlich der Dienst 7.00 Uhr im alten Gut als Ausbildungsstätte beginnt und um 16.00 Uhr endet. Alle kommen aus der Stadt. So pendelt eben der erste Bus ab Siedlung 6.28 Uhr die lange Dorfstraße entlang, der letzte kommt 18.25 Uhr zurück.

**1992**

Im März ging der erste Omnibus mit einer „Matrix-Fahrzielanzeige“ in Betrieb. Am 29. Mai wurden die ersten Niederfleromnibusse eingesetzt, eine Erleichterung für Mütter mit Kinderwagen sowie Gehbehinderte beim Ein- und Ausstieg.

**1992 31. Mai**

Umbenennung der Obuslinie, die Verbindung von Weimar-West nach Schöndorf ist nun die Linie 7. Am 23. September wird die rekonstruierte Endschleife in der Siedlung Schöndorf ihrer Bestimmung übergeben.



Neue Endschleife in der Siedlung Schöndorf (Foto aus dem Jahr 1993)

**1993 3. April**

Endgültiger Abschied vom Obusverkehr und gleichzeitige Preiserhöhung bei den Einzelfahrscheinen.

**1993 4. April**

Der letzte Obus fuhr nur noch zwischen Weimar-West und dem Hauptbahnhof (Linie 7). Damit endeten 45 Jahre Obusverkehr in Weimar.

**1995 12. Juni**

Es traten neue höhere Bustarife in Kraft, ein Einzelfahrschein kostete nun 2,50 DM.

### 1998

Der rege Omnibusverkehr wird von den städtischen- und regionalen Bussen durchgeführt. Die Verkehrsbetriebe Weimar GmbH verfügt über 45 Busse, davon waren 29 in Niederflerausführung. Etwa die Hälfte der Busse waren Gelenkbusse. Es kamen DB- und MAN-Fahrzeuge zum Einsatz. Die Überlandbusse fahren vom Busbahnhof Hoffmann-von-Fallersleben-Straße der von der regionalen Verwaltungsgesellschaft des ÖPNV Sömmerda und Weimar mbH betrieben wird. Zusammen mit den Verkehrsbetrieben von Erfurt, Weimar, Apolda, Ilmenau, Arnstadt, Jena und Gotha ist man in der Verkehrsgemeinschaft Mittelthüringen GmbH zum Verkehrsbund zusammengeschlossen. Der günstige Tarif von 2,75 DM (VRS 3,60) zeugte vom Preisniveau und der finanziellen Problematik des ÖPNV in den neuen Bundesländern (1990=0,50 DM). Die schrittweise Anpassung war ein schwieriger Balanceakt der Entscheidungsträger, abgesehen von der Problematik des Lohnniveau und steigender Kraftstoffkosten im Zusammenhang mit der Mineralölsteuererhöhung.

Mit der Einführung des Euro sind Änderungen des Stadtverkehrs im wesentlichen durchgeführt wurden, angefangen von der Einstellung des O-Busbetriebes über die anfangs gekauften Gebrauchtbusse, Haltestelleneinrichtungen, Fahrgastabfertigungssystem, neue Fahrzielanzeigen, Sanierungskonzept, Verkehrsleitsystem, Fahrgastinformation und dem Betriebsleitsystem. Das Durchschnittsalter der Busse dürfte 2001 bei etwa vier Jahren liegen. Durch das Verkaufen der alten Ikarusbusse überwiegend in den osteuropäischen Raum, verfügt man heute über modernere Wagenparks. Es ist festzuhalten, dass trotz der Problematik eines Verkehrsbetriebes in Thüringen nach der Wende und der hohen Neuinvestitionen im Jahre 1998 man mit nur einem leichten Minus abschnitt.

### 2002

Die Gründung der Holding Stadtwirtschaft Weimar GmbH mit den Bereichen Verkehr, Entsorgung und Sportstätten erfolgte in diesem Jahr und ging aus den Einzelunternehmen Verkehrsbetrieb Weimar GmbH und Weimar Stadtentsorgung GmbH hervor.

Der öffentliche Personenverkehr gehört in Weimar zum täglichen Leben. Der Verkehrsbetrieb der Stadtwirtschaft Weimar GmbH hat den Auftrag, für die Stadt Weimar als Aufgabenträger, den Öffentlichen Personenverkehr im Stadtgebiet durchzuführen. Dabei werden auch Randgebiete der Stadt im Landkreis Weimarer Land mitbedient. Außer dem Linienverkehr inkl. aller Schülerverkehrsleistungen für die Weimarer Schulen werden durch das Unternehmen auch Gelegenheits- und Sonderfahrten in die nähere Umgebung ohne Reisekomfort für Gruppen, Vereine und Großveranstaltungen angeboten. Aktuell sorgen im Bereich Verkehr 110 Beschäftigte mit 36 Bussen auf acht Linien an allen Tagen der Woche für die Erfüllung der Bedürfnisse der Weimarer Bevölkerung und zahlreicher Besucher aus aller Welt nach zuverlässiger Beförderung. Rund 170 Kilometer lang ist das Liniennetz des Verkehrsbetriebes, auf dem komfortable Busse jedes Jahr eine Gesamtstrecke von etwa zwei Millionen Kilometer zurücklegen. Damit Sie auch ohne Auto mobil sind, werden auf den acht Linien insgesamt 317 Haltestellen angefahren. Die Überwachung des Fahrbetriebes erfolgt seit 1998 durch modernes computergestütztes Betriebssystem. Ein komplexes Informationssystem von sieben dynamischen Fahrziel- und Abfahrtsanzeigen am Hauptbahnhof, an der zentralen Haltestelle Goetheplatz/Stadtzentrum und an der zentralen Regionalbushaltestelle Hoffmann-von-Fallersleben-Straße sorgen für einen schnellen Überblick über die Abfahrtszeiten. In den Bussen selbst sorgen automatische Haltestellenansagen und- anzeigen für eine gute Orientierung.

### 2006

Auszug aus einer Preistafel vom öffentlichen Linienverkehr:

Monatskarte (nur im Vorverkauf)	30,80 Euro
Schüler-Monatskarte (n.i. Vorverkauf)	23,10 Euro
Schüler-Wochenkarte (n.i. Vorverkauf)	6,90 Euro
Wochenkarte (nur im Vorverkauf)	9,10 Euro
Tageskarte	4,00 Euro
Einzelfahrschein	1,60 Euro
Einzelfahrschein Kind (6-14 Jahre)	1,20 Euro
4-Fahrten-Karte	5,00 Euro
Gruppentageskarte max. 5 Personen	8,80 Euro

## 9.5. Das kleine ABC des Linienverkehrs

**D wie Droschkenkutscher**, „für jede in Betrieb gesetzte Pferdekutsche, welche zur Vermittlung des Verkehrs vom Bahnhof nach der Stadt und umgekehrt bestimmt ist, müssen vom Besitzer 75,- Mark beim Gemeindevorstand als Kaution hinterlegt werden“, legte der Vorstand der Großherzoglichen Residenzstadt fest. 1905 werden 29 Droschken genannt. Ein Original unter den Droschkengäulen war der, der zu einer bestimmten Zeit vor dem Russischen Hof stehen blieb und sich nicht eher von der Stelle rührte, bis ein Stammgast herauskam und ihm ein Stück Zucker gab.

**H wie Holzvergaser**, Fahrzeuge die ihre Kraft aus dem Holz bezogen, waren typisch für Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Henschelbusse, die auf den Stadtlinien ab 1939 eingesetzt waren, konnten je nach Bedarf mit Benzin oder Treibgas gefahren werden. Nur zu oft kam der Holzvergaser auf der Linie nach der Besselstraße (Bodelschwingstraße), der so genannten Berglinie, ins „Schwitzen“. 1942/43 wurden drei Busse auf Leuchtgas umgestellt.

**I wie Ikarus**, Held der griechischen Sage, Sohn des Dädalus, der die ersten Flugapparate baute. Der Sohn näherte sich zu sehr der Sonne, wobei er abstürzte. Name des ungarischen Fahrzeugkombinates, das alle osteuropäischen RGW-Staaten mit Omnibussen belieferte. Die Geschichte des Stadtverkehrs ist von 1959 bis 1993 auch eine Geschichte der Nutzung von Ikarus-Omnibussen und Obussen. Bekannte Typen: Ikarus 66, Ikarus 280 T, Ikarus 260 und Ikarus 280.

**O wie Obus**, Während der Obus in Weimar von 1948 bis 1993, also volle 45 Jahre, seinen Dienst verrichtete, tat es die Straßenbahn nur von 1899 bis 1937. Hitler hatte sie nach Jena verfrachtet. Obwohl die Zahl derer, die sie noch fahren sehen und quietschen gehört haben, immer kleiner wird, scheint sie tiefe Spuren im kollektiven Bewusstsein hinterlassen zu haben. Als die letzte Straßenbahn am 30. Juni 1937 fuhr, hatte es fast den Charakter eines Volksfestes, während die letzte Fahrt des Oberleitungsbusses am 4. April 1993 fast sang- und klanglos endete.

**Q wie quadratische Räder**, Scherzhafte Frage der Fahrgäste an den Führer des Daimler-Busses, der ab 1906 zwischen Belvedere und Ettersburg unterwegs war, „Ob er quadratische Räder habe?“. Dieser Eindruck entstand durch die Fahrweise der Speichenräder mit Vollgummireifen auf holpriger Straße.

**S wie Schwarzfahrer**, wer 1948 ohne gültigen Fahrausweis im Obus angetroffen wurde, hatte „unbeschadet strafrechtlicher Verfolgung zu dem vollen tarifmäßigen Fahrpreis den zehnfachen Betrag desselben, mindestens aber 3,- RM zu zahlen. Bestehe Zweifel über die durchfahrene Strecke, so wird für die Berechnung des zu zahlenden Fahrpreises der Ausgangspunkt des Wagens zugrunde gelegt, Aktueller Straftarif 60 DM.“

**Z wie Zubringer**, einen Pendelverkehr mit drei Taxis hatte man 1928, als in Belvedere die Deutsche Gartenbauausstellung stattfand, an der Falkenburg eingerichtet. Die Wagen fuhren von dort bis Belvedere für 0,50 Pfennige pro Person.



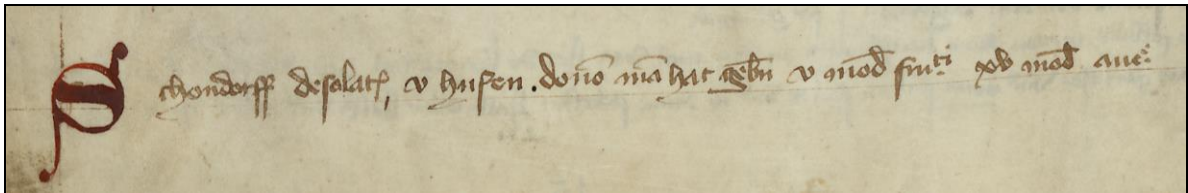
Schöndorfer Wendeschleife

## 10. Die Landwirtschaft im Ort

Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind von der Entstehung des Dorfes an, vor 1358, von der Landwirtschaft bestimmt. Die Bedingungen zum Betrieb der Landwirtschaft, die Steuern und Abgaben für die Bewohner ändern sich über die Jahrhunderte hauptsächlich durch unterschiedliche politische Systeme, Besitz- und Machtverhältnisse sowie die fortschreitende Entwicklung der Technik. Im Mittelalter wird die Flur eines Dorfes jedes Jahr in drei Teile geteilt (Dreifelderwirtschaft). Es gibt das Sommerfeld, welches ausschließlich im Sommer bewirtschaftet wird, das Winterfeld und die Brache. An brachliegendem Land haben die Bauern keine Rechte. Der mittelalterliche Herr hat das Recht die Brache des ihm zinspflichtigen Bauern mit seinen Herden zu behüten und Vieh darüber zu treiben. Darüber kommt es immer wieder zu Streitigkeiten. Die Bauern möchten in schlechten Zeiten die Brache bewirtschaften und tun es teilweise gegen den Willen ihrer Herren.

### 1378

Schöndorf ist eine Wüstung, ein verwahrloster und verlassener Ort, welcher nur noch von einzelnen Bewohnern bewirtschaftet wird. Aus dem Roten Buch (siehe Kapitel 1) ist ersichtlich, dass noch fünf Hufe (etwa 32 Hektar) Land bearbeitet und Abgaben von fünf Scheffel Korn und 15 Scheffel Hafer geleistet werden. Ein Weimarer Scheffel entsprechen 75,29 Liter.



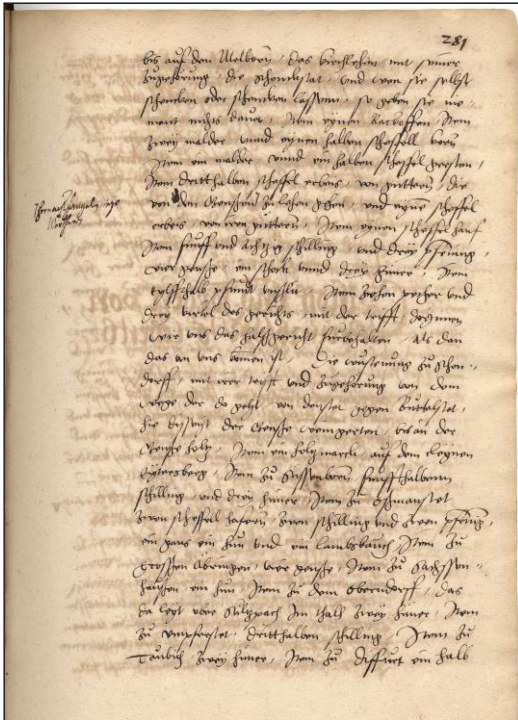
Ein Ausschnitt des Roten Buches von Seite 15:  
Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Weimarisches Ämter und Städte 1081, Bl. 15<sup>v</sup>

Eine Hufe Land ist die Anbaufläche, welche ein Bauer bewirtschaften muss um sich und seine Familie zu ernähren. Die Größe ist also stark von der Bodenqualität und der Witterung in der jeweiligen Region abhängig. Je schlechter der Boden ist, desto mehr Land benötigt der Bauer. Nach einer Urkunde von 1358 (siehe Kapitel 1) werden insgesamt eine Hufe und in Teilstücken 22,5 Acker verkauft. Das bedeutet, dass eine Hufe hier 6,41 ha entspricht, da in Thüringen ein Acker eine Größe von 0,2849708 ha hat. Ein Bauer kann jedoch auch mehr als eine Hufe Land bewirtschaften. Die Bauern in Thüringen unterliegen keiner Hörigkeit oder Leibeigenschaft. Sie sind „freie“ Bauern, die das Land gegen Naturzins (Burgfutter) und später Geldzins für die Besitzer oder Lehnsherren bearbeiten. Die Besitzer oder Lehnsherren können der Feudaladel, der Landadel oder auch kirchliche Besitzträger sein.

### 1378 – 1533/35

Schöndorf bleibt eine Wüstung und die Flur wird hauptsächlich von den Kromsdorfer Herren bewirtschaftet, wie verschiedene Lehnbriefe aus diesen Jahren belegen (siehe auch Kapitel 1).

1407 (19.9.) Landgraf Friedrich befreit seine Bauern vom Frondienst. Sie müssen jedoch zu Heerfahrten und anderen Geschäften zur Verfügung stehen und haben diesbezüglich zu gehorchen. Der Frondienst wird von den Feudalherren aus dem Umstand hergeleitet, dass sie im Kriegsfall die Verteidigung zu übernehmen haben. Von dieser Pflicht sind die Bauern normalerweise befreit. Dafür haben sie die Pflicht, die Ländereien der Feudalherren zu bewirtschaften. Diese als Frondienst bezeichnete Pflicht lastet auf jedem Bauernhof und wird vererbt. Über die Jahrhunderte gibt es immer wieder Streit um den Frondienst. Die Herren, Ritter, Gutsherren oder Junker möchten den Bauern möglichst viel Frondienst aufbürden. Das widerstrebt den Interessen der Bauern. So ist die Zeitdauer des Frondienstes, die der Bauer im Jahr abzuleisten hat, sehr unterschiedlich. Die Befreiung der Bauern vom Frondienst ist nicht von Dauer. Sie erhalten erst ab 1821 die Möglichkeit sich vom Frondienst mit Geld freizukaufen.



Ein Lehnbrief von 1533, Seite 2:  
ThHStAW, EGA, Kopialbuch D 8, Bl. 281'

**1535**

In Vormundschaft der unmündigen Erben von Kromsdorf versucht Leutolf von Gottfurt offensichtlich einen neuen Wohnplatz mit Vorwerk und lohnabhängigen Beschäftigten beispielsweise Tagelöhner, Knechte und Mägde, keine Bauern, zu errichten, um das Land dadurch effektiver bewirtschaften zu können. Die Ansiedlung ist nicht dauerhaft von Bestand. Bereits 1554 wird Schöndorf wieder als Wüstung bezeichnet (Nachweise dazu siehe Kapitel 1).

1634 (Febr.) Nach dem Tod von Hans Christoph von Kromsdorf gehört das Gut Kromsdorf zwischen den Jahren 1634 und 1668 unterschiedlichen Besitzern bis es 1668 von Johann Theodor von Mortaigne, Königlich Schwedischer Oberstleutnant und später Kurfürstlicher Mainzischer Geheimer Rat, geerbt wird. Dieser verpachtet es 1689 weiter.

**1679/97**

Die vermutlich ersten Anwohner von Schöndorf werden in Taufnachrichten der Kirchenbücher von Großkromsdorf genannt (siehe Kapitel 1). Zu dieser Zeit hat der Ort noch keinen Namen. Der erste bekannte und 1679 genannte Bewohner ist ein Schäfer auf dem Berg, mit Namen Franz Groben. Der Ursprung der Landwirtschaft des um 1700 neu entstehenden Ortes kann eine Schäferei und der Vorgänger des späteren Vorwerks und Gutes sein.

**1692 8. März**

Herzog Wilhelm Ernst zu Sachsen kauft den Stammsitz der Kromsdorfer Herren und die dazugehörigen Ländereien von der Witwe des 1691 verstorbenen Besitzers Johann Theodor von Mortaigne. Damit gehören Großkromsdorf und die Schöndorfer Flur direkt zum Weimarer Herzogshaus.

1693 Die Bauern im Weimarer Land werden von einer großen Heuschreckenplage heimgesucht.

1709 „... Auch ist Anno 1709 ein solcher harter Winter gewesen, dass die Frucht großen Schaden gelitten, auch sind damals weit und breit Nussbäume gänzlich erfroren und viel wegen der Kälte draufgegangen [...]“

**1712**

Herzog Wilhelm Ernst verpfändet das Gut Großkromsdorf mit Zubehör für 20 000 Taler an den Kaiserlichen General und Kommandanten von Erfurt Johann Siegmund Fuger, Freiherr zu Hirschberg.

**1715**

Das Dorf besteht aus dem Vorwerk, fünf Anspannern und acht Hintersättlern. Hierbei handelt es sich um die erste Erwähnung des Schöndorfer Vorwerks. Sie ist aus Literatur mit (noch) unbekannter Herkunft.

Anspanner sind Bauern, deren Wirtschaftsgröße Pferde voraussetzt. Um zwei Hufe Ackerland zu bearbeiten, benötigt man zwei Pferde. Es ist anzunehmen, dass das Vorwerk damals noch zu Großkromsdorf gehört. Hintersättler besitzen keine Pferde. Ihre Wirtschaftsgröße ist kleiner als eine Hufe. Sie sind trotzdem vollgültige Gemeindemitglieder und üben zur Sicherung ihrer Existenz Zweitberufe aus. Diese können Handwerk, Strumpfwirkerei oder Saisonarbeiten z. B. Heuschnitt sein. Beide müssen Frondienste für ihre Herren ableisten. Als Frondienste führen die Hintersättler

die erforderlichen Handarbeiten auf den Äckern der Herren aus, vor allem Mähen. Die Anspanner müssen beispielsweise jährlich drei Tage zweispännig Ackerfron leisten, Mist ausfahren, Heu abtransportieren oder Dachstroh anliefern.

### 1715 – 1727

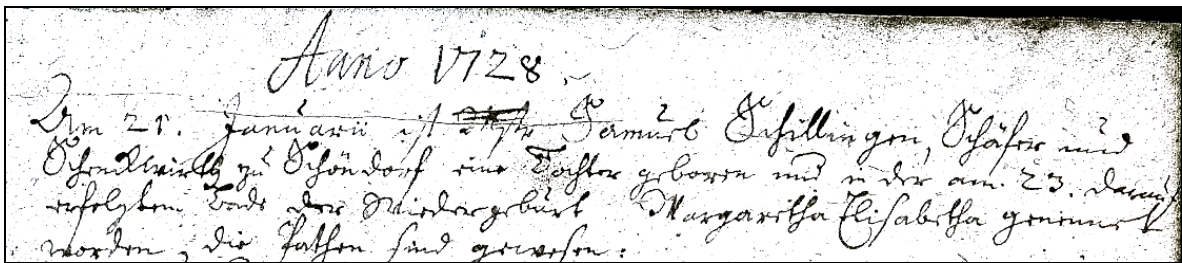
In diesem Zeitraum entwickelt sich möglicherweise aus dem Vorwerk ein eigenständiges Gut. Bei Karl Trautermanns Untersuchungen über „Die Wüstungen um Weimar“ (siehe Literaturangaben) wird das Gut bereits im Jahr 1727 erwähnt (siehe Kapitel 1). Trotzdem ist nicht gesichert ob das Vorwerk tatsächlich schon ein eigenständiges Gut ist oder ob Trautermann nicht das aus seiner Sicht derzeitige, also das im Jahr 1934 bestehende, Gut meint. Jedoch besteht das Schöndorfer Vorwerk, von seiner Anlage her, mit Sicherheit 1727.

### 1720 – 1728

Der Pachtschäfer einer Schäferei wohnt in Schöndorf und trägt den Namen Samuel Schilling.

### 1728

„Am 21. Januarü ist ... Samuel Schillingen, Schäfer und Schenkwirt zu Schöndorf eine Tochter geboren und in der am 23. darauf erfolgten Taufe Margaretha Elisabetha genannt worden, ...“



Ein Ausschnitt aus einem Kirchenbuch von Großkromsdorf

Zeitweise gibt es zwei Schäfereien, die des Vorwerkes oder Gutes von Schöndorf und die auf der Kromsdorfer Flur östlich von Schöndorf.

### 1746

Südlich des Bärenhügels, nahe der Kammlinie des Kleinen Ettersberges (an seinem südöstlichen Abhang) lässt Johann Daniel Christoph von Linker, welcher der Grund- und Gerichtsherr von Denstedt ist, eine Meierei anlegen. Er will die umliegenden und wenig ertragreichen Flächen kultivieren. Die Meierei entwickelt sich in den nachfolgenden Jahren zu einem Vorwerk (später Linkershof genannt) seines Rittergutes. Diese Meierei lässt er sicherlich auf den vier Hufen Land anlegen, die schon in den Jahren 1487, 1506, 1510, 1530 und 1533 und 1690 mit Denstedt zusammen beliehen und bewirtschaftet werden, obwohl sie damals zur Schöndorfer Flur gehören.

1770/72 Die nasse Witterung führt in zu einer katastrophalen Ernte, welche in Weimar Nahrungsmangel, eine große Teuerung, Hungersnot und Krankheiten mit sich bringt.

### 1790

Für Schöndorf wird in der Statistik (siehe Literaturangaben) nur eine „herrschaftliche Schäferey“ genannt. Das Vorwerk oder Gut wird nicht erwähnt.

### 1815

Im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar sind Unterlagen über die Erlaubnis zum Hausschlachten vorhanden. (ThHStAW B 5479 Bl. 40 A)

1816 Für die Bauern im Thüringer Land ist es ein Jahr mit vielen Niederschlägen und einer schlechten Ernte, die in der Bevölkerung zu Not und Entbehrung führt. Das nächste Jahr bringt für die Bauern eine überreiche Ernte, die einen enormen Preisverfall der landwirtschaftlichen Produkte verursacht. Dieser wirkt sich vorteilhaft für die Verbraucher, aber nachteilig für die Bauern im Weimarer Land aus.

### 1821

Das Gesetz „Über die Ablösbarkeit der Hand- und Spanndienste“ ermöglicht es den Bauern sich durch eine Geldsumme vom Frondienst bei den Gutsherren loszukaufen. Die Summe wird jeweils ausgehandelt.

### 1827 und 1836

Schöndorf wird in der Statistik mit einer „Schäferey des Kammergutes Großkromsdorf“ erfasst. Das Schöndorfer Gut wird wie schon in der Statistik von 1790 nicht genannt.

### 1839 24. Oktober

Die Gemeinde verpachtet vom 1. Januar 1840 bis 31. Dezember 1848 vier Teile Land („Gehren“ in „vier Ruthen“) an Christian Friedrich Kückling, an den Schultheiß Ernst Kratz für einen Taler und 13 Groschen, an Schachtschabel für einen Taler und sechs Groschen, an Friedrich Thieme für einen Taler und 14 Groschen. Friedrich Thieme pachtet zusätzliche Äcker an der Chaussee und zahlt dafür zwei Taler und einen Groschen. Folgende Bedingungen werden festgelegt. Dieser Acker muss in „bester Ordnung“ gehalten werden und „ein Jahr vor dem Wechsel“ gut gedüngt werden.

Die Gemeindegehren sind dreieckige Stücke Land, die der Gemeinde gehören. Sie werden bei der Landaufteilung übrig gelassen und bei einer späteren Neuaufteilung als Ausgleichsflächen verwendet, in dem sie vergrößert oder verkleinert werden. Sie lassen sich auf Grund ihrer Form schlecht bewirtschaften, deshalb ist es sinnvoll sie zu verpachten. Eine Rute entspricht in Weimar 4,51m.

### 1843

Als „Pachter“ (Großpächter) des Fürstlichen Kammergutes wird ein Oscar Graneß erwähnt, möglicherweise der Vater von Friedrich Graneß (siehe 1866).

1848 Die bürgerliche Agrarreform führt zu einer deutlichen Ertragssteigerung im Verwaltungsbezirk Weimar.

### 1852

Es findet eine Viehzählung statt. In einer Liste werden bei den Bauern keine Rinder und Schafe erfasst, nur Schweine. Möglicherweise ist sie nicht fertig gestellt worden.

In den Einwohnerlisten von 1852 und 1858 wird das Gut nicht erwähnt, obwohl das Herzogliche Kammergut bereits bestehen müsste. Auf der Flurkarte von 1856 ist ein Wohnhaus auf dem Gelände des Gutes dargestellt. Entweder ist es in diesen Jahren unbewohnt oder seine Bewohner werden getrennt erfasst.

### 1854

Das Vorwerk von Kromsdorf, östlich des Gutes in Schöndorf liegend, wird erweitert, da mehrere der baufälligen Wirtschaftsgebäude des Gutes in Großkromsdorf abgerissen werden und die Mehrzahl der von diesem Gut bewirtschafteten Flächen von je her näher an Schöndorf liegen. Das Vorwerk von Großkromsdorf besteht nachweislich bis 1879 weiter (vermutlich länger). Der Schafknecht mit Namen Andreas Sommer und der Knecht eines Kammergutes wohnen in Schöndorf.

### 1855

Es gilt eine Umrechnungstabelle von Preußischen Maßeinheiten zu Weimarischen Hohlmaßen. Beispielsweise entsprechen 100 Preußische 75 Weimarischen Scheffeln. Die Umrechnung erfolgt nicht über ein nachvollziehbares Dezimalsystem.

1857/58 Zwei heiße Sommer und große Trockenheit führen zu einer schlechten Ernte in der Region.

### 1856

Eine Flurkarte zeigt die vorhandene Bebauung des Gutes oder Vorwerks im Osten der Ortschaft (vergleiche Kapitel 2).



**1858**

Als Gärtner in der Großherzoglichen Landesbaumschule auf der Marienhöhe arbeitet bis mindestens 1868 Christian Friedrich Kleinert.

**1859**

Die Gemeinde Schöndorf kauft dem „Kammergut Großkromsdorf mit Schöndorf“ (Gemeint ist sicherlich das Kammergut mit dem Vorwerk in Schöndorf.) Triftrechte ab. Sie zahlt für die Rechte ein „Ablösungskapital“. Die endgültige Quittung kann gegen Abgabe der vorläufigen Quittung abgeholt werden. Mit dem Erwerb oder der Belehnung einer Trift erwirbt man das Triftrecht, d. h. man erwirbt das Recht, sein Vieh über ein fremdes Grundstück zur Weide treiben zu dürfen.

**Die Benachrichtigung der Großherzoglichen Hauptkasse an den Gemeindevorstand über die „Bereitlage“ der endgültigen Quittung für das Ablösekapital**

Der Gemeindevorstand zu Schöndorf wird freundlich  
benachrichtigt, daß die Großherzogliche Hauptkasse über die eingezahlte Ablösungskapital von 500 Rthl. für den Abgang der Triftrechte das Einmangeld Großkromsdorf mit Schöndorf zur Abholung gegen Abgabe der vorläufigen Quittung bereit liegt.  
Winnau, am 26. Mai 1859.  
Großherzogl. d. Hauptkassendirektor  
S. Langholz

Bei einer Viehzählung werden drei Pferde, 37 Rinder, vier Kälber und 32 Schweine unter ¼-Jahren erfasst. Als Zugtiere werden hier demnach hauptsächlich Rinder eingespannt.

1860 In den Jahren zwischen 1860 bis 1890 steigen die landwirtschaftlichen Erträge durch stärkere Düngung nochmals. Die Umstellung auf eine intensivere Bewirtschaftung führt zu einem starken Rückgang der Schafzucht. Dagegen erleben Rinder- und Schweinezucht einen starken Aufschwung. Staatlicher und privater Großgrundbesitz als Staats- oder Kammergüter werden seltener. Die landwirtschaftliche Besitzstruktur wird durch Klein- und Mittelbauern bestimmt.

**1863 28. Januar**

Alle Besitzer von Grundstücken werden über den Gemeindevorstand, vom Großherzoglichen Bezirksdirektor, angewiesen bei der Garten- und Feldarbeit alle Engerlinge (Raupen der Maikäfer) und Maikäfer einzusammeln und zu töten. Am 29.4.1872 wird die Anordnung verschärft. Bei Nichtbefolgung der Anweisung wird Strafe angedroht. Die Anzahl der eingesammelten Scheffel muss dem Bezirksdirektor vom Gemeindevorstand gemeldet werden.

**1866 12. März**

Wer sein Schwein schlachtet oder schlachten lässt, um es gewerblich zu verwerten, ist verpflichtet dieses durch einen, vom Großherzoglichen Staatsminister autorisierten, Fleischbeschauer untersuchen zu lassen. Zu diesem Zweck hat der Besitzer alsbald nach dem Schlachten jedes Schwein in eine Liste (Fleischbuch) mit fünf Spalten einzutragen. Die ersten drei Spalten füllt der Besitzer aus. Es müssen die laufende Nummer, der Tag der Schlachtung und der vorherige Besitzer angegeben werden.

Der Fleischbeschauer trägt, nach ordnungsgemäßer Untersuchung, den Tag der Kontrolle und das Attest (Ergebnis) der Untersuchung ein. Der Besitzer hat von genau vorgeschriebenen Körperteilen Fleischproben zu entnehmen. Diese sind dem Fleischbeschauer in einer beschrifteten Schachtel

10. Die Landwirtschaft im Ort

zusammen mit dem Fleischbuch unverzüglich zu übergeben. Bei der Schlachtung von mehreren Schweinen ist für jedes Schwein eine eigene Schachtel zu übergeben. Das Fleischbuch ist dem gewerbetreibenden Schlächter zurück zu geben. Der Fleischbeschauer hat das Recht die Proben auch selbst zu entnehmen. Das Fleischbuch unterliegt einer Kontrolle.

1866 1. September

In einer Liste der Wahlberechtigten werden als Schäfer Jacob Vollrath und Wilhelm Franke genannt, als „Schafmeister“ Conrad Küther. Der Pächter des Kammergutes ist der 83-jährige Ökonomeinspektor Friedrich Graneß, heimatberechtigt in Tiefurt.

1867

Ein Brandkataster wird bestätigt. Nach diesem besteht das Herzogliche Kammergut aus einem Wohnhaus, dem Kuhstall, einen Pferdestall mit Scheune, dem Schweinehaus, einem Schafstall, neun Scheunen, dem Spritzenhaus, der Remise (Wagen oder Kutschenabstellraum), einem Hühner- und Entenstall sowie einer weiteren Scheune.

Das Brandkataster wird bis etwa 1882 überarbeitet, an den o. g. Eintragungen wird nichts geändert.

*Großherzog Kammergut.*

Nummer des Katasters.	Bezeichnung der Gebäude.	Klasse der Feuergefährlichkeit.	Schätzungswert nach Thalern.		Versicherung.			Konkurrenzsumme der Beitragspflichtigkeit nach Thalern.	
			incl. Mauerwerk.	excl. Mauerwerk.	Quote des Schätzungswertes.	Summe nach Thalern.		Jedes Gebäude nach seiner Klasse.	Total-Summe.
						incl. Mauerwerk.	excl. Mauerwerk.		
1.	Mofenhaus	II.	1790.	1620.	1/2.	—	810.	810.	4734.
	a, Stallsall		1370.	1170.		—	585.	585.	
	b, Pfandstall und Scheun		1445.	1235.		—	618.	618.	
	c, Stallsall		1850.	1620.		—	810.	810.	
	d, Scheunhaus		260.	140.		—	70.	70.	
	e, neun Scheunen		2490.	2370.		—	1185.	1185.	
	f, Weitzschneid		—	10.		—	5.	5.	
	g, Remise		280.	220.		—	110.	110.	
	h, Hühner- und Entenstall		—	55.		—	28.	28.	
	i, Scheun		1135.	1025.		—	513.	513.	

Der erste Auszug aus dem Brandkataster

Als „Pächter“ (Großpächter) des Kammergutes wird in diesem Jahr im Brandkataster Oskar Graneß erwähnt. Er trägt den Titel „Herr Oeconomie Rath“ und wohnt in Tiefurt.

<i>Inw. Kammergut des Großpächters Oskar Graneß in Tiefurt</i>				
<i>Revision von 1867.</i>				
				<i>10 20</i>

Der zweite Ausschnitt aus dem Brandkataster

Nach den Revisionen von 1867 und 1878 wird er ebenfalls als Pächter und „Herr Oekonomie Rath“, wohnhaft in Tiefurt, geführt. In den Statistiken wird sein Name bis 1880 angegeben.

### 1868 18. April

Die Gemeinde verpflichtet sich Maikäfer und Engerlinge aufzusammeln.

### 1870 – 1880

In diesem Zeitraum wird ein Grundsteuerkataster erarbeitet, welches vom Stadtarchiv innerhalb dieser Jahre eingeordnet ist. Dem Großherzoglichen Kammerfiskus gehören u. a. der Gutshof mit Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum sowie ein Bienenhaus, Holzschuppen, zwei Beetgärten, die Wage und Baumpflanzungen. Mit Nebengebäude sind die diversen Stallungen gemeint (siehe 1867). Der Gemeinde gehören u. a. zwei Triften, eine Waage, zwei Beetgärtchen und Land mit Obstbaumbepflanzungen.

Die in o. g. Kataster genannte Schäferei gehört nicht zum Schöndorfer Gut und befindet sich auf den angrenzenden Grundstücken. Sie gehört, wie schon 1827, zu Großkromsdorf.

### 1872

Im Rahmen der Separation der Fluren, die in dieser Zeit stattfindet, wird eine neue Flurkarte erarbeitet. Das Ziel der Separation ist, die durch Erbteilung zerstückelte Flur der Gemeinden so umzugestalten, dass eine rationellere Bewirtschaftung möglich ist. Karten aus dem Jahr 1856 und 1860 zeigen, dass in Schöndorf wenige Flächen neu aufgeteilt werden müssen um eine bessere Wirtschaftlichkeit zu erreichen.

### 1879

Schöndorf wird mit einer Fläche von 111,257 ha in der Statistik erfasst. Davon sind z. B. 92,54 ha Ackerland, 2,02 ha Waldbestand und 5,18 ha für Hof und Garten angegeben. Ein Viehbestand von 17 Pferden, 95 Rindern, 230 Schafen, 109 Schweinen und 56 Ziegen ist vorhanden. Das Kammergut Großkromsdorf betreibt immer noch ein Vorwerk in Schöndorf. Das Gut in Schöndorf wird in dieser Statistik nicht erwähnt.

### 1880

Der eingetragene „Pächter“ (Großpächter) für das Großherzogliche Kammergut ist immer noch Oskar Graneß. Er bewirtschaftet 156 ha und 16 ar, einschließlich Flächen in der Kromsdorfer Flur. Als Grundbesitzer sind Otto Schorch, Franz Küchling (geb. 2.5.1846, Sohn von Christian Friedrich), Gottfried Zeunemann, Karl Gose und David [Matthäus] Küchling (1802 – 1882) eingetragen. Für Schöndorf werden 92,6 ha Ackerland und Weinberge sowie 2 ha Wald angegeben. Die Gesamtfläche der Fluren beträgt 111,3 ha



Das Wohnhaus der ehemaligen Bauernwirtschaft Schorch, die Dorfstraße 11, im Jahr 2001 vor dem Abriss



Die Dorfstraße 11 im Jahr 2007 mit neuem Wohnhaus

### 1880

Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre stagniert die Wirtschaft. Der Fuhrlohn der Bauern, den sie zum Abtransport ihrer Waren zahlen ist hoch und ihre wirtschaftliche Situation schlecht.

1880 Die Intensität der Landwirtschaft hat sich seit 1800 durch intensivere Feldbestellung Fruchtwechselwirtschaft, Einsatz von Kunstdünger und andere Maßnahmen auf das Doppelte erhöht.

Im 19. Jahrhundert wird das Vorwerk (Linkershof) mit 130 ha Land bewirtschaftet und Höfchen genannt.

### 1882

Der Kammergutpächter ist der Großherzogliche Ökonomierat Graneß, entweder noch Oskar Graneß oder bereits sein Nachfolger Walter.

### 1886 – 1898

Walter Graneß ist zumindest bis 1898 der Pächter des Großherzoglichen Kammergutes, möglicherweise bis 1906. Da er in den Stimmlisten zu den Gemeinderatswahlen von Schöndorf erfasst ist, wohnt er im Ort, höchstwahrscheinlich auf dem Gut.

1893 Der Bund der Landwirte wird gegründet.

### 1890 27. Oktober

Der Großherzogliche Bezirksdirektor fordert den Gemeindevorstand zur genauen Beobachtung des Waldbestandes hinsichtlich des Schädlingsbefalls durch Nonnenfalter auf.

### 1904

Der Gemeindevorstand wird aufgefordert mitzuteilen, wie viel Ödland zur Aufforstung in der Gemeinde vorhanden ist und ob eine Aufforstung vorgesehen ist. Das Gut bewirtschaftet in dieser Zeit etwa etwa 150 ha Nutzfläche.

### 1904 22. September

Der Großherzogliche Bezirksdirektor verlangt von der Gemeinde eine Liste, in der die aufgeforsteten und die gerodeten Flächen im Zeitraum von 1899 bis 1903 angegeben werden.

### 1904 - 1906

Die Bauern werden von einer Hamsterplage heimgesucht. Vom Bezirksdirektor gibt es mehrere Anweisungen und Vorschläge zu deren Bekämpfung.

### 1906

Mit der Übernahme des Gutes durch Oberamtmann Conrad Werther beginnt die systematische Durchzüchtung der Schafe zum erstklassigen Merino-Fleisch-Schaf, bei dem Wolle und Fleisch gleichermaßen genutzt werden können. Damit ist der Grundstein für die internationale Bekanntheit der Schöndorfer Schafzucht gelegt.



Bei der Auswahl, der zu paarenden Tiere, wird das Zuchtziel stets im Auge behalten. Alle ungeeigneten Tiere werden ausgemerzt. Für gute Zuchtergebnisse werden tausende von Mark ausgegeben um neues Zuchtmaterial zusätzlich zum vorhandenen zu erwerben. Im Laufe der Jahre ist es möglich die Wollmenge zu

erhöhen und die Wollqualität zu verbessern, sowie das Durchschnittsgewicht zu erhöhen. In dem rauen Klima werden die Tiere robust, anspruchslos und widerstandsfähig.

### 1907 19. Juni

Es erfolgt die Bekanntgabe, dass für die Bauern an der Universität Jena eine Hauptbeobachtungsstelle für Pflanzenschutz für das Großherzogtum eingerichtet ist.

### 1908 21. Mai

Das Verbot für Dampfdreschen und Dampfpflügen an Sonn- und Feiertagen tritt in Kraft.

1909 (26.6.) Es gilt das Reichsviehseuchengesetz.

1910 Durch die verstärkte Abwanderung in die Städte (Landflucht), verursacht durch die Gründerjahre, kommt es allgemein zu einem absoluten Mangeln an Landarbeitern.

### 1910 1. März

Ausländische Landarbeiter brauchen ab sofort eine Legitimationskarte

### 1911/12/13

Für diesen Zeitraum sind die Protokolle, der regelmäßig stattfindenden Bürgermeisterkonferenzen mit allen Bürgermeistern des I. Verwaltungsbezirkes und verschiedenen Amtspersonen in der Akte des Stadtarchivs 15-3-1/8 enthalten. Es werden auf diesen Konferenzen nicht nur landwirtschaftliche Angelegenheiten und Verfahrensweisen geregelt und Festlegungen dazu getroffen.

Beispielsweise werden Festsetzungen zur Regelung der Futternot, Förderung der Schafhaltung, Vermeidung von Inzucht bei Ziegen und zur Fleischbeschau, über „Bockaustauschgelegenheiten“, Seuchensperrgebiete, Gebühren für Schlachtvieh, über das Ursprungszeugnis für transportiertes Vieh, zur Rindertuberkulose und zu einem freiwilligen Rindertuberkulosestillungsverfahren sowie über Desinfektionsgebühren und Trichinenbeschau getroffen.

Die Gemeindevorstände haben darüber zu wachen, dass die angekörnten Bullen in gutem Futterzustand bleiben und zum Bespringen, auch des eigenen Viehes der Bauern, nur angekörnte Bullen verwendet werden.

Angekörnte Zuchttiere sind nur die männlichen Tiere. Sie werden einem Bewertungsrichter vorgestellt. Wenn er sie zur Zucht zulässt, werden sie in das Zuchtbuch eingetragen und als angekörnte Tiere bezeichnet. Die weiblichen Tiere, die zur Zucht zugelassen sind, werden im Herdbuch geführt.

In einem Lichtbildervortrag „Was kann der praktische Landwirt in Amerika lernen“ wird besonders hervorgehoben, dass „sinnreiche Maschinen“ den Betrieb verbilligen und dem „Leutemangel abhelfen“.

### 1911 September

Durch das „abnorme“ Wetter (lang anhaltende Trockenheit) herrscht eine große Futter- und Streumittelnot. „Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ... gnädigst zu genehmigen geruht“, dass aufgrund dieser Not aus der Staatskasse ein Betrag von 500.000,- Mark zur Verfügung gestellt wird. Das Geld wird als Kredit für Landwirte und Viehbesitzer gewährt, die nicht in der Lage sind die Anschaffungskosten für Futter und Streumittel selbst zu tragen. Die Laufzeit des Kredites beträgt vier Jahre.

### 1911 Oktober

Eine Preisliste für Futtermittel wird erstellt, z. B. kosten 75 kg Reisufttermehl 10,14 Mark und 75 kg Maisfutter 12,47 Mark (Liste im Büro der Ortsverwaltung einsehbar). Außer der Hamsterplage gibt es in diesem Jahr auch eine Mäuseplage. Die Bauern werden zum rechtzeitigen Auslegen von Gift, den Mäusetyphusbazillus, aufgefordert. Es wird ein gleichzeitiges Vorgehen aller Gemeinden des Verwaltungsbezirkes empfohlen.

### 1912 5. Januar

Eine Wählerliste zur Reichstagswahl wird aufgestellt. Unter den über 25-jährigen gibt es 15 ausgewiesene Landwirte, zwei Gehilfen, den Pächter des Kammergutes und einen Schäfer mit Namen

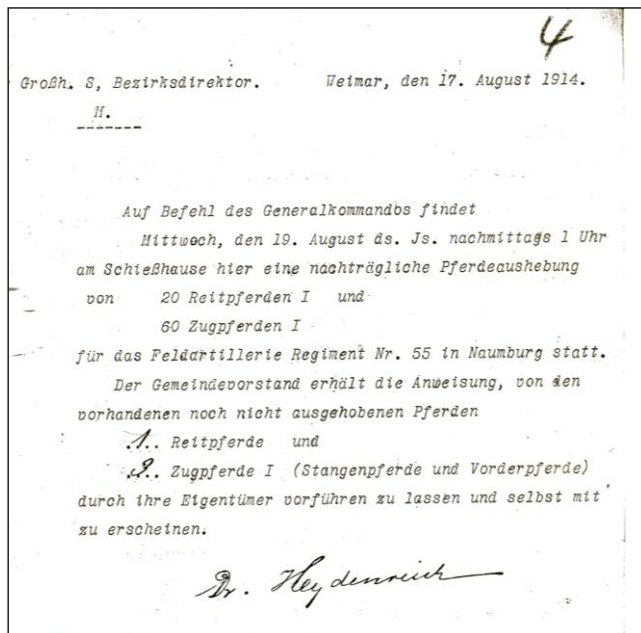
Franz Rössler. Zehn Arbeiter und zwei Lohnarbeiter werden aufgeführt. Es ist anzunehmen, dass die meisten von ihnen Landarbeiter sind. Dem gegenüber stehen bereits acht Eisenbahner, wenigstens 15 Handwerker, zwei Gastwirte und ein Bäcker, von denen die Landwirtschaft nebenberuflich ausgeübt werden kann.

Die Landwirtschaft hat als Haupterwerbsquelle für die Schöndorfer Bevölkerung nicht mehr die Bedeutung wie in den Anfangsjahren des Ortes nach 1700 in denen es fast ausschließlich Bauern gibt.

Der alleinige Pächter des Gutes bleibt bis 1938 Conrad Werther. Er wohnt in Schöndorf, was in den Jahren 1908 bis 1910 noch nicht der Fall war.

### 1914 17. August

Für die am 19. August stattfindende Pferdeaushebung (Beschlagnahme) wird der Gemeindevorstand aufgefordert ein Reitpferd und drei Zugpferde (Stangenpferde und Vorderpferde) durch ihre Eigentümer vorführen zu lassen.



### 1914/15

Auch in den Kriegsjahren werden in den Bürgermeisterkonferenzen verschiedene Festlegungen getroffen und Informationen weitergegeben, die hier kurz zusammengefasst sind:

Es gibt Zuschüsse beim Ankauf von Zuchtbullen. Auf den Wert und die Gefahren der Zuckerrüben- (z. B. Zuckerrüben, Klee) wird hingewiesen. Um Erkrankungen der Tiere zu vermeiden werden die allmähliche Gewöhnung und die Aussetzung am Sonntag empfohlen. Der sonntägliche Ersatz soll durch Rauhfutter (beispielsweise Heu) erfolgen (um für Ballaststoffe zu sorgen). Nur Saatgüter, welche mehr als zwei Jahre Saatgutwirtschaft betreiben, dürfen nach erfolgter Genehmigung durch den Bezirksdirektor, ihre Er-

zeugnisse aus dem Kommunalverband ausführen. Dieses Saatgut wird nicht beschlagnahmt.

An die rechtzeitige Einsammlung der Eichel- und Buchenmast wird erinnert. In früheren Jahren werden die Schweine durch die Wälder getrieben, damit sie die Eicheln dort fressen. Es ist nicht bekannt, ob das in diesen Jahren noch so ist oder ob vielleicht die Kinder die Eicheln und Buchen als Schweinefutter einsammeln sollen.

Rechtsgeschäfte mit der zukünftigen Ernte sind generell verboten. Die Gersteernte wird beschlagnahmt. Die Getreidelager und die Getreideernte müssen bewacht werden.

Der Verkehr mit Brotgetreide und Mehl wird reglementiert. Selbstversorger, deren Ernte (an Brotgetreide) für ein Jahr zur Selbstversorgung ausreicht, dürfen ihre Ernte behalten. Kartoffelerzeuger mit einer Anbaufläche von mehr als einem ha müssen 10 Prozent ihrer Ernte abgeben. Zukünftig sollen alle Kartoffelerzeuger, unabhängig von der Größe ihrer Anbaufläche, 20 Prozent der Ernte abgeben. Alle geernteten Ölfrüchte beispielsweise Raps, Mohn, Dotter, Lein, Hederich und Hanf sind bis auf einen Selbstbehalt von 20 Pfund, bei Leinsam zehn Zentner, und dem benötigten Saatgut beschlagnahmt und müssen an den Kriegsausschuss abgegeben werden. Russische Kriegsgefangene können den Landwirten als Gesinde zugeteilt werden, wenn diese die Bewachung übernehmen. An Stroh und Häcksel dürfen täglich 30 Zentner frei verkauft werden, wenn sie vorher der

Bezugsbehörde angeboten wurden. Diese dürfen nicht mit der Bahn transportiert werden. Die Erhöhung des Selbstbehaltes von Saathafer auf drei Zentner auf den Hektar muss beantragt werden. Bestände von Ackerbohnen, Wicken und Lupinen sind der Bezugsvereinigung anzuzeigen. Auch im Gemenge angebaute und gedroschene Hülsenfrüchte unterliegen der Anzeigepflicht beim Bezirksdirektor. Jeglicher Verkauf von Saatgerste bedarf der Genehmigung des Bezirksdirektors.

9

**Großherzogl. Sächs. Direktor  
des I. Verwaltungsbezirks.**

Weimar, den 6. August 1915.

D. 3478.

**Betrifft:**  
**Roggen und Weizen.**

**Anbei Abdrucke:**  
a) der Verordnung,  
b) 10 Muster.

Über den Verkehr mit Roggen und Weizen wird folgendes angeordnet:

1. Weizen und Roggen sind, sobald sie vom Boden getrennt sind, für den Kommunalverband beschlagnahmt. Mit dem Ausdreschen wird das Stroh von der Beschlagnahme frei. Von dem Erdrusch dürfen nur die Selbstversorger auf den Kopf und Monat 18 Pfund Brotgetreide verwenden. Das Ausmahlen der neuen Ernte wird ihnen ab 9. August in diesem Umfang gestattet, wenn sie beim Gemeindevorstand sich eine Mahlkarte beschaffen.
2. Des weiteren darf das zur Herbst- und Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut verwendet werden; ferner selbstgezogenes Saatgetreide aus Wirtschaften, die sich seit zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide beschäftigt haben, veräußert werden. Diese Mengen sind spätestens drei Tage nach dem Veräußern dem Großh. Bezirksdirektor anzuzeigen.
3. Sollen Saatgutmengen aus dem Kommunalverband (I. Verwaltungsbezirk) ausgeführt werden, so ist **vorher** die Genehmigung durch den Bezirksdirektor einzuholen.
4. Die Besitzer von Weizen und Roggen werden hiermit verpflichtet, das Ergebnis des Ausdrushes der abgelaufenen Woche jedesmal am Sonnabend — nach genauer Verwiegung — dem Gemeindevorstand anzuzeigen.  
Der Gemeindevorstand hat die Angaben, gesondert nach Eigentümern, in ein Verzeichnis einzutragen, das dem umstehenden Muster entspricht. Alle 14 Tage Montags, zum erstenmal **Montag** den 23. August 1915, hat mir der Gemeindevorstand, unter Weglassung der Namen der einzelnen Eigentümer, nach dem gedachten Musterformular, von dem bei der Firma G. Ushmann, Inhaber W. Picht, hier (Telephon 977), Vordrucke bezogen werden können, von denen ich für den Gebrauch der nächsten 20 Wochen zehn Stück (für je 14 Tage einen) beifüge; die im Gemeindebezirk im Laufe der letztverfloßenen **zwei** Wochen erdroschenen Mengen an Roggen und Weizen anzuzeigen.
5. Diese Verfügung ist ortsüblich bekannt zu machen. Die betiegender Abdrucke sind in den Wirtschaften und am Gemeindebrette auszuhängen.

Dr. Seydenreich.

An  
die Gemeindevorstände

Vervielfältigung aus dem Bestand des  
Stadearchivs Weimar.  
StadtA Weimar, 15-3-819  
Nur zum persönlichen Gebrauch des  
Bestellers. Eine Weitergabe an Dritte  
ist nicht gestattet. Für Veröffentlichungen  
und Ausstellungen ist eine gesonderte  
Genehmigung des Archivs erforderlich.

1915

Die gesamte diesjährige Ernte an Hafer, Weizen und Roggen wird beschlagnahmt. Die Ausnahmen sind die Mengen, die für die Saat benötigt werden und der Bedarf für die „9 Kiloleute“. Der Selbst-

behalt zur Fütterung der Einhufer (z. B. Pferde) beträgt drei Pfund Hafer pro Tag und Kopf. Sämtliche Mengen, bis auf neun Kilogramm pro Kopf und Monat, von Brotgetreide und die zukünftige Ernte werden für den Kommunalverband beschlagnahmt. Dies gilt wahrscheinlich nur für einen eingeschränkten Personenkreis, „die 9 Kiloleute“.

Das Wort „beschlagnahmt“ steht in diesen Kriegsjahren nicht für unentgeltliche Wegnahme. Die Bauern werden für ihre Waren bezahlt. Sie werden bis auf wenige genau definierte Ausnahmen gezwungen ihre Ernte einer zentralen Vergabestelle zu übergeben. Diese verteilt sie an das Heer oder zur Weiterverwertung. Die Endprodukte werden meistens durch die Verwendung von Bezugsscheinen an die Bevölkerung weitergegeben. So wird versucht eine gleichmäßige Verteilung zu erreichen, dem Schwarzhandel vorzubeugen und Versorgungslücken zu schließen.

Für die Frühjahrsbestellung können von der Gemeinde Kriegsgefangene eingesetzt werden. Die Abfindung beträgt pro Kopf und Tag 50 Pfennig für die Gefangenen und für die Wachmannschaft. Die Gemeinde hat für ordnungsgemäße Unterbringung und Beköstigung beider zu sorgen. Den Kriegsgefangenen ist es z. B. nicht erlaubt während der Arbeit zu rauchen. Der Besuch von Gaststätten, um Alkohol zu konsumieren, ist strengstens verboten.

Jeglicher Handel, Transport oder An- und Verkauf von Pferden ist verboten. Es wird den Bauern erlaubt „Graszettel“ zu beantragen um das Gras der Wälder als Tierfutter zu nutzen. Ab einem Doppelzentner sind alle Vorratsmengen an Hülsenfrüchten anzeigepflichtig. Alle Vorräte an Kartoffeln müssen gemeldet werden.

Die Bauern werden aufgefordert nur gut gedüngtes Land zum Kartoffelanbau zu nutzen. Alle Kartoffelvorräte über 30 Zentner pro ha Anbaufläche für Saatgut werden von einer Zentralstelle aufgekauft, sofern sie über dem Futtermittelbedarf für das Zucht- und Spannvieh (z. B. Pferde, Ochsen) liegen. Das Mastvieh findet bei dieser Regelung keine Berücksichtigung. Zum Selbstbehalt gehören weiterhin 120 Pfund pro Kopf der Familie zur Ernährung. Die Verfütterung von Saatgut ist bei einer Strafandrohung von einem Jahr Gefängnis oder einer Geldstrafe von 1.000,- Mark verboten.

Die Gersternte wird beschlagnahmt. Für den Selbstbehalt gelten komplizierte Bestimmungen (siehe Gesetzblatt vom 28.6.1915). Es muss für die Freigabe des Selbstbehaltes ein Antrag gestellt werden. Die gesamten Erträge an Roggen, Weizen und Gerste sind dem Gemeindevorstand wöchentlich zu melden. Dieser muss die Ertragsmengen dem Bezirksdirektor alle 14 Tage anzeigen. Kleinere Landwirte, welche weniger als 40 Zentner Gerste ernten, dürfen 20 Zentner behalten, wenn „das Bedürfnis hierzu nachgewiesen wird“. Für die Kälberaufzucht ist keine Milch sondern Magermilch und Gerstenschrot zu verwenden.

Oberamtmann Werther beginnt mit der Übernahme der höchsten Vermehrungsstufen von Getreidesorten, die bei Prof. Edler in Jena gezüchtet worden sind. Eine enge Zusammenarbeit mit der Universität Jena in der Saatgutvermehrung und der Erhaltungszucht von Hafer entwickelt sich.

### **1915 5. September**

Die gesamten Erträge (Erdrusch) an Roggen, Weizen und Hafer in der Gemeinde werden erfasst. Unter Erdrusch ist das bereits ausgedroschene Getreide zu verstehen.

### **1916 4. Februar**

Der Bezirksdirektor weist zum wiederholten Mal auf die Höchstpreise für Hafer und Gerste hin (Liste im Büro der Ortsverwaltung einsehbar). Für Vorräte, die bis 31. März nicht freiwillig abgegeben und daher enteignet werden müssen, wird nur ein Preis von 12,- Mark pro Zentner gezahlt.

### **1916**

Unter Betreuung von Prof. Edler, als wissenschaftlicher Leiter, beginnt Conrad Werther mit eigenen Aktivitäten in der Pflanzenzüchtung. Zuerst werden Sommerweizen, Trockenspeiseerbsen, Winterweizen und Wintergerste züchterisch bearbeitet.



Später kommen als Futterpflanzen Sommerwicken, Esparsette und Gelbklees dazu. Prof. Edler hält Schöndorf für die Züchtung bodenständiger Futterpflanzen und Getreide für sehr gut geeignet, da das Klima in der Höhenlage um die 300 m auffallend rau ist. Der Standort lässt den kalten Ostwinden freien Zugang und setzt die Pflanzen im Frühjahr auf den schweren Böden starken Wechselfrösten aus. Die Zuchtleitung liegt bis 1923 in den Händen von Prof. Edler und seinen Assistenten Dr. Zade und Dr. Fischer, die später als berühmte Professoren Anerkennung finden.

Gezüchtet wird nach deutschen Ausleseverfahren. Mindestens vier Jahre werden die Samen in strengen Ausleseverfahren in Zuchtgärten angebaut. Im vierten Vermehrungsjahr werden sie in die Feldprüfung gegeben und auf ihre Qualität überprüft.

Die Bauern müssen Teile ihrer Heuernte für die Pferde des Feldheeres zur Verfügung stellen. Von der Ernte der Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen) dürfen nur zwei Doppelzentner pro ha für Saatzwecke und eine bestimmte Menge zur Ernährung einbehalten werden.

Die Kartoffelernte wird beschlagnahmt. Der Selbstbehalt beträgt zehn Zentner für 25 ar neuer Anbaufläche, 35 Pfund Backkartoffeln für einen Zentner zu backendes Brot und 1,5 Pfund pro Kopf zum täglichen Verzehr. Die geplanten Anbauflächen für Hafer müssen dem Bezirksdirektor gemeldet werden. Die gesamte Haferernte wird für den Kommunalverband beschlagnahmt. Die Bestände an Mehl, Gerste und Brotgetreide sowie die Ernteerträge werden erfasst. Selbst die vorhandene Menge der Kleie der Ziegenhalter wird ermittelt.

### 1916 31. August

Der Großherzogliche Bezirksdirektor weist die Landwirte auf den Umgang mit Kriegsgefangenen hin.

### 1917 1. Februar

Jeglicher Handel mit Hafer und Sommergerste zu Saatzwecken ist nur mit einer „Saatkarte“ erlaubt. Der Handel von Saatgut für Buchweizen, Hirse, Erbsen, Bohnen, Linsen, Ackerbohnen, Wicken und Lupinen ist ausschließlich den zugelassenen Händlern erlaubt. Das Saatgut muss von der Reichshülsenfruchtstelle in Berlin zu Saatzwecken freigegeben werden.

### 1917 Februar

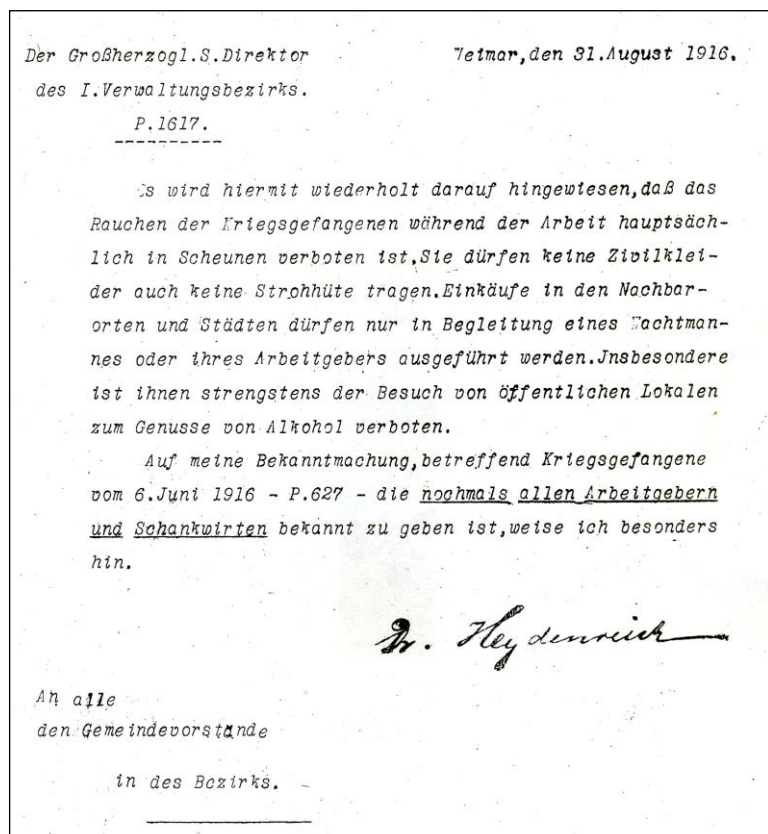
Der Selbstbehalt der Kartoffelerzeuger wird auf ein Pfund reduziert. Das Füttern der Tiere mit Kartoffeln und Kartoffelprodukten ist untersagt.

### 1917 3. August

Der Gemeinde wird mitgeteilt, dass sie insgesamt 121 Zentner Heu für das Jahr 1917 abzuliefern hat. Die Unterverteilung erfolgt durch den Gemeindevorstand.

### 1918

Die Gemeinde muss 70 Zentner Heu und 91 Zentner Stroh an das Großherzogliche Proviantamt liefern. Es wird eine Anfuhrschädigung gezahlt.



Das Kammergut bittet für die Verwertung seines Obstes um eine ausreichende Menge Einmachzucker. Es werden folgende Bestände angegeben: 35 Stachelbeersträucher, 30 Johannisbeersträucher, acht Reihen Himbeersträucher und drei Obstplantagen.

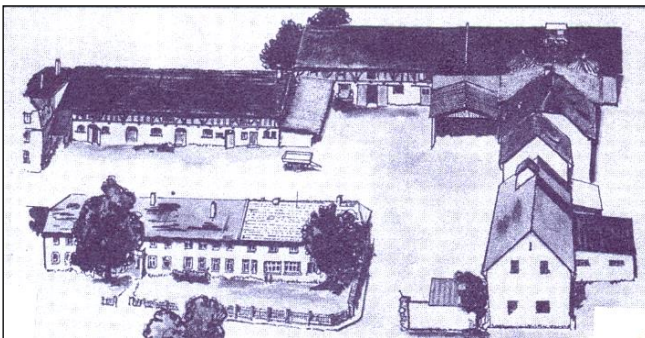


Der Innenhof des Gutes, die Nordseite vom Wohn- und Verwaltungsgebäude, in der Bildmitte



Ein Teil der Südseite des Gebäudes, welches heute als Gästehaus genutzt wird, um 2005

Das Großherzogliche Kammergut geht mit dem Ende der Monarchie in den Besitz des Freistaates Thüringen über und wird somit zum Staatsgut.



Eine Zeichnung vom Gut aus einem unbekanntem Jahr, siehe auch Flurkarte von 1856 in Kapitel 2: in der Mitte des südlichen Gebäudekomplexes, dass auf der genannten Karte rot gekennzeichnete Wohngebäude

### 1918 18. Dezember

Der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes ruft die Landbevölkerung auf, sich zu Bauernräten zusammen zu schließen (Orts- oder Gemeinderat). Ziel dieser

Maßnahme ist die Absicherung der Volksernährung nach dem Ersten Weltkrieg. In der Zeit der Not ist die Bündelung der vorhandenen Kräfte erforderlich. Die Hauptaufgaben dieser Bauernräte sind: die Bekämpfung des Schleichhandels, Erhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe, gegenseitige Hilfe beim Schutz von Eigentum und Erntegut, Steigerung der Erträge und korrekte Ablieferung an die bezugsberechtigten Stellen.

### 1919 6. April

Die Wahl eines Bauern- und Landarbeiterrates in Schöndorf findet nach den vorgegebenen gesetzlichen Vorschriften statt. Auch Frauen sind zur Wahl zugelassen.

1922 (23.2.) Es wird das Gesetz über die Aufhebung der Preisnachlässe auf Tierarzneien erlassen.

1922 (1.2.) Ein Gesetz zur Tierversicherung wird erlassen.

1922 (16.6.) Es wird eine Verordnung über die Gebühren in Angelegenheiten der Schlachtvieh- und Fleischschau erlassen.

### 1919 22. August

Für die Gemeinde wird als „Ablieferungsschuld“ für Hafer eine Gesamtmenge von 90 Zentnern durch den Bezirksdirektor ermittelt und eingefordert. Die Ablieferungsmenge von neun Landwirten und dem Kammergutpächter wird am 28. September erfasst (siehe übernächste Seite).


### 1920

Die Listen, welche die vorhandenen Anbauflächen der Jahre 1920, 1928 und von 1930 bis 1933 sowie 1937 und 1938 ausweisen sind im Büro der Ortsverwaltung einsehbar.

1923

Oberamtmann Werther beginnt mit der Vermarktung eigener Zuchtsorten. (Die Jahreszahlen in Klammern beziehen sich auf unterschiedliche Quellen.):

- „Original Werthers Ettersberger Sommerwicke“ 1923 (1924) – 1973
- „Original Werthers Ettersberger Wintergerste“ 1924 (1926) – 1934
- „Original Werthers Jenaer Victoria Erbse“ 1927 (1924) – 1949.



Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft

**D. L. G. =**  
**Hochzuchtregister**  
für Pflanzenzuchten

Eintragungs-  
Nummer

216

Nach Maßgabe der Grundregel für die Eintragung von landwirtschaftlichen Pflanzenzuchten in das Hochzuchtregister der D. L. G. wird auf Grund der Anmeldung vom 13. April 1929 und des Antrages des Aufnahmeanschlusses vom 6. Oktober 1929 die Zucht des Herrn Oberamtmann G. Werther - Schöndorf unter dem Namen Original Werthers Ettersberg Wicke

für die Jahre 1929 - 1934 in das D. L. G.-Hochzuchtregister eingetragen.

Nur der vorstehend namhaft gemachte Züchter ist berechtigt, für diese Züchtung die Bezeichnung: „Eingetragene D. L. G.-Hochzucht“, sowie das vorstehend gesetzlich geschützte Warenzeichen für die angegebene Zeit zu führen. In Ankündigungen darf das Hochzuchtzeichen nur für die als D. L. G.-Hochzuchten eingetragenen Sorten benutzt werden. Mißbrauch dieser Wortbezeichnung und des Warenzeichens, insbesondere auch irreführende Verallgemeinerungen in Anpreisungen, Briefen usw. über die eingetragenen Sorten hinaus und von unbefugten Personen werden nach der Grundregel für das Hochzuchtregister bestraft oder gerichtlich verfolgt.

Während der Eintragungsdauer darf die Bezeichnung der Sorte nicht ohne Genehmigung der D. L. G. geändert werden. Jährlich müssen die D. L. G.-Hochzuchten bei der D. L. G. zur Saatenanerkennung angemeldet werden.

Das für die Mitglieder der D. L. G. eingerichtete Hochzuchtregister hat den Zweck, die Züchtung landwirtschaftlicher Kulturpflanzen in Deutschland zu fördern, insbesondere die durch planmäßige Züchtung gewonnenen, in mehrjähriger Prüfung als besonders leistungsfähig erwiesenen Originalsorten kenntlich zu machen.

Berlin, den 13. November 1929

**Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft**  
Vorstand.  
*J. H.*  
*Mere.*

Das auf den Schöndorfer Feldern erzeugte Saatgut zeichnet sich durch eine besonders hohe Qualität aus und wird in ganz Deutschland bekannt.

Die Schöndorfer Sorten sind ausschließlich anspruchslöse und widerstandsfähige, aber ertragreiche Sorten. In Schöndorf bleibt die Tradition der Saatzucht über verschieden Organisations- und Eigentumsformen bis heute erhalten.

Herr Beier übernimmt bis 1927 die Leitung der Saatzucht bei Conrad Werther.

p. 236. Appt. d. J. 28.9.1919.

Liste

über die Ablieferungspflicht an Hafer in  
jährig Vertragszins

1.	Fürmeryzucht C. Werther	38,50 Hk
2.	Contract Fritz Brückling	10,31 "
3.	" Paul Wenzel	2,90 "
4.	" Walter Gode	7,73 "
5.	" Hermann Brückling	12,68 "
6.	" Albert Schorch	8,98 "
7.	" Otto Vermer	3,44 "
8.	" Fritz Vermer	1,32 "
9.	" Josef Vermer	0,70 "
10.	" Aug. Schwade	0,64 "

Fritz Brückling

Ein Beispiel für die Ermittlung der Ablieferungsschuld an Hafer

**1923 12. April**

Zwischen dem Thüringischen Finanzministerium in gesetzlicher Vertretung des Staatsfiskus und Oberamtmann Conrad Werther wird vom 1.7.1922 bis 30.6.1947 ein Pachtvertrag, bestehend aus 45 Paragraphen, abgeschlossen. Das Pachtgeld beträgt jährlich einen Zentner und achtzig Pfund Weizen pro Hektar verpachteter Fläche, mindestens jedoch 100,- Mark pro Hektar. Der Geldwert des Getreides wird vom Thüringischen statistischen Landesamt errechnet. Das Pachtgeld ist in vier Teilen im vor aus zu zahlen. Die ersten beiden Raten werden auf 2.801,- Mark festgelegt. Die nächsten beiden Raten werden nach der Berechnung fällig. Bei diesen Raten werden dann etwaige Differenzen verrechnet. Ihre errechnete Höhe entspricht dann den ersten zwei fälligen Raten des

Folgejahres usw. Ein Vierteljahr vor Pachtantritt ist eine Sicherheit in Höhe von 35.000,- Mark zu leisten. Sie kann auch durch Hinterlegung von Wertpapieren bei einer staatlichen Kreditanstalt erfolgen.

5

*fr Kaufhaus*

**Z**wischen dem Thüringischen Finanzministerium zu Weimar in gesetzlicher Vertretung des Staatsfiskus einerseits und dem Herrn *Oberratsmann Ernst Werther* aus *Schöndorf bei Weimar* andererseits, ist folgender Pachtvertrag abgeschlossen worden.

§ 1.  
**Pachtgegenstand.**

Es verpachtet das Thüringische Finanzministerium an dem Herrn *Ernst Werther* auf *2,5* Jahre und zwar vom *1. Juli* 19*22* bis *30. Juni* 19*27* das in dem Kreise *Weimar* liegende Staatsgut *Schöndorf*

mit den dazu gehörigen Grundstücken, Gebäuden, Nutzungen und Gerechtsamen, wie sie in den diesem Verträge beigefügten Pachtverzeichnissen aufgeführt sind. Für die Größe, den Ertrag, die Sauglichtheit oder die sonstige Beschaffenheit der Pachtgegenstände und der mitverpachteten Rechte wird keine Gewähr geleistet.

Ausgeschlossen ist insbesondere, soweit nicht nachstehend etwas anderes bestimmt ist, jede Haftung des Verpächters für Mängel der Pachtgegenstände oder für daran haftende Rechte Dritter, mögen sie beim Pachtbeginn vorhanden gewesen oder später entstanden sein.

Der Pächter übernimmt die Pachtgegenstände in dem Zustande, in dem sie sich bei der Pachtübergabe befinden. Ausgeschlossen von der Pachtung ist die Jagd auf den Pachtgrundstücken. Über diese bleibt die Verfügung dem Finanzministerium vorbehalten.

Das Finanzministerium kann die Übergabe und die Abnahme des Pachtgutes bis zu zwei Wochen vor oder nach dem in Absatz 1 bestimmten Tage des Pachtbeginnes beziehungsweise des Pachtlaufes stattfinden lassen. Der Pächter darf hieraus keine Ansprüche (insbesondere auf Kürzung des Pachtgelbes oder auf Entschädigung) herleiten.

Eine Verlängerung dieses Pachtvertrages findet unter Ausschluß des § 568 B. G. B. ohne ausdrückliche schriftliche Erklärung der Vertragsschließenden nicht statt.

§ 2.  
**Pachtgeld.**

Für die Pachtnutzung des Gutes nebst Zubehör hat der Pächter als Pachtgeld jährlich den Geldwert von *.....* Zentner *.....* Pfund *.....* je Hektar verpachteter Fläche zu bezahlen, keinesfalls aber weniger als *zu ha* *fünfmark* Mark.

*fr Kaufhaus*

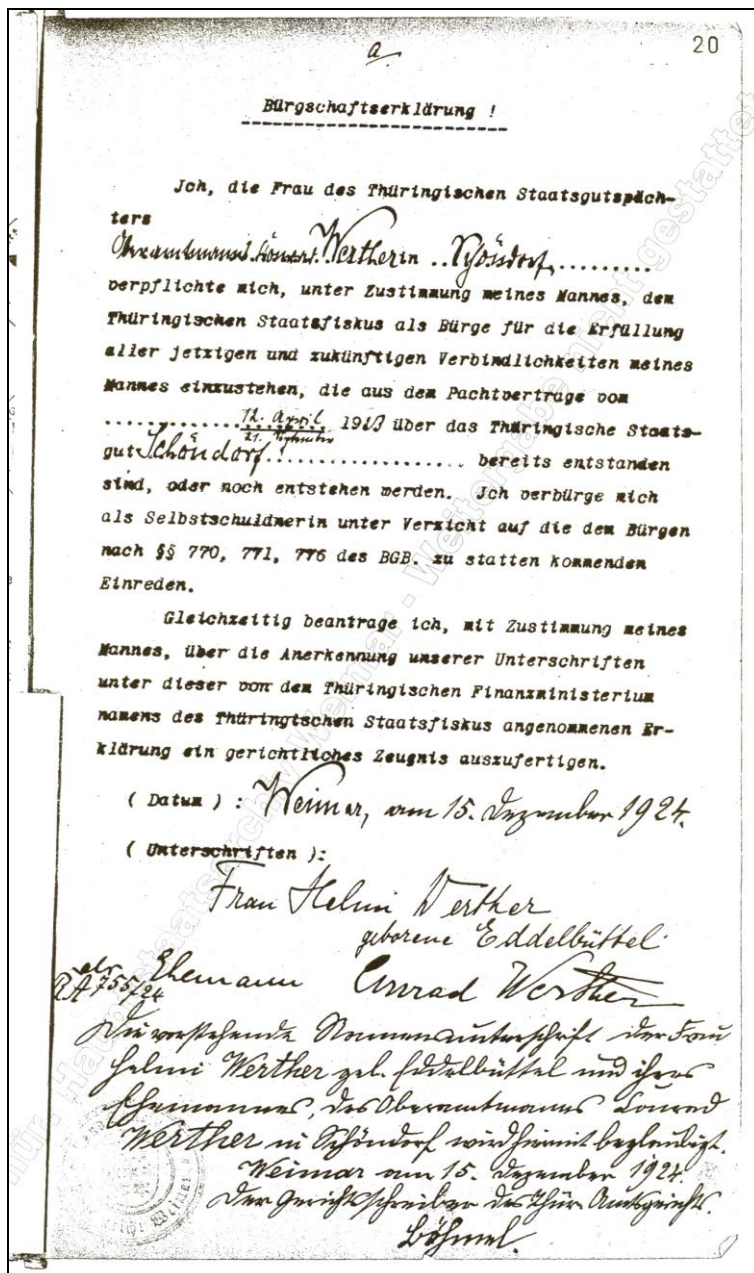
1924 20. Januar

Es wird eine Wählerliste zur Wahl des Landtags erstellt. Wahlberechtigt sind 215 (227 Personen werden angeführt, 12 sind durchgestrichen) Frauen und Männer über 21 Jahre. Unter den genannten Personen über 21 Jahre sind 11 Landwirte, drei Gärtner, zwei Verwalter (vermutlich des Gutes) und zwei Schäfer. Für die Einwohner von Schöndorf hat die Landwirtschaft ihre Bedeutung als Haupterwerbsquelle verloren. Der Ort entwickelt sich zum „Arbeiterdorf“. Trotzdem bleibt das Gut bis zur Wende der größte Arbeitgeber im Dorf.

1924

Das Werthersche Gut beginnt „Thüringer Gelbklee“ zu züchten.

Für die Bauern besteht die Möglichkeit Saatgut auf Kredit zu kaufen. Ein Notgesetz über die Kö- rung von Zuchttieren wird erlassen. Als „Schafmeister“ arbeitet nachweislich bis 1926 Otto Hor- nung (höchstwahrscheinlich länger), als Schäfer zumindest bis 1929 August Sackmann.



1924 15. Dezember

Die Ehefrau des Oberamtmann – Helmi Werther, geborene Eddelbüttel – übernimmt die Bürg- schaft für alle gegenwärtigen und zukünftigen Verbindlichkeiten ihres Ehemannes Conrad.

**1925**

Für Schöndorf werden in diesem Jahr nur noch zwölf hauptberufliche Landwirte und zwei hauptberufliche Gärtner angegeben, Karl Volck und Kurt Speck. Das Wohnhaus Speck besteht nach Einwohnerangaben etwa seit 1920. Nicht alle Anträge auf Entschädigungen für an Tuberkulose erkrankte Rinder werden genehmigt.



Das Wohnhaus der Familie Speck



Kurt Speck aus dem Garten kommend



Von links: Minna Böber mit Tochter Linda



Von links: Edith und Wilhelm Speck bei der Arbeit



Der Stand auf der Ausstellung zur Deutschen Landwirtschaft 1925

**1925 1. April**

Gemäß dem Nachtrag zum Vertrag vom 12.4.1923 wird für das Staatsgut ein erhöhtes Pachtgeld von zwei Zentner und fünfzig Pfund Weizen pro Hektar verpachteter Fläche fällig. Der Geldwert des Getreides wird ab 1. Juli nach dem mittleren Durchschnitt, der von der Berliner Produktenbörse amtlich bekannt gemachte Getreidepreise ermittelt. Bis dahin wird ein Weizenpreis von 11,67 Reichsmark festgelegt.

**1926 23. März**

Alle von Conrad Werther auf dem Staatsgut errichteten Bauten werden Eigentum des Staates Thüringen. Er erhält einen Gegenwert von 29.700,- Reichsmark, deren Empfang er am 6.11.1926 be-

## 10. Die Landwirtschaft im Ort

stätigt. Für, die dem Staate dadurch verloren gehenden Zinsen, verpflichtet er sich erhöhte Pacht zu zahlen. Ab 1.7.1930 soll das Pachtgeld 10 Pfund Weizen pro Hektar gepachteter Fläche mehr betragen als bisher, ab 1.7.33, 1.7.36 und 1.7.39 dann jeweils nochmals weitere 10 Pfund mehr.

**1926**

Das „Kammergut“ hat mit der Rufnummer 1125 eines der ersten Telefone im Ort. Der Dampfpflugmeister ist nachweisbar bis 1940 Paul Steinicke.



Eine Dampfpflugeinheit im Einsatz: der Kippflug wird wechselseitig gezogen, hier von rechts nach links



Ein Gruppenfoto an einem der Zugfahrzeuge vom Dampfpflug



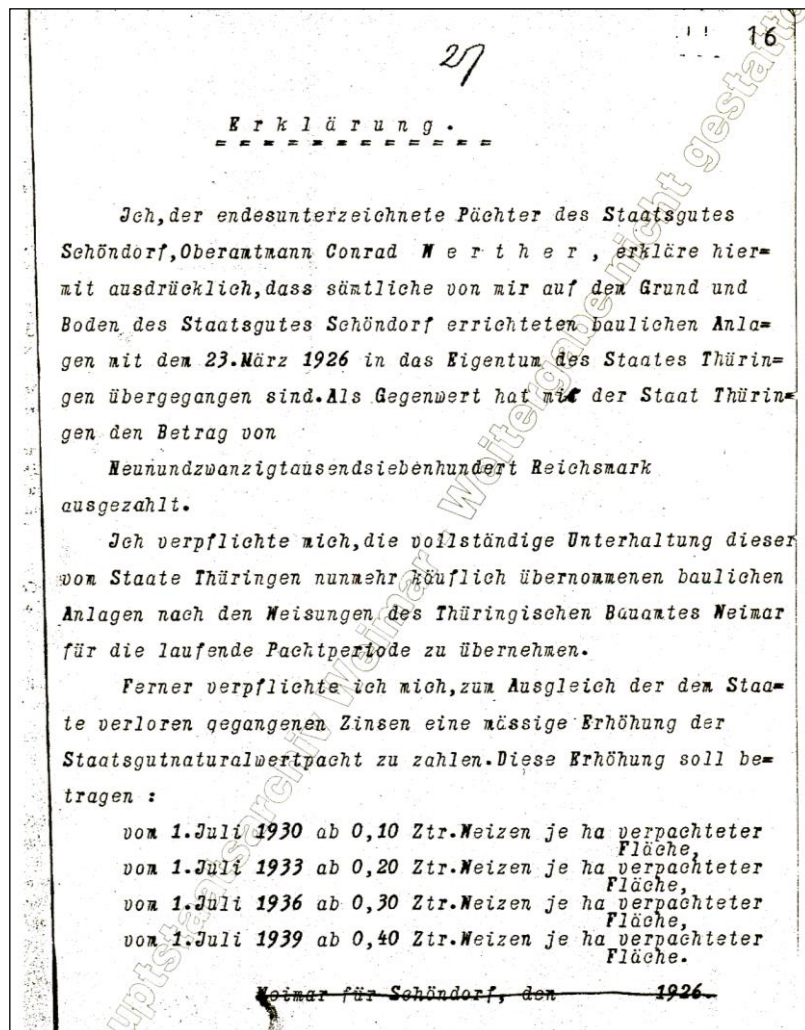
Eine der Zugmaschinen mit dem Kippflug (rechts), dem eigentlichen Pfluggerät



1926 4. April

Die Beiträge für die Thüringische Hauptlandwirtschaftskammer werden bekannt gegeben. Die Liste kann in der Gemeindeverwaltung eingesehen werden.

Die Erklärung des Conrad Werter vom 6. November 1926, die Vorderseite



1927

Bis 1937 wird die Werthersche Saatzucht von Herrn Reichert geleitet.

1928

Die Zuchtleitung der Schäferei des Gutes von Conrad Werther liegt bei Schäfereidirektor Heyne in Leipzig. Die Stammherde mit etwa 250 Muttertieren und fünf meist hornlosen Stammböcken befindet sich in Schöndorf. Etwa 60 Jährlingsböcke und 200 Lämmer werden jährlich in diesen Zeiten versteigert. Für jedes Tier wird ein Stammbaum im Auktionsverzeichnis geführt. Die Schur erfolgt alle acht Monate. Im Sommer werden die Schafe geweidet. In den kalten Monaten werden sie mit getrockneten Wiesen und Kleen, Runkelrüben, Erbsen und Getreideabfall gefüttert. Der „Schafmeister“ trägt den Namen Hermann Kohl.

Die Merino-Schafzucht ist unglaublich erfolgreich. Seit Jahren strömen Hunderte von Landwirten zur jährlichen Maiauktion. Wenn ein Schafhalter ein Schöndorfer Merinoschaf erwirbt, weiß er, dass er ein erstklassiges Tier in seine Herde bringt, welches seinen Preis Wert ist.

Bis nachweislich 1928 gewinnen die Schöndorfer Schafe viele Preise und Medaillen auf den größten landwirtschaftlichen Ausstellungen. Die Tiere werden sogar nach Russland und Südamerika exportiert. Die Nachfrage ist groß.

Auch Werthers Saatzucht verzeichnet trotz der Schwierigkeiten, die durch den Ersten Weltkrieg verursacht wurden, mittlerweile große Erfolge.

Dienstag, 16. Oktober 1928 = Nr. 288

Allgemeine Thüringische  
Landeszeitung Deutschland

## Thüringer Charaktere und Persönlichkeiten

Von A. Schmezer, Obergrünstedt

### Conrad Werther

Am Mai hat Schönborn bei Weimar alljährlich einen großen Tag. Da strömen Hunderte von Landwirten nach dem hochgelegenen Orte auf dem Eitersberg. Sie kommen zur Schafbodaktion auf dem Staatsgut. Da kann man dann erstklassige Tiere der Merinofleischschaf-Rasse sehen. Die Schafhaltung auf dem Kammergut Schönborn ist seit einer strengen, systematischen Durchzüchtung einer Rasse wurde aber erst mit Übernahme des Gutes durch Oberamtmann Conrad Werther im Jahre 1908 vorgenommen. Man verlangt heute von der Schafzucht, daß sie Tiere hervorbringt, die den doppelten Nutzen des Schafes, Wolle und Fleisch, in sich vereinigen. In dem Merino-Fleischschaf ist dieses Zuchtziel erreicht. Man muß die Stammherde und die prächtigen Zuchttiere in Schönborn gesehen haben, dann versteht man, weshalb die Nachzucht nach Tieren dieser Herde so groß ist, weshalb sie logisch nach Ausland und Südamerika verlangt werden, und weshalb das Schönbornsche Schaf auf den größten Ausstellungen mit Ehrenpreisen, ersten Preisen und Medaillen ausgezeichnet wurde. Bei der Auswahl der zu paarenden Tiere wird das Zuchtziel stets im Auge behalten, so daß das, was einem Tiere fehlt, durch das andere ersetzt wird. Alle weniger guten Tiere werden rücksichtslos ausgemergelt, und zur Weltausstellung wird das Beste, oft Tausende von Mark kostende Zuchtmaterial zugelaufen aus den Merinohäusern Münchenlohra, Querfurt, Bienenburg, Schöningen u. a. So war es möglich, im Laufe der Jahre das Durchschnittsgewicht der Tiere zu steigern, die Wollmenge zu erhöhen und die Wollqualität zu verbessern. Die Zuchtleitung hat Schäferdirektor Henne in Leipzig. Die Stammherde mit etwa 250 Mutterlammern und 5 meist hornlosen Stammböden befindet sich in Schönborn. In jedem Jahre kommen etwa 60 Jahrlingsböde und 200 weibliche Lämmer zur Weltzögerung. Auf den beiden anderen Beständen des Oberamtmanns Werther, auf den Rittergütern Rohrbach und Großhöringen, stehen Gebrauchsherden in derselben Stärke. Die Fruchtbarkeit ist so groß, daß in den letzten Jahren 133 Prozent Lämmer gefallert sind. Die Lammezeit ist in die Monate Ende November bis Ende Dezember gelegt. Wie genau der Stammbaum eines jeden Tieres geführt wird, kann man schon aus dem Auktionsverzeichnis und der Abentafel der Stammböde erleben. Die Schur geschieht alle acht Monate, also dreimal in zwei Jahren. Als Schafweide dienen Wege, Lehden, Dauerweiden und Geshleesäcker. Der schwere feine Boden, wie ihn das Staatsgut zum Teil aufweist, zwingt zur Schafhaltung, er ermöglicht aber einen langen Weidengang. In dem rauhen Klima werden die Tiere frühzeitig abgehärtet. Auf diese Weise werden robuste, anspruchslose Tiere erzielt, und deshalb zeichnen sich die Schönbornsche Schafe durch hohe Widerstandsfähigkeit und Gesundheit aus. Im Winter besteht die Fütterung aus bestem Weizen- und Klebheu, Kunkeln, Erbsen- und anderem Stroh, Trodenstricheln und Getreideabfall. Wenn dann in der Malaktion ein Schafhalter ein Schönbornsche Zuchtstier kauft, so weiß er, daß er für verhältnismäßig billiges Geld etwas Erstklassiges in seine Herde bringt.

Im Jahre 1910 begann Oberamtmann Werther auch mit der Saatzucht, nachdem er schon eine Reihe von Jahren vorher die Vermehrung von Originalstämmen, die vom Landwirtschaftlichen Institut Jena gezüchtet waren, durchgeführt hatte. Gezüchtet wird nach dem deutschen Ausleseverfahren mit besonderer Behandlung der F-Generation, die noch einmal individuell verarbeitet wird, um an den Kindern die Eigenschaften der vorjährigen Mutterpflanze feststellen zu können. Nur das Beste vom Besten wird genommen und kommt dann in die weitere Vermehrung, die Leistungsprüfung. In dieser werden die ausgezeichneten Stämme auf ihre Leistungsfähigkeit in Konkurrenz mit bekannten anderen deutschen Züchtungen geprüft. Die schlechten Stämme werden ausgeschieden und die guten im vierten Vermehrungsjahr in die Nachprüfung gegeben, wobei sie bei selbstmäßiger Behandlung und Düngung angebaut und dort auf ihre Frühreife, Lagerfähigkeit und Ausreife der Düngung geprüft werden. Bis zu diesem Jahre einschließlich sind drei Pflanzen im Zuchtgarten. In den beiden nächsten Jahren werden sie der Wirtschaft zur Vermehrung übergeben. Die Saatzucht steht unter Beobachtung und Aufsicht eines wissenschaftlichen Saatzuchtleiters. In Schönborn befindet sich ein Laboratorium. An Sorten werden gezüchtet: Original Werthers Eitersberg-Wintergerste, die sich durch ihre Anpruchslosigkeit, harte Bestodung und Widerstandsfähigkeit auszeichnet. Der Original Werthers Eitersberg-Winterweizen ist unallgemein bekannt; er hat ein langes, lagerfestes Stroh und ein glattes, fest in der Ähre stehendes Korn. Ebenso verbreitet ist der Original Eitersberg-Göttinger-Hafer, ein mittelfrüher Weißhafer. Er hat ein starkes Stroh und kann die höchsten Erträge bringen, wofür er auch die stärkste Düngung auszunutzen vermag. Die Original Jemmer Viktoria-Erbsen bildet eine wichtige Pflanze, ist sehr ertragreich und liefert eine vorzügliche Kohlerbe. Die Original Werthers Eitersberg-Landwilde vereinigt reifen Kornanlag mit großer Pflanzenmasse. Endlich sei noch des Mühlamenanbaues gedacht, der erste Absatz von Eitersberger rot- und gelb-bräun. Wenn man die mehr als 2000 Saatparzellen, die getrennt geerntet werden, den Zuchtgarten mit seinen 6 Stämmen, die großartigen frostspieligen Drulch, Trocknungs-, Reinigungs- und Sortierungsanlagen gesehen hat, so versteht man, daß das Saatzgetreide einige Mark teurer sein muß. Und wenn man neben dem Dampfplüß hergegangen ist und sich den aufgeworfenen Boden, der vielleicht nur heute noch und morgen schon nicht mehr zu bearbeiten ist, betrachtet hat und auf dieser Höhe sich den Wind um die Ohren hat pfeifen lassen, dem erscheint es als selbstverständlich, daß die Schönbornsche Saatenzüchtungen nur anspruchslos, widerstandsfähige, ertragsreiche Sorten sein können.

„Dem Verdienste“ leistet man auf den Anerkennungs-urkunden der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die in großer Zahl im Kontor in Schönborn hängen. 22 Jahre bewirtschaftet nun Oberamtmann Werther das Staatsgut Schönborn, 22 arbeitsreiche, aber mit schönstem Erfolg gekrönte Jahre. Die feste Überzeugung, daß er auf richtigem Wege ist, hat Oberamtmann Werther die Lastrast gegeben, trotz der Schwierigkeiten, die die Zeiten des Krieges und der Zwangswirtschaft mit sich brachten, seine Tier- und Saatenzüchtungen weiterzuführen. Und noch eins sei genannt, was er unablässig anstrebt und bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck bringt: Die Beziehungen zwischen Stadt und Land müssen wieder gute, die scharfen Gegensätze aus der Welt geschafft werden.

Auf zahlreicher Herrschaft geht jetzt die Schönbornsche Stammherde, jeden frühen Windstengel und jede vertorene Haferrispe ausleidend, um, wenn der Winter kommt, gesund und wohlgenährt in die Städte zu ziehen. Im Christmonat aber erstehen Hunderte von jungen Tieren, die, heranwachsend, einen Teil unserer Ernährung ausmachen und die Stadt mit Fleisch versorgen. Wenn die Viehzucht blüht, ist es um die Versorgung der Stadt wohl bestellt. — Der Wind weht übers Stoppelfeld. Der Naturfreund ist dankbar für jedes Blümchen, das der Acker noch spät gehört: den Weidenzypressen, das bunte Bergkleeblatt, die leuchtende Kornblume, aber drinnen in der Gutscheune rastet die Dreifachmaschine und im Stall flappert die Mähle, und in der Stadt rauchen die Badöfen. Reiche Ernten verbürgen einen guten Geschäftsgang in der Stadt. So weiß die Arbeit des Dorfes nach der Stadt, und die Fertigkeiten der Stadt ziehen aufs Dorf. Stadt und Land stehen in enger Verbindung, und doch besteht immer noch eine Kluft zwischen beiden. Gegenseitige Achtung, Schätzung der Arbeit, der Wille, dem andern die eigenen Anordnungen und Lebensmöglichkeiten zugubilligen, das ist die Brücke von der Stadt zum Lande.

Dann kommt die Erkenntnis, daß eine Besserung der ländlichen Verhältnisse auch einen Wohlstand der Stadt herbeiführt. Mit diesen Gedanken heben wir von Schönborn und lassen uns von der Kleinbahn in die volkreiche Stadt tragen.

1929

Die Obstbäume sind von der Blutlaus befallen. Die Gemeinde erhält auf Bestellung eine Obstbaumspritze zur Bekämpfung von Schädlingen. Diese wird den Bewohnern auf Wunsch zur Nutzung zur Verfügung gestellt. Der Gemeindediener spritzt die Bäume der Einwohner für einen Stundenlohn von 60 Pfennigen. Die Beihilfe des Wirtschaftsministeriums zum Erwerb der Spritze beträgt 63,- Reichsmark.

## 10. Die Landwirtschaft im Ort

Für Gemeindeanpflanzungen von Obstbäumen werden Beihilfen vom Kreisamt nur gewährt, wenn die Pflanzungen einwandfrei und nach den vorgegebenen Richtlinien durchgeführt werden.

Thüringisches Kreisamt. Weimar, den 31. Oktober 1929.  
 B. 160/08.  
 An den Gemeindevorstand in ...  
 Betrifft: Gemeindeobstbaum- pflanzungen. (Richtlinien).

Da das Ministerium und der Kreis die Gewährung von Beihilfen für die Gemeindeanpflanzungen davon abhängig macht, daß die Pflanzungen in jeder Form einwandfrei und gut durchgeführt werden, sind nachfolgende Richtlinien unbedingt zu beachten:

Die aus den Baumschulen zu beziehenden peredelten Obstbäume müssen in guter Beschaffenheit und sortenecht (den Angaben des Kreisobstbauinspektors entsprechend) sein.  
 Nach Anlieferung aus der Baumschule ist dafür Sorge zu tragen, daß die Bäume, die in den seltensten Fällen sofort gepflanzt werden können, zum Schutz gegen das Austrocknen, den Wildverbiß und Diebstahl bis zur endgültigen Pflanzung in einem ungedüngten Grundstück eingeschlagen werden.

Das Einschlagen der Bäume geschieht in der Art, daß die Bäume in einen 40 cm tiefen und 1 m breiten Graben dicht neben-einander, nach Baumart und Sorte getrennt, hineingestellt und bis zum Wurzelhals (soweit die Bäume früher im Boden gestanden haben) mit Erde angeworfen werden. Steht kein ungedüngtes Grundstück zur Verfügung, dann ist Maschendraht bis zu 1,20 m Höhe um den Einschlag zu legen. Um Verwechslungen unter den einzelnen Sorten zu vermeiden, ist es angebracht, zwischen die einzelnen Sorten Latzen zu legen und den Einschlag mit Sortenangabe aufzuzeichnen. Schon beim Abholen oder Auspacken der Bäume ist ganz besonders auf Trennung der Sorten zu achten, um spätere Verwechslungen vorzubeugen.

Das Pflanzen der Obstbäume kann den ganzen Winter über, solange der Boden frostfrei und die Lufttemperatur über 0° ist, erfolgen.  
 Beim Ausstecken der Pflanzstellen sind die entsprechenden Mindestabstände zu berücksichtigen:

Saukirschen	)	= 10 m
Apfel	)	
Birnen	)	
Zwetschen	)	= 7 m
Pflaumen	)	
Sauerkirschen	)	= 6 m

Auf Hanggelände ist nicht nach dem Verlauf des Hanges, sondern in der Hagerichten der Baumabstand festzustellen.

zeln besseren Boden (Ackerkrume, Kompost) und nach dem Auffüllen der Pflanzlöcher auf die Baumscheibe verrotteten Mist. Die Mist-schicht hat den Zweck, die Wasser-erdunstung des Bodens einzudämmen und den Boden locker zu halten, damit die Luft an die Wurzeln herankommt.

Vor dem Pflanzen müssen die Wurzeln glattgeschnitten werden. Alle, durch das Herausheben in der Baumschule beschädigten Wurzelteile werden entfernt. Die Schnittflächen sind so anzulegen, daß sie nach unten, dem Baum entgegen-gesetzt zeigen, um eine senkrecht Wurzelsbildung zu erzielen. Würden die Wurzeln nicht glattgeschnitten, dann würde das Anwachsen der Bäume erschwert, unter Umständen unmöglich gemacht, da die Wurzelverletzungen faulen und die Neubildung von Wurzeln verhindern.

Vom Schnitt der Baumkronen ist beim Kernobst (Apfel, Birnen) im ersten Jahre abzusehen, erst im Herbst nach dem Anwachsen wird er vorgenommen.

Im Gegensatz dazu müssen die Steinobstbäume gleich bei der Pflanzung oder vor Austrieb im Frühjahr verschnitten werden.

Zur Durchführung des Kernobstschnittes wird der Obstbau-inspektor selbst nach dort kommen.

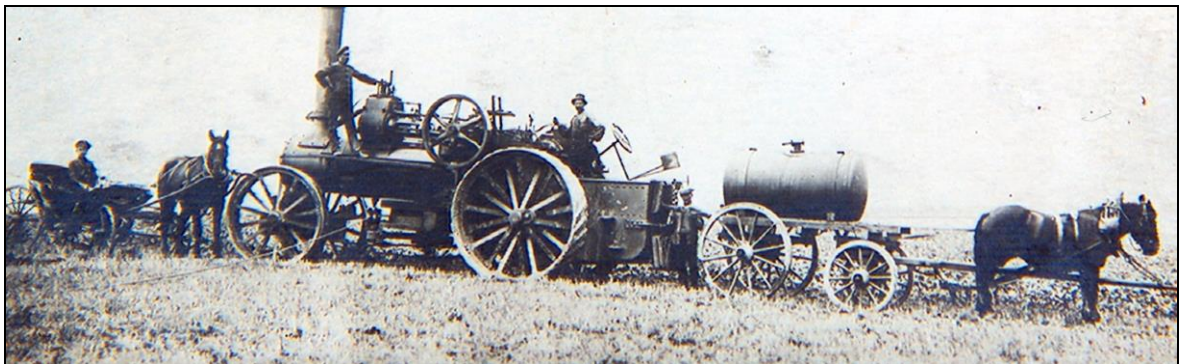
### Die Richtlinie für Gemeindeobstbaumanpflanzungen von 1929, die Seiten 1 und 4

Der Obstbaumbestand der Gemeinde wird erfasst. Es werden 80 Apfelbäume, 40 Birnen-, 370 Zwetschen- und 535 Kirschbäume angegeben.

Als Schäfer ist immer noch August Sackmann angegeben, als „Schafmeister“ Emil Brose.

### 1929 17. Mai

Das Thüringische Finanzministerium erlaubt den Pächtern der Staatsgüter den elektrischen Anschluss ihrer baulichen Anlagen auf eigene Kosten, mit allen dazu erforderlichen Einrichtungen. Der Übernahmepreis, bei Beendigung des Pachtverhältnisses, wird nach dem Preisdurchschnitt von zwei Gutachten ermittelt. Der Verpächter benennt zwei Sachverständige, die die Gutachten erstellen. Die Kosten hat der abgehende Pächter zu tragen. Bei rechtzeitiger Einigung des abgehenden und des angehenden Pächters über den Preis entfällt die Ernennung der Sachverständigen.



Die Versorgung eines Zugfahrzeuges vom Dampfpflug mit Wasser, rechts im Bild, ein Maschinist links oben auf der Zugmaschine, Inspektor Conrad Werther links in der Kutsche



Der Eingang zur Wohnung des Gutsverwalters, die später als Schäferwohnung genutzt wird, im nordwestlichsten Gebäude des Gutes vor der Sanierung im Januar 2008

Das Türdetail mit dem Schriftzug 1888 und den Initialen GW (Graneß, Walter) nach der Sanierung im März 2008



### 1930

In diesem Sommer werden in der Gemeinde 700 Obstbäume vor und 90 nach der Blüte gespritzt. Es wird ein Schädlingsbekämpfungskalender für die Obstanbauer erstellt. Dieser kann im Büro der Ortsverwaltung eingesehen werden.

Ein Kreisobstsortiment für Äpfel, Birnen, Süßkirschen, Sauerkirschen, Pflaumen, Zwetschen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Erdbeeren wird erstellt. Es beinhaltet teilweise Sorten, Eignung und Erntezeit und kann in der Gemeindeverwaltung eingesehen werden.

Die Gemeinde nimmt aus ihren Obstanpflanzungen 1225,50 Mark ein, davon 1086,- für Kirschen, 87,50 für Äpfel und Birnen und 52 für Zwetschen. Für neue Obstbaumanpflanzungen gibt die Gemeinde 502,10 Mark aus.

Seit den zwanziger Jahren bis in die dreißiger Jahre ist man sehr bemüht den einheimischen Obstbau zu fördern um den Import von ausländischem Obst entgegen zu wirken. Das Ziel dieser Maßnahmen ist die Schaffung von Arbeitsplätzen.

### 1930

Das Dach der Feldscheune im Staatsgut brennt ab.

### 1930 – 1933

Die Beitragsätze für die Thüringische Hauptlandwirtschaftskammer liegen in der Gemeindeverwaltung vor und können eingesehen werden.

### 1931

Es findet eine Obstbaumzählung statt. In Schöndorf gibt es in Privatbesitz insgesamt: 838 Apfelbäume, davon sind 153 nicht tragend, 331 Birnenbäume, darunter sind 69 nicht tragend und 351 Kirschbäume, darunter 197 nicht tragende.

Von den 1220 Zwetschen und Pflaumen sind 167 nicht tragend. In Gemeindebesitz befinden sich 200 Apfelbäume, 130 darunter sind nicht tragende, 66 Birnenbäume, davon sind 40 nicht im Ertrag und 365 Zwetschen / Pflaumen. Davon sind 150 nicht tragend.

Die Apfelernte fällt in diesem Jahr sehr reichlich aus. Die Gemeinde ist Mitglied des Kreisobstbauvereins Weimar. Zur Neuanpflanzung von Kirschbäumen erhält die Gemeinde 180,- M aus dem Verwaltungskostenzuschuss der Reichsbetriebe.

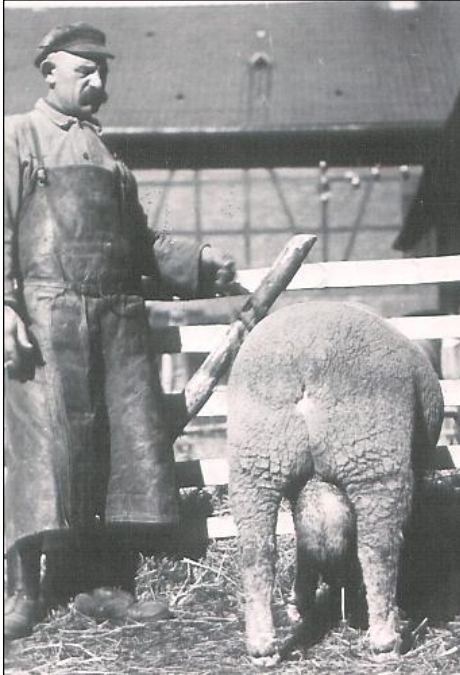
**1932**

Die neue große Scheune des Gutsbesitzers Werther, welche neben der Linde steht, wird durch einen Brand zerstört.

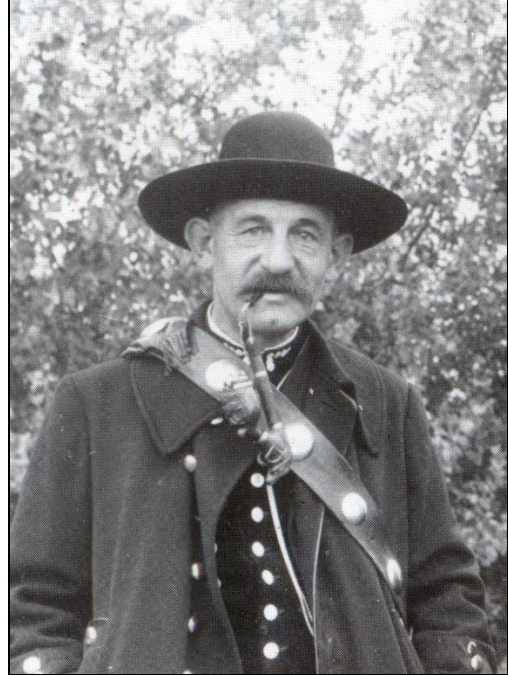
**1933**

Die Gemeinde gibt an 115 Zentner Äpfel, 90 Zentner Birnen, 150 Zentner Süßkirschen, drei Zentner Sauerkirschen und 185 Zentner Pflaumen geerntet zu haben.

Otto Miething wird bis 1948 als „Schafmeister“ genannt.



Otto Miething bei der Arbeit



Der Schäfermeister Otto Miething im Jahr 1940

**1933 4. August**

Conrad Werther werden die Beiträge zur Landwirtschaftskammer bis 15.9.33 gestundet.

**1933 1. September**

Es werden folgende Frühbeete unter Glas erfasst:

- |               |                         |                   |
|---------------|-------------------------|-------------------|
| ▪ Carl Volck  | 3 (40 m <sup>2</sup> )  | Gemüse und Blumen |
| ▪ Kurt Speck  | 3 (45 m <sup>2</sup> )  | Gemüse            |
| ▪ Walter Rost | 1 (5,5 m <sup>2</sup> ) | Gemüse            |

**1933 27. September, 7. Oktober**

In einem Nachtrag zu den bestehenden Verträgen wird für Conrad Werther ein neues Pachtgeld festgelegt. Es beträgt ab 1.4.1933 zwei Zentner, vierzig Pfund Weizen pro Hektar Pachtland und wird schrittweise am 1.7.35, 1.7.38 und 1.7.41 noch mal jeweils um zehn Pfund erhöht.

**Der Gärtner Kurt Speck**

**1934**

Oberamtmann Werther übernimmt vom Bauer Wachler in Göpfersdorf (Kreis Altenburg) die Züchtung der Futterrübe „Altenburger Tonne“. Die Sorte zeichnet sich durch hohe Erträge an Rübenmasse aus und wird sehr erfolgreich in ganz Deutschland vermarktet.

Das Jahr bringt eine sehr gute Obsternte. Das zweite Gewächshaus der Gärtnerei Speck wird geplant.



## 10. Die Landwirtschaft im Ort

Bei der Mohnernte am 5. August 1934



**1935**

In der Gemeinde werden 700 Apfel-, 210 Birnen- und 1300 Pflaumenbäume gezählt. Es werden 215 Zentner Süßkirschen und fünf Zentner Sauerkirschen geerntet.

**1936**

In Schöndorf gibt es einen Dampfpflugmeister und zwei Dampfpflüger. Als Dampfpflugmeister wird noch immer Paul Steinicke genannt.

**1937**

Die Leitung der Saatzucht von Conrad Werther liegt bis 1940 in den Händen von Herrn Krieger.

**1937 10. Dezember**

Folgende Gärfutterbehälter (Rundsilos) werden ermittelt: Magnus Küchling 9 m<sup>3</sup>, Arno Venus 33 m<sup>3</sup>, Kammergut 300 m<sup>3</sup>.

**1938 2. April**

Die Wählerliste für die Reichstagswahl wird öffentlich bekannt gemacht. Von den über 20-jährigen gibt es nur noch 13 Landwirte und Bauern, einen „Schafmeister“, einen Gärtner und einen Verwalter sowie 18 Landarbeiter und landwirtschaftliche Gehilfen.

**1938 1. Juli**

Der Sohn des Oberamtmannes Conrad Werther, Heinz Werther, wird Mitpächter des Staatsgutes. Beide Pächter haften als Gesamtschuldner. Der Nachtrag zum Vertrag kostet 106,50 Reichsmark Urkundensteuer und wird auf der Basis des Hauptpachtgeldes von 79.667,- Reichsmark berechnet.

**1940 Oktober**

Ein Lageplan zeigt, dass zwei Gutsarbeiter-Wohnhäuser südöstlich des Teiches bereits bestehen, ein drittes wird südlich davon geplant.



Ein verfallenes unbewohntes Gutsarbeiter-Wohnhaus um 2001

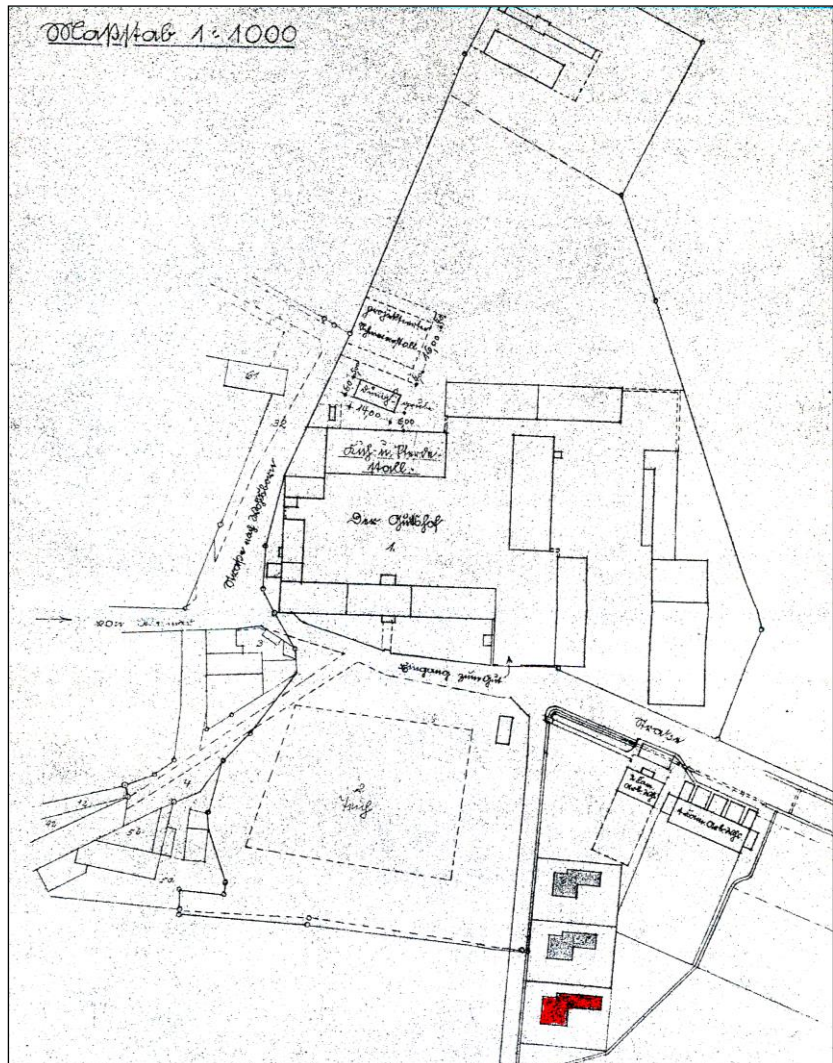
**1940 – 1944**

Häftlinge des KZ Buchenwald arbeiten bei den einzelnen Bauern als Hilfe. Es ist den Bauern bei schwerer Strafandrohung verboten den Häftlingen Nahrungsmittel oder Getränke zu geben (Einwohnerangabe). Wie viele es ganz heimlich dennoch tun, ist nicht mehr in Erfahrung zu bringen.

1941 Februar/Juni

Ein viertes Wohnhaus für die Gutsarbeiter (Typ 2) wird auf dem Staatsgut geplant. Es entspricht dem gleichen Typ wie die anderen drei. Die Baukosten betragen 17.765,- Reichsmark. Die Wohnfläche hat eine Größe von 136,83 qm. Der umbaute Raum umfasst 525,11 m<sup>3</sup>.

Der Lageplan des Gutes von 1940, für den Bauantrag des dritten Gutsarbeiter-Wohnhauses



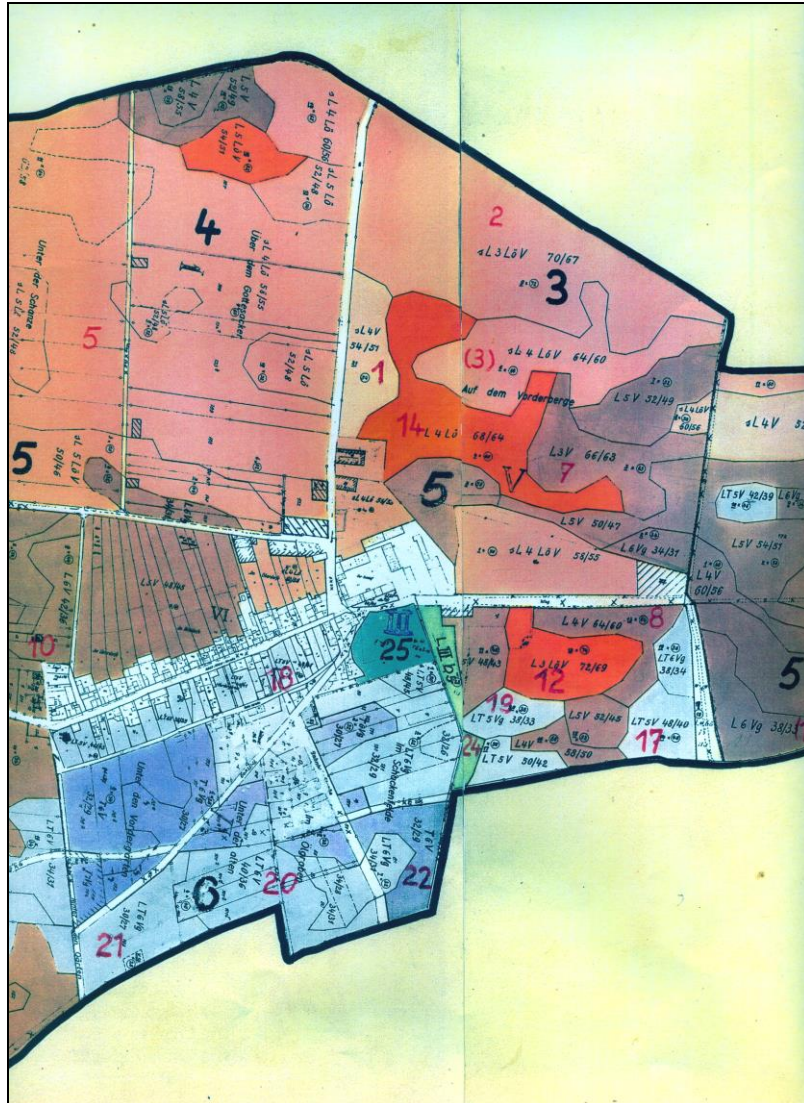
Die Wohnflächenberechnung für das vierte Gutsarbeiter-Wohnhaus

<b>Typ 2</b>	
<b>Neubau eines Gutsarbeiterwohnhauses auf dem Staatsgut Schöndorf</b>	
<b>1.) Berechnung der Wohnflächen</b>	
1 Kochnische	= 12,46 qm
1 Wohnzimmer	= 19,63 qm
1 Wohnzimmer	= 20,01 qm
1 Schlafzimmer	= 16,31 qm
1 Schlafzimmer	= 16,70 qm
1 Kammer	= 8,40 qm
1 Kammer	= 6,70 qm
1 Speisekammer	= 1,05 qm
1 Flur	= 15,68 qm
1 Flur	= 12,73 qm
1 Bad	= 5,36 qm
1 Abort	= 1,80 qm
	<b>zus. 136,83 qm Wohnflächen.</b>

**1943**

Eine Karte zur Einschätzung der Bodenverhältnisse wird erstellt (Original in Farbe). Auf ihrer Basis wird heute noch gearbeitet.

Der Mittelteil der Karte zur Reichsbodenschätzung von 1943, Legende siehe nächste Seite



**1945 3. – 11. September**

In der sowjetischen Besatzungszone werden Verordnungen zur Durchführung der Bodenreform erlassen. Der gesamte private Grund und Boden über 100 ha wird enteignet und in Volkseigentum überführt. Die in Schöndorf noch vorhandenen Bauernwirtschaften haben nicht solche großen Ländereien und können ihr Land behalten.

Das Staatsgut wird im Rahmen der Bodenreform nicht aufgelöst und bleibt als Volksgut weiter bestehen. Es bewirtschaftet 281 ha Nutzfläche. Die Betriebsteile in Großbringen und Rohrbach, Eigentum von C. Werther, werden enteignet.

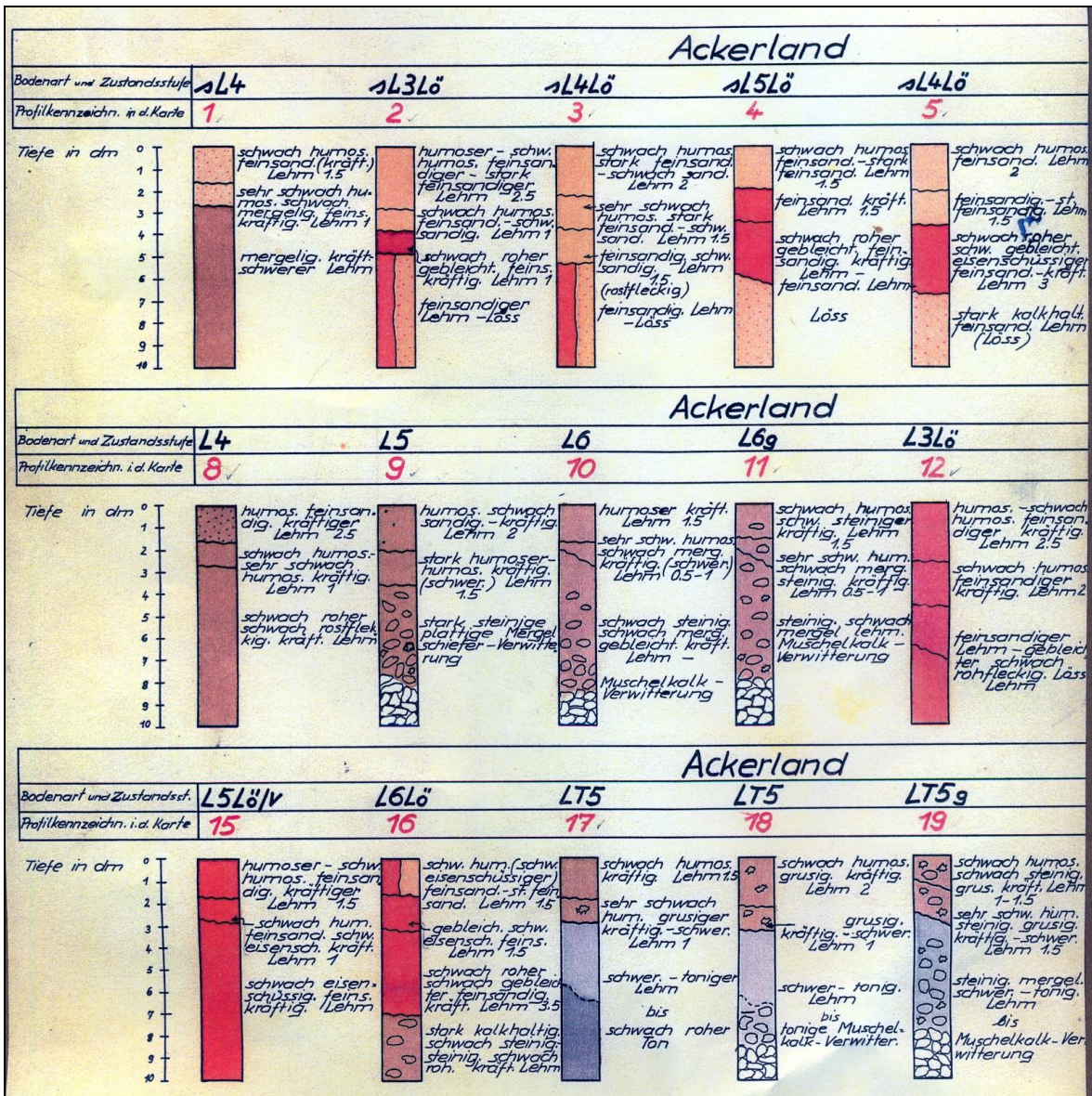
Die Leitung der Saatzucht liegt bis Dezember 1962 in den Händen von Diplomlandwirt Wilhelm Schaudig. Es gelingt die Zucharbeiten von Sommerwicken, Erbsen, Futterrüben und Gelbklees zur Erhaltung der Sorten erfolgreich fortzuführen, was nach dem Kriegsende nicht selbstverständlich ist.

Seit 1945 gehört Linkers Hof zum „Volkseigenen Gut“ Schöndorf und wird bekannt durch seine Schafzucht, politisch gehört Linkershof zu Denstedt.



# 10. Die Landwirtschaft im Ort

Ein Teil der Legende zur Karte von 1943



1945 - 1948

In den Nachkriegsjahren bewachen die Schöndorfer ihre zukünftige Ernte. Es wird eine Flurwache eingeführt.



Bauer Wenzel, zweiter von links, mit seinen Erntehelfern

1945 – 1983

Dem Bauern Oskar Gröschner wird am 23. Dezember 1945 ein Stück unbewirtschaftetes Land mit einer Größe von 1,5 ha übereignet. Die Fläche liegt östlich der heutigen B 85 am Ortseingang aus Richtung Weimar (später Rettmann). Bis 1946 baut er eine Gärtnerei auf, die er bis 1959 betreibt.



Die Urkunde zur Übertragung des Grundstücks von 1945

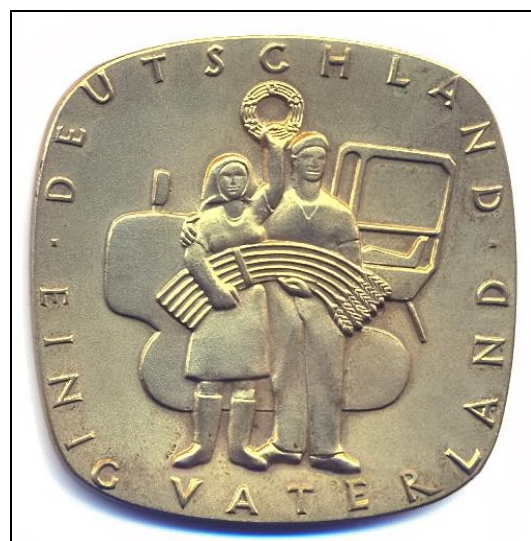


Die Urkunde zur Goldmedaille von 1957

Am 6. September 1957 wird dem Gartenbaubetrieb Oskar Gröschner anlässlich der Gartenbauausstellung in Markkleeberg die Goldmedaille für hervorragende Leistungen in der Kultur von Asparagus (Ziergrün für Blumensträuße) vom Ministerium für Landwirtschaft der DDR verliehen. Der Kreisvorstand der VdgB gratuliert am 23.9.57 dazu. Am 1.1.1960 wird die Gärtnerei der LPG „Frischauf“ angeschlossen und 1983 aufgelöst. Das Land geht zurück an die Stadt Weimar.



Die Goldmedaille von 1957, Vorderseite



Die Goldmedaille von 1957, Rückseite

## 10. Die Landwirtschaft im Ort



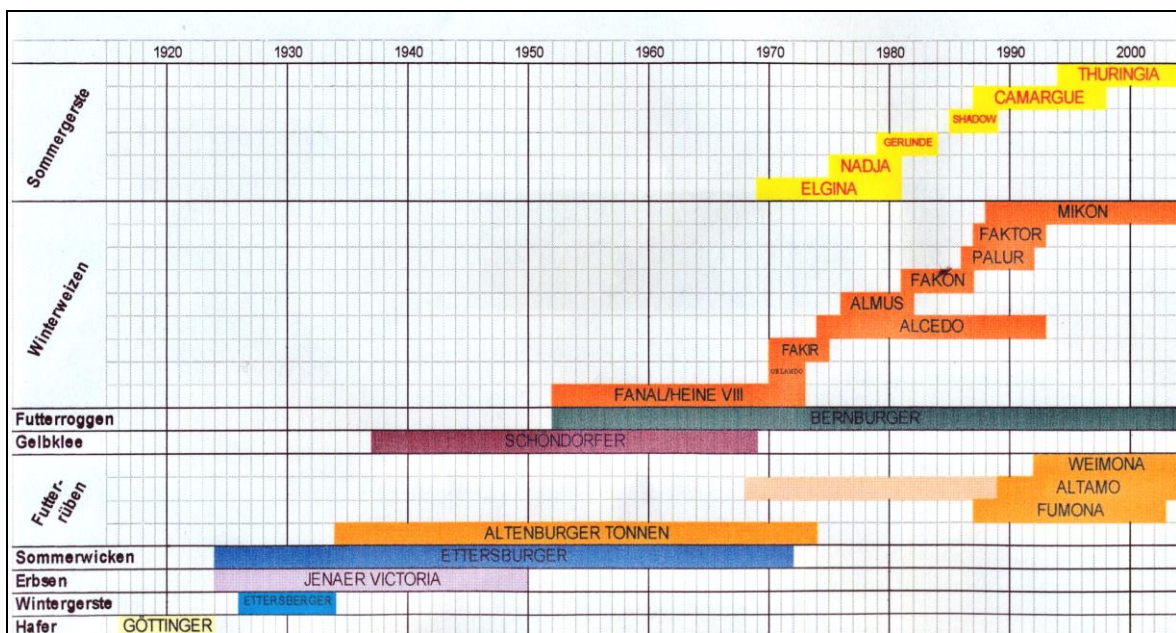
Oskar Gröschner bei der Pflege des Asparagus



Die Gewächshäuser des Gartenbaubetriebes

1947

Das Volksgut wird zum staatlichen Saatgutgut, einem Betrieb der Deutschen Saatgut Gesellschaft (DSG).



Die Vertriebszeiten der Schöndorfer Sorten an Pflanzenzüchtungen von 1924 bis 2004 (Original in Farbe)

1948

Wilhelm Miething ist als Schäfer angestellt, sein Vater Otto als „Schafmeister“. Als Betriebsleiter des Gutes wird Heinz Werther angegeben.

Ende der vierziger Jahre breitet sich der angeblich aus Amerika eingeschleppte Kartoffelkäfer in Deutschland aus. Die Schädlinge fressen die Pflanzen bis auf den Strunk kahl und bedrohen die Kartoffelernte. Im Mai/Juni, wenn das Kartoffelkraut wächst, müssen die Kinder der oberen Schulklassen unter Aufsicht ihrer Lehrer auf die Felder und die Käfer absammeln. Die Veranstaltungen sind Pflicht. 1950 wird in einer Propagandaaktion des Kalten Krieges von den DDR-Medien behauptet, die „Ami-Käfer“ seien in großen Mengen absichtlich abgeworfen worden um die Landwirtschaft zu schädigen. Die Schulklassen sind angehalten die „imperialistischen Saboteure“ auszumerzen. Erst in den fünfziger Jahren bekämpft man die Schädlinge mit chemischen Mitteln und das mühselige Absuchen erübrigt sich.

Ein Ablieferungsschein für Getreide- und Ölsaaten von 1948

Erkenntnisbeleg:		Formular Nr. 1	
Genossenschaft:		2. Erweiterung	
Land Thüringen		Wie das Ablieferer angegeben	
Ablieferungsbezeichnung für Getreide und Ölsaaten N. 307247 * Serie C			
vom 25. 8. 1948			
erhalten von: <b>Wies Bohroh,</b>		wobohnt in: <b>Schöndorf</b>	
zur Anrechnung auf die Pflicht-Ablieferung von: <b>getreide</b> gemäß <b>Bekanntmachung 307/11</b>			
Sortenbezeichnung lt. Lieferungsbestellung Nr. <b>66121</b>			
Bezeichnung des Erzeugnisses	Art oder Sorte	Netto-Gewicht in kg	Netto-Wert in RM
Roggen	16	1	1062 21,- 218,60 1041
		Summe	
		218,60	

Stempel: **Land Thüringen**, **Genossenschaft**, **Wies Bohroh**, **Schöndorf**, **1948**

**1949**

Das Gut wird „Volkseigenes Gut Saatucht“. Die Spezialisierungsrichtungen sind:

- Pflanzenzüchtung (Saatuchtabteilung)
- Saatguterzeugung für Winter- und Sommergetreide, Leguminosen und Gräser
- Allgemeiner Pflanzenbau (Hackfrüchte und Futter)
- Tierzucht (Merinofleischschafe)
- Viehhaltung (Milchviehhaltung, Rindermast, Schweinemast, Pferde und später auch Legehühner und Hähnchenmast)



Eine Pfingstfahrt der Mitarbeiter des Gutes 1949 mit Familien

**1950**

Die Zucharbeiten an Futterroggen und Winterweizen zur Erhaltung der Sorten werden erfolgreich fortgeführt.



Die Aussaat auf den Versuchsfeldern etwa in den fünfziger Jahren



**1951**

Die Schüler der Schiller-Oberschule (9. bis 12. Klasse) müssen spätestens seit diesem Jahr die ganzen Herbstferien an Ernteeinsätzen, auch in Schöndorf, teilnehmen. Sie helfen dem Volkseigenen Gut und privaten Bauern, später auch der LPG, bei der Rüben- und Kartoffelernte. Man versammelt sich auf dem Schulhof und wird eingeteilt. LKWs, deren Ladefläche mit einer Plane überdacht ist und auf der Holzbänke stehen, bringen die Schüler an den jeweiligen Einsatzort. Einen Lohn gibt es nicht und das zugesicherte Mittagessen ist oft von minderer Qualität, so dass die Arbeitsmoral und die Ergebnisse dementsprechend ausfallen. Solche Ernteeinsätze finden bis in die sechziger Jahre statt. Für Studenten sind sie tageweise noch bis mindestens in die siebziger Jahre Pflicht.

**1952**

Die Saatuchtabteilung zieht vom Gutshof in das neu errichtete Gebäude in die Wohlsborner Straße um (heute 4a).

Die Schöndorfer bei der Ernte:



Dieter Böber bei der Getreidemahd



Gerda Böber geb. Venus mit Sohn Dieter, August 1944



Beim Mohn ernten



Getreide stauchen bei Bauer Venus



Erhardt Böber 1938



Im August 1944



Die Erbsenernte



Die Mahd von Lagergetreide per Sense

1953 17. März

In der Zeitung wird die Sicherheit auf und im Volkseigenen Gut angeprangert. Drei fremde Männer halten sich etwa 90 Minuten auf dem Gelände und in den Gebäuden auf ohne dass jemand Notiz

von ihnen nimmt. Sie hätten in dieser Zeit Einiges stehlen können. Erst nach über einer Stunde brüllt der damalige Betriebsleiter Darge ihnen hinterher, dass sich jeder Besucher vorher im Büro zu melden hat. Zur damaligen Zeit ist das ein unerhörter Vorgang, da „Volkseigentum geschützt und gesichert“ werden muss.

Märk 1953 März 17 - Nr. 64

## Agenten haben sich im Büro zu melden!

### Ein Kapitel Wachsamkeit über das Volkseigene Gut Schöndorf

Sie fanden wirklich viel, die drei Fremdlinge, die am Donnerstag das Volkseigene Gut Schöndorf in erhebliche Aufregung versetzten. Es ist keine Legende, was in den folgenden Zeilen erzählt wird, sondern ein Erlebnis besonderer Art, und mancher wird sich auf die Brust schlagen müssen, wenn er diesen Artikel gelesen hat.

Wie gesagt, es war am Donnerstag nachmittag, als sich drei sonderbare Fremde auf das Volkseigene Gut Schöndorf begaben. Schon von fern hörten sie kräftigen Männergesang aus alkoholrauhem Kehlen. Man feierte Richtfest. Und wo man Richtfest feiert, wird gebaut. Bereitwillig zeigte man den drei Fremden den Weg zur Baustelle. Leer und verlassen stand der Rohbau des Schweinestalles, der ein Stückchen weiter vorn gerade begossen wurde. Auch im Nebengebäude, das sich ebenfalls noch im Bau befindet, war keine Menschenseele. Einige herrenlose Fahrräder standen umher, und unsere Drei, die zunächst ein bißchen bange waren, wurden langsam warm. Vielleicht lag das an dem offenen Feuer, das im Neubau unbekümmert brannte.

In einer Hälfte dieses Stalles befanden sich bereits Schweine. Wieviel, soll hier unerwähnt bleiben. Wichtig ist nur, daß die Zugänge von allen Seiten offen waren. Endlich kamen zwei Arbeiter zum Füttern. Sie küm-

merten sich nicht um die Drei. Es ist ja auch unwichtig, wer in den Ställen umherläuft! Die drei Fremden faßten sich ein Herz und sprachen die beiden Arbeiter an. Sie fragten nach Maßnahmen zur Wachsamkeit. Und siehe da, welch ein Wunder, einer der beiden war Mitglied der FDJ und erinnerte sich, daß bei den Gruppenabenden dieses Wort schon öfter gefallen war.

Unsere Drei zogen weiter. Von dem völlig offen stehenden Geräteschuppen, aus dem jeder Schöndorfer Bürger seinen Bedarf an Nägeln, Bändern, Schrauben, Spitzhacken, Zangen usw. ohne jede Gefahr bei hellichtem Tage decken kann, wollten sie auch weiter nicht sprechen. Sie schauten nur flüchtig hinein und gingen auf den Gutshof. Vielen Menschen begegneten sie, aber niemand nahm Notiz von ihnen.

Es muß hier auch gesagt werden: die Sichtwerbung ist gut. Unter anderem steht da etwas von einem sozialistischen Wettbewerb. „Ob der Wettbewerb wohl den Punkt Wachsamkeit enthält?“, dachten sich die drei Fremden und gingen in den Schafstall. Herrliche Böcke und Schafe leben hier einträchtig beieinander. Rechts führte eine Treppe auf den Boden, auf dem unsere Drei verschiedene Schrothaufen sahen. Auch eine Menge Bindegarn lag oben.

Nun ging es in den Kuhstall. Herrliches geschicktes Vieh steht hier, und es mag manche Kuh dabei sein, die

mehr als 3000 Liter Milch gibt. Auch den Pferdestall vergaßen sie nicht. Vor allem gefiel ihnen links das herrliche Tier. Damit war die Stallwanderung beendet.

Wieder standen unsere Drei auf dem Hof. Jetzt entdeckten sie ein Schild: Besucher haben sich im Büro zu melden. Aber sie waren ja keine Besucher, sondern nur Neugierige, also konnte diese Aufschrift für sie keine Gültigkeit haben. Schlussfolgerung: Sie gingen ins Getreidesilo. Auch hier war „Tag der offenen Tür“. Unser Kleeblatt durchwanderte alle vier Etagen. Alles konnten sie sehen, vom Autoreifen bis zum jarowisierten Hafer. Noch immer waren sie nicht angehalten worden. Aber jetzt — o weh, es tappte. Kurz danach wurde ein menschliches Wesen sichtbar. Es war ein Arbeiter der Deutschen Saatzuchtgesellschaft. Bereitwillig gab er Antwort auf die Fragen, die ihm die drei Stallwandlerer stellten, ohne sich zu vergewissern, mit wem er es zu tun habe. Er schleppte Getreide und es interessierte ihn anscheinend nicht, wer sich außer ihm im Silo herumtrieb. Er ging hinaus, und unsere Drei schlüpfelten weiter. Herrliche Dinge gab es da zu sehen. Aber plötzlich war es aus. — Schade, nur 90 Minuten waren sie ungestört gewandert. Jetzt wurden sie gefragt, was sie hier suchten. „Nichts, aber gefunden haben wir hier viel. Wir überlegen gerade, wie wir es hinausbringen“, lautete die Antwort unserer drei Fremden.

### Das sind keine Witze

Ein brüllender Mensch näherte sich den Dreien, es war der Betriebsleiter, Kollege Darge. Mit donnernder Stimme machte er aufmerksam, daß sich jeder Besucher zuerst im Büro zu melden habe. Unsere Drei lächelten, sie waren nicht der Meinung, daß sich Diebe und Saboteure erst beim Betriebsleiter melden werden.

„Solche Witze macht bei uns niemand“, erklärte der Betriebsleiter. Sind das wirklich Witze, wenn sich fremde Menschen stundenlang unangefochten in Ställen und Böden eines volkseigenen Gutes herumtreiben können? Man überlege sich, welcher Schaden hier angerichtet werden kann!

Es hilft nicht, Kollege Darge, hinterher zu brüllen, daß die Hühner einen Nervenschock bekommen. Vorher muß man wachsam sein. Wir sind der Meinung, daß sich die Belegschaft des Volkseigenen Gutes Schöndorf nicht durch diese Tugend auszeichnet. Den verantwortlichen Stellen empfehlen wir, die geschilderten Zustände zu überprüfen.

Die Kollegen von Schöndorf sollten sich ein Beispiel an dem Genossen Welzer vom VEG Lützendorf nehmen, der den Fremden gleich bei den

ersten zögernden Schritten auf das Gut ein energisches Halt! entgegenrief und sich die Ausweise zeigen ließ. So muß es sein, dann kann es nicht geschehen, daß wertvolles Volkseigentum von Agenten vernichtet wird.

Aber auch in Lützendorf stimmt nicht alles. Wir fragen: Warum bekommen die Landarbeiter ihre Kartoffeln nicht? Schließlich garantiert ihnen der Betriebskollektivvertrag eine gesicherte Ernährung. Denk an diese Verpflichtung, Genosse Behrendt!

Die Vereinigung Volkseigener Güter bitten wir besonders, uns einige Fragen zu beantworten: Ist es euch bekannt, Kollegen, daß auch dem VEG Lützendorf in den vergangenen zehn Wochen von 171 geborenen Ferkeln 62 eingingen? (Hauptsächlich aus Strohangel.) Was habt ihr getan, um diesem Mangel abzuwehren? Ihr würdet doch rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht. Wißt ihr überhaupt, wo Lützendorf liegt, und kennt ihr die Aufgaben, die unsere volkseigenen Güter für eine gesunde Viehaufzucht haben? Wir bezweifeln das, denn sonst müßtet ihr die Mißstände in Lützendorf längst beseitigt haben!

1957/58

Auf dem Hof von Bauer Lippold in der Dorfstraße 13 befindet sich eine Zweigstelle der Maschinenausleihstation (MAS) in Buttstedt. Hier sind Traktoren vom Typ „Aktivist“, „Brockenhexe“

und eine Pionierraupe einschließlich Maschinisten ausleihbar. Die Maschinisten sind Horst Karpe und seine spätere Frau Lissy sowie Hubert Vollrath aus Kromsdorf. Aus den MAS entwickeln sich als Nachfolger die MTS – Maschinen- und Traktorenstation (Einwohnerangabe).



Ein Traktor Typ „Aktivist“  
Beide auf dem Weg vom Gut nach Weimar zum 1. Maiumzug

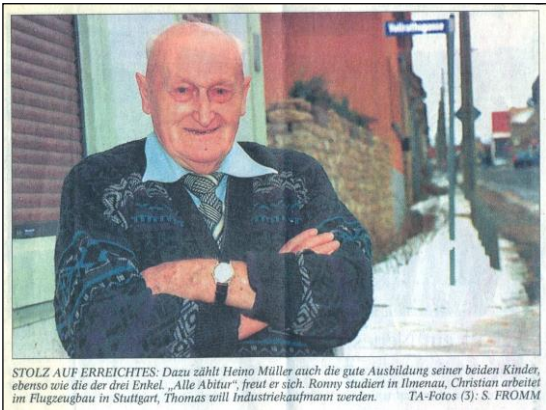


Der Traktor Typ „Maulwurf“ (Geräteträger)

### 1958 9. Juli

Die LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) „Frischauf“ wird mit neun Mitgliedern gegründet. Die ersten Mitglieder der LPG sind Heino Müller und Frau Katherina, Arno Venus und Frau Mathilde, Erna Schellhardt und Herr Karl sowie Herr und Frau Girschick.

Der erste Vorsitzende ist Heino Müller. Zu diesem Zeitpunkt ist die Wahl des Typs eine Mitgliederentscheidung. Um 1960 werden alle LPGs in Typ III umgewandelt.



Heino Müller wird 85 Jahre



Bauer Arno Venus mit Familie beim Pfingstausflug 1958

Es gibt zu dieser Zeit drei Typen einer LPG, die sich durch den Grad der Vergesellschaftung von Produktionsmitteln, sowie durch die Form der Verteilung des genossenschaftlichen Einkommens unterscheiden. In der LPG Typ I wird von den Mitgliedern das Ackerland zur gemeinsamen Nutzung eingebracht. Auf Beschluss der Mitgliederversammlung können auch Wiesen, Weiden und Wald in die Genossenschaft eingebracht werden. Das gesamte Vieh bleibt in der individuellen Nutzung. Zugtiere, Maschinen und Geräte werden bei Bedarf der LPG zur Verfügung gestellt.

Beim LPG Typ II werden von den Mitgliedern alle land-, forst- und wasserwirtschaftlich genutzten Flächen, die Zugtiere und die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sowie Gebäude, soweit sie für die genossenschaftliche Produktion verwendbar sind, als Gemeinschaftseigentum genutzt. Beim LPG Typ III wird von den Mitgliedern zusätzlich der gesamte Viehbestand zur gemeinsamen Nutzung eingebracht. Von Mitgliedern, die Boden eigenständig nutzen, ist je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN) ein Inventarbeitrag (in Form von Vieh, Maschinen usw. oder von Geld) zu entrichten. Der eingebrachte Boden bleibt in allen drei Typen auf dem Papier Eigentum des Einbringers. Die LPG hat lediglich das Nutzungsrecht am Boden.

## 10. Die Landwirtschaft im Ort

1959

Bis 1963 liegt die Leitung des Volkseigenen Gutes in den Händen von Erich Preisker.

Fahrzeuge und Geräte aus unterschiedlichen Jahren:



Ein Traktor Typ „Pionier“

Beide auf dem Weg zum 1. Maiumzug nach Weimar



Typ „Lanz-Bulldogg“



Der Kleinlaster „Framo“ auf dem Weg zum 1. Maiumzug vom Gut nach Weimar



Ein LKW von Mercedes Benz etwa in den zwanziger Jahren



Der Getreidebinder



1959 Dezember

Die LPG „Frisch auf“ wird als beste LPG des Typ III im MTS Bereich Buttstedt (Maschinen- und Traktorenstation) mit der Wanderfahne für hohe Marktproduktion ausgezeichnet.

1959  
12.12.1959



## Wanderfahne für hohe Markt- produktion

← LPG-Vorsitzender Heino Müller im Kuhstall

Als „Beste LPG des Typ III im MTS-Bereich Buttstedt“ wurde die LPG Schöndorf ausgezeichnet. Genosse Weigelt überreichte den Genossenschaftsbauern für ihre guten Leistungen die Wanderfahne und ein Geschenk in Sachwerten. Bei der Begründung der Auszeichnung hob er die großen Leistungen der LPG in der tierischen Hektarproduktion hervor, mit denen die Genossenschaft weit über dem Durchschnitt des MTS-Bereiches liegt. Das veranschaulicht unsere Tabelle:

Produkt	LPG Schöndorf	Durchschn. d. MTS-Bereiches
Milch	1217 kg/ha	458 kg/ha
Lebendvieh insgesamt	246 kg/ha	88 kg/ha
davon Schwein	146 kg/ha	52 kg/ha
Eier	363 Stück/ha	135 Stück/ha

Diese guten Ergebnisse konnten nur deshalb erreicht werden, weil die Genossenschaftsbauern ständig um die Haltung und Erhöhung der Planzahlen im 100-Hektarbesatz kämpften. In dieser LPG wurde nicht der Fehler vieler anderer gemacht, die beim Übergang zum Typ III nicht auf die Einbringung der Tiere nach dem 100-Hektarbesatz achteten.

Die Ertragsergebnisse pro Hektar in Schöndorf liegen weit über den Durchschnittswerten der MTS. Beispielsweise werden im Jahr 1 217 kg Milch, 246 kg Lebendvieh und 363 Eier erzeugt, während der Durchschnitt bei 458 kg, 88 kg und 135 Stück liegt.

1960

In der LPG „Frisch auf“ wird eine Grundorganisation der SED gegründet. Die ersten Parteimitglieder sind Siegfried Kuchling, Horst Windhauer und Lothar Vogel. Somit werden die Aufgaben des 8. Plenums des ZK der SED (Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands) verwirklicht, die u. a. das Ziel haben „das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern über die SED ständig zu festigen“.

### Weimar verwirklicht die Aufgaben des 8. ZK-Plenums

1960



Der Kreisdelegiertenkonferenz entgegen:

## Genossenschaftsbauern haben Vertrauen zur Partei

Neue Grundorganisation in der LPG „Frisch auf“ Schöndorf gebildet

Eine neue Grundorganisation unserer Partei wurde in der LPG „Frisch auf“ in Schöndorf gegründet. An der Gründungsversammlung nahm auch der Erste Sekretär der Kreisleitung unserer Partei, Genosse Gerhard Gramm, teil. Das große Vertrauen, das die Genossenschaftsbauern der Arbeiterklasse und ihrer Politik des „großartigen Aufbaus des Sozialismus auch auf dem Lande“ entgegenbringen, dokumentierte sich im Beitritt der Genossenschaftsbauern Siegfried Kuchling, Horst Windhauer und Lothar Vogel zu unserer Partei.

Unsere Kreisparteiorganisation, die sich gegenwärtig auf die Kreisdelegiertenkonferenz vorbereitet, hat mit der Neugründung einer Parteiorganisation in der LPG „Frisch auf“ eine der Hauptaufgaben des 8. Plenums des ZK verwirklicht, die besagt, daß es notwendig ist, in jedem Kreis darauf zu achten, daß unter Führung der Partei das Bündnis der Arbeiterklasse mit den Bauern ständig weiter gefestigt wird. Genosse Alfred Neumann, Mitglied des Politbüros, bezeichnete diese Aufgabe als zentrale Frage für unsere gesamte Politik. Aufgabe der Kreisdelegiertenkonferenz wird es mit sein müssen, weitere volle Klarheit über die neuen Probleme zu schaffen, die durch die Bildung der vollgenossenschaftlichen Organe entstanden sind. Sie stellen hohe Anforderungen an die Partei und an jeden einzelnen Genossen.



Lothar Vogel Horst Windhauer (rechts)

1960 19. August

Auch in Schöndorf ist man bemüht die Ernte verlustfrei einzubringen. Sieben ha Gerste und 15 ha Weizen müssen noch geerntet werden, berichtet der LPG-Vorsitzende Heino Müller dem Amtsblatt der Stadt Weimar.



Von der Friedenschlacht an der Erntefront: 19.8.60

## Wenn tausende Hände zupacken . . .

. . . wird das Getreide bis zum 28. August unter Dach und Fach sein

**Ernte im 'Täve'-Tempo**

Da kam in diesen Tagen ein „Westpaket“ in ein Haus, das die Empfängerin in Verlegenheit brachte. Die Frau aus der Westzone, die bei ihren Weimarer Verwandten zu Besuch weilte, hatte sich schon in den ersten Stunden ihres Hierseins davon überzeugen können, daß von dem Hungersnotschwindel nicht ein Deut wahr ist. Um so peinlicher wurde für diese Frau das Auspacken des Paketes. Ihr liebevoll besorgter, aber offenbar doch recht leichtgläubiger Mann war dem Thedick-Dreh glatt auf den Leim gegangen! Der Inhalt des Paketes? Ein paar Köpchen grüner Salat, ein Bündel Möhren, grüne Bohnen und eine Handvoll Petersilie . . . Wer versteht da nicht das Gelächter der Verwandtschaft!

Doch Bonns Lügenfabrik braut bereits eine neue „Kohl“-Suppe. Bekanntlich erschweren die Witterungsverhältnisse in diesem Jahr die Erntearbeiten. In der Westzone sind erst 20 Prozent der Getreideflächen geräumt. Was also tut die westzonale Journaille nach dem mißlungenen Hungersnot-Modell? Sie johlen erneut zur Ablenkung von eigenen Schwierigkeiten: „Ostzonen-Ernte verfault auf den Feldern!“

Wie sollen diese beruismäßigen Mißmacher ihren Lesern auch erklären, daß in der sozialistischen Gesellschaftsordnung ungünstiges Erntewetter kein unbezwingbarer Gegner ist. Die zur Zeit in Weimar weilende Frau aus dem Württembergischen allerdings wird es zu Hause berichten: In der DDR ist die Ernte eine Sache aller geworden. Hier gilt das Wort des zweifachen Radweltmeisters Täve Schur auch für die schnelle und verlustlose Einbringung der Getreideernte bis zum 28. August: „Gemeinsam geht alles besser!“

dene Erntewagen bergen die erste vollengetreideernte unseres Kreisgebietes.

**Im Hauptquartier der Ernteschlacht**

Jeden Tag um 19 Uhr treffen sie sich im Gebäude des Rates der Stadt, Markt 15, die Männer des Ernte-Operativstabes. Sie sitzen um einen großen runden Tisch. Unter ihnen sehen wir den Sekretär des Kreisvorstandes der Nationalen Front, Kollegen D r e i f s. Er trägt eine Arbeitskombi. Noch vor einer halben Stunde konnte man ihn auf den Feldern der LPG „Ulrich von Hutten“ sehen. Aus seiner schwarzen Meldetasche nimmt er ein Notizbuch. Er liest den anderen Mitgliedern des Stabes die Arbeitsergebnisse des Tages vor.

Es macht sich bemerkbar, daß entsprechend dem ZK-Beschluß 90 Prozent

lieferung. Doch auch Schwierigkeiten tauchen auf und wollen bezwungen werden. Vor allem liegen sie in der Arbeitsorganisation. So sagt Genosse R a d e c k e r, Vorsitzender der LPG „Ulrich von Hutten“: „Wir haben 12 Helfer angefordert, und dann standen 25 vor dem Tor!“ Dagegen stellt Kollege P e i s k e r vom VEG Schöndorf fest: „Wir brauchten 30 Helfer, und geschickt wurden nur 5!“ Also: Die Organisation muß besser werden, um das Erntetempo zu steigern!“

**Helden an der Getreidefront**

Schon gibt es viele Beispiele für hervorragende Leistungen von Werktätigen unserer Stadt an der Getreidefront. Da ist der Kollege R e i n h a r d t von der Stadtreinigung, der während seines Urlaubes in der LPG „Frischauf“ bei der Erntebearbeitung hilft. Da sind die beiden Mähdrescher-Besatzungen des VEG Schöndorf, die in einer Schicht je 7 bis 8 Hektar „wegputzen“. Oder der Kollege W i l l y R e i c h m a n n aus dem volkseigenen Gut, der in sechs Stunden von 6½ ha das Stroh gepreßt hat. Die Nationale Front wird nach dem Sieg in der Ernteschlacht hervorragenden Entdecker die Ehrennadel verleihen oder sie mit Urkunden auszeichnen.

**Am Wochenende Großkampftage**

Bereits heute kann man sagen, daß das kommende Wochenende für die Einbringung der Ernte Großkampftage bringen wird. Vor allem steht das Einfahren und Dreschen auf der Tagesordnung. Durch unsere gemeinsamen Anstrengungen muß es gelingen, den Sonnabend und Sonntag zu Tagen hervorragender Erfolge zu machen. Alle Betriebe, Institutionen und Verwaltungen, alle Wohnbezirke und vor allem unsere Jugendorganisation sind aufgerufen, ihre Kräfte für dieses Ziel zu mobilisieren. Meldungen von Einsatzbrigaden sind an den Dispatcherdienst beim Rat der Stadt, Markt 15, Telefon 3116, oder an den Rat des Kreises, Stalinstraße 17, Telefon 3111 zu richten.

Wenn alle mit zupacken, wenn wir unsere Aufgabe mit „Friedensfahrt-Elan“ lösen, dann können wir unser großes Ziel bereits bis zum 26. August erreichen.



aller Mitarbeiter des Staatsapparates im ganztägigen Ernteeinsatz stehen. An ihrer Seite arbeiten die Werktätigen aus den Betrieben, Jugendliche aus den Schulen und Einwohner aus den Wohnbezirken. Und doch: Die Männer des Operativstabes werfen sorgenvolle Blicke hinauf zum grauen Himmel.

**Das Tempo muß gesteigert werden**

Nur noch 10 Tage sind es bis zum 28. August. Heino Müller, Vorsitzender der LPG „Frischauf“, berichtet: „Wir haben noch einen Hektar Hafer und 7 ha Gerste. Mit dem Mähdrescher ist das bei annehmbarem Wetter an einem Tag erledigt . . . Aber da sind auch noch 15 ha Weizen!“

Männer vom VEB Talsperrenbau und vom Institut für Baustoffe sind der LPG eine gute Hilfe. Auch das Dreschen steht jetzt auf dem Plan. Da greifen die Kollegen der Stadtreinigung ein. Sie fahren das ausgedroschene Getreide unverzüglich zur Ab-

90 Prozent der Mitarbeiter des Staatsapparates sind abgestellt um beim Einbringen der Ernte zu helfen. Alle Betriebe, Institutionen und gesellschaftliche Organisationen, besonders

die Jugendlichorganisationen, sind aufgerufen Erntehelfer zu stellen. Die Ernte wird in den Medien zum Thema im Klassenkampf mit der BRD.

### 1960 22. September

Einem Zeitungsbericht zu Folge erntet die LPG „Frisch auf“ in diesem Jahr 600 dt Mais pro Hektar auf acht ha Anbaufläche. Sie kann, dank der Bereitstellung von Maishäckslern und Traktoren durch das VEG sowie der Arbeit im Komplexverfahren und Zweischichtsystem, frühzeitig einen Teil der Maisernte und deren Silierung beenden.

### 1960 23. September

Ebenfalls einem Zeitungsartikel ist zu entnehmen, dass das VEG im Komplexverfahren und im Zweischichtsystem mit dem Einbringen der restlichen Maisernte beginnt, bisher sind 14,3 Prozent abgeerntet.

**Alte Schwedenschanze als Maissilo genutzt**

LPG „Frischauf“ beendete Maisernte — 600 dt pro Hektar



Die Genossenschaftsbauern der LPG „Frischauf“ in Schöndorf haben es geschafft. Am Donnerstag konnten sie die Maisernte und die Silierung in einem Natursilo — einer Schwedenschanze aus dem Dreißigjährigen Kriege — beenden. Das Volkseigene Gut in Schöndorf half mit zwei Maishäckslern und Traktoren im Komplex-Verfahren.

„Durch das Zweischichtensystem von 4 Uhr morgens bis 8 Uhr abends und durch eine sehr gute kollektive Arbeit war die schnelle Einbringung und Silierung des Maises möglich.“

Prächtigt stand der Mais — zweieinhalb bis vier Meter war er hochgeschossen. Die acht Hektar Silomais werden der LPG eine ausreichende und hochwertige Futterreserve für die grün-futterarme Zeit geben! Sehr gut war die Idee, die alte Schwedenschanze, die teilweise eine Tiefe von vier Metern hat, als Silo zu benutzen.

Der Stand der Maisernte am Donnerstagabend bei den übrigen LPG bzw. dem VEG ist folgender: „Ulrich von Hutten“ 59,2 Prozent, „Vereinte Kraft“ 39 Prozent, Volkseigenes Gut 14,3 Prozent. Das VEG Schöndorf begann gestern im Zweischichtensystem und im Komplexverfahren mit der restlichen Einbringung der Maisernte.

Fotos: F. Hoffmann

„Das Volk“, Weimar-Stadt Sonnabend, 24. Sept. 1960 — Nr. 228

### 1960 24. September

Die Idee, die Gräben der Schanze als Silo zu nutzen und den Mais als Viehfutter für den Winter dort einzulagern, wird von der Presse gelobt.



Ein Ausflug der Mitarbeiter der Abteilung Saatzucht des VEG in den sechziger Jahren

Ein Preisausschreiben von 1961, Seite 1



# Preisausschreiben

## für Freunde von Flora

### Wie steigern wir die Milchproduktion?

Unter diesem Thema führt der Rat des Bezirkes Erfurt ein Preisausschreiben durch.  
 Unser Preisausschreiben soll dazu beitragen, Klarheit über die besten Methoden zur Steigerung der Milchproduktion zu schaffen.

Die 50 besten Einsender werden prämiert. Als Preise werden ausgesetzt:

1. Preis <b>1 FERNSEHAPPARAT</b>	3.-20. Haushaltgeräte, wie Kocher, Backformen / Uhren, Ferienplätze Preis Anzug- und Kostümstoffe u. a.
2. Preis <b>1 Küchenmaschine „Komet“</b>	21.-50. Preis wertvolle Bücher

Teilnahmeberechtigt sind alle LPG-Mitglieder und Werk tätige der VEG.

Und hier die Fragen:

1. **Wieviel Gramm Eiweiß und wieviel Gramm Stärkewert braucht eine Kuh von 500 bis 600 kg Lebendgewicht als Erhaltungsfutter?**
  - Sind es 300 g Eiweiß und 3000 g Stärkewert?
  - oder 400 g Eiweiß und 4000 g Stärkewert?
  - oder 450 g Eiweiß und 4500 g Stärkewert?
2. **Wieviel Gramm Eiweiß und wieviel Gramm Stärkewert werden benötigt für die Erzeugung von 1 kg Milch bei 3,50 % Fett?**
  - 70 g Eiweiß und 400 g Stärkewert?
  - oder 60 g Eiweiß und 300 g Stärkewert?
  - oder 55 g Eiweiß und 250 g Stärkewert?
3. **Wieviel Gramm Eiweiß müssen im Futter einer Kuh bei 12 kg Milchleistung enthalten sein?** 900-960g

**1962 Herbst**

Die Maul- und Klauenseuche bricht aus (siehe Kapitel 4).

**1963 1. Mai**

Das Volkseigene Gut erhält den Orden „Banner der Arbeit“

	Rind		Schwein		Geflügel		Milch		Eier		Betriebsleiter bzw. Vorsitzender	Partei-sekretär
	Soll %	Ist %	Soll %	Ist %	Soll %	Ist %	Soll %	Ist %				
VEG Schöndorf	44,8	55,4	40,4	21,6	14,3	—	43,7	43,2	8,0	9,6	Peisker	Werner
LPG „Ulrich v. Hutten“	35,8	13,4	35,9	31,4	14,3	7,1	49,3	44,0	68,5	37,7	Radecker	Hartmann
LPG „Frischauf“	34,2	34,2	34,6	46,3	14,3	—	36,9	28,6	50,0	64,0	Müller	Hofmann
LPG „Vereinte Kraft“	44,8	104,3	42,6	60,4	14,3	—	49,3	47,2	50,0	41,2	Dietrich	—

Der Stand der Planerfüllung der LPG Frischauf und des VEG Schöndorf

### Das Preisausschreiben von 1961, Seite 2

**4. Wieviel kg Milch können mit folgender Futtermation erzeugt werden?**

Wiesenheu gut	3 kg	Krautfutter aus	
Maissilage	30 kg	Rapsextraktionsschrot	0,250 kg
Futterrüben	20 kg	Gerstenschrot	1,250 kg
		Haferstroh	2 kg

Reichen die Nährstoffe für: 9 kg Milch? 11 kg Milch? 13 kg Milch?

**5. Um wieviel kg Milch könnte die Leistung gesteigert werden, wenn obiger Futtermation 1 kg Luzerneheu, gereutert in der Knospe, zugegeben würde?**  
um 1 kg? oder 1,5 kg? oder 2 kg?

**6. Wieviel Gramm Mineralstoffgemisch braucht eine Kuh mittlerer Leistung im Durchschnitt täglich?**

**7. Wieviel kg Vollmilch (2-2,5%ig), Magermilch und Kälpn braucht ein Kalb (außer Kolostralmilch, Krautfutter und Kälberheu)**  
a) bei der Aufzucht? b) bei der Mast?

**8. Was sind Antibiotika?**  
Sind es lebensnotwendige Vitamine?  
oder Mineralstoffe für den Knochenaufbau?  
oder bakterienhemmende Wirkstoffe?

**9. Wieviel Monate Zwischenkalbezeit streben wir entsprechend dem Beschluß des 8. Plenums des ZK der SED in der Rinderhaltung an?**

**10. In welchem Alter sollen die Färsen gedeckt werden und welches Gewicht müssen sie haben?**

**11. Welche Bedeutung hat der Mais zur Steigerung der Milchproduktion?**

**12. Im Jahre 1961 sollen je Kuh im Bezirksdurchschnitt 2800 kg Milch mit 3,50% Fett produziert werden.**  
a) Welche Produktivität je Kuh hat der Betrieb bzw. die Gemeinde geplant?  
b) Was wird im Betrieb getan, um höchste Leistungen zu erreichen?  
c) Welche Vorschläge gibt es zur Steigerung der Milchproduktion?

Die Antworten sind bis zum 25. 1. 1961 an den Rat des Bezirkes Erfurt, Abt. Landwirtschaft, Erfassung u. Forstwirtschaft - Agrarpropaganda - einzusenden.

V 4 56 R 949/60

### 1963 1. Januar

Dr. Gottfried Senff wird von der Vereinigung Volkseigener Saatzuchtbetriebe mit der Leitung der Abteilung Saatzucht im Gut beauftragt. Er leitet diese bis zur Privatisierung 1992 und ist der Stellvertretende Direktor des Volkeigenen Gutes in Schöndorf bis 1973.

Das Gut bewirtschaftet zu dieser Zeit eine Fläche von 800 ha in den Betriebsteilen Schöndorf, Großobringen (seit Werthers Zeiten) und Denstedt (seit etwa 1950 zu Schöndorf gehörig).



Dr. Gottfried Senff um 2000



Oskar Brungräber

Einer der Kandidaten, die in unserem Kreis für den Bezirkstag zur Wahl stehen, ist der Direktor des VEG Schöndorf, Oskar Brungräber. Der 41 Jahre alte staatlich geprüfte Landwirt bekam auch während der Wählervertreterkonferenz einen konkreten Wählerauftrag: Er soll sich dafür einsetzen, daß in unserem Kreis die Saatgutvermehrung speziell für Feldfutter in den LPG Großobringen, Wohlsborn, Sachsenhausen, Leutenthal und Rohrbach, also in einer Kooperationsgemeinschaft, konzentriert wird.

### 1965

Der Dipl. Agraringenieurökonom Oskar Brungräber wird als Nachfolger von Hubertus Thomas (1964 – 1965) Direktor des „Volkseigenen Gutes Saatzucht“ und behält die Leitung bis um das Jahr 1980.

**1966**

Im „VEG Saatzucht“ wird eine neue Stallanlage für 200 Milchkühe in Betrieb genommen.

**1970 15. Januar**

Mit Zustimmung der Mitglieder erfolgt im Gasthof Nietmann der Anschluss der LPG „Frisch auf“ an die LPG „Kleiner Ettersberg“ mit Sitz in Großobringen, zu der außerdem Wohlsborn und Sachsenhausen gehören. Die Schöndorfer LPG ist kein eigenständiger Wirtschaftsbetrieb mehr.



Mitglieder der LPG „Frisch-Auf“ beim Einbringen der Strohernte mittels Förderlader, Seitenansicht



Mitglieder der LPG „Frisch Auf“ beim Einbringen der Strohernte mittels Förderlader, Vorderansicht

**1971 – 1973**

Das Saatzuchtgebäude wird durch einen Anbau wesentlich erweitert. In dieser Größe besteht das Verwaltungsgebäude noch heute.

**1973**

Es erfolgt die schrittweise Trennung von Pflanzenbau und Viehhaltung in allen landwirtschaftlichen Betrieben nördlich von Weimar.

Über die Zwischenstufen Kooperative Abteilung Pflanzenproduktion (KAP) und Zwischenbetriebliche Einrichtungen (ZBE) entwickelt sich das „Volkseigene Gut Saatzucht“ einerseits zu einem Betriebsteil des VEG Pflanzenproduktion Großobringen und zum VEG Tierproduktion Rohrbach Betriebsteil Schöndorf. Die Leitung der Pflanzenproduktion hat ihren Sitz in Großobringen, von dort aus werden auch die Schöndorfer Felder bearbeitet. Die Viehwirtschaft, mittlerweile nur noch Milchvieh- und Schweinezucht bestehend, bleibt in Schöndorf und wird bis 1983 von Rohrbach geleitet, Oskar Brungräber bleibt der Direktor.

Der Parzellenmähdrescher der Abteilung  
Saatzucht 1975



### 1976 1. Januar

Die Saatgutabteilung des Gutes wird dem Saatguthandelsbetrieb Erfurt, VEB Saat- und Pflanzgut, als Betriebsteil angeschlossen (bis zur Wende).

### 1976

In enger Zusammenarbeit mit Instituten der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften werden in großem Umfang Sortenkandidaten von Sommergerste und Winterweizen in Schöndorf auf ihre Anbauwürdigkeit in Thüringen geprüft und die ersten Vermehrungsstufen neuer Sorten erfolgreich angebaut. Auch die in der Erhaltungszucht befindlichen Getreidesorten aus dem Ort erlangen im Laufe der Jahre zum Teil erhebliche Verbreitung.

Die Gesamtanbaufläche der DDR an Winterweizen ist beispielsweise bis zu 70 Prozent mit der Sorte „Aleco“ bestellt. Auf der Gesamtfläche für Sommergerste wird bis zu 80 Prozent die Sorte „Elgina“ aus Schöndorf angebaut. Beide Sorten zeichnen sich durch hohen Ertragsreichtum und sehr gute Qualität aus. Dadurch sind sie sehr beliebt.

Nördlich des Ortes befinden sich drei Feldscheunen. Die nördlichste am Weg zur Schanze, die des Bauern Arno Venus, brennt ab.

In den siebziger Jahren gibt es für hausgeschlachtete Kaninchen, die beim Fleischkombinat abgegeben werden, Bargeld und Bezugscheine für Futtermittel. Es ist preisgünstiger die eigenen Karnickel abzugeben und sich den Eigenbedarf im Laden zu kaufen, da Lebensmittel in der DDR grundsätzlich subventioniert sind. Auch Obst wird dadurch für die Erzeuger günstiger, wenn sie es bei den Abgabestellen für mehr Geld abgeben und im Laden für weniger Geld zurückkaufen.

### 1979

Das ehemalige Wohnhaus der Gutspächter wird als Mehrfamilienhaus genutzt. In diesem Jahr brennt es in einer Wohnung.

Etwa Mitte der achtziger Jahre werden die Anlagen der Gärtnerei Gröschner von der Firma Vahsholz übernommen und bis 1989/90 als Gartenbaubetrieb weiter geführt. Im Anschluss daran entwickelt sich aus dem Betrieb die Firma EP (Elektronikpartner): Vahsholz (siehe Kapitel 5).

### 1983

Der Dienstsitz für die Leitung des VEG Tierproduktion Rohrbach wird nach Schöndorf verlegt.

### 1986

Bis 1990 wird die Saatgutabteilung durch großzügige Erweiterungsbauten ergänzt. Es entstehen eine Lagerhalle (1 400 qm), Werkstätten und Maschinenschuppen (600 qm) sowie ein Gewächshaus. Die Gebäude gehören heute zur Wohlsborner Straße 4a und dem Saaten Zentrum Schöndorf.

### 1987

Mit dem Namen „Fumona“ wird die in der Schöndorfer Saatgutabteilung entwickelte monokarpe (einsamige) Futterrübensorte in der DDR zum Handel zugelassen. (In der BRD und heute werden diese Sorten als monogerm für einkeimig bezeichnet.) Ihr folgt 1989 die Sorte „Altamo“. Eine einkeimige Sorte hat den Vorteil, dass der Vorgang des Rübenverziehens entfällt und so eine höhere Wirtschaftlichkeit erreicht wird. Daraus ergeben sich an das Saatgut allerhöchste Qualitätsanforderungen. So muss gesichert sein, dass über 90 Prozent der Saat auch aufgehen.

### 1988 21. Juni

In Stall und Scheune des Reinhard Mende, wohnhaft in der Dorfstraße Nr. 37, bricht ein Brand aus. Tiere kommen dabei ums Leben.

### Die Mähdrusch der Abteilung Saatucht 1988



### 1991 21. Mai

Der Förderkreis „Jugend, Umwelt, Landwirtschaft“ e. V., kurz „JUL“ genannt, wird nach seiner Gründung als Verein über einen Notar beim Kreisgericht Erfurt zur Eintragung in das Vereinsregister angemeldet.

### 1991 1. Juni

Das VEG Rohrbach, Betriebsteil Schöndorf, wurde durch die Treuhand abgewickelt und existiert nicht mehr. Der Förderkreis „JUL“ übernimmt einen Teil der Flächen und die Gebäude des ehemaligen Volkseigenen Gutes (ohne die der Saatucht Abteilung). Dies bedeutet das Ende einer über Jahrhunderte dauernden landwirtschaftlichen Tradition.

Die baulichen Anlagen sind in einem sehr schlechten Zustand, völlig herunter gewirtschaftet und teilweise baufällig. Eine naturschutzgerechte Feldflur ist durch gravierende Eingriffe, bedingt durch die vergangene effektive Großraumbewirtschaftung, nicht mehr vorhanden. Die weitere Entwicklung des ehemaligen Gutes siehe Kapitel 5 unter „JUL“ Förderkreis e. V.



Ein Parzellenmähdrusch im Jahr 2002

### 1992 1. Februar

Die volkseigene Saatucht Abteilung wird privatisiert. Der Inhaber des neuen Saaten Zentrum Schöndorf ist Dipl. Ing. agr. Friedrich Uhlig. Der Firmensitz bleibt in der Wohlsborner Str. 4a.

### 2002 2. Februar

Auf dem Gelände der ehemaligen Pferdepension der JUL GmbH wird eine Schafleistungsprüfstation des



Lehr-, Prüf- und Versuchsgutes Buttstedt eingeweiht. Es handelt sich um die letzten Gebäude an der Südseite der Straße vom ehemaligen Gut in Richtung Linkers Hof.

### 2007

Die Firma Saaten Zentrum Schöndorf ist stolz darauf, dass ihre Saatgutsorten das begehrte Qualitätssiegel „Original Thüringer Qualität“, welches die Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft vergibt, tragen dürfen.

Das Zentrum arbeitet derzeit an einer Züchtung für Weizen, aus dem gelbes Mehl entsteht. So eine Züchtung dauert etwa zehn Jahre, die Prüfung ungefähr drei. Gelbes Mehl hat den Vorteil, dass bei der Nudel- oder Waffelherstellung chemische Farbstoffe oder cholesterinhaltiges Eigelb als Zusatzstoffe entfallen.

Der Betrieb verwendet bei seiner Arbeit noch immer die Karte zur Einschätzung der Bodenverhältnisse von 1943.

### 2008

Die ehemaligen staatlichen Flächen um Schöndorf werden vom Saaten Zentrum Schöndorf und dem Lehr-, Prüf- und Versuchsgut Buttstedt bewirtschaftet. Ralf Mende bestellt das Land seiner Eltern und ist der Einzige, der im alten Dorf noch nebenberuflich Landwirtschaft betreibt.

Er wohnt in der Dorfstraße 37, auf dem ehemaligen Grundstück der Küchlings, dem Haus Nr. 5 von 1815 sowie 1858 und ist der Enkel einer Nachfahrin (Paula Mende, danach Venus, geb. Küchling) dieser Familie. Von einem Teil der Bewohner Schöndorfs werden kleinere Flächen, die an die Wohnhäuser angrenzen, für die Erzeugung von Gemüse und Obst bzw. Futteranbau zur Kleintierzucht genutzt. Die Gärtnerei Speck besteht bereits in der dritten Generation.

Aus dem anfänglich rein landwirtschaftlich geprägten ursprünglichen Dorf ist im Laufe der letzten hundert Jahre ein Wohn- und Schlafdorf geworden. Die meisten seiner berufstätigen Bewohner fahren mit ihren Autos oder dem Bus zu den jeweiligen Arbeitsstätten und kehren erst am Abend heim. Einige Schöndorfer arbeiten allerdings im Dienstleistungssektor, z. B. im Seniorenheim und der Arztpraxis sowie im Handel, beispielsweise in den verschiedenen Einrichtungen des „Classic Centers“ und in der REWE Kaufhalle (siehe Kapitel 5). Für die Bewohner der Siedlung und der Waldstadt hat die Landwirtschaft zu keiner Zeit eine Bedeutung.

# 11. Naturkunde

Von einem Gespräch, welches Wolfgang Goethe am Mittwoch den, 26. September 1827 mit seinem Freund Eckermann, anlässlich einer Spazierfahrt nach der Hottelstedter Ecke und von dort nach dem Jagdschloss Ettersburg hatte. Es heißt dort wie folgt: „Hinter Lützendorf, wo es stark bergan geht und wir nur Schritt fahren konnten, hatten wir zu allerlei Beobachtung Gelegenheit. Wir kamen an einer Stelle vorbei, wo Steine gebrochen waren und ein Haufen lag. Goethe ließ halten und bat mich auszusteigen und ein wenig nachzusehen, ob ich nichts von Versteinerungen entdecke. Ich fand einige Muscheln, auch einige zerbrochene Ammonshörner, die ich ihm zureichte. Wir fuhren weiter. „Immer die alte Geschichte“ sagte Goethe, „immer der alte Meeresboden, wenn man von dieser Höhe auf Weimar herabblickt und auf die mancherlei Dörfer umher, so kommt es einem vor wie ein Wunder, wenn man sich sagt, dass es eine Zeit gegeben hat, wo in dem weiten Tale dort unten die Walfische ihr Spiel getrieben. Und doch ist es so, wenigstens höchst wahrscheinlich. Die Möwe aber, die damals über dem Meere flog, das diesen Berg bedeckte, hat sicher nicht daran gedacht, dass wir beide heute hier fahren würden. Und wer weiß, ob nach vielen Jahrtausenden die Möwe nicht abermals über diesen Berg fliegt“.



Die Karte stammt von 1650 und zeigt im Hintergrund den Weg auf den Ettersberg

### Was wollte Goethe damit sagen?

Das dieses ganze Thüringer Becken einstmals ein großes Meer war. Dieses ehemalige Meer vor Millionen von Jahren trägt die Bezeichnung „Zechsteinmeer“. Zechstein hat sich vor rund 270 Millionen Jahren gebildet. Es ist die Ablagerung eines Meeresbeckens. Daraus haben sich das Kali- und Steinsalz- sowie Kupferlager gebildet.

### 11.1. Die Lage

**Aus einem Buch: „Erdbeschreibung der Churfürstlich- und Herzoglich-Sächsischen Lande“ Zweiter Band von M.F. G. Leonhardi aus dem Jahre 1790:** „Orte des Amtes Kromsdorf: Großkromsdorf, mit einem fürstlichen Kammergut, ein Pfarrdorf an der Ilm, hat ein herzogliches Amtshaus und 127 Einwohner, der hiesige Pfarrer ist Adjunctus, der Adjunctur Oßmannstedt. Kleinkromsdorf, hat ein Filial von Tiefurt und 91 Einwohner. Schöndorf, ein Kirchdorf von 48 Einwohnern, hat eine herrschaftliche Schäferei. Kalksteinbruch, von gelben dichten (Mehlsalz) Kalkstein. Zwischen demselben und einer darüber liegenden Leimschicht findet man reine weiße Kalkerde oder Bergmilch (agaricus mineralis) welche auch bei den Kirchdörfern Wohlsborn und Denstedt angetroffen wird.“

Die Umgebung der Stadt Weimar gehört als flachwelliges Hügelland dem Thüringer Becken an. Diese Bodenlandschaft stellt eine Triasmulde zwischen dem Rumpfschollengebirge des Harzes und des

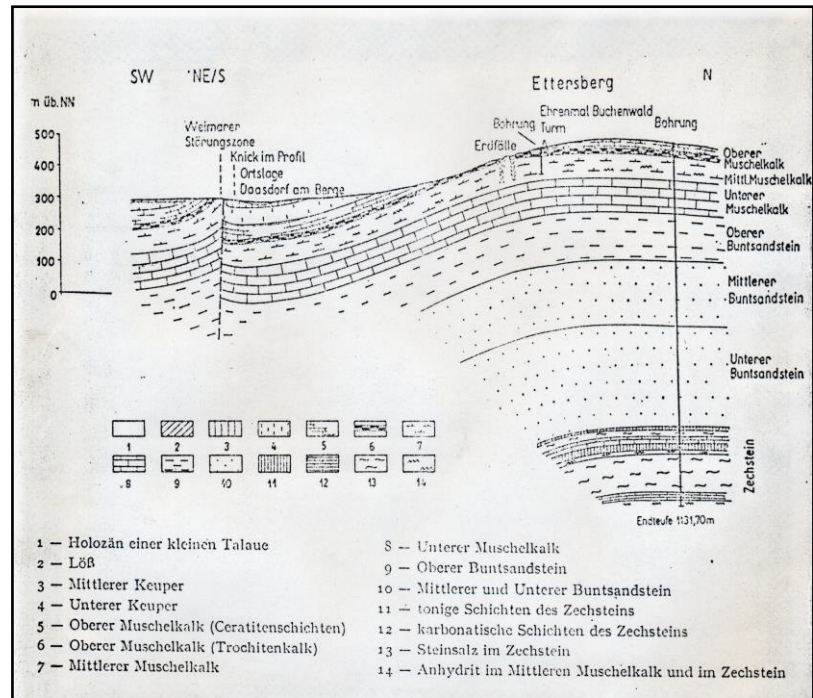
Thüringer Waldes dar, in der man vom Rand nach dem Muldeninneren zu in immer jüngere Gesteinsschichten gelangt. Weiterhin kennzeichnen das Thüringer Becken flache, allmähliche Übergänge zwischen Keuper und Muschelkalk, zwischen Muschelkalk und Bundsandstein, sowie weitflächige Hochebenen mit Schichtstufen, die nur selten von größeren Flüssen durchschnitten werden. Alle diese Erscheinungen treten auch mehr oder weniger deutlich im Umkreis von Weimar auf. Sie finden sich auf einem engen Raum zusammengedrängt, den man als „Weimarer Mulde“ bezeichnet. Dieser Begriff verdeutlicht, dass dieses Gebiet sowohl eigenständiger Charakter besitzt, als auch ein Teil der umgebenen Großlandschaft ist. Die Ursache für das morphologische Erscheinungsbild ist vor allem im geologischen Bau begründet. Da das dargestellte Gebiet in einem Raum saxonischer Verwerfung und Aufwölbung liegt, erhält es eine vom Regelfall abweichende Gliederung. So tritt als Besonderheit die unsymmetrische Aufsattelung des Ettersberges mit einer steilen Süd- und einer flachen Nordflanke auf. Der ebenfalls tektonisch bedingte Ilmtalgraben in der Ilm-Saale-Platte besitzt seine größte Sprunghöhe von 100 bis 130 m bei Magdala. Das bedeutet, dass sich ehemals zusammenhängende Schichten um diesen Betrag gegeneinander verschoben haben. Die Ilm gibt in diesem Bereich ihre bisherige nordöstliche Abflussrichtung auf, um bei Mellingen unter Benutzung des Grabens nach Nordwesten umzubiegen. Erst ab Weimar schlägt sie wieder die ursprüngliche Richtung ein. Im Stadtbereich fließen mehrere Nebenbäche der Ilm zu, so Asbach, Lotte, Kirchbach und Wilder Graben. Früher boten ihre versumpften Niederungen der Stadtbevölkerung Schutz, und ihr Wasser wurde in die Gräben vor den Befestigungsanlagen der Stadt geleitet. Anstelle des ehemaligen Sumpfgeländes finden wir heute Parkanlagen und Sportstätten. Abgesehen vom Wilden Graben fließt in den genannten Bächen das ganze Jahr Wasser. Im südlichen Muschelkalkgebiet führen steile Trockentälchen der Ilm nur episodisch Wasser zu. Der einzige regelmäßig Wasser führende Bach ist der Hengstbach, der bei Hetschburg von Norden her in die Ilm mündet. Charakteristisch für die Ilm-Saale-Platte sind weit gespannte, fast ebene Hochflächen, in die sich die Ilm und einige Nebenbäche mit steilwandigen Kerbsohlentälern eingeschnitten haben. Auch Karsterscheinungen treten auf. Da der Muschelkalk verbreitet und stark klüftig vorkommt, versickert Ilmwasser z. B. zwischen Gräfenau bis Mellingen in den Untergrund. Eine auffällige Erscheinung stellen die Erdfälle dar, die sowohl nördlich von Weimar im Bereich des Ettersberges als auch südlich im Raum Belvedere-Köttendorf-Vollersroda-Legefeld-Holzsdorf sowie bei Eichelborn im Ausstrich des Oberen Muschelkalkes auftreten. Im Süden reicht das Tannrodaer Gewölbe herein, eine Bundsandsteinaufwölbung mit hercynischer Achse (Westnordwest – Ostsüdost). Die sie im Norden abschließenden Wellenkalk-Schichtstufe kann man nördlich von Bad Berka am Wacholderberg deutlich erkennen. Das südlich anschließende, reich gegliederte Hügelland aus Sedimenten des Mittleren Buntsandsteins ist gegen das Innere des Sattels stark ausgeräumt.

## 11.2. Die Bodenbeschaffenheit

Das Gebiet um Weimar ist hinsichtlich seiner Böden recht vielgestaltig und aus bestimmtem Grund auch besonders interessant. So wird folgende Erscheinung beobachtet: Das gleiche Ausgangssubstrat der Bodenbildung, der Löß, ist durch zwei ganz verschiedene Bodenformen vertreten, durch Schwarzerde und durch Fahlerde. Diese typologische Differenzierung der Böden steht zur Höhenlage und zum Niederschlag in Beziehung. Der Schwarzerdestreifen mit Anschluss an den Erfurter Raum durchzieht über Niederzimmern und Hopfgarten das Gebiet von West nach Ost und schließt das Stadtareal von Weimar ein. Die Aufwölbung des Ettersberges, ebenso das Gebiet südlich der Autobahn als höher gelegene und etwas niederschlagsreichere Landschaftsteile, wird von Fahlerde eingenommen. Löß-Fahlerde ist eine Bodenreform mit geringmächtig entwickeltem Humushorizont, tonärmerem Unterboden und Ton angereichertem Untergrund. Die wesentliche Ursache für dieses Phänomen der regionalen Bodendifferenzierung wird man in der unterschiedlich ablaufenden Vegetationsentwicklung während der Postglazialzeit sehen dürfen. Im Bereich der Schwarzerdeverbreitung haben vermutlich steppenartige Vegetationen vorgeherrscht, während die Fahlerde-Lößböden sich wohl unter Waldvegetation entwickelten. Das Weimarer Land stellt sich damit auch in bodenkundlicher Hinsicht – ähnlich wie in floristischer – als ein Übergangs- und Grenzgebiet dar. Das reichliche Vorhandensein von Löß und dessen Bodenausbildung als Schwarzerde stempeln den Bereich nördlich der Autobahn, den Ettersberg allerdings ausgenommen,

zu einem agronomisch wertvollen Areal. Hohe Bodenfruchtbarkeit zeichnet die Löß-Schwarzerde aus, die jedermann durch den tiefgründig entwickelten, dunkel gefärbten Humushorizont bekannt ist. Zuckerrüben und Intensivkulturen jeder Art können darauf angebaut werden, und zusätzliche Bewässerung (Beregnung) wird mit hohem Nutzeffekt eingesetzt. Verständlicherweise kommt Holznutzung auf so wertvollem Boden nicht in Betracht, sodass uns dieser Teil der Umgebung von Weimar als reine Ackerlandschaft begegnet. Neben dem Löß treten Gesteine des Unteren Keupers, untergeordnet des Mittleren Keupers und vereinzelt Geschiebemergel als Ausgangsmaterial

der Schwarzerde auf. Südlich der Autobahn dünnt sich mit allmählichem Geländeanstieg die Lößdecke mehr und mehr aus, wird lückig und fleckenhaft. Der unterlagernde Muschelkalkstein gewinnt als Substrat der Böden zunehmend an Bedeutung. Die gleichen Erscheinungen treffen für den bewaldeten Ettersberg zu, lediglich mit dem Unterschied, dass sich dort der Anstieg zu größerer Höhe viel rascher vollzieht (Tröbsdorf etwa 260 m, Ettersbergplateau etwa 400 m, Gutendorf etwa 450 m). In überragendem Maße sind es Gesteine des Oberen Muschelkalkes, der Ceratitenschichten, die an den



Oberflächen vorliegen. Diese schweren und sehr schweren Muschelkalkböden (Ton und lehmiger Ton, nicht selten steinig und flachgründig) bereiten dem Landwirt beträchtliche Schwierigkeiten in der Bewirtschaftung, denn ihr spezifischer Wasserhaushalt verursacht Staunässe und scharfe Austrocknung im oft mehrfachen jahreszeitlichen Wechsel. Naturgemäß ist daher die Intensität der Bodennutzung solcher Ton-Rendzinen niedrig. Hackfruchtanbau tritt hinter Getreide- und Feldfutterbau auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen zurück. Der Wald gewinnt nach Süden zunehmend stärkere Verbreitung und bildet schließlich geschlossene Areale, so zwischen Eichelborn, Troistedt und Gutendorf bis Bergern und südlich der Ilm zwischen Buchfart, Hetschburg und Saalborn, wo allerdings das Ausgangsgestein der Böden zum Teil Unterer Muschelkalk ist. Er tritt an mehr oder weniger steilen Hängen aus und bringt überall flachgründig-steinige, landwirtschaftliche kaum nutzbare Böden (Fels-Rendzinen) hervor. Kurzer Erwähnung bedarf noch der Obere Buntsandstein (Röt) mit vorwiegend sehr strenger Tonböden, der westlich Bad Berka bis Tiefengruben flache und mäßig geneigte Hanglagen unter Acker am Fuß der Muschelkalk-Steilstufe einnimmt. Die sandigen Böden des Mittleren Buntsandsteins, die an den Röt-Ausstrich südlich anschließen, werden vom zu betrachtenden Gebiet kaum gestreift.

## 11.2. Das Klima

Klimatologisch liegt bei Weimar der Übergang von den südwestlichen gebirgsrandnahen Teilen des Thüringer Beckens mit niedrigeren Temperaturen und höheren Niederschlägen zu den kontinentaleren Bereichen am Rand der Leipziger Tieflandsbucht. Im Vergleich zu den Nachbarräumen besteht hier ein Trockengebiet bei vorherrschenden Südwest-, West- und Nordwest-Winden im Lee des Thüringer Waldes. Unterschiedliche Niederschlagsverhältnisse sind durch Höhenlagen und Exposition bedingt. So weisen die Gebiete des Tannrodaer Sattels und des Ettersberges immerhin noch etwa 600 mm Niederschlag im Jahr auf, während Weimar mit nur 556 mm sich den Werten des inneren Thüringer Beckens nähert. Zur Zeit der niedrigsten winterlichen Werte herrschen Südwest-Winde vor. Die vom

Thüringer Wald verursachte Leewirkung wird im Frühjahr und Sommer vermindert, wenn neben westlichen Luftmassen auch Ostwinde wehen. Das sommerliche Niederschlagsmaximum fällt in die Zeit gelegentlicher gewittriger Starkregen. Bei Nordwest-Wetterlagen bedingt der Ettersberg eine Verringerung der Niederschläge in Weimar. Die Jahresmitteltemperatur Weimars liegt etwas höher als der Republikdurchschnitt (7,9°). Im Juli stimmen die Temperaturen Weimars und des inneren Thüringer Beckens weitgehend überein, während nach dem Thüringer Wald zu, die Werte abnehmen. Südlich der Stadt sinken die Januartemperaturen ein bis zwei Grad Celsius tiefer als nördlich.

Jahresmitteltemperatur in Grad Celsius	8,2
Januarmitteltemperatur in Grad Celsius	-0,7
Julimitteltemperatur in Grad Celsius	17,2
Anzahl der Frostwechseltage	92
Anzahl der Eistage	26
Mittlerer Jahresniederschlag in mm	557

Schöndorf ist nach Norden, Süden und Osten frei und windoffen gelegen, besonders gegen die sehr häufige Windrichtung Südwest. Das führt auch innerhalb der Ortslage, besonders im Bereich der Hauptstraße, zu hohen Windgeschwindigkeiten, die störend empfunden werden. Der Ettersberg bietet einerseits Schutz vor Nordnordwest-Wind, hält Regen bringende Gewitter auf und wirkt durch seine bewaldete Fläche auf den Luftdruck ein, andererseits ermöglicht seine kahle Ostseite einfallende kalte Winde von Osten.

#### **1613 29. Mai**

Das grausame Unwetter kam von Mühlhausen, diesseits der Hainleite über Bad Langensalza, Erfurt, Weimar und Jena zum Fluss der Elster. Gegen 17.00 Uhr begann es südlich von Weimar zu regnen. Es Regnete unaufhörlich die ganze Nacht wolkenbruchartige Niederschläge, Überschwemmungen, Hochwasser und hühnereiergroßen Hagelkörnern – die Thüringer Sintflut. Die Ilm hatte einen Wasserstand von neun Metern in Weimar.

#### **1709**

Es ist ein bitterkalter Winter.

#### **1816**

Es ist ein sehr regnerisches Jahr.

#### **1817**

Aufgrund der erkennbaren Unterschiede des Wetters zur Stadt Weimar, hat Goethe in Schöndorf eine Wetterstation errichten lassen.

#### **1826 6. - 7. Juli**

An diesen beiden Tagen herrschte eine Ungewöhnliche, außerordentliche Hitze von bis zu 44° C.

#### **1829**

Es herrscht ein sehr kalter Winter mit Temperaturen unter –30° C.

#### **1830**

In den Monaten Januar und Februar gibt es sehr kalte Tage, so war der 30. und 31. Januar mit -24° C angegeben und der 3. Februar mit -26° C.

#### **1831 7. Januar**

In einer klaren Winternacht ist ein ungewöhnliches großes und prächtiges Nordlicht zu sehen.

#### **1832 22. August**

Nachmittags erhob sich ein schrecklicher Sturm, welcher in vielen Gegenden großen Schaden anrichtete. In dem Landstrich von Weimar nach Allstedt wird ein Schaden von 72.000 Talern angegeben. An manchen Orten fielen Hagelkörner mit einem Gewicht von 2 Pfund. Das Obst und auch das Sommergetreide werden zum Teil durch Hagelschlag vernichtet.

**1857/58**

Es herrscht eine große Trockenheit. Die Bäche trocknen aus, die Brunnen versiegen. Es folgen zwei heiße Sommer nacheinander.

**1864/65**

Es herrscht ein langer harter Winter mit ungewöhnlich viel Schnee. Anfang Februar und nochmals Ende März liegen auf dem Ettersberg fünf bis sechs Fuß (1,5 bis 1,8 m) Schnee. Der Verkehr kommt zum Erliegen. Die Fuhrwerke kommen nicht durch die Schneemassen und stauen sich. Selbst Fuhrwerke mit leichter Wagenladung sowie mit zwei und vier Pferden haben Mühe weiterzukommen.

**1905/06**

In diesem Winter herrschen milde Temperaturen.

**1907 31. März**

Der Gemeinde wird vom Bezirksdirektor mitgeteilt, dass für das Großherzogtum Sachsen, Teilen von Preußen und den meisten Thüringischen Staaten in Ilmenau ein Wettervorhersagedienst eingerichtet wird. Den Bauern wird empfohlen diese Dienstleistung zu „abonnieren“. Die Information erfolgt dann über Fernsprecher, Landbriefträger oder Eilboten und muss entsprechend einem festgelegten Tarif bezahlt werden. Am 23. April erfolgt der Vorschlag, dass die Gemeinde das Abonnement übernimmt und die Wettervorhersage über einen Anschlag öffentlich bekannt macht. Die Wettervorhersage erfolgt vom jeweils 1. Mai. bis 30. September des Jahres.

**1911**

Es ist ein Sommer mit wenigen Niederschlägen.

**1928/29**

Es herrscht ein sehr strenger Winter.

**1938 Januar**

Ungewöhnlich viel Schnee fällt in diesem Monat.

**1946/47****Aus dem Buch: „Meine Weimarer Jahre“, Gerhard Keiderling, 2005**

*„Wie wichtig wärmende Kleidung und eine warme Stube waren, zeigte sich im schneereichen Winter 1946/47, der zusammen mit denen von 1929 und 1956 zu den strengsten im vergangenen Jahrhundert gehörte. Die erste Kältewelle kam schon im Dezember 1946. Kurz vor Weihnachten sank das Thermometer auf minus 15 Grad. Es kam noch schlimmer. In der ersten Januar-Dekade 1947 waren es minus 20 Grad und mehr. Eine dritte Kältewelle, abermals mit Temperaturen weit unter minus 10 Grad, erfasste Ende Januar das Land und dauerte den ganzen Februar über an. Der Schnee lag kniehoch. Damit hatte keiner gerechnet. In den eiskalten Nächten kroch der Frost durch die Fenster in die kaum geheizten Wohnungen. Doppelfenster besaßen die wenigsten, manche Fenster waren noch mit Pappe oder Brettern vernagelt. Auch die vorgehängten Decken nutzten wenig. Frühmorgens waren die Scheiben dick vereist. Nur in der Küche, wo geheizt, gekocht und der Tag verbracht wurde, tauten die Scheiben tagsüber auf. Wasserleitungen und Toiletten froren ein. Man saß dick verummmt in den Stuben und zog sich auch für die Nacht nicht aus. Die Hausbrandzuteilungen reichten nicht einmal aus, um die Kälte auch nur in einem Zimmern zu vertreiben. Anfang März 1947 kroch das Thermometer zum ersten Mal wieder über Null. 49 Tage hatte das ununterbrochene Frostwetter gedauert. Selten war ein Frühling so herbeigesehnt worden wie in diesem Jahr.“*

**1958 21. Januar**

Zwischen 22.45 bis 23.30 Uhr wird über der Stadt ein Nordlicht beobachtet.

**1961 15. Februar**

Mit 17° C ist es bisher der wärmste Februartag. Gleichzeitig findet die vorletzte totale Sonnenfinsternis des 20. Jahrhunderts statt.

**1963**

Im Januar herrscht ein ungewöhnlich harter Winter, mit Schneeverwehungen bis zu zwei Meter hoch und mit minus 9° C Durchschnittstemperatur. Seit 1850 erreichen nur die Januarmonate tiefere Werte, 1940 war es 11,4° C und 1942 nur 11° C.

**1963 23. Juli**

Mit 32,7 Grad wird die höchste Temperatur dieses Sommers gemessen. Am 10.7.1959 waren es 35,6 Grad und im Jahre 1892 war es 36,4 Grad.

**1964 13. Juni**

Die höchste Junitemperatur dieses Jahrhunderts wird mit 32,9 Grad gemessen.

**1965 8. -9. Mai**

Heftige Sturmböen erreichen Windstärken bis zu 110 Stundenkilometern. Bäume werden entwurzelt und der Obus-Verkehr wegen Stromunterbrechung zeitweise lahm gelegt.

**1969**

Im Dezember wurde minus 26,1° C gemessen. Das war in den letzten 50 Jahren die tiefste Temperatur die ermittelt wurde.

**1976 29. April**

Eine partielle Sonnenfinsternis wird beobachtet.

**1978 8./9. Dezember**

In dieser Nacht erlebte Weimar die schlimmste Glatteis-Katastrophe des Jahrhunderts. Die Straßen der Stadt und der Umgebung verwandelten sich in spiegelndes Eisparkett. Dabei wurden 30 Personen verletzt.

**1978/79**

Vom 31. Dezember bis 8. Januar sorgt ein Kälteeinbruch für Stromunterbrechungen, Verkehrschaos bei der Bahn und beeinträchtigt die Arbeit in den Betrieben und die Versorgung der Bevölkerung.

**1980**

Es ist ein kühler Sommer. Die Witterung ist sehr kühl.

**2000 24. Dezember**

In den Abendstunden begann es zu regnen, es bildete sich eine Eisschicht in Weimar und Umgebung.

**2003**

Dr. Senff wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Grund dafür sind 40 Jahre im Dienst als ehrenamtlicher Niederschlags-Beobachter in Schöndorf. Tag für Tag um halb acht nach dem Wetter zu schauen, das ist eine Auszeichnung wert. Das Jahr 2003 sei bisher ein in Sachen Wetter ruhiges, kein Starkregen, kein Sturm und nur drei Fern-Gewitter.

**2007 18. Januar**

Durch die ungewöhnlich milden Temperaturen dieses Winters wird der Orkan Kyrill ausgelöst. Er fegt mit Geschwindigkeiten bis zu 200 km/h über Europa. In Deutschland richtet er Schäden in Milliardenhöhe an. Weimar und Schöndorf kommen glimpflich davon. In der Waldstadt fallen in der Schillerhöhe Teile eines Daches in den Innenhof. Im alten Dorf fallen einige Bäume und ein Verkehrszeichen um. Durch das Abknicken der alten Bäume verliert der Bärenhügel sein bisheriges, schon aus der Ferne markantes Aussehen. Auf der Schanze fällt ein Bauwagen um. In allen drei Teilen Schöndorfs werden etliche Baumkronen abgeknickt. Auch die nächsten Tage bleibt es stürmisch.

**2007 23. Januar**

Zum ersten Mal herrschen in diesem Jahr winterliche Temperaturen bis -6° C.

**2007 22. März**

Als alle schon auf den Frühling warten, findet für ein paar Tage der Winter statt. Es schneit stark und die Temperaturen liegen um 0° C.



**2007 April**

Die Themen Treibhauseffekt, Klimaerwärmung, Klimawandel, die zukünftigen Auswirkungen und mögliche Gegenmaßnahmen werden durch den milden Winter und das derzeitige ungewöhnlich heiße Wetter zu einem wichtigen Thema für die Politik und in den Medien.

**2007 31. Mai**

Dieser Frühling wird als der wärmste seit der ständigen Temperaturmessung bezeichnet. Die Temperaturen liegen um 3° C über dem ermittelten Durchschnitt.

**2007 21. Juni**

Der Sommeranfang fällt ins Wasser. Statt Sonnenschein soll es in vielen Regionen Deutschlands starke Regenschauer geben. Um 20.06 Uhr erreicht die Sonne über der Nordhalbkugel der Erde den höchsten Punkt auf ihrer scheinbaren Jahresbahn. Zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang liegen etwa 16 Stunden und 30 Minuten.

**2007 16. Juli**

Es ist der bisher heißeste Tag des Jahres, es werden 37 Grad gemessen.

**2007 16. / 17. Juli**

In dieser Nacht liegt die tiefste Temperatur bei einem Rekordwert von 21 Grad in Schöndorf.

**2007 10. September**

Es wurde eine Einladung zur Einweihung der Online-Wetterstation Weimar-Schöndorf in der Wohlsborner Straße herausgegeben. Der Deutsche Wetterdienst modernisiert ständig sein bundesweites Mess- und Beobachtungsnetz. Dies dient der weiteren Verbesserung der Wettervorhersagen und Unwetterwarnungen des nationalen Wetterdienstes und der genaueren Überwachung des Klimas in Deutschland. Ein Baustein ist die Einrichtung der neuen Online-Wetterstation des DWD in Weimar-Schöndorf.

**2007 19. September**

Ob es in Weimar-Schöndorf regnet, stürmt oder die Temperaturen unter den Gefrierpunkt fallen – das aktuelle Wetter wird rund um die Uhr von der neuen Online-Wetterstation des Deutschen Wetterdienstes (DWD) beobachtet und gemessen. Am 1. Juni 2007 hat der DWD in Weimar-Schöndorf eine ehrenamtlich betreute Wetterstation in Betrieb genommen, die unter der Leitung von Herr Uhlig steht. Die Messdaten der neuen Station fließen direkt in den Computer des nationalen Wetterdienstes in Offenbach. Sie tragen so dazu bei, die Qualität der beim DWD berechneten Wettervorhersagen für Deutschland weiter zu verbessern und noch frühzeitiger und detaillierter vor Unwettern warnen zu können. Das Messnetz des Deutschen Wetterdienstes umfasst in ganz Deutschland 175 hauptamtliche Wetterstationen, die zum Teil im Schichtdienst rund um die Uhr mit hoch qualifiziertem Personal besetzt sind. Hinzu kommen rund 2200 ehrenamtlich betreute Wetterstationen, von denen der DWD bis zum Jahr 2007 wie in Weimar-Schöndorf etwa 800 auf Online-Betrieb umstellt. Der DWD investiert bundesweit in die Modernisierung und Verbesserung der Leistungsfähigkeit seines gesamten haupt- und ehrenamtlichen betreuten Messnetzes rund 50 Millionen Euro.

**Wettererscheinungen werden rund um die Uhr gemessen**

Mit Hilfe der automatischen Messgeräte der neuen Online-Wetterstation erfasst der DWD in Weimar-Schöndorf ganztägig alle zehn Minuten die Lufttemperatur und Luftfeuchte. Die Niederschläge werden sogar minütlich registriert. Für die Sonnenscheindauer ist in 6 Meter Höhe eine Messstelle eingerichtet worden. Die ehrenamtlich betreuten Wetterstationen des DWD werden von engagierten Bürgerinnen und Bürgern, häufig seit Jahrzehnten, betreut. Diese Wetterbeobachter melden regelmäßig Informationen zum Wettergeschehen vor Ort nach Offenbach. 365 Tage im Jahr beobachten und notieren sie im Auftrag des Deutschen Wetterdienstes morgens, mittags und abends zum Beispiel die vorhandene Sichtweite, Bewölkungsmenge, Schneehöhe und den Schneebedeckungsgrad im Bereich ihrer Wetterstation. Wettererscheinungen wie Gewitter oder Nebel erfassen die Beobachter ganztägig. Diese Beobachtungen werden vom DWD dann zusammen mit den automatisch gemessenen Daten auch für Gutachten genutzt oder stehen der Klimaforschung zur Verfügung.

### 11.3. Pflanzen und Tiere

Die auf dem Ettersberg vorhandene eindeutig subkontinentale Vegetation tritt in der Prinzenschneise besonders treffend in Erscheinung. Man findet dort Stieleiche, Feldulme, Rotbuche, Winterlinde, Schlehe, Herbstzeitlose, Wiesenblatterbse, Fuchsgeißkraut und andere typische Pflanzen. Auch die ersten Frühblüher sind dort zu finden: Schlüsselblume, Leberkraut, Seidelbast und große Flächen mit Immergrün. Unter den Wirbeltieren ist besonders die Vogelwelt reichlich vertreten. Rotmilan, Mäusebussard, Waldkauz, Eichelhäher, Schwarz- und Buntspecht, Kleiber, Gimpel und viele andere Kleinvögel sind dort zu Hause und finden auch ihre Nahrung.

Das Naturschutzgebiet „Prinzenschneise“ hat eine Fläche von 102,1 Hektar, im östlichen Teil des Ettersberges bietet es ein anderes Waldbild. Im Jahre 1961 wurde ein kleiner Ausschnitt jener Räume ausgewählt, die die standorttypische Flora, Vegetation und Fauna langfristig dokumentieren soll. Die wiederholte Beobachtung und Erfassung auch der Käfer, Spinnen, Kanker, Haut- und Zweiflügler und vieler kleiner und kleinster Tiere lässt Rückschlüsse auf die komplizierten Wechselbeziehungen zwischen Waldbestockung, Lokalklima, Altersstruktur der Gehölze, Humusverhältnisse, Gehölzkombination, Bodenwasserhaushalt usw. zu. Wesentlich besser bekannt, weil auffälliger, ist zum Beispiel die Waldvogelfauna der Prinzenschneise. Von Greifvögeln zählen roter Milan und Mäusebussard zu den ständigen Brutvogelarten. Auch der Waldkauz brütet in verlassenen Bussard- oder Krähenestern. Unter den Spechten tritt der Große Buntspecht sehr auffällig hervor, während Grau- und Mittelspecht seltener beobachtet wird. Aber gerade die Spechtvögel spielen im naturnahen Wald des Ettersberges eine wesentliche Rolle im ökologischen Gefüge, denn ihre verlassenen Bruthöhlen werden von anderen Höhlenbrütern oder Fledermäusen und Bilchmäuse nachgenutzt. Spechte sind wichtige „Quartiermacher“. Höhlenbäume werden grundsätzlich erhalten und forstwirtschaftlich nicht beseitigt. Zur großen Schar der Kleinvögel, deren Ohrenzeuge man im April bis Juni werden kann, zählen als bemerkenswerte Spezies Trauerschräpper, Gimpel, Sumpfmeise. Der Zwergschnäpper wurde im Mai 1968 erstmalig beobachtet. Die Analyse der Kleinsäuger brachte den Nachweis der Rötel-, Gelbhals-, Brand- und Waldmaus. Zu den seit 1984 staatlich geschützten Säugetieren gehören alle heimischen Spitzmäuse. Im Wald der Prinzenschneise wurden bisher die Wald- und die Zwergspitzmaus nachgewiesen. Zu den etwas größeren Säugetieren gehören Baumarder und Eichhörnchen. Die Eichhörnchen treten sowohl in der fuchsroten wie der schwärzlichen Farbvariante auf.

### 11.6. Die Prinzenschneise

Durch die Waldstadt wurde das Wohngebiet Weimar-Schöndorf bedeutend erweitert. Viele ihrer Bewohner gehen in ihrer Freizeit im nördlichen angrenzenden Waldgebiet spazieren. Große Teile desselben wurden bereits 1961 unter Naturschutz gestellt. Das Naturschutzgebiet „Prinzenschneise“ mit seinen für die Thüringer Muschelkalkgebiete typischen Waldgesellschaften soll uns erhalten bleiben. Das Wandern war in diesem Waldgebiet viele Jahre erschwert, weil der historische Waldweg der „Prinzenschneise“ als Panzerstrasse völlig zerfahren wurde. Zu Beginn der neunziger Jahre erteilte die Stadt Weimar dem Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland (CJD), Ökoprojekt Weimar, den Auftrag, den ursprünglichen Wanderweg wieder herzurichten. Nach mühevoller Arbeit wurde der Wegbau im Sommer 1992 fertig gestellt; seitdem erfreut sich der Wanderweg „Prinzenschneise“ zunehmender Beliebtheit.

#### 1992

Die Naturschutzhelfer benötigten 152 Stunden ihrer Freizeit um den Müll aus der Prinzenschneise zu räumen.

#### 1992 Juli

Das von den Panzern der sowjetischen Streitkräfte teilweise kaputt gefahrene und völlig verwahrloste Naturschutzgebiet Prinzenschneise ist renaturiert. Ein neu angelegter Radweg führt querdurch von Ost nach West. Viele neue Wege sind angelegt und mit Lehrschildern versehen. Es gibt neu geschaffene Biotope. Sitzbänke und Schutzhütten laden zum Verweilen ein.

Im Jahre 1994 wurde im Naturschutzgebiet „Prinzenschneise“ der Naturlehrpfad eingerichtet. Die Texte und Abbildungen der farbigen Schautafeln vermitteln den Besuchern des Schutzgebietes viel Wissenswertes über das Waldgebiet, die Pflanzen- und Tierwelt sowie die Anliegen des Naturschutzes. Sie machen auf allgemeine Probleme der Bewirtschaftung und des Gesundheitszustandes unserer Wälder aufmerksam und zeigen die Schutzbedürftigkeit der hier wachsenden Pflanzen und wildlebenden Tiere.

**2005 Oktober – April**

Das Naturschutzgebiet Prinzenschneise wurde im Rahmen einer Hartz IV-Maßnahme entrümpelt. Abtransportiert wurden LKW-Tanks, Eimer, Waschbecken, Badewannen, Schuhe, Flaschen, Fassadenverkleidungen, Dachschindeln, Gartenmöbel, Bodenbeläge und anderes. Das gefundene Wellasbestmaterial musste als Sondermüll über das Umweltamt entsorgt werden.

**2007**

Die Anlage, auf der Flur von Großobringen liegend, ist ein geschütztes Bodendenkmal und in das Denkmalsbuch eingetragen. Sie liegt an einem archäologischen Wanderweg, der vom Bärenhügel bis zur Prinzenschneise führt und ausgeschildert ist. Nach einem Zeitungsbericht von 1931 bestand die Schanze ursprünglich aus drei Wällen. Die Reste, der zwei heute nicht mehr vorhandenen Wälle, sollen in diesem Jahr noch sichtbar sein.

## 13. Quellenverzeichnis

### 13.1. Literaturangaben Kapitel 1 – 5 und 10

- Beiträge zur Geschichte der Stadt Erfurt, Heinz Körber, Die alten Steinkreuze und Sühne-  
steine Thüringens
- Beiträge zur thüringischen und sächsischen Geschichte, Festschrift für Otto Dobenecker  
zum 70. Geburtstag, Verlag Gustav Fischer, Jena 1929
- Das Rote Buch (ThHStAW Weimarische Ämter und Städte 1081)
- Das Rote Buch von Weimar, Hrsg. Otto Franke, F. A. Perthes, Gotha 1891
- Der Sächsische Bruderkrieg von Herbert Koch, Jena 1910
- Die alten in Thüringen gebräuchlichen Maße und ihre Umwandlung, bearbeitet von R.  
Jauernig, Leopold Klotz Verlag, Gotha 1929
- Die Anfänge der Stadt Weimar und die Grafen von Weimar und Orlamünde, Neue Beiträge  
zur Geschichte der Stadt Weimar Bd. 2 von Prof. Dr. A. Tille, Weimar 1939
- Die Flurnamen im Weimarer Land, Günther Hänse, Teil 1 und 2
- Die Ortsnamen des Stadt- und Landkreises Weimar, W. Fuhrmann, Leipzig 1962
- Die Wüstungen um Weimar, Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Weimar Bd. 1 von K.  
Trautermann, Weimar 1934
- Einwohnerbuch der Stadt Weimar und ihres Wirtschaftskreises 1939/40, Verlag Hermann  
Böhlhaus Nachfolger, Weimar, Stadtarchiv Weimar
- Einwohnerbuch der Stadt Weimar und ihres Wirtschaftskreises 1941/42, Verlag Dietsch &  
Brückner GmbH in Weimar, Stadtarchiv Weimar
- Einwohnerbuch der Stadt Weimar und Umgebung 1926, 1928, 1929, 1936, Verlag Dietsch  
& Brückner AG in Weimar, Stadtarchiv Weimar
- Ereignis Weimar, Hrsg. Klassik Stiftung Weimar, Sonderbereich der Friedrich Schiller  
Universität Jena, Verlag Koehler & Amelang GmbH Leipzig
- Geschichte in der Gegenwart, Peter Schade und Hans-Joachim Stark, Verlag Dr. Max Geh-  
len, Bad Homburg vor der Höhe 1991
- Heimatklänge aus dem Weimarischen Kreise, Januar 1913, September 1914, November  
1914
- Jubiläumsheft 850 Jahre Kromsdorf, Gunter Braniek, Rudolf Kaufmann, 2000
- Kirchenbuch Bd. 2, Großkromsdorf mit Schöndorf, 1660 – 1714
- Kirchenbuch Bd. 1, Großkromsdorf mit Schöndorf 1655, 1656, 1657, 1660 – 1734
- Kirchenbuch, Großkromsdorf mit Schöndorf, 1784 – 1836
- Kirchenakten Großkromsdorf
- Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Ortsakte Schöndorf, Ortsakte Wohlsborn
- Landeskunde des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach von C. Kronfeld 2. Teil,  
Verlag Hermann Böhlau, Weimar 1879
- Meine Weimarer Jahre, Gerhard Keiderling, Sutton Verlag GmbH, Erfurt 2005
- Ortschronik Schöndorf 1999, Georg Niecke
- Regesten der Grafen von Orlamünde aus Babenberger und Ascanischem Stamm von C.  
Chl. Freiherr von Reizenstein (Historischer Verein für Oberfranken), Beyreuth 1871
- Registrum dominorum marchionum Missnensium 1378 1. Band, Herausgeber Dr. Hans  
Beschorner, Verlag Teubner, Berlin/Leipzig, 1933
- Sachsenhausen in Vergangenheit und Zukunft, Festzeitschrift 750 Jahre, Werner Brieg,  
Sachsenhausen 2000
- Schriftverkehr Friedrich-Schiller-Universität, Institut für Germanistische Sprachwissen-  
schaften/Thüringisches Wörterbuch, Jena 2003
- Sonderdruck aus: ZVTG Bd. 48, 1994, Wolfgang Krahl: Patrozinien-Straßen-Katalog
- Staats-Handbuch des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach für das Jahr 1827,  
Weimar
- Staatshandbuch für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach 1896, Hermann  
Böhlhaus Nachfolger, Weimar 1896

- Stadtarchiv Weimar: Akten 15-3-0/1 – 15-3-1/20, Akten 15-3-2/9, 15-3-4/1, Akten 15-3-5/1 – 15-3-8/13, 15-3-8/19 – 15-3-9/3, Akte 15-3-9/13, Dokumentkopien
- Städtebauliches Entwicklungskonzept Alt-Schöndorf, 1993, Ines Kinsky, Birgit Helk; Stadtplanungsamt, Magistrat der Stadt Weimar
- Statistisches Universal-Handbuch und geographisches Ortslexikon für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach von Moritz Starke, Berlin 1880
- Steinkreuze in Thüringen, Katalog Bezirk Erfurt, Frank Störzner, Hrsg. Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Weimar 1984
- Thüringer Allgemeine, Thüringische Landeszeitung, Allgemeiner Anzeiger
- Thüringisches Hauptstaatsarchiv
- Thüringisch Sächsische Geschichtsbibliothek begründet von Paul Nitsche, 2. Band: Das Rote Buch von Weimar, Gotha 1891
- Ur- und Heimatforschung, F. Boblenz, Heft 27, 1991
- Urkundlicher Ausgang der Grafschaft Orlamünde hauptsächlich nach Urkunden der Hofmann-Heydenreichischen Handschrift, Hrsg. Michelsen, Jena 1856
- Weimar – Eine Chronik, Gitta-Maria Günther, Panitzsch 1996
- Weimar-Eisenachsche Landeskunde, Leitfaden zum Gebrauch in Landschulen von Carl Fr. Ludw. Schumann, Neustadt a. d. Orla, 1836, Verlag Johann Karl Gottfried Wagner
- Weimarer Straßen und Plätze, GLAUX Verlag Christine Jäger KG, Jena 1996
- Weimar – Lexikon zur Stadtgeschichte, Verlag Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar 1998
- Weimar und seine Umgebung, Autorengemeinschaft, 1971, Akademie-Verlag, Berlin
- Weimar und seine Umgebung, Verlag Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar 1999
- [wikipedia.org/wiki/Christliches Kreuz](https://wikipedia.org/wiki/Christliches_Kreuz), aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie
- [wikipedia.org/wiki/Die Wilhelm-Gustloff-Stiftung](https://wikipedia.org/wiki/Die_Wilhelm-Gustloff-Stiftung), aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie
- 750 Jahre Ehringsdorf Festschrift, Chronik, Günter Rentzsch, Gert Schacke, Ehringsdorf 2002
- 850 Jahre Süßenborn Festschrift, Karl Apel, Süßenborn 2000
- 1999 nachschlag, Der Rosa-Luxemburg-Platz in Weimar-Schöndorf, Bericht von einem Kunstprojekt, Autorengemeinschaft, VDG Verlag & Datenbank für Geisteswissenschaften

### 13.2. Bilder und Dokumente Kapitel 1 – 5 und 10

- Stadtarchiv Weimar
- Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
- Aus privaten Sammlungen
- Kirchenbücher Großkromsdorf
- Wolfgang Timpel
- Klassik Stiftung Weimar, Museen, [S. 1/15](#)
- Klassik Stiftung Weimar, Kunstsammlungen, Dank an Kustos Dr. Gert-Dieter Ulferts, [S. 1/25](#)
- Meine Weimarer Jahre, Gerhard Keiderling, Sutton Verlag GmbH
- LaNaServ Landschaftspflege- und Naturschutzservice Detlef Stremke, Blankenhain und Kerstin Winter, Luftbilddaufnahmen auf den [Seiten](#)

### 13.3. Akten des Stadtarchives Weimar

Kapitel 15-3-0	Allgemeine Verwaltung 1815-1941 (14)
Kapitel 15-3-1	Innere Verwaltung 1851-1939 (20)
Kapitel 15-3-2	Polizei, Militär- und Kriegswesen 1817-1939 (14)
Kapitel 15-3-3	Volksbildung und Kultur 1851-1939 (13)
Kapitel 15-3-4	Arbeit- und Sozialfürsorge 1851-1919 (5)
Kapitel 15-3-5	Gesundheitswesen und Hygiene 1859-1939 (3)

## 12. Quellenverzeichnis

---

Kapitel 15-3-6	Bauwesen 1871-1939 (33)
Kapitel 15-3-7	Grundstück- und Wohnungswesen 1851-1921 (3)
Kapitel 15-3-8	Wirtschaft, Handel und Versorgung 1851-1963 (26)
Kapitel 15-3-9	Finanzverwaltung 1850-1940 (17)

### 13.4. Literaturangaben 6-9 und 11

Stadtarchiv Weimar:

- Akte 15-3-2/1 Polizei, Militär- und Kriegswesen, Feuerwehr 1817-1870
- Akte 15-3-2/2 Tag und Nachtwesen 1901 – 1911
- Akte 15-3-2/3 Politische Versammlungen, Sozialdemokratie und Streiks 1874 – 1911
- Akte 15-3-2/4 Heer, Marine und Schutztruppen 1894 – 1913
- Akte 15-3-2/5 Mobilmachung 1898 – 1914
- Akte 15-3-2/6 Die Jugendwehr 1914 – 1916
- Akte 15-3-2/7 Kriegsverfügung 1914 – 1917
- Akte 15-3-2/8 Kriegsgefangene und deren Versorgung 1915 - 1917
- Akte 15-3-2/9 Kriegsverfügung, Feldheer und Marine, Kriegsgefangene, Gefallene, Ehrung und Ersatz
- Akte 15-3-2/10 Verbot von Organisationen und Parteien
- Akte 15-3-2/11 Feuerlöschgeräte, Versicherung der Feuerlöschgeräte
- Akte 15-3-2/12 Brandmeister und Mannschaft, Feuerwehrverband 1930-1938
- Akte 15-3-2/13 Feuerlöschwesen, Alarmanlagen- und Waldbrand 1929-1939
- Akte 15-3-3/1 Schule und Kirche 1853-1872
- Akte 15-3-3/2 Schulvermögen (enthält auch Auseinandersetzung mit der Kirche) 1925-1939
- Akte 15-3-3/3 Protokollbuch über Schulvorstands- Zusammenkunft 1851-1926
- Akte 15-3-3/4 Lehrer 1886-1900 (Bd 1)
- Akte 15-3-3/5 Schule 1861-1921
- Akte 15-3-3/6 Besoldungstabelle für die Schulstelle 1898-1921
- Akte 15-3-3/7 Voranschläge über Einnahmen und Ausgaben der Schule 1876-1929
- Akte 15-3-3/8 Schulstelle 1859-1918
- Akte 15-3-3/9 Unterrichtspläne der Schule 1907-1927
- Akte 15-3-3/10 Schulvermögen der Gemeinde Schöndorf 1923-1934
- Akte 15-3-3/11 Schulstellen 1919-1923
- Akte 15-3-3/12 Schulkinder 1913-1933
- Akte 15-3-3/13 Lehrer 1912-1933 (Bd 2)
- Akte 15-3-4/1 Sozialfürsorge 1851-1871
- Akte 15-3-4/2 Krankenversicherung 1886-1919
- Akte 15-3-5/3 Friedhof
- Akte 15-3-8/1 Straßenentwicklung
- Akte 15-3-8/2 Wirtschaft in Schöndorf 1851-1872
- Akte 15-3-8/3 Straßen
- Akte 15-3-8/6 Lebensmittelversorgung
- Akte 15-3-8/7 Wirtschaftskarten 1914-1916
- Akte 15-3-8/21 Eisenbahn und Post
- Akte 15-3-9/9 Feuerschutzabgabe
- Akte 15-3-9/12 Finanzstatistik 1926-1939

## 12. Quellenverzeichnis

---

- Akte 15-3-9/14 Belege für Einnahmen- und Ausgaben 1930
- Akte 15-3-9/15 Belege zur Rechnung von Schöndorf 1931 (Steuern)
- Akte 15-3-9/16 Belege der Gemeinde über Einnahmen- und Ausgaben 1932-1933
- Akte 15-3-9/17 Hauptbuch über Einnahmen- und Ausgaben 1939-1940
  
- Akte 6-32-LTh Mtv Nr. 2836 Ausbau der Sportanlage in Schöndorf 1950-1951 nur Fotos
- Akte 6-32 Th Vobi i.Nr. A 875 und v. Nr. 875 Bau einer Volksschule: Lageplan, Skizze der Schulbaracke 1938-1943
- Akte 6-97 ESK i.Nr. 39-37 und v.Nr. 14-25 Katholische Kirche in Schöndorf 1955 nur Fotos
- Akte 6-97 ESK i.Nr. 43-41 und v.Nr. 1601 Einweihung Kirche in Schöndorf (katholische) 1956/57 nur Fotos
- Akte 6-97 ESK i.Nr. S 10-11 und v.Nr. 1872 Fußball Schöndorf 1953 nur Fotos
- Akte 6-97 ESK i.Nr. S 10-12 und v.Nr. 1872 Fußballmannschaft Traktor Schöndorf 1953 nur Fotos
- Charlotte von Stein Schule – Akte 54 5-6/346. Artikel vom 28.6.2000
- Die Geographie Weimars und seiner Umgebung, Nr. ISBN 3-910053-12-2, Herausgeber Manfred Salzmann
- Die Weimar-Rastenberger Eisenbahn und Buchenwaldbahn, Günter Fromm, Herausgeber Harald Rockstuhl
- Jugend Lexikon - Titel-Nr. 030668, Bertelsmann Verlag
- Lehrpfad im Naturschutzgebiet Prinzenschneise – Sonderheft 1996
- Stadtarchiv Weimar: Akten 15-3-2/1 15-3-2/13, Akten 15-3-3/1 15-3-3/13, Akten 15-3-4/1 und 15-3-4/2, Akte 15-3-5/3, Akten 15-3-8/1 15-3-8/3, Akten 15-3-8/6 und 15-3-8/7, Akte 15-3-8/21, Akte 15-3-9/9, Akte 15-3-9/12, Akten 15-3-9/14 15-3-9/17 und Akte 38837 Stadt- Kindergarten und Hort Schöndorf 1947-1953
- Städtebauliches Entwicklungskonzept von Schöndorf, Herausgeber – Magistrat der Stadt Weimar von 1993
- Straßenentwicklung-Stadt Geographie Weimar – ISBN-Nr. 89-600, S. 26 Fernverkehr, S. 31 Nahverkehr, S. 37 Der Raum um Weimar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und im Mittelalter bis zur Stadtgründung
- Straßennamen in und um Weimar von 1996, GLAUX Verlag Christina Jäger KG, ISBN: 3-931743-12-8
- Thüringer Allgemeine, TLZ, Volkszeitung
- Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar: Akte 6-32-LTh Mtv Nr. 467
- Unkostenbeiträge der Kirche durch die Benutzung der Schulräume
- VEB Druckhaus „Maxim Gorki“ Nr. 2084/18 ES 15 D
- Verhandlungen über Schulneubau in Schöndorf 1947-1951
- Weimar und seine Umgebung von 1971, Akademie-Verlag GmbH, Berlin
- 100 Jahre Stadtverkehr in Weimar, Verkehrsbetrieb Weimar GmbH 1999

### 13.5. Informationsgespräche mit Einwohnern:

Frau Christel Mähr und Dokumenten  
Dr. Gottfried Senff vom Gemeindegemeinderat  
Schwester Hildegard vom Kloster  
Herr Hitzbach von der Grundschule  
Herr Joachim Schellardt  
Herr Hartmut Pohle  
Mitglieder vom Sportverein  
Frau Heidrun Günzler  
Frau Rosemarie Piotrowski  
Frau Mächoldt von der Kita „Waldstadt“  
Frau Walter von der Kita „Tom und Jerry“

Frau Bernhardt von der „Anna-Amalia-Regelschule“  
Frau Hannemann  
Herr Bartholomes und Herr Manfred Schlen-der von der Feuerwehr  
Herr Pfarrer Bernd Müller (jetzt Eichert) von der Stephanuskirche  
Herr Gathemann  
Frau Christel Ziemer  
Herr Hans Thielo  
Frau Else Kröckel

Frau Erika Hein

Frau Helga Schwarze-Kiefer und Herr Martin  
Schwarze

Am 11. Januar 2008 fand man auf dem Dachboden von Hermann Reichenbach in der Dorfstraße 26, ein Foto bei der RbV und zwei Urkunden der RbV vom 27. Mai 1918 und 31. März 1929. Diese wurden für die Chronik freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

Die Chronik war von Ende 2006 bis April 2008 eine Maßnahme der ARGE SGB II Weimar/Apolda und des Förderkreises Jugend Umwelt Landwirtschaft e. V. und entstand mit Unterstützung durch den Heimat- und Feuerwehrverein Schöndorf e. V. Der Initiator war Hartmut Pohle. Seit 2008 arbeiten Nicole Ruppe und Elisabeth Voigt auf ehrenamtlicher Basis weiter. Einige der Dokumente sind im Original farbig und somit besser lesbar. Die zusammengetragene Foto- und Dokumentensammlung ist deutlich umfangreicher als hier dargestellt werden konnte. Sie und die gesamte Chronik sind im Büro des Ortsbürgermeisters einsehbar.

Zu danken ist an dieser Stelle den freiwilligen Helfern beim „Übersetzen“ der alten Schriftstücke Gunter Braniek (Bürgermeister von Kromsdorf), Volker Graupner (Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar), und Juliane Müller (MA. der klassischen Archäologie/Ägyptologie) sowie Harry Berbig (†), Johann Langheim und Joachim Schellhardt, die an der Recherche beteiligt waren. Dank gilt auch Dr. Jens Riederer (Stadtarchiv Weimar), Frank Rodeck und Roland Weber für die Mithilfe. Das umfangreich vorhandene und gesicherte Bildmaterial ist unter anderem der fleißigen Mitarbeit einiger, der wenigen noch lebenden alteingesessenen Schöndorfer und Roland Weber aus Schöndorf zu verdanken.